

Biographisches Lexikon  
des

Kaiserthums Oesterreich,  
enthaltend

die leßensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seil 17ö0 in öen  
österreichischen

Nronländern geboren würben oder darin geleöt und gewirkt Hasen.

Von

vr. Coustant don Wurzbach.

Neunter Theil.

H t b l e r – H y s e l .

Mit ein« senealogischen Tafel.

Will Unterstützung des Autars durch die Kaiserliche Asademie der Wissenschaften.  
Wien.

Au» der kaiserlich-kinglichen Hof- unl> Stantsdruckerei.

1863.¶

Mil Varßehalt der Ueßersetzung in fremde 5prachen und Verwahrung gegen  
unrechlmDigen Anchdruck¶

V o r w o r t .

O

cIndem ich den neunten Band meines Lexikons der Oeffentlichkeit  
übergebe, kann ich nicht umhin, die alte Klage über zwei Uebelstände,  
die mich gleich empfindlich treffen, anzustimmen. Der  
eine derselben ist die unbefugte und rücksichtslose Benützung  
meines Werkes. Diese findet oft Wort für Wort, ja manchmal  
bis auf die Druckfehler, und immer ohne Angabe der Quelle  
Statt. Die Artikel G r i l l p a r z e r und Haydn erfreuten sich  
– wie früher einmal der Artikel Eßterh^zy – des besonderen  
Wohlwollens einiger mir unbekannten Liebhaber von Biographien.  
Bei meinem Artikel H a y d n ergab sich der nachstehende interessante  
Fall, der einen komischen Beitrag zur Geschichte des Feuilletons  
bietet. I n einer deutschen Zeitung erschien vor einiger Zeit ein ganzes  
Feuilleton über H a y d n , das mich beim ersten Anblicke durch die  
Menge interessanter Einzelheiten fesselte. Als ich aber den Aufsatz  
aufmerksam las, war mir nicht nur Alles schon bekannt, sondern ich  
fand, daß der Inhalt des Feuilletons ganz mein geistiges Eigen«  
thum sei. Ich ließ mich die Mühe nicht verdrießen, die einzelnen  
Zeilen des Feuilleton-Artikels in meiner Monographie über Haydn  
aufzusuchen und in beiden mit gleichen Zahlen zu bezeichnen.  
Es stellte sich sofort heraus, daß das ganze Feuilleton, einige  
Unterscheidungszeichen ausgenommen, aus meinem Artikel zusam«  
mengesetzt und von dem Plagiator jenes biographische Detail  
benutzt worden war, das eben wenig oder gar nicht bekannt,  
oder aber schon vergessen war. Würde nur an Einer Stelle des  
umfangreichen Plagiaten nebenbei der benutzten Quelle gedacht  
worden sein, die sich solchen Beifalls erfreute, ich würde kein Wort¶

I V

darüber verlieren, so aber verdient dieser Diebstahl eines literarischen  
Buschkleppers rücksichtslose Ahndung. Ich habe nie gegen  
die Benützung meines Werkes geeifert, es ist ja dazu da, und  
wenn Anfragen an mich gestellt wurden, ob diese oder jene Reihe  
von Biographien über Personen einer Kategorie ganz oder im  
Auszuge nachgedruckt werden dürfe, habe ich stets meine Zustimmung  
gegeben, aber gegen eine Freibeuterei, wie die oberwähnte,  
lege ich entschieden Verwahrung ein. Der zweite Uebelstand ist.  
daß meine, in zweifelhaften Fällen gestellten, stets frankirten,  
brieflichen Anfragen, wenn es sich z. B. um Berichtigung eines  
Geburts- oder Sterbedatums oder sonst um eine Mittheilung  
handelt, die für mein Werk. aber auch für Jenen, den sie  
betrifft, nicht unwichtig ist, entweder so unzulänglich oder doch  
so spät beantwortet werden, daß ich die mir gemachten Mittheilungen  
nicht mehr benutzen kann. Ich werde durch einen  
solchen Vorgang unnöthiger Weise in meiner Arbeit aufgehalten  
und muß manche, wenn auch kleine Lücke stehen lassen, die zu

ergänzen eben mein Streben war. Neberhaupt, wollte' ich jedem Bande einen getreuen Rechenschaftsbericht über das während der Arbeit desselben und im Hinblick auf dieselbe Erlebte beifügen, es würde eine wahre Leidensgeschichte zu Tage kommen. Von den anderen Schwierigkeiten meiner Arbeit, insbesondere bei Benützung von Werken und handschriftlichen Materialien, mag ich gar nicht reden. Lessing sagt irgendwo: Den Geist aus guten Büchern zu liefern, sei weder schwierig noch sehr nützlich, aber aus mittelmäßigen und schlechten Büchern, aus der vielen Spreu die Körner zu sichten, sei ein verdienstliches Geschäft. Und in der That, diesem Geschäfte unterziehe ich mich bei meiner Arbeit täglich, ja stündlich, und bin dabei zur Ueberzeugung gelangt, daß es wirklich kein so schlechtes Buch gebe, wo sich nicht eben eine Notiz oder ein Gedanke befände, der es werth ist, der Vergessenheit entrissen zu werden. Ein gleiches, nur noch mühevolleres Suchen ist mit der Benützung handschriftlicher Materialien verbunden, und aus ganzen Actenconvoluten beträgt die Ernte oft nur wenige Zeilen.

Die freundliche, ja warme Theilnahme, welche die Kritik – aber, ein paar österreichische Blätter ausgenommen, auch wieder?

V

nur die auswärtige – meinem Werke zuwendet, der ermunternde Zuruf von Männern der Wissenschaft, welche die Schwierigkeiten meiner Arbeit ernstlich würdigen, läßt mich vergessen, daß der materielle Gewinn – und jede Arbeit ist doch ihres Lohnes werth – so gering ist, daß ich nur durch die Munificenz der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften noch im Stande bin, sie fortzusetzen) denn die regelmäßigen Auslagen für Unterhaltung einer umfangreichen Korrespondenz, für Copirungsarbeiten, für Uebersetzungen aus den vielen Sprachen der Monarchie, für welche die Uebersetzer oft sehr schwer zu finden sind, ferner für Correcwren und Bücherankauf, absorbiren den größten Theil meiner Einnahme. Indem ich also der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften meinen Dank ausspreche für die mir gewährte Unterstützung, welche mich in den Stand setzt, meine Arbeit fortzusetzen, fühle ich mich noch gedrungen, jenen Wenigen öffentlich meinen Dank zu sagen, die mir entweder ununterbrochen oder zeitweilig Mittheilungen wichtiger Einzelheiten oder interessanter Materialien gemacht haben. Des Einen von diesen kann ich nur mit tiefster Betrübniß gedenken, er kann diese Worte aufrichtigen Dankes nicht mehr lesen, denn vor wenigen Wochen erst ist er hingegangen, wo alle Arbeit ein Ende hat. Es ist der gelehrte Forscher Joseph F e i l (gest. zu Wien 29. October 1862), an den ich nie vergeblich eine Frage gestellt und von dem ich manche interessante Nachweisung erhalten habe. Feil verfolgte mein Werk mit so sichtlichem Interesse, daß jede Begegnung mit ihm eine wahre Aussaat der lehrreichsten und nützlichsten Bemerkungen für mich wurde. Ferner sage ich meinen freundlichsten Dank den Herren Dr. 3. A. F r a n k l und Heinrich G r a v e , welche beide seit Jahren meine Sammlungen durch Spenden geschriebener und gedruckter Materialien, Letzterer noch überdieß durch die Bildnisse denkwürdiger Menschen, bereichern, wodurch ich in den Besitz mancher werthvollen Mittheilungen gelangte, die ich entweder bereits benützt habe oder seiner Zeit benutzen werde; ferner den Herren in den drei Kronländern Oberösterreich, Kram und Croatien, nämlich dem hochwürdigen, durch seine geschätzten culturhistorischen Arbeiten in Kreisen der Wissenschaft bekannten ?. Amand Baumgarten, Capitular des Benedictinerstiftes Kremsmünster, dem† Herrn Zoll-Oberamtsdireetor Heinrich Costa in Laibach und dem gelehrten Archäologen und langjährigen Freunde Ambros Gra« bowski, welche sämmtlich mir schon früher manche schätzenswerthe Mittheilungen gemacht haben, und die ich im Interesse der Sache nur bitten muß, darin auch ferner fortzufahren. Und nun noch ein Wort der Abwehr, Eben als ich die Vorrede

schließe, wird mir Nr. 42 des Jahres 1836 der von O. L. Philippson redigirten „Allgemeinen Zeitung des Judenthums“ zugesendet, worin die Notiz steht, „daß mein Werk auch den jüdischen Celebritäten volle Gerechtigkeit widerfahren lasse und sich bei der Abfassung dieser Artikel auch der Herr Religionslehrer Wolf betheilige“. Die erste Hälfte dieser Mittheilung ist wahr, die zweite unwahr. An der Abfassung auch nicht eines Artikels in meinem Lexikon betheiligt sich außer mir irgend Jemand. Wenn Herr Wolf mir gelegentlich vereinzelte Mittheilungen, wie z. B. über Peter Beer, Michael Benedict, M. Lazar Biedermann machte und ich sie neben meinen eigenen reichen Sammlungen und Aufzeichnungen benutzte, so kann ich ihm wohl für diesen freundlichen Act der Theilnahme, wie ähnlichem Entgegenkommen anderer Herren, meinen herzlichsten Dank sagen; aber von einer „Betheiligung bei Abfassung dieser Artikel“, also einer förmlichen Mitarbeiterschaft, darf nicht die Rede sein; es wären ja dann auch die von mir bezahlten Uebersetzer, die Abschreiber, ja die Antiquare, deren Bücher ich kaufe, die Setzer, welche mein Werk setzen, Mitarbeiter desselben. So viel zur Berichtigung der obenerwähnten Notiz.

Wien, im Jänner 1863.

vr. Constant von Wurzbach.†

Hiüler von Alpenheim, Marcus (k.k. Oberst, geb. zu S i l l i a n im Puster, thale Tirols 23. April 1777, gest. zu I n n s b r u c k 7. Februar 1860). Verlor früh seinen Vater, der Landrichter in Sillian war, und mtt Unterstützung seines Onkels setzte H. die bereits begonnenen Studien fort, besuchte das Gymnasium zu Linz und die Universität in Innsbruck. Am 12. J u l i 1793 trat er in's Tiroler Scharfschützencorps, wo er seines wackern Verhaltens wegen die silberne Tiroler land«schaftliche und die kais. goldene Medaille erhielt. Am 24. Jänner 1797 wurde er Fähnrich im Infanterie-Regimente Stain Nr. 30. Am 16. Februar 1799 wurde er Lieutenant und zeichnete sich am 7. März besonders aus, indem er, obgleich am Kopfe von eincr Flintenkugel schwer ver«letzt, dem Feinde das Dorf Naendlen bei Feldkirch abnahm, worauf er aber in Gefangenschaft gerieth. I m Feldzuge des Jahres 1800 focht er in 13 Schlachten und Gefechten und wurde öfter ver«wundet. Am 20. November d. I . rückte er zum Oberlieutenant vor und kam am 1. August 1802 als Capitän zu einem dcr bestandenen vier Tiroler Landmiliz. Regimenten. I m Feldzuge des Jahres 1803 zog er aus eigenem Antriebe mit den von ihm befehligten zwei Tiroler Lcmdmiliz'Compagnien über die Grenzen Tirols dem Feinde bis München entgegen. Am 16. Mai 1806 kam er als Capitän zum Infanterie - Regimente Großherzog von Baden Nr. 39 und am 16. Februar v. N u r z b a c h, biogr, Lexikon. IX. sGcd 1809 als Hauptmann zum 9. Jäger-Bataillon. I m Feldzuge des Jahres 1809 gab er ein um das andere Mal Beweise seiner Tapferkeit, am 29. April bei Breonio. wo er mehrere Gefangene

machte, am 2. Mai bei Alla, wo er den  
 Franzosen die von ihnen eroberten drei  
 Kanonen wieder abnahm, am 27. Mai  
 bei Rivoli, am 4. Juni bei Trient. und  
 übernahm am 6. Juni zu Botzen das  
 Commando des versammelten Land»  
 sturmes, mit dem er das von Franzosen  
 cernirte Trient entsetzte, am 11. Juni  
 dem Feinde den stark besetzten Paß  
 Primolano abnahm und ihn über die  
 Brenta zurückjagte. I n der Relation  
 des Oberstlieutenants 3 e i n i n g e n wurde  
 H. für seine Waffenthat bei Trient als der  
 Verleihung des Maria Theresien-Ordens  
 würdig bezeichnet. Am 16. April 1810  
 wurde H. als Hauptmann zum Infan»  
 terie-Regimente Bertoletti Nr. 13 übersetzt.  
 I m Feldzuge des Jahres 1813  
 that er sich bei mehreren Anlassen, beim  
 Nückzuge bei Dresden, beim Sturme auf  
 das Dorf Seifersheim, wesentlich aber  
 in der Völkerschlacht bei Leipzig hervor,  
 wo er das durch das heftige Kartätschen»  
 feuer zweimal in Unordnung gebrachte  
 Bataillon mitten im Kugelregen raillirte;  
 im Feldzuge 1314, wo er eine Grenadier»  
 Division befehligte, gab er bei Besmes  
 Beweise seltener Umsicht, und da er mit  
 seiner Division als Bedeckung der Muni»  
 tionsreserve beordert war, wendete sein  
 entschlossenes Verhalten gegen die zum  
 ?. Mai !8N2.) 1♀

Hidler Zickel

Aufstände aufgestachelte Bevölkerung von  
 dem Corps bedeutenden Schaden ab.  
 I m Jahre 4845 wohnte er am 3. Juli  
 der Berennung von Schlettstadt bei.  
 Am 26. September 4820 wurde H. zum  
 zweiten Major im Infanterieregimente  
 Hohenegg Nr. 20 befördert, als welcher  
 er 4821 den Feldzug in Piemont mit»  
 machte; am 4. Februar 4824 in gleicher  
 Eigenschaft zum Infanterie - Regimente  
 Fleischer Nr. 33 übersetzt, am 2. December  
 d. I . erster Major, am 6. September  
 4823 Oberstlieutenant und am 47. Juni  
 4834 Oberst im Regimente. Ende 4837  
 trat H. in den Ruhestand über, den er  
 noch volle 23 Jahre genoß. I n zwölf  
 Feldzügen hatte H. in nahezu 30 Schlachten,  
 Treffen und Gefechten Beweise  
 echten Muthes und seltener Entschlossen»  
 heit gegeben. Ein eigenthümliches Zusammentreffen  
 mißlicher Umstände schien seine  
 Aufnahme in die Neihe der Maria There»  
 sien-OrdünSritter vereitelt zu haben. Seine  
 Erhebung in den Adelstand des österrei»  
 chischen Kaiserstaates mit dem Prädicate  
 von Alpenheim erfolgte nicht erst. wie  
 derHirtenfeld'sche„Militär.Kalender"  
 und die „Volks- und Schützenzeitung"  
 berichten, im Jahre 4846, sondern mit  
 Diplom vom 1 . Juli 4836. H. starb im  
 Alter von 83 Jahren in seiner Heimat,

indem er, da er kinderlos war, noch im Jahre 1848 seinen Neffen Marcus Helf an Kindesftatt angenommen hatte, auf den Se. Majestät mit Allerhöchster Entschließung vom 48. Juli 1830 den Adel des Adoptivvaters zu übertragen allergrnädigst geruhten.

Volk - und Schützen-Zeitung (Innsbruck, 40.) 1860, Nr. 20, S. 15. — Oesterreich. Militär. Kalender für das Jahr 1861. Herausgegeben von Dr. I. Hirtensfeld, XI. Jahrg. S. 148. — Dienstbeschreibung, datirt Pilsen 8. December 1833. — Adelsstands 'Diplom vom 1. September 1826. — Wappen. Ein in Silber und Blau schrägrechts getheilter Schild. Im oberen silbernen Felde ist ein halbes rothes sich aufbäumendes Einhorn mit ausgeschlagener rother Zunge. Im untern blauen Felde ein geharnischter goldbespannter, vom Ellbogen aufwärts gebogener Arm, in der bloßen Hand drei rothe Alpenblumen an grünen Stengeln emporhaltend. Auf dem Schilde ruht der gekrönte Turnierhelm, rechtsgestellt. Aus der Krone des Helmes wächst das rothe Einhorn des Schildes hervor. Die Helmdecken sind zur Rechten roth und silbern, zur Linken blau und silbern. — Adel und Wappen sind auf den Adoptivsohn Hilberö, Marcus Helf, übergegangen, der sich nunmehr nennt: Marcus Helf - Hilber von Alpenheim.

Hickel, Anton (k. k. Kammermaler, geb. zu Böhmischleipa 1743, gest. zu Hamburg 30. October 1798). Er ist ein Bruder des berühmten Bildnißmalers Joseph H. und erhielt mit ihm zugleich die erste Anleitung in der Kunst von seinem Vater. Später begab sich Anton zu seinem Bruder Ioseph nach Wien, der ihn in der Oelmalerei unterwies, doch besuchte er auch die Akademie der bildenden Künste. Im Jahre 1777 unternahm er eine Kunstreise über Tirol und die Schweiz nach Frankreich und malte zu Paris viele Bildnisse, darunter jene der Königin Maria Antoinette und der Prinzessin Lamballe mehrere Male. Beim Ausbruch der französischen Revolution verließ er Paris und begab sich nach London, wo seine Arbeiten auch gefielen, Pitt und Fox ihn in ihren besondern Schutze nahmen und er im Jahre 1793 das colossale Bild begann, welches das englische Unterhaus mit 96 lebensgroßen wohlgetroffenen Porträten vorstellte. Dieses Gemälde, woran H. zwei Jahre gearbeitet, machte ihm einen berühmten Namen in England, alle Anbote aber, es im Lande zu lassen, lehnte er entschieden ab und brachte es nach Hamburg, von Zickel wo es nach Graffers „Oesterreichischer National-Encyclopädie“ in die Belvedere

Gallerie nach Wien kam, aber weder von A. K r a f f t , noch Erasmus Engerth in ihren Catalogen aufgeführt wird. Nnter seinen übrigen Bildnissen wird das Por> trat deS Dichters Klopstock, Kniestück, von,Huck später im Stiche vervielfäl» tigt. besonders gerühmt. Ein anderes Bild, eine „Rli55nndlll", hat nach ihm H. Sinzenich gestochen. Die Bildnisse des Kaisers Franz und seiner Gemalin M a r i a Theresia befinden sich im Chorherrnstifte St. Florian, im sogenannten rothen Zimmer. H. malte vor« nehmlich Familienstücke, häusliche Scenen, spielende Kinder und einzelne Portrate; aber auch allegorische, mythologische und Theaterscenen. Ferner find mehrere Deckenstücke von ihm vorhanden. Man rühmt an seinen Arbeiten correcte Zeich« nung und warmes Colorit. Leider entriß ihn der Tod zu früh der Kunst im Alter von 33 Jahren.

Dlabacz (Gottfried Ioh.), Allgemeines histo« risches Künstler-Lenkon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag lsl5, Haase, 4".) Bd. I, Sp. 620. — Nagler (G.K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lenkon (München 1838, E. A. Fleischmann, 8".) Bd. VI, S.172. — Die Künstler aller Zei< ten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. KarlKlunziw ger (Stuttgart 1857 u. f.. Ebner u. Seubert, Ler.s".) Bd.II, S.378.— Ocsterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1833, 8".) Bd. I I , S. 576. — F i o r i l l o , Geschichte der zeich< nenden Künste in Großbritannien. — Meusel in seinem Künstler-Lerikon nennt ihn irrig Franz.

Hickel, Ioftph (k. k. Kammerinaler, geb. zu Böhmisch-3eipa 1734, nach Anderen 1736, gest. zu Wien 23. März 1807). Erhielt, wie bei seinem Bruder Anton ^s. d. Vorigen^ bemerkt worden, von s:mem Vater, der Maler in Böhmisch.Zeipa war, den ersten Unterricht in der Kunst; iin Alter von 12 Jahren malte er schon in Oel und vollendete. 13 Jahre alt. daS Altarbild für die Stadtkirche zu Hirschberg in Böhmen. Im Jahre 1734 kam er nach Wien und besuchte daselbst die Akademie der bildenden Künste. Vornehmlich ver» legte er sich auf die Portratmalerei. Seine Arbeiten zogen die Aufmerksamkeit der Kaiserin M a r i a Theresia auf sich, die ihn 1768 auf ihre Kosten nach Italien reisen ließ, wo er zu Mailand, Parma und Florenz viele Porträte hoher Per» sonen arbeitete. Da es seinen Feinden gelungen war, ihn bei der Kaiserin zu verläumden und H. längere Zeit nicht nach Hofe durfte, benutzte er diese Zwischenzeit zu gründlichen Studien in

seiner Kunst, und nun erst, wie er in einem Briefe selbst schreibt, erkannte er, daß ihn die Schmeicheleien verdorben hatten und er erst, nachdem er die Kritik von Kennern gewürdigt, ein wahrer Maler geworden sei. Bei Hof wieder in Gnaden aufgenommen, wurde er k. k. Kammermaler, Mitglied der kais. Akademie der bildenden Künste zu Wien und später zu Florenz. H. hat eine unglaubliche Menge von Porträten, über 3000 an der Zahl, vollendet. Viele davon wurden in Kupfer gestochen. Zu seinen berühmtesten Bildern zählen: „Nai5?r Zü5epli I I . " , der ihm fünfmal gesessen sein soll; eines derselben befindet sich im großen Nathsaale des Magistrates in Wien; und sie wurden theils von I . C. Schwab, theils von W.F. Gmelin in Kupfer gestochen; – die „Kaiserin Marilla «Theresia»; – „Ferdinand, König von Ungarn, seine Gemalt'n Anroli'ue, GrzhrzIgm von Gesterreich, 5llnitnt ihren Rindern", – «Nie (5rzt)ei> ziigin Marin Oliäübett); – die „Erzherzogin Christine mit ihrem Gemale Albert, H 1 \*♀ Zickel " ; – die „Königin Maria Zlntmnetü"; – „Erzherzog Ferdinand, Mnuernenriilln Mllilnntl, mit Zniur Gemalin Mllna Neatrii"; – „Nai5cr Ueaplilü I I . mit seiner ganzen Familie"; – „Kaiser Franz I . " ; – „(5li5llbelh von Mrttcmbrrg", erste Gemalt des Kaisers Franz; – „Maria Theresia lllln Urapel", zweite Gemalt des Kaisers Franz; – » „Vaiscr I^ellpola I I . " , für die Stadt Frankfurt' – „Papst Pm5 VI.". als er 1782 den Kaiser Joseph in Wien besuchte: – »Erzherzog N^iNilian Franz, Hoch- und Deutschmeister", von W. F. Gmelin gestochen; – „Fürst Kannib"; „Mnjrl Fik5t Vchtonätrin" , von I . PH. K i l i a n in Kupfer gestochen; – „FM. i l " ; – „FNI. D i 5 c i ; " ; – „Ferdinand, nun Würtemberg, Ellmmailaant t>e5 ll5terr. N97"', – „Franz Graf Sarras, Lmchw dr5 Menn ZlukgebuthZ N97", beide Bilder im Wiener Universitätsaal; – „Onmlnel ^5ril5t, Grat zu Walt>5tem, NiZchak ull:i Toiweritz", in der Bibliothek des Stiftes Strahow in Prag; – „Ulrich Hurst Vinäq, Feld marsch a l l " ; – „Idalph Georg Grcill, Ni2chllf van Nanb", von Johann Balz er 1775 in Kupfer gestochen; – der „SchauspielerPrr!M5er"; – der „Achan-Lpicler Nrackmann" als Montalba in „Lanassa"; – „^ange" als Hamlet; – „Veidmann" als Bedienter im „Kobold"; – die „Fchllnszmalerin Mmberger" als Rosine in „Jurist und Bauer"; – die Schauspieler „Musrnl"; – „Zacca"; – „Wliüner"; – „stierle"; – „Müller dir Vater"; – „StngtnttZch ", alle von B r o c k m a n n an im Versammlungs»

zimmer der Hofschauspieler im Burgtheater  
in Wien befindlich; — „Franz  
Gnma, k. k. Kapellmeister in Ä5ien“, von I .  
Balzer 1773 gestochen; — „Florian  
Dapold Gl!55mnnn, k. k. Hofkl!prllmei5ter“,  
von I . Balzer 1773 gestochen. H.  
hatte bis in sein hohes Alter — er war  
73 Jahre alt geworden — gemalt. Er  
arbeitete sehr geschwind, wie dieß die  
große Zahl der von ihm vollendeten  
Bilder beweist; ungeachtet dessen ist sein  
Pinzel kräftig und ausdrucksvoll, die  
Aehnlichkeit seiner Porträte sprechend, das  
Colorit lebhaft und stark, die Personen  
find in der Regel in ihrer ganzen Eigen«  
thümlichkeit aufgefaßt. Als Mensch war  
H. eine echte Künstlernatur, heiter im  
Nmgange, wohlthatig gegen Arme, bieder  
in seiner Denkart. offen und rückhaltslos  
in seinen Urtheilen.

Neue A n n a l e n der Literatur des österreichi«  
schen Kaiserthums (Wien. Doll. 4«..) Jahrg.  
1807, 2. Band, Intelligenzblatt, Sp. 16. —  
(Becker's) National-Zeitung 1807. Stück 18.  
— Der V e r k ü n d i g e r (herausgegeben in  
Nürnberg von I . M. Leuchs) 1807. Nr. 32.  
— B a u r (Samuel), Allgemeines historisch'  
biographisch-literarischcs Handwörterbuch aller  
merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend  
des neunzehnten Jahrhunderts gestorben  
sind (Ulm 18!6. Stettini. Lcx. 8".) Bd. I,  
Sp. 618. — N a g l e r (G. K. I)i>.). Neues  
allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838,  
E. A. Fleischmann, 8°..) Bd. V I , S. 172. —  
Dlabacz (Gottfr. Ioh.). Allgemeines histori«  
sches Künstler-Lexikon für Böhmen... (Prag  
1815. Haase, kl. 4») Bd. I , Sp. 1121). —  
Die Künstler allrr Zeiten und Völker oder  
Leben und Wirken der berühmtesten Bau«  
meister, Bildhauer. Maler u> s. w. Begonnen  
von Prof. Fr. M ü l l e r , fortgesetzt von Or.  
Karl K l u n z i n g e r (Stuttgart 1iN7, Ebner  
und Scubert, Ler. 8°..) Bd. I I , S. 378. —  
Ersch und Gruber, Allgemeine Encyklopädie  
der Wissenschaften und Künste, I I . Section.  
8. Theil. S . 1. — Oesterreichische Natio«  
n a l . E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r und  
Czikann (Wien 1835, 8".) Bd. I I , S . 577.  
— Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum  
im österreichischen Kaiserstaate (Wien 183ss,  
Fr. Beck, 8°..) S. 24, 45, 52, 53, 84, 365.  
Hickel, I . Karl (Schriftsteller,  
gcb. in Böhmen 1811, gest. zu Wien  
23. September 1833). Von seinen Eltern  
zum Soldatenstande bestimmt, trat er♀  
Zickel  
nach beendeten Studien als Cadet in's  
Kürassier'Regiment Freiherr von Men«  
gen, das er als Lieutenant, seiner Verhei«  
rathung wegen, wieder verließ. Bereits  
in seiner Jugend ein Freund der Literatur  
widmete er sich nunmehr ganz derselben  
und schrieb Gedichte, Novellen, welche in  
verschiedenen Blättern des In» und Aus»



landes erschienen. Auch einige dramatische Arbeiten brachte er zur Aufführung, und da sie eine günstige Aufnahme gefunden hatten, übertrug ihm H o f f m a n n , der damalige Director des standischen Theaters zu Prag, die Stelle eines Dramaturgen bei der dortigen Bühne, welche er bis 1782, in welchem Jahre H o f f m a n n die Leitung der Prager Bühne aufgab und später nach Wien übersiedelte, beibehielt. In diese Zeit begründete H. in Prag auch das schöngeistige Blatt „Der Salon“, dessen Redaction er so lange führte, bis ihn H o f f m a n n , der in Wien die Leitung des Josephstädter Theaters übernahm, als Dramaturgen an dasselbe berief. Nur kurze Zeit war H. auf diesem Posten thätig. Im Jahre 1833. Anfangs September, unternahm er einen Ausflug nach Maria Zell, von welchem zurückgekehrt er vom Typhus befallen wurde und demselben bereits nach wenigen Tagen im Alter von 44 Jahren erlag. Hickel's im Drucke erschienene Arbeiten sind: „Nollentzky-Feier. Dramatisches Gedicht in 2 Abtheilungen“ (Prag 1830, Calve, 42<sup>h</sup>.); — „Oesterreichische Kniserlieder. Gedichte“ (Dresden 1833. R. Schäfer, 32<sup>h</sup>.). — „Der Minnehlk. Ein Vndemirnm kür Kebebe, enthaltend eine poetische Nlnmendentnng, Stlltnmllnchblätter, AiebeZdellisen“ (Leipzig 1833. Wengler, 46<sup>h</sup>.). Der größere Theil seiner Arbeiten ist ungedruckt, darunter auch das kurz nach seinem Tode im Josephstädter Theater dargestellte Gelegenheitsstück „Des Malers schönstes Bild“. Hickel war vornehmlich Gelegenheitsdichter, aber im besseren Sinne dieses Wortes. Er liegt auf dem St. Marter Friedhofe begraben. Wiener C o n v e r s a t i o n s b l a t t (Theater. Zeitung), redig. von Ad. B a u e r l e , 49. Jahrgang (1836), Nr. 220. S. 915. — Oesterreichisches Balladenbuch. Herausgegeben von Ludwig Bowitsch und Alexander G i g l (Wien 1835, Dorfmeister, kl. 8<sup>o</sup>.) Bd. I . S. 336; Bd. II , S. 720 <sup>h</sup>nach diesem gest. am 30. September 1855). Bl'djll, Iuraj, siehe: Higgil!, Georg. , Johann (Maler, geb. zu O t t o b e u e r n im Algäu 1681, gest. zu P r a g 13. Juni 1733). Besuchte die Schulen zu Wangen in Schwaben, ging dann nach München, wo er bei Caspar S i n g Unterricht in der Malerkunst erhielt, und im Jahre 1706 nach Wien, wo er ein Schüler des berühmten Architektur- und Frescomalers, des Jesuiten Pozzo, wurde. 1709 kam er nach Prag und ließ sich daselbst häuslich nieder. Im Jahre 1710 wurde H. Mitglied der Prager Malergesellschaft, welche ihn 1730 zu ihrem Oberältesten wählte; 1749 legte er aber diese Stelle selbst nieder. Hiebel

hat meistens in Fresco gemalt und zwar die St. Clemenskirche in der Altstadt Prag; – die Bibliothek am Clementinum und die Congregationscapelle ebenda; – das Nefectorium in der Jesuitenkirche zu Klattau; – die Stiftskirche in Doran, welche er 1721 malte; – Die Kreuz« ersindung in der Kirche zu Goßstatt, für den Markgrafen von Baden»Baden im Jahre 1729. Von seinen Oelgemäldeir sind bekannt: „Va5 Nben des H. Norbert“, welches er in einem Cyclus von Bildern für die Stiftskirche zu Doxan dargestellt hat. Mehrere seiner Bilder sind von guten Meistern in Kupfer gestochen worden, als: „Ner H. Thomas Äquinaz“<sup>2</sup> Hiebel. Hierschl-Minerki von B i r k h a r t ; – „Franz Zutun Reichsgrak um Zpllrrck“, Porträt, von Ebendem selben 4715 gestochen; – „Nrr H. Mminik und die H. Kathenni von Siena“ von G. Licht ensteger in Nürnberg; andere von S p e r l i n g . Ren). Das Bruderschastsbuch der Marianischen Congre« gation bei St. Clemens gibt Nachricht von seinem Tode, weil H. Mitglied dieser Bruderschaft gewesen. Dlabcz (Gottfr. Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lerikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Göttlich Haas?. 4v.) Bd. I , Sp. 624. – Tsch ischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1826, Fr. Beck. 8".) S . 246. 365. – D o o r o w s k y . Böhmische Literatur. B d . I , S. 229. – Neue B i b l i o t h e k der schönen Wissenschaften und freien Künste. Bd. XX, Stück 1. S. 145. – Nagler (G. K. D r . ) , Neues allgemeines Künstler-Lerikon (München 1838, E. Ä. Fleisch« mann, 8".) Bd. V I , S. 173. Hicbner, stehe: Hiiblier. Hierschl-Mincrbj, Joachim (Maler, geb. zu Trieft 18. März 1834). Der Sohn wohlhabender jüdischer Eltern, welche in Trieft seßhaft sind, wo auch Joachim seine künstlerische Ausbildung erhalten hat. Seine ersten Lehrer waren Merlaro und Fiedler M . IV) S. 223^ in Trieft, später in Wien van Haanen >M. VI, S. 100) und Püttner. auch besuchte er die Kunstakademien zu Venedig, Mailand und Florenz. Neben der Oel- und Aquarellmalerei verlegte stch H. auch auf die Lithographie und Radirkunst. I n Wien erscheint H. zuerst mit seinen Gemälden im Jahre 1836 in den Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins und im nämlichen Jahre auch in der Kunstaussstellung zu Mailand. Seit dieser Zeit hat er die Monatsausstellungen des erstgenannten Vereins in bald größeren bald kleineren Zwischen« räumen immer wieder beschickt. Es waren daselbst ausgestellt: 1856, im März:

„Canalll'Almüöchntt im Nandlicht"; – im  
J u l i : „Tlindöchaltbild an der dalmatinischen  
Küste"; – im August ein zweites Motiv  
derselben Küstengegend ; – im December:  
„Umgebung ulln Nagiii bei Unrcu; – 1657,  
im Jänner: „Canal-Partie" (vom Kunst»  
vereine angekauft um 63 st.); – „Nach  
dem Nrgen" (vom Kunstvereine angekauft  
um 73 st.); – „Nbendlandschalt"; – im  
März: „Ideale Landschaft"; – „Sonnenntergang";  
– 1658, im Februar: „Nach  
dem Gewitter"; – im J u n i : „Gin Margen";  
– „Insel Mnrnnu bei Venedig"; – 1859,  
„Partie ans der Umgebung Viens", – „Äm  
Mll uan Venedig"; – 1860: „Partie nn  
der Nünau bei Nien". Die angeführten  
Bilder sind in den Ausstellungen gewöhn»  
lich als unverkäuflich bezeichnet. Von  
anderen Bildern H.'s sind anzuführen:  
Donauegend, im Besitze des Herzogs  
von Sachsen«Coburg-Gotha, von Canad  
e l l i gestochen; eine zweite von der  
Akademie der Künste in Venedig 1861  
angekauft; – zwei Canal«Landschaften  
aus Venedig, beide im Besitze der Frau  
Herzogin von Parma; – verschiedene  
Ansichten des Lago di Como, Lago  
maggiore, aus Friaul, Istrien, Dalmatien,  
Ungarn, Veduten von Trieft und Schön«  
brunn, viele kleinere Marinen, Canal«  
Partien u. dgl. m. Auch hat er eine  
Sammlung von Ansichten aus den verschiedenen  
Provinzen des Kaiserstaates  
lithogravhirt. I n jeder Folge von Bil«  
dern. welche einer Provinz angehören, soll  
der landschaftliche Charakter derselben dar»  
gestellt werden. Vollendet ist ferner eine  
Reihe von Aquarellen, Eisenbahnstationen  
auf der Strecke Wien»Triest darstellend.  
I m Jahre 1836 erschien auch das Werk:♀  
Sierschl-Minerbi Hietzinger  
r, V'oi.). Es ist dieß eine  
Serie von 30 Blättern, deren jedes mit  
dem Monogramm H.'s bezeichnet ist und  
worin alle verschiedenen Radirungs«  
methoden dargestellt werden, nämlich die  
freie Radirung mit Rouleau, mit halber  
und mit ganzer Aquatinte u. s. w., und  
zwar so, daß iinmer einige Blätter bloß  
in der einen von den angeführten Metho»  
den ausgeführt sind. Die Wahl der Mo»  
tive wechselt; es sind flache und gebirgige  
Landschaften, Wald» und Canalpartien,  
Abendlandschaften, Mondschein, Figuren»  
bilder u.dgl.m., und der figuralische Theil  
ist durch verschiedene Scenen aus dem  
Alltagsleben vertreten. Dem Werke ist als  
instruktiver Theil beigegeben ein „  
kiZtorihus et soiontiL^uo sur l'  
6t leg proosäes äs la Ai-avure a l'eau  
lorte", worin in Kürze, aber doch dem  
etwas pomphaften Titel nicht entsprechend,  
die Geschichte der Kupferstechers nebst den  
verschiedenen Methoden des Radirens

abgehandelt wird. Anlaßlich dieses Werkes, welches H. an mehrere Regenten geschickt, wurde er von denselben, wie von Belgien, Portugal, Parma u. d. Orden, von Toscana, Griechenland u. d. Medaillen ausgezeichnet. H. ist Mitglied der Akademie der schönen Künste in Venedig und in Parma, thätiges Mitglied mehrerer anderer Vereine und steht an der Spitze des Ausschusses zur Errichtung des Refektoriums in Triest. In Freiburg erwarb er sich die philosophische Doktorwürde. Seit einigen Jahren lebt er in Wien.

nikilii Hu30212.v6U5kik, d. i. Lexikon der südslavischen Künstler (Agram 1538, Ludwig Gaj. 3er. 8".) S. 114. — Kataloge der Monatsausstellungen des (neuen) österreichischen Kunstvereins in Wien. 1850: Februar Nr. 78–83; März 67; Juli 41; August 12; December 37; — 1857: Jänner Nr. 27, 31, 66; März 46, 68; October/November 17, 3; — 1858: Februar Nr. 73; Juni 23, 40; — 1859: Februar Nr. 30, 57, 78; — 1869: April Nr. 49. — ^Idum NLV05i2ioQS <ucislls ^rti in Hlilg.no eä g,Itrs oittä, 6'Ita-Ua «Mlauo. (^anaäeiU, 4°.)^.nno XVIII (1836), x. 93. — Osservatoir-s I l i e - Ztino t8»6, ^lr. 70; 1337, Xr. 62. — Humorist, herausgegeben von M. G. Saphir, 1836, Nr. 63. S. 239. — Theater, Zeitung von Adolph Bäuerle (Wien, Fol.) 1836, Nr. 49. — Wertheimer (Io. seph), Jahrbuch für Israeliten (Wien. Leop. Sommer, sl>.) Neue Folge, I I I . Jahrgang. 3617 (1836–1837), S. 9» u. 97.

Hierschl, siehe: Hirschl, Moises.  
 , Karl Bernhard Freiherr von (kaiserlicher Reichsrath, geb. zu Czernowitz 3. November 1786). Sein Vater Johann Baptist war zu jener Zeit Districts-Auditor in Czernowitz; er wurde zuletzt Hofrath und Mitglied des hofkriegsräthlichen Justiz-Senates, als welcher er nach öfterem Staatsdienst«leistung (am 22. September 1833), 88 Jahre alt, starb. Als der Vater im Jahre 1786 als Stabs-Auditor nach Agram kam, leitete er wegen Mangel an deutschen Schulen persönlich den Unterricht des Sohnes und that es auch dann noch als er 1796 nach Wien befördert wurde. Erst im Alter von 16 Jahren trat Karl Bernhard in die öffentlichen Schulen ein, und beendete die philosophischen und juridischen Studien an der Universität in Wien. Am 1. October 1806 trat er in den Staatsdienst und zwar in die Auditoratskanzlei des Generalcomandanten in Wien; im folgenden Jahre kam er zur Militärgrenz-Direction beim Hofkriegsrathe. Im Jahre 1808 wurde er zum Unterlieutenant bei der Verwaltung des 2. Banal«Grenz«

Regiments ernannt und im Jahre 1809  
in das Deutsch-Banatische übersetzt; auf  
diesen beiden Posten fand er genugsam<sup>2</sup>  
Lichinger  
Gelegenheit dieses Soldatenland kennen  
zu lernen. Eine durch Franz Freiherrn  
von I e l l a o i o . den Vater des in de  
Geschichte unserer Zeit so hervorragenden  
BanuS I e l l a ö i 6 , 5809 erfolgte Beförderung  
zum Oberlieutenant wurde durch  
die Ereignisse nach der Schlacht von  
Wagram nicht verwirklicht, und H. tra  
in Wien 1840 in das hoskriegSräthlich«  
Militargrenz. Departement ein. welches  
er erst 1817 als Kriegssecretär und  
Referent des Generalcommando's der  
Karlstädter und Warasdiner Militär«  
grenze verließ. Im folgenden Jahre  
kehrte er jedoch in's Grenz>Departement  
zurück, um daselbst neben seinen Amts'  
geschäften an seinem Werke über die  
Militargrenze, dessen weiter unten Er  
wähnung geschieht, arbeiten zu können.  
Als im Jahre 1830 die Cholera auöbrach.  
wurde H. zum Referenten bei der Hof»  
commission bestellt, welche mit der Lei  
tung und Ueberwachung dieser Anfangs  
der Pest gleich gehaltenen Seuche beauftragt  
war. I n dieser Zeit brachte H. die  
seitIahrzehenden verhandelte Pestpolizeiordnung  
zum Abschlüsse, welche nach  
seiner Redaction die Allerhöchste Sanction  
erhielt. I m Jahre 1832 kam H. provi«  
sorisch als Referent der Kriegssection.in  
den Staats» und Conferenzzrath und  
wurde noch im November d. I . wirklicher  
staatsräthlicher Referent und Hof<  
rath und im Jahre 1842 Staats« und  
Conferenzzrath. Auf diesem Posten, an  
den wichtigsten Verhandlungen Theil  
nehmend, hatte er auch wesentlichen An»  
theil an der Herabsetzung der militärischen  
Dienstpflicht von 14 auf 8 Jahre. Die  
Umwälzung im Jahre 4848 führte am  
2. Juni die Auflösung deS Staatsrathes  
herbei, jedoch hatte sich der Kaiser die  
Dienste der Staatsrathe noch vorbehalten.  
Der Staatsrath war von der großen  
mger  
M a r i a Theresia in's Leben gerufen  
worden und ein wenig gekannter Para»  
graph der Instruction lautet merkwürdig  
genug: „Wer immer durch Unser Ver>  
trauen in Unseren Staats- und Conftrenz.  
rath berufen worden, soll weder in uMi  
noch in konoriüeo jemals etwas verlieren  
können, auf daS er stets den Muth  
behalte, die Gott und Uns so liebe Wahrheit  
selbst auf Gefahr Unserer Ungnade  
tapfer zu vertheidigen". I m September  
1848 erfolgte die ganzliche Quiescirung  
der Staatsrathe und also auch jene H's.  
I m August des folgenden Jahres wurde  
H. von Kaiser Ferdinand zu seinem

Bevollmächtigten und Vertreter bei der Commission gewählt, welche zur Beendigung der seit dem Tode des Kaisers Franz noch rückständig gebliebenen Abhandlung seines Nachlasses bestellt worden war. Im Juli 1832. wurde diese verwickelte Angelegenheit ihrem Ende zugeführt. Ein im December 1830 ihm gewordenen Auftrag, das Präsidium einer Commission zu übernehmen, welche die Reduction der Armee einzuleiten und durchzuführen hatte, kam in Folge der vom Kriegsministerium dagegen erhobenen Anstände nicht zum Vollzuge; hingegen übernahm H. im Jahre 1851 die Leitung der zur Uebertragung der herzoglich Reichstädtischen Güter an Kaiser Ferdinand nöthigen Maßregeln, welche er auch unter schwierigen Verhältnissen glücklich durchführte. Als im Jahre 1833. vornehmlich zur Prüfung von Gesetz und Organisation entwürfen, der Reichsrath in's Leben trat, wurde auch H. in denselben berufen und verblieb darin bis zum Jahre 1839, in welchem er vorgerückten Alters wegen in den Ruhestand übertrat. Die literarische Thätigkeit H.'s beschränkt sich auf das bereits erwähnte Werk über die Militärgrenze, dessen Titel ist: „Versuch Mehinger Ziehinger einer Statistik der k. K. Militärgrenze des österreichisch-kaiserlichen Reiches“, 2 Theile, der 2. Theil in 2 Abtheilungen (Wien 48 bis 4823, mit einer Uebersichtskarte). Dieses im Buchhandel längst vergriffene Werk besitzt bei den wesentlichen Veränderungen, welche die Neuzeit auch in den Militärgrenzländern hervorrief, noch mehr einen historischen Werth, aber dieser ist bleibend, weil die quellenmäßige Entwicklung und gründliche Würdigung der mannigfaltigen und eigenthümlichen Verhältnisse dieses Landes ebenso das Ergebnis mehrjähriger Erfahrungen und Anschauungen an Ort und Stelle, als sorgfältigen Studiums der in den Acten liegenden verschiedenen versuchten Grenzsyste me sind. Die meisten Veränderungen übrigens fallen auf den statistischen Theil des Werkes, während der geographisch-ethnographische kaum erheblich von ihnen betroffen sein dürfte. Bereits im Jahre 1847 wurde H. mit dem Ritterkreuze des St. Stephan-Ordens ausgezeichnet; im Jahre 4836 erfolgte anlässlich seines 51-jährigen Dienstesjubiläums die Verleihung des Commandeurkreuzes des Leopold-Ordens. Zurückgezogen vom amtlichen Geschäftsleben widmet H. seine Muße nun ausschließlich den nie ganz unterbrochenen wissenschaftlichen Studien und Arbeiten, und erstattete noch im Jahre 1860 als Präsident der geographischen Gesellschaft den statutenmäßigen

wissenschaftlichen Jahresbericht.

Oesterr. Militär «Konversations '2erikon, herausg. von Hirtenfeld (Wien 1830

u. f.. Lex. 8°.) Bd. H 1 , S. 183. — Oester»

reichische National'Encyklopädie von Gräffler und Czikan (Wien 1833, 8«.)

Bd. I I , S. 580. — Freiherrnstands'

Diplom vom 14. Juli 1829. — Vencalogie

und gegenwärtiger Familienstand. Der Adel mit allen Abstufungen bis zum Freiherrnstande

kam mit dem Vater des Obigen, mit Johann

Hietzinger, in die Familie. Die erste Erhe»

bung in den Adelstand fand mit Diplom vom

7. Februar 1826 Statt, und war wurde derselbe

an I o h a n n B . Hietzinger, damaligen

Hofrath bei der Justizabtheilung des Hofkriegs»

rathes, in Anerkennung seiner während einer

41)jährigen Amtsthätigkeit geleisteten Dienste

verliehen. Die Erhebung in den Ritterstand

erfolgte statutenmäßig auf Grund der mit

16. März 1819 geschehenen Verleihung deö

Ritterkreuzes des Leopold'Ordens mit Diplom

vom 18. Februar 1820; endlich jene in den

Freiherrnstand mit Diplom vom 14. Juli

1829 in Folge Allerhöchsten Cabinetsschrei»

bens vom 13. Juni 1829, als Anerkennung

einer 33jährigen dem Staate gewidmeten

Dienstleistung. Das jetzige Haupt der Familie

ist zur Zeit der obige K a r l Bernhard Frei»

Herr von Hietzinger, vermalt (seit 27. Fe»

bruar 181?) mit I o s c p l j m e H u c m n t y c i von Engel

(geb. 10. März 1793), Tochter des k. k. Re.

gierungs Rathes und Hofkriegsraths'Neferenten

Franz Stephan von Engel (gest. 3. De»

cember 1844) aus dessen Ehe mit Joseph ine

Immer von Treuenfeld (gest. 12. Octo»

ber 1799). Aus der Ehe des Freiherrn K a r l

Bernhard gingen hervor, ein Sohn, K a r l ,

gestorben in jungen Jahren (1855), und

vier Töchter: Emma, vermalt (1850) mit

Rittmeister Adolph von Aofnseld, und nach

kaum halbjähriger Ehe gestorben; Karo»

l i n a (geb. 21. August 1818), vermalt (seit

3. Juni 1844) mit Aarl Freiherrn von Virugo,

Oberst siehe, diesen Bd. I , S. 402), venvit»

wet seit 29. December 1843; M a r i a

Anna (geb. 1. October 1819), vermalt (seit

39. Mai 1841) mit Audolpy Stephan Ritter

von Aromnfels, Oberst, und Johanna I o -

sepha Esther (geb. e. November 182Y,

vermalt (seit 19. Mai 1831) mit Audolpy

Freiherrn Orolkff von Frk'dcnfels, k. k. Ministerialsecretär

im Finanzministerium. — Freiherrliches

Wappen. Halbquerblau und Silber,

und in die Länge goldgetheilte Schild. Im

rechten obern blauen Felde eine schwebende

silberne Waage, im untern silbernen Felde

ein blauer Sparren. Links im goldenen Felde

ein hoher schroffe Felö, auf dessen Spitze eine

blaue, einen Oelzweig im rothen Schnabel

haltende Taube. Den Schild deckt die Frei»

Herrnkronne, auf welcher drei gekrönte Turnier»

Helme sich erheben. Aus der Krone des mitt'

leren, in's Visir gestellten, erheben sich drei

Straußenfedern, nämlich zwischen zwei gol»  
 denen eine blaue; die beiden äußeren Helme  
 sind zu einander gekehrt und wächst aus der  
 Krone des rechten ein einfacher goldgekronter,  
 schwarzer Adler mit offenem Schnabel, roth  
 ausgeschlagener Zunge und ausgebreiteten  
 Flügeln; aus der Krone des linken erhebt sich  
 ein kleiner grüner Hügel, auf welchem ein  
 Kranich auf einem Fuße steht, während der  
 rechte Fuß einen Stein emporhält. Die Helm»  
 decken des mittlern Helms sind rechts blau  
 und silbern, links blau und golden; die des  
 rechten Helms blau und silbern, die des linken  
 blau und golden. – Wahlspruch. Auf  
 rothem fliegenden Vande in schwarzer Schrift:  
 ^ustitia et Käe. Das ursprüngliche Adels»  
 wappen bestand aus den zwei Feldern der  
 rechten Schildeshälfte und dem rechten Helme  
 des freiherrlichen Wappens. Das Nitterftands-  
 Wappen hatte eimrlri Schild mit dem freiherrlichen,  
 nur ruhten auf demselben zwei  
 Helme und zwar der rechte und der mittlere  
 des freiherrlichen Wappens. Die Devise blieb  
 sich durch alle drei Abstufungen gleich.  
 Higgill, Georg Anton, illyrisch: řidjl!,  
 Turaj (Arzt und S c h r i f t s t e l l e r , geb.  
 zu Ragusa 7. Februar 4732, gest.  
 ebenda 27. October 4833). Besuchte die  
 unteren Schulen in seiner Heimat; 1771  
 begab er sich nach Bologna, wo er Philo»  
 sophie und Medicin hörte und nach deren  
 Beendigung Florenz, Rom und Neapel  
 besuchte, wo er die berühmtesten Heil»  
 anstatt dieser Städte aus eigener An»  
 schauung kennen lernte und Verbindungen  
 mit Fachmännern anknüpfte. Nun in  
 seine Heimat zurückgekehrt, zahlte er  
 bald zu den geachteisten Aerzten derselben.  
 Bereits in Italien zur Pflege der schönen  
 Wissenschaften und zum Studium der  
 griechischen und lateinischen Classiker hin»  
 gezogen, blieb er denselben auch später  
 hold und da eben um die Zeit seiner Rück»  
 kehr in's Vaterland die Pflege der bereits  
 in Verfall gerathenen slavischen Sprache  
 und Poesie von Neuem in Aufschwung  
 kam, begann er die Uebersetzung der Oden  
 des Horaz in's Illyrische, welche Auf»  
 gäbe er so glücklich löste, daß er auf  
 Zureden seiner Freunde auch die Ueber»  
 setzung in's Illyrische sämtlicher Werke  
 V i r g i l ' s begann, welches Unternehmen,  
 obgleich in Berücksichtigung der noch  
 wenig ausgebildeten Sprache, in welche  
 die Ueberschuug auszuführen war. mit  
 nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft,  
 er doch glücklich zu Stande gebracht hatte.  
 Da er dabei mehrere neue Wörter mit  
 Hilfe anderer slavischer Idiome bilden  
 mußte, so besitzen seine Uebertragungen  
 auf für den Sprachforscher mehrfaches  
 Interesse. Außerdem schrieb H. andere  
 Originalgedichte in illyrischer Sprache,  
 lateinische Epigramme und Elegien,



italienische Sonetten u. dgl. m., welche in den zahlreichen Festschriften seines Vaterlandes zerstreut zu finden sind. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten ist mehreres – wie auch von seinen poetischen – in Handschrift vorhanden, und befinden sich in der ^VidliotliLea äi lra Innooenxo ^siehe unten die Quellens seine 'aa". H i g g i a , der sich durch seine illyrischen Uebertragungen des Horaz und V i r g i l einen bleibenden Namen in der Literatur des slavischen Theiles seines Vaterlandes erworben hat, starb im hohen Alter von 81 Jahren. Dixiaukrio hiQ^rakeo äüFN uomiai iNustri äe^a, Dklmasia, (Visuna. et Zara 1836, Noä. kscknor, Nattern, ot ^boUck, 8«.) 8. 176. – ^a76?lii'ns7/l ^ e « ^ / ) ^ , üidliograüa 6o!Ia Dalmasia, o äai HIontsneFro (öaFrkdin. 183ä, k. <3a^, 8».) 8. 164, Nr. 1023; 8. 174, Nr. 1089; 8. 173, Nr. 1092; 8. 203, Nr. 1274; 8. 207, Nr. 1287; 8. 208, Nr. 1297; 8. 223, Nr. 1402; 8. 223, Nr. 1413. – DÜ r i n g s - feld (Ida von). Aus Dalmaticn. Mit Anmerkungen von Otto Freiherrn von Neins« berg » D ü r i n g s f e l o (Prag 1837, Carl Bellmann, t l . 8".) Bd. I I I , S. 244. – on 1836 , Schulbücher<Ver-¶ Hilchenbach Mchenbach lag.gr. so.) 8. 526. – l i i d l i o t s o a äi ^ i - . 273; p. 539, Nr. 392; x. i40, Nr. 407; I>. 14t, Xr. 416; p. 149, ^lr. 3U2; p- 130, ^r. 312; p. 137, Ni>. 397; x. 138, ^i>. «08, 618; x. 169, ^'r. 734; p. 174, Xr. 792; p. 182, ^'r. 868; p. 209, Nr. 1130, 1 l 3 I ; p. 404, Xr. 2982 o 2990 ^m Vcrzeichniß der theils handschriftlichen, theils gedruckten poetischen und wissenschaftlichen Arbeiten deü vi-. G. A. Higgia^.

Hillcheubach, Karl Wilhelm (Superintendent der reformirten Gemeinden in Wien und Trieft, geb. zu Frankfurt am Main 49. A M 1749. gest. zu Wien 13. April 1816). Seine erste Bildung erhielt er in seiner Vaterstadt, dann besuchte er die Universitäten zu Marburg und Gött'mgen, auf welch' letzterer er seine theologischen Studien beendete. Mit Biester, Göckingk und mit seinem Iandsmann, dem Dichterfürsten Goethe, knüpfte er in jenen'Tagen einen Freund« schaftsbund. den erst der Tod löste. Nach beendeten Studien kam er auf einer Reife 1772 nach Wien, wo erden holländischen Gesandtschaftsprediger M i e g kennen lernte und dessen Stelle auf die Zeit als Mieg selbst Reisen machte, in Wien versah. Als Mieg später Wien verließ, ernannte Graf Degenberg (und nicht wie er im „Pantheon" genannt wird: Degenfeld) den jungen H., den er lieb gewonnen, zu Mieg's Nachfolger. Als Kaiser Joseph im Jahre 1781 allen

Glaubensbekennern im Kaiserstaate freie Religionsübung ertheilte und ihnen erlaubte Bethäuser zu bauen, gründete und richtete H. die reformirte Gemeinde zu Wien ein und unternahm 1784 und 1783 eine Reise nach Holland, um Beiträge zum Bau eines Bethauses zu sammeln. Mit der Liebe und dem Vertrauen der Gemeinde zu Hilchenbach wuchs auch jenes der Regierung und Kaiser I o seph ernannte ihn 1786 zum ersten geistlichen Rathe des in Wien neu errichteten Consistoriums für reformirte Gemeinden und zum Superintendenten jener in Wien und Triest. H. ließ sich nun die Errichtung eines Kirchensaales für die reformirten Gemeinden in Oesterreich angelegen sein, für welche durch seine Verwendung das ansehnliche Vermächtniß von 20.000 st. zur Unterstützung armer reformirter Landgeistlichen, die unter dem Consistorium zu Wien stehen, von einem reichen Diplomaten in Regensburg gemacht wurde. Seinen Bemühungen auch gelang es 1794 eine eigene Lehranstalt zur Bildung für die evangelische Gemeinde zu begründen. Er wurde darin von seinem Collegen Fock auf das Wirksamste unterstützt. Im Jahre 1804. als die Wohlthätigkeits-Hofcommission errichtet wurde, ward H. von der Regierung zum Beisitzer derselben. 1806 zum Armen-Bezirksdirector erwählt. Seine in dieser Richtung erworbenen Verdienste zeichnete der Kaiser durch Verleihung der goldenen Civil-Verdienstmedaille mit Oehr und Band aus. Mit Joseph Freiherrn von Retzer begründete H. die erste Lesegesellschaft in Wien, in welcher die damaligen besten Zeitschriften des In- und Auslandes aus allen Gebieten des menschlichen Wissens gehalten wurden, was nicht wenig zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse und zur Läuterung des Geschmackes in Wien, mit dem es damals nicht zum Besten bestellt war, beitrug. Als Schriftsteller entwickelte H. nur geringe Thätigkeit; außer mehreren Gelegenheitspredigten, als zur Einweihung des Bethauses der Gemeinde H. C. in Wien (1784), zur Huldigung des Kaisers Leopold II. (1790), auf des Kaisers Leopold II. Tod (1792) u. m. A., veröffentlichte H. mehrere Aufschätze in Mensel's „Miscellaneen artistischen Inhalts“, und erschien von ihm eine „Nurze Nachricht von der K. k. Bilder-Mairie ;u Murn und ihrem Zustande im Zinnr 181“ (Frankfurt am Main 1781, 8"). Als Hilchenbach's Amtsgenosse Karl Cleymann s. d. Bd. I I , S. 388^ (und nicht wie er im „Panthéon“, Bd. II) S. 147, heißt: Cleymann) im Jahre 1813 einem Ruft nach Pesth folgte und

H. nun allein die Besorgung sämmtlicher Geschäfte leitete, bezahlte er seinen Amts« eifer, dem er in seinen vorgerückten Jahren nicht gewachsen war, mildem Leben, indem ihn im Alter von 67 Jahren der Tod seiner Gemeinde und dem Staate entriß. Oesterreichs Pantheon, Gallerie alles Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1830. M. Chr. Adolph. 8<>.) Bd. I I , S. 4 44 ^nach diesem gest. am 31. April 1816, was gewiß irrig ist, denn es gibt keinen 31. April im Kalenders – Vaterländische Blät» ter, herausgegeben von vi-. Franz Sartori (Wien. 4<>.) Jahrg. 1817. S. 43. – Oesterreichische Nation al'Cncyklopädie von Graffrr und Czitann (Wien 1835, 3°. ) Bd. I I , S. 531 sMch nach dieser wäre H. am 31. April 1816 gestorben; die An< gäbe in Kaiser'S Bücher«3eriton, Bd. I I I , S. 142, nach welcher Hilchendach'ö To< destag auf den 13. April 1816 fällt, dürfte wohl die richtige sein). – Oesterreich!' scher Zuschauer, herausgeg. von Ebers» berg (Wien. 3".) 1838. Bd. I I , S. 480. – Meusel (Johann Georg), Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1783. Meyer, 8".) Vierte Auflage, Bd. I I , S. 140; I. Nachtrag (1786). S. 281; I I . Nachtrag (1767). S. 142. – Oesterr. Bieder manns'Chronik. Ein Gegenstück zum Phantasten» und Prediger« Almanach (Freiheitsburg ^Akademie in 3inz) 1785, tl. 8«. ) Theil I , S. 99. Bild, Joseph (Architekt, geb. in Ungarn um 1810). Ueber seinen künst» krischen Bildungsgang ist nur bekannt, daß er sich in Rom gebildet; seine Werke aber, deren vorzüglichste weiter unten aufgezählt werden, weisen ihm eine her» 2 Bild vorragende Stelle unter den Künstlern seines Faches an. Außer zahlreichen Zins. hausern in Pcsth, welche „in den Linien leichter und flacher gehalten meist mit offenen Gängen innerhalb der freien Höfe der Stadt den eigentlichen Accent ihrer Typik" verleihen, baute er nebst anderen öffentlichen Gebäuden das Rathhans und das Comilatsgebaude; in den Jahren 1832 bis 1837 die schöne Kathedrale zu Erlau im griechisch«römischen Style und vollendete den Dom zu Gran, deffen erste Plane der Wiener Architekt Paul Khünel entworfen, dessen Bau der 1339 ermordete Johann Pakh begonnen, ihn aber nur aus den Fundamenten ge> bracht, Joseph H i l d aber vollendet hat. Der Dom steht auf einem 36 Klafter vom Wasserspiegel der Donau sich erhebenden Felsenplateau, mißt von diesem bis zum Kreuze 48 Klafter in die Höhe, so daß der ganze Bau 84 Klafter hoch in die Lüfte stch erhebt. Um die Halste kleiner als die St. Peterskirche in Rom, um ein Drittheil kleiner als die Paulskirche in

London, übertrifft der Graner Dom an  
 cöße die Karlskirche in Wien, den  
 Invalidendom in Paris, die St. Mar-  
 cuskirche in Venedig. Er ist im römischen  
 Palaststyl ausgeführt, mit einer von  
 24 Säulen getragenen Riesenkuppel. Die  
 Seitenfronten messen gleich der Höhe  
 48 Klafter, die der Donau zugekehrte Hinterftont  
 mißt 22 Klafter. Die Gesamtkosten  
 dieses Prachtbaues betrugen vom  
 23. April 1822 bis 31. December 1833  
 die Summe von 2.033.943 Gulden. Nun  
 sollen an beide Seiten des DomeS Palast«  
 stügel angebaut werden, nämlich die  
 Residenz des Primas, welche in Ellipsen»  
 form durch noch zwei große Gebäude,  
 Archiv und Bibliothek, mit den bereits  
 fertigen tieferliegendm 12 Domherrn»  
 Häusern verbunden werden soll, während  
 Zild 13 Hildenbrand  
 die imposante Auffahrt mit den Bild«  
 faulen aller 72 Primase der ungarischen  
 Kirche geschmückt würde. I m Jahre 1832  
 hat H i l d in Pesth den Bau der Kirche  
 in der Leopoldstadt. gleichfalls Basilika,  
 begonnen, der bereits seiner Vollendung  
 nahe ist.

U n g a r n s Männer der Z e i t . Viografien  
 und Charakteristikcn hervorragender Person»  
 lichkeiten. Aus dcr Feder eines Ilnabhängi»  
 gen (Kertbeny) (Prag i8«2. A. G. Stein»  
 hauser, 8°) S. 1 1 6 im Artikel „Karl Marko  
 und die ungarischen Maler überhaupt". —  
 K u n s t b l a t t (Stuttgart, Cotta. 4«.) Jahr»  
 gang 4837, Nr. 60. — Allgemeine Zei.  
 t u n g 1837, Außerorderül. Veilage, S. 937.  
 — N a g l e r (G. K. Or.), Neues allgemeines  
 Künstler-Lerikon (München 1s35, E. A. Fleischmann,  
 8".) Bd. V I , S. 175. — Tschischka  
 (Franz), Kunst und Alterthum im österreichischen  
 Kaiserstaate (Wien 183a, Beck, 8°.)  
 S. 2N5.

Hildburghlllllsell, Joseph Maria Friedrich  
 Wilhelm Prinz von Sachsen-, siehe:  
 Eachsen-HildburglMsen.  
 kön. Prinzessin von  
 Bayern. Erzherzogin von Oesterreich,  
 siehe: Artikel Habsburg ^Bd. V I , S. 277.  
 Nr.

Hildcubrllllld, Franz Xaver Edler von  
 (Arzt und B o t a n i k e r , gcb. zuWierzbowiec  
 in Volhynien 7. September  
 1789. gest. zu Ofen 6. April 1849).  
 Sohn des berühmten Arztes Valentin  
 Johann v. H. ^s. d. Folg.). Besuchte  
 daS Gymnasium und die zwei ersten  
 philosophischen Jahrgänge in Lemberg,  
 den dritten in Krakau. Nach seines  
 Vaters Uebersetzung nach Wien hörte er  
 daselbst die Medicin und erhielt 1812  
 von seinem eigenen Vater die medicinische  
 Doctorwürde. Anfänglich beschäftigte er  
 sich ausschließlich mit der Oculistik, später  
 wurde er Assistent an der medicinischen,

unter Leitung seines Vaters stehenden Klinik und bildete sich während 4 Jahren seines Dienstes für das Lehramt. In den bedrängnißreichen Kriegsjahren 1813 und 1814, in welchen die Militärspitäler in Wien überfüllt waren, entwickelte H. eine so ersprießliche Thätigkeit, daß er mit der goldenen Civil-Verdienstmedaille ausgezeichnet wurde. Im Jahre 1817 erhielt er die Lehrkanzel der medicinischen Klinik an der Universität in Pavia, für die er als Bewerber aufgetreten war. Noch im December d. J. wurde er provisorischer Director des Civilspitales, des Findelhauses und der Bezirks-Armenanstalt in Pavia, 1818 Repetitor für die Zöglinge des medicinischen Curses an der von Karl Borromäus und Papst Pius V. gestifteten Collegien; 1819 Vorstand des pathologischen Museums und 1821 wirklicher Spitalsdirector. Sein Lehramt an der Hochschule von Pavia, an welcher er auch von 1821 durch vierthalb Jahre die Physiologie supplirte, versah H. 14 Jahre hindurch in so ausgezeichnete Weise, daß ihm die vor ihm noch keinem Deutschen gewährte Auszeichnung zu Theil wurde, für das Schuljahr 1829/30 zum Rector ernannt zu werden. Im Jahre erhielt er die Lehrkanzel der medicinischen Klinik für Aerzte an der Wiener Universität. Als im Jahre 1831 in Wien die Cholera in verheerender Weise auftrat, war er es, der den Auftrag erhielt, die nöthigen Spitäler in Stand zu setzen, und darauf 16 Choleraspitäler errichtete, organisirte und deren Oberleitung führte. Auch wurde er, als im Herbste 1833 die Seuche in Mailand ausbrach, dahin entsendet und bewährte auch dort solchen Eifer und seltene Umsicht, daß er in Anerkennung seiner geleisteten Dienste mit dem Ritterkreuze des Ordens der eisernen Krone ausgezeichnet wurde. Hildenbrand war als Fachschriftsteller und als Botaniker – letztere Wissenschaft pflegte er in seinen Mußestunden – mehrfach thätig. Seines Vaters Werk: „Institutiones botanicae“ setzte er vom 2. Bande fort und schloß es mit dem 4. (1823) ab; von den zwei ersten erschien 1833 eine neue verbesserte Auflage. Früher noch aber hatte er sein nosologisches System in 5 Tabellen (Pavia 1820) herausgegeben. Nock erschienen von ihm: „Flora Paviae“ (Pavia 1826–1831, I. u. II. Bd.); – „Flora Paviae“ (Pavia 1831, I. u. II. Bd.). Was seine botanischen Arbeiten betrifft, so war er vornehmlich mit der Aufstellung einer vollständigen Flechten-Flora des österreichischen Kaiserstaates: „Flora Paviae“ beschäftigt.

4.u3ti-i202, ", beschäftigt wozu er von Künstlcrhand naturgetreue Abbildungen verfertigen ließ. Neilreich in seiner trefflichen „Geschichte der Botanik in Niederösterreich" in den „Verhandlungen des zoolog. botan. Vereins" 1833, S . 60, berichtet darüber, daß H. als „erste An» fange dieses Werkes. 2 Hefte von Joseph Zehner gezeichneter Flechten und eine reiche Sammlung derselben, beides im Besitze des k. k. botanischen Cabinets" hinterlassen habe. Lange körperliche Lei» den und sein bereits im Alter von 69 Jahren erfolgter Tod, hat'en die Vollendung dieses Werkes vereitelt. Außer den bereits erwähnten, ihm von Seiner Majestät dem Kaiser zu Theil gewordenen Auszeichnungen ist H. noch von vielen wissenschaftlichen Gesellschaften des In» und Auslandes, darunter von der kaiser» lich Karolinisch-Zeopoldinischen, von den kön. Akademien der Wissenschaften zu Turin, Padua und Paris, von der nieder« rheinischen Gesellschaft für Natur« und Heilkunde, von jener zu Dresden, vom Vereine schwedischer Aerzte zu Stockholm, von der kön. botanischen Gesellschaft zu Regensburg und noch mehreren anderen zum wirklichen, Ehren» oder corre« spondirenden Mitgliede erwählt worden. H. war als Gelehrter, als Professor, Arzt und Mensch allgemein geliebt und geachtet.

Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Fr. Bernh. Voigt. 8".) XXVII. Jahrgang (1849). S. 1221, Nr. 781. — Verhandlungen dcö zoologisch'botanischen Vereins in Wien (Wien, Braumüller, 8".) Bd. V (1833), Abhandlungen S. 60. — Oesterreichisch erz uschau er, herausgegeben von I . S. Ebersberg (Wien, 8".) Jahrgang 1837, Bd. I I I , S. 1084. und dasselbe wie« dergcdrukt im Jahre 1838. Bd. I I I , S. 1084. Beide Mal in den „Rückblicken in die Ver« gangenheit". — Oesterrreichische N atio« nal<Encyklopädie von Gräffor und Czikann (Wien 1833, 3<>.) Bd. I I , S. 382. und Bd. VI, Suppl. 482. — Porträt. Lithographie. Ohne Angabe des Zeichners und Lithogr. (Wien 1535, Veck. 4".). auch in der „Purträt-Gallerie berühmter Aerzte". Hildettbrand, Valentin Johann Edler von (Arzt und Facbschri f t stell er, geb. zu Wien 8. April 1763. gest. ebenda 31. Mai 1818). 'Sem Vater A n t o n , der 1794 seiner Verdienste wegen, die er sich als Professor der Philo« sophie, Geschichte und Geographie bei den kaiserl. Edelknaben und spater als Pro« fessor der Naturgeschichte in Lemberg erworben hatte, in den erblandischen Adelstand erhoben wurde, leitete die erste Erziehung seines Sohnes, der früh große Neigung für die Naturwissenschaft beuckündete

und dann in Wien unter dem berühmten S t o l l die Heilkunde studirte. I m Jahre 1784 erhielt er die medicinische Doctorwürde, dann das Physikat zu Waidhofen an der Thaya, das er aber,† Hildenbrand Sildendrand da es ihm nicht einmal den Nnterhalt gewährte, wieder aufgab. 1787 nahm er die Stelle eines Leibarztes bei dem polnischen Grafen Mniszek an und folgte diesem auf seine Güter nach Vol-Hymen. I n dieser Stellung erwarb sich H. in Polen alsbald einen so ausgezeichneten Ruf, daß ihm der König S t a n i s « l a u s von Polen den Hofrathstitel verlieh. Von seiner Liebe zur Heimat ge» drängt, bewarb er sich um die medicinisch« chirurgische Lehrkanzel an der Universität zu Lemberg und wurde 1793 zum Pro» feffor an derselben ernannt. Auch nach der Vereinigung der Krakauer Universität mit jener von Lemberg. welche im Jahre 181)3 stattfand, versah er dieses Lehramt nebst dem Directorate der medicinischen Facultät. I m Jahre 1807 wurde er Professor der Klinik an der Universität in Wien und 1811 Director des allgemeinen Kranken» und Findelhauses daselbst. In» dem ihm schon im Jahre 1803 der kaiser» liche Rathstitel verliehen wurde, erfolgte 1811 seine Ernennung zum Regierungsrathe. Als solcher starb er nach 23jähriger Dienstzeit im Alter von 33 Jahren, betrauert von der Wissenschaft, die an ihm eine ihrer Zierden, von der leidenden Menschheit, die ihren hilfreichen Wohlthäter, vom Staate, der an ihm einen unermüoeten und treuen Diener verlor. H. hat folgende Werke herausgegeben: „Nü5 Nnch iiiiir die Wnnndiirftr in den österreichischen Staaten" (Leipzig 1789, Groll)'. – Ueber die Macht der Fürsten und über bürgerliche Freiheit" (Wien 1793, Mösle); – „Wink zur näheren Kenntnis und sicheren Heilart der Hundswuth" (Wien 1797, 8<>.); – „Ueber die Pest. Gin Handbuch tür Wundärzte" (Wien 1799, Doll); – „ (^Visn 1802, «'n?<?crm" (ebd. 1807) auch in deutscher Bearbeitung unter dem T i t e l : .Vlimsäie Varkenntnisge oder Oilülttnng in die Klinische Heilkunde" (ebd. 1808); – „ Z a ^ o niscösnHl' «n. ?ien 1 8 0 9 - 1 8 1 4 , VW2); – „ i den ansteckenden Gqphns, nebst einigen Winken Beschränkung oder gänzlichen Gilgnng der Nriegspestund mehrerer anderer Menschensenchen" (Wien 18!0. Volcke. gr. 8"., 2. Aufl. 18! 4), H i l d e n brand'S Hauptwerk, wovon 4 Uebersetzungen in italienischer und französischer Sprache erschienen sind, in letzterer eine von I . C. GaSc (Paris 1811); – ^ . I-IV ( ^ i s i i 1817–1823,

, die drei letzten Theile gab  
H.'s Sohn F r a n z X a v e r heraus.  
Außer den vorerwähnten Werken er«  
schienen französische Uebersetzungen folgender  
Werke, deren Originaltitel ich  
nicht aufzufinden vermochte: „Hlääsoin?  
traäuit äü latin.  
isi-. 2 Vão. (laris  
, Lavaux); – „8ur Iss  
l-o'i'äoL tsrni663, traä. ^>2l 0. H.  
(?a.n3 1804) ^e<iuiFli6r). Auch hat er  
Wolstein's Schrift von den Seuchen  
und Krankheiten des Hornviehes, der  
Schafe und Schweine in's Polnische übersetzt  
(Warschau 1792. 8«.). Kleinere Ab-  
handlungen legte H. in H a r t e n k e i l ' s  
„medizinisch-chirurgischen Zeitschrift" und  
in H u f e l a n d ' s „Journal der praktischen  
Heilkunde" nieder. Die gelehrten Gesell-  
schaften von Bern, Göttingen, Halle,  
Erlangen, Lyon, St. Petersburg haben  
H. unter ihre Mitglieder aufgenommen.  
Sein Sohn war der berühmte Arzt  
F r a n z X. j^s. d. Voriger^, der in die  
Fußstapfen des Vaters trat und gleich  
ihm zu den würdigsten Vertretern der  
Hildenörand Mardt  
berühmten Wiener medicinischen Schule  
zählt.  
Alle Quellen, mit Ausnahme des „Pantheon",  
stimmen im Jahre 1763 als H.'s Geburts-  
jahr überein. – Erneuerte vaterländische  
Blätter, herausgegeben von Dr. Franz  
Sartori (Wien. 4°. ) Jahrg. 1818. S. 388,  
in der „Chronik". – Oesterreichs Pantheon.  
Gallerte alles Guten und Nützlichen  
im Vaterland? (Wien 1831, M. Chr. Adolph.  
«".) Bd. IV, S. ä9 lnach diesem grb. im  
Jahre i763). – Ersch und Grub er. Allgemeine  
Encyklopädie der Wissenschaften und  
Künste. I I . Section. 8. Theil, S. 131. sDie  
Mittheilung in dieser Lcbensskizze.- daß Va<  
lentin Johann geadelt worden, ist unrich»  
tig; der Adcl ist bereits 1794 seinem Vater,  
Anton verliehen worden.^ – Oesterrei«  
chische National-Encyklopädie oon  
Gräffer und Czikan (Wien 1833, 8«.)  
Nd. I I , S. 383. – Meusel (Ioh. Georg),  
Das gelehrte Tcutschland, 3. Ausg. Bd. I I I ,  
S. 326; Vd. I X , S. !iW; Bd. XIV,  
S. i3i); Bd. XVIII, S. 169. – Meyer  
(I.), Das große Conversations'Lmkon für die  
gebildeten Stände (Hildburghausen lL50,  
Bibliogr. Institut. Ler. s«.) Bd. XV, S. 762  
snach diesem wäre H. zu Gratz gestorben^.  
pud!i«3o ^ar^IÄl.^ii'min Oiäot li'öres, Souz>  
la clireetiou äs ^ l . !o Dr. Hoekör (?ari5  
1830 et Le<i., 8«.) lome XXIV, x. 6?tt. –  
Oesterreichs Walhalla (von T r i m l )  
(Wien 18i9. Pichler'ö Witwe, 12".) S . 67. –  
Porträt. Lithogr. Ohne Angabe des Zeich»  
ners und Lithographen (Wien, Veck, 4«),  
auch in der im Jahre 1833 zu Wien bei  
Beck erschienenen „Porträt'Gallerie berühmter



Aerzte". – Anklingend an den Namen der beiden berühmten Aerzte H i l d e n b r a n d ist der Name Hildebrand, von dessen Trägern hieher Einiger in Kürze gedacht wird. (S. in Hartmann H. (geb. zu Reineck in der Mahr im Pusterthale Tirols 17. Mai 1637, gest. zu Meran 28. September 1734) war des fürstbischöflichen Hofrathes J o h a n n Hildebrand Cohn, der zu einer Adelsfamilie gehörte, welche zu Reineck in der Brixener Diözese vordem ihr Anwesen hatte. Hartmann trat in den Kapuzinerorden, wurde später dessen General und Grand von Spanien. Am 27. September 1732 feierte er noch in seiner Heimat sein 20jähriges Priesterjubiläum und starb zwei Jahre später im Greisenalter von 77 Jahren. s. S t a f f l e r (Ioh. Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1647, Fel. Nauch. 8.) Bd. I I , S. 103/1 – Ein J o h a n n Lucas von H i l d e b r a n d (geb. zu Genua 1660, gest. zu Wien 1750), war kaiserl. Hofarchitekt, der in Diensten des Kaisers K a r l V I . stand. Er erbaute den Palast des Prinzen Eugen von Savoyen, das heutige Belvedere, den er 1724 vollendete; ferner jenen des Fürsten Wenzel Kaunitz. ^Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Veck), S. 23 und 366. – Nagler (G. K. Di.). Neuc. 5 allg. meines Künstler-Lexikon (München 1838, E. A. Fleischmann. 8.) Bd. V I , S. 176.) – Ein Administrationsrath H i l d e b r a n d erwarb sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wesentliche Verdienste um die Colonisation des Temeser Banates. Als mittelst allerhöchsten Patent vom 17. Februar 1763 die Colonisirung der Deutsch-Temeswarer hungarischen und siebenbürgischen Erbländer durch, nach erfolgtem Friedensschlusse in den Armeen dienstlos gewordene Leute beschlossen worden, wurde die Handhabung des Colonisationsgeschäftes mehreren Fachkundigen übertragen, unter denen sich der obengenannte Administrationsrath H i l d e b r a n d befand. Als solcher baute er 1763 die Ortschaften Szakalhäz mit 300. 1767 Hatzfeld mit 403. G r o ß . I 6 t s a mit 204 und Csata mit ebenso viel Häusern (letzteres Lenau's Geburtsort). 1769 Grabacz mit 200. 1772 Ostern mit 52, G o t t l o b und Trübs wetter, jedes mit 203 Häusern, und war auch sonst bei der Aufsicht und Unterbringung der Colonisten thätig. s. Schwicker (Ioh. Heinrich), Geschichte des Temeser Banates (Groß-Becskerek 1861, Vettelheim), S. 372, 373. 393. 396.) – Schließlich ist ein v r . Hildebrand aus Berlin seit 1836 an der Wiener Journalistik betheilig, in welchem Jahre er mit Semtisch an der „Ost-deutschen Post" arbeitete. s. Pesth'Ofner Z e i t u n g 1856.) Hillardt, Franz Karl (Pädagog

und Staatsbeamter in d'r Unterrichts-  
section des Staatsministeriums, geb. zu  
Wsch eno r in Böhmen 16. März 1804).  
Sein Vater, Gutsvenvalter in Böhmen,  
war um 1760 aus Weimar nach Böhmen  
Zillardt M a r d t  
eingewandert. Der Sohn besuchte die  
Schule in Prag u. z. von 1816–1821  
das Gymnasium auf der Kleinseite, von  
1821–1828 die philosophischen und  
juridischen Vorträge an der dortigen  
Hochschule. Neigung zum Lehrfache, vcv  
bunden mit dem Streben sich selbst fortzuhelfen,  
veranlaßten H. ^823 eine  
Erzieherstelle zu übernehmen, und bis  
1833 blieb Lehren und Erziehen sein  
ausschließlicher Lebensberuf, welchem er  
vornehmlich in Familien des hohen böhmischen  
Adels, als der Nostitz, Kinsky.  
Roh an u.U., oblag. Er hatte sich zu  
diesem Behufe den vorgeschriebenen Lehramtsprüfungen  
unterzogen und am  
27. April 1833 die philosophische Doctoi>  
würde in Prag erworben. Von den  
Jahren 1832–1833 versah er zugleich  
am Prager Musik.Conservatorium eine  
öffentliche Zehrerstelle und trug den Zog«  
lingen dieser Anstalt Geographie, Geschichte,  
Styl, Psychologie, Logik, Aesthetik  
und Technologie vor. Auch unternahm  
er in seiner Eigenschaft als Erzieher mit  
seinen Zöglingen größere Reisen, eine  
solche mit den fürstlichen Familien No°  
han und Kinsky 1836 nach Frankreich  
und Belgien und 1842 nach Unteritalien,  
auf welck' letzterer er Florenz,  
Rom und Neapel besuchte. I m Jahre  
1853, als die Erziehung des Fürsten  
Ferdinand Kinsky beendet war, nahm  
H. seinen bleibenden Aufenthalt in Wien  
und wurde am 16. März 1834 im damaligen  
Unterrichtsministerium als Conceptsbeamter  
angestellt. H i l l a r d t ' s  
literarische Thätigkeit, die seinen Namen  
in weiten Kreisen bekannt machte, bewegt  
sich auf dem Gebiete der Erziehung.  
Seine Schriften sind: „Ner Gmerbsmunn  
uder technologischer Varnnterricht tnr Alle, welche  
den Werth und die Vurzüge der Gemrbstcinde  
richtig Schätzen... untl durch die Wahl eines (ßev.  
Nurzba ch, biogr. Lexikon. IX. sGedr,  
mrrbes glückliche und brauchbare Menschen werürn  
uwillen" (Prag 1839. Borrosch); diese im  
Auftrage der Stände Böhmens verfaßte  
Schrift erwarb 183t) der Verein zur  
Herausgabe von Volksschriften in Wien  
in's Eigenthum: eine französische Ueber»  
sehung erschien unter dem Titel: „Du  
olioix <l'uu,6 PlotssZio  
(?arl3 1844, ^rQäel unä  
; – „Ner österreichische Staatsbürger,  
llder Vas sull dcr 'österreichische Staatsbürger  
uun der Ginrichtnng, uan den Gesetzen und Än>  
stalten seines Staates missen? (Wien 1846,

Beck); von dieser Schrift erschien nur das 1. Bändchen; die eingetretenen politischen Veränderungen vereitelten die beabsichtigte Fortsetzung; – „Stigmographie, oder das Schreiben und Zeichnen nach Punkten. Eine neue Methode zur schnellen und geistbiluenden Erlernung des Schreibens mit Anwendung ihrer- Selben an das Zeichnen. Mit 10 Ortlauterngstakeln" (Prag 1839, Dimböck). mit dieser originellen Schrift betrat H. in einem Zweige des Unterrichts, in der Schreib- Unterrichtsmethode, einen neuen Weg. Sein Zweck war, durch quadratisch gestellte Punkte dem Schreibunterrichte die größtmögliche Bestimmtheit und Regelmäßigkeit zu geben. Pädagogen und Schulfreunde wurden auf diese Methode aufmerksam. Bei dem ersten in Böhmen stationierten Feld-Artillerie-Regimente im Jahre 1844 in allen Compagnieschulen eingeführt, wurden mit ihr sehr günstige Resultate erzielt, die unbestimmten Schreibregeln und die ermüdende Beaufsichtigung des Schreibunterrichts fallen dabei weg und das Schreiben, früher oft dem Zoglinge eine Pein, wird ihm nach dieser Methode zum Vergnügen. Allmählich verschafften H.'s Bemühungen seiner Methode Eingang im Löwenburgischen 3. Mai 1842. 2<sup>o</sup>

M a r d t Mle

Convicte in Wien, im Taubstummen-Institute zu Prag und in mehreren böhmischen Stadtschulen. Anhaltendes Nachdenken über die Vervollkommnung seiner Methode hatte bald eine zweite durchaus verbesserte und vermehrte Auflage zu Folge, in welcher die Stigmographie in ihrer Anwendung auf den Elementarunterricht, im Lesen, Schreiben und Rechnen, in der Musik, in der Formlehre, in der Geometrie und im Zeichnen dargestellt wird; sie erschien mit 31 in Stein gestochenen Tafeln im Jahre 1846 (Wien, bei F. Müller). Auch wurde H. im Jahre 1843 von der Studien-Hofcommission ermächtigt, seine Methode den Lehramtskandidaten an den Normalschulen in Wien und Prag vorzutragen, was auch in Wien im Wintersemester 1846 mit günstigem Erfolge geschah. Die politischen Wirren des Jahres 1848, Hillard's Erkrankung, insbesondere aber jener Schlendrian, der unter keiner Bedingung eine Neuerung zuläßt, weil er dabei zunächst in Anspruch genommen wird, traten dem Hillard'schen Systeme hindernd entgegen und nur für den geometrischen Anschauungsunterricht gelang es ihm denselben durchzusehen. Ueber Aufforderung des Unterrichtsministeriums entwarf er nun in den Jahren 1852–1854 nach seiner Methode die „Geometrischen Wollnüteln für die ersten drei

Ggiunllsilllrlazgeu". Es find deren 4 8 Tafeln mit drei Erläuterungsheften in deutscher Sprache, welche alsbald eine so freundliche Aufnahme fanden, daß bisher bereits mehrere Auflagen, dann eine ungarische Uebersetzung des erläuternden Textes von Ludwig Dier und eine croatische erschienen sind. Seine Majestät der Kaiser zeichneten den Verfasser mit der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft aus. Als neuer Fortschritt der Stigmographie erschien noch H i l l a r d t ' s „ PerH AeichenllUplirat, welcher es einem jeden möglich macht, die «Ohrarric der Perspertive um leicht anzilZtllllenüen Beobachtungen abzuleiten, nlle Gesetze derselben dnrrh Beispiele zn veranschaulichen, Auge und Hand im perspektivischen Antkaszennb Darstellen ;n üben nnd richtige Umrisse mn beliebigen Natur- nnd Knnstgegenständen zn erhalten" (Wien 1358, 3. W . Seidel). Auf diesen Apparat erhielt H. 1338 das öfterreichische Erfindungspatent und nach einer sehr anerkennenden Beurtheilung desselben durch die kais. Akademie der bildenden Künste zu Wien, wurde dieser Zeichnenapparat als ein Hilfsmittel für den geometrischen Zeichnenunterricht allen Unterrealschulen der Monarchie empfohlen. Zur Londoner Industrie-Ausstellung, Mai 1862, hat auch H. die erwähnten von ihm erfundenen und mannigfacher Anwendung fähigen Hilfsmittel im Unterrichte eingesendet. H. ist Mitglied mehrerer humanistischer Vereine, unter anderen auch wirkendes Mitglied des Vereins zur Ermunterung des Gewerbsgeistes in Böhmen. Wiener Z e i t u n g vom 6. März 1846 ^ein« gehende Beurtheilung von Dr. Nob. Zimmermann über H i l l a r d t ' s stigmographische Methode, deren Erfinder er ist); — Die selue uom 28. April 1847. Hille, Augustin Vartholomäus (Bischof von Leitmeritz, geb. zu Schönau in Böhmen 2. December 1786). Beendete seine unteren Studien in Prag, die Theologie in Leitmeritz und wurde am 23. April 1810 zum Priester geweiht. Nun trat er in die Seelsorge und zwar zunächst als Hilfspriester in Schluckenau, wo er bis 1820 thätig war. Im genannten Jahre wurde H. Präses des Seminars und Professor der Pastoraltheologie zu Leitmeritz, 1824 Confistorialrath, 1826 Ehrenrath, 1831 Dornkapitular und 1832 Bischof von Leitmeritz, als welcher er am 7. October seinen feierlichen Einzug hielt. Im Jahre 1843 errichtete er auf seine Kosten ein Krankenhaus, worin 30 Kranke unentgeltliche Verpflegung erhalten und überdies verwaiste Kinder gespeist und unterrichtet werden. Die Leitung des Institutes besorgen

barmherzige Schwestern. Ferner begründete H. zu Maria Schein ein Knabenseminar, dessen Zeitung die Priester der Gesellschaft Jesu besorgen. Auf wissenschaftlichem Gebiete hat sich Bischof Hiller durch ein Werk hervorgethan, welches von dem hehren Geiste der Toleranz durchweht, bisher in vier Auflagen Verbreitung gefunden hat. Es führt den Titel: „Süll die Schriüemllnd zwischen Protestanten und Katholiken noch länger tartbcötchen?" (1820). Bischof Hiller ist zur Zeit päpstlicher Hausprälat, Doctor der Theologie, Commandeur des kais. österreichischen Leopold- und königl. fischischen Civilverdienst-Ordens und Mitglied mehrerer humanistischer Vereine in Böhmen. Unter den Bischöfen der Prager Erzdiocese (dazu gehören jene von Leitmeritz, Königgrätz und Budweis) war er der einzige, der die Feier für die von Sr. Majestät am 26. Februar 1861 verliehene Gesamtverfassung auch im Namen der Kirche durch ein festliches Hochamt beging. Bald nach dieser staatsklugen Handlung, durch welche die Würde der Kirche nicht im Geringsten beeinträchtigt und der Friede nicht eines Schäfleins der bischöflichen Gemeinde gefährdet wurde, erhielt Bischof Hiller (Mitte März 1862) von Sr. Majestät taxfrei die geheime Rathswürde. Anlässlich dieser Auszeichnung wurde dem würdigen Kirchenfürsten auch von verschiedenen Corporationen der Stadt Leitmeritz eine großartige Ovation dargebracht. Ueberdies war es dem Bischof Hiller bereits beschieden, am 23. und 24. April 1860 sein 30jähriges Priesterjubiläum zu feiern, welches sich durch die Theilnahme der ganzen Diocese zu einem wahren Volksfeste gestaltet hatte. H. ist der eilste Bischof von Leitmeritz, deren erster ein Freiherr von Schleinitz am 25. Mai 1636 den bischöflichen Sitz einnahm. Kleines biographisches Lexikon, enthaltend Lebensskizzen hervorragender um die Kirche verdienter Männer (Znaim 1862, Lenck, 8v.) S. 8 und 173 Obwohl diese seichte, haltlose und geistlose Combilation keine Beachtung verdient, so führen wir sie doch als eine neu zuge wachsene, wenngleich wenig brauchbare Quelle an). — Presse 1862, Nr. 86: „Correspondenz aus Leitmeritz". Billebrüll, Johann (theologischer Schriftsteller und Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu Znaim in Mähren 4. Mai 1686, gest. zu Madrid 11. Jan. 1761). Stammt von adeligen Eltern und trat am 21. October 1701 in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er durch 16 Jahre dem Lehramte aus den Humanitäts-, philosophischen und theologischen Wissenschaften oblag, dann

Kanzler und Studiendirector zu Olmütz  
 und zuletzt Nector. wurde, welch' letztere  
 Stelle er 3 Jahre bekleidete. Um 1723  
 wurde er Beichtvater der Königin beider  
 Siein'en und brachte 23 Jahre am  
 sicilianischen Hofe zu. Der Tod entriß  
 ihn zu Madrid im Alter von 73 Jahren  
 seiner Gesellschaft. Von ihm sind im  
 Drucke erschienen: „ /  
 i i 1720) oum öFuriL, 8".); –  
 »Oiss ve?-as viias" (kra^e 1724, 12".);  
 – „Oanöit?« (?an^so?-nm" (ebd. 1729,  
 8".).  
 Pelzel (Franz Martin), Böhmisches, mährisches  
 und schleM)e Gelehrte und Schriftsteller aus  
 Hillebrandt 20 Mer  
 dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8<.>.)  
 S. 176. – Meusel (Ioh. Georg). Lexikon  
 der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen  
 deutschen Schriftsteller (Leipzig 1803, Gerh.  
 Fleischer ^u2.) Bd. V, S. 511. – Auch sind  
 noch zwei andere Priester des Ordens der  
 Gesellschaft Jesu. Namens H i l l e b r a n d t . a n <  
 zuführen: Gerhard H. (geb. zu Ried in  
 Bayern 27. Mai 1682, gest. zu Wien 17. Sep<  
 tember 1747), Doctor der Theologie und  
 Philosophie, lehrte 14 Jahre zu Wien und  
 Gratz, war Rector des Convicts, dann dcs  
 Collegiums zu Wien und Präfect des Pro<  
 feßhauses ebenda. Von seinem Orden wurde  
 er zur Versammlung der Prokuratoren nach  
 Nom entsendet. Er gab im Drucke heraus:  
 „Lxamen Vocti-inao (Üartssianas aã reFulam  
 Käsi et rationis. ?art63 tr-65" (VisQvas  
 1716, Voi3t, 120.); – „I>oMiea ^ULtl-iaeg,  
 in ImVSlatoribliL HUDtria.c:lZ sornrna.us virtutidug  
 aãuindi-Hta" (Viennas 1717, t^x.  
 eaes. 2U^ . lo^ . onin ügui>i8 OüSLäium). –  
 Der Zweite, Peter H. (geb. zu Wien  
 21. April 1817. gest. zu Linz 15. November  
 4770), lehrte zu Wien Poesie und Rhetorik,  
 und war dann durch 18 Jahre Prediger zu  
 Wien, Krems, Passau. Gran, Neustadt und  
 Linz, und zuletzt Hofprediger der Erzherzogin  
 Christine. Er war lateinischer Poet und  
 es erschien von ihm das didaktische Gedicht:  
 „I)o vita beata, lidri I I I . OarivLn" (Visu-  
 N26 1748, XiMinoäa, 8«.); – „.^sterna  
 ^UFU5tas ASntiü Nkdsdui'Sioas Hlsmoi-ia.."  
 (ebenda 1749). ^iasFe?- eVok. 2 / s ^ . Sorivtoree  
 krovillciae ^uLti'iacäs 8ocist2ti5 ^LLU.  
 (Viennae 1833 , i^-p. Con?. HIEcliitar.,  
 I.sx.80.) p. 142, über Gerhard und Peter H.)  
 – Ein Joseph Baron Hillebrand (gest.  
 zu Prag 9. October 1821), war Zögling der  
 Wiener Neustädter Militär-Akademie, wurde  
 1761 als Unterlieutenant zu Liechtenstein<  
 Dragoner ausgemustert und rückte zum Ge<  
 neral'Major vor. ^Lettner von Lettner<  
 t r e u (Th. Jg.). Ausführliche Geschichte der  
 Wiener Neustädter Militär «Akademie (Hermannstadt  
 1852, Steinhaußen, 8«.) Bd. I ,  
 S. 446, wo er im Anhang im alphabetischen  
 Verzeichnisse der ausgezeichneten Zöglinge die<

ser Akademie aufgeführt wird.) – Endlich ist noch zu gednken des Botanikers Franz Hillebrand (geb. zu Eisgrub in Mähren 7. November 1803, gest. 1860), Obergärtners im k. k. Garten der I^Iora k^triacä nächst dem Belvedere; in Gesellschaft des Grafen Johann Zichy unternahm H. zahlreiche Alpenwanderungen in Oesterreich, Tteiermark, Salzburg und Kärnthen, deren Ergebniß er in den „Verhandlungen des zoologisch » botanischen Vereins in Wien“ 11853, I I , ? . 77) veröffentlichte. ^Verhandlungen des zoologisch, botanischen Vereins in Wien (Wien 1833, Braumüller, 8".) Bd. I I I (1853). Abhandlungen S. 16, 62, 77, seine Verdienste um den botanischen Garten der österreichischen Flora; Bd. V (Jahr 1833). S. 68, 72, im Aufsätze von August N e i l reich: Geschichte der Botanik in Nieder-Oesterreich. – Storch (Franz Dr.), Skizzen zu einer naturhistorischen Topographie des Herzogthums Salzburg (Salzburg 1837. Mayr. 8«.) S. 38 u. 238.) – Anklingend an dcn Namen Hille« b r a n d t ist ftner eines Dr. Franz Edler von Hilleprandt, Verfassers des Werkes: „Abhandlung über die Frage: in wiefern ein österreichischer Staatsbürger bei der Unternehmung von Rechtsgeschäften im Auslande an die Privatrechtsgesetze seines Staatcs gc>bunden sei“ (Wien 1823. 8°.) und der in der Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit erschienenen „Darstellung der Verfassung des Hypothekenwesens im Hcrzogthume Salzburg“ (Jahrg. 1829. Bd. I , S. 279-322). Killer, Johann Freiherr von (Feldzeugmeister, Commandeur des Maria Theresien'Ordens, geb. zu Brody in Galizien 10. Juni 1734, gest. zu Lemberg 5. Juni 1789). Die Angnben über Hiller's Geburtsort und Jahr lauten sehr verschieden. Einige lassen ihn 1748, Andere 1734 sogar 1733, Einige zu Wiener Neustadt, Andere zu Brody in Galizien geboren sein. Die obige Angabe ist dem in den Quellen bezeichneten Werke von Szüllösy entnommen. H iller's Vater war Oberst und zuletzt Platzcommandant in Brody. Johann trat, 13 Jahre alt. als Cadet in das Infanterie'Regiment Herzog Sachsen»Hildburghausen Nr. 8 (jetzt Erzherzog Ludwig), wurde 1763 Lieutenant bei Nürtemberg-Dra»goner(jehtKaiserFranzIoseph.Kür.Reg. Nr.11), von welchem Negimente er 1771 in gleicher Eigenschaft zum Zufanterie-Regimente Oliver Wallis Nr. 33 (jetzt Kheven-ö Hiller 21 Aller Hüller-Metsch) tauschte. I m Jahre 1774 kam er als Capitän in das Warasdiner-CrmzerGrenz»Regiment und stieg in dem«selben bis zum Obersten, nämlich: im December 1783 zum zweiten, im März 1786 zum ersten Major, im August 1788 zum Oberstlieutenant, 1789 zum zweiten

und im März 1793 zum ersten Oberst und Regimentscommandanten. Bereits als Major zeichnete er sich im Türken» kriege aus, rettete im Mai 1788 ein an die Unna vorgerücktes, von den Tür» ken stark bedrohtes Commando durch entschlossenen Angriff des darauf un» vorbereiteten Gegners; besonders aber that er sich in der Belagerung bei Novi hervor. Das Commando der 11 Stunden langen Strecke von Divufsa bis Ciuöina, wovon die Hälfte am trockenen Cordon gegen die beiden türkischen Festungen Novi und Ottoka gelegen war, wurde H. übertragen, er sollte den rechten Flügel der Brigade Klebek decken und war hinsichtlich der zu treffenden Dispositionen ganz sich selbst überlassen. 7 Monate lang hielt H. diesen schwierigen Posten, alle Versuche des weit überlegenen Feindes, in unser Gebiet ein» zufallen, entschieden zurückweisend; am 27. Juli schlug er einen Angriff der Türken mit großem Verluste für die An» greiser ab; am 12. August überfiel er selbst unvermuthet die feindliche Position bei Novi und brachte ihr eine starke Nie» derlage bei; endlich bei dem Sturme auf Novi (3. October) führte H. die 3. Sturmcolonne persönlich an, erstieg die Bresche, munterte im stärksten Kugelregen die Grenzer durch sein Beispiel auf, auszu» harren, bis die Angriffe der übrigen Punkte das Schicksal des Platzes ent» schieden hatten. H. wurde für seine Waf» fenthat zum Oberstlieutenant befördert und ihm das in der 13. Promotion (vom 13. November 1788) verliehene Ritter» kreuz des Maria Theresien'Ordens vom Feldmarschall Loudon selbst an die Brust geheftet. Bei der Belagerung von Berbir (Türkisch Gradisca), 1789, zeich» nete sich H. neuerdings in solcher Weise aus. daß er zum zweiten Oberst befördert wurde. Nun schickte ihn Loudon mit wichtigen Depeschen über die entworfenen Operationsplane an den bereits leidenden Kaiser, der sich damals zu Luxembourg befand. Nach feiner Rückkehr gab er bei der Belagerung von Belgrad neue Proben seiner Einsicht und Tapferkeit. I m Februar 1790 wählte ihn Loudon zu seinem Generaladjutanten, welchen Posten H. bis zu des Feldmarschalls noch im August desselben Jahres erfolgten Tode bekleidete und darauf zu seinem Regimente zurückkehrte. Nachdem er 20 Jahre vom Capitän bis zum Regimentscommandanten im Regimente ge» dient, verließ H. 1794 dasselbe als General'Major, in welcher Eigenschaft er 1793 die Stelle eines General-Kriegscommijsärs bei der Armee in Italien ver» sah. Anfang 1796 erhielt er den Befehl



über eine Brigade bei der Rheinarmee, aber noch zu Ende dieses Jahres zwang ihn seine schwer angegriffene Gesundheit aus dem Dienste zu treten. Bereits im Juli 1798 rückte er wieder bei der Armee ein, die damals am Lech stand. 1799 focht er in der Schweiz. Beim Hauptangriffe auf die Position in Zürich im Juni warf er mit dem Regimente Bender Nr. 41 den Feind aus dem Walde, erhielt dabei einen Schuß durch die Kniescheibe, welcher ihm in der Folge sehr beschwerlich wurde und einen hinkenden Gang veranlaßte. Im September d. I. wurde er zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und ihm ein Corpscommando im nördlichen Tirol übertragen; früher aber wurde er mit Aller 22 Aller der Sendung in's russische Hauptquartier an Suwarow und Korsakow betraut, um im Namen der Verbündeten Einsprache gegen den Rückzug der Russen zu thun, welche jedoch erfolglos blieb, da Suwarow von seiner Negierung bereits andere Weisungen hatte. Dann übernahm Hiller sein Commando im nördlichen Tirol. Nach beendetem Kriege wurde H. 4804, Divisionär und als Zugetheilte für die Geschäfte des Generalcommando's in Croatien nach Agram versetzt; kam aber noch im April d. I. als Militärcommandant nach Innsbruck, welche Stelle er bis 4803 bekleidete, bis er im Anfange des genannten Jahres zum commandirenden General in Tirol und Vorarlberg ernannt wurde. Mit seinem Corps, welches anfänglich nur 40.000 Mann zählte, später aber auf das Doppelte erhöht wurde, hatte er die Eingänge Tirols zu vertheidigen und durch Scheinbewegungen auf dem rechten Ufer der Etsch die Angriffe des österreichischen Heeres in Italien zu unterstützen. Die Vorfälle bei Ulm hatten jedoch mehrere Aenderungen in den Dispositionen zur Folge. Die Ereignisse in Deutschland veranlaßten vorerst seinen Rückzug, den er mit dem Beginne des Winters antrat und mit solcher Umsicht ausführte, daß bereits am 23. November die Vereinigung mit dem Hauptheere des Erzherzogs Karl zwischen Windisch-Feistritz und Cilli bewerkstelligt war. Dann folgte er der Hauptarmee nach Körmend, von wo er am 9. December mit 47 Bataillons und 46 Escadronen nach Steinamanger entsendet wurde, um als Vorhut des Hauptheeres diesen wichtigen Punkt zu vertheidigen. Der mittlerweile eingetretene Waffenstillstand und darauf folgende Friede gaben H. eine neue Bestimmung, er wurde Militärcommandant von Salzburg und später auch noch von Oberösterreich. Im Februar 1807 kam

H.' als commandirender General in die  
 Karlstädter. Warasdiner Militärgrenze.  
 Als aber 4809 ein neuer Feldzug aus»  
 brach, wurde H. der Befehl über das  
 6. Armeecorps übertragen und bald  
 darauf noch die 3. Armceabtheilung und  
 das 2. Reservecorps seinem Befehle untergeordnet.  
 So als Commandirender über  
 alle Truppen in Oesterreich ob der Enns,  
 sie zählten zusammen 64 Bataillone und  
 64 Schwadronen, wurde er am 20. April  
 von Napoleon angegriffen und nach  
 Landshut gedrängt. Die unglückliche  
 Schlacht von Eckmühl h a l f N a p o l e o n  
 seine Absicht, das österreichische Heer zu  
 trennen, erreichen; aber H i l l e r schlug  
 noch früher die Divisionen Wrede, Moli»  
 tor und Oudinor unter dem Oberbefehle  
 des Marschalls Bessiüres bei Neumarkt,  
 warf den bereits vorgerückten  
 Gegner wieder nach Zandshut zurück und  
 konnte nun sein Corps vom 23. April  
 bis 3. Mai über Burghausen nach Linz  
 in größter Ordnung führen. Noch widerstand  
 er am 3. Mai bei E b e l s b e r g den  
 heftigen Angriffen der Franzosen, aber  
 der Uebermacht des Feindes konnte er  
 nicht langer Trotz bieten. Am 8. Mai  
 hatte er sich bei Mautern an daS linke  
 Donauufer zurückgezogen. Für seinen  
 Sieg bei Neumarkt hatte ihn der Kaiser,  
 sobald die Nachricht von dem Siege b»  
 kannt geworden war, daS Commandeur»  
 kreuz des Maria Therefien.Ordens zuer»  
 kannt. Am 43. Mai, am Tage der Capi»  
 tulation von Wien, bestand er noch in dcr  
 Iedlerseer Aue ein Gcfecyt gegen Lannes  
 und vereinigte sich am 46. Mai zugleich  
 mit der Besatzung von Wien, die zu ihm  
 gestoßen war, am Fuße des Bisamberges  
 mit dem Erzherzoge K a r l . Die blutigen  
 Pfingsten des Jahres 1309 kamen heran  
 Mer 23 Mer  
 und Clio schrieb an diesem Tage H i l l e r ' s  
 Namen mit leuchtender Schrift in's Buch  
 der Helden Oesterreichs. H. befehligte  
 an diesem denkwürdigen 21. Mai den  
 äußersten rechten Flügel der Armee des  
 Erzherzogs K a r l bei S t a m m e r s d o r f ,  
 der aus 19 Bataillons und 22 Schwadronen  
 bestand. Bei Stadelau stieß H.  
 auf die Vorposten des Feindes, welche  
 gegen Aspern stch zurückzogen. Die Stel»  
 lung des Feindes war bei weitem die  
 vortheilyaftere; H i t l e r ließ ihn mit dem  
 Bajonnet angreifen und warf ihn aus  
 Aspern. Der Kampf um diesen Ort,  
 deffen Wichtigkeit den Kämpfenden klar  
 war, war der hartnäckigste. Wiederholt  
 wurde der Ort von Franzosen und Oester»  
 reichern verloren und gewonnen. Ebenso  
 heftig war der Kampf in der Au, wo so  
 zu sagen Mann gegen Mann um den  
 Platz raufte. Mit einbrechender Nacht

stellte Feldmarschall »Lieutenant H i t l e r  
 sein Corps in Schlachtordnung auf und  
 ließ es unterm Gewehre den entscheidenden  
 Morgen abwarten. Die Angriffe des  
 Feindes, der nun alle seine Kräfte aufbot,  
 waren noch heftiger als Tags vorher.  
 Er hatte Aspern wieder genommen, H i t -  
 ler's Truppen trieben ihn wieder heraus  
 und behaupteten sich standhaft gegen die  
 überlegenen Kerntruppen des Gegners.  
 So wurde an diesem Tage Aspern neunmal  
 von den Franzosen erstürmt und  
 neunmal von den Oesterreichern genommen.  
 H i l l e r ' s Haltung an diesem Tage  
 hatte wesentlichen Antheil an dem glänzenden  
 Siege desselben und sein Name  
 zählte auch zu den gepriesensten des  
 Tages. Eine Donation von 30.000 si.  
 und die Ernennung zum Feldzeugmeister  
 waren der Lohn für seine Heldenthat.  
 Plötzliche und schwere Erkrankung hinderte  
 H. bei Wagram zu kämpfen. Nach  
 beendetem Kriege wurde H. comman»  
 dirender General in Croatien und im  
 November 4811 in Slawonien und Syr«  
 mien. Als im Jahre 1813 die eigentlichen  
 Befreiungskämpfe begannen, erhielt  
 H. den Befehl über das innerösterreichische  
 Heer, welches später die Armee  
 von Italien hieß. 32.000 Mann und  
 120 Geschütze befehligte H i t l e r gegen  
 37.000 Mann und 130 Geschütze, welche  
 unter Commando Beauharnai's stan»  
 den. H i l l e r hatte die Weisung Illyrien  
 zu erobern, stch aber sonst möglichst defen»  
 siv zu halten. Von Klagenfurt aus drang  
 er durch Illyrien und Tirol vor, vertrieb  
 den Feind aus seiner festen Stellung bei  
 Tarvis, 7. October, nahm sein Haupt»  
 quartier bei Vicenza, 12. November; und  
 drängte den Vicekönig bis nach Verona  
 zurück, so daß alles Land rechts bis an  
 den Po und links bis an die Etsch vom  
 Feinde gesäubert war. Seine Absicht,  
 Trient zu nehmen und dann die Etsch  
 abwärts vorzudringen, den Feind bei'  
 Chiesa anzugreifen und Verona zu be»  
 setzen, scheiterte an der zu kleinen Trup»  
 penmacht, die er befehligte, gegenüber der  
 zweimal so starken des Gegners, die noch  
 überdieß concentrirt war, während H i l -  
 ler's Armee sich in dem wieder gewonnenen  
 Gebiete vertheilen mußte. So  
 standen die Sachen, als Mitte December  
 Feldmarschall Graf B e l l e g a r d e den  
 Oberbefehl der Armee in Italien gegen  
 den Vicekönig übernahm und H i l l e r  
 erkrankt von der Armee abging. I m folgenden  
 Jahre, 1814, trat er in den  
 Ruhestand, wurde aber noch im nämlichen  
 Jahre commandirender General in Sieben«  
 bürgen und dann in Galizien, wo er in  
 Lemberg nach längerem sehr schmerzlichen  
 Krankenlager starb. Da man zur Zeit

seines Todes H i l l e r ' s Alter allgemein  
mit 71 Jahren angab, so wäre statt 1734  
das Jahr 1748 als sein Geburtsjahr?  
Hiller  
anzunehmen; jedoch läßt sich bei den  
wechselnden Angaben darüber nichts festsetzen.  
Außer den schon erwähnten Auszeichnungen,  
die dem Helden zu Theil  
geworden, wurden ihm, dem die Bewun-  
derung und Liebe seiner Zeitgenossen  
überall entgegenkam, noch manche ander-  
erwiesen. Mit Diplom vom 26. Februar  
1789 wurde H. in den erblandischei  
Freiherrnstand erhoben. I m August 1798  
überreichten ihm die dankbaren Schweizer  
das Diplom als Gotteshaus-Mann ir  
St. Gallen. I m Jahre 1801 wurde H  
zweiter Inhaber des Infanterieregiments  
Erzherzog Ferdinand d'Este Nr.2, welches  
nach des Erzherzogs Ableben H i l l e r ' s  
Namen erhielt. Als dann im Jahre 1814  
dieses Regiment für immerwährende  
Zeiten den Namen Kaiser Alexander von  
Rußland zu tragen bestimmt ward, erhielt  
Feldzeugmeister H i t l e r das Infanterie  
Regiment Baron Iellaöio Nr. 33; im  
Juli 1807 erhielt H. die Würde eines  
geheimen Rathes. Die Stände von  
Karnthen und Steiermark, dem Feldzeug/  
meister dankbar für die glückliche Be-  
schützung ihres Landes vor Verwüstung  
feindlicher Einfälle, hatten ihn zum Landstände,  
wie 1816 jene von Tirol zum  
Herrn und Zandnianne Tirols ernannt.  
Als H. starb, erbaten sich die Stände  
Galiziens von der Witwe aus eigenem  
Antrieb die Leiche des Entseelten, welche  
nach Ungarn auf sein Gut geführt werden  
sollte. I n Lemberg wurde H. auf das  
Feierlichste beigesetzt und ihm von den  
Ständen ein würdiges Denkmal errichtet.  
Damals aber schritt noch nicht wie heute,  
das von einigen Verrathern am großen  
Oesterreich heraufbeschworene Nationalitäten-  
Phantom durch die Lande, sondern  
jede Nation beugte sich in Ehrfurcht vor  
dem Helden von Aspern, der mitgekämpft  
hatte, das Joch des Frankenkaisers, das  
unseren Nacken kerbte, abzuschütteln.  
H i l l e r , der Radetzky seiner Zeit,  
wurde wie dieser von seinen Soldaten  
wie ein Vater geliebt; ruhig, besonnen,  
klar überschaute sein Scharfblick rasch alle  
Verhältnisse, und mit Kühnheit, Umsicht  
und Tapferkeit führte er seine Dispositionen  
mit einer Kaltblütigkeit aus, die  
ihn mit Sicherheit das sich vorgesteckte  
Ziel erreichen ließ.  
R i t t e r von R i t t e r s b e r g ( I . ) , Biographien  
der ausgezeichnetesten verstorbenen und leben-  
den Feldherrn der k. k. österreichischen Armee  
(Prag 1828, C. W. Enders. 8".) S. 7«. —  
H i r t e n f e l d ( I . ) . DerMilitar-Maria There-  
sien-Orden und seine Mitglieder (Wien 183«,

Staatsdruckerei. 4".) S. 834. 1732. 1746. –  
 ini's (?ln>i8, 8".) loine I X . – Oesterrei.  
 chisches M i l i t ä r » K o n o e r s a t i o n s ' L e ' r  
 i k o n v o n I . H i r t e n f e l d (Wien 1830.  
 gr. 8".) Bd. I I I , S . 185 ^nach diesem wäre  
 H i l l e r zu Brody geboren). – S z ö l l ö s y  
 (Johann Nep.), Tagebuch gefeyerter Helden  
 und wichtiger kriegerischer Ereignisse der  
 neuesten Zeit (Fünfkirchen in Ungarn 1837,  
 bisch. Lyc. Druckerei, 8°.) S. 242 ^nach diesem  
 geb. 10. Juni 1754). – Ersch und Gruber,  
 Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaft  
 ten und Künste. I I . Section, 8. Theil, S. 178  
 l^nach dieser geb. zu Wiener Neustadt 10. Juni  
 1754). – R i t t e r v o n N t t t e r ö b e r g (Ioh.),  
 Historischer Militär«Almanach des 16., 17.,  
 18. und 19. Jahrhunderts (Prag 182.1, C. W.  
 Enders, 8«.) S. 224. – Oesterreich ische  
 N a t i o n a l - E n c y k l o p a o i e v o n G r ä f f e r  
 und Czikan (Wien 1833, 6v.) Bd. ?I,  
 S. 584 ^nach dieser geb. zu Wiener Neustadt  
 1755, gest. 3. Jänner 1819, welche zwei Angaben  
 aber im Bd. V I , Suppl. S. 482,  
 dahin berichtet werden, daß H. 1748 geboren  
 und am 5. Juni 1819 gestorben sei). –  
 Oesterreichischcr Zuschauer, herausgegeben  
 von I . S. Ebersbcrg (Wien, 8°.)  
 Jahrg. 1838, Bd. I , S. 24 hiach diesem geb.  
 zu Wiener Neustadt und gest. zu Lemberg am  
 5. Jänner 1819). – Brockhaus' Conver«  
 sations'Lerikon (lo. Aufl.) Bd. V I I , S . 737.  
 Mdiiss V^r I''irnenn, Viäot lrZrss, 8  
 lg. 6irsc:tiou äs ZI. Ia Dr. Hae  
 (Paris 1838, go.) i>om. XXIV, x.♀  
 Ziller Aller  
 snach dieser geb. zu W. Neustadt 10. Juni  
 1754, gest. 3. Juni 1819). – D i o t i o u -  
 n a i r s o i o F r a , i » ! i i a . u s e t t n s t  
 tiolQiri65 in2ra.a,n2 6.6 la üu du ä  
 siöols (I^onäreZ 1800, 8".) I'oms 2äs,  
 p. 208 Gunter dem Schlagworte Huller^.  
 – V i o Z r a x d i o äss Rommes vivauts (?Hi  
 1817, I,. (3. Niadanä, 8«.) T'oms 3me^ s. 40  
 ^daselbst wird aus H i l l e r ' s Proclamation:  
 Trient 26. October 1813, den Franzosen die  
 Uebersetzung einer Stelle zu Gemüthe geführt,  
 deren Erinnerung ihnen für alle Zeiten  
 heilsam sein mag; sie lautet: Oksi-obss sn  
 liUlllS, 6Q ^UtrilLkS, ON I>rU35S, 6U Nsvl^FUS  
 tio25: 212.12 I'slllllsini Q'ai)IU3 äs oc>l^)^2 äs  
 troup5 80U3 165 alins5^ . – Porträt, i ) A.  
 Maschek gez.. F. Schier lithogr. Unter«  
 schrift: „Ioh. Freih. v. Hiller, k. k. General«  
 Feldzeugmeister" (Prag, 8°.) z^auch bei R i t .  
 t e r s b e r g „Biographien der ausgezeichneten  
 Feldherren" ^; – 2) Weinert ?., I . G.  
 M a n s f e l d sc:... Fol.; – 3) Obristl. Baron  
 von Hiller. Bei Löschenkohl in Wien (8«.).  
 – Adcl und Wappen des Freiherrn Johann  
 vou Hiuer. Wie schon oben in der Lebens«  
 skizze bemerkt worden, ist H i l l e r mit Diplom  
 vom 26. Februar 1789 zufolge des erhaltenen  
 Ritterkreuzes des Maria TheresieN'Oroens in  
 den erdlandischen Freiherrnstand erhobcn tvor«

den. Der einfache Adel war bereits seinem Vater A n t o n in Folge 43jähriger als Soldat in Kriegszeiten geleisteter Dienste mit Diplom vom 1. Februar 1771 verliehen worden. H i l l e r ' s Vater, A n t o n , diente seit 1724 in der österreichischen Armee, in welche er als Gemeiner eingetreten war. H i l l e r ' s drei Söhne dienten gleichfalls in der kaiserlichen Armee, und zwar der eine im Infanterie-Negimente Sachsen-Hildburghausen, der andere im Infanterie-Negimente Nugent, der dritte im Dragoner-Negimente Württemberg, dieser letzte ist unser Feldzeugmeister. Ueber die beiden anderen ist nichts Näheres bekannt, wahrscheinlich aber ist der berühmte Vertheidiger des Grätzer Schloßberges gegen die Franzosen im Jahre 1809, der tapfere Oberst H i l l e r , welcher mit Muth und Ausdauer mit der verhältnißmäßig kleinen Garnison den eben nicht zu stark befestigten Schloßberg vertheidigte und vom 13. Juni an zahlreiche meist bei Nacht unternommene Stürme zurückschlug, ein Bruder unsers Feldzeugmeisters. In mehreren Werken, namentlich in Brockhaus' Conversations-Lexikon, wird H. als verwandt mit der Familie der H i l l e r von G ä r t r i n g e n bezeichnet und der preussische General-Lieutenant Johann August Friedrich Freiherr von G ä r t r i n g e n ausdrücklich sein Neffe genannt. Ueber eine solche Verwandtschaft liegt gar nichts vor. Im Adelsdiplome des Vaters von unserem H i l l e r wird einer solchen Verwandtschaft nicht der altadeligen Familie der H i l l e r von Gärtlingen – was sonst doch zu geschehen pflegt – gar nicht erwähnt; die Wappen beider Familien, nämlich der H i l l e r von G ä r t r i n g e n und des Feldzeugmeisters Hitler sind von einander ganz verschieden, welches auch der Fall ist mit der sächsischen Familie der Freiherren von H i l l e r . Und im Falle einer bestehenden Verwandtschaft wäre denn wohl zunächst anzunehmen, daß Feldzeugmeister H i l l e r das altadelige Wappen seiner Verwandten entweder beibehalten oder doch angenommen hätte. Das freiherrliche Wappen des Feldzeugmeisters H i l l e r ist: ein goldener Schild mit einem goldgekrönten quadratischen Herzschildlein. In 1 und 4 des Herzschildleins wächst auf dem Rande der Theilungslinie im goldenen Felde ein halber schwarzer Adler mit rother ausgeschlagener Zunge hervor; in 2 befindet sich in Blau ein über sich gebogener geharnischter rechter Arm, der ein bloßes Schwert mit goldenem Griff zum Hiebe ausholt, in 3 befindet sich gleichfalls in blau ein aufrechter gegen die Linke vorschreitender silberner Löwe. Auf der Krone des Herzschildes ruht ein etwas gekrümmter roth gekleideter rechter Arm. In der entblößten Faust einen Säbel mit goldenem Gefäß zum Hiebe haltend. Der Nückenschild ist mit einer Freiherrnkron bedeckt, auf welcher drei gekrönte Turnierhelme ruhen. Aus der Krone des mittleren

in's Visir gestellten Helms wächst zwischen einem ausgebreiteten schwarzen Fluge ein geharnischter Mann mit offenem Visir, in der rechten bloßen Faust ein entblößtes Schwert aufrecht vor sich haltend, hervor, die linke Hand hat er in seine Hüfte gestemmt; aus der Krone des rechten links gewendeten Helms erheben sich vier Straußenfedern, die erste und dritte golden, die zweite und vierte schwarz und aus der Mitte derselben ragt ein doppelter türkischer Roßschweif hervor. Der hintere rechts gekehrte Helm zeigt zwischen zwei aus der Krone desselben heroorwachsen» den Büffelhörnern, deren vorderes oben Gold<sup>2</sup> Mer HMnger und unten roth, das hintere oben roth und unten Gold in der Mitte quergetheilt ist. den vorbeschriebenen wtbbeleidctm Arm. der auf dem Säbel einen schräglinke durchstoßenen blut« triefenden Türkenkopf halt. Die Helmd ecken des mittlern Helms sind rechts schwarz und Gold. links blau und Silber; jene des rechten Helms schwarz und Gold, und jene des linken roth und Gold. S c h i l d h a l t e r sind zwei auswärts sehende um Haupt und Lende mit Eichenlaub bekränzte wilde Männer mit grauem Haar und Barte, welche mit den freien Händen sich auf hölzerne Keulen stützen. Hiller, I . (Kupferstecher, lebte zu P r a g im 48. Jahrhunderte). Ueber diesen Kupferstecher, von dessen Arbeiten Dlabacz in seinem „Künstler-Lerikon" mehrere aufzählt und den Tschischka einen „guten Kupferstecher" nennt, ist nichts Näheres bekannt. Er arbeitete von 1746–1746 in Prag. dieß ist aus den Bezeichnungen vieler seiner Bilder zu entnehmen, denen er seinen Namen und öfter auch die Jahreszahl beisetzte. Der größte Theil seiner bekannten Stiche sind Abbildungen von Heiligen, mehrere Wappen und sonst unterschiedliche Gegenstände, als: eine Karte, botanische Tafeln u. dgl. m. Die 31 Portrate zu dem Werke: „Omn6L semoti yoluin ouitus 2.1) hat H. sämmtlich nach Joseph Se« veroni's Zeichnungen gestochen. Auch mehrere Titelblättter sind von seinem Grabstichel. Von seinen einzelnen Stichen sind anzuführen: „ FO?Flss 6. ^oHAanLl, 6ii?IS Hvsvin' Fomiiz'ö" s?r2ZI.6 1723, 8".), dem Grafen Franz Joseph von Czernin gewidmet; – „^oannsh ^Vs- ^ ' 2729« skra^s, 4<>.); – „Ner H. Franz Mner" (Prag); – „Der 3). Zutun um Pütlnl" (ebd., 8".)-, – „Nie Hj. sillil" (ebd., 120.); – „Der H.N (ebd.. 120); – „Das Haupt des H. anZ bcm Nlll'melitr-Grden"; ferner mehrere „Marirnbildrr", u. z. jenes von Mieß(1737,80.). von Schittenhofen (12".1, von Schönfeld (52".). alle drei in Böhmen und von St. Jacob in der

Prager Altstadt, welches Letztere sich über»  
 dieß auf der Rückseite mehrerer anderer  
 Bilder H.s befindet, darunter eines Blattes  
 mit den Bildern der „M/. Anna und Jakob“  
 und eines andern mit dem innern Pro«  
 specte der St. Iacobskirche, mit der Dar«  
 stellung der an einem Kirchendiebe auf  
 dem Altstadter Pragerplatze vollzogenen  
 Strafe. Auch sind mehrere Prager Bruderschaftsblätter,  
 als jene der H. Anna,  
 der H. Barbara, des H. Benedict und  
 die H. Apollonia von seinem Grabstichel.  
 Daß H. 1746 noch gelebt, wird aus einem  
 Bilde: „Die Höhle des H. Wolfgang,  
 welche von einem Engel gezeigt wird“  
 geschlossen, das sich als Titelbild bei dem  
 Andachtsbuche: Geistliches Brunnquelllein  
 zu Ehren des H. Bischof Wolfgangs  
 (1746, 120.), befindet.  
 Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines histo«  
 risches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum  
 Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag  
 1715, G. Haase, 4".) Bd. I, Sp. 628. —  
 Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines  
 Künstler-Lexikon (München 1838, E. A. Fleischmann. 8°.) Bd. V I, S. 581 — Tschischka  
 (Franz), Kunst und Alterthum in dem österrei«  
 chischen Kaisersstaate (Wien 1838, Fr. Bect, 8<°.)  
 S. 363.  
 Billiuger, Peter (Miniaturmaler,  
 lebte zu Prag im 18. Jahrhunderte).  
 Er war zugleich Kunstverleger und besah  
 seinen Verlag auf der Prager Kleinseite  
 im Jahre 1738. Mit demselben in Verbindung  
 war eine Kupferstichofficin, aus  
 welcher nach Dlabacz' Zeugniß mehrere  
 Jahre hindurch viele der schönsten Kupfer«  
 stiche hervorgingen. Auf den Platten, die  
 in seiner Anstalt gearbeitet sind, findet sich  
 häufig folgende Unterschrift: „ox<sup>o</sup>  
 Minger 27 Misch  
 S". Dlabacz verzeichnet als ihm  
 bekanntgeworden, folgende: „Porträt des  
 tllllnnnn Illhlenn Nerchmannz S. I. " ; — „Ner  
 H. Ilahann nun Ueplimnk"; — „pazar banus",  
 die drei angeführten in 12".; — „Olldten-  
 Kopf" ( i 6 " . ) ; — „Maria Mlk", mit einem  
 frommen deutschen Reimspruch als Anf.  
 schrift und ein „Nlarirnbilii" mit der Aufschrift:  
 Zxsouwm oastiiHtiZ, als Gebetblatt.  
 Dlabacz (Gottfr. Johann), Allgemeines historisches  
 Künstler-Lexikon für Böhmen und zum  
 Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag  
 1813, Haase. 4".) Bd. I, S. 31. — Nagler  
 (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-  
 Lexikon (München 1838, Fleischmann. 8°.)  
 Bd. VI, S. 153. — Ein Joseph H i l l i n «  
 ger gehört unserer Zeit an und lebte als  
 Bildhauer in Wien, wo er in der Kunstauss«  
 stellung bei St. Anna im Jahre 1847 einen  
 „Amor", Statuette in Wachs goss, und  
 einen „Amor mit zwei Tauben". Basrelief  
 in Wachs, ausgestellt hat. welche Arbeiten R.  
 E i t e l b e r g e r in der Besprechung der Ausstellung



als „mittelmäßig“ bezeichnet. ^Ver<  
 zeichnih der Werke der Kunstaussstellung,  
 welche die östcrr. kaiserl. Akademie der ver<  
 einigten bildenden Künste im Jahre 184-7  
 veranstaltet hat (Wien. Sommer, 8".) S. 3u,  
 Nr. 1 ! ; S. 31. Nr. 24. - Frankl (2. A.),  
 Sonntagsblätter (Wien, 8«..) Jahrg. 1847,  
 im Kunstblatte Nr. 10, S. 62.)  
 Hillisch, Joseph Hermann (Poet.  
 geb. zu W i e n 4823). Lernte in Wien  
 die Buchdruckerei und war in verschie«  
 denen Officinen bedienstet. I m Jahre  
 4848 in die allgemeine Bewegung mit  
 hineingezogen, versuchte er vorerst für die  
 Interessen der Buchdrucker ein Blatt zu  
 begründen, welches auch unter dem Titel  
 „Gl5terrrichi5ä)e Typygrllphill. Journal k'är Arbeiter  
 um Arbeitern" in der Mechitharisten»  
 Buchdruckerei erschien; am 2. J u l i be»  
 ginnend, endete es mit Nr. 12 und 13  
 am 43. August. War es der Ton, der  
 darin herrschte und nicht zusagte, oder  
 war der Herausgeber der sich gestellten  
 Aufgabe nicht gewachsen, darüber mögen  
 Fachmänner entscheiden, wenigstens an  
 Pfeilen boshafte Witzes, die H. trafen,  
 fehlte es nicht. Eben so wenig wollte  
 ein zweites von H i l l i s c h in's Leben  
 gerufenes Journal, die „Irlmter-Aitung",  
 auf welchem sich der Redacteur als  
 „ I . H. Hillisch. Arbeiter" zeichnete, festen  
 Fuß unter den Arbeitern faffeir. Am  
 7. September beginnend, scheint es am  
 24. September mit Nr. 6 (wenigstens  
 liegen mir keine weiteren Nummern dieses  
 Blattes vor) zum letzten Male erschienen  
 zu sein. Bald darauf verlieh H. Wien  
 und kam nach Linz, wo er Factor in der  
 Turich'schen Druckerei wurde. Einige  
 gelegentlich veröffentlichten Gedichte  
 erwarben ihm das Wohlwollen des Statt«  
 Halters Eduard Freiherrn von Bach.  
 Als dieser Alles that. um die für skrophnlöse  
 Leiden so wohlthätig wirkenden Iod<  
 bäder zu Hall in Aufschwung zu bringen,  
 unterbrachte er auch, der geselligen Talente  
 deS Gelegenhe'ltsdichters H. eingedenk,  
 diesen bei der noch jungen Anstalt, an  
 welcher H. zur Zeit sich noch befindet.  
 Außer mehreren in Almanachen und Zeitschriften  
 erschienenen Gedichten gab H.  
 eine selbstständige Sammlung heraus:  
 „Gedichte cinrä üentöchen Hllnwerk.5bnnrLchm"  
 (-1831). Um das Jahr 1834 verlautete  
 es. daß er die Herausgabe einer Samm«  
 lung neuer Gedichte vorbereite. H. ist als  
 Poet Autodidakt und beurkundet ein ur»  
 sprüngliches frisches lyrisches Talent,  
 welches von der Kritik in aufmunternder  
 Weise begrüßt wurde.  
 Mosenthal (>2. H. I)i-.), Museum aus den  
 deutschen Dichtungen österreichischer Lyriker  
 und Epiker der frühesten bis zur neuesten  
 Zeit (Wien 1834, C. Gerold und Sohn. 8".)

S. 309. — Oesterreichisches Balladen«  
buch. Herausgegeben von Ludwig Bo witsch  
und Alexander G i g l (Wien 1856. A. Dorf.  
Meister, kl. 3«.) Bd. I , S. 338; Bd. I I , ♀  
umer 28 Hilmer  
S. 720. — Gegengift (Wien, Druck von  
Ios. Stöckholzer v. Hirschfeld. 8<».) (Spott«  
blatt aus dem Jahre 1848), in der Beilage:  
„Satyros" von dem verantwortlichen M i t '   
und Ver.Arbeiter Ioh. Fischer l " der  
crstm Nummer^.

Hilmer, Joseph Ritter von M i t t -  
meist er und Ritter des Maria Theresien-  
Ordens, geb. zu Obersulz in Oesterreich  
unter der Enns 1760, gest. zu  
Wien 14. Mai 1826). Der Sohn eines  
Landmannes, trat, 18 Jahre alt, 1778.  
zur Zeit des bayerischen Erbfolgekrieges,  
als Gemeiner in das damalige Dragoner-  
Regiment Erzherzog Ferdinand, kam mit  
1. April 1790 in das Regiment Stabs-  
Dragoner und wurde nach 16jähriger  
Dienstzeit 1794 Lieutenant. 1799 Oberlieutenant.  
Nach dem Frieden von Lune»  
ville, am I I . Juni 1801. wurde H. zu  
Melas-Kürassieren überseht und kam im  
Feldzuge des Jahres 1803 zum Armeecorps  
nach Tirol, welches Feldmarschall'  
Lieutenant G r a f S a i n t G e r m a i n befehligte.  
Am 1. November rückte der Feind  
bis vor den Paß Strub, wo ihm unserer«  
seits der erste nachdrückliche Widerstand  
entgegengestellt wurde. Am 2. November  
wurden unsere Vorposten angegriffen und  
zu ihrer Unterstützung eine Escadron  
Melas-Kürassiere beordert. Am Abend  
desselben Tages war die bayerische,  
7000 Mann starke Division des Generals  
Dero y vor Strub angelangt und gegen«  
über einer solchen Macht war unserer  
Seits Alles zu besorgen. Das Gefecht  
wurde gegen Abend immer heftiger, zwei  
bayerische Infanterie-Bataillons drangen  
mit Ungestüm in den Paß. Lieutenant  
Feleky warf sie zwar zweimal wieder  
zurück, aber unsere Mannschaft war zu  
ermüdet und ihre Zahl zu klein, um  
lange Widerstand leisten zu können, und  
als der mit einer Verstärkung herbeigeeilte  
Lieutenant Rechberger, kaum  
angelangt, gleich auf dem Platze blieb,  
begannen unsere Vorposten der Ueber«  
macht zu weichen. I n diesem Augenblicke,  
das Gefährliche der Sachlage erkennend,  
sammelte H i l m e r in Eile einige Dragoner  
und warf sich an der Spitze derselben  
dem weit überlegenen Feinde entgegen,  
ihn auß dem Passe hinaus, und behauptete  
seine Stellung mit seinem Dutzend  
Reiter so lange, bis ein Bataillon zur  
Unterstützung nachgerückt war. Bei diesem  
Angriffe H i l m e r ' s wurde der  
bayerische General Dero y schwer ver«  
wundet, 4 Oberofsiciere — und nicht wie

es in H i r t e n f e l d ' s „Der Militär-Maria Theresien«Orden“, S. 792, heißt: ein Stabsoffizier und ein Oberofficier – und 40 Mann getödtet (Hauptmann Schallhammer in der unten bezeichneten Quelle gibt die Namen der getödteten vier churbayerischen Officiere an). Dieser schönen Waffenthat Hilmer's war die Erhaltung des so wichtigen Paffes Strub zu danken. Erzherzog J o h a n n ernannte den tapferen Oberlieutenant sofort zum Rittmeister beim CheuauX-legers-Negimente Hohenzollern und das Ordeuscapitel erkannte ihm am 22. Jänner 1806 das Ritterkreuz des Maria TheresienOrdens einstimmig zu. Noch machte H i l m e r den Feldzug des Jahres 1809 mit dem Armeeeorps in Polen mit, trat aber am 1. December 1812 seiner im Felde erhaltenen Wunden wegen in den Ruhestand, den er noch 14 Jahre genoß, bis er zu Wien, 68 Jahre alt, starb.

S a l z b u r g e r Z e i t u n g i861, Nr. 228: „Ein Ofsicier erwirbt den k. k. Maria Theresien-Orden auf salzburgischem Boden“. Von A. K. o. Schallhammer. – H i r t e n f e l d ( I . ) . Der MilitärMaria Theresien.Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckcrei. kl. 40.) S. 792 und 4745. – Oesterrei.† Mischer 29 Ascher

chisches M i l l i t ä r » K o n v e r s a t i o n s . 3 e < r i k o n , herausg. von I . H i r t e n f e l d (Wien 1850, 8".) Bd. I I I ) S. 18? ^in welchem deutschen Lexikon der niederösterreichische Bauernsohn komisch genug zum Chevalier gemacht wird).

Hilscher, Joseph Emanuel (Dichter, geb. zu 3 eitmeritz in Böhmen 22.Jänner 1306. gest. zu M a i l a n d 2. November 1837), Soldatenkind; sein Vater, aus Sachsen gebürtig, war Regiments» profoß des zu Leitmeritz garnisonirenden Infanterie'RegimentS Nr. 47. Die erste Erziehung erhielt H. im väterlichen Hause, aus welchem er im Alter von 10 Jahren in das Negiments-Erziehungshaus nach Kosmanos eintrat. Dort legte H. einen solchen Eifer und Fleiß an den Tag, daß er bald als Lehrer über seine kleinen Kameraden gesetzt wurde. Früh zeigte sich bei H. die Neigung zur Poesie und vollends erwachte sie, als der Knabe Alx in g e r's Heldengedicht „Bliomberis" in die Hände bekam. Dieses und die Einwirkung eines Lehrers im Erziehungs» hause übten entscheidenden Einfluß aus seine spätere Entwicklung. Dieser Lehrer war der Korporal Friedrich D a h l . dessen Leben vor seinem Eintritte in den Soldatenstand selbst noch nicht aufgeheilt ist. Er soll von Geburt ein Preuße, der Name D a h l nicht sein wahrer Name und er Mitwisser oder auch Theilnehmer an

Sand's Mordanschlag auf Kohebue gewesen sein. D a h l besaß Kenntnisse in mehreren Sprachen, in mathematischen Wissenschaften und hatte sich bald nach Kohebuc's Tode in Laibach, wohin er von Trieft in sehr armlichen Zuständen gekommen war, als gemeinen Soldaten anwerben lassen. Seine Kenntnisse hatten in kurzer Zeit seine Beförderung zum Unter» ofsicier und zum Lehrer imErziehungshause zur Folge. Später (1834) eines schweren Subordinationsvergehens wegen zur De» j gradation zum Gemeinen verurtheilt, er» schoß sich D a h l imProfoßenarreste.Dieser D a h l also war es, der, H i lscher's aufstrebendes Talent erkennend, sich ihm mit liebender Sorgfalt zuwendete und durch eine tresslich geleitete Lecture den jungen Geist zur Neife bildete. I m Jahre 1818 wurde das Ncgiment, in welchem Hil» scher diente, nach Laibach verlegt und im Alter von 16 Jahren. 1822, wurde H., wie der militärische Ausdruck lautet, ausgemustert, das ist aus dem Erzie» hungshause entlassen und als Gemeiner zum Regimente assentirt. Bereits war er mit den Werken der größten Dichter des deutschen Vaterlandes, eines K l o p stock, S c h i l l e r , Goethe, aber auch mit den herrlichsten Schöpfungen eines Shake» speare, C a l d e r o n , Ariosto bekannt geworden. Alles dieß, was freilich mit seinem militärischen Berufe wenig zusam» menstimmte, verdankte er dem Unterrichte seines väterlichen Freundes D a h l . Seiner Fähigkeiten wegen bestimmte man ihn für das Lehramt im Erziehungshause; 1823 besuchte H. den Präparandencurs in Laibach, und wurde dann Lehrer im Neginents.Erziehungshause, welcheStelle er bis 1832 versah. Neben Erfüllung seiner Berufspflichten, war es die Poesie und das Studium ihrer edelsten Vertreter das ihn beschäftigte und nebenbei schrieb er selbst. Das eifrige Studium Shakespeares, in welches ihn D a h l einführte, veranlaßte ihn, sich im Drama« tischen zu versuchen, und so entstand sein Erstlingswerk: „Kaiser Albrecht's Hund", welches Drama in der Caserne gespielt und worin die Rolle des Kaisers von Hilscher selbst dargestellt wurde. Ein fünfactiges Tranerspiel: „Friedrich der Schöne", folgte und wurde im ständischen Theater in Laibach gegeben. Hilscher wurde in Folge seiner tüchtigen Verwen»♀ Mscher 30 Mscher düng Cadet. I n dieser Stellung, in welcher er auch die unteren Grade durch» gemacht, verblieb H. mehrere Jahre. Da wurde daS Regiment, in welchem er diente, nach Italien überseht. Dort milderte sich sein trauriges Geschick inso» weit. daß die Verwendung des damaligen

Hauptmanns, nunmehrigen Feldmarschall'  
 Lieutenants von M a r s a n o . eines Ken»  
 ners der Literatur und selbst Dichters,  
 die Zutheilung Hilscher's in die Kanzlei  
 des General - Quartiermeisterstabes  
 erwirkte, wodurch derselbe wenigstens vom  
 Schwersten, dem directen Musketendienste,  
 befreit wurde. Seine gute Verwendung  
 in diesem Dienste, seine musterhafte Auf«  
 führung, wie seine besonderen Fähigkeiten,  
 hatten endlich seine Anstellung als Fourier  
 im General-» Quartiermeisterstabe zur  
 Folge. Mit dieser Stelle hatte H. den  
 Höh^vunct seiner dienstlichen Laufbahn  
 erreicht. Ein in seiner Familie erbliches  
 Leiden begann auch bei ihm sich zu regen.  
 I m Monate J u l i 1837 erkrankte er und  
 wurde nach dreimonatlichen Leiden, im  
 Alter von 31 Jahren, durch den Tod  
 frei. Kurz vor seinem Tode. der am  
 Allecseelentage erfolgte, schrieb er das  
 wehmüthige tiefpoetische Gedicht „Aller«  
 seelentag". I n diese fast bedeutungslosen  
 Umrisse seines dienstlichen Lebens hätte  
 der tiefer eingehende Biograph dieses  
 edlen Dichterlebens manche, das Bild  
 lebensvoller gestaltende Züge einzuzeich»  
 nen. So z. B. eine tiefe Herzensneigung  
 des Dichters, die ihm nur Dornen trug.  
 I n seiner niederen Stellung durfte er auf  
 eine Erwiederung seiner Gefühle nie  
 hoffen; noch bitterer aber ward sein Loos,  
 als das Geheimniß seines Herzens entdeckt  
 ward und er seine Liebe – die Liebe  
 eines edlen Dichters – schnöde zurückgewiesen  
 sah. Der Tod seiner Eltern und  
 chwister, an denen er mit aller Zart«  
 lichkeit hing, traf ihn tief, und der  
 vereinsamte, von Allen verlassene Poet  
 wurde schroffer, bitterer denn je gegen  
 seine Umgebung. Aber noch entsetzlicher  
 siel es auf sein Herz, als sein Lehrer,  
 sein langjähriger väterlicher Freund  
 D a h l , seinem Leben ein Ende machte.  
 Zu all' dem Jammer gesellte sich das  
 Drückende seines Verhältnisses-, man  
 schätzte seine Talente – aber unter vier  
 Augen – vor der Welt war er ein  
 unbedeutender Mensch, dessen Name  
 nur in der Compagnieliste stand, die  
 willenslose Maschine, die dem ersten besten  
 Vorgesetzten unbedingt gehorchen mußte.  
 An Aufmunterung zu poetischen Arbeiten  
 fehlte es überhaupt .in jenen Tagen und  
 gar dem Deutschen in Italien gänzlich.  
 So war es ihm nicht gegönnt, in's Publi«  
 kum, in die Oeffentlichkeit zu gelangen,  
 er wußte sich keinen Verleger zu verschaf»  
 fen, und wollte er gelesen werden, so  
 mußte er mit dem Ersparten seiner Loh«  
 nung sein eigener Verleger werden. Da  
 Hilscher's Dienst ihm wenig Muße ließ,  
 und er diese in seinem Dränge sich zu  
 bilden, sein Wissen zu bereichern, vor«

nehmlich dem Sprachenstudium und dem Studium der ersten Dichter aller Nationen zuwendete, so ist die Zahl seiner Arbeiten eben nicht groß. Die deutsche, böhmische, englische, französische und italienische Sprache verstand er vollkommen; noch in seiner letzten Krankheit verlegte er sich auf das Studium der spanischen Sprache. Eben diese linguistische Vorliebe ließ ihn auch in Uebersetzungen der schönsten Gedichte fremder Dichterheroen sich versuchen und als Uebersetzer derselben nimmt H. eine hervorragende Stelle zu einer Zeit ein, in welcher Freiligrath und Böttger noch nicht bekannt waren. Hil- sch er's Lieblingspoet war Byron. Es zog ihn zu diesem unglücklichen Genius† Mschör Mscher mit magischer Gewalt, er nahm ihn in seine Seele auf, wie wohl vor ihm kein Zweiter und nur aus dieser Seelenverwandtschaft läßt sich der Zauber erklären, der aus seinen Uebersetzungen Byron's spricht. Was Hilscher bei Lebzeiten hat drucken lassen, war wenig. Selbstständig erschienen nur seine „Nizrl'n's hebräische Gesänge" (Laibach 4833, Blasnik). welche H. auf eigene Kosten drucken ließ. Eine beffere Uebersetzung dieser Gedichte gibt es nicht. Einzelne Poesien erschienen zu Laibach im „Illyrischen Blatt" und zu Mailand in der damals dort ausgegebenen Zeitung: das „Deutsche Echo". Die Uebersetzung des berühmten Gedichtes „sq^o^z" von Ugo Foscolo brachte durch Frankl's Vermittlung die von Bolza zu Wien redigirte „Mviäta Vl6NQ636« (1838). Das bereits Gedruckte und Angedruckte, mit Ausnahme der hebräischen Gesänge, gab L. A. Frank! unter dem Titel: „Weiland Joseph Gniünncl Hilscher's Dichtungen. Originale nlll Uebersetznnge ans Nqrlln, Maure, (Olllasmith, ^ Nliller, 'V am artine, Ariasto. (Pesth 1840. Heckenast, 8".). herauS. Ein episches Gedicht, der „bezauberten Rose" von Ernst Schulze ähnlich, das bis zum vierten Gesänge gediehen war, hatte H. selbst vernichtet. Seine dramatischen Arbeiten find durch Ungunst des Zufalles alle verloren gegangen. Keine Blumen lese deutscher Dichter, keine Anthologie, keine Literaturgeschichte, auch jene Rudolph Gottschall's nicht, enthält H.'s Namen, und wahrhaftig, der deutsche Parnaß braucht sich desselben nicht zu schämen. Ein Vierteljahrhundert nach seinem Tode, nachdem er beinahe verschollen, ja vergessen war, verhilft ihm der Nationalitätenhader zu einem Denkmale. Wer wird es ihm nicht gönnen, im Tode verherrlicht zu werden, ihm, der im Leben ein freudloses bitteres Dasein dahinzuschlep.

pen verdammt war; aber so verwirklichte sich bei H. des Dichters Anasta<sup>s</sup>ius G r ü n schone Mähre:  
Wie selbst im Haß ein Fünkchen Lieb' entzündet,  
Wie selbst der Haß bei Lieb' einst ging in Lehre.  
Weiland Ioseph Emanuel Hilscher's Dich<sup>t</sup>ungen. Herausgegeben von 3. A. Frankl (Pesth 1840. G. Heckenast. 8"). ^Der Herausgeber schickte den Gedichten ein biographischs Vorwort voraus.^ — Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode. Herausgegeben von Witthauer. Jahrg. 1838, Nr. 131, S. 1014: „Nekrolog“ von 3. A. Frankl. — Allgemeine Zeitung (Augsburg. 40.) 1840. Beilage, S. 915. im Aufsatz: „Die Dichter Oesterreichs“ (S. 916). — Prus (R.), Kleine Schriften. Zur Politik und Literatur (Merseburg 1847 Louis Gorct, 8°.) Bd. I I , S. 234–285 „Dichter und Krieger. Zum Andenken Ios. Eman. Hilscher's“ ^in schneidiger Schärfe die<sup>s</sup>es unglückliche Dichterleben schildernd und die alten ewigen neuen Krebschäden der Gesellschaft bloßlegend). — Berliner Figaro, redigirt von L. W. Krause. X. Jahrg. (1840). Nr. 140.. „Hilscher ein Natur-Dichter“. — Oesterr. Militär-Konversations<sup>3</sup>erikon (Wien 1830. 8°.) Bd. I I I , S. 187. — PestherTageblatt. Zeitschriftliches Organ für Wissen. Kunst und Leben. Herausgegeben von Dr. S. Saphir. I I . Jahrg. (1840). Nr. 66 und 67. — Ergänzungsk<sup>on</sup>versationsLerikon. Herausgegeben von Dr. Fr. Steger (Leipzig und Meissen, gr. 8°.) Jahrg. I I , S. 339. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1809. Bernd. Friedr. Voigt, 8°.) XV. Jahrg. (1837). S. 122, Nr. 41. — Tagesbote aus Böhmen (Prager polit. Blatt) 1361, Nr. 121 im Feuilleton. — Reichenberger Zeitung 1862, Nr. 24 und 25 im Feuilleton. — Blatt für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4°.) Jahrg. 1841. Nr. 239. — Ost und West (Prager schöngeistiges Blatt. 4°.), herausg. von Rudolph Glaser, 1840. S. 179. — Kertzeny (K. M.). Silhouetten und Reliquien (Wien und Prag 1861, Koder und Markgraf, 8°.) I . Serie, 32 Mscher  
S. 261 sim Artikel Hochberg<sup>1</sup>. — Didaskalia (Frankfurter Untert. Blatt. 4°.) 1540. Nr. 127. — Novellistisch behandelt wurde das düstere Lebensgeschick Hilscher's im „Leitmeritzer Wochenblatt“ 186j. Nr. 45–47, in der Novelle von F. Brunolt: „Gestorben und vergessen“. — Porträt. Dasselbe in Lithographie befindet sich in den von L. A. Frankl herausgegebenen „Dichtungen Hilscher's". — Manument. Die sich überstürzende Kunst, mit welcher die öchische Zerstückelungspartei ihre kleinen Größen verherrlicht und ihnen überall Monumente und Denksteine

setzt, ließ auch die Deutschen im schönen Lande Böhmen sich aufrufen und in Leitmeritz, trat, bald nachdem die öechen dem daselbst gebornen Dichter Macha ein Denkmal gesetzt, auf Anregung des Arztes Dr. Lauoa ein Comitö zusammen, um auch das Andenken des in Leitmeritz gebornen Hilscher durch Aufstellung eines Denkmals zu ehren. 3. A. F r a n k l veranstaltete zu diesem Zwecke eine neue Ausgabe der Hilscher'schen Dichtungen, auf deren Verlagsrecht Buchhändler Heckenast in Pesth aus diesem Anlasse bereitwillig Verzicht gelei« stet hat. Se. Excellenz Finanzminister v. Plener hat Zur Förderung des Unternehmens aus» nahmöweise eine Lotterie gestattet. Auf die neue Ausgabe der Dichtungen haben 1100 Abnehmer gezeichnet. ^ B l ä t t e r aus Kram 1862. Nr. 1: „Hilscher-Denkmal". ^ -!lrtl)eileüderSilscher, den Dichter und Menschen. Sein Biograph L. A. Fr an k l , der Hilscher auf seinen Reisen nach Italien in Mailand persönlich kennen gelernt, entwirft folgendes psychische Bild von Hilscher: „Seine Jugend schuf Luftschlösser und Feenpaläste; aber je anmuthiger diese Luftspiegelungen seiner Phantasie vor» schwebten, desto drückender lastete die Macht der Wirklichkeit. Er fühlte den Gott im Busen, aber auch die Montur am Leibe. Mit dem bekannten Ungestüm des Genies warf er sich der Poesie in die Arme; aber die Götter fanden sich unbehaglich auf der Wachstube; Apollo's Gesang wird von den Schlägen der Trommel übertönt; die Musen und Grazien fliehen den gemeinen Soldaten. Innerer Beruf und äußeres Geschick trat vor seine Seele; je klarer und reiner er jenen spürte, desto derber und bitterer dieses; er fühlte die Flügel an den Schultern und sah die Kamaschen an den Füßen und Trübsinn beschlich seinen Geist, verdüsterte sein Gemüth und füllte ihn mit Mißlnuth. Am Herde der Werkelthätig' keit, beim Brande von Mißverstehen und Unglumpf gerieth sein Blut in Kochen und übersprudelte in Spott und Verhöhnung. Ironie sprudelte brennend heiß aus seinen Neden; man vermied den Tropf und nannte ihn einen Narren; Einige ergötzten sich daran, wenn er andere durchhechelte, rannten aber heulend davon, wenn er sie selbst berührte." – Ueber Hilscher den Dichter sagt sein Kritiker in den „Blättern für literarische Unterhaltung" von stinen Poesien, „daß sie sämmtlich den Stempel eines tiefen aber verwundeten Gefühls tragen und man sie Weh» muthslaute eines vom Leben wundgedrückten Herzens nennen könnte," und wenn derselbe Kritiker Marsano's Urtheil über Hilscher's Uebersetzunaen B y r o n ' s , welche jener das „Vorzüglichste nennt, was Deutschland in diesem Theile der Literatur aufzuweisen hat", übertrieben findet, so steht er doch nicht an, die Uebertragungen Hilsch er's sehr gelungen zu nennen. Ein anderer Kritiker sagt über Hilscher: „eine durch und durch poetische



Natur, handhabte er mit anmuthsvoller Kraft und gewaltig kühner Würde die Sprache. Deutschland hat in ihm einen k ü n f t i g gro»ßen Dichter verloren. Hilscher der Uebersetzer steht bisher einzig und u n ü b e r t r o f - fen da. Für diese Behauptung spricht das Urtheil sehr kompetenter Männer." – Einem Briefe Anastasius Grün's an L. A. F r a n k l entnimmt Herausgeber – im Gegensatze zu dem weiter unten erwähnten Nusspruche des Freiherrn Z e d l i t z – folgende Stelle: „Einer gewissen Größe entbehrt Hilscher keineswegs; diese Größe ist aber mehr rein menschlicher als literarischer Natur er ist groß nicht als das was er ward, sondern dadurch, wie er's geworden. Hochragend in seinem engen Corporalskleide, verliert er an Höhe, sobald man ihn der Uniform – die ihm zugleich ein Nessushemd war – entkleidet. Die Reinheit und Glätte seiner Form hat als Ausdruck der freien Bildung, nach welcher er, umgeben von Elementen disciplinirter No»heit, unablässig rang – als Ergebnis eines Processes unermüdlicher Arbeit und Ausdauer – etwas Rührendes und Erhebendes, etwas in der That Großartiges. Ader diese Größe wissen nicht alle im ganzen Unifange zu würdigen . . . " – Schließlich sei bemerkt, daß bald nach Herausgabe des Hilscher'schen Nachlasses ein Wiener Correspondent der Augsburger allgemeinen Zeitung (Baron Christ. Jos. Zedlitz) gegen F r a n k l den Vorwurf erhob: er habe aus Hilscher einen Romanhelden? Hiltenbrandt 33 Himmelbauer machen Zollen. Schreiber dieses, der H i l scher, welcher in seiner Vaterstadt Laibach bi5 zum Jahre 1834 gelebt, persönlich kannte und sich seiner, wie auch der über ihn herrschenden Ansicht im Publikum noch ganz lebhaft erinnert, hat in Frankl's Biographie Hilscher's nur ein wahrheitsgetreues Conterfei des Originals gefunden, worin auch die einzelnen Nebenumstände, nicht nur nicht romanhaft erzählt, sondern vielmehr mit jenem Rückhalte dargestellt werden, der durch die damaligen Censurverhältnisse geboten war. Der Druck des Buches in Pcsth konnte zwar F r a n k l's Aufgabe etwas erleichtern, aber über alle Rücksichten ganz sich hinwegzusetzen, durste er doch nicht wagen. Also Frankl's Biographie Hilscher's ist nicht nur nicht romanhaft, sondern die schlichteste Darstellung eines poetischen, wirklich unglücklichen Lebens. Hiltenbrandt, Anton (Schriftsteller, geb. zu Wien 1721, Todesjahr unbekannt). Bekleidete seit seinem 33. Jahre das Lehramt, u. z. seit 1734 jenes der Geschichte und Geographie am Theresianum zu Wien und seit 1783 jenes der Theologie, Naturgeschichte und Landwirthschaft zu Lemberg. Seine literarische Thätigkeit umfaßt auch den größeren Theil der angeführten Fächer und er gab heraus folgende Schriften naturwis»

senschaftlichen Inhalts: „schreiben  
 riill5 OeiMchen Ullil Wien ..., Ulln dem immerwährenden  
 Olectraphar übersetzt mit Aiumrkungen"  
 (Wien 1776, 8<>.); – „Nnleiwng zm  
 richtigen Krnntni55 der nm meisten in die Augen  
 tallendr Dinge". 2 Theile (ebenda 1779,  
 1782, mit K. K.. 8".); – „Z  
 0) 80.);  
 – aus dem Gebiete der 3 a n d W i r t h ,  
 sch a f t : „ Österreichischer A5einlillnklktechi2inll5  
 llder Unterricht uam Mrinban im OrSterreichischen"  
 (Leipzig 1777. 8».. 2. Aufl. 1782;  
 neue Aufl. ebenda 1796); – „Grste  
 Anklngsgrünue tler ^nr Allndmrthhöchllkt nöthigen  
 Mechanik" (Wien 1779, neue Tit. Ausg.  
 1783); – theologischen und päda»  
 v. Würzbach. biogr. Lexikon. I X .  
 gogischen Inhalts: „VerZuch eines RatechiZmuL  
 tler natürlichen Religion" (Wien 1784,  
 80.); – „KirclMplije" (ebenda 1781);  
 – „Waz Hri52t Kirche? Wll2 Miyilill? Waz  
 Ncher? Ney dieser ^eit 5ehr nätljige kragen  
 brantnlclrtet" (Wien 1782, 8«.); – „Hie  
 INichtrn und Oigenschnnttm rin!5 Neichtuatirz  
 ans der Natur der Nli55e herlzrlcitct" (ebenda  
 1782. 8".); – „Nll5 erschaffene Anentllliche  
 uder die emigr und unermeßliche Melt" (ebenda  
 1783, 8^.)^ – „Gedanken über lllteini5chr  
 Schulen" (Wien 1777. 8".). Noch übersetzte  
 H. folgende Schriften aus dem  
 Lateinischen: des Freiherrn Karl Anton  
 M a r t i n i „Ahrbegnss de5 Antur-, Atllnt5>  
 unll MlkerrrrchtL" (Wien 1784. 8".); – aus  
 dem Französischen von I . D. T. B i e n v  
 i l l e „Äismphllmllme oder ZblMdlkng von dlr  
 NlntterVnth" (Wien 1782). und gab ein  
 mathematisches Lehrbuch: „Planimetrie und  
 Stereometrie tiir die Ullrma5chnlen" (Wien  
 1776. 80.). heraus. H.. über dessen  
 Lebensverhältnifse nicht Näheres vorliegt,  
 scheint ein höheres Alter erreicht zu haben,  
 denn mehrere Schriften erschienen, nach  
 dem er bereits das 6t. Lebensjahr über»  
 schritten hatte.  
 Ersch und Gruber, Allgemeine Encyklopädie  
 der Wissenschaften und Künste. I I . Section.  
 8. Theil. S. 191). – Poggendorff ( I .  
 C.). Biographisch'literarisches Handwörterbuch  
 zur Geschichte der exacten Wissenschaften  
 (Leipzig 1859, I . Ambr. Barch, gr. 8«.)  
 Sp. 1106. – Meusel (Ioh. Georg). Das  
 gelehrte Teutschland (Lemgo 1783, Meyer. 8°.)  
 Vierte Aufl. Bd. I I , S. 144; – I . Nachtrag  
 (ebenda 1786), S. 283; – I I . Nachtrag  
 (ebenda 1787). S. 143.  
 Himmelbauer, Wenzel (Komponist,  
 geb. in Böhmen, lebte in der zweiten  
 Hälfte deS 18. Jahrhunderts). Dlabacz  
 nennt ihn einen böhmischen Tonkünstler  
 und berichtet, daß er im Jahre  
 1764 in Böhmen lebte. Näheres über  
 seine Iebensumstände gibt weder er noch  
 3†  
 Himmelbaner 34 Hindy

die anderen Quellen, die seiner gedenken, an. Gerber meldet von ihm, daß er ein vortrefflicher Violoncellist gewesen. Im Jahre 1732 befand er sich in Wien. wo er nach Gaßner Mitglied der Hofcapelle war und im Rufe eines ausgezeichneten Singlehrers stand. H. war auch Componist und hat mehrere Solostücke und Duetten für sein Instrument geschrieben. Die meisten seiner Compositionen sind jedoch Handschrift geblieben. Eines aber als Opus 1, 6 Duetten für eine Flöte und Violoncell, sind zu Lyon im Drucke erschienen. Nach Gaßner hat er mehrere Sänger gebildet, die nachmals einen bedeutenden Namen sich erworben haben, leider nennt er keinen derselben. Wie sein Geburtsjahr, so ist auch sein Todesjahr unbekannt. Dlabacz (Gottfr. Ioh.), Allgemeine ökonomische historisch-musikalische Lerikon für Böhmen... (Prag 1813. G. Haase. 4<sup>te</sup>.) Bd I, Sp. 632. — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lerikon der Tonkunst! (Leipzig 1791). Breitkopf. Ler. 3<sup>te</sup>.) Bd. I, S. 648. — Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladedach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1836, Schäfer's Verlag, gr. 8<sup>te</sup>.) Bd. I, S. 415. — Gaßner (J. S.). Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849. Frz. Köhler, 3<sup>te</sup>.) S. 433. Hillde, Johann (Contrabassist, geb. zu Wien 10. Februar 1792). Der Sohn unbemittelter Eltern, erhielt er in einer öffentlichen Musikschule den ersten Unterricht im Gesänge und Violoncellspiele. Später kam er zu einem Geigenmacher in die Lehre, bildete sich aber selbst mit rastlosem Eifer auf dem Contrabasse aus. Im Jahre 1817 trat er zum ersten Male in einem öffentlichen Concerte auf, und da er meisterhaft spielte, erregte es insbesondere Staunen, daß ein so kleines Männchen das Rieseninstrument mit solcher Virtuosität bewältigte. Im Jahre 1818 wurde er im Orchester des Theaters an der Wien, später bei jenem des k. k. Hoftheaters angestellt, welche Stelle er noch zur Zeit bekleidet. Im Jahre 1821 unternahm er seine erste Kunstreise nach mehreren Provinzialstädten des Kaiserstaates. in den folgenden Jahren in's Ausland, wo er in Leipzig, Dresden und Berlin auftrat und überall sehr gefiel. Anfangs 1842 begab er sich nach Paris, ließ sich vorerst in einigen Privatzirkeln und dann in den berühmten Concerten des Konservatoriums hören, wo sein Erfolg ein so glänzender war, daß er es unternahm, ein eigenes Concert im Saale Herz zu geben. Die Journale flößen von seinem Lobe über und verhehlten nicht ihr

Staunen, daß ein so winzigkleiner Mann einen Riesen meisterte und auf demselben wie auf einer Geige spielte. Man stellte Hindle als Virtuosen einem Drago» netti sBd. I I I , S. 376) und einem Dall'Occa an die Seite, und von Kennern werden an seinem Spiele die Fertigkeit, Reinheit. Zartheit und die Sicherheit im Gebrauche der Flageolettöne auf diesem seiner Brummigkeit wegen als ruchlos verschrieenen Instrumente gerühmt. H. hat für sein Instrument mehrere geschrieben, doch scheint davon nichts im Stiche erschienen zu sein. Allgemeine Wiener Musik«Zeitung, Jahrgang 1842, Nr. 39: „Hindle in Pariö". Gaßner (F. S. O.). Universal-Lerikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1843! , Franz Kohler. Lcr. 8°.) S. 415. — Universal-Lerikon der Tonkunst. Anfangen von I)r. Julius Schladbach, fortgesetzt von Eduard Vernsdorf (Dresden, Schäfer, gr. 8«.) Bd. I I , S. 415. — Schilling (G. Dr.)' Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhardt. gr. 8".) S. 170.

Biudy, Michael (Poet und Archäolog, geb. zu 36 v. a. im Barser Comitate Hindn 9. November 1807). Die unteren Schulen und die Humanitätsclassen besuchte er in seinem Geburtsorte, das Studium der Philosophie begann er zu Szegedin, wo er 1826 in den Piaristenorden trat und von da nach Trentsin und Waihen geschickt wurde, um das Studium der Philosophie zu beenden. In Neutra hörte er die Theologie und trat nun den Regeln seines Ordens gemäß nach erhaltener Weihe das Lehramt an, welches er an verschiedenen Orten ausübte. In Pesth war er Lehrer der Rede« und Dichtkunst. Später kam er als Schuldirektor nach S. A. Ujhely. H. betrieb stets das Studium der Classiker mit Eifer und dichtete selbst seine ungarischen und lateinischen Oden werden gerühmt und beweisen, daß H. an den besten Mustern der einheimischen und classischen Literatur sich gebildet. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen sind in verschiedenen Blättern abgedruckt. Selbstständig erschienen ist das Werk: „^»^i^Aisi^Mw", d. i. Römische Archäologie (Pesth 1849). rische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen (Pesth 1800, Gust. Emich, 8".) S. 185. — Ein Ivan H. (gleichfalls ^b. zu L6va 1803) studirte daselbst, in Waitzen und zuletzt in Pesth, wo er die Philosophie und die Rechte beendete, darauf in die Rechtspraxis trat und 1838 Advocat wurde. Er war ein fleißiger Mitarbeiter an der „Numsoti Ihsäg", d. i. National-Zeituna. welche zahlreiche Aufsätze seiner Feder enthält. Auch gehört er zu

den eifrigsten Förderern der Bestrebungen des St. Stephan'Nereins, der, wie es bekannt, unter dem Schilde der Religion, den politischen Zweck nationalen Vewußtseinö in den unteren Schichten des Volkes energisch verfolgt.

– I n neuerer Zeit (!861) wurde ein 3lrpad H i n d y , der in den Tancsic 6'schcn Hochvccrrathsproceß verwickelt war und längere Zeit in Haft gehalten wurde, in den Icur< nalcn viel genannt. ^Presse täilil, Nr. 273, Abendblatt.)

, Otto Bernhard Gottlieb  
Freiherr (Bergrath, Geolog und Schriftsteller, geb. zu Trieft 19. December 1818). Sohn des Ferdinand

Gottlieb Freiherrn von H. ssiehe unten:

Hervorrag. Sproßen der Freihermfamilie von Hin genau, Nr. 3^ und der Gema»

lin desselben Franzisca de Paula

Grafin von Sprinzen stein. Verlebte

in Trieft und in Padua, wohin sein Vater als Delegat der Provinz befördert worden war, die ersten Kinderjahre. Am

30. November 1824 starb sein Vater,

und die Mutter zog mit ihm und dessen

vier jüngeren Geschwistern nach Linz, wo

Otto's Großvater Bernhard Gott«

lieb Freiherr von H. Landespräsident

war ^siehe unten: Hervorrag. Sproßen

der Freiherrnfamilie von Hingenau,

Nr. H. Hier besuchte Otto die öffentliche

Normalschule und trat, als der Groß»

Vater 1827 sich in den Ruhestand und

nach Grah in Steiermark, wo er begütert

war, zurückzog, in Gratz in das Gym»

nasium über. Im Herbst 1831, nachdem

auch seine Mutter gestorben war, kam er

mit seinem um ein Jahr jüngeren Bruder

in's k. k. Theresianum nach Wien, wo er

bis zur Beendung semer juridischen Stu»

dien blieb (1849). Einige poetische und

novellistische Versuche stammen aus dieser

Zeit. Sie erschienen in Witt Hauer's

„Wiener Zeitschrift" (1837) unter dem

Pseudonym G. Neu ha i n ; später mit

dem Namen des Verfassers in I . N.

Vogl's „Morgenblatt", L.A.Frankl's

„Sonntagsblättern", dessen Mitarbeiter

H. bis zum Erlöschen dieser Zeitschrift

blieb. Von früher Jugend an den Natur»

Wissenschaften zugeleitet, behielt er das

Interesse dafür, welches ihn nach voll«

endeten juridischen Studien zum Ein«

tritte in die Bergakademie zu Schemnitz

veranlaßte, wo er vom Herbst 1840 bis

Hingenau 3

August 1843 den montanistischen Studien

oblag, mehrere Reisen im östlichen und

südlichen Ungarn machte und seinen

Roman „Der Bergmann" nebst verschiedenen

Journalartikeln schrieb. Erst im

Jänner 1844 wandte er sich dem mon«

tanistischen Staatsdienste zu, in welchem

er zu Kuttenberg als Bergpracticant ein«

trat. I m März 1843 dienstlich nach Leoben zum dortigen Oberbergamte und Berggerichte zugetheilt, bekam er unter der Leitung des nachmaligen Sections' chefs Freiherrn von Scheuchenftuel durch diesen den Impuls zur Wissenschaft, lichen Pflege des Bergrechtes und erschienen um diese Zeit zwei Abhandlungen über die staatswiffenschaftliche Seite des Bergwesens in Kudler's, später Toma«schek's „Zeitschrift für Rechts- und Staatswiffenschaft". I m März 1846 zur Dienstleistung im berggerichtlichen Departement der damaligen Hofkammer in Münz. und Bergwesen nach Wien berufen, verblieb er daselbst bis September 1847, während welcher Zeit er ältere literarische Verbindungen pflegte, in die Zeitschrift „Gegenwart" mehrere nationalökono«mische Artikel schrieb und an den Arbei«ten der sich damals unter Wilhelm H ai< dinger's ^Bd. V I I , S. 208^ Führung bildenden „Freunde der Naturwissen, schaften" Theil nahm, bis er im Herbst 1847 zur Supplirung der Berggerichts-Substitutenstelle nach Brünn geschickt wurde. Anfangs des Jahres 1848 schrieb er einen Artikel „Ueber Landeskunde in Oesterreich" für die „Wiener Zeitung", welcher ihn in Beziehungen mit dem jün gere Kräfte mächtig anregenden Freiherrn von Reden brachte und der Beginn statistisch. nationalökonomischer Arbeiten werden sollte. I m März 1843 zum Vorstände der mährisch. schlesischen Berg. gerichts.Substitution ernannt, blieb er, Hingenau obwohl zum Ersatzmann für das Frank« furter Parlament gewählt, in Brünn. gab mehrere Monate lang in Verbindung mit Herrn von Chlumecky ^Bd. I I , S.349) das „Brünner politische Wochen«blatt" heraus, betheiligte sich dann an dem in Olmütz begründeten „Oester. reichischen Korrespondenten" und dem von Trieft nach Wien übersiedelten Journale „Lloyd" , wurde 1849 als Mitglied in die mährisch . schlefische Ackerbaugesellschaft aufgenommen, an deren Reorganisation er auch durch zahl. reiche Journalartikel in der genannten Zeitung und in der „Brünner Zeitung" thätig mitwirkte, und Ende 1849 zum Ausschußmitglieder der Gesellschaft gewählt. I n demselben Jahre wurde H. nach Wien zur Theilnahme an dm Berathungen des ersten Berggesetzentwurfes berufen. Mit der neuen Organi. sation der Bergbehörden in Mähren und Schlesien beauftragt und im April 1830 zum Berghauptmann für Mähren und Schlesien ernannt, wirkte er in dieser Eigenschaft bis zum Herbst desselben Jahres, traf beiAnlaß des „Wernerfestes"

am 23. September die Einleitungen zur Begründung des Werner Vereins zur geologischen Durchforschung von Mähren und Schlesien, folgte aber schon im October 1830 einem Rufe an die Universität Wien als Professor des Bergrechtes mit dem Titel eines Bergrathes, wo er noch im Studienjahre 1830/31 seine Vorlesungen eröffnete. In letzterer Stellung und als k. k. Oberbergrath ist H. noch zur Zeit thätig, entwickelt aber auch sonst noch nach verschiedenen Seiten hin eine umfassende Wirksamkeit. Außer mehreren gewöhnlich in den Ferienmonaten unternommenen Reisen, in welchen er theils das große Oesterreich nach allen Richtungen und öfter zu wissenschaftlichen Zwecken bereiste, theils Italien und die hervorragenden kleineren Metropolen Deutschlands kennen lernte, Verbindungen mit Fachgelehrten anknüpfte, mehreren Versammlungen der deutschen Naturforscher beiwohnte, begründete er im Jahre 1833 die „Oesterreichische Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen“, welche im Jahre 1833 vom Finanzministerium zum Centralorgan des österreichischen Bergwesens erklärt wurde; hielt im Jahre 1833 und 1836 neben den Vorträgen über Bergrecht auch Vorlesungen über Nationalökonomie und veröffentlichte mehrere theils Wissenschaftliche, theils schöngeistige und publicistische Arbeiten, von denen hier die wichtigeren angeführt werden; und zwar aus dem Gebiete der Bergrechtswissenschaft, Nationalökonomie und Staatswissenschaft: „Beiträge zur statistischen Behandlung der Montan-Industrie, I. Theil. Bergrechtswissenschaft“ (Brunn 1849, C. Winiker, 8<sup>></sup>.); – „Vollständiges Bergrecht“ (Wien 1833, Manz, 8<sup>o</sup>.); – in Stubenrauch's „Gerichtszeitung“: „Wettungen über österreichische Staats- und Bergrecht“ (Jahrg. 1853); – in den „Oesterreichischen Blättern für Literatur“, einer Beilage der amtlichen Wiener Zeitung: „Kritische Studien über österreichische Gegenstände“ (Jahrg. 1836), eine Reihe kritischer Essay's; – „Aelteste Grünsüßholzpreise für christliche – triviale Zwecke“ (Wien 1857, mit einer Karte), Separatabdruck eines im Gewerbevereine gehaltenen Vortrages; – „Der österreichische Stufenplan“ (Wien 1833, Gerold), worin H. eine von Dr. G. E. Haas herausgegebene Denkschrift: „Neben den Zuständen der österreichischen Universitäten mit besonderer Beziehung auf die Wiener Hochschule“, einer kritischen Beleuchtung unterzieht und sowohl des Verfassers

befangenen Standpunkt wie dessen ent-  
stellte Behauptungen in Betreff des österreichischen  
Studienwesens nachweist; –  
„Ner Ullnpt gegen den NanapllrtizmnZ setzt und  
vllr 50 Ichren" (Leipzig 1839, Lehman,  
80.), diese Schrift erschien anonym.  
Außerdem zahlreiche publicistische Auf-  
sähe über Verwaltung, Volkswirthschaft  
u. dgl. m. in dem von ihm in Gemein-  
schaft mit Chlumecky begründeten  
„Brünner politischen Wochenblatt", fer-  
ner in K u d l e r ' s „Zeitschrift für Nechtsund  
Staatswifsensschaft", in Schuma-  
cher's „Gegenwart", im „Journal des  
österreichischen Lloyd", im Olmützer  
„Oesterreichischm Korrespondenten", in  
den „Mittheilungen der mährisch-schlesi-  
schen Ackerbaugesellschaft", in I . B.  
Krauß' „Jahrbuch für den österreichischen  
Berg- und Hüttenmann", in Stuben-  
rauch's „Gerichtszeitung" u. A. m.  
Aus dem Gebiete der G e o l o g i e  
und Geognosie in Wilhelm Haidin-  
ger's „Berichten für Freunde der Natur-  
Wissenschaften": „Gellmztigche Vchrllrhtllnilgen  
bei Onllegchiitz" (Jahrg. 1846); –  
„GrllgiillZtiHr Rarte de5 Summer Arei5r2";  
– „NlmtlirrinNrcste in Mähren" (Jahrg.  
1847); – „(5ine gwgllStiZche Oirnr2illu  
nach Alaska" (Jahrg. 1848); – „Vew-  
Zicht der gealogischen Verhaltni55e ulln Mhren  
und ZchleZien" (Wien 1832, Gerold, 8"..  
mit einer geolog. Karte); – „Nie Braun-  
Kohlenlager des HllliisrnckZ. GeologiLch-lirrgmiinmsche  
ManagraMc" (Wieul836, Manz.  
80.), auch im vierten Jahrgange der  
„Oesterreichischen Zeitschrift für Berg- und  
Hüttenkunde"; – „Oellgnastisch - brrgniimnl5che  
Z kW dr5Ncrglimtes Ällgljnq" (Wien  
1837), auch im Jahrbuche der geologischen  
Neichsanstalt Jahrg. 1857. –  
Von Hingenau's schöngeistigen  
Hingenau 38 Hingenau  
A r b e i t e n sind anzuführen: „ M Macht  
der Fränen. Sanettenkranj" (Krems 1839,  
Ad. Dielitsch. 8".), unter dem Pseudonym  
Anagramm seines wahren Namens, G.  
Neuhain; – „Ncr Bergmann. Grsnhlng  
aus dem nllrwnganLchm Weben". 2 Bde.  
(Pesth 1844. 2. (Titel-) Auflage 1848,  
G. Heckenast. 8".); – in W i t t h a u e r ' s  
„Wiener Zeitschrift": „Fee und Ghal. Nanelle"  
(1837). auch unter dem Pseudonym  
Neu Hain. Außerdem Gedichte, Sagen,  
Novellen und belletristische Genrebilder  
im „Oesterreichischen Morgenblatte" und  
in3. A. F r a n k l ' s „Sonntagsblättern"  
und anderen Journalen. I m März 1833  
erhielt H. die k. k. Kämmererswürde,  
auch ist er Mitglied mehrerer naturwiffen-  
schaftlicher Vereine. Seit 30. Mai 1844  
ist er mit W a l b u r g a Gräfin S e r ä n y i ,  
Tochter des als Berg'Oberinspectors in  
Ungarn und um Oesterreichs Bergwesen



mannigfach verdienten I o h ann Nefto»  
 muk Grafen S e r 6 n y i , vermalt, aus  
 welcher Ehe bisher keine Sproßen vor»  
 Handen smd.  
 Poggendorff ( I . C.), Biographisch'litera«  
 rilches Handwörterbuch zur Geschichte der  
 eracten Wissenschaften (Leipzig 1859, I . 3Imbr.  
 Barth, gr. 8".) Bd. I , Sp. 1108. — Würz.  
 bach von Tannenberg (Const. I)r.).  
 Bibliographisch«statistische Uebersicht der Lite»  
 ratur des österreichischen Kaiserstaates (Wien,  
 Staatsdruckerei, gr. 8".) I . Bericht (1853),  
 S. 48, Marg. 1237; S . 11«. Marg. 3019  
 und 3038; — I I . Bericht (1854). S. 190,  
 Marg. 5874; S. 383, Marg. 12173; S. 561.  
 Marg. 17827; — I I I . B e r i c h t , S. 934,  
 Marg. 31823.  
 I. Genealogie der sreihcrrlichen Familie von  
 Hingenau und gegenwärtiger Stand derselben.  
 Der Adel dieses Geschlechtes reicht bis  
 in's 16. Jahrhundert, in welchem ein M a x i -  
 m i l i a n Gottlieb Hinck wegen seiner gelei«  
 steten Kriegs» und Reichskammergerichtsdienste  
 von Kaiser M a x i m i l i a n I . laut Diplom  
 ääo. Cöln 8. (3.) October 1512 unter Bestä,  
 tigung und Verbesserung des anererbten Wappens  
 mit dem Prädicate von H i n g e n a u in  
 den Ncichsadelstand erhoben wurde. Von den  
 Nachkommen desselben wurde Heinrich  
 Franz Joseph von H i n g e n a u , k. k. in«  
 nerösterr. Gubernialrath (geb. 1679, ' gest.  
 1736). im Jahre 1735 in das ständisch.steiw  
 markische Konsortium aufgenommen, nach«  
 dem er sich in Steicrmark angekauft, worauf  
 er von Kaiser K a r l V I . mit Diplom äso.  
 13. Juni 1736 in den erbländisch.österreichischen  
 Freiherrnstand erhoben worden. Heinrich  
 Franz Joseph Freiherr von H. war Zwei»  
 mal vermalt, 1) (seit 1720) mit Franzisca v.  
 Nnimonoi (gest. 1723); 2) (seit 1730) mit  
 Barbara Freiin von Schindler (gest. 1749).  
 Von seinen beiden Söhnen war Joseph  
 B e r n h a r d (geb. 1724. gest. 1777), inneröstcrr.  
 Negicrungörath, mit Täsilic Freiin von  
 Vcrk'üdis (geb. 1723. gest. 178N) vermalt,  
 und starb ohne Nachkommenschaft. Der zweite  
 Sohn, Franz X . G o t t l i e b , Lnndrath zu  
 Gratz (geb. nach Schonfeld 7. Juli 1722,  
 gest. 14. August 1784). uermält (scit 1745  
 mit Rann Almsia Freiin von I^rlmbis (geb.  
 1721, gest. 1789), erbte das Fidcicommiß  
 scincö Vrudcrs. Von dessen Söhnen pflanzte  
 V c r n h a r d G o t t l i e b ^'. die hervorragenden  
 Sproßcn dcr Freiherren von Hingenau, Nr. 2)  
 das Geschlecht fort. Vernhard Gottlieb  
 (geb. 1760, gest. 1833) war mit Narin Fmzisca  
 von EyMrIm ;u ?wljlljof und Hiiiiim«.'!«« ver«  
 malt, und hinterließ aus dieser Ehe neben  
 vier Töchtern die zwei Söhne: Ferdinand  
 G o t t l i e b (gest. 1824). welcher das GeMcht  
 fortpflanzt» ss. die hervorragenden Sproßen der  
 Freihermfamilie von Hingenau. Nr. 3^j, und  
 Adolph Gottlieb (geb. 1iM)). Gudernial«  
 Sc^retar zu Grah und vermalt mit Icftphil»:

von plillioovich (gest. 27. Octobcr 1831). wrlche  
 Ehe kinderlos blieb. Von B e r n h a r d Gott.  
 lieb'ü Tö6)tern leben noch zwei: Maria  
 L-eopoldine (geb. 8. November 1789), Stern«  
 krcuz'Ordmsdaml,', vermalt (seit 8. Mai 1811)  
 mit Ecorg Heinrich Grafen von lUnrinbrand,  
 Witwe (seit«. Jänner 1812), wiedcruerniält  
 (scit 12. Mai 1821) mit I o l M n Friedrich  
 Freihrrrn von l?ttcljr, innerösterr. Oubernial«  
 rath und Krcishauptlncinn zu Klagenfurt,  
 abermals (seit 22. April 1838) Witwe; und  
 M a r i a Anna (geb. 9. Jänner 1796),  
 Stiftsdame zu Innsbruck. Von Bernhard  
 G o t t l i e b ' s älterem Sohne, Ferdinand  
 G o t t l i e b , stammt das gegenwärtige Haupt  
 der Familie, O t t o B e r n h a r d G o t t l i e b Frei«  
 Herr von H i n g e n a u ^s. d. Obigen). Von  
 seinen Geschwistern leben noch A l f r e d Gott-  
 39 Hingenau  
 lieb (geb. 2. März 1820). k. k. Kämmerer  
 und Landesgcrichtsrath a. D., vermalt (seit  
 14. Juli 185t) mit Sophie Gräsin Enal von  
 und zu Wagram (geb. 29. November 1831),  
 und V e r t b a (geb. 13. August 1821). Stern«  
 Ürcuz«Ordensdame, vermalt (seit 13. August  
 1842) mit Franz Grafen von welftrslieiml' und  
 Vumplcnjlccln, k. k. Kämmerer und Stabsoffizier  
 in der k. k. Armee. sDic Wappcn der deutschen  
 frchcrrlichen und adeligen Faniilien von Dr.  
 E. Kncschke (Leipzig 1826, I . O. Wcigel.  
 8".) Vd. I I I , S. 212. — Oesterreich! sche  
 National« Encyllllop ad ie von Graff er  
 und Czikann (Wien 1833, 8°. ) Bd. I I ,  
 S. 386. — S chonfeld (Ignaz Ritter von),  
 Adcls'Schematismus des österreick)ischen Kai«  
 scrstaates (Wien 1824, C. Schaumburg und  
 Comp.) I. Jahrg. S. 148. — Gothaisches  
 gencalogisches Taschenbuch der freiherrlichen  
 Häuser (Gotha, bei Iustus Pcrthes. 32«. )  
 X I I . Jahrg. (1862), S. 380; — Dasselbe,  
 Jahrg. 1848. S. 168.)  
 l l . Oeroorragendc Sprajzcn der Freihcrrnfamilie  
 von Hingcnau. 1. Dem 1736 zum Freiherrn  
 erhobenen Heinrich Franz Joseph  
 von H. (geb. 6. Juli 1679, gest. 11. Decem«  
 ber 1736) werden im Diplome seine Nei«  
 sen, seine politischen und militärischen Erfah«  
 rungen die Kenntniß nützlicher Wissenschaften  
 und seine 1707 in Italien bei der Eroberung  
 beider Sirilien, dann 1714–1730 bei seiner  
 Dienstleistung in Gratz erworbenen Verdienste  
 nachgerühmt. — 2. Bernhard Gottlieb (geb.  
 27. Juli 1760, gest. 16. Juni 1833 und nicht  
 wie es in der österr. National-Encyklopädic,  
 Bd. . I I , S. 586, heißt, am 30. November  
 1824 was offenbar eine Verwechslung ist  
 mit dem Todesdatum de.s Delegaten Ferdi«  
 nand h". d. Folgenden)), der Großvater des  
 jetzigen Familienhauptes O t t o Bernhard  
 G o t t l i e b , diente dem Staate in der politischen  
 Verwaltung, war Kreishauptmann in  
 Kärnthen, dann Präses der adeligen Justiz«  
 administration. wirklicher Hofrath und seit  
 1. August 1808 Gudernilll«Vizepräsident in

Gratz. 1811 Staatsrath. 18t3 RegierungÖ«  
 und Landrechtspräsident in Oberösterreich).  
 Die vortrefflichen Eigenschaften seines Geistes  
 und Herzens erwarben ihm die Ächtung Aller.  
 Se. Majestät verliehen ihm das goldene Civil»  
 Ehrenkreuz und das Commandeurkreuz des  
 St. Stephan'Ordens. Porträt. Unterschrift:  
 Bernhard Gottlieb Freyherr v. Hingenau,  
 Präsident der k. t. Landes'Regierung und der  
 Herren Stände des Erzherzogthums Oesterreich  
 ob der Enns (Kupferstich, ohne Angabe  
 des Stechers und Zeichners. 4" .. schöner  
 Stich). 1Steiermärkisch e Zeitschrift.  
 3iedigirt von Dr. G. F. Schreiner, Dr.  
 Alb. von Muchar. C. G. Ritter von Leit.  
 ner. A. Schrötter (Gratz, 8«.) Neue Folge,  
 siebenter Jahrg. (1842). Heft 1, S. 90. —  
 Schmidt (Adolph). Oesterreichische Blätter  
 für Literatur. Kunst und Wissenschaft (Wien,  
 4<.) I I . Jahrg. (1845). S. 893.) — 3. I e r -  
 dinand Gottlieb (geb. 15. März 1791, gest.  
 zu Padua 30. November 1824), Sohn des  
 Vorigen und Vater des Otto Bernhard  
 G o t t l i c h , trat im Jahre 18U9 beim Gu«  
 bernium in Graz in den Staatsdienst, kam  
 dann zur Hofkanzlei nach Wien. wurde Kreis»  
 hauptmann in Wien und am 21. August 1823  
 Delegat der Provinz Padua. Der rastlose  
 Eifer, mit welchem er sich seinem vielver«  
 zweigten und verwickelten Dienste hingab,  
 scheint sein frühes Ende — im Alter von  
 33 Jahren — herbeigeführt zu haben. Menin  
 in seiner unten angegebenen Leichenrede rühmt  
 des Verstorbenen Geistes« und Herzensgaben,  
 wie dessen unermüdliche Dienstpflicht, die  
 Allen gerecht werden, Alles selbst verrichten  
 wollte. Ferdinand G o t t l i e b war (seit  
 25. Mai 1818) mit Franzisca t>e Paula Gräfin  
 von Iprinczllstein (geb. 26. Juni 1797, gest. im  
 Herbste 1831) vermalt, aus welcher Ehe der  
 bereits erwähnte Majoratsherr O t t o Bern»  
 hard Gottlieb und die in der Genealogie  
 angeführten Geschwister desselben abstammen.  
 Vortrat. Unterschrift: l'eräwauão  
 äi MuFLQkU I . Ü. dia.m.d  
 cli <3ovsruo s Iteßio volo^ato uoll  
 vinoia äi I>aHova.. NachHuo li 13  
 1791, Uori l i 30 NovsMdio 1824  
 wä. 8«.), Stahlstich. ^HlsTlin 5^  
 Orasiouo tuuedrs in morte  
 Vai-ou« ä'HwFouau I. 15. vsissa  
 ?rovineia äi ?aäova (?aäova 1824,  
 8».) lnach diesem geb. am 10. März  
 III. Wappen. Gcuerteter Schild mit Herzschild.  
 Herzschild. I n Silber ein rcchtsschender  
 schwarzer Adler mit rothausgeschlagener Zunge  
 offenen Flügeln und auseinander gespreizten  
 Waffen, welcher auf der Brust in einem ovalen  
 goldenen Schilde das Marienzeller Gnaden«  
 bild trägt. Hauptschild 1: in Gold eine  
 aus im Grunde des Feldes fließenden Wasser  
 nach einwärts aufspringende gekrönte Otter von  
 natürlicher Farbe, welche im Rachen schrägrechts  
 einen Fisch hält. 2 und 3: in Vlau auf

grünem Hügel drei auf grünen Knospen und<sup>f</sup>  
Hingerle ^  
Stengeln gewachsene weiße Gartenlilien, jede  
oben mit ihren drei gelben Samen, von welchen  
die mittlere und größere aufrecht nach oben  
steht, die äußeren, aber etwas kleineren, sich je  
nach einer Seite kehren. 4: in Gold ein einwärts  
gekehrter goldener Löwe mit offenem  
Rachen, roth ausgeschlagener Zunge, rückwärts  
über sich geworfenem Schweife, welcher zwischen  
den Vorderpranken eine fünfblätterige  
weiße Rose mit fünf heruorragenden grünen  
Blätterspitzen und inwendig mit gelben Buhen  
hält. Den Schild bedeckt die Freiherrnkronen,  
auf welcher drei gekrönte Turnierhelme auf«  
stehen. Der mittlere Helm trägt den Adler des  
Herzschildes mit dem Gnadenbilde; der rechte  
die Otter mit dem Fische von 1 ; der linke den  
aufwachsenden Löwen mit der Rose von 4.  
Helmdecken. Die des mittleren Helmes sind  
schwarz und golden; die des rechten roth und  
Gold; die des linken blau und silbern.  
Hingerle, Augustin (Theolog und  
Priester der Gesellschaft Jesu, geb. zu  
Laibach 14. August 1690, gest. zu Gra<sup>h</sup>  
43. März 1760). Trat, 17 Jahre alt, in  
den Orden der Gesellschaft Jesu, erhielt  
die philosophische und theologische Doctor«  
würde und lehrte zu Gratz und Wien  
Theologie und Philosophie durch eine  
lange Reihe von Jahren, bis er zum  
Studienpräfecten ernannt wurde. Auch  
versah er zu Wien, Gra<sup>h</sup> und Passau  
mehrere Jahre hindurch das Rectoramt  
und wurde zur 17'. Generalcongregation  
seines Ordens nach Rom beordert. Nach  
seiner Rückkehr trat er wieder das Rector«  
amt in Gra<sup>h</sup> an, welches er bis an seinen  
Tod bekleidete. Er gab heraus:  
(Vissnass 1739, Voigt,  
(ebd. 1739)).  
Auch besorgte er (Wien 1723) eine  
neue und zwar selbstständige Ausgabe  
der im „I'keFNurus antiq<sup>u</sup>itawin. et  
Historias Italic« enthaltenen zwei  
Bücher der „NiLtoriÄ Oi83.Ixina« von  
Erycius Puteanus (geb. zu Venloo  
) Mnterberger  
1374, gest. zu Löwen 1646). H. starb im  
Alter von 70 Jahren.  
1833, 31-. x. <43.  
Hinterlerger, Friedrich (Chemiker,  
geb. zu W i n d e r n in Oberösterreich  
14. October 1826). Studirte in Linz  
und später in Wien, wo er das medi«  
cinische Studium beendete. Er erwarb  
sofort die Doctorwürde der Medicin und  
Chirurgie, wählte aber das Lehramt zu  
seinem Lebenszwecke und ist zur Zeit  
Lehrer der Chemie an der k. k. Ober-  
Realschule am Schottenfelde in Wien.  
I n seinem wissenschaftlichen Berufe ist H.  
auch schriftstellerisch thätig und erschienen  
von ihm: „Uchrlinch der Chemie tiir Unter-

Realschulen" (6. Verb. Aufl., Wien 1839, Braumüller, mit eingedr. Holzschn., gr. 8").; — „Lehrbuch der technischen Oheime tiir Glier-Uealschllllen". 3 Theile (ebd. 1833 und 1837, mit eingedr. Holzschn., gr. 8"). Diese in einem Bande vereinten drei Theile sind für die 4.. 2. und 3. Classe der Ober-Nealfchule abgetheilt;— „Unge Anleitung znr qualitatiuen chrmiüchrn AnalPe nnllrglilN5chcr «Substanzen" (ebenda 4832, gr. 8 " . ) ; — „Umze Anleitung ;nr ynalitatillen und qnlntitatillri! chemischen Änlllll)2e", 2 Abtheilungen, erste Abtheilung im Vereine mit Edmund Schreinzer, zweite Abtheilung mit F. Sevöik (ebd. 1836 und 1 8 6 0 ) ; — „Beitrag zur Ucmutiliss der (Kneck-5ilber-VrrbintlNngen der Älkülaidr" (ebd. 1832, Gerold); auch in Liebig's „Annalen" ( I . X X V I I , 1831); — in Verein mit A. B a u e r : „Lehrbuch der chemischen Technik" (ebd. 1839, 8o.j. Von seinen in perio«bischen Fachschriften erschienenen Abhandlungen sind anzuführen, in Liebig's „Annalen": „VnterZnchnng t>e5 OchZentMus" ( I . X X I , 1849); — in den „Sitzungsberichten" der mathematisch.naturwiffen«¶ Hmterderger Hinterhuber schllftlichm Classe der kals. Akademie der Wissenschaften in Wien: „Nriir'nge ^nr Kenntniss dn (l^ueckZilbrllrrllrliintlNngn" (Bd.VI, S. 104 und V I I , S. 432), eine Fortsetzung der oben angegebenen selbst» ständigen Schrift; — „Ncklr die Einwirkung drr Vnrtz'schen ilüchtiglN Nasrn anf SenklIl" ( B d . I X , S . 249); — „Acker.Seide mid Zriürn;ncht" ( B d . X I , S . 4 3 0 ) . Poggendorff ( I . C.). Viographisch«literari»scheS Handwörterbuch zur Geschichte der rracten Wissenschaften (Leipzig 4339. I . Ämbr. Barth. gr. s°.) Sp. 1108. — Ein Joseph H. (geb. zu Kleinmünchen nächst Linz 6. Juni 1793, gest. zu 3inz 18. April 1844), wahrscheinlich Vater deö Obigen, hat als Professor und Doctor der Chirurgie in Linz ein gesegnetes Andenken hinterlassen. Seit 1818 Professor der Geburts« Hilfe in Innsbruck, kam er 1822 als solcher nach Linz, wo er bis an sein Lebensende, das ihn in Folge einer in seinem Berufe sich zugezogenen Krankheit im Alter von kaum 20 Jahren er«eilte, eine scgensvollc ärztliche Thätigkeit entfalte. Ergab heraus: „Beobachtungen über den Scharlach mit Entzündung des Rückenmarkes, des Herzens, der Aorta, der Hohlader u. s. w." (Linz 1833, Eurich und S . . 8«.); — „AbHandlung über die Entzündung des Rückenmarkes und Beiträge zur Erforschung der Obolsra.niorduü" (Linz 1831, Fink u. S . , 8«.). — Ein zweiter desselben Namens, gleichfalls Joseph, beschäftigt sich mit Naturwissenschaft, und ist Herausgeber der Monographie „Die Vögel von Oesterreich ob der Enns, als Beitrag zur Fauna dieses Kronlandes" (Linz 1834, 8«.), welches sich auch dem 14. Berichte des HIu26u.ni I^uoilCo Oarolinuili beigeschlossen

findet, und worin H. in wissenschaftlicher Weise nach dem Systeme Naumann's die Fauna von Oberösterreich beschreibt. — Ein Franz H., Geistlicher, war als theologischer Schriftsteller thätig, er gab heraus: „Reden über die sonn- und festtäglichen Evangelien". Zwei Hälften (Linz 1830, HaSlinger, 8°.); — „Handbuch der Pastoraltheologie". 4 Bde. (Linz 1828, ebenda, 2. verm. Aufl. 1830, gr. 8°.). — „Welches sind die Forderungen unserer Zeit an den Seelsorger?" (ebd. 1826. 4.); — „Homilien über die in den sonntäglichen Perikopen vorkommenden Stellen der Evangelien". 2 Theile (ebenda 1826). — Schließlich sei nebenbei bemerkt, daß der in Kayser's Bücherlexikon, Bd. I I I , S. 148, aufgeführte österreichische Jurist K a r l Ferdinand Hint erberger und Verfasser des Werkes: „Praktische Erörterungen verschiedener gerichtlicher Verfahren und Gerichtsführungen". 2 Theile (Wien 1781 Ghlen. Fol.). nicht H i n t e r b e r g e r , sondern H i n t e r b e r g geheißen habe. Hinterberger war Hof- und Gerichtsadvocat, verschiedener des h. römischen Reichs Glieder Anwalt, gräfl. Stahrenberg'scher Lehenpropst und erz. bischöflicher Niener'scher Consistorialrath. 1. Vertheilung: Weidlich, Biographische Nachrichten von den jetzt lebenden Rechtsgelehrten in Deutschland (Halle 1781–1785, Schwetschke 8°.), im 4. Bande. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1846, B. F. Voigt, 1847.) X X I I . Jahrg. (1844) S. 899. Nr. 290.) Hillterhiller, Georg (Apotheker und Botaniker, geb. zu Stein bei Krems 26. Mai 1768, gest. zu Salzburg 21. November 1830). Erlernte das Apothekergeschäft, welches er zuerst in seinem Geburtsorte, dann in Salzburg ausübte. Im Jahre 1802 kaufte er eine Apotheke in Stein, die er aber schon 1803 wieder verkaufte, worauf er nach Salzburg übersiedelte und dort eine neue Apotheke (zum weißen Engel) errichtete. Die kriegerischen Zeiten, von denen Salzburg heimgesucht wurde, übten auch auf ihn ihren lähmenden Einfluß, aber seine Energie half ihm sich emporarbeiten. Das Vertrauen seiner Bürger veranlaßte 1811 seine Wahl zum Municipalrath, wie seine Kenntnisse in Chemie, Naturgeschichte und vornehmlich in der Botanik seine Ernennung zum Professor der Naturgeschichte am Lyceum in Salzburg, wo er an der chirurgischen Schule auch Chemie und Botanik supplirte. Als Botaniker, in welcher Richtung er sowohl Werke als Pflanzen sammelte, wurde sein Name bald in wissenschaftlichen Kreisen bekannt und H. trat mit Männern wie M a r t i u s , Oken, Hoppe, P o h l , T r a t t i n i k in literarischen Verkehr. Seine vorherrschend naturwissenschaftliche Büchersammlung Hinterhuber's enthielt mitunter die kostbarsten

Werke aus diesem Gebiete und sein nach Linnö geordnetes vaterländisches Herbar an 13.000 Arten. Darunter eine Anzahl Pflanzen von den Merville-Inseln, welche unter Cajetan P a r r y daselbst gesammelt und im Jahre 1832 von Auguste M i l d e r aus London an H. gesendet wurden. Als Schriftsteller war H. nicht thätig, aber seine zahlreichen Beobachtungen, namentlich der Salzburger Phanerogamen, wurden von seinen Söhnen ^s. die Folg.^ in ihren gedruckten wissenschaftlichen Arbeiten benutzt. Außer« dem hat H. ein vom Jahre 1802 bis 1843 sorgfältig geführtes Tagebuch, worin auch alle für die Stadt Salzburg wichtigen Ereignisse verzeichnet stehen, hinterlassen. Dieses wie sein Herbar und seine Bibliothek befinden sich zur Zeit im Besitze seines jüngeren, als Apotheker in Salzburg ansässigen Sohnes J u l i u s . Ferner zählt H. zu den Gründern des noch bestehenden geselligen und Lesevereins (Museum) in Salzburg. Mehrere naturforschende Gesellschaften, wie jene zu Erlangen, Marburg, die Senkenberg'sche zu Frankfurt, die botanische zu Regensburg, haben H. zum Mitgliede ernannt, und einer Compositengattung aus Nubien gab Dr. Fr. Schultz H.'s Namen. Flora, botanische Zeitung, herausgegeben von der königl. botanischen Gesellschaft in Regensburg. Jahrg. 1851, Nr. 5. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. F. Voigt, 8«.) XXVIII. Jahrgang (1830). S. 717. Nr. 200. — Storch (Franz Dr.), Skizzen zu einer naturhistorischen Topographie des Herzogthums Salzburg (Salzburg 1837, Mayr, 8".) S. 22. — Oesterr. botanisches Wochenblatt, herausgegeben von Dr. Skofitz (Wien, 8°.) Jahrgang 1851. S. 91: „Nekrolog" von Dr. Weiten weber.

Winterhuber, Julius und Rudolph (beide Botaniker; Julius, geb. zu Salzburg 18. Jänner 1810; Rudolph, geb. zu Krems 1802). Beide Söhne des Apothekers und Botanikers Georg H. j^s. d. Voriges in Salzburg. Julius studirte in seiner Vaterstadt, begann 1826 das Studium der Pharmacie im vaterlichen Hause, ging 1834 nach Wien, wo er 1836 das Rigorosum ablegte und nach seiner Rückkehr die Geschäftsleitung in der Apotheke seines Vaters übernahm. Als Bürger von Salzburg erfreute er sich des besonderen Vertrauens seiner Mitbürger, so daß er 1847 zum Obergr3mialvorstand des Herzogthums Salzburg. 1843 zum Gemeinderath der Stadt Salzburg, 1833 zum Präsidenten des Gewerbevereins, 1834 zum Mitgliede des ständischen Medicinalcollegiums und Localschul-Oberaufseher der Schule zu Stein und 1856

zum Vizepräsidenten der Handelskammer für das Herzogthum Salzburg gewählt wurde. Neben seinem Berufe als Apotheker und Bürger betrieb er mit Vorliebe die Pflege der Botanik und ward nach dem Tode des Vaters Erbe von dessen Bibliothek und Herbar, welche beide er sorgfältig vermehrt. Mit seinem Bruder Rudolph gemeinschaftlich gab er heraus: „Prillt>ramn5 eincr Flllra tles Kranlanbez Ziilzlinrg" (Salzburg 1851), worin die Phanerogamen nach der Ordnung von Koch's Synopsis aufgezählt sind; nach der Flora von Salzburg folgen jene der Auen und Moorwiesen um Salzburg, mehrerer Alpen des Salzkammergutes, Pongau's, Pinzgau's, Lungau's, des Zillerthales und am Mondsee, eine Aufzählung der officinellen und cultivirten Pflanzen und eine Uebersicht der Zahlenverhältnisse der salzburgischen Flora. Vergl. darüber die Bemerkungen und Berichtigungen in dem von dem zoologisch-botanischen Vereine in Wien herausgegebenen „Bericht über die österreichische Literatur der Zoologie, Botanik und Hinterhuber 43 Hintler Paläontologie aus den Jahren 1830, 1831, 1832 und 1833" (Wien 1833, 8<sup>o</sup>.) S. 146. — Sein Bruder Rudolph studirte gleich ihm die Pharmacie und machte mit dem berühmten Botaniker Hoffmann botanische Reisen durch sein Heimatland und die angrenzenden Länder der Tirol und Karnten. In phytologischer Hinsicht durchforschte er den Monte Baldo bei Verona. In Wien vollendete er seine pharmaceutischen Studien und erwarb sich das besondere Wohlwollen Iacquin's, seines Lehrers, während der Verkehr mit Männern wie Martius, Oken, Pohl, Sieber, Trattinnick u. A. ihn in seinen Bestrebungen wesentlich förderte. Im Jahre 1833 übernahm er die Leitung einer Apotheke zu Mondsee im Hausruckkreise, wo die pflanzenreiche Gegend seiner botanischen Neigung immer neue Nahrung gibt. Wie schon oben gesagt worden, ist Rudolph Mitarbeiter an dem angeführten „Prodrömus", ist ferner einer der hundert Herausgeber der „L'iora IlrinaniLQ Lxsiooatl" und einer Sammlung von officinellen europäischen Pflanzen. Auch erschien von ihm: „Ncr Gedirgsfrcnnd. SnMge nnk die Älprn nntl Hllchlllpen FalzbnrgZ. Gin Mgwri-zer . . . Ans eigener <l5riührnng ge5ch'ösiN" (Salzburg 1848. Mayr, kl. 8<sup>o</sup>., mit 1 Anfight gr. 4<sup>o</sup>.) Andere naturhistorische Arbeiten sind in der „Regensburger botanischen Zeitung", in der „Topographie Mondsee's" und in anderen botanischen Werken zerstreut abgedruckt. Nach ihm ist von Dr. C. H. Schultz VipsontHniis), eine



Asteroidee, welche an der Schneegrenze der Anden von Venezuela in der Sierra Nevada wächst, Nuttall-Ludora. benannt, von der bereits 3 Species bekannt sind. Auch hat sich H. im Dramatischen und in der Erzählung versucht; mehrere seiner Novellen brachte das oberrheinische Volksblatt, und seine Dramen: „Nach Stürmen Ruhe“, „Ida“, „Ithuriel“. „Die beiden Könige“. „Die weiße Rose“, wie die Lustspiele „Ehstandsleiden“, „Das Neujahrs Geschenk“ und „Der Lord“ sind sämtlich, „Die weiße Rose“ zu Brunn und Linz, aufgeführt worden. Gleich seinem Bruder Julius ist auch Rudolph Mitglied mehrerer naturforschender, vornehmlich botanischer Vereine. Storch (Franz Kloß. Dr.), Skizzen zu einer naturhistorischen Topographie des Herzogthums Salzburg (Salzburg 1837, Mayr. 8.) S. 43, 22. Biographische Skizze Julius' H.). – Linzer Zeitung 1838, Nr. 160 (unter den Auenlandsneuigkeiten). – Frankl (Ludwig August), Sonntagztblätter (Wien, 8.) V. Jahr. gemein (1846), S. 222. Biographische Umriss österreichischer Naturforscher. Von Ign. Zwanitz. Biographische Skizze Rudolphs H. Hintler, Anselm (Naturphilosoph und Benedictiner, geb. zu St. Johann in Tirol i. d. December 1726. gest. 4. Juni 1793). Trat, 48 Jahre alt. in den Benedictinerorden, beendete die theologischen Studien und widmete sich nach empfangenen Weihen dem Lehramte, und zwar versah er dasselbe in Salzburg, wo er 1754 und 1733 am akademischen Gymnasium die lateinische Grammatik lehrte und 1736 zum Professor der Philosophie an der dortigen Hochschule befördert wurde. Im Jahre 1758 wurde er Poenitentiar zu Maria Plain, dann Secretär und Archivar in seinem Kloster, 1763 Vicar zu St. Anna im Gebirge, 1770 Repetitor der Theologie und zuletzt wieder Secretär und Archivar im Kloster. Vornehmlich war es das Studium der Philosophie, dem er seine Muße widmete und mit welchem er jenes der Naturwissenschaft verband. Die von ihm herausgegebenen Schriften sind: „i 1737, 4.“; – „(ebd. 1737, 4.); – „(ebd. 1788, 4.“); – „(ebd. 1738); – „(ebd. 1738, 40.); – (ebd. 1738, 40.). Hintler starb im Alter von 67 Jahren. Baader (Clem. Al.), das gelehrte Baiern (Salzburg 1804. v. Seidel. 4.) I. (und einziger) Bd. – Mensel (Ioh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1805. Gerh. Fleischer. 8.) Bd. V, S. 520. – Poggendorff (I. C.).

Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1839, I. Amor. Barth. Qu. 8".) Sp. 11 v s . Hintz, Joseph (Geschichtsforscher und Statistiker, geb. zu Schäßburg in Siebenbürgen um 1814). Sein Vater war Magistratsrath und später sächsischer Universitätsnotar. Der Sohn studirte am Schäßburger evangelischen Gymnasium und vollendete seine rechtswissenschaftlichen Studien im Jahre 1837 zu Klausenburg. Sofort diente er bei dem sächsischen Comitialrevisorat in Hermannstadt, und als zufolge Allerhöchster Verordnung vom 13. März 1830 für das Großherzogthum Siebenbürgen zwei Handels- und Gewerbekammern – zu Kronstadt und Klausenburg – errichtet wurden, als Secretär bei der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer. Nach der Organisation der kaiserlichen Gerichte in Siebenbürgen und Einführung des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches und der neuen Civil-Processordnung in diesem Lande gab er seinen Dienst auf und practicirt seither als Advocat in Kronstadt. Außer mehreren meist statistischen Arbeiten in der „Transilvania“ (Beiblatt zum „SiebenbürgerBoten“), sowie in den „Blättern für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ (Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“) und im „Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde“, u. z. in letzterem: „Volkszählungen in Siebenbürgen“ (Bd. III ^1847^, Heft 1, S. 48) und „Zur Statistik der Hähnen AchrailStlllten der Latein-, 3M5- und Prinlltschnlen unter den OlllubensgeüllZZen A. O. im siebenbürgischen Znschenlande“ (Bd. III, heft 2, S. 209). schrieb er die „Geschichte des Ni5tll!llN2 der gritchigch-mcht unirtm Glllnbenö'genasen in «Siebenbürgen“ (Hermannstadt 1830, 80.), welches Werk auf Kosten des Vereines für siebenbürgische Landeskunde gedruckt worden ist. Magazin für die Literatur des Auslandes, herausgegeben von Lehmann (Berlin, kl. Fol.) Jahrg. 1830. Nr. 102. S. 407: „Die neueste Literatur Siebenbürgens“, und Handschriftliche Mittheilungen des Herrn Finanzrathes Ios. Trausch. Hirle, siehe: Hirule, Franz. Hirn, Marian (I.) (Kupferstecher, geb. zu Obermünzingen im Oberinntal Tirols um 1780, gest. zu Wien 1801). Ein der Kunst in der Blüthe des Lebens zu früh entrissenes großes Talent. Er besuchte die lateinischen Schulen in Innsbruck und da er große Anlage im Zeichnen bezeugte, welches er bereits als 13jähriger Knabe trieb, genoß er den Unterricht des geschickten Zeichenmeisters Peter Denifle in Innsbruck M. III, S. 237^). Als sein trefflichster Schüler

begab er sich nach Wien und besuchte daselbst die Akademie der bildenden Künste, und zwar die Kupferstecherschule. Noch hatte sein Besuch nicht ein volles Jahr gedauert, als er den ersten Preis<sup>f</sup> Zirnle Arsch erhielt. Erst 20 Jahre alt, befiel ihn eine Krankheit, die ihn dahinraffte. Seine Studien aus dieser Zeit schickte er an seine Freunde nach Tirol, darunter befindet sich ein treffliches Blatt, der berühmte Sänger Marchesi in punctirter Manier. Innsbrucker Wochenblatt 1801. Nr. 37. – Staffier (Ioh. Iac.). Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Fel. Rauch, 80.) Bd. I, S. 335. – Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838. E. A. Fleischmann). Bd. V I, S. 192. – Tirolisch es Künstler-Lexikon »(Innsbruck 1830. Felicia« Rauch, 8<>.) S. 90. – Ein anderer Tiroler, auch des Namens Marian (II.) Hirn (geb. 1801, gest. zu Ladis im Oberinntal 27. Februar 1838), war seit 1844 Seelsorger der Gemeinde Ladis, die ihn als ihren Wohlthäter verehrte. Sein segensvolles Wirken lebt in der Erinnerung der ganzen Gegend. Volksblatt für Tirol und Vorarlberg 1838. Nr. 11. S. 85: „Marian Hirn.“) Hirnle, Franz (Bildhauer und Grzgießer, geb. zu Prag, lebte um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts), irrig auch Hirle genannt. Dlabacz in seinem Künstler-Lexikon nennt ihn einen Bildhauer aus Prag, Tschischka einen Bildhauer und Kunstgießer aus Kremsier. Seine Bildung erhielt er an der Wiener Kunstakademie. Später begab er sich nach Kremsier, wo er viele Arbeiten in Holz und Gyps vollendet hat. Von diesen wird das in Zinn gegossene, mit siguralischer Gruppe versehene Grabdenkmal des Fürstbischofs Eck zu Kremsier als wohlgerathen bezeichnet. Auch sind die Bildhauerarbeiten im Zehensaale zu Kremsier von ihm ausgeführt. Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, gr. 8".) S. 238 und 363. – Anna Len der Literatur und Kunst von Füßli (Wien so.) Jahrg. 1810. Bd. I, S. 343 hvo »irrig Hirle genannt« wiro. – Dlabacz (Gottfr. Ioh.), Allgemeines historisches Künstlerlexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, 4".) Bd. I, Sp. 632. – Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann). Bd. VI, S. 192. Hirsch, Arnold (geb. zu Horitz, einer kleinen Landstadt in Böhmen, 11. Juni 1813). Sein Vater Hartmann H. war Kaufmann, dabei Vertrauensmann der ehemaligen jüdischen Steuerdirection und

Bezirks' Stenreinnehmer. Seine reellen Verdienste um Schule, Gemeinde und Armenwesen hatten zur Folge, daß ihm noch vor dem Jahre 1848, wo die Juden im Allgemeinen vom Bürgerrechte ausgeschlossen waren, das Ehrenbürgerrecht in der durchaus oechischen Stadt Horitz verliehen wurde. Der Sohn Arnold besuchte vorerst das Gymnasium zu Gitschin, begab sich dann auf die Hochschule nach Prag, kam 1838 nach Wien. wo er die Medicin studirte und 1841 die medicinische Doctorwürde erhielt. Während seiner Studien lebte er mehrere Jahre als Erzieher in dem reichen Handlungs» hause Porges zu Wien. Als Mediciner wandte er sich der Homöopathie zu und hatte sich bald eine große Praxis erworben, durch welche er in den Besitz eines mäßigen Vermögens gelangte, das er bei seiner später erfolgten Ehe mit einem reichen Fräulein wesentlich vergrößerte. Seine in der Armenpraxis erworbenen Verdienste hatten zur Folge, daß ihm von Sr. Majestät ausnahmsweise als einem Israeliten das Possessionsrecht zur Erwerbung eines Besitzes auf eigenen Namen gestattet wurde. Nach seiner Heirath entsagte er, 1830, der ärztlichen Praxis, um sich ästhetischen Studien zuzuwenden. Mit seiner Frau verließ H. Wien, den bisherigen Wohnort, und nahm. nach Laune wohlhaben« der Lustreisender, Dresden, Florenz. Rom, † Hirsch Orsch Paris zum vorübergehenden Aufenthalte. Als praktischer Arzt hatte Dr. Hirsch eine Schrift geschrieben: „Helgnlaud nls Seebad« (Hamburg 1832. G. W. Niemeyer), die eine zweite vermehrte Auflage erlebte. Als belletristischer Schriftsteller trat H. zuerst im „Familienbuch des öfterreichischen Lloyd" unter dem Pseudonym E g i n h a r d Q u e l l e mit Novellen und wissenschaftlichen Aufsätzen an, und zwar zuerst im Jahre 1836 mit der Erzählung: „Mlthllsar Stengel" (Bd. V I , S. 213)' derselben folgten: „Na5 Grab einc3 Prusten in Gffcnlluch" (VII, 202); — „Nrr Kriess unter den Vliierrn" ( V I I I , 273); — „Ner Ibentlberfl" (IX, 240). welche Arbeit zuerst seinen wahren Namen tragt; — „Vrkrr Aretini3nm3"; — „Nie Zertc der Zlililintiamr" u. m. a. Auch brachte die (Leipziger) „NovelleN'Zeitung" seinen anlässlich einer Preisausschreibung verfaßten Aufsatz: „Hur 3rr2tlint>ignnss in den ärztlichen Acimsifen der Gegeimrt" (1833. S. 381 u. f.), der zwar nicht den Preis erhielt, aber als der Veröffentlichung besonders werth bezeichnet wurde. Aber H. gefiel sich bald nicht mehr in den engen Grenzen der Journalistik. Die Freiheit der Bewegung, welche dem Doctor später zu Theil geworden, die

mannigfaltigen Reisen und Anschauungen in der Fremde und ganz vorzüglich der lebhafteste Geist seiner Gemalin. regten ihn zu größeren Arbeiten an. Sein erstes Bühnenstück: „Der Familien-Nipponist“ (Wien, als Bühnenmanuscript gedruckt), gefiel im Jahre 1839 im k. k. Hofburg-Theater nachhaltig; Beckmann zählt seine Rolle in diesem Lustspiele zu seinen besten. Dem „Familien-Diplomaten“, der bald auf mehrere deutsche Bühnen übergang und den Namen des Verfassers in weiteren Kreisen bekannt machte, folgte das Trauerspiel: „Mama von Murkau“, irrig hie und da „Maria Padilla“ genannt, die nur darin vorkommt, das im Dresdner Hoftheater im December 1860 gegeben wurde und ehrenden Beifall fand, bisher aber noch nicht auf andere Theater übergang. Der Großherzog von Weimar, an dessen Hofe Hirsch das Drama vorlas, zeichnete dafür den Dichter mit der goldenen Gelehrtenmedaille am Bande aus. Seit 1861 lebt Hr. Hirsch mit seiner Gemalin in Paris. Die „Presse“, später die „Oesterreichische Zeitung“ enthielt und enthält zeitweilig Pariser-Feuilletons aus seiner Feder. Jedenfalls besitzt Dr. H. gerade für das Feuilleton eine ganz vorzügliche Eignung.

Porträt. Lithogr. von Ed. Kaiser (Wien, 1861).  
Hirsch, Michael Christian (Schriftsteller, geb. zu Nürnberg 4. November 1743, gest. zu Wien im September 1816). Sohn des Nürnbergschen Diakon und Geschichtsforschers Karl Christian H. Der Vater starb, als Michael Christian kaum 10 Jahre zählte, und dieser kam nun in das Haus seines Onkels, eines angesehenen Kaufmannes in Nürnberg. 13 Jahre alt, verließ er das Gymnasium, um sich ganz dem Handlungsgeschäfte zu widmen, für das er Interesse gezeigt hatte. 1762, 19 Jahre alt, kam er nach Frankfurt a. M. um sich noch mehr für seinen neuen Stand auszubilden. 1763 folgte er einem Rufe nach Fiume, wo er für die dortige Handelscompagnie den deutschen Briefwechsel führen sollte. Wie früher in Frankfurt die französische, so erlernte er hier und in Triest die italienische Sprache. In einigen Jahren ernannte ihn die bereits erwähnte Handelscompagnie zum Administrator ihres Commerc Hauses zu Hermannstadt in Siebenbürgen und bald darauf zum Inspector ihrer sämmtlichen Commerz-Häuser. Als solcher führte er eine ordentliche Fahrstraße über die bisher wenig befahrenen croatischen Gebirge von Fiume bis Karlstadt und ordnete so viel als möglich die Schifffahrt auf der Dräw,

Save und Donau von Siffek angefangen  
 bis Semlin, von da nach Perlesvaros  
 und in den Kanal der Temes bis Temes«  
 vār. Das ungesunde Klima dieser Gegenden  
 äußerte aber auch auf ihn seine Wirkungen  
 und H. sah sich genöthigt, seine  
 Stelle aufzugeben und die eines Factors  
 der k. k. mährischen Leihbank in Brunn  
 anzunehmen, wo er mit dem durch seine  
 wissenschaftliche Bildung so hervorragenden  
 M a x i m i l i a n Grafen von 3amberg  
 in freundschaftlichen Verkehr trat.  
 I m Jahre 1774 kam er als Lehenbanks-  
 Buchhalter für das Wiener Haupt»  
 comptoir nach Wien, wurde daselbst 1783  
 Mitsirmant des von Henikstein'schen  
 Wechselhauses, welche Stelle er bis an  
 seinen Tod, der ihn schon im Alter von  
 ö3 Jahren ereilte, bekleidete. H. ver»  
 öffentlichte mehrere Arbeiten, vornehmlich  
 Uebersetzungen, durch den Druck, und zwar  
 sind erschienen: „Nü5 schrrjrndr Grukrl am  
 Spieltische ürZ Frlllienziil!lM'r5" (Wien 1777,  
 Ghelen, 8".), diese, von der Wiener  
 Censur nicht gestattete Schrift wurde  
 erst später zugelassen; – „Mri25 und  
 GrKlnrnng aller Nmi5tr nnd MäseilZchatten"  
 (Frankfurt und Leipzig 1779. 3. Aufl.  
 1783) . diese Schrift bearbeitete er m  
 Gemeinschaft mit seinem Freunde H. G.  
 H o f f und zeichnete auch mit ihm die  
 Widmung an den Grafen Max von  
 Lamberg mit den Initialen M. C. H.  
 und H. G. H.; – „Httñilitich inr NankierZ  
 uni, Vllllflcute" (1781, 8".); – „Mörcl-  
 Illnrrn" (Wien 1782), auch in Gemeinschaft  
 mit seinem Freunde Hoff. –  
 Ferner die Uebersetzungen: „Geschichte dr3  
 und AunrilininZ jll Aasrl uuir  
 Illc. Jenkant mit wichtigen, illlö Origin! berichtigenöen  
 nni> urrbezZrrnlirn Natw, lnie anch  
 dem ^cbrn nnll ilrn ZchMrn dl3 3rrlll52er3  
 uerm. und urrb." 4 Theile (Preßburgund  
 Wien 1783 und 1784. 8«.). dazu „supplement  
 zn Irniant'5 Geschichte des Hn^itinkriksscö  
 von Drangllrbre" (Wien und 3eip«  
 zig 1783, 8".); – „Der nurln'änniZche Spinn  
 odr rllirrlmürdige Nlgrbenheitlii dr5 vorgeblichen  
 Vnm::5 unn Wandert, Uapnziners, Mter2,  
 Schriftstellers n. s. w. Ms drm Fransösischen"  
 (Brünn 1783. 8".); ferner übersetzte  
 er die Lebensbeschreibungen von Pe»  
 drillo de Tormes und Poinsinet,  
 bearbeitete auch mehrere andere aus  
 dem Französischen und Italienischen für  
 die vier Theile von H. G. Hoff's „Biographien"  
 und betheiligte sich mit mehre«  
 ren Aufsätzen an den Brünner Blättern  
 der Jahre 1770-1774. Die Hessen-  
 Homburg'sche patriotische Gesellschaft  
 hatte ihn 1778 zu ihrem Mitgliede auf.  
 genommen.  
 W i l l (Georg Andreas). Nürnberpischcö Gelehr«  
 ten<3erikon, fortgcscht von Christian Conrad

Noftitsch (Altdorf 18U3, 4«.) 6. Theil oder  
2. Suppk'meutband. S. 91». — Ersch und  
G r u d e r. AllläelM'inc Encyklopädie der Wissen«  
schaften und Künste I I . Sect. 8. Thcil, S . 4!4.  
— Mcusel (Ioh. Georg), Lerikon der uom  
Jahre 1?3<) bis 130U verstorbenen deutschen  
Schriftsteller (Leipzig 1803. Gerh. Fleischer,  
k".) Bd. V, S. 532.

.Hirsch. Rudolph (Dichter und  
M u s i k e r , geb. zu Napagedl in  
Mähren 1. Februar 1816). Sein Vater  
J o h a n n . Iustizamtman auf der graflich  
Cobenzl'schen Herrschaft Napagedl  
(geb. 10. Februar 1780. gest. 13. September  
1849), war ein tüchtiger Oeko»  
nom und die zu jener Zeit in Brunn  
erschiedenen „Oekonomischen Neuigkeiten"  
enthalten mehrere Aufsähe seiner Feder.  
Sein Sohn R u d o l p h erhielt die erste  
Erziehung im Mernhause und zeigte früh<sup>2</sup>  
Hirsch 48 Hirsch  
ein ausgesprochenes Talent für die Musik,  
in welcher ihn nun auch der Schulmeister  
des Ortes, ein guter Musiker, unter«  
richtete. Acht Jahre alt, kam er nach  
Olmütz, um daselbst die Schule zu be«  
suchen: als aber nach dem Tode der  
Grasin Therese Cobenzl die Dienst-  
Verhältnisse seines Vaters sich änderten  
und dieser nach Brunn übersiedelte, wo  
er die Administration bedeutender Herr»  
schaften mährischer Kavaliere übernahm,  
kam auch R u d o l p h dahin, um daselbst  
seine Studien fortzusetzen. Nachdem er  
1833 die philosophischen Studien in  
Brünn beendet, ging H. nach Wien, um  
die Rechte zu hören. I m Hause des  
Redacteurs des „Österreichischen Zuschauers",  
Ios. Sigmund Ebersberg  
^Bd. H I , S. 412^. untergebracht, been«  
dete H. die juridischen Studien, trieb  
nebenbei fleißig Musik und trat als Dich»  
ter mit seinen Erstlingen, dem Drama  
„Rafaele" und lyrischen Gedichten, in die  
Oeffentlichkeit. Nach beendeten Rechts«  
studien kehrte H. in's Elternhaus zurück  
und begann, während über seinen künftigen  
Beruf sein Vater zu einem Beschlusse  
zu kommen suchte, beim Brünner Magi«  
strate zu practiciren; jedoch eö litt den  
jungen Mann nicht in der Heimat und er  
begab sich 1840, indem der Vater mit  
Widerstreben einwilligte, nach Leipzig.  
Dort erleichterten ihm seine guten musi»  
kalischen Kenntnisse und geselligen Ma«  
nieren sein erstes Auftreten, wozu die  
gastliche Aufnahme im Bankierhause Har»  
kort wesentlich beitrug; auch übernahm  
H. nach kaum dreimonatlichem Aufent»  
halte in Leipzig die Redaction deö „Kometen",  
den Herloßsohn ^Bd. V I I I ,  
S. 370^ begründet hatte, und führte sie  
bis 1843. I n Leipzig lernte H. auch  
seine künftige Gemalin C l a r a , Tochter

des k. preuß. Bauinspectors Schulze in Halle und Nichte der Frau von Paalzow kennen; aber die Erlangung ihrer Hand war von Seite seines und des Vaters seiner Braut an seine Rückkehr in's Vaterland und den Eintritt in den österreichischen Staatsdienst geknüpft. H. verließ also Leipzig und kam in Triest unter der Aegide des Grafen Franz Stadion, 1843, in den politischen Staatsdienst. Nach abgelegtem Staatsexamen ging er zum Kreisamt nach Pisino. wurde am 27. October 1849 zum Gubernialconzipisten ernannt und gelangte mit 49. März 1830 als Bezirkscommissar in's k. k. Ministerium des Innern nach Wien. Als im Jahre 1832 die oberste Polizeihofstelle neu in's Leben gerufen und ein Theil der Beamten des Ministeriums des Innern in dieselbe übersetzt wurde, traf auch H. dieses Loos; er kam als Hofconcipist dahin und wurde ihm die Aufstellung und Leitung der dortigen Amtsbibliothek übertragen. Auf dieser Stellung. Ende 1861 zum Ministerialsecretär befördert, befindet sich H. noch gegenwärtig. Die Muße, welche H. sein amtlicher Beruf übrig ließ, widmete er seinen Lieblingsneigungen, der Musik, literarischer Beschäftigung und dem Sammeln von Porträten. Seine literarischen Arbeiten sind in chronologischer Folge: „Niliarlr. NrnnilitiLcheg Gedicht in vier AbthulunM" (Wien 1836, Wallishausser. 8".); – „Ollllerie lebender «Tondichter. Nillgruphischkritischer Veitrag" (Güns 1836, C. Reichard; 80.); – „FrnlilingälllbtNli. bieder" (Wien 1837, Lechner, 8".); – „Ballten nnd Nllnillnzn" (Leipzig 1841, PH. Reclam i'un., 80.); – „Nnch der Zamtte" (ebd. 1841, 8<>.); – „Nalladm und Allinanzten. (Wien 1843, Gerold, 8<>.); – iegel" (2. verm. Aufl. Wien 1849. Gerold. 8<>.. 3. verm. Aufl. ebd. 1831, Iasper); den Ertrag dieser dieß Hirsch Hirsch österreichische Armee verherrlichenden erzählenden Gedichte widmete H. den Verwundeten der kais. Armee aus dem italienischen Feldzuge 1843 und 1849, und derselbe erreichte die stattliche Summe von mehr als 10.000 st. C. M. ; Feldmarschall Graf Radehky dankte dem Dichter in einer besonderen Zuschrift; – „Irrgarten der Diebe" (Wien 1830, 6. Aufl. 1886, 8".): – „Neiser imd Reisig" (ebd. 1830. 3".). Die beiden letztgenannten Schriften sind Sammlungen von lyrischen Gedichten und Romanzen; – „Poetische Schritten". 2 Theile (Wien 1831, Iasper, Hügel und Manz, gr. 16".). Der erste Band enthält die früher bereits erschienenen Balladen und Romanzen, der zweite die Sonette, Reiser und Reisig,



den Irrgarten der Liebe und den Soldatenspiegel;  
 – „Nalladrn null Namanzen.  
 Gr5nm!!tau5gabe in einem Nande" (Wien 1833,  
 Hügel, 16"., mit Porträt; neue Auflage  
 in 2 Theilen, ebd. 1838); – „Stimmen  
 des 3llllke2. Uachkläim des 18. Februars. Zur  
 Genesung des Kaisers" (ebd. 1833, 16".).  
 Die 2. Auflage erschien zugleich mit  
 böhmischer Uebersetzung von PokPods»  
 bradsky, italienischer von B. Vollo  
 und ungarischer von A. Sujanszky und  
 mit O'Donell's (lithogr.) Bildniß  
 (3. Aufl., Wien 1834, 4«.); – „Nrürrllhnr  
 Weltschmerz" (Wien 1834, 2. Aufl. 1835.  
 gr. 32",); – „Onlenspiegels Gngrlmch"  
 (Pesth 1886. Heckenast, 16".), gleichfalls  
 Dichtungen; – „Siesta". 2 Theile  
 (Pesth 1886, Geibel, 16«.), eine Sammlung  
 zum Theile schon einzeln gedruckter  
 Erzählungen und Novellen; – „FreLro-  
 Sonette. Dritter Zbdrnck" (Wien 1838, I . F.  
 Greß, 16«.); sie waren vorerst in den  
 zwei ersten Auflagen der Lieder ohne Welt°  
 schmerz enthalten; – „Mozarts „Schauspielinrrrtllr".  
 Musikalische Neminisceilzeu" (Leipzig  
 1859, Matthes, Ift«.); es ist dieß eine  
 v. Wuvzbach, biogr. Lexikon. IX. 1^Gcd  
 biographisch«musikalisch. kritische Studie  
 über eine Operette Mozart's und eine  
 zeitgemäße Ehrenrettung des Meisters, in  
 sehr anregender Weise geschrieben, auch  
 einen reichen bibliographischen Apparat  
 zu Mozart's Leben, S.73–96, enthal»  
 tend; – „Franz Grak Stadina" (Wien 1861,  
 E. Hügel, 8".); – „Staub uun der Neisr".  
 2 Theile (Wien 1861, I . Greß, 8<>.).  
 eine Reihe touristischer Reisebilder in  
 Prosa und Poesie. Als Musiker begründete  
 H. noch während seines Aufenthaltes  
 in Leipzig das „Album für Gesang"  
 mit Originalbeiträgen von G. Bor«  
 naccini, A. H. Chelard, F. David,  
 Heinr. Ernst, G.W.Fink, C. Evers.  
 I.W.Kalliwoda, C.Kreuzer. H.S.  
 Gaßner.G.Haslinger.I. Hoven,  
 I . F. K i t t l . F. Lachner, P. Lindpaintner,  
 C. Löwe, A. Lortzing,  
 A. Mazzuccato, H. Marschner,  
 M e n d e l s s o h n . B a r t h o l d y . A .  
 Methfessel, G. Meyerbeer, C. O.  
 R e i s s i g e r , F. Schneider, H.  
 M. Schmidt. R. Schumann, L.  
 Spohr.ClaraSchumann. C.Spon«  
 t i n i . M . I . Tomaschek. I . H. Verhülst.  
 (Die ersten 2 Jahrgänge Leipzig  
 1841 bis 1843, die letzten 2 Wien 1844  
 und 1843, Tob. Haslinger.'schm. 4".).  
 Der erste Jahrgang dieses bereits sehr  
 seltenen Albums bietet noch den eigen«  
 thümlichen Reiz facsimilirter Unterschriften  
 der mitarbeitenden Musiker.  
 Auch veröffentlichte H. eine stattliche  
 Reihe von Originalcompofitionen für  
 Gesang, sie zählt 31 Opusnummern und

enthält 85 Compositionen zu Dichtungen  
 von Julius Mosen. Eichendorff,  
 I . N. Vogl, Halirsch. Gaudy, A.  
 Böttger, N. Lenau, Sternberg,  
 Laube. Uhland, K. Beck; sie sind bei  
 Hofmeister, Klemm, im Bureau de  
 Musiqm. bei Hasling er u. A. heraus-  
 ^ . 2ss. M a i i 8<>2.^ 4<sup>o</sup>  
 Hirsch Hirsch  
 gekommen. Man rühmt diesen Arbeiten  
 nach. daß sie in Löwe's Manier, mitunter  
 geistreich aufgefaßt sind. aber nicht  
 selten die edle Einfachheit des deutschen  
 Liedes entbehren. Das vollständige Ver-  
 zeichniß derselben befindet sich im Separatabdrucke  
 der biographisch-kritischen Skizze:  
 „Dr. Rudolph Hirsch" (Wien 1853,  
 Keck und Pierer). S . 16–20. Uebrigens  
 hat H. seit Jahren seine musikalischen  
 Arbeiten fallen gelassen. Auch die Freude  
 am Sammeln scheint er verloren zu  
 haben, denn seine reiche an 30.000 Stück  
 zählende und darunter manches kostbare  
 Blatt enthaltende Porträtsammlung ist  
 bereits zu einem großen Theile verkauft  
 worden. H. ist seit 2. Februar 1843 mit  
 C l a r a Schulze, deren bereits gedacht  
 worden, verheirathet. Seine Gemalin,  
 Anhangerin der classischen Musik, ist  
 auch eine wohlgeschulte Altsängerin, ohne  
 jedoch, wie die (Leipziger) „Gallerte  
 denkwürdiger Persönlichkeiten". S. 29,  
 sie nennt, je eine „bekannte Sängerin"  
 gewesen zu sein, da sie die Ausübung  
 ihrer Kunst immer nur auf private Kreise  
 beschränkt hat. Hirsch erhielt noch  
 während seines Aufenthaltes in Leipzig  
 -^tzök'der Universität I M k " das Diplom  
 ' eine^ Doctors der Philosophie. Er ist  
 Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften,  
 darunter der Akademien in Bologna  
 und Pistoja in Toscana. Der König der  
 Belgier und der König von Hannover  
 ehrten den Dichter durch Verleihung der  
 großen goldenen Ehrenmedaille für Kunst  
 und Wissenschaft (am Bande), u. s. w.  
 Hirsch (Rudolph Dr.), Biographisch-kritische  
 Skizze. Separatabdruck aus dem Salon von  
 Johannes Nordmann (Wien 1853, Keck und  
 Picrer) smit Verzeichniß seiner Schriften und  
 Compositionen). – Album österreichischer  
 Dichter (Wien 1837. Pfautsch. 8".) Zweite  
 Serie, S. 317. Mesc Lebensskizze ist  
 ron dem dramatischen Dichter Joseph Weilen,  
 dem Verfasser des „Tristan" geschrie»  
 ben.) – Der S a l o n . Belletrist! sch-litera.  
 rische Nevue, redigirt von Johannes Nord,  
 mann (Wien 1853, gr. 8".) I . Jahrgang.  
 3. Bd. S . 209: „Dr. Rudolph Hirsch. Biographisch-  
 kritische Skizze". – I l l u s t r i r t e Z e i -  
 tung (Leipzig. I . I . Webr). XIX. Band  
 (1832). S. 284. – Oesterr. i l l u s t r i r t e  
 Zeitung (Wien. 4»..) Jahrg. 1832 Z^mit Porträt).  
 – Schi l l i n g (Gustav I)r.), Encyklopädie

der gesamten musikalischen Wissenschaft  
 ten (Stuttgart 1842). Supplementbd. S. 44.  
 – Erinnerungen (Prager Unterhalt. Blatt,  
 4".) Jahrg. 1858. S. 312. – Brünner Zeitung  
 1852. Nr. 134; 4860. Nr. 146 – 141. –  
 c:ai'i-ioi-L itaUano (Vic-Iina. 1832), Nr. 271.  
 – Meyer (I.), Das große Conversations'Zeri«  
 kon für die gebildeten Stände (Hildburghausen,  
 Bibliograph. Institut. 8«.) XV. Bd. (1810).  
 S. 847, Nr. 8 gibt irrig 1814 als H.'s Geburtsjahr  
 an; III. Supplementband (1833),  
 S. 1463, Nr. 2. – Gallerie der denkwürdiger  
 Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach Original«  
 Zeichnungen, Gemälden. Statuen und Medaillen  
 (Leipzig, I. I. Weber, Fol.) S. 2!).  
 Tafel XXXVII das Porträt. – Picrer's  
 Universal-Lexikon (Altenburg 1831). Bd. VII,  
 S. 706, und Supplement d. Bd. VII, S. 97.  
 – Blatt für literarische Unterhaltung  
 (Leipzig) 1842. Nr. 229. – Universal'  
 Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr.  
 Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard  
 Bernsdorf (Dresden. Nr. Schäfer). Bd. II,  
 S. 417 nach diesem geb. 1. Februar 1814). –  
 Gaßner (F. S. D.). Universal-Lexikon der  
 Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande  
 (Stuttgart 1849, F. Köhler). S. 433 gibt auch den  
 1. Februar 1814 als H.'s Geburtstag an). –  
 Gottschall (Rudolph). Die deutsche Nationalliteratur  
 in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts  
 (Breslau 1838). Trewendt und Granier, 8".) Bd. II,  
 E. 203 bemerkt, daß H. in den „Balladen“ (1841) und im  
 „Buche der Sonette“ (1841) in reiner Kunstform  
 debutirte und sich durch gefällige Abfindung  
 und ein sangbares Element auszeichnet).  
 – Donau (Wiener politisches Blatt) 1836,  
 Nr. 33: „liuäolpki Hii'äolni opora. nova.“,  
 von 3. I. Semlitsch. – Scidlitz (Julius Dr.).  
 Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im  
 Jahre 1836 (Grimma 1837, I. M. Gebauer, kl. 8".)  
 Bd. II, S. 76. – Ueber Hirsch den Compositeur:  
 Ost und West von Rud. Glaser 1842, Nr. 13 und 16;  
 über Hirsch den Pianisten und Sänger: Theater-Zeitung  
 von Ad. Bäuerle 1839. Nr. 30: „Aus Hirsch:  
 einem Briefe Felir Mendelssohn's an Dr. Iakoby“. –  
 Brünner Zeitung 1856. Nr. 222: „Grabschrift bei  
 lebendigem Leibe“. Diese ist von I. Weyl auf Hirsch  
 improvisirt und mit den meisten bis dahin gedruckten  
 Schriften von H. witzig verbunden worden; sie heht cm:  
 Hier ruht von „Reiserun o Reising“ bedeckt,  
 Ein „Eulenspiegel“ zur „Siesta“ ausgestreckt.  
 Dem nicht der „Irrgarten der Liebe“ verschlossen  
 blieb. So lange er noch „Lieder ohne Weltschmerz“  
 schrieb;  
 „Roinanzen und Balladen“ deckt dieser Hügel.  
 Des Schläfers Leben aber war „Soldat“

ten s p i e g e l"

Cr lebte – liebte – floh wir eine Wolke  
Sein Lob lebt noch in „ S t i m m e n aus  
dem Volke".) –

Wiener Z e i t u n g 1864. Nr. 35, S. üii):  
„Nud. Hirsch's Porträtfammling". ^Vci dieser  
Gelegenheit wird mit Humor das Französisch  
dcs von Moriz B e r m a n n redigirtcn Porträt«  
catalogs der Hirsch'schen Sammlung blosge»  
aclegt ((?2talofUL raisonno 6te.'Vicnu6i861)  
6i-un6. 1^23. 133). Diese Sammlung von  
Porträten war reich an schönen Stücken, mitun»  
tcr an Seltenheiten. Der größere und bessere  
Theil kam im Februar und den folgenden  
Monaten 1861 unter den Hammer. I . F, Ca<  
stelli beschrieb sie im „Humorist" von 1833,  
Nr. 106.) – Parträte. 1) Gemalt von Lieder,  
lith. von Kaiser (Wien. Bermann's Witwe  
und Sohn, Fol.); – 2) gem. von Lieder,  
lithogr. von Kaiser (Wien, Iasper, 11><>.); –  
3) E. Y o u n g äsl. 1836, I . S k a l a 2c. 4«.;  
– 4) lith. von Schlict (Leipzig. C. F. Peters,  
Fol.). – Zur Charakteristik Audolph O.5.  
H. ist als Dichter, Musiker und Mensch viel«  
fach beurtheilt worden. Sein, wenngleich  
nur dritthalbjähriger Aufenthalt in Leipzig  
hat ihn mit den Matadoren des Büchermark'  
tes in Verbindung gebracht und nicht geringen  
Einfluß auf sein überhaupt vorherrschen«  
des geselliges Talent – das sich in schwerer  
Zeit in einer beneidenswerthen Leichtlebigkeit  
ansspricht – ausgeübt. Als Dichter bewegt  
sich H. mit Leichtigkeit in der Form, um  
den Gedanken wird er bei seiner heiteren  
Lebensanschauung – denn das Element  
des Weltschmerzes ist ihm wirklich fremd –  
auch nicht verlegen. O e t t i n g e r nennt  
'l Arsch

„Eulenspiegelü Tagebuch" ein „lachendes Bou»  
quett von Poesien, die halb Lieder, halb No»  
vellen, halb Epigramme, halb Genrebilder  
sind. in welchen jeder einzelne Pinselstrich,  
jeder einzelne Vers eine blutrihende Sentenz,  
ein geißelnder Gnom, eine muthwillige Tenie,  
die nach rechts und links, nach unten wie nach  
oben poetische Nasenstüber austheilt". Sein  
Biograph und Freund Joseph W e i l e n , der in  
einer biographisch.kritischen Studie sein Leben  
ausführlicher schildert und mehrere Einzelheiten  
anführt, welche in der objectiven und kürzer ge»  
haltenen Darstellung dieses Lexikons übergangen  
werden müssen, schreibt über H.'ö Balladen,  
welche in 3. Auflage als ganze neue Eamm»  
lung vor das Publikum treten: „Die erste Auf.  
läge ist gewissermaßen nur das Embryo der  
dritten; extensiv wie intensiv. Manches wurde  
ausgeschieden, die Hälfte beinahe neu hinzu«  
gefügt. Der Dichter machte sich der Nhland'»  
schen Aufmunterung – eine solche erhielt H.  
brieflich noch während seines Aufenthaltes in  
Leipzig – würdig, und was er hier gesam»  
melt, revidirt bietet, wird gewiß den ausgc«  
dehntesten Leserkreis finden, abgesehen davon,  
daß dieses Werk für Deklamatoren eine wahre

Fundgrube ernsten wie heitern Inhalts ist." . . .  
 „Hirsch hat nichts mit den fabelhaften, Göt«  
 tern, den übermenschlichen Giganten und Lite«  
 raturphantomen neuester Zeit gemein, seine  
 Muse ist ein rothbackiges, rundes gesundes  
 Kind; sie grüßt euch treuherzig und ihr heißt  
 sie gern willkommen! Tcr herbe, satyrische  
 Ansah in den Schriften „Eulenspiegels Tage«  
 buch" und „Sonetten" ist das Product der  
 neuesten Zeit; den Ursprung zu erörtern,  
 gehört nicht Hieher." – Die „Oesterreichische  
 Zeitung" vom 13. Mai 1333 enthält Nhland's  
 Brief an Hirsch vom 6. März 1841, in wel«  
 chem es unter anderem lautet: „Das eigen«  
 thümliche, feste Gepräge, wodurch mich  
 Ihre Dichtungen erfreut haben, scheinen mir  
 dieselben vorzüglich dem Unistande zu verdau«  
 ken, daß darauf Bedacht genommen ist, je.  
 der besonderen Natur des Gegenstandes ihr  
 Recht widerfahren zu lassen, den in demselben  
 liegenden Gehalt zu entbinden und zum Aus«  
 drucke zu bringen. Eine solche Hingebung des  
 Dichters an seinen Gegenstand belohnt sich  
 durch Mannigfaltigkeit und Neuheit der Gc«  
 staltungen. Ich kann nicht sagen, daß mich alle  
 die einzelnen Gedichte in gleichem Maße ange«  
 sprochen haben ; manchmal ist mir die Anlage  
 nicht einfach genug, der Effect zu grell oder  
 auch die Darstellung zu ausführlich, der Styl  
 4 \*f

Hirsch Hirsch

zu schwierig, die Färbung des Ganzen durch  
 stark aufgetragene Einzelheiten gestört. Viel.  
 leicht wird meine Meinung deutlicher, wenn  
 ich bezeichne, was mir vor Anderem gefallen  
 hat: „Zwei Bettler". «Der Kellerhanö". «Der  
 Organist von Köln", „Ein Scheffel Gerste".  
 „Räuber und Aar". „Einst und Ieht". Der  
 Inhalt dieser Stücke bedünkt mich Vorzugs«  
 weise rein und vollständig, ohne fremdartiges  
 Beiwerk, aus sich entwickelt und in sich ab«  
 gerundet." – I n seinen neuesten Schriften  
 „Mozarts Schauspieldirector" und „Franz  
 Graf Stadion" betrat H. das Gebiet der  
 Biographik und mit Glück; insbesondere ist  
 erstere Schrift eine schätzbare Bereicherung  
 der musikalischen Literatur, letztere aber eine  
 Gabe wohlthuender Erinnerung an einen  
 großen Staatsmann unvergeßlichen Anden«  
 ken6. – Eine Silhouette von Hirsch, jedoch  
 etwas chargirt, entwirft eine Touristenfcdrr  
 in der Londoner Zeitung „Herrmann" von  
 K i n k e l . 1860, Nr. 92. – Außer den biöchr  
 angeführten A r n o l d , Michael Chri«  
 stian und Rudolft Hirsch ist noch einiger  
 dieses Namens zu gedenken, und zwar eines  
 Adolph Hirsch, der sich mit Astronomie  
 beschäftigte und in den „Sitzungsberichten der  
 mathem. naturw. Classe der kais. Akademie  
 der Wissenschaften" (Bd. XIX, S. 195 und  
 Bd. XXX, S. 200) eine „Vorausberechnung  
 der totalen Sonnensinsterniß am 18. Juli  
 1860" (mit 3 Karten) veröffentlicht hat. –  
 Franz Joseph H. (geb. zu Wien 11. October

1774. Todesjahr unbekannt), war Rechnungs«  
 ofsicial bei der k. k. Staats-, Credits« und Cen«  
 tralbuchhaltung und seit 21. Mai 1817 Professor  
 der Kalligraphie an der Universität in Wien.  
 Er veröffentlichte mehrere Schriften über Kalli«  
 graphie, gab auch Vorschriften zum Schön«  
 schreiben heraus und wurde in Anerkennung  
 seiner Verdienste im Amte und Lehrfache am  
 29. März 1822 mit der goldenen Civil'Ehren'  
 medaille ausgezeichnet. Weschichts« und  
 Erinnerungs«Kalender (Wien, Sollin«  
 gcr, 4<sup>o</sup>.) Jahrgang 1829, S. 95, Rubrik  
 11. October.) – Jacob Hirsch, gebürtig aus  
 Knin in Böhmen, wo er zu Ende des  
 16. Jahrhunderts lebte. Dlabacz nennt ihn  
 den Aelteren, wie er sich auf seinem Gesang«  
 buche selbst nennt; er war ein vortrefflicher  
 Miniaturmaler, wie dieß ein von ihm mit  
 Miniaturen reich versehenes Gesangbuch, wel«  
 ches Dlabacz 1801 noch in der Decanatskirche  
 zu Teplih sah, beweist. I n einer Aufschrift  
 gibt er das Jahr 1390 in ecchischcr  
 Sprache an und nennt sich Senator. ^Dlabacz  
 (Gottfr. Ioh.), Allgemeines historisches  
 Künstler'Lexikon für Böhmen (Prag 18i»>,  
 Haase, 4<sup>o</sup>.) Bd. I , S. 633. – Nagler (G.  
 K. v r . ) , Neues allgemeines Künstler-Lexikon  
 (München 1838, Fleischmann, 8«.) Bd. V I ,  
 S. 192.) – Iosua H. oder wie er öfter  
 vorkommt Zebi Hirsch Chotsch, gebürtig  
 aus Krakau, welcher zu Ende des 17. und im  
 18. Jahrhunderte lebte. I m Jahre 1712 war  
 er Rabbiner zu Lemberg, später kam er in  
 gleicher Eigenschaft nach Metz, Berlin und  
 zuletzt nach Frankfurt a. M . , wo er auch  
 starb. Er war ein berühmter Talmudist des  
 18. Jahrhunderts und sein Streit mit Iona«  
 than Eibenschitz ls d. Bd. I V , S. 11)  
 machte seiner Zeit Epoche. Er gab mehrere  
 Werke heraus. – „Nakkalat 2?ü«I)i«, d. i. Die  
 Erbschaft der Ehre (Frankfurt 1721. Fol.);  
 – „Okabdatu. Düi-ißlali", d. i. Der Sabbath  
 des Festes (Fürth 1703. 4<sup>o</sup>.); – „Dorsk  
 ^sckli.i'ii.n«, d. i. Der gerade Weg (Frankfurt  
 1713); – „Xkomäüt 6sbik«, d. i. Die For«  
 derung der Ehre (Amsterdam 1706); – sein  
 Hauptwerk aber ist „1?6ii6 ^ouua, ^, ^5 «utr».",  
 d. i. Die Ansichten Iosua's, wovon 4 Bände,  
 der lehte erst von seinem Sohne (1780) herausgegeben,  
 erschienen sind. Sein Streit mit  
 Jonathan Eibenschitz hatte einen heftigen  
 Charakter angenommen. I o s u a beschuldigte  
 I o n a t h a n geradezu, daß er ein Sab«  
 bathianer, d i. ein Anhänger des falschen  
 Messias Sabbathai Zebi sei, und wie sein  
 Biograph der Rabbiner Dr. M. Dusch ek  
 berichtet, habe sich I o f u a dabei unlauterer  
 Mittel bedient. Das Prager Obergericht stellte  
 darüber I o s u a auch zur Rede und beschul«  
 digte ihn, daß er die Flammen der Zwietracht  
 anfache und nähre. Selbst die Zeit war nicht  
 im Stande den Hader zu bannen, denn die  
 Nachkommen I o s u a ' s , wie jene Iona«  
 than's, stehen sich heute noch wie einst ihre

Urheber feindlich gegenüber. ^Jüdischer  
 P l u t a r c h oder biographisches Lexikon der  
 markantesten Männer und Frauen jüdischer  
 Abkunft (Wien 1848, Klopff euu. und Eurich,  
 8».) Erstes Alphabet. S. 103. — n«-se ^u?.,  
 5uääaioa ( I ^ i x - i x 1849–1851,  
 , 8"). — N o u v s i  
 mW Diäot ki-öi-68, 80U2 lu. vir<2otic>Q äs HI.  
 lo Dr. Illoor (Paris 1858, 8«.) Lä. XXIX,  
 sx. 792.) — Leopold H. (Musiker), lebte in  
 der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts; er  
 war rin vortrefflicher Violinspieler und bis  
 Hirsch Krschely  
 179N Mitglied der Eßterhäzy'schen Capelle  
 in Eilenstadt welche im genannten Jahre nach  
 dem Tode des Fürsten aufgelöst wurde. Später  
 wurde er bei dem Hoftheater»Orchester in Wien  
 angestellt. 181t war er noch am Leben. Hirsch  
 war auch Componist und hat mehreres für sein  
 Instrument geschrieben, als: Violinduette, eine  
 Serenade (Cassation) für zwei Violinen, Vio»  
 loncell und concertirende Oboe, Variationen für  
 Violine. Streichquartette u. kgl. m.; davon sind  
 einige, wie Gerber meldet, 1801 und 1803 in  
 Stich erschienen. sGerber (Ernst Ludwig),  
 Neues historisch'biographisches Lexikon der Ton»  
 künstler (Leipzig 1812. A. Kühnel, gr. 8°.)  
 Bd. I I , Sp. 089. — U n i v e r s a l ' L e x i k o n  
 der Tonkunst. Anfangen von Dr. Julius  
 Schladebach, fortges. von Eduard Berns»  
 dorf (Dresden, Arnold Schäfer, gr. ti°.)  
 Bd. I I , S. 416. — GaHner (F. S. Dr.).  
 Universal'Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe  
 in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz  
 Köhler. Lex. 8°.) S. 43!!.) —Simon H. (Arzt),  
 geb. 3. Juni 1803 zu Horschitz in Böhmen von  
 Mischen Aeltern. Sein Vater D a v i d Hirsch  
 war Vorsteher der israelitischen Cultusgemeinde  
 zu Horschitz, als welcher er 1859 im April, im  
 Alter von 81 Jahren starb. Der Sohn S i m o n  
 beendete das medicinische Studium in der  
 Iosephsatademie in Wien, wo er auch die ver»  
 schiedencn ärztlichen Doctorgrade erwarb;  
 wurde dann Oberarzt im Cheueaurlegers»  
 Regimente Nr. 4, 1844 Regimentsarzt, der erste  
 seines Glaubens, im Uhlanen-Regimente Nr. 4,  
 als welcher er Umsicht, Treue und Eifer in  
 Verrichtung seiner ärztlichen Pflichten bewährte.  
 I m März 1843 war er Chefarzt im Militärspitale  
 zu Cremona: die Anträge der prouisori«  
 schen revolutionären Negierung, in ihre Dienste  
 zu treten, wies er zurück und wurde in Folge  
 dessen als Kriegsgefangener behandelt, bis er  
 sich durch Flucht selbst ranzionirte; später, in  
 der Schlacht bei Somma Campagna und  
 Custozza, übernahm er binnen 24 Stunden  
 670 Verwundete vom Schlachtfelds behandelte  
 sie und vollführte glücklich 36 Amputationen;  
 im Jahre 1850 zog er mit dem Regimente Erzherzog  
 Albrecht nach Schleswig'Holstein und  
 wurde dort zum Divifions« Chefarzte er»  
 nannt, ward dann Chefarzt der Besatzung in  
 Toscana und im Jahre 1838 Stabsarzt. Als  
 Fcldlnarschall Naoetzky im Jahre 1853 von

der Cholera befallen wurde, war H. sein Arzt und Retter, und als solchen stellte ihn der gene» sene Feldmarschall der Armee vor. H. wurde für seine mannigfaltigen Verdienste 1861) mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph. Ordens ausgezeichnet. Werthe im er (Ios.). Jahr» buch für Israeliten 3616 (1885–1836) (Wien, I . Knöpfelmacher). Neue Folge, 2. Jahrgang, S. 188; – Dasselbe 5619 (1838–1859). neue Folge, 5. Jahrg. S. 283. – Rosen» berg (Leopold), Jahrbuch für die israelitischen Cultusgemeinden in Ungarn und seinen Neben» ländern 3621 (1860–1861) (Arad. H. Gold< scheider, 8".) I . Jahrg. S. 315 und 331.) – ZachariasH.. lebte auch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, war Mitglied der Eßterházy'schen Capelle zu Eisenstadt und Virtuose auf der Flöte und in der aus 30 Mit« gliedern bestehenden Capelle einer der vier Con' certisten. ^Gerber (Ernst Ludwig). Neues historisch'biographisches Lexikon der Tonkunst, ler (Leipzig 1812, Kühnel). Bd. I I , Sp. 540, in der Biographie von Ios. Hayd n.) Birschely, Caspar (Maler, geb. zu P r a g um 1701, gef. ebenda 1743). Ein, Schüler des Malers Angermayer, malte Aquarell und in Oel. Er besaß ein nicht gewöhnliches Talent, eine seltene Auffassungsgabe und genügte es ihm, nur einmal den Entwurf eines Bildes gesehen zu haben, um es treu nachzumachen. Dieses Nachahmungstalent übte er zum Nachtheile seines Meisters aus, dessen Entwürfe er, kaum gesehen, zeichnete, und da er sehr geschwind arbeitete, lange früher als der Meister fertig war, voll« endete und verkaufte. Dieses unredliche Verfahren zwang seinen Lehrer, seine Arbeiten und Entwürfe vor ihm geheim zu halten. Sein ausschweifendes Leben entriß ihn im besten Mannesalter seiner Familie, die er in Noth zurückließ. Seine Arbeiten, meistens Landschaften und Thierstücke, befinden sich zu Prag in Sammlungen von Privaten zerstreut, auch die Gallerie von Schleißheim bei München besitzt mehrere seiner Gemälde. Neue B i b l i o t h e k der schönen Wissenschaften und freien Künste. Bd. 20, Stück 1 ,S. 14! u. 542. – Nagler (G. K. Dr.), Neues all. gemeines Künstlcr'Lenkon (München <838, Fleischmalin. 6".) Bd. V I , S 1U2.♀ Hirsch häuter tzirschhiuter, Joseph (Bildhauer, geb. zu Wien 6. Mai 1801, gest. ebenda 26. April 1839). Erhielt seine künstlerische Ausbildung in Wien von seinem Vater, der Verzierungsbildhauer war, besuchte dann die Akademie der bildenden Künste, zu deren bedeutenderen Zöglingen er zählte und auch mehrere Preise erhielt. I m Jahre 1831 begann er für sich zu arbeiten. Eine zurückhaltende Künstlernatur, einer von jenen, die



sich lieber suchen lassen als sich bemerkbar zu machen verstehen, lebte er zurück gezogen, einige Zeit durch Freunde der Kunst und Kenner in den Vordergrund gedrängt, um dann wieder unbeachtet zu bleiben, bis der Tod seinen Namen auf die Liste derjenigen setzte, die unter den Tausenden und Hunderttausenden Dahingegangener das Vorrecht genießen, als Verluste für die Menschheit bezeichnet, ein paar Tage im Gedächtnisse behalten und höchstens glücklicherweise in ein Lexikon für einen künftigen Forscher eingetragen zu werden. Sieben Jahre, 1838 bis 1844, bilden einen Lichtpunkt im Leben dieses Künstlers; während derselben lebte er in Baden bei seinem Freunde Dr. H a b e l, der ihn zu sich genommen hatte, damit er sich ausschließlich der Kunst widme und jeder drückenden Sorge baar, schaffe. 1843 kehrte H. nach Wien zurück und lebte in beschränkten fast kümmerlichen Verhältnissen, namentlich in den letzten Jahren, in welchen ihm nur selten mehr Bestellungen zukamen, und ihn überdies ein schweres Leiden arbeitsunfähig machte. Vornehmlich hatte sich H. auf das Porträt verlegt und schon in der Ausstellung der Akademie der bildenden Künste des Jahres 1834 hatte er deren zwei, in Kehlheimerstein geschnittene Basreliefs, ausgestellt. Bis an seinen Tod, wenn es ihm sein Zustand H. Hirsch hater erlaubte, beschäftigte er sich mit dergleichen Arbeiten und eine seiner letzten war eine Büste Beethovens über Lebensgröße, die er aus dem Gedächtnisse modellirte, da er den großen Künstler persönlich gekannt hatte. Von seinen übrigen Arbeiten sind anzuführen: „Ghri5w5“, in Stein geschnitten, 1840; – „Zulmcht Niirer“, Statuette, 1847; – „Hammer-PnrgMl“; – „Mllparzer“, 1847; – „Uiklllans Nnan“, alle drei Gypsstatuetten; – „Prnk. Gxncr“; – „Veethouen“; – „Pratllbenerll sammt Frau“, Porträt-Büsten; – „Uorelei“; – „Ncr A l M“, beides Gypsstatuetten; – „Nie Flucht nach Aegypten“, Basrelief in Gyps. die h. Familie zu Schiffe darstellend, eine der lieblichsten Kompositionen des Künstlers, welche vornehmlich seinen Ruf begründete; – „Friedrich der Fchöne, dem ein Ongrl die Fesseln löst“, 1843, wurde auch in Erz gegossen und kam nach München; – „NerU.Frnnjiscns“, Statue aus Sandstein über Lebensgröße (1848) auf dem Mehlmarkte bei den Kapuzinern; – „Naron NalillM“ (1846), Büste aus weißem Marmor über Lebensgröße; – „Napoleon I.“, kleine Büste in Gyps; – „Friedrich Schiller“, in Gyps, Lebensgröße; – „Porträtbiiste der Tochter des Dr. Nudel“, Lebensgröße, eine der

gelungensten Arbeiten des Künstlers; –  
 5. Georg", in Erz gegossen; – „Max und  
 Nanniglinür", Statuettengruppe; – „Nüste  
 des Hrn. Allüttillirn"; – „Gin Grabdenkmal",  
 nach Znaim, seine letzte Arbeit. Außerdem  
 zahlreiche Porträtbüsten und Porträt-  
 Basreliefs seiner Freunde in Gyps. Der  
 Freundeskreis, in welchem H. zur Zeit  
 seines besten Schaffens mehrfach ver-  
 kehrte, bestand aus Männern wie Bauern-  
 feld, Danhauser, Feuchtersleben,  
 Mayerhofer, Schober, Mansckgo,  
 Schubert. Als es verlautete, daß er  
 sterbenskrank darniederliege, veranstaltete  
 Hirsch häuter Hirsch!

3. A. F r a n k l . der von des Künstlers  
 ärmlichen Verhältnissen Kenntniß erhalten  
 hatte, in der Künftlergesellschaft „grüne  
 Insel" eine Sammlung, die zufällig eben  
 in der nämlichen Stunde bewerkstelliget  
 wurde, als der 98jährige Künstler seine  
 Seele aushauchte, so daß der erzielte  
 Betrag zu seiner Bestattung verwendet  
 wurde. Mehrere seiner Arbeiten besitzt  
 außer dem eben angeführten 3. A. F r a n k l  
 auch der At6ä. Dr. Habel in Baden, an  
 den sich der Herausgeber dieses Lexikons  
 brieflich um nähere Mittheilungen über  
 H.'s Leben und Arbeiten gewendet hatte,  
 ohne solche erhalten zu haben.

Frankl (3.A.), Sonntagsblätter (Wien.gr.8".)  
 Jahrg. 4843. S. 480; Jahrg. 1847. im Kunst-  
 blatte S. 43, 62 u. t!8. – Cataloge der  
 Ausstellungen in der Akademie der bildenden  
 Künste, 1834: S. 28. Nr. 7 u. 8; 184U.– S. 33,  
 Nr. 6; 1847– S. 29. Nr. 4; 1850: S. 4.  
 Nr. 17. – Nagler (G. K. Dr.). Neues  
 allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838,  
 E. A. Fleischmann, 8«.) Bd. V I , S. 192. –  
 Die Künstler aller Zeiten und Völker. Be-  
 gönnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt  
 von I)r. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860,  
 Ebner und Seubert, Lex. 8".) Bd. I I , S. 384  
 Erscheint da wie in Nagler als Hirsch hei-  
 ter). – Kunstblatt (Stuttgart, Cotta. i".)  
 <836, Nr. 89.

Hirschl, Moises (Humanist, geb. zu  
 Ar ad im Jahre 4790). Der Sohn wohlhabender  
 israelitischer Eltern, der unter  
 der Leitung des Oberrabblers Aaron  
 C h o r i n M d . I I , S . 336^ jene treffliche  
 Ausbildung seiner geistigen Fähigkeiten  
 erhielt, die ihn später zum Wohlthäter  
 seiner Gemeinde und zum rastlosen För-  
 derer aller ihren gedeihlichen Fortschritt  
 bezweckenden Interessen machte. Erst  
 23 Jahre alt, wurde er im I . 1313  
 zum Vertreter der Arader Israeliten-  
 gemeinde und 1826 zum Gemeindevor-  
 steher, damals Richter genannt, erwählt.  
 Obwohl er von dem damaligen Comitats-  
 Vicegespan mit körperlicher Züchtigung  
 bedroht wurde, wmn er diese Würde  
 annehme, ließ sich H. dadurch nicht

beirren und sein Amt antretend wirkte er 3 Jahre in demselben, die bisherigen Spaltungen in der Gemeinde ausgleichend und eine Unzahl veralteter schädlicher Mißbrauche beseitigend. Als er dann diese Stelle niederlegte, war seine Thätigkeit vornehmlich auf den Bau einer neuen Synagoge und eines großartigen Schulenfondhauses in Arad gerichtet, deffen Ertragniß zur Erhaltung einer zu errichten» den Realschule für die israelitische Jugend in Arad verwendet werden sollte. Beharrlich diesen Gedanken festhaltend, räumte er die vielen Hindernisse, die sich der Ausführung seines Vorhabens in den Weg stellten, allmählig weg und begann den Bau, leitete denselben persönlich, streckte die nöthigen Geldmittel, die von den ärmeren Mitgliedern der Gemeinde nur langsam zu beschaffen waren, unentgeltlich vor, schenkte selbst zur rascheren Förderung des Baues 8000 fi. W. W. und brachte 1830 denselben zu Stande. Nun. da die Mittel zur Erhaltung der Schule im Fondhause vorhanden waren, schritt er an die Begründung der Schule selbst, die nach dem von LazarSkreinka entworfenen Plane eingerichtet wurde. Als sich im Schooße der Gemeinde von Seite jener Partei, welche gegen jeden Unterricht eifert, ernster Widerstand gegen die Beschickung der Schule erhob, über welche zu diesem Behufe allerlei böswillige Gerüchte in Umlauf gesetzt wurden, gelang es H. unter dem Schutze der Behörden allen Widerstand zu beseitigen und den behördlichen Befehl, die Kinder in die Schule zu schicken, zu erwirken. Eine fernere Summe von 3000 fi. W. W. widmete H. zum Ausbaue eines weiteren Theiles des Schulenfondhauses, welcher 1843 erfolgte. I m Herbste 1848 über-¶ Oirschl L siedelte H. bleibend nach Wien; aber auch von seinem neuen Wohnorte aus war er für seine Gemeinde thätig, erwirkte ihr eine beträchtliche Milderung der ihr vom Feldzeugmeister Baron Haynau ^Bd.VIH) S.134^j auferlegten bedeuten« den Geldcontribution, und war es vornehmlich eine Frucht seiner Bemühungen, daß überhaupt die den Juden Ungarns auferlegten Straftcontributionen durch Allerhöchste Gnade des Kaisers in den bestehenden israelitischen Schulfond umgewandelt wurden. Als es später galt die Arader israelitische Realschule für Knaben mit einer vierten Classe und mit einer Mädchenschule zu vermehren und zu diesem Zwecke ein eigenes Schulhaus nothwendig wurde, erbat er im Namen der Arader Iudengemeinde von Baron S i n a die Schenkung eines Baugrundes von 473 Quadratklafter, auf welchem nun

das neue Schulhaus aufgeführt wurde, bei welcher Gelegenheit H. auch ein« schritt, daß von der Negierung der Araber Iudengemeinde aus dem jüdischen Schulfonde ein Darlehen von 30.000 fi. C. M . gegen Vpercentige Interessen und Rückzahlung innerhalb 30.Jahren be« willigt wurde. Auch ließ H. auf dem Arader jüdischen Gottesacker auf eigene Kosten ein Leichenhaus erbauen und mit allem Nöthigen zur Wiederbelebung von Scheintodten versehen, zu dessen fernerer Erhaltung aber die Gemeinde sich ver« pflichten mußte. Andere Beweise seines humanistischen Sinnes legte H. bei mehreren Gelegenheiten dar, indem er und zwar oft bedeutende Geldspenden zu wohlthätigen Zwecken für Bedürftige ohne Unterschied der Religion darbrachte. Der Monarch verlieh dem verdienten Manne schon im Jahre 1833 die goldene Clvtl.Verdienstmedaille, welche ihm auch am 16. Juni d. g. I . feierlich überreicht 5 Artl

wurde; auch wurde zur Erinnerung an den rastlosen Förderer der Arader Schul--angelegenheit die Aufstellung seines Bildniffes in den Schullocalitäten behördlich angeordnet. Die israelitische Cultus« gemeinde zu Arad ernannte aber H. am 28. Mai 1338 in dankbarer Anerkennung seiner vielfaltigen um sie erworbenen Verdienste zum Ehrenmitgliede ihres Gemeinderathes. H., dessen Sohn 1849 nach Amerika ausgewandert ist, lebt als Bürger zurückgezogen von allen Geschaf« ten in Wien und hat bereits 1834 das bis dahin ausgeübte Großhandlungs» befugniß niedergelegt.

Wiener Zeitung 1838, Nr. 138 (16. Juni). Hirschl, Joachim, siehe: Hierschel-Minerlli, Joachim, S. 6.

Hirschmann, Clara (Schauspieler i n , geb. zu W i e n um 1813, gest. zu Schwerin 1833). Pflgetochter deS Schauspieldichters Wilhelm V o g e l , be> gann sie ihre theatralische Laufbahn 1832 auf dem Hofburgtheater in Wien, welches sie aber wegen Mangel an Beschäftigung bald verließ und eine Stelle an der Dresdener Bühne annahm, die sie aber aus gleicher Ursache bald aufgab. Sie unternahm nun eine Gastspielreise und spielte in den Jahren 1833 und 1834 mit großem Erfolge in Berlin am Hof« theater, in Prag, Brunn, Pesth, Preß» bürg, Linz, Regenäbnrg, Nürnberg, Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, Leipzig und Braunschweig und nahm zuletzt eine Stelle auf dem Theater in Schwerin an, wo sie schon 1833 starb. Vortrefflich im heiteren und naiven Genre, waren weiche und sen» tirnentale Rollen im Lustspiele und Konversationsstücke ihre eigentliche Sphäre.

Meyer ( I . ) , Das große Conversations'Lexikon  
für die gebildeten Stände (Hildburghausen 1850,  
Bibliograph. Institut, gr. 8<>.) Bd. XV, S. «4.  
ßirtl, siehe: M t l .♀

Hiß mann Hißmann

Hißmann, Michael (philosophischer  
Schriftsteller, geb. zu Hermannstadt  
23. September 1732, gest. zu  
G ö t t i n g e n 14. August 1784). Der  
Sohn wohlhabender bürgerlicher Eltern  
sächsischer Nation. Auf dem evangelischen  
Gymnasium seiner Vaterstadt erhielt er  
die erste Bildung und begab sich nach  
trefflich abgelegtem Consistorialexamen  
im März 1773 nach Deutschland, um  
auf deutschen Universitäten seine Studien  
zu vollenden. Zuerst besuchte er die Hoch-  
schule in Erlangen, wo er Reinhard,  
Seiler, Succov und Wiesner hörte,  
aber schon im Frühjahr 1774 begab er  
sich nach Göttingen, wo er zuerst unter  
Zachariä, Walch, Michaelis u. A.  
theologischen Studien oblag, bald aber  
in seiner Vorliebe für die Philosophie  
zum Studium derselben zurückkehrte und  
die Collegien von Kästner, Feder,  
Mein ers, nebstbei aber für seine ency-  
klopädische Ausbildung jene der anderen  
Fächer, als der Physik unter Hollmann,  
der Naturgeschichte unter Err leben,  
der Mathematik unter Meister, der  
alten Literatur und Kunst unter Heyne,  
der Geschichte und ihrer Hilfswissenschaf-  
ten unter P ü t t e r , M u r r a y und  
G a t t e r e r besuchte. Zugleich eignete  
er sich die Kenntniß der italienischen,  
französischen und englischen Sprache an.  
Entschlossen, sich dem akademischen Lehramte  
zu widmen, erwarb er 24. Mai  
1776 die philosophische Doctorwürde und  
mit ihr die Erlaubniß, öffentliche Vor-  
lesungen zu halten. Letztere hielt er über  
verschiedene Theile der theoretischen und  
praktischen Weltweisheit und widmete  
die Muße literarischen Arbeiten. Seine  
rastlose Beschäftigung hatte seine Gesundheit  
so sehr angegriffen, daß er schon 1776  
ein Bad besuchen mußte, das ihn auch  
kräftigte; da er sich aber nach seiner  
Rückkehr neuerdings keine Ruhe gönnte,  
mußte er 1778 wieder seine Beschäftigung  
unterbrechen und machte nun eine Erho-  
lungsreise nach Berlin, was er später  
öfter nach anderen Städten wiederholte,  
und auf diesen Reisen Verbindungen mit  
hervorragenden Männern der Wissenschaft  
anknüpft. Durch seine Vorlesungen  
wie durch seine Werke stieg H.'s litera-  
rische Bedeutung und über Vorschlag der  
Universität Göttingen erfolgte 1782 seine  
Ernennung zum außerordentlichen Pro-  
fessor der Philosophie. Auch in Oester-  
reich wurde sein Name bekannt und  
Kaiser Joseph, der eben damals für

die wissenschaftliche Aufklärung in seinen Staaten kräftige Maßnahmen ergehen ließ, war auf H. aufmerksam geworden, und ertheilte dem Freiherrn van Swieten, damaligen Oberstudiendirector, den Auftrag, Hißmann, obgleich er Protestant war, zu dem eben erledigten Lehrstichle der Philosophie an der Universität in Pesth einzuladen. Diese Einladung erfolgte mittelst Schreiben vom 14. Juli 1784. Die Hannoverische Regierung erhöhte sogleich, um H. an Göttingen zu fesseln, seinen Gehalt und ernannte ihn auch zum ordentlichen Professor. Aber die Berufung seines Monarchen trug den Sieg davon, Hißmann nahm die Profeffur in Pesth an, ohne sie jedoch antreten zu können, da sein Leiden mittlerweile in seiner ganzen zerstörenden Kraft aufgetreten war und ihn bereits in wenigen Wochen, im Alter von 32 Jahren, der Wissenschaft entriß. Die literarische Thätigkeit H.'s ist, mit Rücksicht auf seine kurze Lebensdauer, ihrem Umfange wie ihrem Inhalte nach ungewöhnlich bedeutend. Seine gedruckten Schriften sind, und zwar selbstständige Originalwerke: „Vm dem Flor Silbrnbürgeng unter Ghereziet und IllLeph. Gine Nede in der k. deutschen Gesellschaft znß Mßmann 88 Hißmann Gllttingen . . . gelesen" (Göttingen 1776, Mslap^slaa" ^776^ 4«.); — „Geschichte der Ähre von der Association der Ideen" (Göttingen 1776, 8<>.); — „Pschnlagische Versuche. Gin Ne^trag zur esoterischen Dgik" ^) (Frankfurt und Leipzig 1777, 8«.), erschien zuerst ohne Namen des Verfassers, nach dessen Tode in zweiter Auflage (1788). doch hatte der Herausgeber derselben leider keine Kenntniß gehabt von Hißmann's reich glossirtem Handexemplare; — „Anleitung zur Kenntniß der auserlesenen Literatur in allen Gheilen der Philosophie" (Göttingen 1778, 8<>., neue Titelaufgabe 1790, 8".); — „Nrieke über Gegenstände der Philosophie an Ueserinnen und I)eser" (Gotha 1778, 8".); — „Mtersnchnng über den Stand der Natm" (Berlin 1780, 8".), erschien ohne Namen des Verfassers; — „3)eben des Freiherrn van Dibnitz" (Münster 1783, 8«.). I n wissenschaftlichen Zeitschriften gedruckte größere Abhandlungen, u. z< im „Deutschen Museum": ^Tebcr das Gelähl des Wahren" (1776); — „Teber den Hauptznieck der dramatischen Poesie" (1777); — im „Hannoverischen Magazn": „Teber die eleusinischen Geheimnissc"; — „Trber den Nrsprnng der spräche"; — „Teber Isnor Nenlton" (alle drei 1776) — „Bemerkungen über die alte Geschichte nundien" (1777); — in Wieland's „Teutschem M e r k u r " : „Ueber die angekörnen Vegriffe des Plato, Zeschrtes und Kibnitz" (1777. Octoberheft); — im „Göt<

ting'schen Magazin" von Lichten«  
 berg und Förster: „Teber die Khanscrita“  
 (1780. 3 St.). Uebersetzungen:  
 „Trber die Sprache und schritt. Aus dem Fran-  
 Mischen des Präsidenten dr Nrosse mit Anmerkungen".  
 2Bde. (Leipzig 1777, 80.); –  
 \*) Und nicht, wie e5 in Ka y ser's Bücher-Lerikon,  
 Bd. I I I , S. <54 heißt: esoretischen Logik.  
 „Nemennier nber Sitten und Gebräuche der  
 Völker". 2 Bde. (Nürnberg 1783 und  
 1784, 8".); – „Versuch über den Ursprung  
 der menschlichen Erkenntniss. Aus dem Fransnsischen  
 des Abbe Glindillac" (Leipzig  
 1780, 8".), ohne Namen des Uebersetzers;  
 – „Abhandlungen und Auszüge der k. AKademien  
 der Zuschriften und der schönen Wissenschaften  
 zu Paris. I. Nand. Zllte Geschichte  
 und Zeitrechnung Asiens. Ans dem Französischen  
 übersetzt und mit Anmerkungen begleitet" (Leip«  
 zig 1781), auch ohne Namen des Ueber«  
 setzers; ferner besorgte H., doch ohne  
 Nennung seines Namens, die verbesserte  
 (bei P e r r e n o n in Münster gedruckte)  
 Ausgabe von Schubart's „Lehrbuch  
 der schönen Wissenschaften"; auck versah  
 er Benzler's aus dem Französischen  
 übersehte „Neue Welt« und Menschen-  
 Geschichte", drei Bände alte, zwei Bande  
 neue Geschichte (Münster 1781 und  
 1782, Perrenon, 8".), mit Anmerkungen;  
 und redigirte die von 1778–1783 er«  
 schienenen sechs Bände von dem „Maga«  
 zin für die Philosophie und ihre Geschichte,  
 angelegt aus den Jahrbüchern verschiede«  
 ner Akademien der Wissenschaften", wel«  
 ches nach Hißmann's Tode I . H.  
 P f i n g s t e n , jedoch nur kurze Zeit, fort«  
 setzte. Außerdem war H. fleißiger Mit«  
 arbeiter in den Jahren 1773 und 1776  
 an Professor W e d e k i n d ' S „HauS«  
 lehrer" und desselben „Heilsamen Vor«  
 tragen", worin alle seine Aufsätze mit  
 M. H. unterzeichnet sind; 1776 und  
 1777 an den „Frankfurter gelehrten  
 Anzeigen", an der „Zemgoer auserlesenen  
 Bibliothek", an den „Gothaer gelehrten  
 Zeitungen" und seit 1783 an den „Göt«  
 tinginschen Anzeigen von Gelehrten  
 Sachen", in welch' letzterem er 1783 an  
 60, im Jahre 1784 aber 50 neu erschienene  
 Schriften philosophischen Inhaltes aus  
 verschiedenen Sprachen recenfirte. I n sei«♀  
 Hißmann 89 Hitzenthaler  
 nem Nachlasse befanden flch nachfolgende  
 handschriftliche Werke: „Philosophische  
 Anthropologie", über welche er 1783  
 Vorlesungen hielt; – «Vortrage über  
 Kriegs- und Gesandtschaftsrecht"-, –  
 „Geschichte der Wölfischen Philosophie";  
 – „Geschichte der Menschheit", worüber  
 er im Wintersemester 1782 auf 1783 las,  
 und „Collectaneen in deutscher und englischer  
 Sprache zu einer Religionsgeschichte  
 von Hindostan". Außerdem befand sich in

seinem Nachlasse eine werthvolle literarische Korrespondenz, darunter Briefe von B e g u e l i n , Dohm, Eichhorn, Garve, E w a l d , I r v i n g , Meiners, M e r l a n , Loder, Weber u. A. Hiß. mann war als Schriftsteller ebenso gründlich als scharfsinnig. In seinen Recensionen trat er mit Freimuth auf, ohne jedoch in seiner Ueberlegenheit ver«  
 letzend zu werden. Er war Selbstdenker im hohen Grade und in der Philosophie entschiedener Gegner alles blinden Nach«  
 betens. Bestimmtheit, Klarheit, verbun«  
 den mit einer wohlthuenden Einfachheit im Ausdrucke, charakterisiren seine Arbeiten, die in einer Geschichte der philosophischen Literatur eine ehrenvolle Stelle behaupten werden. Was hätte H., der in einer so enggezogenen Lebensfrist, nebst«  
 dem immer leidend, so viel geleistet hat, in reiferen Jahren bei seinem ununter«  
 brochenen und rastlosen Weiterstreben nicht noch zu leisten vermocht!

P ü t t e r ( I o l ) . Stephan), Versuch einer akademi«  
 schen Gelehrten Geschichte der Universität Göt«  
 tingen (Göttingen 1765 u. f., Vandenhoeck u.  
 R., 3".) Theil I I , S. 64. — Siebenbürgi«  
 sche P r o v i n z i a l b l ä t t e r (Hermannstadt 1803. Martin Hochmeister, kl. 8°..) Erster Bd. S. 88–104: „Biographie“. — Mensel (Ioh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1805. G. Fleischer, 8«.) Bo. V, S. 547. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8<>.) I. Bds. 1. Stück. S. 200. — Schuleron Libloy (Friedrich), Kurzer Ueberblick der Literaturgeschichte Siebenbürgens von der ältesten Zeit bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts (Her«  
 mannswdt 1837, G. v. Closius, 80.) Syloe«  
 stergae, S. 81. — Ersch und Grub er. All«  
 gemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig. Brockhaus. 4".) I I . Section 9. Theil, S. 60. — Porträt. Sein sehr ähnli«  
 cher Schattenriß in Lavater's physiognomi«  
 schen Fragmenten, im dritten Theile, S. 336, Nr. 3.

Hitlllltllr, Johann Baptist (Maler, geb. zu S a l z b u r g 1731. gest. zu München 1810). Er war ein Schüler des zu Salzburg (1811) in Armuth gestorbenen Malers Franz Nikolaus Streicher; Näheres über seinen Bildungsgang ist nicht bekannt. Er übte seine Kunst an verschiedenen Orten in Deutschland aus und ließ sich 1784 in München bleibend nieder wo er im Alter von 39 Jahren starb. Er malte Bildnisse, Historien und für Kirchen Altarblätter. Weder Nagler noch P i l l w e i n führen einzelne Werke seines Pinsels auf. Tschischka in dem in seinem Werke „Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiserstaate“, S. 327 u. f.. befindlichen



Verzeichnisse österreichischer Künstler nennt ihn gar nicht.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Kunst«  
ler«3e, rikon (München 1833, E. A. Fleischmann.  
8".) Bd. V I , S. 198. — P i l l n i ein (Venedict),  
Biographische Schilderungen oder Lm«  
kon Salzburgischer, theils verstorbener, theils  
lebender Künstler.. . (Salzburg 1821. Mayr,  
kl. 8".) S. 98.

Hitzenthaler, Anton (Historienmal  
er, aus Oberösterreich gebürtig,  
lebte in der zweiten Hälfte deö 18. Jahr.  
Hunderts). Er heißt auch Hitzenthaler  
der Aeltere, zum Gegensatze eines zweiten  
Künstlers desselben Namens, welcher der  
Jüngere genannt wird. Ob sie Vater  
und Sohn oder Brüder gewesen, wo sieß  
Hitzenthaler 60 Aadnik  
ihre künstlerische Ausbildung erhalten  
haben, überhaupt Näheres über ihre  
Lebensverhältnisse aufzufinden, gelang  
mir nicht. Hitzenthaler der Aeltere  
lebte in Linz und war ein geschickter  
Künstler, wie dieß mehrere der in Kirchen  
von Linz und in anderen Ortschaften  
Oberösterreichs noch vorhandenen Arbei«  
ten in Oel und Fresco beweisen. Es  
sind von seiner Hand gemalt zu Linz  
in der Kapuziner« oder St. Mathias-  
Pfarrkirche das Altarbild: „Nie Geburt  
Ohrizti"; — in der Kirche der barmherzigen  
Brüder die zwei Altarbilder:  
„Christus 11tN Kreuze" und „Illhllnnes Ulln  
Gott"; — zu Feldkirchen in der St.  
Michaeliskirche unter den beiden Orato«  
rien die zwei Einschubbilder: „Nie Geburt  
des Heilandes" und „Nas PkngLtteZt"; —  
auch ist „Ner AreuMng" daselbst von seinem  
Pinself; — zu St. Georgen das  
Altarblatt: „Ner H. Gcurg"; — im Markte  
Helmsödt die beiden Seitenaltäre;  
— im Markte Leonfelden das Presbyterium  
der Pfarrkirche; — im Markte  
Mauthhausen mehrere Altarblätter  
in der Pfarrkirche St. Nikolaus; — zu  
Pöftlingberg die beiden Altarblätter  
und die sämmtlichen Fresken der dorti«  
gen Wallfahrtskirche. Uebrigens scheint  
Hitzenthaler noch im Jahre 1817  
gelebt zu haben, da Tschischka (S. 114)  
von der Pfarrkirche zu St. Georgen be°  
richtet: «sie besitzt seit 1817 ein schönes  
Altarblatt von Hihenthaler dem Ael«  
teren". — Von Hihenthaler dem  
Jüngeren sind gemalt in Linz die Fresken  
in der Hausapotheke der barmherzigen  
Brüder, ferner hat er in der Linzer Stadt«  
Pfarrkirche imPreSbyterium die ursprüng«  
lich von Altamonte gemalten Fresken  
im Jahre 1822 restaurirt und noch sind  
in Oberösterreich die zwei Altarblätter in  
der Pfarrkirche des Marktes Peilstein,  
wie die meisten der St. Peterskirche zu  
St. Peter am Windberge Werke von sei»

ner Hand.

Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 5836 Friedr. Beck, 8»..) S. 365.

Hitzl, auch Zizl, Franz de Paula (Bildhauer, geb. zu Salzburg 1738, gest. ebenda 22. Jänner 1819). Bildete sich theils unter der Leitung seines Vaters in Salzburg, theils zu Wien, Berlin, Potsdam, Dresden, Eichstädt und Augsburg. Von seinen Arbeiten sind anzuführen: die 9 Fuß hohen Figuren in der St. Peterskirche zu Salzburg am Hochaltar; die vier Jahreszeiten und andere Figuren aus Marmor im Hafner'schen Garten bei Loretto; ein Alabaster-Crucifix, 18 Zoll hoch, ebenda; ein Elfenbein-Crucifix für den Cardinal Fürsten von Salm; ein Lorettokindlein aus Elfenbein, im Privatbesitze in Salzburg; mehrere Basreliefs für die Winterresidenz ebenda; der Christus am Hochaltare des Bürgerspitals zu Salzburg, eine der schönsten Arbeiten des Künstlers; 3 Statuen bei der Kreuzigungsgruppe am Kapuzinerberge, und noch viele andere Arbeiten in Gyps und Grabdenkmäler für verschiedene Kirchen. Er starb, 81 Jahre alt, in ärmlichen Verhältnissen. Erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat, 1818, im Veiblatt; Chronik Nr. 65, Intelligenzblatt S. 238 (nach diesen Hitzl). — Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate. Geographisch dargestellt (Wien 1836, Fr. Beck. 80.) S. 363. — Pillwein (Venedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler, auch solcher, welche Kunstwerke für Salzburg lieferten (Salzburg 1821, Mayr'sche Buchhandlung, kl. 5".) S. 98.

Hladnik, Franz de Paula (Botaniker, geb. zu Idria in Kram 29. März 1773, gest. zu Laibach 28. November 1844). Sein Vater Mathias H. war k. k. Grubenhutmann in Idria und hatte seinen Sohn anfänglich zum Bergbaue bestimmt; da aber dieser dazu keine Lust, hingegen großen Eifer im Lernen zeigte, ließ er ihn in Idria die Elementarschulen besuchen und schickte ihn dann aufs Gymnasium nach Laibach, wo er 1791 die philosophischen Studien beendete und dann in die Theologie trat. 1796 wurde H. zum Priester ordinirt, seine schwächliche Gesundheit aber hinderte ihn, in die Seelsorge zu treten; er erhielt nun im nämlichen Jahre die Scriptoratsstelle an der Laibacher Lycealbibliothek, wurde bald darauf Lehrer der vierten Normalclasse, 1800 außerordentlicher Lehrer an der mechanischen Schule in Laibach, 1802 provisorischer und 1803

wirklicher Normalschuldirektor daselbst.  
 Nun konnte er seiner Lieblingsneigung,  
 dem seit seiner Jugend betriebenen Studium  
 der Botanik, sich wieder hingeben  
 und er verlegte sich darauf mit solchem  
 Eifer und Erfolge, daß ihm nächst der  
 Karlstädter Vorstadt ein Platzchen von  
 etwa 900 Quadratklaftern zur Anlage  
 eines botanischen Gartens eingeräumt  
 wurde, welchen nach mehreren Jahren  
 die krainische Landwirthschaftsgesellschaft  
 ansehnlich vergrößerte. Im Jahre 1807  
 wurde H. Gymnasialpräfekt, mit welcher  
 Stelle er später noch das Lehramt der  
 griechischen Sprache verband. Während  
 der französischen Invasion wurde H. von  
 der neuen Regierung zum Professor der  
 Botanik und Naturgeschichte an der in  
 Laibach begründeten Centralschule ernannt.  
 Nach der Reoccupation Illyriens  
 erfolgte auch H.'s Wiederernennung als  
 Gymnasialpräfekt, welche Stelle er bis  
 zu seiner Versetzung in den Ruhestand, ,  
 die seines zunehmenden Augenleidens  
 wegen 1834 statt hatte, bekleidete. Schon  
 am 3. Juni 1848 wurde H. seiner im  
 Lehrfache erworbenen Verdienste wegen  
 von Kaiser Franz mit der großen goldenen  
 Ehrenmedaille mit Oehr und Band  
 ausgezeichnet. H.'s Verdienste als  
 Lehrer sind bedeutend, unter seiner Leitung  
 hob sich das Laibacher Gymnasium  
 zu dem Range der besten Anstalten des  
 Kaiserstaates. Wie er die Jugend liebte  
 und über ihren Schwächen und Verirrungen  
 nie die Geduld verlor, so wurde er  
 von ihr geachtet und geliebt. Als Botaniker  
 aber nimmt er eine hervorragende  
 Stelle ein. In den Ferienmonaten durchwanderte  
 er mit Andreas Fleischmann,  
 dem Gärtner des botanischen Gartens in  
 Laibach, das Land Krain nach allen  
 Richtungen, besuchte die Thäler des  
 Isonzo, der Brenta, der Drau, den  
 Zirknitzersee, den Predil, den Lussariberg.  
 den Loibell, die Wocheiner- und Kram-  
 alpen, das Tauerngebirge u. m. a.,  
 theils bekannte, theils unbekannte Pflanzen  
 sammelnd und sie in seinen botanischen  
 Garten verpflanzend. Zur Zeit des Congresses  
 mit dem berühmten Botaniker  
 Dr. Host bekannt geworden, kam nun  
 auch H.'s Name im Auslande zu wissen,  
 schaftlicher Geltung und er trat mit den  
 hervorragendsten Männern seiner Lieb-  
 lingswissenschaft in literarischen Verkehr.  
 Schon hatte er ein ansehnliches Herbarium  
 der krainischen Flora zu Stande  
 gebracht, als er mit der Opferwilligkeit  
 von Männern, denen die Wissenschaft  
 und ihre Förderung mit allen ihnen  
 zu Gebote stehenden Mitteln über Alles  
 geht, diese Frucht 36jähriger Pflege dem  
 neuerrichteten Museum in Laibach zum

Geschenke darbrachte, wo sie zu den Zierden dieser Anstalt gehört. Auch sonst war er für das im raschen Aufblühen begriffene Museum thätig, insbesondere Madmk. als Uebernahmscommiffar der reichen für dasselbe angekauften freiherrlich Zois'schen Mineraliensammlung. Sein in den späteren Jahren überHand nehmendes Augenleiden, welches mit völliger Erblindung endete, nöthigte ihn, seine durch so viele Jahre gehaltenen Vorlesungen über Botanik, zu deren Hörern im Jahre 4833 auch der Herausgeber dieses Lexikons zahlte, aufzugeben. Als völlige Blindheit eingetreten war. dictirte er zum phanerogamischen und kryptogamischen Theile seines dem Museum einverleibten Herbariums den vollständigen Nomenclator mit sorgfältiger Angabe aller Synonymen und Abstammungsorte der Pflanzen. Obwohl er nichts zum Drucke beförderte, so hat er doch verschiedene Gebiete der Wissenschaft bearbeitet und in Handschrift hinterlassen: eine Geschichte des Christenthums, eine Weltgeschichte von der Schöpfung bis zum dritten punischen Kriege und des Mittelalters, eine Abhandlung über die Ascetik, eine Anatomie der Pflanzen, eine griechische Mythologie, eine Katechetik in deutscher Sprache, eine Naturgeschichte der drei Reiche und eine Geschichte der Botanik in lateinischer Sprache, eine Mineralogie in französischer und mehrere andere Aufsätze und geistliche Reden in deutscher und krainischer Sprache. Alle diese Handschriften sind für den historischen Verein für Krain erworben worden. Seine Bibliothek, an siebenthalbhundert Bände und Hefte stark, schenkte er bei Lebzeiten (1839) der Laibacher Lycealbibliothek. Die kön. botanische Gesellschaft zu Regensburg (1828), die kön. bayrische Gartmädchengesellschaft zu Frauendorf (1834) und die Gesellschaft zur Beförderung der Naturwissenschaften in Freiburg (1829) haben H. zum Mitgliede ernannt und viele der von ihm neu entdeckten Pflanzen haben seinen Namen erhalten. Ungeachtet seiner sehr schwächlichen Gesundheit hatte H. dennoch das 71. Lebensjahr erreicht und davon nahezu 40 Jahre mit segensreichen Erfolgen im Lehramte zu gebracht.

S c h r i f t e n des historischen Vereins für Innerösterreich (Gratz 1848). I . (und einziges) Heft. S. 206: „Franz Hladnik. Biographische Skizze von Ioseph Anton Babniga". – Mittheilungen des historischen Vereins für Krain (Laibach. 4«.) Jahrg. 1849, S. 69: „Biographie von Phil. I. Rechfeld". – Ur. W. Kon er in seinem „Nepertorium über die vom

Jahre 1800 bis 1890 in akademischen AbHandlungcn u. s. w. auf dem Gebiete der Geschichte u. s. w. erschienenen Aufsätze" (Berlin 1853, Nicolai, 8>.) Bd. I I , S . 112, Nr. 1756, nennt ihn irrig: Franz H l a n i k . – Porträte. Im Laibachcr Zandesmuseum befindet sich ein von Amalie von Hcrm a n n s t h a l . der bereits verstorbenen Gemalin des dramatischen Dich« ters Franz H c r m a n n von Hermannsthal 1Bd. V I I I , S. 39?) gemaltes wohlgtcroffencs Bildniß H l a d n i k ' s , leider ans einer Zeit, als cr bereits erblindet war. – Nach Hladnik be» nannte Pflanzen. Wenige Tage vor seinem Tode schickte ihm Hofrath Reichendach ein auf dem 3aibachcr Nloore gefundenes, ihm zu Ehren Viola. Illaänikli benanntes Veilchen. Noch tragen folgende Pflanzen seinen Namen: «laänika pkLtinkttilolia. (Reichenbach), IHaäliikia Foloeoll«iü iKoch), KoQtiana Ulaänika (Host), 8ou.diOl.ll. Illaäuika. (Host), salix >li3<ünikn, (Viatzowsky). (^i-axliywui lllaänikum (Neichenbach).

, Heinrich Hermann (Pro« fessor der Chemie, geb. zu Reichenberg in Böhmen 7. April 1823). Studirte in Jena unter Döbereiner und Wackenroder, erwarb slch die philosophische Doctorwürde, widmete sich dem Lehramte, wurde zuerst Assistent der Chemie in Prag und kam 1831 als Professor der Chemie an die Universität nach Innsbruck. Seine chemischen Unter« suchungen, von denen er mehrere in Ge» menschaft mit Rochleder ausgeführt,♀ Hiafiweh Hlatky find in wissenschaftlichen Sammelwerken abgedruckt und zwar in Liebig's „Annalen" : „Antersnchnng de5 Zlsalaetidaüles" (I^XXI, 1849); – „Nelm dir Gin- Wirkung van SchmekelklhlhZtllff nn!> Zlmnniak M Icrtiln, Mesitilmid n. s. ui." ( L X X V I , 1830); – „Anteränchung der Säure in der Wurzel uan ^lliacacca nceMza", in Verbindung mit Röchleder (ebenda); – in den „Sitzungsberichten der mathema» tisch > naturwissenschaftlichen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften" (die mit einem '^ bezeichneten sind auch in Sonderabdrücken erschienen): „Veber das <5inchanin" (Bd. I V , S. 9 und 267); – „Acker das Gheobramin", mit Rochleder (IV, 2 6 6 ) ; – „Ärkcr die Schmekel^an-Verbindnngen des Zretun und Mrtacetun" (IV, 2 7 i ) ; – „Telirr die Wurzel der znococcö l.iceM^", mit Rochleder (V, 6); – „Aebrrr rinige Verbindungen der Nadirale (kß ll^ Nn" (V, 171); – ^„Neber dir Ninde der ciina liavg" (VI, 263); – „Neber OpM'z 8 M : , " , mit Rochleder ( V I I , 817); – „Aelirr die Nllliiinill5iinre" ( X I I I , 321i); – ! „Ueber die Wurzel der lluoniü xpiil08ll" (XV, 142); – „Veber die Hn5nmluen2etzullg l>e5 5Ir5°n5" (XVI, 293); – ^„Mer MUll- 5'llure und Gurrccitrin" ( X V I I , 375, und

X X X V I , 119, 401-418); - «Acker  
das Wllretin" ( X V I I , 382); - ".Mall;  
3e de5 FauerbrunnenL und der Schmtelquelle  
^ Glllldis in «Tirol" ( X V I I I , 133);  
- „Ueber Mljensänre - Nestiminungen der  
llttMllgftthiirischen Tntt" (XX, 189. mit  
1 Taf.); - „Acker einige Salze des Mrn-  
2taffe2 mit organischen Zänren" (XX, 207);  
- \* „ Tiber die ML5itn,l'Schu,M5ällre" (XXI,  
228); - „Vcber die Phlaretin - Mure"  
(XXIV, 237); - „Ueber die Achillen-Mure"  
(XXIV, 2 6 8 ) ; - „Acker dk MchM der  
Kohlensäure - NeZtimnng der atmogpliänzchen  
I M nach Mahr" (XXIV, 279); -  
Mchrntheer,  
des Guajalcharzrz" (XXX, 81); - \* „Analyse  
der Mineralquelle llel kranco ^u Neraara"  
( X X X I I I , 90); - „Ueber cine neue Her-  
SehungsumZe der Vrnitrofitien^lSllUle" (XXXV,  
129, 136-147); - „Ueber Chimum"  
(XXXV, 389. 503-310). H. ist im I .  
1861 zum conespondirenden Mitgliede der  
kais. Akademie der Wissenschaften gewählt  
worden.  
Poggendorff ( I . C.), NiographiMiterari.  
sches Handwörterbuch ^ur Geschichte der eill». 'ten  
Wissenschaften (Leipzig 5839. I . Ambr. Barth.  
3e,r. 8«..) Sp. 1^15.  
Hllltkl1,Ioseph (theologischer Schriftst  
eller, geb. im Neutraer Comitae  
Ungarns 1747, Todesjahr unbekannt).  
Trat, 18 Iuhre alt, in den Orden der  
Gesellschaft Jesu und widmete sich nach  
erhaltener Priesterwürde dem 3ehramte,  
welches erbis zur Aufhebung des Ordens  
(21. Juli 1773) ausübte, worauf er in  
die Seelsorge übertretend Pfarrer in Hind  
wurde. Von ihm sind in Druck erschienen:  
1774, t ) ^ . ^oaä., 8o.) - und ^  
über dn5 Vetraßen der Ni^chöle in den k. K. Staaten  
in NiickZicht der Vcrkügngnen in geistlichen  
Zachen" (Ofn 1732. 8".); diese letztere  
Schrift erschien anläßlich eines denselben  
Gegenstand behandelnden, von Joseph  
Rautenstrauch in Wien im Jahre  
1772 herausgegebenen Libells.  
tiId. 1836,1.sx.80.)i>. t43. - F ' e / ^ ^ s o ^ . . ) ,  
M5toi-iA.^c2äLnii3,6 8cienti2.ruN pa2lU2.uiÄ,u  
^ i ' l M - l l M c o M i ä 2.0 ) I . l'ti61-6212.112.0 1^6-  
xik UtLi-Hi-ia. (i^uäHv 1833, t)'i>i8 Univ.  
Iiuux. 4".) p. 82. - Em A . H l a t k y wüktc  
im ersten Viertel dieses Jahrhunderts als  
Lehrer an der evangelischen Schule zu Preßbürg  
und hat im Drucke herausgegeben: „Ge<  
sundheitsrcgcln zum Gebrauche für Schulen"  
(Preßbürg 1826, Landis. mit t illmn. Tafel.  
80.), ein sehr verständiges und den Gegenstand  
mit Sachkenntniß behandelndes Buch; und?  
Hlä-wka ^  
„Das Gemeinnützigste aus der Naturlehre. Ein  
Leitfaden beim Unterrichte für die Schülerin«  
nen der 3. Mädchenclasse der evangelischen  
Gemeinde zu Preßbürg" (ebenda 1827, 8°.).  
M v k a , Joseph ( A r c h i t e k t in

Wien). Zeitgenoß. Er besuchte die Architekturschule der Akademie der bildenden Künste in Wien und zählte zu den besten Zöglingen derselben. Seine vielversprechenden Arbeiten in der Akademie hatten zur Folge, daß er als Pensionär zur Vollendung seiner künstlerischen Ausbildung auf Staatskosten Reisen machte, auf welchen er innerhalb dreier Jahre Griechenland, Italien, Frankreich, Belgien und Deutschland besuchte. Von dieser Künstlerfahrt brachte er volle Mappen mit Entwürfen, Skizzen, Zeichnungen und Aufnahmen mit, unter denen jene aus dem Kirchenstaate, aus Toscana, die an den Säulen des Parthenon vorgenommenen Messungen, ferner die Skizzen aus Toscanello, Orvieto, Siena u. m. a. besonders hervorzuheben sind. In der Ausstellung an der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien im Jahre 1838 waren auf sechs Blättern sein Project eines Museums und auf ebenso vielen sein Entwurf der in Florenz zu sehen. Nach seiner Rückkehr von der Reise wurde H. Stadtbaumeister, und als die kais. Regierung in Czernowitz den Neubau einer entsprechenden Residenz für den Bischof der griechisch-nicht unirten Kirche in der Bukowina, wie auch eines Priesterseminars und Priesterhauses für dieselbe Kirche beschlossen hatte, wurde H. beauftragt, die Pläne zu entwerfen, welche er auch, 21 an der Zahl, im byzantinischen Style und mit dem Hinblick auf einen in Backstein auszuführenden Bau im Herbst 1861 vollendet hat, nachdem er an Ort und Stelle, wo der Bau auszuführen sein wird, die zu diesem Zwecke nöthigen Localstudien vorgenommen hatte. In jüngster Zeit, als der Bau des neuen Hof-Operntheaters angeordnet worden, verlautete es auch, daß ihm die Leitung desselben solle übertragen werden. Wiener Zeitung 1860, Nr. 37, S. 51: „Daß Skizzenbuch eines Wiener Architekten“; — Dieselbe 1861, Nr. 11, S. 29 und Nr. 248, S. 38: „Die griechisch-nicht-unirten Residenz-Gebäude in Czernowih“. < ^.

tzlllbek. Franz X. Wilhelm (Professor der Landwirthschaft, geb. zu Chaotisch au in Schlesien 11. Septem- H der 1802). Besuchte das Gymnasium in Troppau, studirte 1822–1824 in Brunn Philosophie, dann in Wien Mathematik, Chemie, Landwirthschaft und hörte daselbst auch die Rechte. 1829 erhielt er eine Anstellung beim Wiener Magistrate, 1830 die Professur der Landwirthschaft. Im folgenden Jahre unternahm er eine Reise durch die österreichischen Staaten, wurde 1832 Professor der Landwirth.

schaft in Lemberg, kam 1833 in gleicher Eigenschaft nach Laibach, wo auch der Herausgeber dieses Lexikons zu seinen Schülern zählte. Die Landwirthschafts' gesellschaft in Laibach übertrug ihm als» bald die Administration des Versuchshofes, die Redaction des von ihr heraus« gegebenen landwirthschaftlichen Blattes und des Wirthschaftskalenders für Illyrien. Im Jahre 1840 wurde H. Professor der Landwirthschaft am Ioanneum in Gratz, Referent des Centralausschusses der steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft und Administrator des Versuchshofes und Mutterweingartens, in welchen Bedienstungen er noch zur Zeit thätig ist. Im Jahre 1861 wurde er von den Bezirken Irdning, Gröbming, Schladming und Aussee in den steiermärkischen Landtag gewählt. Bei dem am 4. April d. I. zu Gratz anlässlich der 38. allgemeinen Versammlung der steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft abgehaltenen Festmahle brachte H. einen Toast auf die Ungarn aus. Als ein Abgeordneter diesen Toast nur unter dem Vorbehalt gelten ließ, daß die Ungarn mit dem Gesamtvaterlande gehen und die Deutschen nicht unterdrücken, was aber bisher nicht der Fall gewesen, entgegnete Hlubek: „Die Ungarn treten für die volle Freiheit auf (?) und „seien nicht feige wie die Deutschen“. Diese im deutschen Lande gegen die Deutschen ausgesprochenen Worte erweckten allgemeine Entrüstung. H. gab zwar dann in einem „Eingesendet“ (in der Tagespost 1861, Nr. 81) seinen Worten eine mildere Fassung, stellte sie auch ganz in Abrede, aber von mehreren anderen Seiten wurde die Thatsache des ursprünglichen Ausspruches bestätigt. Auch eine spätere (im Gratzter Telegraf 1861, Nr. 86) enthaltene, „Mein letztes Wort“ betitelte Entgegnung des Professors Hlubek war nur eine Erläuterung dessen, was er hatte sagen wollen, aber kein Beweis jene Worte nicht gesprochen zu haben. Dieser Vorfall brachte eine nicht geringe Aufregung in die sonst friedliche Stadt, welche in einer dem Professor gebrachte Katzenmusik (9. April) gipfelte. Uebrigens hatte sein im „Mein letztes Wort“ niedergelegtes Glaubensbekenntniß die Folge, daß seine Wahlmänner mit 16. April 1861 die Erklärung abgaben: ihr Vertrauen in die Ehrenhaftigkeit seines Charakters und in die allseitig entsprechende Vertretung des Landes wie der Gesammterde sei durch diese Vorgänge weder erschüttert noch fönst irgendwie beeinträchtigt. Als landwirthschaftlicher Schriftsteller hat H. eine vielseitige



v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I X . ^Gedi  
 und sehr ersprießliche Thätigkeit entwickelt.  
 Er hat herausgegeben: „Nie Runkelrübe,  
 ihr Anbau und die Gewinnung des Zuckers aus  
 derselben" (Laibach 1839, v. Kleinmayr,  
 gr. 8"., mit 4 Tab.); in einem Anhang  
 theilt er mit alle Verfahrungsarten von  
 Marggraf (1747) bis 1338; die zuverlässigen  
 Reinertragsberechnung und ein  
 Verzeichniß der in der österreichischen  
 Monarchie im Jahre 1838 bestehenden  
 Zuckerfabriken; — „Resultate der Nirksum-  
 keit der K. K. VnndmrthZchaktsgesellZchllkt in  
 steiermark mm Jahre M 9 — W 9 " (Graz  
 1840, Damian und Sorge, gr. 8"., mit  
 2 lith. Tab.); — „Nn Verkehr Mischen  
 Griest nnd der Monarchie und die Nirn-Griester  
 Gisrnbchn" (Wien 1841. Gerold, gr. 4<>.,  
 mit 1 Taf.); — „Nie Gruahrnttg der Mauzen  
 und die Statistik des Jandbanes. Gine um der  
 Z. Versammlung deutscher Uand- nnd Farstwirthe  
 p Potsdam 5839 gekrönte Prrisschritt" (Prag  
 1841. Calve, gr. 8«.., mit 10 T a b . ) ; —  
 „Bericht über nie Gicursion üer Mitglieder der  
 Versammlung deutscher Mnd- und Farst»  
 uurthe zu Krünn aui die sr. Kais. Hoheit dem  
 dnrrchl. Grzherzog Karl gehörige Herrschaft Srlnnutz,  
 nebst einer Parallele zwischen dem Aemgations-  
 nnd Pressnerlahren" (Graz 1841,  
 gr. 80., mit 3 Lith.); — „Versuch nner  
 neuen Gharakteristik nnd Olassiüration der  
 besonderer Rücksicht aut die im  
 Stmrnmrk vorkommenden" (Graz  
 1841. gr. 8b.); — „Beleuchtung der orgallischen  
 Ohrmie des Herrn Dr. I . Mebig in  
 hrer Anwendung ant Agrirultnr und PhyMlagie"  
 IGratz 1842, gr. 8".." mit 1 Tab.); mit  
 dieser Schrift zugleich setzte H. einen Preis  
 von 100 Ducaten Demjenigen aus,  
 welcher nachzuweisen vermöge: daß Li ebig's  
 organische Chemie auch nur eine  
 einzige, neue, nicht praktisch bewährte  
 sondern bloß streng wissenschaftlich vom  
 Verfasser selbst confatirte auf die Er»  
 nährung der Pflanzen bezügliche That«  
 6. Juni 1862.) ä?  
 Audek Mubek  
 fache aufzuweisen habe; —  
 iler michtiizten Fragen des Ackerbaues, als Nachtrag  
 ;u mrinrr Beleuchtung der organischen Ghemie  
 des Hrn. vr. J u s w Mbig" (Graz 1842.  
 ^ go^ — ^ M Illndmirthschllitslehre in  
 ihrem ganzen Umfange nach brn Grklchrnngn und  
 Erkenntnissen der lehtuerüassenen W0 Jahre  
 mit missenschaNIicherstrenge dargestellt" (Wien  
 1846, Braumüller, gr. 8<>., mit 48 l i t h .  
 Taf. und 4 Tab.; 2. verb. Aufl. in  
 3 Bänden, mit 33 Taf., in gr. 4". und  
 Fol. und 4 Tab., Wien 1831–4853,  
 Seidel, gr. 8 " . ) ; — „Nir errungene Freiheit  
 Deutschlands fordert die Freiheit des Rauern-  
 Standes, sie fordert die Ablösung sämmtlicher  
 Vrbllrillll-Oiebigkeiten, als: Allbat, Aehent, Schnntnngen,  
 Verg- und Nleinrechte, Tllndrmien n. 5. m.,

die Auflösung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit  
 u. s. m." (Graz 1848); – „Gurupa's Ftaaten,  
 ihre tZrnnndkräfte. schulden und Cioillisten"  
 (Prag 1849. Calve); – „Nntrrricht in der  
 Mllnlberrbaum- und Fridriljncht für das I^andnalk"  
 (Graz 1830. Kienreich, 8"., mit  
 4 lith. Taf. 4<>.); – „Nie MrthschllttZ.  
 Slzsteme in national-llkanamischer, statistischer  
 und pecunlärer Beziehung" (Prag 1821,  
 Calve, 4".). Abdruck aus den (Prager)  
 „Oekonomischen Neuigkeiten und Ver«  
 Handlungen"; – „Vericht über die englische  
 Tllndlliirthschllft und die zu 3^ndan 285H angestellten  
 landmirthschaftlichen Geräte und  
 Maschinen" (Graz 1832, Ferstel, gr. 8".,  
 mit 1 Taf. in gr. 4".); – „Ner Führer für  
 Weingartenbesitzrr. <5in Znszng aus dem Werke:  
 s,m<le äe proMtZire <le Vipo psr clu puitz äe Uacalle!.  
 Mit Grl'äuternngen und Anmerkungen" (Graz  
 1836, Ferstl. gr. 8<.). Auch besorgte H.  
 die Herausgabe des statistisch.topographischen  
 Werkes: „Gin treues Nild des HerjllgtlMies  
 Zteiermark als Nenkmal dankbarer  
 Erinnerung an den Grzh. Johann" (Graz 1860,  
 Ferstl, 4".), dessen Veröffentlichung von  
 der steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft  
 veranlaßt und bewerkstelligt wurde.  
 H. ist überdieß Gründer eines Vereines  
 für Seidenbau, und seinen Leistungen  
 wurde auf der Londoner Weltausstellung  
 eine Preismedaille zuerkannt. Unbestritten  
 sind feine Verdienste um die Förderung  
 der Landwirthschaft überhaupt und in  
 Steiermark insbesondere und seine Be«  
 mühungen, auf dem Wege der rationellen  
 Darstellung in Verbindung mit der Praxis  
 das belebende, den Nationalwohlstand  
 fördernde Moment derselben den unteren  
 Volksclassen zum Bewußtsein zu bringen.  
 Viele agronomische und naturhistorische  
 Vereine des In» und Auslandes haben  
 H. zum Mitgliede ernannt und mehrere  
 Regierungen, u. a. Sachsen und Däne»  
 mark (beide bereits 1847), ihn in Anerkennung  
 seiner Verdienste decorirt.  
 Poggendorff ( I . C.), Biographisch'litrari'  
 sches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten  
 Wissenschaften (Leipzig 1839, I . Ambr. Barth,  
 gr. 8°.) Sp. 1115. – Meyer ( I . ) . Das große  
 Conversations-Lmkon für die gebildeten Stände  
 (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.)  
 Bd> XV, S. 889. I I I . Suppl. Bd. S. 1470.  
 – I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I . I .  
 Weber. Fol.) V I I . Bd. (1846), S. 356 hnit  
 Porträts. – G a l l e r i e denkwürdiger Person«  
 lichkeiten der Gegenwart. Nach Originalzeich'  
 nungen, Gemälden, Statuen und Medaillen  
 (Leipzig, I . I . Weber. kl. Fol.) 1. Theil.  
 Sp. 67. sein Bildniß Tafel I.XX. – Tages«  
 post (Grazter polit. Blatt) i 8 6 l . Nr. 80.  
 Abendblatt „im Berichte über die 38. Versamm«  
 lung der steiermärkischen Iandwirthschafts»Ge»  
 sellschaft"; – Nr. 8 l : „Eingesendet. Zur  
 Steuer der Wahrheit von Hlubcck"; – Nr. 83:

„Eingesendet von Dr. Max v. Karajan und v i .  
 Oscar Schmidt; von mehreren deutschen Pa»  
 trioten und von einem Tischgenossen des land«  
 wirthschaftl. Festmales" – und in der Beilage  
 zur Tagespost Nr. 83: „Eingesendet von meh»  
 reren Theilnehmern am Fcstmale". – B r o s »  
 h a u s , Conversations' Lerikon (10. Auflage),  
 Bd. V I I , S. 763. – K l a g e n f u r t e r Zei.  
 t u n g 4861, Nr. 86: „Grah t i . April". –  
 Gratzner T e l e g r a f (politisches Blatt) !861,  
 Nr. 86: „Mein letztes Wort" von Hlubeck;  
 – Nr. 96: „Vertrauensadresse der Wahl»  
 männer von Irdning, Gröbming, Schlad«†  
 Hnövkovsk)' HnovkovskF  
 ming und Aussee". – Frankfurter Journal  
 <861, erste Beilage zu Nr. t0S: „Gratz  
 i l . April".

Sebastian (öechischer  
 Dichter, geb. zu Z s b r a k in Böhmen  
 19. März 1770. gest. zu P r a g 7. I u n  
 – 1847). Das Gymnasium besuchte er zu  
 Beraun, darauf ging er nach Prag. wo  
 er die Philosophie und die RechtSwiffen»  
 schaften hörte und nach beendeten Studien  
 die Stelle eines geprüften Magistrats  
 rathes im Städtchen Planis erhielt;  
 1803 kam er in gleicher Eigenschaft in  
 seinen Geburtsort Zobrák und von dort  
 1826 als Bürgermeister nach Policka,  
 wo er bis zu seiner Iubilirung, welche im  
 Jahre 1836 erfolgte, verblieb. Den Rest  
 seines Lebens brachte er in Prag zu. Um  
 diesen einfachen Lebensumriß schlingt sich  
 der immergrüne Epheu einer literarischen  
 Thätigkeit, welche nach allen Seiten aus'  
 greifend, wenn auch nicht immer erfolg,  
 reich, doch öfter mit Glück schaffend ihm  
 eine bleibende Stelle in der Literaturgcschichte  
 seines Volkes sichert. Noch  
 während seiner Studien in Prag wurde  
 er mit Buchmayr, Rautenkranz,  
 den beiden Negedly und anderen für  
 das Wohl seines Vaterlandes begeisterten  
 Männern bekannt und trat mit ihnen  
 einer der Ersten in den Bund, der es sich  
 zur Aufgabe machte, die böhmische  
 Nationalliteratur wieder zu erwecken. I n  
 das Jahr 1791/1792 fällt H.'s erster  
 literarischer Versuch,' mit Dlabacz und  
 dem alteren Negedly gemeinschaftlich  
 übersetzte er Schikaneder's Text zur  
 „Zauberflöte" für das cechische Theater  
 am Roßmarkte. Während seines Aufenthaltes  
 in Planio entstand sein Gedicht  
 „Nemn". ein komisches Epos, denselben  
 Stoff episch behandelnd, welchen Karl  
 Egon Ebert und van der Velde im  
 „Mädchenkriege" dramatisch bearbeitet  
 haben. I n der ersten Auflage ist diese  
 Dichtung ein komisches Epos und wird  
 von Literaturhistorikern als H.'s bestes  
 Werk bezeichnet; für die zweite Auflage  
 arbeitete er das komische Heldengedicht in  
 ein romantisches um, ohne jedoch einen

Erfolg zu erzielen, da H., sein wahres Element verkennend, sich auf ein Gebiet verirrt hatte, das ihm wenig zusagte. Seine im Drucke erschienenen Schriften sind: „Denn. Sass“, d. i. Dewin. Ein Gedicht (Prag 1803), die zweite Auflage erschien aber als „Fäss^ ?><?n«milsHo-/iT-H-wüa“) in 2 Theilen (ebenda 1829); die erste Austage behandelt den Stoff in 12, die zweite in 13 Gesängen; – „F/on5^A o essksm zwöwse/wl'“, d. i. Fragmente oechischer Dichtung (Prag 1 8 2 0 ) ; – „^25526 <H7-obn6«) h. i. Kleinere Dichtungen (ebenda 1820); – d. i. Iaromir. Trauerspiel in 5 Aufzügen (Prag 1833); – „ d. i. Die Brautfahrt nach Kolodej, Luftspiel in 3 Aufzügen (Koniggräh 1839), welches noch immer gerne gesehen wird: „Hovs ö^Hns ä>oön-/“, d. i. Neuere kleine Gedichte (Prag 1841); – , d. i. Doctor Faust, alte Sage in 9 Gesängen (ebd. 1844). I n den verschiedenen öechischen Blättern der Jahre 1813–1817 sind viele Gedichte H.'s abgedruckt. Noch im hohen Alter war er mit der Bearbeitung eines historischen Dramas „PrMyzl Gttckar II.“ beschäftigt, welches aber unvollendet geblieben. Ueber« dieß hat H., der das hohe Alter von 77 Jahren erreicht hatte, Memoiren hinterlassen, welche einer seiner Biographen als interessant bezeichnet. H. als Schriftsteller bewegte sich mit entschiedenem Talente und mit Erfolg auf dem

3 \*♀

68

Gebiete der Humoristik und Komik. Schlagfertiger Witz, unverwüstliche Laune und eine elegante Schreibart kamen ihm trefflich zu Statte. Weniger glücklich ist er im Dramatischen, hingegen hat er durch Bearbeitung örtlicher Sagen, welche in gefälligen Melodien bald in den Mund des Volkes übergingen, Talent für das Epische bezeugt, nur darf er darin nicht ausschreiten, weil er größere Stoffe kunstgerecht und zugleich spannend zu bewältigen nicht verstanden hat. Hnevkovsky erscheint hie und da Hnew'kowsky, auch Hniewkowsky geschrieben. – Wenzig (Joseph), Blicke über das böhmische Volk, seine Geschichte und Literatur, mit einer reichen Auswahl von Literaturproben (Leipzig 1854, Friedrich Brandstetter. 8<.>.) S. 137. M i e ganz anders erscheint Herr W enzig in dieser Schrift, in welcher er ( S . 9 des Vorwortes) Deutsche und Böhmen Zweige eines und desselben Stammes nennt; sieben Jahre genühten ihm, zum Schwabenftesser zu werden. Welche Nahrung mochte Hr. W. in dieser Zeit zu sich genommen haben?^1 – Oesterreichische B l ä t t e r für Literatur, Kunst, Geschichte u. s. w., herausgegeben von

0 i . Adolph Schmidl (Wien, 4°. ) n . Jahrgang (184S), Nr. 47. G. 367. im Artikel: „Die neuböhmische Literatur“; Nr. 142, S. 1109, im Artikel: „Bühnenliteratur der Böhmen“; - I V . Jahrg. (1847), Nr. 166. S . 660: „Ne. krolog“. - L i bussa, Taschenbuch, herausge« geben von A. K l a r (Prag, 12«. ) Jahrg. 1851, S. 463. - Fr an k l (L. A.), Sonntagsblätter (Wien, 80.) m . Jahrg. (1844), S. 160. und V I . Jahrg. (1847), S. 206. - Meyer ( I . ) , Das große Conversations'Lexiton für die gebil« deten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. In» stitut, 80.) H I . Supplement'Bd. S. 1470. - d. i. Bilder des Lebens (Prag 1860). S . 11 sim Aussahe: Na, VoiZknäksm krvitovs, d. i. Auf dem Wolschaner Friedhofe). - Porträt. Dasselbe befindet sich vor seinem Trauer« spiele „Iaromir“. - Grabdenkmal. Hnsv< kovsky ist auf dem Friedhofe zu Wolschan bei Prag begraben. Sein Grab ziert ein Monu« ment, welches eine aus Quadern aufgebaute in ein Kreuz auslaufende, 17 Schuh hohe Glocke vorstellt, in deren oberer Hälfte in einem durch eine Schlange gebildeten Ringe nur sein Name Sebastian Hnsvkovsk? angebracht ist. Dieses Denkmal ist nach dcs Pfarrers W. K r o l m u s Angabe von dem Bildhauer Fr Iedlicka gearbeitet worden. Das Glockensinnbild scheint im Hinblick auf Hnöokovsky 's Stellung in der öechischen Literatur gewählt zu sein, in welcher er als einer der Wiedererwecker der seit langer Zeit verstummten Nationalliteratur an» gesehen wird.

Hnilitkl1, Alois ( M u s i k e r , geb. zu Wildenschwert in Böhmen 2 1 . März 1826). Kam, 10 Jahre alt. als Discantift in daS Augustinerkloster nach Altbrünn, von dort nach Prag, wo er in den Jahren 1842 und 1843 in der Orga« nistenschule seine musikalische Ausbildung und in Folge seiner tüchtigen Leistungen auch einen Preis erhielt. 1849 wurde er Organist in seinem Geburtsorte Wilden» schwert und später auch Musikdirector des Cäcilienvereins daselbst. Erst 19 Jahre alt, trat er bereits mit seinen Compofitionen in die Oeffentlichkeit, und seine ersten Arbeiten waren ein „ZsFl'na. sosk'" und ein „ckninwt", welches letztere in Brünn in einem Concerte mit großem Erfolge aufgeführt wurde. Sein Haupt« werk bisher ist ein Oratorium, betitelt: „Nü2 uerllllrene Parties" (atraosnF rH), welches zu Wildenschwert wiederholt auf« geführt wurde; außerdem hat er geschrie» ben: 7 Quartetten, 10 Messen, 3 Requiem und eine größere Anzahl Psalmen und Litaneien. Man rühmt seinen Compo« fitionen Schwung und Innigkeit nach.

Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefaw gen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Berns dorf (Dresden 1857, R. Schäfer, gr. 8°. ) Bd. I I , S. 419.

HnogeK, öechisch Hnojek, Anton Adal'

bert (theologischer Schriftsteller, geb. zu Brandeis an der Elbe in Böhmen 4. December 1799). Studirte die Theologie zu Leitmeritz, wo er auch am 24. August 1822 die heil. Weihen erhielt. † Hnoge 69

Er trat dann vorerst in die Seelsorge und zwar als Cooperator zu Böhmisch-Aicha, folgte darauf dem Rufe als Professor der Pastoraltheologie an das theologische Seminar zu Leitmeritz und wurde später Dechant zu Melnik. Als theologischer Schriftsteller war er sowohl in der deutschen als in seiner Muttersprache, in letzterer auch als pädagogischer, thätig. In böhmischer Sprache schrieb er nebst mehreren Aufsätzen für die theologische Quartalsschrift des Prager Confictoriums folgende selbstständige Werke:

d. i. Evangelien auf alle Sonn-, Feierstage und einige der bedeutsamsten Tage des Kirchenjahres. 2 Theile (Prag 1833, Rohlicek, 80.); —

's/z" d. i. Der Kanarien»

Vogel. Das Iohanneskäferlein. Die Waldkapelle. Erzählungen für die Jugend und die Freunde derselben (Königgrätz 1844, Pospisil), es sind Uebersetzungen der trefflichen Erzählungen des Canonicus Christoph Schmid; —

d. i. Katechismus von den h. Gebräuchen der katholischen Kirche (Prag 1846.

Heß); — „XvZnF Ho«6sk. ^ov/Ha.

HiT-c» ^V6i!c)Uc?z osH", d. i. Das Blumenkörbchen. Erzählung für die Jugend

(Königgrätz 1836, Pospisil), auch aus dem Deutschen des Christoph Schmid

übersetzt; — „<A<5s näs v ässa^s?^

nweNsöFT-o M ^ " , d. i. Das Vaterunser in 10 Gebeten für Kinder (Prag 1343,

Heß); — „F^iösH

d. i. Die Erlebnisse des Adalbert. Ein Bild aus dem niederen Handwerkerleben

(Prag 1831, Verlag des Johannes-Vereins); — „2No NHsH/s oNsHsm na

, d. i. Der menschliche Körper in seiner Beziehung zur menschlichen Seele. Gemeinverständliche Belehrungen über den Menschen (Prag 1833, Rohliöek);

—

, d. i. Der vollständige

Himmelsschlüssel, oder einige katholische Gebete in 16 Abschnitte vertheilt (König,

grätz. Landfraß, 8<.). — Sein Hauptwerk aber ist in deutscher Sprache: „Nie christlich-

klthdlische Ntnrgik zunächst zur Änsnbnnng

tnr Pwrrer nnd Ouplüne des VlltprirzterZtundeZ

in ilrr aöendläntiischen Kirche, mit NerückZichtigling

der in den üzteneichuchen Staaten, der Prallinz

Böhmen nnd der Veitmeritzer HiüreZe ins»

beZandere bestehenden Verordnungen". 3 Theile (Prag 1833–1842).

Oesterreichische National»Encyklopä»

die von Gräffer und Czikan (Wien 1835,

8°. Bd. V I , Suppl. S. 482. — HnogeK's Name erscheint im Kayser'schen Bücherle» xikon unter mehreren Mißstaltungen, so z. B. als Hnogk (Theil V, S. 467) und als Hnogka (Theil IX, S. 426). tzoblik, Martin (ungarischer Poet, geb. zu I g a l im Somogyer Comitate 1. December 1791, gest. 26. Mai 1848). Den ersten Unterricht erhielt er in seinem Geburtsorte, die mittleren Schulen be» suchte er zu Kaposvár und Fünfkirchen, von wo er 1808 nach Pesth ging. um die Philosophie und die Rechte zu ftudi» ren. 1811 wurde er Doctor der Philo» sophie. Als beeideter Advocat ließ er sich 1816 im Veröczer Comitate nieder, wo er längere Zeit das Amt eines Notars und Agenten bekleidete. Die ungarische gelehrte Gesellschaft ernannte ihn am 9. März 1832 zu ihrem correspondiren» den Mitgliede. Außer zahlreichen geschichtlichm und ethnographischen Abhandlungen, welche in den ungarischen Zeitschrif»<sup>9</sup> Hoblik 70 Mchbichler ten abgedruckt stehen, ist von ihm ersetzte» nen: „VsT-ssi«) d. i. Gedichte (Pesth 1814, 8«.). Sein Werk: „sss?—^ v«?— ?W6^6 l'smsT-sts") d. i. Die Beschreibung des Symmier ComitateS, ist noch ungedruckt, wie auch seine Uebersetzungen mehrerer Werke C icero's. Mir seinem Drama „^nw ^Hss?c5", d. i. Ladislaus der Kumanier, bewarb er sich im Jahre 1818 um einen in Siebenbürgen aus» geschriebenen Preis und wurde dafür belobt. Auch fein vieractiges Drama: „^ . VaUöe ^MKson«, d. i. Die Amazone von Valko, erfreute sich einer ehrenvollen Erwähnung von Seite der ungarischen Akademie. Noch schrieb er: „ ^ s s a ^ ? - " , d. i. Die Rosenberg, ein Lustspiel in drei Acten — und „ ^ /«^omesoH") d. i. Die Herren von Iugovics, Tragödie in drei Acten. H. starb bereits im Alter von 34 Jahren. g?ar irölc. ^ I s t r a ^ - F ^ t e u i s u ^ , d. i. Jakob Ferenczy und Ios. D a n i e l i k , Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschrei» bungen (Pesth 1856. Gust. Emich, 8°.) S. 186. Hochberg, Adolph (deutscher Poet, geb. um 1824, gest. 4830). I n dem in den Quellen bezeichneten Werke geschieht dieses jungen reichbegabten deutschen Poeten nähere Erwähnung, wie auch eine seiner schwungvollen, im Geiste Lenau's geschriebenen Dichtungen mitgetheilt wird. Er lebte in Pesth und verkehrte viel mit den ungarischen Dich. tern. Kranklich, wie es aus der ange» führten Mittheilung hervorgeht, arm und hilflos, starb er in jungen Jahren; sein literarischer Nachlaß kam in die Hände eines Verlegers in Pesth, dessen Name nicht bekannt ist.

Kertbeny (K. M.). Silhouetten und Reli«  
 quien (Wien und Prag <8<U, Kober u, Mark«  
 graf). I. Serie S. 260.  
 Hohenauer, siehe: Hohenauer, Laurenz  
 Franz.  
 Hochbichler, Johann Evangelist (ge«  
 lehrter J e s u i t , geb. zu Z e l l im Ziller«  
 thale Tirols 24. October 1740, gest. zu  
 Poloczka in Rußland 26. Juni 1817).  
 Er trat in den Orden der Gesellschaft  
 Jesu, beendete seine theologischen Stu«  
 dien zu Ingolstadt, wurde dann Profefor  
 der Physik zu Eichstädt, später des kanonischen  
 Rechtes und der Moral»Theologie  
 zu Dillingen. Nach Aufhebung seines  
 Ordens begab er sich vorerst in das Col«  
 legium bei S t . Salvator in Augsburg,  
 setzte sich alsdann mit dem Iesuiten'No«  
 vizenmeister und Beichtvater der  
 deutschen Brüder in's Kollegium nach  
 Poloczka berufen, worauf er bald Präfect  
 und Spiritual in demselben, dann Rector  
 im Kollegium zu S t . Petersburg und  
 endlich Assistent des Generalvicariates  
 zu Poloczka und Profefor der Theologie  
 und Philosophie daselbst wurde. I m  
 Drucke erschien von ihm: „Vertheidigung  
 der natürlichen christlichen nnt> katholischen Urigin  
 nun Netlll M e q r , untersucht um I . G.  
 Hochbichler" (Augsburg 1790, 8").  
 S t a f f l e r (Johann Jacob), Das deutsche  
 Tirol und Vorarlberg, topographisch mit ge«  
 schichtlichen Bemerkungen in zwei Bänden  
 (Innsbruck 1847. Fel. Rauch). Vd. I , S. 724.  
 – Meyer ( I . ) , Das große Conversations«  
 Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg«  
 hausen 1863, Bibliograph. Institut, gr. 6".) ,  
 I I I . Supplementbd., S. 1470 hnt der un«  
 richtigen Angabe des Geburtsortes Zell im  
 Salzburgischen, statt Zell im tirolischen Zillerthale).  
 – Ein Salzburger ist Franz  
 Xaver Hochbichler (geb. am 13. Novem«  
 ber 1733. gest. zu Salzburg den 20. Februar  
 1825), welcher als Generalvicar der Erzdiö«  
 cese Salzburg und Director des fürsterzbi«  
 schöflichen Consistoriums im Alter von 91 Jäh.  
 ren, im 67. seines Priesterthums, im 37. seiner  
 Wirksamkeit am geistlichen Rathstische und  
 Hohenegg 71 Hohenegg  
 im 48. seiner Leitung des Consistoriums der  
 Erzdiöcese gestorben ist. Wenige Wochen vor  
 seinem Tode wurde er noch von Sr. Majestät  
 dem Kaiser mit der großen goldenen  
 Ehre medaille nebst Kette ausgezeichnet.  
 Anlässlich seines Todes erschienen mehrere  
 Trauergedichte in deutscher und lateinischer  
 Sprache. ^Neuer N e k r o l o g der Deutschen  
 (Ilmenau. B. F. Voigt, 8«.) I I I . Jahrgang  
 (1823). S . 1348. Nr. 110.)  
 Hochenegg, siehe: Hochenegg, Johann  
 Georg Adam Freiherr.  
 Hochenegg, Friedrich Graf (Feldmarschall



» L i e u t e n a n t , geb. zu  
Homburg in Franken auf dem Gute seiner  
Eltern 28. Juli 1770. gest. zu Hütj  
e l d o r f bei Wien 14. Juni 1848).  
Trat am 13. Mai 1788 als Fähnrich in  
das Infanterie-Regiment Nr. 23, wurde  
am 7. December 1789 zum Unterlieutenant,  
am 2. Februar 1794 zum Ober-  
lieutenant, am 22. März 1797 zum  
Capitän und am 16. Mai 1799 zum  
wirklichen Hauptmann befördert. Am  
18. December 1804 erfolgte seine Ernennung  
zum Major im Infanterie-Regimente  
Nr. 14, am 1. November 1807  
jense zum Oberstlieutenant, in welcher  
Eigenschaft er am 1. Februar 1810 zum  
Infanterie-Regimente Nr. 13 übersetzt  
wurde. Am 13. Jänner 1813 wurde er  
Oberst im Regimente und schon am  
7. März 1814 Oberst-Major. 16 Jahre  
später, am 11. Jänner 1830, erfolgte  
seine Ernennung zum Feldmarschall-Lieu-  
tenant, aber schon im folgenden Jahre,  
16. Mai 1831, trat er nach 43 Dienstjahren  
in den Ruhestand über. H. hatte  
die Feldzüge der Jahre 1788, 1789,  
1793–1800. 1803. 1803. 1814 und  
1813 mitgemacht und sich öfter aus-  
zeichnet, bereits im Türkenkriege bei der  
Einnahme von Türkisch-Dubitz und der  
Festung Belgrad, ferner im Jahre 1793  
bei Namur und Maubeuge, dann bei  
Reichshausen, wo er mit seiner Compagnie  
der Erste in die feindliche Redoute drang  
und bei Memelshausen, wo er die durch  
die feindliche Uebermacht in Unordnung  
gebrachte Arrièregarde der Unseren wie-  
der sammelte und die Ordnung herstellte.  
Insbesondere that er sich 1799 bei der  
Erstürmung der Verschanzungen von  
Ramiß hervor, im Jahre 1800 in Italien,  
wo er die Verschanzungen von Zuccarello  
erstürmte, Castell und Brücke bei Alpi-  
gnano standhaft vertheidigte. In der  
Schlacht bei Marengo, bereits verwundet,  
drang er beim Sturme der Erste in das  
Dorf, wurde aber dann neuerdings ver-  
wundet kampfunfähig aus dem Gefechte  
gebracht. Im Jahre 1803 war er zuerst  
als Flügel-, später als General-Adjutant  
der Armee in Mähren thätig, wohnte der  
Schlacht bei Austerlitz bei und führte,  
obwohl ihm das Pferd unter dem Leibe  
erschossen ward, eine russische Colonne  
auf die von dem Feinde besetzte Anhöhe.  
Im Jahre 1811 befehligte er eine Reservecolonne  
von 11 Bataillonen und rückte  
im folgenden Jahre der Erste in Dijon  
ein, wo in dem bei dieser Stadt errichte-  
ten Lager eine 20.000 Mann starke Divi-  
sion unter seinen Befehl gestellt wurde.  
Zu diesen Verdiensten des im Felde aus-  
gezeichneten Kriegers gesellen sich die  
friedlichen der amtlichen Thätigkeit in

den Jahren 1806–1809. in welchen er als hofkriegsräthlicher Referent das Recrutirungsdepartement der Armee und die großartigen Volksbewaffnungen jener ereignißreichen Kriegsjahre leitete. Als Brigadier aber führte er unter schwierigen Zeitverhältnissen das Militär- und Grenzcommando gegen Beffarabien und die Moldau mit glänzendem Erfolge. I m September 1826 wurde H. zum Inhaber des Infanterie.Regiments Nr. 20 und mit dem kais. Diplom von 27. April<sup>9</sup> Hochenegg 72 Hochhaus 1831 in den Grafenstand des österreichischen Kaiserstaates erhoben. Feldmar«schall-Lieutenant Hochenegg war nicht bloß ein wissenschaftlich gebildeter Soldat, sondern auch wissenschaftlicher Fachschriftsteller, wie dieß sein Werk: „Gheorie ;nr allgemeinen Antlügen der bettimmten algebrmschen lßlnchnngen, nebst Kntisch-llNlllqtizcher Tnter5Nlhung der bi5 setzt bekannten ÄnfZtel» lnnng neuer minenschaMich begründeter ÄnMsnngen" (Wien 1834, mit 6 Tabellen) und die (36 Seiten starke) Vorrede dieses Werkes, eine Apologie der mathematischen Wissenschaft, beurkundet. Auch auf schöngeistigem Gebiete war H. thätig und erschienen von ihm im Drucke: „Gedichte" (Stuttgart 1835) und „Glmin und Ferdinand uder der Nebe Mden ninth" (Leipzig 184t), ein Gedicht in 22 Gesängen. I n seinem Nachlasse befinden sich zahlreiche Aufsätze militärischen, politischen und philosophi«schen Inhalts und eine Selbstbiographie, welche jedoch nur bis zum Jahre 1893 reicht. Als Mensch wie als Soldat geachtet, war H. durch und durch ein Cha«rakter; bezeichnend ist es, daß er nicht zu bereden war, sich um eine Decoration zu bewerben; er erklärte diesen Umstand mit der einfachen Antwort, „mir ist es immer lieber, die Welt frage: Warum hat er den Orden nicht? als warum hat er ihn?" H. war auch Ehrenmitglied der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. Grafenstands. D i p l o m vom 27. April 1831. - Oesterreichisches M i l i t ä r . K o n . versations'Lexikon (Wien 1850, gr. 8".) Bd. H I , S. 199. - Mehrere lithographirte Documente: 1) Ein Regiments. Befehl des Infanterie, Regiments Nr. 20, vom 25. Februar 1848; - 2) l i t h o g r a p h i r t e s Schreiben des Feldmarschall «Lieutenants Hochenek, datirt Hütteldorf 15. Februar 1848 Beiträge zur Biographie des Feldmarsch all'Lieutenants Hochenegg enthaltend. - Porträt. Lithographie von K r i e h u b e r (Wien 1848, Fol.). - Der Feldmarschall-Lieutenant! Graf Hochenegg war nicht vermalt, und der Hauptmann (a.D.) Friedrich H o c h e n g g (geb. 1822) ist nur der Aooptivsohn des Feld» marschall-Lieutenants. Die Schwester des Feld« marschall.Lieutenants, M a r i a Theresia,

war eine vermalte Broussel de la Neu»  
v i l l e . – Wappen. I n Silber ein schwarzer  
Büffelkopf sammt Hals. – Die Familie, zu  
welcher der obige Friedrich Graf Hohen«  
egg gehört, dürfte wohl mit der alten frei«  
herrlichen und seit 6. Februar 1775 reichs»  
gräflichen Familie vonHoheneck (öfter auch  
Hoheneck). welche aus Schwaben stammt,  
Eines Ursprungs, oder doch sehr nahe ver.  
wandt sein; das Beiden gemeinschaftliche  
Stammwappen, der schwarze Büffelkopf im  
silbernen Felde, deutet wenigstens darauf hin.  
Das Geschlecht der Hoheneck oder Ho«  
chenegg führt seinen Ursprung weit in's  
11. Jahrhundert zurück, und schon seit dem  
12. Jahrhunderte bestanden die zwei Haupt«  
linien, I. die rheinländische mit Amalie  
M a r i a (seit 1757). vermalten Gräfin Joseph  
Oominikus Fugger-Lirchheim, im Jahre 1806  
erloschen; I I . die schwäbische Hauptlinie,  
welche schon zu Anfang des 17. Jahrhuw  
derts mit P h i l i p p Jacob ausstarb. Die  
schwäbische Hauptlinie theilte sich in der  
vierten Generation in zwei Aeste, a) den  
schwäbischen, zu Anfang des 17. Jahr»  
Hunderts erloschenen und b) den bayerisch,  
österreichischen. Ueber diesen letzteren Ast,  
da er gemeiniglich unter der Schreibart Hoheneck  
erscheint, siehe diesen Namen.  
Hochhaus, Thaddäus ( B i l d h a u e r ,  
geb. zu P r a g in der ersten Hälfte des  
18. Jahrhunderts, gest. zuHohenelbe  
in Böhmen 1788). Er trat als Laienbruder  
in den Eremitenorden des heil.  
Augustin und lebte lange im Kloster bei  
St. Thomas auf der Kleinseite in Prag.  
Wo er die Bildhauerei, in welcher er sehr  
geschickt war, erlernt hatte, ist nicht bekannt,  
aber im Kloster übte er die Kunst  
aus, hat für die Kirchen und Bibliotheken  
seines Ordens viel gearbeitet und sich  
durch seine zahlreichen Bildwerke um  
denselben verdient gemacht. Die auf dem  
Pohorzelec in Prag befindliche Bildfäule  
des h. Johannes von Nepomuk ist nach?  
Hochmeister 73 Hochmeister  
einem von ihm entworfenen Muster aus  
geführt.  
Dlabacz (Gottfr. Johann), Allgemeines histo  
risches Künstler.Lexikon für Böhmen (Prag 1815,  
Haase, 4".) Bd. I , S. 638. – Tschischka  
(Franz), Kunst und Alterthum in dem öster«  
reichischen Kaiseistaate (Wien 183L, Fr. Beck's  
Unw. Buchhandl., 8".) S. 36«.  
Hochmeister, Martin von (Bürgermeister  
von Hermannstadt und Buch«  
druck er. geb. um das Jahr 4770, gest.  
zu Hermannstadt 1837). Erbte von  
seinem Vater gleichen Namens eine gut  
bestellte Buchdruckerei, aus welcher, so  
lange die Landesregierung (bis 1790)  
ihren Sitz in Hermannstadt hatte, die  
meisten siebenbürgischen Dikasterial'Druck«  
arbeiten hervorgingen. Dieses Geschäft

in Verbindung mit einer bis zum Jahre 1843 in Siebenbürgen einzigen und fast nur auf Selbstverlag beschränkten Buch» Handlung setzte H. bis zu seinem Tode fort. Auf seine Kosten ging von 1784 an aus seiner Druckerei die Anfangs von Lerchenfeld und Eder redigirte – bis zum Jahre 1837 einzige – deutsche siebenbürgische Zeitung hervor. Diese hieß seit 1787 der „Hermannstädter Kriegsbote“, von 1794 aber der „Siebenbürger Bote“, welchen Titel sie noch heute führt. Auch veranstaltete er und mit nicht geringen Opfern die erste vollständige Ausgabe von Wolfgang Bethlen's „Historia, a. o. r. d. u. s. t. r. a. u. l. l. i. v. a. n. i. o. i. s“ (vom Jahre 1436 bis 1609) in 6 Octavbänden (Hermannstadt 1782–1793), wovon ein Jahrhundert früher (1687–1688) die erste, bereits höchst seltene Ausgabe zu Kreuschnitz bei Schäßburg in Folio, aber nur bis zum 44. Buche erschien. Mit Uebergehung seines übrigen Verlages, worunter mehrere zur Kenntniß Siebenbürgens dienliche Werke vorkommen, seien hier noch angeführt: die „Siebenbürgische Quartalschrift“ (1790–1801) und die „Siebenbürgischen Provinzialblätter“ (1803–1824), in welchen beiden Sammelchriften mitunter sehr gediegene historische, archäologische, ethnographische und biographische Beiträge zur Kenntniß Siebenbürgens niedergelegt sind. Er selbst hat sich nur als Herausgeber mehrerer Gesetzsammlungen verdient gemacht, und diese sind: „Kaiserliche Anordnungen und Verordnungen der k. k. Regierung in Siebenbürgen“ (Hermannstadt 1832, 8o.); – „Sammlung aller nunmehrigen in der sächsischen Nation vollen allerhöchsten Graden erlesenen Negativ-Vorschriften. Nebst alphabet. Register“ (Hermannstadt 1832, 4o.). Zu diesen Verdiensten, welche H. sich als Verleger und Gesetzescompiler erwarb, gesellen sich aber nicht geringe, erworben im öffentlichen Dienste für seine Vaterstadt, indem nicht nur die vorbenannten Gesetzsammlungen gegen höchst billige Preise im Lande verbreitete, sondern selbst eine uneigennützig gerechte Amtswaltung ausübte. Zuerst – der sächsischen National-Verfassung gemäß – Mitglied des äußeren Rathes (der Hundertmannschaft – Centumviral-Commissariat) seiner Vaterstadt, wurde er zum wirklichen Magistratsrath und in der Folge zum Stuhlrichter, zuletzt zum Bürgermeister von Hermannstadt erwählt und versah von 1823–1827, nach dem Tode des sächsischen National-Commissars I. T. A. R. T. L. E. R., diese Würde als verfassungsmäßiger Stellvertreter.

treter. Seinen patriotischen Sinn beur-  
 künden verschiedene Schenkungen zu ge-  
 meinnützigen Zwecken, worunter die seiner  
 Buchdruckerei zu Klausenburg an das  
 dortige Lyceum und seine Stiftung von  
 2000 fl. C. M. zur Betheilung der auſ-  
 Hoch-Müller 74 Hochstetter  
 den Schulcompagnien zur Truppe austretenden  
 Militärzöglinge.  
 Militär-Schematismus des österreichischen  
 Kaiserthums (Wien, Staatsdruckerei, 3".)  
 Ihrg. 1837, S. 996. — Handschriftliche Angaben  
 des königl. siebenbürgischen Finanzrathes und  
 oielverdienten Geschichtsforschers I. T. rausch,  
 dem Herausgeber manche ergänzende, berichtigende  
 und auch ganz neue Mittheilungen über  
 das von uns wenig gekannte Siebenbürgen  
 verdankt.  
 Hoch-Müller, Joseph (Pädagog  
 und B o t a n i k e r , geb. zu S a a l g a u  
 im ehemaligen Vorderösterreich 8. August  
 1794). Widmete sich dem Lchramte und  
 war viele Jahre als Lehrer an der Normalhauptschule  
 in Salzburg thätig, an  
 welcher er zur Zeit die Stelle eines Directors  
 bekleidet und für seine um das  
 Schulwesen erworbenen Verdienste im  
 Jahre 1833 mit dem goldenen Verdienst-  
 kreuze ausgezeichnet wurde. Als Fach-  
 schriststeller gab er folgende Werke her-  
 aus: „Her kleine Kupkrechner. Zümmlung praktiöcher  
 Kllptrechimgzbeispiele". 3. Verb. und  
 verm. Auflage (Salzburg 1844, Mayr,  
 8<sup>^</sup>.); — „Varubnnngen ;n schritt!. Aufsätzen  
 nntl Aufgaben für die Schuljugend, in gehöriger  
 Ztuteullrdnllng M Ausbildung ihres Nenk-,  
 Sprach- null «Bchreibnermägens..." (Salzburg  
 1833, Mayr. 8 " . ) ; — „InuieiZllng, Rinder  
 llut nm angenehme, leichte und geistanregende  
 Art llnrch die Nnchstavir- und Duntirmetholle lesen  
 zn lchren" (Salzburg 1850, Oberer, 12".).  
 Nicht geringere Verdienste wie als Pädagog  
 besitzt H. als Botaniker, als welcher  
 er an der Seite seines Schwiegervaters.  
 deS berühmten Botanikers David Hein-  
 rich Hoppe (geb. 1760, gest. 1846).  
 in der Umgebung der Stadt Salzburg  
 steißig botanisirte, ein vollständiges Her-  
 bar der Flora von Salzburg und seiner  
 Umgebung zu Stande brachte und die  
 technisch.wlchtlgsten wie die Giftpflanzen  
 bei dem naturgeschichtlichm Unterrichte  
 an der Normalhauptschule verwendete.  
 Er entdeckte auch bei Hellbrunn die für  
 Salzburgs Flora neue Oor^äQÜL laba-  
 ooa. Ueberdieß besitzt er eine reichhaltige  
 Sammlung von naturgeschichtlichen, mit-  
 unter sehr werthvollen und hochgeschätz-  
 ten Werken.  
 Storch (Franz Usä. Oi-.), Skizzen zu einer  
 naturhistorischen Topographie desHerzogthums  
 Salzburg (Salzburg 1857. Mayr'sche Buch-  
 Handlung, 8°. ) S. 43.  
 Hochstetter, Ferdinand von (Pro«

fessor der Mineralogie und Geologie  
am k. k. polytechnischen Institute zu Wien,  
geb. zu Eßlingen in Württemberg  
30. April 1829). Sohn des um die  
Naturwissenschaften, besonders um Bo«  
tanik hochverdienten M. Christian  
F e r d i n a n d Hochstetter, der von  
1816 bis 1824 evangelischer Prediger  
und Schulvorstand in Brunn war und  
am 20. Februar 1860 als Professor und  
Stadtpfarrer in Eßlingen starb. Ferdi>  
n a n d , das vierte unter 9 Geschwistern,  
sollte, den Fußstapfen seines Vaters folgend,  
evangelischer Prediger werden und  
kam, nachdem er in seiner Vaterstadt die  
Claassen des Lyceums durchgemacht hatte,  
in das evangelische Seminar zu Maul«  
bronn und von da 1847 auf die Univer»  
sität zu Tübingen als Stipendiat des  
evangelisch, theologischen Seminars (des  
sog. Stifts). Schon im elterlichen Hause,  
in welchem, da der Vater Director eines  
naturwissenschaftlichen Reisevereins war,  
der Reisende zum Behufe naturwissen»  
schaftlicher Sammlungen nach Schweden,  
Norwegen, nach den azorischen und  
canarischen Inseln, nach Asien und Afrika  
schickte, fortwährend naturwissenschaftliche  
Sammlungen aller Art aufgehäuft waren,  
erhielt H< die erste Anregung für Natur«  
Wissenschaften. Auf der Universität kam  
diese Vorliebe zum vollen Durchbruch.♀  
Sochftetter Hochftetter  
Die Theologie wurde nunmehr nur als  
Nebensache betrieben, dagegen mit allem  
Eifer Mathematik, Physik und Chemie  
studirt und zuletzt in dem anregenden  
persönlichen Umgang mit dem berühmten  
Professor der Mineralogie und Geologie  
in Tübingen, F. Aug. Quenstedt,  
Mineralogie, Paläontologie und Geologie  
zum Hauptstudium erwählt. Um sich den  
naturwissenschaftlichen Studien ungehindert  
hingeben zu können, erhielt er die  
Erlaubniß, außerhalb des Stiftes in der  
Stadt wohnen zu dürfen. 1851 bestand  
H. das theologische Staatsexamen, im  
Frühjahre 1832 promovirte er an der  
Universität zu Tübingen mit einer krystallographischen  
Abhandlung über den Kalk»  
spcüh zum Doctor der Philosophie  
(3. Mai 1832) und erhielt eine Staats.  
Unterstützung zu einer einjährigen Reise  
in's Ausland, um sich weiter in Natur.  
Wissenschaften auszubilden. Diese Reise  
führte ihn nach den Universitäten Heidel«  
berg, Bonn und Berlin, ferner, insbeson»  
dere für geologische Zwecke, nach den vulcanischen  
Gegenden am Rhein (Laacher»  
See, Eifel, Siebengebirge), nach dem  
Harz, nach Belgien und nach Schlesien  
und im Herbste 1832 nach Wien. Hier  
wurde ihm im Frühjahre 1833 von dem  
Director der k. k. geologischen Reichöan»

stalt der Antrag gestellt, sich an den Arbeiten dieser Anstalt zu betheiligen. Er ergriff mit Freuden diese Gelegenheit, sich durch ausschließliche geognostische Untersuchung größerer zusammenhängender Gebiete weiter auszubilden und führte im Sommer 1833 die geologische Aufnahme des südlichen Theiles des Böhmerwaldes aus. Diese Arbeit hatte im Frühjahr 1854 seine Anstellung als Hilftsgeologe bei der geologischen Reichsanstalt zur Folge. H. setzte als solcher 1834 die geologischen Aufnahmen in der nördlichen Hälfte des Böhmerwaldes, 1835 in der Gegend von Marienbad und Karlsbad und 1836, nach dem Hinscheiden des k. k. Bergrathes Czjzek sBd. I I I , S. 114^, als Chefgeologe der I. Section für Böhmen in der Gegend von Bilin und Teplitz fort. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind in dem „Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt“, theils auch in den Schriften der kais. Akademie der Wissenschaften niedergelegt. 1836 begann H. als Privatdocent an der Universität zu Wien Vorlesungen über Petrographie; aber im Herbst 1836, kurz nach der zu Wien abgehaltenen allgemeinen Naturforscherversammlung, trat ein großer Wendepunct in seinem Leben ein. Se. kaiserliche Hoheit Erzherzog Ferdinand Max lud die Akademie der Wissenschaften in Wien ein, zwei Naturforscher zu bestimmen, welche die Fregatte Novara auf der beabsichtigten Reise um die Erde begleiten sollten. H. erfaßte mit Enthusiasmus diese Idee und war so glücklich, einer der Auserwählten zu sein und zum Physiker und Geologen der Expedition bestimmt zu werden. Im Auftrage des Marine-Obercommando's begab er sich im Frühjahr 1837 nach London, um sich dort unter Anleitung des berühmten Magnetikers General Sabine in magnetischen Beobachtungen zur See einzuüben und die nöthigen magnetischen Apparate anzuschaffen. Am 30. April 1837 stach die Novara, aufs vortrefflichste ausgerüstet, begleitet von den Glückwünschen der Bevölkerung und unter Theilnahme der ganzen österreichischen Nation, von Triest aus in See. Neben seiner wissenschaftlichen Aufgabe hatte H. vom Ministerium des Innern noch den besonderen Auftrag, Reiseberichte für die „Wiener Zeitung“ zu schreiben. Diese Berichte unter dem Hochftetter 1 Titel: „Expedition der k. k. Fregatte Novara unter den Befehlen des Commodore B. v. Wüllerstorff-Urbair“ gaben dem Publikum eine zusammenhängende Darstellung über den Fortgang der Expedition. Unter den von der Novara be-

suchten Ländern und Hafenplätzen boten hauptsächlich Madeira, das Cap, die Insel St. Paul, Ceylon, die Nicobaren. Java, Luron und Neuseeland für H. reichen Stoff zu geologischen Beobachtungen. Auf Ceylon trennte sich H. zeitweilig von der Expedition, um den Adamspik zu besteigen, vereinigte sich aber in Madras wieder mit der Expedition. Ein Zusammentreffen glücklicher Umstände machte es möglich, daß H. in Folge einer zwischen dem Chef der Novaraexpedition und der Regierung von Neuseeland getroffenen Uebereinkunft im Jänner 1839 in Auckland zurückblieb, um auf diesem geologisch noch so wenig erforschten Inselreich umfassendere geologische Untersuchungen durchzuführen. Neuseeland wurde so das Hauptfeld der Thätigkeit H.'s. 6 Monate wurden zur Durchforschung der Provinz Auckland auf der Nordinsel verwendet, die Braunkohlenlager der Provinz, die Vulkane des Innern und die zahlreichen heißen Quellen und Geyser waren das Hauptobject. Von Ausland begab sich H. im Juni 1839 über Taranaki und Wellington nach Nelson auf der Südinsel und widmete dort 3 Monate einer Untersuchung der Kohlenlager dieser Provinz, der Kupfererzlagertstätten des Dun Mountain und der Goldfelder des Avroraethales, so wie einer geologischen Annäherung der nördlichen Ausläufer der neuseeländischen Alpen. Zahlreiche werthvolle geologische und topographische Karten sind das Resultat dieser Arbeiten, so wie sehr kostbare Sammlungen, unter welchen die Ueberreste der ausgestorbenen Riesenvögel Neuseelands (Megalopteryx und Icthyornis) besonders hervorzuheben sind. Umfassende Arbeiten für die Oeffentlichkeit bereitet H. vor. Am 2. October 1839 schiffte sich H. wieder nach Australien ein, besuchte dort die Goldfelder der Colonie Victoria und kehrte über Mauritius und Suez nach Europa zurück, wo er am 9. Jänner 1840 in Triest ankam, 4<sup>2</sup> Monate nach der Ankunft der Novara. Bei seiner Ankunft in Wien wurde ihm von seinen Freunden ein sehr freundlicher Empfang bereitet und er am 29. Februar 1840 zum Professor für Mineralogie und Geologie am k. k. polytechnischen Institute ernannt, indem er seit 1833 als Geologe bei der k. k. geologischen Reichsanstalt, seit 4. August 1836 als Privatdocent für Petrographie und Geognosie an der philosophischen Facultät zu Wien thätig gewesen. Nach einer abermaligen Reise nach England im Sommer 1840, trat er sein Amt im Herbste 1840 an. Im Früh-



jähre 4861 vermalte er sich mit der Tochter  
des Directors der Gaswerke in Wien,  
John B e n g o u g h . Hochstetter hat  
folgende theils selbstständige Werke, theils  
umfangreichere Abhandlungen in gelehr«  
ten Sammelwerken veröffentlicht: „Karlsbad,  
seine geognastischen Verhältnisse und seine  
Duellen, mit einer geognastischen litti. Karte um  
Karlsbad in Farbendruck (Nun,. Fol.) nntl einer  
illnm. <«el(in ckner-M.)" (Karlsbad4836,  
Franicek, 8o.); – „Neber die Page der  
Karlsbader Thermen in M i parallelen ckuellen»  
zügen ant zwei parallelen OebirgZZpalten" (Wien  
4836, mit 4 lith. Tafel, 8".), auch in den  
„Sitzungsberichten der math. naturw.  
Classe der kais. Akad. d. Wissenschaften"  
(4836, XX, S. 43); – „Madeira, ein Vortrag  
gehalten am k. k. palytechmschen Institute"  
(Wien 4864, Braumüller, 8<>.); – „Hie<sup>o</sup>  
Hochftetter Hochftetter  
ausgestarbenen Niesenuogel van Neuseeland, ein  
Vortrag" (Wien 1862, Gerold, 8".); –  
in den Denkschriften der k. Akademie  
der Wissenschaften in Wien, mathematisch,  
naturwissenschaftliche-Classe": „Nas Urystallsystem  
d!5 rhomboedrischen Nalkhaloides"  
(Bd. VI, 4834); – in den „ Sitzungsberichten"  
derselben: „ Neber die Versuche  
des Herrn Apotheker Göttl in Garlsbad, die  
Fintermeoerschlage der Garlsbaderquellen zur  
Darstellung non Zug. Sinterbildern zu benutzen"  
(Bd. X I V (1834), S . 416); – „Schreiben  
an Zllexnnnder u. Humboldt über die Insel St. Paul  
und die Vulkane ant Auran" (Bd. XXXVI  
(1839), S . 124); – „Rothen über einige  
fossile Chierreste und deren Uagerstätten in Neu-  
Holland" ( B d . X X X V (1839), S . 349); –  
„Bericht über geologische Untersuchungen in der  
ProuinMcklnnd (Neuseeland) "(Bd. X X X V I I  
(1839). S. 123); – im „ J a h r b u c h  
der k. k. geologischen Reichsanstatt":  
„Notiz über eine Nreideschichte bei Friedek am  
Fusse der Karpathen" (1832, S. 33); –  
„Ueber Grülisteine ans der Gegend uan Veschen"  
(1833, S . 311); – „Geognostische Studien  
aus dem Nohmemald", in 6 Abschnitten:  
I. Grannlit und Serpentin; I I. die Ooldmascherei;  
III. Granit und GranitporptM; IV. Glimmerschiekertormation  
des knutschen Gebirges; V. die  
nördliche Haltte des Röhmerwaldes uon Gerkum  
bisMlen; VI. die Hohenoeerhältnisse des Mhmerlnaldes  
(1834, 1833, 1836); – „Wlge>  
meine Uebersicht der geologischen Antnahmen in  
Nähmen im Jahre 3855" (1836, S . 316); –  
„Aeber die Nachschieierlager des Aiegenruckberges  
bei Aabenstein im GgererkreiZe in  
Mhmen" (1836, S. 466); – „Ueber die  
geologische Beschaffenheit der Umgegend uon  
Gdelony bei Miskolrz in Mgarn, am «Züdende  
der Karpathen" (1836, S . 692); – „Nachrichten  
über die Wirksamkeit der Ingenieure tür  
das Bergwesen in Niederländisch-Indien" (1838,  
S. 277); – in der „Allgemeinen  
Z e i t u n g " : „ Aus dem Nöhmerald", 8 Auf«

sitze (Nummern vom 16. Juni bis 9. September 1883); – in der 1839); – (14. Juli (6. December 1839); – o5 tlio Vritigil. H.8Looiatiorl lor tliis ^.äv2QoeiQ6iit oi 3oi6Qoo", in Verbindung mit PH. Lutley Sclater: /<sup>6</sup> ^Vssswi ,3/ais o/ 0«.?' " (1861); – außerdem Kleinere Mittheilungen in dem „Jahr. buch der k. k. geologischen Reichsanstalt", in den „Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft", in dem „Neuen Jahrbuch für Mineralogie", von Leonh. von Bronn; ferner in der „Bohemia" (1834), in der „Donau" (1833). in der illustrierten Zeitung „Ueber Land und Meer" (1861) und in der „Wiener Zeitung" (1837–1839), in welcher in 42 Nummern der Reisebericht über die Expedition der k. k. Fregatte Novara mitgetheilt ist, welcher die Runde durch die meisten deutschen Journale des Continents machte; – demnächst werden erscheinen: „Neuseeland mit 2 Karten, 6 Farbenstahlstichen und zahlreichen Illustrationen" (bei I. G. Cotta in Stuttgart); – „Geographisch-geologischer Atlas von Neuseeland in 6 Blättern" (bei Perthes in Gotha) – und „Geologie von Neuseeland", Alles wissenschaftliche Ergebnisse der Novara-Expedition, Abtheilung Geologie, I. Band. H. sind in Anerkennung seiner wissenschaftlichen, namentlich bei der Novara-Expedition erworbenen Verdienste mehrfache Auszeichnungen zu Theil geworden; so erhielt er von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich (22. November 1839) den Orden der eisernen Krone dritter Classe; von Sr. Majestät dem König Wilhelm von Württemberg (19. Februar 1860) das Ritterkreuz des Ordens der Württembergischen Krone; ferner sogenannte Ehrengaben (testimonials): von den Bewohnern der Provinz Auckland in Neuseeland 2 pisces o5 xlaw; von den Bewohnern der Provinz Nelson in Neuseeland a oa8i<6t ok Fviä am 29. September 1839. Höchst etter ist theils wirkliches, theils correspondirendes Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und Vereine, unter Anderen der deutschen geologischen Gesellschaft in Berlin (1833); des naturhistorischen Vereins in Augsburg (ZI. Jänner 1836); der Inäi6« in Batavia (20. Mai 1838); der „Lataviaasok (36Q0otLoIig.x> van TuuLtsu en 'Wetensolig.ppOn" (21. Mai 1838); des Sydney deutschen Turnvereins (12. October 1889); der L r i t i s k ^ . L Zoolation lor tli6 aävanclement ol 3oieno6 (6. December 1860); der ^e^v Tealanä Ko^ai 8<)oi6t^ (1861)

u. m. a.

Illustrirte Zeitung (Leipzig, I. I. Weber, Fol.) 1858. Nr. 75«, S. 24 Enthält die Ansicht der Kabinete des Dr. Hochstetter am Bord der k. k. Fregatte Novara, nach einer Originalzeichnung von Seelensohn. — Pogendorf (I. C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig 1838, I. A. Barth, gr. 8°) Sp. 1117. — Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsbl.) 1859, Nr. 267. — Neueste Nachrichten (Wiener polit. Blatt) 1860. Nr. 37. — Auf der Südinsel von Neuseeland in der Provinz Nelson gab Julius Haast, jetzt Regierungsgeloge der Provinz Canterbury, der im Sommer 1860 eine Erforschungsexpedition in die Alpenstriche der Provinz Nelson unternahm, zum Andenken H.'s einem Berge, einem Fluße und einem See in den neuseeländischen Alpen den Namen „Hochstetter“. Ebenso wurden verschiedene neue Arten aus dem Thier- und Pflanzenreiche Neuseelands, die H. entdeckte, von verschiedenen Naturforschern nach ihm benannt. — Porträte, 1) Lithographie von Dauthage mit Facsimile der Unterschrift (Wien 1857. Fol.); — 2) in der Leipziger Illustrierten Zeitung (1858).

Hock, Karl Ferdinand Freiherr von (philosophischer und nationalökonomischer Schriftsteller, geb. zu Prag 18. März 1808). Sohn israelitischer Eltern, der aber selbst zur katholischen Kirche übertrat; besuchte das akademische Gymnasium in Prag, begab sich zur Fortsetzung seiner Studien 1823 nach Wien, wo er die Vorträge an der Universität hörte und 1828 die philosophische Doctorwürde erhielt. 1830, nach beendeten juristischen Studien, trat er in den Staatsdienst, in welchem er mehrere Jahre in Triest und Salzburg zubrachte, dann als Director des Hauptzollamtes nach Wien berufen ward, im Jahre 1847 unter gleichzeitiger Ernennung zum Regierungsrathe bei der Generaldirection der Eisenbahnen in Verwendung kam, und bei derselben im Jahre 1848 zum zweiten Director ernannt ward. Im Jahre 1849 berief ihn Minister Freiherr von Brück in's Handelsministerium; im Jahre 1854 trat H. mit dem Titel eines Vicepräsidenten an die Spitze der zur entsprechenden Verwirklichung der handelspolitischen Pläne Oesterreichs und der dadurch bedingten inneren Reformen in der Gefällsgesetzgebung niedergesetzten Ministerialcommission. mit welcher er im Jahre 1856 in das Ressort des Finanzministeriums überging. In letzterem bekleidet H. zur Zeit die Stelle eines Sectionschefs. Die vielseitige Thätigkeit H.'s spaltet sich vornehmlich in die staatsmännisch-administrative und schriftliche

stellerische. Die erste in ihrem Glänze  
beginnt erst im Jahre 1848, als er an  
der Seite des Freiherrn von Brück eine  
von lohnenden Erfolgen begleitete Ener»  
gie entfaltete. Seiner Mitwirkung ist die f  
79

Aufhebung des Prohibitivsystems und  
der lästigen inneren Controlen, die Grün«  
düng der Handels» und Gewerbekammern  
und die Abfassung des darauf bezüglichen  
Handelskammergesetzes in Oesterreich zu  
verdanken. H. verhandelte die Zollan«  
schlußverträge mit Modena, Parma,  
Liechtenstein, den Handelsvertrag mit  
Sardinien, den Donaudampfschiffahrts«  
vertrag mit Bayern und die damit zusammenhangenden  
Verträge über die  
Territorialausgleichungen und den Grenz«  
schuh; auch war er in den Zollwirren der  
Jahre 1831 und 4832 der Vorkämpfer  
Oesterreichs, welches er auf den Zollcon«  
ftrenzen in Dresden. Frankfurt a. M.  
und Wien vertrat und den Abschluß des  
Handels- und Zollvertrages vom 19. Februar  
1883 mit dem Zollvereine vermit«  
telte. Bei dem dritten zu Wien abge«  
haltenen internationalen statistischen Congresse  
war H. Berichterstatter der Finanz,  
section und hatte in der Vorbereitungscommission  
das Programm für die  
Finanzstatistik ausgearbeitet, eine Muster«  
arbeit in Präcision der Zusammenfassung,  
Durchdachtheit in seiner Gliederung und  
Logik in seiner Durchführung. Eine hervorragende  
Thätigkeit entwickelte H. bisher  
auch als philosophischer und nationalökonomischer  
Schriftsteller. I m Alter  
von 22 Jahren trat er mit seinem ersten  
Werke auf: „Ghnlrrllldrll. Zeitgemälde" (Wien  
1330). demselben folgten: „EmtesinL md  
seine (ßegner, ein Veitrllg M Gharakteristik der  
philosophischen Nestrebungen unserer Zeit"  
(Wien 1833. Beck). in diesem Buche,  
welches bei seinem Erscheinen Gegenstand  
lebhafter Kontroversen gewesen, erscheint  
H. als Anhänger G ü n t h e r ' s j M . V I ,  
S. 10^; — „NnueUen und GrMnngen"  
(Wien 1833, Grund, 8".); — „Herbert  
lltier Papst Sqlurstrr II. nnd sein Jahrhundert"  
(Wien 1837, Beck, gr. 8«.); auch fällt  
in diese erste Zeit seiner literarischen Thä.  
tigkeit die Redaction des Wochenblattes  
„Der Jugendfreund", welche er in den  
Jahren 1833 und 1834 führte, dem  
Blatte neues Leben und wissenschaftlichen  
Aufschwung verleihend. Nun folgte in  
seiner literarischen Thätigkeit eine längere  
Pause und seit seiner amtlichen Versehung  
nach Triest ging ein völliger Umschwung  
in dem Geiste des scharfsinnigen Denkers  
vor; die unmittelbare Anschauung eines  
großartig gestalteten Verkehrslebens, der  
Anblick großer Handelsverbindungen  
führte den bisherigen Freund abstracter

Forschungen auf das reellere Gebiet der Nationalökonomie, deren Studium er sich mit dem regsten Eifer hingab. Anfanglich trat er in kleineren Leitartikeln in dem zu Triest erscheinenden „Lloyd“ auf, welches Blatt im Jahre 1847 als das Organ des Freiherrn von Kübeck galt und worin Hock die leitenden Ideen des Hofkammerpräsidenten zum Ausdruck brachte. Mit einer größeren Arbeit trat er erst im Jahre 1844 auf, in welchem sein Werk: „Der Handel Oesterreichs“ (Wien, 8“) erschien und dem zwei Jahre später die Schrift: „Der ungarische Schutznverein“ (Wien 1846) folgte. In der Sturm- und Drangperiode des Jahres 1848 wirkte er sowohl an der die conservative Partei leider vergeblich unterstützenden „Donauzeitung“ in Wien, wie an der „Salzburger constitutionellen Zeitung“. Als ein Ergebnis seiner amtlichen Thätigkeit unter Freiherrn von Bruck ist sein Werk: „Die Wiener Sollkonkurrenzen“ (Wien 1832). zu betrachten, welchem später sein Hauptwerk: „Die Finanzverwaltung Frankreichs“ (Stuttgart 1837. Cotta), folgte, von welcher die französische Kritik den bezeichnenden Ausspruch that, daß über diesen wichtigen Gegenstand der französischen Literatur vom Auslande her ein Werk Hock 80 zugewachsen sei. wie es in solcher Gediegenheit und von solcher Bedeutung die einheimische Literatur selbst nicht besaß. Schon seit Anbeginn seines öffentlichen Auftretens machte sich an H. ein ausgeprägter philanthropischer Zug bemerkbar und im Jahre 1832 begründete er einen Privatverein zur Unterstützung hilfloser Armen, der sich später einem ähnlichen von dem Grafen H o y o s ' S p r i n z e n - stein gestifteten anschloß. Diesem Zuge seines Gemüthes folgend, wurde er Mitglied des Severinivereins, den er aber, von dessen Wirken unbefriedigt, gerade in der Zeit der beginnenden Bewegung des Jahres 1861 verließ und dadurch den Angriffen jener Partei sich aussetzte, welche den genannten Verein in ihren besondern Schuh genommen. Freiherr von Hock ist von seinem Monarchen wie von fremden für seine Verdienste vielfach ausgezeichnet worden. Außer dem Orden der eisernen Krone zweiter Classe und dem Leopold-Orden, welche ihm der Kaiser verlieh, ist H. Officier der französischen Ehrenlegion, und außerdem haben ihm Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Churheffen und Großherzogthum Hessen, Parma und Este die Commandeurkreuze ihren Civilverdienst und Hausorden verliehen. Illustrirte Zeitung (Leipzig. I . I . Weber, Fol.) Jahrg. 1838. Nr. 760. — Grenzbo

ten, herausgegeben von Ignaz Kuranda  
 (Leipzig. 8«.) Jahrb. 1847. Bd. I , S. 41,  
 und Bd. I I I , S. 239 ^bcidesmal in Cor«  
 respondenzen aus Wien). — Oesterreichische  
 National-Encyklopädie von Gräffer  
 und Czikan (Wien 1835, 8°.) Bd. I I ,  
 S. 588. — Das V a t e r l a n d (Wiener polit.  
 Blatt) 186i, Nr. 75, 77, 86. 87. — Frankl  
 (Ludwig August), Sonntagsblätter (Wien,  
 8°.) IV. Jahrg. (1845), S. 304. — Go<  
 thaisches genealogisches Taschen«  
 buch der freiherrlichen Häuser (Gotha, Iu->  
 stus Perthes, 32".) X I I . Jahrgang (1862).  
 S. 383 snach diesem geb. am 13. März  
 1803, welche Angabe falsch M — Ge.  
 schichts- und Erinnerungskalcnder  
 (Wien, Sollinger. 4«.) Jahrg. 1337. S. 30,  
 unter'm 18. März. — Porträt. Dasselbe be.  
 findet sich in der Illustirten Zeitung Nr. 760  
 (d. I . 1858) zugleich mit den übrigen her.  
 vorragenden Mitgliedern des dritten inter«  
 nationalen statistischen zu Wien abgehaltenen  
 Congresses. — Wappen. Karl Ferdinand  
 Hock wurde mittelst kaiserl. Diploms vom  
 19. Juni 1852 in den erbländischen Ritter«  
 stand, und nachdem er in Anerkennung seiner  
 Verdienste um den Handel und die Finanzen  
 Oesterreichs den Orden der eisernen Krone  
 zweiter Classe erhalten hatte, den Statuten  
 dieses Ordens gemäß mit kais. Diplome vom  
 2. December 1859 in den österreichischen Frei«  
 Herrnstand erhoben. Das Wappen stellt vor  
 eine in Gold den obern Schildesrand beruh»  
 rcnde aufsteigende blaue Spitze, worin auf  
 grauem Felsen ein goldenes Kreuz aufgerichtet  
 steht, dessen drei freie Enden kleeblattförmig  
 erscheinen. Zur rechten Seite der Spitze liegt  
 schrägelinks, mit der Schneide nach Innen  
 gekehrt, eine natürliche Holzsäge; zur Linken  
 liegt schrägerechts ein mit den Wurzeln aus.  
 gerissener silberner Steinbrech (saxitra^a) in  
 voller Blüthe. Dcr gekrönte Helm mit blau«  
 goldenen Decken trägt den Felsen mit dem  
 Kreuze zwischen einem offenen von Gold über  
 Blau quergetheiltem Flügel, dessen rechter  
 Flügel mit einem die Spitze abwärts kehren»  
 den natürlichen Handbohrer und der linke  
 mit einem die Spitze aufwärts kehrenden  
 natürlichen Brecheisen belegt ist. Schild«  
 Halter. Zwei barhäuptige Männer (Hand«  
 arbeitcr) in enganliegender altdeutscher blauer  
 Tracht, von welchen der rechte mit dcr freien  
 Hand einen Bohrer, der linke ein Brecheisen  
 erfaßt hält. — Stand der Familie. Karl  
 Ferdinand Freiherr von Hock ist mit  
 3optzie von Appcltau (geb. 20. October 1813)  
 vermalt und stammen aus dieser Ehe zwei  
 Söhne und eine Tochter: Ernst (geb.  
 6. Juli 1849); — P a u l (geb. 20. October  
 1857); — Johanna (geb. 24. Mai 1855).  
 — Noch ist hier anzuführen ein Alexander  
 Hock (geb. zu Prag 1807). Dieser, von israe»  
 Mischen Eltern abstammend, betrat 1828 in  
 Stettin die Bühne, spielte 1829 in Bremen,

1830 in Königsberg, 1831 in Magdeburg. 1832 in Wien, 1836–1838 in Breslau. 1839 wieder in Wien im Theater an der Wien, worauf er zum Theater in Karlsruhe kam, an welchem er noch 1851 angestellt war. In seiner ersten Hocke Zeit spielte er Helden und gesetzte Liebhaber; eine männlich schöne Gestalt, ein klangvolles Organ und eine nicht gewöhnliche Darstellungsgabe kamen ihm wirksam zu Hilfe. Auch hat er auf vielen deutschen und österreichischen Provinzialtheatern gastirt. ^Jüdisches Athenäum. Gallerie berühmter Männer jüdischer Abstammung und jüdischen Glaubens (Grimma u. Leipzig 1881. Verlags'Comptoir). S. 98.)

Karl Freiherr (General-Major und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Wien 1714, gest. ebenda 19. April 1791). Entammt einem alten schlefischen Adelsgeschlechte und trat, 49 Jahre alt, in das Dragoner-Regiment Römer (nachmals als Coburg-Dragoner aufgelöst). Von Stufe zu Stufe in der Beförderung vorrückend, wurde er im Jahre 1739, nach 26 Dienstjahren, Oberst und Commandant des Regiments, in welchem er seine militärische Laufbahn begonnen hatte. Er hatte bereits in den Feldzügen in Oberitalien 1734, dann in Bosnien 1737 und im österreichischen Successionskriege gekämpft; bei Molwitz aber, 1741, als Hauptmann unter den Augen seines Inhabers sich ausgezeichnet. Nach der Schlacht von Hohenfriedberg, 1743, wurde er Major und 11 Jahre später, 19. März 1754, Oberstlieutenant. Bei Breslau und Beuthen theilte er mit dem Regiment das Schicksal der Gefangenschaft, wurde am 18. März 1759 Oberst und bei Kunersdorf verwundet. Bei Landshut griff er das preußische Dragoner-Regiment Platen an und nahm den größten Theil desselben gefangen. Bald darauf hieb er in zwei Infanterie-Bataillone ein, machte viele Gefangene, erbeutete 5 Fahnen, 3 Kanonen und die silbernen Pauken der Dragoner, welche seinem Regimente als Auszeichnung zu führen bewilligt wurden. Einen Ueberfall des v. Wurzbach, biogr. Lexikon. IX. ^Gedr. preußischen Husaren-Regiments Dinge!« städt bei Prochnitz (3. August) vereitelte seine Umsicht; und bei Liegnitz führte er auf die preußische Infanterie einen siegreichen Angriff aus, bei welchem er wieder 3 Fahnen erbeutete. Im August 1761 kam er zur russischen Armee nach Wahlstadt; in der 6. Promotion (vom 22. December 1761) wurde er für seine Waffenthaten mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet und im folgenden Jahre in den Freiherrnstand

erhoben. Am 1. November 1771, nach 38 Dienstjahren, in den Ruhestand versetzt, genoß er denselben noch volle 20 Jahre, bis er im Alter von 77 Jahren starb.

H i r t e n f e l d ( I . ) , Dcr Militär-Maria Theresien-Orden und sein? Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, gr. 8".) S. 137 und 1729 hiach diesem gest. 19. April 1791). – Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon, herausgegeben von I . H i r t e n f e l d (Wien 1810. gr. 8".) Bd. I I I , S. 205 nach diesem gestorben am 25. April 1791). – Wappen. In Gold ein gekrönter schwarzer rechtsschauender Adler mit aufgesperstem Schnabel, roth ausgeschlagener Zunge, ausgebreiteten Flügeln und ausgestreckten Krallen. Den Schild bedeckt die Freiherrnkronenkrone, auf der ein in's Visir gestellter gekrönter Helm steht, aus dessen Krone zwischen zwei in der Mitte quer – vorne oben und hinten unten gold, dann hinten oben und vorne unten schwarz – abgetheilten Büffelhörnern sich der schwarze Adler des Schildes erhebt. Die Helmdecken zu beiden Seiten sind gold und schwarz abgetheilt. – Ein Nikolaus Hocke, welcher in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Wien lebte, war Syndicus in Wien und gab eine kurze Beschreibung von dem heraus, was während der türkischen Belagerung sowohl in politisch als militärisch vorgefallen (Wien 1683, 4"). Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, I I . Sect. 9. Theil, S. 199.)

Hodl, Arnoldine (Früchte, und Stillleben-Malerin, geb. zu Brunn 10. Juni 1862.) 62

82 Sodak

16. Juli 1822). Ihr Vater Franz Zelnicus bekleidete eine untere Beamtenstelle bei der k. k. Finanzbehörde in Olnuch. wo Arnoldine ihre Kinderjahre verlebte. Von frühester Jugend an regte sich in ihr der Drang nach Ausübung der darstellenden Kunst, welcher sogar in ihren Kinderspielen sich kundgab; aber die geringen Mittel der Eltern gestatteten es nicht, dem aufkeimenden Talente der Tochter durch entsprechenden Unterricht zu Hilfe zu kommen. Diesem Drucke der äußeren Verhältnisse suchte sie sich, so gut es möglich war, zu entziehen. Dazu gesellte sich die vorübergehende Neigung für einen jungen feingebildeten Mann, und ihr erster Gedanke, hervorgerufen durch diese Liebe, war, sich der Schauspielkunst zu widmen, worin Arnoldine durch einen günstigen Erfolg bei ihrem ersten Versuche in einem Concerte noch bestärkt wurde. Ader die Eltern waren grundsätzlich dagegen und übersiedelten alsbald nach Brunn. Dort lernte sie schon in der ersten Zeit ihren künftigen



Gatten Eugen Hodak, Beamten bei der mährischen Landesvertretung, kennen, den sie am 21. Mai 1848 heirathete, und von ihm, der zufällig Dilettant in der Oelmalerei war, wurde sie auf jenes Gebiet des Kunstlebens, nämlich die Malerei, geleitet, auf welchem sie bald erfolgreicher zu wirken berufen war. So groß aber ihre Liebe zur Kunst war und so sehr sie sich derselben mit allem Eifer ihres leichterregbaren Gemüthes hingab, so mußte doch erst ein günstiger Zufall mithelfen, sie in der Blumen- und Stilllebenmalerei ihre eigentliche Stärke erkennen zu lassen. Dieser Zufall waren die Ausstellungen des Filialcomitö's des neuen österreichischen Kunstvereines in Brunn, deren Blumen-, Früchtenstücke und Stillleben sie zu den ersten Versuchen anregten. Stiff und Kreide waren aber viel zu kalt für ihre lebhaft Phantasie; nach Wärme und Leben ringend, begann sie ohne vorhergegangen Zeichnungsunterricht am 4. September 1831 zu malen, bloß mit Zuhilfenahme der Erfahrungen, welche ihr Mann in der Oelmalerei besaß. Nachdem sie die ersten technischen Schwierigkeiten der Oelmalerei mit Leichtigkeit überwunden, mehrere Copien nach guten Bildern, wie Lauer. Lach und Waldmüller vollendet hatte, ging sie gleich zum Malen nach der Natur über, welche sie durch Fleiß und Studium, ohne die Manieren ihrer Vorbilder nachzuahmen, treu wiederzugeben bemüht war. Frei von jedem fremden Einfluß, nur auf die eigene ihr von der Natur gegebene glückliche Auffassung angewiesen, vollendete sie nach sechsjähriger ununterbrochener Ausdauer das erste Originalgemälde, welches sie in die Kunstausstellung nach Prag sandte, wo es beifällig aufgenommen und auch von einem Kunstfreunde angekauft wurde. Leider wirkt ihre schwächliche Gesundheit lähmend auf ihre künstlerische Entwicklung und machte es ihr bisher nicht möglich, eine Kunstreise zu unternehmen, welche für ihr schönes Talent gewiß fördernd wäre; da sie durch das Kennenlernen der besten Werke der Meister des Stilllebens inne würde, daß es sich in diesem Kunstzweige nicht um die dürftige und in diesem Gebiete sogar widerliche Nachahmung der Natur, sondern vielmehr um jene sinnige und malerische Gruppierung der Gegenstände handle, aus welcher sich Sinn und Gemüth der abwesenden Bewohner des Hauses errathen laßt. Man erinnere sich nur an das tiefpoetische Bild: Die leere Klosterzelle, mit den Sandalen auf dem Boden, der über den Sodak 83

Stuhl gehängten Kutte, dem Rosenkränze und dem Gebetbuche auf dem Tische, dem offenen Fensterlein und dem daran hängenden Käfige, dessen Thüre auch offen, Käfig und Zelle, beide den entflohenen Bewohner vermuthen lassend. Welch' ein Bild! welch' eine Quelle tiefpoetischer Gedanken! Die Künstlerin hat bisher folgende Bilder gemalt (die mit einem « bezeichneten befinden sich im Privatbesitze): „Fruchtstück mit einem Vase" (angekauft im Brünner Filial-Kunstvereine 1837); – „Gemaltes Mägdlein, über dem Vase, Mägdlein und Ahaimeutiruil mit einem Nadeln- und Oiguar!" (angekauft in der Prager Kunstausstellung 1837, 90 fl.); – „Cranben" (1837); – „Vase mit Gphen und Früchten" (Prager Kunstausstellung 1837, 130 fl.) → – „Herbstblumen": – ^ „Mägdlein in einer Zylinder-terrasse mit einem mit Früchten belegten Marmortisch"; – ^ „Frühlingsblumen in einer (Zylinder, Körbchen mit Vase mit einem Kaimieimugel mit einem Gitter"; – ^ „Herbstblumen in einer Pflanzentafel"; – „Griechischer Gelber in einer Gruppe von Cranben, Mägdlein mit Erdbeeren" (angekauft vom Kunstvereine in Krakau im Jahre 1839, 130 fl.); – „Vase"; – „Früchte mit einem Zylinder" (beide vom Prager Kunstvereine 1839 angekauft); – ^ „Mägdlein im Mägdlein mit Papagei"; – ^ „Pflanzentafel mit Nagen, Amur und im Medaillon auf einem mit Trauben und sich belegten Marmortische"; – nage mit Gphen und Früchten und eine liegende Pflanzentafel, uillrank ein Ouldspecht 5 i t ; t " ; – '5 „Herbstblumen in einem Glas"; – ^ „(15 Erdbeeren auf einem kleinen Korbe"; – ^ „Auk sah mit Grauben und Pflanzentafel"; – ^ „Cranben, Mägdlein und Melonen. Studie" (angekauft vom Prager Kunstvereine); – „Früchte" (Wiener Kunstverein, December 1839, 230 fl.); – „Gruppe von Cranben, Mägdlein, rine Ananas auf einem Nage liegend, Feigen und Melon" (angekauft vom Protectorate des Brünner Museums); – „Gruppe von Trauben, Mägdlein, Mägdlein und Feigen auf einer Marmurplatte, im Hintergrund der Nage mit Siinle und Fernsicht"; – ^ Gruppe von Grauben mit einer Ananas"; – „Früchte auf einem Geller"; – „Kamelien mit Frühjahrsblüthen in einer Gasse"; – „Moderne Vase mit Muscheln und Kleinadren auf einem Marmortisch" (die letzten fünf Bilder noch im Privatbesitz der Künstlerin). Außer diesen bisher angeführten größeren Bildern (die sie wechseln in der Größe von 1 bis 2 1/2. dann 2 bis 3 Fuß) befinden sich mehrere kleinere Bilder und Copien der genannten im Privatbesitz und mehrere Studien im Atelier der Künstlerin.

Brünner Zeitung 1860, Nr. 106. – Katalog der Ausstellung des österr. Kunstvereins, Monat Juli 1857 (3. Ausstellung).

Nr. 24; December 1859, Nr. 56. — Kata»  
 loge der Kunstausstellungen der Gesellschaft  
 patriotischer Kunstfreunde zu Prag im Jahre  
 1857. Nr. 73, N9; 1858, Nr. 230. — Kra«  
 kauer Z e i t u n g 1860, Nr. 102.  
 Hodih, Albert Joseph Graf von  
 ( S o n d e r l i n g , geb. zu Roßwald in  
 Oesterreichisch-Schlesien 16. Mai 1706,  
 gest. zu Potsdam 17. April 1778). Ein  
 Sohn des Grafen K a r l Joseph H., er.  
 hielt er eine sehr sorgfältige Erziehung und  
 zwar in Wien, wo dessen Vater an dem  
 glanzenden Hofe deS Kaisers K a r l V I .  
 weilte, worauf er, um sie zu vollenden,  
 auf Reisen geschickt wurde. Der Vater  
 hoffte auf diese Art dem ruhelosen Geiste  
 des Sohnes, der sich in frühester Zeit zur  
 Qual derjenigen, die seine Erziehung zu  
 leiten hatten, kund gab, Gelegenheit zur  
 Vertiefung zu geben und ihn so zu besow  
 nenerem Handeln zu leiten. Der Graf  
 besuchte Italien, ging aber dabei mii den  
 ihm übrigens reichlich zugemessenen Geldmitteln  
 so schonungslos um, daß der Vater  
 sich für unfähig erklärte, noch langer den  
 ungemeffenm Auslagen seines Sohnes  
 genügen zn können. Graf A l b e r t Joseph  
 kehrte demnach nach Wien zurück,  
 wo Kaiser K a r l V I . an dem körperlich  
 und geistig wohlgebildeten Cavalier solches  
 Wohlgefallen fand, daß er ihn zu seinem  
 Kammerherrn ernannte und in die engeren  
 Hofzirkel zog. Graf A l b e r t Joseph,  
 voll Geist und Phantasie, war alsbald die  
 Seele der Feste an dem prunk- und poesievollen  
 Kaiserhofe, und da ihn der Vater  
 mitdenGeldmittelnkurzhielt, verhalfihm  
 das reiche Erbe seiner verstorbenen Mutter  
 den großartigen Aufwand bestreiten, den er  
 trieb. Aber auch diese, wie es schien uw  
 erschöpfliche Hilfsquelle begann zu versiegen  
 und als Graf Albert Joseph  
 eben daran war, seinen Vater, den er seit  
 Jahren nicht gesehen, zu besuchen, um bei  
 ihm Abhilfe für seinen Geldmangel zu  
 finden, traf es sich so unglücklich, daß auf  
 dem Wege zwei Reisekaleschen an einander  
 stießen, in deren einer ein junger in der  
 andern ein alter Mann saßen. Die  
 letztere wurde bei diesem verhängnißvollen  
 Zusammenstoße umgeworfen und als sich  
 mit vieler Mühe der alte Mann aus ihr  
 herausarbeitete, entdeckte der jungeMann,  
 der Niemand Anderer war als Graf  
 Albert Joseph, daß er den Wagen  
 seines eigenen Vaters und mit diesem den  
 Vater selbst umgeworfen hatte. Das  
 beiderseits beabsichtigte Wiedersehen löste  
 sich also in einen unheilvollen Zwiespalt  
 auf, der viele Jahre dauerte. Da G  
 A l b e r t Joseph eben noch so viel Caffee  
 erübrigt hatte, um Reisen zu machen,  
 unternahm er nun eine solche und dieß'  
 mal zu seinem Glücke. I n Erlangen hatte

er die reiche Witwe des Markgrafen  
 Georg v o n B a i r e u t h , Sophie, ge»  
 borneHerzogin von SachseN'Weissen.  
 fels, kennen gelernt, die an ihm Gefallen  
 fand und welche, obwohl sie 22 Jahre  
 Zoditz  
 älter war als der Graf, auch diesem gefiel.  
 I hm zu Liebe entsagte die Fürstin ihrem  
 Fürstentitel, ihrer Religion und folgte  
 hm mit ihrem glänzenden Hofstaate nach  
 Mähren. Die Versuche der Fürstin, eine  
 Versöhnung zwischen Vater und Sohn zu  
 Stande zu bringen, blieben lange erfolglos,  
 endlich gelang es einer von ihr und  
 dem Sohne ersonnenen List und der  
 Beharrlichkeit des Sohnes den Sinn des  
 Alten zu wenden, der übrigens dieserhalb  
 in seinem eigenen Schlosse eine  
 förmliche Belagerung hatte aushalten  
 müssen. Aber nachdem die Versöhnung  
 zu Stande gebracht war, war sie aufrich»  
 tig und dauernd, und die letzten Jahre des  
 Vaters wurden durch eine beispiellose  
 Zärtlichkeit des Sohnes und der Schwie»  
 gertochter versüßt. Der alte Herr schloß  
 in Frieden seine Augen. Mit seinem  
 Tode aber begann auf dem Schloß Roß'  
 wald eine neue Aera. Schloß und  
 Garten wurden so zu sagen in einen  
 Feenpallast umgewandelt. Drei Millio»  
 nm Gulden, eine jedenfalls, und nun  
 erst für jene Zeit ungeheure Summe,  
 kosteten die Umgestaltungen des Schlosses  
 und Parkes. Umwege von vielen Meilen  
 machten Reisende, um die Wunder von  
 Roßwald zu schauen und die Poesie,  
 ja selbst deren königliche Lieblinge,  
 verschmähten es nicht das Schloß und  
 seinen Besitzer zu feiern. Bezüglich  
 des Details auf die in den Quellen be»  
 zeichneten Schriften verweisend, führen  
 wir im Folgenden nur die gedrängteste  
 Uebersicht aller dieser Herrlichkeiten auf.  
 I m Parke gab es eine Menge verschie»  
 dmer Parthien, wie solche der baroke Styl  
 jener Zeit zu schaffen pflegte, es fanden  
 sich darin chinesische und amerikanische  
 Gärten, ein Arkadien, Elyseeische Felder,  
 Druidenhaine, indische Pagoden, künstliche  
 Fernsichten, Springbrunnen und Wasser«  
 88 SMTz  
 künste deren allein 4000, welche ungeheure  
 Summen gekostet hatten; das Schloß  
 selbst enthielt, außer einem Bankett- und  
 Bibliotheksalle, 68 Gemächer, mit beispiellosem  
 Aufwande ausgestattet. Zu den  
 übrigen Merkwürdigkeiten Roßwalds ge»  
 hörten: Die Felsenkeller, in welchen die  
 Passlonsgeschichte bildlich dargestellt und  
 in deren einen Abtheilung ein künst»  
 licheS bei festlichen Anlässen von Kobolden  
 bevölkertes Bergwerk angebracht war;  
 ferner die Liliputerstadt mit 3 Schuh  
 hohen Häusern und einer Unzahl von

Vexirkünsten ausgestattet; der Daphnischhof mit dem mit Marmor ausgelegten und prächtigen Vorhängen versehenen Kuhstalle und endlich – diese letzte Parthie trat aber erst nach dem Tode seiner Gemalin, welche 68 Jahre alt, im Jahre 1732 zu Roßwald, nach Stramberg in der Ersch und Gruber'schen „Encyclopädie“ ( I I . Sect. 9. Theil, S. 313) zu Oedenburg gestorben war, in's Leben – das mit orientalischer Pracht und sybaritischer Wollust ausgestattete Serail. Mit dem Tode seiner Frau, mit welcher H. übrigens in musterhafter Ehe gelebt, entwickelte sich des Grafen Sonderlings« charakter immer mehr; er errichtete ihr in der Katherinenkirche des Dorfes Roßwald ein schönes Denkmal und feierte ihr Gedächtniß zu verschiedenen Zeiten unter ganz originellen Ceremonien im Druiden« Haine seines Parkes. König Friedrich I I . , der auch mit seiner Frau verwandt war, war ein besonderer Gönner des Grafen. Schon im Jahre 1742 hatte der König dem Grafen das neuerrichtete braune Huszaren-Regiment verliehen; der Graf aber, der sich in dieser, ihm ungewohnten Sphäre wenig gesät« len konnte, nahm schon im September 1743 seine Entlassung. Der König entzog ihm jedoch seine Huld nicht. Auch bewahrte H. unbeschadet dieser Freundschaft des Oesterreich feindlichen Königs seinem angestammten Fürstenhause die unverbrüchliche Treue sein ganzes Leben hindurch. Friedrich I I . hatte Roßwald zweimal besucht, einmal incognito im Jahre 1738, als die preußische Armee von Olmütz sich zurückzog. Der König wurde von dem Grafen erkannt, der ihn auch, als er des Königs Besorgniß bemerkte, sogleich beruhigte, daß, wenn er auch ein treuer Unterthan seiner gnädigen Frau der Kaiserin sei, er sich doch von aller Politik ferne und die Gastfreundschaft heilig halte. Das zweite Mal kam Friedrich im Jahre 1770, als er zur berühmten Zusammenkunft mit Kaiser Joseph nach Mährisch-Neustadt ging, nach Roßwald. Beidesmal war der Empfang glänzend; über den letzteren und die damals stattgehabten Feste berichtet ausführlich die „Berliner Zeitung“ vom 25. April 1771. Eines der merkwürdigsten Intermezzo's war die Schachparthie, welche der Graf mit dem Könige spielte und welche eine modificirte Nachahmung der Idee eines alten persischen Königs war. Das Schachbrett war eine Wiese nächst dem Schlosse, welche in 64 Quadrate eingetheilt war. Die beiden Spieler saßen auf erhöhten Sitzen. 32 Hoditzische Unterthanen, in den bezeichnenden Anzügen und Farben und

mit den dazu gehörigen Insignien ver«  
 sehen, waren die Schachfiguren, die sich  
 nach dem Commando der Spielenden  
 hin und her bewegten. Die geschlagenen  
 Figuren mußten entweder umfallen oder  
 – bei anderen Parthien – austreten.  
 Zwischen dem Könige und dem Grafen  
 entspann sich nunmehr ein freundschaft.  
 licher Briefwechsel. Das königliche Archiv  
 bewahrt 103 Briefe Friedrich's an  
 Hoditz, deren 8 l in der im Jahre 1836<sup>9</sup>  
 86

vollendeten Prachtausgabe der Korrespondenz  
 des Königs abgedruckt stehen.  
 Vom Jahre 1763 erhielt Hoditz fast  
 jährlich Einladungen nach Berlin, aber  
 erst 1776, nachdem alle seine Hilfsquellen  
 bereits erschöpft waren, nahm der Graf  
 die ihm von seinem fürstlichen Mäcen angebotene  
 bedeutende Pension an und  
 übersiedelte, schon 70jährig, nach Berlin,  
 um in der Nähe seines geliebten Königs  
 zu sterben. Aber früher noch hatte er im  
 Garten von Roßwald eine Büste des  
 Königs in Erzguß (das erste dem großen  
 Preußenkönige errichtete Denkmal) auf.  
 stellen lassen, welche die Inschrift aus  
 Ariosto's Orlanöo curioso trug: „^atura  
 il lsos 6 poi rupps la, stainpa".  
 Der briefliche Verkehr zwischen dem  
 Könige und dem Grafen ist im hohen  
 Grade interessant. Der Graf schickte dem  
 Könige öfter Bücher und vergaß bei  
 diesen Sendungen die deutschen und auch  
 österreichischen Autoren nicht; so war es  
 Hoditz, der dem Könige des Grafen  
 Lamberg: „^ismorial ä'un tnonHain."  
 übersandte, ein andermal machte er den  
 der deutschen Literatur ziemlich abträglich  
 gestimmten König auf die dramatischen  
 Dichtungen unseres A y r e n h o f f M . I ,  
 S. 98^> aufmerksam. Der König wieder  
 seinerseits zeichnete seinen graflichen  
 Freund aus wie und wann er konnte.  
 Eine der Melodien, die ihm in Roßwald  
 besonders gefallen, wurde in einen mili>  
 täuschen Marsch umcomponirt, welcher  
 sich noch lange Jahre nach Beider Tode  
 in der preußischen Armee unter dem  
 Namen „Hoditzmarsch" erhalten hat;  
 die Oeuvres xoktiyuss Friedrich's I I .  
 enthalten zwei poetische Episteln an den  
 Grafen aus den Jahren 1771 und 1774  
 und jetzt noch heißt die frühere Jäger«  
 straße zu Potsdam, in welcher Graf  
 Hoditz die letzten zwei Jahre seines  
 Lebens gewohnt, die Hoditzstraße. Das  
 innige, freundschaftliche Verhältniß, wel>  
 ches zwischen dem königlichen und graf.  
 lichen Greise statthatte, ist mit allen  
 seinen gemüthlichen und geistvollen Aus«  
 laufen und Reflexen in den in den Quellen  
 bezeichneten Schriften (vornehmlich „Neue  
 Zeit" und „OesterreichischeZeitung") ausführlich

geschildert. Wenn aus dem bis»  
 her Mitgetheilten erhellet, daß die Bezeichnung  
 des „mahrischen Epikuräers“,  
 welchen Namen der König dem Grafen  
 verliehen hatte, eine treffende war, so  
 können des Grafen nicht unerhebliche  
 Verdienste um Förderung der Künste  
 nach allen ihren Richtungen nicht ver-  
 schwiegen werden. Nicht bloß materielles  
 Princip eines bis auf das Höchste gestei-  
 gerten Wohllebens war es, was Graf H.  
 bei seinen Schöpfungen in Roßwald im  
 Auge hatte, einen höheren geistigen und  
 gebildeten Verkehr, einen edleren geselligen  
 Umgang strebte er an, das kleine Roß-  
 wald mit seinen engen Grenzen sollte ihm  
 die große Welt ersetzen. Zu diesem Ende  
 ließ er eine große Anzahl Musiker,  
 Schauspieler, Tänzer und Sänger eigens  
 ausbilden, und es ist eine Thatsache, daß  
 Viele von diesen Leuten später, als die  
 Feste in Roßwald verfielen, ihr Glück in  
 der weiten Welt machten mit den auf des  
 Grafen Kosten und Veranlassung erwor-  
 benen Kenntnissen. Dabei wurden die  
 Feste durch die dazu nöthigen Arbeiten  
 in den verschiedenen Gebieten der Kunst  
 und Gewerbe eine reiche Quelle des  
 Wohlstandes, die selbst dann noch stoß,  
 nachdem Roßwald aufgehört hatte der  
 Mittelpunkt jener Feste zu werden, von  
 denen man sich damals in ganz Europa  
 erzählte und welche noch in der Gegen-  
 wart als eine der interessantesten cultur-  
 historischen Erinnerungen einer vorüber-  
 gegangenen Epoche fortleben. — Des<sup>9</sup>  
 87 Hoditz  
 Grafen Umgebung war sozusagen ein  
 kleiner Hofstaat ausgezeichneter Geister,  
 von denen jeder in seiner Art ein ganz  
 bedeutendes Talent auf dem Gebiete vor-  
 stellte, auf dem zu wirken er angewiesen  
 war; nur verschwand Alles vor dem  
 Grafen, weil er, der Anordner, die eigentliche  
 Seele des Ganzen, stets im Vordergründe  
 stand, weil sein Geist Alles belebte  
 und weil, was und wie es geschah, lediglich  
 von ihm ersonnen, nach seinen An-  
 gaben bewerkstelligt wurde. Die letzten  
 Tage, welche Graf H. an der Seite seines  
 königlichen Freundes und Gönners verlebte,  
 wurden ihm auf das mannigfaltigste  
 versüßt, insbesondere durch ein Fest,  
 welches Prinz Friedrich von Braunschweig  
 dem Grafen in seinem Pallaste  
 gab. In Uebrigem lebte der Graf diese  
 zwei letzten Jahre seines Lebens in völliger  
 Zurückgezogenheit, und als ihn Fried-  
 rich eines Tages fragte, wie es komme,  
 daß er, der in Roßwald von Franci  
 ssiZ-nsur gelebt, hier in Potsdam als  
 einfacher Bürger lebe, entgegnete der  
 feine Kavalier. d»r nie um eine treffende  
 Antwort verlegen war: „ I n Roßwald

war es mir erlaubt, eine hervorragende Rolle zu spielen, hier in Potsdam aber gibt es nur eine Größe, und jede andere wird ohnmächtig darnach ringen, sich neben ihr bemerkbar zu machen". Als der Graf starb, wurde seine Leiche auf seinen ausdrücklichen Wunsch nach Rohwald überführt und neben der Leiche seiner Gemalin, der Fürstin Sophie, in der Katherinenkirche daselbst beigesetzt. Schließlich bemerken wir noch, daß der phantastische Sonderlingscharakter des Grafen den Stoff zu einer interessanten Episodengestalt in Georg Sand's „Consuelo" gegeben, und daß der König Friedrich I. selbst das Epitaph auf sein Grabmal verfaßt habe. Die großartigen Schöpfungen zu Roßwald überlebten ihren Schöpfer nicht lange; das Lehen Roßwald fiel dem Olmützer Bischof anheim, von aller Pracht, die dereinst da bestanden, trägt nur noch eine vereinsamte Ruine den Namen der Hoditzruhe; im Jahre 1791 aber wurde Roßwald nebst den zwei dazu gehörigen Lehen Füllstein und Paulowiz an Karl Ritter von Badenfeld um 113.000 fl. als Lehen verkauft. Neue Zeit (Olmützer politisches Blatt). VII. Jahrg. (1833), Nr. 233 und 296; IX. Jahrg. (1836). Nr. 18–23: Mbert Josef Graf von Hoditz". — Oesterreichische Zeitung (Wiener polit. Blatt, vormals Lloyd) 1836. Nr. 337. 339. 364. 366. "»<»8: „Aus dem Leben eines österreichischen Kavaliers des 15. Jahrhunderts". — 7>st?/<?5 ^ / i ^ - i / , . /,l„?,^ . O?>), ^lwindratio nmoenilkum ITo«5Vsalclyu8ium, auch in deutscher Neübersetzung.' Schattenriß der Annehmlichkeiten von Roßwald (Breslau 1776). — H o r m a y r ' s Archiv für Geschichte, Statistik. Literatur und Kunst (Wien, 4".) XV. Jahrgang (1824). Nr. 7tt und 77. — I. n m i!-. LsIIetirii,tiekv tMLiinik, d. i. Lumir, belletristisches Wochenblatt (Prag. ar. 8".) Jahrg. 1852. S. 232: „VHtsek .ls>3o5 ki-ii.d<' ' Il^sii^ nä I^sräin. N. Niknva", d. i. Albert Iosrf Graf Hoditz von Ferdinand V. Mikowec; — Jahrg. 18öS, S. 66, 84. 109 u. f.: „Ilrabö Itaäio na i;o8l>n'A.Iäu. iliLtoi'icko-xivotoplFNi uästw. DlL HlUnIbkona v>-pra.vu^6 «7. solar", d. i. Graf Hoditz in Roßwald, historisch'biographische Skizze nach Mühlbach von Solar. — Gräffer (Franz), Nebenstunden geschichtlich und literarischen Inhalts (Wien 1828. Sollinger, «".) S. 178: „Roßwalde in Mähren". — Taschenbuch für die Geschichte Mährens und Schlesiens von W o l n y , Jahrg. 1827, S. 189: „Briefe aus und über Schlesien von Heinrich". — Der B i o a r a p h . Darstellung merkwürdiger Personen der letzten Jahrhunderte (Halle 1802–1809. 8".) Bd. I V : „Alb. Ios. Graf von Hoditz". von Seniler.



- 1?2.b!6tt6 5 ä'un (Ünrioux. Loms I I ,  
 y. 1: „I^üttrs Lur ls eointü IIo6it2, I'un  
 äo8 Kamms» w l)Iuä äingulier <ln äix>  
 lutiti«mo ?i^io". - Ersch und G r u b e r ,  
 Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften  
 und Künste, I I . Section, 9. Theil. S. 211.  
 ^Stramberg's Angaben über die Ehe des  
 Grafen Hoditz mit der Markgräfin Sophie  
 von Bayreuth weichen von jenen anderer  
 Quellen wesentlich ab, und soll H. seine Ge.  
 malin mit Gleichgiltigkeit ja Härte behandelt  
 haben, so daß letztere endlich ihre Zuflucht in  
 Oedenburg suchen mußte; Stramberg gibt  
 jedoch die Quelle nicht an, aus der er diese  
 Mittheilung schöpfte.) - Oesterreich ische  
 N a t i o n a l - C n c y k l o p ä d i e , herausg. von  
 Gräffer und Czikann (Wien 1833, 8°.)  
 Bd. I I , S. 588. - Freihafen 1841. Fe>  
 bruarheft: „Reisescenen aus dem schlesisch<  
 mährischen Gebirge" Enthält Nachrichten über  
 Roßwaldau und seinen Besitzer den Grafen  
 Hoditz). - Kneschke (ErnstHeinrich Dr.  
 und Prof.), Deutsche Grafen'Häuser der Ge<  
 genwart (Leipzig 1332. T. O. Weigel, 8".)  
 Bd. I , S. 360. - Zur Genealogie der  
 Grasen von Hoditz. Die Hoditz oder in der  
 öechisch-mährischen Schreibweise Hodic, sind  
 ein ursprünglich polnisches, aus dem berühmten  
 Hause R o g a l l a stammendes Geschlecht,  
 welches eigentlich Hoditzki von Hoditz  
 hieß. Vom 14. Jahrhunderte an breitete sich  
 dasselbe in Mähren und Böhmen, und seit  
 1622 m Schlesien auö. Schon 1303 besaß  
 die Familie das Dorf Hoditz im vormaligen  
 Iglauer Kreise und mit 1368 beginnt die  
 ununterbrochene Stammreihe. Ulrich Iorenz  
 und Wenzeslaus Hodihky zeichneten sich  
 um 1334 in Böhmen aus und wurden für  
 ihre Verdienste von Kaiser Rudolph I I .  
 am 10. September 1603 in den Freih errn»  
 stand erhoben. Der Freiherr Georg M a -  
 ximilian, kaiserl. Oberst, Kriegs Rath, Gene<  
 ral-Kriegs» und Landescommissär in Mähren  
 und Schlesien, erhielt von Kaiser Ferdi<  
 nand I I I . am 10. Juli 1641 für sich und  
 die Familie die Reich sgrafenw ürd e und  
 Grnst Graf von H., Plenipotentarius auf  
 dem Concile zu Constanz, und Wenzel Graf  
 von H., Plenipotentarius bei Errichtung der  
 Grenzen zwischen Mähren und Ungarn, er<  
 hielten mit dem 17. Juli 1647 das Indigenat  
 in Ungarn. Ein Enkel deö ersten Grafen,  
 Geora M a x i m i l i a n , der Graf J u l i u s  
 Leopold, besaß aus seiner Ehe mit Barbara  
 Gräfin Nostiz (gest. 1693) mehrere Söhne,  
 von denen zwei die zwei Linien des Hodih'«  
 schen Grafenhauses, nämlich die Linie Hoditz'Roßwalde  
 und die Linie Hoditz'  
 Wolframitz bildeten. Die erstere erlosch  
 mit dem Grafen Albert Joseph, dem be<  
 rühmten Sonderling, dessen ausführlichere  
 Lebensskizze oben mitgetheilt wurde; die Linie  
 Hoditz' Wolframitz blüht noch zur Stunde

fort. Die Sprossen derselben sind die Söhne, beziehungsweise Enkel des Grafen: Friedrich, k. k. Oberst (gest. 8. October 1828), aus dessen Ehe mit Maria Christine aus dem alten mailändischen Geschlechte der Dei Tapitanei di vimercato (geb. 22. November 1787). Die Kinder des Grafen Friedrich sind: 1) Graf Johann Nep. (geb. 20. März 1813), k. t. pens. General-Major, das gegenwärtige Haupt der Familie ^bei Kneschke heißt es S. 362: „Der Bruder des Grafen Johann Nepomuk ist Graf Johann, geb. 2. Mai 1813“. Das ist irrig und soll heißen: „Der Bruder des Grafen Johann Nepomuk ist Graf Julius, geb. 2. Mai 1813“. Graf Iohannist (seit 20. April 1843) vermalt mit Maria Christine Anna, geb. Gräsin NkzUu von Nil-zk (geb. 16. September 1820); aus dieser Ehe stammen fünf Söhne, die Grafen Stephan (geb. 13. Mai 1846); M a r (geb. 4. März 1848); J u l i u s (geb. 3. September 1830); Franz (geb. 27. Juli 1832); Ludwig (geb. 16. September 1856). — 2) Graf J u l i u s (geb. 2. Mai 1813). k. k. Oberst in der Armee, vermalt (seit 13. August 1844) mit Johanna, geb. Gräsin zu blubenlierg (geb. 18. April 1819), aus welcher Ehe bisher eine Tochter, Angelica (geb. 31. December 1855), stammt. — 3) Graf Friedrich (geb. 9. Jänner 1824, gest. 11. März 1830), k. k. Rittmeister bei Palatinal - Huszaren Nr. 12, welcher (seit 16. Mai 1846) mit Anna Maria Freiin Aarg von Bcöenbmng (geb. 24. August 1828, gest. 24. September 1849) vermalt war, aus welcher Ehe zwei Töchter, die Gräfinen Christine (geb. 1847) und M a t h i l d e (geb. 1848). vorhanden sind. — 4) Grasin M a r i a Antoinette (geb. 20. April 1823). Auch lebt noch eine Schwester des Grafen Friedrich, die Gräfin Johanna Nepomucena (geb. 27. October 1788). — Wappen. Quabrirter Schild mit Mittelschild. M i t t e l s c h i l d . I n Blau zwei nebeneinandergestellte silberne Büffelhümer. Hauptschild. I n jedcm der vier rothen Felder ein goldener doppeltgeschweiffter, einwärts gestellter Löwe. Auf dem Schilde erheben sich drei gekrönte Turnier-Helme; der rechte und linke Helm trägt einen Löwen wie in den Feldern des Hauptschildes, der mittlere zwischen zwei silbernen Büffelhörnern eine gekrönte blauegekleidete Jungfrau mit fliegender Haare und silbernen 89 Hoechle Gürtel, welche, zwischen den Büffelhörnern hervorwachsend, jedes derselben mit einer Hand hält. Von dieser Beschreibung des Wappens, welche Siebmacher gibt, weicht die des genealogischen Taschenbuches der gräflichen Häuser ab; nach diesem ist der Schild auch quadriert mit Mittelschild; dieser ist der Länge nach von Silber und Noth getheilt, und in der silbernen Hälfte steht ein rothes, in der rothen ein silbernes Büffelhorn. Die Felder des Hauptschildes sind

in t und 4 in Roth ein silberner, in 2 und 3 in Silber ein rother Löwe. alle Löwen sind einwärts gekehrt. Andere Abweichungen theilt Kneschke im bezeichneten Werke mit. Hodjk, Anton (Flötenvirtuos, geb. zu Prag 27. März 1822). Da er ein schönes Talent für die Musik zeigte, erhielt er frühzeitig Unterricht im Violin«spiele, im Jahre 1834 wurde er im Conservatorium aufgenommen und bildete sich darin für die Flöte aus. I n den Jahren 1839 und 1840 trat er in Sol»parthien in öffentlichen Concerten auf und erntete reichen Beifall. Im Jahre 1841 ernannte ihn Ferdinand Fürst von S o b kowitz zu seinem Kammermusiker. Als solcher unternahm er seit dieser Zeit wiederholt Kunstreisen im Vaterlande und auch eine nach Rußland, welche von glänzendem Erfolge begleitet war. Hodjk lebt zu Eisenberg, dem Sommeraufenthalte des Fürsten Lobkowitz. An Hodjk's Spiele wird sein glockenreiner Ton, see«lenvoller Vortrag, große Fertigkeit in den schwierigsten Passagen und vollendete Gleichmäßigkeit deS Trillers gerühmt, alles Eigenschaften, die ihn zu den vollendetsten Virtuosen seines Instrumentes in der Gegenwart erheben. Ob er für sein Instrument etwas geschrieben, ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt. Prager Morgenpost (polit. Journal) 1838, Nr. 188. — A m b r o s (A. W. Dr.). Das Conservatorium in Prag. Eine Denkschrift (Prag 1853, G. Haase Söhne, 8«.) S. 80. — D l a b a c z in seinem „Künstlerlexikon für Böhmen und zum Theil für Mähren und Schlesien" (Bd. I , Sp. 039) gedenkt eines Hodjk, auch H o d i c o . als eines trefflichen Miniaturmalers und Kalligraphen, welcher für Albert von S t e r n b e r g . Erzbischof u^»n Magdeburg und Bischof von Leitomischl ein prächtiges Pontificale im Jahre 1376 ge»schrieben und gemalt hat. Dlabacz be»schreibt ausführlich die 42 Initial-Miniaturen dieses Pergament»Codex, der sich noch 1815 in der Bibliothek des Stiftes Strahow in Prag befand. Hoechle, Iohann Baptist (Historienmaler, geb. zu Klingenu im Can»ton Aargau in der Schweiz 19. October 1734, gest. zu Wien 1. Jänner 1832). Sohn armer Eltern, die ihn daS Töpfer»Handwerk lernen ließen, bei welcher Beschäftigung aber deS Knaben Sinn und Talent für die Kunst deutlich sich kundgaben. Durch Empfehlung gelang es ihm, 16 Jahre alt (1770), in das Stift St. Blassen zu dem dortigen Hofmaler Morat zu kommen. Nach dessen Tode begab er sich nach Augsburg, wo er unter Anleitung des Historien» und Frescomalers Hartmann mit großem Fleiß und Eifer dem Studium der Kunst oblag.

Da er den Tag über für seinen Meister zu arbeiten hatte, benutzte er die Nacht zum Selbststudium und zahlte bald zu den besten Schülern der Akademie. Nach dem er schon im ersten Jahre einen Preis erhalten, wurde ihm im zweiten Jahre der erste Preis zuerkannt. 1780 ging er nach München, wo er zu seinem Unterhalt Stunden gab, die übrige Zeit aber mit Studien der Meisterwerke in der dortigen Gallerie zubrachte. Anfänglich malte H. historisch-kirchliche Gegenstände, auf den Rath des Münchener Galleriedirectors Dorn er aber, der H.'s Talent ganz richtig erkannt hatte, ging er zum historischen Genre über, worin er bald so Bedeutendes leistete, daß ihn Churfürst Karl Theodor mit der Ernennung<sup>2</sup> Köchle 9tt zum Hofmaler überraschte. Im Jahre 1793 kam H. zum ersten Male nach Wien, er überbrachte dahin im Namen des Churfürsten ein Bild für den Kaiser Franz I. : „Nie Zusammenkunft des Kaisers mit dem Glmtünten“. bei Gelegenheit der Durchreise des Ersteren zur Krönung nach Frankfurt. H. wurde für dieses Werk von dem Kaiser ansehnlich belohnt. Bleibend übersiedelte H. erst im Jahre 1800. nach des Churfürsten Tode, nach Wien, wo er anfanglich nur kurze Zeit sich aufzuhalten gedachte. Er hatte vom kais. Hofe den Auftrag erhalten, zwei Bilder zu malen: „Nie Krönung des Amärrs“ und „Nas VanKrtt im Wmrr“, beide jetzt in Laxenburg. In kurzer Zeit vollendete er beide Bilder und sie gefielen so sehr, daß er 1802 zum k. k. Hof- und Kammermaler ernannt wurde, in Folge dessen er seinen Dienst in München aufgab und in Wien verblieb. Durch 30 Jahre ununterbrochen lebte er nun in Wien, und vollendete eine Reihe von Bildern, welche seinem Namen eine ehrenvolle Stelle in der Kunstgeschichte sichern. Groß ist die Zahl seiner Arbeiten, meistens lebensgroße Porträte, Skizzen merkwürdiger Hoffeste, kleine Conversionsstücke, viele Studien und Copien niederländischer Meister, wie z. B. Gerhardow, Meris, Ostade, Teniers u. A. Zu seinen schönsten Arbeiten, ten außer den bereits angeführten zählen: „Die Vermählung des Kaisers Franz mit Maria Antoinette“, – „Die Verhaftung des Banketten im Netze“, beide Bilder in Laxenburg; – „Die Werbung des Fürsten Verthier im Namen Apollons um die Hand Maria Antoinettes“; – „Die Vermuthung durch Pränatation mit Gräfin Karol“, beide in der Gallerie Harrach, – „Die greise Vanrr, sein Pfeifchen stappend“; – „Eine alte Frau, eine Goldmünze in den Beutel steckend“ (Brustbilder auf Leinwand, jedes 1' 6" H.. 1' 3" Br.), beide in der Belve

deregallerie. Auch sind von ihm gemalt mehrere Porträte des Kaisers Franz in den verschiedenen Ordensornaten, und eines im großen Landtagssaale zu Grah. H. starb, 78 Jahre alt, an Altersschwäche. Er ist der Vater des als Schlachtenmaler ausgezeichneten J o h a n n Nepomuk Höchle ^s. d. Folgenden^.

Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, E. A. Fleischmann. 8«.) Bd. V I , S. 205. — Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien 1835, 8°.) Bd. I I , S. 389; Bd. V I , Suppl. S. 483. — Meyer ( I . ) , Das große Conversations-Lexikon für die abbildeten Stände (Hildburghausen. Bibliographisches Institut, gr. 8<.) Bd. XV, S. !>23. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Angefangen von Professor Fr. Mülller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1«ü7, ssdncr und Seubert, gr. «".) Bd. I I , S. 387. — Stiermärker's Zoitsrift (Graz, «".) Neue Folge. V. Jahrg. (1838), I. Heft. S. 1 t8 u. f., im Aufsätze: „Entstehung des Land- und Ständehauses in Graz". — Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck. gr. «".) S. 4^ . 3«, :tt>5. — Schreiner (G. !>!-.), Grah . . . . (Grah 1«43. 8".) S. 22<;.

Höchle, Johann Nepomuk (Histo-rienmaler, geb. zu München 1790, gest. zu Wien 12. December 1833). Sohn des Vorigen, der auch in früher Jugend ein großes Talent für die Kunst, die sein Vater so erfolgreich ausübte, an den Tag legte. Die Leichtigkeit aber, mit welcher der Sohn arbeitete, machte den Vater besorgt und nur mit Widerstreben gab er dem lebhaften Wunsche seines Sohnes, auch Maler zu werden, nach. Den ersten Unterricht erhielt er bei dem bayerischen Hofmaler K o b e l l , theils im Copiren, theils im Zeichnen nach der Natur, welches letzteres dem talentvollen Knaben mehr zusagte. Als Höchle Hock der Vater nach Wien übersiedelte, trat der Sohn, 1804. in die Akademie der bildenden Künste daselbst ein, an welcher damals Füssli »Md. V, S. 1) als Director thätig war, deffen wie der Landschaftsmaler Dies ^Bd. I I I , S. 280) und W u t t k y Wohlwollen der junge Künstler sich bald erwarb. 16 Jahre alt, kam H. zu dem Schlachtenmaler D u v i v i e r nach Paris und übte sich unter dessen geistvollen Anleitung mit vielem Erfolge in der Composition. Sein langgehegter Wunsch, einen Feldzug mitzumachen, um Bataillienstücke nach der Natur aufzunehmen, ging durch das Wohlwollen Rudolph's Grafen Wrba

in Erfüllung' dieser, in besonderer Gunst bei Kaiser Franz, erwirkte H. eine Einladung, im Gefolge des Kaisers nach Frankreich zu gehen, wo die dort eben anwesenden englischen, russischen und deutschen Truppen ihm genügenden Stoff zu Studien lieferten, wie noch mehr desselben ihm die großen Manövers zu Dijon boten, denen H. auch beiwohnte. Nicht weniger Nahrung gewährte seiner schafenden Phantasie das herrliche, aus geraubten Kunstschatzen aller Staaten bestehende Klusöo Napoleon, welches eben damals wieder aufgelöst wurde. Seine Rückreise trat H. über Basel, Tirol und Oberitalien an. Eine gleich hohe Gunst wurde ihm durch seinen Mäcen Wrba, als er, um Landschaften aufzunehmen und die vorkommenden Feste zu zeichnen, im Gefolge des Kaisers die Reise nach Rom und Neapel mitmachte. Im Jahre 1820 begab sich H. gleichfalls im hohen Auftrage nach Ofen und Pesth, wo damals das große Cavallerielager stattfand. Nach seines Vaters Tode erhielt H. 1833 dessen Stelle als Hof- und Kammermaler. Leider starb H. im besten Mannesalter, nichtsdestoweniger aber sind von ihm viele Arbeiten und darunter vorzügliche vorhanden. Von den Letzteren sind anzuführen: „Nie Schlacht von Aspern“, zwei verschiedene Momente derselben nach Angabe des Fürsten Johann siechtenstein, in dessen Besitz auch beide Bilder gelangten, – „Nie verkündeten Heere, Kaiser Franz mit dem Kronprinzen Ferdinand I., und seiner Generalität umgeben, an ihrer Spitze, überschreiten die Vajassa“ (7' 3" H., 10" Br., Lwd.), dieses Bild, 1853 nach der Natur entworfen und später in Wien vollendet, befindet sich in der Belvederegalerie; – „Anisrr Mai ani der Mnrtiilznmnil“; – „Nlldllllph uoi! 'Hnbzlnlra. uor dem Priester mit dem IlirrhrlMten“; – „Albrecht !V.« non Gemplern nnd Hnhanniter-Aittern nmgebrn, zu 3ern5nlem“; – „Gurke zn Pferde“; – „Uaslik zn Pferde“: – „Sechs Momente aus dem Leben eines Hnsznren“, auf 3 Aquarellblätter“, – „Nns Schluss Imbras in Girul“, Aquarell. Auch hat Hoechle die im Steindrucke ausgeführten Skizzen zu dem Werke des Weihbischofs Iordanskij: Hauptmomente aus dem Leben des Kaisers Franz I.“ gezeichnet. Dann und wann, jedoch seltener, erscheinen Studien und Aquarelle von H. im Handel in welchem sie um gute Preise abzugehen pflegen. Außer den bei seinem Vater angeführten Quellen: Nagler, Tschischka. Oesterr. Nachrichten, Encyclopädie, Meyer das große Conversations-Lexikon und die Kunstwerke aller Zeiten und Völker, auch die Verzeichnisse der Kunstwerke, welche im Ge-

bäude der Oesterr. kaiserl. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna 1828 und 1836 ausgestellt waren.

Hock, Franz ( Director der orientalischen Akademie und Priester der Gesellschaft Jesu in Wien, geb. zu Preßburg 41. October 1749, gest. zu Wien

12. December 1833). Sohn eines Kaufmannes in Preßburg, trat er in den

Hock 92 Hock

Orden der Gesellschaft Jesu, und wurde nach dessen Aufhebung. 1777, Praefect in der orientalischen Akademie, zugleich Profeffor der Philosophie und orientalischen Sprachen. 1783 ernannte ihn Kaiser

Joseph I . an des verstorbenen Prop

stes Nekrep Stelle zum Director der Akademie, als welcher er bis zu seinem Austritte aus der Anstalt vaterländische und orientalische Geschichte und orientalische Sprachen lehrte. In Anerkennung

seiner Verdienste um'die Akademie, die unter seiner Leitung blühte, wurde er 1793 infulirter Abt von Käcs, 1818

wirklicher Abt von Zeks und trat 1832 mit dem Titel eines kais. Hofrathes in

den Ruhestand, den er nur noch 3 Jahre genoß. Die Direction Höck's steht mit dem Aufschwünge der Anstalt in engem

Zusammenhange. Ueber 100 Zöglinge gingen aus seiner Zeitung hervor, um

dem Staate auf den wichtigen Posten im Orient, zu denen sie berufen wurden,

nützliche Dienste zu leisten. H. hatte eine Sammlung von mehr denn 20.000 orientalischen

Geschäftsbriefen und anderen Schriftstücken, darunter mehrere durch ihr

Alter und ihren Inhalt merkwürdige", für die Akademie zur Uebung und Bildung

des Styls der Zöglinge zu Stande gebracht; die Bibliothek der Anstalt erhielt

unter ihm zweckmäßige Bereicherungen; insbesondere aber wurden entweder unmittelbar

von ihm oder unter seiner Oberleitung die verschiedenen sprachlichen

und geschichtlichen Lehrbücher verfaßt, auf welche sich der Unterricht in den orientalischen

Sprachen in der Akademie stützt. An der von Baron Ienisch veranstalteten

neuen Ausgabe des arabisch-türkischpersischen Wörterbuchs von Meninski

hatte H. wesentlichen Antheil; er stattete dasselbe mit zahlreichen Zusätzen aus und

besorgte die anstrengende und schwierige Correctur desselben. Auch hatte sich H.

an den beiden Werken von Ienisch: „Nistolia priorum rsAUin ^elsarum"

(1782) und „ve lati3 linFuarum orientkiwm « (1780). betheiligt. Die von

Hammer herausgegebenen „Fundgruben des Orients" enthalten aus H.'s

Feder: „Onckische Sprichwörter nmb Sentenzen". Hock. die Seele der Anstalt, welche er

33 Jahre geleitet, war auch 1797

Decan der philosophischen Facultät. 1802  
 Rector in Wien der Wiener Hochschule. Als 1827 am 30. Jahrestage seines Eintrittes in die Anstalt die Zöglinge diesen Tag festlich begingen, wurde H. mit dem Leopold-Orden ausgezeichnet. Er starb 86 Jahre alt, indem ihm vor seinem Ausscheiden aus der Akademie das Glück zu Theil geworden war, den letzten Zögling, der unter seiner Leitung war aufgenommen worden, an seinen Bestimmungsort abgehen zu sehen. Weiß von Starzensfelds (Victor), Die k. t. orientalische Akademie zu Wien (Wien 1839. C. Gerold, 8«.) S. 44. — Hottel — iVoa. 2<sup>6</sup>F. >>, soriatorss oviliciaa austriaoas soiotatis S5U (Viouuaa 1855, I'xo. Ooußr. 2lOokitariiiticaa, I'sx. 8«.) 8. 444. — Oesterreichische National-Encyclopädie, herausg. von Gräffler und Czikan (Wien 1833, 8".) Bd. I I , S. 5V1; Bd. V I , Supplement, S. 483. — Ein Bruder des Obigen, Karl Höck (theologischer Schriftsteller, geb. zu Wien 4. November 1732, gest. zu Preßburg 1787), war auch und zwar seit 1769 Mitglied des Ordens der Gesellschaft Jesu. Nach Aufhebung des Ordens trat er in die Seelsorge und war Prediger zu Preßburg. Außer mehreren einzelnen Predigten, welche 1776–1780 zu Preßburg gedruckt erschienen sind, gab er noch heraus: „Das Leben Christi als ein beständiges Leiden. . . . " (Augsburg 1779, 8«.); — „Geschichte der Menschwerdung Jesu Christi" (ebenda 1780, 8«.) und „Sammlung einiger Predigten", 2 Theile (ebenda 1784 u. 1782, 8°.). H. starb in jungen Jahren. Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftst. Mckh 93 Höft! stellcr (Leipzig 1806. Gerh. Fleischer. 8«.) Bd. V I , S. ?. — Noels? — ^-. ^ ) , wie Höckh, Karl (Musiker, geb. zu Ebersdorf bei Wien 22. Jänner 1707, gest. zu Erb st 1772). Schon sein Vater unterrichtete ihn im Violinspielen, 13 Jahre alt, kam er zum Stadtmusikus in Bruck a. d. Leitha in die Lehre. Nach beendeter Lehrzeit trat er als Hautboist in kaiserl. Militärdienste und brachte einige Jahre in Ungarn und Siebenbürgen zu. Nach seinem Austritte begab er sich vorerst nach Wien. wo Franz Benda Bd. I, S. 260<sup>^</sup> auf ihn aufmerksam wurde und sein schönes Talent würdigend, ihn auf seinen Reisen nach Breslau und Warschau mitnahm. In letzterer Stadt trat er mit Benda zugleich in Dienste eines polnischen Starosten, und zwar, da H. trefflich das Waldhorn blies, als Waldhornist. Als V e n d a 1732 Warschau verließ, sich nach Deutschland begab und in die Dienste des Prinzen von Preußen, nachmaligen König Friedrich des Großen, trat, war



er auch in der Ferne für seinen Freund  
thätig, der auf dessen Empfehlung einen  
Ruf als Concertmeister bei dem Fürsten  
von Anhalt-Zerbst erhielt, welchem Rufe  
er auch folgte. H. behielt diesen Posten  
bis an seinen Tod. H. zählte zu den  
besten Violinspielern seiner Zeit; er Hand«  
habte das Instrument in Benda's  
Manier; er war auch Componist und es  
erschieden von ihm im Stiche: „7 Partzien  
für 2 Violinen nnd M53" (Berlin 1761) und  
in Handschrift hat er 6 Symphonien,  
12 Solo und 18 Concerte für sein In«  
strument hinterlassen.  
Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographi«  
sches Lerikon der Tonkünstler (Leipzig 1790,  
Breitkopf, gr. 8".) Bd. I , Sp. 652. — Uni«  
versa l < L e t i k o n der Tonkunst. Angefangen  
von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt  
von Ed. B e r n s d o r f (Dresden 1836, R.  
Schäfer, gr. so.) Bd. I I , S. 421. — Gaßn  
cr (F. S . vr.), Uniucrscll-3exikon dcr Tonkunst.  
Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart  
1849, Frz. Köhler, Lex. 8".) S. 436. —  
HowiwHki ^ ? ö . ^ , 1^63 HlusiöienL polonais  
st Slave« anoisüg et nioäernss (?ariZ 1857,  
Marion Is Olers st 0.) 8. 263.  
Hoedel, Joachim (lateinischer Poet,  
Priester der Gesellschaft Jesu und  
Missionär, geb. zu G r a h in Steiermark  
um das Jahr 1728, Todesjahr unbekannt,  
lebte noch 1800). Er trat in den Orden  
der Gesellschaft Jesu, beendete zu Grah  
das theologische Studium und widmete  
sich dem MisfionSgeschäftö, welches er  
von 1734 bis 1770 zu Quito in Peru  
ausübte. I m letztgenannten Jahre kehrte  
er in's Vaterland zurück und wurde nach  
aufgelöstem Orden Pfarrer zu Werscheh.  
H. schrieb ein elegantes Latein und  
bewegte sich in den rhytmischen Formen  
dieser Sprache mit seltenem Geschicke.  
Unter der anonymen Bezeichnung: „UuLZ.  
und „>luLa Vbrsioksis"  
erschieden von ihm 1792 bis  
1800 zahlreiche Gelegenheitsgedichte bei  
festlichen Anlässen. größtentheils in latei«  
nischer, aber einige Male auch in deutscher  
Sprache. Stoeger m dem unten be>  
nannten Werke führt diese Festdichtungen  
nach ihren einzelnen Titeln auf.  
8orixtoi-S2 ^rovineias  
^ULtriacas 8aoi6tati8 ^ssu (Vieuuas 1836,  
I^x. OonFr. Nsokitaristicae, 8r. 8".) x. 144.  
ßöfel, Blasius (Kupferstecher und  
X y l o g r a p h , geb. zu Wien 27. Mai  
1792). Sein Vater, ein geborner Mün«  
chener, war erst Schullehrer, dann Bean>  
ter des Mercantil- und Wechselgerichts  
in Wien. Der Sohn erhielt den ersten  
Unterricht an der Zoller'schen Hauptschule  
auf dem Neubau in Wien, und da  
er ein ungewöhnliches Talent im Zeichnen  
beurkundete, nahm er auch am Zeichnen»

unterrichtete des Institutes Theil, bald alle<sup>f</sup>  
 Höftl l  
 seine Mitschüler im Zeichnen übertreffend.  
 Die gute Stimme des Knaben und die  
 Dürftigkeit der Eltern veranlaßten seine  
 Verwendung als Chorknabe, anfänglich  
 in mehreren Kirchen, später im Theater  
 an der Wien, welches er aber nach einiger  
 Zeit verlassen mußte, da sich der Vater  
 mit dem Gedanken nicht befreunden  
 konnte, seinen Sohn an einem Orte zu  
 wissen, der ihm nach der damaligen  
 Anschauung ein Gräuel ('.) war. Endlich  
 gelang es, H. an die Akademie der bil«  
 denden Künste zu bringen, an welcher  
 damals H a g e n a u e r > M . V I I , S . 193)  
 als Director wirkte; mit diesen eigmt.  
 lichen Lehrjahren für feinen künftigen  
 Beruf begannen aber auch H.'s Leidensjähre,  
 da er, in den kümmerlichsten Ver«  
 hältnissen lebend, sich auf das mühsamste  
 selbst forthelfen mußte. Während er den  
 Tag über in der Akademie zu seiner Aus«  
 bildung studierte und arbeitete, erwarb er  
 sich bei Nacht mit Illuminiren von Bildern  
 und dergleichen seinen kärglichen  
 Lebensunterhalt. Die Bekanntschaft mit  
 dem Sohne des tüchtigen Kupferstechers  
 M a n s f e l d wie der Rath des Custos  
 Egg er veranlaßten H. sich für die  
 Kupferstecherkunst auszubilden; Letzterer  
 empfahl ihn auch seinem Freunde Quirln  
 Mark, welcher aber erst durch H.'s  
 schöne Arbeiten bewogen werden konnte,  
 ihn als Schüler anzunehmen. Vier Jahre  
 arbeitete H. bei M a r k und erlernte die  
 Streichmamer mit dem Grabstichel und  
 der Nadel, bald auch die damals beliebte  
 Puncturmethode. Nach vollendeter Lehr«  
 zeit erhielt H. Beschäftigung durch Art  
 a r i a fBd. I, S. 72). diesen in Oester.  
 reichs Kunstgeschichte hervorragenden  
 Kunsthändler. 1820 bewarb er sich um  
 die Professur der freien Handzeichnung  
 an der k. k. Wiener Neustädter Militär-  
 Akademie, welche Stelle er auch erhielt  
 4 Mfel  
 und nunmehr ganz der Kunst lebte. 1827  
 unternahm er eine Reise nach Italien,  
 1829 eine zweite nach Deutschland, auf  
 welcher er in Weimar mit Goethe  
 zusammentraf. Diese zweite Reise hatte  
 H. angetreten, vornehmlich um aus dem  
 Zustande der Lithographie, die damals  
 eben einen großen Aufschwung genommen,  
 wahrzunehmen, ob für den Kupferstecher  
 noch ein Erfolg erübrige, ob nicht, welche  
 Antwort nach seiner Ansicht verneinend  
 aussiel. Um diese Zeit begannen eben in  
 England die neuen Versuche mit der  
 Xylographie und H. hatte die Arbeiten  
 von Gubitz in Berlin kennen gelernt.  
 Er warf sich nun mit allem Eifer auf die  
 Holzschnidekunst und schon sein dritter

Versuch, W a l d m ü l l e r ' s „Zlltū betende Frnn", fand so großen Beifall, daß, so viel er selbst weiß, dieser Holzschnitt in einer Auslage von 127.000 Exemplaren ver., vielfältigt wurde. H. war in Oesterreich der erste Xylograph, außer ihm waren damals in Deutschland nur noch zwei bedeutende Männer dieses Faches: Gu» bih und sein Schüler Unzelmann, beide in Berlin. Zahlreiche Bestellungen vom Auslande und vieles Zureden von Männern, welche die Zukunft dieses neuen Kunstzweiges voraussahen, bewogen H. 1834 in Wiener Neustadt ein xylographisches Institut zu errichten, welches bald 16 Kunstjünger zählte. Der Holzschnitt „die alte Frau" hatte die Aufmerksamkeit des Fürsten Metternich auf H. gelenkt, der ihm vorerst eine Erfindung anvertraute, die ein Künstler in Paris gemacht und welche darin bestand, eine Kupferstichplatte auf chemisch. mechanischem Wege beliebig zu vergrößern und zu verkleinern und womit H. auch gelungene Versuche erzielte. Jedoch zu einer gewinnmäßigen Ausbeutung dieser Erfindung kam es nicht; wohl aber mit einer zweiten, zöfel Bafel welche H. zu Stande gebracht, als ihm Fürst Metternich die von C o l l a r d erzeugten Reliefblätter vorwies, welche besonders für numismatische Werke, wie es der Pariser „^räsor luirniZinatiquo" bewiesen, eine erfolgreiche Anwendung versprachen. H. hatte bloß aus dem Ansehen der von C o l l a r d erzeugten Bilder das Verfahren entdeckt und nach einer eigenen Erfindung Reliefbilder, die damals vollendeter waren als jene Cot« lard's, erzeugt. Mit dem nachmals durch seine Falsificate zu so trauriger Berühmtheit gelangten Ritter von B o o r M . I I , S. 60) trat H. nunmehr in Verbindung und brachte nach dieser Methode eine Reihe trefflicher Platten zu dem schönen Werke: „Oesterreichs Ehren» tempel", zu Stande. Der Fürst Metternich, welcher dem erfindungsreichen Künstler sein Wohlwollen zugewendet, hatte ihn nun mit einer Sendung nach Paris betraut, um in der Porzellanfabrik zu Sevres eine Erfindung kennen zu lernen, welche dann in der kais. Porzellanfabrik in Wien angewendet werden sollte. Da brach am Vorabende seiner bereits festgesetzten Abreise, am 8. September 1834, jener verheerende Brand in Wiener Neustadt aus, welcher 633 Häuser in Asche legte und darunter Höfel's Atelier, seine Maschinen, Kunstvorrathe, von welcher letzteren jedoch ein namhafter Theil durch die Aufopferung seiner Schüler gerettet wurde. Die Pariser Reise mußte in Folge dieses Ereignisses unterbleiben,

der obdachlose H. von Wiener Neustadt  
 m das benachbarte Dorf Fischau übersiedeln  
 und wieder von vorne anfangen.  
 Er stellte eine neue Reliefmaschine auf,  
 welche ihm später, wie auch das Privi-  
 legium, von der Nationalbank abgekauft  
 wurden. I m Jahre 1837 wurde in der  
 Wiener Neustädter Militär>Akademie ein  
 neuer Studienplan eingeführt. H., dessen  
 Lehrzweig. als zur Ausbildung eines  
 kais. Ofsiciers nicht gerade nothwendig,  
 ausgeschieden wurde, verlor seine Pro-  
 feffur und erhielt wie sein College  
 Gißner M . IV, S. 19). den dasselbe  
 Loos traf. die normalmäßige Pension.  
 Durch die Verwendung des Erzherzogs  
 Rainer sollte nun H< beim Hofkriegs'  
 rathe eine geeignete Stelle erhalten. ES  
 waren schon alle Verfügungen getroffen,  
 H. sollte sich nur noch dem Kaiser in  
 Person vorstellen. Aber der Kaiser war  
 bereits erkrankt und der bald darauf er-  
 folgte Tod des Monarchen vereitelte auch  
 H.'s günstige Aussichten. Es blieb ihm  
 nur mehr sein Befugniß, eine Presse zu  
 errichten; mit dieser arbeitete er anfänglich  
 in Wiener Neustadt, machte noch  
 1837 eine Erfindung, Farbendruck mit  
 der Buchdruckerpreffe auszuführen, worauf  
 er ein Privilegium nahm und mit S o l -  
 linge r in Verbindung trat. Als er  
 später nach erlangter Bewilligung mit seiner  
 Preffe nach Wien übersiedelte, gerieth  
 er wegen Ausübung seines Befugnisses  
 in Proceß mit der Zunft, dem durch die  
 Verleihung eines förmlichen Buchdrucker»  
 befugniffes an ihn ein Ende gemacht  
 wurde. Nun löste er seine Verbindung mit  
 S o l l i n g e r und übte in Wien förmlich  
 sein Buchdruckergeschäft aus, mit seiner  
 Druckerei einen galvanoplastischen Apparat,  
 eine Stereotypie verbindend und sie  
 sozusagen zu einer eigentlichen Kunst«  
 druckerei gestaltend. Sein Geschäft stand  
 bereits in schönster Blüthe, als die Ereig-  
 nisse des Jahres 1843 mit ihrem traurigen  
 Gefolge hereinbrachen. Die in  
 Höfel's Druckerei erscheinende Zeitschrift  
 „Die Parole“, welche gegen den Mißbrauch  
 der Preffe eiferte, brachte ihn in  
 Conflicte mit der damals herrschenden  
 Partei. Entweder mußte sich H. herbei«  
 Höfe! 96 Höft!  
 lassen, seine Druckerei Zwecken dienen zu  
 sehen, die er verabscheute, oder das Geschäft  
 aufgeben. Er entschloß sich für  
 letzteres, verkaufte AlleS. Privilegium.  
 Maschinen und sonstige Vorräthe, mit  
 großem Verluste und verließ Wien, nach  
 Salzburg übersiedelnd, wo er den Rest  
 seines Vermögens durch den Ankauf  
 eines MeierhofeS gesichert hatte, auf  
 welchem er noch zur Zeit (70 Jahre alt)  
 seinen häuslichen Geschäften und der

Pflege der Kunst lebt. Die Zahl von Höfel's Werken ist groß und seine vorzüglichen Blätter sind, u. z. P o r t r ä t e : „Kaiser F r l l < , ganze Figur, im Hintergründe die Völkerschlacht bei Leipzig ( i ' 8" Br., 2" H.. punct.); – „ZK Kaiserin NarnlinaKugusta" (1^H., 91/2" Br.. in geschnittener Manier); – „Orzherzag Illhanll als 5teiri5cher Gemscnjiiger" (16" Br., 1' 3" H., in gefch. Mali.); – „Cardinal Olihrzllg Andnlph"; – „Graf GllNllrrnenr uun Mahnn"; – » Ill5eph, Palatin"; – „Vadislaus Patriarch nun Venedig"; – FMV. Nnron Faber"; – „Fupliie Schröder"; – „lji-.^chcrrr"; – „Castelli"; – „Naih Andre" – „Historienmaler Peter Krafft"; die letzteren 8 Blätter in kleinerem Formate; – „Kaiser Minnder"; – „Ludwig XVIII."; – „Feldmarschall Fürst Karl schmarzenberg": – „Fürst Blücher"; – „FM3, '. Vianchi lluca <li ^ a w l a " ; – „Harnn Haagrr"; – G. d.K. Grak Klenlln": – „Grat Gettenburn"; – „Grat Cprnin", im Ornate als Vließritter (7" H., 6" Br.); in diesem eigenthümlich gearbeiteten Blatte ist der Grabstichel mit der Punctirmanier in Verbindung gebracht; – „Mari; Grat Hietrichstein"; – „Oberst-Stallmeister Grat Orautmannsdark"; – „Weibarsi Aaimllnll", nach D a f f i n g e r , alle diese in 4". in punctirter Manier; außer diesen über Hundert kleinere Portrate, darunter die ganze kaiserliche Familie, alle steißig behandelt und sehr ähnlich; – „Friedrich Grnt Herlientein", nach Zeller (1830, 4".); – „Narl Fürst TMowiti". nach Ebendems. (1853, 4".). Von seinen geschichtlichen und anderen Blättern sind zu nennen: „Nndalph unu HauSbnrg an MtokarZ Miche", nach einem Bilde von Petter (Fol.); – „Nie Gin-, meitznng tles Urenzbilües ank dem Grzberge", ^! nach Loder; – „Ncr Zlbschied de5 VandwehrmanneZ", nach Peter K r a f f t ; – „ ^wri todte steinhühner", nach H a m i l t o n ; die Technik in Behandlung der Federn ist musterhaft; – „Nie sirbente Plage in AeWten", nach M a r t i n und le K!e ur. Elfen« beinschnitt (Fol.); – „Gliristuskupl", nach T i t t i a n (7" H., 82/3" Br., schwarze Manier); – „Ner Marktschreier", nach R i t t e r (1832); – „Gin Fnchöknpt"; – „Johannes in der Vüste", nach Raphael; – „Nie Familie »zart" (17"H.. 13"Br.). nach einem in der Familie Mozart befindlichen Oelbilde. daS Blatt ist zur Mozartfeier 1838 gestochen; – „Nrr Invalid" (20" H., 16" Br.); – „Nie Gllillette", beide nach Enhuber. Inder von S. v. Perger herausgegebenen „Belvedere-Gallerie" stach H. folgende Blätter: „Karl l . " , nach Van Dyk; – „Ner tllldte Heiland", nach Andrea del S a r t o ; – „Vnrrrtia", nach Canta«

r i n i ; – „Ner «Vraum des H. Jaseph",  
 nach R. Mengs; – „Jesus unter den  
 Schriitgelehrten" , nach S p a g n o l e t t o ;  
 „OhriZtus mit Petrus und Panlus", nach  
 CreSpi. Von Höfel's ausgezeichneteren  
 Holzschnitten sind außer Wald«  
 müller's „AlterFrau" (7"H., 32/z"Br.)  
 noch anzuführen: „Vrnns", nach C. 3e>  
 brun (gr.Fol.); – „Nie uierGnungelisten",  
 nach L. G i o r d a n o (gr. Fol.); –  
 „Madonna", nach Fühlich, zugleich  
 Farbendruck; – „Vier grosse Blatter", zu  
 einem Missale, welches nach Ungarn be-  
 Wfel 97 Höftl  
 stimmt war; überdieß arbeitete er viel fü  
 Zeitungen, namentlich für Bäuerle's  
 „Theaterzeitung". Auch größere Suiten  
 zu Werken und Sammlungen hat H. aus«  
 geführt; so mehrere Blatter für Theodoi  
 Hell's Taschenbuch „Penelope"; ander«  
 in punctirter Manier zu dem Werke  
 Classische Momente aus der Vaterlandsgeschichte.  
 Die Alterthümer zu den Acten  
 des ungarischen Museums; sechs geschicht«  
 liche Blätter (in gr. 40.) für die Nationalbibliothek  
 in Warschau u. m. a. In  
 diesem wechselfollen Leben wurde H. eine  
 um die andere Auszeichnung zu Theil.  
 I n der Akademie der bildenden Künste  
 erhielt er 1843 den Sonnenfels'schen  
 Preis; von dem Könige von Bayern  
 anläßlich des in Kupferstich ausgeführten  
 Portrats der Kaiserin K a r o l i n a  
 Augufta die goldene Medaille; aufder  
 Wiener Industrieausstellung 1833 für  
 seine Holzschnitte den ersten Preis und  
 im Jahre 1840 in Berlin für die in  
 fünf Farben und im Holzschnitte erzeugte  
 Landkarte von Wien und Umgebungen  
 die Medaille. Die Ackerbaugesellschaft  
 von Mähren und Schlesien zeichnete H<  
 1827 mit dem Diplom als Ehrenmitglied  
 aus; die Akademie der bildenden Künste  
 in Wien ernannte ihn 1824 zum Mitgliede;  
 jene in Berlin 1830 zum  
 correspondirenden Mitgliede. H. besaß  
 während seines Aufenthaltes in Wiener  
 Neustadt eine werthvolle Sammlung von  
 mehr denn hundert altdeutschen Gemälden  
 aus der Zeit von 1434–1322; zwei  
 ganze wohlerhaltene Flügelaltäre und  
 seine Gemalin eine reiche Münz« und  
 Medaillensammlung. Was mit diesen  
 Sammlungen geschehen, ob sie eine Beute  
 der Flammen geworden, ist dem Herausgeber  
 dieses Lexikons nicht bekannt.  
 Höfel hat zum zweiten Male geheirathet.  
 Seine erste Frau (gest. 1840), die er im  
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. IX. ^Gedl  
 Wer von 20 Jahren (1812) geheirathet,  
 war Karoline Mark, die Tochter seines  
 eigentlichen Lehrers in der Kupferstecher«  
 kunst.  
 Hradisch (Ioh. von), Huldigung. Prämien»

Album in Wort und Bild (Neutitschein, 1836. 40.) S. N2: Blasius Höfel von Fer«  
 rante, und mit H.'s im Holzschnitte ausgef.  
 Porträt von I. Hackenberg. – Frankl  
 (3. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, 8».)  
 1843. in der Beilage. Kunstblatt Nr. 13,  
 S. 303: „Höfel. Eine Künstlerbiographie".  
 – Hormayr's Archiv für Geschichte, Sta»  
 tistik, Literatur und Kunst (Wien, 4«.)  
 XIV. Jahrg. (1823), Nr. 40, und XV. Jahrg.  
 (1824). Nr. 37 «. 38. – K u n s t b l a t t  
 (Stuttgart, Cotta. 4".) Jahrg. 4835, S. 369.–  
 „Holzschnitte von Blasius Höfel in Wiene,  
 risch Neustadt"; – Jahrg. 4832, S. 83:  
 „Zusätze" zu dem vorigen Aufsätze. – O ester«  
 reichische National » Encyklopädie,  
 herausg. von Gräffer und Czikann (Wien  
 1833, 8».) I I . Bd. S. 393; V I . Bd. und  
 Suppl. V. 483. – Nagler (G. K. Dr.),  
 Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München  
 1838. Fleichmann, 8".) Bd. V I , S. 210.  
 – Die Künstler aller Zeiten und Völker.  
 Begonnen von Prof. Franz M ü l l e r , fort«  
 gesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stutt»  
 gart 185?, Ebner und Seubert. gr. 8«.)  
 Bd. I I , S. 387 lmit Abbildung seines Mo.  
 nogrammes auf S. 388). – Oesterreichs  
 scher Zuschauer. Herausgeg. von Ebers»  
 berg (Wien, 8«.) Jahrg. 1837, S. 732 snach  
 diesem geb. am 17. Juni 1792). – Heller  
 (Joseph), Praktisches Handbuch für Kupfer»  
 stichsammler (Bamberg 1823–1836. 3°.)  
 I I I . Bdchen. S. 136. – Katalog der  
 Ausstellung von Kunstwerken im Gebäude  
 der k. k. Akademie der bildenden Künste bei  
 St. Anna in Wien. 1828: S. 6. Nr. 36,  
 S. 7, Nr. 73 u. S. 8, Nr. 85; – und die  
 Ausstellungs-Kataloge deS (neuen) österreichischen  
 Kunstvereins. 1852: März Nr. 66;  
 1850: November Nr. 12; 1857: October,  
 November Nr. 104. – Jahresbericht des  
 vaterländischen Museums Carolino-Augusteum  
 der Landeshauptstadt Salzburg für das Jahr  
 1832 (Salzburg 1832, gr. 8°.) S. 36, Nr. 13.  
 Höfel, Johann Nepoumk (Histo»  
 ienmaler, geb. zu Pesth 1786, To-  
 .esjahr unbekannt, lebte noch 1840).  
 30. Juni 1862.) 7♀  
 Höfel 98 Höfe!

Aelterer Bruder des B l a s i u s ss. d.  
 Vorigen^; besuchte die Schulen und  
 studirte bereits die Philosophie, als er  
 sich aus eigenem Antriebe der Kunst zuwendete  
 und von Joseph K r a f f t . dem  
 Vater des berühmten Geschichtsmalers  
 Peter K r a f f t , die erste Anleitung in der  
 Geschichtsmalerei erhielt. I m Jahre 1804  
 trat er in die Akademie der bildenden  
 Künste in Wien, wo er seine künstlerische  
 Ausbildung vervollständigte und im Jahre  
 4844 einen kleinen und einen großen  
 akademischen Preis erhielt, letzteren für  
 sein B i l d : „Argeug erkennt seinen Bahn Eheseng  
 Im der Gatel am Zchwerte". Nun arbei'

tete er sießig und legte sich Geld zurück zu einer Reise in's gelobte Land der Kunst, welche er auch 1848 über Triest bis nach Neapel unternahm, auf welcher Künstlerfahrt er in allen Städten, einst durch ihre Malerschulen berühmt, Halt machte und dann über Tirol und München nach Wien zurückkehrte. H. übte die geschichtliche und in dieser vornehmlich die religiöse Malerei aus und arbeitete sehr viel für Kirchen in Niederösterreich, Mähren und Ungarn. Er hat wenig ausgestellt, weil er seine meist bestellten Arbeiten sogleich abzuliefern pflegte. Bekannt geworden sind von ihm folgende Bilder: „Nie Söhne des Niagaras als Zieger in den Illmpuchen Fpirlen welches in der Ausstellung des Jahres 4820 zu sehen war; – „Ner H. Ohristaph“ (40'H.), auf Eisenblech für die Stadt Pesth; – „Ner H. Martin“, Hochaltarblatt; – „Ner H. Antun uon Padnll“, Seitenaltarblatt, beide für die neu erbaute Kirche zu Fonsell in Nngarn; – „Ner H. stephan“. Altarblatt für die Kirche in Palota; – „Ner H. Aegqdins“, nach Ioslowitz in Mahren; – „Ner H. Grzengel Michael“, für die Kirche des Marktes Ort; – „Ner H. MagualenaVerklärung“, für die Kirche zu Enzersdorf bei Brunn im Gebirge nächst Wien (nicht wie es bei Nagler heißt: Brunn); – „Mnig NllltlM5 Gllrlllinns“, in Lebensgröße, für Pesth' – „Nie unbedeckte GinpügnizH M - riä“, im Auftrage des Grafen Zichy für die Kirche in Varsan; – „Ner V- Malrich“; – „Nie Uränung Maria“, zwei Altarblätter für Heybach in Oberösterreich; – „Grzrngel Michael den Satan in den Hüllenpinhl stürzend“, für die Kirche des Marktes Wullersdorf; – „FlMti Geburt“, für Zierotin in Mähren; – „Nrr H. Zegizuinz“, für die Pfarrkirche zu Bistriz; die letzten drei im Jahre 4828 vollendet. In früherer Zeit beschäftigte sich H. viel mit Porträtmalerei, und ist von ihm ein treffliches Bild des Patriarchen von Venedig, Ladislaus Pyrkery, vorhanden; ja die Ausstellung in Wien des Jahres 4849 zeigte sogar ein Stillleben von seiner Hand. Werke seines Pinsels sind ferner die 24 Figuren auf Goldgrund in den Zimmern, welche die Kaiserin Maria Louise bewohnte; mehrere Altarblätter in Gießhübel bei Wien, Bisamberg, Ragendorf im Marchfelde. Inzersdorf am Wienerberge, Napagedl in Mahren (3 Bilder, 4823 gemalt) und Pinkafeld (2 große Bilder. 4826 gemalt). Höfel's Bilder weisen ihm eine ehrenvolle Stelle in Oesterreichs Kunstgeschichte an. Archiv für Geschichte. Statistik. Literatur und Kunst (von Hormayr), Jahrgang XVII (1826), Nr. 116 und 117; XIV. Jahrgang



(1823). S. 218 ^zu Ende der Lebensskizze seines Bruders Blasius). – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Mülller, fortgesetzt von Dr. Klunzinger (Karlsruhe 1857. Ebner und Seubert. gr. 8«.) Bd. I I, S. 388. – Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, 8«.) Bd. V I, S. 210 sprach die. sem geb. 1788). – Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikanz Bd. I I, S. 5»4.♀

Zöftr 99 Höfken

Höfer, Mathias (Sprachforscher und Benediktiner, geb. zu Walzenkirchen in Oberösterreich 7. Februar 1734. gest. zu Kematen ebenda 2t. October 1826). Legte im Jahre 1778, in welchem er auch die heil. Priesterweihe erhielt, das Ordensgelübde ab, und trat im Benedictinerstifte Kremsmünster ein. Damals bestand in Kremsmünster noch eine Akademie ähnlich der Theresianischen Ritterakademie in Wien, um also die nöthige Ausbildung für das Lehramt zu erlangen, schickte ihn der Abt Erenbert I I I. nach Wien, um daselbst die Rechte zu hören. 1781) schrieb er auch die Dissertation „ ^ s 5" (Vindob. ^780). Als später Kaiser Joseph II. die Akademie in Kremsmünster aufhob, trat H. in die Seelsorge, u. z. wurde er 1798 Pfarrer zu Steinhaus nächst Wels. 1804 zu Kirchheim bei Gmunden und zuletzt 1842 zu Kematen, zwischen Linz und Kremsmünster, wo er auch, 72 Jahre alt, starb.

Höfer war als Schriftsteller thätig und hat sich namentlich als Sprachforscher sehr verdient gemacht, u. z. zu einer Zeit, in welcher nur wenige Gelehrte Oesterreichs daran dachten. Seine Schriften find: „Älter das unglückliche Schicksal der Gelehrten" (Wien, Sonnleithner); – „Die Volkssprache in Oesterreich vorzüglich nebst der Ansicht, nach ihrer innerlichen Verläuterung und Vergleichung mit anderen Sprachen" (Wien 18W, Linz); – „Gehörtmologisches Wörterbuch der in Oberböhmen, in der Gegend von Linz, in Oesterreich üblichen Mundart". 3 Thle. (Linz 1813, Kastner), Höfer's Hauptwerk, auf gediegener Forschung beruhend und bisher unübertroffen; – „Der blaue Montag über Anleitung; u. einem vernünftigen und vergnügten häuslichen Neben. Scherze und Orsähltn" (Linz 1808, Haslinger), welches, der erzählenden Dichtung gehörige Werkchen, in Kayser's „Bücher-Lexikon" (Bd. IH, S. 161) getrennt unter zwei Titeln aufgeführt wird. In seinem Nachlasse befanden sich mehrere Abhandlungen über ältere deutsche Literatur. Anlagen zu Wörterbüchern, Observations in Huasani anti-uü piäoium vola'kuia und ein Handbuch deutscher Reime, jungen Dich-

tern zum Behufe, alten zum Zeitvertreibe.  
Dieses letztere von beträchtlichem Umfange.  
Hagen (Theodorich). Das Wirken der Bene-  
diktiner-Abtei Kremsmünster für Wissenschaft.  
Kunst und Jugendbildung (Linz 1848. tz.  
Haältinger. 8".) S. 84. 86, 92. 94, 214. —  
O e s t e r r e i c h i s c h e N a t i o n a l ^ E n l . y t l o <  
pädagogie von G r ä f f e r und Czikan (Wien  
1835, «o.» Bd. I I , S. 394. — Neoi-olo  
8iuul Ol6mik2.nbULO l6t)0-1857 (Vieuu2,6  
185«, t^pis M. ^litii-, ^r. 8") 8. 28,  
Xr. 421. — Handschriftliche Ergänzungen  
des hochwürdigen Pater Amand  
B a u m g a r t e n aus Kremsmünster. — All»  
gemeine Wiener L i t e r a t u r - Z e i t u n g 1813,  
S. 1083. — Wiener Jahrbücher der  
Literatur 1818. I I , Anzeigeblatt. S. 37. —  
P l e h , neue theologische Zeitschrift, I X . Jahrgang.  
I , S. 2?2. sDie drei letztgenannten  
Quellen beziehen sich vornehmlich auf Hö»  
fer's Hauptwerk, das „etymologische Wör»  
terbuch".) — Nebenbei sei hier eines K a r l  
Höfer, Nadlermeister in Prag, gedacht, der  
im Jahre 1842 eine Denkmünze auf Karls»  
bad verfertigt hat. Sie zeigt auf der Kopf»  
seite einen Jäger mit der Unterschrift: „Entdeckung  
der Karlsbader Sprudel !350". und  
der Umschrift: „Klein im Nrsprunge. groß in  
seinen Wirkungen". Die Kehrseite zeigt eine  
Ansicht von Karlsbad mit der Umschrift:  
„Süßes Leben, gesundes, schönes Dasein!  
hier fand ich dich wieder". Man rühmte die  
Ausführung dieser Denkmünze als bewunderungswürdig  
rein und im Ganzen gelungen.  
Höfer hat Exemplare in französischer, italie»  
nischer, englischer, russischer, polnischer und  
üechischer Sprache angefertigt und als Erin»  
nerungsmünze dürfte sie viel verbreitet sein.  
H r a n k l (L. A.), Sonntagsblätter (Wien.  
80.) 1842. S. 532.)  
Höfken, Gustav (national'ökonomi'  
scher Schriftsteller, geb. zu Hattin-♀  
Wfken 100 Söfken  
gen in der Grafschaft Mark 14. Juli  
1811). Seinen ersten Unterricht erhielt er  
in der Volksschule seines Geburtsortes,  
dann auf der Bürger- und Gewerbeschule  
zu Hagen. I m Alter von 17 Jahren  
trat er in daS preußische Pionnier- und  
Ingenieurcorps ein und bildete sich für  
dasselbe in der vereinigten Ingenieur, und  
Artillerieschule in Berlin aus. I n seinem  
Berufe öfter die Garnison wechselnd, lebte  
er zu Köln, Berlin, Luxemburg, Coblenz.  
begann aber, von der Leerheit des mili»  
täuschen Treibens wenig erbaut, national»  
ökonomische Studien, welche, jemehr er  
sich in dieselben vertiefte, wenig dazu  
angethan waren, seine Neigung für den  
Stand, in dem er diente, zu verstärken und  
ihn in den politischen Verhältnissen seines  
Vaterlandes ein Heil für dasselbe ent»  
decken zu lassen. Sein Unmuth machte  
sich Luft in einer zu Sayn öffentlich

gehaltenen Rede, welcher rasch auf dem Fuße Untersuchung und Verurtheilung folgten. Während der Zeit seiner Haft auf dem Ehrenbreitstein betrieb er eifrigst das Studium der spanischen Sprache. Freigeworden ging H. nach Spanien, um in den Reihen der Christino's zu kämpfen, diente etwas über ein halbes Jahr als Freiwilliger im Generalstabe in Navarra und den baskischen Provinzen, ging dann nach Madrid, welches er nach mehrmonatlichem Aufenthalte verließ, und über Andalusien, Portugal, Holland in sein deutsches Vaterland zurück. Nun wirkte er als Publizist und seine in deutschen Zeitungen erschienenen Artikel brachten ihn wieder in Conflict mit der preußischen Regierung, welche ihn, als er im Früh» linge 1838 nach Berlin sich begab, um dort die akademische Laufbahn zu betreten, verhaften ließ und eine langwierige Un» tersuchung gegen ihn einleitete. Die Muße seiner unfreiwilligen Haft benutzte er zur Herausgabe seiner „Tiracinaadm“. Wieder freigeworden begab er sich vorerst nach Erlangen, später nach München, und eben im Begriffe in Augsburg sich an der „Allgemeinen Zeitung“ zu betheiligen, erhielt er, Anfang 1841, den Antrag, die Redaction der „Rheinischen Zeitung“ zu übernehmen, welchen er annahm, aber schon nach wenigen Monaten die Re» daction niederlegte. Nun unternahm er eine längere Reise durch das westliche Europa, trat darauf bei der Redaction der „Allgemeinen Zeitung“ in Augsburg ein, welche Stelle aber er auch schon nach wenigen Monaten aufgab. Nun war er mehrere Jahre schriftstellerisch thatig (H.'s im Drucke erschienenen Werke folgen unten), bis er im 1.1847 an der Redaction der „Deutschen Zeitung“, aber auch nur für ein halbes Jahr, theilnahm. Anfangs 1848 habilitirte er sich zu Heidelberg und begann social »ökonomische Vorlesungen zu halten, als die Märzereignisse hereinbrachen und auch H. auf ein anderes Gebiet riefen; er wurde von dem Kreise Hagen in die deutsche Nationalversamm» lung gewählt. I n der Paulskirche im Centrum sitzend, suchte er auf wirthschaftspolitischem Felde vermittelnd zu wirken, war auch im völkerrechtlichen Ausschuß für die Integrität der Reichsgrenzen thätig. I n Frankfurt hatte Brück den tüchtigen Publizisten kennen gelernt und in ihm den Mann erkannt, der in Neu» Österreich weiten Spielraum für eine zweck» entsprechende Thätigkeit finden konnte. Brück berief H. nach Auflösung der Nationalversammlung nach Wien, verlieh ihm die Stelle eines Ministerialsecretärs im Handelsministerium (Octo» ber 1849), worauf er 1830 zum

Sectionsrathe befördert wurde, in welcher  
 Eigenschaft er auch nach Auflösung des  
 Handelsministeriums zu jenem der Finanzen  
 Höften 101 Höften  
 zen in Verwendung kam. Unter Brück  
 war H. unablässig für die Handels-  
 politische Einigung Mitteleuropas thätig.  
 Schon sein erster Artikel über die österreichisch-  
 deutsche Zoll- und Handelsein-  
 gung vom 26. October 1849 in der  
 „Wiener Zeitung“ erregte allgemeines  
 Aufsehen, und den „Denkschriften“ des  
 Handelsministers von Brück vom  
 30. December 1849 und 30. Mai 1850  
 folgten zahlreiche Artikel aus H.'s Feder  
 in der damals von ihm redigirten Zeit-  
 schrift „Austria“, in der „Allgemeinen Zeit-  
 ung“, in der Cotta'schen „Deutschen Vier-  
 teljahrsschrift“ u. dgl. m. Seit Bruck's  
 geheimnißvollem, ebenso im Hinblick  
 auf die deutsche Frage wie auf die Neu-  
 gestaltung des Kaiserstaates unersetzlichen  
 Hingange scheint Höfken's ungewöhn-  
 lich schöpferische Kraft und seltene geistige  
 Begabung weniger gewürdigt zu werden,  
 was, da der Vorrath an Männern dieser  
 Art nicht zu groß, sehr zu beklagen ist.  
 Höfken's Schriften, soweit sie dem  
 Herausgeber bekannt geworden – denn  
 mehrere seiner amtlichen Arbeiten sind  
 ohne seinen Namen im Drucke erschienen  
 – sind: „Girarminm eines deutschen (ldküziers  
 in Spanien“. 4 Bde. (Stuttgart 1841/1842,  
 Cotta, 8".); – „Der deutsche Allllluerein in  
 seiner Fortbildung“ (ebd. 1842, gr. 8".);  
 – „Grweiterung des deutschen Handels und  
 Einüßsrs dnrch Gesellschaften, Verträge und  
 Ansiedelung. Mit besonderer Beziehung auf die  
 Errichtung einer süddeutschen Handels- und  
 Glllunizlltillnsgesellschaft“ (ebd. 1842, gr. 8".),  
 Separatabdruck aus der „Deutschen  
 Vierteljahrsschrift“; – „Belgien in seinem  
 Verhältniss zu Frankreich und Deutschland mit  
 Bezug auf die Frage der Unterscheidungssölle für  
 den Hllllnerein“ (ebd. 1845, gr. 8".'), –  
 „Englands Anstünde, Aalitik und Machtent-  
 Wickelung. Mit Beziehung auf Deutschland".  
 2 Theile (Leipzig 1846, G. Mayer,  
 gr. 80.); – „Vlaemisch-Nelgien". 2 Bände  
 (Bremen 1847. Schlotmann. gr. 8".);  
 – „Nentsche Auswanderung und Ullllllmsntilln  
 mit Hinblick auf Ungarn" (Wien 1839,  
 Gerold, gr. 8"., mit 1 Plan in 4".),  
 welche Schrift H. als Mitglied der  
 Ministerialcommission für die Coloni-  
 sation Ungarns ausarbeitete; – „Ueber  
 das Studium der Aechts- und Staütsmisrnschatten  
 mit Bezug auf die Neugestaltung des  
 höheren Unterrichtes und die Staatsprüfung in  
 Oesterreich" (Wien 1831, Iasper, gr. 8".).  
 In neuester Zeit erschien, nur unter Angabe  
 der Anfangsbuchstaben seines Na-  
 mens, die Schrift: „Die österreichischen FinnnzurMeme  
 bezüglich Bank, Valuta und Neucit"

(Leipzig 1862, F. U. Brockhaus), deren Zweck es ist, darzuthun, daß erst nach Herstellung der Valuta der Staatshaushalt geordnet werden könne, und worin H. die neuesten ministeriellen Finanzvorlagen einer eingehenden Würdigung unterzieht. Höfken, unbedingt einer der bedeutendsten Publizisten unserer Zeit, ein energischer, sicherer und zuverlässiger Charakter, ist eine zum Organisiren, Aufbauen und Beherrschen und zum Zusammenhalten geborene Natur. Seine Leistungen im Handelsfache sind von der Wissenschaftlichen Kritik als werthvolle Ergebnisse gründlicher, vielseitiger Studien, tiefen Einblicks in die Verhältnisse verschiedener Länder bezeichnet worden. H. ist Vertheidiger der Schutzzölle und Anhänger Friedrich List's. H. ist auch Mitglied der theoretischen Staatsprüfungscommission, ferner des Verwaltungsrathes der österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe und der galizischen Karl Ludwigsbahn. In jüngster Zeit wurde in den Blättern gemeldet, daß H. aus dem österreichischen Staatsdienste ausgeschieden sei. Brockhaus, Conversations-Lexikon (10. Aufl.) Bd. VHI, S. t. — Ergänzungen zu Höfken 102 Höfken  
sämmlichen Auflagen von Pierrers Universal-Lexikon. . . (Altenburg 1855, H. A. Pierrers, gr. 8<.) Vd. I , S. 447. — Meyer ( I . ) , Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, bibliograph. Instiut. gr. 8".) I I I . Supplement, band, S. 1471. — Nouvoins Viofrax l i i s s u ä r a i e . . . p u d i i s s p k r N N l . I ' i r m m v i ä o t t r ö r s s , s o u s l a ä i i e o t i o n ä s H l . I s O r . N o e l s r ( P a r i s < 8 3 0 , 8 0 . ) ^ o m . XXIV, i>. 834 Dasselbst wird er irrig Hoelfken genannt. — P a r l a m e n t s ' A l b u m . Autographirte Denkbblätter der Mitglieder des ersten deutschen Reichstages (Frankfurt a. M. 5849. S. Schreiber, kl. 8".) Bl. 31. — Die Jahreszeiten (Hamburger Unterhaltungsbblatt. schm. 4°. ) Jahrg. 1831: „Menschen und Gegenden. Reise-Erinnerungen von C. A. Schloenbach. I. Aus Holland und vom Rhein. — Porträt. Vor dem ersten Bande seines Werkes: „Vlaemisch-Belgirn" befindet sich Höfken's lithogr. Porträt. Höfken, Karl Adolph Constantin (Geschichtsforscher, O. Ö. Professor der Geschichte an der Universität in Prag, geb. in der ehemaligen Reichsstadt Memmingen im Allgau 26. März 1811). Bereits 1817 kam er, als sein Vater, k. k. Appellationsgerichts-rath, nach Auflösung des Illerkreises nach München versetzt wurde, nach der Hauptstadt Bayerns, wo er von 1823–1827 in der sogenannten holländischen (königlichen) Erziehungsanstalt das Gymnasium beendete. Als unter

dessen das Appellationsgericht des Isar«  
kreises nach Landshut verseht worden war,  
brachte dieß für ihn die in seine Lebens«  
richtung tief eingreifende Folge mit sich,  
daß er, statt sogleich die Universität zu  
beziehen, den philosophischen Curs an  
dem Landshuter Lyceum hörte, wo neben  
anderen tüchtigen Männern PH. Jacob  
Fallmerayer M . IV, S. 14H Geschichte  
und Philologie vortrug. Der  
äußerst lebhaft und anregende Vortrag  
dieses später so berühmten Gelehrten  
weckte in H. die von frühester Kindheit  
vorhandene Vorliebe für Geschichte, die  
in den letzten Jahren einer poetischen  
Anschauung und poetischen Dilettanterei  
hatte weichen muffen. Lange Zeit blieb  
auch Fallmerayer's Einfluß auf H.  
maßgebend und selbst die mit den Jahren  
gesteigerte Verschiedenheit Wissenschaft,  
licher und politischer Ansichten hat bei  
dem Schüler nie die bis zum Tode des  
Lehrers (23. April 1861) gehegte Pietät  
zu trüben vermocht. I m Herbst 1828  
bezog H., als sein Vater zum Ober«Appellationsrathe  
befördert worden war, die  
Münchener Universität als Jurist, hörte  
Puchta und M a u r e r , wandte sich aber  
mit besonderer Vorliebe den äußerst an«  
regenden Vorträgen Schell ing's zu,  
welcher den Kampf der positiven Philosophie  
mit dem Rationalismus eröffnete.  
Weniger zogen ihn die historischen Vor«  
lesungen an der damals im vollsten  
Glänze allseitiger Richtung prunkenden  
Universität an. Von Begierde erfüllt, die  
Quellen der alten Geschichte kennen zu  
lernen, beschäftigte er sich beinahe 3 Jahre  
lang in größter Zurückgezogenheit aus«  
schließlich nur mit diesen und erlangte  
dann nach mit Auszeichnung bestandenen  
Rigorosen am 1 . Juni 1831 den Doctorgrad  
der Philosophie. Bereits das nächste  
Jahr wurde ihm durch Verwendung  
Schelling's, des 'Historikers' Präsidenten  
von R o t h und des Ministerialrathes  
Freiherrn von F r e i b e r g ' E i s e n b e r g  
ein Reiseftipendium nach Göttingen zu  
Theil, wo er vom October 1832 bis  
Februar 1834 verweilte und in steter  
Berücksichtigung der allgemeinen Ge«  
schichte die in München begonnenen  
Studien fortsetzte. Anstatt nach Berlin  
zu gehen, um daselbst Ranke zu hören,  
wie H. wünschte, erhielt er sodann den  
Auftrag, sich nach Italien zu begeben, wo  
er denn auch von Mai 1834 bis Septem-  
ber 1836 vorzüglich in Florenz und Rom  
verweilte. Leider schienen die Quellen  
studien, welche er daselbst für die Periode  
von 1200-1347 machte, vergeblich  
unternommen zu sein, indem bei seiner  
Rückkehr die eigenthümlichen politischen

Verhältnisse ein Unterkommen an der Universität beinahe unmöglich machten und die höheren Orts an ihn gestellte Anforderung, die Münchener politische Zeitung inmitten der Zerwürfnisse, welche die Jahre 1837 und 1838 erzeugt hatten, zu redigiren, ihn für lange seinem Lebens» berufe zu entfremden drohte, abgesehen davon, daß sie ihn in eine Fluth dauernder Unannehmlichkeiten stürzte. Erst am 13. Jänner 1838 gelang es ihm als Privatdocent an die Münchner Uni« verfitat zu kommen, was bei der entschiedenen Abneigung des Königs gegen jeden organischen Nachwuchs der Univer« sitäten damals als etwas Außerordentliches angesehen wurde. Die nächsten vier Jahre brachten dann die Beförderung zum außerordentlichen, zum ordentlichen Professor und Mitgliede der Akademie der Wissenschaften. H. betrachtete als seine Hauptaufgabe das Lehramt, welchem er sich denn auch mit solchem Eifer zu» wandte, daß übergroße Anstrengungen ihn zwei Mal. 1840 und 1842, an den Rand des Grabes brachten. Obwohl von einer ungestörten Ausarbeitung des einmal Begonnenen somit keine Rede sein konnte, jede Arbeit stets auf das Unliebsamste auf Wochen unterbrochen wurde, entwickelte er doch nicht geringere schriftstellerische Thätigkeit als diejenige war, die in den Bereich seiner Umversitäts» Verpflichtungen fiel. Auf eine Doctor« dissertation über die Anfänge der griechi« schen Geschichte, 1831, folgten mehrere größere selbstständige Werke (sie werden weiter unten angeführt) und eine große Anzahl von Aufsätzen theils in Besnard's „Repertorium“, theils in den „Historisch-politischen Blättern“ und der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“. Als Mitglied der Akademie fiel ihm die Unterredaction der „Münchner gelehrten An« zeigen“ für das historische Fach zu, nach« dem diese schon von 1836 an größere Aufsätze aus seiner Feder erhalten hatten und bis 1831 erhielten. Diese letzteren waren Vorbereitungen theils zu einer Geschichte der deutschen Päpste, theils zu einer allgemeinen Geschichte, die ansang» lich als Umarbeitung eines früheren Werkes, später aber als Ergebniß selbstständiger Forschung erschien und vor» läufig mit der Genesis der Revolution (1836) schloß. Als das Jahr 1847, in welchem in Bayern das Vorspiel der 1848 in Oesterreich viel gewaltiger auf« tretenden Ereignisse stattfand, beinahe sämtliche (katholische) Mitglieder der historischen Classe der Akademie der Wissenschaften mit dem Verluste ihrer amtlichen Thätigkeit betraf, wurde H. gleichfalls pensionirt, dann zum Archivare

in Bamberg ernannt, wo er von Juli 1847 bis October 1831 sich mit Hebung der daselbst befindlichen bisher unbekannten archivariischen Schätze beschäftigte und die Herausgabe der Quellensammlung für fränkische Geschichte unternahm, wie auch das Material für die „Fränkischen Studien“ sammelte. Im Herbste 1831 fand sich H., dem kurz vorher eine Stelle bei der k. bayer. Gesandtschaft in Rom angetragen worden war, welcher jedoch stets darauf bestand, in seine frühere Stellung in München wieder eingesetzt zu werden, veranlaßt, den von dem kais. österreichischen Ministerium des Unterrichts an ihn ergangenen Ruf nach Prag anzunehmen und das Anerbieten einer Professur in Würzburg einfach abzulehnen. Wie er?

Zöfter 104 Mfler

in Franken fränkische Studien getrieben, warf er sich in Böhmen auf böhmische Geschichte, zu welcher die vorausgegangenen Arbeiten ihm bereits den Weg gebahnt hatten. Er entdeckte bei seinen Forschungen eine beträchtliche Anzahl böhmischer Denkmäler, die glagolitischen Fragmente, Reste eines böhmischen Gedichtes des XII. Jahrhunderts, das älteste datirte böhmische Schriftdenkmal von 1370 u. a. m., und gab nebst Papencordt's (seines früh verstorbenen Freundes) Geschichte Roms im Mittelalter, dem lateinischen Bartos (Bartholomäus von St. Aegidius Chronik von Prag im Reformationszeitalter), und dem aaronischen K58toricmin oouiti autoris (Nikolaus von Bibera) 1861, viele andere, theils schon früher begonnene, theils durch die jüngsten Zeitereignisse hervorgerufene Schriften heraus, welche weiter unten angeführt werden. Mit den in den Actenbanden der kön. böhm. Gesellschaft zuletzt herausgegebenen „Oonoitig. ?i-^6N8i<^ 1333-1413“. welches Werk für die Vorgeschichte des Husfismus einen neuen Boden bereitet, scheint H. den Abschluß der Forschungen auf dem Gebiete böhmischer Geschichte gemacht und die Absicht zu haben, zu früher begonnenen Arbeiten zurückzukehren. Höfler's Werke, theils die selbstständig erschienenen, mit welchen hier das bei Höfler's Werken sehr lückenhafte „Kayser'sche Lexikon“ ergänzt wird, und die wichtigeren seiner zahlreichen, in gelehrten Sammelwerken und Vereinsschriften mitgetheilten Abhandlungen sind: „Aur Geschichte der Anlangedtr Gmchm“ (München 1831, Auer); – „Geschichte der englischen <5imllli2te“ (Swttgart und Tübingen 1834, Cotta, 8"); – „Hie deutschen Päpste. Nach Handschriftlichen und gedruckten Guellen. 2. Abthlg. Nie Päpste Gregllr V., Clemens II. und Namasns I I . 2. Abthlg. Nie Päpste All IX., View II.;



Ftekan IX., Niculans I I . Mit einem Plane Kes  
mittelalterlichen Noms" (Regensburg 1839  
und 1840, Manz); – „Betrachtungen über  
die Ursachen, welche im Wanke des XVI. und  
XVII. Jahrhunderts den Jerkall des deutschen  
Handels herbeiführten. Festrede" (München  
1842. Franz, gr. 4".), gelesen in der  
kön. Akad. d. Wiff. 23. August 1842; –  
„Kaiser Friedrich I I . Gin Neitrag zur Nerichtigung  
der Ansichten über den Sturz der Hohenstanken"  
(München 1844, lit. art. Anstalt.  
8".); H ö f l e r hat zu dieser Arbeit Handschriftliche  
Quellen zu Rom, Paris, Wien  
und München benutzt; – „Nhrbnch der  
allgemeinen Beschichte, I. Nd. 1. und 2. Abthla...:  
Geschichte des Alterthums; I i . Vd. 11. und 2. Abthrilnng:  
Geschichte des Mittrlaltrrs (bis 1A5Z);  
III. Nd. 1. nun 2. Äbthla...: Geschichte drr nrnerrn  
Leit W5Z–180A.)" (Regensburg 1843.  
1847. 1831–1836. Manz, gr. 8".); –  
„Orlänternilsten und Snsntzr ;N der Nrde. mrlchr  
Zr. Durchlaucht der Herr Fürst nun Oettmgen-  
Nallrntein jjber die Klöster in Nayrrn gehalten  
hat" (Augsburg 1846. Schmid. 8".); –  
„Gllnrnrdat nna Ganstitutillns-Oid der Ullthuliken  
in Rilryrn. Giue histarische Nenkschritt"  
(ebd. 1847); – „Albrt von Ncham nnd  
Argestm P. Ännnren^ IV." (Stuttgart 1847,  
auf Kosten des literar. Vereins); –  
„ch.uellen2nmmlnng tür trankische Geschichte,  
Vd. I.: Nenkmrdrigkeiten des Nitters Vudmig  
von Gqb; Nd. I I : Jas Kaiserliche Nnch des  
Markgrafen Albert Achilles; Nd. I I I : Friedrich's  
von Hnhenllillic des Nischaks uun Namberg Urchtsbuch  
nun N33; Nd. IV: Nrr Hllchbernhmtcn  
ll/haritas Pirkhaimrr, Aebtissin uan «St. Olara in  
Nürnberg Denkwürdigkeiten ans dem Kelurmatilln5zeitalter"  
(Baireuth 1849, 1830,  
<832, Buchner); – „danken, Schwaben nnd  
Naiern. Gine Kede gehalten zu Onlmbach am  
s. Inli2ö50. Nebst einer archinalischen Veilag:  
Nas älteste lltiiriclle Verzeichniss der fränkischen  
Aeichsrittrrschatt nan M 5 enthaltend" (Bam<♀  
Mfler 108 Hofier  
berg 1830, Buchner, 8«.); – „Naiern sein  
Aecht nnd seine. Geschichte" (Regensburg  
1830, Manz, 8".), geschrieben zu einer  
Zeit, als im größten Gedränge deutscher  
Verhältnisse Diejenigen schwiegen, die zunächst  
berufen waren, Baierns Verhältnisse  
zu vertheidigen; – „Neber die politische  
Aeimmbemgung in N entschlang im XV. Jahr-  
Hunderte nnü den Antheil Naierns an derselben.  
Rede gehalten °m 23. Mär; 3850" (München  
1880. Franz, 4",); – „Fränkische Studien.  
Abttilg. I–VI. Ueber den van Uniser und  
Mrsten ansgehenden Versuch dns freie Valk der  
Nietmarschen dänischer Grliherrschnntt zn untermerken";  
– „Nie ältesten Arkundrn de5 Namliergrr  
Archiaes über das Gmpyrkummrn der Grafen  
nun Mrnberg, MtMZlllllern'schen Stammes"; –  
„Ner Gpistlllllirrlldri des KlaZters Neichardtsbruun,  
8,oc. IN"', – „Arknndliche Neiträge  
M Geschichte drr Mnser Brandenburg und

Oesterreich, drr Mnder Ungarn und Nähmen";  
 – „Urkunde znr Velenchtng drr Ontmickelnnsgeschichte  
 des monarchischen, aristokratischen  
 und demokratischen Elementes im deutschen  
 Neiche"; – „Whmischc Nriefe"; – „Nes  
 Herzags nan Friedland ^llänr und Verfahren, Mnrz  
 bis November 163Z"; – „Churfürst Friedrich  
 Wilhelm uon Brandenburg und sein Vrrhiiltniss  
 ^n Oesterreich wie zur Katholischen Kirche"  
 (Wien 1852–1883, 8".); – „Böhmische  
 Ztudien: I, Ner Fieg der N'öhmen über die  
 Teutschen bei Kulm M 6 ; II. ZtreMichter aut  
 die böhmische Geschichte; III. Beitrage zur  
 Geschichte der politischen Aefarmatilln; IV. Streit'-  
 lichter ant dir ^eit der GlaübenZZftnltnng"  
 (Wien 1834. 8".); – „Nie philosophische  
 Farnltät, ihre Stellung znr Wissenschaft und ^um  
 Staate. Ome Nede. . ." (Prag 1837, 8^.);  
 – „Lehrbuch der allgemeinen Geschichte tür  
 Nntergn.mullSien und Mittelschulen. Nd. I : Oeschichte  
 des Merthnms", mit 1 Atlas von  
 6 lith. Taf. und 1 Holzschn. in 4«. und  
 Fol. (Prag 1837, Tempski, 8".); – in  
 Verbindung mit P. Ios. s a f a r i k :  
 „Glagolitische Fragmente" (Prag 1837,  
 gr. 4«.), auS den „Abhandlungen der  
 k< böhm. Gesellschaft der Wissenschaften"  
 besonders abgedruckt; – „Genesis brr  
 Revolution M8–2306)" (Regensburg  
 1836, Manz. 8<>.); – „Geschichtschreiber  
 der hussitischen Bewegung in Nähmen", 1 Theil  
 (Wkn 1887. 8o.). bildet den 2. Bd. der  
 von der kais. Akademie der Wissenschaf,  
 ten herausgegebenen „Contos rsrurn  
 anätriac. Oesterr. Geschichtsquellen", und  
 zwar der Abtheilung „ZoriptorsL"; –  
 „Heinrich's IV. Plan, dem Hanse Habsbnrg  
 Italien zn entreigsen" (Prag 1839, Credner,  
 8^.), hervorgerufen durch den letzten ungerechten  
 Krieg (1839), bei welcher  
 Gelegenheit Frankreich wieder wie schon  
 unter Heinrich IV. und Ludwig XIV.  
 alles Völker- und Staatsrecht mit Füßen  
 trat. Außer diesen selbstständigen Wer»  
 ken veröffentlichte H. mehrere mitunter  
 umfangreiche Abhandlungen in gelehrten  
 Vereinsschriften und entwickelte als  
 Publizist eine große Thätigkeit. So ent»  
 halten die „Abhandlungen der  
 histor. Classe derkön. bayerischen  
 Akademie der Wiss.", Bd. HI,  
 Abthlg. 3 (1843), seinen „Rückblick auf  
 P. Bonifacius V I I I . und die Literatur  
 seiner Geschichte"; – Dieselben Bd. IV,  
 Abthlg. 3 (!844): „Analekten zur Geschichte  
 Deutschlands und Italiens"; –  
 das „ B u l l e t i n der kön. bayerischen  
 Akademie der Wiss.". 1844: „Zustände  
 in Deutschland gegen Ende des  
 X I . Jahrhunderts" (Nr. 43–32); –  
 Ueber zwei historische Manuscripte  
 Albert's von Beham und des Cardinal  
 Aegidius von Viterbo" (Nr. 24 und 23):  
 – 1845: „Ueber eine neue Quelle zur

Geschichte Kaiser Friedrich's I I . " (Nr. 2);  
 „Ueoerdie^QQHis2 roiuani" (Nr. 33);  
 – „ Ueber mehrere benutzte Handschriften"  
 (Nr. 33); – „Politische und kirchliche  
 Zöfter 106 Dossier  
 Zustände in Deutschland und Italien zu  
 Anfang des X I I . Jahrh." (Nr. 47–30)'.  
 – 1846: „Ueber den Tod Herzog Lud«  
 wig's des Kelheimers von Bayern"  
 (Nr. 73); – „Ueber den Römerzug  
 Kaiser Heinrich's V." (Nr. 99 –103); –  
 1847: Ueber vier bisher noch nicht durch»  
 suchte Weltkarten" (Nr. 23); –1848:  
 „Ueber Ritter Ludwig von Eyb" (Nr. 1);  
 – „Ueber die deutschen Reichsact>Acten"  
 (Nr. 42); – 1849 und 1850: „Ueber  
 die älteste politische Urkunde des erlauchten  
 Hauses Hohenzollern" (Nr. 24); –  
 „Historischer Ueberblick der Versuche ein  
 slavisch-magyarisches Reich zu begründen"  
 (Nr. 1); – „UrkundlicheNachrichten über  
 K. Georg's Podiebrad von Böhmen Ver«  
 such die deutsche Kaiserkrone an sich zu  
 reißen" (Nr. 4); –1851: „Ueber die  
 politische Stellung der deutschen Reichsstände  
 im XV. und XVI. Jahrh."  
 (Nr. 32); – die „Abhandlungen  
 der kön. böhmischen Gesellschaft  
 der Wiss., fünfte Folge: „Ueber die  
 politischen Lieder des unter dem Ramen  
 „Muscatblüth" bekannten deutschen  
 Dichters" I M . VIII); – „Ueber die  
 Briefe Gregor Heimbürg's, ver»  
 trauten Rathes Königs Georg von  
 Podiebrad. rücksichtlich der Politik desselben  
 gegen den böhmischen Adel" (ebd.);  
 – „Ueber den im Jahre 1260 von den  
 Böhmen bei Kulm erfochtenen großen  
 Sieg mit Bezugnahme auf einen gleich»  
 zeitigen bisher unbekannten Brief K.  
 Lothar's m." (ebd.); – „Ueber die Beziehungen  
 Böhmens zum deutschen Reiche  
 und insbesondere über die Vorspiele des  
 30jährigen Krieges meist nach ungedruck«  
 ten Quellen" (ebd.); – „Ueber die Ein»  
 Wirkungen der praktischen Seite des Huffitismus  
 auf Deutschland und Frankreich"  
 (ebenda); – das „Oberbayerische  
 Archiv für Vaterland. Geschichte":  
 „Urkundliche Beiträge zur Geschichte  
 K. Ludwig's IV. und anderer baierischer  
 Fürsten" (Bd. I (1841). S. 45>; –  
 die „Historisch.politischen Blät.  
 ter": „Die Glaub enstrennung in Tirol"  
 (Bd. V I (1841), S. 377); – „Frankreich  
 und die Revolution" (Bd. V I I und VIII);  
 – „Englische Zustände, Pariser Reist,  
 skizze" (Bd. IX, 1842); – „Beiträge zur  
 Geschichte Deutschlands", „Die Aussichten  
 in Rußland", „Romanen und Ger»  
 manen". „Englische Zustände", „Aus  
 dem Leben P. Leo's XII." (Bd. XI  
 und XII, 1843); – „s^ieileFuin romannm".  
 „Die große protestantische Association"

(Bd. X I I I , 1844); – „Ein Sendschreiben zur Verständigung und zum Frieden“, „Die Schlacht an der Vmme“ (Bd. XV, 1843); – „Der Hellenismus“. „Ueber katholische und protestantische Geschichtschreibung“ (Bd. XVI, 1848); – „MarProcop Freiherr von Freiberg Eisenberg. Biogr. Skizze“ (1832); – „Die englisch.französische Propaganda in Italien und der Carlo Alberto des 17. Jahrh.“ (Bd. XXX, 1833); – „Streiflichter auf die böhmische Geschichte“ (Bd. XXXI, 1833); – „Besnard's Repertorium“ 1843: „Denk-Würdigkeiten aus der Geschichte Süddeutschlands im 19. Jahrh.“ (Nr. 8 bis 12); – 1841: „Uebersicht des 30jährigen Krieges und seiner nächsten Folgen“ (Nr. 12-14); – „Herzog Albrecht V. von Bayern im Kampfe gegen die Glaubensspaltung“ (Nr. 38); – 1842: „Ueber die französische Suprematie im 17. Jahrh.“ (Nr. 10); – ferner enthalten die „Münchener gelehrten Anzeigen“ der Jahre 1836. 1837. 1841-1848 eine Reihe oft umfangreicher Recensionen über die hervorragenderen historischen Werke verschiedener Sprachen; das von Wetz er und Wette herausgegebene H äster 107 Högelmüller „Kirchenlerikon“ viele historische, darunter größere Artikel, als: Avignon, Berengar. Balduin, Christenverfolgung. Christine, Conrad, Cromwell, Elisabeth, Friedrich, Ferdinand, Investiturstreit, deutsches Reich u. s. w., ebenso auch die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ (1843), die „Münchener politische Zeitung“ (1838), und die „Göttinger gelehrten Anzeigen“. Auch hat H. Garzetti's römische Geschichte aus dem Italienischen übersetzt und als Einleitung einen universalhistorischen Überblick des Alterthums vorausgeschickt (Landshut 1842). ferner zu Wilh. Scherer's bei Manz in Regensburg (1842) erschienenen Uebersetzung von Alex. Mazas Geschichte der französischen Revolution Vorrede und Zusätze geschrieben und seines früh verstorbenen Freundes Papencordt's Geschichte Roms im Mittelalter herausgegeben. H ö f l e r ist correspondirendes Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien (seit 28. Juli 1831), auswärtiges Mitglied der kön. bayerischen Akademie der Wissenschaften in München, ordentliches Mitglied der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag, Ehrenvorstand des histor. Vereins für Oberfranken zu Bamberg und Ehrenmitglied der hist. Vereine für Unterfranken und Württembergisch-Franken. der sooiöts ) und der Akademie äft' H u i r i t i in Rom.

Almanach der kaiserl. Akademie der Wissen-  
schaften (Wien, kl. 8°. ) IV. Jahrg 1854,  
S. 294-300: „Verzeichniß von H.'s Schrif-  
ten (bis 1853). – Neuigkeiten, (Brünner  
polit. Blatt) 1858, Nr. 267 enthält einen  
improvisirten poetischen Toast Höfler's auf  
Radetzky, voll Schwung und mit Frei-  
muth ausgebracht). – Höfler's einfluß«  
reiche anregende Wirksamkeit als Professor  
der Geschichte wird selbst von Jenen aner-  
kannt, die mit seinen Ansichten nicht übereil!»  
stimmen. I n einer im Jahre 1852 erschiene»  
nen größeren Charakteristik, betitelt: „Höfler  
und die Geschichte" heißt es unter andern:  
„ Im Quellenstudium besteht die unbere«  
chenbare Macht unseres Höfter, die bei ihm im  
Bündnisse mit noch zwei anderen Mächten  
auftritt, von denen aber abgesondert, die eine  
bei dem stärksten Willen nur wenig, die  
andere bei dem schwächsten Willen diel zu  
viel auszurichten geeignet sind: E i n christ«  
lich Gewissen und eine mit histori«  
schem Scharfblick begabte künstleri«  
sche Meisterschaft.... Wenn H. im  
Vortrage mit kühnem Griff die Reihe durch»  
laufender Begebenheiten zusammenfaßt, –  
welche Perspective thut sich auf dem geöffne»  
ten Blick! Hier treten mehr keine Menschen  
auf, sondern der Mensch; keine Begebenhei«  
ten. sondern sich gestaltendes Leb en; keine  
einzelnen Lehren, sondern die Wahrheit;  
keine Niederlagen oder Triumphe, fondern die  
Hand des allwaltenden dreieinigen Gottes . ."  
Mit Höfler beginnt unstreitig eine neue  
Epoche für das Geschichtsstudium, in ihrer  
Wendung höchst beachtenswerth, in ihren  
Folgen bedeutungsvoll. Jede Vorlesung H.'s  
ist eine in sich vollendete künstlerische Schöpfung.  
Solch' unermeßlicher Stoff will bemeistert  
sein, und man sieht es H. nach Been«  
digung einer jeden Vorlesung an. daß sein  
physischer Organismus unter der Macht des  
geistigen Lebens gelitten hat."

Högellllliiller, Georg Ritter von (H ip.  
polog und Humanist, k. k. M a j o r ,  
geb. zu Wien 6. Februar 1770, gest.  
ebenda 44. April 1826). Der Sohn  
wohlhabender Eltern; obgleich in Wien  
geboren, wurde er vom 7. bis 46. Jahre  
in Straßburg erzogen. Später trat er  
in Militärdienste, wurde Ofsicier und  
zeigte als solcher eine besondere Vorliebe  
für die Pferdezucht und Geschicklichkeit in  
Behandlung des Pferdes. An einem  
Gestüte in Ungarn in Verwendung, bot  
sich ihm dort genug Gelegenheit, seine  
Vorliebe nutzbringend zu machen, und  
in einer guten Pferdezucht auch eine der  
Quellen des Nationalwohlstandes erkennend,  
unterließ er nichts, das von  
ihm angestrebte Ziel zu fördern. Ausf  
Hogelmüller 108 Högelmer  
eigenen Mitteln setzte er Prämien für die  
besten Pferde und für bestimmte Arbeiten

über die Veredlung und Förderung der  
Pferdezucht fest. Ja selbst mit dem Gedanken  
einer Reist nach Aegypten, Arabien  
und Syrien, in das gelobte Land der  
Pferde, trug er sich lange herum, setzte  
sich zu diesem Zwecke mit tüchtigen Orientalisten  
und Fachgelehrten in Correspon-  
denz, um mit allen Kenntnissen ausgerü-  
stet seinen Weg anzutreten, aber die politischen  
und kriegerischen Ereignisse vereitelten  
die Ausführung seines wohlorganisirten  
und ganz vorbereiteten Planes.

H ö g e l m ü l l e r hatte alle Feldzüge bis  
1848 mitgefochten und in diesem Jahre  
war er Adjutant 'des Feldmarschall 'Lieu'  
tenants Grafen Radetzky, welcher da-  
mals die Stelle eines General-Quartiermeisters  
versah. Nach eingetretenem Frieden  
trat H. seiner Wunden wegen als  
Major in den Ruhestand, überließ aber  
seine Pension dem Staate, dessen sinanzielle  
Lage damals eine sehr mißliche war.  
Das Armeekreuz und das Ehrenbürgerrecht  
von Fontainebleau, welcher Stadt  
er während der Invasion der deutschen  
Kriegsheere in Frankreich wesentliche  
Dienste geleistet, waren die Erinnerungen,  
welche er aus einem vielbewegten Kriegs-  
leben in den Ruhestand hinübernahm.

Nun aber erst beginnt jene Thätigkeit  
H.'s, in welcher er einzig in seiner Art  
dasteht und sich mit derselben Anspruch  
erworben hat auf bleibende Erinnerung  
seiner Mitbürger. Von dem Gedanken  
der Nützlichkeit einer Brandverficherung  
erfüllt, arbeitete er eine Reihe von I a h ' -  
ren unablässig an der Ausführung dieser  
Idee. Seiner Ueberredungsgabe und seinem  
rastlosen Eifer gelang es, Tausende  
und Tausende in sein Interesse zu ziehen,  
und endlich kam 1824 die so wohlthätige  
wechselseitige Brandversicherungs-Anstalt  
zu Stande, welche 1825 nach einjährigem  
Bestände 38.687 Theilnehmer mit  
114.236 Gebäuden im Schätzungswerthe  
von 26,068.400 fl. C. M. zählte und  
eine Entschädigung von 77.426 fi. für  
die in 43 Feuersbrünsten abgebrannten  
oder beschädigten Gebäude bezahlte.  
Seine Anstalt beschränkte sich nur auf  
Niederösterreich, aber mit ihrer Begrün-  
dung war der Anstoß gegeben, daß man  
in Mähren und Schlesien, in Böhmen,  
Steiermark und Illyrien an der Errich-  
tung ähnlicher arbeitete. Schon hatte er  
auch die Aufmerksamkeit des ungarischen  
Reichstages auf diesen Gegenstand zu  
lenken verstanden, als ihn mitten in  
seinen Bestrebungen der Tod ereilte.  
Ueber seine anderen humanistischen Pläne  
und Arbeiten, als: Erfindung verbesserter  
Löschwerkzeuge, Einführung zweckmäßi-  
gerer Löschanstalten, Errichtung eines  
allgemeinen Feuercommissariates für die

ganze Monarchie, einer Erziehungsanstalt armer Soldatentöchter zu tüchtigen Dienst, boten u. dgl. m., breitet sich sein Biograph im „Neuen Nekrolog der Deutschen“ ausführlicher aus. H. war auch als Schriftsteller in den verschiedenen Fächern seiner dienstlichen und freiwilligen Wirksamkeit thätig, u. z. erschienen von ihm: „Versuch über die Einrichtung der Artillerie nach dem Franzosen des Generals Aespinasse, mit Anmerkungen“ (Dresden 1801, 2. Aufl. 1811, gr. 80.); – IST»

2. H. Hs N<sup>m</sup>Ms? – (Wien, 2. Ausg. 1803, gr. 8., mit 2 Taf. j. H. übersetzte dieses Werk in die lateinische Sprache, um ihm vornehmlich in Ungarn unter dem Adel und den Pferdebesitzern möglichst Eingang zu verschaffen; – „Hermokrates“ Sögelmueller 109

h von der Antt, i<sup>eu</sup> VagZern u<sup>utl</sup> den Gegenden n<sup>nch</sup> der irnnsösischen Vearbeitung des vl. Gürrai;“ (Wien 1804. Rohrmann, mit 1 Tab. und 1 Karte, gr. 8 " . ) ; – „Anleitnilg zur Grkennwi33 des Merdealtrrs aus den Veränderungen der Sahne“ M i m ^, 8^.); – „Wünsche und Vorschläge;nr

Errichtung eines GrsirlMgsinstitntes tnr Nienstbaten" ^ 8 1 9 ) ; – „Vorschlag zur «Vheilnahme an den in Oesterreich p errichtenden Brandschaden-Versicherungsgs-PrillatanZtlilten" (1822). Die „OekonomischenNeuigkeiten"i823,Nr.13 u. 17. und 1824, Nr. 29 u. 48, enthalten nähere Mittheilungen über solche Anstalten von H ö g e l m ü l l e r selbst und von Anderen und auch die von Kudler entworfene Statuten. Sein Biograph berichtet über ihn: „Die Erde wägt ihre Männer nach Thaten, der Himmel schätzt sie nach Gesinnung und Charakter. Er verdiente neben Themistokles und A r i f t i d e s gestellt zu werden; er war unternehmend und klug wie jener, redlich und arm wie dieser. Gr war es werth, ein Bürger des freiesten Staates zu sein und blieb doch immer gehorsamer Unterthan der Monarchie. Er kroch nie; zur Erreichung gemeinnütziger Zwecke aber konnte er sich beugen. Mit welchem Enthusiasmus hingen die Leute an ihm! er sprach ihnen in's Herz. er hob alle ihre Bedenklichkeiten, er wußte zu Entschluß und Geduld sie zu bewegen. Bei den in Wiens Nähe ausgetretenen Feuersbrünsten erschien er der Erste auf der Brandstatt und wie ein Schutzgeist waltete er unter den Unglücklichen, gewann neue Theilnehmer u. s. w. Er lebte nicht für sich, er opferte sich ganz der Menschheit auf. Folgende Grabschrift wünschte er sich gesetzt zu sehen:

Hes peru s 1826. Nr. 275, 276. – Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1828, B. F. Voigt. 8".) IV. Jahrgang (1826). S. 263. – Ersch und Gruber, Allgemeine

Encyklopädie der Wissenschaften und Künste,  
 I I . Section, 9. Theil, S. 335. — Oester»  
 reichisches M i l i t ä r ' Konversations«  
 Lexikon, herausgegeben v o n I . H i r t e n f e l d  
 (Wien 1850. gr. 8".) Bd. I I I , S . 218. —  
 Oesterreichische N a t i o n a l » Encyklopädie  
 von G r a f f e r und Czikan (Wien  
 1835, 8«.) Bd. I I , S. 595. — Nach Kay.  
 ser's Bücherlexikon. I I I . Bd. S. 172. ist H.  
 am 16. April 1826 gestorben. — Wappen  
 der deutschen freiherrlichen und adeligen Fa«  
 mitten. . . (Leipzig 1833 u. f., I . O. Weigel).  
 Bd. I I I , S. 214. — Schon Högel«  
 m ü l l e r ' s Vater Johann Georg, Groß«  
 Händler in Prag, ist von Kaiser Franz mit  
 Diplom vom 14. December 1793 in den  
 Ritterstand erhoben worden. — Wappen.  
 Quadrirter Schild. 1 und 4 in Roth ein  
 silberner, die Hörner nach oben kehrender  
 Halbmond mit Gesichte und unter denselben  
 nebeneinander drei gefiederte, die Spitzen nach  
 unten kehrende silberne Pfeile, von welchen  
 der mittlere etwas tiefer als die seitlichen  
 steht; 2 und 3 von Gold und schwarz quer  
 getheilt mit einem Doppeladler von gewechselten  
 Farben, dessen Köpfe mit goldenen  
 Scheinen umgeben sind. Auf dem Schilde  
 stehen zwei gekrönte Helme. Der rechte Helm  
 trägt den Doppeladler des 2. und 3. Feldes,  
 aus dem linken Helme wächst der Hals und  
 Kopf eines einwärtssehenden feuerspeienden  
 rothen Drachen auf. Die Decken des rechten  
 Helmes sind roth und silbern, die des linken  
 schwarz und golden.  
 Höger Edler von H ö M , Joseph  
 (Poet und L a n d r a t h , geb. zu Gratz  
 2. December 1767, Todesjahr unbekannt).  
 Sein Vater war Appellations» und Hofrath  
 in Klagenfurt. Der Sohn studirte  
 in Gratz und Wien und trat dann in  
 Staatsdienste, aus welchen er als Landrath  
 zu Linz, seines zerrütteten Gesund»  
 heitszustandes wegen, in den Ruhestand  
 übertrat. I n seinen Mußestunden huldigte  
 er der Poesie und seine Dichtungen erschie«  
 nen gesammelt unter dem Titel: „Gedichte".  
 2 Bdchn. (Grätz 4793. Ferstl, 8".).  
 Wink l e r n (Ioh. Bcirt.). Biographische und  
 literarische Nachrichten von den Schriftstel«  
 Höger Höger  
 lern und Künstlern, welche in dem Herzog»  
 thume geboren sind. . . (Gratz 1810, Franz  
 Ferstl. kl. 8«.) S. 87. — Schmidl (Ad.  
 Dr.). Oesterreichische Blätter für Literatur  
 und Kunst (Wien. 4".) I I . Jahrg. (184»),  
 S. 903. — Die Höger, wie auch der Obige,  
 schrieben sich gewöhnlich Edle von Ho gen.  
 Der Adelstand kam in die Familie mit Brief  
 von Max E m a n u e l Herzog von Bayern  
 ääo. 20. Juli <691; sie wurden aber schon  
 1624 vom Erzherzoge Leopold mit einem  
 adeligen Wappen begnadet. Die Familie hat  
 sich in Steiermark und Kärnthen, wo sie ansässig  
 war. manche Verdienste erworben; namentlich



ein Johann Franz Höger, der die kaiserlichen Truppen in der Lombardie mit Geld und Lebensmitteln unterstützte und als Bürgermeister der Stadt Klagenfurt sich so verdient gemacht hat, daß ihm von Kaiser K a r l V I . mit Diplom.- Wien 11. Jänner 1718, der alte Adel bestätigt und erneuert wurde.

Höger, Joseph (Landschaftsmaler, geb. zu W i e n 47. November 1802). Der Sohn eines kaiserlichen Beamten, der nach beendeten Studien die Laufbahn des Vaters betreten sollte. Die Bekanntschaft mit Gauermann M d . V , S . 104<sup>^</sup> erweckte in ihm den Sinn für die Kunst, das Studiren wurde aufgegeben und die Akademie der bildenden Künste besucht. Graf Migazzi unterstützte den jungen talentvollen Künstler, der erfreuliche Fortschritte im Zeichnen und unter Gallertedirector Rebell im Oelmalen machte. Den wesentlichsten Einfluß auf seine künstlerische Ausbildung aber übten sein nachheriger Schwiegervater und Schwager Jacob und Friedrich Gauermann aus und die künstlerischen Ausflüge in's Gebirge, welche er mit Letzterem unternahm, schärften seinen Sinn für das Malerische in der Natur. Zur Zeit, als H. mit seinen Arbeiten in die Oeffentlichkeit trat. war in den Salons der Reichen die Aquarellmalerei beliebt geworden. Höger übte also vornehmlich dieselbe, ohne jedoch die Oelmalerei zu vernachlässigen, in welcher er später vorzugsweise thätig war. Höger's Arbeiten sind beliebt und gesucht, und er zählt zu den beschäftigtesten und fruchtbarsten Künstlern Wiens. Seine bekannt gewordenen Bilder sind in chronologischer Folge, in den Ausstellungen im Akademiegelände zu St. Anna in Wien (die mit einem " bezeichneten sind Aquarelle, alle übrigen sind Oelbilder): 1834: ^ „ N i r Mühle beim Oullinger-Falle"; - ^ „Hir Ctzrr Miihlr bei Nttchtr^aden"; -~ 1835: „Nie Kapelle in der Anmänn bei Nerchtesgaden mit WlllMhm'n" (Eigenthum des Grafen B e r o l d i n g e n ) ; - 1836: „Partie bei Nerchtesgaden gegen die Fthnlwanb am Nll'niy5-See"; - 1840: „Nina am Uagn dicharda"; - „AuZZicht am Sellerie im PinWN gegen die Saaltrluer Gebirge"', - 1841: „Napnzinerkluzter in Salzburg"; - 1844: „Sägemühle in der Gegend der ZchnerbergeZ"', - 1845: „Partie ansNerchteLgaden"- . - 1846: „Mndschlitt mit einer Hütte"; - 1847: „<15 in M M mit Hirschen" (400 f l . ) ; - 1858: „Landschaft mit Anine" (300 f l . ) ; - „Zlnsichten ans der Gegend bei Pazökan" (drei Bilder, Eigenthum des Grafen Saint Genois); - „Anpartie" (Eigenthum der Frau von Littrow); in den Monatsausstellungen des (neuen) öster

reichischen Kunstvereines: 1350:  
 „Auuartie" (Eigenthum des Grafen Saint  
 Genois); – „Steinsche GebirgFandöchntt  
 mit Kühlenlneiler" (vom Kunstvereine ange«  
 kauft um 300 fi.); – 1651: „Waldpartir  
 mit Hirsch" (Eigenthum des Herrn Ign.  
 I m r ä d y von Orovitza); – 1852:  
 „Partie bei Nerchtesglllden" (Eigenthum des  
 Herrn Bühlmeyer); – 1853: „Waldansgllng"  
 (Eigenthum des Grafen S a i n t  
 Genois); – „Wlllbpartie" (300 fi.);  
 (Eigenthum des Herrn  
 – 1854: „Malalandschatt"  
 (630 st.); – 1855: „Uülilechntte im  
 Wgler  
 'Gebirge" (300 fi.); – 1856: „Waldcapelle"  
 (330 st.); – „3Vlllli>lllnd5chlltt im  
 Gebirge" (600 fi.)', – 1857: „Wüldla  
 chatt" (280 st.)' – „Partie °N5 dem  
 ^llS5kun in Mähren" (Eigenthum des Grafen  
 S a i n t G e n o i s ) ; – 1858: „Inlü  
 ächatt" (100 ft.); – 1860: \*„Ver Ptuffenztlin  
 am Ueupllldstciner Zee" (100 fi.)', –  
 1861: \*„Nas grüSÄr Hüllentlillll llei Ueichenun"  
 (80 fi.)'. – „Pnrk in Zrbenätrin" (70 fi.);  
 .– „Im^tadrr" (Oberösterreich) (80 fi.)'.  
 – „Nie lange Nrnckr bei Ontrnstem" (84fi.).  
 Von anderen Arbeiten H ö g e r ' s , welche  
 theils im Besitze von Privaten oder in  
 Gallerten sich befinden, sind bekannt:  
 „A5lllldlllnd5chllit mit Gebirge" (2' 6" H..  
 3^ Br., in der kais. Belvederegallerie); –  
 „Küpelle im Wlllbr" (Eigenthum des Herrn  
 I . F e l l n e r ) , – „UüMchatt mit Gewitterlntt"  
 (auf Holz, 9V^" H., 1' Br.. in der  
 S a i n t Genois'schen Gallerte); –  
 „AnndZchlltt mit güthizcher Ziinle" (vordem  
 im Besitze des H. Sedelmayer).  
 Außerdem zahlreiche malerische Gegenden  
 aus Ober- und Niederösterreich. Salz«  
 bürg, Berchtesgaden und anderen Orten.  
 Auch hat H. größere Suiten heraus«  
 gegeben, als: „Ansichten ans Gber'özterreich".  
 40 Blätter (Lithogr. von E. Kaiser,  
 Qu.Fol., im Tondruck, Paterno in Wien);  
 – „AqlllllreNHnle, nebst <5antnren ^u derselbrn".  
 12 B l . (Wien, Neumann, Qu. Fol.); –  
 „Vorübungen zur Namnzcichnungs nach der Natur  
 gezeichnet". 12 B l . (Wien. Paterno. kl.  
 Qu. Fol.) – und „VllNlnstudien in Bildern.  
 Nach der Natur gezeichnet und lithographirt"  
 (Wien, Paterno, kl. Fol.). wovon bereits  
 mehrere Blätter erschienen find. Mehrere  
 der schönsten Bilder H.'s sind auch in  
 Lithographien erschienen, als: „Gine Partie  
 am UönigsSee", lithogr. von S a n d m a n n ;  
 – „Ner Zellrrsee", von Demselben; –  
 „Ner Grimmny im GnnIthale", von Libay  
 u. m. A. Höger's Arbeiten zeichnen sich  
 durch klaren, ruhigen, äußerst tüchtigen  
 Vortrag und geschmackvolle Anordnung  
 aus, Eitelberger charakterisnt H. in  
 folgender Weise: „H. gehört nicht zu  
 jenen Künstlern, die mit genialen Leicht«

fertigkeiten entzücken und fortreißen, seine Bilder haben nichts Charlatanmäßiges, Affectirtes und Kokettes, sie sind einfach, mit Besonnenheit und Sachkenntniß entworfen und durchgeführt, liegen daher außerhalb der Mode, aber verdienen die Beachtung jedes verständigen Kunstfreundes."

Kunstblatt (Stuttgart. Cotta. 4»..) 1845. S. 2tt?. - Nagler (K. G. Nr.). Neues allgemeines Künstlerlexikon (München. E. A. Fleischmann. 8") Bd. VI, S. 2<4 ^nennt ihn irrig Johann statt Joseph). - Die Künstler aller Zeiten und Völker, begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Ed. Klunzinger (Stuttgart 1337. Ebner u. Seubert, gr. 8".) Bd. I I , S. 388. - Oesterreichische National « Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1823. 8«..) Bd. I I , S. 393. - Sonntagsblätter, herausgegeben von L. A. Frantl (Wien. 8»..) Jahrg. 18«. S. 383.643.1142; Jahrg. 1847, im Kunstblatte Nr. 11, S. 65. - Die Verzeichnisse der Ausstellungen im Gebäude der Akademie der bildenden Künste zu St. Anna in Wien d. I . 1834, 1833, 1836. 184ft. 1843. 1847, 1838. - Die Kataloge der Monatsausstellungen des (neuen) österreichischen Kunstvereins, 1852.- Jänner Nr. 30. 3 l . 32; 1853.- Jänner Nr. 23; März 18. 33; September 11; October 12; !854: Februar Nr. 41; September 8; Qctober 33; 1855: April Nr 33; October 9; !'856: Jänner Nr. 1; April 23; November 94; 1857: Jänner Nr. 32; März 11; October. November 37; 1858: September Nr. 43; 1860: April Nr. 89; 18«l: März Nr. 57.

Högler, Franz ( B i l d h a u e r , geb. 1802, gest. zu Wien 12. Mai 1833). Zeigte früh Talent für die Bildhauer«kunst und besuchte, um sich in ihr auszubilden, die Akademie der bildenden Künste in Wien. welche er dynn als akademischer Zögler

Bildhauer verließ. H. arbeitete bis an seinen Tod in Wien und war es namentlich die kleinere Büste und Statuette, worin er geschätzt und gesucht wurde. Seine Arbeiten, durch charakteristische Treue in der Auffassung und lebensvolle Aehnlichkeit sich auszeichnend, wurden bald die Schmuckstücke der Salons, in denen er stark vertreten ist. Von seinen Werken, die sich meistens in den Händen von Privaten befinden, ist wenig in die Oeffentlichkeit gekommen. I n den Jahren 1843 und 1844 waren eine „Madonna" und eine „Madonna mit dem Ninde" ausge«stellt, welche beide damals als gelungene und liebliche Werke Anerkennung fanden. Von seinen Statuetten sind bekannt: „Ner regierende Fürst Liechtenstein"; - die Feldmarschälle „Nadetzkn." und „Fmst

Vmdi5ch-Gratz"; – die Generale: „Grat  
schlick", – „Jellaoio", – „Flam-Gallas",  
– „Freiherr uan Hess". – „Fürst Jablanawski";  
außerdem mehrere andere Heer»  
führer und Helden Oesterreichs; – die  
Staatsmänner: „Fürst Mettermch", –  
Freiherr nun Kiibrck". Unter seinen Büsten  
wird die Sr. Majestät des Kaisers „Franz  
Jaseph" sowohl ob ihrer Aehnlichkeit als  
ob ihrer meisterhaften Ausführung für  
sein bestes Werk bezeichnet. Der Tod –  
durch eine plötzliche Verkühlung herbei»  
geführt – raffte ihn im kräftigen Man»  
nesalter von 33 Jahren dahin.

Wiener C o n v e r s a t i o n s b l a t t (Theater-  
Zeitung), herausgegeben von Ad. B ä u e r l e ,  
1835, S. 467. – F r a n k ! (L. A. vi-.),  
Sonntagsblätter (Wien, gr. s«.) ( I I . Jahrg.)  
1843. S. 480; 1844, S. 373; 1846, S. 646.

– Ein A n t o n Högler (geb. in Salzburg  
1774, Todesjahr unbekannt) war Bildhauer  
in Salzburg, der sich unter der Leitung seines  
Vaters für die Kunst ausgebildet und zahl»  
reiche Arbeiten, als: Säulen, Portale, Vasen,  
Mosaiktische. Grabdenkmäler, Altäre in Marmor,  
Serpentin, Granit, Alabaster und Sand»  
stein vollendet hat, welche Geschmack bem»  
künden. Seine Arbeiten finden sich zerstreut  
an öffentlichen und Privatgebäuden in Salz.  
bürg, Gastein, Hallein, München, Wien und  
an mehreren Orten in Ungarn, Böhmen und  
Deutschland. ^ P i l l w e i n (Benedict), Biv'  
graphische Schilderungen oder Lexikon Salz,  
burgischer theils verstorbener, thcils lebender  
Künstler . . . (Salzburg 1821. Mayr, kl. 8«.)  
S. 99.)

ing, Franz (Schriftsteller  
und Priester der Gesellschaft Jesu. geb.  
zu Linz 4. October 1663, gest. zu  
Passau 13. October 1723). Trat.  
16 Jahre alt, in den Orden der Gesell»  
schaft Jesu, erhielt zu Wien die philosophische  
Doctorwürde und lehrte 20 Jahre  
hindurch Philosophie und Theologie an  
verschiedenen Kollegien seines Ordens.  
Darauf wurde er Präfect der höheren  
Studien zu Paffau und Gewiffensrath  
des Paffauer Fürstbischofs Grafen Rabatta.  
H. war ein guter Numismatiker  
und nach seinen Angaben wurden ver»  
schiedene Denkmünzen zu festlichen Gele»  
genheiten ausgeführt. Außer mehreren  
Schul» und Andachtsbüchern gab er her»  
aus:  
1692, ^Violm, ?0i.niiy.); – „Nichimede  
llut Kllisir WüPM i." (Zaibach 1703, I . G.  
Mayr, 4".); – „^.^z/tt  
" (I>aL5avii 1714,  
niii. 171.) s^die vier angeführten biographisch,  
genealogischen Werke fehlen in  
E. M. Oettinger's „Vidlio  
1834. 8ti6NON) schm. 40.)^; – „†  
Hoelbling 113 Whel  
Auch hat H. viele Dramen, wie sie da.

mals vornehmlich in den Iesuitencollegien  
von den Zöglingen dargestellt wurden,  
geschrieben. Er starb' im Alter von  
33 Jahren.

, I.ex. 8".) p. 143.

Hoelblillg, siehe auch:

. VIII, S. 239^

Höll, siehe: Hell, Maiimilian

d. VIII, S.

Höllner, Anton (Priester der Gesell-  
schaft Jesu, geb. zu Anfang des 18. Jahr-  
hunderts, gest. zu Wien 26. December  
1770). Trat 1713 in den Orden der  
Gesellschaft Jesu, beendete in Gratz die  
philosophischen, in Wien die theologischen  
Studien, und legte daselbst das Ordensgelübde  
ab. Er wurde nun Doctor der  
Theologie und Philosophie und versah  
das Lehramt der Philosophie mehrere  
Jahre in Wien. Im Jahre 1737 wurde  
er an den kais. Hof berufen, war daselbst  
Beichtiger des weiblichen Hofstaates, später  
mehrerer Erzherzogin und dann  
des Erzherzogs Joseph, nachmaligen  
Kaisers Joseph I. Man nennt ihn als  
Verfasser der zwei folgenden, von Anderen  
dem Jesuiten Franz Keller zugeschriebenen  
Werke:

1732) 8".);

1733, 8".).

^6«u (Visunao st

1836, I.ox. 8«.) ^). 146. —

y. Wurzbach. biogr. Lexikon. I X . lGed

Ersch und Grub er. Allgemeine Encyklo-  
pädie der Wissenschaften und Künste. I I . Sect.

<0. Theil, S. 69. — Noch mehrere Priester

der Gesellschaft Jesu tragen den Namen

H o l l e r . Franz H. (geb. zu Wien 16 Fe.

druar 1694, gest. zu Linz 14. Februar 1732)

trat 1709 in den Orden, lehrte anfänglich zu

Wien Poesie, Redekunst und Philosophie,

später wurde er nach Linz übersetzt, wo er

im Alter von 35 Jahren starb. Von ihm

sind im Drucke erschienen: ..8eäs3 paoig

Narti« ^ULT^'liei seu äesc'i'iMo I>KlIatü et

Norti r i - w c iM NuFsnii Äuois Z^auäiaie"

(Vieuuas 1723, VoiFt, s«.); — „Da luäia

^n«q.us gloriosa Mv^utlite" (Vieunab 1726,

^V. 8l.'d^on6imHuu, 8<>.)- — „speeiinLN Ni-

«tol'iac! ^'auoellarioi'um, Hu,ivsr2it2.ü8 'VWäadonLNäig

« (Visnuas 1729, 120.). Auch

veranstaltete H. die lateinische Uebersetzung

des Werkes von Eom. M a r i o t t e : „ I ' l ^ t ö

<lu lüouvklneüt 6,68 bimx", welche unter dem

Titel: „i'laotawL äk motu 2a.uai>uiQ aUo-

2 iouUij (VisunHy 1723 6t 1729, ouiu Ü3., 8«.),

erschienen ist. — Neber drei andere, I g n a z

H-, Joachim H. und M a r t i n H., die theils

in Wien geboren, oder doch daselbst und in

Linz. Gratz. Steyrr, Magenfurt, Krems im

'Lehrfache, überoieß auch schriftstellerisch thätig

gewesen, berichtet des Näheren Johann S t ö -

ger in seinem Werke „seliptores ?rov.

^UÜ>tlikca<i 6. ^, ix 146 u. 147.

Hölzel, Gustav (k. k. Hofopernänger und Liedercompositeur, geb. zu Pesth in Ungarn 2. September 1813). Sohn des in der Theaterwelt allgemein bekannten Directors, Sängers und Schauspielers Nikolaus Hölzel aus dessen Ehe mit Elisabeth Umlauf, einer Tochter des Musiklehrers Umlauf, welcher den Kaiser Franz in der Musik unterrichtet hatte. Elisabeth selbst war eine geschätzte Altsängerin. Frühzeitig für die Bühne bestimmt und mit einem ausgesprochenen Talente für den Gesang und die Darstellung begabt, wurde auch die Ausbildung des Sohnes nach dieser Richtung geleitet. 1829. 17 Jahre alt, verließ er das elterliche Haus und betrat als Sanger und Schauspieler die Oedenburger Bühne. 1830 und 1832 spielte er in Gratz unter Stoeger und kam dann mit der Oper nach Wien an das Josephstädter Theater. Im Jahre 1833 nahm er einen Antrag Dupon's für das Hof-Operntheater an und sang an demselben bis 1837, die Wintermonate zu Gastspielen auf Provinzbühnen, als Preßburg, Laibach, Olmütz u. A., benutzend. Im Jahre 1837 kam er als erster Bariton an das Königstädter Theater in Berlin, machte von dort eine Kunstreise durch Deutschland, auf welcher er theils in Opern als Gast auftrat, theils Concerte veranstaltete. 1838 reiste er nach Paris und brachte dort den Winter zu, sich mit dem Studium der bedeutendsten Sänger beschäftigend. Von Paris aus folgte er einem Antrage der Frau Birch »Pfeiffer nach Zürich, welche damals die Direction des dortigen Theaters führte, und blieb in Zürich 1838–1840, in welchem letzteren Jahre, da sich in Zürich wenig günstige Aussichten darboten, er diese Bühne verließ und sich nach Wien begab, wo er an der Oper im Kärnthnerthor«Theater ange»stellt wurde und bis zur Zeit an diesem Kunstinstitute wirkt. Von 1840 an sang er mehrere Jahre (1840–1843) während der italienischen Stagione in größeren Rollen; begab sich auch mehrere Male nach London, wo er theils Concerte gab, theils in der deutschen Oper auftrat und allgemein sehr gefiel. Auch wurde ihm die Auszeichnung zu Theil, auf Wunsch der Königin Victoria mehrere seiner Lieder für die Stimme der Königin einzurichten (zu transponieren). Im Jahre 1860 besuchte er Petersburg, Stockholm und gab Concerte mit glänzenden Erfolgen. H. ist als Sänger und Liedercompositeur thatig. Als ersterer sang er in früheren Jahren Bariton und seine

bedeutendsten Rollen waren: Richard in Bellini's „Puritanern"; Tell in Rossini's gleichnamiger Oper; Figaro im „Barbier von Sevilla"; Jacob in Mehul's „Joseph und seine Brüder"; der Jäger in Kreuher's „Nachtlager von Granada"; Zampa in Herold's gleichnamiger Oper; Pizzaro in Beethoven's „Fidelio" und der Capitän in Auber's „Schwur". In späteren Jahren sang er, wie noch heute, als Baß-Buffer, und zählen zu seinen wirksamsten Parthien: Basilio in Rossini's „Barbier"; Van Bott in Lortzing's „Czar und Zimmermann"; Gritzenko in Meyerbeer's „Nordstern"; Baculus in Lortzing's „Wildschütz"; Pompeux in Adam's „Kadi"; der Marquis de Corcy in Adam's „Postillon de Lonjumeau" und Schikaneder in Mozart's „Schauspieldirector". Als Compositeur nahm sich H. den unsterblichen Schubert zum Vorbilde und ist einer der beliebtesten Liederdichter der Gegenwart. Die Opuszahl von H.'s Compositionen beträgt gegenwärtig (1862) 122, da aber mehrere derselben öfter aufgelegt und bei den neuen Auflagen einzelne Lieder mit anderen zugleich ausgegeben worden sind. so ist eine genaue Angabe seiner Arbeiten nicht leicht möglich. Von jenen Compositionen, deren Opuszahl mir bekannt geworden, gehören zu den beliebtesten: „Na Himmel", österreichisches Lied, Op. 9; — „Ner M i Allth", Op. 12; — „schmerz", von E. M. Oettinger; — „Mumch", von A. P., zwei Lieder für Bariton, Op. 19; — „Jage« Sehnsucht", Gedicht von Gerstäcker, Op. 20; — „Nöserl und Vergißmeinnicht", von B. von Kl esheim, „Nie Macht des Gesanges", von Karoline Leonhardt-Pierson, Op. 21; — „Glockengeläute", von 3. Scheyrer, Höhel Hähel für Banton, Op. 23; — „Nn5 Lied nun der Ranze", „LiebeZtrllge", zwei Lieder, Op. 29; — „Wanderlied", „VaZserrllZe", Op. 30; — „Teutsches Matrasenlied", von Oscar Falke, Op. 36; — „Nr Thräne", Gedicht von H erloßsohn, Op. 37; — „Ner Z^llut der Velt", von U h l a n d , Lied für Sopran oder Tenor, Op. 38; — „Perlen in der Cieie". Gedicht von 3. Löwe. für Alt oder Bariton, Op. 30; — „Serenade", „Spielmlnnns Md", Op. 38; — „Nie Zlrche Mäh", Trinklied von M ü l l e r , Op. 65; — „Nie schönsten Ingen", Op. 68; — „Ner ckandalier", Op. 73; — „Nas Häuser! am Kaun", Op. 76; — „Mm", Op. 77; — „Früh- Ungsschnsncht", Op. 30; — „Nüchtgcket", Op. 81; — „Meine Sehnzucht", Op. 82; — „Ner ÄnnMSllle", Op. 83; — „MnM",

Gedicht von Helene, Herzogin von Orlean, für eine Singstimme in Begleitung des Pianoforte, Op. 84; – „Hanns und der Sperling“, Lied für Sopran, Op. 91; – „Liebessehnen. Lied ohne Worte“, Op. 93; – „Ob ich träume, ob ich umche“, von Th. Bakody, Op. 101; – „Neiterlied“, von Löwe, Op. 102; – „Nas weiss ich mohl“, von Bakody, Op. 103; – „S'Griamerl im Kinn“, Gedicht von Castelli, Op. 403; – „Im März“, Gedicht von Th. v. Bakody, Op. 1.07; – „Mein Vebster ist iui Nurf der Schmied“, Gedicht von Friedr. Sigmund, Op. 110; – „Glückstimmchen“, Gedicht von I. H. Hillisch, Op. 113; – „Nas Urr^nm Rhein“, Gedicht von Heinrich Dippel, Op. 117; – „Mir hat äum! mm Genie! trckmt“, Gedicht von Grander, Op. 118; – „Wo der Hülms Sulisüich zn ündrn izt“, Op. 121; – „Blühende Kosen“, Gedicht von Karl von Kuttelk, Op. 122. Von Compositionen, deren Opuszahl mir nicht bekannt ist, sind anzuführen: „Nllrrllrllk“, „Sehn-Zucht und Wiedersehen“, zwei Lieder; – „Ner Bursch unk sein Liebchen“, Gedicht von S. H. Mosenthal; – „Hie Gnttähene“, „In der Fremde“, zwei Gedichte von F. Gerstäcker; – „Nns ewige. Ncht“, „Nie (5rde und des Vaters Herz“, zwei Lieder; – „Ner gute Mth“, „In den Ingen liegt das Herz“, zwei Lieder für Sopran oder Tenor; – „Nas scheiden“, „Der Krieger mnd sein Mss“, „Herzuich“, drei Lieder für Alt und Bariton; – „Ms Hersnlllad“ ^siehe unten die Quellens; – „Nie Zchildmllche“, Lied für Alt oder Bariton. Hölzel ist mit Molly Gerstäcker, der Schwester des bekannten Touristen Gerstäcker, verheirathet, welche er während seines Engagements in Zürich (1838–1840), wo sie als Schauspielerin sich befand, kennen gelernt.

Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, bibliogr. Institut, 8.) III. Supplementbd. S. 1473 Mßt daselbst Franz. die Mittheilungen sind ganz irrig, Gustav Hölzel wird hier offenbar mit Franz I. Hölzel ssiehe den Folgenden^ verwechselt, auf den aber auch diese Mittheilungen nicht ganz passen. – Die Geschichte des Liedes: „Das Herz'nload“. Eine der berühmtesten Compositionen Hölzels, welche die Runde durch den Erdball gemacht, und in ihrer hinreißend elegischen Fassung gesungen, nie ihre Wirkung verfehlen wird. „Das Herz'nload“ hat eine eigene Geschichte, welche im Jahre 1860 im Wiener Blatte „der Wanderer“ mitgetheilt und dann in vielen anderen Journalen, darunter in den (Brünner) „Neuigkeiten“ 1860, Nr. 92: „Genesis des Herz'nload“ nacherzählt ward. In folgenden Zeilen sollen einige Auslassungen



nachgeholt und wesentliche Unrichtigkeiten berichtigt werden. Der Verfasser des Textes ist der Schauspieler Angelus Schrit , Kaufmannssohn aus Prag, dort um 1810 geboren, der unter dem Anagramm seines Namens als Trisch die Bühne betrat; einige Zeit in Meidling, dann unter Director Carl in Wien spielte. Im Revolutionsjahre 1848 spielte er in Ofen, schrieb ein revolutionäres Schauspiel, für welches er mit zwei Jahren Festung büßen mußte. Er hat noch 3<sup>4</sup> its andere Stücke, Prologe und Gedichte verfaßt und ist im Jahre 1861 in Armuth gestorben. Das „Herz'nload" dichtete er im Jahre 1838 in Preßburg. Veranlassung und Umstände, unter denen diese Dichtung entstand, werden ausführlich von L. A. Frankl in seinen „Sonntagsblättern" 1846. Nr. 12: „In Hamburg. Geschichte eines deutschen Volksliedes", erzählt. Hölzel paßte auf diesen Text ein Motiv an, welches er für eine Composition Weber's hielt, und das sich später als ein Werk Reißiger's herausstellte. Sie erschien also zuerst als „Weber's letzter Gedanke" in Wien im Drucke. Der Wiener Verleger wußte aber nicht, daß dasselbe Lied schon früher in einer Folge komischer Theatergesänge unter dem Titel: „Das Herzeload", Text von A. Schrit , bei Marco Berra in Prag erschienen ist. Also der Text ist nicht wie „Der Wanderer" erzählt, von Ritter von Steinhaußer, und der Antheil Hölzel's an der Composition wie er selbst erzählt, ist nur mehr untergeordneter Art, da eigentlich Reißiger den Grundgedanken der Composition verfaßt hat. — Porträte. Gustav Hölzel ist mehrere Male porträtirt. zweimal in London, und zwar einmal von Iulien gestochen; — ein anderes Bild von ihm erschien im Jahre 1847 mit dem Facsimile seines Namens: Gustav Hölzel, lithographirt von Kriehuber, gedruckt bei Höfelich in Wien. (Es gibt Exemplare in 40. und Halbfolio.) — Ein Ivan Hölzel (geb. zu Tuklad im Kaurzimer Kreise in Böhmen 18. October 1749) war ein vortrefflicher Sänger und spielte sehr gut die Violine. In seiner Jugend erlernte er die Seifensiedererei, wurde Meister und Bürger in Prag, aber das Glück war ihm nicht hold, und nun war es die Musik, von der er seinen Lebensunterhalt erwarb. Er verfertigte das zu jener Zeit in Böhmen vielbeliebte Instrument Kobza, auch Dratenka genannt, welches die Gestalt eines Halbmondes hatte, an dessen halben Zirkel ein einfacher Resonanzboden angebracht war. auf welchem aus hartem und festem Holze verfertigten, in alle Töne gleichgestimmten Halbzirkel, der mit stählernen fest angemachten Stiftchen versehen war, er mit einem Violinbogen spielte. Er mußte dieses eigenthümliche Instrument für mehrere

herrschaftliche Häuser verfertigen. WannH51<  
 zel starb, ist unbekannt, 18U8 lebte er noch  
 in Prag. »Dlabacz (Goüfr. Johann). Allgemeines  
 historisches Künstler-Lexikon für Böhmen  
 u. s w. (Prag 1813, Haase, 40.)  
 Bd. I, Sp. 643.^z – Hier sei auch noch des  
 Olmützer Buchhändlers Eduard Hölzel ge.  
 dacht, eines Mannes, der, mit den besten und  
 ältesten Firmen der Residenz rivalisirend, durch  
 seinen wissenschaftlichen Verlag die Aufmerk,  
 samkeit des literarischen Publikums auf sich  
 zieht und in demselben Werke edirt. die durch  
 ihre künstlerische Ausstattung den schönsten  
 ihrer Art beigezählt werden können. Würz«  
 bach von T a n n e n b e r g (Constant Dr.), Bi»  
 bliographisch'statistische Uebersicht der Literatur  
 des österreichischen Kaiserstaates (Wien, Staats»  
 druckerei, gr. 8<>.) m . Bericht (1855), Marg.  
 3919, 10.894, 14.277, 13.861, 26.804, 26.811  
 27.177.)–

Hölzel von Sterustein, siehe: Belcel-  
 Sztersztyn M < v m , S. 24(h.  
 .hölzl, Franz Seraph. Thomas (T o n>  
 setz er und Domcapellmeister, geb. zu  
 Malaczka in Ungarn 14. März 1808).  
 Daß Ungarn sein Geburtsland ist, ist  
 mehr ein Zufall; seine Mutter von Wien  
 befand sich eben zu Malaczka auf Besuch  
 bei Freunden. H. ist der Zweitälteste  
 Sohn eines k. k. Beamten (sein älterer  
 Bruder Joseph ist k. k. Sectionsrath  
 bei der obersten General»Rechnungs-  
 Controlsbehörde in Wien). Nach dem  
 Wunsche seiner Eltern sollte er sich den  
 Studien widmen und zu diesem Zwecke  
 besuchte er auch das Piaristengymnasium  
 in der Iosephstadt, fühlte sich aber in der  
 an diesem Gymnasium befindlichen Ge»  
 sangschule, welche unter der Leitung des  
 Ritters von Henneberg stand, weit  
 behaglicher und wurde auch seiner schnel»  
 len Fortschritte wegen in kurzer Zeit  
 schon auf dem Kirchenchore verwendet.  
 Indem H.'s Neigung zur Musik eine  
 stets vorherrschendere wurde, so gestatte«  
 ten ihm die Eltern, sich ganz derselben  
 widmen zu dürfen, und ließen ihn als  
 Zögling in das vom Grafen Ferdinand  
 P a l f f y 1823 am k. k. priv. Theater an  
 der Wien errichtete Musikinftitut eintreten,†  
 Höhl  
 deffen Director Ludwig Schwarzbök  
 war und in welchem die Zöglinge Unterricht  
 im Gesänge. Violine, Violoncello,  
 Fortepiano, Generalbasse und in der italienischen  
 Sprache erhielten. Als aber  
 dieses Institut, in welchem Graf Palffy  
 junge Kräfte für die Oper oder für's  
 Orchester heranzubilden beabsichtigte,  
 schon nach vier Jahren wieder aufgelöst  
 wurde, ward H. nach überstandener  
 Mutation in den damals vereinigten  
 Theatern an der Wien und im k. k. Hof»  
 Opemtheater unter Barbaja im Chöre

verwendet. Aber schon nach ein paar Jahren verließ H. die theatralische Laufbahn, um seine Studien bei Erasmus Keßler und bei Ritter Ignaz von Seyffried zu vollenden. 1827 wurde H. Professor des Generalbasses beim Musikvereine „zur Bildung der Schulpräparanden für echte Kirchenmusik bei St. Anna“ und wirkte daselbst bis zum Jahre 1830, in welchem er eine Kunstreise nach Polen machte, dort beim Fürsten Heinrich Lubomirsky die Musikmeisterstelle annahm, welche er aber, nachdem die Revolution 1831 ausbrach, wieder aufgab und nach Wien zurückkehrte, wo er bald ein gesuchter Lehrer war. Bisher hatte H. mehrere Kirchenkompositionen geschrieben, welche auf verschiedenen Chören zur Aufführung gelangten, darunter ein „Anka Hon“, das in der Hofpfarre bei St. Augustin eine beifällige Aufnahme fand. Holz l's wahres künstlerisches Streben brachte ihn in freundschaftliche Berührung mit den Leitern der seiner Zeit berühmten Oouo6rt 8^iritu,6iL) Baron 3 annoy, Karl Holz und Titze, deren ausübendes Mitglied H. auch bald wurde. Mit welcher Sorgfalt aber man damals bei Aufführungen zu Werke ging, erhellt aus der Thatsache, daß bei der Ouvertüre „U von Cherubini Baron Lannoy die Triangel, Titze die Cinellen und Hölzl die große Trommel handhabten. 1841 vollendete H. das für ihn von Anton Ritter von Perger gedichtete Oratorium „Noah“ in zwei Abtheilungen, welches am 21. März im Saale des Konservatoriums zur Aufführung kam. Chor und Orchester waren das des k. k. Hof-Operntheaters, an deren Spitze Professor Georg Hellmesberger Vater >M. V I I I , S. 284^ stand. Das mit aller Liebe von Seite der mitwirkenden Künstler ausgeführte Werk wurde mit großem Beifalle aufgenommen. Da sich aber für H. ungeachtet dieser Erfolge dennoch keine Aussicht eröffnete, sich in Wien eine minder kümmerliche Existenz zu erringen, so nahm er den ihm von seinem Freunde Professor I< Fisch Hof Md. IV) S. 234^ gestellten Antrag an, als artistischer Director des Musikvereins nach Innsbruck zu gehen. In kurzer Zeit fand H., der sein Amt mit Liebe und Eifer versah, in Innsbruck festen Boden, gewann Männer wie I)r. Schuler. Alois F l i r j M . IV, S. 267^, Böhm, Baumgarten, Dr. Stotter u. A. zu Freunden und wurde der Liebling der akademischen Jugend, welche er zu einer Liedertafel vereinte. Diese Liedertafel wurde bald allgemein beliebt, wo nur immer ihre Chöre ertönten,

strömte das Volk herbei; ein neues ungekanntes Leben begann, und Hölzl wird mit Recht in seinem Ehrendiplome als erster Gründer der Liedertafel benannt, auch dürfte die Innsbrucker Liedertafel die erste im österreichischen Kaiserstaate gewesen sein. Als was aber dieser gesellige, völlig harmlose Verein in maßgebenden Kreisen angesehen wurde, erhellt aus einer von dem Grafen Sedlnitzky 1842 erlassenen Verfügung, Oöhl.

nach welcher, als behördlich angefragt ward. ob die Liedertafel zu gestatten sei, bedeutet wurde, daß sie wohl nicht zu verbieten, jedoch nur stillschweigend zu dulden sei. Im August 1843 erhielt H. den Ruf als Domcapellmeister nach Fünfkirchen in Ungarn. H. nahm denselben in der Voraussetzung an, daß ihm nun jene Mittel zu Gebote stehen würden, welche von einem gut fundirten Chöre zu erwarten find. Aber seine Erwartungen gingen nicht ganz in Erfüllung, und obgleich in Ungarn geboren, stellen sich ihm als „Fremden“ nicht geringe Hindernisse entgegen. Diese im Ganzen wenig erquicklichen Verhältnisse äußern jedoch auf H.'s Compositionstalent keine nachtheilige Wirkung, denn innerhalb der 49 Jahre (1843 bis 1862) seiner Wirksamkeit in Fünfkirchen hat H. eine nicht geringe Anzahl von Tonstücken für die Kirche, Kammer und den Gesang vollendet. In der Zwischenzeit, im Jahre 1844, folgte H. auch einer Einladung des Wiener Chorregentenvereins, die Aufführung seines Oratoriums, welche am 3. November g. I. unter Mitwirkung von 300 Personen und in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers im kais. großen Redoutensaal stattfand, persönlich zu dirigiren. Im Jahre 1832 erhielt H. anlässlich der S. Majestät dem Kaiser gewidmeten großen Messe (in D) die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft; das Werk selbst aber wird im kais. Hofmusikarchive aufbewahrt. H.'s (Kompositionen sind: Kirchliches: 6 solenne Meffen, 17 kleine, 4 Vocale für Männerstimmen, 6 vocale für gemischten Chor; 13 Graduale; 16 Offertorien (7 Hymnen-Offertorien für gemischten Chor und Orgel, Wien, bei Franz Glöggl); 1 großes Requiem für Männerstimmen und Orchester; 3 kleine Requiem; 3 T's vsum (in C, zur Vermählungstier Sr. Majestät, Wien, bei F. Glöggl); 6 Antur 6i-Fo; 2 nte spiritns; 1 Noos; 14 Vesperpsalmen; 3 Vesperhymnen; 1 Hymne (^vs rnai-iL Ltolla für Solo Sopran, Viola, Violoncello und Orgel, Wien, bei F. Glöggl). — Kammermusik: 7 Streichquartette: 1. v-äui

(Wien, bei F. Glöggl). 2. V-uioii (bei Demselben), 3. O-äur. 4. ^is-moll. 3. ^-moii, 6. Vs-äur, 7. l^moU; — 3 Quintetten: 1. k'-iuoii, 2. 3-äur. 3. Oäur; — 2 Sonaten für Fortepiano und Violine: 1. Ns-<äur (Wien, bei F. Glöggl), 2. OllioU, für Pianoforte allein, Gigue, Scherzo; — 8 kleine charakteristische Stücke. — Für Gesang: „Hnb5tme!llnchlllie" (Wien, bei Spina); — „An Znleikll", 4 Lieder; — „MMenlieder", 4 (bei F. Glöggl); — „Mder aus der Zchmitz", 3 Lieder, Beilage zu Dr. August Schmidt's „Wiener Musik-Zeitung" 1841 (bei Spina); — „Neder Kr die Jugend"; — „Waldstimmen", 4 L. ; — „Ans dem Kind erparad lese", 4 3. (Wien, bei F. Glöggl); — „Ner Negmrlllue" (Pesth, bei Nor. Grinzweil); — „Na2 Kind in der VlllkZchlucht" (Wien, bei Artaria); — „Ner «Trompeter"; — „Na5 Mieüerönden" (bei Spina); — „ I n die Ferne"; — „GrennungIklage"; — „Ne3 Nlenschenherzeng Gdbe und Fwtli"; — „Nie Flüchtende"; — für Männerchöre: „An die Freude" (bei F. Glöggl); — Liedertafellied: „Hie A i t der Äüpfe iZt unriiber" (bei Demselben); — „ Im Walde"; — „Uaute Frendr"; — „Deutscher Männer Fe5tge5llng". — FürOrchester: 2 Concert«Ouvertüren; 1 Symphonie in ^iL-moii; Oratorium: „Muh", in 2 Abtheilungen; Oper: „Nie Llllanna". romantische Oper in 3 Acten, schon 1847 vollendet und für das Theater an der Wien, wo sie zur Aufführung angenom» men wurde, eingerichtet. Die Auflösung? Höhl 119 der Oper des Theaters an der Wien vereitelte jedoch die Aufführung. H. ist Ehrenmitglied des Mufikvereins zu Inns» brück, des Dom-Musikvereins und Mozarteums in Salzburg, des Günser Musik» Vereins und des Wiener Chorregenten» Vereins. Monatschrift für Theater und Musik. Herausgegeben von Ios. Klemm (Wien, Wal« lishausser. 4«.) I . Jahrg. (1835), S. 264 lnach dieser geb. am 14. März 1808). Fremden b l a t t (Wien, 4".) 1861. Nr. 341. — AllgemeineTheater-Zeitung, her« ausgegeben von Adolph B äuerle (Wien, 4o.) 1844, Nr. 266. — Neue Wiener Musik» Zeitung, herausgeg. von Franz Glöggl, Jahrg. 1844, S. 44 ^nach dieser geb. am 16. März 1808). — Frank! (3. A.). Sonn» tagsblätter (Wien. 8«>.) I H . Jahrg. (1844), S. 1061. — Meyer (I.). Das große Conversations'Lerikon für das gebildete Publikum (Hildburghausen, bibliogr. Institut, gr. 8».) HI. Suppl. Bd. S. 1473 ^ganz unrichtige Mittheilungen, von denen nicht bestimmt anzugeben ist, ob sie auf Franz Seraph. H. oder auf den vorigen Gustav Hölzel ^S. 113) passen, da sie sowohl in Bezug auf

den Einen wie den Andern falsch und lüthen»  
 haft sind).  
 Höhl, Heinrich Joseph ( L i t e r a t o r  
 und k. k. R e g i e r u n g s r a t h , geb. zu  
 Süßenbrunn im Marchfelde 10. November  
 1784). Sohn eines herrschaftli»  
 chen Verwalters, trat er nach vollendeten  
 Gymnasialstudien in Krems 1799 in den  
 Orden der Piaristen und wurde alsbald  
 im Lehramte für die dritte Classe in der  
 Hauptschule zu Horn verwendet. Schon  
 nach vierthalb Jahren verließ er den  
 Orden, begab sich nach Wien, beendete  
 die höheren Studien und erhielt 1811  
 eine Anstellung im k. k. Bücherrevifions»  
 amte, in welchem er 1813 zum zweiten  
 Bücherrevisor und 1833 zum Amtsvor»  
 stand und Regierung ssecretar ernannt  
 wurde. Bei dem überHand nehmenden  
 Drucke der Censur gelang es ihm jedoch,  
 den damaligen Hofrath und Censur»  
 referenten Ritter von Ohms dahin zu  
 bewegen, daß mit seiner Einwilligung  
 die damals Härter'sche Buchhandlung  
 eine Reihe der berühmtesten ausländischen  
 Geschichtschreiber in 36 Bänden, eine  
 sogenannte Volksbibliothek, enthaltend:  
 Naturgeschichte, Naturlehre, populäre  
 Chemie, Logik, Psychologie, Sprachlehre  
 u. s. w. in 24 Bänden, dann kriegs»  
 philosophische Werke u. f. w., Herder's  
 sämtliche Schriften, Eichhorn's Welt.  
 geschichte, unverfälscht nachdrucken durfte,  
 wodurch allein über 6009 Exemplare an  
 das Publikum verkauft und dadurch eini»  
 germaßen die Verbreitung nützlicher  
 Kenntnisse ermöglicht und der lähmende  
 Einstuß der Censur zum Theile wenigstens  
 paralyfirt werden konnte. Als Vorsteher  
 des Bücherrevifionsamtes hatte er den  
 Muth, in den dringendsten schriftlichen  
 und mündlichen Vorträgen aufAbände»  
 rung und zeitgemäße Reform im Revi»  
 fions» und Censurgeschäfte anzutragen,  
 um so den auf der Presse lastenden Druck  
 zu erleichtern. Aber er fand kein Gehör,  
 vielmehr ward seine Lage recht mißlich,  
 als nach dem Austritte des Hofrathes  
 von Ohms der Prager Polizeidirector  
 Hofrath von Hoch Referent wurde, ein  
 Mann, der den geistigen Bankerott Oesier»  
 reichs in jener traurigen Zeit wesentlich  
 verschuldete. H.'s wiederholte dringende  
 Anträge, Erleichterungen in den Censur»  
 Verhältnissen eintreten zu lassen, verbun»  
 den mit den immer lauter werdenden  
 Klagen der Gelehrten, unter denen sich  
 Staatsmänner von hohem Range befanden,  
 der Professoren, Literaten, Buch»  
 und Kunsthändler u. A. m., harten end»  
 lich zur Folge, daß auf kais. Befehl ange»  
 ordnet wurde, die Censurverordnung vom  
 Jahre 1810 handzuhaben. Darin war  
 nämlich der freieren Geistesthätigkeit eine

etwas breitere Grundlage gegeben, in«  
 120 Höhl  
 dem es ausdrücklich heißt: „Kein Licht«  
 strahl, er komme, woher er wolle, soll in  
 Zukunft unbeachtet und unerkant in der  
 Monarchie bleiben oder seiner möglich  
 nützlichen Wirksamkeit entzogen werden".  
 Aber dieses inhaltreiche Zugeständniß  
 wurde durch rasch sich folgende, immer  
 schärfere Polizei'Hofstellverordnungen und  
 die den Censoren ertheilten immer stren  
 geren Verhaltensbefehle gänzlich ver  
 nichtet. I m Jahre 1843 wurde H ö l z l  
 zum Director desCentral'Bücherrevifions>  
 amtes mit dem Titel eines kais. Rathes  
 ernannt, welche Stelle er bis zum Jahre  
 1847 bekleidete; in diesem Jahre wurde  
 eine Censul'Oberdirection errichtet und  
 H. diesem unter einem Hofrathe gestellten  
 neuen Amte als erster Adjunct beigegeben.  
 Da brachen 1848 die Märztage herein,  
 die Censur in allen österreichischen Län«  
 dem wurde aufgehoben, H ö l z l in den  
 Stand der Verfügbarkeit versetzt, dann  
 noch hie und da in einer seiner bisherigen  
 Wirksamkeit entsprechenden Weise verwendet,  
 1832 nach mehr als 40jähriger  
 Dienstzeit auf sein Ansuchen penstonirt  
 und ihm 1834 Titel und Charakter eines  
 k. k. Regierungsrathes verliehen. H.  
 dient noch zur Zeit dem Staate als Bei«  
 rath in Handhabung des Theatergesehes.  
 Die humane Weise, mit welcher H. sein  
 mißliches Amt unter schwierigen Verhalt«  
 nissen versah, hatte zur Folge, daß ihm  
 selbst zu jener Zeit die Achtung des Publi«  
 kums nicht versagt wurde, als der Haß  
 und die Erbitterung gegen das Censur«  
 institut auf das Höchste gestiegen war.  
 Bei seinem schwierigen und angestregten  
 Dienste blieb H. wenig Muße zu litera«  
 rischen Arbeiten; nichtsdestoweniger hat  
 er mehrere Aufsätze für die „Vaterlän.  
 dischen Blätter" und in die 1817 bei  
 2 t r a u ß erschienenen „Historischen und  
 kritischen Andeutungen über die Literatur  
 des Oesterreichischen Kaiserstaates in den  
 Jahren 1813 und 1816"; überdieß für  
 die „Jahrbücher der Literatur" unter der  
 Redaction des Matthäus von C o l l i n ,  
 kurze kritische Anzeigen der in Oesterreich  
 erschienen Werke; zu dem „Mythos alter  
 Dichter" in 72 bildlichen Darftellungen  
 von S t o b e r des Jüngeren Künstler»  
 Hand den nebenstehenden Text, und für  
 die bei Härter erschienenen, von Stöber  
 dem Aelteren gestochenen „Scenen aus  
 Donquixote" kurze Erklärungen geschrieben.  
 Aber nicht diese literarische Thätig,  
 keit ist es, welche H. eine Stelle in diesem  
 Werke einräumt, sondern die Rolle,  
 welche er zur Zeit des merkwürdigen gei»  
 stigen Druckes in Oesterreich spielte, als  
 sein wiederholtes männliches Entgegen»

treten gegen unverantwortliche Zwangsmaßregeln, wenn es gewürdigt worden wäre, im Stande war, die schlimmen Folgen zu verhüten, die über ein großes Reich hereinbrachen und dasselbe an den Rand des Verderbens brachten. Wer aber erwägt, daß der durch ihn veranlaßte, wiewohl unrechtmäßige Nachdruck besserer Werke wesentlich zur freilich ganz unzulänglichen Bildung der Generationen beitrug, welche in die Jahre 1813–1847 fallen, wird H. auch einen Platz in der Culturgeschichte Oesterreichs einräumen müssen.

S a r t o r i (Franz Dr.), Verzeichniß der gegenwärtig in und um Wien lebenden Schriftsteller (Wien 4820, A. Strauß. 8°.) S. 38. – Außer den bisher genannten Personen des Namens Hölzl ist noch einiger zu gedenken. Franz von H ö l z l (aeb. zu Wien 10. Februar 1791, gest. ebenda 7. Februar 1830). Schon Vater und Großvater dienten wie der Obige im nämlichen Amte, nämlich in der kais. Cabinetskanzlei; Franz bekleidete 1809 die Stelle eines Cabinetssofficiärs, wurde k. k. Rath, 1847 Regierungsrath, als solcher 1849 pensionirt. Er besaß eine classische Bildung und hatte mehrere Lustspiele, den Text zu einigen Operetten, darunter eine des Titels: „Ali Hitsch-Hatsch“, † Honig wozu Secht er die Musik setzte, u. dgl. m. geschrieben. Sein, jedoch Handschrift gebliebenes, Hauptwerk aber ist ein analytisches Wörterbuch der neugriechischen Sprache, welches alle Wörter und Phrasen aus der Zeit des noch corrumpten Griechischen bis zur Epoche der höchsten Ausbildung der Sprache umfaßt, scientisich behandelt und erklärt und 7 starke Bände in Handschrift bildet. Auch seine große Herzensgüte wird gerühmt, welcher folgend, er in Stille Wohlthaten übte und darin oft so weit ging, daß er sich nicht selten, ungeachtet eines sonst guten Einkommens, Entbehrungen auferlegen mußte. In seinem Amte bewährte er einen ungewöhnlichen Scharfsinn. – Ein Joseph H ö l z l , vielleicht der Bruder des Franz Seraph. Thomas ^S. 117^, war als juridischer Schriftsteller thätig und sind von ihm erschienen die „Abhandlung über den Büchernachdruck und die Sicherung schriftstellerischer Rechte“ (Wien 1840, L. Grund, «.") und „Beiträge zur Strafgesetzgebung“ (Wien 1835, L. Grund); – in der Wagner-, nachmals Kudler'schen „Zeitschrift für österreichische Nechtsgelahrtheit“ folgende größere Aufsätze: „Ueber die Bestimmung des a. h. Privilegienpatentes vom 8. December 1820, daß nach der Erlöschung eines Privilegiums die beliebige Benützung der Entdeckung, Erfindung oder Verbesserung, auf welche das Privilegium ertheilt war, allgemein freigegeben werde“ (1830, I, 201–22U); – „Ueber Wucher und über die gegen den Wucher erlassenen Gesetze“ (1832,



I , 223-239); - „Abhandlung über die schwere  
 Polizeiübertretung der Entehrung unter der nicht  
 erfüllten Zusage der Ehe" (1833. I I , 21-44);  
 - „Abhandlung über schwere Polizeiübertrc«  
 tung des Ehebruches und über die Zeit der  
 Verjährung derselben" (1833, I I , 25Z-280).  
 - Ein Michael. H ö l z l (geb. 1791) ist als  
 Botaniker bekannt geworden und hat namentlich  
 die Flora der Maria-Zeller Gegend durchforscht.  
 Er lebt noch zur Zeit als Apotheker und Pharmaceut  
 zu Maria«Zell in Steiermark, und ist  
 als Begleiter auf botanischen Exkursionen manchen  
 Botanikern der Dreißiger-Jahre in angenehmer  
 Erinnerung. Sein Porträt mit jenem  
 seiner Frau in ganzer Figur und steinscher  
 Landestracht, wie sie beide auf einer von  
 Rhododendren umblühten Felsenkuppe stehen,  
 hat der zu früh Hingeschiedene Maler Eduard  
 G u r t l ^Bd. V I , S. 3?^ gemalt und der  
 Kupferstecher S t o b e r gestochen. Das Por»  
 trat selbst ist selten. ^Diese Mittheilungen ver«  
 dankt der Herausgeber den Bemühungen des  
 um die Botanik und ihre Geschichte in Oesterreich  
 hochverdienten Oberlandesgerichts-Ratheö  
 AugustN eilreich.) -Ein Thomas Hölzl.  
 nach Anderen auch H ö l z e l , malte in Wien  
 geschickt Landschaften in Wasserfarben, und in  
 der Ausstellung in der Akademie der bilden»  
 den Künste bei St. Anna in Wien im Jahre  
 1828 waren mehrere seiner Aquarelle ausgestellt:  
 „Tegernsee in Bayern"; - „Schleedorf  
 am Kochelsee", beide nach Heintzmann;  
 - „Kühe in einer Landschaft"; - „Wallachischer  
 Pferdcfang", nach Heß; - „Klosterhof  
 in Frasn", nach Q u a g l i o ; - „Zdechowitz  
 im Chrudimer Kreise"; - „Vier  
 Pappeln"; - „Eine Eiche". Spätere Ausstellungen  
 brachten von ihm keine Arbeiten  
 mehr.  
 König Edler von Königsberg, Israel  
 (Bankal» und T a b a k g e f a l l e n . D i -  
 rector, geb. zu Kuttenplan in Böhmen  
 30. October 1724, gest. zu W i e n 19. Jänner  
 1788). Sein Vater war israelitischer  
 Handelsmann. Der Sohn erhielt den  
 ersten Unterricht von dem Vater, 13 Jahre  
 alt, ging er nach Prag, um das zu Hause  
 bereits begonnene Studium des Talmud  
 fortzusetzen; 16 Jahre alt, mußte H. in's  
 Vaterhaus zurückkehren und sich dort dem  
 Handelsgeschäfte widmen. I n . Begleitung  
 seines Bruders Moses besuchte er nun«  
 mehr die Leipziger Messen, die Märkte in  
 Bayern, in welch' letzterem Lande er die  
 Tabakfabrikation kennen lernte, welche  
 in Oesterreich wenig gekannt war, in  
 Deutschland aber geheimnißvoll betrieben  
 wurde. I m Alter von 18 Jahren heira«  
 thete er und begann in Gesellschaft seines  
 Schwiegervaters einen kleinen Producten.  
 Handel, welchen er bald darauf allein  
 fortsetzte. Ein im eigenen Hause begon»  
 nener Kleinhandel steigerte merklich seinen  
 Wohlstand und die Obrigkeit von Wollin

ernannte den 18jähriqm Kaufmann zum  
Vorsteher der Gemeinde. Das glückliche  
Gedeihen seiner Vermögensverhältnifse  
gestattete ihm im Jahre 1732 mit seinem  
122

Vater und Bruder Moses den Tabakpacht  
der Stadt Prag auf zehn Jahre zu  
übernehmen. I m Kriege Oesterreichs  
mit Preußen übernahm er auch mit  
Vater und Bruder die Naturalienlieferun.  
gen für die k. k. Armee auf allen Puncten  
des Kriegsschauplatzes, und sie versahen  
dieses Geschäft mit solcher Redlichkeit und  
Uneigennützigkeit, daß ihnen die Kaiserin  
M a r i a Theresia am 7. November  
1761 einen Freibrief verlieh, welcher  
ihnen gestattete, aller Orten in den böh  
mischen und mährisch«schlesischen Erbstaaten,  
wo Iudengemeinden befindlich  
sind, sich niederzulassen, allda Häuser zu  
kaufen, zu erbauen und jeden den Juden  
gestatteten Handel zu betreiben, ohne dafür  
eine Incolatstaxe entrichten zu muffen.  
I m Jahre 1764 schloß er mit seinem  
Vater und Bruder Moses in Gemeinschaft  
mit noch 17 anderen jüdischen Kauf»  
Häusern mit der k. k. Hofkammer in Wien  
auf 10 Jahre den Pachtcontract des  
Tabakgefälles im Königreiche Böhmen  
mit Einschluß des Egerlandes, dann des  
Landes ob und unter der Enns; im Jahre  
1770 pachtete dieselbe Gesellschaft das  
Tabakgefälle in den innerösterreichischen  
Ländern Steiermark, Kärnthen, Krain,  
Gradisca, Trieft und Fiume auf 3 Jahre,  
welche Pachtung in Ländern, wo sich ein  
Jude gar nicht aufhalten durfte, mit nicht  
geringen Gefahren verbunden war; 1773  
wurde der Tabakpacht in den böhmischen,  
nieder» und innerösterreichischen Landen  
auf weitere 10 Jahre, 1774–1784, erneuert.  
I m Jahre 1777 wurde von H.  
und seinen Mitpachtern das Tabakgefälle  
in den neu erworbenen Landern Galizien  
und Lodomerien auf 7 Jahre. 1778 bis  
1784, übernommen. Auch hatten bereits  
im Jahre 1764 die Brüder H o n i g die  
Verwaltung der mährisch.schlefischen Leih.  
bank übernommen, und in diesem Ge«  
schäfte so viel Umsicht und Gewissen«  
haftigkeit bewährt, daß die Kaiserin  
M a r i a Theresia der Familie unterm  
23. April 1777 einen neuen, auf  
13 Jahre giltigen Freibrief gewährte, mit  
welchem sie die Befugniß erhielten, in  
den deutschen und galizischen Erbländern  
Großhandlungshäuser zu errichten. Der  
im Jahre 1776 in Wien eingetretene  
Mangel an Wachskerzen veranlaßte die  
Gebrüder H. den nöthigen Bedarf aus  
Galizien um sehr billige Preise zu liefern,  
worauf sie ein Privilegium bekamen, in  
Wien eine Wachsfabrik zu errichten. Die  
Thätigkeit, mit welcher die Gesellschaft

das Tabakgefälle betrieb und einerseits dem Aerar höhere Summen als je vor» dem entrichtete, andererseits aber selbst sehr großen Gewinn daraus bezog, richtete die Aufmerksamkeit des Kaisers Joseph auf dieselbe und bewog ihn zu dem Beschlusse, das Tabakgefälle nicht weiter zu verpachten, sondern durch eigene Regie verwalten zu lassen. Mit Cabinetschreiben vom 3. April 1783 wurde Israel Honig nach Wien berufen, um die Auflösung des Pachtcontractes noch vor Ausgang der Pachtjahre zu bewerkstelligen. Dieser Wille des Kaisers griff mächtig in die Interessen der Gesellschaft; Honig aber hatte, geleitet von seinem Wahlspruche: „Der Kaiser geht voran“, die Ausführung desselben zugesagt. Mit großen Hindernissen hatte H. zu kämpfen. Die Gesellschaft, darunter vier Wiener Großhandlungshäuser, bestand hartnäckig darauf, daß Pachtrecht nicht vor Ablauf der festgesetzten Frist, welche noch 20 Monate währte, aufzugeben. Dem Einflusse Honig's jedoch, seiner Unbestechlichkeit und seinem Patriotismus gelang es, seine Collegen umzustimmen und am 10. December 1783 einen Hauptvergleich zwischen der Gesellschaft und dem Aerar zu bewerkstelligen, in welchem die erstere gegen eine Entschädigung von der übrigen Dauer ihres Contractes freiwillig abstand. Bald darauf ernannte Kaiser Joseph Honig zum nieder-österreichischen Regierungsrathe und Tabak- und Siegelgefälledirector, und als im Jahre 1784 das k. k. Bankal- und Mauthgefälle mit dem Tabakgefälle vereinigt ward, wurde H. zum Director der drei großen Staatsmonopole ernannt. Auch führte H. im Auftrage des Kaisers im nämlichen Jahre eine Bereisung der Grenzen von Böhmen und Mähren aus, über dem Ergebnisse dem Monarchen Bericht erstattete. Alle diese Verdienste, vornehmlich jene um den Aufschwung des Gefälles im Kaiserthume, belohnte Kaiser Joseph im Jahre 1789 durch Erhebung Honig's in den erblich-ländischen Adelstand mit Verleihung des Prädicates Edler von Hönigsberg. Die Verleihung des Adels gestattete Hönigsberg die Religionsfondsherrschaft Velm in Oesterreich käuflich an sich zu bringen. Aber der bald darauf erfolgte Tod des Kaisers Joseph hatte für H. nachtheilige Folgen; es wurde ihm lange nicht möglich, in den factischen Besitz der gekauften Herrschaft zu gelangen, erst eine Hofentschließung vom 13. December 1794 machte allen Ventionen ein Ende und befahl den Ständen, daß H. im Besitze der Herrschaft gleich anderen christlichen Eigenthümern

angeschrieben werde. In der Zwischenzeit, 1791, entstanden allseitig Klagen über die äußerst schlechte Qualität des in der k. k. Tabakfabrik zu Fürstenfeld in Steiermark erzeugten Schnupftabakes. Hönigsberg wurde abgeordnet, die Ursachen der Uebelftände zu erheben und zu beseitigen. Er entledigte sich des ihm gewordenen Auftrags mit aller Energie, führte eine neue Beize ein, so daß der mit H. N. (d. i. Hönigsberg) bezeichnete Schnupftabak auch von Administrationen anderer Länder oft bestellt wurde, und beseitigte die zahlreichen in der Fabrik zu Fürstenfeld und in den Dienstzuständen des Tabakgefälles in Gratz entdeckten Gebrechen. H. blieb dem Glauben seiner Väter treu und stand seinen Berufs«, geschäften bis kurz vor seinem Tode vor, der im Alter von 84 Jahren erfolgte. Aus seiner Ehe mit K a t h e r i n a Wehle hinterließ er sechs Söhne und eine Tochter, von welchen nur sein ältester Sohn Enock und dessen Nachkommen dem Iudenthume treu geblieben waren. ^Ueber Hönigsberg's Familie siehe unten die Quellens H. liegt auf dem Iudmfried» Hofe in Wien begraben. Da die Inschrift des verwahrlosten Grabsteins 3. A. Frankl in seinen „Inscripfen des alten jüdischen Friedhofes in Wien" nicht mittheilt, wird hier bemerkt, daß dieselbe in Kompert's unten in den Quellen angeführten Lebensskizze Hönigsberg's (S. 142) enthalten ist. Hönigsberg ist der erste Jude in Oesterreich, welcher, die Wohlthat des Iosephinischen Toleranz» edictes im vollsten Umfange genießend, in Folge seiner Bürgertugenden und der dem Staate, namentlich im Finanz» und Monopolwesen, geleisteten wichtigen Dienste in den österreichischen Adelstand erhoben wurde. Im Diplom selbst heißt es, „daß schon sein Vater im Jahre 1741 während des ersten Krieges mit Preußen und Frankreich für die österreichische!! Truppen beträchtliche Naturalienlieferungen geleistet und der Armee dadurch die Subsistenz merklich erleichtert, er selbst aber das so sehr herabgesunkene Gefälle zur höchsten Blüthe gebracht, in unbegrenzter Dienstbeftiffenheit, unversehrter Treue und unläugbarer Uneigennützigkeit sich ausgezeichnet, wie ferner durch Honig 124 Sörkiger seine Grenzbereisungen dem Zollwesen genutzt". K a l e n d r r und Jahrbuch für Israeliten auf das Schaltjahr (1848) 5608. herausgeg. von Isidor Busch (Wien 4847. v. Schmid. 8".) S. 117: „Oesterreichische Adelshalle für Israeliten. Israel Honig Edler von Honigsberg. Biographie von Leopold Kompert". — A d e l s t a n o s ' D i p l o m vom 2. September

1789. – Aeber die Familie Zsrael Hönig's Edlen von S5uig5derg. Von Israel Honigs von Honigs berg Kindern sind anzuführen: Gnoch, Aaron, M a x i m i l i a n , Joachim, Adam. Dec älteste, Enoch (geb. 1744), war Tabak» und Siegelgefällen-Districtsverleger zu Böhmisch'Leippa. Enoch und alle seine Nachkommen blieben dem Glauben der Vater treu. Enoch's ältester Sohn, Low, war ein ausgezeichnete Gelehrter in hebräischen Studien. Von Löw's Kindern starb Salomon, Buchdrucker, in jungen Jahren, und Friederike, vermalte Busch (auch jung ge« storben), war die Mutter des I s i d o r Busch, Herausgebers des „Kalenders und Jahrbuches für Israeliten“, einer an literari« schen und culturhistorischen Daten für die Ge« schichte des Judenthums reichen und wichtigen Folge von Jahresschriften. Von En o c h's übrigen Enkeln sind zu nennen: Venedict Edler von Honigsberg, Doctor der Medicin und Mitglied der Wiener Facultät, Heinrich Edler von H., Doctor der Rechte, beide, Benedict und Heinrich, tressliche Musiker. – Aaron, Enoch's Bruder und Israel's H. zweitgeborener Sohn, war kaiserl. Rath und blieb Jude bis an seinen Tod. Seine Nachkommen haben den Glauben der Eltern verlassen. – Maxi« m i l i a n , Enoch's drittgeborener Sohn, war durch 38 Jahre Vertreter der Israelitenge« meinde Wiens, Bankier und Spitalsvorsteher. Von seinen Kindern sind nur zwei Töchter am Leben. – Joachim, Enoch's vierter Sohn, starb kinderlos, und Adam, Enoch's jüng« ster Sohn, Arzt, starb unverheirathet. fast 81 Jahre alt, in Wien. Von Enoch's Toch« ter, einer vermalten üridersdorf, nach Andren !. 'eidesdorf, stammt Max Leidersdorf, Claoiervirtuose, der als großherzoglicher Ca« pellmeister zu Florenz am 26. September 1839 (nach Kompert 1843) gestorben ist. Von Israel H.'s Geschwistern gründeten die Brüder die Familien von Hönigshof, von Henikstein ^s. d. Bd. V I I I , S. 303) und von B i e n e n f e l d . Eine hervorragende Stel« lung in der Gesellschaft nehmen die nunneh« rigen F r e i h e r r n von Henikstein ein und eine Urenkelin Israel's war die Gemalin des berühmten Orientalisten Joseph Freiherrn von H a m m e r ' P u r g s t a l l s. d. Bd. V I I , S. 267); Israel's jüngste Schwester aber. M a r i a n n e , vermalte Lazar Frankl, der k. k. Tabakoistrictsverleger zu Chrudim war, ist die Stammutter eines in der Geschichte der Literatur und Kunst hervorragenden Geschlechts. Einer ihrer Söhne, Johann Bernhard Fr a n k l , war kaiserl. Ofsicier, der seinen Tod auf dem Felde der Ehre fand. Ihre Enkel sind Ludwig August Fr a n k l ss. d. Bd. I V , S. 334^, D a v i d B e r n h a r d Frankl und W i l h e l m Frankl Ebenda S. 334), Gemeinderath der Stadt Wien, als welcher er in den traurigen Tagen der letzten Wiener Reberschwemmung (Jänner 1862) eine energische und

segensvolle Thätigkeit entfaltete und dafür von Sr. Majestät mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone ausgezeichnet wurde; ferner der Maler Leopold Pollak, meistens in Rom lebend; der um die Begründung des Judentums in Prag hochverdiente Ludwig Pollak, und der Arzt, Balneolog und Dichter Gottfried Schmelkes in Teplitz. – Wappen Israel Honigs Edlen von Sönigsberg. Gevierteter Schild, 1 und 4: in Blau auf grüner Erde todt auf dem Rücken ausgestreckt liegend ein natürlicher Löwe, um dessen offenen Rachen acht goldene Bienen schwärmen; 2 und 3: in Roth schragrecht ein silberner mit vier Tabakpflanzen belegter Balken. Auf dem Schilde ruht rechtsgekehrt ein gekrönter Helm, aus der Krone des Helmes springt ein natürlicher Löwe hervor, in der rechten vorgestreckten Franke eine Tabakpflanze haltend. Die Helmsdecken sind zu beiden Seiten silbern, rechts blau, links roth unterlegt.

Sörbiger, Alois (Orgelbauer, geb. zu Thierbach im Unterinntal Tirols im Jahre 1810). Der Sohn eines Bauern, der noch in seinem zwanzigsten Jahre die Kühe auf die Alm trieb, Butter und Käse machte und nie einen Unterricht genossen hatte. In der Mechanik wie im Gebiete der Musik ist er ein Naturalist. Als solcher wagte er es für die Curatie seiner Geburtsorte, bloß auf sein Talent und wenige Erfahrung vertrauend, zu Sörbiger 128

den Bau einer Orgel mit 6 Registern zu unternehmen, was ihm auch trefflich gelang. Von diesem günstigen Erfolge ermuntert, strebte er nach größerer Vollkommenheit, bildete sich selbst im Bau, im Zeichnen, und Johann Franz Rock, tirolisch-landständischer Verordneter in Wien, gab aus Theilnahme für den wißbegierigen talentvollen Naturalisten demselben einige Anleitung in den verschiedenen Kunstzweigen. So ausgerüstet ging er an's Werk, verfertigte sich selbst alle zu seiner Arbeit nöthigen Werkzeuge und die sonstigen Tischler-, Schlosser-, Bildhauer- und Schmiedearbeiten. Auch unternahm er mehrere Reisen nach Italien, um dort die großartigen Orgelwerke nach ihrem Baue zu studiren und so aus sich selbst zum Architekten, Zeichner, Mathematiker und Mechaniker gebildet, ging er an's Werk. Er baute nun für Tirol und Steiermark und andere Provinzen über ein halbes hundert Orgeln, meistens für 13 oder 16 Stimmen, welche allgemein gelobt wurden. Ein in Wien aufgestelltes Orgelwerk: „Hruionilcoii“. dessen Erbauer auch Hörbiger war, richtete die Blicke der Kunstverständigen auf ihn zu einer Zeit, als man eben für die neue Kirche in Altlerchenfeld einen geschickten Orgelbauer suchte. An Hörbiger wurde

die Ausführung dieses Werkes übertra-  
 gen. Er hatte es im Jahre 1860 in der  
 Altlerchenfelder Kirche aufgestellt und am  
 26. Jänner d. g. I. fand die Probe statt.  
 Die Orgel besteht aus 43 klingenden  
 Registern mit 48 Registerzügen, die zwei  
 großartigen Orgelgehäuse sind nach des  
 Professors V a n d e r N u l l Zeichnung,  
 wie auch die vielen anderen Bildhauer-  
 arbeiten daran von H ö r b i g e r selbst  
 ausgeführt. Die vier Statuen daran  
 sind das Werk des noch jungen Tiroler  
 Künstlers Franz E r l e r ^Bd. I V , S. 7H.  
 Während die meisten Wiener Blätter über  
 das großartige Orgelwerk sehr günstig  
 sich ausgesprochen hatten, trat die Vag-  
 g e'sche „Musikzeitung" mit einem ent-  
 schiedenen tadelnden Urtheile auf, welches später  
 im nämlichen Blatte durch einen Aus-  
 spruch Adolph Hesse's, Oberorganisten  
 aus Breslau, bestätigt wurde. Uebrigens  
 anerkannte Hesse das tüchtige Talent  
 des Erbauers, die Vorzüge seines Werkes  
 und gab die Gebrechen an, welche zu  
 beseitigen wären. Diese Orgel war Hör-  
 biger's 66. Orgelwerk.  
 Kirchenzeitung, herausgegeben von Sebastian  
 Brunn er (Wien. 4«.) Jahrg. 1860, S. 125.  
 – Morgenpost (Wiener polit. Blatt),  
 X. Jahrg. (1860), Nr. 28: „Die Orgel in  
 der Altlerchenfelder Kirche". – Deutsche  
 Musikzeitung, herausgeg. von Salomon  
 Bagge (Wien, 4«.) I. Jahrgang (1860),  
 Nr. 10, S. 124. – „Hörbiger's neue Orgel";  
 Nr. 23. S. 200: „In Sachen Hörbiger's".  
 – Theater-Zeitung, herausgeg. von  
 Adolph Bäuerle 1835. S. 173: „Ein musi-  
 kalisches und mechanisches Genie in Wien"  
 nennt Hörbiger einen „Tiroler aus Cilli!"^.  
 Hörl, Joseph Georg (B ü r g e r meist  
 er von Wien, geb. zu Wien 22. August  
 1722. gest. ebenda 40. December 1806).  
 Trat, 23 Jahre alt, in öffentliche Dienste,  
 wurde 9. März 1747 zum Stadt- und  
 Landgerichtsbeisitzer, 24. Mai 1760 zum  
 Magistratsrathe gewählt; am 20. No-  
 vember 1764 zum ersten Male zum Stadt- und  
 Landrichter ernannt, welche Würde  
 er nicht weniger denn 7 Male bekleidete.  
 Am 16. Februar 1773. 32 Jahre alt.  
 wurde er feierlich in die Würde eines  
 Bürgermeisters eingesetzt, welche er bis  
 1804, also in einer ereignisreichen  
 Zeit durch 31 Jahre bekleidete. Am  
 14. März 1797, als dem Tage seines  
 30. Dienstjahres, wurde er mit der goldenen  
 Verdienstmedaille an gleicher Kette  
 und dem Titel eines k. k. n. ö. Regie-  
 rungsrathes – kais. Rath war er schon  
 Zörl 426 Hornes  
 seit 1. März 1780 – ausgezeichnet, bei  
 Gelegenheit seiner Versetzung in den  
 Ruhestand erhielt er die Würde eines  
 k. k. Hofrathes. H. hatte unter fünf Re.

genten gelebt, unter vier durch 37 Jahre in ehrenvoller Weise gedient. Die wichtige Würde eines Bürgermeisters von Wien hatte er unter einer der geschichtlich denkwürdigsten Epochen dieser Stadt bekleidet. Seine rastlose Thätigkeit und eine weise Gebarung mit dem Vermögen der Stadt haben den Wohlstand derselben vermehrt. Die stillen Nachsäte aber waren mehrere Jahrzehende hindurch Zeugen jener Bürgertugenden, mit denen er edle Zwecke förderte und als wirklicher Vater die seiner Leitung anvertraute Commune verwaltete. Von den unter seiner Verwaltung vorkommenden wichtigeren Begebenheiten sind bemerkenswerth: 1776:

Der Abbruch des rothen Thurmes und die Beleuchtung des Glacis; 1776: die Pflasterung der Stadt mit Granitsteinen: 1779: die Eröffnung des Taubstummen-Institutes; 1782: die Entstehung der Baumreihen zwischen der Stadt und den Vorstädten; 1784: die Aufhebung der Kirchhöfe innerhalb der Linien Wiens und die Untersagung aller Begräbnisse in der Stadt und den Vorstädten; 1792: der Abbruch der kleinen Häuschen und Vuden am Stephansplahe; 1793: der freiwillige reichliche Beitrag der Bürger Wiens zu den Kriegskosten; 1798: der Tumult der Wiener Bevölkerung gegen den französischen Gesandten Berna« d o t t e : 1799: der Durchzug der russischen Hilfstruppen durch Wien, der Bau der Wasserleitung in der Alservorstadt durch patriotische Beiträge; 1800: der Bau der Franzeusbrücke.

Geschichts« und Erinnerung s-Ka l e n d e r (Wien, im Verlage bei Sollinger. 4o.) Jahr« ang 18:1ö. S. 156: .Chronologische Reihen« folge der Bürgermeister Wienö", — Oester« reichische N a t i o n a l - Encyklopädi e, herausg. von G r a f f e r u n d Czikann (Wien 1835. 8o.) Bd. I I , S. 396. — Porträt. Unterschrift: Dem Joseph Hörl k. k. Hofrath bei seinem Austritte vom Bürgermeisteramte zum Denkmal ihrer Dankbarkeit im Jahre 1804 die Wiener Bürgerschaft. Unter dem in Medaillonform gestochenen Porträte im Halbkreise: Gemalt von Ios. Krautzinger isU0. Gestochen von Ioh. Neidl (Wien. 4".). Hoermcmn, N. von ( P u b l i c i s t , geb. in T i r o l 1779, Todesjahr unbekannt). Sohn eines höhern in Innsbruck ange« stellt gewesenen Beamten. Als Tirol nach dem Preßburger Frieden (27. December 1806) an Bayern gefallen war, zog H. die Aufmerksamkeit des eben für seinen Verrath an Deutschland und den Beitritt zum Rheinbunde zum König avancirten Churfürsten auf sich, erhielt einige wichtige Misstonen, die er mit Geschick und Erfolg ausführte, und wurde nunmehr Gesandtschaftsrath und im Departement der



auswärtigen Angelegenheiten in MünchZn  
verwendet. Dort wirkte er als Publicist  
und beurlaubte als solcher ungewöhnliche  
Fähigkeiten. Seine periodische Schrift  
„Allemannia“ machte zu ihrer Zeit Aufsehen.  
Auch hat er Mittheilungen über Tirol  
veröffentlicht, zu deren Kenntniß er wohl  
durch die Stellung seines Vaters gelangt  
sein mochte und welche in jenen Tagen  
benutzbares Material darboten. Vielleicht  
war der Obige ein Sohn des Ign. v. Hermann,  
von dem das Werk: „Anmerkungen zur Jurisdiction  
norm für Tirol“ (Innsbruck 1797. Wagner,  
8<.>.), im Drucke erschienen ist.  
Nio Flaxdis novello Hos Oontonipoi-  
ain5 (Iris 1820 ot sey., k la. Nbrairio kiätari  
üs, 8<.) 'loino IX, p. 499.  
Hornes, Moriz (Paläontolog,  
geb. zu Wien 14. Juli 1813). Trat,  
nachdem er an der Wiener Hochschule die  
philosophischen Studien beendet hatte,  
im Jahre 1833 in die kais. Familienfonds-Buchhaltung  
als Praktikant ein, da man ihn, als früh  
verwaist, so bald wie möglich zu versorgen  
suchte. Allein diese Sphäre genügte dem  
strebsamen Manne nicht, der bereits während  
seiner philosophischen Studien die Vorlesungen  
von Mohs mit Begeisterung gehört und  
sich fleißig in der Krystallographie geübt  
hatte. Er besuchte neben seinen Amts-  
Verrichtungen als Buchhaltungsbeamter  
die Vorlesungen über Chemie und Botanik  
unter Iacquin, Anatomie unter Berres,  
Zoologie u. s. w. und leistete  
nebstbei seit 10. August 1836 Aushilfsdienste  
im k. k. Hof-Mineralienkabinete,  
bis er daselbst am 6. März 1837 als  
überzähliger Praktikant eine Anstellung  
fand. Nun war Hornes ganz in seinem  
Elemente. Parisch war kürzlich Custos  
geworden und es war nöthig geworden,  
das ganze Cabinet neu aufzustellen, wozu  
die Vereinigung des bis dahin bestanden  
den brasilianischen Museums mit der  
Hauptsammlung und die Erwerbung  
eines neuen Saales die Veranlassung  
gaben. Hornes stand Parisch bei dieser  
Arbeit getreulich zur Seite und arbeitete  
mit allem Eifer, so daß die Aufstellung  
in der Zeit von fünf Jahren, während  
welchen jedoch das Cabinet stets zur  
Benützung geöffnet blieb, vollendet werden  
konnte. Auch erwarb H. in dieser  
Zeit (am 16. Juni 1845) nach zuvor abgelegten  
strengen Prüfungen an der Wiener Hochschule  
die philosophische Doctorwürde. Nachdem nun  
die mechanischen Arbeiten am Cabinet  
vollendet waren, sollten die Sammlungen  
genauer untersucht und beschrieben werden;  
auch an die Herausgabe dieser Arbeit wurde  
gegangen.

dacht, so wenig ermunternd die Erfolge  
 ähnlicher Arbeiten früherer Zeit waren;  
 denn die „Annalen des Wiener Museums“  
 waren bereits mit dem ersten  
 Bande in Ermangelung jedweder Unter-  
 stützung eingegangen. Seit der Ankunft  
 Haidinger's an Mohl's Stelle, im  
 April 1840 in Wien, begann sich jedoch  
 der wissenschaftliche Geist von neuem zu  
 regen. Durch verschiedene Einrichtungen  
 bei seinen Vorlesungen, namentlich durch  
 das Heranziehen strebender junger Mon-  
 tanistiker als Schüler, hatte H a i d i n g e r  
 den Sinn für Naturforschung in Wien  
 geweckt und die jüngeren Männer an den  
 großen Museen und wissenschaftlichen  
 Anstalten fühlten alsbald in sich den  
 Drang, ihre Kenntnisse und Erfahrungen  
 auszutauschen. Dieß veranlaßte Hornes  
 in Verbindung mit seinen Freunden  
 Franz Ritter von Hauer sBd. V I I I ,  
 S. 59) und Adolph Patera am 7. November  
 1843 den Verein der Freunde der  
 Naturwissenschaften zu gründen, dem sich  
 bald alle jüngeren hervorragenden Kräfte  
 in Wien anschlossen, und welcher dadurch  
 besonders wirksam wurde, daß sich H a i.  
 d i n g e r M . VII, S. 208) an die  
 Spitze stellte, die Thätigkeit der Mitglieder  
 theils regelte, theils diese zu neuen  
 Arbeiten anspornte. Haidinger übernahm  
 auch die Herausgabe der Schriften,  
 von denen sieben Bände „Mittheilungen“  
 und vier Bände „Abhandlungen“ erschienen  
 sind, in welchen ersteren von Hornes  
 nicht weniger als 29 Mittheilungen mit-  
 gehalten sind (siehe weiter unten die wissen-  
 schaftlichen Arbeiten von H.). I m Jahre  
 1848 wurde Hornes mit v. Hauer  
 auf Antrag Haidinger's von der kais.  
 Akademie der Wissenschaften nach Deutsch-  
 land, Frankreich und England gesendet,  
 um die Einrichtungen zu studiren, die in  
 diesen Ländern zur geologischen Eifer-  
 suchung des Bodens getroffen sind. Die  
 kais. Akademie hatte es sich nämlich an-  
 fänglich zur Aufgabe gemacht, die geo(y>?  
 Zornes 128 Hornes  
 logischen Verhältnisse des österreichischen  
 Kaiserstaates selbst zu erforschen, bis auf  
 Anregung des damaligen Ministers Freiherrn  
 von Th i n n f e l d von Sr. Majestät  
 dem Kaiser im December 1849 die  
 Gründung der k. k. geologischen Reichsanstalt  
 genehmigt ward, welche auch  
 mit kais. Munisicenz ausgestattet, unter  
 Haidinger's erfolgreicher Leitung sogleich  
 in's Leben trat. Nun erst war es  
 möglich, die Versteinerungen der österr-  
 eichischen Monarchie in großen Werken zu  
 beschreiben, wozu schon Parisch seit  
 30 Jahren Vorarbeiten gemacht hatte,  
 ohne sein Ziel erreichen zu können. Auf  
 Haidinger's Aufforderung übernahm

nun Hornes die Beschreibung der fossilen Mollusken des Tertiärbeckens von Wien. wozu ihm Parisch seine sämtlichen Vorarbeiten übergab und ihn auch bis zu seinem Tode nach Kräften unterstützte. An der Versammlung der Naturforscher im Jahre 1836 nahm Hornes als Secretär der mineralogischen Section den regsten Antheil und erhielt während derselben das Diplom der Leopoldina» Karolina als wirkliches Mitglied mit dem Beinamen „v. Born". Als Parisch (am 3. Oktober 1836) starb, ward H. an dessen Stelle zum Vorstande und Custos des k. k. Hof-Mineraliencabinetes, welche Stelle er noch zur Zeit bekleidet, ernannt; seit 17. November 1860 ist H. correspondirendes Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften. Hornes hat folgende wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht, u. z.: Selbstständige Schriften: „Niederösterreichs Malakozoonen des Tertiärbeckens nach Wien. 1. Band, Tenthodon" (Wien 1836, mit 32 lithogr. Tafeln, gr. 4.); — „Aebenichtliche Darstellung des Mineralien^temä; zum Gebrauche für Studierende, insbesondere beim Nachschlage des k. k. Hof-Mineralien-6abnletzt" (Wien 1847. mit 340 Holzfchn.). In wissenschaftlichen Fachwerken, u. z. in den von Wilhelm Haidinger herausgegebenen „Berichten über die Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften in Wien", im I. Bande (1847) u. a.: „Ueber fossile Säugethiere des Wienerbeckens" (S. 30); — „Ueber den Struvit" (S. 95); — „Tertiäre Gebirgsschichten bei Mattersdorf" (S. 139); — „Ueber die Grauwackenversteinerungen von Rittberg in Mähren" (S. 166); — im II. Bande (1847): „Ueber die Versteinerungen aus dem Lurakalke von Nikolsburg" (S. 3); — „Ueber Tertiärversteinerungen von Szob bei Gran" (S. 234); — im III. Bande (1847): „Das Soolbad zu Neusalzwerk" (S. 33); — „Die geognostischen Verhältnisse der Umgebung von Seelowitz" (S. 83); — „Ueber die Versteinerungen bei Piesting" (S. 108); — „Tertiärversteinerungen von Rihing in Ungarn" (S. 377); — „Ueber die Versteinerungen von Loibersdorf" (S. 393); — im IV. Bande (1849): „Fossile Säugethiere von Bribir" (S. 83); — „Verzeichniß sämtlicher bis jetzt im Wienerbecken aufgefundenen Tertiärversteinerungen" (S. 366); — im V. Bande (1849): „Ueber die vom geognostisch. montanistischen Vereine herausgegebene geognostische Karte von Tirol" (S. 112); — im VI. Bande (1830): „Wirbelthierreste aus der Kohle von Laiding" (S. 43); — im VII. Bande (1851): „Neue Fundorte von Versteinerungen in

dem ungarischen Tertiärbecken" (S. 194);  
 – „Die fossilen Schnecken aus dem  
 Kalktuff von Scheibbs und dem Löß  
 von Nußdorf" (S. 200); – in den  
 „Sitzungsberichten der math. naturw.  
 wiss. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften",  
 u. z. im XV. Bande (1833):  
 „Ueber die Gastropoden und Acephalen?  
 forms 429 Hörw arter  
 der Hallstätter Schichten" (S. 276); –  
 im XVII. Bande (1833): „Ueber einige  
 neue Gastropoden aus den östlichen  
 Alpen" (S. 612); – im XX. Bande  
 (1836); – „Ueber Gastropoden aus der  
 Trias der Alpen" (S. 68); – in den  
 „Denkschriften der math. naturwifs.  
 Classe der kais. Akademie der Wiffenschaf'  
 ten", u. z. im IX. Bande (1833): „Ueber  
 die Gaftropoden und Acephalen der  
 Hallstätter Schichten" (S.33. m.2Taf.);  
 – im X. Bande (1836): „Ueber einige  
 neue Gastropoden aus den östlichen  
 Alpen" (S. 173, m. 3 Taf.); – im  
 XII. Bande (1836): „Ueber Gastropodm  
 aus der Trias der Alpen" (S. 21,  
 m. 3 Taf.); – in den „Jahrbüchern  
 der k. k. geologischen Reichsanstalt",  
 u. z. im I. Jahrg. (1830): „Ueber  
 die Faluns im Südweften von Frankreich"  
 (S. 387); – „Bericht über die  
 Bereisung mehrerer Fundorte vonTertiär«  
 petrefacten im Wienerbecken" (S. 662);  
 – im I I . Jahrg. (1831): „Ueber Ancillarien  
 im Wienerbecken" (S. ä 164); –  
 im IV. Jahrg. (1833): „Ueber die  
 Tertiärverfteinerungen bei Imola, bei  
 Bologna (S.181), bei Porsindorf nächst  
 Mährisch.Trübau (S. 188). vonOttnang  
 in Oberösterreich (S. 190), von Nemestst,  
 im Banat" (S. 192); – „Bericht über  
 eine geologische Reise nach Ruffisch-  
 Polen" (S. 837); – „Ueber neue  
 Fundorte vonVersteinerungen inMähren"  
 (S. 862); – im V. Jahrg. (1834):  
 „Ueber die Tertiärversteinerungen von  
 Raußnitz in Mähren (S. 209), von Girgmti  
 in Sicilien (S. 213), aus der  
 Umgegend von Belgrad" (S. 891); –  
 im V I I . Jahrg. (1836): „Ueber die von  
 Herrn von Held reich eingesendeten  
 subfossilen Seethierreste aus Kalamaki  
 am Isthmus von Korinth" (S. 173); –  
 m dem v. Zeonhard und Bonn  
 v. Wurzbach, bilM. Lexikon. IX. M-d  
 herausgegebenen „Neuen Jahrbuch für  
 Mineralogie, Geognosie, Geologie und  
 Petrefactenkunde", u. z. im Jahrg. 1843:  
 „Verzeichniß einer Centurie von Wiener  
 Tertiärversteinerungen" (S. 794); –  
 im Jahrg. 1846: „Beschreibung der  
 vorzüglichsten Stücke in der Mineralien-  
 Sammlung der Frau Johanna Edlen  
 von Henikstein in Wien" (S. 768);  
 – im Jahrg. 1883: „Grenze zwischen

Eocen, Miocen und Pliocen" (S. 806);  
 – im Jahrg. 1834: „Ueber die Eocen«  
 Formation in Oesterreich" (S. 372).  
 Hornes ist Mitglied mehrerer natur«  
 wissenschaftlichen Gesellschaften, u.z. außer  
 den bereits angeführten auch des Werner-  
 Vereins in Brunn, des Vereins „Lotos"  
 in Prag, der geologischen und geognosti«  
 schen Vereine zu Gratz und Hermann«  
 stadt, des Vereins für Naturgeschichte,  
 Natur und Heilkunde in Dresden, der  
 Gesellschaft für Mineralogie und Geognosie  
 in Jena, des Vereins für Natur«  
 künde im Herzogthume Nassau und wirk«  
 liches Mitglied der kais. russischen minera«  
 logischen Gesellschaft zu St. Petersburg.  
 Sendschreiben an die hochverehrten zur Wahl  
 1857 versammelten wirklichen Mitglieder der  
 kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien,  
 von Wilhelm Haidinger (Wien 1857.  
 M. Äuer. 3<sup>^</sup>. 1>".) S. 13. – Poggen«  
 dorff ( I . C.). Biographisch'literarisches  
 Handwörterbuch zur Geschichte der eracten  
 Wissenschaften (Leipzig 1858. I. Ambr.  
 Barch. Ler. 8".) S. 112o.  
 Hörwarter, Johann Beno (Tiroln  
 Landesvertheidiger, geb. zu Kitzbüchl  
 9. Jänner 1761, gest. ebenda 17. December  
 1837). Erhielt eine gute Erziehung  
 und trat, 21 Jahre alt, bei dem Landgerichte  
 Kitzbüchl als Praktikant ein. Auf  
 den im Jahre 1778 erlassenen Aufruf  
 warb er aus eigenem Vermögen 23 freiwillige  
 Kitzbüchler Schützen und machte,  
 dem damaligen freiwilligen Scharfschützen'  
 14. Juli 9<sup>^</sup>  
 Hörwarter 130 Hörwarter  
 corps eingereiht, den bayerischen Erb«  
 folgekrieg gegen Preußen mit, in welchem  
 er sich bei mehreren Gelegenheiten, insbesondere  
 aber bei Offek-Dui und Prix  
 (3. Februar 1779), als Führer der gefährlichsten  
 Patrouillen auszeichnete. Nach  
 beendeten Kriege trat er wieder in sein  
 Amt zurück, um im Jahre 1797 dem  
 neuen Aufrufe zu folgen. Da alle Oberofficiersstellen  
 beseht waren, meldete er  
 sich als Freiwilliger und erhielt eine  
 Fähnrichstelle in der Compagnie des  
 Hauptmannes Georg Reischer. Der  
 Feldzug ging zu Ende, ohne daß ihm  
 Gelegenheit geboten wurde, seine Tapfer«  
 keit zu erproben, aber das Vertrauen auf  
 ihn war bereits so groß, daß er, als im  
 Frühjahr 1799 wieder der Landsturm  
 einberufen ward, zum 3. Landsturm«  
 Oberanführer (Major) erwählt wurde.  
 Er organisirte sofort die Sturmcom«  
 pagnien, übte sie ein, unterrichtete die  
 übrigen Compagniecommandanten in  
 der militärischen Taktik und wurde im  
 Juli 1799 mit einem Theile des Sturm-  
 Aufgebots an die bayerische Grenze, spä«  
 ter zu den Paffen Thurn, Strub, welch'

letzterer sehr bedroht war, bis an den  
 Bothenbichl commandirt. An keinem  
 dieser von H. besetzt gehaltenen Punkte  
 gelang es dem Feinde einzudringen. Als  
 am 19. December 1800 im Herzogthume  
 Salzburg die Besetzung des Paffes Lueg  
 durch die Franzosen erfolgt war, stieg die  
 Gefahr des feindlichen Eindringens in  
 die Gebirgsgegenden von Pinzgau und  
 Pongau auf das Höchste. Da wurde  
 H ö r w a r t e r von Mdmarschall 'Lieutenant  
 H i t l e r mit mehreren Tiroler  
 Schützencompagnien in die bedrohten  
 Gegenden entsendet, um dort einen allge-  
 meinen Landsturm zu organisiren und die  
 Grenze zu vertheidigen. I n kurzer Zeit  
 hatte H. im salzburgischen Gebirges  
 33 Sturmcompagnien aufgestellt und  
 das Vorrücken des Feindes vom Paffe  
 Lueg vereitelt. Der am 9. Februar 1801  
 abgeschlossene Lüneviller Friede löste die  
 Landesvertheidigung auf. H ö r w a r t e r  
 hatte bei diesem Feldzuge sein und seiner  
 Frau gesamntes Vermögen im Betrage  
 von mehr denn dritthalbtausend Gulden  
 dem bedrängten Vaterlande zum Opfer  
 gebracht. Für sein vortreffliches und  
 erfolgreiches Verhalten wurde er mit der  
 großen landschaftlichen Medaille ausgezeichnet,  
 am 2. August 1802 auch als  
 Capitän im 1. Tiroler Miliz-Regiment '  
 angestellt. Als solcher wurde er mit  
 130 Mann zur Berennung des Strubpaffes  
 am 2. und 3. November 1803  
 commandirt, aber die dort errungenen  
 Lorbern fruchteten nichts, als der Feind  
 über die Scharnitz nach Innsbruck vor-  
 drang und Miene machte, den tapferen  
 Schützen in den Rücken zu fallen. Auf  
 Feldmarschall Chasteller's Befehl wur-  
 den die Milizen entlassen und Hörwar-  
 ter mit seinen Ofsicieren mußte dem  
 General durch Kärnthen, Steiermark,  
 Ungarn, Croatien, Slawonien nach Effek-  
 folgen, wo ihm und seinen Collegten  
 Sieberer und Zölchner die Inspection  
 des k. k. Haupt 'Fclldspitals, in welchem  
 damals eine Epidemie wüthete, übertragen  
 wurde. Als 1808 alle Anzeichen auf  
 den Ausbruch eines Krieges zwischen  
 Frankreich und Oesterreich deuteten, entwarf  
 H ö r w a r t e r einen Plan zur all-  
 gemeinen Bewaffnung des Salzburger  
 Gebirgsvolkes, welchen er Sr. Majestät  
 dem Kaiser Franz (13. Jänner 1809)  
 überschickte. I n Folge dessen wurde H.  
 durch Erzherzog J o h a n n bei dem in  
 Salzburg befindlichen Jäger-Bataillon  
 als Hauptmann eingetheilt, mußte aber  
 bei dem plötzlichen Einfall des Feindes  
 in's Land, welchem alsbald die Besetzung  
 Hörw arter 134 Höß  
 von Salzburg folgte, seine Uniform  
 ausziehen, um nicht als Gefangener fortgeschleppt

zu werden. Nichtsdestoweniger wurde verrathen, daß er ein Tiroler sei. Marschall Lefebre verlangte nun von ihm die Angabe aller Seitenwege, die von Salzburg nach Tirol führen, da er in Erfahrung gebracht, daß Hörwarter alle genau kenne. Nicht Anträge von großen Geldsummen, nicht Drohungen konnten H. zu irgend einer Angabe bewegen; wohl aber benachrichtigte er durch einen Spion den Obercommandanten W i n t e r s t e l l e r von dem in Erfahrung gebrachten Anrücken der Bayern, kam durch W i n t e r s t e l l e r mit Spekbacher und F i r l e r in Verbindung und theilte ihnen durch Spione alle Nachrichten mit, welche sie verlangten. Als der Wiener Friede abgeschlossen wurde, verfiel auch H. jenem traurigen Schicksale, von dem mehrere Helden jener Tage getroffen worden. Salzburg kam an Bayern, die es verweigerte ihm die Auswanderung nach Oesterreich; fliehen konnte er nicht, weil er Familie besaß, und von den bayrischen Behörden wurde er, wie viele Oesterreicher, unwürdig behandelt. Seine an Oesterreich gestellte Auswanderungsbitte blieb auch unerledigt. Alles Vermögens baar und mit zahlreicher Familie begabt, konnte er zu seinem Schmerze am Freiheitskriege des Jahres 1813 nicht theilnehmen, aber durch Spione theilte er seinem alten Waffengefährten S i e b e r e r, welcher sich zu jener Zeit in Ischl befand, genaue Nachrichten mit über die damals im stärksten Blockadezustande befindliche Festung Salzburg, die Stärke ihrer Besatzung und die schwächsten Punkte zum Eindringen in die Stadt. Als 1814 Tirol wieder an Oesterreich kam, wurde H. zum Stadtschreiber der Stadt Kitzbühl mit 400 si. R. W. jährlicher Besoldung ernannt; 1833 wurde er, 82 Jahre alt, seiner Altersschwäche wegen mit 100 st. R. W. und Belassung des Freiquartiers in Ruhestand versetzt. Se. Majestät der Kaiser gewährte dem verdienten Helden eine lebenslängliche Zulage von 120 fl. R. W., welche im Jahre 1836 noch um 48 fi. N. W. erhöht wurde; aber nur kurze Zeit erfreute sich H. dieses Actes kaiserlicher Gnade, da er bald darauf im Alter von 86 Jahren starb.

Peternader (Anton), Tirols Landeövertheigung nebst interessanten Biographien und Skizzen merkwürdiger Tiroler Landesvertheiger (Innsbruck 1852, A. WittunH. 8".) Theil I, S. 193–200: „Biographie".

Stöckl, Nikolaus (Zeichner, geb. zu Salzburg 1780). Sohn des erzbischöflichen Kammerportiers Nikolaus Höß (geb. 1736). welcher ein geschickter Bildhauer war, dem nachmaligen Director

der Graveurschule I. Hagenauer ^Bd.  
I, S. 193^ bei der Verfertigung der  
Marienstatuen auf dem Domplatze in  
Salzburg geholfen und mehrere kleinere  
Figuren für die Fürsterzbischoft Gig-  
mund und Hieronymus verfertigt  
hat. Der alte Höß starb im Jänner  
1806. Seine Frau und Mutter des  
Nikolaus, von dem gleich unten Nahe-  
res, war eine geborne Elisabeth  
Pfeffinger, Tochter des tüchtigen  
Bildhauers P. A. Pfeffinger, welche  
selbst gut zeichnete, geschickt in Wachs  
pousfirte und mehrere Blätter radirte.  
Nikolaus der Sohn verlegte sich ins-  
besondere aufs. Zeichnen und zeichnete  
Architekturstücke, Medaillen, Wappen u.  
dgl. m. Von ihm sind die Zeichnungen  
der 1813 auf den Loiger Feldern aus-  
gegrabenen römischen Alterthümer und  
Münzen, welche Grenier im Kupferstiche  
herausgab und darunter er seinen eigenen  
132 Wessel  
Namen statt jenem des N. Höß setzte.  
Andere Blätter von H. sind: das Portal  
der St. Peterskirche, das vordere neue  
Portal der Franziskanerkirche, Ansichten  
des Domes von innen und außen, Ansichten  
der Winter- und Sommerrefidenz,  
der Taufstein im Salzburger Dome, die  
stiege Stiege vor dem neuen Thore,  
das Römerbad im Hofe des St. Iohannesspitals  
in der Vorstadt Mülln, die  
letzten drei im Wiener Conversations-  
blatt 1819, mit den Erklärungen von  
Dr. Hebenstreit >M. VIII, S. 180^,  
und vieles Andere.  
Pillwein (Benedict), Biographische Schilde-  
rungen oder Lexikon Salzburger theils ver-  
storbenen theils lebender Künstler u. s. w.  
(Salzburg 1821, Mayer. kl. 8°.) S. W. -  
Franz Höß, k. k. Professor der Forstnatur-  
kunde an der Forstlehranstalt zu Maria Brunn  
gab mehrere Fachschriften heraus: „Anfangsgründe  
der Naturlehre in ihrer Anwendung  
auf forstliche und forsttechnologische Gegen-  
stände" (Wien 1826. Schaumburg. «."); -  
„Gemeinfaßliche Anleitung die Bäume und  
Sträucher Oesterreichs aus den Blättern zu  
erkennen" (Wien 1831, Heubner, 16") mit  
11> K. K.); - „Das Nöthigste über den  
innern Bau der Organe und deren wichtigere  
Verrichtungen in Holzgewächsen" (Wien 1831,  
Gerold. gr. 8"); - „Beschreibung der vorzüglicheren  
Forstinsecten und die bewährtesten  
Mittel zu ihrer Verhütung und Vertilgung"  
(Wien 1833, Gerold. gr. 8«.) und eine „Mo-  
nographie über die Schwarzföhre" (Wien  
1831), von ihm inuiauäti'iko. genannt,  
und welche Neilreich als vortrefflich be-  
zeichnet. ^Verhandlungen des zoologisch,  
botanischen Vereins in Wien (Wien, 8".)  
Bd. V (1853), Abhandlungen S. 39. im  
Aufsatze: „Geschichte der Botanik in Niederösterreich,



von August Neilreich".^ – Von einem Johann Nep. Höß erschien eine „Systematisch geordnete Darstellung der in Oesterreich ob der Enns und in Salzburg in Wirksamkeit stehenden Gewerbsvorschriften, dann der gesetzlichen Bestimmungen über lizenzierte und freie Beschäftigungen, über das Zunftwesen und über die Wanderung der Handwerksgelesen", 2 Bände (Linz 183S, Eurich und Sohn, 8").

Hössel von Ehrenfeld, Joseph (Oberleutnant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Deutschbrodersdorf in Niederösterreich 1782, gest. zu Weißkirchen im Banate 22. Juni 1812). Trat am 3. Mai 1797, 13 Jahre alt, als Cadet in das Oguliner Grenz-Regiment, wurde am 16. October 1800 Fähnrich im Liccaner Regimente, im Feldzuge des Jahres 1803, den er in Italien mitmachte, Lieutenant und am 1. März 1809 Oberlieutenant. Am 30. April 1809 erkämpfte er sich das Maria Theresienkreuz, welches ihm 1810 zuerkannt wurde. Er stand mit dem Regimente im Armeecorps in Dalmatien. Im Gefechte bei Penter (30. April) befehligte H. eine Compagnie. Bereits hatte der Feind 9 Compagnien des Szluiner Regiments geworfen und abgeschnitten, H. befreite nicht nur dieselben, sondern vereitelte auch die Abficht des Feindes, welcher den linken Flügel unsers Corps durchbrechen wollte, durch einen mit Bravour ausgeführten Angriff, in welchem er den Gegner zurückwarf und seine Stellung behauptete. Bei diesem Angriffe wurde H. durch den Leib geschossen, nichtsdestoweniger hielt er lange bei der Truppe aus. bis das Unternehmen gesichert schien und nur seiner Tapferkeit war der errungene Erfolg zu danken. Als nach dem Wiener Frieden die Karltadter Grenze an Frankreich kam, wurde H. am 1. April 1810 in's wallachisch'illyrische Grenz-Regiment übersetzt, aber schon nach ein paar Jahren erlag er, erst 30 Jahre alt, seiner schweren Bleisur.

Hirtenfeld ( I . ) , Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei. 4»..) S. 941 und 1746, – Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon (Wien 1830 u. f., 8".) Bd. I I I , S. 224.

Hoehendorff 133 Hostauer

Hoetendorff, Johann Samuel (Maler, Geburtsort und Jahr unbekannt, lebte in der ersten Hälfte und um die Mitte des 18. Jahrhunderts). Die kargen Nachrichten über diesen vortrefflichen Künstler, der auf einem 1733 gemalten kleineren Prospecte: „ O w b r i « xi e t o r s Vionna" genannt wird, danken wir dem

ausgezeichneten Archäologen P r i misser, der in einer Beschreibung der Kunstschatze der Abtei Göttweih seiner gedenkt. Die unten bezeichneten Quellen N a g l e r und M ü l l e r stützen sich beide auf Primisser und weder Schlager noch Tsch ischka machen in ihren „Künstlerverzeichnissen“ Hoetzensdorff's, der aber auch in einem gleichzeitigen Berichte Ho eh» mannsdorf genannt wird, mit einer Sylbe Erwähnung. Tsch ischka jedoch in seinem Werke „Kunst und Alterthum in-dem österreichischen Kaiserstaate“ nennt in der Schilderung der Abtei Göttweih (S. 79) einen Maler Hoetzendorfer, der ohne Zweifel mit dem unsrigen eine und dieselbe Person ist. Von Hoehend o r f f befinden sich in Möttweih: die „Geschichte deg H. Nrnedit“, 20 und einige Blätter; – die „Grgchichtr drs Nischafü Ältumnn“, Stiftern der Abtei, auch in meh» reren Blättern; – ferner zwei große Gemälde, die „Ansichten der Abtei“ vor dem Brande (17. Juni 1718) und in seiner neuen Gestaltung vorstellend; diese zwei Gemälde tragen die Jahreszahl 1728 und den Namen des Künstlers; und die im Jahre 1733 gemalten kleinen Abbildungen der vier Pfarren des Stiftes: „Nleidlmg“, „Nrnntchlll“, „Gnrhlit“ und „Nalb“. Diese Arbeiten zeichnen sich durch richtige Architektur und herrlichen Baumschlag aus. Primisser schreibt über H . : „ In seinen Gemälden ist große Leichtigkeit und ein praktischer Griff bemerkbar. Die Mittelgründe sind schön und nach den Regeln der Perspective Alles sehr zusammenstimmend, die Luft und der Baumschlag höchst originell, wahr und kraftig.“

Nagler (G. K. vr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann, »). Bd. V I , S. 221. – Hormayr's Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst (Wien, Strauß, 4«.) Jahrgang j«21. Nr. 434, S. 531. — Die Künstler aller Zeiten und Völker, begonnen von Prof. Müller, fortgesetzt von Dr. Klunzinger (Stuttgart, Ebner u. Seubert. Lex.8".) Bd. I I , T. 390.

Hofblmcr Edler von Hohenlvall, Gottfried (k. k. O b e r s t l i e u t e n a n t , geb. zu Theresienstadt in Böhmen 1787, gest. zu Wien 8. October 1832). Trat am 7. October 1801 als Unterkanoner in die Artillerie, kam am 1. December 1803 zum Bombardiercorps, machte die Feldzüge 1803. 1809, 1813–1813 mit und er kämpfte sich die silberne und goldene Tapferkeitsmedaille; die silberne erhielt er am 28. Juni 1810 für sein muthvolles Verhalten bei Aderklaa, die letztere aber am 13. Februar 1814 für seine schöne Waffenthat bei Valleggio und

Bozzolo; auch rückte er in dieser Zeit zum Oberfeuerwerker, und am t . April 1813 zum Unterlieutenant vor. I n sei» mm Range wurde er zum Oberlieutenant ( 1 . März 1819), zum Hauptmann (10. Juli 1829) und Major (23. November 1840) befördert. Am 16. September 1848 wurde er mit Oberstlieutenants. Charakter in den Ruhestand versetzt. Während seiner Dienstzeit als subalterner Ofsicier vom Jahre 1816 an war er Lehrer der Situationszeichnung und ande« rer Fächer im Bombardiercorps und gab als solcher im Drucke heraus: „Vorkgelüiitter zur Sitnllltiun5zrichnnng" (Wien 1829) und „RnrWtasster Neitunterricht" (Pesth 1843, mit 7 Taf.), in dessen<sup>2</sup> Hofbauer 134

Anhänge eine Unterweisung über die bei der Kavallerie eingeführten Säbel., Handund Gefechtsgriffe zum Gebrauche für jene Militärs, deren Dienst es erfordert, Reiter zu sein, enthalten ist. Hofbauer, welcher im Alter von 63 Jahren starb, wurde bereits im Jahre 1832 mit dem Prädicate Edler vonHohenwall geadelt.

H i r t e n f e l d ( I . ) . Oesterreich. Militär.Kalen« der (Wien, kl. 8°. ) Jahrg. V (1854), S. 114.

– Oesterreichisches M i l i t ä r < Konversa« tions«Lexikon (Wien 1850 u. f., gr. 8°. ) Vd. I N , S. 224. – A d e l s t a n d s - D i p l o m vom 14. März 1832. – Wappen. Gevierteter Schild, 1: Silber und 2.- Gold und über beiden Feldern liegt mitten ein großer grüner Lorberkranz. der mittelst zwei übereinander liegenden bloßen Schwertern mit goldenen Griffen durchstoßen ist. 3: in Blau auf grünem Boden ein nach innen hochaufspringen« des weißes Pferd mit schwarzem fliegenden Zügel; 4: in Roth auf grünem Boden eine zersprungene brennende Granate, und über ihr eine fliegende brennende Granate. Den Schild bedeckt ein rechtsgekehrter gekrönter Helm, aus dessen Krone zwischen einem offenen Adlerfluge drei goldene Kornähren heroorwach« sen. Die Helmdecken sind rechts Silber und blau, links Gold und roth. – Außer obigem Hofbauer Edlen von Hohenwall gibt es noch mehrere Träger des Namens Hof' bauer und zwar einen Hofbauer, dessen Taufname nicht bekannt ist, lebte um 1838 als Maler und Zeichner in Wien. Er malte geschickt Genrestüße in Aquarell und Oel. Der Weigel'sche Auctwnscatllllog.il, S. 117. führt eine Aquarcillzeichnung von ihm an: „Slovaken bei ihren Pferden in einem Ge« Höfte", dessen Preis mit 18 Thalern angesetzt war. ^Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler.Ierikon, Bd. V I , S. 222/>

– Ein Johann Caspar Hofbauer, k. k. Hof« und bürgerl. Stuck« und Glockengießer in Wien, wird von F. H. Boeckh als Besitzer einer werthvollen Gemäldesamm«

lung angeführt, welche an 300 Gemälde der besten Meister aus allen Schulen, vorzüglich aber aus der italienischen, niederländischen, französischen und neueren deutschen enthielt. ^Boeckh (Franz Heinrich), Wiens lebende Schriftsteller und Künstler und Dilettanten im Kunstfache (Wien 18A1, B. PH. Bauer, kl. 8".) S. 315.)- — Ein Doctor Io« seph Hofbauer, nach Anderen auch Hoff« bauer, welcher in Gratz lebte, machte sich als rechtswissenschaftlicher und schöngestiger Schriftsteller bekannt. Er hat folgendes durch den Druck veröffentlicht: „Versuch einer allge. meinen Staatspolizei" (Grätz 1815. Ferstl. 8".); — „Gedanken auf Verkürzung des öster. reichischen Civilrechtsoerfahrens" (Grätz 1829), 2. Aufl. mit etwas veränd. Titel (ebenda 1836, 8".) und mehrere kleinere civilrechtliche Aufsätze in der „Zeitschrift für österr. Rechts, gelehrsamkeit" 1828 und 1334, und in Wild< ner's „Jurist", Band V und V I ; ferner: „Mozart. Ein dramatisches Gedicht" (Grätz 1823, Ferstl, 8"). — „Heimatsliebe eines Steiemiärkcrs. Eine Sammlung vaterländischer Dichtungen" (ebenda 1828, Damian u. Sorge, «".) und „Voltaire's Henriade in 10 Gesängen. Metrisch übersetzt" (ebenda 1821, Ferstl, 8«.). ^<3t«ö6?l?-attc/i ^^o?^ /),-.^, Likliotkseä. ^iriäioa auLti-iaca CW16Q 1847, 8".) s. 143, Nr. 1743-1749. — Kaiser's Bücher.Lerikon. Bd, I i r , S. 162.) Hofbaner, Clemens Maria, siehe: .Hoffbauer 1^S. 134 d. Bds.^.

Hofer, Andreas (Obercommantant des Tiroler Landsturms im Jahre 1810, geb. zu St. Leonhard im Paffwier 22. November 1767, von den Franzosen erschossen zu Mantua aus dem Walle am 20. Februar 1810 zwischen 11 und 12 Uhr. Dieses Geburts- und Todesdatum sind die einzig richtigen und alle anderen, als: der 22. September oder 21. October als Geburtstag oder 1763 als Geburtsjahr und der 19. und 21. Februar als Todestag und gar der Monat Mai als Todesmonat und die 9. Stunde Mor« gens als Todesstunde sind falsch). Die Familie Hofer stammt von der Berggegend Magfeld, der Gemeinde Platt, wo sie auf einem ansehnlichen Bauernhofe angesiedelt war. I n der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zog ein Zweig nach Moos auf das dortige Wirthshaus. Christian Hofer von Moos erhielt Hoftr 133 Hoftr wegen seiner Verdienste um das Erzhaus Oesterrreich 1671 die Wappmmäßigkeit. Sein Enkel Michael und dessen Sohn Simon hatten sich bei Dampfung des Bauernaufruhrs zu Mais nächst Meran ehrenhaft hervorgethan. Die andere Linie kam fast um dieselbe Zeit in den Besitz des Sandwirthhofes. Caspar und B a r t l m ä waren kräftige Männer,

ehrlich, bieder und geachtet im ganzen  
 Thale. A n d r e a s , ein Sohn des  
 Joseph und Enkel des genannten  
 B a r t l m ä , ist der Held, dessen Lebens»  
 skizze hier folgt. Andreas, im Eltern»  
 hause erzogen, genoß den Schulunterricht  
 im Dorfe St. Leonhard, erlernte lesen,  
 schreiben und rechnen, wenn auch nicht in  
 einem vorzüglichen Grade, so doch immer  
 besser als andere Bauernsöhne jener Zeit.  
 Schon als Jüngling zeigte er eine warme  
 Vaterlandsliebe und stand, wenn es galt,  
 mit lebendigem Eifer für die verbrieften  
 Rechte und Freiheiten seines Vaterlandes  
 ein. Erst 22 Jahre alt, war er bereits  
 Abgeordneter des Thales Paffeier und  
 nahm als solcher thätigen Antheil an den  
 Verhandlungen des offenen Landtages,  
 der nach des Kaisers Joseph Tode,  
 1790, zu Innsbruck gehalten wurde und  
 zu manchen stürmischen Verhandlungen,  
 vorzüglich in Ansehung der damals ziem»  
 lich unentschieden gestellten ständischen  
 Verfassung, Anlaß gab. I n noch jungen  
 Jahren nahm er Anna Ladurner zur  
 Ehefrau und trat mit ihr vereint die  
 Wirthschaft im Sandhofe an. Dort lebte  
 er als Wirth und Säumer über den  
 rauhen Laufenzaß und betrieb mit Ge»  
 duld das nicht sehr lohnende aber mühsame  
 Geschäft, das ihm kaum den erfor»  
 derlichen Lebensunterhalt abwarf. Aber  
 sein Wein», Getreide» und Pferdehandel  
 erwarb dem Sandwirth Anderle, wie  
 er gewöhnlich genannt wurde, eine aus»  
 gebreitete Bekanntschaft im Lande, ins»  
 besondere auch im italienischen Antheile,  
 und da er große Achtung genoß, überall  
 gern gesehen wurde und seine Biederkeit  
 im Verkehre mit einer nur ihm eigenen  
 Weise bei jeder Gelegenheit hervortrat,  
 so genoß er bald in der ganzen Gegend,  
 ja im ganzen Lande jene Volksthümlichkeit,  
 die im entscheidenden Augenblicke  
 allgemein in ihm den rechten Mann  
 erkennen ließ. Nicht wenig trug dazu bei  
 seine äußere, durch den schönen langen  
 Bart, den er der einzige unter den Bauern  
 jener Gegend trug, gekennzeichnete Er»  
 scheinung. Diesen Bart aber hatte H.  
 erst in Folge einer Wette wachsen lassen,  
 da ihm bedeutet wurde, er wage es nicht  
 als Pantoffelmann einen solchen zu  
 tragen. H. ließ sich den Bart wachsen,  
 gewann die Wette und nahm diese mann»  
 liche Zierde, die schwarz, breit und dicht  
 auf die Brust herabwallte, sein Leben  
 lang nicht mehr ab. Dieses Bartes wegen  
 wurde er auch von Italienern und  
 Franzosen gewöhnlich A6N6ral Varbon6  
 genannt. Schon in den Kriegsjahren  
 1796 und 4805 bethätigte Andreas  
 großen patriotischen Eifer. Als Haupt»  
 mann zog er damals an der Spitze seiner

Paffeirer gegen den Feind, um das theure  
 Vaterland zu vertheidigen. Der Preß-  
 burger Friede (26. December 1803)  
 brachte Tirol unter bayerische Herrschaft.  
 Dem wackern Hofer, dessen Ahnen  
 immer treu zum Hause Oesterreich gehal-  
 ten hatten, blutete bei diesem politischen  
 Mißgriffe das Herz. Die Bestürzung  
 darüber in der Bevölkerung war nicht  
 minder groß. Das Land war bayerisch  
 geworden, das Volk österreichisch geblie-  
 ben. Dabei hatte die bayerische Regierung  
 Anordnungen getroffen, welche  
 wenig geeignet waren, den Unwillen des  
 Volkes zu beseitigen, und am höchsten  
 Hoftr t3ft Hofer  
 stieg die Erbitterung, als die dem Lande  
 gewährleistete Verfassung aufgehoben  
 wurde. Das deutsche Bayern stand zu  
 Frankreich, welches mit seinen Armeen  
 verheerend den Continent durchzog und  
 gegen welches, wie gegen seinen Imperator,  
 in dem gläubigen und stillen, durch  
 die gräßlichen Grauel des Krieges zutiefst  
 entsetzten Tirol ein leicht begreiflicher  
 Abscheu theils offen, theils heimlich sich  
 kundgab. Wieder rüstete Oesterreich zum  
 Kampfe und in diesem sollte es durch  
 Tirol, das wie ein Mann aufstand,  
 als Oesterreich das Schwert zog, unterstützt  
 werden. Die wenigen Jahre des  
 bayerischen Regiments hatten gerade jene  
 Stimmung in Tirol gezeitigt, die für  
 einen allgemeinen Landsturm gegen seine  
 Bedrucker die rechte war. Das ereignißreiche  
 Jahr 1809 brach an, mehrere Abgeordnete  
 einzelner Tiroler Gemeinden  
 hatten heimliche Einladungen nach Wien  
 zu kommen erhalten und Hofer mit zwei  
 Vertrauten, dem Gastwirth in Bruneck,  
 Peter Huber, und mit Franz Anton  
 Nessing von Botzen, reiste dahin. I n  
 Wien wurden diese Männer in die Ge-  
 heimnisse des bereits ganz ausgearbeiteten  
 Planes eingeweiht, der Deutschlands und  
 Tirols Befreiung bezweckte. Wie zu erwarten  
 stand, ging Hofer mit Begeiste-  
 rung darauf ein und kehrte nach kurzer  
 Frist in seine Heimat zurück, wo er als  
 bald die zuverlässigsten Freunde von dem  
 bevorstehenden großen Werke in Kenntniß  
 setzte und ihrer Mitwirkung zur rechten  
 Zeit sich versicherte. Mit einer nur aus  
 der Begeisterung über die Hoffnung, das  
 bayerische Joch abzuschütteln, erklärlichen  
 Heimlichkeit wurde der Aufstand, der  
 auf gegebene Zeichen losbrechen sollte,  
 ohne daß die übrigens sehr wachsamen  
 Behörden auch nur die leiseste Ahnung  
 davon hatten, vorbereitet. Kaum dürfte  
 die Geschichte ein zweites Volksgeheimniß  
 wie die Vorbereitung des Tirolersturms  
 im Jahre 1809 aufzuweisen haben. Mit  
 einer, Villach vom 8. April 1809 datirten,

von Erzherzog J o h a n n erlassenen, von  
Feldmarschall ' Lieutenant Chasteller  
und Freiherrn H o r m a y r mitgezeichneten  
Proclamation an die Tiroler und mit  
einem Aufrufe zur allgemeinen Erhebung,  
den I o h . von K o l b bereits am 13. öffentlich  
austheilte und welchem in den  
kürzesten Zeiträumen ähnliche Actenstücke  
folgten, begann der allgemeine Land.  
sturm. Da war es H o f e r s Ehefrau,  
Anna, welche die ersten Späne in dm  
tosenden Pafseierbach warf. dessen Wellen  
sie in die Etsch trieben, um den anderen  
Thalern ^u verkünden, daß Alles vor.  
bereitet sei. Die Pusterthaler und unter  
diesen die Bewohner von Bruneck er»  
öffneten den Reigen. Am 8. April  
betrat das österreichische 8. Armeecorps  
unter Feldmarschall 'Lieutenant Chastel«  
ler bei Lienz den tirolischen Boden und  
am 10. April 7 ^ Uhr Früh stellten sich  
die Bauern von Pflaurenz, St. Martin  
und den benachbarten Ortschaften den  
Bayern entgegen, welche an der Rienz»  
brücke bei St. Lormzen sich aufgestellt  
hatten und Anstalten trafen, die Brücke  
abzubrennen. Aber der sich von Minute  
zu Minute mehrende bewaffnete Volks-  
Haufe, das von St. Lorenzen herübertönende  
Grabgeläute, schüchterte die  
bayerischen Truppen derart ein, daß sie  
sich, von den Bauern verfolgt, ohne  
Widerstand zurückzogen und so das un»  
gehinderte Vorrücken der Oesterreicher  
erleichterten, die nun auch unter allgemeinem  
Jubel am 12. April ihren Einzug  
in Bruneck hielten. Auch im Innthale  
warm bereits am 10. April Laufzettel an  
alle Gemeindevorsteher und Gerichts«  
anwälte herum verschickt worden, welche<sup>9</sup>  
Hofer 137 Hofer  
das allgemeine Aufgebot enthielten. Das  
Volk rottete sich zusammen, beim Hußlhof  
und am Berge Isel entspann sich zwischen  
den bewaffneten Bauern und den Bayern  
ein Gefecht, das zum Nachtheile der  
letzteren aussiel. Nun nahm der Kampf  
von Stunde zu Stunde an Ausdehnung  
zu, die Sturmglocken ertönten im ganzen  
Lande und in der Nacht vom 14. auf den  
42. April wiederstrahlte die ganze Umgebung  
der Stadt Innsbruck zum Entsetzen  
der bayerischen Truppen von den Wach»  
feuern der von Minute zu Minute anwachsenden  
Insirrectionsmassen. Mit  
dem grauenden Morgen begannen die  
Gefechte in der Umgegend, die Stadt  
Innsbruck aber wurde immer enger von  
den Bauern eingeschlossen, welche bereits  
um 8 1/2 Uhr in die Stadt selbst drangen,  
wo nun der blutige Kampf begann. Die  
Bayern, welche zuerst an nichts Eiligeres  
als an Flucht dachten, konnten nur durch  
ihren ritterlichen Oberst D i e t f u r t von

so schimpflichem Vorgehen zurückgehalten werden. Die t f u r t siel einer der Ersten im Kampfe. Die Bauern hatten bald die Oberhand, bereits um 10 Uhr Vormittags war alles bayerische Militär in Innsbruck entwaффnet. Auch die Kämpfe in der Umgebung waren siegreich für die Bauern ausgefallen. So begann das Vorspiel jener denkwürdigen Ereignisse. In Paffeier hatte man Hofer zum Commandanten der Paffeierer ernannt, zahlreiche SchützeN'Compagnien von Meran, vom Burggrafenamte und Untervinschgau stellten sich freiwillig unter seinen Befehl. Keiner stand so fest im allgemeinen Vertrauen wie der Sandwirth, keiner rechtfertigte es auch in dem Maße wie er. Indessen hatten bei der steigenden Macht des Gegners die Ereignisse im Lande eine bedenkliche Wendung genommen. Im Mai stand das österreichische Heer im Begriffe das Land zu verlassen, bereits war auch schon die Hauptstadt Innsbruck von einer starken feindlichen Macht besetzt. Die Verständigsten und Muthigsten waren schon zaghaft geworden, da erschien Hofer und weckte das allgemeine Vertrauen. Mit zauberähnlicher Schnelligkeit rief er eine achtbare Schaar der besten Schützen aus dem Etschthale und aus der Gegend am Eisack zusammen und führte sie gegen den bedrohten Brenner. Bei Sterling traf er die Brigade des Freiherrn von Büll auf dem Rückzüge nach Mühlbach. Seinem Ansehen und der Entschlossenheit seines Adjutanten Eisenstecken Bd. IV, S. 17<sup>^</sup> gelang es, dieselbe zurückzuhalten. Dort hatten sich die versammelten Häupter des Landes nach Hofer's Rath und Plan zum Angriffe des Feindes bei Innsbruck und Hall am 2!5. Mai bereinigt; dort wurde von ihnen der Sandwirth zum Obercornmandanten über die gesammte Volksbewaffnung im Lande gewählt. Mit der ungezierten Entschuldigung, daß er sich zur Uebernahme eines solchen Amtes zu schwach fühle, wollte er diese ehrenvolle Last ablehnen; allein seine Allsreden wurden nicht angenommen und Alles bestand darauf, daß H. der Oboranführer der Tiroler sein solle und er blieb es auch bis an das Ende der Ereignisse. Indessen nahmen diese eine immer bedenklichere Wendung im Lande. In den letzten Tagen des Monats Juli war das Land nicht nur von allen österreichischen Truppen, sondern auch von dem Hofcommifsär von Hormayr verlassen, also ohne Militär, ohne Verwaltung, ohne Geld und im Zustande des Krieges. In dieser Noth beginnt die Glanzperiode der tirolischen Insurrection und nun entfaltete sich Hofer's moralische Kraft in ihrem



schönsten Lichte. Sein Werk ist die Ver-,<sup>†</sup>  
 Softr 138 Hofer  
 einigung des Volkswillens, der in seiner  
 Einheit sich nie großartiger herausgestellt  
 hat, wie eben damals. Am 43. August  
 wurde der sieggekrönte Herzog von  
 Danzig, der mit 23.000 Mann geübter  
 Krieger und 40 Feuerschlünden den  
 Tirolern entgegenstand, im Angesichte  
 der Hauptstadt vollständig überwunden,  
 am 14. floh er mit Schande bedeckt aus  
 dem Lande und am 13. August feierte  
 Tirol seine neue glorreichste Befreiung.  
 An diesem Tage zog Hofer unter rauschen«  
 dem Volksjubel in Innsbruck ein, begrüßt  
 von der freudetrunkenen Menge als  
 Retter Tirols, als Vater des Vaterlandes.  
 Dort übernahm er auf zudringliches Bit«  
 ten der Schützencommandanten. der  
 Beamten der Stadt und vorzüglich auf  
 den Wunsch des Clerus die Leitung der  
 verwaisten Verwaltung des Landes.  
 Hofer übernahm sie. aber ausdrücklich  
 nur „im Namen Seiner Majestät des  
 Kaisers und nicht anderS" und bezog,  
 auf Anrathen seiner Freunde, wiewohl  
 ungern die landesfürstliche Burg. Die  
 erste Verfügung Hofer's in seiner neuen  
 Stellung war die provisorische Bestätigung  
 der bestandenen Behörden und  
 Aemter. Bald darauf schuf er unter dem  
 Titel: „Provisorische General'LandeSverwaltung",  
 eine oberste Stelle des Landes  
 für jene politischen und Cameralgegen«  
 stände, welche sonst zum Wirkungskreise  
 der Hofbehörden gehörten. Dieses Col«  
 legium bestand aus vier Räthen und  
 einem Präsidenten. Den Sitzungen des«  
 selben zog er noch sechs Volksrepräsen'  
 tanten bei – zwei von jedem Kreise –  
 mit entscheidender Stimme. Uebrigens  
 war die Lage Hofer's eine im höchsten  
 Grade unerquickliche, die öffentlichen  
 Caffen waren leer, die ordentlichen Hilfsquellen  
 erschöpft, die meisten Landesgegenden  
 vom Kriege ausgesogen und  
 verwüstet, die Wege nach Oesterreich  
 gesperrt und die Grenzen vom Feinde  
 umrungen und doch mußten die außerordentlich  
 großen Forderungen der Verwaltung  
 und der Vertheidigung des  
 Landes schnell befriedigt werden. Aber  
 der schlichte Landmann half sich und dem  
 Lande so gut er konnte; gerecht, väterlich,  
 milde wie er war, hielt er auf Zucht,  
 Sitte und Religiosität. Wenn mehrere  
 der von ihm unmittelbar ausgegangenen  
 Befehle und Entscheidungen auch in  
 ihm den Staatsmann – wie hätte es  
 denn dieser Sohn der Natur auch sein  
 sollen – nicht erkennen lassen, so geben  
 sie doch Zeugniß von seiner Ordnungs«  
 liebe, seinem Rechtssinne und seinem  
 edlen Herzen. Dabei schämte er sich

nicht, wenn er eine bessere Erkenntniß der Sache gewonnen hatte, sein Unrecht einzugestehen und eine erlassene Verfügung zurückzunehmen. Es war ein Glück für das verlassene, hartbedrangte Land, daß in so gefahrvollem Zeitpuncte ein solcher Mann die Zügel des Regiments führte. In seinem äußern Wesen selbst ging keine Veränderung vor sich, er trug seine gewöhnliche Passeirer Tracht und einen einfachen Officiersdegen, an dessen Stelle später der schöne Säbel trat, den ihm Feldmarschall «Lieutenant Chasteller» M. I I , S . 331<sup>^</sup> geschenkt hatte. Er lebte nach alter Sitte wie als Sandwirth einfach und genügsam. Seine Verpflegung – die aus dem nächsten Gasthofe besorgt wurde – kostete täglich 43 Kreuzer, die er selbst aus der Landes«casse nahm. Sonst forderte und nahm er für sich nichts. Wenn einer oder der andere aus seiner Umgebung nicht sein Beispiel nachahmte, so trifft ihn dafür keine Schuld. Taglich besuchte er die mit der Burg in Verbindung stehende Pfarrkirche, wo er vor dem dortigen Bilde Mariens, † Hofer 139 Sofer der seine besondere Verehrung gewidmet war, seine tiefgefühlte Andacht verrichtete. Wo sich sein schlichter Verstand in besonders verwickelten Fällen nicht sogleich zu rathen wußte, half er sich mit dem Bescheide: „Vertrauen wir auf Gott und es wird Alles gut gehen“. Die Wachposten in und vor der Burg wurden von Paffeirern versehen, welche Stühle zur Seite hatten, um sich, wenn sie des Stehens müde waren, zu setzen. Während dieser Zeit prägte Hofer in der ehemaligen Münzstätte zu Hall auch Münzen aus Kupfer und Silber, jene zu einem, diese zu zwanzig Kreuzern nach dem Conventionsfuße mit dem Tiroleradler und der Umschrift: „Gefürstete Grafschaft Tirol 1809“ und auf der Kehrseite mit der Anzeige des Werthes. Der ausdauernde Muth der Tiroler erweckte allgemeine Bewunderung. Der Kaiser hatte beschlossen, Hofers Treue und Festigkeit zu belohnen und die beiden Landes«schützen-Majors Siebener und Eisenstecken, welche beim Abzüge der öfterreichischen Armee derselben gefolgt waren, brachten von dem kaiserlichen Hoflager in Comorn für Hofer die große goldene Medaille sammt Kette und 3000 Stück Ducaten zu Vertheidigungszwecken mit. Nachdem sie mit großen Beschwerden und Gefahren die vom Feinde überschwemmten Länder durchwandert und endlich auf Umwegen nach Tirol gekommen und am 29. September in Innsbruck angelangt waren, übergaben sie H. das Zeichen kaiserlicher Huld, dessen feierliche Uebergabe

am 4. October sich zu einem wahren Volksfest gestaltet hatte. Diese Belohnung Hofer's hatte auch ihre politische Bedeutung, es war dieser Act kaiserlicher Huld als Beweis anzusehen, daß Oesterreich dessen Interimsregierung gut heißen und legitimirt habe. Aber diesem Tage des Glückes folgten alsbald die fürchterlichen französischen Dragonaden. Schon in der zweiten Hälfte des Monats October rückte ein großes bayerisches Armee-corp in Tirol ein. Der schimpfliche Friede zu Wien (14. October 1809) war geschlossen und Tirol für Oesterreich verloren. So viel Blut um diesen Preis! Die Gemüther befanden sich in der höchsten Aufregung und der geschlossene Friede war nicht im Stande dieselben zu beruhigen, um so weniger, als fanatische Rathgeber überall heimlich die Flammen schürten. In Folge dessen kam es, ungeachtet des officiell angekündigten Friedens, zu stürmischen Auftritten, blutigen Gefechten, bei deren einem am Berge Isel (4. November) Hofer unterlag. Französische und bayerische Truppen drückten nun das arme Tirol nieder, die dumpfe Stille setzte sich den Jammer nur durch die Füllladen unterbrochen, welche die französischen Generale Broussier im Pustertal und Severoli in Brixen vornehmen ließen. Hofer, nachdem das fanatisirte Volk sich nicht bestimmen lassen wollte, die Waffen niederzulegen, wurde von demselben mitgerissen und erließ einen Aufruf aus Passeier, datirt vom 43. November, worin er von neuem die Pässeirer auffordert, zu den Waffen zu greifen. GeneralBarraguay d'Hilliers forderte Hofer schriftlich auf, die Pässeirer zur Niederlegung der Waffen zu bereden und wollte Hofer für den Friedensbruch beim Vicekönige Verzeihung erwirken. Es war Alles vergebens und schon auf Hofer's Kopf ein bedeutender Preis gesetzt. Dieser mußte nun ein Versteck suchen, da der Feind das Land überschwemmte und er nirgends mehr sicher war; er fand ein solches auf der höchsten Alpe ober Brantoch, wo er sich von seinem Schreiber Cajetan Sweth begleitet in Hofer 140 Hofer einer Hütte, in welcher Alpenheuer für den Winter aufbewahrt ward, verbarg. Zur Nachtzeit brachten ihm Vertraute Lebensmittel und Nachrichten über die im Lande geschehenden Greuel der Machthaber. Dort lebte H. mehrere Wochen verborgen, bis eines Tages seine Gattin Anna mit ihrem Sohne – die anderen Kinder waren bei einem Vertrauten in St. Martin – zu ihm hinauf kamen. Hofer's Zufluchtsort war nicht mehr sicher, man rieth ihm, ihn zu verlassen und nach

Oesterreich auszuwandern. Er konnte sich nicht entschließen, sein Tirol zu verlassen. Da entdeckte ihn eines Tages ein Mann, Namens Joseph R a f f l , der in dürftigen Umständen und sonst übel berüchtigt war. Hofer erschrak über diese Begegnung und bot Raffl Geld an, daß er ihn nicht verrathe. Raffl schlug aber das Geld aus, er hatte ja einen ansehnlichen Preis zu erwarten. Seine durch einen Handschlag bekräftigte Zusage, Hofer nicht zu verrathen, brach er und verrieth H.'s Versteck. Es wurde durch Hormayr und durch alle Jene, welche H o r» mayr als Quelle über Hofer benutzten, verbreitet, der Geistliche D o n a y sBd. I I I , S. 386)habe Hofer verrathen. General Baraguay d'Hilliers erklärte aber in einer besonderen Urkunde (!6. Februar 18 10), daß Joseph Donay an dieser Schandthat nicht den geringsten Antheil habe. Nachdem R a f f l H.'s Versteck verrathen hatte, schickte General Huard noch an demselben Tage (27. Iän« ner 1810) ein italienisches Freicorfts. 1300 Mann stark, unter Befehl des Kapitäns Renouard, dem Raffl als Wegweiser diente, nach Passeier. ES marschirte die ganze Nacht. Eine Aotheilung von 600 Mann bestieg von St. Martin aus das Brantochgebirge und kam (28.) um 4 Uhr Morgens bei Hofer's Versteck an. Alle schliefen noch, Hofer, seine Gattin, sein Sohn und der Schreiber Sweth. Flucht war nicht mehr möglich, Widerstand noch weniger. Alle wurden gebunden, Hofer verhöhnt, geschlagen, am Barte gezaust u. dgl. m., und nun ging der Zug mit den vier Gefesselten nach St. Martin, von dort unaufgehalten nach Meran, wo Hofer, vor den General Hu ard geführt, sich als den Urheber deS Tiroler Aufstandes bezeichnete. Am folgenden Tage schickte Hu ard die Gefangenen nach Botzen, wo General Baraguay d'Hilliers die Freilassung von Hofer's Gattin und Sohn und für Hofer eine bessere Be« handlung befahl. Es war dieß auf Bitten der durch ihre erhebende Wirksamkeit in jenen Tagen deS Jammers den Tiro> lern unvergeßlichen Frau Maria Anna Katharina von Giovanelli ^s. d. Bd. V, S. 194 im Textes geschehen. Hofer mit seinem Schreiber Sweth wurde sofort unter starker Bedeckung nach Mantua gebracht, wo er am 3. Februar ankam und eine Casematte im Fort am Mincio zu seinem Aufenthalte erhielt. Unter Vorsitz des Generals Bisson, welcher Festungsgouverneur von Mantua war, wurde über ihn in der Nacht vom 18. auf den 19. Februar Kriegsgericht gehalten, aber ohne entscheidende Majo«

rität für den Tod, 2 Stimmen warm  
sogar für Freisprechung. In Folge dessen  
wurde durch den Telegraphen in Mailand  
angefragt, welcher alsbald die Antwort  
zurückgab: „Andreas Hofer ist binnen  
24 Stunden zu erschießen“. General  
Bisson hatte H. den Antrag gestellt, in  
französische Dienste zu treten und dadurch  
sein Leben zu retten. Hofer lehnte ab,  
indem er dem Hause Oesterreich, dem  
Kaiser Franz getreu bleiben zu wollen  
erklärte. Als ihm das Todesurtheil feier-  
lich angekündigt worden, hatte er es mit  
bewunderungswürdigem Gleichmuth angehört.  
Noch schrieb er einen durch seine  
ruhige, gottergebene Fassung besonders  
merkwürdigen Brief an seinen Freund  
Pühl in Neumarkt, der später in den  
Besitz des Erzherzogs Joseph gelangte.  
„So leicht kommt mir das Sterben vor,  
daß mir nicht einmal die Augen naß  
werden“, sind die letzten Worte dieses  
Briefes. Der 20. Februar kam heran.  
Der Propst und Erzpriester von Sta. Barbara,  
Johann Jacob Manifesti, hatte  
H. zum Tode vorbereitet. Gegen 41 Uhr  
vor Mittag wurde Generalmarsch geschlagen  
und Hofer auf die breite Bastei  
unfern der Porta Ceresa geführt. Dort  
betete er noch einige Zeit. Manifesti  
an der Seite, dann traten aus dem im  
Vierecke aufgestellten Bataillon 42 Mann  
vor und stellten sich ihm auf 20 Schritte  
gegenüber. Die Aufforderung, sich die  
Augen zu verbinden und auf die Knie  
niederzulassen, lehnte Hofer ab. Hofer's  
Tod und Begräbniß, S. 144, II. ) ;  
stehen blieb er, commandirte mit fester  
Stimme: „Gebt Feuer“ und sank von  
den ersten sechs Schüssen schlecht getroffen,  
in die Knie und auf die eine Hand. Die  
folgenden sechs Schüsse streckten ihn zwar  
zu Boden, tödteten ihn aber nicht, erst ein  
dreizehnter Schuß, indem ein Soldat ihm  
die Mündung der Muskete an den Kopf  
setzte, sollte dem Leben des „Blutzeugen  
von Tirol“ ein Ende machen. Vollbracht  
zu haben scheint Hofer erst während der  
unmittelbar nach seiner Hinrichtung in  
der Michaelskirche gehaltenen Erequien  
siehe S. 144 am bez. Orte. Die von  
Vehse gebrachte Bemerkung, „an demselben  
Tage, als Hofer erschossen wurde,  
fand Maria Louisens Verlobung mit  
Napoleon in Wien Statt“, ist eine  
Unwahrheit, denn erst am 27. Februar  
1810 gab Napoleon seine Absicht kund,  
sich mit Maria Louise zu verbinden,  
worauf am 11. März die Trauung durch  
Procuration, am 11. April die wirkliche  
zu Notre-dame in Paris erfolgte. Hofer  
und das denkwürdige Jahr 1809 in  
Tirol waren Gegenstand zahlreicher geschichtlicher

Darstellungen, die, mit wenig Ausnahmen, die Farbe der Partei an sich tragen, in deren Interesse sie geschrieben sind. Diese Literatur folgt in den Quellen. Hofer und seine Familie ^über welche in den Quellen S. 130, V I I . , ausführliche Mittheilungen folgen^ wurden, er durch Denkmäler sS. 148, I I I . ) , sie durch die Erhebung in den Adelstand ^S.131.VIII.) geehrt. Sein Schicksal als Held wurde in Liedern, Dramen und Erzählungen vielfach gefeiert <^S. 147, V.^ und durch die Stiftung des Hofer»Lebens in Passeier auch dafür Sorge getragen, daß der Name des „Blutzeugen von Tirol" für alle Zeiten und auch dann erhalten bleibe, wenn der letzte Sproß seiner Familie erloschen sein sollte. Hofer's Gattin Anna (geb. 1760). welche die Tage des Glanzes ihreö Gatten gesehen, ihr schlich» tes Wesen aber beibehalten und nur den Eifer im Gebete gesteigert hatte, ihre Kinder wie früher fleißig nach St. Leon» hardt in die Schule schickte und beim rosenfarbenen Blute zu St. Martin Messen lesen ließ, welche mit ihm später gefangen genommen, ruhig die Mißhand» lungen der Soldaten erduldet und bar< fuß über das zakige Eis der Felsen blutend und hartgebunden sich nach Botzen treiben ließ, dieses heroische Weib wußte lange nichts von dem Schicksale, das sie getroffen, indem die Franzosen ihren Mann erschossen hatten. Erst später erhielt sie davon Kunde. Sie ertrug es mit gottergebener Fassung. Ihres Gatten, ihr und ihrer Nachkommen Namen kamen wohl?

Hofer 142 Zoftr noch zu hohen Ehren und die großmüthige Freigebigkeit des Kaisers bereitete ihr ein völlig sorgenfreies Leben, aber sie blieb die schlichte, einfache Schützenhauptmanns' und Wirthsfrau, welche in ihrer beschränkten Häuslichkeit still für sich fortlebte, den Mitbewohnern des Thales Gutes mit vollen Händen that, dafür aber, weil sie sich der blöden, unverschämten Neugierde rücksichtsloser Touristen und Fremden zu entziehen wußte, manches harte Urtheil über sich hatte ergehen lassen muffen, welches jedoch nicht sie, sondern nur Diejenigen traf, die es fällten. Sie starb, indem nur ihr Sohn sie überlebte und von vier Töchtern drei bei Jahren, die jüngste aber, die eigens von Wien nach Paffeier in den Sandhof gekommen war, um die Mutter zu pflegen, jung vor ihr hingegangen waren, als Greisin – am 6. December 1836 – im Alter von 72 Jahren, den unglücklichen Gatten um 26 Jahre überlebend.

I. 2) Selbstftälldige größere Biographien und historische Werke über Hofer und das Jahr 18119. Andreas Hofer und die Tyroler

«Insurrection im Jahre 1309 (München 1811, 8"., mit Portr.). – A n d r e a s H o f e r's Leben und Heldentod (Wien 1886, Wenedict, 16".) sin den Sammelwerken: „Volksbücher aus alter und neuer Zeit" mit Holzschnitten). – Andreas Hofer und der Freiheitskampf in Tyrol 1809. Von \* r. Mit 24 Stahlstichen (Leipzig 1841. B. G. Teubner, kl. 8«.) Gunter diesem Zeichen ' r verbirgt sich Gottfried Wilhelm Becker). – B a r t h o l d y (Inc. 3. Sal.), Der Krieg der Tyrolcr im Jahre 1809 (Berlin 1814. Dümlcr. mit 1 Karte, gr. 3«.). – Interessante Bey trägezu einer Geschichte der Ereignisse in Tyrol vom 10. April 1809 bis zum 20. Februar 1810. Gesammelt und herausgegeben zur unterhaltenden Verglei« chung mit andern Nachrichten, Zeitungen und französischen Armce-Tagsberichten nebst kurzen Anmerkungen. 8ins irn, 6t 8tuäio. (Ohne Angabe des Druckortes und Verlegers. 1810, 8°.). Michtige und bereits sehr seltene Samm< lung von Actenstücken – S. 162–210 führen die Ueberschrift: „Anarchie in Tyrol oder Andreas Hofer. Bauer und Wirth von Pas. seyr im Eisackkreise als sogenannter K. K. General'Ober-Commandant in Tyrol". Der bayerische Standpunct dieser Schrift, die. so wichtig sie ihrer darin abgedruckten Flugblätter u. dgl. m. wegen ist. ist nicht zu verkennen, und daher dieselbe nur mit großer Vorsicht zu benutzen.) – D5 r i n g (Heinrich). Gcschichte des Aufstandes in Tirol unter Andreas Hofer (Hamburg 1842, 1>o.). – Ge> schichte Andreas H o f e r ' s , Sandwirths auö Passeyr, Obcranführers der Tyroler im Kriegc 1809 (Leipzig 1817, 8".). erschien in neuer vermehrter Auflage unter dem Titel: „Das Land Tirol und der Tyrolerkrieg von 1809" (Leipzig 1846. 8°.). sDer Verfasser dieses Werkes ist Ios. Freiherr von Hormayr, und um den durchaus nicht unbefangenen Standpunct des Verfassers vollends zu erfassen, empfehlen wir Allen, welche es benutzen, die ausführliche Würdigung dieser Schrift in den der „Allgemeinen Zeitung" beigegebenen „Ergänzungsblättern" 1846, S. 64–38, nach« zulesen. I m Ucbrigen enthält das Werk reiches und sehr brauchbares Materiale für die Geschichte jener denkwürdigen Episode der europäischen Umsturzzzeit.^ – llotsr, tke 1^rc>l626. A? tdo autnor ok „Olanäwe", „H.w'k>'5 llappv" eto. (I^onäou. 1824, Harr^ä H 80u). 1^Ob dieß Buch Dichtung oder Geschichte, kann Herausgeber dieses Lexikons nicht bestimmen.) – Leben und Thaten des ehemaligen Tyroler Insurgentenchefs Andreas Hofer (Berlin 1810. 8".). – Rapp (Joseph I)!-.), Tirol im Jahre 1809. Nach Urkunden dargestellt (Innsbruck 1852, 8«.). Rapp war selbst Augenzeuge der wichtigsten Ereignisse jener Zeit und sammelte alles darauf Bezug» liche mit rastlosem Fleiße. Er hat Hand» schriftliche Denkwürdigkeiten von Geistlichen, welche in jener Zeit gelebt, die persönlichen

Erlebnisse von S i e b e r e r, Joseph Petsch,  
 die Aufzeichnungen des Präsidenten di P a u l i ,  
 die Papiere des Priesters D o n a y , die Ab«  
 schriften der Ministerialberichte Hormayr's,  
 die Sitzungsprotokolle der von Hofer aufgestellten  
 General-Landesadministration und  
 sonst noch eine Fülle von Tagebüchern, Berich«.  
 ten, Briefen und Nrkundcnsammlungen theils  
 benützt, theils und oft in ausführlichen Auszügen  
 mitgetheilt. Das Buch von Napp ist  
 zum Verständnisse der H o f e r'schen Thätigkeit  
 und jener denkwürdigen Zeit der wichtigste  
 und unentbehrlichste Veitrag. Ja man kann  
 sagen, diese reiche Literatur hat mit Rapp's<sup>2</sup>  
 Hofer 143 Zoftr  
 Buche einen Abschluß erhalten, mit Benützung  
 desselben sollte nur mehr ein tüchtiges Volks  
 buch über Hofer geschrieben werden. –  
 Noegal (Anton), Nede bei der feierlichen  
 Einweihung des Denkmals für A. Edlen von  
 Hofer (Innsbruck 1834. 8".. mit Portr.). –  
 Schoenhuth (Othmar F. H.). Andreas  
 Hofer, drr treue Commandant in Tirol und  
 scine brauen Genossen u. s. w. (Reutlingen  
 4853. 8"). – T i r o l und die Tiroler.  
 2 Bde. (Leipzig 1843). – I'o/^i ^ e s s .  
 F?».^, Analess H o l l e r o In, LoNsva^ionv  
 äol 'lirolo tiel 180!). Uemoris ätorioks äi  
 6irol2uio ^ . n ä r o i s liovei-stHuo xsr  
 xriml». votta xuddliaatü (Hlilano 1836)  
 <3rVaetli, 8°.., m. I>ortr.). – Weber (Bedn),  
 Andreas Hofer und das Jahr 1809 mit  
 besonderer Rücksicht auf Passeiers Theilnahme  
 am Kampfe (Innsbruck 1832. 8«.). – Wei  
 dingcr (Carl). Andreas Hofer und seine  
 Kampfgenossen, oder die Geschichte Tirols im  
 Jahre 1809, für die reifere Jugend. 1. und  
 2. Aufi. mit 9 color. Stahlst.; 3. Aufl.  
 (mit Hofer's Portr.) (Leipzig 1833 u. f..  
 Teubner. 8«.). – Wiese (3.). Lebendes  
 Sandwirths A. Hofer. Oberanführer der  
 Tyroler in ihrer glorreichen Schlacht von  
 1809. Vom Vollender des „Marschall Vor«  
 wärts" (Leipzig 1839. 8«.). ^Vildet einen  
 Bestandtheil des Sammelwerkes „Galerie der  
 Helden" und zwar des 3. Bandes 2. Abthlg.  
 Die Bezeichnung des Verfassers: als Vollender  
 des „Marschall Vorwärts" ist komisch,  
 das Buch aber trefflich.)  
 1. b) Kleinere in Sammelwerken zerstreute Ziographicit  
 und einzelne Züge aus O.'s Leben.  
 Baur (Samuel), Allgemeines historisch-biographisch'literarischetz  
 Handwörterbuch aller  
 merkwürdigen Personen, die in dem ersten  
 Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts  
 gestorben sind (Ulm 1816. Stettini, gr. 8«.)  
 Bd. I , Sp. 626 snach diesem geb. im Jahre  
 1763 und erschossen im Mai 181(>). – Brockhaus'  
 Conversations'Lerikon (1(). Auflage),  
 Bd. V I I , S. 778. – Ergänzungsblät.  
 ter (zur „Allgemeinen Zeitung") 1846, I äw  
 ncrheft, S. 34: „Das Land Tirol und der  
 Tirolcrkriea von 1809". – Ersch und Gruber.  
 Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften



und Künste, I I . Section, 9. Theil,  
 S. 242. — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter  
 (Wien. 8".) 1842. Nr. 21. S. 380:  
 „Historische Streifzüge. Mitgetheilt von Uyß.  
 Des Sandwirths Nede". — Gräffer (Franz),  
 Francisceische Curiosa (Wien 1849), S. 86:  
 „Andreas Hofer im Parterre deö Kärnthnerthor-  
 Theaters". — Humorist, herausgegeben  
 von M. G. Saphir (Wien, kl. Fol.)  
 1838, Nr. 233 u. 254: „Ein Besuch in Andreas  
 Hofer's Heimat bei Meran" Enthält  
 mehreres auf Hofer bezügliches; auch abgedruckt  
 in der Temesüärer Zeitung 1860,  
 Nr. 262). — J o u r n a l des Luxus und der  
 Moden. Januar 1810 (Januarheft). — Kan-  
 koffer (Ignaz), Blüthen und Früchte zur  
 Erweckung und Belebung patriotischer Ge-  
 fühle und Belehrung der katholischen Jugend  
 (Wien 1839, L. Grund. 16".) S. 1–113:  
 „Andreas Hofer". — Katholischer Wahr-  
 heitsfreund (Graz, 4".) 1861, Nr. 29.  
 S. 231: „Christliche Demuth des Andreas  
 Hofer". — Lese Früchte, herausgegeben von  
 I . I . C. Pappe (Hamburg, 8".) 1829.  
 Bd. I I , S. 93: „Authentischer Bericht über  
 Hofer's Verhaftung". — Linz er „Abend«  
 böte" 1858. Nr. 114: „Aus Hofer's Leben".  
 — Nordböhmischer Gedirgsbote (Rum-  
 bürg. 4".) 1860. Nr. 3. S. 47. — „Tyrol 1809".  
 — NouveNs I l i o F r a p k i s KttULrals. . .  
 xuoliss «zaus la äireotiaQ äs HI. Is Dr. Na el  
 s r (Paria, 5ilWiQ viäot, 8".) Vā. XXIV,  
 69. 87t. — Oesterreichs Ehrenspiegel.  
 National» Prachtwerk. Herausgegeben von  
 Blasius Höfel. Ritter von Bo hr und Alois  
 Reitze. Die Modelle zu den Porträten  
 besorgte Böhm, die ^Biographien Franz  
 Tschischka (Wien 1833–1836, I. Klang,  
 8".) j^nach diesem geboren 1763. erschossen  
 2(1. März 1810. Cin Werk, das sich ein Na«  
 t i onal-Prachtwerknennt, sollte doch über  
 eincn Mann wie Hofer ein richtiges Geburts»  
 undTodcsdatum mittheilen^.— Oesterr. M i l i -  
 tär«Konversations'Lerikon (Wien 1831).  
 gr. 80.) Bd. I I I , S. 223 lnach diesem er«  
 schossen am 20. Februar 1810, Morgens 9 Uhr.  
 was falsch ist, die Zeit der Hinrichtung H o-  
 fer's fällt nach 11 Uhr, zwischen 11 und  
 12 Uhr Vormittags). — Oesterreichische  
 N a t i o n a l . Encyklopädie, herausgegeben  
 von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1833.  
 8<>.) Bd. I I , S. 603 ^nach diesem geb. 1763.  
 erschossen 19. Februar 1810). — Oestereichi-  
 scher Zuschauer, redigirt von I . S.  
 Chersberg. 1838. Bd. I , S. 224; 1839.  
 Bd. I , S. 220. — Pet ernad er (Anton),  
 Tirols Landesvertheidigung nebst interessanten  
 Biographien und Skizzen merkwürdiger Tiroler  
 Landesuertheidiger (Innsbruck 1833, A.  
 Witting. 6<.) Theil I I I , S. 219: „Zum  
 ersten Theil der Biographie des Edlen An-  
 Hoftr 144  
 dreas von Hofer" ftbrigens enthält das  
 ganze Werk zahlreiche Mittheilungen über

Hofer^ . ^» Das Pfennig - M a g a z i n  
 (Leipzig, schm. 4»..) 1837. Nr. 237.- „Hofer  
 und seine Gattin" l>,nt Abbildung seines  
 Denkmals in Holzschnitt). - R i t t e r s b e r g  
 (Johann Ritter von). Historischer Militär-  
 Almanach des <6.. 17.. 18. und 19. Jahr»  
 Hunderts (Prag 1823, C. W. Enders, 8«.). -  
 Salzburger Zeitung 1860, Nr. 44 u. f.:  
 „Andreas Hofer. Zur fünfzigjährigen Todtenfeier  
 seiner Ermordung (20. Februar)". -  
 S a r t o r i (Franz). Pantheon denkwürdiger  
 Wunderthaten volksthümlicher Heroen und  
 furchtbarer Empörer des österreich. Reiches  
 (Prag und Wien 1816, Haas. 8«.). - Die  
 S p a z i e r f a h r t nach Venedig und Mailand.  
 Von \* r (Leipzig 1840. Kollmann. 8"). . sDieses  
 Buch. dessen Verfasser Gottfried Wilhelm  
 Becker ist, enthält mehrere Einzelheiten  
 über Andreas Hofer.) - S t a f f i e r (Johann  
 Jakob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg,  
 topographisch mit geschichtlichen Be»  
 merkungen (Innsbruck 1847. Fr. Rauch. 8").  
 Bd. I I , S. 713-729 snach diesem geboren  
 22. November 1767, erschossen am 20. Fr«  
 bruar 1810 um Mittagszeit). - S z o l l e s y  
 (Ioh. Nep. v.), Tagebuch gefeyelter Helden  
 und wichtiger kriegerischer Ereignisse der  
 neuesten Zeit (Fünfkirchen in Ungarn 1«37.  
 bisch. Lyc.Druckerei) ^nach diesem geb. 21. October1767^.  
 - Vehse (Eduard Dr.), Geschichte  
 der deutschen Höfe seit der Reformation (Ham»  
 bürg, Hoffmann und Campe, kl. 8"). Abtheilung  
 Oesterreich, Bd. IX, S. 237; Bd. X,  
 S. 133. - Volkö< und Schützen.Zei.  
 t u n g (Innsbruck. 4"). 1838. Nr. 38 Erzählt  
 einen Vorgang, der mit Hofer in Trient  
 sich ereignete; bereits gefangen, rettete sich H.  
 durch Einschlagen der Fensterscheiben vor dem  
 Kohlendampfe, der ihn zu ersticken drohte.  
 Die Franzosen hatten nämlich die Stube, in  
 der H. sich' befand, stark geheizt, um den  
 halberstarten Hofer zu erwärmen^ . - Wi<  
 g a n d ' s Conversations » Lexikon (Leipzig  
 1846, Otto Wigand, 8«.) Bd. V I , S. 698  
 l^mit der Angabe, daß H o f e r am 22. No  
 vember 1797 geboren, was offenbar ein grober  
 Druckfehler (durch den verkehrten 6 entstanden)  
 ist). - Zschokke's Miscellen für die neueste  
 Weltkunde. 1800, Nr. 73. - Die Biogra  
 phie in der Vorrede zu dem im Sandwirths,  
 hause in Passeier aufliegenden Fremdenbuche  
 ist die kürzeste und beste nach dem Urtheile  
 eines Gewährsmannes, der dabei ein Wort  
 Hoftr  
 mitzureden hat. nämlich des Erzherzogs Io«  
 hann. welcher zu dieser Biographie eigen«  
 handig die Worte beisetzte: „Vorliegende  
 Schilderung ist die beste, welche über diesen  
 treuen Mann voll Einfalt, Redlichkeit und  
 seltener Uneigennützigkeit gemacht wurde. Er  
 war der, welch« sein biederer Land so schön  
 vertrat, er war der V l u t z euge von T i r o l , "  
 l. Hoser's Tod, Zegräbniß und Leichenfeier.  
 F r a n k f u r t e r Konversations b l a t t

1842, Nr. 342–346: „Andreas Hofer's Gefangennehmung und Hinrichtung". – Geist der Zeit (Wien. Härter. 8«.) 1817, Bd. I I , Aprilheft. S. 70–122. – „Andreas Hofer's Tod". – Hormayr's Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst (Wien, 4".) Jahrg. 1813. Nr. 92 und 93. S. 379: „Andreas Hofer's Geburt und Tod". ^Nach dem Taufscheine ist A. H o f e r geboren zu St. Leonhard in Passeier, 22. November 1767.^j – Dasselbe, Jahrg. 1823, Nr. 36 u. 37: „Andreas Hofer's Todtenfeier"; – Nr. 60 u. 61: „Denkscheiben der tyrol. Stände an Seine k. k. Apostol. Majestät über die Todtenfeier Andreas Hofer's". – I l l u s t r i r t e Welt (Stuttgart. Hallberger, 4".) 1861, S. 18: „Bilder aus der Geschichte. Andreas Hofer's Tod, Begräbniß und Denkmal", von Dr. Wilhelm Zimmermann j^mit Abbildung des Wirthshauses „am Sand" (S. 20) und des Denkmals in der Innsbrucker Franziskanerkirche (S. 21)^. – Von Haus zu Haus (Unterhaltungsvlatt, Prag, bei Köder, 4".) 1841. Nr. 9, S. 113: „Der Sandwirth von Passeier". Von S(chmidt) W(eissenftlS). – Der Wanderer (Wiener Blatt. 4".) 1823, Nr. 83: „Hofer's Begräbniß". – Nach dem Hofer erschossen worden, ward er auf einer schwarz ausgeschlagenen Bahre in die St. Michaelspfarrrkirche in Mantua gebracht. Während des Gottesdienstes bemerkte man (Bote für Tirol 1840, Nr. 90: „Skizzen aus Italien für Tirol") an dem weißen Tuche, mit welchem der Leichnam bedeckt war, eine auffallend zitternde Bewegung. Diese letzte Regung, welche die entsetzliche Vermuthung wach rief, als habe Hofer ungeachtet der 13 Flintenkugeln im Leibe, erst während dieser (von ihm bei Lebzeiten) bestellten Seeelenmesse vollendet, machte auf alle Gegenwärtigen einen tiefen Eindruck. – Nachdem Hofer's Gebeine im Jahre 1823 das erste Bataillon des Regiments Kaiserjäger bei seiner Rückkehr aus Italien auf dem Durchmarsche in Mantua erhoben hatte, wurden<sup>2</sup> Hofer 148 Bofer sie auf Befehl des Guberniums in der Sevidenkirche in Innsbruck niedergelegt, und ihre feierliche Beisetzung in der k. k. Hofcapelle, in welcher Hofer einst die ihm vom Kaiser verliehene goldene Kette empfang, fand am 21. Februar 1823 Statt. Und so gingen die Worte des vaterländischen Dichters Weissenbach. der in einer Stelle seines 1816 erschienenen Gedichtes „Andreas Hofer's Schatten" Hofer seinen Kaiser bitten läßt: „Franz eine Schaufel Erde von Tyrol" in Erfüllung. ^Wanderer 1823, Nr. 85.) – Hofer's letzte Worte werden verschieden angegeben. Die von ihm wirklich gesprochenen sind folgende gewesen, als man ihn erinnerte niederzuknien und ihm der Tambour das weiße Tuch gab, um sich die Augen zu verbinden. – „Ich stehe vor dem, der mich erschaffen hat

und stehend will ich meinen Geist aufgeben", den Corporal erwähnte er gut zu schießen und schenkte ihm einen Silberzwanziger. Darauf commandirte er selbst mit lauter Stimme: „Gebt Feuer!" – Nach der unten angegebenen Quelle soll auch Hofer's Schreiber, der gleichfalls den Namen Hofer trug, von den Franzosen fusiliert worden sein. Dieser wäre ein unbedeutender junger Bursche gewesen, dem die ganze Insurrection fremd war, und der die Eitelkeit, Hofer's Secretär zu sein, mit dem Leben bezahlen mußte. Dieser zweite Hofer wäre aus Gratz gebürtig gewesen. Keim andere Quelle gedenkt dieses Umstandes. Uebrigens hieß Hofer's Schreiber, der mit ihm zugleich verhaftet wurde, S w eth. sGeist der Zeit (Wien, Härter) 1817. Bd. I I , S . 121.) – Die Franzosen nannten. Hofer nssnörgi! sanävir", die Italiener „Vardons". Alles was über seinen Tod hie und da erzählt wird, ist Fabel; der einzig authentische Bericht über seinen letzten Gang rührt von dem Erzpriester Johann Baptist Manifest! her, der ihn auf demselben begleitet und über die letzten Augenblicke Hofer's in einem Briefe eine sachgetreue schmucklose Darstellung hinterlassen hat.

III. Zu Soser's Andenken, a) Denkmäler. Denkmal in der Innsbrucker Hoskirche. Das in der Hofkirche in Innsbruck aufgestellte Hofermonument besteht aus dessen 7 Schuh großer Statue, die auf einem im länglichen Vierecke glänzend geschliffenen grau und gelb melirten Marmorsteine sich erhebt.' Die Statue zeigt den Obercommandanten des Jahres 1809 in der malerischen Landes'tracht, die Kugelbüchse über der Schulter, die v. Würz bach, biogr. Lexikon. I X . tirolische Fahne in der Rechten, mit entblößtem Haupte, den Blick gegen den Himmel gerichtet. Neben ihm ist Felsgestein von Eichenlaub und Epheu – Emblemen der Kraft und Treue – umschlungen. Dazwischen zeigt sich der Tiroleradler. Zur Rechten liegt der Hut. Gestalt und Haltung ist männlich kräftig, lebendig und warm Aus dem Antlitze leuchtet der begeisterte Commandant, der Gott und seinem Kaiser mit Leib und Seele ergebene Krieger. Die Statue mit den Attributen ist 9 ^ Schuh hoch und aus einem einzigen Stücke weißen tirolischen Marmors aus der Gegend von Göflan im Vintschgau gearbeitet. Der Meister dieses schönen Werkes ist der Tiroler Professor Schalter. Das Piedestal zeigt ein Basrelief aus carranschem Marmor, 5 Schuh, 3 Zoll lang, 2 Schuh, s'/2 Zoll breit, mit 32 Hauptfiguren, deren einige im Vordergrunde 14 Zoll hoch sind. Es zeigt uns, wie Hofer mit den Abgesandten der Gerichte des Landes auf die gesenkte Fahne den Eid schwört: mit Gut und Blut für das Vaterland und den Kaiser zu stehen und Zu kämpfen bis auf den letzten Mann. Das in Gruppen vertheilte Volk

scheint innig bewegt, drängt sich hinzu zu den Verbündeten, um mitzuschwören den heiligen Eid der Vaterlandsliebe. Dieses Basrelief ist nach dem Plane und Entwürfe des Malers Johann Martin Scharmer aus Nassereith in Tirol, von Joseph Klieber, einem gebornen Innsbrucker und ehemaligen Director der Graveurschule an der Akademie der bildenden Künste in Wien, gemeißelt. Das Denkmal wurde im Mai 1834 aufgestellt. Die Idee zu diesem Denkmale rührt vom Kaiser Franz her, er sagte zum Bildner: „Stellen Sie Hofer dar, wie Ritter so häufig in Kirchen stehen, doch in der Kleidung des Bauers, der er gewesen“. Wie Schaller seine Aufgabe gelöst, bezeugt der Ausspruch des einen von Hofer's biedereren Kammergenossen, der, als er noch in des Künstlers Atelier die Statue anblickte, lange gerührt vor derselben stand, und dann ausrief: „I kann nüt furrgeha, bis net der Andredl mit mir gred't hat“. I. Frankl (L. A. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, s.) 1842, S. 926. – „Schaller's Andreas Hoftr“. – Pietznigg. Mittheilungen aus Wien 1833, 4. Heft, S. 90: „Das Standbild Andreas Hofers. Von Professor Schatler“. – Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode 1834, Nr. 1: „Andreas Hofer's Standbild“ (mit 5. Juli 1862.) 10<sup>2</sup> t46 Hofer Abbildung), von Ritter Braun von Brauntthal; – Nr. 4: „Betrachtungen eines Laien über H.'s Standbild von Schaller“. – Abbildung des Denkmals. 60k2ilsr äir. ^r. Stö'osr »o. Als Bei» läge zur Wiener Zeitschrift Nr. 1, vom 2. Jänner 1834 (auch in Volkskalendern, illustrierten Journalen oft vorkommend). – Gedichte an dasselbe. Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, herausgegeben von Johann Schickh, 1833, Nr. 153: „Vor Andreas Hofer's Standbilde von Prof. Johann Schaller“. Von Fr. Treitschke; – Dieselbe 1833, Nr. 154: „Bei Andreas Hofer's Standbilde von Schaller“. Von I. F. Lumau (Umlauft). – Denkmal in Mantua. An der Stelle in Mantua, an welcher Hofer vor 52 Jahren von 13 Kugeln getroffen nieversank, wurde im Jahre 1860 ein neues Denkmal errichtet. Durch die Sorgfalt des Obersten, nachmaligen Geniedirectors zu Manwa, Märetisch, war diese Stelle durch eine am Boden liegende Steintafel, welche die Anfangsbuchstaben von Hofer's Namen und seinen Todestag trug, gekennzeichnet worden. In den Kriegsereignissen des Jahres 1859 wurde der einfache Stein beschädigt und das später in Mantua garnisonirende Tiroler Regiment beschloß, das beschädigte Denkmal durch ein neues zu ersetzen. Am 12. Mai 1860 wurde dieses letztere aufgestellt. Auf einem 8 Zoll hohen Steinsockel erhebt sich eine abgestutzte,

ungefähr 4 Schuh hohe Pyramide aus weißem venetianischen Marmor, deren Vorderseite capellenartig ausgearbeitet geschliffen die Worte enthält: „Andreas Hofer, am 21. Februar 1810“, darunter im Relief ein einfaches Kreuz und 13 pyramidenförmig geordnete Kugeln. Vor umgibt die Pyramide die unter dem Schatten junger Eschen steht. Laibacher Zeitung 1860. Nr. 129. – Gratzter Zeitung 1860, Nr. 126, S. 542. – „Ein neues Hofer«Monument”. Der alte Stein wurde erst in jüngster Zeit (Sommer 1862) von Baron «Prato in Mantua dem tirolischen Provinzialmuseum zum Geschenke gemacht; er trägt folgende Inschrift: ^ . H. XXI. I^bi-uar. Das Datum ist unrichtig und wenn das auf dem neuen Steine wirklich so lautet, wie es angegeben ist so wäre auch dieses falsch, was bedauerlich wäre. ^Süddeutsche Zeitung 1862, Nr. 327.) – Denkmal auf der Berginsel bei Innsbruck. Ende November 1859 wurde beschlossen, auf der Berginsel bei Innsbruck ein Hoferdenkmal zu errichten. Man einigte sich für eine Ehrenhalle in gothischem Style mit Eingangspforte und Seitenfenstern. In der Ehrenhalle sollten sich die Büsten der Kaiser Franz I., Ferdinand I. und Franz Joseph I., der Erzherzoge Johann und Karl Ludwig, Andreas Hofer's, des Freiherrn von Roßbach, des Commandanten der Oberlandsvertheidigung im Jahre 1809, befinden. An den Seitenwänden sollten Marmortafeln angebracht werden mit den Namen der Tiroler Landesvertheidiger von 1809, 1848 und 1859. Und auf einem 9 Fuß hohen Postamente sollte in der Mitte der Halle die Büste des ersten Commandanten des Kaiserjäger-Regiments aufgestellt werden. So war das Project. Ueber die Ausführung ist dem Herausgeber zur Zeit nichts Näheres bekannt. ^Rheinische Blätter 1839, Nr. 279.) – Denkstein in Wien. Im December 1858 verlautete es, daß mehrere Tiroler in Wien beabsichtigen, das Haus „zum Sandwirth“ in der Vorstadt Gumpendorf, in welchem Andreas Hofer vom 20. Jänner bis 4. Februar 1809 wohnte, mit einer Denktafel zu versehen. sVolks- und Schützenzeitung 1858. Nr. 151.1

III. b) Das Soser-Denkbuch. Das Hofer«Denkbuch im Sandwirthshause in Passeir ist aus Paris! Es ist ein Geschenk des Freiherrn von Wimpffen, Obersten des vormals in Tirol in Garnison gelegenen Infanterie-Regiments Großherzog von Baden. Das Hoferbuch enthält interessante Namen und mitunter schöne Gedanken. Die albernstes Zeichnungen und Reimereien, wie Robert Heller in den „Rosen“ 1840, S. 53, meldet, rühren von Geistlichen her. Am Aergsten hat sich ein Benedictinermönch, Pius, durch ein Sonett an Hofer's Schatten versündigt. sFrankl (L. A.). Sonntagsblätter

(Wien, 8«.) I I I . Jahrg. (1844). S. 533, ein Reisebild von Albert Nimmer, worin er das Gedenkbuch des Sandwirthshauses in Passeier beschreibt.)

Hl. e) Oaser's Haus in Passner, Vcschrcibnngen und Abbildungen desselben. Roscn (UnterhaltungZblatt, Altenburg, in der Hofbuchdruckerei, 4°. ) Jahrg. 1840. S. 29 u. f.:

„Andreas Hofer's Wirthschaft am Sande im Passeierthal. Von Robert Heller". ^Aus dessen Werk: „Eine Sommerreise" (Leipzig 184«, Reclam.) – Telegraph (Wiener polit. Blatt) 1838, Nr. 180: „Hofer's Haus im 147 Hofer

Passeierthale" ^mit Abbildg. in Holzschn.^ – A b b i l d u n g e n seines Hauses. Unter« schrift: Hofer's HauS in Passeyr. Leipzig durch Binder's Kunstverlag, kl. 8°. (ohn, Angabe des Zeichners und Stechers) ^auch bestehen viele Abbildungen des Hauses im Holzschnitte in Kalendern, Zeitschriften und dgl. m.).

IV. Porträte. 1) Gez. von A l t m u t t e r 1809 (Innsbruck. Most. Fol.). – 2) Stecker x., B o l l i n g e r 5o.1814(8v.). –3) M i t S c h i l l und dem Herzoge von Braunschweig'

Oels (3. Buchhorn lsc. 4°.). – 4) Nach Schedler lithogr. von Gieser (Innsbruck, Unterberger, Fol.) ^mit Facsimile und Wapen). – 5) Unterschrift: Hofer. Stahlstich von C. Helm sau er, München sauf einem Blatte zugleich mit Speckbach er, kl. 8"., im X X X I I . der ganzen oder im XIV. der neuen Folge von H o r m a y r ' s Taschenbuch (1843) als Titelpupfer). – 6) A. K. P., C. P f e i f f e r 30. (4°.). – 7) ?. 8H!2r5 80. (Mlano, 80.), seltenes und schönes Blatt. – 8) ft. äekeü^Li äyl 26. viv. Vt 50.

Ganze Figur, Fol., in Umrissen radirt und in Farben ausgeführt (seltenes Blatt). – 9) Nach dem Leben gemalt von F. To m a « s e l l i 1809, Kupferstich in Medaillonformat (sehr selten und ähnlich). – 10) Lithogr. von V a l e r i o (Innsbruck, Unterberger, Fol.).

– 11) Ohne Angabe des Zeichners und Stechers, gest. in München 18!0 (8«.). – 12) I n dem von Blasius Höfel, Ritter von Bohr und Alois Reitze herausgegebenen Werke: „Oesterreichs Ehrenspiegel", befindet sich auch das nach Höfel's Erfindung aus' geführte Porträt Hofer's. – 13) Unter«

schrift: Andreas Hofer, Sandwirth aus Pas« seyr (ohne Angabe des Zeichners und Stechers, Leipzig, durch Binder's Kunstverlag, kl. 8".) sHofer in ganzer Figur mit dem Stutzen in der Rechten, zur Linken auf einem Eckstein sein Wappens. – t4) Facsimile der Unterschrift: Andere Hofer, Obercommant in Dirolln. (Ohne Angabe des Zeichners und Stechers.) Treffliches Bild. – 15) Das beste Bild Hofer's befindet sich im Gedenkbuche des Sandwirthshauses zu Passeier, er ist daselbst als Commandant nach einem Bilde des Innsbrucker Malers

Schedler gemalt. – 16) Porträt in Oel,  
gemalt von Kirch ebner; es ist nach einem  
Bilde von Wachter gemalt, der es nach  
guten Vorlagen und mit Zuziehung von  
Hofer's Freunden und Verwandten ausge» !  
führt hat. Erzherzog K a r l Ludwig hat im  
Jahre 1858 dieses Bild dem Landeshauptschießstande  
geschenkt. l V o l k s « u n d Schü»  
tzenzeitung 1858, Nr. 34.) – 17) Ho»  
fer's Porträt, lebensgroß, prangt in Wien  
in der innern Stadt in der Mitte der Fa-  
?ade des Hauses Nr. 1023 am Spitalplatze.  
Es stellt den mit den vom Kaiser und dem  
Lande erhaltenen Medaillen geschmückten  
Helden in der Landestracht, mit der wallenden  
Fahne in der Rechten, dar. Das Bild  
mißt 6 Schuh Höhe und 4 Schuh Breite.  
l I r i s (Gratzer Muster- und Modeblatt)  
1859, Bd. I I I , Lieferung 1.)  
V. Dramen, Novellen, Erzählungen und Vedichte,  
Hasser betreffend. Dramen. Au erb ach  
(Berthold). Andreas Hofer. Geschichtliches  
Trauerspiel. Auerbach hat darin den Erz»  
herzog Johann so gegen alle Wahrheit auf«  
treten lassen, daß der kaiserl. Prinz in einem  
in der „Wiener Zeitung" veröffentlichten  
Schreiben dagegen Protest erhob. – B ö hm  
(Joseph). Der Sandwirth Andreas Hofer.  
Volksstück mit Gesang und Tanz in 2 Acten  
und einem Vorspiele (Wien 1839, A. Dorf,  
meister, 3"). – Held (W.), „Andreas Hofer,  
oder der Freiheitskampf der Titoler" ist  
der Titel einer historischen Volksoper in  
3 Acten, Musik von W. Kirchhof, welche  
zu Mainz im Jahre 1860 zum ersten Male  
gegeben, wovon einige Chöre und Lieder mit  
großem Beifalle, das Ganze, aber mit Kälte  
aufgenommen wurde. sBl ätter für Musik  
von Zellner 1860. Nr. 6.) – Immer,  
mann (Karl). Das Trauerspiel in Tirol.  
Dramatisches Gedicht (Hamburg 1827, Hoff»  
mann, 8"). ^Hofer spielt darin wie im  
Leben die Hauptrolle.) – Echo von den  
Alpen. Zeitschrift für Literatur, Kunst u. s. w.  
(Innsbruck. 4".) 185?. Nr. 3–5: „Andreas  
Hofer. Ein Drama von B. M." ^roird der I n .  
halt dieses Drama's, wahrscheinlich des ersten,  
welches Hofer zum Helden hat, ausführlich mit'  
getheilt. Der Dichter hat lange vor Immer»  
mann dieses Drama geschrieben, denn als  
Immermann seines dichtete, war der Ver»  
fasser des obigen bereits todt. Die darin auf«  
tretenden Personen hat der Autor selbst ge»  
kannt, wie er überhaupt in die Begebenheiten  
selbst eingegriffen hat). – Novellen. Die  
I t t u s t r i r t e Welt (Stuttgart, Hallberger.  
schm. 4°.) Jahrg. 1862. S. 18 u. f.: „Die  
Pathe des Sandwirth. Novelle von Bernh.  
von Scheliha". – Der berühmte allemanische  
Dichter Hebel hat Hofer in einer No-♀  
Hoftr 148 Zofer  
velle behandelt, dieselbe ist aber nur in den  
früheren Gesamtsausaaben der Hebel'»  
schen Werke zu finden, in der Ausgabe



(Karlsruhe 1853) in 3 Banden ist sie bereits weggelassen. – Gedichte. Das von I . V. Zingerle herausgegebene „Tirol. Natur, Geschichte, Sage im Spiegel deutscher Dichtung“ (Innsbruck 1852, Wagner, 8«.) vereinigt das Schönste, was deutsche Dichter über Andreas Hofer gesungen, und zwar: (S. 109) Andreas Hofer und die Studenten". Von Max von Schenkendorf („Als der Sandwirth von Passeier Innsbruck hat mit Sturm genommen"); – (S. 110) „Andreas Hofer". Von Ida Gräsin Hahn-Hahn („Bei Innsbruck in der Kirche Steht Max des Kaisers Grab") ^auch abgedruckt in der Zeitschrift „Aurora", V I . Jahrg. (1836), Nr. 70); – (S. 111) Hofers Standbild" von H. Stieglitz („Er hat gesiegt! Nicht der Erfolg ent<scheidet"); – (S. 263) „Andreas Hofer" von Elisabeth Kulm an n („O Lieb' auf Tod und Leben Für Freiheit, Vaterland"); – (S. 266) „Andreas Hof er" uon Paul A. Pfitzer („Der Sandwirth, der's so gut verstanden Wie man das Wild auf Alpen hetzt); – (S. 267) „Andreas Hofer" von A. Mosen („Zu Mantua in Banden Der treue Hofer war) ^vielfach nachgedruckt); – (S. 269) „Andreas Hofer's Tod" von Theod. Körner („Treu hingst du deinen alten Fürsten an") lMch in Hormayr's Archiv für Geschichte 1814, Nr. 54. 55); – (S. 269) „Andreas Hofer" von Friedrich Rückert ' („Aus Mantua von dem Walle Komm' ich geschritten her"); – (S. 272) „An Andreas Hofer" von Gottlieb Putz („Dir edler Mann hab ich ein Lied gesungen"). – Von anderen Gedichten an Hofer sind mir noch bekannt: „Heimführung der Gebeine Hofer's", von Alexander Graf von Würtem<berg („Zu Mantua am Hochgericht Wen mag der Hügel bergen?) ^auch abgedruckt in der „Gallerte der Helden"^ . – Hormayr's Archiv für Geschichte, Statistik u. s. w., Jahrgang 1823, Nr. 32: „Der Sandwirth Andreas Hofer zu Innsbruck am Maria Himmelfahrtstage 1809". Ballade uon I . G. Seidl »inen Moment aus H.'s Leben verherrlichend); – ebenda 1816. Nr. 103«. 1U4: „Andreas Hofer's Schatten an seinen Kaiser und sein Vaterland". Von Weissenbach ^auch abgedruckt in Hormayr's Taschenbuch für vaterländische Geschichte, Jahrg. 1846, S. 50 und im Wanderer 1823, Nr. 85). – „An. dreas Hofer, die Malkontenten und die Engel". Ein Neigengesang. Von L. M. Fouqu6.

VI. Einzelheiten über Hoser. Hofer's Neoen.  
 Hoser's äußere Erscheinung. Hormayr ülier  
 Hoser. Soser's Mchse. Hoser-Stistung. Noch  
 ein Hofer mit einem langen Zarte. Charakteristisch  
 für den Redner und die Angeredeten  
 waren H ofer's kurze Ansprachen, die niemals  
 verfehlten, eine außerordentliche Wirkung hervorzubringen.  
 Als Beispiel setzen wir eine derselben  
 her, die noch heutzutage in Tirol verkauft  
 wird. Hofer hatte sie bei seiner Ankunft dm  
 13. August 1809, um 12 Uhr Mittags, aus  
 dem Fenster seines Zimmers im Gasthofe zum  
 „goldenen Adler“ in Innsbruck an eine große  
 Menge Lllndesvertheidiger und viele Stadtbewohner  
 gehalten. Sie lautet wörtlich: „Grüëß  
 enck Gott meine liab'n S'brucker, weil ös mi  
 zum Obercommandanten g'wöllt habt, so bin  
 I holt do, es sein aber a viel Ondere do,  
 dö koani S'brucker seyn. Alle dö unter meine  
 Waffenbrüder sein wöll'n, dö müaßten für  
 Gott, Koaser und Vaterland als tapfere,  
 rodle und braue Tiroler streiten, dö meine  
 Wassenbrüader wer'n wölt'n; dö aber dös  
 nit thuen wöll'n, dö soll'n haim gien. I  
 rath encks und dö mit mir gien, dö soll'n mi  
 nit verloss'n, I wir enck a nit ocrlossn, so  
 wohr I Andree Hofer hoäß; g'sogt hob I  
 enck's, gsöchen hobt's mi, b'hict enck Gott.“  
 Diese Rede rief einen ungeheuren Enthusiasmus  
 hervor und Tausende stellten sich  
 zum Kampfe und zum Tode für das Vaterland.  
 – Andreas Hoser's äußere Crscheinung.  
 Beda Weber entwirft das folgende  
 treffende Bild des Obercommandanten: „Ho<  
 fer war cin schöner Mann, nur wenig über  
 die gewöhnliche mittlere Länge hinaus, im  
 besten Ebenmaße zu seinen Formen, die brei«  
 ter ausgingen, als es sonst in Paffeier der  
 Fall ist, mit mächtigen Schultern auf festen  
 Knochen. Er hatte ein volles rundes Gesicht,  
 breite Nase, lebhaft braune Augen, schwärzliche  
 Haare und trug in Folge einer Wette  
 seit dem Emtritte der bayerischen Herrschaft‡  
 Hoftr  
 im Jahre 1802 einen langen schwarzen Bart,  
 der ihm viel Ehrwürdigkeit verlieh. Sein  
 Gang war gemessen und würdevoll, seine  
 Stimme weich und hell, sein Auge voll  
 Friede und Heiterkeit, sein ganzes äußeres  
 Wesen harmonisch und einnehmend. Er kleidete  
 sich nach der Tracht des Heimatthales.  
 Eine grüne Jacke, ein rother Brustfleck, ein  
 schwarzer Ledergurt mit den Anfangsbuch'  
 staben seines Namens, schaflederne schwarze  
 Hosen, ein schwarzer Seidenflor um den  
 Hemdekragen, ein schwarzer breitkrämpiger  
 Hut, auf der Seite aufgestülpt, mit dem  
 Bildnisse der Mutter Gottes. Blumen und  
 Wildfedern geziert, blaue Strümpfe und weit  
 ausgeschnittene Schuhe waren im späteren  
 Alter seine Kleidungsstücke. Trotz dem tüchtigen  
 Korne in seiner männlichen Gestalt,  
 hatte sein Charakter doch eine ungemeine.  
 den Pafseirrrn eigene Weichheit und Zartheit,

die sich in den kleinsten Zügen seines Thuns und Lassens offenbarte. Wie die Passeircr überhaupt, legte er kein Gewicht auf leiblichc Bequemlichkeit in Lager und Hausrath, selbst wo er es besser haben konnte. Als er einst auf einer Marktreisc in ein vollgefülltes Wirthshaus kam, wollte man ihm vor andern ein Bett geben, aber er schlug es aus mit den Worten: die Betten könnt's für andere brauchen, an mir ist nichts gelegen! und legte sich im Stalle auf das Stroh. In jüngeren Jahren machte er nicht ungern den Nobler, besonders auf den Märkten zu Latsch, um seine Körperkraft zu zeigen und seine gedrungene Leibesgestalt trug über die größten Bauern den Sieg davon. Er zeigte in solchen Fällen eine bemerkenswerthe Bescheidenheit. Auf sich bezog er nichts, meinte aber, für Passeier müßte man's, wagen und aufnehmen. Der Besiegte mußte mit ihm essen und trinken. Bei sehr geringer Bildung zeigte er doch überall Verstand und Urtheil, eine Art Bauerninstinkt, wie er in Passeier und im Burggraftnamt von Tirol häufig zu Tage tritt und im ersten Angriffe die Dinge richtiger auffaßt, als der lang überlegende Grübler. Sein Mutterwitz ließ bei keiner Gelegenheit lange auf sich warten, und war eben so treffend als gutmüthig. In kirchlichen Dingen hielt er sich gerne nach St. Martin, obgleich er nach St. Leonhard eingepfarrt war. Seine Frömmigkeit wurzelte in einem gläubigen Gemüthe, das alle Grübeleien ausschloß, und das Gefühl des allgegenwärtigen Gottes begleitete ihn überall. Es machte ihn froh, duldsam, mitleidig gegen alle Menschen. Kopfhängerei und Bekrittung der Sitten anderer verachtete er. Der Kirche als solcher anzuhängen, war ihm Bedürfnis. Geistliche, die in ihrem Berufe thätig waren, standen bei ihm in hohen Ehren. Einmischung in weltliche Angelegenheiten fand er an ihnen tadelnswerth, aber selbst sein Tadel war stets von einem Hauche tiefer Ehrfurcht für's Priesterthum durchdrungen. Seine Stimmung zu den Verhältnissen einer außerordentlichen Zeit, die reich war an Erschütterungen aller Art, war durch seine religiösen Ueberzeugungen bedingt. — — — — — A. H. zeichnete sich bei diesen Nebungen vorzüglich aus. Er erwähnte in seiner schlichten Art seine Betgenossen fromm zu leben, damit Gott die alte Religion und die Bruderliebe im Lande erhalten wolle." — Sormayr über Soser. Eine Stelle Horum a y r's über Hofer lautet folgendermaßen. — „Den Sandwirth Hofer behalte ich stets bei mir, nebst einigen B a t t e r i e n vom besten rothen Wein und Hoffmann'schen Tropfen, die er jüngst an meinem Bette fand und zeither in sich hineinschlingt wie ein Schwamm. Ein von so vielen Leidenschaften und Kräften bewegtes Schiff — Tirol — möchte der Teufel vor dem Umschlagen hüten. Daist

es nöthig, schrecklich viel Ballast einzuladen; das glaube ich vielleicht erreicht zu haben, indem ich Alles aufbot, den möglichsten Nimm» bus zu verbreiten um Hofer, dessen Ehrlichkeit, Frömmigkeit, Geistesbeschränktheit und Körperträgheit ihn unübertrefflich qualificirt für den Platz, den er mehr und mehr ausfüllen soll. War doch auch für die Portugiesen ihr hölzerner Generalissimus M. Anton von Padua von großem Nutzen." ^Taschenbuch für vaterländische Geschichte 1840, S. 39.^ — Soser's Döchse. Volks» und Schützen-Zeitung 1862, Nr. 13: „Die Schenkung der Büchse Hofer's durch Ernst Herzog von Sachsen-Coburg an das Tiroler Landesmuseum." ^Hofer's Büchse wurde von Sr. Majestät dem Kaiser Franz einem Fürsten von Hildburghausen zum Geschenke gemacht. Von diesem kam sie durch Erbschaft an den Herzog Ernst von Coburg, in dessen berühmter Gewehrsammlung sie einen Schatz bildete. Mit einem Schreiben des Herzogs an Gotha 18. März 1862 verehrte derselbe dieses für Tirol so interessante Waffenstein dem Innsbrucker Landesmuseum. Nachgedruckt im „Fremdenblatt" Zoftr Zoftr 1862, Nr. 37.) — Soser-Stiftung (Lehen). Um das Andenken des Helden zu ehren, wurde seine Realität in Passeier von Seiner Majestät dem Kaiser Ferdinand I. erkauft, in ein landesfürstliches Lehen umgestaltet, für immerwährende Zeiten mit dem Namen „Hofers Sandhof" bezeichnet und angeordnet, daß sein Besitzer immer den Namen Hofer führe. ^Allgemeine Zeitung 1838. außer» ordentliche Beilage. Nr. 47! und 472: „Kaiser Ferdinand zu Hofers Gedächtniß".) — Noch ein Soser mit einem langen Darte. Interessant dürfte es sein zu erfahren, daß schon vor drei Jahrhunderten ein Mann Namens Hofer (Franz Hofer) in Wien durch seinen ungeheuren Bart Aufsehen erregte. Er war ein Breslauer Bürger und Weißgärber seines Zeichens. Er besaß einen sechs Fuß langen Bart, an Schwärze und Glanz der Seide gleich. Als Kaiser Karl V. Kunde erhielt von diesem Hofer mit dem schönen Barte, ließ er ihn nach Wien kommen, 1354, wo seine Erscheinung die ganze Bevölkerung in fröhlichen Aufruhr versetzte. Zeitgenössische Poeten brachten die Bartgeschichte in Reime. Vor einer zahlreichen Hofversammlung ließ der Kaiser Hofer sich vorstellen. Nachdem er denselben bewundert, gestattete er dem Bartträger sich eine Gnade zu erbitten. Hofer that es in folgender Weise: „Großer Kaiser! Ihr seht, ich bin schon alt und lebenssatt. Auf dieser Welt bedarf ich nichts und in jener ist hoffentlich schon für mich gesorgt. Wollt Ihr mir aber eine Gnade erweisen, so verordnet, daß, wenn über kurz oder lang mein letztes Stündlein geschlagen hat, der ganze Magistrat von

Breslau mich zu Grabe geleite, mein Bart aber unverletzt meiner Leiche verbleibe." Wie Hofer gewünscht, so geschah es. Er starb 1588. Sein Grabmal wird noch heute in der Kirche St. Barbara in Breslau gezeigt. ^Danziger-Dampfboot für Geist, Hu« mor u. s. w. 1836, Nr. 87, S. 422: „Der Mann mit dem Riesenbarte".)

VII. Andreas Soser's Familie und Nachkommen. Hofer war mit Anna Ladurner ^siehe die Biographie Hofer's) vermalt, welche ihren Gatten um viele Jahre überlebte. Ihre vier Töchter, von denen drei an wackere Passeierer verheirathet waren, starben alle vor der Mutter, und H o f e r ' s einziger Sohn, Johann, eine biedere Tirolerseele, der den armen Tirolern in Wien bei Lebzeiten manche Hilfe geleistet und seiner Herzensgüte wegen allgemein geliebt und gekannt war, starb, 60 Jahre alt, im April 1855 in Wien als k. k. Tabak» Hauptverleger. Ueber zwei Töchter Hofer's, nämlich die an Andree Erb verheirathete, welche des Tiroler Helden Wirthschaft in Passeier später fortführte, und bei der auch Hofer's Frau Anna lebte, wie über eine zweite unverheirathet gebliebene, berichtet ausführlicher das Werk: „Reise durch Tirol und Salzburg nach Italien" (Düsseldorf 1840, I . H. C. Schreiner, 8«.), aus welchem die, die H o f e r'schen Kinder betreffenden Stellen in Groß > H o f f i n g e r ' s „Adler" 1841, S. 393. in der von Dr. Laster redigirten, zu Danzig ausgegebenen „Schaluppe zum Dampfboot" 1841, Nr. 109 und im „Gesell« schafter von Gubitz 1841, S . 368, mehr oder weniger vollständig mitgetheilt wurden. An» dreas E r b starb im Jänner 1860, indem er schon 4809 als junger Schütze, 1848 als Ofsicier und 1859 als Veteran und Fähnrich mit den Passeierer Schützen in's Feld gezogen war. Von Hofer's Enkelinen leben zur Zeit nur zwei, K a r o l i n a , vermalt mit Alexander Ritter von Seifried, k. k. Staatsbeamter, der sich auch als geschickter Dilettant in der Malerkunst bekannt gemacht hat, und Adele, noch unvermalt, zur Zeit (1862) 20Jahre alt. VonH o f e r's Enkeln starben zwei den Tod auf dem Felde der Ehre. Joseph, des oberwähnten Tabakhauptverlegers Sohn, war Lieutenant in der in Oesterreichs Kriegsge» schichte glanzvoll dastehenden 22. Compagnie des Kaiserjäger-Regiments. Er fand den Tod zu G o i t o , unweit Mantua, am 8. April 1848, indem er nach tapferem Widerstände zugleich mit seinem Hauptmanne Knecht siegel. Radetzky in seinem Bulletin über die Schlacht von Goito schreibt: „Auch ein Enkel Hofer's ist unter den gefallenen Helden; nie wird diese Familie entarten." Sein Oberst rief bei der Nachricht von seinem Tode: „Ich habe einen meiner besten Ofsiciere verloren". Se. Majestät geruhten anzubefehlen, daß die Gebeine des jungen Helden neben denen seines Vaters in der Hofkirche zu Innsbruck,

diesem tirolischen Pantheon, beigesetzt wer«  
den. Joseph's Bruder, Johann, welcher  
gleichfalls in der 22. Iäger«Compagnie diente,  
gerieth mit dem Reste von 33 Anderen am  
oberwähnten 8. April 1848 in piemontesische  
Gefangenschaft, aus welcher er endlich nach  
vielen Leiden und Gefahren ausgelöst wurde,  
später machte er als Kaiserjäger-Lieutenant  
den Feldzug in Ungarn mit. Zur Zeit ist  
Hoftr Hafer  
Johann quittirter Iägerofficier, der einer  
Verwendung im Staatsdienste entgegenseht.  
Ein dritter Bruder, K a r l , im Jahre 1848  
24 Jahre alt, diente in diesem denkwürdigen  
Jahre ruhmvoll und brav bei Tirolerschützen;  
gegenwärtig ist er k. k. Montanbeamter in  
Salzburg und mit einer Engländerin ver«  
malt. welche als Braut zur katholischen  
Kirche übergetreten war. Karl's Gemalin  
stammt aus der alten aber verarmten schor«  
tischen Familie der Hepöurns, welche mit  
B o t h w e l l , dem dritten Manne der un.  
glücklichen M a r i a S t u a r t , verwandt ist.  
Aus dieser Ehe sind fünf Kinder am Leben,  
und zwar vier Urenkelinen Hofer's, von  
denen die Aelteste von Radetzky aus der  
Taufe gehoben wurde und bei Haspinge r's  
A d . V I I I , S. 34^ 50jährigem Priesterjubi.  
läum als Kranzbraut fungirte, und ein Ur«  
enkel, mit dem Namen des Tirolerhelden,  
Andreas, der von Haspinger die heilige  
Taufe erhalten. Für diesen (jetzt 8 Jahre alt)  
wurde über Vorschlag des Erzherzogs Fer«  
d in and Mar von Sr. Majestät dem Kaiser  
anbefohlen» daß ein Freiplatz als See«Eleve in  
Triest ihm vorbehalten bleibe. Noch sei hier  
des bezeichnenden, von Hofer's Enkel Karl  
in's Radetzky'Album geschriebenen Motto's  
gedacht:

„Schwarz und gelb, weiß und grün  
Ist mein Land, ist mein Sinn,  
Wie mein Ahn, der Wirth am Sand,  
Mit Gott für Kaiser und Vaterland."  
Ein vierter Enkel Hofer's, Bruder der drei  
bereits genannten, Ferdinand, diente als  
Lieutenant im 54. Infanterie» Regimente  
Feldmarschall» Lieutenant Grueber. Nachdem  
er alle der Schlacht von Magenta vorausgegangenen  
Gefechte mitgemacht.und sich als  
hoffnungsvoller entschlossener junger Ofsicier  
bewährt hatte, auch einige Tage vor der  
Schlacht von Magenta zum Lieutenant erster  
Classe vorgerückt, und in Folge dessen zu dem  
, in der Festung Mantua liegenden Bataillon  
versetzt worden war, bat er um die Eintheilung  
in ein anderes Bataillon: „Ein  
Hofer gehöre in keine Festung, sondern sein  
Platz sei unmittelbar vor dem Feinde, und  
für seinen Kaiser zu sterben sei so schön!"  
(Das ist doch echtes Hoferblut!)' Ferdi.  
nand's Wunsch für seinen Kaiser zu sterben  
ging in Erfüllung. Er siel bei Magenta am  
4. Juni 1839. Ein fünfter Enkel, der jüngste  
der vorerwähnten Brüder Joseph, Io<

hann, K a r l . Ferdinand, nämlich A n -  
 dreas, ist Doctor der Rechte, Bescher des  
 Sandhofes und Passeirer-Schützenofsicier, und  
 zwar Hauptmann derselben Compagnie,  
 welche 1809 die erste war. die mit dem  
 „Sandwirth“ auszog. Andreas hatte schon  
 im Jahre 1848, damals erst 15 Jahre alt,  
 mit den Tirolerschützen brav und ruhmvoll  
 gefochten. Später kam er als Bezirksamts-  
 actuar nach Amftetten bei Linz. ^Sol datenfreund  
 (Wien, 4«) 1850. Nr. 46,  
 S. 209. — Wiener Neuigkeiten 1859,  
 Nr. 157. — Rheinische B l ä t t e r (Unter«  
 Haltungsbeilage der Mainzer Zeitung) 1839,  
 Nr. 161; 1862, Nr. 43. — Telegraf (Wie.  
 ner polit. Blatt) 1859, Nr. vom 13. Juli.  
 — Presse 1839, Nr. 170. — Frankfur«  
 ter Konversationsblatt 1861, Nr. 184.  
 — Brünner Zeitung 1860. Nr. 39. —  
 Theater-Zeitung 1830. Nr. 140, S. 559.)  
 — Hleber Softr's Frau Anna, gedorne Ladurner.  
 Allgemeine Zeitung 1837, außer«  
 ordentliche Beilage zu Nr. -3 und 4. —  
 Augsburger Postzeitung 1337. Beilage  
 zu Nr. 17, vom 17. Januar 1837: „Anna  
 von Hofer“. Von A. L. — Neuer Ne«  
 krolog der Deutschen (Weimar, Bernh.  
 Friedr. Voigt. kl. 8<>.) XIV. Jahrg. (1836),  
 S. 783: „Anna von Hofer“. — Wanderer  
 (Wiener Unterhaltungsblatt, 4«.) 1837. Nr. 8:  
 „Anna von Hofer“. — Neber Sostr's Nachkommen,  
 Kinder, Enkel und Urenkel. Mi»  
 l i t ä r » Z e i t u n g , herausgeg. von Hirten»  
 fe ld (Wien, 4«.) X I H . Jahrgang (1860).  
 Nr. 13. S. l " i : „Andreas Hofer's Nachkom«  
 men“ ^nachgedruckt auch in der „Temesv6rer  
 Zeitung“ 1860, Nr. 40; — in der „Brünner  
 Zeitung“ 1860, Nr. 39). — Der Sand«  
 Wirth. Belletristische Zeitschrift zur Unter-  
 haltung und Belehrung (Innsbruck. A. Wit.  
 ting, 4".) 1851. Nr. 1 und 2: „Aus der tiro«  
 tischen Geschichte“. Von Dr. C. F. Hock  
 ^enthält Schilderungen der Gattin und Töch«  
 ter Hofer's und eine von den sonstigen  
 Berichten abweichende Darstellung von Ho«  
 fer's Gefangetnehmung). Ein Werk über  
 Hafer's Nachkommen, welches zur 50jähri«  
 gen Gedächtnißfeier an Hofer's Todestag  
 am 20. Februar 1860 ausgegeben werden  
 sollte, wurde als demnächst erscheinend in  
 jener Zeit angekündigt, ich konnte mir ein  
 Exemplar nicht verschaffen.  
 VIII. Wappen. Der Adelstand ist dem Andreas  
 Hofer bereits durch kaiserlichen Beschluß am  
 10. Mai 1809 aus Neupölla auf die umstand«  
 liche Relation von jener in der Kriegsge«  
 Zoser 132 Hoftr  
 chichte einzigen Capitulation von 8000 Fein  
 den mit Geschütz, Gepäck und Trophäen auf  
 dem Sterzinger Moose und bei der Abtei  
 Wiltau nächst Innsbruck zugesichert worden,  
 die eigentliche Ausfertigung des Diploms  
 erfolgte aber ääo. Wien 26. Jänner 18  
 Sein Wappen ist ein gevierteter Schild. <:

Gold der rothe tirolische Adler, wie er auf den während jenes Krieges ausgeprägten und bereits unter die numismatischen Seltenheiten gehörigen Tiroler Zwanzigern erscheint, 2: m Roth ein grüner Lorberkranz, wie er dem „Blutzeugen von Passeir“ gebührt; 3: in Roth ein Tiroler Scharfschütze unter einem drohenden Felsen auf seinen Stützen gelehnt und mit der Rechten vorwärts deutend; 4: in Oold auf grünem Grunde ein Gefängnißthurm auf H o f e r ' s tragisches Ende hindeutend. Auf dem Schilde steht rechtsgekehrt ein goldgekrönter Helm, auf dessen Krone ein ausgebreiteter wachsender schwarzer Doppel«adler sich erhebt. Die Helmdecken sind roth und Gold. l^H o r m a y r ' s Archiv für Geographie, Historie, Staats» und Kriegskunst (Wien, 4». ) 1819, Nr. 39, auch abgedruckt im „Wanderer“ 1823, Nr. 85.)

Hofer, Johann Baptist Paul (F o r M' und Silhouettenschneider, geb. zu S a l z b ü r g 1771, gest. ebenda 9. Juni 1803). Trat, 13 Jahre alt, in die Buchdruckerei des F. X. D u y l e , wo er, nach» dem er ausgelernt, mehrere Jahre blieb. Unter einem betrieb er mit großem Eifer das Zeichnen und beurkundete darin ein schönes Talent. Später begab er sich nach München, wo er mit dem geschickten Formschneider M ilchram bekannt wurde und an dessen Arbeiten solches Gefallen fand, daß «r beschloß, diese Kunst zu. erlernen. Milchram unterrichtete ihn und H< arbeitete mit großer Geschicklichkeit. Nm. 1300 kehrte er nach Salzburg zurück und übte die Formschneidekunst aus. Zugleich war er sehr geschickt im Silhouettiren und lieferte darin Vorzug, liche Arbeiten; seine Portrate, die er mit ausgeschnittenen Figuren, Laubwerk, Basreliefs und Ornamentik geschmackvoll verzierte, waren sehr gesucht. Zur Zeit der französischen Invasion in Salzburg mußte er die französischen Generale und Stabsofficiere abbilden und so wurde seine Arbeit in Frankreich bekannt. Auch sammelte H. große Baumspinnengewebe, die er so behandelte, daß sie tauglich zum Malen wurden, und malte darauf geschichtliche Darftellungen. Zugleich hatte H. eine große Vorliebe für naturwissen'schaftliche Gegenstände und sammelte Falter, Käfer, Würmer in Salzburgs Umgebung und hatte eine ansehnliche Sammlung zu Stande gebracht. H. starb, indem er sich noch einige Wochen vorher verehelicht hatte, erst 32 Jahre alt. Seine Naturaliensammlung brachte der zoologische Präparator Fehl an sich. P i l l w e i n (Venedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburgischcr theils verstorbener, theils lebender Künstler (Salzbürg 182t, Mayr, kl. 8°. ) S. 101. — Iah« resbericht des vaterländischen Museums



Narolino-^uFliLtsuin der Landeshauptstadt  
 Salzburg für das Jahr t854 (Salzburg,  
 Oberer. Lex. 8".) S. 33. — Potträt. Das.  
 selbe — es dürfte das von dem Salzburger  
 Zeichnenmeister S e l i n g e r gemalte sein —  
 befindet sich in der Bildergallcrie des Salz«  
 burger Museums.  
 Hofer, Johann Evangelist (Bene«  
 d i c t i n e r und gelehrter T h e o l o g , geb.  
 zu S a l z b u r g 34. December 1787, gest.  
 ebenda 24. Februar 4817). Besuchte  
 die Schulen in seiner Vaterstadt, in wel»  
 cher er 1777 zu St. Peter in den BeneZ  
 dictinerorden eintrat und daselbst die  
 theologischen Studien vollendete. 1780  
 erhielt er die Priesterweihe, 4789 die  
 theologische Doctorwürde. Nun brachte  
 er drei Jahre auf Reisen zu, auf welchen  
 er die Hochschulen zu Würzburg, Gießen  
 und Göttingen besuchte, dann wurde er  
 Pfarrer und Hofmeister zu Dornbach bei  
 Wien und nach seiner Rückkehr nach<sup>2</sup>  
 Hafer 453 Hofer  
 Sahburg an der dortigen Hochschule  
 Professor der h. Schrift, der biblischen  
 Hermeneutik und orientalischen Sprachen.  
 4793 erhielt er die akademische Würde  
 eines Prokanzlers, 1802 jene eines  
 Rectors. I m . Drucke sind von ihm  
 erschienen: „Neber den Umfang der orientalschbiblischen  
 Mernwr" (Salzburg !789, 8".);  
 (ebd. 1800, 8".); —  
 s" (ebd. 4796,  
 8".). H. starb im Alter von 60 Jahren,  
 nachdem er 40 Jahre Professor, 37 Priester  
 gewesen.  
 Erneuerte vaterländische B l ä t t e r für  
 den österreichischen» Kaiserstaat (Wien, 4".)  
 I n der Beilage „Chronik der österreichischen  
 Literatur" Nr. 34. S. 136: „Nekrolog". —  
 Oesterreichische N a t i o n a l - Encyklv'  
 padie, herausq. von G r ä ffer und Czikan  
 (Wien 1833. 8«.) Bd. I I . S. NN7.  
 Hofer, Joseph Anton (gelehrter  
 T h e o l o g , geb. zu Castelruth am  
 19. Mai 4742, gest. zu B r i x e n 1820).  
 Besuchte die unteren Schulen zu Brixen,  
 die Universität zu Innsbruck, wo er  
 Philosophie, geistliche und weltliche Rechte  
 studirte und die philosophische Doctorwürde  
 erwarb. Nach beendeten theolo»  
 gischen Studien und 1765 erhaltenen  
 h. Weihen widmete er sich dem Lehramte  
 und wurde vorerst Professor der Rhetorik,  
 bald auch Präfect am Gymnasium zu  
 Brixen. Später wurde er Domherr am  
 Brixener Domcapitel, 1782 k. k. Gubernialrath  
 und Referent in geistlichen Sachen  
 zu Innsbruck, kehrte aber schon 1736  
 auf seinen Domherrnposten nach Brixen  
 zurück und lehrte überdieß am Brixener  
 Lyceum das Kirchenrecht bis 1807, in  
 welchem Jahre er in den Ruhestand übertrat,  
 als fürstbischöflicher geistlicher Rath

aber bis an seinen Tod fortwirkte. I m  
 Drucke gab er heraus: „Znlntnng p  
 Geographie der älteren und neueren Seiten“  
 (Brixen 1774); — ^ I  
 4 Bde. (ebd. 1781); — „  
 ^'nns 66<??6s?KHöe'6?' Mö<?e«' " (ebd.  
 80.). H. starb im hohen Alter von  
 78 Jahren.  
 Oesterreich ische National« Encyklopä»  
 die, herausg. von Gräffer und Czikan  
 (Wien 1835, s".) Bd. I I , S. 603.  
 Hofer, Joseph Karl Eduard. Unter  
 diesem Namen führt das von I . Meyer  
 inHildburghausm herausgegebene „große  
 Conversations'Lexikon für die gebildeten  
 Stände" ( I I I . Supplementband, S.1473)  
 irrthümlich den böhmischen Gelehrten  
 und Klmstsammler Joseph Karl Eduard  
 Hoser an. Siehe: Hoser, Iosevh  
 Karl Eduard.  
 Außer den bisher angeführten denkwürdigen  
 Personen des Namens Hofer sind noch  
 erwähnenswerth ein v o n Hofer, berühmter  
 Lautenist im vorigen Jahrhunderte; dieser  
 stand anfänglich in Diensten des Churfürsten  
 von Mainz (1738), kam später unter Kaiser  
 K a r l V I . an den Wiener Hof, wo er die  
 kaiserlichen Prinzessinen in der Musik unterrichtete,  
 und um die Mitte des 18. Jahrhun»  
 derts starb. Vielleicht ist er eine und dieselbe  
 Person mit dem von W a l t h e r in seinem  
 „musikalischen Lexikon" S. 316 angeführten  
 Jacob Hofer, der im Jahre 1721 und 172?  
 Mitglied der Wiener Hoftapelle war und im  
 Jahre 1723 der in Prag aufgeführten großen  
 Oper ^llouLtau-H st ^ortsssa" beiwohnte.  
 — Ein Andreas Hofer war im 17. Jahr»  
 Hunderte Vicecapellmeister und Chorregent an  
 der Domkirche zu Salzburg. I m Jahre 1677  
 gab er heraus: »Vor saeruni sou tioros mu-  
 3ici 5 voeibuL ot totiäsin ln5ti-. proHuconäi  
 st ^ro o^sltoliis ^otiLäiinum LervNuri ää,  
 oeourreutäZ por aunni 5oLtivitāt22 oum,  
 yuiouLälun 6o oommuni". ^Gaßner (F. S.  
 Dr.), Unmersal'Lexikon der Tonkunst. Neue  
 Handausgabe in einem Bande (Stuttgart  
 1849, Franz Köhler. 4°. ) S. 437. — Universal'Lexikon  
 der Tonkunst. Angefangen  
 oonIul. Schladebach, fortgesetzt von?  
 Zofer 184 Hoffbauer  
 E d . B e r n s d o r f (Dresden. Schäfer). Bd. I I ,  
 S. 422. — Gerber (ErnstLudwig), Histo«  
 risch.biographisches Lenkon der Tonkünstler  
 (Leipzig 1790. Breitkopf, gr. 8«.) Bd. I,  
 Sp. 653.) — Ein I g n a z Hofer ist Blu.  
 men«, Früchte, und Stilllebenmaler in Gratz,  
 dessen Arbeiten in früheren Jahren in Wie«  
 ner Kunstausstellungen zu sehen waren, so in  
 der Ausstellung in der k. k. Akademie der  
 bildenden Künste zu St. Anna in Wien im  
 Jahre 1850.— ein „Flüchtenstück" (2S0 st.)  
 — ein „Blumenstück" (130 fl.); — „Leben,  
 des Geflügel" (80 fl.). und in der Ausstel.  
 lung des österreichischen Kunstvereins, Fe»

bruar 1833: „Fuchs und Hahn“ (18ft fl.).  
 Hofer, siehe auch: Hoffer ^S. 13H.  
 Hoffbauer, Clemens Maria (Stifter  
 der Redemptoristen in Oesterreich, geb. zu  
 Taßwitz in Mahren 26. December  
 1731. gest. zu W i e n 45. März 1820).  
 Sohn einfacher Bauersleute, erhielt er  
 eine religiöse Erziehung und schon von  
 der Mutter ward dem Knaben sozusagen  
 eine freudige Askese in's Herz gepflanzt.  
 An einen Schulbesuch war bei den be«  
 schrankten Mitteln der Eltern nicht zu  
 denken und H. kam nach Znaim, wo er  
 das Bäckerhandwerk erlernte. Nachdem er  
 ausgelernt, kam er in die berühmte Prä«  
 monstratenserabtei Brück (Klosterbruck)  
 als Bäcker. Als solcher eröffnete er dem  
 dortigen Prälaten seinen Herzenswunsch:  
 zu ftudirm und Geistlicher zu werden;  
 dieser übertrug ihm nun das Amt des  
 Tafeldeckens und ließ ihn die lateinische  
 Schule besuchen. 4776, nachdem H.  
 etwa das untere Gymnasium beendet,  
 verließ er das Kloster und begründete  
 bei dem Wallfahrtsorte Mühlfrauen  
 nächst Znaim eine Einsiedelei, in wel«  
 cher er zwei Jahre verlebte, als die  
 Klosteraufhebung H. aus seinem Ein«  
 fiedlerleben aufscheuchte. Er begab sich  
 nun nach Wien, wurde wieder Bäcker,  
 und trug sich mit dem Plane herum,  
 eine Wallfahrt nach Rom zu unterneh«  
 men. welchen er auch ausführte, sobald  
 er die nöthige Summe erspart hatte;  
 dann kehrte H. wieder nach Wien zurück.  
 Dort arbeitete er von neuem in seinem  
 Berufe, bis ihm wieder möglich ward,  
 nach Rom zu wallfahrten, welche Stadt  
 der Zielpunct aller seiner Wünsche geblie«  
 ben zu sein schien, denn als Pilger und  
 später in seinem Berufe hatte H. 14 Mal  
 die heilige Stadt besucht. Bei seiner  
 zweiten Wanderung erhielt H. mit seinem  
 Reisegefährten Peter Kunzmann, der  
 auch Bäckergeselle war, aber ganz unter  
 H.'s mächtigerem Einstuffe stand und  
 auch als Laienbruder der Kongregation  
 des ah. Erlösers in Wien sein Leben  
 beschlossen hatte, von dem Bischöfe zu Ti«  
 voli, Gregor Barnabo C h i a r a m o n t i ,  
 nachmals (1799) Papst P i u s VN., die  
 Erlaubniß, sich im Walde bei Tivoli als  
 Eremiten niederzulassen. Während dieser  
 Zeit reifte in H. der Entschluß, seine unter«  
 brochenen Studien zu vollenden und  
 Geistlicher zu werden. Nach einem halben  
 Jahre verließ er seine Einsiedelei, kehrte  
 nach Wien zurück und begann seine Stu«  
 dien. dieselben immer wieder durch Wall«  
 fahrten nach Rom unterbrechend. I n  
 diese Zeit fällt seine Bekanntschaft mit  
 einem armen böhmischen Studenten Na«  
 mens H ü b e l , der später mit Hoff«  
 bau er vereint in gleicher Richtung eine

energische Thätigkeit entfaltete. Nach beendeten philosophischen Studien beschlossen beide das theologische Studium in Rom fortzusetzen. Sie begaben sich dorthin und gelangten, eben angekommen, dem Klänge einer Frühglocke folgend, in die Kirche San Giuliano, wo die Priester des ah. Erlösers versammelt waren. Der Entschluß, in diese Congregation einzutreten, war bald gefaßt und Hoffbauer, damals schon 32 Jahre alt, fand mit seinem Freunde Hübel Aufnahme in derselben (1783). Die Theologie dort studierend, faßte H. bald den Gedanken, diese Kongregation nach Deutschland zu verpflanzen. Nach beendeter Theologie und erhaltenen h. Weihen begab sich H. mit H ü b e l zunächst nach Wien, um dort seine Absicht zu verwirklichen (1785). Ueber Oesterreich war eben die Zeit der Klosteraufhebung hereingebrochen und bald überzeugten sich die beiden Gefährten, daß dieß nicht der Boden sei für die Verwirklichung ihrer Absichten. Sie wanderten also – indem sich ihnen noch der bereits erwähnte Kunzmann als Laienbruder anschloß – nach Polen. Dort fanden sie eine gastliche Aufnahme und wurde ihnen bald von den 466 Kirchen Warschau's jene des h. Benno in der Neustadt angewiesen. Nun entfaltete H. mit seinen Gefährten eine energische Thätigkeit, in welcher er durch die Gunst des Königs S t a n i s l a u s I I . (Ponia>owski) wesentlich gefördert wurde. Alle Hindernisse besiegend, begann die Congregation sich zu mehren und in wenigen Jahren zählte sie in einem Hospiz und mehreren Missionsstationen 32 Mitglieder. In diese Zeit fällt ein Vorfall aus Hoffbauer's Leben, der helles Licht verbreitet über die Charaktergröße und sittliche Stärke dieses merkwürdigen Mannes. H. pflegte für die Armen in Person zu sammeln. Einst in einer Gaststube sprach er einen Mann um eine Gabe an, der ihm diese nicht nur mit den rohesten Worten verweigerte, sondern dem stehen«den Priester noch in's Gesicht spuckte. Hoffbauer wischte schweigend das Geficht ab und sprach dann ruhig zu dem Beleidiger: „Das war für mich, jetzt geben Sie mir aber auch etwas für meine Armen“. Die Bennoniten, wie die Congregation in Warschau genannt wurde, dehnten ihre Wirksamkeit immer weiter aus; bald stifteten sie eine Bruderschaft zu Ehren des h. Joseph, die Frohnleichnamsp procession wurde mit großer Pracht begangen, Misstonen und Exercitien gehalten, ein eigenes Schulhaus, worin arme Knaben unentgeltlich Unterricht erhielten, wurde gestiftet, Bekehrungen

von Protestanten und Juden mehrten sich  
 von Tag zu Tag und der Ruf dieser  
 großartigen Wirksamkeit drang über die  
 Alpen. Schon im Jahre 1792 war H.  
 zum Generalvicar jenseits der Alpen  
 ernannt worden, indem er viel früher  
 noch (1783) die Vollmacht erhalten hatte,  
 Collegien zu errichten, zu organisiren und  
 Novizen aufzunehmen. So stiftete er an  
 der Schweizergrenze nächst Instetten  
 auf einer Anhöhe, Berg Tabor genannt,  
 das erste Ordenshaus in Deutschland;  
 auch ein Ruf aus Tryberg im Schwarz-  
 walde erging an ihn, dem er folgte, aber  
 durch die um sich greifenden Illuminaten  
 von dort vertrieben, gründete er in  
 Lobenhausen, welches ihm Graf Fugger  
 angewiesen hatte, eine neue Niederlassung.  
 Als H. 1803 nach Warschau zurückgekehrt  
 war, hatte sich dort die Sachlage schr  
 geändert, die Congregation zählte bereits  
 viele Feinde, die noch mächtiger wur-  
 den, nachdem Hübel gestorben (4. Juli  
 1807), der in Warschau im hohen Ansehen  
 stand und manches Gewitter, wel-  
 che die Bennoniten bedrohte, bereits  
 beschworen hatte. Die Ausweisung der  
 Congregation wurde von der Negierung  
 beschlossen, alle Mitglieder eines Tages  
 aufgehoben und unter starker Bedeckung  
 über die Grenze gebracht. Kaum die  
 Reliquien und einiges Kirchengeräthe  
 konnte von den Vätern gerettet werden.  
 Sie wurden alle nach Küstrin gebracht,  
 dort einige Wochen in anständiger Haft  
 gehalten, worauf sie Pässe erhielten und  
 jeder in seine Heimat abreiste; Hoff-  
 Soffbamer 186 Hoffbauer  
 bauer begab sich nach Wien. Auch da  
 wurde er zuerst von der Polizei verhaftet,  
 aber bald freigelassen. An dem Erzbischofe  
 Hohenwart und dem Hofrath  
 Baron Penkler gewann er mächtige  
 Freunde. Der Gedanke, in Wien ein  
 Ordenshaus zu gründen, erfüllte ihn und  
 sein Streben war nunmehr nur darauf  
 gerichtet. 1809 erhielt H. den Auftrag,  
 den Gottesdienst in der italienischen  
 Kirche interimistisch zu besorgen. Die Zahl  
 seiner Freunde, die ihn in seinem Vorhaben  
 förderten, mehrte sich. Unter die-  
 sen befand sich Friedrich von Klinkow-  
 ström, und mit dessen Hilfe wurde eine  
 Erziehungsanstalt für adelige Knaben  
 in's Leben gerufen. Im Jahre 1813  
 wurde H. Beichtvater der Ursulinerinnen  
 und Director der Klosterkirche daselbst.  
 Zugleich versah er das Predigtamt an  
 Sonntagen und Feiertagen und verkündete  
 an hohen Festtagen nach der Predigt  
 von der Kanzel den päpstlichen Ablaß.  
 Eine solche Ablaßverkündigung aber ver-  
 stieß gegen die bestehenden Gesetze. Seine  
 Gegner, und deren waren nicht wenige,

lagen beständig auf der Lauer und wie der obige Umstand bei seiner späteren Untersuchung mit einer Erschwerung« umstand bildete, so war der Einfluß seiner Gegner wirksam genug, daß ihm für einige Zeit das Predigen untersagt wurde. Alles dieß aber konnte H. in seiner Wirksamkeit nicht beirren und er lag der Erfüllung seines Berufes mit Hintansetzung seines eigenen Ich ob. Insbesondere wurde er oft an's Kranken- und Sterbelager gerufen, und obgleich schon vom Alter gebeugt und durch sein ascetisches Leben selbst schon körperlich geschwächt, ließ er sich nicht abhalten zu gehen, so oft an ihn diese Forderung gestellt wurde. Indessen festigte sich in Wien die Kongregation, die sich ohne behördliche Bewilligung nach und nach gebildet hatte und in fortwährender Zunahme begriffen war. Bereits konnte sie im Jahre 1815 Priester derselben zu einer Missionsstation in der Bulgarei entsenden, nachdem Hoffbauer sich früher mit dem Gedanken getragen hatte, eine Mission nach Amerika abzuschicken. Die Mission in der Bulgarei war unglücklich ausgefallen, der Aufbau eines eigenen Kollegiums wurde nicht gestattet, und nach sechs Jahren fruchtloser Anstrengungen, festen Boden im Lande zu gewinnen, kehrten die entsendeten Priester unverrichteter Dinge zurück. Hoffbauer kannte wohl alle diese sein Inneres schwer betrückenden Verhältnisse, aber die Rückkehr seiner Boten hatte er nicht mehr erlebt, sie hatte ein Jahr nach seinem Tode statt gehabt. Der überhandnehmende Einfluß Hoffbauer's in Wien fing allmählig Bedenken an zu erregen, welche gesteigert wurden, als es sich zeigte, daß in Oesterreich ein ausländischer neuer Orden bestehe, ohne eine gesetzliche Bewilligung seines Bestandes aufweisen zu können. Es wurde gegen Hoffbauer amtlich eingeschritten. Eine aus weltlichen und geistlichen Mitgliedern bestehende Untersuchungskommission verfügte sich zu Hoffbauer, nahm seine Papiere in Beschlag und stellte ihm selbst die Alternative, entweder seinem Orden zu entsagen oder Wien zu verlassen. Er entschied sich für das letztere und stellte darüber einen formlichen Revers aus. Die Dinge waren schon zum Äußersten gekommen und Hoffbauer sollte entweder die Verbindung mit der Kongregation aufgeben oder binnen einer festgesetzten Frist Oesterreich verlassen, als er erst Schritte machte, und durch seine Freunde, den Baron Penkler und Erzbischof Hohenwart, erwirkte, daß der Kaiser sich über die Hoffbauer'sche ganze Geschichte genau unterrichten ließ

und die Sache in Erwägung zu ziehen beschloß. Zu gleicher Zeit (29. October 1819) richtete H o f f b a u e r ein Gesuch an den Kaiser, der Congregation des ah. Erlösers – deren Statuten er bei« legte – in Oesterreich eine angemessene Wirksamkeit einzuräumen. Seine Ange« legenheit war bald im besten Zuge, aber während der Gedanke, an dessen Erfül« lung er Zeit seines Lebens unablässig gearbeitet, die Einführung seines Ordens in Oesterreich, der Verwirklichung sich näherte, nähete seine letzte Stunde heran. Obgleich seit mehreren Tagen heftig fiebernd, ließ er sich nicht abhalten, alle geistlichen Verrichtungen selbst vorzumh. men. Noch hielt er am 6. März (1820) in Person das Seelenamt für die in Rom verstorbene Fürstin I a b l o n o w s k i . Das aber war seine letzte kirchliche Function; sein nahes Ende ahnend, rief er noch: „Was Gott will, wie Gott will, wenn Gott will!“ und ohne einen be> merkbaren Todeskampf vollendete er im Alter von 69 Jahren am 43. März 1820 um die Mittagsstunde. Bald nach Hoffbauer's Tode nahm sich der Grätzer Bischof Zängerle mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln der Congre« gation an, deren Wirksamkeit allmählig so dem Haffe der Bevölkerung verfiel, daß fie im Jahre 1848 eine der Ersten war, die vom Feuereifer jener Tage ereilt und verjagt wurde. H o f f b a u e r selbst war ein gewaltiger, reiner, tief ascetischer Charakter; als Prediger weniger ent« flammend, als tief in die Herzen drin« gend, wirkte er durch das Beispiel eines fast heiligen Lebenswandels; sich selbst alles versagend, war er den Armen <>in Wohlthäter, der Jugend, die sich an ihn drängte, ein Vater. Er hat nie etwas geschrieben, aber seine Thätigkeit hat tiefere Wurzeln weit und breit gefaßt, als manche Schrift. Der Mensch, welcher H. auf der Kanzel war, war er auch unter der Kanzel. Originell, wie es die vielen Lebenszüge beweisen, die sich von ihm in der Ueberlieferung erhalten haben, bewies er bei den zahlreichen Verfolgungen, denen er an den verschiedenen Orten seiner Wirksamkeit ausgesetzt war, einen stoischen Gleichmuth. Den einmal gefaß» ten Vorsatz fest im Auge behaltend, blieb er ihm nut undurchdringlicher Zähigkeit getreu, und sah sein Ausharren immer belohnt. Weltliches Gut und Ehren verachtete er, man fand nach seinem Tode den weißen Adlerorden, den ihm König S t a n i s l a u s als besonderes Zeichen seiner Huld eigenhändig gegeben hatte, in einer Schublade. Niemand in Wien bis zu seinem Tode hatte darum gewußt. Als ihm bekannt wurde, der Kaiser wolle

ihn, da er in Folge der über H. verhängten Untersuchung über ihn Erkundigungen eingezogen und nur das Beste gehört habe, auszeichnen, war H. nun bestrebt, die ihm bestimmte Huld in eine seiner Congregation zufallende zu verwandeln, und so geschah es, daß diese, nachdem ihre Vertreibung ausgesprochen zu sein schien, eben im Augenblicke ihrer größten Gefahr, fester stand denn je. H. hatte die glänzende Genugthuung, das, was er sich zur Lebensaufgabe gemacht, mit Beseitigung großer und vieler Hindernisse wirklich zu sehen, kurz vor seinem Austritte aus diesem Leben.

P ö s l (Friedrich D r . ) . Clemens Maria Hoffbauer, der erste deutsche Redemptorist in seinem Leben und Wirken (Regensburg 1844, Manz, 8.). — B r u n n e r (Sebastian), Clemens Maria Hoffbauer und seine Zeit. Miniaturen zur Kirchengeschichte von 1780–1820 (Wien 1830. W. Braumüller, 8°.). sBrunner's Buch über Hoffbauer enthält zwei interessante Anhänge, S. 267 einen Bericht des HH. Hoffbauer 188 soffer

Canonicus, Doctor der Theologie und Medicin I . E. Veith über C. M. Hoffbauer, und S. 287: „Clemens Maria Hoffbauer. Generalvicar des Ordens zum heiligsten Erlöser. In zwei Gesängen von Friedrich Ludwig Zacharias Werner". — H. — ?av^, Rlomsnt Nlarla HoM>2uei>. . . 2ivotoxisu^ nästw (kraß ^859, N. Koliliösk, kl. 8°.). — Oesterreichischer Beobachter 1820, Nr. vom 17. März. — Grabdenkmal. Hoffbauer's Leiche wurde in Maria Enzersdorf bei Wien beigesetzt. Der Grabstein auf dem dortigen Friedhofe enthält folgende Inschrift: Uio Haest N. ? . OlemonL Naria. No^bauor, OoußrssatioQiL 88. Nsäsill^ toris Viearwä (3susi'2li8 odiit üis 13. Nartii 1820. In der Nähe von Hoffbauer's Grabe befindet sich die Familiengruft'Capelle des Baron Penkler. seines Freundes. Neben Hoffbauer wurde (drei Jahre später) Werner. Hoffbauer's unzertrennlicher Gefährte, beigesetzt; unweit des Grabes auf dem ohnehin kleinen Friedhofe liegen Maximilian HelLM. V I I I , S. 262). seit 1839 der Historiker Buchholz M. I I , S. 189) und seit 1852 der als politischer Schriftsteller bekannte und seiner Zeit vielgenannte k. k. Staatskanzleirath Karl Ernst Larcke. — Gegenwärtiger Stand der von Hoffbauer in Oesterreich begründeten Congregation des allerheiligsten Erlöser's (allgemein bekannt unter dem Namen der Ligourianer oder Redemptoristen). Die Congregation zählt zur Zeit im Ganzen und zwar in Oesterreich, Rom. wo seit 1836 der Sitz des Ordensgenerals auch von den Cisalpinischen Provinzen (die Stiftung Hoffbauer's) errichtet wurde, dann in Belgien. Holland, Frankreich, England, Irland, Oberitalien, Modena,



Rheinpreußen, im Herzogthume Nassau, in Bayern, Nordamerika, Savoyen und auf der Antilleninsel St. Thomas 64 Häuser. Die Colonien gingen g r ö ß t e n t h e i l s nomWie» ner Hause aus. 1826 gingen 6 Patres nach Lissabon, wurden aber dort von der Revolu« tion vertrieben; 1833 nach Belgien von Wien aus 8 Patres. 1835 nach Modena 4 Patres, 1841 nach Bayern 9 Patres. Die in die Bulgarei 1835 neuerdings entsendeten 7 Patres wurden bald auf drei herabgesetzt, da sie in kurzer Zeit den dort herrschenden Krankheiten erlagen. Wie man sieht ist H o f f b a u e r ' s Same stark aufgegangen und unter dem Schatten seines Ordens ruht fast ganz pa.

Hoffer, Alois (k. k. Oberstlieutenant, geb. zu Burgstall in Steiermark 1813, gestorben den Heldentod in der Schlacht bei Magenta am 4. Juni 1839). Erhielt seine militärische Ausbildung in der Grätzer Cadetencompagnie. aus welcher er, 13 Jahre alt, in's Infanterie-Regiment Nr. 38 als ex xiopiiiiL-Gemeiner eingereiht wurde. Im Jahre 1830 wurde er Ofsicier im Infanterie-Regimente Nr. 27, damals Luxem, und rückte in demselben im Jänner 1831 zum Major, im October 1837 zum Oberstlieutenant vor. Vor seiner Beförderung zum Stabsoffiziere versah er 10 Jahre hindurch Regiments'Adjutant« tendienste und war 4 Jahre Professor und Oekonomie-Inspector in der Genie« Akademie. Hoffer focht in den Feldzügen 1848, 1849 und 1830, u. z. in den Gefechten bei Pastrengo (30. April), bei Goito (31. Mai). Vicenza (10. Juni), Fosse armate (4. August), bei der Einnahme von Mailand (3. und 6. August 1848), bei Casale (24. und 23. März 1849). immer Muth, Einsicht und Eifer bewährend. Bei verschiedenen Gelegenheiten versah er vor dem Feinde Generalstabsdienste und war selbstständiger Commandant. Bei Magenta fand er den Tod des Helden auf dem Schlachtfelde.

Oesterreichischer Militär-Kalender für das Jahr 1862, herausgeg. von I. Hirtenfeld (Wien. F. K. Geitler, 8°.) XIII. Jahrg. (1862). S. 131. — Noch ist hier einer Madame Hoffer, hie und da auch Hofer, zugeben» ken. welche die Schwägerin Mozart's war. besonders im Staccato in den höchsten Chor» den ercellirt, und für die Mozart auch den Part der Königin der Nacht in der „Zauberflöte" geschrieben hatte. Sie war längere Zeit erste Sängerin am Schika neder'schen Theater in Wien und später an einen Herrn Meyer verheirathet. Memoiren meines Lebens. Gefundenes und Empfundenes von vr. I. F. Castelli (Wien 1861, Kober und Hoff« 189 Sofmmmm

Markgraf. 8°.) Bd. I , S. 236. – G  
 ner(F. S.), Unwersal-Lexikon der Tonkunst.  
 Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart  
 1849. Frz. Köhler, Ler. 8°.) S. 437.) –  
 An Johann H o f f e r , Doctor der Philoso  
 phie, k. k. Professor und vormal's Vorsteher  
 des k. k. phisikalisch, astronom. Hofkabinets,  
 machte sich durch eine wissenschaftliche Polemik  
 bemerkbar. I m Jahre 1834. während des  
 Wüthens der Cholera in Wien, veröffentlichte  
 H. einen Aufsatz in der „Wiener Zeitung“, der  
 mit Wärme und im Tone der Dringlichkeit  
 geschrieben, den Zweck hat, der schrecklichen  
 Epidemie vorerst theoretisch zu Leibe zu gehen.  
 Dr. H. glaubte nämlich gefunden zu haben,  
 daß das Wesen der Cholera als Krankheit in  
 keiner ursprünglichen Ansteckung durch ein  
 Miasma, sondern darin bestehe, daß bei den  
 Uebergangsstufen der Nückzersetzung der plasti«  
 schen Bestandtheile des menschlichen Körpers  
 die letzte Umbildung, nämlich die der Harnsäure  
 in Harnstoff und Kohlensaure, bei Cho«  
 lerakranken gehemmt ist. Die Harnsäure werde  
 nicht mehr so leicht wie bei dem normalen Vov  
 gange durch weitere Aufnahme von Sauerstoff  
 in diese letzten Bestandtheile verwandelt. Die  
 Schuld an dieser Hemmniß nun liege darin,  
 daß zur Zeit einer Cholera - Epidemie der  
 Sauerstoss nicht mit der normalen Menge von  
 Electricität geladen ist, so daß die Elektricität  
 der Sauerstoffpartikelchen nicht den für den  
 menschlichen Organismus nöthigen Grad von  
 Spannung hat. Dieser Ansicht traten alsbald  
 zwei Stimmen entgegen, nämlich die des  
 Generalsecretärs der k. Akademie der Wissen«  
 schaften, A. S c h r ö t t e r , und des praktischen  
 Arztes Dr. Math. Erbes. Ersterer wies die  
 Theorie H.'s von dem Electricitätsantheile im  
 Sauerstosse als der Wissenschaft und der  
 Erfahrung widersprechend zurück. Dr. Erbes  
 machte eine Priorität des Gedankens geltend.  
 Gegen diesen nun richtete H. eine Abwehr, in  
 welcher er auf eine demnächst erscheinende, die  
 Sache ausführlich beleuchtende Schrift seiner  
 Hand hinweist. Ob diese Schrift wirklich  
 erschienen sei, ist mir unbekannt, so wie, ob  
 die Streitfrage, an der auch die „Allgemeine  
 Zeitung“ theilgenommen hat, nach H.'s letzter  
 Erwiderung in eine neue Phase getreten ist.  
 Nebrigens soll H. auch volkswirthschaftliche  
 Flugschriften veröffentlicht haben. Meine Versuche  
 aber, Näheres über ihn und seine Arbei«  
 ten zu erlangen, blieben erfolglos. W i e n e r  
 Zeitung isäi. Hauptolatt Nr. 260 (31. Oct.),  
 2 . 2869; Nr. 264 (4. Nov.), S. 3026; Nr. 282  
 (24. Nov.), S. 3246; Nr. 289 (3. Dec.).  
 Hoffinger, Johann Georg (Arzt.  
 geb. zu Kronstadt in Siebenbürgen  
 9. Juli 1786, gest. zu W i e n 1792).  
 War nach beendeten medicinischen Stu.  
 dien und erlangter Doctorwürde. zuerst  
 Physikus zu Zalatna, dann zu Orawitza  
 im Temesvärer Banate und zuletzt k. k.  
 erster Bergcameralarzt und Physikus zu

Schemnitz in Ungarn. Er hat folgende Fachschriften herausgegeben: „sendchrei' brn an 3. G. Wlllstriiii über den Gebrauch des Tabaks" (Schemnitz 1790, 80.); – „Andschreiben über den GinÜU55 der Änquicknng der gllllil- und silberhaltigen Orze auf die Gesundheit der Arbeiter" (Wien 1790. 8«.) – und „VermischtemediriuischeSchritten" (ebd. 1791, 8".), von denen nur der 1. Band erschie« nen ist. H. starb im schönsten Mannes, alter, erst 36 Jahre alt.

Meusel (Johann Georg), Ieriton der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1802 u. f.. Gerhard Fleischer. «<>.) Bd. V I , S. 22 ^nach diesem gestorben 1792. nach Kayser's „Bücher. Lexikon", Bd. I I I , S. 162, bereits im Jahre Hoffinger, siehe: Groß-Hoffinger, A.I. . V, S. 368).

Hofmann und HoffMlllM. Wegen der wechselnden Schreibweise dieses Namens mit einem und mit zwei f wird bei den Trägern desselben, analog dem bei den Trägern des Namens Hermann beobachteten Systeme M d . V I I I , S. 377). die alphabetische Ordnung der Taufnamen als die zweckmäßigste beobachtet, m übrigen jene Schreibweise des Namens festgehalten, welche nach den verlaßlichsten Quellen als authentisch anerkannt werden muß. Die minder wichtigen werden nach dem letzten mit größerer Schrift gedruck« en Ho ff mann in den Quellen mit kleinerer Schrift, u. z. zuerst die Trager† 160 Hofmann des einfachen Namens in der alphabetischen Ordnung ihrer Taufnamen, dann alle Hoffmann mit einem Prädicate in der alphabetischen Folge dieser letzteren aufgeführt.

Hofmann, Johann Nep. Franz (H uman ist und Abt von Hotkiew, geb. zu Keltsch in Mähren 1733, gest. zu Lemberg 21. December 1834). Besuchte die Elementarschule zu Straznitz, das Gymnasium zu Hradisch und Nikolsburg, hörte die Philosophie und Theologie zu Olmütz und erhielt 1776 zu Wien die heil. Weihen. Schon im Jahre 1778 kam er als Katechet und Director der Normalschule nach Lemberg, wo er 1784 Domscholastikus am Lemberger Domcapi» tel wurde. Da er auch die theologische Doctorwürde – besaß, wurde er 1803 Director der theologischen Facultät an der Universität in Krakau, wo er folgeweist Rector, dann infulirter Abt, Pfarrer und Erzpriester bei St. Maria, bei Erledigung des Bisthums Praeses des Krakauer Domcapitels und bei Besetzung des Bisthums Abt von Hotkiew wurde, welche Würde er bis an seinen Tod bekleidete. H. war ein Humanist und hat durch seine mannigfaltigen Stiftungen

ein segensvolles Andenken hinterlassen.  
 Er begründete in Lemberg das Waiseninstitut  
 mit einem Betrage von 3000 fl.  
 Zum Haupterben seines großen Vermö-  
 gens, über 200.000 fi. C. M., setzte er  
 in seinem letzten Willen das Lemberger  
 Armeninstitut ein, auf welches nach Abschlag  
 zahlreicher meist auch wohlthätiger  
 Legate, noch über 80.000 fi. kamen.  
 Unter den übrigen Legaten befanden sich  
 neben mehreren kleineren für dürftige  
 Privatpersonen, für die Kirche seines  
 Geburtsortes und' die Margarethenkirche  
 in Wien, noch das ansehnliche von  
 30.000 st. für das Lemberger Domcapitel  
 und eines von 7000 st., von dessen  
 Zinsen den aus dem Lemberger Straf-  
 hause entlassenen mittellosen Sträflingen  
 Handwerkzeug u. dgl. m. angeschafft  
 werden sollen. Im Jahre 1826 hielt H.  
 in Wien in der Margarethenkirche seine  
 50jährige Jubelfeier als Priester und  
 wenige Jahre darnach starb er zu Lem-  
 berg als Greis von 78 Jahren.  
 Dstolo^l ^«e?U)l'/c), Xa.tll.IoF kiäko^un ^I>H.  
 tato^v i kanouilcon Ivraiko^kied, d. i.  
 Ludwig Ltztowski, Katalog der Krakauer  
 Bischöfe, Prälaten und Domherren (Krakau  
 1882, Univers. Druckerei. 8«.)' Bd. I I , S. 69.  
 — Oesterreich ischeNationa l-Encyklo-  
 pädie von Gräffer und Czikann (Wien  
 1833, 8".) Bd. VI, Suppl. S. 483.  
 ßoffMlllllll, Leopold M u s i k e r , Capellmeister  
 bei St. Stephan in Wien, geb.  
 nach Leidenfrost zu Wien 44. August  
 1733, gest. ebenda 47. März 1793).  
 Mit einem vortrefflichen Talent für die  
 Musik begabt, erhielt er auch in derselben  
 eine entsprechende Ausbildung und trat  
 bereits 1760 mit zahlreichen Compositio-  
 neu in die Oeffentlichkeit. 1763 wurde  
 er für den Orgeldienst der Hofcapelle  
 aufgenommen, nachdem er schon das  
 Jahr zuvor als Kapellmeister bei St.  
 Stephan angestellt worden. Als später  
 der Hofclavikerlehrer Christian Wagenseil  
 seines Gichtübels wegen das Lehramt  
 aufgeben mußte, wurde H. am 30.  
 December 1769 als Hofclaviermeister für  
 die jungen Herrschaften mit dem Gehalte  
 von 30 st. angestellt. Von seinen zahlreichen  
 und zu ihrer Zeit sehr beliebten  
 Arbeiten erschienen nur wenige im Drucke,  
 u. z. sind bekannt: „Gden mit Meladien".  
 „6 Vrill'Z tiir Imline, Villlluncell und Va55",  
 desto mehr waren seine Arbeiten Hand-  
 schriftlich verbreitet. Sie bestanden aus  
 Symphonien, Violin», Violoncell» und  
 Clavier»Concerten, Quartetten und Trio's  
 für Violine, Clavier.Sonaten mit und<sup>2</sup>  
 Hsffnwnn  
 ohne Begleitung u. dgl. m. Vortreffliche  
 Instrumentation und ein sehr gefälliges  
 Compositionstalent bezeugt sich in

allen seinen Tonstücken. Sein Nachfolger  
 auf dem Posten eines Kapellmeisters bei  
 St. Stephan in Wien war der berühmte  
 Theoretiker Albrecht Sberger M. I.,  
 S. 12).  
 Leidenfrost (Karl Florentin), Historisch'bio-  
 graphisches Handwörterbuch der denkwürdig-  
 sten, berühmtesten und berüchtigsten Menschen  
 aller Stände, Zeiten und Nationen  
 (Ilmenau 1823. B. F. Voigt. 8".) Bd. I I I ,  
 S. 112. — Gerber (Ernst Ludwig), Histo-  
 risch-biographisches Lexikon der Tonkünstler  
 (Leipzig 1790, I. G. I. Breitkopf, gr. 80.)  
 Theil I , Sp. 655; — Derselbe. Neues  
 historisch-biographisches Lexikon der Tonkunst'  
 ler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8".) Theil I I ,  
 S. 704 ^nach diesem wäre er bereits um  
 1782 gestorben). — Ersch und Grub er,  
 Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften  
 und Künste, I I . Section. 9. Theil. S. 272  
 >nach diesem 1782 gestorben). — Gaßner (F.  
 S. Dr.), Universal'Lenkon der Tonkunst. Neue  
 Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849,  
 Franz Köhler, Ler. 8°.) S. 437 lnach diesem  
 geb. 1730, gest. 1782). — Universal»  
 Lexikon der Tonkunst. Angefangen von  
 Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von  
 Eduard B e r n s d o r f (Dresden. Schaefer,  
 8».) Bd. I I , S. 430. — Aus den Handschrift,  
 lichen Collectionen des Herrn Hof» und Gerichtsadvocaten  
 Leopold Edlen von S o n n l e i t h «  
 ner, welcher gründliche Musikkenner mit lie-  
 benswürdiger Bereitwilligkeit wiederholte An-  
 fragen des Herausgebers beantwortete.  
 Hoffmann, Leopold Alois (Schrift,  
 stell er, geb. zu Wien, nach Anderen  
 in Böhmen 1748, gest. zu Wiener  
 Neustadt 2. September 1806). War  
 der Sohn eines deutsch.böhmischen Schneiders  
 und studirte in Breslau, wo er frühzeitig  
 mit Poesie sich beschäftigte, ein  
 Bändchen Gedichte an Denis >M. I I I ,  
 S. 238^ in Wien einschickte und von  
 diesem durch ein nachsichtiges Nrtheil  
 bestimmt wurde, den Pfad der Schrift«  
 ftellerei zu betreten. Da ihm die Jesuiten,  
 v. Wurzbach, biogr. Lerikon. IX.  
 in deren Orden er eintreten wollte, die  
 Aufnahme verweigerten, verließ er Breslau  
 und begab sich nach Prag, um dort  
 Lohnschriftftellerei zu treiben. Er schrieb  
 nun Recensionen, ein Trauerspiel, daS  
 wenig Gnade vor der Kritik fand, gab  
 eine Monatschrift heraus, die nicht länger  
 währte als ihr Titel besagte, vertheidigte  
 in einem Libell die Juden, beschäftigte sich  
 mit Kindererziehung, mit der es ihm aber  
 auch nicht glücken wollte und sah sich mit  
 einem Male genöthigt, diesen Boden  
 seiner ersten literarischen Thätigkeit zu  
 verlassen und nach Wien zu übersiedeln,  
 wozu ihm gute Freunde durch eine Collecte  
 verhalfen. I n Wien, wo die Preß«  
 freiheit freien Spielraum gewährte, nahm

ihn der Buchdrucker und Buchhändler  
 Schönfeld in Sold und übertrug ihm  
 die Herausgabe einer Predigtenkritik,  
 wozu stch damals wie heute bei dem Fana«  
 tismus unberufener Eiferer, welche Politik  
 und Religion vermengten, mehr als genug  
 Stoff fand. Aber bald trat Gemmin«  
 gen j^Bd. "V, S. 131 in den Quellen) an  
 H o f f m a n n's Stelle und dieser inGem«  
 mingen's Dienste als dessen Secretar;  
 durch GemmingenwurdeHoffmann  
 auch in die Geheimnisse des Illuminaten«  
 ordens eingeweiht. Die Entschiedenheit  
 verbunden mit Besonnenheit, welche H. als  
 Herausgeber der Predigtenkritik beurkun«  
 dete. verschaffte ihm das Wohlwollen des  
 mit der Reorganisation des Unterrichts»  
 Wesens betrauten Freiherrn van Swie«  
 ten, der sich seiner annahm, als H. nach  
 Gemmingen's Abreise von Wien und  
 nach dem Aufhören der „Wochenschrift“  
 aller Subsistenzmittel beraubt, auf sich  
 selbst angewiesen war. Van Swieten  
 ernannte ihn auS Mitleiden zum Professor  
 der deutschen Sprache in Pesth (1783).  
 I n Pesth blieb H. bis zum Jahre 1790  
 und bildete in der Bekanntschaft Gott«  
 :. 28. Juli 18b2.) 11♀  
 HoAmann 162 Hoffmaun  
 hardy's, eines bankerotten Kaffeeefieders  
 und nachmaligen Polizeicommissärs, jenes  
 Spionir« und Denunciationstalent aus,  
 welches in der Folge seinen Namen der  
 allgemeinen Verachtung preisgab. Als  
 die Deutschen in Pesth von den Ungarn  
 verjagt wurden (1790), kamen die beiden  
 Freunde G o t t h a r d y und Hoffmann  
 nach Wien, und nun beginnt jene Periode  
 in H o f f m a n n's Leben, welche schon von  
 seinen Zeitgenossen A l r i n g e r und Huber  
 schonungslos und mit Recht öffentlich  
 gebrandmarkt wurde ftergl. die Quellens  
 Uebrigens verhalf ihm seine Dienstfertig'  
 keit zu einem Amte, er wurde Professor  
 der deutschen Sprache, des Geschäftsstyls  
 und der praktischen Beredsamkeit an der  
 Wiener Universität und k. k. Rath.  
 Sein Hauptgeschäft aber war Spionage  
 und Denunciation. Der in Paris in der  
 ersten Revolution entstandene Clubb der  
 Iacobiner, so genannt von dem Kloster  
 der Iacobinermönche, wo er stch versam«  
 melte, galt bald als eine Gesellschaft, die  
 über ganz Europa ihre Filialen erstreckte.  
 Die von Tag zu Tag sich mehrende  
 Zahl von Illuminaten, Freimaurern und  
 Rosenkreuzern steigerte diesen Verdacht  
 und jeder von den Genannten galt als  
 Iacobiner. Hoffmann, selbst Mitglied  
 der letztgenannten Vereine, hatte also eine  
 reiche Ernte vor sich; da er leider hohen  
 Orts Gehör fand, leistete er Außerordent«  
 licheS und machte viele Menschen unglück«  
 lich. Zu gleicher Zeit wollte er sich als

Publizist bemerkbar machen und veröffentliche die beiden Staatsschriften: „Babel“ und „Ninive“, ohne jedoch den Ungarn gegenüber, gegen welche dieselben gerichtet waren, irgend einen Erfolg zu erzielen. Ein ehrlicher Wollens, der Festigkeit und des Muthes von Seite der Regierung bedürfte es einem solchen Volke gegenüber und nicht der politischen Radomone! taden eines Abenteurers, der längst aller Achtung baar, feil für jede Summe und überdies ohne Geist war. War H. als Publizist lächerlich geworden, so wurde er als Denunciant fürchterlich und um so gefürchteter als er Vertrauen fand. Die rechtschaffensten, verdienstvollsten Männer erduldeten die empörendsten Verationen und erst ein fast geringfügiger Umstand brach seine gefährliche Macht. Franz Xaver Huber entwarf den Plan zu einem Tageblatte, betitelt: „Das politische Sieb“. Es sollten darin alle öffentlichen Beamten, die entweder nachlässig oder parteiisch verfahren, alle Thorheiten des Adels, kurz alle Uebelstände gerügt, figürlich gesiebt werden. Dieser Plan gefiel höchsten Ortes sehr und fand die kräftigste Unterstützung. Durch dieses Blatt kam Huber in jene Kreise, in welchen Hoffmann bisher allmächtig gewesen, und hatte Gelegenheit, die verbrecherischen Verleumdungen des Spions blozulegen, was er endlich auch öffentlich in der Schrift that: „Kann ein Schriftsteller wie Professor Hoffmann Einfluß auf die Stimmung der Völker und die Denkart ihrer Fürsten haben?“ Aber diese Schrift Huber's, obgleich sozusagen auf höchsten Befehl verfaßt, bereitete ihrem Verfasser selbst nicht geringe Unannehmlichkeiten, die eine schlimme Wendung nehmen konnten, wenn nicht der Eintritt großer Ereignisse der ganzen Sache wie allen Verhältnissen einen Umschwung gegeben hätte. Der plötzlich eingetretene Tod des Kaisers Leopold machte bei der damaligen politischen Weltlage nicht geringe Sensation. Hoffmann, der schon früher mehrere Beweise Allerhöchster Ungnade erfahren hatte, dessen Lehrfähigkeit man, nach erstatteten Berichten und nicht ohne Grund bezweifelte, wurde 1792 seines Amtes enthoben und in den Ruhestand versetzt, den er von aller Welt verachtet in trauriger Zurückgezogenheit zu Wiener Neustadt verlebte, wo er endlich im Alter von 38 Jahren mit dem schmachvollen Andenken eines elenden Verleumders und von tödtlichem Gram verfolgt, starb. Hoffmann's Schriften, die zum Theile Talent verrathen, dem es nur an gehöriger Durchbildung und an Charakter

fehlte, zählen zur Zeit in die Kategorie der Wienerischen Curiosa und dürfte eine vollständige Suite derselben, die ein psychologisches Interesse böte, kaum mehr aufzutreiben sein. Es sind in chronologischer Folge (die mit einem ^ bezeichneten sind anonym erschienen): „Gedichte“ (Breslau 1778. I . F. Korn, 8°.), – „Triumph des Friedens. Ein Melodrama“ Prag 1779, 8°.); – „Veber die Juden und deren Duldung“ (Prag 1781, 8°.); – „Seelenbrüchreibung der statt Wien“ (Wien 1782); – „Willmanns 3. Leben und Reisen“. 1. Theil (Prag 1783, 8°.); – ^ „Wöchentliche Wahrheiten für und über die Prediger in Wien“. 9 Bände (Prag 1782–1784, Schönfeld. 8°.). mit zahlreichen Beiträgen von I . M. Weifsegger; – \* „Für Herrn IaslvhPllichlin. Von den Verfassern der wöchentlichen Wahrheiten für und über die Prediger in Wien. Nut allgemeines Verlangen herausgegeben“ (Wien und Prag 1782, 8°.); – „Teber den Glitteädienät und die Aeligium in den österreichischen Staaten“. 6 Theile (Wien 1783 bis 1783. 8°.), ist als eine Fortsetzung der Wöchentlichen Wahrheiten u. s. w. anzusehen; – „Vertraute Mönch in seiner Blässe“ (Prag und Wien 1783, 8°.). 1: – \* „Sehn Nrieie von der schlesischen Orär^e an den Verfasser der Briete von Berlin“ (Wien 1784); – „Vermischte kleine schritten“. 2 Theile (Pesth 1783. Eggmberger); – „Werden wir Katholiken nach im Jahre 1886 tasten müssen?“ (Wien 1786, 8°.); – des Anleiten Netarmation der Freimaurer“. 2 Stücke (Deutschland Wien 1786, Wucherers 8°.); – „Geschichte der Päpste von Petrus bis Urban I I .“ 2 Theile (Wien 1786–1791, Hartleben); – \* „Nriete eines Nieoermlnns an einen Biedermann, über die Freimaurer in Wien“ (Wien 1786. Wucherer. 8°.); – „Misrellen“ (Pesth 1788. Käpf, 8°.); – „Niniue, wtglZehte Fragmente über die Angelegenheiten in Ungarn“ (Wien 1790, 30°.); – „Der Narkpfarrer. Schauspiel“ (Wien 1790, 80°.); – „Vorlesungen über die Philosophie des Mrns“ (Wien 1791. 8°.); – ^ „Vabel; Fragmente über jetzige politische Angelegenheiten in Ungarn“ (Wien 1791, Degen. 80°.); – „Anleitung zur christlichen Neredsamkeit. Ein Handbuch für Prediger“ (Wien 1790, 2. Aufl. 1791. Wucherer 8°.); – /Mener Zeitschrift, 2 Jahrgänge N92 und N93“, I . in 12, I I . in 6 Heften (Wien 1792 und 1793, 80°.); – „Hüchstunchtige Orinuernngen über Angelegenheiten unseres Zeitalters“. 2 Theile (Wien 1793 und 1796, 8°.); – „NKtenmüßsige Darstellung der deutschen Thien“ (Wien 1796. Schaumburg, 8°.); – „Nehrbnch einer christlichen, aufgeklärten Abensmischit für alle Stände“. 1. Theil (Wien 1797, Rehm's Witwe, 8°.); – „Hnzerleichterung an das Publikum blsanders an die >rr meiner Geschichte der Päpste über die



Fortsetzung dieser Geschichte durch einen Ananrjmus" (Wien 1801. Nehm. 8".); –

„Schreiben an den Gbercunsul Frankreichs, Nanuparte" (Wien 1802, Nehm, 80.). Besonders

bemerkenswerth. ist es, daß H. mit seinen „Wöchentlichen Wahrheiten" und der sich daran schließenden Schrift: „Ueber den Gottesdienst und die Religion", das Banner der Aufklärung schwang und als Fortschrittsmann seinem Namen einigen Glanz verlieh; plötzlich aber sprang er von dem betretenen Pfade ab, und im grellen Gegensatze zu den ersteren Schriften, bekämpfte und verdächtigte er die Hermann 164 Hoffmann

Fortschrittspartei, sie als eine geheim^ verschworene Rotte des Umsturzes a Religion und Sittlichkeit mit einem Feuer« eifer verfolgend, der. wenn er die Macht gehabt hätte, im letzten Decennium des 18. Jahrhunderts die grellsten Scenen der Inquisition des Mittelalters in verdoppelter Gräßlichkeit wiederholt haben würde. Aber der abgeschossene Pfeil! kehrte vernichtend um und traf den Schützen.

Alxinger (Ioh. Bapt. von), Anti'Hoffmann, 2 Theile (Wien 1792, 8°.). – Hub er (Franz Xav.), Kann ein Schriftsteller wie Hossmann Einfluß auf die öffentliche Stimmung haben? Wien 1792, 8«.). – (Pipitz) Der Iacobiner in Wien. Oesterreichische Memoiren aus dem letzten Decennium des achtzehnten Jahrhunderts (Zürch 1842). S. 94 u. f.. 102 U. f.. S. 114–122. – Hoffmann (Leop. Alois), Höchst wichtige Erinnerungen über Angelegenheiten unseres Zeitalters. 2 Bde. (Wien 1793 und 5796, 8«.) swar lange von der österreichischen Censur consiscirt). – Baur (Samuel), Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Iahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben find (Ulm 1816, Stettini. gr. 8o.) Bd. I , Sp. 630. – (Gräffer, Franz) Iosephinische Curiosa (Wien 1848. 8°.) Bdchn. I V , S. 332. – Oesterreichische Biedermanns» Chronik. Ein Gegenstück zum Fantasien» und Prediger-Almanach (Freiheitsburg ^Akademie in Linz) 1783, kl. 8°.) S . 99. sDie Aufnahme des erbärmlichen Denuncianten Hoffmann in die Reihe der Biedermänner war wohl verfrüht.^ – Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8°.) Bd. I I , S. 609 ^nach die» ser wäre er bereits 1801 gestorben). Hofmann Ritter von Naltenau, Albert (Hauptmann, geb. zu Preßburg in Ungarn 4817). Trat am 10. October 4333 als Unterkanonier in das 2. Feldartillerie »Regiment, wurde am 11. Mai 1836 in's Bombardiercorps übersetzt, mit 11. Juni 1839 zum Kaisercadeten ernannt und am 1. Jänner 1844 zum

Unterlieutenant im 3. Feldartillerie-Regi-  
 mente befördert; rückte am 1. Septem-  
 ber 1848 zum Oberlieutenant, am 1. Juni  
 1831 zum Hauptmanne 2. Classe im  
 3. Feldartillerie-Regimente vor. Im Feld-  
 zuge in Ungarn im Jahre 1849 hat er  
 sich bei den feindlichen Ueberfällen zu  
 Klivetz und Vernath in Oberungarn,  
 dann am 28. Juni d. I. bei Raab  
 besonders ausgezeichnet. Mit wahrer  
 Todesverachtung hatte er seine Batterie  
 bis auf eine sehr kurze Distanz an die  
 feindlichen Geschütze geführt, deren theilweise  
 Demontirung bewirkt und den  
 Rückzug des linken Flügels der feindlichen  
 Geschützstellung herbeigeführt. Er wurde  
 für diese Waffenthat mit Armeebefehl  
 vom 29. Juni 1849 belobt und mit  
 Allerh. Entschließung vom 21. August  
 1849 mit dem Orden der eisernen Krone  
 3. Classe ausgezeichnet. Am 11. April  
 1849 hatte er bei Comorn erneuerte  
 Beweise von Heldenmuth und Umsicht  
 gegeben und durch seine Geistesgegen-  
 wart das Entstehen einer Lücke in unserer  
 sehr bedrohten Batteriestellung verhin-  
 dert. Ueber Anempfehlung des Theresien-  
 Ordenscapitels wurde er mit Allerh.  
 Entschließung vom 13. April 1830 mit  
 dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens be-  
 lohnt, welchen Verleihungen mit Diplom  
 vom 13. October 1833 die statuten-  
 mäßige Erhebung in den erblichen Ritter-  
 stand folgte. Hofmann trat später in  
 den Ruhestand.  
 Ritterstands-Diplom vom 13. October  
 1833. — Wappen. Ein halb in die Quere  
 und nach der Länge getheiltes Schild. Rechts  
 in dem obern blauen Felde 2 in's Schrägkreuz  
 mit den Mündungen gegen die Ober-  
 winket gelegte Kanonenröhren von gelben  
 Metall. Im unteren goldenen Felde eine  
 Vollkugel über zwei nebeneinander schweben-  
 den Granaten. Die linke Schildeshälfte ist  
 von Silber und roth quergetheilt und zeigt  
 einen darüber pfahlweise mit dem Korbge-  
 soßnen 168 Hofmann  
 fäße nieder und einwärts gestellten, von einem  
 befruchteten Eichenzweige vierfach umrankten  
 blanken Säbel. Auf dem Schilde ruhen zwei  
 zu einander gekehrte gekrönte Turnierhelme,  
 aus der Krone des rechten erheben sich vier  
 Straußfedern, von denen die mittlere rechte  
 und äußere linke golden, die anderen blau  
 sind. Die Krone des linken Helms trägt einen  
 über sich gebogenen, einen dem im Schilde  
 bezeichneten ähnlichen Korbsäbel ohne Zweig,  
 zum Streiche nach einwärts schwingenden ge-  
 harnischten, auf dem Ellbogen aufliegenden  
 Arm. Die Helmdecken sind rechts blau mit  
 Gold, links roth mit Silber unterlegt.  
 Hofmann Edler von Hofmannsthal,  
 Isak Löw (Humanist und Industrieller,  
 geb. zu Prostiebor in Böhmen

10. Juni 1739, gest. zu Wien 2. December 1849). Seine Eltern waren um die Mitte des 18. Jahrhunderts aus Baireuth in Bayern nach Böhmen ausgewandert. Der Sohn wurde bis zum 13. Jahre im Elternhause erzogen, dann führte ihn die Mutter nach Prag, damit er dort den Talmud studire und sich zum Rabbiner bilde. Dort lebte er ein Leben voll Entsagung, denn er war arm, aber bildete sich mit großem Eifer für seinen künftigen Beruf. Nachdem er seine Studien beendet, kam er als Lehrer in das Haus des reichen Kaufmanns Io'sl Baruch Königswart, für den er auch nebenbei die Rechnungen führte. Als Baruch Königswart 1792 in Wien eine Großhandlung errichtete, leitete I. 3. Hofmann sein ganzes Geschäft, indem er schon 1788 durch eine Heirath der Enkelin Baruch's Mitglied seiner Familie geworden war; auch wurde er bald Baruch's Handelscompagnon und führte nach dessen Tode 1794 die Großhandlung auf eigenen Namen fort, indem er in Folge seiner Verdienste um die Industrie die Bewilligung dazu erhalten hatte. Seit 1804 war H. Inventur- und Schatzungscommissär, seit 1806 Vorsteher der israelitischen Gemeinde, seit 1812 Repräsentant derselben, seit 1820 Armenbezirks-Director und seit 1822 Schulaufseher an der israelitischen Religionsschule und Administrator mehrerer Stiftungen. Als Großhändler besitzt H. unbestrittene Verdienste um die Hebung der Seidencultur in Oesterreich, indem er große Quantitäten der in der Militärgrenze erzeugten ärarischen Seide durch Filirung veredelte und in Folge dessen schon 1798 ausnahmsweise die Erlaubniß erhielt, in Perchtoldsdorf bei Wien eine Filatrie zu errichten. Später, 1802, übernahm er auch die ärarische Seidenfabrikation in Ungarn und der Militärgrenze in Pacht und setzte diese Pachtungen mit kurzen Unterbrechungen über ein halbes Jahrhundert und selbst in schweren Zeiten fort, viele Hunderte von Arbeitern, ungeachtet er dabei Opfer bringen mußte, beschäftigend, um nicht ganze Familien brotlos zu machen. Dabei steigerte er die Fabrikation zu einer bis dahin nicht gekannten Vollkommenheit. Auch ließ er von seinem Sohne zur Hebung der Seidencultur im Kaiserstaate eine Anleitung derselben verfassen und in mehr als 13.000 Exemplaren unter das Landvolk in Ungarn und in der Militärgrenze unentgeltlich vertheilen. Ferner begründete H. in den bis dahin unbenutzt gebliebenen Waldungen des wallachisch-illyrischen Regimentsbezirks eine Pottaschenfabrikation und erzeugte innerhalb zwölf

Jahren an 80.000 Pfund der schönsten illyrischen Pottasche, welche ausgeführt wurde und zur Hebung des Activhandels in Oesterreich beitrug. Sine vielseitige Thätigkeit entwickelte H. als Vorsteher und Vertreter der Israeliten, Aufseher der Religionsschule und Armenbezirks» Director. Seine angeführten Verdienste zeichnete schon Kaiser Ferdinand da«<sup>†</sup> SoHnrrann 166 Hoffmann durch aus, daß er ihm einen Brillantring mit der Allerh. Namensschiffer verlieh, und ihn auch mit Diplom vom 13. August 1835 in den erbländischen Adelstand mit dem Prädicate von Hofmarinsthal erhob, dessen sich er wie seine Nachkommen mit Auslassung des Namens Hofmann ausschließlich bedienen; überdies verlieh ihm der berühmte Rabbiner Ezechiel Land au in Prag den „Chaber“.Titel und der mährisch.schlefische Landesrabbiner MarcuS Benedict M . I, S. 269^ gab ihm die Morenu. H. erreichte das hohe Greisenalter von 90 Jahren, war 62 Jahre verheirathet und hatte 31 Jahre in einem und demselben Hause, obgleich dasselbe viermal den Bescher wechselte, gewohnt. Er hatte unter sechs Regenten gelebt, war Vater von 13 Kindern, und seine Gattin, mit der er die goldene Hochzeit auf das Festlichste beging, folgte ihm vier Monate später in's Grab. Ueber Einen seiner Söhne, den Dr. Ignaz Edlen von Hofmannsthal, siehe Näheres in den Quellen.

Verzeichniß der wichtigsten Original-Documente aus dem Leben des Herrn Hofmann Edlen von Hofmannsthal vom Jahre 1785 bis zum Jahre 1845. geordnet von Herm. Berg er (Wien 1545, lithographirt. 16 S. kl. Fol.). ^Aufzählung von 169 Actenstücken in chronologischer Folge.) – W o l f (G.), Vom ersten bis zum zweiten Tempel. Geschichte der israelitischen Cultusgemeinde in Wien (1820–1860) (Wien 1861, Wilh. Braumüller, 8°) S.59–69. – Keeß (Stephan Ritter von), Systematische Darstellung der neuesten Fortschritte in den Gewerben und Manufacturen u. s. w. (Wien 1830. C. Gerold. 8«.) Bd. I , S. 248–261. – A d e l s t a n d s - D i p l o m vom 13. August 1833. – Wappen. Gevierteter Schild; 1: in Gold ein auf dem am FußBrande des Feldes sich erhebender Felsblocke von natürlicher Farbe, auf dem linken Beine stehender links' gekehrter Steinadler von natürlicher Farbe mit auSgeschlagener rother Zunge und in der rechten Klaue sechs silberne mit den Spitzen sch^ägl links aufwärts gekehrte Pfeile haltend. 2: in Blau ein aus dem FußBrande des Feldes sich erhebender silberner Opferstock (da er Ar» menvater war); 3.- in Blau ein vorwärts gekehrt liegendes rothes Buch mit Goldschnitt, an dem sich zwei silberne mosaische Gesetzes« tafeln erheben. Die rechte zeigt in schwarzer

Schrift die römischen Zahlen I – I I I , die linke IV–X; 4: in Gold ein natürliches schrägrechts, mit dem Stengel abwärts gekehrtes Maulbeerbaumblatt, auf demselben ein Seidenwurm, ebenfalls schrägrechts und mit aufwärts gekehrtem Kopfe. Den Schild bedeckt ein goldgekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone zwischen zwei offenen mit ihren Sachsen gegeneinander gekehrten und quergetheilten Adlerftügeln, von welchen der rechte untere und linke obere blau, der rechte obere und der linke untere aber golden sind, ein silberner Anker mit seinem zur linken Seite abhängenden Ringe aufrecht gestellt hervor» ragt. – Von H o f m a n n von Hofmanns« t h a l ' s Söhnen ist I g n a z Edler von Hof» m a n n s t h a l (Arzt, geb. 22. März 1807) anzuführen, der gleich seinem Vater durch gemeinnütziges Wirken, theils in seinem Berufe, theils in der Pflege der Wissenschaft thätig ist. Unentgeltlich leistete er mehrere Jahre Dienste als Arzt im allgemeinen Krankenhaus, im k. k. Mädchenpensionate, indem k. k. Findelhause und behandelte längere Zeit hindurch die k. k. Trabanten-Leibgarde. Aus eigenen Mitteln stiftete er in 13 Spitälern Bibliotheken mit einem Aufwande von mehreren tausend Gulden. Dieselben waren bestimmt, den Rekonvalescenten die erforderlichen Mittel zur Erbauung. Belehrung und Erheiterung zu bieten, und so wurde H. auch zum Bibliothekar des allgemeinen Krankcnw und Irrenhauses ernannt. Seine Kenntnisse im Spitalswesen hatten zur Folgr, daß er aufgefordert wurde, einen Plan zu entwerfen zu einem Spital für die Hofbedienten des Serrails, wie er auch als Mitglied des Baucomitu's zur Erbauung des Maria Annen» spitals wirkte; ferner ist H. Gründer des Centralvereins für Krippen, dem er acht Bette» stiftungen zuwendete, und ist Director des Vereins entlassener Irren. In der Wiener israelitischen Cultusgemeinde wirkt H. seit mehr als 20 Jahren als Arzt im israelitischen Spital, ist ferner Vorsteher der allgemeinen österr. israel. Taubstummenanstalt und der Armenanstalt, um welche er große Verdienste besitzt. Gleich seinem Vater förderte er die Pflanzung von Maulbeerbäumen und andere

167 HoAmann  
Mittel die Seidencultur in Oesterreich. Eine ersprießliche und immer steigende Thätigkeit entwickelt H. als Begründer der Lanoesvcr» schönerungs'Unternehmungen der nächsten Umgebungen Wienö, als Döbling, Hietzing, Hacking, Ober- und Unter-St. Veit u. s. w., welche nach einem Bestände von nur wenigen Jahren die glücklichsten Resultate aufzuweisen haben. Außer mehreren medicinischen Aufsätzen in Fachblättern, einer biographischen Skizze über Samuel Oppenheim gab er auch heraus: »Oeuus inordorlim Opiäenncus anno NWQOOXXXII Viuäoonas obssrvKtuL kkULTus sx odLSlVHTionidus in nosoooiuio

0. Ü. uuiivsrLali Visunensi inLtitutilz. ^.ooeäuit  
QistorillQ inordorum uotl>.ti5 äiUiioereg  
eto.« (>Viyn 1333, Ssi-olä, mit 12 litho»

graph. Tafeln, Ler. 8».).

Außer den bisher angeführten Personen Namenö  
H o f f m a n n oder H o f m a n n gibt es noch  
viele Träger dieses Namens, die sich in älterer  
und neuerer Zeit, theils als Schriftsteller,  
Künstler oder sonst in anderer Weise denk»  
würdig gemacht haben. Es folgen hier alle  
bedeutenderen, und zwar zuerst die Träger  
des einfachen Namens in der Ordnung ihrer  
Taufnamen, dann die mit einem Prädikat in  
der alphabetischen Ordnung dieser letzteren.

1. Ein A . H o f m a n n ist Landschaftsmaler,  
ein Schüler Rahl's und arbeitet zur Zeit in  
Rom; in der Ausstellung zu Pesth im Jänner  
1861 war eine Marine dieses Künstlers zu  
sehen. Rahl's Manier, die sich mehr für das  
Figuralische eignet, wendet Hofmann in  
der Landschaft an und bringt dadurch eine  
eigenthümliche, eben nicht günstige Wirkung  
hervor, wenngleich die Farbenbehandlung und  
Perspective ein beachtenswerthes Talent be»  
Urkunden. l V e s t h - O f n e r Z e i t u n g 1861.

Nr. 23.1 – 2. Ein A l o i s H o f f m a n n veröffentlichte  
den „Naturhistorischen Atlas nach

Funke's neu umgearbeiteten Natur» und  
Kunstlexikon" i n 16 Heften mit illum. Tafeln  
(Wien 1828. 40.). begründete die „Neue all»  
gemeine Wiener Hanolungs« und Industrie-  
Zeitung" (Wien» Ludwig. 4").). deren ersten  
Jahrg. 183? er selbst, den zweiten aber M.  
A. D i e s i n g herausgab, und edirte das  
Werk: „Neuer encyklopädischer Inbegriff des  
deutschen Sprachschatzes", 3 Theile (Wien.  
bei Sommer, 8«.), wovon mehrere Titel'

ausgaben erschienen sind. – 3. Christoph  
H o f f m a n n , geb. zu Ende des 1 s . Jahr»  
Hunderts zu Rotenburg an der Tauber, war  
ein gelehrter Mönch des Benedictinerstiftes  
zu St. Emmeran in Regensburg und schrieb  
außer einer allgemeinen Chronik, einer Chro»  
nik der Herzoge von Bayern und einer Ge»  
schichte der Vertreibung der Juden aus Re»  
gensburg auch eine Chronik von Böhmen.  
Es ist dieß eine deutsche Uebersetzung der  
oechischen Chronik von Voleslav und in N s r .  
wm. I I , i>. 1042, abgedruckt. Pez schickte  
dem Abdrucke eine Nachricht von Hoff»  
mann's Leben voraus. ^ « ^ l « l fHoHl"?.

QnFar (krask 1776, ^.. N2362, ^r. 8".)

8. 203 in der Anmerkung 199. – Iöcher  
(Christian Gottlieb), Allgemeines Gelehrten«  
Lerikon (Leipzig 1750. Gleditsch, 4<>.) Thl. I I ,  
Sp. 1654.) – 4. Conrad Hoffmann

(Pfarrer und Humanist, geb. zu Poisdorf in  
Oesterreich unter der Enns 1782, gest. zu  
Wien 8. J u l i 1843). ein durch seinen Wohl»  
thätigkeitssinn und sein echt humanes aufopferndes  
Wirken in bedrängnißreicher Zeit  
denkwürdiger wahrer Priester des Herrn. I n  
den Kriegsjahren 1813 und 1514 bethätigte  
er als Pfarrer zu St. Peter seinen Hoch.

sinn durch freiwillige Kranken» und Seelen»  
 pflege der verwundeten Krieger, deren Lage  
 er durch Sammlungen und eigene reiche  
 Spenden verbesserte und von seinem schweren  
 Amte auch dann nicht wich, als die ausgebrochene  
 Faulfieberepidemie täglich viele  
 Opfer hinwegraffte. Seit 1816 Pfarrer in  
 Matzleinsdorf, war er ein wahrer Vater  
 der Armen, die er aus Eigenem reichlich  
 unterstützte. 1819 erhielt er die reiche Pfründe  
 T r a i s m a u e r und wirkte an derselben für  
 den Unterricht und die Bildung der Jugend,  
 gründete aus eigenen Mitteln eine Schulbibliothek,  
 kleidete bei wichtigen Festen über  
 Hunderte von dürftigen Kindern, und als die  
 Cholera ausbrach, errichtete er im Pfarrhofe  
 selbst ein Krankenzimmer, die Pflege und  
 Wartung der Kranken selbst besorgend. Im  
 Jahre 1821 bewarb er sich – seinem innern  
 Dränge, sich dem Unterrichte und der Bil-  
 dung der Jugend hingeben zu können, fol-  
 gend – um die Directorstelle an der Z o l-  
 ler'schen Hauptschule in Wien und opferte  
 für einen Jahresgehalt von 500 fl. seine einträgliche  
 Pfründe. Er erhielt auch die Stelle,  
 in welcher er bis an seinen Tod segensreich  
 wirkte. Bald nach Uebnahme seines neuen  
 Amtes stiftete er eine Schulbibliothek von  
 168 Bänden  
 nahezu 900 Bänden und entwickelte eine solche  
 Thätigkeit, daß es ihm endlich gelang, eine  
 vierte Classe mit zwei Jahrgängen einzuführen  
 und den Bau eines besonderen Schul-  
 Hauses zu erwirken. Die Schule erfreute sich  
 alsbald eines solchen Zuspruches, daß in  
 seinem Todesjahre die Zahl der Schulkinder  
 auf Tausend gestiegen war. Für seine Ver-  
 dienste wurde er am 11. November 1841  
 mit der großen goldenen Verdienstmedaille  
 ausgezeichnet und wenige Tage später (20. No-  
 vember) zum fürsterzbischöflichen wirklichen  
 Consistorialrath ernannt. Leider genoß er diese  
 Auszeichnungen nicht lange. Ein und ein halb  
 Jahr später erlag er, 61 Jahre alt. einem  
 Leiden, nachdem er 26 Jahre in der Seel-  
 sorge und 11 Jahre als Pädagog eine Herr-  
 liche Thätigkeit entfaltet hatte. Wiener  
 Z e i t u n g 4843, Nr. 220. – Neuer Ne-  
 t r o l o g der Deutschen (Weimar 1845, B. F.  
 Voigt, 8°. ) X X I . Jahrg. (1843). S. 635.  
 Nr. 180.) – 3. Ferdinand Hoffmann,  
 ein Zeitgenoß, hat mehrere Werke über das  
 Bauwesen, in welchen er zunächst das prak-  
 tische Bedürfnis in's Auge faßte und die Er-  
 gebnisse des höheren Calculs in gemeinfaß-  
 licher Weise darzustellen versteht, veröffent-  
 licht, und zwar: „Der Bau der Kettenbrücken  
 begründet auf die Gesetze des Gleichgewichts  
 der dabei in Wechselwirkung tretenden Kräfte  
 und bearbeitet für das praktische Bedürfnis  
 ohne Hilfe der Differenzial- und Integral-  
 Rechnung" (Wien 1850, Gerold, 8°. , mit  
 7 Kupfertaf.) und „Anleitung zur schnellen  
 Ausmittlung richtiger Einheitspreise für Bau-  
 »

Hölzer" (ebenda 1838, 4".). – 6. Ferdinand  
P a u l Hofmann (Schulmann und Bene«  
dictiner, geb. zu Wien 2. October 1798, gest.  
ebenda 30. April 1842). Trat nach beende»  
ten philosophischen Studien 1814 in das Be,  
neoiictinerstift zu den Schotten in Wien. in  
welchem er den Namen P a u l u s erhielt,  
und am 28. October 1819 die Ordensgelübde  
ablegte. 1321 übernahm er aushilfsweise ein  
Lehramt am Schottengymnasium und wurde  
amtlich mit der Verfassung der griechischen  
Lesebücher für die beiden Humaniiätöclassen  
betraut. 1823, da er sich um die theologische  
Doctorwurde bewarb, wurde er Cooperator  
an der Stiftspfarre Gaunersdorf, trat aber,  
nachdem er 1824 Doctor der Theologie ge.  
worden, wieder zum Lehramte über und  
erhielt eine Humanitätslehrerstelle am Schot«  
tengymnasium, welche er bis an sein Lebens«  
ende versah. Er bekleidete mehrere akademische  
Würden; so war er 1831 Procurator der  
österreichischen Nation an der Wiener Hoch.  
schule, 1832 Decan der theologischen Facultät  
und seit 1833 beständiger Notar derselben seit  
1842 Eraminator aus der Pastoraltheo«  
logie bei den strengen theologischen Prüfun»  
gen. H. betrieb mit besonderer Vorliebe das  
Studium der orientalischen Sprachen und  
später jenes des Sanscrit. Obgleich stets  
wissenschaftlich thätig, ist von ihm außer den  
eben angegebenen griechischen Lesebüchern nur  
mehr anlässlich seiner theologischen Doctor»  
würde eine Dissertation, betitelt: „ v s oonoiMs  
osouinenieiZ" (Wien 1828). im Drucke  
erschienen. H. starb, 44 Jahre alt, in der  
Vollkraft seines Lebens. W i e n e r Z e i t u n g  
1842, Nr. 158. – Neuer Nekrolog der  
Deutschen (Weimar 1844, B. F. Voigt, 8°.)  
XX. Jahrg. (1842). S. 363. Nr. 109 ) –  
7. Franz (I.) H o f m a n n (Maler, gest. zu  
Prag um das Jahr 1766), war ein Schüler  
Michael W i l l m a n n ' s und arbeitete viele  
Jahre in Prag. Er malte geschickt in Oel  
Historienstücke und hat auch mehrere Blätter  
in der Manier seines Meisters geätzt. ^Neue  
B i b l i o t h e k der schönen Wissenschaften und  
freien Künste. Bd. XX, St. 2, S. 292. –  
Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum  
in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien  
11836. 8".) S. 366.) – 8. Franz (II.)  
Hofmann (Jesuit, geb. zu Wien 23. De»  
cember 1711, gest. zu Brünn 23. Jänner  
1773), trat 1727 in den Orden der Gesell,  
schaft Jesu, wurde im Lehramte verwendet,  
erwarb die theologische Doctorwürde und war  
zuletzt Director der theologischen Studien im  
Prager Iesuitencollegium, welche seit 1752  
bekleidete Würde ihm aber auf Befehl der  
Kaiserin im Jahre 1760 abgenommen und  
einem Weltgeistlichen übertragen wurde; auch  
war Franz H. früher Beisitzer der königl. böh»  
mischen Studiencommission; von ihm erschien  
im Drucke: „syntazma xii^ioloßioum äs  
yotsutias visivks orFkuo, üoto ot



(Oionmoii 1747, 12».); – „I'unäameutum  
 Ititutionss äs Noatituäws ot  
 1221113« (?ra32e 1749, 12».); – „Vi3861.  
 tatio tkoloFioo-xoismiel äo 8. Zei-ipturas  
 iQtsrpreto" (ebenda 1753, 8°.). Welzel  
 (Franz Martin), Böhmische, mährische und  
 schlesische Gelehrte und Schriftsteller aus dem  
 Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8<>.) S. 217.  
 – Poggenoorff ( I . C.), Biographisch'liw<sup>q</sup>  
 169 Hoffmann  
 rarttches Handwörterbuch zur Geschichte der  
 eracten Wissenschaften (Leipzig 1859, I . Ambr.  
 Barth, gr. 8".) Sp. 1127. – Meusel ( I .  
 G.). Lexikon der vom Jahre 4750 bis 1800  
 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig,  
 1806, G. Fleischer d. j . . 8°.) Bd. V I ,  
 S. 26. – Tomek (Wenzel Wladiwoy),  
 Geschichte der Präger Universität (Prag  
 1849, Gottl. Haase Söhne, 8".) S. 323, 329.^1  
 – 9. Noch ein Franz (III.) von Hof»  
 mann ist mathematischer Schriftsteller und  
 gab einige Handbücher für militärische Schu«  
 len heraus, als: „Leitfaden für die Vorträge  
 über Arithmetik und Algebra in den k. k. Ca»  
 deten-Schulen" (Gratz 1831, Kienreich, 8<>.)  
 – und „Sammlung von Aufgaben aus der  
 Arithmetik und Algebra für k. k. Cadeten«  
 und Regimentsschulen" (ebenda 1831, gr. 8".).  
 – 10. Franz W i l h e l m Hofmann, Zeit»  
 genoß, ist Wirthschaftsath und einer der be»  
 deutendsten landwirthschaftlichen Schriftsteller  
 des Kaiserstaates, welcher bereits die verschiedenen  
 Gebiete dieses vielverzweigten Faches  
 in volksthümlichen Werken bearbeitet und  
 überhaupt durch seine praktische Culturmethode,  
 namentlich des Hopfens an Spalieren in der  
 landwirthschaftlichen Welt sich einen Namen  
 gemacht hat. I n der großen Londoner Inou»  
 strieausstellung 1862 hat er außer 13 Vänden  
 landwirthschaftlicher Werke zwei eigene Mo«  
 delle, eines der Düngerstätte für den Wirth«  
 schaftshof des kleinen Landwirthes und ein  
 zweites für die von ihm zuerst in Anwendung  
 gebrachte Culturmethode des Hopfens an Spa.  
 lieren ausgestellt. Auch hat er mehrere Fachwerke  
 herausgegeben, u. z. „Kurzgefaßte Lehre  
 der Landwirthschaft in Fragen und Antworten"  
 (Wien 1831. Wallishausser, 8», mit 7 lithogr.  
 Abbildungen); – „Kurzgefaßte Lehre über die  
 Verhältnisse des Landmannes und der Land«  
 wirthschaft in Fragen und Antworten" (ebenda  
 1831). Diese beiden populären Schriften  
 sind mit nächstem Hinblick auf die Dorfjugend  
 und den älteren Landmann geschrieben; –  
 „Die Gesammtlandwirthschaft. Ein Lehrbuch  
 für angehende Landwirthe" (Wien 1832,  
 Lechner, und 1833 Mel-Ausg.). gr. 8<>.); –  
 „System des Futterbaues" (Wien 1853, Wal'  
 lishausser. 2. verm. u. verb. Aufl. 1854,  
 gr. 8o.); – „Die Bienenzucht mit Rücksicht  
 auf die Ergebnisse der neuesten Forschungen  
 in allen Betriebsarten" (ebenda 1834, mit  
 2 Tafeln Abbildgn., gr. 8«.); – „Das Obst.  
 buch. Kurze Anleitung Obstbäume zu ziehen

u. f. w." (Pefth 1335, Heckenast, mit Abbil.  
düngen im Terte, 8".); – „System den Rein«  
ertrag der Güter und den Werth derselben  
zu erhöhen" (Wien 1837. gr.8<>.). (Aren stein  
(Ios. Dr.), Oesterreich auf der internationalen  
Ausstellung 1862 (Wien 1862, Staatsdruckrci.  
3er 8".) S. 34 u. 90.) – 11. Franz  
Xaver H o f f m a n n , lebte im 4. Jahrzehend  
unseres Jahrhunderts als Maler in Wien  
und hatte in den Ausstellungen in der k. k.  
Akademie der bildenden Künste bei St. Anna  
in Wien in den Jahren 1834, 1833, 1836  
und 1840 Genrebilder, Porträte und Frucht,  
stücke ausgestellt, als: 1834 „Die Unent.  
schlossene" und „Porträt des Compositeurs  
Joachim Hoffmann" ss. d. Nr. 1H; im Jahre  
1833 „Eine Winzenn" und 2 Porträte; im  
Jahre 1836 „Ein verwundeter Ritter" und  
im Jahre 1840 „Ein Früchtenftück". Nach  
dieser Zeit waren weder Arbeiten seiner Hand  
in den Ausstellungen zu sehen, noch ist sonst  
etwas über seine künstlerische Thätigkeit be.  
kannt geworden. – 12. Georg von H off<  
'mann (geb. zu Wien 28. Mai 16^6, gest.  
zu Krems 2. August 1698), trat. 17 Jahre  
alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu, und  
beendete zu Grah die theologischen Studien.  
Er besaß eine ausgezeichnete Rednergabe und  
versah durch zehn Jahre daS Predigtamt am  
Profeßhause seines Ordens in Wien, und  
erwarb sich bald einen solchen Ruf, daß man  
ihn in die Reihe der ersten Kanzelredner  
seiner Zeit stellte. Später kam er als Nrctor  
in das Collegium nach KremS, und war  
besonders für die Hebung des MariencultuS  
thätig. Er gab mehrere ascetische und homi«  
litische Werke in lateinischer und deutscher  
Sprache heraus, als: „I^uoudrktious xias  
in Ministerium sxiritlii! et ptzlsseUoiie« ?slizioLHS  
vits.6« (I.wcii 1684, 8°.); – „Lxereitia  
8. ?. Isnktii..." (ibicl. 1684. 8".)  
u. m. a., welche Stoeger in nebenbenann.  
ter Quelle aufzählt. ^H/oe?^ /Voä. ^Ve^,  
serigtores Vrovinaias.4,u5tri2cKS soeistatis  
?S5U (Visullas 1836, ^r. 8<.) p. 147.^  
– 13. Georg Edler von H o f f m a n n (geb.  
1771. gest. zu Wien 7. Mai 1843), war durch  
viele Jahre Secretär drs Wiener Hof-Opern»  
theaters und hat viele Opemterte fremder  
Sprachen für die deutsche Oper bearbeitet.  
l^Oesterreichische B l ä t t e r für Literatur  
und Kunst von I)r. Ad. S c h m i d l , 1845,  
S. 720, unter den Personalnachrichten.^ –  
14. Heinrich Hoffmann, Dechant von  
Deutschbrod in Böhmen, welcher in der ersten  
Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte und zuerst  
170 Hoffmann  
das Werk: „ O ^ a r i a stare^o ^ e e i l ^ " , d. i.  
Brillen eines alten öechen (Prag1637), her»  
ausgab, welches ungeachtet seines abgeschmackten,  
von der Mode jener Tage eingegebenen  
Titels, culturhistorisch noch heute der Aufmerksamkeit  
werth ist, indem es einerseits  
über die Frömmigkeit der Böhmen in frü<

heren Tagen, andererseits aber über den Ursprung der Kirchen und Klöster in Böhmen in alphabetischer Ordnung Nachricht gibt. Von geringerem Interesse ist sein zweites Werk: „*sp̃soulum pivtktiä eki^tiunke*“ (prazae 1642), in welchem er die von den Anhängern anderer Religionen bekämpften Gebräuche der katholischen Kirche zu vertheidigen bemüht ist. *^ L o k u s l a ! Nalbiui « 8.*  
*<l. liobsinia äocta, opus xoiitkumuiQ eäitum*  
*ab Raxliaelo IInF2.r (?i-2Fas 1776,*  
*^ ä . H^sn, s».) i). 203.) – 13. Jacob*  
Hoffmann, siehe: Johann (II.) Hoffmann, Abt zu Admont M . 18). – 16. Joachim Hoffmann (Tonsetzer, geb. 1784, gest. zu Wien am 1. Juni 1836). war durch viele Jahre ein in Wien gesuchter Lehrer der musikalischen Theorie und des Generalbasses. Er hat sich durch mehrere Kirchencompositionen, namentlich aber durch eine Compositionslehre in musikalischen Kreisen vortheilhaft bekannt gemacht. Er war Ehrenmitglied mehrerer Kirchenmusikvereine und für seine Verdienste um die Musik mit der österr. Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet. *j^Thea»*  
*t e r ' Z e i t u n g* von Adolph Bauerle 1836, Nr. 126. – *B l ä t t e r* für Musik, herausg. von *Z e l l n e r* . 1836. Nr. 46.) – 17. *Io«*  
Hann (I.) Hoffmann, gemeiniglich Hanns (Maler, gest. 1600, nach Dlabacz zu Prag. nach Nagler und Anderen zu Wien). Er arbeitete vordem in Nürnberg, von wo ihn 1384 Kaiser Nudolph I I . nach Prag berief; er malte Thiere. Blumen, Kräuter in Aquarell, welche er mit seinem Monogramm, die Initialen seines Namens *I I . I I .* , bezeichnete. Er copirte viele Aquarelle *D ü r e r ' s* mit solcher Kunstfertigkeit, daß sie von Kennern für die Originale gehalten wurden. Ob er auch in Holz geschnitten habe, wie es von Einigen behauptet wird, ist nicht festgestellt; ist wohl ein und dieselbe Person mit dem von Schlager aufgeführten HannsHoffmann, der nach diesem schon 1392 gestorben ist. *^,»uttlt)t, viotlounaii-e äss üloun-3!-awmo2.* – Doppel mayer, Historische Nachrichten von den Nürnbergischen Künsten, S. 208 u. 209. – Nagler (G. K. Dr . ) , Neues allgemeines Künstler - Lexikon (München 1338, E. A. Fleischmann. 8°.) Bd. V I , S. 222. – Dlabacz (Gottfried I o h . ) , Allgemeines historisches Künstlerlexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, Haase, 4°.) Bd. I , Sp. 646. – Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Bd. V, S. 731 im Aufsatz: „Materialien zur österr. Kunstgeschichte“, von I . Ev. Schlagers – 11j. Johann (II.) Hoffmann (Abt zu Admont, geb. zu Kremsbrücken in Oberkärnten 1332, gest. 14. October 1614). Er

wird in der „Carinthia“ ^siehe zu Ende die Quellens als J a c o b H . aufgeführt, was ein Irrthum ist. da er Johann heißt. Sohn eines armen Schneiders, stuierte er in Wien. kam 1369 mit Cardinal L a n c e l l o t u s nach Nom, wo er die Theologie studirte und in den Benedictinerorden trat. I m St. Peters» kloster zu Peruggia versah er viele Jahre das Amt eines Cellerarius, zog die Aufmerksam» keit deS Erzherzogs K a r l von Steiermark auf sich und wurde am^ 22. August 1581 Abt von Admont in Karntl>en. Mit ihm hebt der Flor dieses vor ihm in's Unbedeutende ge» sunkenen Klosters an. Er hob die Klosterschule, stellte eine ansehnliche Stiftsbibliothek her, wirkte als Commissär und Schiedsrichter in verschiedenen kirchlichen Angelegenheiten jener Zeit, insbesondere spielte er aber eine große Rolle bei dem Reformationswesen, welches unter Erzherzog F e r d i n a n d Statt hatte. I n Kärnthn und Obersteiermark hatte sich – vornehmlich unter den Bcrgwerksar» keltern – die protestantische Lehre stark ver» breitet. I m Ennsthalc, zu Aussee, in Vor» dernberg, Eisenerz hatte sich 1599 das Voll gegen seinen Landeöfürsten aufgelehnt, war in gewaltihätigen Aufstand ausgebrochen und in Massen zur neuen Lehre übergetreten. Da wurde Abt J o h a n n von Erzherzog Ferdi» nand als Reformationscommissär abgeordnet, der überall – allen Gefahren Trotz bietend – die Ordnung herstellte und die vertriebenen Obrigkeiten und katholischen Priester in ihre früheren Aemter einsetzte; für seine Verdienste verlieh ihm Erzherzog F e r d i n a n d 1596 den Nathstitel, 1601 wurde er ständischer Ver» ordneter und 1602 Kammerpräsident zu Gratz. Sein Bruder B a l t h a s a r Leonhard, der erzherzoggl. Rath und Hofrichter zu Admont† 171

war, wurde von Kaiser Nudolph I I . mit Diplom vom 1. December 1378 in den Adelstand erhoben. Das Wappen, welches Abt J o h a n n führte, hatte einige Aehnlich» keit mit jenem der Freiherren von Hoffi mann zu Grünbüchl und Strechau, einem steirischen Aoelsgeschlechte, welches in den vorerwäbntm Religionöunruhen auf Seite der Anhänger drr neuen Lehre stand und eine große Rolle spielte. Die Freiherren von Hoff» mann auf Grünbüchl ^Nr. 39^ nahmen es dem Abte Johann Hoffmann übel, daß er ein dem ihrigen ähnliches Wappen führte. Abt Johann erklärte ihnen aber die Bedeutung seines Wappens: „Die Getreideähren in meinem Wappen erinnern mich an meinen Beruf als Priester, der das Brot und die heilige Hostie weiht; der Hahn auf die Pflicht der Wachsamkeit als Oberen; der Bock auf meine Herkunft als Schneiderssohn“, und damit war dieser Wappenzwiespalt erledigt. Auf den Abt Johann wurden zwei Denkmünzen geprägt, deren jede auf der Avers» seite sein Brustbild im Ordenskleioe zeigt, die

Neversseite aber auf der einen die personisierte katholische Kirche mit ihren Emblemen, Kelch mit der Hostie. Hahn. Glocke, auf die eine Hand mit dem Hammer schlägt, mit der Umschrift: I. S. K. Lenker i. k. F. n. n. t. auf der zweiten: des Stiftes und des Abtes Wappenschild, darüber die Inful zwischen zwei Krummstäben mit der Umschrift: D. n. r. u. m. M. t. i. e. n. t. i. a. t. r. a. n. s. o. Beide befinden sich im kaiserl. Münz-cabinet. s. Hormayr's Archiv für Geschichte. Statistik. Literatur und Kunst (Wien. 4<sup>te</sup>.) Jahrgang 1819. Nr. 109: „Zur Geschichte der steirischen Neformationsunruhen von Albert von Muchar“. — Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreich. Kaiserstaates vom 16. bis zum 19. Jahrhunderte (Wien 1844–1837. Tendler und Comp. 4<sup>te</sup>.) Bd. I I, S. 61. mit Angabe mehrerer handschriftlicher Quellen und Abbildung einer Denkmünze auf Abt J o h a n n auf Tafel X V I I, Nr. 82. — C a r r i n t h i a (Klagenfurter Unterhaltungsblatt). X K I I. Jahrg. (1832). Nr. 11. „Jacob Hosslnann, Abt zu Admont“. 1<sup>te</sup>. 19. Johann (I I I.) Hoffmann (gelehrter Theolog, aus Schweidnitz in Schlesien gebürtig, gest. zu Stolpert 22. April 1431), war ein Cot«lege deü J o h a n n Otto Münsterberg, Decans der theologischen Facultät und Rectors der Prager Hochschule, welcher der erste Rector der 1409 gegründeten Leipziger Hochschule gewesen. Johann Hoffmann war gleichfalls Rector an der Prager Hochschule, nachmals Professor der Theologie in Leipzig und (1414) Bischof von Meissen, als welcher er dem Concil von Lionstaad beiwohnte. Io«hann schrieb mehrere theologische und philosophische Werke in lateinischer Sprache. Ueber seine bischöfliche Wirksamkeit berichtet Sigismund Callesius in seiner „iisi-ies Lpililoporuin Hliskusium“, x. 283. s. Oolls-FiuW keütae UariLs Vii^mis in universitate I. i. Menzi. Der Zusammenhang des Ooilsxii deatas ölai-ine Vil-Fi'nig mit den Anfängen der Leipziger Universität. Am 2. December 1839. Von dessen damaligen Mitgliedern Dr. Oswald Marbach, Dr. Heinrich W u t t e, Dr. Heinrich Brandes (Leipzig 1839, Edelmann. 8<sup>te</sup>.) S. 5–4 der Einleitung. — 8okecli2.5M2 Iiistoriouiq <ie ^oka. une Ho^manno, primo aoadLinias I^ip» LivüLis l^uctore 6t itt-okkdäors (Li^siae 1710, 4<sup>te</sup>.). — Fa/üln ^Ho/tUHi.^, Voksmia äoeta, opu5 postliuinum eäit. ab liKpd^elo IIuF2, r. (?i-23 1776, H236N, 8<sup>te</sup>.) ?ai-5 I I, p. 378. — Jocher, Gelehrten-Lenken, Band I I, S. 1637.) — 20. Johann (IV.) Hofmann (Maler), von Prerau. Dudik indem unten bezeichneten Aufsätze meint, ob er nicht eine und dieselbe Person mit dem Johann W i l h e l m Hofmann sei. der um 1632 zu Vrönn gemalt hat. Von diesem Johann sind die drei Altarblättchen in der Michaelskirche in Prerau gemalt. s. Schmidl (A. Dr.), Oesirr«

reichische Blätter für Literatur und Kunst (Wien, 4<>.) Jahrg. 1844, Nr. 73. S. 596, im Aufsatz: „Kunstschöne aus dem Gebiete der Malerei in Mähren“ von Professor Dr, B. Dudik.) – 21. Johann (V.) Hoffmann. hat von den Jahren 1819 bis 1832 eine Reihe juristischer Handbücher, in welchen verschiedene Gebiete des Civilrechts in ge<mcinfaßlicher, vornehmlich praktischer Weise dargestellt werden, als: über letztwillig,? Anordnungen, Darlehensgeschäfte. Verlassenschafts« und Grundbuchssachen, Bestanoverträge aller Art u. dgl. m. herausgegeben, von denen mehrere wiederholte Auflagen erlebten, und welche Stubenrauch in feiner LidliotdecH kNäti-iaca Nr. <752-1?61 auf> zählt. – 22. Johann (VI.) von Hoffmann, lebte in der ersten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts und hat sich als touristischer und topographischer Schriftsteller bekannt gemacht. Er gab heraus: „Nachricht von dem Eismeere“ (Pesth 1818, Hartleben, 170 Hoffmann das Wert: „Ocularia 5t>rslio O^eod^“, d. i. Brillen eines alten öechen (Prag 1637). herausgab. welches ungeachtet seines abgeschmackten, von der Mode jener Tage eingegebenen Titels, culturhistorisch noch heute der Aufmerksamkeit werth ist, indem es einerseits über die Frömmigkeit der Böhmen in früheren Tagen, andererseits aber über den Ursprung der Kirchen und Klöster in Böhmen in alphabetischer Ordnung Nachricht gibt. Von geringerem Interesse ist sein zweites Wert: „ZxseuluN xiotatiZ cki-iLtianns“ (pra^HL 1642), in welchem er die von den Anhängern anderer Religionen bekämpften Gebräuche der katholischen Kirche zu vertheidigen bemüht ist. ^ V o k u s l a i Dklbiui s 8. ^. Ijoksiuia, äocta, opus xostlium eaituna ab N^kaelo UnFar (?i>2Fao 1776, ^.ä. Na?su, 8<>.) z>. 203.) – 13. Jacob Hoffmann, siehe: Johann (II.) Hoffmann. Abt zu Admont ^Nr. 18^-. – 16. Joachim Hoffmann (Tonsetzer, geb. 1784, gest. zu Wien am 1. Juni 1836), war durch viele Jahre in Wien gesuchter Lehrer der musikalischen Theorie und des Generalbasses. Es hat sich durch mehrere Kirchencompositionen, namentlich aber durch eine Compositionslehre in musikalischen Kreisen vortheilhaft bekannt gemacht. Er war Ehrenmitglied mehrerer Kirchenmusikvereine und für seine Verdienste um die Musik mit der österr. Medaille für Kunst und Nissenschaft ausgezeichnet. ^Thea> t e r ' Z e i t u n g von Adolph Bäuerle 1836, Nr. 126. – Blätter für Musik, herausg. von Zellner, 1836, Nr. 46.) – 17. Io> hann (I.) Hoffmann, gemeiniglich Hanns (Maler. gest. 1600, nach Dlabacz zu Prag. nach Nagler und Anderen zu Wien). Er arbeitete vordem in Nürnberg, von wo ihn 1384 Kaiser Nudolph I I . nach Prag berief; er malte Thiere. Blumen, Kräuter in

Aquarell, welche er mit seinem Monogramm, die Initialen seines Namens H. I I . , bezeich- nete. Er copirte viele Aquarelle D ü r e r ' s mit solcher Kunstfertigkeit, daß sie von Ken- nern für die Originale gehalten wurden. Ob er auch in Holz geschnitten habe, wie es von Einigen behauptet wird, ist nicht festgestellt; ist wohl ein und dieselbe Person mit dem von Schlager aufgeführten Hanns Hoffmann, der nach diesem schon 1532 gestorben ist. ^ u t t w t , vietionuaii-e äs« MonograiuiineZ. – Doppel mayer, Historische Nachrichten von den Nürnbergischen Künst- lern, S. 208 u. 209. – Nagler (G. K. Di-.), Neues allgemeines Künstler - Lerikon (München 1838, E. 31. Fleischmann, 8°.) Bd. V I , S. 222. – Dlabacz (Gottfried I o h . ) , Allgemeines historisches Künstler»Leri» kon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, Haase. 4«.) Bd. I , Sp. 646. – Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Hcrausgegc» ben von der zur Pflege vaterländischer Ge. schichte aufgestellten Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Bd. V, S. 731 im Aufsaze: „Materialien zur österr. Kunst» geschichte". von I . Ev. Schlager.) – 1«. Johann (II.) Hoffmann (Abt zu Admont, geb. zu Kremsbrücken in Ober, kärnthen 1332. gest. 14. October 1614). Er wird in der „Carinthia" ^siehe zu Ende die Quellen) als J a c o b H . aufgeführt, was ein Irrthum ist, da er Johann heißt. Sohn eines armen Schneiders, studirte er in Wien. kam 1369 mit Cardinal L a n c e l l o t u s nach Nom, wo er die Theologie studirte und in den Benedictinerorden trat. I m St. Peters» kloster zu Peruggia versah er viele Jahre das Amt eines Eellerarius, zog die Aufmerksam» keit des Erzherzogs K a r l von Steiermark auf sich und wurd^e am^ 22. August 1381 Abt von Admont in Karnihen. Mit ihm hebt der Flor dieses vor ihm in's Unbedeutende ge. sunkenen Klosters an. Er hob die Kloster» schule, stellte eine ansehnliche Stiftsbibliothek her, wirkte als Commisfär und Schiedsrichter in verschiedenen kirchlichen Angelegenheiten jener Zeit, insbesondere spielte er aber eine große Rolle bei dem Reformationswesen, welches unter Erzherzog F e r d i n a n d Statt hatte. I n kärnthen und Obersteiermark hatte sich – vornehmlich unter den Bergwerksar» kelttern – die protestantische Lehre stark ver» breitet. I m Cnnsthalc, zu Ausser, in Vor» dernberg. Eisenerz hatte sich 1399 das Volk gegen seinen Landesfürsten aufgelehnt, war in gewaltthätigen Aufstand ausgebrochen und in Massen zur neuen Lehre übergetreten. Da wurde Abt J o h a n n von Erzherzog Ferdinand als Nefonnationscommissar abgeordnet, der überall – allen Gefahren Trotz bietend – die Ordnung herstellte und die vertriebenen Obrigkeiten und katholischen Priester in ihre früheren Aemter einsetzte; für seine Verdienste

verlieh ihm Erzherzog F e r d i n a n d 1596 den Rathstitel. 1601 wurde er ständischer Verordneter und 1602 Kammerpräsident zu Gratz. Sein Bruder B a l t h a s a r Leonhard. der erzherzogl. Rath und Hofrichter zu Admont<sup>†</sup> war. wurde von Kaiser Nudolph I I . mit Diplom vom 4. December 1578 in den Adelstand erhoben. Das Wappen, welches Abt Johann führte, hatte einige Aehnlichkeit mit jenem der Freiherren von Hoffmann zu Grünbüchl<sup>†</sup> und Strechau, einem steirischen Adelsgeschlechte, welches in den vorerwähnten Neligionsunruhen auf Seite der Anhänger drr neuen Lehre stand und eine große Rolle spielte. Die Freiherren von H o f f m a n n auf Grünbüchl sNr. 39<sup>z</sup> nahmen es dem Abte Johann Hoffmann übel, daß er ein dem ihrigen ähnliches Wappen führte. Abt Johann erklärte ihnen aber die Bedeutung seines Wappens: „Die Getreideähren in meinem Wappen erinnern mich an meinen Beruf als Priester, der das Brot und die heilige Hostie wciht; der Hahn auf die Pflicht der Wachsamkeit als Oberen; der Bock auf meine Herkunft als Schneiderssohn“, und damit war dieser Wappenzwiespalt erledigt. Auf den Abt Johann wurden zwei Denkmünzen geprägt, deren jede auf der Aversseite sein Brustbild im Ordenskleide zeigt, die Reversseite aber auf der einen die personifizierte katholische Kirche mit ihren Emblemen, Kelch mit der Hostie, Hahn. Glocke, auf die eine Hand mit dem Hammer schlägt, mit der Umschrift: 1.62a, semxsl- rsFnat, auf der zweiten - des Stiftes und des Abtes Wappenschild, darüber die Inful zwischen zwei Krummstäben mit der Umschrift: DurumpatisQtik lranFo. Beide befinden sich im kaiserl. Münzcabinete. sHorma y r's Archiv für Geschichte. Statistik, Literatur und Kunst (Wien. 4<.>.) Jahrgang 1819. Nr. 109: „Zur Geschichte der steirischen Reformationsunruhen von Albert von Muchar“. – Bergmann (Joseph), Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreich. Kaiserstaa<sup>†</sup>tes vom 16. bis zum 19. Jahrhunderte (Wien 1844–1357. Tendier und Comp. 4<.>.) Bd. I I , S. 6t, mit Angabc mehrerer handschriftlicher Quellen und Abbildung einer Denkmünze auf Abt J o h a n n auf Tafel X V I I , Nr. 82. – Cari.nthia (Klagcnfurter Untcchaltungsblatt), X I . I I . Jahrg. (1832). Nr. N.- „Jacob Hossman. Abt zu Admont“. 1 –19- Johann ( I I I . ) Hoffmann (gelehrter Theolog, aus Schweidnitz in Schlesien gebürtig, gest. zu Stolven 12. April 1451), war ein College des J o h a n n Otto Münsterbcrg, Decans der theologischen Facultät und Rectors der Prager Hochschule, welcher der erste Rector der 1409 gegründeten Leipziger Hochschule gewesen. Johann Hoffmann war gleichfalls Rector an der Prager Hochschule, nachmals Professor der Theologie in Leipzig und (1414) Bischof von Meisten, als welcher



er dem Concil von Constanz beiwohnte. I o .  
hann schrieb mehrere theologische und philo»  
sophische Werke in lateinischer Sprache. Neber  
seine bischöfliche Wirksamkeit berichtet Sigis.  
mund Callesius in seiner «sei-iss Vpi»  
5ooporuln, HIi8U6NLiu!n«, p. 283. ^0oÜ6>  
31 UN bsatko Nlkrias Vii'3lllis in uuiver'  
5itnts Kip5isn8i. Der Zusammenhang des  
Oollexii doatas Hlai-iks Vii-Finis mit den  
Anfängen der Leipziger Universität. Am 2. De«  
cember 1839. Von dessen damaligen Mitglie.  
dem Dr. Oswald Marbach, Dr. Heinrich  
Wuttke. vi-. Heinrich B r a n d eS (Leipzig  
1859. Edelmann. 8".) S. 5-14 der Einlei,  
tung. - 8cIi6<i23..«lM2, kiztolicuin äs ^0-  
Kanus HoKuiHNuo, xrimo aoaäemiao I^ix«  
2102813 auctors et I)i-o5eü50?s (I,ix5jas 1710,  
4"). - Ha/öiw ^Ho/i««/.^, IZodemill äoeta,  
ovus xostQurlluii oäit. l^d Kapknelo IlQFlcr.  
(?i-23 1776, H236N, 8°.) ?ai-8 I I , x. 378.  
- Iöcher, Gelehrten«3erikon, Band I I ,  
S. 1657.) - 20. Johann (IV.) Hof.  
mann (Maler), von Prerau. D u d i k indem  
unten bezeichneten Aufsähe meint, ob er nicht  
eine und dieselbe Person mit dem Johann  
W i l h e l m Hofmann sei, d?r um 1632 zu  
Brunn gemalt hat. Von diesem Johann sind  
die drei Altarblätter in der Micharlskirche in  
Prerau gemalt. ^Schmidl(A. D?.), Oester«  
reichische Blätter für Literatur und Kunst  
(Wien, 4°.) Jahrg. 1844. Nr. 75. S. 596,  
im Aufsätze: „Kuustschätze aus deni Gebiete  
der Malerei in Mähren" von Professor Ni-,  
B. Dudik.1 - 21. Johann (V.) Hoff.  
mann, hat von den Jahren 18U9 bis 1832  
eine Reihe juristischer Handbücher, in welchen  
verschiedene Gebiete drs Civilrechtä in ge»  
meinfäßlicher, vornehmlich praktischer Weise  
dargestellt werden, als: übrr letztwillige An»  
oronungcn, Darleihensgeschäfte, Verlassen«  
schafts- und Grundbuchssachen, Bestandver»  
träge aller Art u. dgl. m. herausgegeben,  
von denen mehrere wiederholte Auflagen er«  
lebten, und welche S t u b e n rauch in seiner  
VidUotlieoa. kn^ti-iaca Nr. 1752-1761 auf»  
zählt. - 22. Johann (VI.) von Hof.  
mann, lebte in drr ersten Hälfte des gegen»  
wärtigen Jahrhunderts und hat sich als tou»  
ristischer und topographischer Schriftsteller be»  
kannt gemacht. Er gab heraus: „Nachricht  
von dem Eismeere" (Pesth 1813, Hartleben,♀  
Hoffmann  
8°.); » „Kurze topographische Beschreibung  
des merkwürdigen Herrnhuts, nebst Entste.  
hung. Verfassung, Sitten und Gebräuchen der  
Herrnhuter" (Wien 1817. MöSle); - „Der  
Pilger nach dem Sonntagberge und Mariataferl.  
samt Beschreibung der Rückreise auf  
der Donau nach Wien" (Wien 1825. 12».);  
„Der Pilger nach Maria Zell. Ein Taschen»  
buch für Freunde der Naturschönheiten und  
des Alterthums" (2. Aufl. Wien 1826. 12".);  
- „Taschenbuch für Reisende auf dem  
Dampfschisse von Wien nach Linz nebst der

Geschichte von Abteyen, Städten, Märkten, Ritterschlössern, welche man auf dieser Reise nahe und ferne sieht" (Wien 1838, Heubner, 16°.); – „Die Reise auf der Eisenbahn von Baden bis Neustadt" (Wien 1840, Pichler, 16°.); – «Die Reise auf der Kaiser Ferdinands' Nordbahn von Wien bis Brunn" (2. Auflage, Wien 1840, Singer, 16".). – 23. Johann (VII.) Hoffmann (Sänger und Schauspieldirector. geb. zu Wien Isllö), Sohn eines Beamten in Wien, studierte da< selbst, beendete die Rechte und trat im Juni 1820 in Dienste des Magistrates der Stadt Wien. Auf seine schöne Stimme aufmerksam gemacht, nahm er Unterricht im Gesänge bei E l s t e r , dem Bruder der berühmten Tänzerin Fanni E l s l e r ^Bd. I V , S. 27), und nachdem er gehörig ausgebildet war, nahm er seine Entlassung vom Amte, März 1826, indem er ein Engagement D u p o r t ' s am kaiserl. Hof-Operntheater annahm, welches er am 28. November des genannten Jahres in Caraffa's „Klausner am wüsten Berge" in der Titelrolle zum ersten Male betrat. Nach Auflösung der Hof-Oper begab er sich nach Aachen, März 1828. und folgte im Mai 1829 einem Rufe nach Berlin, wo er bis 1833 verblieb, und sich dann zur deutschen Oper nach St. Petersburg begab. Dort sang er bis 1838, indem er schon im August 1836 die Regie der Oper übernommen hatte. 1838 verließ er Petersburg, gab in Riga Gastrollen. 14. September 1838, wo er so gefiel, daß er dort blieb, und als H o l t e i nach dem Tode seiner Gemalin die Leitung der Bühne niederlegte, diese übernahm, und diese zuerst für H o l t e i bis September 1839, dann auf eigene Rechnung bis Juli 1844, führte. Nun tchrte Hoffmann nach Deutschland zurück, gastirte an mehreren Bühnen, bis er mit Decret vom 13. August 1845 die Direction des ständischen Theaters in Prag erhielt, welche er zu Ostern 1846 übernahm und bis Ostern 1852 führte. I m November des laufenden Jahres übernahm er die Direction des Stadttheaters zu Frankfurt a. M. und führte diese bis 1833, in welchem Jahre er in seiner Vaterstadt Wien das zum Kaufe ausgetobene privil. Theater in der Iosephstadt sammt den dazu gehörigen Realitäten käuflich an sich brachte und im folgenden Jahre das geschmackvolle Thaliatheater hinter der Lerchenfelder Linie erbaute und noch zur Zeit die Leitung beider Bühnen führt. Als Sänger glänzte Hoffmann im Anfange vornehmlich im Vortrage Schubert'scher Lieder; als er die Bühne betrat, waren seine Glanzrollen T i t u s in Mozart's gleichnamiger Oper, Adolph in „Marie", Simeon in M e h u l ' s „Joseph in Aegypten", Jacob in Weigl's „Schweizerfamilie", Othello, O b e r o n , in den gleichnamigen Opern, Sever in „Norma", M a s a n i e l l o in der „Stummen von Portici", Fra D i a v o l o ,

Cortez in S p o n t i n i ' s gleichnamiger Oper und Tamino in Mozart's „Zauberflöte". Als Director hat er überall, wo er gewesen, ein ehrenhaftes Andenken hinterlassen. Hoffmann ist zum zweiten Male vermält. Seine erste Frau war Vallmina Arainz, genannt G r e i s , eine treffliche Sängerin, welche er in Wien kennen gelernt, und am 30. Jänner 1830 geheirathet hatte. Er gastirte mit ihr in Hamburg, Aachen. Prag. später sang sie mit ihm in Petersburg und Riga. Seine zweite Frau, welche er in Prag geheirathet, ist die Schwester des kais. Hofschauspielers Baumeister; sie war früher Mitglied der Hannover'schen Hofbühne, spielte später in Prag und ist gegenwärtig im Theater in der Iosephstadt in Wien thätig. Frau Hoffmann«Bau»meister ist eine vortreffliche Darstellerin, in früherer Zeit erster Heldinen, jetzt weiblicher Charakterrollen. ^Album des königl. Schauspielers und der königl. Oper zu Berlin. Für die Zeit von 1796 bis 1831 (Berlin 1853 Gust. Schauer, kl.4"). Porträte. Unter«schrift: Johann Hossmann. Lithogr. ohne Angabe des Zeichners und Lithographen, 4"., auch im vorgenannten „Album"; — Lithogr. von Kriehuber (Wien. Spina, Fol.) — 24. Johann Michael Hoffmann, Edelsteinschneider, der im 17. Jahrhunderte lebte, und um 1677 zu Wien im Dienste des kaiserlichen Hofes stand; wahrscheinlich der nämliche, dessen Dlabacz als t. k. Sigillen« und Münzstempelstechers gedenkt, der ihm zu«folge zuvor in Böhmen, und dann in Wien,† 173 Hoffmann und daselbst noch 1701 gearbeitet, und vielleicht ein und derselbe mit dem von Schlager aufgeführten Cammer & Sigil-, Wappen« und Steinschneider Michael Hoffmann, der noch 1721 für den Hof eine Arbeit geliefert hat. ^Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lerikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, 4°.) Bd. I , Sp. 646. — Nagler (G. K. Dr . ) , Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, Fleischmann). Bd. VI, S. 223. — Archiv für Kunde österreich. Geschichte, Quellen, herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Com. Mission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften (Wien 1830. Staatsdruckerei, gr. 8".) Vd. V, S . 731 im Artikel: „Materialien zur österreich. Kunstgeschichte", von Johann Ev. Schlager.) — 25. J o h a n n P a u l Hoffmann (k. k. Bukowinaer Salincentendant, geb. zu Orawitza im Banate 20. November 1750, gest. 3. Jänner 1815). Von früher Jugend zeigte er Liebe zum Bergwesen und arbeitete seit 1768 bei der banatischen Vercg. wesens'Direction, studirte aber zugleich Mechanik, Mineralogie, Chemie. 1773 kam er als Bergwerkseleue an die Akademie nach Schemnitz, bereiste nach beendeten Collegirn

die österreichischen Bergwerke und wurde im Jänner 1779 Markscheider zu Saska. Als sich um diese Zeit eine Gesellschaft bildete, welche zu Iakoben in der Bukowina ein Eisenerzlager anzulegen beschloß und von der Regierung einen tüchtigen Montanbeamten erbat, wurde J o h a n n Paul H. dazu bestimmt und in die Bukowina als kaiserl. Berggerichts<Substitut abgeordnet. Unter seiner energischen Leitung erhoben sich nun Wafferwehren, Hochöfen, Streckhammer und andere Bergwerksbauten, das dann so reiche Eisenwerk Iakoben trat in's Leben, und wurde zugleich von H. der Grund zu dem heutigen Kupferwerke Poschorita gelegt; später entdeckte er auch die Salzlager zu Kaczyka. Auch auf die Goldwäscherei richtete er seine Aufmerksamkeitsamkeit und führte ein zweckmäßigeres Verfahren ein. Bei der 1786 in Galizien vorgenommenen Reorganisation des Salinenwesens wurde er Ober<Salzsudhütten>Verwalter zu Nadworna, 1789 Salinen-Intendant zu Iablono. Mehrere Jahre auf diesem Posten thätig, wurde er plötzlich so leidend, daß ihm auf wiederholtes dringendes Bitten im Jahre 1797 die Versetzung in den Ruhestand gewährt werden mußte. Er begab sich nun in das Banat, dessen mildes Klima seine Gesundheit so kräftigte, daß er im März 1803 neuerdings in den Staatsdienst treten und die Salinenintendanten des mittlerweile zu Kaczyka in der Bukowina errichteten Berggerichts übernehmen konnte. H. richtete nun daselbst den Grubenbau und Salzsiederei, nach den neuesten Verbesserungen ein. Im Jahre 1809 wurde H. zu der in Czernowitz zusammengesetzten Regierungscommission als Salinen- und Bergwesens-Referent berufen, kehrte aber nach Auflösung derselben nach Kaczyka zurück, wo er nach 40 1/2-jähriger Dienstzeit im Alter von 63 Jahren starb. H. besitzt große Verdienste um die Hebung und Verbesserung des Bergwesens in der Bukowina und in Galizien. war ein ausgezeichnete Beamter, dem die Ausübung seines Grundsatzes: „man muß die Wahrheit sagen und so schreiben, wie die Sache steht“, manchen Verdruß zuzog, der aber dadurch dem Staate eben zu einer Zeit nützte, als dessen Lenker noch nicht Gelegenheit hatten, durch einen Reichsrath die ungeschminkte Wahrheit zu erfahren. ^Erneuerte vaterländische Blätter, herausg. von Di-. Franz Sartori (Wien. 4°. ) Jahrg. 1813, Nr. 327. - Oesterreichs Pantheon. Gallerte alles Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1831. M. Adolph. 80.) Bd. I V , S. 116.) - 26. Johann Peter Hoffmann (geb. in Böhmen 1764. gest. zu Prag 14. October 1817), ein Geistlicher in Böhmen und fleißiger Jugendschriftsteller, der außer mehreren Andachtsbüchern. als: „Die gebildete Jungfrau im Gespräche mit Gott“ (Prag 1816. Enders. Taschenformat); - „Geistliches Gesangbuch

für gebildete Christen" (ebenda 18N, 12«.); – „Der Stern von Nepomut oder Gesang und Gebete zur Ehre des heil. Nepomut" (Prag 1816, 16".), auch verschiedene Jugendschriften veröffentlicht hat, wie: „Neuer Blumenkranz für Kinder beiderlei Geschlechts . . ." (Prag 1803. Krammer. 8".); – „Feuerbüchlein für die Jugend" (Prag 1796. 8<>.. mit 7 Holzstichen); – „Versuch in ernsthaften Gedichten" (ebenda 1793. Buchler, 8"., mit 1 Kupfer); – „Lebensgeschichte der heil. Ludmilla. Herzogin von Böhmen. Nebst vierfacher chronologischer Tabelle über die älteste Kirchengeschichte Vöhmens" (Pilsen 1838. Reiner und Schmid, 12«., mit Titelbild) u. m. a. In Verbindung mit Phil. von Büttner und F. A. Papst gab er auch im Jahre 1812<sup>9</sup> Hoffmann die Zeitschrift: „Der neueste Prager Volksfreund" heraus, wovon aber nur ein Jahrgang erschien. – 27. J o h a n n V a l e n t i n H o f f m a n n . Kammermaler, lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts und erhielt als solcher eine Monatsbesoldung von 40 fl.; 1638 scheint er entlassen worden zu sein. ^Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften (Wien 1830. Staatsdruckerei, 8«.) Bd. V , S. 731, im Aufsatz: „Materialien zur österreichischen Kunstgeschichte". Von Joh. Ev. Schlager.) – 28. Joseph (I.) Hoffmann. Zeitgenosse und Landschaftsmaler in Wien, der nach dem „Cataloge der deutschen allgemeinen und historischen Kunstausstellung in München im Jahre 1835". S. 79, in Venedig geboren; er ist ein Schüler N a h l s ; im Jahre 1857 begab er sich zur ferneren Ausbildung in seiner Kunst nach Italien, wo er sich längere Zeit in Oberitalien aufhielt und seit 1860 in Rom befindet. Schon seit mehreren Jahren sind von ihm im österreichischen Kunstverein viele Oelbilder und Zeichnungen ausgestellt gewesen. I m Jahre 1854, im März: eine „Landschaft" (220 fl.); im April: „Partie aus Serbien" (300 fl.); im Juni: „Die Bürgerschaft" nach S c h i l l e r und „der Fischfang des Tobias", 2 Bleistiftzeichnungen (je 40 ss.); im J u l i : „Landschaft nach einem Motiv aus Goethe's Faust", auch Bleistiftzeichnung (30 fl.); „Die schöne Linde in Aberssee", Bleistiftzeichnung (50 fl.); – 1855, im Februar: „Erinnerung an den Waldbach Strubb in Hall". Oelbild (300 fl.); „St. Wolfgang mit dem Kettenkogel". Bleistiftzeichnung (60 fl.); im März: „Der Dachstein mit dem Gosausee", Bleistiftzeichnung (60 fl.), – im April: „Der Schafberg mit dem Wolfgangsee von der Wieselalpe gesehen", Oelbild (150 fl.); „Ideale Landschaft nach Shakespeare's Sommernachtstraum", Bleistiftzeichnung; im Mai: „Das Thal Clisura in Serbien". Oelbild (200 fl.); „Vorder Schlacht";

„Nach der Schlacht“, zwei Kohlenzeichnungen (je 60 fi.); im Juni: „Die Spinne am Hin« tcrschafberge mit dem Grünsee“, Oelbild (150 fi.); im December: „Ideale Landschaft“; – 1858, im Mai: „Der grüne See in Ober« steyer“, Privateigenth.; „DieQuelle“ (220 fl.); – 1857, im März: „Der Hügel des heil. Borromäus mit der Aussicht auf den Garda« see“ (330 fi.); im November: „Halle im Pa« laste Vendramin in Venedig“ (110 fl.); – 1858, im Mai: „Tempelruine von Korinth mit der Ansicht des Parnas“, Eigcnth. des Baron S i n a ; – 186Y, im November: „Die Titus Thermen“ (280 ss.). Die letztgenannten sieben alle Oelbilder. ^Monatscataloge der Ausstellungen des österreichischen Kunst. Vereins 1854–1858 u. 1860.) – 29. Joseph (II.) H o f f m a n n (geb. 1764, gest. zu Wien am 20. September 1843), war k. k. Hof. capellen« und Kammermusiker, der, 79 Jahre alt. an Altersschwäche gestorben ist. – 30. K a r l H o f m a n n , siehe: Michael (III.) Hofmann, Kupferstecher ^Nr. 35^z. – 3t. Leopold Friedrich von H o f f m a n n (k. k. Legationsrath , geboren zu Wien am 4. Mai 1822). Entstammt einer reichsadeligen Fa« milie, von der mehre« Glieder beim Reichshofrathe und der Reichskanzlei bedienstet waren, und an welcher auch sein Großvater Ignaz von H o f m a n n als Hofrath fungirte. L e o p o l d F r i e d r i c h beendete in Wien die juridisch'politischen Studien, trat 1842 in den Staatsdienst, und zwar bei den niederösterreichischen Landrechten ein. Als im Jahre 1845 mehrere Stellen für jüngere Concepts, beamte in der Staatskanzlei geschaffen wur« den. erhielt auch H. eine solche. 1847 wurde er der kaiserl. Gesandtschaft in der Schweiz zugetheilt und machte daselbst die interessante Epoche des Sonderbundkrieges mit; 1848 nach Wien zurückgerufen, erhielt H. eine An« stellung im deutschen Bureau des Ministe« riums des Aeußern und nahm an den Dres« dener Conferenzen (1850–1851) Antheil. Diesen Anlaß benutzte H., die deutschen Ver« hältnisse, namentlich die Theorie des deutschen Staats« und Bundesrechtes einem gründli« chen Studium zu unterziehen, und da die Verhältnisse eine genauere Kenntniß dieser Studien in weiteren Kreisen wünschenswerth erscheinen ließen, sich Ende 1856 als Privat« docent an der Wiener Hochschule zu habili« tiren. Vor einem Auditorium, dem zum Theile die Spitzen der Gesellschaft angehörten, hielt H. seine Vorträge über die hohe Bedeutung der deutschen Verhältnisse für Oesterreich, über die Nothwendigkeit einer verfassungsmäsi« gen Entwicklung der letzteren, über die Ver« fassungen sämmtlicher deutschen Staaten und ihre wesentlichen Unterschiede und Aehnlich« leiten, und schließlich über die diplomatische Geschichte Deutschlands seit dem westphäli« schen Frieden. 1857 wurde H. zum Ministe, rialsecretär, 1859, anlässlich seiner Abordnung

Soffmann

zu der nach Zürich zum Abschlüsse des Friedens entsendeten Commission, zum Legationsrath befördert und im Frühjahr 1361. als die verfassungsmäßige Reichsvertretung ihre Wirksamkeit begann, vom Herrenhause zum Schriftführer und Ordner gewählt, in welcher Eigenschaft er zur Zeit thätig ist. Anlässlich seiner diplomatischen Verwendung ist H. bereits von Frankreich mit dem Ordre des Ehrenlegion, von Sachsen mit dem Albrechts-, von Dänemark mit dem Dannebrog- und von Churhessen mit dem Wilhelm-Orden ausgezeichnet worden. **I l l u s t r i r t e** Zeitung (Leipzig. I. I. Weber, Fol.) Jahrgang 1837. Nr. 752, S. 402, unter den „Kulturhistorischen Nachrichten“. Wappen. Geviertetes Schild, 1 und 4. – in Blau ein sechseckiger silberner Stern; 2 und 3: in Silber ein blaues Ankerkreuz; den Schild bedeckt ein gekrönter Turnierhelm, aus dessen Krone zwischen zwei schwarzen die Sachsen nach innen gekehrten Adlerflügeln der silberne Stern von Feld 1 und 4 schwebt.) – 32. **M a r i a** Hofmann, welche unserer Zeit angehört, ist die Erfinderin der vor einigen Jahren in Wien's Frauenkreisen gleich der Potichomanie beliebt gewordenen Fertigkeit aus Papier Blumen zusammen zu setzen, worüber sie auch eine kleine Schrift veröffentlichte: „Die Kunst Papierblumen täuschend ähnlich in kurzer Zeit anfertigen zu lernen“ (Wien 48:;?, Wenedict, mit Holzschn. im Tert. 100.) – 33. **M i c h a e l** (I.) **H o f f m a n n** (Jesuit, gest. um 1720), lehrte zu Tyrnau die Philosophie und war später zu Linz Director der höheren Schulen: er gab heraus das Wrtr: „änsca <:di'ilitia.uu8 i. 6. Ü0r68 Okriiitiku i ex ^eu-Uksi seueoao soistolis eollecti“ (I^rnavias, 8<>.). – 34. **Michael** (II.) **H.** (geb. zu Preßburg 21. August 1724, gest. ebenda 1794), gehörte demselben Orden an, hatte in Wien die Studien beendet, lehrte dann in Ofen die Physik, versah zu Iaurim und Kaschau durch mehrere Jahre das Predigtamt, war dann Novizenmeister zu Trentschin und lebte nach Aufhebung des Ordens zu Trentschin. Von ihm erschien im Drucke. – «I^uaktiv tuuebrili 0. ^osevko IttsHÜa?? sinerito ^uäioi Ouriao lisgiae äicta. . .” vias 1766, Noi.). 2226 Hi-eki-NFisc 30, 68. – Htae^e?- <V. ^/.^, ?rovineias ^uLti-laoko äoo. ^esu 2.<: 21. a 1835, 40.) ^>. 22, 1836, !, «, . 80.) x.147.) – 35. **M i c h a e l** ( I I I . ) Hofmann, Kupferstecher in Wien. der seit den Zwanzigerjahren dieses Jahrhunderts bis um die Mitte desselben gearbeitet hat. Seine Blätter waren in den Ausstellungen des älteren Kunstvereins durch mehrere Jahre zu sehen. Schon in der Kunstausstellung bei St. Anna in Wien im Jahre 1828

waren von seiner Hand Vignetten und darunter einige nach Opitz, die eine seltene Kunstfertigkeit verriethen, ausgestellt; im Jahre 1836. – Vignetten zu Schiller's Werken und andere kleinere Blätter in den Ausstellungen der Jahre 1840. 1845 und 1847. Nagler's „Künstlerlexikon“ führt noch folgende Blätter von diesem Kupferstecher an: „Charitas“, nach Franceschini; – „Kreuzabnahme“, nach van Eyck, treffliches Blatt; – „Vildniß des Malers Bassano“, nach ihm selbst; die genannten und noch einige andere Blätter, sämmtlich für Perger's Belvedere-Gallerte; auch stach H. mehrere Blätter für das Taschenbuch „Cornelia“ und für das von dem Herausgeber dieses Lexikons zur Säcularfeier von Schiller's Geburt veröffentlichte „Schillerbuch“ die zwei schönen Vignetten: „Schiller's Schwester“ (Tafel X V I) und „Schiller's Enkel“ (Tafel X V I I I). Sein Sohn Karl, ist Maler, von dessen Hand in der Ausstellung in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna 1847 mehrere Aquarellbildnisse zu sehen waren. Mein Versuch, über beide Künstler Näheres von ihnen selbst zu erhalten, scheiterte, indem der Vater erklärte, keine namhaften Werke ausweisen zu können, der Sohn aber ausdrücklich gegen jede solche Veröffentlichung sich verwahrte, „da er sich vorerst durch seine Werke selbst namhaft und gesucht machen will“. Zu solch löblichem Vorsatze muß ich, nun Herausgeber um so mehr Glück wünschen, als er seit 13 Jahren, seit seinem ersten Auftreten in die Oessentlichkeit, schon Zeit genug gehabt, sich namhaft und gesucht zu machen. Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838. E. A. Fleischmann, 8".) Bd. V I, S. 226.) – 36. Schließlich ein Michael (IV.) Hoffmann (geb. 1717, gest. zu Wien 4. Juni 1778), war ein geschickter Musiker, Chorregent in Wien und soll auch Mehreres componirt haben. Näheres über ihn zu erfahren, wollte mir nicht gelingen. – 37. Rudolph Hoffmann, ist einer der geschicktesten Lithographen in Wien. der bereits mehrere Blätter, die sich durch Schönheit der Ausführung und die Treue, mit welcher der Charakter das Original wiedergegeben, auszeichnen. Von seinen Arbeiten befinden sich einige auch im „Wiener Künstler-Album“ und ein Paar sind als Nietenblätter des österreichischen Kunstvereins in weiten Kreisen bekannt geworden. Von seinen besten Vignetten sind anzuführen: „Ständchen“, nach Pittner; – „Die Ermahnung“, nach Friedrich Friedländer, Nietenblatt des O. K. für 1838; – „Der Wilddiebstahl“; – „Der Wilddiebs Strafe“; – „Thiere am See“, nach Gauermann; – „Jagdhund“, nach Landseer; – „Rehe“, nach Gauermann; – „Der Erlöser der Welt“; – „Der Vorläufer Christi“, beide nach Mu-



r i l l o , dann mehrere Porträte von Mit»  
 gliedern des Allerhöchsten Hofes, fremden  
 Notabilitäten, eine Folge von Portraten be-  
 rühmter Geistes» und Kunstheroen, als:  
 „Beethoven“, „W. A. Mozart“. „Ios. Haydn“.  
 „Felir Mendelssohn . Bartholdy“. „Washington“.  
 „Calvin“. „Huß“. „Luther“. „Melanchton“,  
 „Zwingli“, welche sämmtlich bei  
 Paterno in Wien erschienen sind und die  
 Gallerte ausgezeichnete Naturforscher, eine  
 Folge von 100 Blättern in Folio, nach Pho»  
 tographien tresslich lithographirt. – 38. Ein  
 Hoffmann, dessen Taufname mir nicht  
 bekannt ist (geb. zu Wien 1818, gest. zu  
 Bremen im Februar 1844), war ein guter  
 Baritonsänger, der in Wien mehrere Concerte  
 mit Beifall gab, und später im Stadttheater  
 zu Bremen sang, wo er in der Blüthe seiner  
 Jahre – 26 Jahre alt – starb. Der Name  
 Hoffmann war nur ein angenommener und  
 er hieß nach seiner Familie Mahlknacht,  
 und war ein Bruder des gleichnamigen Ku»  
 pferstechers und Photographen. ^Allgemeine  
 Wiener M u s i k . Z e i t u n g 1344. Nr. 25.)  
 – 39. Die Freiherren und Grafen Hof-  
 mann auf Grünbüchl und Strechau,  
 eine alte steiermürtische Familie, welche das  
 Erblandhofmeisteramt in Steiermark (seit  
 22. März 1454) und das Erbmarschallamt  
 in den Erzherzogtümern (seit 22. Jänner  
 1560) bekleidet hat und mit Franz Xaver  
 L u d w i g , Regierungsrath zu Brieg, in den  
 Dreißigerjahren des 18. Jahrhunderts aus»  
 gestorben ist. Es war ein mächtiges Geschlecht,  
 welches in den Reformationswirren eine Rolle  
 spielte, und von dem mehrere der neuen Lehre  
 anhängen und für ihre Verbreitung im Steier-  
 lande thätig waren. Der Freiherrnstand wurde  
 dem Johann H, (geb. 1492, gest. zu Wien  
 18. Juli 1564) mit Diplom vom 14. April  
 1535 verliehen. Dieser war kaiserl. geh. Rath.  
 Burggraf zu Steyer, Günstling des Erzher-  
 zogs, nachmaligen Kaisers Ferdinand I.  
 Er besaß über 24 Herrschaften und Schlösser  
 in Oesterreich und Steiermark. Ein Zweig  
 zog später nach Schlesien. Der Freiherr  
 Franz Weikard wurde mit Diplom vom  
 28. Jänner 1712 in den Grafenstand erho-  
 ben. Franz Weikard war LandesHaupt-  
 mann zu Brieg. Nun bestreitet Wiß g r i l l  
 diese Erhebung in den Grafenstand. Sie ist  
 aber richtig erfolgt und das Diplom befindet  
 sich im Adelsarchiv des Staatsministeriums.  
 Uebrigens herrscht über die Genealogie dieses  
 Adelsgeschlechtes noch manches Dunkel, wel-  
 ches noch nicht aufgehellst ist. So scheint es,  
 daß die Freiherren Hoffmann von Leuch-  
 tenstern, welche mit Diplom vom 11. Octo-  
 ber 1676 geadelt, mit Diplom vom 27. April  
 1693 in den Freiherrnstand erhoben wurden,  
 mit Diplom vom 16. Juli 1694 die Gestat-  
 tung erhielten, ihr Prädicat Leuchtenstern  
 in Ober-Thalheim umzuändern, oder Fa-  
 milie Hofmann von Grünbüchl und

Strechau angehören. ^Bergmann (Ios.).  
 Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete  
 Männer des österreichischen Kaiserstaates vom  
 X V I . bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien  
 1844-1837. Tandler, 4".) Bd. I , S. 203:  
 „Johann Hofmann Freiherr zu Grünbüchl  
 und Strechau" und das Register im I I . Bde.  
 S. 607. — Ersch und Grub er, Allgemeine  
 Encyklopädie der Wissenschaften und Künste,  
 I I . Section. 9. Theil. S. 3 l l . Artikel von  
 Stramberg. — W i ß g r i l l (Franz Karl),  
 Schauplatz des landsässigen Nieder'Oesterreichi«  
 schenAdels vom Herrn« und Ritterstande (Wien  
 18U0, I . K. Schuender, 4".) Bd. IV, S. 363.)  
 — 40. Johann Eenturius Hoffmann  
 oon Hoffmannsegg Graf (Naturforscher,  
 geb. zu Dresden 23. August 1766, gest.  
 ebenda 13. Jänner 1849). Nachdem er eine  
 classische Bildung erhalten, dieselbe auf den  
 Nniversitäten in Leipzig und Göttingen ver«  
 vollständig hatte, verlegte er sich auf das  
 Studium der Naturwissenschaften, betrieb aber  
 zu diesem Zwecke, wie um die Literatur der  
 anderen Culturvölker Europa's in ihren Origi«  
 nalwerken kennen zu lernen, das Studium der  
 neueren Sprachen mit besonderem Eifer. Nach  
 beendeten Universitätsstudien begab er sich nach  
 Böhmen, wo er in Prag, Karlsbad und in  
 anderen Städten Böhmens bei verwandten und  
 befreundeten Familien mehrere Jahre zubrachte.‡  
 Hoffmann 17? Hojftnann  
 und sich vornehmlich mit dem Sindwm des  
 Magnetismus beschäftigte. I m Juni 1793  
 begab er sich nach Ungarn, wo er während  
 eines anderthalbjährigen Aufenthaltes insbesondere  
 ornithologische und entomologische  
 Studien beirrieb und in beiden Richtungen  
 werthvolle Sammlungen anlegte, die er nach  
 seiner Rückkehr nach Dresden. 1793, ordnete.  
 I . I ä h n e gab das Werk: „Reise des Grafen  
 Hoffmannscgg in einigen Gegenden von  
 Ungarn bis an die türkische Grenze" (Gürlitz  
 1800) heraus, welches weniger Naturhistori«  
 sches enthält, aber als Ergebniß der feinen  
 Beobachtungsgabe des viclunterrichteten Rei«  
 senden, der in vielseitige Berührungen kam,  
 cultuchistorisch interessante Ausbeute liefert.  
 Auch besuchte er die Gebirgsgegenden Salz«  
 burgö. entdeckte auf den botanischen Aus'  
 flügen in Gastein die äUsne Mäibuuää, und  
 drn Rkuunculuä FsUäu« und andere Pflanzen  
 und setzte sich mit dem um Salzburgs  
 Flora hochverdienten Franz Anton von  
 Braune (gest. 24. September 1833) in  
 brieflichen Verkehr. Dicß sind die Veziehun«  
 gen, welche dem Grafen eine Stelle in  
 diesem Lcrikon einräumten. Er machte dann  
 später größere Reisen durch Frankreich, Spanicn,  
 nach Portugal, und brachte von diesen  
 reiche naturhistorische Sammlungen in die  
 Heimat zurück. Seine von Link bearbeitete  
 „I'Iors poi-tuF2i86", 22 Hefte (Berlin 1809–  
 1833, Royal'Fol.), erschien als Prachtwerk  
 mit einem Kostcnaufwande von 50.00ft Thaw

n. Sein entomologisches Cabinet in Dresden zählte zu den Zierden Dresdens; später gab der Graf zur Begründung des zoologischen Museums in Berlin seine prächtigen Sammlungen her. Die Wissenschaft ist diesem edlen Forscher auch sonst noch viel schuldig; durch ihn verschwanden aus der Terminologie die bis dahin üblichen französischen Benennungen; viele Instrumente, um Insekten aus ihren Verstecken hervorzulocken, sind seine Erfindung; für Andere unterzog er sich den mühsamsten meist mikroskopischen Untersuchungen und Bestimmungen von Naturalien und beantwortete wissenschaftliche Anfragen mit einer Gründlichkeit und Ausführlichkeit, daß diese Arbeiten den Charakter gelehrter Abhandlungen erhielten. Sein Freund Cavanilles benannte nach ihm eine Pflanzengattung aus der Familie der Iridaceen, wovon mehrere Arten Hotkenia Falcatifolia u. a. in Südamerika vorkommen. Er starb im Greisenalter v. Wurzbach, biogr. Lexikon. IX. von 83 Jahren, indem er die drei letzten Jahre seines Lebens das Zimmer nicht mehr verlassen hatte. Storch (Franz Ns. Dr.), Skizzen zu einer naturhistorischen Topographie des Herzogthums Salzburg (Salzburg 1857. Mayr, 80.) S. 23. — Meyer (I.). Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, bibliograph. Institut, gr. 8v.) I I I. Suppl. Bd. S. 1473. Porträt. Gestochen von Laurens (Berlin, Nicolai, 8"). — 41. Richard Ritter Hoffmann von Mamaor (Artillerie-Major, geb. zu Wien 14. November 1818), Sohn eines Artillerie-Majors, trat 17. October 1835 in's 2. Feldartillerie-Regiment. kam am 6. Mai 1836 zum Bombardiercorps, wurde am 21. Juni 1838 kaiserl. Cadet. am 16. November 1843 Unterlieutenant im 4. Artillerie-Regiment. am 26. Juni 1848 Oberlieutenant im 5. Artillerie-Regimente, am 1. December 1860 Hauptmann zweiter Classe wieder im 4. Artillerie-Regiment und am 12. Juni 1839 Oberstlieutenant, und war im November 1861 der älteste im Range. Er hat in den Feldzügen 1848 und 1849 als Batteriecommandant die Schlachten und Gefechte bei Sta. Lucia (1848 6. Mai), Curtatone (29. Mai), Vicenza (w. Juni). Custozza (23. Juli). Mailand (4. August) und Novara (1849, 22. März) mitgekämpft und namentlich sich bei Custozza, mit einer halben Batterie einen feindlichen Flankenangriff, der mit einer ihm dreimal überlegenen Geschützzahl ausgeführt wurde, verdienstlich, so ausgezeichnet, daß ihm mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Februar 1849 der Orden der eisernen Krone dritter Classe verliehen wurde, welchem mit Diplom vom 1. Mai 1851 die Erhebung in den erblichen Ritterstand nur dem Prädicate von Mamaor (nach dem zwischen Gardoni und Sta. Lucia gelegenen Monte Mamaor, wo sich

H. am Tage von Custozza ausgezeichnet) folgte.  
s R i t t c r s t a n d ö - D i p l o m vom I. Mai 1851.  
- Wappen. Von Gold und blau auergetheil-  
ter Schild. I m obern goldenen Felde auf der  
Schildestheilung eine abgeprotzte Cavallerie-  
Kanone. Im untern blauen Felde eihebt sich  
aus dem Fußrande ein mit üppigem Gesträuche  
bewachsener Berg, welcher zu beiden Seiten  
in den beiden Oberwinkeln je von drei goldenen  
Sternen begleitet ist. Auf dem Schilde  
luhen zwei zu einandergekehrte gekrönte Turnierhelme.  
Aus der Krone des rechten Helms  
ragen zwei mit den Sachsen einwärts ge»  
kehrte hintereinander gestellte Aolerflügel, der  
-. August 1862.) 12<sup>2</sup>

HoAmann 178

vordere von blauer, der hintere von Gc  
färbe und ersterer mit drei goldenen Sternen  
belegt. Aus der Krone des linken wüchsen  
drei Straußfedern, eine goldene zwischen zwei  
blauen. Die Helmdecken sind zu beiden Sei»  
ten blau mit Gold tingirt.) - 42. Philipp  
Hoffmann Edler von Wendheim (Gene«  
rabMajor, geb. zu Sobieslau in Böhmen  
1798). Trat am 1. April 1812 in's Infan»  
terie-Regiment Nr. 54 Prinz Emil von Hes.  
fen, wurde in demselben 7. October 1820  
Fähnrich, kam später, 1828, schon als Unter«  
lieutenant in's Infanterie-Regiment Benedek  
Nr. 28, wurde am 13. März 1831 Oberlieu.  
tenant, am 1. November 1834 Capitän, am  
1. März 1837 Hauptmann, am 5. Juli 1848  
Major, am 20. Mai 1849 Oberstlieutenant  
und am 30. October 1849 Oberst. Zur Zeit  
lebt er als General'Major außer Dienst in  
Gratz. H. wurde schon in der Ofsiciersschule  
des Regiments verwendet, besonders zeichnete  
er sich aber in Prag im Juni 1848 aus und  
später in Italien, wo cr am 21. März 1849  
im Gefechte bei San Cyro im heftigsten  
Kanonenfeuer das erste Feldbataillon des Regiments  
Benedek so tapfer und trefflich führte,  
daß der anrückende Feind es nicht wagte, auf  
seine von allen Seiten bedrohte Stellung  
einen Angriff zu unternehmen. H. wurde mit  
Diplom vom 7. April 1852 in den erblän«  
bischen Adelstand mit dem Prädicate Edler  
von Wendheim erhoben. ^Adelstands«  
Diplom vom ?. April 1832. - Wappen.  
Ein von blau und Silber in die Quere ge»  
theilter Schild. Im obern blauen Felde ragt  
aus der Schildestheilung ein goldener beftuch»  
teter Eichenzweig empor. Die untere silberne  
Schildeshälfte durchziehen zwei grüne Quer«  
ballen. Auf dem Schildesrande erhebt sich  
ein rechtsgekehrter gekrönter Turnierhelm, aus  
dessen Krone vier Straußenfedern, die vorderste  
golden, die zweite blau, die dritte silbern, die  
vierte grün, heroorwachsen. Die Helmdecken  
sind rechts blau mit Gold, links grün mit  
Silber tingirt.) - Außer diesen bisher ange»  
führten mehr oder weniger denkwürdigen Per»  
sonen des Namens Hoffmann gibt es noch  
eine große Anzahl Adeliges des Namens

Hoffmann, mit oder ohne Prädicat. Da Hellbach's „Adelslexikon“, Bd. I, S. 569 u. f., nicht nur bezüglich des Namens Hoffmann sehr lückenhaft ist, überdieß auch Unrichtigkeiten einmengt, wie denn die von ihm getrennt aufgeführten Familien Hoffmann Nr. 1 und Nr. 2 (S. 369) und Hofmann zu Grünbüchel (was irrig ist und heißen soll Grünbüchl und Strechau) eine und dieselbe Familie sind, so werden hier die österreichischen Adelsfamilien des Namens Hoffmann mit und ohne Prädicat in chronologischer Ordnung ihrer Adelserhebung kurz aufgezählt: 43. Hans Hofmann von Schlüsselberg. ^Diplom: Znaim 23. Februar 1335.1 – 44. Die Brüder Adam, Hieronymus und Iacharias von Hoffmann. ^Diplom: Augsburg 2. Juli 1539.) – 43. Die Brüder Wolf, Lorenz und Georg von Hofmann. ^Diplom vom 14. December 1367.) – 46. Johann Christoph von Hofmann, der sich im Türkenkriege unter den Kaisern Karl V. und Ferdinand verdient gemacht. ^Diplom vom 3. August 1369.) – 47. Sebastian und Friedrich von Hoffmann. ^Diplom vom 12. März 1577.) – 48. Valthasar Leonhard von Hofmann aus Kärnthen. IDi<sup>pl</sup> vom 1. December 1578.) – 49. Martin von Hoffmann. ^Diplom vom 23. Juni 1610.) – 30. Johann von Hofmann. ^Diplom: Prag vom 11. September 1612.) – 51. Die Brüder Johann, Christoph und Adam von Hofmann, für ihre im Bauernaufstande in den Erzherzogtümern erworbenen Verdienste. ^Diplom vom 25. September 1612.) – 52. Johann Adam und Johann Baptist Hofmann von Eydlitz. ^Diplom vom Jahre 1614. – Wißgrill (Franz Karl), Schauplatz des landsässigen Niederösterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande (Wien 1800. Schuender, 4o.) Bd. IV, S. 371.) – 53. Peter von Hoffmann, Universitäts-Rector in Wien. ^Diplom vom 23. Jänner 1621.) – 54. Nicolaus von Hoffmann. ^Diplom vom 14. September 1622.) – 55. Ritter Hoffmann von Marklowitz. ^Diplom vom 16. März 1628.) – 56. Martin von Hoffmann, für um das Bergwesen erworbene Verdienste. ^Diplom vom 22. Juni 1633.) – 37. Georg Hoffmann von Feuerspull, für sein muthvolles Verhalten bei der Belagerung Prags im Jahre 1647, wo er auch eine Studenten-Freicompagnie gebildet. ^Diplom vom 23. Februar 1648.) – 58. Johann Ferdinand Hoffmann von Hoffenthal, Bürger von Laibach, für die mit Umsicht bewerkstelligte Verpflegung der in Krain stehenden Truppen. ^Diplom vom 20. April 1650.) – 59. Christian von Hoffmann, für seine in Kriegszeiten dargebrachten patriotischen Spenden. ^Diplom vom 30. Mai 1662. ^

– 60. Gottlieb von Hoffmann, für seine um Stadt Steyer erworbenen Verdienste geadelt und dann in den Ritterstand erhoben. ^Diplom vom 17. Juli 1634 und 20. December 1672.) – 61. Johann Georg Ritter Hoffmann zu Kochersberg, Oberstlieutenant, in Anerkennung seiner im Kriege, namentlich in Ungarn, bei der Türkenbelagerung Wiens und 1684 am Kochersberge erworbenen Verdienste geadelt und dann in den Freiherrnstand erhoben. ^Diplom vom 9. Juli 1683. Freiherrn'Diplom vom 27. September 1695.) – 62. Gottfried Hoffmann von Hoffmann, oder auch Hoffmann von Dwurzanski, Steueramtsdirector in Schlesien. ^Diplom vom 4. Jänner 1704.) – 63. Johann Joseph Ritter von Hoffmann, Sekretär bei der Landeshauptmannschaft in Neisse. ^Diplom und böhmisches Incolat vom 1. Februar 1729.) – 64. Karl Hoffmann von Hoffmannöberg, Appellationsrath in Böhmen. ^Diplom vom 27. Juni 1711.) – 65. Friedrich Hoffmann von Mondsfeld, k. k. Hauptmann, focht in den Feldzügen 1778 und 1773 gegen Preußen, 1788 und 1789 gegen die Türken, 1792–1797, 1800 gegen die Franzosen in Deutschland und 1805 in Italien. ^Diplom vom 23. November 1808.) – 66. Friedrich Hoffmann von Donnersberg, Hauptmann, focht in den Feldzügen 1793–1796, 1799 und 1803. ^Diplom vom 8. April 1813.) – 67. Johann Hoffmann von Aspernbürg, Hauptmann, focht 1784 gegen die Holländer, 1787–1789 gegen die Türken. 1793–1796, 1798–1801, 1805, 1809, 1814 und 1815 gegen die Franzosen. ^Diplom vom 17. Oktober 1822.) – 68. Anton Ritter von Hofmann, Canonicus in Brunn, verdient um das Schulwesen als er Schulinspector strictaufseher und Pfarrer zu Steinitz, dann Dechant in Budschowitz war, erhielt den erblichen Ritterstand und das Incolat in Mähren, um die Brünner Canonicatö-Pfründe antreten zu können. ^Diplom vom 31. März 1823.) – 69. Heinrich Hoffmann von Hohenehr. focht bei Aspern 1809 und 1813–1815 ^Diplom vom 3. Juli 1836^ und 70. Georg Hofmann von Willenhof, General'Feldkriegscommissär. in Anerkennung seiner im Staatsdienste erworbenen Verdienste. ^Diplom vom 21. Jänner 1857.) – Schließlich sei bemerkt, daß das Werk: „Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen, herausgegeben von dem Vereine für Numismatik in Prag". S. 186. eines Münzmeisters 71. Paul Hofmann und seiner Gattin Salome gedenkt, und auf Tafel XVII, Nr. 132 und 133, zwei auf beide bezügliche Jettons in Abbildungen darstellt. Hoffmeister, nach Anderen Hofmeister, Franz Anton (Tonsetzer und Musikalienhändler, geb. zu Rottenburg

am Neckar 4734, gest. zu W i e n  
 10. Februar 1812). Kam 14 Jahre  
 alt nach Wien, wo er die Universität  
 besuchte, zugleich aber von der in  
 jenen Tagen in Wien herrschenden Neigung  
 für Musik mächtig angeregt,  
 fleißig Musik trieb. Nach beendeten  
 Rechtsstudien wandte er sich ganz der  
 Musik zu. wurde Capellmeister und legte  
 später eine Buch-, Kunst, und Musikhandlung  
 in Wien an. I m Jahre 1798 unternahm  
 er eine Kunstreise, begab sich  
 zuerst nach Prag, wo er am 20. Februar  
 1799 eine Akademie gab, in welcher  
 mehrere seiner Compositionen mit allge-  
 meinem Beifalle aufgeführt wurden. I m  
 Begriff nach London zu reisen, änderte er  
 in Leipzig, durch welche Stadt er seinen  
 Weg nahm, seinen Plan und begründete  
 dort mit dem Organisten Kühnel in  
 Gemeinschaft ein Musikverlagsgeschäft  
 (Lursauäs muLi^us), welches bald durch  
 die Tüchtigkeit seiner Verlagswerke sich  
 einen Namen erwarb. Aber schon nach  
 einigen Jahren gab er dieses Geschäft  
 auf, kehrte 1803 nach Wien zurück, wo er  
 ausschließlich der Kunst lebte und sich mit  
 musikalischen Arbeiten beschäftigte. Die  
 Zahl seiner Werke aus den verschiedensten  
 Gebieten der Musik und fast für alle I w  
 strumente ist sehr groß und sind darunter  
 Compositionen größerer Art, oft für das  
 ganze Orchester, für Theater und Kirche.  
 Seine Compositionen für o b l i g a t e  
 Flöte allein umfassen 136 Quartette,  
 1 2 \*♀  
 Hoffmeister 180 Hoffmeister  
 96 Duette. 44 Trio's. 30 Concerte und  
 18 Quintetten. Er hat 9 Opern geschrie-  
 ben: „Der Alchimist"; „Nie beMerte Jagd",  
 „Ner Hanchchn"; „Velemach", aufgeführt in  
 Wien 1796, welche das meiste Glück  
 gemachthat; „Ner schiffbrnch"; „Wc Velngerung  
 ÄM ^ i h r n " , in Wien aufgeführt  
 1796; „AllMlindr, ndrr dir Macht de  
 Fren", in Wien 1797 öfter und mit Bei-  
 fall gegeben; „Olqsinm" und „Mr erstr  
 Un55". Die meiste Verbreitung und die  
 beifälligste Aufnahme fanden seine Clavier  
 Compositionen und Maurerlieder, welch'  
 letztere in jenen Tagen, da das Maurer-  
 thum in Oesterreich eben in Blüthe stand,  
 bald die Runde in den verschiedenen  
 Logen machten. Unter seinen Kirchen  
 composüionen legte er auf sein „Gebet des  
 Ncrrn"denmeistenWerth. H o ffmeister's  
 Charakteristik als Musiker, welche der  
 geistvolle R i e h l in seinen „Musikalischen  
 Charakterköpftn" entwirft, folgt in den  
 Quellen. Seine veralteten Compositionen  
 hier aufzuzählen, würde zu viel Raum  
 erfordern, es wird hier somit auf eine  
 von H o f f m e i f t e r selbst entworfene Auswahl  
 hingewiesen, welche er in der

„Frankfurter Zeitung“ 1798, Nr. 177, veröffentlicht hat und, falls diese nicht mehr aufzutreiben wäre, in Gerber's „Neuem Lexikon“ ssehe unten die Quellens auch gefunden werden kann. H. starb, 88 Jahre alt, und wäre in der Musikwelt fast vergessen, wenn R i e h l sein Andenken nicht wieder aufgefrischt haben würde. D labacz (Gottfr. Johann), Allgemeines histo-  
risches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 5315, Hanse, 4".) B d . I , Sp. 647. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849. Franz Köhler, Ler. 8".) S . 439. — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf. Lex. 8°. ) Bd. I , Sp. 656. — Desselben Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkunst (ebenda 1812, Kühn-  
gr. 8°. ) Bd. I I , S p . 705 enthält ein aus-  
führlicheres Verzeichniß der gestochenen Com-  
positionen Hoffmeister's für die Violine, daß Clavier, die Flöte und den Gesang). — M e u s e l ( I o h . Georg). Teutsches Künstler-Lexikon. 2. Auflage (Lemgo 1808). Bd. I , S. 412-414. — R i e h l (W. H.), Musik-  
alische Charakterköpfe (Stuttgart 1853, Cotta. 8°. ) I . Serie, S. 227. I R i e h l , der Hoff-  
meister unter die Reihe der „göttlichen Philister“, welche neben ihm Gyroweh, R o s e t t i , P l e y e l , Neubauer und Wra-  
nitzky bilden, versetzt, urtheilt über Hoff-  
meister folgendermaßen: „Hoffmeister schrieb eine Unzahl kleiner Sächelchen, die den Di-  
llettanten angenehm waren. Er bildet recht eigentlich den Uebergang zu jenen modernen Musikern, die ihr Talent mit allerhand kleinen Modewaaren Hausiren gehen lassen, Er zeigt uns, wie es möglich war, daß so kurze Frist nach dem Zeitpunkte, wo der Dilettantismus erst als kunstgeschichtliche Macht in die Musik eingetreten war. fast die ganze Tonkunst sich auflösen konnte in eitel Dilettantenwerk. Seine größeren Symphonien sind äugen-  
scheinlich mühsam gemacht, bald von Moz-  
art oder Haydn einen Gedanken, eine Form borgend, bald herabsinkend zu einer im pathetischen Style ihm vorzugsweise eigenen Charakterlosigkeit. Dagegen hat er kleinere Orchesterwerke aller Art, Solostücke für jedes Instrument mit flüchtigem Pinsel hingeworfen, die sich mitunter durch ihre frische Beweglichkeit eigenthümlich auszeichnen. Ich glaube seine Manen werden mir nicht zürnen, wenn ich ihm vorzugsweise die Meisterschaft zuerkennen möchte in dem ge-  
dankenlosen Leichtsinne, mit welchem er über den künstlerischen Inhalt der Composition hinausging, während er den mechanischen Theil des Componirens mit wahrhaft geschäftsmäßigem Fleiße betrieb. Hieraus wird denn auch die ganze ungeheure Production dieses Tonsetzers erst glaublich und erklärlich.



Solch übergroße Fülle des Schaffens, solch nimmer rastender Draug zu Gunsten einer einzigen Gattung (Hossmeister schrieb für die obligate Flöte allein 344 Tonstücke), die doch auch in der Empfänglichkeit des damaligen Publikums von vornherein einen Anhalt mußte gefunden haben, führte zwar allmählig zu Veraußerlichung und Verflächung, zu handwerksmäßigem Betriebe, so daß die Wiener Schule in ihren jüngeren Sprößlingen in der Soffner Soffjwter eingelernten Technik erstarrte; allein er bekundet auch auf's Schlagendste, welch' unläugbarer, tief begründeter Beruf zur Instrumentalmusik jener Periode eingeboren war und weist uns zurück auf dieselbe, als die reichsten Quellen bergend, wenn es gilt die moderne instrumentale Kunst in ihrer historischen Entwicklung zu studieren. — Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortges. von Eduard Bernsdorf (Dresden, Arnold Schäfer. gr. 8".) Bd. I I, S. 403. — Vortrag. Lauer x n ^., F. W. K e t t l i n g 20. (4<.) ^so heißt der Kupferstecher in Heitzmann's „Porträt-Catalog“, D r u g u l i n ' s „Katalog“ nennt ihn Nettling).

Hoffner, Joseph (Hippolog, geb. zu Veszprém 23. März 1794, gest. zu Pesth 10. December 1841). Nachdem er in seinem Geburtsorte und in Pesth die unteren Schulen besucht hatte, ging er nach Wien um Medicin zu studiren und erhielt auch daselbst 1822 die medicinische Doctorwürde. Im Jahre 1826 wurde er zum Professor und Director des thierärztlichen Institutes in Pesth und im Jahre 1832 zum correspondirenden Mitgliede der ungarischen Akademie ernannt. Seine Schriften sind: „Altnl«5a5«5 w?6 KMSHVn^ «'smsT-siF-s«, d. i. Wegweiser, um das Aeußere eines Pferdes zu erkennen. Nach Conrad Schwab in's Ungarische übersetzt (Pesth 1832); — ^ ?c5 ^6>-6s^sH</s nuncksn iHHaeva?", d. i. Der Pferdehandel mit allen seinen Geheimnissen. Nach Seyfert Tenneker (Pesth 1833). Auch übersetzte er aus dem Deutschen in's Ungarische Balassa's M . I, S. 130) Schrift: Der Hufbeschlag ohne Zwang, unter dem Titel: 1828). In Handschrift hinterließ er: Lehre vom Hufbeschlag für Schmiede und angehende Thierärzte und eine ungarische Uebersetzung der trefflichen Schrift des berühmten Philosophen und Arztes Plin. lipp Karl Hartmann M . VIII, S. 11): «Der Geist des Menschen in seinen Verhältnissen zum physischen Leben». «ie't'^ ^<2se/, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil. Herausg. von Ios. Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich, 8".) S. N2.

Hofmann, siehe: Hoffmann I<sup>A</sup>S. 159  
 bis  
 Hofstaeter, Felix Franz (Lehrer,  
 geb. zu Wien 4. October 1741, gest.  
 22. August 1814). Besuchte die unteren  
 Schulen in Wien und trat 1736 in den  
 Orden der Gesellschaft Jesu. worauf er  
 die Studien zu Raab und später in Wien  
 fortsetzte und insbesondere orientalische  
 Sprachen und Mathematik betrieb. Nun  
 lehrte er Grammatik zu Linz, Rhetorik zu  
 Paffau und beendete die Theologie zu  
 Wien. Nach Aufhebung des Jesuiten-  
 ordens erhielt er das Lehramt aus den  
 schönen Wissenschaften an der Theresianischen  
 Ritterakademie zu Wien, hielt aber  
 zugleich Vorlesungen über die bildenden  
 Künste und ihre Geschichte. Als Kaiser  
 Joseph im Jahre 1782 die Ritter-  
 akademie aufhob, privatisirte H. einige  
 Zeit in Wien, nahm dann eine Erzieherstelle  
 an und begleitete den Fürsten Karl  
 Liechtenstein auf die Universität nach  
 Göttingen, wo er mit seinem Zöglinge  
 bis 1788 verblieb; später machte er mit  
 dem Fürsten eine Reise nach Italien. Am  
 24. April 1793 wurde H. Bibliothekar  
 der k. k. Universität in Wien und 1797  
 zugleich Beisitzer der Studien-Com-  
 mission; später Director der mittlern  
 wieder neu begründeten Theresianischen  
 Ritterakademie, als diese aber eine  
 neue Einrichtung erhielt und die Leitung  
 derselben den Planstern übertragen wurde,<sup>†</sup>  
 Hofstaeter 482 Hofstaeter  
 seines Directorates enthoben und mit  
 29. März 1803 zum zweiten Custos der  
 Hofbibliothek ernannt, als welcher er  
 noch einige Zeit die Leitung der Univer-  
 sitätsbibliothek beibehielt, bis er der sich  
 häufenden Geschäfte wegen um Enthebung  
 von dieser letzteren bat. Am 14. April  
 1806 verlieh ihm Maria Anna  
 Leopoldine, verwitwete Fürstin von  
 Liechtenstein, geborne Gräfin Khevenhül-  
 ler-Metsch, eingedenk der Ver-  
 dienste, die sich Hofstaeter als Erzieher  
 ihres verbliebenen Gemals erworben, die  
 reiche Pfarre zu Großtaxis im Znaimer  
 Kreise Mährens, welche er bis zu seinem  
 Tode versah, der ihn im Alter von  
 74 Jahren seiner Gemeinde entriß. Hof-  
 staeter war ein fruchtbarer Schriftsteller;  
 seine Bemühungen, ein Verzeichniß seiner  
 gedruckten Schriften zusammenzustellen,  
 waren vergeblich. Stoeger in dem in  
 den Quellen bezeichneten Werke hat den  
 – keineswegs glücklichen – Gedanken  
 gehabt, die Titel der Druckschriften der  
 Schriftstellernden Jesuiten, also auch Hof-  
 staeter's, in's Lateinische zu übersetzen,  
 ein Vorgang, der Stoeger's Werk, das  
 sonst wenig zu wünschen übrig ließe,  
 geradezu unbrauchbar macht. Hofstae-

ter's im Drucke erschienene Schriften, soweit sie mir bekannt geworden, sind: „Nachrichten nun Uunstzachen in Ztalirn". 2 Theile (Wien 1792, Kurzbeck, 8«.). der erste Theil behandelt die Kunstwerke Venedigs, der zweite jene von Padua, Ferrara und Bologna und sind das Er<sup>o</sup> gebniß seiner mit dem Fürsten K. von Liechtenstein unternommenen Reise; – „Altdeutsche Gedichte aus den Aeiten der Tafelrunde, aus Handschriften der K. k. Hatbitüillthek. in die hiutige Zprache übertragen". 2 Theile (Wien 1811, Schaumburg, 8 " . ) . Ohne Namen gab er heraus: „Mahrnmnd üder ZntVllrt ant alte Verleumdungen wider ilie Jesuiten, Nlie sie in den neuesten Schmähsschriften mederhalt werden". 4 Bde. (Augsburg 1793 und 1794, 8o.), die erste Austage dieses Werkes erschien bereits im Jahre 1782 in 2 Bänden und eine spatere wieder 1320 in der Schweiz; – „Neue Beilagen zu Nllhrmunds Unterredungen wider das neue PlMisnerthum des Gllrrirella" (Wien 1783, Schmidt, 8".). Auch gab H. in den Jahren 1793–1796 eine periodische Schrift, betitelt: „Magazin für Kunst und Literatur" (Wien. Math. Andr. Schmidt, kl. 8".), heraus, wovon 12 Bändchen erschienen sind, die außer vielen Gedichten von Haschka und mehreren Mittheilungen über den Illuminatenorden auch interessante philosophische, kunsthistorische, namentlich aber Aufsätze zum Verstand«nisse jener denkwürdigen Zeit enthalten. Ferner enthielt das von O. H. Freiherrn von Gemingen in den Jahren 1784 und 1783 herausgegebene „Magazin für Wissenschaften und Literatur" mehrere Aufsätze von H., darunter eine „Uebersicht der Künste", eine „Abhandlung über die Luftschiffahrt" als eine schon von unseren Vorfahren gekannte Erfindung. Eine Uebersetzung des zweiten Theiles von Spence's Werk: „Von der Ueberein, stimmung der Werke der Dichter und Kunst«ler", wovon die Uebersehung des ersten von Professor B u r k a r d besorgt wurde, hatte H. bereits im Jahre 1773 (Wien, 8".) herausgegeben. Wie es sich aus dem schon erwähnten lateinischen Verzeichnisse der deutschen Werke H.'s ergibt, so gab er noch 1776 eine Edelsteinkunde (bei Kurzbeck). 1730 (bei Kraus in Wien) Gedichte, eine Uebersetzung von Najce«vich's Beobachtungen über die Moldau und Wallachei historischen, politischen und naturhistorischen Inhalts (ebd.) und 1784 eine polemische Schrift gegen Sonnenfel s , dann mehrere Oden, Gelegenheits-¶ Hofftaeter 183 Hofftaeter gedichte und Gelegenheitsschriften heraus und ist der Verfasser der 4806 erschiene«mn neuen Statuten der Therefianischen Ritterakademie.

Erscheint verschieden geschrieben, bald Hof»  
 stetter, Hofstätter, Hofstädter, er  
 selbst schrieb sich Hofstaeter, welche Schreib-  
 art auch beibehalten wird; auch erscheint er  
 mit verschiedenen Taufnamen, als Anton.  
 Karl, er selbst unterschrieb sich F e l i x Franz.  
 viuoiao ^U5triaoas 800. ^säu. (Visnna  
 1836, I, sx. 8".) 8. 148 nach diesem geboren  
 z?40). — (De Luca) Das gelehrte Oester»  
 reich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche  
 Schriften, 3".) 1. Bds. 1. Stück, S. 200. —  
 Czikann (Ioh. Jak. Heinrich), Die leben»  
 den Schriftsteller Mährens (Brunn 1812,  
 Joseph Georg Traßler, 8«) S. 75. —  
 Oesterreichische National «Ency klopä»  
 die von Gräffer und Czikann (Wien  
 1835. 8".) Bd. I I , S. 617. — (Pipitz)  
 Der Jakobiner in Wien. Oesterreichische Me»  
 moiren aus dem letzten Decennium des acht»  
 zehnten Jahrhunderts (Zürch und Winter»  
 thur 1842, literar. Comptoir. 8".) S. N>1  
 ^in diesem Werke wird H. als einer der jeni»  
 gen aufgeführt, die sich in der merkwürdigen  
 Zeit 1790–1792 zu dem niedrigsten Amte der  
 Welt, zur Angeberei gebrauchen ließen. Mit  
 G o t t h a r d y , Hoffman, W a t t r o t h im  
 Vereine verstand es H. das ihm geschenkte  
 Vertrauen Höherer zu mißbrauchen, besaß  
 aber die meisten Kenntnisse unter den Genannten).  
 — Außer Obigen sind noch einige Na»  
 mensverwandte anzuführen, und zwar: 1. J o -  
 hann Adam Hofsteter (geb. zu Schem»  
 nih in Ungarn 17. April 1667, gest. im  
 ersten Viertel des 18. Jahrhunderts), ein  
 Sohn des gleichnamigen Diakon der deutschen  
 Gemeinde zu Schemnitz. der in jenen Tagen  
 der Religionsverfolgungen im Jahre 1672  
 den Exulantenstab ergriff und in Deutschland  
 jein Unterkommen fand. Sein Sohn studirte  
 theils in Schemnitz, später, als er mit dem  
 Vater in die Verbannung ging, zu Görlitz,  
 Jena und Leipzig, er erhielt am 16. Fe»  
 bruar 1687 die medizinische Doctorwürde,  
 anläßlich welcher er die Inaugural'Disserta»  
 tion schrieb: „Vs Hnoroxia, ssu tkins 2,00-  
 lita". Später ging er nach Kopenhagen, wo  
 er königl. Rath und Leibarzt wurde und fol»  
 gende Schriften herausgab: «NFilTola äs  
 säioiuHy proksL2ori8" (Naiao  
 1703, 4".); — ^Vxist. äs summa kuatoriwto  
 st sxosUsQtia nisäillorum kr^us st  
 3UVorioruin te-m^orum ox )uiy st rnstoria.  
 äsirloQLtrata" (ebenda 1703, 4«.); —  
 cl.6 NVäioinä nou, iuosrta stsi ^  
 aämittat.« (ebenda 1704, 4«.); — «NMT. äs  
 Issouäis I2bi-2s moäiois ää 2l. H.!dsi-ti"  
 (ebenda t704, 40.); — ^Vpist. äs v^aveis  
 st s^'UZ ssoulsutis" (ebenda 1704, 4«.); —  
 „Erörterung, ob der naturliche und noch nie  
 gewaschene Zinnober gebraucht werden könne"  
 (Leipzig 1708) und „Die fürtreffliche Güte  
 des natürlichen noch nie gewaschenen Zinno»  
 bers wider I . Gottfr. Becker" (1711, 40.).  
 ^So7'anz,l' ^4.563:5««), Nlsinoria Nuusaroi'Uiv.

«t I^oviQoiaUurQ sorlptis säiti3 notoi-uiu  
 (Visnuas 1776, ^nt. Las^s, 8«.) I>ai-s I I ,  
 x. 148. — Zsaan <^l. 2)«c?>>, ^sua Nuußarioa  
 (6?ulks 1838, I.. Nätli^, 8<>.) 8. 30  
 lnach diesem 1677 geboren). —  
 ^sie^>^., Lnoomota, insäiooruN  
 st i'ranL^IvauiaV VioßrHxliia (Qixsias 1774,  
 sommsi-, 8«.) Osutura I«», x. 70 ^nach  
 diesem geb. 1660^, Csnturia altsi-a, p. 484.  
 — K l e i n (Johann Samuel), Nachrichten  
 von den Lebensumständen und Schriften  
 evangelischer Prediger in allen Gemeinen des  
 Königreichs Ungarn (Lripzig und Ofen 1789,  
 Diepold und Lindauer, 8".) Bd. I I , S . 228–  
 23i ^nach diesem geb. 1667, in der Anmer«  
 kung 161). — Ersch und G r u b e r. Allge.  
 meine Encyklopädie der Wissenschaften und  
 , Künste, I I . Section, 9. Theil, S. 323.) —  
 2. P h i l i p p Hofstetter (geb. zu Laibach  
 2t. April i671, gest. ebenda 3. März 1?20),  
 trat im Jahre 1686 in den Orden der Ge«  
 sellschaft Jesu, lehrte nach abgelegter Profeß  
 zu Tyrnau. und versah dann viele Jahre das  
 Predigtamt zu Klagenfurt, Laibach, Linz und  
 Passau. Er gab mehrere theologische Necke  
 in lateinischer und Leichenreden in deutscher  
 Sprache zu Passau, Negensburg und Laibach  
 heraus; die an letzterem Orte gedruckten sind :  
 „I^ider IV. veoi-staliunl 6. OlSKoi-ü kaxas  
 I X xsr contrav6r»ia, L oelsdi-iorSL ooQoorä»-  
 tuL, LSU <Hu265tion62 sslsotas äs Impoäi'  
 nisntiL äirirasntidu3 ot äivortiig" (I.kvkoi  
 1714, ^s. <3. Na^r, 8<>.); — „Oont  
 uc>nioo-tIi6oloFio2S et äs (!ou8u  
 5tioi3" (ebenda 17!6, 8«.) ^ i  
 8ooist2ti3 ^säu (Visnmas 1856, Lsx. 8".)  
 p. 149^.. — 3. G o t t h a r d H o f s t ä d t e r (geb.  
 zu Hall in Oberösterreich 11. März 1826).  
 trat 11. September 1844 in das Benedicti-♀  
 Hllhinser 184 Hohenauer  
 »nerstift zu Kremsmünster, legte am 3t. Mai  
 5849 die Ordensgelübde ab und erhielt am  
 23. Juli 1849 die heil. Weihen; er bekleidet  
 zur Zeit das Lehramt der Physik am Con«  
 victsgymnasium und hat in den „Sitzungs«  
 berichten der mathematisch<naturwissenschaft>  
 lichen Classe der kaiserl. Akademie der Wis.  
 senschaften" in Wien folgende Abhandlungen  
 veröffentlicht: „Untersuchung des Fettes des  
 Kopfes des Pottwalls (pd^setoi- m»e?oosxbaws,  
 8ban.)" (Bd. X I I , S. 705); —  
 „Ueber künstliches und mineralisches Parafin"  
 (Bd. I I I , S. 436) — und im Programm  
 des Gymnasiums zu Kremsmünster für das  
 Jahr 1862 die Abhandlung: „Vegetations'  
 Verhältnisse von Kremsmünster und Umgebung".  
 — 4. Als anklingend an den Namen  
 Hofstätei gedenken wir noch des Domherrn  
 am Csanüder Domcapitel Franz Xaver  
 Hofstättner, der durch sein humanistisches  
 Wirken schöne Verdienste um Staat rnd Kirche  
 sich erworben hat. So verdanken vornehmlich  
 seiner Verwendung im Lugoser Schuldistricte  
 die Lugoser Haupt«Mädchen<, die israelitische

Schule, die TemesviwFabrikler HauptMäd»  
 chen» und istacilitischen Schulen, ferner die  
 Kleinkinder.Bewahranstalt ihre Entstehung.  
 Für diese seine Verdienste ist er bereits mit  
 dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone  
 ausgezeichnet worden, ^Fremb enb l att  
 <86i. Nr. t?4.)  
 Hofzinser, Franz Xaver (militärischer  
 Schriftsteller, geb. zu Wien 1801)'.  
 Trat, 19 Jahre alt, in'S Infanterie-Regiment  
 Nr. 4 und im März 1821 zum  
 Cavalleieie.Regimente Kaiser.Chevaurlle«  
 gers über, wo er im Mai 1828 Lieutenant  
 und am 10. März 1838 Rittmeister wurde.  
 Am 16. Juli 1843 trat er in Pension.  
 Ueber die Waffe, in welcher er diente,  
 schrieb er ein ausführliches Werk, betitelt:  
 „Teller den inneren Nim5t der schweren und  
 leichten GllvaUerie, ein an3kiillrliche5 Mfzknch  
 tiir tWziere". 3 Bande (Wien 1843. mit  
 21 lith.Taf., gr.8o.). welches große Verbreitung  
 fand und vor mehreren Jahren  
 in's Spanische übersetzt wurde.  
 Oesterr. Militär.Konuersationö-Lerikon,  
 heraus«, von I . Hirten feld (Wien  
 1852, 3er. 8<l.) Bd. I I I , S. 236.  
 ßohellllluer, Laurenz Franz (gelehrter  
 T h e o l o g , geb. zu K l a g e n f u r t  
 29. Jänner 1784, Todesjahr unbekannt).  
 Studirte die Theologie, und da ihm zur  
 Priesterweihe das gesetzliche Alter fehlte,  
 kam er vorerst in der Gurker bischöflichen  
 Ordinariatskanzlei in Verwendung. Im  
 September 1806 erhielt er die h. Weihen  
 und trat nun in die Seelsorge, in welcher  
 er an verschiedenen Orten sein Amt aus»  
 übte, worauf er Hofcaplan und Secretär  
 des Bischofs von Gurk, Cardinals und  
 Fürsten S a l M ' R e i f f e r s c h e i d , dann  
 Dechant und Pfarrer zu Ober-Vellach in  
 Kärnthén und endlich Probst, Dechant  
 und Stadtpfarrer zu Friesach wurde.  
 Während seiner 9jährigen Dienstleistung  
 als Hofcaplan und Secrctär deS Gurker  
 Bischofs Fürsten S a l m machte er mit  
 demselben Reisen durch den Kaiseistaat,  
 in Bayern und benutzte diese Gelegenheit,  
 in seiner Vorliebe für Na^urgegenstände,  
 eine Sammlung von Mineralien, Con»  
 chylien und Petrefactc.i anzulegen, welche  
 er schon zu einer Zeit, als Kärnthén noch  
 kein vaterländisches Museum besaß, einem  
 solchen, wenn es je gegründet werden  
 sollte, zum Geschenke bestimmt hatte. Ein  
 Freund der Wissenschaft, ' hat H. an dem  
 kärntnerischen Volksblatte „Carinthia"  
 mitgewirkt und darin mehrere statistisch«  
 topographische Aufsätze veröffentlicht; die  
 „Kärnthnerische Zeitschrift" enthält im  
 8. Hefte (183i>) seine umfassende Mono«  
 graphie: „Nag M'MlM im Villacher Kreise",  
 welche als H.'s gediegenste Arbeit über  
 dieseö in mancher Hinsicht interessanteste  
 Thal Kärnthens bezeichnet wird. Selbstständig

gab er herans: „Z tM Friesnch" (Klagcnfurt 1847, Leon), eine schätzbare Monographie, zu der jedoch die vom historischen Vereine für Kärnthen gemachten Beinerkungen nicht übersehen werden dürfen; – „Nnrzc KirchengrSchichte ulln? Hohenberg 183 Mrnthen" (ebenda 4530, Siegel), daS mehr eine kirchliche Topographie ist; – „M.'ilthen3 geistlicher Glirenkrllnz" (Villach 4834, Hoffmann), eine Sammlung von Biographien jener um Karnthen verdien« ten Personen, die im Rufe der Heiligkeit gestorben; eine Schrift, die ihren inneren und äußeren Merkmalen nach höchstens in die Reihe von Legenden und Sagen zu schen ist. Ein selbstständiges theolo« gisches Werk: „Ner Katholik nnd seine Nllliyilln5gebr'linche", hat er in Handschrift hinterlassen.

Oesterreichische National» Encyklopä» die von Gräffer und Czikan (Wien 183S, 8«.) Bd. V I , Suppl. S. 482 Daselbst heißt er Hochenauer). – Hermann (Heinrich), Handbuch der Geschichte des Herzogthums Käcnthen in Vereinigung mit den österreichi« schen Fürstenthümern (Klagenfurt 1860, Leon). IH. Bd. 3. Heft, S. 155, 199 lwo die in Klammern eingeschlossene Anmerkungszahl 39 in 37 umzuändern ist, und S. 42t, Anmerkung 37).

Hohcnberg, siehe: Altomoute, Martin M. I, S. 19^.

Hohenblllllll, Joseph Ritter von. Zeit« genoß. Es geschieht dieses Namens hier nur deßhalb Erwähnung, weil er mit einer Erfindung in Verbindung steht, die in England in neuester Zeit wieder ge« macht worden und viel besprochen wird. Der „Oesterreichische Zuschauer" vom Jahre 4836 berichtet auf Se'te 163 Folgendes: „Sie wrden vielleicht von dem Gerüchte ewer Erfindung deg Herrn Rit« ters von Hohenblum in Wien, mittelst welcher Briefe durch unterirdische Rohren und Dampfkraft in unglaublich kurzer Zeit (eine Meile in 10 Minuten) beför« dcrt werden können, aus fremden und einer hiesigen Zeitschrist (der Wiener Theater «Zeitung) etwas vernommen haben. Der Erfinder, welcher hierauf ein Privilegium nachgesucht und erhalten. hat von den näheren Details dieser groß. artigen Idee noch nichts bekannt gemacht. Aber, daß sie ein allgemeines Interesse in Anspruch nimmt, werden Sie wohl glau« ben." Da in neuester Zeit (186!) in England die Packetbeförderung durch Luftdruck mit Erfolg versucht worden Ivergl. Illustrierte Zeitung, X X X V I I . Bd. S. 17(H und auch Ios. Nessel, der Ersinder der Schraube, als Erfinder der atmosphärischen Briefpost bezeichnet wurde sebd. S. 336^ . so glaubte Herausgeber

obigen Namen, der mit einer so in»  
 tereffanten Erfindung im Zusammen«  
 hange steht, in sein Lexikon aufnehmen  
 zu sollen.  
 OesterreichischerZuschauer, herausg. von  
 Ebersberg(Wien, 3o.)Iahrg. 1836. S.163.  
 Hoheneck, Johann Georg Adam Frei»  
 Herr von (Genealog, nach P i l l w e i n  
 geb. zu Schlüsselberg im Hausruck«  
 kreise Oberösterreichs 29. Jänner 1669,  
 gest. evcndall.August1734). Entstammt  
 einem vornehmen, ursprünglich schwabi»  
 schen, dann oberösterreichischen Adels»  
 geschlechte und ist ein Sohn des J o h a n n  
 Adam von H. und der M a r i a Anna  
 Fr anzisca gebornen Freiin von O e d t,  
 wurde 1699 Rechnungs Rath (oder wie  
 es damals hieß, Rac^cath) der Landschaft  
 ob der Enns, 1706 Verordneter des Rit«  
 terstandes. Johann Georg Adam  
 erlangte für seine Familie mit Diplom,  
 datirt Wien vom 16. März 1716, für sich  
 und seine Nachkommen die Bestätigung  
 und Erneuerung des schon von seinen  
 Ahnen geführten Freiherrnstandes, dessen  
 sich aber dieses Geschlecht längere Zeit  
 nicht bedient hatte. Auch hob er den  
 Glanz seines Hauses durch Ankauf meh.  
 rerer Herrschaften und Güter, als Trat»  
 tenegg (1711)0), Galispach (1709), Nech.  
 berg (1713), St. Pantaleon (t718)♀  
 Hoheneck 186 Hoheneck  
 u. A. Ferner stiftete er ein Fideicommiß  
 und Seniorat für die Familie und wurde  
 mit 8. Juli 1730 der Landschaft Oesterreich  
 unter der Enns einverleibt. Ein  
 bleibendes Denkmal errichtete er sich aber  
 durch sein Werk: „Nie löblichen Herren-  
 Stände des GrzherjllglhnmZ Oesterreich llli der  
 Gnus, um Prälaten, Herren, Rittern n. 5. m."  
 3 Theile (Paffau 1727–1747), ein  
 Werk, für den Genealogen, Diplomatiker  
 und Historiker noch heut' von großem  
 Werthe. H. starb im hohen Greisenalter  
 von 83 Jahren und im Portale der  
 Kirche zu Gallspach im Hausruckviertel  
 ist seine Ruhestätte.  
 Wiß g r i l l (Frz. Karl). Schauplatz des land«  
 säßigen Nieder < Oesterreichischen Adels vom  
 Herren« und Nitter-Stände (Wien 1890.  
 Schuender. 4«.) Bd. IV, S. 388–397 sauf  
 S. 394 über Johann Georg Adam insbe«  
 sondere; nach diesem war H. am 23. Mai  
 1665 geboren und Anfangs October 1734  
 gestorben, eine Angabe, welche der Gcschichtsund  
 Erinnerungskalender (Wien, 4«.) 1837,  
 S. 52, nachschreibt, P i l l w e i n aber in dem  
 oberwähnten Werke ausdrücklich berichtet).  
 – P i l l w e i n ( B e n . ), Linz, Einst und Jetzt,  
 von den ältesten Zeiten bis auf die neuesten  
 Tage (Linz 1846, I . Schmid. 8°.) Bd. I I .  
 S. 31. – Ersch und G r u b e r . Allgemeine  
 Encyklopädie der Wissenschaften und Künste.  
 H. Section, 9. Theil, S. 336 snach diesem



( S . 336) wäre er bereits 1720 gestorben). – Oesterr ei chische N a t i o n a l » Encyklopä« die von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1833. 80.) Bd. I I , S. 622, Bd. V I , Suppl. S. 485. – B e r g m a n n (Joseph). Medail. len auf berühmte und ausgezeichnete Männer des Österreich. Kaiserstaates vom X V I . bis zum X I X . Jahrhunderte (Wien 1844–1857 4«.) Bd. I , S. 147 ftach diesem geboren 28. Jänner 1669). – Genealogie und denkwürdige Sproßen der Familie Hohenegg. Die ausführlichste Genealogie dieses Geschlechtes hat der obige Johann Georg Adam Freiherr von H. in seinem auch oben ange» führten Werke, Bd. I . S. 345–379. selbst gegeben, daher auf diese Arbeit hingewiesen wird. Es bestanden drei Hauptlinien, die rheinländische, schwäbische und bayerischesterreichische, welche jedoch jede ihr besonderes Wappen führte, obwohl sie sich ungeachtet dieses Unterschiedes als Stammgenossen an» zusehen pflegten. Unter den Sproßen dieses Geschlechtes sind mehrere denkwürdige Person« lichkeiten: 1. N n b o l p h von H. (gest. 3. August 1290), war Hofkanzler des Kaisers Nu» dolph I., dann Domherr und seit 1284 Erz« bischof von Salzburg und soll an Gift. das ihm sein von dem Abte Heinrich von Ad» mont bestochener Kammerdiener Ulrich G u« g e l w e i t beigebracht, gestorben sein. s.Z au» ner (Judas Thadoäus), Chronik von Salz» bürg (Salzburg 1796, Duyle. 8".) Bd. I , 5 . 338–394.) – 2. Hanns H. zog mit mehreren Ritttern mit Albrecht V. von Oester. reich 1420 und 1422 wider die Hussiten und ihren Anführer Z i s k a in's Feld. – 3. Georg von H. (geb. 1524, gest. 1587). war kaiserl. Nath in Niederösterreich, hatte 1368 die Oberaufsicht über den zu Neustadt gefangen gehaltenen J o h a n n F r i e d r i c h Herzog von Sachsen, erhielt 1585 das Landjägermeister» amt ob der Enns. und war 1586 und 1387 Landeshauptmann ebenda. – 4. Ghrenreich von H. (gro. 24. April 1570. gest. 162«), war durch seine riesenmäßige Größe und Stärke berühmt und machte mehrere Feld» züge gegen die Türken in Ungarn mit, deren Schrecken er war. – 3. J o h a n n Georg Ghrenreich wurde mit kaiserl. Diplom vom 6. Februar 1775 in den Neichsgrafenstand erhoben. M i t seinem Sohne J o h a n n Georg Achaz (geb. 1734. ^est. 2. Februar 1796) erlosch die österreichische Hauptlinie. Sein Vater adoptirte, d a I o h a n n G e o r g Achaz zu einer Hcirath nicht zu bewegen war, seinen Schwiegersohn Ferdinand M a r i a Frciherrn von I m s l a n d (nicht wie Boy» neburg im Artikel in der Ersch und Gru» ber'schen „Encyklopädie", I I . Sect. 9. Theil, S. 359, berichtet: den Grafen Joseph M a r i a von I m s l a n d ) , der zum ersten Male mit der Gräsin Nnria Anna (geb. 3. Mai 1732. gest. 13. December 1799) und nach ihrem Tode mit ihrer Schwester Gräsin

Nana Susanncl von holjmcgg (geb. 1756) sich vermalte, auf den nun nach des Grafen Achaz Tode die gräflich Hohenegg'schen Senioratsherrschaften Schlüsselberg, Tratten«egg, Gallspach, Steinbach, Tresselberg und Brunnhof übergangen, und der sich seitdem Graf von I m s l a n d »Hohen egg schrieb – 6. Diese Familie scheint eine und dieselbe und wahrscheinlich nur eine Seitenlinie der Hohenegg's zu sein, zu welcher der Feld«<sup>¶</sup> Hoheneck Hohenegger marschall'Lieutenant Friedrich Graf H o«chenegg gehört, dessen schon oben. S. 71, ausführlicher gedacht worden. Auch das Wap«pen beider spricht für diese Ansicht. Die Schreibart jedoch, welcher sich der Feldmarschall-3ieutenant in seinem Namen, nämlich des ch statt des einfachen h und zu Ende des gg stcitt des ck bediente, veranlaßte in der alphabetischen Ordnung eine Trennung beider Namen. Uebrigens ist diese Familie der Hohenegg nicht zu verwechseln mit einer zwei«ten, gleichfalls in Oesterreich ansässigen, schon 1675 erloschenen, Hoe von Ho'6negg. aus welcher der berühmte (am 24. Februar 1580 zu Wien geborne) lutherische Theolog Ma«t h i a s von Hoenegg hervorging, der Hof«Prediger des Churfürsten von Sachsen gewese«sen. 1611 nach Prag zum Directorium der deutschen Kirche beruftn wurde und zuletzt in Dresden Ober«Hofprediger und Kirchen«rath war. Er war ein ungemcin fruchtbarer theologischer Schriftsteller und starb, 63 Jahre alt. am 4. März 1643. ^Zedler'sches Uni. versal<3exikon. – Iöcher's Gelehrtcn'Leri. kon, I I . Bd. S . 1618.) – Wappen. Schild mit Hcrzschild. Der Schild ist in Schwarz und Silber 64 M a l geschachtet. Der obere, rechte Winkel mit einer goldenen Vierung (dem sogenannten Ehrcnwinkcl ynkäranä n o norkl-ius) bedeckt. I m silbernen Herzschild ein schwarzer Ochsenkopf mit rothen Hörnern Auf dem Schilde ruht ein gekrönter Helm. Auf der Krone steht zwischen zwei silbernen und schwarz geschachteten, oben goldenen Adlerflügeln, der goldene rothgchörnte Ochsen«köpfe des Mittelschildes. Don ganzen Schild hält mit der Rechten ein geharnischter Ritter, der mit der Linken eine Hellebarde umfaßt. Die Helmdecten sind weiß und schwarz. Auf älteren Abbildungen sieht man auch zu den Füßen des geharnischten Mannes ein schräg«liegendes kleines silbernes Schild, worm zwei blaue, mit den Bärten aufwärts gestellte, Schlüssel (Wappen der Senioratsherrschaft Schlüsselberg) zu sehen sind.

H h g g Laurcnz (theologischer Schriftsteller, geb. zu Oedenburg 4782. gest. 4842). Studirte die Theologie und wurde nach Beendigung der«selben 1803 Professor am Lyceum zu Naab, 1813 Pfarrer m Kwisbach, 1827 Domherr zu Raab, spater Nector daselbst und zuletzt Propst von St. Ndalbert, als

welcher er im Alter von «0 Jahren starb.  
 Als theologischer Schriftsteller, versuchend  
 die Extreme zu vermitteln, gab er heraus:  
 „Nrlrnchtnng der O. uon Lrrzeniczi5chen schritt:  
 Nachrichten nber den jetzigen Anstand der EuangeliLchm  
 in Ungarn" (Gran 1825 Wien,  
 Wimmer^, gr. 8 " . ) ; – „Vemrrknngen nber  
 F. Friderich'Z vertraute Nriekc über die 3age der  
 luangeltttchm Nirche in Nngarn" (ebd. 1328  
 Mien, Wimmert gr. 8".); – „Stichen  
 der Aeit, auch ein Beitrag zur Wiedervereinigung  
 der christlichen <5onie55illnm" (Preßburg 1823.  
 Wigcmd, gr. 8o.); – „Nekrolog sr. Gnunenj  
 tle5 Herren Unräten Zlleianltrr uan Nndna  
 M Niuäk Flillna" (Wien 1833, Wimmer,  
 gr. 8".), Separatabdruck aus der von  
 Pleh redigirtcn theologischen Zeit.  
 schrift.

P i e r e r ' s Univl'rsal«3l>xikon der Vergangenheit  
 und Gegenwart. Vierte umgearbeitete und  
 stark vermehrte Auflage (Altenburg 1857 u. f..  
 gr. 8".) Bd. V I I I , S. 435. – Ein 3 . Ho»  
 henenger, Director der erzherzoglich Al»  
 brecht'schcn Gewerke in den schlesischen Kar«  
 pathen. hat jüngst eine „Geognostische Karte  
 der Nordkarpathen in Schlesien und der an«  
 grenzenden Theile von Mähren und Galizien"  
 (Gothal56i. Perthes) herausgegeben, welche  
 oon einem Hcfte mit erläuterndem Terte und  
 einer Tafel mit Profilen begleitet ist. und zu  
 den werthoollstcn Bereicherungen der neueren  
 Chartographie zählt. Zur Ausführung dieses  
 verdienstvollen Unternehmens hatH. in Teschen  
 bereits 1846 eine kleine Schule errichtet, in  
 welcher er selbst in den Abendstunden den  
 Zöglingen den nöthigen Unterricht in der  
 Geologie und Versteinerungökunde ertheilte.  
 Erst nnt so vorbereiteten Zöglingen wurde es  
 ihm möglich, an die Aufnahme der obigen sehr  
 detaillirtcn geologischen Karte eines naturgeschichtlich  
 eben so wichtigen als bisher wenig  
 gekannten Gebietes zu schreiten. Zu gleicher  
 Zeit legte H. in Teschen eine Bibliothek und  
 eine reiche Petrefactensammlung aus Prwat.  
 Mitteln an. um die Funde der neu aufgenom»  
 menen Gegenden mit dm Objecten der Samm»  
 lung. deren Fundorte alle bekannt waren, zu  
 vergleichen und auf diese Art jene Folgerungen  
 zu ziehen, welche in so anregender Weise in<sup>o</sup>  
 Hoh'nembs 188 Hohenembs  
 dem die Karte begleitenden Terthefte nieder«  
 gelegt sind. Wiener Zeitung 1»6l. Nr.  
 285. S. 4305.)

Hohenembs, Franz Wilhelm Rudolph  
 Graf von und zu (Feldmarschall,  
 geb. zu Vaduz 1686. gest. zu Brunn  
 21. April 1766). Entstammt einem alten,  
 vorarlbergischen. weitverzweigten Adels«  
 geschlechte, welches einige berühmte  
 Namen auszuweisen hat, zur Zeit aber  
 von männlicher Seite erloschen ist und  
 nur noch in einem weiblichen Sproßen  
 fortblüht. Franz Johann Rudolph,  
 gemeiniglich FranzRudolph genannt,

ist der Sohn des Grafen Jacob Haunibal (III.) Friedrich, des Stifters der älteren Linie (geb. 7. März 1633. gest. zu Wien 1730), aus dessen Ehe mit Amalia Freiin von Schauenstein (geb. 1632. gest. 20. April 1734). Graf Franz Rudolph trat 1707 – also erst 21 Jahre alt – als Rittmeister in das Graf Falkenstein'sche Kürassier-Regiment, wurde im Jänner 1710 General-Adjutant, Anfang 1713 Oberstlieutenant, am 1. October 1723 Oberst. 27. October 1733 General-Major und in Anerkennung seiner, in den italienischen Feldzügen bewiesenen Tapferkeit, am 9. Juni 1734 Feldmarschall-Lieutenant, auch erhielt er am 4. Jänner 1735 das Kürassier-Regiment Jung-Savoyen, zur Zeit Nr. 8. Am 17. April 1736 wurde er wirklicher Hofkriegsrath und am 12. März 1741 General der Kavallerie. Als solcher focht er in den schlesischen Kriegen, bei Mollwitz (10. April 1741), befehligte bei Chotusitz (17. Mai 1742) die Reiterei des rechten Flügels. In den zwei folgenden Jahren, 1743 bis Mitte 1744. focht er unter dem Oberbefehle des Herzogs Karl von Lothringen gegen Kaiser Karl VII., Churfürsten von Bayern. Im zweiten schlesischen Krieg befehligte er das bei Jaromirz in Böhmen aufgestellte Armeecorps und focht bei Habelschwert (13. Februar 1743), bei Hohenfriedberg (4. Juni) und bei Saar (30. September d. I.). Am 9. October 1743 zum Feldmarschall ernannt, hatte er die Aufgabe, mit seinem Armeecorps die Grenzen Böhmens zu decken, bis der Friede von Dresden (23. December 1753) allen Kämpfen ein Ende machte. Noch ernannte ihn am 7. August 1731 das Reich zum katholischen General der Kavallerie. Die letzten Lebensjahre brachte er in Brunn als commandirender General zu, wo er auch im Alter von 70 Jahren starb. Die Regierung seiner Grafschaft hatte er schon 1718 von seinem Vater übernommen; er erbaute die Pfarrkirche des Städtchens Bistrau, deren Grundstein er am 8. Juni 1722 legte, und das Schloß Frischenberg unweit Bistrau. Von seinen drei Gemalinen starb die erste, Luise de Hautefort Marquise de Surville (geb. 17. Jänner 1694, vermalt 1711, gest. 1713). und M. Anna Margaretha Freiin von Thurn und Valsassina (geb. 22. October 1694, vermalt 1718, gest. 2. Mai 1730), kinderlos; aus der dritten Ehe mit Franzisca Romana de la Roche (vermalt 1733, gest. 20. August 1752) stammen zwei Töchter: Karoline (gest. 1772), vermalt 1762 mit Ioh. Bapt. Freiherrn von Voß,

k.k. Feldmarschall.3ieutenant(gest. 1783),  
 und MariaFranzisca (gest. zu Prag),  
 vermalt mit Johann Franz Grafen  
 von Kulhanek (gest. um 1798), von  
 dessen jüngster Tochter Karoline, ver«  
 mältcn Freiin von Langet, die zur Zeit  
 zu Prag lebende Ernestine Freiin von  
 Langet (geb. zu Prag 3. März 1804),  
 seit 1848 Besitzerin der Fideicommiß-  
 Herrschaft Bistrau, unvermalt und der†  
 Hohenembs 189 Hohenembs  
 letzte weibliche Sproße des ganzen Geschlechts,  
 abstammt.  
 Denkschriften der kaiserlichen Akademie der  
 Wissenschaften. Philosophisch«historische Classe  
 (Wien 1861. Staatsdruckerei. 4«.) Bd. X I ,  
 ^ S . 72-81.  
 I. Genealogie der (loraseu uon und zu Hohenembs.  
 Dieses einst so berühmte vorarlbergische  
 Geschlecht hat erst in neuester Zeit in Joseph  
 Bergmann se'nen Biographen gefunden,  
 der in seiner, weiter unten in den Quellen  
 angegebenen Monographie über die Embs  
 uon Hohenembs cinc wahre Musterarbeit  
 geliefert hat und uns m den Stand setzt, nur  
 das Wichtigste kurzwcg anzudeuten, da die  
 leicht zugängliche Hauptquellc das übrige  
 Detail, wie es aus gründlicher Quellen«  
 forschung gewonnen worden, enthält. Die  
 Anfänge über dieses Geschlecht reichen in das  
 Ende des 12. und den Beginn des 13. Jahrhunderts,  
 doch ist Alles bis um die Mitte des  
 13. Jahrhunderts so verworren, daß selbst  
 Bergmann erst mit dem Jahre 4466 seine  
 Stammtafeln beginnt, sich vorbehaltend, jene  
 von 1 170-1460 auf Grundlagen weiterer  
 Studien nachzutragen. Die zwei Stammtafeln,  
 welche Graf Pompeo L i t t a (gest. 57.  
 August 1852) in seinem Werke: „5'ainiFllo  
 «elsbri itaiiane" (klailauä 1842, gr. I'ol.),  
 unter der Aufschrift „^itsinpl äi Koma," über  
 das auch in Italien verzweigte Geschlecht ge<  
 bracht, strotzen von solchen Schreibfehlern in  
 den deutschen Eigennamen, daß sie für den  
 Forscher unbenutzbar sind. Die genealogischen  
 Forschungen Hübner's, der in seinen „Tabellen"  
 (Leipzig 1727) im 2. Bande. S. 301.  
 die Genealogie dieser Familie bringl, genügen,  
 wie Bergmann bemerkt, den blutigen Anfordcrungen  
 nicht mehr. Bergmann beginnt  
 seine Stammtafeln mit M a v r Sittich (I.)  
 (geb. um 1466, gest. 1533) und führt sie bis  
 auf die Gegenwart. Mit den Söhnen Jacob  
 Hannibal'ö (II.) (geb. 1393. gest. 1646).  
 nämlich mit K a r l Friedrich und Franz  
 W i l h e l m , bilden sich zwei Hauptlinien.  
 Karl Friedrich (geb. 1622. gest. 1673) ist  
 der Stifter der Linie zu Hohenembs, die  
 aber schon mit seinem Sohne Franz K a r l  
 Anton (geb. 1650. gest. 16. März 1713) cr<  
 lischt. Franz W i l h e l m (I.) (geb. 1627. gcst.  
 19. Sept. 1662) hatte mit seiner Gemalin  
 Elconora Aalharina Landgräfin von ^'.irslenberg  
 (gcst. 1670) 3 Kinder, von denen die beiden

Söhne Jacob Hannibal ( I I I . ) Friedrich und Franz Wilhelm (II.). Ersterer die so. genannte ältere, Letzterer die jüngere Linie bilden. Jacob Hannibal (III.) Fried« r i ch's Nachkommen blühen nur noch in einec Urenkelin weiblicher Seits in Erncstinc Freiin von Langet (geb. zu Prag 3. März 18tti), welche zu Prag unvermält lebt, fort. Die von Franz Wilhelm (II.) (geb. 1634. gest. 1691) gestiftete jüngere Linie ist im Mannsstamme bereits mit Franz Wilhelm (III.) (General-Major, geb. 28. März 1692, gest. zu Grcch 3. Nov. 1739) erloschen. Weiblicher Seits war die berühmte M a r i a Walburga Erbgräfin uon Harrach-Ho« hcnembs.Kunewald (geb. 22. Oct. 1762, gest. 23. Mai 1828) die letzte dieses Geschlechts. Der Rcichsgrafenstand kam schon mit den Kindern W o l f Dietrich's (geb. um 1307. gcst. 133«), des jüngsten Sohncv von M a r r Sittich (I.), mit Diplom vom 27. April 1360 in die Familie. Muellen. Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Classe (Wien 1«60. k. k. Staatsdruckerri, 4<>.) X. Bd. S. 93–193, und X I . Bd. S. 1–112: „Die Edlen von Embö zur Hohcnembs in Vorarlberg“, von Joseph Bergmann. Diese Arbeit ist auch unter d'M Titel: „Die Rcichsgrafen von und zu Hohenembs in Vorarlberg, dargestellt in den Ereignissen ihrer Zeit vom Jahre 1361) bis zu ihrem Erlöschen 1739. Mit Rücksicht auf die weiblichen Nachkommen beider Linien von 1739 bis lü110“ (Wien 1kl!t, 4«.), in Sonder« abdruck erschienen. – Vorarlberg aus den Papieren des in Vrcgenz verstorbenen Priesters Franz Joseph Weizcncgger. Bearbeitet und herausg. von M. Merkle (Innsbruck 1839. Wagner. 5".) I I . Abtheilung, S. 77–117: „Die Grafen von Hohcncmbü“. – Ersch und Gruber, Allgemeine Encyklopädie der Wis« senschaftcn und Künste (Leipzig. Brockhaus. 4".) I I . Scction. 9. Theil. S. 359–363. Arti« kel von S t r l l l n b c r g (Rheinischer Antiquariu6). – Wiener Zeitung 1861. Nr. 206. S. 3190: „Das obere Rheinthale und I . Berg« mann's Grafen von Hohenembs".) II. Hervorragende Sprossen des Wrascngcschlcchts der Hohcnembs. 1. Der Dichter Nudolph von Embs. der im 13. Jahrhunderte lebte und um 1231 in Italien starb. Er war ein Verehrer und Nachahmer G o t t f r i e d ' s von Straß bürg und hat mehrere Werke gedichtet, als: „Der gute Verhär“, eine Erzählung, herausgegeben von Moriz Haupt (Leipzig 1840); – die Legende „Barlaam und Iosa«♀ Hohenembs 190 Dohenembs phat“. beste Ausgabe von Franz Pfeiffer (Leipzig 1343); – die Erzählung (in 16.000 Versen) „Wilhelm von Orleans“; – „Leben und Thaten Alexander's des Großen“ (hand> schriftlich unvollständig zu München) – und die gereimte „Weltchronik“; mehrere seiner Werke, deren er in seinen vorgenannten Dich«

tungen erwähnt, sind verloren gegangen. –  
 2. –Marx Sittich Hitler von Embs (geb. um 1466, gest. 1333), der mit seinem Vrtter Jacob in den ersten Jahrzehndrn des 16. Jahrhun«  
 derts eine große Rolle spielte,– er focht in Italien und zwar in der Lomdardie, unter Ludwig M a r i a Sforza, genannt i i Nloru, wo er am 1U. April 1300 zu Novara gefangen wurde; später, 1309. unter M a x i m i l i a n I. gegen die Vcnetianer. und wurde bei der Belagerung Padua's zugleich mit seinem Vetter Jacob (12. Sept.) verwundet. Mit dem be. rühmten Marc Anton Colonna vertheidigte er die Stadt Brescia und hielt mit ihm ungeach«  
 tet der äußersten Hungersnoth die hartnackige Belagerung von Verona, 1310, aus. Im französischen Kriege vertheidigte er Mailand, und wird die Niederlage der Franzosen in der Schlacht bei Pavia. 1523. vornehmlich ihm zugeschrieben. Marx S i t t i c h (I.) war Land«  
 oderst von Friaul, 1513 Vogt von dem öfter» reichischen Antheile von Bregenz. Schon vor«  
 gerückt in Jahren, kämpfte er noch im Kriege des schwäbischen Bundes gegen Ulrich Herzog von Württemberg. 1319. im Bauernkriege, 1323. zog dreimal nach Italien, 1324. 1325 und 1328, wo er gegen die Türken und den Fürsten von Siebenbürgen, J o h a n n von der Zips, focht. ^Vergl. Bergmann's Monogra»  
 phie in den oberwähnten „Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften“, Bd. X, S. 118. 12U. 124. 133. 133, 151, 161–172 (S. 170 sein Porträt in Holzschnitt).) –  
 3. Wolf Dietrich (geb. 1303, gest. 1536). war ein Sohn Marx Sittich's (I.) aus dessen Ehe mit Helena von Freiberg und spielte in den Kämpfen der Mailänder und Bündner eine Rolle, auf Seite der Ersteren stehend; als später Kaiser K a r l V. nach Franz Sfo rza's Tode (1533) Mailand als erledigtes Reichslehen einzog und gegen Frank»  
 reich, das Ansprüche darauf erhob, ein Heer aufstellte, führte W o l f D i e t r i c h als Oberst rin deutsches Regiment. Später war er Vogt zu Bludenz und Sonnenberg. W o l f Dieb rich starb jung, erst 31 Jahre alt. Seine schöne Rüstung mit dem wie ein Menschen»  
 gesicht gebildeten Visir wird in der Ambraser' Sammlung aufbewahrt. W o l f D i e t r i c h war mit Clara von Wedms (seit 1528) vermalt und dadurch ein Onkel des h. Karl Borromco. Aus dieser Ehe entstammten drei Söhne und zwei Töchter. ^Pri misser (Alois). Die k. k. Ambraser«Sammlun8 (Wien 1819, 8«.) S. 3v. Nr. 72; S. 533. – v. Sacken und Grolk. Rüstungen und Waffen der k. k. Ambraser«  
 Sammlung (Wien 1839, gr. 4«.) Taf. KIX und Trirt S. 73. – Denkschriften, wie oben. Bd. X , S. 172.) – 4. M a r x Sittich (II.) (geb. zu Hohenembs 19. August 1533. gest. zu Rom 13. Februar 1395). der zweit«  
 geborne Sohn Wolf Dietrich's. War an«  
 sanglich, wie sein Vater, ein Knegsman, ver«  
 tauschte aber später das Schwert mit dem

Hirtenstabe, wurde Bischof von Cassano und am 26. Februar 1361 Cardinal. Anlässlich einer Ehrensendung nach Wien, mit welcher ihn der ihm nahverwandte Papst Pius IV. betraut hatte, wurde er und die gesammte Familie der von Embs in Anbetracht der Verdienste ihrer Voreltern und mit Rücksicht auf die nahe Verwandtschaft mit dem Papste P i u s IV. in den Reichs- und erblandischen Grafenstand mit Diplom vom 27. April 1360 erhoben. Auf dem Concil von Trient sollte Marr S i t t i c h (II.) als I<sup>a</sup> k w ä l i I a t s i ' 6 die Stelle des Papstes vertreten, aber da er zu jung (29 Jahre alt) war, trat Cardinal Navagero an dessen Stelle. Er erwarb große Reichthümer, mit deren Hilfe er bedeutende Ankäufe und Bauten ausführte, unter letzteren die Kirche der h. Maria in Trastevere. in Rom einen Palast mit einer reich ausgestatteten Bibliothek. 1559 rcsignirte Cardinal Marx Sittich für Geld zu Gunsten des Cardinals Andreas von Oesterreich, Markgrafen von Ärgau Bo. V I , S. 148. Nr. 17j. auf das Bisthum Constanx. das er seit 1561 besnh. Marx S i t t i c h verlebte den Rest seiner Tage zu Rom, nachdem er an sieben Papstwcchlen, u. z. Piutz' V.. Gregor's X I I I . , S i r t u s ' V.. Nrbn' b V I I . , Gregor's XIV., Innocenz' IX. und Clemens' V I I I . . Theil genommen hatte. ^Denkschriften, wie oben, Bd. X, S. 177 -182; Bd. X I , S . 2 - 4 . 6-8.) - 5. Jacob Hannibat (I.) (geb. 13. Mai 133(1, gest. 26. December 1387), Bruder des M a r r S i t t i c h (II.), war ein berühmter Kriegsheld, erzogen unter der Leitung seines mütterlichen Oheims, des waffenberühmten Johann Jacob von Medicis. Er wohnte dem Vollzuge der Reichsacht gegen die Stadt Constanx bei, 1348; fochte im Kriege gegen Parma, in jenem gegen Siena, 1352, in welchem er als Oberstlieutenant ein Regiment deutscher Knechte führte; in den nördlichen Prouinzen Frankreichs gegen die Franzosen, wo er sich insbesondere bei Doulens auszeichnete. I m Jahre 1361 begab er sich an den spanischen Hof. wo ihn König P h i l i p p I I . , dessen hohe Gunst er genoß, zum Grand von Spanien ernannte. I n Afrika nahm er die Festung Pinori ein und schleifte die Stadt Pellina. Für seine Waffenthaten verlieh ihm P h i l i p p I I . eine Pension von 3000 Ducaten. Unter den Päpsten P i u ö I V . und V. befehligte er die päpstlichen Truppen, vertheidigte die Insel Malta und die Küste des Königreichs Neapel vor den Einfällen der Türken; 1372 wohnte er der berühmten Secschlacht bei Lepanto doi. <374 focht er in den Niederlanden, wo er unter drei Statthaltern mehrere Unternehmungen mit glücklichem Erfolge ausführte. Die letzten Jahre lebte er zu Hohenembs. wo er 3? Jahre alt starb. lDenkfchriften, wie oben, Bd. X I , S . 13-30. - Neue Zeitschrift des Ferdmandeums für



Tirol und Vorarlberg (Innsbruck 1833. 5».)  
 Bd. I, S. 104–118: „Hannibal Graf von Hohenembs".) – 6. M a r x Sittich (IV.) (Erzbischof von Salzburg, geb. um 1374. gest. 9. October 1619). ein strenger Kirchcnfürst. der die Religionsreformation, nämlich die Wiederbelebung des katholischen Glaubens, mit energischen Mitteln, jedoch nicht mit großem Er» folge, versuchte, da viele vorzogen auszuwan« dern. als zur katholischen Kirche zurückzukehren. Uebrigens sorgte er für Verbesserung des Unter« richts, bestellte Benedictinermönche zu Lehrern, stiftete das Gymnasium zu St. Peter in Salzburg , 20. September 1617. welches M a r r S i t t i c h ' s Nachfolger, ErzBifchof L o d r o n , zur Universität erhob; vergrößerte und verschönerte Salzburg, führte großartige kirchliche und andere Bauten aus, begann unter andern den des Lustschlosses H e l l b r u n n und vollen« dete das der Sage nach in einem Monate ausgeführte Waldems, das sogenannte Monats» schloßchen bei Hellbrunn und Emslieb, vergrößerte aber dadurch auch um ein Ansehnliches die Schuldenlast des Erzbisthums. so daß auf Protest des Dompropstes Paris Grafen L o c d r o n das Domcapitel beschloß, in Zukunft ohne Einberufung aller Domherren in keine Schuld einzuwilligen. ^Denkschriften, wie oben, Bd. X I , S. 31–36. – Zauner (Iud. Thad ), Chronik von Salzburg (Salzburg, 8«..) Bd. V I I I , S. 1–104. – Salzburger Lan., des.Zeitung 1836. Nr. 248– „Episoden aus dem Leben des Erzbischofs Marcus Sitticus". vonA. S(challhammer).^  
 Hohenfeld, die Grafen von. Henealogie. Ein altes österreichisches Adels« geschlecht. welches schon im 12.Iahrhunderte in Oesterreich ob der Enns ansäßig war. jetzt aber bereits in allen Linien erloschen ist. Mit Rüdiger's M . ) Söhnen Georg und Hauns entstanden zwei H a u p t l i n i e n , die I. ältere und I I . jüngere. Georg (gest. 1432) ist der Stifter der alteren, welche bereits mit Christoph Freiherrn von Hohenfeld (gest. 1333) um die Mitte des 16. Jahr« Hunderts erloschen ist. Johann, gemei» niglich Hanns genannt, stiftete die jün» gere Linie, die sich zu Anfang des 17. Jahrhunderts mit den Söhnen des Marx von Hohenfeld (geb. 1377. gest. 13. Juli 1648). mit Ferdinand und Wolf Audwig, in zwei Zweige spaltete, in a) die ältere gräfliche Majorats» linie und in die l>H jüngere gräfliche Linie, beide bereits erloschen. Ferdinand Graf von H. (geb. 1612. gest. zu Wien 4. Jänner 1670). Hofkammer'Vicepräsi« dent. stiftete die erstere; Wolf 3 udwig (geb. 1613. gest. 19. September 1680) die letztere. Erstere, die ältere, erlosch mit dem General »Major Dtto Ignaz (geb. 24. December 1682. gest. 1. März 1760 zu Wien), die jüngere erlosch mit dem

k.k.Feldmarschall-LieutenantDtto Adolph  
(geb. 1763, gest. zu Linz 1824). Der  
Freiherrnstand kam in die ältere Haupt-  
linie mit Christoph (gest. 1496); Kai-  
ser Friedrich I I I . verlieh ihm die Frei-  
Herrnwürde mit Diplom ääo. Grah  
3. Jänner 1484. in die jüngere Hauptlinie  
mit Otto Achaz mit Diplom ääo.  
Prag 28. Juli 1632. Der Reichsgrafen-  
stand wurde dem Freiherrn Ferdinand,  
welcher die ältere Majoratslinie stiftete.♀  
Hohenfeld 192 ZohnftW  
mit Diplom vom 7. März 1669 verliehen,  
die jüngere wurde erst von Kaiser  
Karl VI. mit Diplom vom 24. December  
1714 in den Grafenstand erhoben.  
Die Familie zählt denkwürdige Kriegs-  
Helden und andere verdienstvolle Männer.  
Von der I. älteren HauMinie sind  
bemerkenswerth: Christoph von H.  
(gest. 1496), der erste Freiherr. 4472  
Burggraf zu Wels, 1493 Burggraf zu  
Wien, der in den böhmischen Kriegen sich  
einen Namen machte und seiner Verdienste  
wegen in den Freiherrnsiaud erhoben  
wurde; – Nudolph Freiherr von H.  
(gest. 1333). mederösterreichischer Regimentsrath,  
der 1329 zur Zeit der Türkenbelagerung  
dieVertheidigungs», Rettungsund  
Proviantirungsanstalten im Viertel  
O. W. W. leitete; zuletzt war er Vicesta-  
halter. I n der Jugend hatte er mit  
Friedrich Herzog zu Sachsen und  
Christoph Herzog in Bayern Palastina  
besucht. – Sein Bruder Sebastian  
(gest. 1341), Truchseß >es Kaisers Maxim  
i l i a n , überbrachte glücklich den Brief  
Maximilian's an seinen Vater Kaiser  
Friedrich I I I . , worin er ihn von feiner  
Gefangenschaft in Brügge unterrichtet,  
und der zwischen den Schuhsohlen Sebastian's  
verborgen war. – Von der  
I I . jüngeren. HauMinie: Achaz Frei-  
Herr von H. (geb. 1610, gest. 1672), war  
Gouverneur und Commandant der Graf-  
schaft Diez und Hofkammer-Präsident; –  
Friedrich Freiherr von H. fand vor  
Semlin gegen die Türken als kais. Haupt-  
mann 1699 den Tod der Ehre. I n der  
von der älteren Hauptlinie abzweigenden  
a) AwzoratMnio glänzen:Ferdinand  
(geb. 1612, gest. zu Wien 4. Jänner  
1673), Hofkammer »Vicepräsident und  
General«Feldkriegscommiffär und im  
Jahre 1669 in den Reichsgrafenftand  
erhoben; – Otto Achaz (geb. 1673).^  
gefallen als kais. Hauptmann vor Szigeth  
in Ungarn im Kriege mit den Kuruzzm;  
– M o Harlmann (geb. 17. März 1678)'  
Oberstlieutenant, gefallen bei der Erstürmung  
der Festung Temesvär wider die  
Türken, am 9. September 1717; –  
Mo Heinrich Karl Graf von H. (geb.  
13. November 1733, gest. 1771). k. k.

Hauptmann, der seinen in der Schlacht bei Liegnitz erhaltenen Wunden erlag; – Mo Philipp Joseph Graf von H. (geb. 18. Februar 1733), war k. k. Feldzeugmeister, Inhaber eines Infanterie-Regiments, starb nach Wißgrill zu Linz 17. April 1799, nach Boyneburg in Ersch und Gruber's „Encyklopädie“ (II. Sect. Theil 9, S. 366) blieb er aber in der Schlacht bei Landshut 1761. Auch ist aus den Verzeichnissen der ersten und zweiten Inhaber im „Militär-Schematismus“ seine Inhaberstelle nicht zu entnehmen. – In der von der jüngeren Hauptlinie abzweigenden b) jüngeren gräflichen Linie sind bemerkenswerth: Mo Ferdinand Ehrenreich Graf von H. (geb. 8. Februar 1706, gest. zu Wien 21. April 1788), Theatiner, Propst seines Collegiums in Wien, wo er am 4. Mai 1779 sein 30jähriges Priesterjubiläum feierte; – Mo Ferdinand (geb. 24. März 1712), Oberst des Dragoner-Regiments Fürst Liechtenstein, fiel als solcher bei Reichenberg in Böhmen 21. April 1757 im Kriege gegen die Preußen. Wißgrill (Franz Karl). Schauplatz des landwässigen Niederösterreichischen Adels vom Herreu und Ritterstande (Wien 1800, Schöndel. 40.) Bd. IV, S. 297–423. – Ersch und Gruber, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. II. Section. 9. Theil. S. 365. – Hübner. Genealogische Tabellen (Leipzig 1728, Gleditsch. kl. Qu. Fol.) Theil III, Tabelle 875–881. – Wappen. Quadrirter Schild, 1 und 4. in Schwarz zwei silberne auswärts gekehrte Jagdhörner. 2 und 3: getheilt, mit wechselnden Tincturen. Hohenhausen 193 Sothenlohe-Artenstein blau und Silber, im silbernen eine rothe Rose. Auf dem Schilde zwei zueinandergekehrte gekrönte Helmstücke; auf dem rechten die 2 Jagdhörner von 1 und 4, auf dem linken ein zusammengelegter Adlerflug mit abwechselnden Tincturen und der Rose. Hohlfeld, Sylvester Joseph Freiherr von (Alterthumsforscher, geb. zu Mons in den Niederlanden 4. Februar 1735, gest. zu Ansbach 23. September 1814). Diente zuerst in der kaiserlich-österreichischen Armee, in welcher er im Jahre 1781 Oberstwachmeister bei dem zu Eisegg in Slawonien stationirten Tschaikisten-Bataillon war; später wurde er Platz-Major in Temesvár. Nach einiger Zeit verließ er aber die österreichischen Dienste, trat in churpfälzbayerische, ward 1792 General-Major, 1794 churf. Kämmerer und versah mehrere Jahre hindurch das Amt eines churpfälz-bayerischen General-Quartiermeisters. Während seines Aufenthaltes in den südöstlichen Gegenden des Kaiserstaates hatte er Gelegenheit, an Orte zu

kommen, wo sich noch Ueberreste aus der Römerzeit, in Grabsteinen, Statuen, Tempelruinen u. dgl. m., vorfanden. Er zeichnete alles Gesehene auf und gab, ohne sich zu nennen, das Werk heraus: „Nie Alterthümer Narirns in dem heutigen Siebenbürgen, ans den A'iten, als dirgrs Lchüne And die Aümer regierten. Int Befehl und N°5ten Ihrer Majestät der Vni5mn" (Wien 1773, 4"). Ferner eischien von ihm: „Illqrien. d, i. die Geschichte dirzrg I^llndl5" (Effegg inSlawonien 1777, Ios.Diewal, 4"); – „Ner Gren^tab; ein Ansatz, mrlchrr llnl rinr überweisende I r t nun einem OrgrnZtande nntrrrrichtet, delf ungrachtrt Zeinrr Wichtigkeit, dennoch wenigen Menschen nach 2rinrm wahren Werthe bekannt morden" (1778. 8"). Auch soll er der Verfasser der gleichfalls anonym erschienenen Schrift: „Deutschlands Wohlfart, eine Schrift für den gegenwärtigen Zeitpunct", sein. Sein Werk über die Alterthümer Daciens bildet bei aller Seltsamkeit in seiner äußeren Einrichtung einen schätzbaren Beitrag zur Geschichte und Alterthumskunde Siebenbürgens. Allgemeine deutsche Bibliothek. Anhang zum 23.-36. Bde. 6. Abthlg. S. 327i–3278. – Göttinger gelehrter Anzeiger 1777, S. 1263. – DeLucca, Oesterr. gelehrte Anzeigen. 2. Heft, S. 90. – Baader (Cl. Alois). Das gelehrte Baiern (München 1805. 8") i. (und einziger) Bd. S. 23. – Ersch und Gruber. Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. I. Sect. 9. Theil. S. 372. – Meusel (Joh. Georg), Das gelehrte Tutschland (Lemgo 1783, Meyer. 8") Vierte vermehrte und verbesserte Auflage, Bd. 15, S. 17 i. Hohenlohe-Vartenstein, Ludwig Alois Joachim Prinz (k. k. Feldzeugmeister, geb. 18. August 1763, gest. zu Lüneville, nach Anderen zu Paris 31. Mai 1829). Sohn des Fürsten Ludwig Karl Philipp Leopold (gest. 1799). War bereits im Alter von 23 Jahren Oberst eines Chevauxleger-Regiments, welches er aber später verließ und wonach er in gleicher Eigenschaft in die französische Emigrantenarmee eintrat, für welche sein Vater in seinem Lande ein eigenes Regiment geworben hatte. In die Avantgarde eingetheilt, bewies er bei mehreren Anlässen, daß er ein tüchtiger Officier sei. Später trat er in die holländische Armee und führte bei der Vertheidigung der Insel Bommel gegen General Pichegru einen in den Annalen der Kriegsgeschichte denkwürdig bleibenden Rückzug aus. 1795 trat er in österreichische Dienste, wurde am 12. Juli 1797 zweiter Oberst im Infanterie-Regimente Kerpen Nr. 49 und focht in den Feldzügen dieser Periode unter dem Befehle des Erzherz.

zogS K a r l , trat aber schon um die Mitte des Jahres 1799 wieder aus. I m Mai 1800 zum General-Major ernannt, kam N. August 1862.) 13<sup>9</sup>  
Hohenlohe-Zartenjtem 194 Hohenlohe-Ingelsingen  
er als Brigadier nach Klagenfurt, machte den Feldzug 1803 mit und rückte am 22. Februar 1806 zum Feldmarschall-Lieutenant vor, trat jedoch wieder aus dem Verbände der Armee, sich bei dem Ausbruche eines Krieges seinen Wiedereintritt vorbehaltend, der dann noch im October desselben Jahres erfolgte, worauf er zuerst Divisionär in Böhmen, im folgenden Jahre in Preßburg wurde. Napoleon's Antrag, ihm die Souveränität seines Fürstenthums zu erhalten, wenn er dem Rheinbunde beiträte, ablehnend, wurde er mediatisirt. I m Jahre 1809 wohnte er im 4. Armeecorps den Schlachten bei Aspern und Wagram bei; trat nach dem Wiener Frieden (20. December d. I . ) von Neuem in den Ruhestand, den er Mitte 1811 wieder verließ und in den Kriegsjahren 1813 und 1814 rühmliche Thätigkeit entfaltete. Er befehligte eine Division in der Hauptarmee, vertheidigte am 18. October 1813 Seiffert-Hain mit großer Bravour; kam darauf zum Corps, welches zur Blockade von Dresden beordert war und zuletzt zur Hauptarmee nach Frankreich, wo er Troyes im Namen der Alliirten besetzte und Gouverneur dieser Stadt wurde. Nun erfolgte seine Ernennung zum Feldzeugmeister. Nach hergestelltem Frieden verließ er die österreichische Armee, 17. Juli 1846. Theilweise die innige Anhänglichkeit an die Bourbons, für die er ursprünglich sein Schwert gezogen, theilweise wie es heißt Kränkung, daß seine Verdienste nicht entsprechend gewürdigt worden seien, hatte ihn zu diesem Schritte bewogen; er trug seine Dienste dem Könige Ludwig XVIII. von Frankreich an, der ihn mit offenen Armen aufnahm, ihn, nachdem er ihm das Schloß Lüneville geschenkt, zum General-Lieutenant ernannte und der in Diensten Frankreichs stehenden deutschen Legion, deren Oberst der Prinz war. seinen Namen verlieh. I m Jahre 1823 commandirte der Prinz die Armee, welche der Herzog von Angoulême nach Spanien führte, im Jahre 1827 ernannte ihn der König zum Marschall und in der, über Antrag des Ministers Villèle am 6. November d. I . erfolgten Pairscrnen. nung. befand sich auch sein Name. Der Prinz war ein frommer und so wohlthätiger Mann, daß er bei seinem Tode nicht soviel hinterließ, um die Kosten seiner Bestattung zu bestreiten. Für seine Freunde als Manuscript ließ er drucken:

, 40.). Der Fürst war seit  
 Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 26.  
 und behielt es. als 1814 der Prinz von  
 Oranien das Regiment erhielt, als  
 zweiter Inhaber 1814 und 1813. Im  
 October 1815 erhielt er das Infanterie.  
 Regiment Nr. 41, legte aber die In-  
 haberswürde, nachdem er in französische  
 Dienste getreten war, 1817 nieder.  
 LioFrappkis univeräsils st, Portativs 6s8  
 Iti8toiii's d i o Z i H  
 Mirs . . . . (Paris 182!), I>i-i58ot-1'Iiivar5,  
 8<>.). - VioFraptiio nouvullo äsL OontemxorainL  
 (rai-i« ) l'omv IX, p. 208.  
 - L i o F r a p l i i ö cles liommsi, vivautü. . .  
 (rai-iä 1817, I.. O. Klickkuä, 8«.) loin. I I I ,  
 8.410, 836. - NouveUs IZioFlaiik i s  
 ^enei-Äls . . . pudliee LOUL la. cNrectinn <ls  
 ŮI. ls l)r. Hoslsi- (?ari8 1888, IV Diäot,  
 8".) l o n i s XXIV, i). 913. - Oestcrreichischeß  
 M i l i t ä r > K o n v e r s a t i o n s ' Lexikon  
 (Wicn 1850, 8".) Bd. I I I , E. 219.  
 Hohenlohe-Innselbogen, Friedrich Karl  
 Wilhelm Fürst (Feld marsch a l l . L i e u -  
 tenant und Ritter des Maria Theresien-  
 Ordens, geb. zu H. I n g e l f i n g e n  
 1782, gest. zu Kaschau I S . I u n i 1818).  
 Sohn des Grafen und Reichs-Feldmar'z  
 Hohenlohe-I ngelfmgen Hohenlohe-Ingelsmgen  
 schalls H e i n r i c h A u g u s t ss. d. Quellens  
 War mit i 9 Jahren Obcrlicutenent im  
 später aufgelösten Kürassier-Regimente  
 Anspach und kam als Rittmeister zu  
 Coburg-Dragoner. Am 9. November  
 1781 wurde er Major bei Waldeck-Dra-  
 goner. I m Regiments rückte er zum  
 Oberstlieutenant ( 1 . Mai 1784) und zum  
 Obersten vor (11. Februar 1790). letzteres  
 anlässlich seines Wohlverhaltens im  
 Kampfe gegen die Türken, gegen die er  
 in Croatien bei Dubicza, Berbir und  
 Belgrad focht. Als der französische Revolutionskrieg  
 ausbrach, kam der Fürst zur  
 Rheinarmee und gab in den Kämpfen des  
 JahreS 1793 wiederholt Proben militärischer  
 Bravour, u. z. bei 3 and au  
 (12. August), B i e n w a l d (12. September)  
 und im Brompter Walde  
 (26. October). Nicht minder that er sich  
 im Elsaß in den Monaten November und  
 December d. I . hervor. Bei Kaisersl  
 a u t e r n (20. September 1794) führte  
 er zugleich mit dem preußischen Dragoner-  
 Regimente Schmettau einen glänzenden  
 Angriff auf die feindliche Infanterie aus,  
 zersprengte ein Bataillon und erbeutete  
 zwei Kanonen; eben so ausgezeichnet  
 kämpfte er bei Oggersheim (9. October).  
 Zum General» Major befördert,  
 zeichnete er sich bei Bache räch (!7. De-  
 cember 1793) aus, wo er mit seiner  
 Brigade eine bereits vom Feinde genommene  
 Position wieder nahm und  
 diesen mit großem Verluste zurückdrängte.

In der Schlacht bei Stockach gab der Fürst im Vereine mit dem Feldmarschall' Lieutenant Riesch durch eine rechtzeitige Attaque auf die feindliche Kavallerie den Ausschlag zum Siege. Ein gleiches war beim Entsätze von Philippsburg (3. November 1799) der Fall. General Ney war mit dem linken Flügel der französischen Rheinarmee im Enzthale vorgerückt. Der Fürst, der am Zusammenstoß der Enz und des Neckar stand, fand es angezeigt, statt den Angriff abzuwarten, selbst anzugreifen, ging nun selbst über die Enz. Die von General Lorcet befehligte Avantgarde bei Löschgau entschlossen an, trieb zuerst sie und als Ney mit dem Hauptcorps heraneilte, auch dieses zurück und stellte sich auf den von den Franzosen innegehabten Punkten an der Enz auf. Ueberdies hatten die Franzosen große Verluste erlitten, Ney und 3 Ordet waren verwundet, der linke Flügel der französischen Rheinarmee mußte sich sofort bis Sinsheim zurückziehen und auch der rechte einige Tage später seine feste Stellung verlassen; der Entsatz von Philippsburg war gelungen. In der 60. Promotion (vom 21. November 1799) wurde der Fürst für seine schöne Waffenthat mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien--Ordens ausgezeichnet, am 6. Mai 1800 erfolgte seine Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant. Als solcher war er Divisionär in Galizien. Im Jahre 1801 wurde der Fürst erster Inhaber des 2. Dragoner-Regiments, jetzt König Ludwig von Bayern-Dragoner und behielt dasselbe bis zum Jahre 1814, in welchem das Regiment den Namen König Maximilian Joseph von Bayern erhielt, worauf der Fürst dessen zweiter Inhaber wurde. Am 26. December 1809 trat er in den Ruhestand, den er noch 6 Jahre genoß, bis er zu Kaschau, im Alter von 63 Jahren, starb.

Hirtensfeld (I.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857. Staatsdruckerei. Lex. 8<sup>o</sup>.) S. 358, 1741. — Österreichisches Militär-Konversations-Lexikon von Hirtensfeld (Wien 1830, 8<sup>o</sup>.) Bd. III, S. 23N. Des Fürsten Friedrich Karl Wilhelm Vater, Graf Heinrich August, seit 1764 Fürst, war auch kaiserlicher und des Reichs Feldmarschall, focht im siebenjährigen Kriege, mußte aber gleich zu Anfang des Feldzugs 1736, als die Preußen Sachsen buhten, in Leipzig capituliren und wurde kriegsgefangen nach Magdeburg geführt. Nach dem Hubertsburger Frieden kehrte er nach Ingolsingen zurück und führte gemein-schaftlich mit seinen Brüdern die Regierung des Ländchens, welche er seit 1781, nachdem seine Brüder ohne männlichen Erben gestorben,

allein führte. (5r war mit Vilhesmine Eleonore. Tochter des Grafen J o h a n n Friedrich zu holimlohü > Ochrmgm vermalt, aus welcher Gbc drei >3öhne und eine Tochter hervorgingen. Von den ersteren standen der Erbprinz Friedrich L u d w i g und Franz im preußischen Dienste; der zweite war Prinz Friedrich K a r l W i l h e l m ll- d. Obigen^  
^Interessante Leb cnsacmälde und Charakterzüge der denkwürdigsten Personen aller Zeiten (Wien 1508. 3. Mausbcrgcr. kl. 8«.) Bd. I I I , S. 8. Auffallend ist es, daß in Oi-. Karl Hopf's „Histcrisch'gcncalogi« schcm Ätlab" (Gotha l8i>8, Pcrthes. tt. Fol.) I . Abtheilung Deutschland, S. 26 und 27, Tab. 33. drr Fürst F r i e d r i c h K a r l W i l - helm unter den drei Söhnen Heinrich August's gar nicht ersichtlich gcmcicht ist.) Hohenlohe-Kl'chberg, Friedrich Wilhelm Prinz (k. k. Feldzeugmeister und Großkreuz des Maria Theresien-Ordens, geb. zu K i r c h b e r g im Hoheit lohe'schen 3. December 1732, gest. 10. August 171)6). Sohn deS 1764 gefürfteten K a r l August Grafen von Hohenlohe(gest. 1767). Trat 18Iahre alt in das kais. Infanterie-Regiment M« Wolfenbüttel, wohnte als Grenadier» Hauptmann der Schlacht bei Leuthen (5. December 17ö7) bei, wo er durch eine Kartätschenkugcl eine bedeutende Wunde an der rechten Hand erhielt. Als hierauf am 18. December B r e s l a u von den Preußen eingenommen wurde, gerieth der Prinz in Gefangenschaft, wurde im August 1738 ausgewechselt und kehrte als Major in's Regiment zurück. Als Oberstlieutenant kämpfte er bei L a n d s h u t (176(1). erstürmte zwei Hauptredouten, wurde am rechten Arm verwundet, sehte ungeachtet dessen den Sturm auf die dritte Redoute Hohenlohe-Airchberg fort, bis ihn eine neue Wunde im linken Arm kampfunfähig machte. Für die an diesem Tage bewiesene Bravour erhielt er in der 6. Promotion (22. December 1761) das Ritterkreuz des Maria Thorc> fien-Ordens. I m Jahre 1773 wurde dcr Prinz zum General-Mcijor ernannt und focht als solcber in den Jahren !778 und 177!) im Türkenkriege in der Armee des Feldmarschalls Loud on. I m Jahre 1783 rückte er zum Feldmarschall-Limk'-nant vor. I m Türken kriege that er sich bei mehreren Anlässen hervor. Nachdem der Fcldzeugmeister F a b r i 1789 geslor» ben war, erhielt der zum Feldzeugmeisler ernannte Prinz das Oeueralcommando in Siebenbürgen und setzte nun dcu Türken energischen Widerstand entgegen, vereitelte im g. I . alle ihre Angriffe auf die wichtigen Pässe Siebenbürgens, wobei die Türken Tausende ihrer Lcute verloren und oft das Geschütz einbüßten. Bei



Porcseny und V a j d e n y aber lieferte  
 er (14. August 1789) dem bis dahin für  
 unüberwindlich gehaltenen Pascha K a r a  
 Mustapha ein Treffen, in welchem  
 2000 Tücken auf dem Platze blieben und  
 ihr ganzes Lager mit Munition und  
 Lebensmitteln, nebst 6 Kanonen und  
 30 Fahnen Beute der Unseren wurden.  
 I n der 17. Promotion (9. October 1789)  
 wurde H. für diese Waffenthat mit dem  
 Commandeurkrmze des Maria Theresen«  
 Ordens ausgezeichnet. Bald darauf  
 wurde er commandirender General in  
 Böhmen. Seiner weiteren militärischen  
 Thätigkeit ging noch im Jahre 1792 eine  
 Sendung nach Potsdam voraus, deren  
 Zweck war, mit dem preußischen Hofe und  
 dem Herzoge von Braunschweig den Plan  
 des bevorstehenden Feldzuges gegen Frank»  
 reich zu besprechen. Der Prinz erhielt in  
 diesem Feldzuge ein besonderes Armee«  
 corps, mit dem er gegen Landau vor»  
 Hoh enlo He-Kirch berg 197 Hohenlohe-Maldenb.-Schiüingsf.  
 rückte und dann sich mit der von dem  
 Herzoge von Braunschweig befehligten  
 Hauptarmee vereinigte. Bei T r i e r und  
 P e l l i n g e n , obgleich in einer sehr ungunstigen  
 Stellung und einem weit überlegenen  
 Feinde gegenüber, errang er doch  
 große Vortheile, indem er, November und  
 December 1792, durch geschickte Beweagungen  
 die Absichten des französischen  
 Generals B o u r n o n v i l l e vereitelte,  
 ihn mit großem Verluste zurückschlug und  
 dadurch den niederrheinischen Kreis von  
 den Franzosen befreite. Für die dadurch  
 gewonnenen Erfolge wurde der Prinz in  
 der 23. Promotion (vom 31. December  
 1792) mit dem Großkreuze, des Maria  
 TheresieN'Ordens belohnt. I m März des  
 folgenden Jahres drang er in das Lim»  
 burg'sche vor. I n der bald darauf ge»  
 folgten Schlacht von F a m a r s gab er  
 neue glänzende Beweise seines Feldherrntalentes  
 und Soldatenmuthes. I n den  
 letzten Monaten des Jahres 1793 war er  
 General'Quartiermeister der Armee des  
 Prinzen C o b u r g in den Niederlanden,  
 entwarf den Plan zur Schlacht bei  
 Avesne le Sec, welche siegreich aussiel.  
 Später in der Armee des Herzogs  
 A l b e r t von Sachsen-Teschen, ging er  
 mit seinem Corps über den Rhein,  
 drängte überall den Feind zurück und  
 nahm die Stadt Speyer (17. Septem  
 ber 1794). Aber seine durch viele Wun  
 den geschwächte Gesundheit nöthigte ihn  
 den Kriegsschauplatz zu verlassen und in  
 den Ruhestand zu treten. Nachdem er sich  
 aber wieder erholt, bot er 1796 neuer  
 dings dem Kaiser seine Dienste an. Das  
 ihm übertragene Kommando jedoch anzunehmen  
 hinderte ihn der Tod. der ihn,  
 nach kurzer Krankheit, im Alter von

64- Jahren dahin gerafft. Man rühmt ihm nach, daß er ein geschickter Manovrirmeister war, seine Dispositionen mit Scharfsinn anlegte und seltener Eutschlossenheit ausführte, nichts dem Zufalle überließ und nie seine Fassung verlor. Aehnlichkeit der Gesinnungen und Absichten knüpfte den innigen Freundschafts, bund zwischen ihm und Loudon.

Baur (Samuel), Gallerte historischer Gemälde aus dem achtzehnten Jahrhunderte (Hof 1805, G. A. Grau, 8«.) Thril I V, S. 359. sBaur nennt ihn F r i e d r i c h Leopold.) – Oesterrrichischeö Militär « K o n v e r s a t i o n s ' L e « xikon (Wien 1850, gr. 8°.) Vd. I I I , S. 24<l – Leidenfrost(Karl Florentm v r . ) , Historisch-biographischeö Handwörterbuch (Ilmenau 1823. B. F. Voigt, 8".) Vd. I I I , S. 114. – N e i l l y (Franz Ioh. Ios. v.), Skizzirte Biographien der berühmtesten Feldherren Oesterreichs von Maximilian I. bis auf Franz I I . (Wien 1813, 4".) S. 395. – H i r t e n f e l d ( I . D r . ) . Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, Lex. 8".) S. 137, 25ft, 334, 1729, 1732. 1733. – Thaten und Charakterzüge berühmter österreichischer Feld« Herren (Wien 1808, Degen, 8°.) Bd. I I , S. 39 ^nach diesem gest. 1300). – S z ü l ' lösy (Ioh. Nep. u), Tagebuch gefeyerter Helden (Fünfkirchen in Ungarn 1837, bischöft. Lyc. Druckerei, 8«.) S. 123 snach diesem geb. 18. Februar 1732). – Porträte. 1) I . Kreuzinger äel. 1791, I . Adam ne. 1793. 8«.); – 2) Füg er x., I . Jacobe 2c. 1794 (Fol.. Schwzk.).

ßohenlohe -Waldenburg-Schillingsfürst, Alexander Leopold Franz Eme« rich Prinz (Thaumaturg, geb. zu Kupferzell bei Waldenburg 17. August 1794, gest. 14. November 1849). Ist das achtzehnte Kind des Prinzen K a r l Albrecht aus dessen Ehe mit dem ungarischen Edelfräulem J u d i t h Freiin von Rev iczky. Der Vater (gest. 4793) hatte seiner Gemüthskrankheit wegen nie zur Regierung gelangen können. Den Bitten seiner Mutter, die den Knaben bei der Geburt der Kirche geweiht, gab er seine Neigung. Soldat zu werden, auf und wurde für den geistlichen Stand vor»‡

Hohenlohe-Maldenb.-Schillmgsf. 198 Sohenlohe-Waldenb.-Schillmgsf. bereitet, von Jesuiten erzogen. 1804 in's Theresianum nach Wien. 1808 auf die Akademienach Bern. 1810 in's erzbischöf» liche Seminar nach Wien, dann in jenes nach Tyrnau und 1814 nach Ellwangen geschickt, wo er die theologischen Studien beendete. Im letztgenannten Jahre wurde er auch Canonicus zu Olmütz und erhielt 1811!» die h. Weihen. I m Jahre 1816 reiste er nach Rom, wo er viel mit den Jesuiten verkehrte und Mitglied der Herz-Iesu-Sodalitat zum h. Paul wurde. Mit

der päpstlichen Vollmacht Rosenkränze,  
 Crucifixe u. dgl. m. zu weihen, versehen,  
 begab er sich im Februar 1817 nach  
 München, später nach Bamberg. wo er  
 im Volke durch seine Sanftmuth und  
 seine Predigten große Beliebtheit erwarb,  
 während die aufgeklärte Partei der Bevölkerung  
 ihn des Obscurantismus/  
 Ultrapapismus und Iesuitismus beschuldigte.  
 In Bekchrungsversuche mit Dr.  
 Wetzet verwickelt, sah er sich genöthigt,  
 mit der Vertheidigungsschrift: „Abge»  
 drungene Vertheidigung gegen einen Auf»  
 satz im opposition. Blatte 1819, Nr. 78.  
 überschrieben: Kaum glaubliche Prose»  
 littenmacherei in Bezug auf den Ueber»  
 tritt des Dr. Wetzet zur kathol. Kirche"  
 (o. O. ^Nürnberg, Riegel u. W.^ 1820.  
 gr. 8".) das nachmals öfter bebaute  
 literarische Gebiet zum ersten Male zu  
 betreten und sich zu rechtfertigen. Aber  
 erst mit seinem Auftreten als Wunderthäter  
 wurde er für lange Zeit der Held  
 des Tages. Der Bauer Michel zu Unter»  
 Wittighausen im Baden'schen hatte bereits  
 mit seinen Wundercuren Aufsehen erregt,  
 die Kapuziner vermittelten die Bekanntschaft  
 des Prinzen mit diesem Wunderthäter,  
 der dem Prinzen in bauerlicher  
 Naivität zurief: „daß er als ein geweihter  
 Priester doch größere Wunder muffe verrichten  
 können, als ein Laie". Und der  
 Geist der Wunder kam über den Prinzen.  
 Die erste Wundercur verrichtete derselbe  
 in Gemeinschaft mit dem Bauer Michel  
 an einer Dame aus hohem Hause, die  
 einer Rückgratverschiebung wegen er»  
 lahmt, sich im orthopädischen Institute  
 I . G. Heine's >M. V I I I , S. 218^  
 zu Würzburg befand und dort der Hei»  
 lung entgegenging. Bauer Michel  
 forderte in Gegenwart des Prinzen die  
 Dame im Namen Jesu und der h. Dreifaltigkeit  
 auf zu gehen. Und die Dame  
 erhob sich und ging. Nunmehr trat der  
 Prinz allein als Wunderthäter auf und  
 in Haufen strömte das Volk ihm zu.  
 Der Prinz betete anhaltend über die  
 Preßhaften und Hilfsbedürftigen, dann  
 forderte er von jedem, den er heilen sollte,  
 vor allem festen Glauben, und in der  
 That manchmal gelang es vollkommen.  
 Man wollte manche Cur aus der Wirkung  
 der imposanten Persönlichkeit und  
 begeisterten Zusprache des Prinzen auf  
 den Kranken erklären, durch welche in  
 einigen Fällen, wenigstens für den Augenblick,  
 eine innere Erschütterung, die die  
 äußersten Lebenskräfte des Siechen auf»  
 regte, hervorgebracht würde, das Miß»  
 lingen vieler Curen hingegen wurde  
 damit erklärt, daß der Glaube desjenigen,  
 welcher geheilt werden sollte, nicht stark  
 genug gewesen sein müsse, was übrigens

der Prinz als Grundbedingung der Wirksamkeit seiner Wunderthätigkeit im Voraus stellte. Diese letztere mochte oft gefehlt haben, denn zuletzt begab sich der Prinz, unmuthig über das Mißlingen vieler in den Hospitälern von Bamberg und Würzburg vergeblich versuchten Heilungen, in das Bad Brückenau. Zugleich aber erstattete er im Juli 1821 über seine Wundercuren Bericht an den päpstlichen Stuhl. Der Bescheid, den der Prinz von da erhielt, mochte ihm unerwartet gekommen sein; die Curie verwies den Wunderthäter des 19. Jahrhunderts vorerst auf den Beschluß des Concils von Trient, demzufolge neue Wunder ohne Prüfung und Billigung des Bischofs nicht zugelassen werden sollten und ferner auf die Mirakelbulle des Papstes Benedict XIV. Noch mißlicher wurde die Lage des fürstlichen Thaumaturgen, als sich die Bamberger Sanitätspolizei in die Sache mischte. Mit dieser wollte der Fürst in keinen Contact kommen. Er begab sich nun nach Wien, darauf nach Ungarn, wurde 1823 Domherr zu Großwardein, 1829 Großpropst und 1844 Weihbischof zu Sardica, als welcher er im Alter von 30 Jahren starb. In Oesterreich trat er zwar nicht mehr als Wunderthäter auf, aber er stellte auf dringende Forderungen Scheine an Kranke aus, die von ihm Heilung erflehten, sich zu einer bestimmten Stunde, in welcher er Messe lesen oder beten werde, mit ihm im Gebete zu Gott zu vereinigen. Ob und wie Vielen er geholfen, ist nicht bekannt. Der Prinz, welcher eine feurige Nerdtsamkeit besaß, ist auch Verfasser mehrerer zu seiner Zeit vielmal aufgelegten Andachtschriften und Predigtwerke. Indem hier nur die in Oesterreich verlegt oder gedruckten angeführt werden, wird betreffs der übrigen auf Kayser's „Vollständiges Bücherlexikon“ (Leipzig 1833 u. f., Schumann, 4.) (Bd. I I I , S. 173, Bd. V I I , S. 446, Bd. I X , S. 433, und Bd. X I , S. 476) gewiesen. In Oesterreich sind gedruckt (auch nachgedruckt) erschienen: „Nur nach dem Geiste der katholischen Kirche betrachtende Christ“. 2 Theile (Graz 1823 u. öfter, Ferstl. 8.); – „Christkatholische Hausmission. Ein Gebet und Betrachtungsbuch für Alle, welche sich der migen Glückseligkeit theilhaftig machen wollen“ (zweite Originalausgabe, Wien 1822, gr. 12., unt. A. „ . Vign.). die erste Auflage mit etwas verändertem Titel erschien zu Bamberg; – „Der betende Christ, oder Anbetung und Verehrung Gottes nach dem Geiste der h. Kirche“ (Wien ohne J . . Riedl's Witwe und Sohn, 12., mit 6 K. K.); – „Das entstellte Obenbild Gottes in dem

Menschen durch die Sünde. Dargestellt in einer Folge nun Predigten zur h. Fastenzeit" (Wien 1836. Mechitharisten-Congr., gr. 8".); – „Ohrstkathulischrs Gebetbuch" (Wien ohne I . , Riedl's Witwe und Sohn, 12".), zwei Ausgaben, mit großen und kleinen Lettern; – „Nas reuige Herz in Armuth vor Gott. Oin Gebet- und Grbaulmgzbuch liir Katholische Ohrsten" (Wien, Riedl'S Witwe und Sohn. mit 6 K. K., gr. 12".); – „Uchtblicke unt» Grgebmsse ans drw M l t - und dem Priester!eben. Gesammelt in den 3ahren Mb-2333« (Wien 1836, Mechitharisten, gr. 8".); – „Gesammelte Arden vermischten Inhalts nebst der Leidensgeschichte Jesu" (Wien 1830, Mausberger, gr. 12".); – „Nie Wanderschaft einer Gott suchenden Seele nllhier im Ghr'n'nenthalt, oder Pulllist der Wissenschaft des Heils. Gine allenMsch-nmralische Erzählung in 39 Capiteln" (Wien 1830, Mausberger, 12".); – „ Grinnerungen liir Seelsorger am Krankenbette" (Wien 1843, Kaulfuß, gr. 12".); – „Nrs katholischen Gristen Wandel vor Gott. 7 Fastrnpredigten" (Innsbruck 1848, Wagner. 8 " , ) ; – „Van der Selbstprnfnug ües Christen und den Gefahren der Gänschmg im Geschäfte der Nüsse, s Fastenpredigten" (ebd. 1847, 8".); – „Von den 7 leiblichen nnd geistlichen Werken der Narm- Herzigkeit. 7 FasteMedigten" (ebd. 1849. 8".). Auch hat der Prinz das Leben einer durch ihre Gottesfurcht ausgezeich» neten Mutter in dem Werke: „Biographie und christliche Züge ans dem Mrn nnd Ghnralttn dn Fmätin Judith aon Hahenluhe- Walden bürg-Schillingsfürst geb. Baronesse y°n Aruirzki" (Regensburg? Sochnwhe-Waldenb.-Schillingsf. 200 Bohenlohe-Waldenb.-Schillingsf. 1s38, 8o.. mit Portrat) selbst beschrieben. Des Fürsten Nachlaß aber hat Sebastian Brunner >M. II) S. 477) gesammelt und unter dem Titel: „Aus dem Nachlasse des Fürsten Alexander Hohenlohe weiland Bischof von Sardica, Großpropst u. s. w." (Regensburg 1831. gr. 8".) herausgegeben. Pachtler (G. M.), Biographische Notizen über Seine Durchlaucht den hochseligen Prinzen A. zu Hohenlohe-Waldenburg'Schillwgöfürst, Bischof von Sardica :c. (Augsburg 1850. «".. mit Portr.). – Scharold (C. G.). Lebensgeschichte des Fürsten A. v. Hohen« lohe'Schillingsfürst (Würzburg 1822, 8"., mit Portr.. und 1824. 8«.). » v i s ä u ^ r i n c s ^ äs Hodsnloke (r.Ms 1851, 8"., mit Portr.). – Reicher ist die durch die Wundercuren des Fürsten veranlaßte Literatur, welche wir als zur Sache gehörig gleichfalls hersetzen: Ansichten von den Heilungen des Fürsten Hohnlohe (Nürnberg 1823. 8".). – (Arco, Karl uon) Unpartheiische Prüfung über die Wunderheilungen deö Fürsten Hohenlohe und des Martin Michel (Würzburg 1822. 8«.). – Desselben Schreiben an F. von Spaun über die Schrift

die Thaumaturgen des 4 9. Jahrhunderts  
(München 1822. 8«.). – Baur (Franz Nicolaus), Wahre und kurze Beschreibung der merkwürdigen Ereignisse und wohlthätigen heiligen Handlungen des Fürsten A. von Hohenlohe. 2 Theile (Würzburg 1821-1822, 8«.) lauch (1325) in's Holländische übersetzt). – (Doyle, Johann) Nachricht von dem Wunder des Fürsten Hohenlohe an Miß Mac' Lalor von Roßkiltan (Bamberg 1823. 8«.). ^Dieses Werk scheint eine Uebersetzung des englischen: „Ulraeie saiä ta-ka.v<2 oseu, nrousb t b^ xriuee lloksniokk in Ireiaua ou Nlonäa)' tky 9^ ak ^uus 1823" (Louäon 1823, 8o.) zu sein.) – Gratz (Alois). Briefe über die Wunderheilungen des Fürsten von Hohenlohe (Mainz 1822, 8<>.). – Horn<thal (F. S. v.), Darstellung der Ereignisse bei dem vom Fürsten von Hohenlohe unter<nommenen Heilversuche (Erlangen 1822. 8«.). – Onymus (Adam Joseph), Meine Ansichten von den wunderbaren Heilungen, welche der Fürst A. v. Hohenlohe in Würzburg voll'bracht hat (Würzburg 1822. 8«) ^in's Französische überseht: ^ ü f t x i o n « 2ur 1s su^i-i-80U» inilHLUL?U!568 etc." (^uverä 1822, 6").) ^ – (Paulus) Quintessenz aus Anfang. Mitte und Ende der Wunder-Versuche, welche zu Nürzburg und Bamberg duw» Michel Martin Bauer von Wittichhausen und durch S. H. und D. den Domherrn, Virariatsruth und Prinzen A. von Hohenlohe-Schillingsfürst unternommen worden sind (Leipzig 1822. 8".. mit Purtr.). – Scharold (Carl Gottfr.). Briefe über Würzburg (Würzburg 1822, 8"). ^betreffen die Wunderruren des Fürsten^ – Schneider (Ioh. Ios.), Fürst A. v. Hohenlohe und Carl Sigismund Richter oder der Wunderdokter zu Rauen in Schlesien (Frankfurt 1521, 8«.). – Zenger ((ö'assiodor Franz Joseph). Vertrautes Ge»sprach über die vom Fürsten A. v. Hohrn«lohe bewirkten Heilungen (Sulzbach 1833 8"). – Actenmäßiger Bericht über die wunderbare Heilung der Maria Cataloni (Prag 1817. 8"). ^durch den Fürsten L. A. von Hohenlohe W. Sch.). – Porträte. 1) G. Bernardoni »e. (4«. ^ – 2) Gloe 6ei.. G. For <c>. 1822 (8").; – 3) Gloe äei.. F. Fleisch mann 8c (8«.); – 4) C. Mayer 8c (8«.); – 3) I . Keating sc. (8".. Halbsig.). – Die Hohenlohe sind ein altes Herrengeschlecht in Franken, welches sich im Laufe der Zeit in viele Linien schied. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts bildeten sich zwei Hauptlinien, die protestantische: So-Heuiohe-Ueueufteill und die katholische: Sal)eulol)e-Waldenburg. Die Neuensteuier Linie zerfiel noch in die Nebenlinien: H.«Neuenstein-Oehringen und H.'Neuenstein-Langen bürg. Neuenstein-Oehringen theilte sich dann in Hohenlohe» W eickersheim (erloschen 1736) und Hohenlohe <Oehring en (erloschen 1805). Oehringen kam darauf an

Hohenlohe« Langen b ü r g , welches sich in drei noch blühende Zweige spaltete: Hohenlohe» Langenburg, Hohenlohe«Oehringen mit der Nebenlinie Hohenlohe»Ing el fingen und Hohenlohe»Kirchberg. letztere mit dem Fürsten K a r l , königl. württemb. Generallieute» nant (gest. 16. December 1861 in Mankstein) erloschen. Die Waldenburgcr Linie theilte sich in zwei Aeste.- H..Walden bürg «Barten» stein, jetzt in zwei Zweige getheilt: H.«Barten st e in und H.-Iagstberg und H.'Wal» denburg«Schillings fürst, jetzt geschie» den in H.'Waldenburg » Schillings« fürst und Hohenlohe < S c h i l l i n g s fürst. lUeber die Genealogie und den gegen« w a r t i g e n Stand dieses viererzweigten Fürstengeschlechtes vergleiche: Hopf (Karl I>r.), Historisch »genealogischer Atlaü. Seit<sup>2</sup> Hohenlohe-Waldeub.-SchiUingsf 301 Hoheulohc-Waldenb.-Schilliiigsf, Christi Geburt bis auf unsere Zeit (Gotha 1858. Perthes, kl, Fol.) Abthlg. I , Deutsch« land, S. 20, 27. Taf. 52. — ^ I m a n H o 6s Notka paur l'g.unsß 183« (Ootiaa, po,Uls8, 32".) I^XIIIe anut'6, p. 11!!-132; deutsche Ausgabe S. NO. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch auf das Jahr 1862 (Gotha, Perthes, 32".) x c i x . Jahrgang. S. 137 u. f.) — Außer den angeführten Prinzen und Fürsten dieses Geschlechtes sind für Oesterreich noch historisch wichtig: Wolf« gang J u l i u s Graf von Hohenlohe, uon der Linie Hohenlohe » Weickers heim. Graf W o l f g a n g J u l i u s (geb. 3. August 1623, gest. 26. December 1698), trat, 15 Jahre alt, in schwedische Dienste, aber auf den Wunsch seines Vaters bald wieder aus den» selben, und begab sich nach Paris zur weiteren Ausbildung. Jedoch die Neigung zum Soldaten stände war so mächtig, daß er nach anderthalbjährigem Aufenthalte in Frankreich Paris heimlich verließ und unter falschem Namen als gemeiner Reiter Dienste im Regimente des Grafen von Ranz au nahm. Durch seine Bravour wurde er zum Führer einer Escadron ernannt, und als er sein Incognito ablegte, von dem Herzoge von Orleans, der ein Regiment deutscher Reiter errichtete, als Oberst an dessen Spitze gestellt. Vr focht nun gegen die Hugenotten und nachdem er 1650, erst 28 Jahre alt. General geworden, unter Conds in den Niederlanden mit Ruhm und Auszeichnung. Vndllch, nach« dem er nach großen Hindernissen seine Entlassung erhielt, trat er 1658 in kaiserliche Dienste, kämpfte erst gegen Frankreich, und dann gegen die Türken in Ungarn, wo namentlich der glänzende Sieg über diese bei S t . G o t t h a r d (1664) wesentlich seinem Verdienste zuzuschreiben ist. Später ernannte ihn Kaiser Leopold zum Feldmarschall und Kriegsrath. ^Thaten und Charakterzüge berühmter österreichischer Feldherren (Wien 1808, Degen. 8°.) Bd. I , Abthlg. 2. S. 332. - Der Tempel des Nachruhms u. s. w. (Wien

<797, Binz. 8".) Theil I, S. 39. — N e i l l y (Franz I o h . Ios. v.), Skizzirte Biographien der berühmtesten Feldherren Oesterreichs von Maximilian I . bis auf Franz den I I . (Wien 1813, 4») S. 233 ^daselbst auch dessen Por« trät in Kupferstichs. — Erschund Gruber, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. I I . Section, 13. Theil, S. 209. — Oesterreich ische N a t i o n a l > Ency« klopädie uon Gräfser und Czikanj (Wien t835. 8°.) Vd. I l , S. 623. — Oestrreichische M i l i t ä r - K o n v e r s a t i o n L r « r i k o n (Wien 18 .u, gr. 8".) Bd. H l , S. 247. — Porträte. 1) M. van Sommer leo. »ä viv. 1666. 4".; — 2) I . S a n d r a r t 5e. (Fol, zu Pferde).) — Georg Friedrich Graf von H. (geb. 6. December 1569. gest. 7. Juli 1643). gleichfalls aus der Linie Hohenlohe » Weickeröheim , trat zung in niederländische Kriegsdienste, wurde 1599 Oberst des fränkischen Kreises, als welcher er gegen die Türken focht. 1612 ernannte ihn Kaiser M a t h i a s , in dessen besonderer Gunst der Graf stand, zu seinem Obersten und Kriegs« rath, und übertrug ihm 16t!l die Beilegung der Streitigkeiten zwischen Friedrich Ulrich Herzog von Braunschweig und der Stadt Braunschweig. Durch seine Heirath mit El»a von Wassenstein, 1607, wurde er böhmischer Standesherr und trat als solcher 1618 auf die Seite des Churfürsten Friedrich von der P f a l z , entsetzte die von den Kaiserlichen belagerte Stadt Tabor. 1619. und focht in der Schlacht am weißen Berge. I n Folge dessen fiel er in Rrichsacht, die aber 1623, nachdem er Friedrich's von der Pfalz Partei verlassen hatte, wieder aufgehoben wurde. Als König Gustav Adolph seinen Kampfgegen Deutschland begann, trat Georg zu ihm und wurde 1632 Statthalter des schwäbischen Kreises. Als solcher entfaltete er besondere Thätigkeit für die Evangelischen und wurde in Folge dessen 1634 neuerdings vom Kaiser in Acht erklärt, ihm die Herrschaft Weickersheim genommen und er vom Prager Frieden ausgeschlossen. Obwohl er 1637 wie. der vom Kaiser in Gnaden aufgenommen wurde, erhielt er die Herrschaft nicht wieder zurück und kam das Haus Hohenlohe erst nach dem westphälischen Frieden in deren Besitz. Sowohl Georg, als der frühere W o l f g a n g I u l i u s hinterließen keine Nach« kommen. ^Ersch und Grub er. Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, I I . Section. 13. Theil. S. 209. — porträte. 1) P. Aubry exe. (8°..Halbfig.); — 2) W. K i l l i a n s c (4".); — 3) L. Schni' tzer lso. 1632 (8"..Hüftb.); — 4) 2. Ki< l i a n 8«. 1632 l4<>., fast Kniest.).) — Zur Zeit befinden sich von der Familie der Fürsten Hohenlohe in der kaiserlichen Armee: Von der Neuenstein'schen Linie. Hoyerlohe- Langenliurg. Prinz K a r l Gustav W i l - helm (geb. 29. August 1777), k. k. österr



Geh. Rath, Feldzeugmeister, und seit 1826<sup>9</sup>  
Hohenftein 202 Hohenstein  
Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 17.  
Der Prinz ist (seit 16. Jänner 1816) vermählt  
mit Friederike Adolfs Prinzessin von Fürstberg  
(geb. 27. Juni 1781. gest. 11. Juli  
1858) und stammen aus dieser Ehe: Prinz  
Ludwig Karl Gustav (geb. 41. Jänner  
1823), k. k. Oberst und Commandant des Kü-  
rassier-Regiments König Johann von Sachsen  
Nr. 3, und Prinzessin Constante (geb. 12. Nov.  
1824), vermählt seit 11. August 1855 mit Carl  
Franz Ernst Grafen von Kinsky zu Battenberg in  
Mähren. Der Prinz Ludwig Karl Gustav  
ist (seit 30. Sept. 1837) vermählt mit Prinzessin  
Gabriele von Trnka-Schwanberg (geb.  
30. September 1840). aus welcher Ehe her-  
vorgingen: Prinzessin Marie Isabelle  
Gabriele (geb. 30. Juli 1853), Prinz  
Gottfried Karl Joseph (geb. 15. Jänner  
1860) und Prinz Max Karl Rudolph  
(geb. 16. April 1861). — Von der Linie Sodenlohe-  
Waldenburger-Schönburg. Prinz  
Karl Egon (geb. 20. April 1818), k. k. Haupt-  
mann bei Großherzog von Hessen-Infanterie-  
Regiment Nr. 14, und von der Nebenlinie  
Hohenlohe-Schillingshausen Prinz Constantin  
(geb. 8. September 1828), Oberstlieutenant und  
Flügeladjutant Seiner Majestät des Kaisers.  
Der Prinz Constantin ist (seit 15. October  
1859) vermählt mit Prinzessin Nanette, Fürstin  
v. Salza-Wittgenstein-Bruck (geb. 6. Jänner  
1831).  
Höllenstein, Adolph (Forstmann,  
geb. zu Feucht bei Nürnberg 23. August  
1808). Sein Vater Carl H. war Justizamtmann  
zu Feucht, kam aber später als  
kön. bayerischer Landrichter nach Thalgau  
bei Salzburg und als dieser an Oesterreich  
überging, in österreichische Dienste. Der  
Sohn besuchte das Gymnasium in Salz-  
burg und trat im Jahre 1823 als  
Practicant beim kön. Forst- und Jagd-  
amt Salzburg ein; unter dem erfahrenen  
Oberförster Emanuel Ritter von Koch-  
sternefeld erlernte er praktisch das  
Forstwesen, wurde dann in das k. k. Forst-  
und Jagdamt Braunau übersetzt, wo er  
durch zwei Jahre zu Waldgeschäften verwendet  
wurde. Im Jahre 1829 trat er  
in das Infanterie-Regiment Nr. 39.  
damals Großherzog von Baden, und  
fand, da die Compagnie, in welcher er  
diente, beim Festungsbaue in Brixen ver-  
wendet wurde, Gelegenheit, sich manche  
nützliche Kenntnisse zu erwerben. Nach  
einigen Jahren trat er aus und wurde  
k. k. Forstwart beim k. k. Forstamt zu  
Trient, verließ aber diese Stelle schon  
nach zwei Jahren, da ihm die Bezüge  
eines Forstwartes, 180 st., nicht genügten,  
um davon zu leben. Mit Hilfe seines  
Onkels besuchte er, um sich im Forstfache  
auszubilden, die Wälder Bayerns, Böh.

mens, ebenso alle Culturen und Jagden,  
 kam 1839 nach Wien und trat 1840 in  
 Privatdienste als Förster, welche ihn nach  
 Galizien brachten. Nunmehr reiste er  
 nach Rußland und beschäftigte sich durch  
 43 Jahre in 42 Gouvernements mit  
 Vermessung, Einrichtung der Privat  
 Wälder, Erbauung von Bretsagen, Pott.  
 aschenfabriken, Theeröfen der größten  
 Magnaten Rußlands, welche ihn so  
 ansehnlich honorirten, daß sich H. ein  
 kleines Vermögen zurücklegen konnte.  
 Ueber Aufforderung deS österreichischen  
 Gesandten am russischen Hofe, die gewon  
 nenen vielseitigen Erfahrungen und  
 Kenntnisse lieber zum Nutzen des Vater  
 landes anzuwenden, und da für das  
 Forstwesen in Oesterreich ein günstiger  
 Zeitpunkt gekommen war, kehrte H. nach  
 43jähriger Abwesenheit in'S Vaterland  
 zurück und erhielt in kurzer Zeit die  
 Stelle eines Vermeffungsadjuncten beim  
 Kataster in Ungarn, welche er später mit  
 der eines k. k. CameralförsterS der CameralherrschaftNiepolomice  
 vertauschte, aber  
 schon 1836 aufgab, als er anlässlich der  
 politischen Forstorganisirung zum k. k. Be  
 zirksförster in Mezzalombardo in Südtirol  
 ernannt wurde. Dort hatte er die dankbare  
 Aufgabe, die Vorurtheile der Tiroler gegen  
 das neue Forstgeseh zu bekämpfen und  
 durch dreijährige herangezogene Bestände  
 Zohenstein 203 Hohenthal  
 und angelegte Culturen sie von dem  
 Nutzen deS neuen Gesetzes zu überzeugen.  
 Aber als deutscher Beamter unter den  
 Italienern, als Protestant unter Katho  
 liken, wurde seine Lage bald so unbe  
 haglich, daß er zuletzt das Land verließ  
 und seine Stelle aufgab. Gegenwärtig  
 lebt Hohenstein in Wien als Redac  
 teur der forstwirtschaftlichen Zeitschrift  
 „Oesterreichischer Forstwirth" und Leiter  
 einer Güter- und Immobilien-, Kaufs-  
 und Verkaufsagentie. Seine literarischen  
 Arbeiten begann H. im Jahre 1849 mit  
 einem Aufsätze in russischer Sprache im  
 Journal der kais. landwirthschaftlichen  
 Gesellschaft in Moskau: „Ueber die Verbefserungen  
 der russischen Privatforste".  
 Seine übrigen, theils selbstftändigen,  
 theils in Fachblättern erschienenen Schriften  
 sind: „Nie PolttllZchnrflfbriklltilln lnr  
 Mitbesitzer und FarLtmnnner" (Wien 1836.  
 Braumüller, mit 36 eingedr. Holzschn.  
 und 3 Tafeln, 8"); — in der vom  
 Reichsforstvereine herausgegebenen öfter  
 reichischen Vierteljahrsschrift für Forst  
 wesen: „Mittheilungen über die forst  
 lichen Zustände Rußlands" (Bd. V,  
 Heft 3. 1853); — in der von der Wiener  
 Landwirthschaftsgesellschaft herausgegebenen  
 „Land- und forstwirtschaftlichen Zei  
 tung": „Ueber die Waldertragnisse in

Rußland" (1836, Nr. 16); – „Ueber die Cameralherrschaft Niepolomice" (ebd., Nr. 28); – „Neber die von dem Verfaßer selbst in Südtirol eingeführte Drathriese und ihre Vorzüge als Beförderungsmittel" (1838, Nr. 46); – „Die forstlichen Anordnungen in Bayern" (1839. Nr. 36); – in den „Mittheilungen des ungarischen Forstvereines": „Erfahrungen über die Theerfabrikation" (2. Reihe. «. Heft, 1335). Selbstständig wieder erschien das Werkchen: „Wichtigkeit der Wülder" (1835), welchen Gegenstand er auch (1836. 6. Heft) in den Mittheilungen des westgalizischen Forstvereines behandelte; ferner das Werk: „Nie Gheettübrikütillii liir FurZtmiinner nnd Waldliesitzer" (Wien 1837. Gerold. gr. 8" .. mit Holzschnitten im Texte), worin H. treffend nachweist, daß Oesterreich seinen Schiffstheer nicht aus Rußland zu beziehen brauche, aber auch nicht die Stätte der Kiefern im Walde, wie es bisher geschah, nutzlos verfaulen lassen dürfe. Sein letzterschienenes Werk ist: „Ver Wald sammt dessen wichtigem Einfluß auf das Klima der Aender, Wohl der Staaten und Völker, sowie die Gesundheit der Menschen. Nutzen einer theilweislichen Oilmahlung der Büsche und der Wälder" (Wien 1860, Gerold's Sohn, 81>.), welchem demnächst ein nicht minder praktisches über die Pechfabrikation folgen soll. H., als tüchtiger und anerkannter Fachmann, ist auch Mitglied aller Gesellschaften, in deren oberwähnten Organen seine gemeinnützigen Aufsätze erschienen sind.

Allgemeine land- und forstwirtschaftliche Zeitung, herausgegeben von Prof. Arenstein (Wien, gr. 8°.) 1851>. Nr. 34.

Hoheuthall, Mse Gräfin (Sängerin. geb. zu Wien 16. April 1804). Eine geborne Ehrhardt aus Wien, welche vor ihrer Verheirathung mit dem Grafen Hohenthall'städtelein einen bedeutenden Ruf als Sängerin genoß. Sie hatte ihre künstlerische Ausbildung in Wien erhalten, wo sie auch auf der Hofopernbühne zum ersten Male mit Beifall austrat. Dann machte sie mehrere Kunstreisen durch Deutschland, wurde im Stadttheater in Leipzig engagirt und machte in Dresden, wo sie sehr gefiel, die Bekanntschaft des Grafen Hohenthall. dessen Gemalin sie 13. August 1828 wurde, worauf sie dem Bühnenleben entsagte. Ihr Gatte. Peter Wilhelm Graf von Hohenthal (geb. 20. März 1799), war ein großer Kunstfreund und in früheren Jahren für die „Leipziger thätig. Elise ist seit 44. October 1839 Witwe. Aus dieser Ehe stammt eine

Tochter, . Wilhelmina (geb. 7. August 1829). seit 23. Jänner 1849 mit Emil Hermann Freiherr CerrinidoMonte Varchi, kon. sächsischer Lieutenant a. D., vermalt. Elise Ehrhardt, wie die jetzige Gräsin von Hohenthal vor ihrer Heirath hieß, ist nicht mit der sinnigen Dichterin Elise Ehrhardt (geb. 44. Jänner 1789). später vermalte Rachler, zu verwechseln, welche zu ihrer Zeit durch die größeren Erzählungen: „Die Freundinnen“ (1814); – „Die Wahlverwandtschaften zu Marienthal“ (18N)'. – „Wiesenblumen“ (1819) – und durch poetische Beiträge in der Hell'schen „Abendzeitung“, „Urania“, „Iduna,“ in literarischen Kreisen wohl» bekannt und beliebt war.

Uni versal« Lexikon der Tonkunst. Angefan» gen von Or. Julius Schladedach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 4356, Schäfer's Verlag, gr. 5«.) Bd. I I , S. 433. – Gaßner (F. S. v i . ) , Universal' Lexiton der Tonkunst Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler, 3er. 8«.) S. 439. – Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhardt. gr. 8°.) S. 1?2.

Hoheuwarth, Franz Joseph Graf (Naturforscher, geb. zu Laibach 24. Mai 177 l, gest. 1844). Entstammt einer alten Adelsfamilie ^siehe über die< selbe Näheres in den Quellens und ist der Sohn G-eorg Jacob's Grafen von Hohenwarth zu Gerlachstein und Raunach, und ein Neffe des berühmten Fürsterzbijchofs Sigmund Anton Grafen von Hohenwarth ss. d. S. 207^. Der Graf. der schon 1809 bei der Landsturm-Organisirung eine bemerkenswerthe Thätigkeit entfaltet hatte, war überdieß ein Freund der Naturwiffenschaft und hat durch einige gemeinnützige Anstalten, die ins. besondere seinen Bemühungen ihr Dasein oder doch ihre Vervollkommnung ver> danken, ein Recht auf das Andenken des Heimatlandes. Im Staatsdienste erreichte er die Stelle eines Gubernial» rathes. Im Jahre 1827 zum Präsidenten der Landwirthschafts. Gesellschaft in Laibach erwählt, versah er dieses Ehren» amt zum Wohle der Provinz bis zum Jahre 1834; in seiner Neigung für Geognofie und Conchyliologie legte er Sammlungen nach beiden Richtungen an und schenkte dieselben, die durch die Schönheit der in ihnen enthaltenen Stücke sehr kostbar waren, dem Laibacher Mu° seum, um dessen Bildung und Entwick« lung der Graf unstreitig große Verdienste besitzt, so daß es fast als seine Schöpfung angesehen werden kann. Aber nicht allein dem Laibacher Museum verehrte H.

durch seine Sammlungen ein werthvolles Geschenk, auch ein auswärtiger Verein, die rheinische naturforschende Gesellschaft in Mainz, erhielt von dem Grafen ein kostbares Geschenk und zwar eine Conchyliensammlung von mehr als 2000 Stücken, fast sämmtliche von Lamarck aufgeführten Genera enthaltend, dann eine reiche Sammlung getrockneter Pflanzen aus Illyrien und eine Anzahl merkwürdiger Amphibien in Weingeist. Der Graf, war auch literarisch thätig und hat eine der interessantesten Naturmerkwürdigkeiten des Landes Kram, die Adelsberger Grotte, in einer ausführlichen Monographie beschrieben. welche den Titel führt: „Mgmei5er für im Wanderer in her lieriiljllitcn Zdelslierger Kaiser Ferdinands-† Hohenwarth Oratte. Alz Orkliirnilg drr unn Aloig Schalf e n r a t h ssezeichnctrn Zlnzichtrn dieser (lsrotie" (Laibach 1837, Paternelli, 3er. 8".. mit 19 Taf.). Ueberdieß wurden mehrere seiner in den Versammlungen dcr 3and< wirthschafts-Gesellschaft zu Laibach gehaltenen Reden gedruckt. Der Graf, der übrigens keine Hofmännischen Manieren besaß und seiner mitunter derben Ausdrucksweise wegen in manchen Kreisen keiner besonderen Beliebtheit sich erfreute, hat durch die Beharrlichkeit, mit der er für das Laibacher Museum sammelte, manches werthvolle Alterthum vor Vernichtung gerettet, es den Forschern des Landes zugänglich gemacht und dadurch aber auch den Keim zu jenem regeren wissenschaftlichen Leben gesät, der in der Pflege des Laibacher Museums und in den Bestrebungen des dortigen historischen Vereins noch zur Zeit zwei schöne, wenn< gleich noch immer zu schwache Ausgangspunkte besitzt, um den Umtrieben des gewissenlos genährten Nationalitätshaders die Spitze abubrechen.

Oesterrrichische National Encyclopädie von Gräfffer und Czikan (Wien 1838, 8".) Bd. I I , S. 628. — Wenealogie und gegenwärtiger Stand der Grasen HolleuwarU). Die Hohenwarth leiten ihre Abstammung von den in Bayern berühmten Grafen von Andechs her. Schon im zwölften Jahrhundert soll ein Sohn Ortholph's von Hohenwarth den Hwcig in Striermarkt gestiftet haben. Aber erst mit dem fünfzehnten Jahrhunderte fängt die ununterbrochene Stammreihe der H. an. Die Familie blüht zur Zeit nur noch in Krain, in welchem sie das Erblanotruchseßamt bekleidet, das einem Vorfahr derselben, Hanns von H., Hauptmann in Mödling, (1424) von Kaiser Sigismund verliehen worden war. Der Grafenstand kam mit Franz Karl von H. (geb. 1691, gest. 1772) im Jahre 1767 in die Familie. Graf Franz Karl war mit

Nana Anna dc 5eo zu Löwenberg vcrmält und  
das gegenwärtige Haupt dcr Familie Graf  
Andreas (geb. 13. November 1794) erhielt  
306 Hohenwarth  
!Nll l i . Mai 18ö« die Allerhöchste Genchmi.  
gung, seinem Grafentitcl den Namcn dcr  
bereits erloschenen Familie dcr Freiherren Leo  
oon und zu Löwenberg beizufügen. Unter  
den vorzüglicheren Sprosicn dieses Geschlechts  
sind außer obigem Grafen Franz Joseph,  
ferner dem Erzbischofc S i g i s mund Anton  
Hs. d. bes. Artikel) und dem Bischöfe S i g i s -  
mund ssichc gleichfalls den des. Art.^l anzu»  
führen: 1. Andreas ron H., drr um die  
Mitte dos 13. Iahrhunderls lebte, zum Lan,  
dcshauptmann in Krain ernannt wurde und  
sich als Feldherr gegen die Ungarn hervor»  
gethan hat. — 2. Hanns (gl'b. 1533, gest.  
9. Juli Isill). kaiscr. und rrzberzogl. Rath,  
um 1580 Verweser dcs Zollamtes zu Aussee,  
dcn Kaiser Rudolph I I . am 18. März  
1^91 zur Gmporbringung dcr Bergwcrkc nach  
Kuttenberg schickte, und dcsm ihm zu Ehrcn  
geprägte, im kaiscr. Münzcabinete befindliche  
Medaille Ios. Bergmann in seinem Werke  
„Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete  
Männer dcs österreichischen Kaiscrstaates vom  
X V I . bis zum XIX. Iahrhunderte" (Wien  
1844 u. f., Tendier, 4".) Bd. I , S. 128  
^Tafcl X, Nr. 43), beschreibt, wie überhaupt  
dieser Familie im genannten Werke zu öfteren  
Malen (Bd. I, N4; Bd. I I , 49t») ge.  
dacht wird. — 3. Eosmus von H , der in  
großem Ansehen bei Kaiser Ferdinand I I .  
stand und denselben 1622 zur Kaiserwahl nach  
Frankfurt begleitete. — 4. Franz Grasmus  
von H., denkwürdig durch genealogische und  
historische Forschungen über sein Vaterland.  
^Vergleiche über die Familie der Hohen»  
w a r t h : Wiß g r i l l (Franz Karl). Schau»  
platz des landsässigen Niedcr«Oestcrrcichischen  
Adels vom Herren- und Ritterstande (Wien  
1800, 40.) Bd. I V , S. 426 u. f. — 55ään.  
Ersch und G r u b e r, Allgemeine Encyklopä»  
die der Wissenschaften und Künste. I I . Scct.  
9. Thril. S. 411. Artikel ron Albert Frci»  
hcrrn von Boynebmrg-Lcngsfeld. — Knesch ke  
(Ernst Heinrich Prof. Dr.). Deutsche Grafen»  
Häuser der Gegenwart (Leipzig 1852, I . O.  
Weigcl, 8°.) Pd. I , S. 368. — Schönfclo  
(Ignaz Ritter von), Adels'Schematismus dcs  
österreichischen Kaiscrstaates (Nien 1824,  
Schaumburg, 8°.) I. Jahrgang, S. 2tt6. —  
C a r i n t h i a (Klagenfurt, 4".) 1838. Nr. Ztt..  
„Die Hohenwarte in Kärnten".^ — Der gegenwärtige  
Staud dcr Familie ist folgender:  
Haupt dcr Familie ist Andreas Conrad  
Graf von H. (gcv. 15. November 179^). k. k.†  
Hohenmarth 206 Hohenwart  
Kämmerer und Gchcimrath, vermält zum ^  
ersten Male (seit !9. Nov. ^821) mit Tyerese  
Dachauer (gest, 18. Dec. 1886). zum andern  
Male (seit Octobcr 1861) Messe 1 8 6 1 . Nr. 274:  
„Correspondenz aus Laibach"^. Aus der ersten

Ehe des Grafen Andreas Conrad stam«  
 mcu zwei Töchter und Ein Sohn. erstere:  
 Gräfin M a r i e Rosalia (geb. 26. August  
 1822). vermält (seit 23. October 1843) mit  
 Joseph Freiherr« von Cichhoff, Gräfin  
 Emma Franzisca Therese (geb. 1 . April  
 1836). vcrmält (seit 3 i . August 1888) mit  
 ?arl Arbogast Frcihcrrn von Hausmann-Stellm,  
 k. k. Hauptmann; der Sohn ist Graf K a r l  
 Sigmund (geb. 12. Februar 1824). k. k.  
 Statthaltercirath, vcrmält (seit 18. August  
 1848) mit 17oulsc Freiin von Wmigark'n, aus  
 welcher Ehe bisher hervorgegangen sind: die  
 Grafen Hugo (geb. 3. Juli 1849). Lothar  
 (geb. 3. Jänner 1833). Gilbert (geb.  
 10. Februar 1834), Rudolph M a x (geb.  
 23. Mai 1885) und Gräfin M a r i e Therese  
 (geb. 28. Februar 1858). ^Uebcr den Grafen  
 K a r l S i g m u n d vergleiche die Presse 1861,  
 Nr. 2/j – Wappen. Quadrirter Schild mit  
 Herzschild. Hcrzschild: I n Silber auf  
 rothem Drcihügcl ein blauer, nach Anderen  
 ein silberner dreimal gezinnter Wartthurm mit  
 einer unter dem Gesimse eingeschlagenen  
 länglichen Fensteröffnung. Hauptschild: 1  
 und 4: in Gold zwei aufrecht nebeneinander  
 gestellte, oben mit den Spitzen auswärts gc»  
 bogcne Steinbockhörncr; 2 und 3: in Roth  
 zwei silberne Schüsseln, von denen die obere  
 gestürzte die untere bedeckt. Den Schild decken  
 vier gekrönte Helme. Auf dem rechten stehen  
 die Hörner von 1 und 4, welche m fünf Rci»  
 hcn mit zehn schwarz und goldenen Strau»  
 henfcdern von gewechselten Tincturcn besteckt  
 sind. Aus dem zweiten Helme wächst ein  
 einwärts sehender silberner Schwan mit  
 schwarzem Schnabel, dessen Hals mit vier  
 rothen Kugeln besteckt ist. Auf dem dritten  
 Helme steht eine doppelte Streitaxt an cinm  
 schwarzen, oben und unten mit Silber bc»  
 fchlagencn Stiele, welcher in vier Reihen mit  
 acht silbernen und schwarzen Straußenfedern  
 von gewechselten Tincturen besteckt ist. Auf  
 dem linken stehen die Schüsseln von 2 und 3.  
 Die Hclmdecken sind rechts golden und schwarz,  
 links roth und silbern.  
 Hohenwart, Sigismund von (Bischof  
 zu Linz, geb. zu C i l l i 7. Juni 1743.  
 gest. zu L i n z 22. April 1825). Sohn  
 des Herrschaftsbesitzers Sigismund  
 von Hohenwart aus dessen Ehe mit  
 A l o i s i a K i l l a u Edle von Ehrenstein.  
 Er besuchte die Schulen zu Laibach  
 und beendete die theologischen Studien  
 zu Gratz. Alsdann begab er sich nach  
 Gurk in das Augustinerstift der seligen  
 Hemma und widmete sich der Seelsorge.  
 1784 wurde er Consistorialrath des Bisthums  
 Gurk, 1783 Domdechant, 1788  
 bischöflicher Generalvicar und 29. Jänner  
 1809 von Sr. Majestät dem Kaiser zum  
 Bischof von Linz ernannt. Dieß ist in  
 Kürze seine kirchliche Laufbahn. Schon  
 zur Zeit als er die Seelsorge im Gurk»

thale ausübte, lag er eifrig dem Studium der Naturwissenschaft ob, legte kleine Sammlungen an und trat mit Fachgelehrten in brieflichen Verkehr. Als im Jahre 1781 das Gurker Domcapitel nach Klagenfurt überseht wurde, eröffnete sich seinen naturwissenschaftlichen Studien ein um so größeres Feld, als er dort mit Männern, wie Freiherr von W u l f e n , G i u l i a n i , Rainer u. A. in Verkehr trat. Nun durchforschte er Kärnten und Krain. bestieg die Hochgebirge, befuhr die Schachte der Bergwerke, sammelte seltene und kostbare Naturerzeugnisse und hatte auf diese Art ein reiches Mineralien« cabinet. eine auserlesene Edelsteinsammlung, eine Folge merkwürdiger Petrefacten und eine werthvolle, insbesondere durch schöne Stücke aus der Südsee bereicherte Conchyliensammlung zu Stande gebracht; ferner eine vollständige I<sup>n</sup>secten Cabinet, zu welcher ihm auch Wulfen Beiträge lieferte, dann eine große Sammlung von Schmetterlingen und Käfern und eine andere von in- und ausländischen Vögeln, welche an 4000 Stücke zählte; überdies besaß er viele physikalische und astronomische Instrumente und eine gewählte trefflich geordnete Bibliothek. Den Großglockner hat H. zum ersten Male im Jahre 1799, und dann noch öfter, im Ganzen fünfmal bestiegen und eine seiner beträchtlichsten Höhen, 40.392 Fuß. die er im sechszigsten Jahre erklettert hatte, die zwischen Salms Höhe und Adlerruhe liegt, heißt nach ihm die Hohenwarte, auch Hochwartshöhe. In seiner Liebe zur Natur gewann er das herrliche Alpenland allmählig so lieb, daß er mehrere Ernennungen, als die zum Weihbischof in Laibach und zum Bischof in Görz und Triest, ferner jene zum Oberdirector der kais. Naturalien« und Kunstkabinete, immer wieder ablehnte, um sein geliebtes Kärnten nicht verlassen zu müssen; bis er endlich, nachdem er im Jahre 1808 bei Gelegenheit der Stiftung des Leopold« Ordens mit dem Ritterkreuze desselben war ausgezeichnet worden, dem Rufe seines Monarchen als Nachfolger des Bischofs Joseph Anton Gaal <sup>^</sup>Bd. V, S. 63) nach Linz, 1809, folgte. Seine Sammlungen, mit Ausnahme der physikalischen Instrumente, gelangten nunmehr in den Besitz des Grafen Franz Egger, der sie, als das Ioanneum in Gratz entstand, demselben zum Geschenke machte. Bischof H o h e n w a r t besaß, weil Papst P i u s V I I . von Napoleon gefangen gehalten wurde, bis zum 17. December 1814 nicht die päpstliche Consirmation und wurde erst am 7. Mai 1813 feierlich



consecrirt. Am 1<sup>ten</sup>. August 1818 feierte er sein priesterliches Jubiläum. H. hat auch mehrere mineralogische und botanische Aufsätze in gelehrten Fachzeitschriften veröffentlicht, und zwar in den Schriften der Berliner Gesellschaft einige Beiträge über Insecten, in jenen der Erlanger Gesellschaft, Beschreibungen mehrerer seltener Vögel. Selbstständig aber gab er heraus: „Notanizche Nrisen in NnruttM". 2 Bde. (Klagenfurt 1792 und 1812), deren zweiter Band die Alpenflora Kärnthens enthielt. H. war Mitglied mehrerer naturforschender Vereine, u. z. jencr zu Berlin, Erlangen, Jena. Regensburg, und einer der thatigsten Förderer der ökonomischen Gesellschaft zu Klagenfurt. Sein Andenken ist in der botanischen Welt erhalten durch eine ilono26 und durch eine äaxilrgAg. Holien^vartliiii. Erneuerte vaterländische B l ä t t e r für den österreichischen Kaiserstaat (Wicn, i".) 1819, Nr. 101: „Biographische Skizze". – Tagebuch einer Reise auf den bis dahin unerstiegenen Verg Groß'Glockner:c. im Jahre 1799. (Besond. Abdr. aus des Freih. von M o l l „Jahrbüchern über Berg« und Hüttenkunde". Salzburg 1800, Mayr'schc Buchhdl.). – Felder, Lexikon der katholischen Geistlichkeit, Bd. I I I , S. 231–237. – F l o r a (botanische Zeitung zu Regensburg) 1825, Bd. I . – Ersch und Grub er. Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, I I . Section, 9. Theil, S. 412 snach dieser geb. zu Stein in Krain. was aber unrichtig ist, denn er wurde zu Cilli geboren, als seine Mutter daselbst bei Ander« wandten zu Vesuche war). – S t e i e r m ä r t i s c h e Zeitschrift. Rcdigirt von O l . G. F. Schreiner, Dr. Albert von Muchar und A. Schröttcr(Grätz 1812, 8°.) Neue Folge, 7. Jahrg. 1. Heft. S. »3. – Poggendorf ( I . C.), Biographisch'literarischesHandwörterbuch zur Geschichte der eractcn Wissenschaften (Leipzig 1859. I . A. Barth. 3er. 8°.) Sp. 113U. – Annalen der österreichischen Literatur (Wien. A. Doll, 4".) Jahrg. 1802, 2. Bd. Intellig.Blatt 1802, Nr. 2, Sp. 70. – Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1827, 8».) I I I . Jahrg. (1825). S. Ii22, Nr. 1 ä i . – H e r m a n n (Heinrich). Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnten in Vereinigung mit den österreichischen Fürstenthümern. Culturgeschichte Kärntens vom Jahre 1790–1857 (1839) oder der neuesten Zeit (Ftlagenfurl 1360, Leon, 8«.) S. 213. – Storch (Franz KIsä. Dr.), Skizzen zu einer naturhistorischen Topographie des Hcrzogthums Salzburg (Salzburg 1857. Mayr. 8<».) S. 28, in Hein« rich R e i t z e n b e c k ' s „Geschichte der botanischen Forschungen in Salzburg".<sup>¶</sup> Hohenmarth 208 Hohenmarth h, Sigismund Anton Graf

von lFürsterzbischof von Wien. geb.  
 zu Gerlachstein in Kram 2. Mai 1730,  
 gest. zu Wien 30. Juni 1820). Wurde  
 im elterlichen Hause unter der Leitung  
 seines Vaters Franz Karl (geb. 1691,  
 gest. 1772) erzogen. 56 Jahre alt, trat  
 er 1746 in den Orden der Gesellschaft  
 Jesu in Laibach und ging noch im näm-  
 lichen Jahre in das Noviziat nach Wien,  
 wo er die Bekanntschaft des als Dichter  
 berühmt gewordenen Michael Denis  
 ^s. d. Bd. I I I I , S. 238^> machte. Bald  
 umschlang beide das innigste Band der  
 vertrautesten Freundschaft, die nur mit  
 Denis' Tode endete. Im Jahre 1749  
 kam Hohenwarth in das Ordens-  
 haus der Jesuiten nach Gratz, wo er  
 die philosophischen Studien bis 1731  
 betrieb. I n den Jahren 1732–1733  
 lehrte er in den Grammatikalclassen zu  
 Triest, und 1734 zu Laibach in den Hu-  
 manitätsclassen Poesie und Beredsamkeit.  
 Vom Jahre 1738–1738 studierte er die  
 Theologie im Ordenshause zu Gratz,  
 1739 erhielt er die h. Priesterweihe und  
 hielt im nämlichen Jahre zu Laibach seine  
 Primiz. Im Jahre 1760 ward er als  
 Seelsorger in eine der beschwerlichsten  
 und gebirgigsten Gegenden des Her-  
 zogthums Steiermark gesendet. Sein  
 Wunsch, als Missionär nach Indien zu  
 reisen, wurde ihm von seinen Vorgesetzten  
 nicht bewilligt, er sollte sich ganz der  
 Wissenschaft widmen; er wählte nun  
 Botanik zu feinem Lieblingsstudium, ver-  
 legte sich aber nebstbei auf Geschichte und  
 Alterthumskunde. Im Jahre 1761 wurde  
 er Präfect in der k. k. Theresianischen  
 Akademie, wo er im freundschaftlich vertrauten  
 Umgänge mit Liesganig, Hell  
 ^Nd. V I I I , S. 262). Eckhell ^Nd. I I I ,  
 S. 423^ und Neumann für die Ge-  
 schichte und Alterthumskunde eine besondere  
 Vorliebe gewann und sich in diesem  
 gelehrten Kreise eine vielseitige wissenschaftliche  
 Bildung erwarb. Bald darauf  
 erhielt er, nachdem er das vierte Ordensgelübde  
 abgelegt hatte, die Lehrkanzel der  
 Universalgeschichte in eben derselben Aka-  
 demie. Noch vor der Auflösung des  
 Jesuitenordens wurde er zum Regens  
 des nordischen Stiftes zu Linz ernannt  
 und behielt auch später die Oberleitung  
 dieses Vereins. Zu eben dieser Zeit er-  
 nannte ihn auch Kaiserin M a r i a  
 Theresia zum Lehrer der Religion  
 und Geschichte für die vier ältesten Prin-  
 zen des Großherzogs von Toscana.  
 H. begab sich daher im Jahre 1778 nach  
 Florenz, um sein ehrenvolles Amt anzu-  
 treten. Wohlthätig war H.'s Aufenthalt  
 zu Florenz für deutsche Gelehrte und  
 Künstler. Von hier eröffnete und unter-  
 hielt er einen lebhaften Briefwechsel mit

den größten Gelehrten deutscher Muse,  
mit Herder, Becker, Fischer, Hirzel,  
Schäfer u.s. w. Zu Florenz schloß  
Hohenwarth mit den Gelehrten Cava-  
liere Fontana, dem Director Fabroni,  
dem Antiquar Lanzi und dem Domherrn  
Zucchini Freundschaft. In Florenz entwickelte  
sich, während eines zwölfjährigen  
Aufenthaltes, die schönste Epoche seines  
Lebens. Als der Großherzog Leopold  
sich nach Wien begab, folgte H. ebenfalls  
dahin nach. Hier, wo ihm die Quellen  
des geheimen Hof- und Hausarchivs offen  
standen, war er bemüht, die Geschichte  
des Hauses Lothringen weiter zu fördern.  
Die Stunden der Muße und Erholung  
verlebte er in Gesellschaft seiner gelehrten  
Freunde Born, Denis, Jacquin,  
Schmidt, des Geschichtschreibers der  
Deutschen. Kerens und Hofstädter.  
Im Jahre 1792 erfolgte seine Ernennung  
als Bischof zu Triest. Mit gewohnter  
Gewissenhaftigkeit. Umsicht und Strenge.  
Hohenwarth 209 Hohenwarth  
erfüllte H. die wichtigen Pflichten seines  
Standes, bereiste oft seine Diocese und  
predigte selbst in der Kathedrale. Im  
Jahre 1794 wurde er zum Bischof in  
St. Polten und im Jahre 1804 zum Erzbischof  
in Wien ernannt. Im Jahre 1806  
ertheilte ihm Se. Majestät den Vorsitz bei  
der k. k. Hofcommission in deutschen  
Schulsachen und ernannte ihn 1808 zum  
Ordensprälaten und Großkreuz des kais.  
Leopold-Ordens. H o h e n w a r t h , wie»  
wohl er erst im 74. Jahre seines Lebens  
den Erzbisthumstuhl bestieg, saß auf dem»  
selben nahezu 17 Jahre, während welcher  
Zeit er mehrere hohe kirchliche Functionen  
verrichtete. Er segnete die Ehen des  
Kaisers F r a n z I. und der Kaiserin, der  
Erzherzogin M a r i a Lndovica, Leo-  
p o l d i n e und C l e m e n t i n e ein, taufte  
und sirmte mehrere Erzherzoge und Erzherzoginen  
und hatte zuletzt die Freude,  
dem Erzherzoge R u d o l p h die Priester,  
weihe, die Weihe zum Bischof zu ertheilen  
und das erzbischöfliche Pallium zu über»  
reichen. H. richtete als Erzbischof sein  
erstes Augenmerk auf das erzbischöfliche  
Alumnat, die Pflanzschule künftiger Seel-  
sorger und Volkslehrer, und traf zum  
Gedeihen dieses Institutes viele treffliche  
Anstalten und Umänderungen der früher  
bestandenen Einrichtungen. Durch zehn  
Jahre bereiste er jeden Sommer seine  
ausgedehnte Diocese, um sich überall selbst  
von der Amtsverrichtung seiner Untergebenen  
zu überzeugen und die zum Ge-  
deihen des Beffern nöthigen Vorkehrungen  
zu treffen. Ueberall hielt er Predigten  
und selbst die Christenlehre. Bei seinen  
Visitationen ging er in die ärmsten Hüt-  
ten der Landbewohner und überall machte

sein heiliger Eifer für die gute Sache einen Eindruck. Alle Geschäfte, auch die kleinsten, leitete er selbst mit rastloser Thätigkeit. Als Erzbischof von Wien hat v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I X . ^Ged er 430 Priestern die Weihe und 14 Bi» schöfen die Constcration ertheilt. Er starb im 9 l . Jahre feines Alters. Sein Leichnam wurde in der Metropolitankirche bei St. Stephan feierlich beigesetzt. Seine Biographen bezeichnen als Hauptzüge seines persönlichen Charakters wahre, ungeheuchelte Frömmigkeit, inniges, theil« nehmendes Gefühl für Recht, unverbrüch. liche Treue und Anhänglichkeit an den Landesfürsten, warme Liebe für Wissen« schaft und Kunst, Achtung für Gelehrte, Liebe zur Natur, für ihre Vorzüge und Schönheiten, Milde und Wohlthätig, keit, Würde, Einfachheit in seinen haus. lichen Einrichtungen und Genügsamkeit. Anlässlich seines Todes dichtete Zacharias W e r n e r ein Klagegedicht, betitelt: „Werner's Klage um seinen hochseligen Oberhirten und Wohlthäter“, welches zuerst in der von P a s s y herausgegebenen Zeitschrift „Oelzweige“ (1820, Nr. 33. vom 12. Juli) abgedruckt erschien, in neuerer Zeit aber in Sebastian Brun» ner's Buch: „Clemens Maria Hoffbauer und seine Zeit“ im Anhang (S. 281) wieder abgedruckt wurde.

Erneuerte vaterländische B l ä t t e r für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4".) Jahrg. <815. S . 339 ^König L u d w i g X V I I . verleiht dem Erzbischof eine goldene Medaille anlässlich des von dem Erzbischofe am 21. Jan» ner 1815 für L u d w i g XVI. abgehaltenen Todtenamts); — Jahrg 1820, Intelligenz blatt Nr. 74–76: „Nekrolog“. — Oesterreichs Ehren tempel. herausgegeben von Ritter von B o o r , Blasius Höfel (Wien, 4".). — Oesterreich. N a t i o n a l »Encn< klopädie, herausgcg. von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1838. 8".) Bd. I I , S. 62«. — Ehrentempcl der katholischen Geistli' chen (Wien 1846. I o h . Dirnböck, 8«..) S. 178. — Ebersberg ( I . S.). Ocsterrcichischer Zuschauer (Wien. 8".) 1838. Bd. I I , S. 836. HiosFe?' s^/oä. H^F.^, 8arii>toi'68 ?ronao 1836, ölschitar. Oongr., I.sx. 8".) p. 149. — B r u n n c r (Sebastian), Clemens Maria :. 28. August 1862.) 14♀

Hohenwarth

Hossbaucr und seine Zeit (Wien 1838. Brau< müller. 8«..) S. 3 und 150. — Ersch und G r u b e r , Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. I I . Sect. 9.-Theil, S. 412 I M genealogischen Artikel „Hohenwart“, nach diesem gest. 1. Juli 1520). — Oesterreichs Pantheon. Gallerie alles Guten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1831, M. Chr. Adolph. 8".) Bd. I I , S. 24. — Der Gesellschafter, herausgegeben von

Guoitz (Berlin, 4".) Jahrg. 1837, S. 419.-  
 „Kaiser Franz und sein Neligionslohrer"  
 swird die Geschichte seiner Berufung auf den  
 erzbischöflichen Stuhl Wiens erzählt. Als  
 nach M i g a z z i ' s TodeHohenwart. damals  
 Bischof von St. Polten, nach Wien kam und  
 dem Kaiser seine Aufwartung machte, wies  
 ihm dieser ein an der Wand hängendes Bild«  
 niß. welches den S t . Pöltner Bischof als Dom»  
 bccrrn und als er noch des Kaisers Lehrer gewe<  
 sen, vorstellte. Der Kaiser, auf das Gemälde  
 deutend, fragte H.: „Was glauben Sie wohl.  
 wer das ist?" Bescheiden lächelnd entgegnete  
 H.: „Wenn ich nicht irre, ist es der Bischof  
 von St. Polten", der Kaiser, des Grafen  
 Hand drückend, erwiederte: „Sie haben sich  
 doch geirrt, es ist der Erzbischof von Wien",  
 damit war seine Erhebung angekündigt). –  
 R e a l i s . Curiofitäten« und Memorabilien.  
 Lexikon von Wien (Wien 1546. Ler. 8<>.)  
 Bd. I I , S. 49. – H o r m a y r ' s Archiv für  
 Geographie, Historie, Staats« und Kriegs'  
 kunst (Wien. 4«..) Jahrg. 1819, Nr. 84: „Der  
 Hohenwarte Ehrentag" ^Gedicht von Prof.  
 Richter auf den 4. October 1794, an welchem  
 drei Hohenwarthe zugleich, darunter  
 der obige Erzbischof, in der Laibacher Käthe«  
 drale die Messe lasen^. – N i o g i ' g . p l i i o äs5  
 donnneg vlv3.iit8 (l'Hi'is 1817, 1^ (3. N i -  
 cti2.nä, 8".) I'oius I I I , p. 414 j^nennt ihn  
 Hohenswarthe). – Porträt. Unterschrift:  
 nuui lio^ias yuonclaiu  
 . ^d«^ piux., V. lcin  
 hohenzollern - hechingcn, Friedrich  
 Anton Fürst von (General der Caval«  
 lcrie, geb. zu Freiburg im Breisgau  
 24. Februar 1726, gest. zu Brunn  
 26. Februar 1812). Ein Sohn des  
 Grafen Hermann Friedrich von  
 H., kais. und fränkischen Generals und  
 Hohenzollern-Hechingen  
 Gouverneurs im Breisgau (geb. 11. Jan.  
 ner 1663, gest. 1738). aus dessen zweiter  
 Ehe mit einer Gräfin von Oerringen;  
 kam 1744, 18 Iabre alt. in kaiserliche  
 Kriegsdienste als Fähnrich im Infante.  
 rie»Negimente Gri'mne. AuS besonderer  
 Vorliebe für den Reiterdienst trat er  
 in das Cavallerie. Regiment Lobkowih,  
 aus welchem er als Rittmeister in das  
 6. Huszaren. Regiment Graf Palffy  
 übersetzt wurde. 1757 wurde er zweiter  
 Major, 1758 Oberstlieutenant, 1763  
 zweiter Oberst im Regiments. Seine  
 Beförderungen erfolgten in Aneckennung  
 seines ausgezeichneten Verhaltens  
 vor dem Feinde, insbesondere bei der  
 Belagerung und dem Sturme auf Glatz  
 (1760) und in der Schlacht bei 3 iegnitz.  
 in welcher er verwundet wurde. 1764  
 wurde er wirklicher Oberst und Regimentscommandant  
 bei Württemberg/  
 Dragoner und 1771 General.Major, als  
 welcher er eine Cauallerie-Brigade erhielt.

1783 wurde er zum Feldmarschall-Lieute.  
nant und 1788 zum General der Cavallerie  
ernannt, als welcher er am 9. November  
d. I . in den Ruhestand trat, den er noch  
24 Jahre genoß. Schon als General»  
Major wurde er zweiter Inhaber des  
Kürassier-Regiments Erzherzog Marimi.  
lian Nr. 8 und dessen erster, nachdem  
der Erzherzog im Jahre 1780 zum  
Churfürsten von Cöln erwählt worden.  
Der Graf war wirklicher Kammerherr  
der Kaiserin M a r i a Theresia und  
befand sich unter den 36 von Kaiser  
Joseph I I . ernannten Kammerherren,  
welche den engeren Gesellschaftskreis des  
Kaisers bildeten. Als im Jahre 1806  
das Fürstenthum H o h e n z o l l e r n dem  
Rheinbunde beitrug, erhielten er und  
alle nachgebornen Familienglieder den  
Fürstentitel, der bis dahin nur dem  
regierenden Chef des Hauses gebührte.†  
Hohewollern-Sechingen 211 Zohewoüern-Hechingen  
Der Graf war seit 47. Mai 1774 mit  
Ernestine Iosephine von Sobeck  
verheirathet, aus welcher Ehe fünf Kinder  
entstammen, von denen die zwei  
Töchter Antonie und Friederike in  
jungen Jahren (erstere 1780, letztere  
1779) starben; von den Söhnen aber  
war Joseph Wilhelm (geb. 1776,  
gest. um 1840) Fürstbischof von Ermeland;  
Hermann (geb. 2. Juli 1777,  
gest. 6. November 1827), General in  
der preußischen Armee und seit 29. Juli  
1808 mit Karolina geborenen Freiin  
von Weyher vermalt, aus welcher Ehe  
nur mehr eine Tochter, Prinzessin Marie  
Anna K a r o l i n a (geb. 29. Juni, nach  
älteren Angaben 29. Jänner ^Imanao  
als Gotka 1830) 1808), am Leben ist.  
Der dritte Sohn. Johann Karl (geb.  
16. Mai 1782, gest. um 1830), hat in  
der bayerischen Armee gedient.  
Oesterreichisches M i l i t ä r « Ä onversa'  
tions- Lerikon. herausgegeben von I.Hir«  
tenfeld (Wien 1850. gr. 8".) Bd. I I I ,  
S. 231. — Oesterreichs Pantheon.  
Galerie alles Guten und Nützlichen im Va«  
terlande (Wien 1831, M. Chr. Adolph. 8".)  
Bd. I. S. 137. — Vaterländische Blät«  
ter für den österreichischen Kaiserstaat, her«  
ausgegeben von Franz Sartori (Wien, 4".)  
Jahrg. 1812, S. 139: „Nekrolog". — Oester«  
reichische Ratio nal - Encyklopädie  
von Gräffer und Czikan (Wien 1833.  
8<>.) Bd. I I , S. 638.  
Hohenzollern < Hechingen, Friedrich  
Franz Xaver Prinz von (Feldmar«  
schall, Ritter des goldenen Vlieses,  
Commandeur des Maria Theresien-Or«  
dens, geb. auf dem Schloß Gheule  
bei Maastricht 31. Mai 1737, gest. zu  
Wien 6. April 1844). Zweitältester  
Sohn des Grafen Franz Xaver aus

dessen Ehe mit Marie Philippine von Hoensbroech, und ein Neffe des Grafen Friedrich Anton ^s. d. Vor.^; trat. 18 Jahre alt, in ein holländisches Reiter.Regiment, aber schon im folgenden Jahre als Lieutenant in das Kürassier. Regiment Erzherzog Maximilian, dessen Inhaber sein Oheim Friedrich Anton war. 1778 wohnte er dem Feldzuge gegen Preußen bei und wurde im nam> lichen Jahre zweiter Rittmeister; 1788 rückte er zum Major vor, wohnte dem Türkenkriege und in diesem der Belage» rung vor Belgrad bei; 1790 wurde er Oberstlieutenant im Kürassier-Regimente seines Oheims. Am 1. Jänner 1793 zum Obersten des Regiments Kavanagh. Kürassier ernannt, führte er dasselbe in der Schlacht beiNeerwinden(19.März d. I.), in welcher es im ersten Treffen focht. I n mehreren dieser Schlacht gefolg, ten Gefechten bei Rume, Mouchin, Sainghin, Pont a Marque, Cy« soing, wie in der Schlacht bei War« tingnieS (16. October), gab H. aus« gezeichnete Proben seiner Tapferkeit. Im Feldzuge des Jahres 1794 kämpfte er beim ersten Entsätze des belagerten Charleroi (3. Juni) und beim zweiten; im März 1796 wurde er General'Major und kam zur Armee nach Italien, welche Beaulieu M . I, S. 199^ befehligte. Dort zeichnete sich der Fürst bei Olio si (30. Mai) aus, deckte den Rückzug über die Etsch (Anfangs Juni), führte die Vorhut in dem hartnäckigen Gefechte bei Marostica (6. November), wo erden Sieg entschied, und focht bei Caldiero (12. November). Im Feldzuge des Iahres 1797 gab er im Corps des Feldmarschall'Lieutenants Provera, welches die Aufgabe erhalten hatte, Legnago zu nehmen, oder falls dieß mißlänge, über die Etsch zu gehen und der Besatzung von Mantua die Hand zu bieten, am 13. Jänner Beweise so heldenmüthiger Selbstaufopferung, daß die Franzosen, an Starke weit überlegen, über solche Bra< 14\*¶

Bohewoillern-Hechingen 212 DohenMern Sechmgen  
 vour stutzten und ihr General S e r r n r i e r  
 den Kampf einstellen ließ. worauf Napoleon  
 den Prinzen mit möglichster Auszeichmmg  
 empfang. Später bewährte er  
 seine ausgezeichnete Tapferkeit beiSacile  
 und in den darauf folgenden Kämpfen  
 (12.-21. März). Am 29. April d. I<  
 erhielt er für seine in den Feldzügen  
 1796 und 1797 ausgeführten Waffenthaten  
 in der 31. Promotion das Ritterkreuz  
 des Maria Theresien-Ordens. der  
 einzige außer den Feldmarschall-Lieutenants  
 Hotze und H a d d i k , welche das  
 Commandeurkreuz erhalten hatten. Nicht

weniger rühmlich war des Prinzen Ver»  
Wendung im Feldzuge des Jahres 1799.  
Am rechten Etschufer bei S a n Massimo  
(26. März) setzte er den Franzosen, die  
plötzlich den Waffenstillstand gebrochen  
hatten, so entschiedenen Widerstand ent.  
gegen, daß nach 13stündigem Kampfe  
3 vollständige französische Divisionen von  
einem kaum halb so starken Corps Oesterreicher  
gänzlich geschlagen wurden. Durch  
geschickte Bewegungen bei S o m m a c a m«  
pagna. P o v e g l i a n o , I s o l a l t a  
und Dossobuono (2.-21. April) gelang  
es ihm den Feind entweder in seinen  
Absichten zu tauschen, oder in kleinen  
Gefechten Vorthelle zu gewinnen und  
endlich Cremona zu besetzen, wo viel  
Munition, Geschütze und 16 Fahnen seine  
Beute und außer 43 Officiere über  
anderthalbtausend streitbare Mannschaft  
Gefangene gemacht wurden; darauf  
nahm er die Festung Pizz i g h e t t o n e  
( 1 1 . Mai), in der große Vorräthe aufgehäuft  
waren, und beendete siegreich die  
Belagerung der Citadelle von Mail  
a n d , welche der feindliche Befehlshaber  
am 24. Mai übergab. Der Kaiser zeich«  
nete des Prinzen Verdienste durch Verleihung  
der zweiten Inhaberstelle des  
Dragoner-Regiments Kronprinz Ferdi»  
nand aus. I n den bedrängnißvollen  
Tagen, wclcbc nunmehr folgten und in  
welchen der Prinz die Aufgabe hatte, die  
Belagerung von Man t u a zu decken,  
focht er mit geringem Erfolge; dem über.  
mächtigen Gegner auf die Länge Widerstand  
zu leisten, war nicht möglich, er  
hielt ihn nur auf nnd als er dem Kampfe  
nicht mehr ausweichen konnte, schlug er  
sich auch in M o d e n a (12. Juni) und  
hatte, obgleich er sich zurückziehen mußte,  
dem Gegner einen Verlust von mehr als  
2000 Mann an Todten beigebracht. Nun  
konnte der Prinz auch seinen Rückzug ungehindert  
fortsetzen, durch den Kampf in  
Mode'na aber war die Vereinigung der  
beiden französischen Feldherren M a c d o  
n a l d und M o r e a n vereitelt worden  
und die Siege unserer verbündeten Gene»  
rale M e l a s und S u w a r o w bei S a n  
G i o v a n n i (17. Juni) und an der  
T r e b b i a (20. bis 26. Juni), in  
welcher die Franzosen nicht weniger den  
12.774 Mann Kerntrouppen an Gefangenen  
verloren, wurden dadurch möglich.  
Der Prinz rückte nun in Toscana und in  
der Romagna ein, wo völlige Anarchie  
herrschte, und erhielt in Florenz seine  
Ernennung (vom 2. October) zum Feld«  
marschall. Lieutenant. Nunmehr gegen die  
Alpen beordert, wo Marschall S o u l t  
die Bocchetta besetzt hielt, drang H.  
Schritt für Schritt kämpfend vor und  
erstürmte im hartnäckigen Kampfe (am



6. und 7. April 1800) 7 Verschanzungen, worauf an die Einnahme Genua's ge» schritten wurde, welche nach hartnäckigen und blutigen Kämpfen am 4. Juni er» folgte. Da aber nach den Bedingungen der Uebergabe die in der Festung befind' lichen Franzosen. 8000 Mann mit 4 Generalen und einem zahlreichen Stäbe, nicht als Kriegsgefangene zu bclrackten und im Besitze ihrer Waffen waren, so war dieß Dohewollern-Sechingen 213 Bohenzollern-Sechingen Behauptung Genua's mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft und nur der Umsicht und Energie deS Prinzen gelang es, sich zu behaupten, bis die für die Unseren unglückliche Schlacht bei Mar eng o (14.Juni) die Räumung Genua's zur Folge hatte. Aber auch im Verlaufe der Uebergabe zeigte sich der Prinz als Kriegsheld von echtem Schrott und Korn, der dem Uebermuthe des Gegners mit aller Entschiedenheit begegnete, wenn es unser Recht und unseren Vorthail galt und dem Feinde, als der Abzug der Unseren am 24. Juni Statt hatte. Achtung und Bewunderung abtrotzte. Nun vereinigte sich das Corps des Prinzen mit dem Hauptheere und bei Poz» zolo (23. December) entschied er wieder den Sieg des lange zweifelhaften und blutigen Kampfes, in welchem die Unseren an 4000 Mann verloren hatten. Alo nun die Nachricht von dem bereits am 23. De» cember zu Steier in Oesterreich abge» schloffenen Waffenstillstände anlangte, welchem auch bald der Abschluß des Friedens zu Luneville (9. Februar 5801) folgte, erhielt der Prinz eine neue Bestim» mung und kam als Divisionär nach Krakau, wo er den Befehl über zwei in Westgalizien liegende Reiter »Brigaden führte. I m Jahre 4804 verlieh ihm der Kaiser die geheime Rathswürde und ernannte ihn im Juni 180!) zum Militär» commandanten in Westgalizien. Als im Herbst 1803 nach der zwischen Oesterreich, England und Rußland gegen Frank» reich geschlossenen Allianz dieKriegswirren wieder begannen, erhielt H. das Com» mando einer Diviston in dem in Ober» österreich aufgestellten, vom Feldmarschall» Lieutenant Baron Werneck befehligten Heere. Am 2. October hatten die Feind» seligkeiten begonnen und am 9. war der Prinz schon bei Günzburg im Kampfe, am 40. rückte er in Ulm ein. Am 14. fand der unglückliche Tag vor Ulm Statt, wo jedoch der Prinz selbst nicht thatig war. Obwohl später von den Franzosen umringt, schlich er sich mitten zwischen ihren Lagern durch und vereinigte sich mit dem Corps des Erzherzogs Ferdinand, während der Feldmarschall. Lieutenant Werneck sich ergab. Der Rückzug nach

Böhmen war immer von kleinen Gefochten begleitet, endlich am 22. October war in Eger der vaterländische Boden erreicht. Die Franzosen und die mit ihnen verbündeten Bayern drangen nun immer weiter vor. M u r a t hatte bereits die Wiener Donaubrücke passirt. Andere Abtheilungen waren von Bayern her in's Böhmerland vorgedrungen. Da gewann der Prinz bei Stecken (5. December), wo es zum Zusammenstoße mit den unter Wrede's Befehl kämpfenden Bayern kam. entschiedene Vorthelle über den Gegner, welche jedoch weiter zu verfolgen nur durch die Nachricht von dem unglücklichen Ausgange der Schlacht bei Austerlitz, die mittlerweile geschlagen ward, vereitelt wurde. Der Prinz erhielt nun den Befehl über die mit 7 Bataillonen und 12 Schwadronen besetzte DemarcationsUnie längs der böhmischen Grenze. Als diese Ende Jänner 1806 aufgelöst wurde, übernahm der Prinz wieder das schon früher innegehabte Commando in Krakau und später jenes über den längs dieser Theile der Monarchiegrenze aufgestellten Neutralitätscordon. Als im Jahre 5809 Oesterreich von Neuem rüstete, übernahm der Prinz den Befehl über daß dritte aus 23 Bataillonen. 16 Schwadronen und W Geschützen bestehende Armeecorps in Böhmen, mit welchem er am 19. März aus Böhmens Hauptstadt aufbrach und über Budweis, Linz. Wels. Ried nach Bayern vordrang.‡ Bohelyollern-Hechingen 214 Hohewoüern-Sechingen Unaufgehalten rückten die Kolonnen in das Innere des Landes, da kam es am 19. April bei Hausen zum Kampfe mit den Franzosen. Schon waren der Divifionär und Feldmarschall'Lieutenant Lusignan tödtlich verwundet, der Brigadier Fürst A l o i s Liechtenstein getödtet und auch schon Fürst M o r i z L i e c h t e n s t e i n verwundet. Der Prinz selbst hatte bereits dreimal die Fahnen verschiedener Bataillone ergriffen und so den Widerstand gegen den anstürmenden Feind belebt. Der Kampf war blutig gewesen, denn 430fsiciere und 309 Mann lagen todt auf der Wahlstatt und 76 Ofsiciere und 2392 Mann warm verwundet. Diesem blutigen Tage folgten neue Kämpfe (am 24. und 22. April), aber der Prinz erhielt bald eine neue Bestimmung, er wurde zum Befehlshaber des zweiten Armeecorps, welches an der nordwestlichen Grenze Böhmens aufgestellt war, ernannt. Als dieses Corps am 6. Mai Kaiser Franz bei Budweis besichtigte, zeichnete er den Prinzen für seine in den Gefechten bei Hausen bewiesene Bravour mit dem Commandeurkreuze des Maria Theresien-Ordens aus. Der Prinz

führte nun sein Corps gegen Wien zu und langte noch zur rechten Zeit an, um bei Aspern an den blutigen Pfingsten des Jahres 1809 seinen Ehrenantheil zu holen. Mit seinem Sohne, dem Prinzen Friedrich A n t o n , der damals Ober« lieutenant im Regimente seines Vaters war, stand der Prinz am ersten Schlacht« tage von Aspern in der vorderen Ecke einer Maffe des Regiments Froon im ersten Treffen. Am zweiten Schlachttage war wieder der Hauptangriff gegen den linken Flügel H o h enzollern'sgerichtet und ward mit beispielloser Todesver« achtung ausgehalten. Als gegen Mittag das Corps des Prinzen selbst zum Angriffe kam, half es das am Morgen verlorne Aspern zurückgewinnen und hielt es mit unsäglichem Heldenmuthe, bis die Franzosen das Schlachtfeld räumten und nur noch für die Deckung ihres Rückzuges nach der Lob au fochten. Als nach gewonnener Schlacht der Erzherzog K a r l mit dem Prinzen über die Wahlstatt ritt. drückte der Held von Aspern dem Prinzen mitten unter Leichen und Trümmern die Hand mit den Worten: „Sie sind ein wackrer, braver Mann; Sie schätze ich wahrhaft, wenn ich dieß auf dem Schlacht« felde sage, das ist mehr als Alles". I n der nun darauf folgenden Schlacht bei Wagram (3. Juli) befehligte der Prinz das Centrum, die gefährlichste Stelle, und hieb an der Spitze der Reiterei im entscheidenden Augenblicke in die französichen Grenadiere ein; mit unbeschreib« licher Bravour vertheidigte er das Dorf BaumerSdorf und erst die ein« brechende Nacht machte dem Kampfe ein Ende; aber die Vorthelle deS ersten TageS gingen durch den folgenden ver« loren, da nicht genug Truppen dem überlegeuen Feinde entgegengestellt werden konnten. Der Prinz konnte nur beim Rückzüge der Unseren seine oft bewährte Umsicht neuerdings erproben und stellte sich nochmals bei Z n a im (10. Juli) dem Feinde so entschieden entgegen, daß derselbe trotz aller Versuche keine weiteren Vorthelle zu erringen vermochte. Am 11. erfolgte der Abschluß dcs Waffenstill, standes. Am 3. August ernannte der Kaiser den Prinzen zum General der Cavallerie und nach dem Friedensschlusse zum commandirenden General in Innerösterreich und Tirol, als welcher er am 10. Jänner 1810, an der Spitze seiner Besatzung in Gratz einzog. Als im Jahre 1812 Oesterreich ein HilfScorps auf. stellen mußte, übernahm der Prinz den Sohelyollern-Sechingen-Sohewoilern-Sechingen Befehl über das in Galizien zusammengezogene Reservecorps, trat aber im Frühjahr 1813 wieder das Generalcommando

in Innerösterreich und Tirol an. Während der Befreiungskriege der Jahre 1813 und 1814 mit der Leitung der administrativen Geschäfte betraut, löste er rasch die schwierige Aufgabe, aus den ohnehin dünn bevölkerten Gebirgs» ländern 30.000 schlagfertige Krieger aufzubringen, welche zu dem in Italien kämpfenden Heere geschickt wurden. Als im Frühlinge des Jahres 1813 der Kampf von Neuem entbrannte, wurde der Prinz zum Befehlshaber der zweiten deutschen Heeresabtheilung bestimmt, deren Bestimmung war, Baden, Württemberg und die Schweiz zu beschützen. Später wurde sein Corps zur Einschließung von Straß» bürg verwendet, welches General Rapp mit 24.000 Mann besetzt hielt. Bei dieser Gelegenheit wies er noch einen von dem General Rapp (am 9. Juli) mit dem größten Theile seiner Truppen unternommenen Ausfall entschieden zurück und trieb die Franzosen unter die Kanonen ihres befestigten Lagers. Bis Anfang October blieb der Prinz bei seinem Corps und kehrte erst nach dessen Auflösung auf seinen früheren Posten nach Gratz zurück, wo er noch 10 Jahre denselben bekleidete, bis er am 16. October 1823 zum Präsidenten des Hofkriegsrathes ernannt wurde. Als er am 9. October des folgenden Jahres sein 30jähriges Dienstes, jubiläum feierte, verlieh ihm der Kaiser, der ihn bereits am 10. Jänner d. I. zum Capitän der ersten Arcieren»Leibgarde ernannt, den Orden des czoldenen Vlieses. Am 18. September 1830 erfolgte unter gleichzeitiger Enthebung von den Diensten des Hofkriegsraths'Präsidenten die Gr» nennung zum Feld marsch all und die Verleihung des Großkreuzes deS Leopold« Ordms. Der Prinz hatte das hohe Alter von 87 Jahren erreicht. Außer den bereits angeführten Auszeichnungen er» hielt der Prinz, die vielen Decorationen deS Auslandes nicht gerechnet, auch im Jahre 1813 das goldene Civil-Ehrenkreuz, ferner ansehnliche Donationen im Neutraer Cömitate und wurde schon 1801 erster Inhaber des 2. Chevauxlegers-Regiments, welches zur Zeit das Uhlanen-Regiment Nr. 7 Erzherzog Karl Ludwig ist. Die Stände von Karnten und jene von Steiermark hatten den Prinzen im Jahre 1811 zu ihrem Mitstande, Herrn und Landmanne erwählt. Der Prinz war seit dem Jahre 1783 mit M a r i a Theresia Reichsgräfin von Wildenstein vermalt, aus welcher 32jährigen Ehe vier Kinder entsprangen: zwei Söhne, Prinz Friedrich A n t o n (geb. 3. November 1790, gest. 13. December 1847), k. k. Feldmarschall. Lieutenant und Inhaber des Chevauxlegers »Regiments, dessen erster

Inhaber sein Vater 43 Jahre gewesen;  
 Prinz Friedrich Adalbert (geb. 1793,  
 gest. 1826), als Rittmeister im Regimente  
 Hardegg-Kürasfiere jung gestorben; Prin-  
 zessin Friederike Julie (geb. 27. März  
 1792) und Prinzessin Friederike JosepH  
 ine (geb. 7. Juli 1793), Sternkreuz.  
 OrdenS- und Palastdame ihrer Majestät  
 der Kaiserin von Oesterreich, vermalt seit  
 2. Jänner 1826 mit Felix Grafen  
 Vetter von der L i l i e , Major in der  
 Armee, seit 16. März 1833 Witwe.  
 Oettinger in seiner VibliosraMs dioFi-2-  
 xkigus UQivsrLkUs (VruxeIIe5 1834, .1. ^1.  
 8ti6uon, 4«.) Bd. 1 , S. 772 l^gibt den  
 21. Mai N57 als des Prinzen Geburtstag  
 atH. — S m o l a (Carl von), Leben deS  
 Feldmarschalls Prinzen Friedrich Franz X.  
 zu Hohenzollern-Hechingen (Wien 1845, 8«.).  
 — Oesterreichische militärische Zeit-  
 schrift. herausgegeben von I . B. Schels  
 (Wien. 8".) Jahrg. 1846. B. I, S. 1t5. —  
 Oesterreichisches M i l i t ä r . K o n v e r s a . ♀  
 Hohewollern-Hechittgen 216 Bohe^oilern-Hechingen  
 t i o n s . L e x i k o n (Wien 1830 u. f.) Bd. I I I , !  
 S. 232. — H i r t e n f e l d ( I . ) . Der Militär-  
 Maria TherchtA'Orden und seine Mitglieder  
 (Wien 1837. Staatsdruckerei. 4".) S. 32 l.  
 846, 174U, 1746. — Oe sterre ich ische Na«  
 t i o n a l - Encyklopädie von Gräffer  
 und Czikann (Wien 1833. 8".) Bd. I I ,  
 S. 629 snach dieser geb. zu Hechingen den  
 21. Mai 17i>7^ . — Neuer Nekrolog der  
 Deutschen (Weimar 1638. Bernh. Friedr.  
 Poigt. 8".) Jahrgang X X I I («844), S. 342.  
 — Allgemeine Thrater<Zei tung. her<  
 ausgegeben von Adolph Bauer le (Wien  
 4«) Jahrg. XXX.VII (1844), Nr. 91. S . 370:  
 „Nekrolog und Leichenfeier". — Szülllösy  
 (Ioh. Nep. von). Tagebuch gefeyerter Helden  
 und wichtiger kriegerischer Ereignisse der neue«  
 sten Zeit (Fünfkirchen in Ungarn 1837. bisch.  
 Lyceal-Buchdruckerei. 8«.) S. 226. — Oesterreichs  
 Ehrentempel, herausgegeben von  
 Ritter von Boor und Blafius Höfel snach  
 diesem gleichfalls geb. zu Hechingen 21. Mai  
 1757^ . — Rittersberg (Johann von),  
 Historischer Militär-Almanach des 16., 17..  
 18. und 19. Jahrhunderts (Prag 1823, C.  
 W. Enders. 8".) S. 7. — Schlosser (F.  
 C.), Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts  
 und des neunzehnten bis zum Sturze deö  
 französischen Kaiserreiches (Heidelberg 1846,  
 Mohr, 8«) 3. Auflage. Bd. V I , S. 31)0. —  
 Ergänzungsblätter, herausgegeben von  
 Steger (Meißen und Leipzig 1847, Lex. 8".)  
 Bd. I I , S. 386. — N i o s r a p b i s äes  
 KÖNM63 vivlMtL. . . (?ari5 1817, I.. <3.  
 HllekauH, 8°.) louis I I I , p. 414; "lome V,  
 z). 335. — I) i c t i o uaii'O diosrapdi^ue  
 ot lijütolilins Ü65 kommsL, inar^u^AS ä<i  
 la, nu äu clix-Uuiti«ns 8ißels (I<.onär6ü  
 1800, 8«.) 1>oin6 I I , p. 201 ^darius wird von  
 einer Gefangennehmung des Prinzen im

Jahre 1797 erzählt, von der die Kriegsge-  
 schichte nichts weiß, denn als der Prinz am  
 15. Jänner plötzlich von allen Seiten von  
 den Franzosen umzingelt war und aufgefor-  
 dert wurde, sich zu ergeben, ließ der Prinz  
 die Wiener Freiwilligen die Gewehre fertig  
 nehmen und auf die französische Generalität  
 anschlagen. Darauf ließ S e r r u r i e r , um sich  
 und seinen Stab zu retten, das Gefecht einstellen,  
 welche Einstellung aber der Prinz erst  
 annahm, nachdem S e r r u r i e r die von den,  
 Prinzen in die Schreibtafel geschriebenen Be-  
 dingungen unterfertigt hatte. Von einer Gefaw  
 gennahme des Prinzen kann also unter solchen  
 Umständen nicht die Rede sein, wenn auch  
 unter den von Hohenzollem angesetzten Bedingungen  
 für jeden seiner Officiere die Freige-  
 bung eines gefangenen französischen Officiers  
 eingeräumt wurde l^vergl. Smo>la. dasLeken  
 des Feldmarschalls Hohenzollern, S. 4u u. f ) .  
 – Das Fürstengeschlecht der Hohenzollern  
 gehört zu einem der ältesten und edelsten in  
 Deutschland. Es gibt Geschichtschreiber, nach  
 welchen die Habsburger, Welsen, Zähringer  
 und Hohenzollern, sämmtlich Zweige eineü Hrld  
 enge schlechtes wären, dessen Ahnherr ein fränkischer  
 Herzog, E t h i k o (I.) wäre. Es möge  
 Anderen überlassen bleiben, mit dergleichen  
 nutzlosen Forschungen, weil sie sich denn doch  
 nur auf Vermuthungen und nicht auf Beweise  
 gründen, die Zeit zu verlieren; indem nur auf  
 jene Hauptquellen der Geschichte der Hohen-  
 z o l l e r n . welche für die Forscher wichtig sind.  
 nebenbei gewiesen wird. als: Hübn er, Genealog.  
 Tabellen, Bd. I , S . 173; – E. G.  
 I o h l e r . Geschichte der Fürstenthümer Hohenzollern;  
 – P r e g i h e r , Teutscher Regierungs-  
 und Ehrenspiegel des Hauses Hohenzollern; –  
 (Berlin 1843); – die S t a m m sagen der  
 Hohenzollern und Welsen (Düsseldorf 187»?);  
 – C. A. H. B u r c k h a r d t , Quellensammlung  
 zur Geschichte des Hauses Hohnzollern (Jena  
 1837) – geschieht hier nur noch jener Hohenz  
 o l l e r n kurze Erwähnung, welche alü Feldherren  
 und Kriegshelden im kaiserlichen Heere  
 zu Oesterreich und Haböburg in näherer Be-  
 ziehung gestanden, bei welcher Gelegenheit –  
 aber auch nur nebenbei – der Thatsache ge-  
 dacht wird, daß wohl Sproßen des Hauses  
 H o h e n z o l l e r n unter Haböburg, aber nie  
 Sproßen des Hauses Haböburg unter Hohen-  
 z o l l e r n gedient hüben, woraus zum Theil –  
 die vielen anderen Motive gehören nicht Hieher  
 – jene Bewunderung des Oesterreichers für sein  
 Herrscherhaus zu erklären ist, welche der Recew  
 sent meines Werkes: „Habsburg und Habsburg-  
 Iothringen" im Literarischen Centralblatte von  
 Z a r n c k e (Jahrg. 1»62) so geschmacklos findet,  
 obgleich er den Werth meiner Arbeit im Uebrigen  
 anerkennt. Welchem Oesterreicher würde es  
 je einfallen, eineni Preußen seine Anhänglichkeit  
 für sein hohenzollern'sches KönigShaus vorzuwerfen?  
 Gehört das zur Kritik, vermindert  
 jene Bewunderung, die mir meine schwere A»

beit angenehm machte, den Werth derselben?  
 Das specifische Preußenthum, wenn es sich auf  
 solche Abwege verirrt, scheint wahrhaftig schon  
 an der Gehirnerweichung zu laboriren. Nach  
 dieser abgedrungenen – Nothwehr – zurück?  
 Hohen)ollern-Sechulgeu 217 Hohkofler  
 zu meinem Gegenstande. Seit vielen Jahrhunderten  
 standen die Grafen und nachmaligen  
 Fürsten von H o h e n z o l l e r n zu Oesterreich.  
 1. Friedrich (VI.) Graf von Z o l l e r n (erst  
 später nannten sie sich Hohenz o l l e r n ) , mit  
 dem Beinamen der Schwarze, zeichnete sich  
 durch seine Kriegsthaten aus und blieb 1486 bei  
 Sempach, wo er in den Reihen des öster-  
 reichischen Adels gegen die Schweizer focht.  
 – 2. Die Brüder E i t e l Friedrich (IV.).  
 Albrecht und Friedrich Johann, alle drei  
 Söhne des I o d o c u s N i k o l a u s (gest. 1488).  
 wurden als österreichische Feldherren berühmt  
 und zwei von ihnen starben den Heldentod.  
 Albrecht 1483 bei Utrecht, Friedrich Johann  
 im nämlichen Jahre, bei Dendermonde.  
 3. G i t e l Friedrich (IV.) aber bekleidete mehrere  
 wichtige Aemter am kaiserl. Hofe. Kaiser  
 M a x i m i l i a n ! , erwählte ihn 1495 zu seinem  
 ersten Kammerrichter. Früher schon zeichnete er  
 sich bei Guinegate (1479) aus. führte 1488 den  
 Vortrab gegen Brügge an, deren rebellische  
 Bürger den Kaiser gefangen hielten, 1499 führte  
 er mit Dietrich von Blumenect ein kleines  
 Heer wider die Schweizer am Bodensee und  
 eroberte Roschach. I m folgenden Jahre nahm  
 er in der Grafschaft Görz, welche an Oesterreich  
 kam. im Namen des Kaisers die Erbhuldigung  
 an und erhielt 1501 den Orden des goldenen  
 Vließes von Erzherzog P h i l i p p ; 1504 kämpfte  
 er bei Regensburg, wo er den rechten Flügel  
 der Reiterei befehligte und wesentlich zum Siege  
 über die vereinigten Pfälzer und Vöhmen bei-  
 trug. Auch war er Befehlshaber in Spanien.  
 Er starb zu Trier 14. Juni 1512. ^Neilly  
 (Franz Joh. Ios. v.), Skizzirte Biographien  
 der berühmtesten Feldherrn Oesterreichs von  
 Maximilian I. bis auf Franz I I . (Wien 1813,  
 4".) S. i t l . – Porträt. Gestochen von Lang  
 er auf einem Blatte zugleich mit Rudolph,  
 Kurfürst von Anhalts – 4. Ein anderer E i t e l  
 Friedrich, Enkel des Vorigen und sein Bruder  
 Felix, standen auch beide in kaiserlichen Kriegs-  
 kämpfen und fielen vor dem Feinde, ersterer  
 1344 vor St. Desine, letzterer vor Bremen 1550.  
 – 5. Ihr Bruder K a r l ( I ) aber wurde auf  
 kaiserliche Unkosten erzogen, stand bei Kaiser  
 K a r l V., Ferdinand I. und Maximi-  
 l i a n I I . in großer Gunst, bekleidete das Amt  
 eines Reichshofraths'Präsidenten und kaiserl.  
 Oberhofmeisters und war Ritter des goldenen  
 Vließes. Karl's Söhne G i t e l Friedrich und  
 K a r l (II.) stifteten die zwei Linien, Ersterer  
 HohenzoUern-Hechingen, Letzterer Hohenzollern-  
 Sigmaringen. – 6. J o h a n n Georg, ein  
 Neffe der zwei letztgenannten Stifter der zwei  
 Linien, diente auch im kaiserlichen Heere und  
 focht in den Türkenkriegen. – 7. (5' in anderer

Johann Georg von H. Hechingen, auch Reichshofraths-Präsident, wurde von Kaiser Ferdinand I. für sich und den jedesmaligen Erstgeborenen seines Geschlechtes in den Reichsfürstenstand erhoben. — 8. Von seinen Söhnen war G i t e l Friedrich Oberst eines kaiserlichen Regiments zu Fuß und stand aus Seite der katholischen Partei, aus welchem Anlasse sein Fürstenthum im »jährigen Kriege große Drangsale erlitt. G i t e l Friedrich starb 11.1.1 vor Budweis in Böhmen. — 9. Friedrich W i l h e l m von H. Hechingen, ein Neffe des Vorigen, war österreichischer Feldmarschall-Lieutenant. wohnte 1691 der berühmten Schlacht bei Salankemen bei, wurde 1702 bei Friedlingen gefangen, befreite sich aber selbst und im nämlichen Jahre ertheilte ihm der Kaiser für alle seine Nachkommen die Reichsfürstenwürde; er starb 1735. — 10. Hermann Friedrich, ein Bruder des Feldmarschalls Friedrich Franz Xaver ss. d. Obigen), war anfänglich für den geistlichen Stand bestimmt; verließ aber denselben, trat in österreichische Kriegsdienste und wurde General-Feldmarschall, wieseln Sohn Friedrich Anton ss. d. bes. Artikels General der Cavallerie in der kaiserl. Armee wurde. — 11. Von der Linie Hohell-Mern-Figmarilget war nur der Fürst Joseph Friedrich Ernst (gest. 1769) kaiserl. geheimer Rath und General der Cavallerie. Das am 24. Jänner 1821 errichtete Familienstatut, welches der König von Preußen, als Chef des Hauses, am 9. Juni d. J. bestätigte, hat die Erbverträge der Jahre 1691 und 1704 erneuert, und ist die Erbfolgeordnung und Unveräußerlichkeit des Landbesitzes festgestellt worden.

Hohkofler, Franz Xaver (Bergmann, geb. zu Vordernberg in Steiermark 1748. gest. zu Eisenerz 11. April 1814). Der Vater. Eigenthümer eines Radwerkes in Steiermark, liebte den Sohn. der große Liebe zum Bergwesen zeigte, für dasselbe unter eigener Leitung ausbilden und schickte ihn dann nach Schemnitz. um unter Männern wie D e l i u s (Bd. N I , S. 221), Hell S. 261. Peitner u. A. Hohkoster 218 Hohler seine bergwissenschaftliche Ausbildung praktisch zu beenden. Alsdann erhielt er eine Anstellung bei dem k. k. Bergamte in Vordernberg, wurde aber in Bälde zu dem k. k. Oberkämmergrafnamte in Eisenerz übersetzt. Als zwei Jahre nach dem Tode seines Vaters Franz Xaver's älterer Bruder, der dem Vater im Besitze des Radwerkes gefolgt war, auch starb, übernahm Franz X. das Radwerk selbst und nun begann eine neue Aera im Hohkofler'schen Bergbaue, wovon auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht ein selbst die Interessen des Landes berührender vortheilhafter Umschwung im Gewinne



deS Rohproductes die unmittelbare Folge war. H. erwarb sich durch seine von gediegener Fachkenntniß eingegebenen und auch reich belohnten Erfolge daS Vertrauen seiner Gewerksnachbarn und das Gremium von vierzehn bedeutenden Eisen«gewerken Steiermarks übertrug ihm 1892 daS Ehrenamt eines gewerk'schen Com«munitätsvorsteherS, welches schwere und verantwortliche Ehrenamt H. bis an seinen Tod mit solcher Umsicht versah, daß die Vordernberger Gewerkschaft die wilden Stürme eines 20jährigen Krieges ungeachtet großer dem Staate darge«brachter Opfer ungeschwächt überdauerte. Viele von H.'s schriftlichen Arbeiten werden im Vordernberg'schen Gewerks«archive aufbewahrt, wo sich auch in Hand«schrift sein „Veberblick der Geschichte des lllndSteier'lchen GiSrNZ- und ValdweSrNZ" (40 Bogen stark) befindet.

Oesterreichs Pantheon. Gallerie alles Gu«ten und Nützlichen im Vaterlande (Wien 183t. M. Chr. Adolph. 8°.) Bd. I V , S. 104. — Erneuerte vaterländische B l ä t t e r für den österreichischen Kaiserstaat (Wien. Ant. Strauß. 4".) Jahrg. 1815. S. 37<1: „Nekrolog".

Hohler, Emerich Thomas (Schulmann und B i b l i o t h e k a r , geb. zu Schrickowitz in Böhmen 26. December 1781. gest. zu W i e n 43. November 1846). Genöß den Schulunterricht in dem seinem Geburtsorte nahen Stifte Tepel und bezog 1793 die Hochschule zu Prag. 1807 begab er sich nach Wien, wo er feine weitere Ausbildung fortsehte, bis er 1809 im Hause des Fürsten Schwarzenberg als Lehrer angestellt, die drei Prinzen und sechs Prinzessinen daselbst unterrichtete. Vierzehn Jahre hindurch versah er das Lehramt in diesem Hause, in welcher Zeit er auch als Fachschriftsteller auftrat. I m Jahre 1823 erhielt er mit dem fürstlichen Rathstitel die Stelle eines fürstlichen Hausbibliothekars und warf sich auf philologische Studien. Bei der Grün«dung deS Wiener Witwen- und Waisen«institutes entwickelte H. große Thätigkeit und versah an demselben die SecretärS.geschäfte. H. war ein fruchtbarer und vielseitiger Schriftsteller. Seine Schulschriften nehmen in einer Zeit, in welcher das österreichische Schulwesen auf der niedersten Stufe sich befand, in der Unzahl der seichtesten und armseligsten Erzeugnisse, als Werke deS denkenden und gebildeten Pädagogen eine ehrenvolle Stelle ein. Sein Werk über die Antiqui«taten der Römer und Griechen vermittelte noch in leidlicher Weise die Kenntniß und das Verständniß der Classiker. Seine Schulausgaben der Classiker sind, wenn man den Censurzwang, dem er nun ein«

mal nicht ausweichen konnte, in Anschlag  
 bringt, besser als die meisten gleichzeitigen  
 Arbeiten dieser Art. Und wenn manche  
 seiner Werke nicht besser sind, als sie fein  
 könnten, so ist die Ursache einzig die:  
 weil sie nicht besser sein d u r f t e n . Seine  
 Schriften sind: „Am Sackuphage Ihrer  
 Durchlaucht der Fürstin Panline p Schwarzenberg,  
 grbllllnlli Herzogin non Ambttg. Olegir"¶  
 ßohler 219 Hohler  
 (Wien 1810. Wimmer, 4".); –  
 „Warum werden die Nanrazettel eingezogen?  
 Was hat Oesterreich uon diesen MnZZregeln ^n  
 erwarten? ^nr Verichtigung der Meinungen  
 Über di3 Patent uam 20. FebrnurMI" (Wien,  
 Geistinger. 8".); – „welche Hilfsmittel  
 IM die österreichische Monarchie pr Herztellung  
 eines regelmässigen Orldninlnnles" (Wien  
 4816. Heubner, 8".); – „Wturich-pulitizche  
 Orläntcrnng über Bankanstalten überhaupt  
 und die ö3terreichizchr Nation albank insneLanderc"  
 (Wien 4816, ebenda. 8".); – „Kurze  
 Vebersicht der allgemeinen Weltgeschichte alz  
 Grlänternngeu zum Strom der Seiten". 2 Bdchn.  
 (Wien 1 8 1 3 . Geistinger. 12".); –  
 „Praktische Zlnleitnng znm Nenerschen ans dem  
 Lateinischen in's Deutsche oder lateiniöche Vectionen  
 lür Anlänger . . . " 7 Bdchn. (Wien  
 1318-1823. Gerold. gr. 8".). einzelne  
 derselben erschienen in zwei, auch in drei  
 Auflagen 1837-1840; – „Cinilrechtliche  
 Or'örternnng des §. 3287 des allgem.  
 N. G. N. über die gesellschaftlichen Versargnngällnstatlen"  
 (Wien 1828, gr. 8 " . ) , auch in  
 Wagner's „Zeitschrift für österreichische  
 Rechtsgelehrsamkeit": – „Abbildungen  
 griechischer nnd römischer Alterthümer nach  
 Antiken. Mit Erläuterungen". 3 Hefte (Wien  
 1823. gr. 8"., mit vielen K. K.); –  
 lateinischer Alassikrr. Mit Sllchnnd  
 Splllcherlünternngeil . . . Neue Folge. I. nnd  
 2. Nand: kudlü Vilßilii Uzrouiz ^ellei8. Vier Zltltheilnngen  
 m i t ! Nilde und l Jandkartr" (Wien  
 1326 und 1827, Volke. gr. 8".); –  
 1822,  
 r. 80.)  
 7-6/l' 6H?l'sw/K6 ss/sel'as", eine Fortsetzung  
 dieser Sammlng ist nicht erschienen; –  
 Fi5N2>o". Mit Wort- und Sacherklärungen  
 (Wien, 3. Aufl. ebd. 1846. Beck.  
 mit Cäsar's Bildniß und einer Landkarte,  
 g r . 8 o . ) ' . – „ t  
 , eäit. anat. et HN6n<l. id.  
 1837, Lauer et vil-nd., 8"., 6äit. 4» id.  
 184  
 1824,  
 (^Visu, säit. V. 1346,  
 k, 8"., mit zwei Karten); –  
 ". Mit ausführlicher  
 Wort» und Sacherklärung nebst ange»  
 hängtem Commentar des Porphyrius  
 (Wien 1824, Volke. gr. 8t>.); – „ ^>Flm  
 ^607^'c?o7'«m /l'öt-2 / I ^ . " Mit Sprachund  
 Sacherläuterungen (Wien 1843,

Bauer. 8"., mit Titelblatt). Auch mehrere Schulbücher, als ein „Lehrbuch der neuesten Erdbeschreibung“. 4 Theile (Wien 1828) und ein „Dhrbnch der neuen Ftuatengeschichtr“. 4 Theile (Wien 1829). beide für die drei letzten Grammarikal- und die Humani. tätScclaffe der k. k. Gymnasien bestimmt, gingen aus seiner Feder hervor' endlich schrieb er zur letzten. 1842 erschienenen Ausgabe von Schönberger's (Frz. X.) „Neuestes lateinisch - deutsches und deutsch - lateinisches Hand-Lexikon zum Schul- und Geschäftsgebrauche“ den Vorbericht. Außerdem schrieb er viele Aussätze poetischen, artistischen, historischen und kritischen Inhalts für Wiener Jour« nale, als den „Sammmler“. für G r a f f e r's Conversationsblatt“, die Miener Zeitschrift von Schikh. die „Vaterland!-schen Blätter“, die „Annalen der Literatur“. das „Archiv für Geschichte“ u. A. H. starb im Alter von 63 Jahren. H. war<sup>†</sup> Hohler 220 Holbein Censor und Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Künste von Padua. Allgemeine T h e a t e r - Z e i t u n g , herausge« geben von Adolph B ä u e r l e (Wien. gr. 4«) XXXIX. Jahrg. (1846), Nr. 274, S. 1096: „Nekrolog“ snach dieser gest. am <4. November 1 8 ^ . - Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar. Bernh. Friedr. Voigt. kl. 1>°. ) XXIV. Jahrg. S. i l l i , Nr. <615 l^nach diesem gest. 13. Nou. ts46^ . - B e r g m a n n (Joseph). Pflege der Numismatik in Oesterreich im <i>. Jahrhunderte (Wien 1857. Staatödluckerei. 8«.) Heft N,S.7<. auch in den Sitzungsberichten der philos. histor. Classe der kaiserl. Akssde^ mie der Wissenschaften (XXIV. Nd. S. 362) lnach diesem gestorben 13. November 1846). - Meyer ( I . ) , Das große Conversations'Lexi« kon für die gebildeten Stände (Hilddurgdausen, bibliogr. Institut, gr. «".) Bd. XV, S. 1^3; Suppl. Bd. I I I , S. 1483 j^nach Angabe des ersteren gest. am 15. November 1846, nach jener des letzteren schon am 13. Jänner 1846, welche beide Angaben falsch find^ . - Oester< reichische N a t i o n a l » E n c y k l o p ä d i e , herauög. von G r ü f f e r und Czikann (Wien 1825. 3°. ) Bd. I I , S. 630. Hohlfeld, siehe: Holfeld ^S. 223^ . Holbein Edler von Holbeinsberg, Franz Ignaz, gemeiniglich Franz von H o l b e i n (dramatischer Dichter und Director des kais. Burgtheaters in Wien, geb. zu Z i z z e r s d o r f (auch Zistersdorf) bei Wien 4779, gest. zu Wien 3. September 1833). Nach dem Adelsdiplom, welches Kaiser Joseph dem Bruder von Holbein's Großvater verliehen, und worin es heißt: „wasmafsen die Vorfahren . . . . schon im 43. Jahrhundert in unserer und des heiligen Reichs Stadt Augsburg ansäßig waren, wie solches die allda von dem dasigen ansehnlichen Burger und

berühmten Maler Hanns Holbein dem Aelteren verfertigten kunstreichen Gemälde bezeigen, desgleichen dessen Sohn, Hanns Holbein der Jüngere genannt, von dessen ungemeiner Geschicklichkeit die im ganzen Europa vorfindlichen berühmten Gemälde den deutlichen Beweis ablogten", stammt H o l b e i n also von den berühmten gleichnamigen Malern des 13. Jahrhunderts ab. Da er seinen Vater in früher Jugend verloren und dieser kein Vermögen hinterlassen hatte, übernahm sein Großvater Joseph von H o l b e i n , k. k. Hofrath, dessm Erziehung. H. wurde nun in das Kloster Lilienfeld, dessen Erziehungsanstalt eben aufzublühen begann, geschickt, wo unter Director A l t die Anstalt in seltenen Aufschwung kam und ein dort befindlicher Novize 3 a d i s l a u s nicht ohne Einfluß auf H.'s fernere Bestrebungen blieb. Letzterer war der nachmalige Erzbischof und Dichter Lad i s l a u s Pyrker, der H. seine Freundschaft und Theilnahme durch's ganze Leben bewahrte. Drei Jahre hatte H. im Stifte zugebracht, und wie er selbst bemerkt, so vielerlei erlernt, daß sich zwar der Ausspruch seiner Mutter: „Du weißt aus Allem Etwas. im Ganzen Nichts", vollends bestätigte, ihm aber eben diese später immer mehr vervollkommnete Vielseitigkeit auf seiner Lebenslaufbahn große Dienste leistete. Bevor H. eine Stelle im Lottoamte – die ihm der Großvater mittlerweile verschafft hatte – antrat, machte er noch mit einem Freunde des Hauses, Z u c c o n i , der überdieß trefflich musikalisch gebildet war, eine Reise nach Italien. Nach seiner Rückkehr trat H. sein Amt beim Lotto an. hielt es aber nicht lange dabei aus und ging – durch, seinen wahren Namen mit dem italienischen F o n t a n o vertäuschend. Nun beginnt jenes abenteuerliche und wechselvolle Leben H.'s, welches zu beschreiben H. begonnen, aber leider nicht beendet hat. Ein guter Guitarrespieler, hoffte er alsbald bei einer Bühne Unterkunft zu finden. Er begab sich vorerst nach S t . Petersburg und ließ sich auf der Guitarre öffentlich und mit Beifall hören. †

Holbein 221 Holbein

Nicht im Besitze hinreichender Legitimationen schien ihm sein Aufenthalt nicht sicher genug und er verließ die nordische Residenz, um sich nach Berlin zu begeben, traf aber auf der Rückreise mit der Döbbelinischen Gesellschaft, die eben in Fraustadt Vorstellungen gab. zusammen, wurde Mitglied derselben und wirkte daselbst als Sänger und Schauspieler, als welcher er aber mit seinem österreichischen Dialecte Schwierigkeiten hatte. 1798 verließ er die Gesellschaft, nachdem

ihm einige Concerte auf der Guitarre das nöthige Reisegeld verschafft hatten. H. begab sich nun nach Berlin, wo er mit dem nachmals so berühmten Dichter E. Th. Am. Hoffmann, mit Iffland, Fleck und dem Capellmeister Anselm Weber bekannt wurde und auf deren Rath wieder die Bühne betrat, auf welcher er theils als Sänger, theils als Schauspieler wirkte. In diese Zeit fällt seine Heirath mit der Gräsin Sich«tenau. Nach seiner Vermaalung begab sich H. nach Breslau, wo er sich nun«mehr mit Komposition, Guitarrespiel und Poesie beschäftigte und das nachmals so oft gegebene Schauspiel „Fridolin“ in sechs Wochen schrieb. Zu gleicher Zeit arbeitete er an der Ausführung eines von ihm erfundenen Instrumen«tes, das, nachdem es vollendet war, nichts zu wünschen übrig ließ und mit welchem er, nachdem er sich von seiner Frau getrennt, eine Kunstreise nach Mün«chen und Regensburg unternahm; später folgte er einer Einladung des Grafen Palfly als Theaterdichter beim Theater an der Wien. in welcher Zeit mehrere Opernterto, Lustspiele und Schauspiele entstanden. Wieder aber erwachte in H. die Lust, auf der Bühne aufzutreten und sofort begab er sich nach Regensburg, wo er die Bühne betrat, und 1809 nach Wi.'.n. wo er auch während Napoleon's Anwesenheit in der italienischen Oper mitwirke. Nach einem kürzeren Gastspiele auf mehreren deutschen Bühnen übernahm H. die Direction des Theaters in Bamberg. wo er wieder mit Hoffmann, den die französische Invasion in Preußen um Amt und Stelle gebracht hatte, zusammentraf und der an der Bühne, an welcher H. Director war, als Musikdirektor fungirte. Erst die kriege«rischen Jahre 4012 und 1853 unterbrachen H.'s Bühnlenleitung in Bamverg. mit welcher er sich das besondere Wohl.«wollen des daselbst residirenden Herzogs Wilhelm von Bayern erworben hatte. Nun machte H. wieder eine Kunstreise, nahm dann ein Engagement in Karlsruhe an, wo das später so oft gegebene Stück: „Das Turnier von Kronstein“, entstand. Nach hergestelltem Frieden ging H. von Neuem auf Kunstreisen, welche sich dießmal bis Hamburg und Kopenhagen ausdehnten, an welch' erste«rem Orte H. den berühmten Schröder kennen lernte, und trat alsdann in sein neues Engagement beim Theater in Hannover, an welchem er aber bald mit dem Director Pichler gemeinschaftlich die Leitung der Bühne führte. Vier Jahre war H. in Hannover als Vorstand der Bühne thätig, als er die ihm

angetragene Regie, später die Leitung des ständischen Theaters in Prag übernahm, an welchem sich während seiner Leitung neben anderen Sternen minderen Glanzes S e i d e l m a n n und die S o n t a g e n t wickelten. Das Talent Seidelmann's auf die rechte Bahn geleitet zu haben, ist thatsächlich H.'s Verdienst; im Mai 1824 wurde H. auf seinen Wunsch der Leitung des Prager Theaters enthoben und begab sich nach Wien, wo er jene des Hofoperntheaters, die ihm bereits zugesprochen<sup>9</sup> Holbein 222 Holbein war, übernehmen sollte, als er einen Antrag als königlicher Hoftheaterdirector in Hannover vorzog und die Leitung dieses Kunstinstitutes unter den glücklichsten Verhältnissen 16 Jahre führte, in welcher Zeit unter seiner Direction Kunstler wie die B a y e r - B ü r c k , Palm-Spatzer, wie Hendrichs und Gru<sup>10</sup> nert, viele andere nicht zu erwähnen, sich heranbildeten. Ein Antrag, die Leitung des Hofburgtheaters in Wien zu übernehmen, verbunden mit der Sehnsucht, in seinem Vaterlande zu leben, bewogen H. seine Entlassung zu erbitten, die ihm auch – aber nicht ohne Schwierigkeiten – gewährt wurde (März 1841). Am 19. April 1841 eröffnete H. die Direction des Wiener Burgtheaters mit Iessing's „Mina von Barnhelm“ und leitete sie bis zum 29. December 1849, mit welchem Tage ihm Dr. Laube als artistischer Director beigegeben wurde, worauf H. nur Vorstand der Oekonomiegeschäfte bei der Hoftheater blieb, indem ihm noch im Jahre 1848 die Leitung des k. k. Hofoperentheaters übergeben worden war. Aber auch von letzterer trat er im Jahre 1833 zurück. So hatte H. vom Jahre 1798 an alle Arten der Bühnenfunctionen in den tiefsten und höchsten Regionen, alle Gattungen Künstler und Directions-Verhältnisse in allen Schattirungen ihrer Organisationen selbst erfahren und vollzogen. Unter seinen Directionen keimten mehrere Talente empor, welche nachmals an den ersten deutschen Bühnen als große Künstler glänzten, und bleibt ihm mit Küftner das Verdienst unbenommen, wie jener für Berlin, so für Wien die Autorentiome durchgefetzt zu haben. Mit dieser energischen und erfolgreichen Thätigkeit als Bühnenleiter verband er auch jene eines Bühnendichters, dessen Arbeiten sich viele Jahre und zum Theile noch jetzt auf dem Repertoire erhalten. Seine dramatischen Arbeiten erschienen zum Theile gesammelt unter dem Titel: „Ohmter“. 2 Bde. (Rudolstadt 1811, Hofbuchhandlung, 8"); – „MneZtez Theater“. 4 Nummern (Pesth 1820–1823, 80.); – „MettanteMhne tm M6"

(Wien 1826, Wallishausser. 8".); meh.  
 rere Stücke wurden einzeln gedruckt.  
 Die einzelnen Stücke heißen: „Fribalin“.  
 Schauspiel in 8 Aufzügen, 1806; –  
 „Ner PrillütLchnmck“, Schauspiel. in 5 Acten;  
 als zweiter Theil des vorigen; – „Zer  
 Lergtmbene“, romant. Gemälde in 3 Aufz.;  
 „Ner Verrathe:“, Lustsp. in 1 A.; –  
 „Allnidas“, dramatisches Gedicht in 8 A.;  
 – „Mqqrma, Königin der Amazonen“, Melo»  
 dramm in 3 A.; – „Nie beiden MMn“,  
 Oper in 3 Aufz. (Musik von Gyrowetz);  
 – „Wieorr5ehen“, ein ländliches Gemälde  
 in 1 A.; – „Nll2 Turnier zn Uranstem“,  
 Lustsp. in 8 A.; – „Ner «Tyrann nnn  
 SyrnknZ“, nach S c h i l l e r ' s „Bürgschaft“;  
 – „Nebereilnng nnd Argwohn“, Schauspiel;  
 – „Ventgcher Sinn“, zur Feier des  
 18. October 1813 zu Karlsruhe geschneben;  
 – „Nü5 AlpenröMn; ans Patent unk  
 der Shaw!“, Schauspiel. in 3 Abthlgn.; –  
 „Nrr Vnnbergchrank“, Lustsp. in 4 A., auf  
 den Wunsch der Gräfin ClaM'Gal»  
 l a g geschrieben, um jeden der adeligen  
 Dilettanten, welche darin spielten, in  
 einer von demselben gewünschten Rolle  
 zu beschäftigen; – „Lnlkeg Stimme“; –  
 „Ner Barsch“, Lustsp. in 1 A.; – „Nie  
 Nachschrift“, Lustsp.; – „Geniren sie zich  
 nicht“, Lustsp. in 1 A.; – „Nas Preisyrucht“  
 , die fünf letztgenannten für  
 Dilettantenbühnen; – „Haz Grntewt“;  
 – „Ner Nrnoer und die <schme5ter“; –  
 „Nie Mtme nnil der Witwer“ (inKotzebu e's  
 Almanach für 1822); – „3da“, Schauspiel  
 in 4 A. mit Gesang (Musik von  
 G y r o w e h ) ; – „Ner Nllpsielgiinger“, ♀  
 223  
 Lustsp. in 4 A., nach Ad. v. Schaden's  
 Erzählung; – „Nie rrlagene Mg  
 Lüstsp. in 4 A.; – „Warm Petembrck“,  
 Historisch, romantisch. Drama in 8 A.,  
 nach Bruckbräu's Erzählung; – „Nie  
 Verräterin“, Lustsp. in 1 A., Seitenstück  
 zum „Verrather“; – „Nrr IngeMrennd“,  
 Lustsp. in 3 Aufz.; – „Nie urrhängniss-  
 «alle Wette“, Drama in 3 A., dieses und  
 das vorige nach dem Französischen; –  
 „Nie Schlittenfahrt oder der Herr im Hause“,  
 Lustsp. in 1 A. Auch bearbeitete er für  
 die Aufführung: Kleist's „Käthchen  
 von Heilbronn“, „Die Familie Schroffen  
 stein“ (unter dem Titel: „Zie Waffenbrüdcr“)  
 und „Prinz vom Homburg“, ferner  
 Shakespeare's „Bezähmte Wider»  
 spenstige“. I n allen diesen Stücken,  
 welche freilich das ästhetische Urtheil nicht  
 aushalten, beurkundet H. eine bühnen«  
 kundige Mache, welche ihre Wirkung nie  
 verfehlt. Er selbst wollte an dieselben  
 keinen höheren Maßstab gelegt wissen,  
 und zunächst dem Schauspieler Gelegenheit  
 zu wirksamer Entfaltung seines  
 Talentes bieten, wie durch spannende

Situationen dem Publikum Vergnügen gewahren. H o l b e i n war dreimal verheirathet; mit 21 Jahren nahm er die durch ihre Beziehungen zu Friedrich W i l h e l m I I . bekannt gewordene Gräsin von Lichten a u , eine Tochter des Musikers Enke, zur Frau, welche er zu Glogau in Schlesien, wo sie damals in Verbannung lebte, kennen gelernt hatte. Doch war diese Ehe nicht glücklich und beide Ehegatten trennten sich schon nach wenigen Jahren. Später vermählte er sich mit der berühmten Schauspielerin Maria Renner, welche aber 1824 starb, und im Jahre 1828 mit der Hannover'schen Hofschauspielerin Johanna Göhring. Aus letzterer Ehe stammen drei Söhne, alle in der k. k. Armee als Officiere und Stabsofficiere bedienstet, und zwei Töchter. H. war schon im Jahre 1842 zum k. k. Regierungsrathe ernannt, von dem Könige von Hannover mit dem Guelphen-Orden und von dem Herzöge von Sachsen-Coburg mit dem Ernestinischen Haus-Orden ausgezeichnet worden. Seine „Memoiren“, welche er zu schreiben begonnen, sind nicht über den ersten Theil gediehen, der unter dem Titel: „Nentzchn Mhurnmesen“ (Wien 1833, 8o.) erschien und Rechenschaft über seinen Lebenslauf – in den allgemeinsten Umrissen – wie über seine verschiedenen Bühnenleitungen, letzteres in sehr instructiver Weise gibt. Er spricht in diesen Erlebnissen auch von mehreren Bühnenstücken, die als ein Anhang seiner Memoiren hätten erscheinen sollen und sich wahrscheinlich im Besitze seiner Erben befinden.

H o l b e i n (Franz von). Deutsches Bühnenwesen. Ein Handbuch für Alle, welche auf irgend eine Weise mit dem Theater in Beziehung stehen (Wien 1803. C. Gerold u. Sohn. 8<.) Erster (und einziger) Theil. S. 7–79 Enthält seine Lebensgeschichte. – N u m o i r s ^ ä s la^emt <2L6 äs ^iochtsuau (Paris 1809, in 3 Von., London im nämlichen Jahre in 2 Bon., 8<.) ^enthaltene mehrere über H.). – Wiener Conversationsblatt (Theater-Zeitung), herausgegeben von Ad. B ä u e r l e , Jahrgang 1885, S. 859 u. f. – Die Jahreszeiten (Hamburger Mode-Journal. gr. 8".) 1833. Nr. 37, S. 1171). – Oesterreichische National-Encyclopädie, herausgegeben von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1833. 3°. ) Bd. I I , S. 630. – Monatschrift für Theater und Musik, herausgegeben von Ios. Klemm (Wien, Wallishausser. 4<.) I . Jahrg. (1818–19), S. 464 ^nach dieser gest. am 6. Sept.^. – Oesterreichische Z e i t u n g (Wien. Fol.) 1835, Nr. 348. – Pest-Ofner Z e i t u n g 1853, Nr. 211. – Humorist von M. G. S a p h i r (Wien. kl. Fol.) 1834. Nr. 7. – W i . gand's Conversations-Lerikon für alle Stände



(Leipzig 1848. O. Wigand, gr. 8«.) Bd. V I ,  
 S. 731. — Brockhaus' Conversations' Lexikon ( 4 . Aufl.). Bd. VI 7 G. 24 lnennt H. 5♀  
 Solbein 224 Holbein  
 Geburtsort Zippcrsdorf anstatt ZizzerKdorch.  
 — Bohemia (Präger Nnterhaltungsbl.. 4".)  
 1865, Nr. 214. — Kouvs1^s liioZrapkis  
 ^noriUe ... ziudliee par ^1^1. I'il'mi.i D i  
 <iot, 5r«'61!, üous ^Ia clirsotion 6v HI. lo Dr.  
 Uoeser (Paris 18ii0 et 86<i., 8".) I'ams  
 XXIV, x. 930 ^daselbst heißt Holbcin's Ge»  
 burtsort auch irrig: Zippcrsdorf statt Zizzers«  
 dorf^ . — Unsere Z e i t . Jahrbuch zum Con>  
 ucrsations' Lexikon (Leipzig 1«57. F. U. Brock«  
 haus. gr. 8«.) Bd. I, S . 416 ^nach dieser gest.  
 am 6. September 1855). — I r i s (Gratzer  
 illustr. Mustcr<u. Modezcitung) t831. im Monat  
 Februar ^Ccrri entwirft darin Holbrin's  
 Silhouette^.— Holbeiu'z Schrift. Ad. Hcntze  
 in seinen Handschriften der deutschen Dichter  
 und Dichterinnen (Leipzig 185ö, Schlick), S . 69,  
 nennt Holbcin's Schriftzüge: „Weiden«  
 zweige, saftig und elastisch". — Die Literatur«  
 gcschichten von Theodor M u not und Rudolph  
 Gottschall ( 1 . Aufl.) nennen H o l b e i n gar  
 nicht, Wolfg. Mcnzcl in seinem Werke: „Die  
 deutsche Literatur" (Stuttg. 183«. Hallberger,  
 Bd. IV, S. 267). nennt H o l b c i n ' s Stücke  
 „roh", gesteht aber zu, daß sie, wenn sie auch  
 wie zcne der Weissenthurn und Birch«  
 P f e i f f e r eine strengere Kritik nicht aushal<  
 ten, doch immer gerne gesehen werden, Hein»  
 rich Laube aber in seiner Geschichte der deut»  
 schen Literatur (Stuttgart 1840, Hallbcrgcr,  
 gr. 8".) Bd. I V . S 98, stellt H o l b e i n ' s Ar>  
 beiten in die Kategorie des „mittelmäßigen  
 Schlendrians", welchen das tägliche Repcrtoir  
 braucht. — Porträt. Gestochen von Vene«  
 d e t t i (Leipzig. Bcockhaus, 8".) fauch vor dem  
 ersten Jahrgange der Neuen Folge von Dr.  
 Fianck's „Taschrnvuch dramatischer Origina»  
 lien" (1842). — Wappen. Eine Verbesserung  
 und Bestätigung des alten Wappens erhielt bc»  
 reits mit Diplom von Prag. 1 . October 1612.  
 der Augsburger Bürger und Hofhandelsmann  
 P h i l i p p Holdein, eine neue Bestätigung nebst  
 Prädicat von H o l b c i n s b e r g , wurde mit  
 Diplom: Wien 24. April 1756. dem kais. wirkll.  
 geh. Reichshofraths'Kanzellisten Ioh. Georg  
 Holbein ertheilt, der mit Diplom: Wien  
 24. Februar <??? in den erblichen Reichsritter«  
 stand erhoben wurde. Johann Georg's Bruder  
 Joseph aber wurde mitDiplom vom 27. Jan«  
 ner 1770 geadelt. Auf Ansuchen der Thrcse  
 Holbein von Holbeinsberg ^s. d. Folg.^, einer  
 Enkelin des Johann Georg und eine Tochter  
 des Oberstlieutenant P h i l i p p Holbcin von  
 Holbeinsbcrg. von dessen sechs Kindern nur  
 genannte Theresia am Leben geblieben und  
 also diese Linie in ihrem Mannsstamme erlo»  
 schen ist, wurde mit 30. November 18ä2 das  
 Prädicat von H o l b c i n s b c r g aufdcn Theaterdirector  
 Franz I g n a z von Holbcin. Gr«  
 schwistcrkind im 2. Grade obgcnanntcr Thercsc

und ein Enkel des obgenannten Joseph von Holbein, Hofrathes und Lottodirectors. über« tragen. Das Wappen besteht aus einem quadrirten Schilde, dessen oberes rechtes Quartier von schwarzer und Goldfarbe, das untere linke aber von Gold und schwarzer Farbe nach der Länge getheilt ist, in deren jedem ein schwarzer Ring, zwischen den Hörnern von einem Sterne begleiteter Ochsenkopf schwebt, Kopf und Stern von eben denselben, jedoch nach der Theilung des Feldes abgewechselten Farben. Im oberen linken, sowie im untern rechten Quartiere von schwarzer Farbe ragt aus der Mitte des äußern Seitenrandes ein goldbekleideter Arm hervor, welcher in der bloßen Hand eine runde, roth ausgefüllte, mit Diamanten gefüllte Kapsel hält. Auf dem Schilde erhebt sich ein gekrönter, richtiggestellter Turnierhelm, aus dessen Krone ein schwarzer Adlerflug hervorragt, in dessen Oeffnung der im Schilde bezeichnete Ochsenkopf sammt Stern, beide von schwarzer und Goldfarbe. nach der Länge getheilt, sich wieder« holen. Die beiderseitigen Helmdecken sind schwarz mit Gold unterlegt. – Gar nicht verwandt mit der Familie der Obigen, ist, nach der Schreibart zu schließen, der Maler Heinrich Holpein, von dem in den Kunstaussstellungen in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in den Jahren 1834, 1833 und 1886 mehrere Oelporträts, u. z. des Virtuosen Leopold Iansa, des Sängers Wild, des Dompredigers Zozck, des Dichters Grillparzer, des Orientalisten Hammcr und des Generals Nimpfen, im Jahre 1881 aber im österreichischen Kunstvereine das Oelbild: „Betende Frauen“ (300 fl.), ausgestellt waren. Ob und wo der Künstler noch lebt. ist dem Herausgeber dieses Lexikons nicht bekannt.

Holbein, Therese (Malerin, geb. um 1788 gest. zu Wien 1839). Tochter des Oberstlieutenants Philipp Holbein von Holbeinsberg, welcher, der Letzte seiner Linie, an seinen Wunden starb; sein Prädicat Holbeinsberg wurde mit kais. Genehmigung auf Franz Ignaz von H. s. d. Vorigen übertragen. Auf seine Tochter Therese scheint das Kunsttalent ihrer berühmten Ahnen übergegangen zu sein. Sie malte und radirte mit großer Fertigkeit; aber nur der kleinste Theil ihrer Arbeiten ist in die Oeffentlichkeit gelangt und darunter eine Folge von 30 radirten Blättern: Landschaften nach der Natur, nach Zeichnungen von Everdingen, Molitor, Nembrandt u. A. in Qu. 8o. und Qu. 4".; sie waren theils mit ihrem Namen, theils mit den Initialen I. U. bezeichnet. Sie lebte in Gratz. einige Zeit auch in Wien, unverheiratet, in größter Zurückgezogenheit, von ihren Renten und beschäftigte sich noch im hohen Alter mit Malerei. In der Ausstellung des österreichischen Kunst-

vereins 1833, Monat December, bcfanden sich von ihrer Hand zwei Radirungen, „Nnldpllrtrtlieu" vorstellend. Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, E. A. Fleischmann, 5".) Bd. V I , S. 235. Holfeld, Johann (Mathematiker, geb. 1747, gest. zu Lemberg in Galizien 7. November 1814). Den Geburtsort gibt keine der unten benannten Quellen an; die Ersch und Gruber'sche „Encyklopädie" fügt nur dem Geburtsjahre bei „Vermuthlich im Oesterreichischen". Mitglied des Jesuitenordens, verließ er nach Aufhebung des Ordens nicht nur denselben, sondern den geistlichen Stand überhaupt, widmete sich dem Lehramte und wurde außerordentlicher Lehrer der praktischen Mathematik an der Lemberger Hochschule, später ordentlicher Professor der theoretischen und praktischen Mathematik ebenda, als welcher er im Jahre 1814. 67 Jahre alt. starb. Er schrieb: „Neue Ohellrie uan der Naljl der Slüntllinien nrbst trigllNllmrtriächer Nnechnung dn Fehler im Wiilkelmesgen, die nun der unrechten Illge des Oeradbiigen? und des VmrstrahleZ herrühren" (Lemberg 1793, 4".). Zwar bemerkt einer 0. Wurzbach, biogr. Lexikon. I X . seiner Biographen: „er schrieb unter Andern", woraus noch auf andere Schriften geschlossen werden kann, doch gelang es mir nicht, andere Arbeiten von ihm aufzufinden. Hallisch eallgem. L i t e r a t u r . Z c i t u n g 1813, Nr. 103. – Ersch und G r u b e r , Allgemeine Encyklopädie, der Wissenschaften und Künste, I I . Section, 10. Theil. S . 22. – Poggen. d O r f f ( I . C.). Biographisch.literarischeö HandWörterbuch zur Geschichte der exactrn Wissenschaften (Leipzig 1839, I . Ambr. Barth. Ler. 8") Sp. 1131. – Ein Holfeldt, nach Anderen H o h l f e l d , dessen Taufname nicht bekannt ist (geb. zu Schluckenau in Böhmen 1738, Todesjahr unbekannt), war Virtuos auf dem Contrebasse. Ursprünglich Handelsmann und als solcher in Geschäften in Flandern, mißglückten ihm dort alle Unternehmungen, er gab den Handel sofort auf und verlegte sich auf die Musik, und zwar auf den Contrebaß, den er schon früher mit besonderer Vorliebe geübt hatte. Er brachte es darin bald zu großer Vollkommenheit, widmete sich nunmehr ganz der Musik und reiste 1763 als Contrebaßspieler nach Paris. Dort im Orchester der großen Oper angestellt, ließ er sich mehrmals auf seinem Instrumente, das er mit Meisterschaft spielte, öffentlich hören. 1776 kehrte er auf seines Vaters Wunsch in die Heimat zurück und übernahm dessen Handelsgeschäft, ohne jedoch sein Instrument, auf welchem er für einen der ersten Künstler seiner Zeit galt, aufzugeben. Er dürfte zu Ende des 18. Jahrhunderts gestorben sein. 1775 hörte ihn noch Reichardt auf seiner Reise durch Böh»

men voll Bewunderung spielen. sGaßner  
 (F. S. vi-.), Universal-Lcrikon der Tonkunst.  
 Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart  
 1849. Franz Köhler. Lex. 8«.) S. 439.  
 – Nniversal'Lerikon der Tonkunst. An«  
 gefangen von Vi-. Julius Schladebach, fort'  
 gesetztuon Eduard Bernsdorf (Dresden 1857.  
 3t. Schäfer, gr. s°..) Bd. I I , S. 436. – Gerber  
 (Ernst Ludwig), Historii'ch'biographisches  
 Lcrikon der Tonkünstler (Leipzig 1790. G. I .  
 Breitkopf). Bd. I , Sp. 659. – Dlabacz  
 (Gottfr. Ioh.). Allgemeines historisches Künst'  
 ler.Ienkon für Böhmen (Prag 1813, Gottlieb  
 Haase, 4".) Bd. I , Sp. 630.)  
 Solitscher, Wolfgang (Humanist,  
 geb. zu Altofen im Jahre 1797, gest.  
 zu Pesth 3. Februar 1839). Der Sohn  
 30. August 1862.) 13<sup>2</sup>  
 Holitscher 226 Hollart  
 nicht unbemittelter jüdischer Eltern, erhielt  
 er eine gute Erziehung, und in seinem  
 Streben, sich möglichst schnell eine eigene  
 Existenz zu begründen, trat er noch sehr  
 jung in das Fruchtgeschäft von Marcus  
 Abelsberg, gewann aber bald solchen  
 Einblick in diesen Handelszweig, daß er  
 schon 4812, erst 18 Jahre alt, eigene Geschäfte  
 unternahm. Dabei wie ein Ascet  
 lebend, den Winter über im ungeheizten  
 Zimmer, im hohen Grade mäßig, wurde  
 er allgemein für geizig gehalten, während  
 er heimlich große Wohlthaten übte und  
 insbesondere seine armen Verwandten mit  
 ansehnlichen Summen unterstützte. I m  
 Jahre 1843, von einer schweren Krank«  
 heit genesen, verfügte er über sein großes  
 Vermögen der Art, daß ein Theil desselben  
 frommen Stiftungen zufalle. I n  
 der Sitzung der Pesther israelit. Cultus«  
 gemeinde vom 23. Februar 4848 legte er  
 zu Gunsten der frommen Stiftungen, die  
 er im Sinne hatte, eine Verpfiiichtungs'  
 urkunde nieder, welcher zufolge er sich  
 noch bei Lebzeiten anheischig machte, vom  
 Betrage von 43.000 ft. C. M. die 6percentigen  
 Interessen zu den bezeichneten  
 edlen Zwecken zu entrichten, welche nach  
 seinem Tode in den von ihm angegebenen  
 Summen als Stiftungscapitalien anzu«  
 sehen seien. Er vermehrte diese Summe  
 nach der Hand bis zu 33.600 st., welche,  
 als er starb, in 3percentigen Metalliques  
 ausbezahlt wurden. Hier folgen nur die  
 wichtigsten Posten seiner Spenden: Zur  
 Bekleidung armer Schulkinder in Pesth,  
 Ofen und Altofen 16.000 fl.; 3 Betten  
 im israelitischen Spitale zu Pesth 3000 fi.;  
 Ausstattungsfond für 2 Mädchen 2000 fi.;  
 Armenunterstützungsfond 8000 st.; Pesther  
 istael. Verein zur Förderung der Hand«  
 werker 1000 fi.; israel. Pensionsinstitut  
 in Pesth 1000 fi.; Fond zu Beiträgen an  
 Angestellte in Rabbinats-, Schul-, Kanzlei-,  
 Tempel» und anderen Fächern 9800 fi.

und noch viele andere kleinere Summen;  
außerdem stiftete er zum Tempelbaue  
2000 fl., legirte für israelitische Be-  
gräbnisplätze sowie für den israelitischen  
Handwerksverein von Pesth gleich große  
Summen u. s. w. H ö l l i s c h e r war  
Ausschußmitglied des ungarischen Lloyd.  
Gemeinderath der Stadt Pesth. seit 1883  
Bürger von Pesth und seit 1834 Cultus»  
rath der Pesther israelitischen Gemeinde.  
Das Andenken dieses Wohlthäters, der  
im Alter von 62 Jahren starb, wurde  
durch Aufstellung eines von Johann  
Käufer in Pesth aus Mauthausmer  
Granit verfertigten Monumentes auf  
Holitscher's Ruhestätte im israelitischen  
Friedhofe zn Pesth geehrt, welche  
im Februar 1860 stattfand.  
Nosenberg (Leopold). Jahrbuch für die israeli«  
tischen Cultusgemeinden in Nngarn und seinm  
ehemaligen Nebenländern. 5621 (Arad <86U  
-1861). S. 328. — B e t h ' E l . Ehrentcmpcl  
verdienter ungarischer Isracliten. Von Ignaz  
Neich (Pesth 1836. Alois Bucsanszky. 4".)  
Heft I, S. 49. — B ü r g e r - Z e i t u n g (Pcsth.  
Fol.) <860, Nr. 33.  
Hollart, Casimir (philosophischer  
Schriftsteller und Piarist, geb. zu  
Troppau in Schlesien 1671, gest. zu  
N i k o l s b u r g 29. Juli 1743). Trat.  
20 Jahre alt, in den Orden der frommen  
Schulen, in welchen er den Namen a S.  
Bartholomaeo annahm und sich, den  
Regeln des Ordens gemäß, dem Unter»  
richte der Jugend widmete und denselben  
in einer Reihe von Jahren theils aus den  
Grammatikal«, theils aus den philoso»  
phischen und theologischen Gegenständen  
ertheilte. Zuletzt Rector des Ordenscollegiums  
in Wien, starb er daselbst im  
Alter von 74 Jahren. I m Drucke erschie»  
nen von ihm folgende Schriften:  
i i 1703); —  
Zoll« 227 Hollük  
s" (ebd. 1702).  
Schaller (IaroslauS), Kurze Lebensbeschreibungen  
jener verstorbenen gelehrten Männer  
aus dem Orden der frommen Schulen, die  
sich durch ihr Talent ausgezeichnet haben  
(Prag 1799. Franz Gerzabek, 8°. ) S. 60.  
H M , Michael (Propst und Pfarrer  
zu F6th, geb. zu Fölegyhäza in  
Klein-Kumanien 2. Juni 4806). Begann  
die Studien in seinem Geburtsorte, setzte  
sie in Ofen fort und beendigte sie in  
Waitzen, wo er im bisch. Priesterhause  
aufgenommen wurde. Im Jahre 4830  
ausgeweiht, trat er in die Seelsorge als  
Caplan in Hatvan und zuletzt in K6ka.  
1833 wurde er Pfarrer zu Gödöllö und  
Hofprediger des Fürsten Grassal»  
kovics. 4841 kam er als Seelsorger  
nach Dunakeszi und von da 4843 auf die  
neu errichtete Pfarrei zu Fäth, wo er

1833 zum Propst ernannt wurde. Wissen«  
 schaftlich gebildet, ist er auf theologischem  
 Gebiete auch literarisch thätig. Außer  
 mehreren Aufsätzen im „Ielenkor“ und  
 „Hirnök“ gab er die Trauerrede und  
 Biographie des im Jahre 1841 verstor«  
 benen Fürsten Anton Grassalkovichs  
 heraus; 1856 übersetzte er in's Magyar«  
 nsche des Kardinals Wiseman: „Fa«  
 biola“ und schenkte die Neübersetzung dem  
 Vereine des H. Stephan, der sie noch im  
 nämlichen Jahre herausgab. In den  
 Pázmányheften erschien seine bei Einwei«  
 hung der Fäther Kirche gehaltene Rede,  
 welche zugleich eine Geschichte dieser  
 Kirche enthält. Im Jahre 1838 unternahm  
 er eine Reise durch ganz Italien,  
 über deren Ergebnisse H. seiner Zeit literarische  
 Nachrichten veröffentlichen dürfte.  
 ir6k.

kötst, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung  
 von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten  
 ergänzender Band (Vesth 1888, ä<>.) S. 112.  
 Bollók, Emerich (Schriftsteller  
 und Domherr von Rosenau, geb. zu  
 Rosenau im Gömörer Comitate 3. No«  
 vember 1796). Das Gymnasium besuchte  
 er in Rosenau, die Philosophie und die  
 zwei ersten Classen der Theologie in  
 Kaschau, beendete aber letztere in Rosenau.  
 1849 erhielt er die h. Weihen. Zuerst  
 nahm er eine Erzieherstelle, trat aber  
 dann in die Seelsorge, wurde Caplan.  
 dann Lehrer der Religionswissenschaft  
 und- der ungarischen Sprache und Lite«  
 ratur im bischöflichen Lyceum zu Rosenau.  
 1823 übernahm er zugleich mit der  
 Aufsicht der Rosenauer Cleriker das Lehr«  
 amt der Mathematik, welches er aber  
 schon, 1826 mit jenem der Geschichte  
 vertauschte. 1826 erwarb er in Pesth  
 die philosophische Doctorwürde, wurde  
 1836 zum Assessor des H. Stuhles ernannt,  
 1844 Mitglied des theologischen Profefforencollegiums  
 in Pesth, 1842 Titular«  
 domherr, 1846 wirklicher Domherr zu  
 Rosenau, und trug bis zum Jahre 1853  
 als Director des dortigen Seminars die  
 Sitten« und Pastorallehre vor. Neberdies  
 wurde er schon 1847 zum Titularabten,  
 1830 zum Custodialdomherrn und von  
 Sr. Heiligkeit dem Papste mit Breve  
 vom 22. December 1834 zum Aposto«  
 lischen Notar ernannt. H. ist bisher  
 in mehreren Richtungen schriftstellerisch  
 thätig gewesen. An selbstständigen Werken  
 gab er heraus: „Z  
 ) d. i. Ein Blick auf die  
 Zehende und insbesondere auf ihre zweck«  
 mäßige Verwendung in Gömör (Rosenau  
 1837)– — „Fsnns na?«'o«/s HnnFHT-as  
 " (X2.3ek.au. 1834); —  
 72^20 «6 m  
 4333); —

43‡

228 Zollisy

4841). Von seinen in Zeitschriften erschienenen Aufsätzen sind anzuführen im

„^näoNÄiivos AvüMniön^“) d. i. Wissenschaftliche Sammlung: „

d. i. Ueber die Widerwärtigkeiten der Rosenauer Cathedralkirche (1830); –

k“) d. i. Ueber

jene Königssöhne, die noch bei Lebzeiten ihrer Vater gekrönt wurden; – im

d. i. Gesellschafter:

eiröl“) d. i. Ueber die ehemaligen Versammlungsorte des Gömörer Comitates (1837); – „(üiiäxär ^nä rä8

ölstvonalai“) d. i. Lebensbeschreibung des Andreas Cházár (1838); – im

„^uäoinäuvtär“) d. i. Magazin für Wissenschaften: „^ . ^öniöri dar^ok L^o^ärä8^

161“&lt; d. i. Ueber die Mundart der Palozen im Gömörer Comitete; – in

der „ReliFio“: ^s^iFstvar rsIiFioi ts^iutotdäi“) d. i. Die Festung Sziget in kirchlicher Beziehung; – und in den

li literarii.“: „vs denytioo 8.

inüuxu“. Ueberdieß finden sich von ihm

noch sonst in Sammelwerken zerstreut

zahlreiche Abhandlungen und Gedichte.

d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von

Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy

und Joseph D a n i e l i k (Pcsth lsä6, Gustav Emich. 8“.) S 186.

Hollosl), Aegidius (Schriftsteller

und Benedictinermönch, geb. zu

Szt. Marion im Raaber Comitete

24. Jänner 1728. gest. 28. October

1808). Nach Beendigung der Schulen

trat er am 26. Jänner 1749 in den

Orden der Benediktiner und wurde 1736

Priester. Als solcher versah er das Lehramt

zu Szt. Márton, und einer seiner

Zöglinge, an dem er sozusagen Vater«

stelle vertrat, war der nachmalige Erz«

bischof Fuchs. Seiner Verdienste wegen

wurde er Prior von Tihany; als aber

Kaiser Joseph das Kloster aufhob

brachte H. seine alten Tage in der Bemdictiner-

Erzabtei zu S t . Martinsberg zu,

wo er im Alter von 80 Jahren starb. Er

schrieb: „ I a / o t t / öss^eeö ^ . ZK?Hoc^

“, d. i. Leichenrede auf die Gräfin

Barbara Barkoczy, Witwe des Grasen

Joseph Cziráky (Oedenburg 1772)– –

vi'csisMn/tt /e/stt“, d. i. Lei

chenrede auf Alexander Kis, Vicegespcm

des Veszprimer Comitates (Raab 1777);

^t“^ d.i. Klage des h. Berges

vonPannonien und der Insel von Tihany

über Se. Hochwürden, den Herrn Äbten

Vajda (Comorn 1793); – „/^inessm

d. i. Mein Schatz, ein freund«

schaftliches Zweigespräch (Comorn 1802).

Seine Schreibart wird mit Rücksicht auf

die Zeit als rein und correct bezeichnet.

telc ^ <i ^ s «<.» ^ ?, ^7«/ca^ 6u / ) a ' l i 6 ^ i /c ^>^it«/)

d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung uon Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy und Joseph D a n i e l i t ! (Pesth 1836, Gustav Emich. 8".) S. 133.

, Cornelia ( S ä n g e r i n , geb. zu Gertenyes im Temeser Banate 1827). Tochter des (am 30. Jänner 1839) verstorbenen ungarischen Edelmannes B o g d a n H o l l o s y . Gegenden Wunsch ihrer Eltern nahm sie Gesangs» unterrichtet, und zwar zuerst bei Zimmer» mann in Temesvár, dann bei S a l v i 229 Solluba in Wien und zuletzt bei L a m b e r t i i n Mailand, Die Bühne betrat sie zuerst in Corfu, dann in Turin; 1846 kam sie nach Bukarest und von da nach Temesvár, wo sie für wohlthätige Zwecke auftrat. Der Enthusiasmus, den sie dort erregte, war so groß. daß sie im Triumph nach Pesth geleitet wurde, wo sie alsbald große Erfolg feierte und in den Parthien der M a r i a B a t h o r i und I l k a der erste klarte Liebling des Publikums wurde. Im Jahre 1848 nahm sie einen Antrag nach Warschau an, kehrte aber schon im Jahre 1830 wieder nach Pesth zurück. Im Jahre 1831 vermalte sie sich mit Joseph L o n o v i c s und lebte einige Zeit von der Bühne zurückgezogen auf dem Gute ihres Gemals. Verhältnisse führten sie jedoch 1835 auf den Schauplatz ihrer Triumphe zurück. Im Juli 1862 nahm sie aber für immer Abschied von der Bühne, und wurde ihr bei Gelegenheit ihres letzten Auftretens in der Oper „Vank-Vän." vom Publikum und ihren Collegen eine sinnige Huldigung bargebracht. Ersteres verehrte ihr neben anderen kostbaren Geschenken einen Lorbeerkränz. Früher noch wurde von I u l . B u l y o v s z k y die Ausführung eines Albums beantragt, welches die Photographien ihrer Berufsgefährten, der ungarischen Operncomponisten und hervorragenden Kunstfreunde enthalten, in den Handel kommen und davon der Erlös zu einer nach ihrem Namen benannten Cornelia Hollösy-Stiftung beim Pesth'Ofner Musikvereine verwendet werden sollte. Sie glänzte besonders in B e l l i n i 'schen Opern und die „Linda", die „Nachtwandlerin", aber auch die „Lucia", überhaupt sentimentale Gesangscharaktere waren ihre schönsten Parthien. Wiener allgemeine Musik-Zeitung, herausgeg. von Aug. Schmidt. VI. Jahrg. (1848), S. 401 in den musikalischen Schutz» und Trutzbriefen aus PeW. — Sonntags' Z e i t u n g (Pesth, gr. 4".) 1856, Nr. 47. S. 376 sauf S. 372 ihr Porträt im Hofschnitt). — Pesth «Ofner Z e i t u n g » 8at, Nr. 290: „Cornelia Hollösy, Stiftung". —



F r e m d e n - B l a t t 1802, Nr. 210, m drr  
 Rubrik „Theater und Kunst“. – s s i n k ä x i  
 n a p t l i r s v i - s , d . i . Theater«Kalender  
 sür das Jahr 185? (Pesth. Zex. 8<>.) S. 43  
 l^mit ihrem Porträt). – Meyer ( I . ) , Das  
 große.Conversations-Lerikon für die gebildeten  
 Stände (Hildburghausen, bibliogr. Institut,  
 gr. 80.) 177. Silppl. Bd. S. 1486.  
 Hollubl!, Franz und Wenzel (Tonkünstler.  
 Brüder, beide wahrscheinlich  
 aus Böhmen gebürtig, lebten in der  
 zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts).  
 I n den Jahren 1763 und 1764 standen  
 sie bei der Capelle in Cajsels, verließen  
 aber dieselbe nach einiger Zeit und begaben  
 sich nach Paris, wo sie beim  
 tk.6atrs italisch angestellt wurden. I m  
 Jahre 1788 erschienen von 3. H o l u b a  
 in Paris „pstitI airs ä. 2 001-3"; wahr»  
 scheinlich ist diese Komposition von einem  
 der beiden Brüder, oder vielleicht von  
 Beiden und nur die Schreibart des  
 Namens (mit einem l) und der Anfangs»  
 buchstabe des Vornamens sind nicht richtig.  
 Franz und Wenzel werden als treffliche  
 Wald Hornisten gerühmt. Gerber und  
 nach diesem Gaßner und Schladebach  
 gedenken ihrer, aber Dlabacz führt sie  
 in seinem an Namen so reichen Künstler-  
 Lexikon für Böhmen und Mahren nicht  
 auf. gedenkt jedoch eines Mathias H o l u v  
 aus Trebnitz in Böhmen, der 1699 bei  
 den Prämonstratensern in der Altstadt in  
 Prag als Tenorist, Trombonist und  
 Klarinettist gewirkt und eine besondere  
 Geschicklichkeit in der Musik an den Tag  
 gelegt hat, später aber verschollen ist'  
 ferner eines N. I . H o l u b , auch aus  
 Böhmen gebürtig, der im Jahre 1808  
 die merkwürdige Schrift herausgab:‡  
 Zolly 230 soll?  
 „Deutsche Walzer so viele man will mit  
 zwei Würfeln zu componiren, ohne etwas  
 von Musik oder Komposition zu verstehen".  
 Sie erschien in Polt's Musikalienhandlung  
 in Prag. –  
 Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches  
 Lexikon der Tonkünstler (Leipzig  
 4812. Kühnel, gr. 8°.) Vd. I I , Sp. 7^5. –  
 Gaßner (F. S. v i - . ) . Universal'Lexikon der  
 Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande  
 (Stuttgart 1849. Frz. Köhler. Lex. 8".) S. 440.  
 – U n i v e r s a l ' L e r i k o n der Tonkunst. An»  
 gefangen von I)r. Julius Schladebach,  
 fortgesetzt von Ed. B e r n s d o r f (Dresden  
 ,856, R. Schäfer, gr. 8°.) Bd. I I , S. 437.  
 Holly, Franz Andreas (Ton setz er,  
 geb. zu Böhmisch-Buda 1747, gest. zu  
 Breslau 4. Mai 1783). Besuchte das  
 Jesuitengymnasium in Prag und trat  
 dann als Novize in den Franziskaner«  
 orden, verließ aber wieder denselben und  
 widmete sich ausschließlich der Musik, die  
 er leidenschaftlich liebte und in der er

den Flügel wie die Orgel spielte. Er wurde nunmehr Musikdirector beim sogenannten Kotzentheater in Prag, ging dann nach Berlin, wo er bei der Koch'schen Gesellschaft um das Jahr 1769 thatig war. Zuletzt begab er sich nach Breslau und starb daselbst als Musikdirector der Waser'schen Gesellschaft im besten Mannesalter von 36 Jahren. Er hat für verschiedene Bühnen, bei denen er als Orchesterdirector stand, mehrere Operetten componirt, u. z.: „TerNaZsaulln GnniL"; – „Nie Jagd"; – „Nas Gärtnermätchen"; – „Ner »anderer"; – „Na5 Ge-2MSt"; – „Gelegenheit macht Webe"; – „Nlls Opfer der Grene"; – „Her Plitrmt ant dem Ullnke" ; – „Ner Tempel des Schick5lll3" ; – „Ner Gempel de3 Friedens"; – „Nenkalian nnl! Pqrrha"; – „Ncr Irrwisch"; – „Nrr mn Zm^rna"' – „Nie Verg" ; – „Der lustige Zchnster". Dann schrieb er begleitende Compositionen zu Hamlet, Macbeth, Galora von Venedia und zu einigen großen Balleten; überdieß viele Ouvertüren, Entr'acte, Chöre. Marsche und auch mehrere Kirchenstücke.

N n i v e r s a l - L e r i k o n der Tonkunst. Nngefan» gen uon I>r. I u l . Schladebach, fortgesetzt von Eduard B e r n s d o r f (Dresden, Schäfer). Bd. I I , S. 438. – C r a m e r's Magazin der Musik, I I . Jahrg. (t?84), S. 37. – Gaßner (F. S. Dr.), NniuersabLexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stutt<gart 1849, Franz Köhler. Lex. 8°.) S. 441). – G e r d e r (Ernst Ludwig). Historisch.bionra« phisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8".) Bd. I , Sp. 660. – All<gemeine deutsche B i b l i o t h e k . Bd. 33, Stück, S. 173 ftber seine Operette „Der Waa« renhändler von Smyrna"^.

j°, unrichtig hie und da Holy, Johann (slowakischer Dichter, geb. zu Bur St. Nikolai in oberen Neutraer Comitae Ungarns am 24. März 1783. gest. zu Dobravoda 14. April 1849). Die Schulen besuchte er zuerst in Skalic, dann in Preßburg» und da er sich dem geistlichen Stande widmete, hörte er von 1802 an zu Tyrnau die theologischen Studien. 1808 wurde er zum Priester geweiht, und trat zuerst zu Pobedim (14. October 1808 bis 22. December 4811), dann zu Frajstak in die Seelsorge, bis ihn im Jahre 1814 die Gräsin Josepha Erdödy nach Madunitz als Pfarrer berief, wo er auch bis zum Jahre 1843 verblieb. Dreißig Jahre hatte H. in Madunitz, von seinen Pfarrkindern geliebt und von seinem Stamme bewun» dert, gelebt. Im Jahre 1343 suchte ihn schweres Unglück heim. Der Ort Madu» nih wurde von einer großen Feuersbrunst zerstört und auch die Pfarrei ein Raub der Flammen. Der krank darin liegende,

seit Jahren von gichtischen Leiden geplagte Dichter, wurde von seinen Pfarrkindern nur mit höchster Lebensgefahr aus dem zusammenstürzenden Pfarrhause<sup>2</sup> 231

gerettet und in die Kirche getragen, aber auch diese wurde bald darauf von den um sich greifenden Flammen erfaßt und H o l l ^ konnte nur mit Mühe abermals gerettet werden. Dieser Unglücksfall beraubte den greisen Dichter das Augenlichtes und er mußte seiner Pfarre entsagen. Er wurde nunmehr in den verdienten Ruhestand versetzt, den er bei seinem Schulcameraden Martin Lacko<sup>v i ö</sup>, Pfarrer in Dobravoda (I6kö), noch einige Jahre genoß, bis er im Alter von 64 Jahren starb. Die Muße seiner Seele<sup>sorgeramtes</sup> widmete H. dichterischen Arbeiten, zu denen sich ein schönes Talent bereits in jungen Jahren ausgesprochen hatte und wozu ihn eine gediegene classische Bildung – er sprach das Griechische wie seine Muttersprache – insbesondere befähigte. Die meisten seiner Dichtungen entstanden in der seiner Pfarre Madunitz nahegelegenen, durch seine malerischen Schönheiten berühmten Haine Mliec. Sein erstes größeres Werk 1827–1830 ist das epische Gedicht „Hvaöc^nk“ in 42 Gesängen, worin er in schwungvoller Sprache die Geschichte des slavischen Volkes im 9. Jahrhundert poetisch schildert. Der Graner Domherr Georg P a l k o v i c , bekannt als Uebersetzer der Bibel in's Slovenische, gab dieses Epos im Drucke heraus. Diesem folgte 1836 das zweite Epos, betitelt: „H7<iv“, in welchem er in 6 Gesängen die Kämpfe und denkwürdigen Unternehmungen der sagenhaften Vorzeit des slavischen Volkes verherrlicht. Außer diesen zwei größeren Werken, welche ihm jedoch eine bleibende Stelle unter den Dichtern der slavischen Völker<sup>stamme</sup> sichern, und einer slovenischen Uebersetzung der „Aeneide“ von Virgil, welche von Kennern als musterhaft und dem Original ganz treu bezeichnet wird, erschienen von ihm mehrere Gedichte: „KslamH“, eine Art Schäfergedichte, welche im slovenischen Almanach „2ora“ 1832–1833 abgedruckt waren; die „ N>ii?o-A6i7/ockac?a“ ein Gedicht, in welchem er das Leben dieser beiden Slavenapostel poetisch feiert, dasselbe aber auch noch besonders in Prosa erzählt; eine Sammlung von Trauergedichten unter dem Titel: ^ ^ o - spe^“, 1837–1841, und ein katholisches Gesangbuch in slovenischer Sprache. H o l l e 'S ämmtliche Werke erschienen unter dem Titel: d. i. Dich

tungm des Johann H o l l ^ . Herausgegeben  
auf Kosten der Freunde der slovenischen  
Sprache und 3iterawr. I u  
4 Bänden (Ofen 1842, Umv. Druckerei),  
jedoch kommt in dieser Sammlung, welche  
mit dem Porträte des Dichters und dem  
des Bischofs von Bistritz Joseph Bel  
ä n sky geschmückt ist, das v o n H o l l ) '  
gedichtete Gesangbuch nicht vor, welches  
besonders unter dem Titel:  
, d. i. Katholisches Gesang«  
buch, umfassend die Gesänge für alle feier«  
lichen Gelegenheiten, ferner auf die  
Heiligen Gottes und für verschiedene  
Zeiten und Anlässe (Ofen 1846). und ein  
zweites Mal mit Gesang« und Orgelbegleitung  
von Martin E l i a s (Wien  
1846, 4o.), herausgegeben wurde. Der  
Zeitpunkt, in welchem H. starb, im Früh«  
ling 1849, war ganz dazu angethan, auf  
den Dahingeshiedenen, als einen der  
Meistersinger der Slaven, die allgemeine  
Aufmerksamkeit zu lenken. Ein Aufruf an  
die slavischen Patrioten, ihn durch ein  
angemessenes Denkmal zu ehren, blieb?

232

nicht erfolglos und am i t . Mai  
fand deffm feierliche Einsegnung Statt.  
Die kirchliche Feier erhielt aber durch die  
von einigen Rednern dös zahlreich vcrsammelten  
Volkes gehaltenen Vortrage  
auch einen nationalen Typus. Ueber sein  
Denkmal siehe das Nähere in der  
Quellen.

1. Zur Biographie. Z e i t . B i l d e r (Pesth.  
schm. 4".) I I . Bd. (1861), Nr. 21. S . 321:  
„Biographie“, und S. 313 sein Porträt. —  
(Leipziger) I l l u s t r i r t e Z e i t u n g , herausgegeben  
von I . I . Weber (Fol.) 1834,  
Nr. 580, S. 10? smit Abbildung der von dem  
Bildhauer D u n a j s k y modellirten Gypsbüste  
H o l l v ' s ) . — A l l g e m e i n e Zeitung  
(Augsburg. Cotta, 4«..) 1840. Beilage S . 963.-  
„Die Czechoslavischen Dichter“. — Wen'  
zig (Joseph). Blicke über das böhmische Volk,  
seine Geschichte und Literatur (Leipzig 1855,  
Brandstetter, 8<>.) S. 137. — Oouooui-äia.  
slovanük? I6toxi8. V^äav2t6li: «7. K. Viktoi-  
iu a ^s. ^«.lärilc, d. i. Concordia. Slavischer  
Frühlings-Almanach, herausgegeben von  
I . K. V i c t o r i n und I . P a l ä r i k (vVu-  
6ws 1838, 80.) 8. 87-132. — I^umii-  
NsUstristiek)- t^äsnnik, d. i. Lumir, schöngeistiges  
Wochenblatt (Prag, gr. 8«..) Jahrg.  
Ii.51, S. 236; Jahrgang 1883, S. 932. —  
(I'^snik. Xäroäin öLL^o>2^ovg,r>8^)' odrä2-  
!kav)' Ivirwucla^ — na. rolc 18!>6. sepsal Da.-  
nisi I^ieli2.rc1, d. i. Zeitbuch, Volksthümlich  
czechisch'slavischer Vilderkalender auf das Jahr  
1836, herausgegeben von Daniel Lichard  
(vs Viäni ^ a i n ^ ^ i , 80.) 8. 231. — 81 ovon3kFs  
?ok12.äiukna veäi unisn^a a,  
Ittor2.mra. V^ä^v^'s oä. ^ l . ^ . Hurbana  
(V äkalici 1831, s^rniool, 4°..) Vd. I, Heft 4.

S. 135.

11. Porträte. Außer den Abbildungen seiner porträtähnlichen Büste, welche, wie schon erwähnt, in der „Illustrierten Zeitung“, in Lichard's „^6'a.8ni^“, in der „Concordia“ vorkommen und des Porträtes in den „Zeit-Bildern“, befindet sich ein solches noch vor der Gesamtausgabe seiner in 4 Bänden 1842 erschienenen Werke.

11. Denkmal. Dasselbe besteht aus der Unterlage und der Büste. Die Unterlage wurde aus Gestein, das in Dobrua gebrochen worden, von dortigen Meistern hergestellt. Die eigentliche Büste ist das Werk eines jungen Künstlers aus Pesth. Ladislaus Dunajsky, welcher in München seine künstlerische Ausbildung vollendet hat. Die Idee der Gruppe ist eine durchaus moderne, im Genre Rauch's gehalten. Die Büste selbst ruht auf mehreren malerisch gruppierten Büchern, welche die Aufschriften der Dichtungen Holley's tragen: „8v2tt)Mk“, „8!av“, „Vä5n5 .7. Noilsko“, „ZaioZxp v?“, „(^rillo-Hietkoäikäg.“. Auf der Stirnseite des den Obertheil tragenden Fundaments liest man in goldener Schrift:

Nar. 24. brs?. 1783.— -em. 14. äudu. 1849.

Auf der Rückwand:

1884.

Auf den beiden anderen Seiten befinden sich auf einer sechs Verse, auf der andern zwei vierzeilige Strophen antiken Versmaßes, sammtlich in slovenischer Sprache, und wenn wir nicht irren, den Dichtungen Holley's entnommen; sie sind in der Biographie von I. K. Viktorin in der Oncorclia, Sp. 116 u. 117, abgedruckt. Das ganze Denkmal mißt 13 Schuh 4 Zoll, davon die Büste allein 3 Schuh 4 Zoll.

IV. Soll)' des Dichters Charakteristik. Die Dichtungen Holley's . der übrigens weder seines Lanosmannes Äolli's Gedankenreichtum noch Lebensfrische besitzt, charakterisirt ein milder, aber naturkräftiger Sinn, eine elegische Wehmuth, Keuschheit der Gesinnung und der That. Der sonst schönen Darstellung^form geschieht durch eine gewisse epische Breite, die sich durch alle seine größeren Arbeiten hindurchzieht, einiger Abbruch. Während Kol

1är, wie die ungarischen Protestanten überhaupt, sich der cechischen Sprache bediente, schrieb Holley in der slovenischen, welcher Umstand ein Hinderniß der größeren Verbreitung seiner Dichtungen war, ihm aber das Verdienst sichert, ein urkräftiges, vom Einflusse des Fremden noch unberührtes Volksrlement hervorgehoben zu haben. Holley ist der erste bedeutende Dichter der Slooaken, welche sich meist in den nördlichen Gegenden Ungarns längs des Karpathengebirges ausbreiten, und unter den slavischen Volksstämmen Oesterreichs ihre Volkthümlichkeit bisher am reinsten erhalten haben, obwohl es an Vcrsuchen, sie zu cchisiren, nicht fehlt.‡

233 Soltei

Holtet, Karl von (Dichter und  
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Breslau  
 24. Jänner 1797). Sein Vater K a r l  
 von H o l t e i war Rittmeister in der kaiserlich-  
 österreichischen Armee und starb  
 (23. März 1848), 78 Jahre alt, zu Sciaz  
 in Böhmen, wo er in Pension lebte.  
 Seine Mutter W i l h e l m i n e, eine ge-  
 borne von Keßel, einem alten, schlesischen  
 Adelsgeschlechte entstammend, starb  
 bald nach der Geburt des Knaben, der  
 nun zu einer Schwester seiner Großmutter  
 von väterlicher Seite kam und dort,  
 wie er selbst schreibt, verzogen wurde.  
 Er kam dann in eine Pension, aus der  
 man ihn aber bald wieder nahm, bis  
 endlich beschlossen wurde, ihn für die  
 Landwirthschaft auszubilden, weshalb er  
 nach O b e r n i g k in Schlesien kam, um  
 dort unter den Augen eines alten Onkels  
 seine landwirthschaftlichen Studien zu  
 machen. Mittlerweile war aber auch die  
 Sehnsucht zum Theater in ihm rege  
 geworden, geweckt durch die Leistungen  
 Ludwig D e v r i e n t ' s , die sich dem  
 Jünglinge fest eingeprägt hatten. Bevor  
 er jedoch diesem Wunsche nachzukommen  
 im Stande war, nahm sein Schicksal  
 durch Napoleon's Flucht von Göttingen  
 eine unerwartete Wendung. Preußen rief  
 alle waffenfähige Mannschaft in's Feld  
 und auch H o l t e i ging unter die Frei-  
 willigen (1818). Der Pariser Frieden  
 machte seiner Soldatmlaufbahn bald  
 ein Ende und H. wurde nun Student  
 und besuchte die Collegien in Breslau,  
 wo er mit dem originellen Karl Schall  
 bekannt wurde, der nicht geringen Ein-  
 stuß auf den damals noch schmiegsamen  
 Jüngling übte. Obwohl die Liebe zum  
 Theater immer noch lebendig bei allen  
 Anlässen hindurchschlug, gelang es doch  
 den Vorstellungen vernünftiger Freunde,  
 die sich in dem Aussprache.- „Erst studiren,  
 dann Comödie spielen“, concentrirten.  
 H. vor einem voreiligen Aufgeben der  
 Studien zu bewahren. Aber schon in  
 diese Studentenzeit fällt die Episode  
 seines ersten theatralischen Auftretens,  
 u. z. zu G r a f e n o r t in Schlesien, einem  
 Schloß des Grafen Johann Hierony-  
 mus Herb er st ein Md. V I I I , S. 337,  
 Nr. 41^, an den H o l t e i von Seyde l  
 mann empfohlen war und wo er seine  
 künftige erste Frau, die Schauspielerin  
 Louise Rogée ^siehe die Folgendes  
 kennen lernte. Der Graf unterhielt den  
 Sommer über ein Haustheater, welches  
 sich mit beginnendem Herbste auflöste,  
 worauf H. zu den Studien zurückkehrte.  
 Auch huldigte H. um diese Zeit schon  
 der Poesie, schrieb kleine Lustspiele-  
 während eines längeren Aufenthaltes in  
 Obernigk, zu dem seine Großtante und

Pflegemutter zu bereden es ihm gelungen  
 war. Lyrisches, aus welchem sich später  
 seine bekannten „Stimmen des Waldes“  
 entwickelten und in welcher Zeit auf einer  
 Herbstfußreise in die schlesischen Gebirge  
 der Text zu der von Gläser componirten  
 Oper „Adlers Horst“ entstand. Dieses  
 ländliche Stillleben hätte wohl längere  
 Zeit gedauert, wenn Holtei nicht  
 Grafenorters Werbern in die Hände gefal-  
 len wäre, die eben wieder für das Som-  
 mertheater des Grafen Herberste in  
 Schauspieler suchten. Holtei ging nun  
 nach Grafenort, wo er dichtete und schau-  
 spielte, worauf er wieder nach Breslau  
 zurückkehrte und einen längst gehegten  
 Gedanken nun endlich ausführte und  
 Schauspieler wurde. Am 3. November  
 1819 betrat er die Bühne zum ersten Male  
 als Mortimer in „Maria Stuart“ und  
 wurde bald darauf engagirt. Waren es  
 die Gegner, die ihn nicht aufkommen  
 ließen, war es, daß H. sein eigentliches  
 Feld nicht erkannt hatte, genug die Freude  
 Holtei 234 Holtet  
 am Spielen war bald dahin, er verließ  
 Breslau, um als Declamator aufzutreten,  
 und in Begleitung eines Freundes, der  
 eine schöne Stimme besaß und hübsche  
 Lieder zur Guitarre sang, unternahm er  
 eine Kunstreise. Auf dieser gelangten sie  
 nach Dresden, wo Ludwig Tieck H.  
 wohlwollend aufnahm und ihn von der  
 Fortsetzung eines so zwecklosen Herum-  
 wanderns, wie es H. im Sinne hatte, ab-  
 brachte. H. fand nun Unterkunft bei der  
 Dresdener Hofbühne, wo es aber auch  
 nicht recht vorwärts wollte. Er gab also  
 seine Stellung auf und kehrte nach  
 mannigfachen Hin- und Herfahrten nach  
 Schlesien und zuletzt nach Obernigk  
 zurück. In diese Zeit fällt seine Verheirathung  
 mit Luise Rogöe, mit der  
 er schon ein Jahr früher verlobt und,  
 nachdem sie eine Todeskrankheit überstanden,  
 am 4. Februar 1821 zu Obernigk  
 getraut wurde. Nachdem H. mit seiner  
 Frau noch einige Zeit auf dem Lande ge-  
 lebt, kehrten sie beide nach Breslau zurück  
 und Luise betrat wieder die Bühne,  
 für die man sie schon verloren glaubte.  
 Luises Triumph war vollständig. Sie  
 wurde bald die Zierde der Breslauer  
 Bühne, zahlte – was eine Folge ihrer  
 Anmuth war – in der Frauenwelt keine  
 Gegnerin und in der Männerwelt nur  
 unbedingte Verehrer. Holtei selbst, der  
 als Theaterdichter und Secretär an der  
 Breslauer Bühne bedienstet war, begann  
 die Herausgabe einer Local.Wochenschrift,  
 betitelt: „Der Obernigker Bote“, die er  
 in Bälde wieder aufgab und ein größeres  
 Journal: „Deutsche Blätter für Poesie,  
 Literatur, Kunst und Theater“ begrün-

dete, an welchem namhafte Gelehrte und Dichter mitarbeiteten. Diese ehrenvolle Wirksamkeit des jungen Ehepaares wurde durch einen Seiltänzerscandal unterbrochen. Holt ei als Theatersecretär hatte mit einem zur Tourniair'schen Truppe gehörigen Luftspringer einen Contract abgeschlossen, welchem zufolge dieser Pantomimenvorstellungen am Breslauer Theater leiten sollte, an denen aber auch Mitglieder des Theaters mitzuwirken hatten. Letztere weigerten sich mit Seiltänzern auf der Bühne zu erscheinen, es kam zu Kontroversen, welche mit Holtei's Entlassung von seiner Theatersecretärsstelle endeten. Aber auch Frau von Holtei betrachtete ihre Verbindlichkeit für gelöst. Herr und Frau von Holtei begannen sofort eine Kunstreise, u. z. vorerst nach Prag. dann nach Wien, Brunn, Berlin, Hamburg, bis Luise ein Engagement an der königlichen Bühne in Berlin fand. Holtei, der sich von den Brettern fern hielt, warf sich nun auf die dramatische Poesie und schuf mit seinen „Wienern in Berlin“ und „Berlinern in Wien“ die für Deutschland damals fast neue Gattung des komischen Liederspiels. Auch sonst schrieb H. in jener Zeit viel Literarisches, Kritisches, selbst Publicistisches, als ihn ein schweres Ereigniß traf, der Tod seiner Frau, die am 28. Jänner 1825 nach fast zweimonatlichem Krankenlager in der Blüthe ihres Lebens der Kunst und ihrem Gatten entrissen wurde. Holtei feierte das Andenken seiner Gattin als Dichter in rührender Weise. Noch blieb er einige Zeit in Berlin, dann aber verlebte er die Jahre 1823–1828 in weaselvoller Thätigkeit: er trat beim Königsstädter Theater als Directionssecretär. Bühnendichter und Regisseur ein; vermittelte das Engagement der Sängerin Sontag, über zahlreiche Mitbewerber den Sieg davon tragend; schrieb mehrere Stücke, darunter die Posse „Der Kalkbrenner“, in welcher Beckmann zum ersten Male als Hauptfigur die Bühne betrat, „Der alte Feldherr“ u. dgl. m. ♀

Folter 233 Holtet

Ein Wechsel in der Direction des Theaters hatte die Folge, daß H. seine Stelle aufgab. Als Vorleser Shakespearescher Dramen hatte er schon früher eine reiche Ernte gemacht. Dem Alleinstehenden war es um die Zukunft nicht bange. Vorerst wollte er nur sich leben, er besuchte also seine Kinder, die bei Verwandten in Schlesien untergebracht waren, dichtete Lieder in schlesischer Mundart, die bald sangbare Melodien gefunden hatten und in den Volksmund übergegangen waren und wanderte in Obernigk, Trachenberg, Grafenort, Lan-



deck und anderen Orten, wo er gekannt und beliebt war, umher, so daß es bald hieß: „der Obernigker Bote geht wieder um". Da sein Mäcen aus Grafenort, Graf Herberftein, eben eine Reise nach Paris vorhatte und einen Begleiter wünschte, nahm H. den Antrag an und kam nach Paris, wo er eine Reihe der interessantesten Persönlichkeiten, unter vielen Anderen Cherubini, Päer, Auber, Scribe, Boieldieu, Delavignie, Lafayette, Fould, Sidney Smith, Gailard, Rossini, Benjamin Konstant kennen lernte. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland besuchte er Düsseldorf und Weimar, wo er bei Goethe huldreiche Aufnahme fand und die Gunst der geistreichen Johanna Schopenhauer erwarb, die ihm bis zum letzten Hauche ihres Lebens Freundin blieb. Alsdann kehrte H. nach Berlin zurück, wo er, kürzere Unterbrechungen abgerechnet, mehrere Jahre verlebte. In dieser Zeit begründete er wieder eine kritische Theater-Zeitschrift: „Monatliche Beiträge zur Geschichte dramatischer Kunst und Literatur", von der 6 Bände erschienen sind; trat neuerdings als öffentlicher Vorleser auf, dichtete das wirsame Stück „Lenore" nach Bürger's gleichnamiger Ballade, schrieb die Posse „Staberl als Robinson", hielt in der Zwischenzeit (Jänner 1828) dramatische Vorlesungen in Weimar, wo er sich Goethe's besonderer Gunst erfreute und ihm dessen Sohn August näher trat; bearbeitete nach seiner Rückkehr nach Berlin mit Bewilligung des Dichters den „Faust" für die Bühne, ohne jedoch dessen Aufführung durchzusetzen; schrieb sofort einen eigenen „Faust", der als „wunderthatiger Magus des Nordens" am 10. Jänner 1829 zur Aufführung kam; verliebte sich in seine nachmalige zweite Frau Julie Holzbecher, die gleichfalls eine beliebte Schauspielerin war und mit der ihn Schleiermacher am 23. März 1829 traute. Seinem Aufenthalte in Berlin machte die Berufung an das Darmstädter Hoftheater, für ihn als Regisseur und Theaterdichter, für sie als darstellendes Mitglied ein Ende und H. übersiedelte nach Darmstadt, wohin er auch seine Kinder aus Schlesien mitnahm. Aber auch da zeigten sich die Dinge in der Nähe viel anders als sie aus der Ferne erschienen waren. Unter zwei Intendanten, die sich gegenseitig befehdeten, litt die Anstalt und ging ihrer Auflösung entgegen. H. litt es nicht lange in solchen Verhältnissen, er verlangte entschieden seine Entlassung und ging als er sie erhielt wieder nach Berlin, wo aber die Verhältnisse eben auch nicht

die erquicklichsten waren. H. vollendete in dieser Zeit sein Schauspiel: „Der dumme Peter“, des berühmten Ludwig De»vrient letzte Rolle; „Das Trauerspiel in Berlin“, worin er die weltberühmte Figur des Eckenstehers „Nante“ schuf, die in Beckmann ihren unerreichten Darsteller fand (Nestroy behandelte dann später für Wim denselben Stoff in seiner „Vechängnißvollen Faschingenacht“); versuchte es wieder (Anfangs 1833) als Schauspieler und griff nach mehreren Rollen in eigenen Stücken mit der des Heinrich in dem um jene Zeit gedichteten Schauspiel „Lorbeer«bäum und Bettelstab“ entschieden durch. Da aber die Versuche, an einem Berliner Theater angestellt zu werden, mißglückten, ging er zuerst allein auf Gastrollen nach Hamburg, Leipzig. München, holte dann im Herbste seine Frau ab und spielte in Bräslau, darauf in Wien im Joseph«stadter Theater, schrieb während des letzteren Gastspieles die beiden Stücke: „Die Wiener in Paris“ und „Shakespeare in der Heimat“, trug stch mit dem Gedanken herum, eine reisende Theatertruppe in Schlesien zu organisiren, welche aber in Folge des unerwartet eingetre»tenen Todes seines 15jährigen Sohnes wieder aufgegeben wurde, ging nach Dresden, wo er auch auftrat, dann wieder nach Berlin, wo seine Hoffnungen, ein eigenes kleines Theater zu begründen, an allerlei Mißverständnissen scheiterten und begann, 40 Jahre alt geworden, am 24. Jänner 1837 den ersten Band seiner unter dem Titel „Vierzig Jahre“ viel bekannt gewordenen eben so lehrreichen 'als wirklich interessanten Memoiren, in welcher Arbeit er nur durch den Antrag, die Directorstelle des Theaters in Riga zu übernehmen, unterbrochen wurde. Diesen Antrag nahm H. auch an, traf alle Anstalten zur Reise, übersiedelte glücklich nach Riga, fand ein wohlwol»lendes Publikum, neue Freunde, begann sich einen häuslichen Herd zu schaffen, als nach noch nicht abgelaufenem zweiten Jahre seine zweite kaum 30jährige Frau an den Folgen ihrer Entbindung (20. December 1838) starb. Nun litt es ihn auch in Riga nicht länger und H., aus schönen Verhältnissen zu seinem Schaden gewaltsam sich losreißend, begann im Februar 1839 von Neuem seine Wanderung, als Vorleser auftretend. Nach einigen Kreuz, und Querfahrten erreichte ihn in Küstrin das Schreiben seines alten Mäcen, des Grafen Herberstein, der dem ehemaligen Volontair des Grafenorters Schloßtheaters einen Posten als Gesellschafter anbietet,

Seite 355

Bibliothek in Trachenberg anbot. H o l t e i nahm diesen Antrag an; da brachen die Februartage über Paris und die Märztage über Deutschland herein, die Zeiten schienen für Büchereinkauf u. dgl. wenig geeignet und ein Bibliothekar ohne Biblio« thek wollte H o l t e i eben so wenig sein. wie er als ein Mann, der sein ganzes Leben hindurch lieber gab als nahm, auch von der bloßen Gnade nicht leben wollte. Er gab also seine Entlassung ein und sie wurde angenommen. Nun begann das alte unstäte Wandern von Neuem nach H a m b u r g , Schwerin, Nostock, Lübeck, Bremen, die „Kömödie der Irrungen" von S h a k e s p e a r e ^ wurde für die Bühne zurechtgesetzt und machte in dieser Bearbeitung entchiedenes Glück, derselben folgte die Bearbeitung der zweiten „Viel Lärmen um Nichts"; immer wieder aber kehrte er nach dem geliebten Gratz zurück, von dort gleichsam nach verschiedenen Seiten ausgreifend, nach Ludwigslust (Februar 1830), wo er den siebenten Band seiner „Vierzig Jahre" beendete, dann nach Wien (1881), nach Prag (1880,i) und jüngst 1861 zu einer längeren Fahrt durch sein Stammland Schlesien, wo er überall Vorlesungen hielt und die nach der Art seines Empfanges wohl mehr einem kleinen Triumphzuge glich und also im schönsten und richtigsten Sinne des Wortes eine Künstlerfahrt war. Nahezu ein Jahr hatte die schlesische Rundreise gedauert. Seit seiner Reise in Schlesien, von der er am 13. October 1861 nach Gratz zurückkehrte, lebt H. in schriftstellerischer Muße in der reizenden Mursiadt, wo er nach den neuesten Nachrichten (Juni 1862) mit einem großen Roman: „Der letzte Komödiant" beschäftigt ist, von dem einzelne Bruchstücke bereits in der Graccher Zeitung: „Hoch vom Dachstein" abgedruckt waren. H o l t e i den Menschen hat er selbst in seinen „Vierzig Jahren" ohne Schminke aufzulegen, geschildert. Ueber Holtei den Schriftsteller, den lyrischen und dramatischen Dichter, den Schauspieler und den. Vor« leser Shakespeare's geben die Quellen in welchen die Urtheile dazu berechtigter Personen in Kürze aufgeführt werden. ausführliche Nachweise. Auf ein vollständiges Verzeichniß seiner Schriften müssen wir verzichten' ist es denn doch zweifelhaft, ob er es selbst zusammenzustellen im Stande wäre. Aber das Wichtigste soll hier seine entsprechende Stelle finden. GnSlin's von Wilhelm<sup>2</sup> Holtei 238 Holtei Engelmann neu herausgegebene „Bibliothek der schönen Wissenschaften" erster und zweiter Band (Leipzig 1837 u. 1846)

und Kayser's „Bücher.Ierikon" enthal-  
 ten die selbstständig gedruckten Schrif-  
 tm. Seine dramatischen Schriften  
 erschienen gesammelt unter dem Titel:  
 „Theater nun Oarl ulln Hllllei. Än einem  
 Vllnde" (Breslau 1843, August Schulz,  
 3er. 8"). worin 43 Stücke enthalten sind,  
 aber alle nach 1343 vorgenommenen  
 Bearbeitungen und Originaldichtungen,  
 darunter das reizende Märchen: „Die be-  
 schuhte Katze", fehlen. Seine lyrischen  
 Dichtungen erschienen in mehreren  
 Sammlungen unter verschiedenen Titeln,  
 als: „Gedichte" (Berlin 1827, Haude und  
 Spener, 8"., neue Ausgabe 1844, 8".);  
 – „Schleiche Gedichte" (Berlin 1830,  
 2. Auflage 1830. Trewendt u. Gramer,  
 3. Aufl. 1837, mit einem Glossar von  
 Wein h o l d , 3. Aufl. 1859. gr. 8".), es  
 sindDialectdichtungen, in der ersten Ausgabe,  
 mit beigedruckten Melodien und  
 schon in erster Auflage Goethe'n mit  
 dessen Genehmigung gewidmet; – „Heil  
 dem Könige. Amült preußische Nieder" (Berlin  
 1831. 16".), auch in einer Prachtausgabe  
 (in4".); – „Teutsche Nieder" (Schleusingen  
 1834, in 2. Aufl. 4836); – „Stimmen des  
 Waldes" (Breslau 1848, 2. Aufl. ebd.  
 1834, 8".); – „Geistiges und Gemüthliches  
 nn5 Jean Paul's Merken. In Aeime gebracht"  
 (Breslau 1838, Trewendt). Von seinen  
 prosaischen Schriften sind außer den  
 mehrerwähnten Memoiren „Vierzig Ichre"  
 (2. Aufi. in 6 Banden. Breslau 1839.  
 16".), welches immerhin H.'s Hauptwerk  
 bleibt und in vielen Hinsichten höchst  
 instructiv ist, anzuführen die Romane  
 und erzählenden Schriften: „Grinnernngrn.  
 Gine Sammlung uon Erzählungen" (Breslau  
 1322. Zv.); – „Vrirtnsche des Obernigkcr  
 Noten" (Breslau 1826); – „Orakenorw  
 Nrirle" (1840), worin er seiner zweiten  
 Frau I u l i e in schmucklosen Worten ein  
 rührendes Monument setzt; – „Nrr Obernigker  
 Note. Gesammelte Ankotze nnd Grzüh.  
 Innym". 3 Bde. (Breslau 1833, 8<>.); –  
 „Nie Vagabunden. Amnan". 4 Bde. (Bres-  
 lau 1832, Trewendt u. Granier, Zo.,  
 3. Aufi. 1860); – „Nni Geschichten mn  
 Menschen unt> Ghirren". 2 Bde. (Leipzig  
 1836, Hübner. 16".); – „Wilder ans dem  
 lMLlichen Beben". 2 Bde. (Berlin 1838);  
 – „Christinn Vammlell". 3 Bde. (Breslau  
 1833. 2. Aufi. ebd. 1838); – „Gin  
 Schneider. Roman". 3 Bde. (Breslau 1833.  
 2. Aufi. ebd. 1838); – „Nie Gsrllsfrezser".  
 I Bde. (Breslau 1860); – „Gin unrnrmrr  
 Herr"; – „Aoö^ssss o^ö^s".  
 3 Bde.; – „schmarzmaln". 2 Bde.; –  
 „Gin Mark in Aiga"; – „Nie Gachter dn  
 Frrichnlzen". 1 Bd. Die letzteren fünf in  
 I . L. Kober's „Album. Bibliothek  
 deutscher Originalromane". Der von  
 ihm redigirten kritischen und ästhetischen

Zeitschriften, wie der wichtigsten Stücke ist in der Lebensskizze gedacht worden. Außerdem schrieb er viele ästhetische, publicistische und andere prosaische Aufsätze, wie Gedichte in verschiedenen deutschen, vornehmlich Berliner Journalen. Holtei, obgleich Schlesier von Geburt, hat doch als Sohn eines kaiserlich-österreichischen Officiers; durch einen wiederholten und zwar längeren Aufenthalt in Wien, wo er sogar auf Befehl des Staatskanzlers Metternich, 1833, die österreichische Volkshymne schrieb, welche Episode in seinen „Vierzig Jahren“ eine der interessantesten ist; durch seinen fast 14jährigen, nur durch Kunftausflüge unterbrochenen bleibenden Aufenthalt in der reizenden Murstadt und durch seinen jahrelangen innigeren Verkehr mit einem geistvollen österreichischen Cavalier – viele andere mitunter innigere Hall« 239 Holtei Beziehungen zu seinen zahlreichen Freunden und Verehrern in den bedeutenderen Städten der Monarchie ungerechnet – Anspruch auf einen Platz in diesem Werke.

1. Biographien und Biographisches. Vierzig Jahre. Von Karl von Holtei. 2. Aufl. in 6 Bdn. (Breslau 1859. 16".) WH.'s Selbstbiographic, so genannt, weil er sie nach zurückgelegtem 40. Lebensjahre am 24. Jänner 1837 zu schreiben begonnen hatte). – Karl von Holtei. Eine Biographie (Prag und Leipzig, 1856. Expedition des Albums Kober), Taschenformat). – Karl von Holtei wider das Theater in Breslau (Breslau 1823, 8°) – Brockhaus' Conversations-Lexikon (10. Aufl.) Bd. V I I I , S. 39. – Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur (Leipzig 1833. F. A. Brockhaus, 8".) Bd. I I , S. 488 ^sagt zu Ende der Lebensskizze: „Unstätt im Leben, liebenswürdig im Umgänge, war er stets sanguinischer Parteiemann, in unzählige Streitigkeiten verwickelt und eifrig als Freund wie als Feind, hat er an allen Orten sich eben so viele Feinde als Freunde gemacht“. – Ergänzungsblätter. herausgegeben von Fr. Stegler (Meißen, Lex. 8«.) Bd. X, S. 41. – Gesellschafter, herausgegeben von Gubitz (Berlin, 4".) 1823, Nr. 107 u. f. S. 311: „Zeitungsereignisse und Ansichten“. Breslau. Von Andreas Batchelor. – Iris (Moden und Muster) blatt in Gratz), I I . Jahrg. (1850). 8. December: „Carl von Holtei“. – Männer der Zeit. Biographisches Lexikon der Gegenwart (Leipzig 1860, Carl B. Lorck, 4".) Erste Serie. S. 384 ^bemerkt über Holtei: „Holtei's mannigfaltiges schriftstellerisches Wirken ist ein Abbild seines wechselvollen Lebens. In der Leichtigkeit, mit der er producirt und das Verschiedenartigste dichterisch zu schildern weiß, liegt sein Vorzug und seine Schwäche“. – Meyer ( I . ) , Das große Conversations-Lexi«

kon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliograph. Institut, 8«.) Bd. XV, S. 110? snennt ( S . 1108) seine erste Gemalin irrig Louise, geb. Rogün, statt Rog<2e). – Nov.-var HtHI. k'ii-mw v i ä o t lröi-66, eous la, äirootiou, äs ^ Is Dr. Noetsr (Paris 1858, 80.) 2?om. XXV, v- 10. – Oester. reichische illustrierte Zeitung, heraus» gegeben von Reyhongs (Wien, 4«.) 1833, Nr. 131: „Karl von Holtei" s^mit seinem nicht getroffenen Porträt in Holzschnitt). – Wiener Theater«Zeitung. herausgegeben von Adolph Bauerle, 1856, Nr. 63, 113, 115, 118–120: „Aus Karl von Holtei's Leben. Biographische Skizze von Karl G . " ; – Die» selbe 1858. Nr. 21: „Eine Reclamation Karl v. Holtei's" ^anlässlich eines Mißverständnisses, welches durch das Vorwort zu seinem Buche: „Bilder aus dem häuslichen Leben", entsprang – auch in mehreren anderen Blättern gleich« zeitig abgedruckt).

I I . Parträte. 1) Mit dem Facsimile der Unterschrift und folgender Devise:  
 Viel hab' ich im Leben erlebt und geseh'n.  
 Viel Gutes, viel Uchbleö ist mir gescheh'n,  
 Meine redlichsten Freunde: Kummer und Schmerz,  
 Meine bittersten Feinde: ich und mein Herz.  
 Litbogr. von Kriehuber 1856, gedruckt von Höfelich's Witwe, Fol., Prämie zu Kober's Album 1856. ^Die Zeichnung des Bildes ist von C. Nieol. Es eristiren verschiedene Ab< drücke dieses Bildes mit derselben Devise zwar, aber auf einigen Blättern ist diese feiner, auch ist auf einzelnen Blättern G. Riedl als Maler genannt, auf anderen nicht.) – 2) Mit dem Facsimile der Unterschrift Cl. v Holtei, v. Saar i>wx., Fr. S t ö b e r «o. Neilagezur Wiener Zeitschrift Nr. 3. 4. Jänner 1845. – 3) G. von Seidlih inux., Schein lithogr. (Berlin, Lüderitz'Kunstverl.. 4"). – 4) Mit Facsimile nach Keil, lithogr. von Fischer (Vreslau, Ed. Trewendt, Fol.) suon diesem Bilde gibt es auch colorirte Ercmplare). – 5) Als armer Heinrich (in Lorbeerbaum und Bettelstab) (Berlin. Lüoeritz' Kunstverlag 4°.). Hl. Holtci's Sandschist. Adolph Henze in seiner Schrift: Die Handschriften der deutschen Dichter und Dichterinnen mit 305 Facsimiles (Leipzig 1855, Bernhard Schlicke, Taschenf.), charakterisirt das Facsimile von H.'s Unter« schrift treffend mit den Worten:  
 „Ich hab' meine Sach' auf Nichts gestellt!  
 Juchhe!"

IV. Holtet, literarisch !ienrtl)eilt als Dialcct-, lyrischer, dramatischer, Nomaudichtcr und Vorleser. Gottschall (Rud.). Die deutsche National'Literatur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts (Breslau 1855. Trewendt und Granier. 8°.) Bd. I I , S. 115 O. als schlesischer Provinzialdichter; Gott» schall stellt H. neben K l e s h e i m . für diese Ehre mag sich H. bedanken; nur völlige Unkenntniß der ganz unüsterrcichischcn KleSheim'»

schen Nichtigkeiten kann einen solchen literarischen Mißgriff begehen); S. 283 u. f. H- als Soltei 240 Holtei lyrischer Poet); S. 301 sH. als draluatischer Poet); S. 641-643 sH. als Romandichter).  
 - Laube (Heinrich). Geschichte der deutschen Literatur (Stuttgart 1840, Hallberger. gr. 80.) Bd. I I I , S. 424; Bd. I V , S. 98.  
 - Mundt (Theodor Dr.). Geschichte der Literatur der Gegenwart (Leipzig 1853, S i mion, 8".) 2. Aufl. S. 702. 723 lsagt von Holtei: „An Leichtbeweglichkeit des dramatischen Talents konnten nur wenige seiner zeitgenossischen Dichter mit ihm wetteifern“. - Breslauer Z e i t u n g 1861. Nr. «43: „Carl v. Holtei's Schriften“. - B l ä t t e r für literarische Unterhaltung (Leipzig. Brockhaus. 4".) 1844. Nr. 319-321; 1845, Nr. 160-163: „Karl von Holtei und die deutsche Bühne“, von H. M a r g g r a f f ^anknüpfend anHoltei's „vierzig Jahre“, dessen Verhältniß zum deutschen Theater in anregender Weise darstellend).  
 - Deutsche Wochenschrift, von Karl Gödeke. 1834, I I . Quartal. Heft 2 l . - Schlesische Z e i t u n g 1861. Nr. 842, über Holtei's Gedichte ^uno die verschiedenen Ausgaben derselben). - A b e n d b l a t t der Pestöfner Z e i t u n g 1861, Nr. 164.- „Karl von Holtei ein Romanschriftsteller“. - D i e Gegenwart (Wiener polit. Parteiblatt) 1860, Nr. 125: „Holtei's Vagabunden“ von A . W . sdarin kommt H. schlecht genug weg, wird sich aber darüber leicht trösten). - Wiener Z e i t u n g 1860. Abendblatt Nr. 7, S. 23- „Deutsche Erzähler. Karl von Holtei“, von H. L(orm). - B r e s l a u e r Z e i t u n g 1861, Nr. 101: „C. v. Holtei's Vorlesung“, von R(udolph) G(ottschall). - F r a n k l (3. A. D r . ) , Sonntagsblätter 1842 . S. 262 . 274, 299, über H.'s Vorlesungen. - Schlrsische Z e i t u n g (Breslau. Fol.) 1861, Nr. 97 ^erin«nert anHoltei's Verdienste als Vorleser Shakespeare's, durch welche Shakespeare dem deutschen Publikum erst recht lieb und werth geworden. denn es gibt nicht zu viele Bühnen in Deutschland, auf denen Shakespeare gespielt werden kann); - Dieselbe Nr. 474: „Karl von Holtri's Vorlesungen“.  
 V. Charakteristik Holtei's. L e w a l d (Fanni), Meine Lebensgeschichte (Berlin 1862. Otto Ianke, kl. 8".) Zweite Abthlg.: Leidensjahre, B d . - I I , S. 30-40 ^cine sehr lebendige, geistvolle und treffende Schilderung Holtei's deö Vorlesers - den sie mit seinem Freunde S c h a l l , der auch als Vorleser bedeutend war - Parallelisirt).-Sternberg(A.v.), Erin«nerungöblcutter (Leipzig 1855-1838, Brockhaus, 8".). l Im H l . Bande dieser Memoiren, in welchem er mehr pikant als wahr das Leben der Berliner Gesellschaft und in gewissen literarischen Kreisen schildert, führt er uns neben Laube unter Anderen auch Holtei vor. dessen Vorlesen, weil er zuweilen kleine selbst zusammengefügte Weisen sang, er



ein Vorsingen (!) nennt. Ein Fragment daraus steht abgedruckt im Journal: „Neue Zeit“ (Olmützer polit. Blatt) 1837. Beilage zu Nr. 203.) – Einer seiner Biographen charakterisiert H o l t e i folgendermaßen: „Als lyrischer Dichter zeichnet er sich durch seine volksthümliche Richtung aus. Viele seiner Lieder klingen noch und leben fort. – Als Schauspieler hat er in einigen der eigens für ihn geschriebenen Rollen entschiedene Nirkungen erreicht, und vielleicht größere wie mancher ungleich bessere Schauspieler. Nnbedenklich war er mehr Naturalist als Künstler. Er brachte etwas mit auf die Bühne, was gar Vielen um ihn her mangelte, was er sich als dramatischer Vorleser in Fülle gewonnen. That einerseits der Vorleser dem Schauspieler Schaden, so hatte sich doch auch andererseits Letzterer bei Ersterem gar sehr zu bedanken für die reine Artikulation, die von Geist und Gefühl durchdrungene Recitation, die alles „Declamiren“ verschmähte, und natürlich, einfach, wahr und klar vortrug. Als Vorleser hat von allen gelehrten und ungelehrten, berufenen und unberufenen deutschen Commentatoren des britischen Dichters keiner so viel zum Verständniß und zur Verbreitung desselben beigetragen, als Holtei durch seine lebendige, vielgestaltige unermüdete und Iedermannlich verständliche Art und Weise. Er auch ist es gewesen, der durch seine LeseAbende manchen großen Werken gleichsam den Weg auf die Bühne bahnte. . . und der dieses seltene und zur höchsten Virtuosität bei ihm ausgebildete Talent immer und überall benutzte, für die Armuth zu wirken\*). Der Theaterdichter hat freilich mitunter arge Fehlgriffe gethan . . . will man auch gern eingestehen, daß sogar in den geringsten dieser seiner Arbeiten stets eine mehr oder weniger eigenthümliche Grundidee lebt, die jedoch oft so tief versteckt sitzt, daß sehr guter Wille da;ugehört, sie herauszukitzeln. Im Fache des Liederspiels und der harmlosen Posse hat er hübsche Sachen geliefert: „Wiener in Berlin“, „Der Kalkbrenner“, „Ein Achtel vom großen“ ) H o l t e i hat, wie nachgerechnet wurden, viertausend Thaler für wohlthätige Zwecke abgeliefert.†

Holtei 341 Holtet Lose“. „Margarethe!“, „Der schottische Mamel“. „Dreiunddreißig Minuten“, „Die weiblichen Drillinge“ und Andere werden, munter gespielt, stets noch günstige Aufnahme finden. Von heroischen, sentimental, melodrammatisch gehaltenen Liederspielen zeichnen sich: „Der alte Feldherr“, „Einnkrung“, „Leonore“ aus. Auch „Wiener in Paris“ behaupten sich noch, obwohl ursprünglich ein Gelegenheitsstück, deren er viele recht sinnige geliefert. Zu seinen bedeutenderen Dramen gehören: „Ein Trauerspiel in Berlin“. „Lorberbaum und Bettelstab“, „Shakespeare in der Heimath“, „Hanns Iürge“, „Zum grünen Baum“ (letzteres nicht in der gedruckten Sammlung seiner dramatischen

Werke). Die Arbeiten des E r z ä h l e r s , Ro-  
mandichters – als letzteres trat H. im  
60. Jahre auf – haben ihre Widersacher gefun-  
den, aber es hat ihnen nicht an Gönnern und  
freundlichen Lesern gefehlt. Dreierlei ist bei den  
meisten von H o l t e i's Erzählungen hervorzuheben:  
der angenehme, ungezwungene, sauber  
ausgearbeitete S t y l , die fast immer durch-  
blickende, bisweilen geradezu ausgesprochene  
Tendenz: „Der Mensch lerne entbehren, sich  
resigniren, in sich zufrieden leben“, endlich aber  
der vaterländische, provinzielle Ton, die hei-  
matliche Farbe aller seiner Bücher. „Wo  
Holtei wohnt, da ist Schlesien“, sagt einer sei-  
ner Kritiker. Seine schlesischen Gedichte ent-  
halten des wahrhaft Schlesiens, des längst  
in's Volk durch Wort und Lied Uebergegan-  
genen genug, um auch rückwirkend ethnologische  
Bedeutung erlangt zu haben. „Wer  
Schlesien und die Schlesiener kennen lernen  
will, greife zu Holtei's Gedichten“, sagt Karl  
Gödeke“. – Laube schreibt über Holtei:  
„Holtei's Singspiele, von denen die „Liliane“  
so wirksam war, kamen aus einem klangreichen,  
regen poetischen Leben, jedes hat einen klang-  
vollen Mittelpunkt. Man wirft ihm vor, daß er  
alten Melodien alle Wirkung verdanke, als  
ob es nicht ein Talent wäre, dem vergessenen  
Ton ein noch innewohnendes Leben abzusehen.  
H o l t e i hat neuerer Zeit am reichlichsten für  
Postreiter, Wandersleute, gesellige Sänger ge-  
sorgt und was das Volk in seine tagliche  
Theilnahme aufnimmt, ist niemals kernloser  
Art“. – Ueber Holteis Vorleser spricht sich  
die geistvolle Fanni Lewald unter Anderem  
folgendermaßen aus: „Holtei zwang durch die  
ihm innewohnende dichterische Empfänglichkeit  
und plastische Kraft sein Publikum so lange  
es ihn hörte zu seiner Ansicht, und ich meine,  
nicht zu dessen Nachtheil. . . Eine Sprache“  
v. Wurzbach, biogr. Lexikon. IX. ^Geo-  
graphie wie die seine, die in der größten  
Uebertreibung von Tempo und Rhythmus doch  
stets vollkommen deutlich und stets völlig  
Herr des geistigen Gehaltes und Ausdruckes  
blieb, habe ich an keinem anderen Deutschen  
. . . wahrgenommen.“ Und treffend schildert  
diese geniale Frau den alten H o l t e i ,  
den sie nach Jahren wiedersah: „Er kam mir  
wie eine Ruine vor, in deren altes Eichen-  
gerüst sich Vögel vor dem Sturme geborgen,  
und trotz desselben erhalten haben“.  
Vl. Einzelheiten: Ein Stammbuchblatt. Gedichte  
an Saltei. Letzte Nundreise in Schlesien  
(1861). Die (Hamburger) Jahreszeitung  
(Modeblatt) 1833, S. 1203: „Der ganze  
H o l t e i in ein paar Versen“. In ein  
Album schrieb H o l t e i folgende Zeilen:  
In Breslau geboren im Januar,  
Sichzehnhundert neunzig und sieben;  
Verlockt von bunter Träume Schaar,  
Planlos durch's Leben getrieben,  
Ist nichts dem Sänger geblieben,  
Als seine Lieder – graues Haar –

Die Armuth – im Busen treu und wahr  
 Ein herz, seine Freunde zu lieben.  
 lJuch in dem von Rosenthal redigirten  
 Wiener Modespiegel 1835. Nr. 39 nachge-  
 druckt.)– Wiener Zeitschrift für Mode.  
 Theater u.s. w., von Schikh 1834, S. 1149-  
 „An Carl von Holtei nach Aufführung seines  
 Schauspieles: „Lorbeerbaum und Bettelstab“,  
 Gedicht von Dr. G. Ritter von Franck“. –  
 T h e a t e r - Z e i t u n g von Adolph Bäucrlé  
 1838. Nr. 19: „An Karl von Holtei“. Von  
 S i l a s ^Gedicht zum Geburtstage Holtei's^.  
 , – Schlesische Z e i t u n g (Breslau. Fol.)  
 1860, Nr. 329.- „An die Schlesier“, von K.  
 v. Holtei; – Dieselbe 1861, Nr. 101: „Karl  
 von Holtei in Bröslau“ ^Gedicht); – Nr. 103.-  
 „Derheeme. An Carl von Holtet“. Von Hugo  
 Roesner ^Gedicht in schlesischer Mundart^.  
 – Abendblatt der Volksstimme (Graz.  
 schm. 4°.) 1861. Nr. 71: „Holtci'ö Abschied  
 von Breslau“. – Wiener Z e i t u n g 1861.  
 Abendblatt Nr. 233. S. 4ft: „K. v. Holtci's  
 Rückkehr nach Gröch“.  
 Holtei, Luise von (dramatische Kunst,  
 lerin, geb. zu W i e n 1. December 1800,  
 gest. zu B e r l i n 28. Jänner 1823).  
 Eine geborne Rogee. lebte bis zum  
 achten Jahre in Wien, kam alsdann  
 nach Berlin und ging aus innerer Neigung  
 zur Bühne, welche sie, von der  
 ,. 16. Sept. 1862.) 16♀  
 Holtei 242 Dotter  
 berühmten Beth mann gebildet, im  
 Jahre 1814 in den Lustspielen „Jak  
 Spleen“ und „Welche ist die Braut?“  
 zum ersten Male betrat. 1820 verließ sie  
 Krankheit halber das Theater, vermalte  
 sich 4. Februar 1821 mit Karl von  
 H o l t e i , den sie auf dem Haustheater  
 des Grafen Herberstein zu Grafenort  
 kennen gelernt hatte, betrat aber im Mai  
 1821 wieder in Breslau die Bühne, auf  
 der sie zwei Jahre hindurch der Liebling  
 des Publikums war. Der im Leben H o l  
 tei's erwähnte Seiltänzerscandal veranlaßte  
 sie, die Breslauer Bühne zu verlassen.  
 worauf sie in Begleitung ihres  
 Gatten eine Kunstreise antrat und in  
 Prag, Wien, Brunn, Hamburg mit dem  
 schönsten Erfolge gaftirte und auch in  
 Berlin auftrat, wo sie sehr gefiel, aber  
 schon nach kurzer Wirksamkeit einem  
 Leiden erlag, welches seit ihrer ersten  
 Krankheit ihre Gesundheit unterwühlt  
 hatte und sie so in der Blüthe ihrer  
 Jahre tödtete. „Blumen auf daS Grab  
 der Schauspielerin Luise von Holtei  
 geborne Rogee“ (Berlin 1828, Vereins-  
 buchhandlung) ist der Titel einer Samm-  
 lung von Dichtungen, worin der hinter-  
 bliebene Gatte das Andenken der geliebten  
 Gattin und vorzüglichen Künstlerin  
 feiert. Der erste Theil, den er „Anklänge  
 aus Leben, Liebe und Tod“ nennt, ent-

hält 34 Gedichte von H o l t e i ; der zweite, unter dem Titel: „Freundesgaben“, Trauerlieder von verschiedenen Poeten. Luise von H o l t e i war eine Zierde der deutschen Bühne, als Asla in „König Yngurd“. G u r l i in „Die Indianer in England“. M e l i t t a in „Sappho“, Margaretha in I f f l a n d ' s „Hagestolzen“, Marianne in Goethe's «Geschwistern» und Käthchen von H e i l b r o n n in dem gleichnamigen Stücke von Kleist, war sie unübertroffen. I h r Kunsitalent, verbunden mit ihrer anmuthigen Persönlichkeit, hatten ihr allgemein Achtung und Liebe erworben. Tiefes Gefühl, weibliche Innigkeit und ein anspruchsloser unbefangener Sinn, alles Eigenschaften, welche sie auch als Gattin und Mutter auszeichneten, verliehen der Darstellung ihrer Rollen, in deren Geist sie übrigens tief eindrang, einen unnennbaren Zauber. M ü l l n e r , der Dichter der „Schuld“, der eben der Erste in dem 14jährigen Mädchen das große Talent für die Kunst erkannt, hatte über Luise den Ausspruch gethan: „Die kleine Rogöe dürfte dereinst so groß enden, wie die W o l f f und Schröder“. Nur der Tod hat die Verwirklichung dieser Worte vereitelt. Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar. Voigt, 8°.) I I I . Jahrg. S. 13W. — Ersch und Grub e r , Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, I I . Sect. 10. Thl. S. 104.— Porträt. Lichogr, (Leipzig, Hcntzr, Fol.). Kolter, Marcus (Jugendschrift. steller und Bened i c t i n e r , geb. zu Wels 20. November 1812). Trat nach beendeten Gymnasialstudien, 19 Jahre alt, 23. September 1831 in den Orden der Benedictiner im Stifte zu Krems, münster, legte 22. September 1833 das Ordensgelübde ab und erhielt 30. Juli 1836 die h. Weihen. Anfänglich wirkte er in der Seelsorge, und zwar durch 40 Jahre, wurde darauf von dem Abtc Thomas in Kremsmünster zum Lehr« amte am Stiftsgymnasium berufen, und trägt bereits seit 16 Jahren die italienne, französische und englische Sprache vor. Zugleich ist er als Jugendschrift. steller thätig und sind von ihm einige Schauspiele für die Jugend bloß mit den Anfangsbuchstaben seines Namens, 55. H. (Wien 1863–1838,♀ Kolter 243 Ho!) M. Auer), erschienen, unter den Titeln: „Nie patriotischen Ninder“; — „Hie jungen Zlngmandrrer“; — „ G i n WaizenKnabe“; — „Nk5 Rrgrm'ädchrn“', — „Nie'jungen M l t l - Zchntpn“', — „Ner irMiche Gro^snnirr“, worin glücklich gewählte Stoffe mit Geschick behandelt sind. Außer mehreren

Gelegenheitsgedichten, welche in Separat«  
abdrücken ausgegeben wurden, als:

„Alldrtzkq'5 Denkmal in Prag“, „Hnr Orgellueihe  
in Aremsmüilster“ u. m. a., sind noch  
folgende Schriften von H. anzuführen:

„Nem Andenken des MarZchallz Undehkt;  
geweiht van einem Gberö3irrreicher“ (Wien  
1888. M. Auer, 8".): – „Xenien znm  
Ahnten Nntmuber ^1859“ (Linz 1839. Feichtinger,  
8".) – und „Pulitixche EintunMiegen

llnü Oesterreich“ (Salzburg 1835, Mayr,  
16".). erstere Schrift in epigrammatischen  
Gedichten den Heldenmarschall feiernd,  
von den letzteren zweien eine ein sinniger

Bcitrag zur Schillerliteratur, welche durch  
die Sacnlarfeier von S c h i l l e r ' s Geburt  
ins 3eben gerufen wurde, die andere eine  
Reihe politischer Tenien auf die politischen  
Zeitereignisse jener Tage. Auch enthält  
das Programm des k. k. Gymnasiums

zu Kremsmünster für 1838 von ihm den  
Aufsah: „Methode, nnn) welcher Nni5er  
Äugept) l l . dir italienische Sprache erlernte“.

W urzba ch ron T a n n e n b c r g (Constant Oi.),  
Bibliographisch'statistische Uebersicht der Litc"  
ratur des österreichischen Kaiserstaates (Wien,  
Staatsdruckem. gr. 8«.) I I I . Bericht (18ii!j),

H. wo. Marg. 12.508–12.312. – B l ä t t e r  
für litrarische Unterhaltung (Leipzig, Brock»  
haus, 4".) l k l i l , Nr. 13, S. 232.

Holub, Mathias und N. I . , siehe:

Hollllba, Franz und Wenzel sim Terte^>.

Hvlz, Karl (Musiker, geb. zu Wien  
1798. gest. 9. November 1838). Holz,  
der bei den niederösterreichischen Ständen  
bedienstet und seit mehreren Jahren  
bereits jubilirr gewesen, war ein Freund  
Beethoven's, der ihn im Scherze

zumeist „Mahagonyholz“ nannte,  
außerdem aber war H. tüchtig musikalisch  
gebildet. I n der Geschichte der Wiener  
Musikzustande, namentlich in den einst so  
berühmten Oonc6rt8 spiriwels, spielte

H. eine Rolle. I m Jahre 1819 gründete  
der Chorregent der Augustiner-Pfarrkirche,  
Franz Xaver Gebauer, in Wien

die Ooncerts sxiritusiz, um dem Pub.  
likum der Residenz ernste und erhabene  
Tonwerke in angemessener Weise vorzu.  
führen. I m Jahre 1823 hörte mit dem

Tode des Gründers die Unternehmung  
auf, und gute Musik wurde nur von  
einem kleinen musikalischen Cirkel, unter  
Oberleitung des Hofkammerbeamten Fer«  
dinand P i r i n g e r , eines tüchtigen Vio«  
linconcertisten, gepflegt. Als im Jahre  
1829 auch dieser starb, übernahmen der  
Freiherr von Lannoy und die Herren  
Holz und Schmiedet, welche schon  
früher an der Unternehmung betheiligt  
waren, die Leitung der Oonosrts spirituslä)  
und hoben sie auf eine achtungs«  
werthe Stufe. Insbesondere verdankte  
man cs denselben, daß Beethoven's

Werke dem Publikum vorgeführt, und dadurch der Geschmack an classischen Tonwerken angeregt wurde. Karl Holz, ein tüchtiger Violinspieler, war die Seele der Unternehmung. Er hinterließ ein Notizenbuch mit den werthvollsten Daten über die Musikzustände Wiens, insbeson- dere über seinen Freund Beethoven; da aber der größte Theil in nur dem Verfasser erkennbaren Schlagworten und Abkürzungen geschrieben ist und der Tod die beabsichtigte Herausgabe dieses Werkes von Seite des Verfassers selbst ver- eitelt hatte, so scheint die Ausbeute daraus geringer ausgefallen zu sein, als gehofft wurde. H o l z war im Leben ein geist. und gemüthvoller Mann und wußte 244 Holzäpfel ebenso durch seine Kenntnisse, als durch seinen Witz zu unterhalten. Zur Zeit als Rossini nach Wien kam und Beet- hoven einen Besuch abstaten wollte, äußerte er gegen H o l z : „Ich fürchte bei Beethoven's Schwerhörigkeit, er werde mich nicht verstehen". – „Nun", meinte H o l z , „so mögen die Herren, wie es in den Aemtern gebräuchlich ist, mit« einander Noten wechseln". Man vermuthete in Holz's Nachlasse auch mehrere Briefe von B e e t h o v e n , welche sich durch ihren launigen und ganz eigen- thümlichen Styl hervorgethan haben sollen. Die „Presse" theilte seiner Zeit einen solcken öffentlich mit. Ueber die mit Beethoven versuchte, im Scherz unternommene Zusammenstellung echt deutscher Kunstausdrücke für musikalische Gegenstände siehe das nähere in den Quellen.

O e s t e r r e i c h i s c h e M o r g e n b l a t t , redigirt von Isidor Geiger. 2. Folgt», 1835. S. 86. – Krakauer Z e i t u n g 1836, Nr. 265. – S r a n k f u r t e r Konversation 6 b l a t t 1858, Nr. 11. – T h e a t e r - Z e i t u n g , redigirt von Adolph B ä u e r l e . 1858. Nr. 21. 1: „H o l z war es, der, als Beethoven die berühmte Sonate (Op. 101 für das „Hammerclavier" ^eschrieb, mit denselben die Zusammenstel- lung der deutschen Kunstausdrücke fertigte, deren Mittheilung interessiren dürfte. Arie nannten sic: Luftsan^, (5inscma; Baß: Grund» san^; Canon: Kreikfluchtstük- Chor: Voll» sang; Elavier: Tastenspieler, Hanuerklangwerk; Compositeur: Tonsatzwerker; Concert: Ton» streitwerkstatt-sannlnna, Tonstreichwerk, Ton- kämpf; Concertgeber: Tonstreichwerkunternehmer; Concertmeister.- Tonstreichwerkmeister, Tonkampfmeister; Dilettant: Kunstziwertrich» liebender; Phantasie: Zaunenspiel; Fuge: Ton- fluchtwerk. Fluchtstück: Instrument: Klang- mackwerk, Zeug, Klangwerkzeug; Capellmei- ster: Tonkünstlermeister, Tonmeister, Ober- tonmeister; Musik: Tonwerkreich; Musikalisch: Tonkünstig; Musikdirektor: Tonwerkordner, Tonvorsteher: Oper: Singwerk; Orchester.-

Tongcrüst. Tonkünstlerbühne. Tonwerkerschaar;  
 Symphonie: Zusammenklangwcrk; Sonate:  
 Klangstück; Trompete: Cchmettermessing,  
 Schmetterrohr; Trompeter: Schmettermessing«  
 werter; Violinquantett: Geigenstück, und s»  
 noch viele andere urdcutsche komische Venen»  
 nungen." – Gin Leopold Holz, welcher zu  
 Anfang des 18. Jahrhunderts lebte, war kai>  
 serl. „Stuckhgieffcr" und erhielt 1714 für die  
 zum marmorsteincrcn Altar in der kaiserl.  
 Gruft bei den Kapuzinern aus Messing gegossenen  
 Ornamente 300 f l . ^Archiv für  
 Kunde östen-. Gcschichtsquellen, herausgegeben  
 von der zur Pflege vaterländischer Geschichte  
 aufgestellten Commission der kaiserl. Akademie  
 der Wissenschaften (Wien. Staatsdruckerei. 8<>.)  
 Bd. V (Jahrg. 1830), S. ?22, in, Artikel von  
 Schlager: „Materialien zur österreichischen  
 Kunstgeschichte".^ – Von einem Johann  
 M a t t h ä u s H o l z , der in Wien lebte, erschien  
 aber eine „Dil8ortat,i0 oanonica cle indiäsa-  
 Holzäpfel, allch Holzapfel, Ludwig  
 stheolog. S chriftjieller und Priester  
 der Gesellschaft Jesu. geb. zu K l a r l a u  
 in Böhmen 9. Februar 1727. Todesjahr  
 unbekannt). Trat, 19 Jahre alt, 1746 in  
 den Orden der Gesellschaft Jesu und versah  
 in demselben an 20 Jahre das 3ehl>  
 amt an den Grammatikalclafsen und in  
 der Theologie, in ersteren aus der Dichtund  
 Redekunst, in lehterer aus der Moral«  
 theologie und dem canomschen Rechte;  
 auch diente er einige Zeit an der Biblio»  
 thek zu Olmütz. H. war als theologischer  
 Schriftsteller thätig und es erschienen  
 von ihm: ^/?z tt?!?«e'f.'/'ö^/'/o  
 . 1763, 4".); –  
 1764, 40.); –  
 4763) 4".); – „/7ls/^tt//l)  
 . 1769 et  
 zH z'Ti HONST'S 6/ z'n Hp6t?/<3 cls  
 (odä. 1770, 4".); – „ /  
 6t o" sedä. 1771, 40.), die?  
 Zohllpfti  
 Fortsetzung des vorgenannten Werkes; –  
 ^/)t? ^)so <»)i0 6i^ <5?"/?lo" ^ß^d. 1773 ^7^.).  
 Wann Holzäpfel starb, ist nicht bekannt,  
 aber im Jahre 1786 lebte er noch  
 zu Prag.  
 P e l z e t (Franz Martin). Böhmisches, mährisches  
 und schlefisches Gelehrte und Schriftsteller aus  
 dem Orden der Jesuiten (Prag 1786, 8".) S.  
 2">;; snach diesem heißt er Holzaepfel). –  
 Meusel (Jod. Georg), Das gelehrte Teutsch'  
 land (Lemgo 178". Meyer'sche Buchhdlg, 8".)  
 4. Ausg. Vd. I I , S. 177 fnach diesem heißt  
 cr Holzaevfl). – (De Luca) Das gelehrte  
 Ocsten-oich. (>ln Versuch (Wien 1776. Ghelrn»  
 sche Schriften. 8".) I. Bdö. 1. Htück, S. A'2  
 snennt ihn Holzapfels. – Äußer Obigem ist  
 noch Mehrerer des Namens H o l z a p f e l zu  
 gedenken: 1. Joseph H. (deutscher Ordens«  
 Priester, geb. zu Wien 1813, gest. 6. October  
 1834 zu Prag). Sohn eines Wiener Bürgers –

der Vater war Glashändler – besuchte er das Schottengymnasium in Wien, hörte die Philosophie an der Universität daselbst und trat dann in das erzbischöfliche Seminar. Im Jahre 1838 erhielt er die h. Weihen. Später nahm ihn Erzherzog Maximilian von Este. Hochmeister des deutschen Ordens, als Priester in den Ritterorden auf, in welchem er das Amt eines Secretärs und Ordensbibliothekars versah. H. wirkte durch 17 Jahre als Prediger an vielen Kirchen, besonders an der Ordenskirche in Wien, und besaß als solcher einen ausgezeichneten Ruf; ferner als Beichtvater und Zeiter von Exercitien und wurde als letzterer von hohen kirchlichen Würdenträgern wiederholt nach Prag berufen. Im Drucke erschienen von ihm folgende Schriften: „Der deutsche Nitterorden in seinem Wirken für Kirche und Reich. Geschichtlich dargestellt“ (Wien 1830, Mauer. 8.); – „Altes und Neues. Zwanzig Predigten“ (Wien 1834, Mayer, 8°.). Holzapfel liegt auf dem Wolschaner Kirchhofe in Prag begraben, wo ihm Erzherzog Ferdinand von Este ein Monument, ein großes schwarzes Kreuz aus Sandstein, mit einer Inschrift hat setzen lassen, welche der „Oesterreichische Volksfreund“ (Wien. Fol.) 1833, Nr. 80, ausführlich mittheilt. Von seiner Leiche ist ein Gypsabdruck seines Kopfes abgenommen worden. Joseph Holzapfel (Wien 1834. A. Pichler's Witwe u. Sohn, gr. 8°.), eine kurze Biographie des Verbliebenen von I. M. – Salzburger Kirchenblatt 1834, S. 3. '52: „Nekrolog.“) – 2. Peter Hölzbauer

Graf Holzapfel, auch Holzapfel (geb. in der Grafschaft Nassau 1783, gest. zu Züschhausen am 17. Mai 1848). der Tod eines armen Bauersleute, war kaiserl. General, Sein Vater Wilhelm Eppelmann war später Landsknecht, des Valerius Bruder Hans Eppelmann Rath bei Moritz Prinzen von Oranien, gräcisirte den deutschen Namen in den griechischen Melander, und nahm seinen Neffen Peter, der seinen Vater früh verloren hatte, zu sich, ihn militärisch erziehen lassend. Peter ward Oberst in schweizerischen Diensten und 1820 Commandant in Basel; focht dann unter den Venetianern gegen den Kaiser, trat 1833 als Henerallieutenant in Dienste von Hesse. (5assil. welche er ab U. w. verließ. Im Jahre 1841 erdte ihn Kaiser Ferdinand zum Reichögrafen und ernannte ihn zum kaiserl. Feldmarschall mit 12.000 Thaler Jahresgehalt. Als solcher vertrieb er die Schweden aus Böhmen. Auf seinem weiteren Zuge aber nicht mehr glücklich, fand er den Tod auf dem Schlachtfeld. Arnoldi (Ioh. o.), Historische Denkwürdigkeiten (Leipzig 1817, Vrockhaus, gr. 8°.). – (Zrsch und Gruber, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. I. I. Scit. 1. Theil. S. 124. – Reilly (Ios. v.). Skizzirte Biographien der berühmtesten Feldherren Oesterreichs von Maximilian I. bis



auf Franz I I . (Wien 1813, 4«.) S . 115.) –  
 3. Theodor H o l z a p f e l , Pseudonym Crab  
 (geb. zu Wien 8. November 1828), beendete  
 die Nechte und trat dann zum Auoitoriat.  
 Von ihm sind erschienen unter vorgeanntem  
 Pseudonym: „Junge Möven" (Wien 183;;,  
 32<>.). poetische Seebilder und Matrosenliedcr.  
 Der Druck zweier historischer Dramen wurde  
 bereits 1853 verkündet; ob sie erschienen sino,  
 ist dem Herausgeber dieses Lexikons unbe«  
 kannt. ^Truska (Heliodor),Frühlings°Album.  
 Zur Vermälungsfeier Ihrer Majestäten des  
 Kaisers Franz Joseph und Maria Elisabetb  
 (Wien 1834–, 40.); aus einem der wenigen  
 Exemplare, welchem kurze Lebensskizzen deö  
 Poeten beigegeben smo.^  
 Holzbauer, Ignaz (Tonsetzer, geb.  
 zu Wien 1741, gest. zu Mannheim  
 7. April 1783). Eines Lederhäudlers  
 Sohn, der sich nach des Vaters Wunsch  
 zum Rechtsgelehrten heranbilden sollte;  
 aber früh erwacdde seine Neigung zur  
 Musik, die er nur auf Umwegen ausbilden  
 konnte. So z. B. scbrieb er für die♀  
 246 Zolzbauer  
 Sangerknaben bei St. Stephan kleine  
 Komödien, diese wieder unterrichteten ihn.  
 der eine im Clavierspiel. der andere in  
 der Violine u< s. w. Zugleich studirte er  
 heimlich den Oraäus ää?arnH88uw, von  
 I . I . Fux M . V, S. 41) und auf  
 diese Art mit dem Theoretischen der Tonkunst  
 bekannt geworden, begann er zu  
 componiren. Als er seine Arbeiten Fux  
 zeigte, rieth ihm dieser nach Italien zu  
 gehen. Da fügte es sich, daß Graf  
 T h u r n Gefallen an. seinem Gesänge  
 fand und ihn zu seinem Secretar, doch  
 nur dem Namen nach, und eigentlich zu  
 seinem Musikus ernannte. Als Graf  
 T h u r n nach Laibach reiste, folgte ihm  
 H. dahin, blieb aber nicht lange beim  
 Grafen, sondern reiste mit einem jungen  
 Arzte nach Venedig, wo er aber erkrankte  
 und leidend nach Wien zurückkehrte. I n -  
 dessen war es dem Sohne gelungen, den  
 Vater umzustimmen, und H. konnte sofort  
 sich der Musik ausschließlich zuwenden.  
 Nun ging er als Kapellmeister des Grafen  
 R o t t a l nach Mahren, wo er dessen  
 italienische Oper dirigitte, dort aber auch  
 seine künftige Lebensgefährtin fand, die  
 eine gute Sängerin war. I m Jahre 1743  
 wurde H. als Kapellmeister und seino  
 Frau als Sängerin am Hoftheater in  
 Wien angestellt. 1747 unternahm er mit  
 seiner Frau eine Kunstreise nach Italien,  
 wo sie sich drei Jahre aufhielten und in  
 den bedeutenderen Städten auftraten.  
 1730 folgte er einem Rufe nach Stuttgart,  
 wo er steißig componirte. Eine im  
 Jahre 1733 auf dem Hostheater zu  
 Schwehingen zur Aufführung gebrachte  
 Oper von ihm fand solchen Beifall, daß

er als Kapellmeister nach Mannheim be-  
rufen wurde. Auf einer neuerdings 1736  
unternommenen Reise nach Italien besuchte  
er Rom, um die päpstliche Kapelle  
kennen zu lernen', folgte 1787 einer von  
Turin an ihn ergangenen Einladung  
dahin, um die für die königliche Bühne  
componirte Oper „5Ut6tti« zur Auffüh-  
rung zu bringen. Die Rückreise nach  
Mannheim legte er über Paris zurück.  
1739 begab er sich aus ähnlichem Anlaße  
nach Mailand. Spätere Anträge italienischer  
Bühnen schlug er altershalbcr aus  
und blieb nunmehr beständig in Mannheim,  
wo im hohen Alter sein Gehör so  
geschwächt wurde, daß er die tiefen und  
starken Töne nicht wohl zu ertragen im  
Stande war. Uebrigens blieb er bis an  
seinen im 72. Jahre erfolgten Tod regen  
Geistes und begann kurz vorher sein  
Requiem zu componiren. ohne jedoch es  
vollendet zu haben. H. war ein sehr  
steißiger Compositeur und soll mehr als  
300 Werke, darunter allein 203 Symphonien  
und Concerte, geschrieben haben.  
Seine in früherer Zeit während seines  
Aufenthaltes in Wien componirten Opern,  
Operetten und Ballere schätzte er selbst  
als unreife Jugendarbeiten und brachte  
sie nie zur Aufführung. Aber von der  
Zeit seines Aufenthaltes in Stuttgart  
entwickelte er anhaltenden Fleiß und  
schrieb für die Kirche wie für die Kammer.  
Von seinen größeren Arbeiten sind zu  
nennen, die O p e r n : „/? . ^ / c , Hs?/s  
66^6", in Schwehingen 1733 dargestellt;  
- „,^s6ch)17s"i mit welcher Oper er seine  
Capellmeisterstelle in Mannheim im nämlichen  
Jahre antrat; - „  
i « , zu Turin für die königliche  
Bühne geschrieben und unter seiner Lei-  
tung 1737 aufgeführt; - „^/iNFaml^  
netts /ncke«, 1738 für Mailand geschri-  
ben, wo sie dreißig Mal hintereinander  
mit großem Beifalle gegeben wurde; -  
„ H^i0/Z/o i» ^ ?-)'<i>/tt " , 1 7 6 8 , - „ ^l ck-m?< c>  
/??, .^?>a", 1772; - „Mnthrr uan Schwur;-  
tnirg", 1776, die einzige deutsche Oper,†  
Holzbauer 247 Zoheisen  
o/swelcke  
H. geschrieben; - „  
D?Äo«, Melodram, 4779; -  
i? ck'^aeo" und „2^)?e?-6^'"^ 1782; -  
die Oratorien: „^saeo" und „^,«  
^6/u//a /«öst-a/a", beide zur Zeit seines  
Aufenthaltes in Stuttgart 1780-1733  
geschrieben; - „ ^ a mo^s ck'  
?nt???6", 1776. Außerdem viele Messen.  
Motetten. Misereres u. dgl. m. Seine  
letzte Arbeit war eine Mefse nach dem  
Texte des Hofkammerrathes von Kohlen»  
brenne r. Von seinen Symphonien sind  
2! in 4 Abtheilungen 1770 zu Paris im  
Stiche erschienen. H. zählt zu der kleinen

Anzahl der gelehrten und sehr unterrichteten Musiker. Den Horaz wußte er auswendig. Er las die lateinischen, deutschen und italienischen Dichter, und Siellen, die ihm entweder zu Herzen gingen oder Trost boten, zeichnete er aus und man fand in seinem Nachlasse eine Blumenlese solcher Aussprüche verschiedener Schriftsteller unter dem Titel: „So denkt der Mensch und Christ“; außerdem verschiedene Entwürfe zu Musikinstituten, wie er denn überhaupt viel mit dem Unterrichte der Jugend und der Bildung junger Künstler in der Musik sich beschäftigte. Was seine Kompositionen betrifft, so besteht nach dem Ausspruche von Kennern der Hauptvorzug derselben in der innigen Verschmelzung einer ausdrucksvollen und stießenden Melodie mit der strengsten harmonischen Reinheit des Satzes, oder wie einer seiner Biographen treffend bemerkt: „in der mit welscher Anmuth colorirtm Deutschheit“. Ueberdies ist er im dramatischen Style glücklicher als im kirchlichen.

Musikalische Korrespondenz. October 1797. S. 432. – Leipziger musikalische Zeitung 1804, S. 273. – Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, I. G. I. Breitkopf, gr. 8.) Bd. I, Sp. 661 nach diesem aeb. 1781; – Derselbe. Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel, gr. 8.) Bd. II, Sp. 716. – Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Vernsdorf (Dresden, Schäfer, gr. 8.) Bd. II, S. 438. – Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, II. Sect. I. Thl. S. 13. – Nov6N6L iO8r2xki.s ^ 6 - l-a^o . . . pul)li<'s par ^ii-min I) j ä a t 5r«r68, saus !k cttrection 6s kl. w Dr. Hoelsi- (Paris, 80.) lom. XXV, 5. 13. – Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, Ler. 8°.) S. 44. – Ein Friedrich Holzbauer, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Wien lebte, über dessen Lebensumstände jedoch nichts Näheres bekannt ist, gab folgendes Werk: „Sammlung verschiedener Abhandlungen aus den bewährtesten Schriften des Abts Raynal, an's Licht gestellt und übersetzt“ (Wien 1785, 8°.), heraus.

Holzeisen, Anton (Priester der Gesellschaft Jesu, geb. in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, gest. zu Ofen 26. Februar 1743). H. gehörte bis zum Jahre 1723 zur bayerischen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu und war Doctor der Theologie. Im genannten Jahre kam er zur österreichischen Ordensprovinz und lehrte zuerst zu

Tyrnau durch mehrere Jahre die h. Schrift und das canonische Recht, zu Wien die Dogmatik und zuletzt zu Ofen neuerdings das canonische Recht, wo er auch starb. Außer einem elegischen Gedichte mit Emblemen über die lauretamsche Litanei, welches aber Handschrift geblieben, schrieb und gab er im Drucke heraus: „< 1710, 4<>.).

socistatis ^ssu (Visnna 4836,♀ Hoher 248 Hoher 1759. cousl. ao, 8r. 8<.) i>. 151.

– Poggendorff ( I . C.), Biographisch, literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der era.'ten Wissnschaften (Leipzig 1859, I . Ambr. Barch. «ex. 8<.) Sp.,^34.

Holzer, Johann Evangelist (Historienmaler, geb. zu B u r g e l s in Tirol 1709, gest. auf dem churcölmschen Lustschlosse Clemenswerth 21. Juli 1740).

Der Sohn eines Müllers, sollte er dem geistlichen Stande sich widmen und wurde frühzeitig in der lateinischen Sprache unterrichtet. Da sich aber sein Talent für die Kunst deutlich kundgab und er zum Gelehrtenstande keine Neigung zeigte, gab der Vater nach und übergab ihn einem Landmaler, unter dessen geschickter Leitung er schöne Fortschritte in der Kunst machte. Mit 18 Jahren vollendete er ein schönes Altarbild. Nun kam er nach Straubing zum Maler I . A. Merz, der für die zur Ausmalung übernommene Kirche in Oberaltaich eben Gehilfen suchte. Wie lange H. bei Merz gemalt, ist nicht bekannt, er begab sich sofort nach Augsburg und fand bei I . G. B e r g m ü l l e r freundschaftliche Aufnahme. B e r g m ü l l e r , ein sehr geschickter Künstler, machte nun H. aufmerksam, daß er, um in der Kunst eine höhere Stufe zu erreichen, nicht nur die besten Dichter lesen, sondern mit Ernst Geschichte, Mythologie, Optik, Anatomie und Geometrie studiren müsse. H. folgte dem Rathe seines Meisters, zu gleicher Zeit studirte er die Arbeiten ausgezeichneter Künstler, an denen es in Augsburg nicht fehlte, und versuchte sich mit der Nadirnadel, die er mit Geschick handhabte. Sechs Jahre arbeitete H. unter Bergmüller's Anleitung in Augsburg und führte mehrere Arbeiten mit ihm gemeinschaftlich aus. Nun trat H. als selbstständiger Künstler auf, bekam bald zahlreiche Aufträge, namentlich vollendete er eine Reihe von Gemälden an der Außenseite von Häusern, die aber theils dem Zahne der Zeit, theils dem wandelnden Geschmacke weichen mußten. H. arbeitete nicht bloß in Augsburg, wo jedoch die meisten seiner Bilder sich befinden, sondern auch in Franken, 1737 in Bonn,

und folgte zuletzt einem Rufe des Churfürsten von Cöln, um die Hofkirche von Clemenswerth zu malen. H. erreichte wohl noch, aber bereits leidend, Clemenswerth, jedoch nur, um dort, erst 31 Jahre alt, zu sterben. H.'s vorzüglichste Arbeiten sind die bereits erwähnten Häusergemälde, die sich mehrtheils im Stiche erhalten haben, und zwar finden sich in dem bereits sehr seltenen Werke:  
a. 1660 in «.eäldus  
^ N. Wisoii", 28 Blätter, die schönsten seiner Häuser» Fresken. Seine anderen Fresken in Augsburg find: Der Plafond in der Schreibstube des Obwexer Hauses, auch von Scilson gestochen; „Ver einige Vater", am Plafond der Obwexer'schen Hauscapelle; „Zur Krönung Mariens", an einem Bürgerhause am Stephansplatze; „Ver Loco liom", über dem Klinkerthore, mit lebensgroßen Figuren, von ihm selbst radirt; „Nie H. Maria neuen drin Dichnnin Ohriöti", an dem Gasthaus zu den drei Kronen; „Cnstur und Pullm", am Bück« hause; „Nie tanzende Manale", an der Decke des Gartensaales im nämlichen Hause; in Eichstädt. im Gartensaale des Erzbischofs, an der Decke: „Naz Wahl der Mtter"; im Benedictinerftifte zu Schwarzach am Main in Franken, die herrlichen Fresken in der Klosterkirche: „Ner H. Venebict in der himmlischen Glorie" in der Kuppel, „Hie Verklärung AlMti ant Gabor", „Nie Marter dr5 H. Sebastian", „Nie D. Miritas mit ihren Zirurn Fiuhnrrn", „Nie SMnng ürLº Hoher 249 Hoher  
Musters" und „Nie päpstliche Veätiitignng derselben" an den Plafonds; endlich der Plafond in der Filiale St. Anton bei Partenkirchen in Oberbayern, eines von H.'s besten Fresken. Von seinen Altarbildern sind zu nennen, in der Jesuitenkirche in Augsburg: „Ner <swr; der Engel"; in der Kirche des kön. Gymnasiums: „Ncr H. Ignaz van Il)llljllla" und „Nrr D. Frauz Mneriug", ersterer 1733, letzterer 1737 gemalt; ein „OhriZlnI am 3(reuze", im Privatbesitze und so vortrefflich, daß von diesem Bilde über ein Dutzend Copien bestehen, wie denn überhaupt längere Zeit hindurch die besten Maler Augsburgs, als Huber, Günther, Schaffler, Magers, bemüht waren, Holzer's Arbeiten zu copiren. In der Klosterkirche zu Dieffen ist der H. Michael. Altarbild, H.'s Werk. Auch Bildnisse hat Holz er gemalt, aber seltener, weil er diesen Zweig der Kunst nicht liebte, und nur aus Freundschaft ausübte, so sind von ihm vorhanden die Bildnisse des Malers Bergmüller und seiner Frau, des Kupferstechers Pfeffel, der Katharina Sperling, die letzteren drei von Hayd in schwarzer Manier gestochen;

des Churfürsten Clemens, lebensgroß auf Holz gemalt, dieses wurde nach dem Umrisse ausgeschnitten in das churfürstliche Gemach gestellt, wo es jeden Eintretenden so täuschte, daß er glaubte, den lebenden Churfürsten vor sich zu sehen. Mehrere seiner merkwürdigsten Bilder, darunter das einst vielgerühmte an einem Hause in Augsburg: Der stehende, springende und fallende Hirsch, ein Meisterstück optischer Täuschung, sind leider umarmt. Von H.'s Radirungen sind 23 Blätter bekannt: 14 Blätter in Rembrandt's Manier, theils nach eigener, theils nach Bergmüller's Zeichnung; — „Nie Gut-ZohllmieH dc5 Täufers"; — „Judith Mü Mlllterntt"; — „Nie ÄnkrtlmG der Hirtcn", nach eigener Erfindung; — „Nie AnbrttMg im Mniüe", nach Bergmüller; — „Nie vier Temperamente", nach Ebmd.; — „Mainz stellt Ghri5tn3 dem Volke uar"; — „Marin in einer Ongelglarir"; — „Nie tiint' Zinne", nach Bergmüller in Ära« beskenform — und „Nie uicr Jahreszeiten", nach Ebendems. in gleicher Weise. Die meisten Blätter in 4". Holzer war ein bedeutender Künstler; mit reicher (Srfin» dnnngsgabe ausgestattet, zeichnete er rick» tig, vertheilte genau Licht und Schatten; seine Gruppen waren gut gestellt, sein Colorit wahr und angenehm; besonders glücklich war er im Ausdrucke der Leidenschaften; als Freskenmaler nennt ihn Zapf gleichsam den Schöpfer der neuen Freskenmalerei in Deutschland. Jedoch tadelte man ihn in der Architektur und Ornamentik, in welchen er übrigens dem Geschmacke seiner Zeit gefolgt war; aber man führt eben ihn als überzeugenden Beweis an, daß es ein Vorurtheil sei: Nur jene als große Künstler gelten zu lassen, die sich in Italien gebildet; denn H. war nie in Italien gewesen und hat Werke geschaffen, die würdig sind, an Seite der besten von den Besten aufgestellt zu werden.

K i l l i a n (G. Ch.), Kunst« und Ehrengedächtniß des I . B. Holzer (Augsburg 1763) ^fehlt in E. M. Oettinger's „NidUo3i-HZ)d.!o bio-Fra,li!ijHii6 uuivorsoNs (Ilruxelios, stiöiion, r.sx. «o.)^ . — B a u r (Samml), Gallerie historischer Gemälde aus dem achtzehnten Jahrhundert (Hof 1806. Ad. Grau. 8<>.) Theil V I , S. 303 ^auch unter dem Titel: „Character» Zeichnungen interessanter Menschen aus der neuen Geschichte" (ebd.) Theil 2. S. 303). — Ersch und Grub er, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, I I . Sect. 10. Theil, S. 131». l^Dieseö wie auch andere Werke nennen seinen Geburtsort irrig Burg' rieß statt Burgciü; nach diesem wäre er auch erst 1741 und zwar auf der Reise nach Clemens» werth gestorben.) — Meusel (Ich. Georg), † Holder 230

Miscellaneen artistischen Inhalts (Erfurt 1779 u. f.. 8".) Heft 1, S. 42; Heft 8. S. 54. Biographie von Zapf. — F i o r i l l o , Geschichte der Malerei in Deutschland. Theil I I I , S. 383. — Staffier (Johann Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Fel. Rauch, 8«.) Vd. I. S. tN5. — Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck 1830. Fel. Rauch. 8«.) S. 91. — Tiroler Zeitschrift (Innsbruck 1831. Wagner. «".) Bd. VII, S. 272. — Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, E. A. Fleischmann. 8«.) Bd. V I , S. 273. — Fra n k l (3. A.). Sonntagsblätter (Wien, 8".) I. Jahrg. (1842), S. 287: „Einladung zum Diner" laus Holzer's Leben). — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835. 8«.) Bd. I I , S. 638. — Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortges. von v. Karl Klunzinger (Stuttgart 1860. Ebner u. Seubert. 8«.) Vd. I I , S. 396. Holzer, Joseph ( L a n d s c h a f t s - m a l e r , geb. nach K r a f f t ' s und E n g e r t h ' s „Belvedere-Catalog, Neue Schule", zu Wien 1824, nach dem Cataloge der Münchener historischen Ausstellung 1838, zu Güns im Jahre 1814). Ueber den Bildungsgang dieses Künstlers ist dem Herausgeber dieses Lexikons nichts bekannt. Zuerst trat H. im Jahre 1843 in der Ausstellung in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien mit dem Bilde: „Ansgang eines Waldes mit Fernsicht", auf und seit dieser Zeit begegnet man öfter, namentlich in den Monatsausstellungen des österreichischen Kunstvereins, den Arbeiten desselben. So viel sich aus denselben entnehmen läßt, hat H. zu Kunststudien Reisen nach Oberösterreich, Bayern, Mähren und Ungarn unternommen. Im Jahre 1852 waren in der Ausstellung bei St. Anna zu sehen: „Ideale Landschaft" (330 st.); — „Neale Andzschatt II" (130 fi.); — „Anpartie" (80 fi.); — in den Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins, 1852, J ä n n e r : „Parthie ans den Kurpathen I" (230 st.); — J u n i : „Waldparthie I" (400 fi.); — J u l i : „Parthie ans dem N5aagthale in Gbernnngam" (400 st.); — December: „Eichenwald" (330 st.); — 1853, M a i : „Ans den Nährböden im lürötl. NechtkNltein'Zchen Wildpark bei Anndenbnrg" (120 st.); — August: „Ans der Gegen bei Grenlschin" (120 st.); — „Pachte im Salzkninmergnte" (120 st.); — 1854, M ä r z : „Dämmerung. Landschaft ans den Kurpathen" (600 st.); — M a i : „Parthie ans den Narpthen I I " (300 st.); — J u n i : „WaldlndLchlft. I'äger-Ncndrllllunü" (260 fi.); — August: „Waldkirchlein" (200ft.); —

1855. J ä n n e r : „Nach der Zagt»" (240 fl.);  
 – M ä r z : „Herbstlandschatt I" s200 fl.);  
 – M a i : „Partie am^ellersre im Pinjglln"  
 (230 st.); – J u l i : „Herbttlandschalt II"  
 (230 st.); – 1856. A p r i l : „Waldesdnkrl"  
 (400 ft.); – 1857. J u l i :  
 „Herbstinargen im Walde l" (80 ft.); –  
 „Wllldparthie l!" (80 st.); – August:  
 „HerbIwlllgrn iin Walde I I " (300 fl.); –  
 „Waldparthie III" (80 st.); – 1858.  
 J ä n n e r : „Partie am Ghiemsee" (200fi.);  
 – Februar: „Waldesstillr" (330 fi.),  
 – 1860. M a i : „HerbstlandschaN III"  
 (380 ft.); – November: „Am dem  
 Ftampntner Thiergarten" (380 fi.),' – De»  
 cember: „Äns den Rarpatlien l l l " (300 fi.);  
 – 1861, A p r i l : „Waldes-Einsamkeit"  
 (400 fi.); – September: „Waldpartie  
 nun Nlllnnrnbnrg I" (230 fi.); – bei St.  
 Anna im Jahre 1856 gleichfalls eine  
 „Valdpartie bei Nrannenbmrg I I " (730 fi.), und  
 ebenda im Jahre 1859: „Nas Aaisrrgenirge  
 in Giral" (380 fi.); – „WaMandschait"  
 (900 ft.). I n der Belvedere-Gallerte  
 befindet sich von H o l z e r eine „Landschaft  
 mit einer Gruppe hoher Oichenaanme".  
 K a t a l o g e der Monats.Ausstellungen des öster«  
 reichischen Kunstvereins, 1852, Jänner Nr. 28,♀  
 H o l M l l tM  
 39. 41; Juni 18, Juli 9; October 61; Decem»  
 der 23; – 1853, Mai Nr. 42; August 36. r.",;  
 October48; – 1854. März Nr. 34; Mai «4;  
 Juni 47; August 4; October 10; – 1855.  
 Jänner Nr. 53; März 44; Mai 32; Juli 2; –  
 185N. April Nr. lN; November 119; – 1857,  
 Juli Nr. 11. <3; August l . 26; – 1858. Jannrr  
 Nr. 31; Februar 61; December 16; –  
 lkiw, Mai Nr. 12; November 41; Decem«  
 derStt; – I8LI, April Nr. i>; September 1^.  
 – Kataloge der Ausstellungen bei Tt. Anna  
 in Wien, 1845. Nr. 206; 1847, Nr. 244; 185ft.  
 Nr. 182, 190; 1852. Nr. ?2. 120. 126; 1858.  
 Nr. 427, 434; 1859. Nr. 142. 245. – Katalog  
 zur deutschen allgemeinen und historischen  
 Kunstaussstellung in München 18:18. Nr. 7i6,  
 748. – Außer den bisher angeführten beiden  
 Malern J o h a n n und Joseph Holzer sind  
 noch anzuführen: 1. Ein Pianist Johann  
 Holzer, der im letzten Jahrzehend des vorigen  
 und im ersten dieses Jahrhunderts in Wien  
 als Organist lebte und als vortrefflicher Meister  
 seines Instruments bekannt war; auch sind  
 1??Ä in Leipzig von ihm Lieder mit Begleitung  
 des Fortepiano, dann 1800–18U2 in Wien  
 mehrere Sonaten für Clavier, Viola und  
 Violoncell, und Lieder für Clavier und Vic»  
 loncell erschienen. ^Gerber (Ernst Ludwig),  
 Historisch'biographisches Lexikon der Tonkunst'  
 ler (Leipzig 179«, Breitkopf, Lex. ««. ) Bd. I ,  
 Sp. 664. – Derselbe, Neues historisch»  
 biographisches Lexikon der Tonkünstlcr (Leipzig  
 1812. Kühnel, gr. 8o.) Bd. I I , Sp. 719.) –  
 2. Ein Joseph Holzer gab „Gedichte"  
 (.Wien 1840. Tendler und Schäfer) heraus,



welche poetisches Talent verrathen, doch ist von ihm weiter nichts in die Öffentlichkeit gedrungen. — 3. Kranz Hieronymus Holzzer, Franziskaner zu Schwaz, war ein berühmter Prediger. Aus Schwaz und den entfernteren Dörfern eilte das Volk in die Pfarrkirche nach Schwaz, um seinen eben so klaren als ergreifenden Predigten beizuwohnen. Im Juni 1638 begaben er und sein Ordensbruder Archangelus Gstreicher sich als Missionäre nach Sincinnati in Nordamerika. Volks- und Schützen-Zeitung (Innsbruck, 4. 1858, Nr. 79: „Korrespondenz aus Schwaz.“) — 4. Ein anderer Franz Holzzer, der im vorigen Jahrhunderte lebte und aus Wien gebürtig war, trat zu Brunn in den Orden der Gesellschaft Jesu. wurde 1743 in die österreichische Ordensprovinz überseht, in der er durch ein Decennium zu verschiedenen Diensten verwendet wurde, worauf er dann wieder nach Mähren zurückkehrte. Im Drucke erschienen von ihm mehrere panegyrische Schriften, als: „Panegyricus de sancto Hieronymo Sincinnati.“ 6. N. O. Oarä. ot N. Zo. asgaviensis von. vain. o (ol. Qitibu. cl. I. inber. (l. KLL2, v. 1733, 5. c. i.); — „Pau. F. 8. Veuecliotu slat-ötii in „uxoi. lai. I. ustria äietus“ (st)raft 1734, Neuk. 2. ät, oi.); — I. ane. i. is. 6. ictu. 8“ (k. sonü, li. oi.). Hioe. e. ? 1. H6 soriotati» l. L. L. U. (Vielluas 1836, I. sx. 8.“) ? 131. — 3. Eine traurige Rolle aber in Wiens Geschichte spielt Wolfgang Holzzer. Bürgermeister von Wien (1462 und 1463), vormals Ochsen- und Pferdehändler, der in den Kämpfen der beiden Brüder Kaiser Friedrich IV. und Herzog Albrecht zu Letzterem stand, den Pöbel Wiens gegen den Kaiser und seine Umgebung aufreizte, später aber auf Seite des Kaisers trat und sich anheischig machte, den Herzog Albrecht gefangen zu nehmen und dem Kaiser auszuliefern. Albrecht, als er dieß erfuhr, ließ den flüchtigen Holzzer verfolgen, worauf dieser zu Nußdorf ergriffen und am 28. März 1463 am Hof in Entsetzen erregender Weise hingerichtet wurde. Holzzer ist bereits Held eines Romans geworden, und der in Leipzig 1793 erschienene „Ulrich Holzzer, Bürgermeister in Wien, von B. Nauert“, 2 Bde., behandelt seine tragische Geschichte. (H. o. rm. ayr) Wiens Geschichte und seine Denkwürdigkeiten (Wien 1825, 8. Jahrgang I, Heft 9. S. 183–188, 194. 197. 201. — Geusau (Ant. v.), Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Wien (Wien 1791, 8.“) Theil I I I, S. 90. 91. — F. u. h. r. m. a. n. n (Mathias), Alt- und Neues Wien (Wien 1739, 8.“) Erster Theil. S. 638. — S. t. a. d. t. P. o. s. t (Wiener polit. Blatt). I. Jahrgang (1858). Nr. 278. — „Bürgermeister Wolfgang Holzzer“. 1. Holzmann, Johann Donat (L. ch. ri. ft. st. teller, Hof- und Burg-Ceremoniär, geb. zu Wien 10. October 1473, gest. ebenda 31. December 1811). Beendete die Studien in Wien und trat 1760 in

den Orden der frommen Schulen, in welchem er mehrere Jahre hindurch das Lehramt versah und 1778 als Präfect und Repetitor der Mathematik an die k. k. Theresianische Ritterakademie berufen wurde. 1782 übernahm er daselbst auch<sup>2</sup> das Predigeramt und gab nebenbei Vorlesungen ans der Mathematik und Mechanik. Im Jahre 1784 berief ihn Kaiser Joseph als Hofprediger und überzahligen Hofcaplan, welche Würde er bis 1793 versah, in welchem Jahre er mit päpstlicher Dispens in den Welt<priesterstand übertrat, worauf er wirklicher Hofcaplan und 1810 wirklicher Hof- und Burg/Ceremoniar wurde. Im Drucke gab H. heraus: „Eninlniin einiger Predigten“ (Prag 1784. Sckönfeld 8"); „Erzte Vorlegung nun dem Ärcgiliigrn nnd Wtzeu der reinen angemndten Mathrmntik nnt dir bürgerliche Geäellzchaf1" (Wien 1784, 8 " . ) ; – „Geistliche OemWsuc1MMiulnng" (Wien 1793, Kaulfuß, 8".)', – „Granerreden ant' Acapold 1 1 . römiächrn Uuisrr" (Wien 1796, A. D o l l , 4».); – „Ner WnsZertrennt », ein Nnch tur GeLNnür nnti Nrunke" (zweite Auflage, Wien 1803. Geistinger). Seine während eines 11jährigen Hofpredigeramtes gehaltenen trefflichen Kan<zelreden sind ungedruckt geblieben. Holz mann starb im Greisenalter von 68 Jahren.

Vaterländische B l ä t t e r für den österroi>chischen Kaiserstaat (Wien. 4».) 1812, S. 44 Gunter den kurzen Notizen), – Ein Johann Naptist H o l z mann (geb. zu Villach in Kärnthen 29. Juni 1693. gest. zu Klagenfurt 13. December 1767) trat im Jahre 1709, 16 Jahre alt. in den Orden der Gesellschaft Jesu, erwarb die philosophische Doctorwürde und lehrte zu Wien die Dialektik, zu Klagen>für Physik, Zogik und Metaphysik; dann uersah er zu Linz, Oedenburg, Raab durch 16 Jahre das Predigtamt, legte es aber zuletzt nieder und lebte ausschließlich den Pflichten seines Ordens. I m Drucke gab er heraus: „('olnixonäiuin vitas 8. i'koinQo ^ (Muati«" (Viouu26 1723, Voißd, 8".); – „OonciouoL ci'.iHäraFL3imu.le8 , sou äootrina moi'uiu lzziiilituülis ex paLsious O. N. »s. tl?. äsäullta" (Oi'Äüoii 1761, 40.). ^Fi..e</t>,- ^./o«. .Vt^,...), 3ci'iptoro8 provinolao ^u«ti'in,c>ao saoiistatis ,I65U (Visunae 18:'.<>, I,6x. 8<>.) Wolfgang (theologischer Schriftsteller. Geburtsjahr unbe. kannt, gest. 22. December 1791). H.war Abt des Benedictinerstiftes Gleink inOber, österreich und k. k. Rath; er hat folgende Werke veröffentlicht: „WrMzr tär das Prrdigtnint ans drm Fransöziöchen des Grichirü" (Steyr1772, 8».); – „Jak. Neiugnnz Noz. 5nrt Arctligtrn. Ans dem Frnns>i2iZchm". I.bis 7. Theil (Steyr 1778 -1780, gr.8».); –

„Nenkrdr bri der Mlllt'hnntrttrtpihrigen InbclÜP'r  
drZ hulil'ü GrzZtit'tes Salfurg". 3. Aufl.  
(Salzburg 1784. Fol.). Auch soll er eine  
Sammlung seiner bei verschiedenen An-  
läffen gehaltenen Predigten durch den  
Druck veröffentlicht haben; ich konnte  
aber weder den Drucker, noch Druckort  
und Druckjahr ausfindig machen.  
Meusrl (Ioh. Georg), Lexikon der vom Jahre  
1730 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller  
(Leipzig 1806, Gerhard Fleischer, 8<.>.)  
Vd. V I , S. 79. sDie oon Meusel zu Ende  
des Artikels gemachte Bemerkung habe auch  
ich bei meinem Lexikon bestätigt gefunden.^ –  
(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Vw  
such (Wien 1776, Ghclcn'schr Schriften, 5".)  
I . Bds. i> Stück, S. 202.  
Holzmcister, siehe: Stierte-Holz-  
Mistel, Johann Joseph.  
Holzgethan, Georg (Rechtsgelehrter,  
geb. zu Wien im ersten Jahrzehend  
dieses Jahrhunderts, gest. ebenda 1860).  
Studirte in Wien, wo er die Rechte been-  
dete und die philosophische und juridische  
Doctorwürde erhielt. Alsdann trat er  
in den Staatsdienst, in welchem er durch  
eine lange Reihe von Jahren bei der  
Kammerprocuratur in Galizien thätig  
war, bis er im Jahre 1836 nach Wien  
in's Ministerium des Unterrichts und  
Cultus berufen ward. Dasselbst einige  
Zeit provisorisch in Verwendung, wurde  
er dann zum Ministerialrath ernannt  
und namentlich mit den Angelegenhei-  
ten der griechisch >nicht>unirten Kirche  
253 Homberg  
betraut. In Anerkennung seiner aus-  
gezeiäweten Dienstleistung wurde ihm  
von Sr. Majestät das Ritterkreuz des  
Leopold-Ordens verliehen. Seit längerer  
Zeit leidend, wurde er zuletzt in den  
Ruhestand versetzt. In früherer Zeit war  
er als Fachschriftsteller thätig und erschie-  
nen von ihm selbstständig: „Throne dr  
Statistik" (Wien 1829, Mayer, gr.8".) –  
und in der Wagner'- nachmals Kud'-  
ler'schen „Zeitschrift für österreichische  
Rechtsgelehrsamkeit" folgende fachwis-  
senschafrliche Abhandlungen: „Rechts-  
geschichtliche Notizen über den gesetzlichen  
Zustand der Akatholiken in Galizien vor  
der Kundmachung des allgem. Toleranz-  
Patentes" (1828. I , 89–120)– –  
„Ueber die Vollstreckung auswärtiger  
Civ'lllurrheile im österreichischen Kaiser-  
staate" (1833. I , 103–136); – „Ueber  
die Einrichtung der Civil'Iustizpflege in  
der Bukowina" (1837, I I I , 244–234.  
288–300); – „Ueber das Armenrechi  
der Parteien im österreichischen Civilproceffenach  
älteren und neueren Gesetzen"  
(1843, I I , 6ö 1>3); – „Kurze Betrachtungen  
über das Institut der oster-  
reichischen Staatsanwaltschaft als einer

Aufsichtsbehörde" (1840, 11, 261–293);  
 – „Ueber Collisionen bei der den  
 Kammerprocuraturen obliegenden Pfticht  
 zur gerichtlichen Vertretung der unterthänigen  
 Gemeinden und einzelnen Guts»  
 Unterthanen" (1844, 1, 129–14!); –  
 „Einige Worte über die KammerproM'  
 rawreu als Aufsichtsbehörden" (1844.  
 I I , 323 – 349). Ein Bruder des Obigen  
 ist Ludwig Ritter von Holzgethan  
 ^vergleiche über ihn die Quellens.  
 ^uriäica 2,u2trin,og, (^Vion 1847, ^rioclr. voelc,  
 8».) 8. 147, Ni-. 1773–1779. – Ein Bruder  
 dcs Obigen ist der nunmehrige venrtianische  
 Finanzprcificet Ludwig Ritter uon Holz»  
 gethan (geb. zu Wien 180<») der ini October  
 183! im kaiserlichen Staatsdienste die finanzielle  
 Laufbahn betrat, 184« Camcralrath. 11>li<»  
 Finanzrath in Verona in außerordentliche  
 Verwendung, im Februar 1832 erster Rcitl'.  
 der venetianischen Finanzprafectur, und noch  
 im September d. I . k. k. Ministerialrath und  
 ucnetianischer Finanzpräfeet wurde. I n Anerkennung  
 seiner Dienstleistung wurde ihm mit  
 Allerhöchster Entschließung vom 22. April 1831  
 und Diplom vom 3. November d. I . das  
 Ritterkreuz deö 3eopold<Ordens verliehen und  
 er den Ordensstatuten gemäß mit Diplom  
 vom 4. April 1833 in den erbländischen  
 Ritterstand erhoben; 18iiiU erhielt er die  
 geheime Rathswürdc. Zu Ende des Iabrc5  
 1860 wurde H.'s Name, in einer Ministen-ombinatilln  
 genannt, die sich jedoch nicht ver»  
 wirklichetc. ^Frankfurter J o u r n a l lsnn.  
 Nr. 338: „Korrespondenz aus Wien". –  
 L u d w i g Ritter von H.'s Wappen. I n ,  
 blauen, mit einem silbernen Querbalken  
 durchzogenen Schilde oben ein silberner  
 Stern, untcn aus Felsenbodcn hervorragend  
 ein silberner, schwarz ausgcufugter geginnter  
 Thurm mit einem Stockwerke, worin zwei  
 Fenster nebeneinander, und einer gewölbten,  
 mit einem aufgezogenen goldenen Fallgitter  
 versehenen Thüröffnung. Auf dem Schilde  
 stellen zwei zu einander gekehrte gekrönte  
 Turnierhelmc. Aus der Krone des rechten  
 erhebt sich ein natürlicher Adler mit aus«  
 geschlagener Zunge, ausgebreiteten Flügeln,  
 in oer rechten Klaue ein Schwert am goldenm  
 Griffe pfahlweise, in der Linken ein offenes  
 Buch mit goldenem Schnitt haltend. Aus der  
 Krone dcs linken Helms erschwingen sich drei  
 Straußenfedern, eine silberne zwischen zwei  
 blauen. Die Helmdccken sind blau. mit Silber  
 unterlegt.)  
 , Herz (Pädagog, k. k.  
 Schulrath, geb. zu Lieben bei Prag  
 1749, gest. zu P r a g 24. August 1841).  
 Als H. 7 Jahre alt war. übersiedelten  
 seine Eltern nach Prag. wo er bald das  
 Studium des Talmud begann und das»  
 selbe zugleich mit der jüdischen Dogmatik  
 und Dialectik an den rabbiriischen  
 Schulen zu Prag, Preßburg und Groß«

Glogau. 1772, fortsetzte. Sprachen, darunter die deutsche, lernte er ziemlich spät; in Breslau, Berlin und Hamburg.  
 Homberg 284 Homberg  
 studierte er die Literaturen fremder Völker und in letzterer Stadt faßte er, nachdem er Rousseau's Emil kennen gelernt, den Entschluß, sich dem Erziehungsfache zu widmen. Er bereitete sich also für dieses Fach in Berlin insbesondere vor und hatte das Glück in Moses Mendelssohn's Hause Erzieher zu werden. Als Lehrer des ältesten Sohnes des berühmten Philosophen wurde er selbst des Letzteren Schüler und erwarb sich dessen Theilnahme und Wohlwollen in solchem Grade, daß ihm Mendelssohn das selbe auch bewahrte, nachdem h. in seine Heimat zurückgekehrt war. In dieser war mittlerweile unter Kaiser Joseph II. Regierung unvergeßlichen Andenkens ein Umschwung eingetreten, das Toleranzedict und andere das Geschick der Israeliten erleichternde Maßregeln waren kundgemacht und in Vollzug gesetzt worden. Homberg, dem ein günstiger Ruf vorausgegangen war. erhielt 1784 die wichtige Stelle eines k. k. Oberaufsehers der sämtlichen deutschen Judenschulen in Galizien. In dieser Stellung entfaltete H. großen Einfluss und führte entsprechende Reformen durch. Dadurch zog H. die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich, die eben im Begriffe, in dem den Juden gegenüber bisher beobachteten Systeme zeitgemäße Aenderungen einzutreten zu lassen, 1793 Homberg nach Wien berief, um den Rath und die Kenntnisse des erfahrenen Mannes einzuholen und zu benützen. An den die moralische und politische Verfassung der Israeliten in Oesterreich regelnden Normen, welche 1797 erschienen waren, hatte H. wesentlichen Antheil und wurde in Anerkennung seiner Verdienste mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet. H. blieb nunmehr in Wien, wurde zum Censor der jüdischen Bücher ernannt und überdies von der k. k. Studien-Hofcommission mit der Bearbeitung moralisch, religiöser Lehrbücher für die Juden in Oesterreich beauftragt. Im Jahre 1818 wurde H. außerordentlicher Lehrer der religiösen Moral in Prag und erhielt zugleich den Titel eines k. k. Schulrathes. Er bekleidete dieses Amt bis in sein hohes Alter. H. starb. 92 Jahre alt. Im Drucke sind von ihm folgende Schriften in nachstehender Zeitfolge erschienen:  
 „Ollmmentcir jnm fünften Nnche Mogis für die Mnt>el55°hn'3chrAeberschung" (Berlin 1783);  
 – „Vertheidigung der jüdischen Nation gegen die in denPruuinzialbliittrrn enthaltenen Zlngrift'e" (Görz 1783, 8".)'. – „Sendschreiben nn dir

Nabbinrr und jüdischen tOnneindetmrstelirr in Gallien. Jüdisch und deutsch" (3embcrg 1788, 8".); – „A M f Fragen von dem Minister des Innern in Frankreich der israelitischen Nepntaiiun vorgelegt. Auz dem FransnsizCheu, mit Anmrrlumen belegt" (Wien 1806, 8".); – „->2V'"!Ql>t Ämre Schefr. (5in religiös-moralischt Vnterrichtsbnch t'nr dir erwachsene Ingend. in hebr. und teutscher Sprache" (Wien 1898 und später, 8".); – „Nm Aan. Gin religiös-moralisches Ursebuch" (Wien 1812, dann Prag 1814 und 1826, 8 " . ) ; – „Nen Jakir. Arber Glanbensmalirlieiten nnl> Fittrnlelirr t'iir dir israelitische Äugend, in Fragen nnd Äntmartn. Nebst einem Anhang" (Prag 1814, 2. Aufl. 182tt, gr. 8 " . ) ; – „Hnckurrm', Oommrntar jn den tünf Mchrrn Mü5i5. M b und Jemtlinil" (Prag 1817, 8".); Vorlesungen t'nr Äsraeliten in Prag" (Prag 1818, 8".). Ueberdieß erschien in Hufn a g l ' s zu Frankfurt herausgegebenem Journal, 1796 seine Abhandlung „Ueber die moralische und politische Verbesserung der Israeliten in Böhmen", und Men» delssohn's Briefe an H o m b e r g befinden sich zum ersten Male abgedruckt in der zu Wien 1838 in Einem Bande<sup>2</sup> Homonnar 233 Honigberger erschienenen Gesamtausgabe der Schriften von Moses Mendelssohn. Jüdischer Plutarch oder biographisches Lcri» kon der markantesten Männer und Frauen jüdischer Abkunft (von Gra ffe r) (Wien 1848. Gurich, 8«.) I I . Alphabet, S . 88. – Oesterr eich ischeNational-Encyklopädic von Gräffer und Czikan (Wien 1833. 8".) Bd. V I , Supplement, S. 486. – S a r t o r i (Franz Dr.). Historisch'ethnographische Ueber« sicht der wissenschaftlichen Cultur. Geistes« thätigkeit und Literatur des österreichischen Kai« serthums nach seinen mannigfaltigen Sprachen (Wien 1830, Gerolo, 8".) S. 326, 334, 363. Homonnai, Emerich (Schriftstel. ler, geb. zu K ä p o l n a im Borsoder Comitete 2ü. October 1786). Entstammt einer alteren adeligen Familie. deren Vorfahren bis in die erste Hälfte deS 47. Jahrhunderts zu S t e p h a n H. (geb. 1640) zurückgeführt werden können. Emerich, von sechs Brüdern der zweit« älteste, studirte zu Miskolcz und SäroSpatak. Dem Rufe eines seiner Freunde folgend, erhielt er den Lehrstuhl der Rhetorik zu Losoncz, wo er mehrere Jahre verweilte. 1813 heirathete er eine Witwe Sophie S z a n a mit drei Kindern, die er in Gedichten feierte, während er als Lehrer und Ehemann mit vielen Wi« derwartigkeiten zu kämpfen hatte und sich genöthigt sah, 1828 seine Stelle aufzugeben. Dazu gesellten sich Krankheit und Nahrungssorgen für sich und seine Familie. I n dieser Lage verlegte er sich mit allem Eifer auf die Schriftstellers! und

fand glücklicherweise Freunde und Colle-  
gen. die ihm seine Arbeiten entweder  
abkauften oder darauf pranumerirten.  
Endlich gelang es ihm als Gymnasial-  
rector nach Großsteffelsdorf zu kommen.  
Aber neue Krankheit und der Tod seiner  
Frau zwangen ihn die Stelle aufzugeben,  
worauf er sich nach Erlau zurückzog, wo  
er einige Zeit leidend verlebte. Nach  
seiner Genesung schrieb er daselbst das  
Werk: „^4 vs/'s^c???«  
F^ess«, d. i. Gespräch des Dichters mit  
dem Tode. Nach 1844 lebte er meistens  
in Pesth, wo er vergeblich Verleger für  
seine Dichtungen suchte. Seit 1843 war  
er als Hauslehrer an verschiedenen Orten  
thätig. Seine Werke sind:  
d. i. Die fünf Bücher der ti-i8tia des  
Ovidius Nafo (Ofen 1827); –  
H)^s6") d. i. Briefe des Ovid  
6X I'onto U. s. W.', – „I"i>0Fl«5  
?'0?nai' öe>oc?a/t?m T'ö'vl'c? ia^a^ma", d. i.  
Des Eutropius kurze Geschichte des  
römischen Reiches (Ofen 1832); –  
,,7?c>7nal' T-e^lscheH s?-6H6^76F", d. i.  
Römische Alterthümer; –  
d. i. Außerordentliche Erscheinungen an  
Seele und Körper des Menschen. Eine  
Nebersetzung aus dem Deutschen (Kaschau  
1830). Ueber H.'s weitere Schicksale,  
ob er noch lebt oder bereits gestorben, ist  
dem Herausgeber dieses Lexikons nichts  
bekannt.  
d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlun« von  
Lebensbeschreibungen. Von Jakob Ferenczy  
und Joseph D a n i e l i t (Pesth 1856, Gustav  
Emich, ii<.>.) S. li>!>. – .Va^l, ^/va?l), I»lHlüh^  
aüi tllbiakkn,!, d. i. Die ungarischen Fa<  
milicn nn't Wappen und Stammtafeln (Pesth  
183i>, Moriz Rath, gr. «<.) Bd. V I , S . 136.  
er, Johann Martin (R eisend  
er, geb. zu Kronstadt in Sieben-  
bürgen 1793). Stammt von israelitischen  
Eltern und widmete sich dem medicini«  
schen Studium und dem Apothekergeschäfte.  
I n einem unwiderstehlichen  
Dränge, fremde Länder zu besuchen, ver«  
ließ er 1813 seine Heimat und ging über  
Constantinopel nach Kleinasien und?  
Honig berg er  
Syrien, von Jaffa über Damiette nach  
Egypten. wo er in Cairo in der Apotheke  
des Vicekönigs Mehemed A l i eine  
Anstellung fand, welche er aber aufgab  
und Cairo verließ, als dort die Pest aus<  
gebrochen war. Er kehrte nunmehr nach  
Syrien zurück und hielt sich mehrere  
Jahre in den Küftenstädten und auf dem  
Libanon auf, die Arzneikunft ausübend.  
Später reiste er in Gesellschaft des Nie«  
derländers Heinrich de T u r ck durch die  
Wüste nach Bagdad, von da nach Persien,  
auf diesem Zuge Bassora, Schiras,  
Ispahan besuchend. Die Absicht beider

Reisenden, bis nach Lahore vorzudringen, wurde durch Mangel an Erwerb, noch mehr aber durch die Gefahren vereitelt, von denen sie anlässlich des zwischen Rußland und Persien ausgebrochenen Krieges bedroht waren' sie kehrten also wieder nach Bagdad zurück, von wo der Turck seine Rückreise nach Europa antrat. Glücklicher war H.'s zweite Reise nach Ostindien, die er nach einiger Zeit wieder unternahm. Auf dieser gelang es ihm, Lahore zu erreichen, wo er nun durch Empfehlungen an Franzosen und Italiener, welche hohe militärische Posten in der Armee des Königs bekleideten, die gewinnreiche Stelle als Arzt, Apotheker und Mechaniker zugleich bei dem Maherradschah R e n d j i d . S i n g erhielt, die er durch 4 Jahre versah und in dieser Zeit so viel erworben hatte, daß er den Rest seines Lebens in Ruhe zuzubringen im Stande war. Der erwachten Sehnsucht nach der Heimat nachgebend, verließ er 1833 Lahore, reiste über Multan und Kabul nach Buchara, überschritt die Grenze, welche Europa von Asien trennte, und kehrte über Orenburg, Nischnej. Nowgorod. St. Petersburg, wo er einige Zeit sich aufhielt, Moskau und Kiew durch die Bukowina nach einer zweijährigen Reise und 20jähriger Abwesenheit in seine Heimat Siebenbürgen zurück, wo er seine Eltern und nächsten Angehörigen noch am Leben fand. Zwei Jahre, 1834 und 1833, brachte er im Kreise der Seinigen zu, dann machte er eine Reise über Italien und Frankreich nach London, von wo er über Deutschland und Wien nach Kronstadt zurückkehrte. Diese Reise hatte er in orientalischer Tracht gemacht und dieselbe erst in Wien abgelegt. Auf derselben nahm er in Bordeaux bereits eine ihm gehörige, von General A l l a r d für ihn mitgenommene Kiste mit wissenschaftlichen Schätzen in Empfang, von denen er die archäologischen in Paris und London verwerthete, 300 Species in den Bergen Afghanistans gesammelter Kräuter aber. darunter 30 ganz neue, nach Wien mitbrachte. Sie erschienen später unter dem Titel: „^ortum, Oabulicmm". herausgegeben von Endlicher ^siehc-Bd. IV, S. 46. unter I)^>. Die Wintermonate 1833/36 brachte er in seiner Heimat zu, begab sich darauf wieder nach Wien, um die Herausgabe seines Reise«werkes zu veranstalten, kehrte aber dann neuerdings in den Orient, an dessen Lebensweise er sich zu sehr gewöhnt, um in Europa sich behaglich zu finden, zurück, von wo durch eine Reihe von Jahren nur spärliche Nachrichten über ihn nach Europa gelangten, bis im Jahre 1837 die (Kronstädter) „Blätter für Geist und



Gemüth" (Nr. 8) von ihrem Landsmanne meldeten, daß er sich in Calcutta befinde und mit der Einimpfung eines Mittels gegen die Cholera beschäftigt sei, welche Methode sich an den Sträflingen erprobt habe und in den ungesunden Gegenden mit Erfolg angewendet werde. Später brachte die „Donauzeitung" und nach ihr das „Vaterland" (1861. Nr. 211) ausführlichere Nachrichten über dieses Heil»<sup>2</sup> Honigberger 257 Honigberger verfahren H o n i g b e r g e r ' s , worüber er auch die Schrift: „Heilung der indischen Nerrchnr bnrch Ginimptnng des O.üll55in5. Aus dem Gngl. überseht. M i t 11 litlz. Cllk." (Wien 4839, Typogr. liter. art. Anstalt, 96 S. 8o.), veröffentlicht hat. Es besteht im Wesentlichen in der Inomlation von Quassiatinctur, welche einfach durch einen Einschnitt am linken Arm, in den vier bis fünf Tropfen der Tinctur geträufelt werden, erfolgt. Fachmänner wollen diese Erfindung für einen großen Humbug, der dießmal statt aus dem Heimatlande des Humbugs, aus Nordamerika, aus Ostindien nach Europa kam, ansehen. Honigberger ist noch zur Zeit in Ostindien und zwar in Calcutta, und wie es in dortigen Blättern heißt, als Kaufmann ansäßig. H. hat die Ergebnisse seiner Reise und Forschungen nach verschiedenen Richtungen in einem größeren Werke veröffentlicht, welches den Titel führt: „Friicht? anZ dem Margenlande oder UeiZe-OrlebnisLe nrböt nlltnrhistllrislhmedizinischen Orlahr nagen, einigen hundert erprobten Arzneimitteln nnd einer neuen Heilurt, dem Mcdial-Sqsteme" (Wien 4854, Gerold, mit 40 lith. Tafeln, Portr., Pflanzen-Abbild., gr. 8"., und 1 Karte in gr.40.); ob das von Honigberger u.d.Tit.: „ I l i i r t ^ - üv6 vears in tlio Nast" (London 8".) erschienene Werk eine Bearbeitung des obigen oder eine besondere Schrift, kann Herausgeber nicht angeben, wohl aber, daß man beide in England besser kennt und würdigt als bei uns, wo nicht selten die besten Arbeiten dem Lose der Mcicu« latur verfallen. Nachrichten über H.'s unter seiner Leitung in Afghanistan ausgeführte Nachgrabungen wie die Beschreibung der daselbst gefundenen Münzen, gab E. Iacquet im „«lournal l ^ t i q u s « (I>ariL) 1836, Bd. 2 ; 1837, Bd. 2; 1838, Bd. 1 ; 1839, Bd. 1 ; - u. Würzbach, biogr. Lmkon. IX. Honigberger selbst veröffentlichte noch im I I I . Bd. (4832) des „«5oui-nal o5 tlis eine ". H. ist ein sehr unter« richteter Mann, er spricht zwölf Sprachen, u. z. acht europäische, vier orientalische. H. hat als Reisender und Arzt unbestreitbare Verdienste, als Ersterer durch

die treuen Schilderungen eines Landes, welches nur wenige Oesterreicher vor ihm überhaupt, in der Art aber wie er. keiner bereist hatten; als Arzt aber durch Auf. findung neuer Heilkräfte, deren Heilwirkungen zu erproben er Gelegenheit gehabt. Die asiatische gelehrte\* Gesellschaft in Paris, wie auch der Verein homöopa»thischer Aerzte in Leipzig haben H. zu ihrem Ehrenmitglieds ernannt.

Ang. d. O. u. I. . p a r i e r n 1336), 8«.). – 55 0 uV 6 11 6 8 ^ . u ! l a 1 6 L äos Vo)'2FS8 (?lVliL) 1847, ^Ollis I V ; 1848, Loms I : Vivien äs s?! ^/Fkanlöta?^. – F r a n k f u r t e r Kon» v e r s a t i o n s b l a t t 1859, Nr. 208, S. 831: „Dr. I . M. Honigberger". Mitgetheilt von Dr. A. N. – Allgemeine Theater-Zei' tung, redig, von Adolph B ä u e r l e (Wien, kl. Fol.) 28. Jahrg. (!833), Nr. 88, S. 331. – Oesterreichische National'Encyklo^ ftädie, herausg. von Gräffer und Czikan (Wien 1833. 8".) Bd. V I , Suppl. S. 487. – pnbii^o par KIZI. ^irmin v i ä o t lröreL, saus la äirection äs KI. 16 Dr. Ilooksr (?ari3 1832 , 8°. ) ^omo XXV, p. 76. – Pesther I l o y o 1861, Nr. 74 Gunter den Notizen^. – Feierabend (Wiener Nnicrhaltungsblatt, 4«.) Bd. I , Nr. 28. S. 330: „Ein abenteuerlicher Zug durch die arabische Wüste". – Hirsch el (Bernhard Oi.). Com< pendium der Geschichte der Medizin von den Urzeiten bis auf die Gegenwart. Mit beson» derer Berücksichtigung der Neuzeit und der Wiener Schule (Wien 1862, Fraumüller, gr.8".) S. 826, 831, 539. – Frankl (3. A.), Sonn« tagsblätter (Wien. 8«.) I I I . Jahrgang (!844). S. 336. – Das V a t e r l a n d (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1861. Nr. 211 ^im Feuilleton ' . Sept. 1862.^ 47<sup>9</sup>

Hooibrenk. 258 Hooibrenk  
unter der Aufschrift: Gegen die Cholera. Diese Mittheilung ist in vielen deutschen Blättern nachgedruckt). – Porträte. Ein solches ist im Holzschnitt von Blasius Höfel ausgeführt; – ein anderes in Lithographie befindet sich vor seinem Reisewerke: „Früchte aus dem Morgenlande".

8ooibrenk, Daniel (Kunftgartner, geb. zu H a r l e m in Holland im Jahre 1813). Der Sohn eines Gärtners, der schon im elterlichen Hause für das Ge« schäft des Vaters vorbereitet, später aber in Paris, wohin er in jungen Jahren kam, darin ausgebildet wurde. Bis zum Jahre 1838 blieb er in der Seinestadt, der Kunstgärtnerei obliegend; im letzt» genannten Jahre folgte er einer Aufforderung des Freiherrn K a r l von Hügel, jetzigen k. k. Gesandten am k. belgischen Hofe, die Oberleitung der damals schon berühmten H ü g e l'schen Gärten in Hietzing zu übernehmen. Von 1838 bis 1849 blieb H. in dieser Stelle; als im letztgenannten Jahre Baron Hügel sich

der Gärten entäußerte, brachte Hooibrenk einen Theil derselben käuflich an sich und errichtete eine Handelsgärtnerei, die noch zur Zeit besteht und ihrer Erzeugnisse, sowie der rationellen Gebarung ihres Eigenthümers wegen europäischen Ruf hat. H., einer der tüchtigsten Pflanzenphysiologen der Gegenwart, verbindet seine umfassenden Studien in diesem Fache mit praktischen Erfahrungen und erzielt auf diesem Wege Resultate, die allgemein bewundert werden. Insbesondere bemerkenswerth ist seine Wein- und Maulbeerbaumcultur, und sind beide durch mehrjährige glänzende Erfolge vollkommen gerechtfertigt. Hooibrenk's Culturemethode besteht – um sich seines eigenen Ausdrucks zu bedienen – auf dem Princip der Inclination der Pflanzen, d. h. durch Verhinderung der Säfte, ihrer Neigung nach nur nach oben zu strömen, in Folge von Einbiegungen die Pflanzen zu zwingen, nach unten zu mehr Blüthe und Frucht anzusetzen. Fehlt es auch diesem Vorgange bisher an wissenschaftlicher Begründung, so steht doch die Thatsache fest, daß dieses Verfahren die über raschendsten Ergebnisse zur Folge hat und die dadurch erzeugte Menge von Früchten wirklich so groß ist, daß die Besorgnisse laut wurden, ob bei einer so überaus großen Fruchtproduction die Gewächse selbst nicht zu sehr entkräftet würden. Ein anderes, gleichfalls von H. zuerst ausgestellt Verfahren, welches sich vollkommen bewährt hat, ist die sogenannte Lustdrainage. Diese findet mittelst unter der Erde gelegten Röhren Statt, welche mit der atmosphärischen Luft in Verbindung stehen; durch diese wird die frische Luft unter die Erde geleitet und letztere dadurch kräftiger und fruchtbarer. Auf seine Methoden der Bodencultur, nämlich auf die Wein-, Maulbeerbaumcultur und Luftdrainage hat H. nach sorgfältiger Prüfung Patente erhalten. Seine Ansichten, die bisher durch die Erfolge die erfreulichste Bestätigung erhalten, werden nicht von allen Fachmännern angenommen; einer derselben, Professor Franz Hlubek j<sup>r</sup> S. 64 d. Bds.<sup>^</sup>, obgleich er Hooibrenk „einen Mann voll Eifer für den Fortschritt, der viel gesehen und experimentirt hat,“ nennt, bestreitet sogar die Neuheit der H.'schen Ideen, ohne jedoch die Thatsachen zu entkräften: daß H. eben der erste diese bekannte Methode principiell anwende, um diese allgemein angestauten Erfolge zu erzielen; daß er sie in der That erziele, seine Gärten liefern die Beweise; daß sie vor ihm Niemand erzielt habe, und daß sie nunmehr von Jedem erzielt werden, der in Hooibrenk's Weise verfährt. H.,

der in früheren Jahren im Auftrage des  
Hooibrenk 269  
Baron Hügel zu Zwecken der Kunst,  
gärtneret und Blumenzucht ausgedehnte  
Reisen nach Rußland, in die Türkei, nach  
Kleinasien und Aegypten gemacht hat, ist  
auch einer der ersten Pflanzenkenner in  
Europa. In jüngster Zeit veröffentlichte  
H o o i b r e n k über sein Verfahren eine  
Schrift unter dem T i t . : „Naniel Hjaaibrenk's  
primilegirt Meinrultur-Methude uan ihm Zelnzt  
beschrieben" (Wien 4862, Gerold's Sohn,  
8<sup>^</sup>.), welche die überraschendsten Ergebnisse  
dieser merkwürdigen Entdeckung enthält  
und wieder zeigt, wie in der Fremde der  
Prophet viel. mehr gilt als im Vaterlande.  
H o o i b r e n k lebt seinem Berufe, der  
Gartenkunst, in Hietzing nächst Schön-  
brunn bei Wien, wo seine Gärten manche  
Seltenheiten und Merkwürdigkeiten ent-  
halten.

Wochen-Blatt der k. k. fteiermärkischen Land-  
wirthschafts'Gesellschaft (Graz, 4<.>.) x. Jahrg.  
(1861), Nr. 13: „Hooibrenk's Kulturüerfah-  
ren". von Dr. Hl übel. — Presse (Wien,  
Fol.) 4860, Nr. 249: „Daniel Hooibrenk". —  
Meyer(I.), Das große Conversations' Lerikon  
für die gebildeten Stände (Hildburghausen,  
Bibliogr. Institut. gr. 3<.>) I I I . Suppl. Bd.  
S. 1484. — Fremden-Blatt (Wien, 4".)  
1862. Nr. 206.

Hopp, Friedrich (Schauspieler und  
Possendichter, geb. zu B r u n n 1789).  
Widmete sich anfänglich dem Kaufmanns-  
geschafte und war einige Zeit Commis in  
einem ansehnlichen Handlungshause in  
Brunn, trat aber aus demselben und  
wurde aus großer Vorliebe für die Bühne  
Schauspieler. Anfänglich führte er das  
übliche Wanderleben und spielte auf ver-  
schiedenen Bühnen, als zu Preßburg,  
Pesth, Brunn u. a., bis er 4822 nach  
Wien kam, wo er seit dieser Zeit ununter-  
brochen in komischen Rollen thätig war  
und erst vor wenigen Monaten von der  
Bühne abtrat, nunmehr sein volksthüm-  
liches Talent, welches er früher in einigen  
Volksftücken bekundete, zu Gelegenheitsarbeiten,  
Improvisationen u. dgl. m. ver-  
werthend. Als Schauspieler verstand es  
H., Episoden zu einer gewissen Bedeu-  
tenheit zu erheben, und war durch seine  
zungenbrecherischen Wortverdrehungen,  
glücklichen Einfälle und Witzspiele immer  
hochkomisch. Von seinen Rollen aus frü-  
herer Zeit sind zu nennen: Wenzel  
Prsiprzaprsek in der „Menagerie",  
A r s e n i u s im „Weiberfeind", Dalapatsch  
im „Abentheuer"; in späterer  
Zeit in seinen eigenen Sücke: Deckel  
im „Hutmacher und Strumpfwirker",  
Krumschnabel im „Paradiesgarten",  
Schußelmann in „Faust's Hauskäpp-  
chen", E r e m i t in „Noderich und Kuni-  
chen".

gunde", Hausmeister in „Othellerl"  
 u. m. a. H. hat sich – und nicht ohne  
 Glück – auch in der Volkspoffe versucht,  
 ohne jedoch mit derselben einigermaßen  
 eine Bedeutenheit zu erringen. Seine im  
 Drucke (bei Wallishaufer in Wien) erschienenen  
 Stücke sind: „Atlasshawl und Anrastnude  
 aber das Hans der Unlnsiamn. Passe  
 mit Gesang in 2 Anh." (1849); – „Nie  
 Bekanntschaft im ParMesgarten. Aakaljwsse in  
 Z Anh." (1839); – „Tortur FlInZt'5 Hans-  
 K'äppchen. Passe mit Gesang in 5 I . " (1843);  
 – „Nll5 Gut Wnldegg oder Hnszaren und Umünstrumpt.  
 Passe mit Gesang in Z I . " (1846);  
 – „HutmlHrr und Btrumptwirlur udr die  
 ÄlMlN im (Oemcint>e5taöl. Passe mit Gesang  
 in 2 Z . " (1839); – „Mprn5P°IKmtzer uan  
 Mklillsbnrg. Passe mit Gesang m2Z." (1849);  
 – „Pelzplllllltin und Ullchelakn. Posse mit  
 Gesang in Z A . " – und „Slias Aegeimurm  
 auer üie Verladung anl der Parturcejagd. Posse  
 mit Gesang in 2 H . " Die meisten der ge-  
 nannten Stücke haben sich bis heute auf  
 der Bühne erhalten und findet ihre derbe  
 drastische Komik bei einem Theile des  
 Publikums noch immer freundliche Auf-  
 nähme. – Sein Sohn aus erster Ehe.♀  
 Doppe 260

Zulius hat sich der Musik gewidmet und  
 ist Kapellmeister, in neuerer Zeit im Theater  
 an der Wien. Er hat auch Mehreres  
 componirt, u. z. schrieb er die Musik zu  
 mehreren Possen; im Druck sind von  
 ihm erschienen in der „  
 62.16. I'HQtaiLios  
 sur äes notiks 5av. 6.'0i>6r2L" (Wien,  
 bei Spina) in Nr. 37: „Grpliens in der  
 Unterwelt" und in Nr. 38: „^n'n ?Nn"/  
 – ferner „Fürtnuill-Onadrille" nach O ffen»  
 bach's Operette: „Meister Fortunio";  
 drille nach Mlltiuen der Operette: Nie nchöne  
 Mllgcilllinll mil Gffenbllich" – und „(Quadrille  
 iilier Matme lins der Operette: Cschin-Gschm  
 van Gtt'enbach".

, David Heinrich (Botaniker,  
 geb. zu Vilsen in der Grafschaft Hoya  
 in Hannover 43. December 1760, gest.  
 zu Regens bürg 2. August 1846).  
 Weder in Oesterreich geboren, noch in  
 Oesterreich gestorben, noch durch seine  
 sonstigen Lebensverhältnisse dem Kaiser»  
 staate angehörend, gebührt doch diesem  
 „Botanischen Eremiten des salzburgischen  
 Wunderberges und des Wallfahrtsortes  
 Heiligenblut", wie ihn Dr. Franz Storch  
 in der unten bezeichneten Duellie nennt,  
 aus mehr als Einem Grunde, wie es die  
 folgende kurze Lebensskizze beweisen soll,  
 eine Stelle in diesem Lerikon. I n Han«  
 nover geboren, erlernte er in Celle die  
 Pharmacie, conditionirte als Apothekergehilfe  
 in Hamburg, Halle, Wolfenbüttel  
 und Regensburg, sich in den Muße«  
 stunden eifrigst mit dem Studium der

Botanik beschäftigend. Im Vereine mit  
 Martius und Stallknecht gründete  
 er am 43. Mai 1790 die botanische  
 Gesellschaft in Regensburg, welche 1840  
 ihr 30jähriges Jubelfest beging, auch  
 begann er 1790 die Herausgabe des  
 botanischen Taschenbuches, das er bis  
 1811 fortsetzte. 1792 bezog H. die Universität  
 Erlangen, wo er sich ausschließlich  
 mit dem Studium der Naturwissenschaften  
 und Medicin beschäftigte, 1796  
 die medicinische Doctorwürde erwarb,  
 worauf er nach Regensburg zurückkehrte  
 und sich daselbst als praktischer Arzt  
 niederließ. Am 10. Juni 1798 trat H.,  
 nur mit Reiner's und Hohenwarth's  
 ss. d. S. 206<sup>^</sup> Reisebeschreibung, einigen  
 Landkarten und wenig Gepäck versehen,  
 mit seiner Botanisirkapsel auf einem Donauschiffe  
 die Reise von Regensburg nach  
 Passau und von da in die Salzburger  
 Gebirge an. Seit diesem Jahre, bis 1843,  
 also durch 43 Jahre, wanderte er alljährlich  
 bei Beginn des Frühlings nach Salzburg,  
 wohnte in ersterer Zeit in einem  
 ärmlichen Dachstübchen bei dem Vorgeher  
 am Marmorsteinbruche in der Nähe von  
 Salzburg, durchforschte die ganze Hinge-  
 bung, bestieg vielfach den Untersberg  
 und entdeckte dort mehrere neue Arten  
 und Formen von Pflanzen, z. B.

) ?lll.ntll.Fo

<sup>^</sup> U. a. M. Mit

Anfang des Sommers gingen seine botanischen Wanderungen durch das Pongau und Pinzgau über den Nauriser und Heiligenbluter Tauern nach Heiligenblut am Fuße des Grogglockners, wo er auf der Gamsgrube die niedliche schöne Vi-Ä<sup>a</sup>. aixäna fand. Hoppe verweilte dort gewöhnlich bis zum Spätsommer, kehrte dann nach Salzburg und von da wieder nach Regensburg zurück. Mit Hoppe beginnt die genauere Beobachtung der Alpengewächse an ihrem Standorte, das Sammeln der selteneren Arten in Mehrzahl, welche er den Liebhabern käuflich abtrat und damit die Reisekosten deckte. Nach Regensburg zurückgekehrt, ordnete<sup>?</sup> Hoppe 26t

H. die reichlich mitgebrachten Funde und gab bereits 1799 die erste Centurie der Alpengewächse heraus, von welcher nach und nach vier Centurien erschienen. Seine Taschenbücher wurden alsbald das Repertorium für alle neuen Entdeckungen in diesen früher von Botanikern nur wenig gekannten Gegenden; seine Sammlungen der Alpengewächse lieferten dazu die Belege und dienten als Musier der sorgfältigsten Behandlung beim Einlegen und Trocknen, welche allmählich von Andere nachgeahmt, eine zweckmäßige Einrichtung der Herbarien überhaupt herbeiführte.

So hat sich Hoppe um Erforschung und Verbreitung der Berühmtheiten der Salzburger-Flora im hohen Grade verdient gemacht und Sinn und Eifer für das Studium der Botanik angeregt und verbreitet. Mit Gebhard, Michl, Mielichhofer u. A. in freundschaftlicher Beziehung stehend, bildete er einen Kreis geistverwandter Männer um sich, welche gleich ihm im Salzburgerischen und auch anderwärts die botanischen Bestrebungen förderten. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten, die zunächst für die Salzburger Flora von Bedeutung sind, müssen von seinen im bereits erwähnten botanischen Taschenbuche enthaltenen Aufsätzen angeführt werden: „Notiz über die Salzburgerischen und bairischen Alpen“ (1799); – „Nachträge zum Salzburger Taschenbuch 4801. S. „Nachricht über die im Jahre 1800 in der Gegend von Salzburg beobachteten Hitzewellen“ (ebd. S. 132); – „Mittheilung über die Salzburger Gebirgsflora“ (ebd. 1803, S. 482); – in der „Flora“: „Aufzählung der in der Gegend von Salzburg vorkommenden Arten der Gattung Carex“ (Jahrg. 1826, Beilage 1–97) – und in Gemeinschaft mit Hornschuch gab er heraus: „Glossar einer Krise nach den neuesten adriatischen Meeres- und den bairischen von Urain, Nürnberg, München, Smirna, München, Leipzig in der Hinsicht“ (Regensburg 1818). Seine übrigen meist botanischen Schriften zählt Kaiser's „Vollständiges Bücher-Lexikon“ (Bd. III, S. 188). und die „Vidua lutea lutea lutea“ (1846) auf. Hoppe starb, 86 Jahre alt, nachdem er noch drei Jahre vor seinem Tode, am nämlichen Tage, an welchem drei Jahre später sein Tod erfolgte, den Salzburger Untersberg zum letzten Male erstiegen hatte. Selbstbiographie. Nach seinem Tode ergänzt und herausgegeben von Dr. A. E. Fürnrohr (Regensburg 1849, Manz). – Storch (Franz Dr.), Skizzen zu einer naturhistorischen Topographie des Herzogthums Salzburg (Salzburg 1837, Mayr'sche Buchhandlung, 8".) Bd. I, S. 11, 12, 239. – Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar. B. F. Voigt. kl. 8".) XXIV. Jahrg. (1846), S. 314. – Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen 1850, Bibliogr. Institut. 8".) Bd. XV, S. 1213 (nach diesem gest. 1. August 1845). – Buchner's Nepertorium der Pharmacie, 2. Reihe, Bd. 43, Heft 3. – Parallele. 1) Mit dem Facsimile der Unterschrift: Or. Hoppe. 3. H. Weimann, güdr. Stießberger (8".); – 2) Schröder. (4".). – Hier sei auch noch ein von Hoppe in Wien gedacht, die in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts ein werthvolles Vildercabinet besaß mit Dringenden von Neubrandt, Paul

P o t t c r , 60 Handzeichnungen von M o l i t o r ,  
 ferner ein«: Suite von Edelsteinen, die sich ihrer  
 gcwählteni Schönheit wegen auszeichneten  
 und aus dem berühmten Cabinete drL Horrn  
 d'Augny in Paris stammt<.'n. j^Vö ckh (Franz  
 Heinrich). Wiens lebende Schriftsteller. Hünst«  
 lcr und Dilettanten im Kunstfache (Wien  
 1321. B. PH. Bauer, kl. 6".) S. 13" u. 1^3.)  
 – Ein Friedrich H o p p c war Accrai  
 in Wien, und wie die angeführten Quellen  
 melden, einer der „vorzüglichsten Referenten  
 der Augsburgcr Allgemeinen Zeitung"; er  
 starb im November 16«. sN euer Ne kro»  
 l og der Deutschen (Weimar. Voigt, kl. 8")  
 X X I I I . Jahrg. (1843). S. 1166. Nr. 1363. –  
 Schmidt (Adolph Dr.), Oestcrreichische Blät.  
 tcr für Literatur und Kunst (Wien, 4".) Jahrg.  
 1843, S. 1131'.)‡

Horayek 262 Soräk

Koraczek, Joseph (k. k. Officier und  
 Maler). Zeitgenoß. H. ist zur Zeit  
 Oberlieutenant im Infanterie.Regimente  
 Kronprinz Erzherzog Rudolph Nr. 19  
 und lehrt als solcher das Zeichnen und  
 Malen im k. k. Cadeteninstitute zu Fiume.  
 I n neuester Zeit hat er ein größeres  
 Werk. ein Altarbild, vollendet. Es stellt  
 die Szene aus dem Leben Jesu vor:  
 „In55et dir Aleinm zu mir Kämmen", und  
 zwar den Moment, wie Petrus die seinem  
 ruhebedürftigen Herrn nachströmenden  
 Mütter und Kinder abwehren will. worauf  
 Christus dieses Vorhaben durch die  
 obigen Worte vereitelt. Das große Oel»  
 gemälde, für die Capelle des Fimnaner  
 Cadeteninstitutes bestimmt, war (im September  
 1862) in der Seitencapelle der  
 Minoritenkirche in Wien ausgestellt.  
 Wiener Tagesbericht (Beilage der amtlichen  
 „Wiener Zeitung") 1862, Nr. 208,  
 S. 4249.

Wenzel Emanuel (Tonsetzer,  
 geb. zu Mscheno Lobes in  
 Böhmen 1. Jänner 1800). Der Sohn  
 eines Landmannes, der in früher Jugend  
 großes Talent für die Musik beurkun«  
 dete und die ersten Elemente unter  
 Joseph Schubert erlernte. Als der  
 Knabe 13 Jahre alt war, führte ihn  
 die Mutter auf den Rath des Orts«  
 geistlichen nach Prag, um ihn dort an  
 irgend einer Kirche als Sängerknaben  
 unterzubringen, Das war eine Wan»  
 derung von Kirche zu Kirche, von Chor»  
 meister zu Chormeister, alle Platze waren  
 besetzt, bis endlich die in Thränen  
 ausbrechende Mutter alle Hoffnung auf  
 eine Unterkunft ihres Sohnes aufgegeben  
 hatte. Ein junger Mann, der die Mutter  
 weinen sah, befragte sie um die Ursache  
 ihrer Thränen und als er sie vernommen,  
 rieth er ihr, mit dem Knaben zu St.  
 Nikolaus zu gehen. Sie befolgte den  
 Rath und ihr Zohn fand in der That



die gewünschte Aufnahme. Das war im Jahre 1813. Damals verstand H. noch nicht die deutsche Sprache; er erlernte nun dieselbe und war überhaupt so fleißig, daß er in ein paar Jahren bereits die lateinische Schule besuchen konnte. Zugleich aber trieb er steißig Musik, die ihm eigentlich den Lebens» unterhalt verschaffte. Dieß währte fünf Jahre; mit 18 Jahren mutirte seine Stimme und die Einnahmsquelle des Sängerknaben versiegte. Er erhielt sich nun vom Unterrichtsgeben, vollendete die philosophischen Studien und begann bereits das Studium der Rechte. An den Sonntagen spielte er in Kirchen die Orgel. Noch hatte er bisher die Musik als Nebensache betrieben. Nach beendetem zweiten Jahre der Rechte gab er aber das Studiren auf und beschloß, sich aus» schließlich der Musik zu widmen. Seine Versuche, bei Dyonis Weber. Vitasek als Zögling für die höhere Ausbildung in der Kunst unterzukommen, scheiterten; auf den Rath eines tüchtigen Musikers studirte er nun – da er auf sich selbst angewiesen war – T ü r k ' s „Anweisung zum Generalbaß“; darauf Vogler's Handbuch zur Harmonielehre“; ferner Albrechtsberger's und Cherubi« ni's Lehre vom Contrapunct, sich jedoch auch bei einem älteren Meister, bei Fur' raäus acl. I'arna.ZLuni" Rath's erholend. Um diese Zeit begann er auch schon zu componiren und ein „Lalvo Änimas reooräorig“ fällt bereits in das Jahr 1823. Bei diesen gründlichen Studien der besten Theoretiker versäumte es H. nicht, auch die neueren Meister kennen zu lernen, und M o z a r t wie Haydn wur« den steißig durchgearbeitet. Einige Com» Positionen, darunter ein „ l o Dsnin“ und eine 1826 componirte Messe, seine

263

erste, machten ihn bald in weiteren Kreisen bekannt. H. wurde ein gesuchter Lehrer, dem es nicht an Schülern und Schülerinnen im Gesang und Piano fehlte. Eine im Jahre 1831 ihm von der Gesellschaft für Beförderung der Kirchenmusik übertragene Gesangslehrerstelle gab H. in kurzer Zeit wieder auf, weil der Lohn mit den an ihn gestellten Anforderungen in keinem Verhältnisse stand. H. ertheilte sofort Unterricht, bis er 1833 den Posten als Orgelspieler an der Domkirche erhielt, worauf er 1836 zum Khorregenten bei Maria-Schnee ernannt wurde. Die ihm 1837 an der Orgelspielschule verliehene Stelle eines Lehrers der Harmonie gab er aber schon im folgenden Jahre auf. In seinem Berufe schrieb H o r ä k fleißig kirchliche Compojitionen, die sein bedeutendes Talent erst recht zur Geltung

brachten, in Folge dessen es auch geschah, daß er im Jahre 1832 unter 42 Bewerber\*innen zum Capellmeister bei St. Stephan in Wien vorgeschlagen wurde. Jedoch blieb es nur beim Vorschlag. Am 1. September 1883 wurde H. Chor\*meister bei St. Adalbert und endlich 1839 dasselbe an der Teinkirche in Prag, welche Stelle er noch zur Zeit bekleidet. Von Horák sind bisher folgende Kompositionen im Drucke erschienen (F) – „Nie 55r“ in I? (ebenda), seine erste im Drucke erschienene; – „3. Nr. 1“ in v (ebd.); – „M'errwmm“, Ave Maria (ebd.); – „3. Messe“ in V8 (Prag, Hoffman); – „A. Messe“ in 0 (ebd.); – „5. M53e“ in L (Wien. Spina); – „6. M22e“ in D-in. (Breslau, Leuchert); – „Kurze PaZwalinrsr“ (ebd.); – „7. M53k“ (ebd.); – „Prei5-Ge Ncnm“ (ebd.); – auch gab H. das theoretische Werk: „Nie Ntchr\*dentigkrit der Harmonie nach l'ichlfl155liihen ans der harmanischen Progression entlehnten Ornndsiihen“ (Leipzig, Siegel) im Drucke heraus. H. ist ein vortrefflicher Orgelspieler; als Compositeur – eigentlich nur in Kirchensachen thätig – nimmt H. eine hervorragende Stelle ein. Kenner heben in seinen Arbeiten die Reinheit des Styls, die Gründlichkeit des Satzes und das Weihevoll\* in der Komposition hervor.

Dali bar. Illiäöhiii öasopi^ . Reäkk\*or I^ma-NU6I NÜN3, d. i. Dalibor. Musikalische Zeitung, redigirt von Em. Me l i s (Prag, 4<.>.) I I I . Jahrg. (1860), Nr. 7–9: „Vaclav Nm. Iloräk. Lti-nüux ^ivato^isüi nä3tin“. – Lumiu (Unterhaltendes Wochenblatt in Prag) 4857. – Schubert h (Julius), Musikalisches Handbuch. Eine Encyklopädie für Tonkunstler und Musikfreunde (Leipzig ^Hamburg) und Neu-York. br. 8<.>.) S. 134. – Heinol ( I . B. Nr.), Gallerie der berühmten Pädagogen und verdienten Schulmänner, Jugend- und Volksschriftsteller und Componisten aus der Gegenwart, in Biographien und biographischen Skizzen (München 1539, Finsterlin). Bd. I , S. 294. – Porträt. Unterschrift: Vaolav Iloräk (nar. 1. Isäna 1300). Lithogr. von I . , Qnast. Druck von F. 85r (Prag. Fol.) wurde als Prämie zur öechischen MusibZeitschrift ^DHlidor'- im Jahre 1861 ausgegeben).

– Vin Franz Joseph Horak von Cho« l o l c l ; und Launa ist in Folge seiner Verdienste mit Diplom vom Jahre 1773 in den erb\*läno. Nittcrstand mit dem Prädicats von Dannenborug und Blcnkenstein echc^ ben worden und verdient als der erste Brbauer der öden Karstgründe der Vergessenheit entzo» gen zu werden. H. lebte um die Mitte des 18. Jahrhunderts, hatte sich bei der Belagerung Prags so hervorgethan, daß er nnt einer goldenen Medaille belohnt wurde, diente dann

beim Feldkriogs-Commissmate, später bei der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei unc> seit 1765 als Gestüts'Secrctär. zuletzt als Gestüts' Director zu Livpitz am Karste. In dieser Stellung wirkte er nicht nur mit großem Erfolge zur Veredlung der Pferdezucht, sondern auch für die Vewirthschaftung der bis dahin wüst und unbebaut gelegenen Gegenden des Karstes, indem der Poden um die Ortschaften<sup>9</sup> 264 Horanyi um Lippitza herum: Pasaviza, Gropada, Sessana, Fontana, Marzana, Corniale u. a., in einem Umfange von mehr als 60 Jochen von den vielen tausend und tausend Steinen gereinigt, und durch aus dem Gestüte beige» schafften Dünger für den Anbau von Getreide fähig gemacht wurde; dabei wurde diese nutz» reiche Metamorphose ohne ärarische Kosten, sondern bloß durch die Benützung der Abfälle des Gestütes, die bisher unberücksichtigt ge« blieben waren, durchgeführt. ^Adelstands« D i p l o m vom 16. J u l i 1757. — Ritter« stands-Divlom vom 3t. December 1773.^ — Ein J o h a n n Horak von MileZouka, auch der Hasenberg er genannt, weil er in einem nächst dem Schlosse Hascnburg, im 3eit< meritzer Kreise Böhmens gelegenen Dorfe geboren war, und als Johann Hasenberg in Iöcher's „GelehrtcwLerikon“, Bd. I I , S. 1393 aufgeführt, spielt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, zu dessen Anfang er geboren ward, eine Rolle. Rybiöka, der seine ausführliche Biographie schrieb, berichtet anlässlich derselben einen Irrthum dcs berühmten Slavisten Jungmann, welchem zufolge ein Johann Baron von Hasenburg Lehrer der Kinder des Kaisers Ferdinand I. gewesen wäre, indem Nybiöka nachweist, daß nicht ein Baron Hascnburg, sondern der obige Johann H o r a k , genannt der Hasenberger, cS gewesen, dem der Unterricht der Erzherzoge und E^hrzogincn anvertraut gewesen. Ho» rak hatte 1320 in Leipzig die Philosophie und dann die Theologie studirt. Mit Johann Cochlcus, Johann M i r i c i a n u s und An» drcas D e l l i c i a n u s schrieb er gegen Luther in nicht eben feiner Weise, und gab im Jahre 1330 das schon durch seinen Titel gezeichnete satyrische Gedicht: ^uäus luäsutein. I^uäsrum, luäsn3 , yuo ^ok. 2Ä26u'd6i'3 Bodsmu3, iu dacliHnaliduZ I^ixLias omneu lucliticantsui ludiouein lucl.cn clum exdiduit,“ heraus. Später kehrte H. in sein Vaterland zurück, wo sein Glaubenseifer sehr gewürdigt und er folgcweise zum Domherrn von Bres< lau, Prag, Olmütz und endlich zum Dechant von Leitmeritz 154! ernannt wurde. Auch berief ihn Kaiser Ferdinand I . zum Erzieher seiner Kinder, als welcher er zu Prag, Wien, Innsbruck und Gratz, wo sich eben der Hof aufhielt, lebte. Ferner wurde er viel« fach zu politischen Sendungen in Ungarn, Deutschland und 1544 in Belgien verwendet; in letzterem Lande der Königin M a r i a , Schwe«

ster K a r l ' s V. und Ferdinand's, als Nath  
beigegeben. Dem Concil von Trient 1343 hat H.  
beigewohnt. Als Bernard Zoub ek, Bischof  
vonOlmütz, 1341 starb, waren Johann Horak  
und Johann D u b r a v i u s die zwei Bewerber  
um diesen Bischofstuhl; und als die Wahl  
des Capitels auf Letzteren fiel, wurde Horak  
sein Coadjutor. Bei den darauf folgenden  
Religionsstrcitigkeiten war H. ein Hauptrathgeber  
des Kaisers, den er auf die Reichs» und  
Landtage begleitete. H o r a k's Wahl zum Erz-  
bischofe von Prag, welche der Kaiser unter  
allen Umständen durchsetzen wollte, fand unbrsiegbaren  
Widerstand. Horak starb am  
26. April 1331. ftialiovoſt (Präger kirch-  
lichcs Blatt in rzechischcr Sprache), Roetik  
I I (1836), ſ6ä3. 2, 8. 1U1: „<7an Horälc x  
Kurak, Johann, ſiehe: Horrak,  
Johann.

Homnyi, Fl.-anz Joseph Alcxius von  
(Geschichtsforscher und L i t e r a t o r ,  
geb. zu O f e n 13. Februar 1736, geſt.  
-11. September 1809). Entſtammt einer  
alten und reichen Adelöfamilie Ungarns.  
Sein Vater war Vicegeſpan, und wurde  
ihm der Titel eines königlichen Rathes  
verliehen; ſeine Mutter E l i ſ a b e t h war  
eine geborne Z ſ i b o l a i von I p o l y »  
kör. Der Sohn erhielt eine ſorgfältige  
Erziehung, er kam 1747, 11 Jahre alt,  
nach Prag, wo er längere Zeit ver-  
weilte, aber dann auf Wunſch ſeines  
Vaters nach Ofen zurückkehrte. I n Preß-  
bürg, Ofen und Raab ſetzte er ſeine  
Studien fort und trieb mit beſonderem  
Eifer und Erfolg die clasiſchen Sprachen.  
Aus ſeiner Liebe zu den Wiſſenſchaften  
entſprang auch die Wahl des geiſtlichen  
Standes zum Lebensberufe und am  
16. November 1732 trat er in den  
Orden der frommen Schulen und erhielt  
den Namen: Alerius a Sancto  
Ioanne Nepomuceno. Nach über-  
ſtandenen Probejahren begab er ſich zur  
ferneren wiſſenſchaftlichen Ausbildung  
nach Nom, wo er ſeine Lieblingsſtudien,†  
Horknyi 263 Horanyl  
griechiſche und lateiniſche Sprache, Alter-  
thumskunde, Geſchichte, Philoſophie, Ma-  
thematik und Theologie, mit ſolchem  
Gifer trieb, daß er ſich noch während  
ſeiner Studien durch ſeine hervorragende  
Bildung die Freundschaft und das Wohlwollen  
von Männern, wie A l b a n i ,  
P a ſ ſ i o n e i , beide Cardinale, der  
Gelehrten Ed. C o r ſ i n i , Franz Ant.  
M a r o n i , Ubald G i r a l d i , Liberatus  
Faſſoni u.A. erwarb. Durch eine gelehrte  
öffentliche Vertheidigung mehrerer  
naturwiſſenſchaftlicher Theſen und ſeine  
Nebcrſetzung in's Lateiniſche des in itali-  
eni» ſcher Sprache geſchriebenen Werkes von  
Beccaria über F r a n k l i n ' s „Elektrici-  
tät's Theorie“, welche in Neapel gedruckt

erschien, wurde H. noch bekannter, und Nikolaus S e v e r i n i , Vorsteher der frommen Schulen in Neapel, trug ihm die Professur der Naturlehre daselbst an. welchen Antrag jedoch H. aus Liebe zu seinem Vaterlande, in das er zurückzu« kehren vorhatte, ablehnte. Nachdem er in Rom noch die h. Weihen erhielt, besuchte er vor seiner Rückkehr in die Heimat Neapel und Palermo und die wichtigsten Städte des italienischen Festlandes, als Florenz, Pisa, Genua, Turin, Mailand, ferner die Schweiz, das Elsaß, die österreichischen Niederlande, England, dann einen ansehnlichen Theil von Deutschland, und kam über Böhmen 4738 in seinem Vaterlande an. Dort beschäftigte er sich nun mit dem Unter« richte, zuerst in Waitzm 4739, 4760, dann in Neutra 1761, Kecskemät 1762, 1763, Altenburg 1766 und Szegedin 1767. Zuletzt wurde er Professor der Philosophie auf dem damals zu Waitzen errichteten Therestanum, auf welchem Posten er sich einen ausgezeichneten Ruf erwarb. Bis 4769 war er im Lehramte thätig, gah aber im genannten Jahre dasselbe auf und unternahm eine zweite Reise nach Italien, wo er zu Venedig das Werk Dalham's über die Kmist recht zu denkm, zu verstehen und zu sprechen, von wissenschaftlichen Beiner« kungen begleitet in lateinischer Sprache herausgab. I m Jahre 1771 kehrte er zurück und beschäftigte sich bis 4778 ausschließlich mit Wissenschaften, bis er im genannten Jahre zum Professor der Geschichte am Lyceum in Pesth ernannt wurde und diese Stelle so lange versah, bis die Universität von Waitzen nach Posth übertragen wurde. Den Antrag, eine Lehrkanzel an derselben zu über« nehmen, lehnte H. ab, entschlossen, von nun an nur seinem Orden zu leben. Bis an seinen Tod blieb H. Wissenschaft« lich thätig. H. hat nur ein paar Werke in ungarischer, die meisten in lateinischer Sprache geschrieben. Seine Schriften sind : » ^ Ml/Sl'ett s6?Sl??< i.' F0f66?a/6. 1736) 40.); - „ ) 8".); - »< 1762); - n- 6/ ^ 1767, « (Oken 4767); - 1770, 3".^ . \_\_\_\_ (Volonox 4770); d. i. Denkmäler der Erinnerung† Horányi 266 Horanyi an die mächtigen und berühmten Könige Ungarns und die ersten heldenmüthigen Feldherren (Ofen 4773), auch lateinisch unter dem Titel:

6t

n51773–1777, 8".), sein Hauptwerk, das noch heute für den Freund der ungarischen Literatur und Forscher im Gebiete derselben eine werthvolle Quelle bildet. Es enthält Nachweise über 1133 ungarische Gelehrte aller Zeiten mit Angabe ihrer Werke; an dieses als Supplement schließt sich an: „M<sup>an</sup>son<sup>MinFtt</sup>?o?'um s?e. wie oben, ^ « ^ ^ « , ^ – 6 " (I>65twi 1792). dessen Beendigung aber wegen zu geringen Absatzes unterblieb; – „O?-a?eo s etc?.

(V<sup>ciae</sup> 1782, Ausgabe in 8". und 4".); – „A s« (?6Ltd 1790) 8«.); dieses vornehmlich durch Buchhändlerspeculation entstandene Werk fiel gerade in eine für dergleichen sehr empfängliche Zeit; H o r ä n y i wurde förmlich mit Geschenken und Huldigungen überschüttet und in diesem Enthusiasmus gab H. seine „Vision" und seinen „Eleutherius", zwei Schriften, ganz von dem Geiste jener Periode durchweht, heraus; – I 6i 2" (05on 1809), H.'s letztes Werk, dessen letzter Bogen eben gedruckt wurde, als er starb. Das von Windisch her« ausgegebene ungarische Magazin enthält aber von H. die „Beschreibung des ehemaligen Temescher-Banates" (Bd. I I , S. 399–411). Außerdem übersetzte H. 1779 H o l l e ' s Mythologie" aus dem Lateinischen in's Ungarische; gab mehrere ältere Geschichtswerke mit Verbefferungen und erläuternden Anmerkungen und einige andere Autoren heraus, u. z.: anno ^667 ac? a. (Visnnao. 1782); 4797); – STN/eonsH ONN6.5" s^rossb. 1774); die Reden der zwei Letztgenannten, welche beide dem Orden der frommen Schulen angehören, wie jene des Anton B a j t a y und Franz G r a d i c z k y , gab H. vornehmlich zu dem Zwecke heraus, um der ungarischen Jugend die lateinische Beredsamkeit zu empfehlen. H o r ä n y i zählt zu den verdienstvollsten und gediegensten Gelehrten der ungarischen Nation. Die Mehrzahl seiner Werke bewahrt noch heute ihre Brauchbarkeit. Er starb, 73 Jahre alt, und wurde in einer Gruft der Stadt' kirche in Ofen beigesetzt. Helmeczy M . V I I I , S. 293^> schrieb zu H.'s Todtenfeier ein elegisches Gedicht. ^anoclai l a x o k , d. i. Schuldlätter (Pesth. 4".) Jahrg. 18!)6, Nr. 21> und 27. S. 231.– 311er. Hor.-uiyi, uon Vcla Sllruän). – Anna« l en der Literatur und Kunst des In« und Auslandes (Wien, Doll, 8«.) Jahrgang 1810, Vd. I , S. 222. – Allgemeine L i t e r a t u r - Z e i t u n g 1810, Nr. 74. S. UU2; Nr. 292.

S. 425. — I i t e r a r i s c h e s Museum, Bd. I ,  
 S. 387. — Ersch und G r u b e r , Allgemeine  
 Encyklopädie der Wissenschaften und Künste.  
 I I . Sect. 10. Theil, S. 449. — ^cl??<?«-k?/  
 ^auöllH), <ÜONLVQLt.N8 raiFuMeko Uttara-  
 ^nt. I^Q^vo, 50.) i>. 23. — Oesterreichische  
 National'Encyklopädie, herausg. von  
 Gräffer und Czikan (Wien ^833, 8«.)  
 Bd. I I , S. 641. — VioFi-Äxkio uou-  
 VLiis Ü62 Oontsmporninä (I?Äi-i3 1821 ot 5.)  
 a la. Udra,ii-iL IULtc>ri«iuo). I'omo I X , x» 234.♀  
 Hornnyi 267 Horarik  
 8".) ?omo XXV,  
 sz 1622lirlliH2ilsi tlibllikkai, d. i. Die Familien  
 Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth  
 4859. Moriz Râth, 8<>.) Bd. V I , S. 138. —  
 Meyer ( I . ) , Das große Conoersations-Iexikon  
 für die gebildeten Stände (Hildburghausen,  
 Bibliogr. Institut, gr. 8<>.) Bd. XV, S. 1214  
 ^nach diesem geboren zu B a d e n 1739; der  
 falsche Geburtsort Baden ist wahrscheinlich  
 aus einer irrigen Zesung oder Uebersetzung  
 des lateinischen Vnäa (Ofen) entstanden^ . —  
 FMteNiww, d. i. Ungarische Schriftsteller.  
 Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter,  
 den ersten ergänzender Band (Pesth 1858. Ios.  
 Gyurian, 8°.) S . 118. — Oestcrreichische  
 Biedermanns«Chronik. Ein Gegenstück  
 zum Fantasion» und Prediger-Almanach (Frei«  
 hcitsburg Mademie in Linz) 1785,8«.) S . 100.  
 — Baur (Samuel), Allgemeines historisch'  
 biographisch-literarisches Handwörterbuch aller  
 merkwürdigen Personen, die in dem ersten  
 Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts ge>  
 storben sind (Ulm 1816, Stettini. gr.8o.) B d . I ,  
 Sp. 639. — (DeLuca) Das gelehrte Oester«  
 reich. Ew Versuch (Wien 1776, Ghclen'sche  
 Schriften, 3«.) i . Bds. 1. Stück. S, 203 ftach  
 diesem geb. 16. Februar 173<H. — Porträt.  
 Unterschrift: ^.Isxiuä Horiln^i HunFarns  
 Nucl6NLI5 äo O. O. l i . K. Loko^ruin I'Iarum  
 Dasselbe befindet sich vor seinem Werke:  
 ^loinaria HunZarorum ol I^i'ovinciaUum  
 5scr^tiä oüitiä notorum".  
 Horarik, Johann (ungarischer Revo.  
 l u t i o n s m a n n ) . Zeitgenoß. Der in  
 Berlin von Gnbitz herausgegebene „Ge»  
 stllschafter" ^siehe unten die Quellens  
 berichtet schon im Jahre 4841 von einem  
 Johann H o r a r i k , Priester der Neusohler  
 Diöccse, welcher im genannten Jahre  
 ein bischöfliches Circularschreiben zum  
 Anlaß nahm, die Erklärung abzugeben,  
 daß es unter der ungarischen Geistlichkeit  
 auch eine Partei gebe, die im Gegensatze  
 zur römischen oder papistischen, aus bürgerlichen  
 und nationalen Priestern besiehe.  
 Bruchstücke seiner Rede über die Einsen.»  
 nung gemischter Ehen, mit welcher er  
 obige Ansicht begründet und in freisin«  
 nigster Weise kirchliche Gebrauche angreift,  
 werden von der genannten Zeitung ange«  
 führt. H o r a r i k wurde m Folge dessen  
 vom Bischöfe seiner Diöcese aufgefordert,

zu erklären, ob diese Reden, die ihm zugeschrieben werden, auch wirklich von ihm herrühren. H o r a r i k bekannte sich zu ihrem vollen Inhalte in einem neuen nicht minder energischen Vortrage, welchen er mit den merkwürdigen Worten schließt: „Als ob ein Katholik sein, so viel heiße, als mit menschlichen Satzungen mehr als mit Christus selbst übereinstimmen, da jene nichts als Traditionen und historische Rechte darstellen, während dieser doch das Vorbild der Liebe, der Religion und Vernunft ist". Dieses Auftreten H o r a r i k ' s machte in jenen Tagen Aufsehen. Seit jener Zeit ist der Name H o r a r i k verschollen; es hat aber allen Anschein, daß der ungarische Revolutionsmann Horarik, dessen Zevitschnigg in seinem Werke „Kossuth und seine Bannerschaft" gedenkt, eine und dieselbe Person mit dem Obigen sei. Levitschnigg reiht ihn unter die Schildknappen Kossuth's ein und charakterisirt ihn: „ H o r a r i k , ein desertirter Priester, war zuerst Z e r f f i ' s Mitarbeiter am „Ungar" und schloß sich, als dieser ministeriell zu werden begann, an den „14. April" (auch ein Revolutionsblatt) an. Ein Abbö Sieyes, an Leib und Geist m tiefster Negligöe, sagt dieß und ihr habt über H o r a r i k Alles gesagt. Uebrigens war der Mann mit sich im Klaren und wußte genau, was er wollte: Ein Mst6 milisu, zwischen hochrother Republik und verbotenem Communismus. Seine Parole hieß nicht, Eigenthum ist Diebstahl, sie lautete auch nicht: „H. la seine Phrase? 268 Zorer meinte, er werde keinen Communisten aufknüpfen und keinen Aristokraten abschneiden". So Levitschnigg. Gesellschafter (Berliner Unterhaltungsblatt). Rcdigirt und herausgegeben von G u b i t z , 1841. ein Beiblatt: Bemerker Nr. 9: „Johann Horarik, ein Reformator". — Levitschnigg (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Bannerschaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pesth 1850, Heckknast). Bd. I I , S . 293. Horöiöka, Franz, erscheint auch hie und da als Horczicka oder Horziczka (Historien« und P o r t r a t m a l e r , geb. in Böhmen 1776, gest. zu P r a g in der Nacht vom 8. auf den 6. April 1856). Erhielt in Prag seine künstlerische Ausbildung und zählte zu einer Zeit, da noch die Richtung Bergler's galt, in Prag zu den besten Künstlern der Stadt. Nicht sehr productiv, lieferte er aber Bilder, die, echten Kunstsinn verrathend, mit aller Sorgfalt und technischen Tüchtigkeit gearbeitet waren. Seit dem Jahre 1820 bekleidete er die Stelle des Gallertedirectors der fürstlich Colloredo'schen



Gemäldegalerie, welche Stelle er bis an seinen Tod versah. Zugleich war er Vorstand des Vereins der bildenden Künstler in Böhmen, dessen Blüthe er auch noch überlebt hat. Wissenschaftlich gebildet, beschäftigte er sich viel mit der Geschichte der alten slavischen, vornehmlich böhmischen Kunst; seine Studien über die karolinischen Wandgemälde des Karlsteins sind unbestritten die besten und gründlichsten über diese Kunstschatze und Schottky hat sie nur – in seiner Weise – nicht immer mit dem besten Verstande benützt. H. wollte auch das Wesen der alten Enkaustik ergründet haben, ohne jedoch bewogen werden zu können, das Geheimniß mitzutheilen. Man hoffte nach seinem Tode unter seinem Nachlasse Näheres darüber zu finden. Was seine übrigens seltenen Arbeiten, Historien und Porträte, betrifft, so wird an ihnen die Meisterschaft der physiognomischen Charakteristik gerühmt. Bemerkenswerth erscheint es, daß die Gemäldegalerie der Privatgesellschaft patriotischer Kunst, Freunde in Prag kein Werk dieses Meisters enthält – wenigstens gibt der darüber erschienene Catalog keines an – und daß Dlabacz diesen Künstler, der beim Erscheinen des ersten Bandes des Dlabacz'schen „Künstler – Lexikons“ (1813) bereits 39 Jahre alt war und in der Blüthe seines Schaffens stand, denselben gar nicht nennt. Horoiöka war der Schwiegersohn des viel verdienten böhmischen Geschichtschreibers Franz Martin Pelzet.

Bohemia (Prager Unterhaltungs- und politisches Blatt, 4<sup>te</sup>.) 1806. Nr. 84, S. 484. – 3una (Agramer Unterhaltungsblatt und Beilage der Agramer Zeitung. 4<sup>te</sup>.) 1856, Nr. 15. – Brünner Zeitung 1856, Nr. 84. – Nagler (G. K. Nr. ), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München, Fleischmann, 8<sup>te</sup>.) Bd. VI, S. 310. – ABCndblatt der Griche Zeitung 1836, Nr. 82, in der „Nekrologie“. – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Klunzinger (Stuttgart 1857, Ebner u. Schönbert. gr. L<sup>te</sup>.) Bd. II, S. 404. Hörer, Balthasar (Bildhauer, geb. zu Kaunz im Oberinntal in Tirol 1703. gest. zu Passau 1760). Er war ein Schüler des Bildhauers Joseph Anton Reunz und arbeitete später bei Joseph Deutschmann, Bildhauer zu Passau, dem er verwandt war. Bei Letzterem erweckten seine Arbeiten Aufmerksamkeit, so daß der Fürstbischof von Passau ihn zu seinem Hofbildhauer ernannte. Hörer's schönste Arbeiten befinden sich in der fürstbischöflichen Bibliothek zu Passau. Zauner, der berühmte Bildner der Iosephsstatue auf

Zorhy 269 Mrhy

dcm Iosephsplahein Wien. war Hörer's  
Schüler, überdieß sein Landsmann und  
Verwandter.

Tirolisches Künstler-Lexikon (Innsbruck  
1830, Iel. Nauch, 8«.) S. 95. — Nagler  
(G. K. vi-.), Neues allgemeines Künstler«  
Lexikon (München 1838, Fleischmann, 8".)  
Bd. VI, S. 312. — Staffler (Ioh. Iac.).

Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch  
mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck  
1847, Fel. Nauch, 8".) Bd. I, S. 213.

Horhl), Michael (Land W i r t h , geboren  
zu D i c s k e im Neutraer Comitate  
Ungarns 24. September 1780, gest.

zu Pesth 3. Februar 1836; nach dem  
„Pesther Boten" müßte er jedoch früher  
gestorben sein, da dieser meldet, daß H.  
am 3. Februar zu Grabe getragen wurd.e).

Entstammt einer ungarischen adeligen  
Familie, widmete sich der Landwirthschaft  
und war seit 1816 Director der Pußten

Csillagmajor und Iakabszállás im  
Stuhlweißenburger Comitate und seit  
1842 Pachter derselben, welche einen  
Flächenraum von fünftausend Joch

umfassen und unter seiner Bewirthschaf«  
tung zu einem Flore gediehen, daß sie als  
wahre Muslerwirthschaften dastanden. I n

seinem Wirken bot H o r h y das Bild  
eines intelligenten Farmer und lieferte  
den Beweis, welche Früchte die Uebertragung

des englischen Pachtsystems auf  
ungarische Verhältnisse, wenn nur die  
rechten Manner dazu sich finden, abwerfen

könnte. Auf diese Art ist H. der  
Begründer eines rationellen Bewirthschaftungssystems  
in Ungarn und ist vornehmlich

ihm die Einführung und Anwendung  
von Ackerbaumaschinen zu ver«  
danken; denn um stch durch eigene

Anschauung zu belehren, besuchte er  
noch als 70jähriger Greis die Londoner  
Industrieausstellung (1832), seit welcher

Zeit bis 1836 nicht weniger denn  
27 Dreschmaschinen aus England nach  
Ungarn eingeführt wurden, deren Vervielfältigung

in Hunderten von Exem«  
plaren die einheimischen Fabriken sich  
angelegen sein ließen. Horhy war Mit«

glied der meisten Landwirthschafts-Gesell«  
schaften des Kaiserstaates; er starb im  
hohen Alter von 76 Jahren. — Sein

Sohn, gleichfalls Michael (geb. in Ungarn  
1810), erhielt eine vortreffliche Erziehung,  
trat in kön. ungarische Staatsdienste,

wurde Secretar des kön. ungarischen  
Guberniums zu Fiume, später Assessor  
beun Wechselgerichte, im Jahre 1844

Deputirter der kün. Freistadt Fiume;  
im Jahre 1843 Sectionschef im unga«  
rischen Ministerium des Innern und

wurde von der damaligen ungarischen  
Regierung in einer Mission nach Rom

gesendet. Die traurigen Verhältnisse, in welche sein Vaterland gerathen war, trieben auch ihn aus dem Lande und acht Jahre verlebte er in der Fremde, in England und Amerika, kehrte dann in sein Vaterland zurück, wo er aber schon nach einem Jahre in Irrsinn verfiel und in Dr. Schwarzer's Privat-Irrenanstalt in Ofen am 21. September 1861, im Alter von 31 Jahren, starb.

Ueber Michael Oarhy deu Vater. 212.372,1' 6 ^ ' t o , d. i . Ungarische Presse, 1836, Nr. 226.- „Nekrolog" (im Feuilleton). — «Islonk o r , d. i. Die Gegenwart (magyarisches Ergänzungs » Conversations' Lexikon) (Pesth 1838. 8°.) S. 237. — Allgemeine Zei« tung 1836, Nr. 49. — Der Pester Bote. Großer gemeinnütziger Kalender für 4337 (Prsth, Landerer u. Heckenast, 4".) I I I . Jahrg. S. 74: „Frische Gräber des Jahres !836". — Porträt. Mit Facsimile der Unterschrift: Horb? Moliäl?. Lithogr. Bar aba 6 (Wien 1536, Reiffenstrin u. Ncsch, Fol.) ^istdaö Porträt des Vaters). — Ueber Michael Horhn dcn Sohn. Pester L l o y d (Pesther polit. Blatt) 186t, Nr. 233. — Pest. O fner Zeitung 1861, Nr. 292 M Mittheilungen des vorangeführten „Pester Lloyd" über Horhy den Sohn berichtend^.

Oorix 270 Horix

Z Johann Baptist Reichsfrei, und Panierherr (kais. H o f r a t h , Ge> schichtsforscher und P u b l i c i s t , geb. zu Mainz 1730, gess. zu Wien 30. September 1792). Begann sein akademischen Studien zu Mainz und beendete sie in Göttingen; er trat nun mehr in die Praxis und widmete sich der Advocatur. Durch das Wohlwollen des churf. Mainzischen Staatsministers Grafen von S t a d i o n erhielt er den Zutritt zum Reichsarchive, wurde 4734 Beischer des Stadtgerichtes zu Mainz, 1733 Doctor der Rechte, außerordentlicher und 1753 ordentlicher Professor der Rechte; als solcher 1766 zum Revisionsrath und 1768 zum churf. Mainzischen Geheimrath ernannt. I m Jahre 1787 wurde er beständiger K der Universität zu Mainz; trat 1789 in kais. Dienste als wirklicher Hofrath und geh. Reichsreferendar lateinischer Expe» dition. Als solcher starb er zu Wien im Alter von 62 Jahren. H o r i r war ein ausgezeichnete Lehrer, ein trefflicher Kenner des deutschen Staatsrechtes, und hat sich durch mehrere Arbeiten auf diesem Gebiete hervorgethan. Die in den Quellen angeführten Werke theilen das reiche Verzeichniß seiner noch heut' beach» tenswerthen Schriften mit, von denen mehrere ohne Namen erschienen sind und besonders einige großes Aufsehen gemacht haben. I m Folgenden wird sich nur auf

die Angabe der wichtigeren, theils selbst»  
ständig erschienenen, theils in Gammel«  
werken abgedruckten beschränkt. Diese  
sind: „Dz'65s?-ia5?o ^snneons s?6<^O?-a?z"  
(NOFUM25 1734), welche Abhandlung  
P ü t t e r für die beste über diese Materie  
erklärt; – „Nähre Veranlassung der peinlichen  
Msgrrichts - Ordnung R. Karl'S V."  
(1737, 4".), auch von Koch in Gießen  
der zweiten Ausgabe seiner ^  
i-. orim.inali" einverleibt; – „  
'n'" (NoZuntias 1738, 4".), auch  
in Cram er's „Nebenstunden" (98.Th.);  
(erste Ausgabe  
. 1763, 4 " : ; zweite Ausgabe  
; I I ot I I I , 1773, 80.); durch  
Aufsindung und Bekanntmachung der  
sogenannten OoncoräHtoi-urQ priuoipum  
beginnt eine neue Epoche im Systeme der  
deutschen Kirchenfreiheit, von der bereits  
Horix und nach ihm alle gründlichen  
Canonisten den nützlichsten Gebrauch  
machten; – „2)«,sss?-ta.tio cks  
1764, 40.). auch in Cramer'ö „Nebenstunden"  
(40s. Th.); –  
1764) , diese  
Schrift erschien, als der churtrier'sche  
Weihbischof H o n t h e i m , der 1763  
durch seinen ^s'broniü.ä" die in dem  
1730 gedruckten „I'rkitö äe I'^utlioritö  
äu Va^s" enthaltenen Grundsätze von  
Neuem aufstellte, von dem Prälaten zu  
Rockenburg, G e o r g i u s , unter dem  
Namen ^V'rodoniuL" angegriffen wurde;  
diese „I'lerao OormHiii paoiüoi" sind in  
die zweite Ausgabe des „^odronius"  
. 2. 26.) aufgenommen; – „Ob in  
Ii.0llii.n3,  
sey und die Inter»  
pretation sich allein zueignen könne",  
n Cramer's „Nebenstunden" (94.Th.);  
– „Von der wahren und eigentlichen  
Beschaffenheit der Concordaten deutscher  
Nation", ebd. (50. Th.); – „Von  
Reichsgesetzmäßiger Vorkehr gegen uner«  
laubte Bücher, sammt der wider aus«  
'chweifende Bücherrichter zu Statuten  
'ommenden Rechtshilfe", ebd. (53. Th.);  
exenitio-¶  
Zorix 271 Zorix  
iä") in Cramer's ))  
(1210); –  
altsrnatton.  
(1227); –  
1766);  
die letztgenannten sechs Abhandlungen  
und noch einige andere erschienen, als  
H. während des damaligen Krönungsgeschäftes  
zu Frankfurt die reichskundige  
Holzhäuser-Restitutionssache betrieb; --  
„Merkwürdige Beyträge zur Erläuterung  
der Concordare", in Cramer's „Neben,  
stunden" (83. Th.); – „visL  
^0336321012. Lit

«) edä. (103: ^ ! i . ) ; diese beiden Abhandlungen mit einer die Streitfrage zunächst erörternden Ausführung ver»  
 öffentlichte H., als im Jahre 1769 das Bisthum Regensburg durch den Antritt des Bisthums Augsburg ledig wurde, bei welcher Gelegenheit die römischen Curialisten behaupteten, daß bei Regensburg nicht ein deutsches Wahlrecht, son«  
 dem ein päpstliches Collectionsrecht eintreten müsse, worauf H. dieselben eines besseren belehrte; –  
 1771, 40.), diese wichtige Schrift entsprang zur Zeit, als 1768 der Churfürst von Mainz das Bisthum in Worms erhielt und die römischen Curialisten die Annaten noch einmal von dem Erzbisthume Mainz unter dem Vorwande ver-  
 - langten, daß durch Erlangung des zweiten Bisthums das erste Bisthum ipso ^'ure vaeant sei, folglich vom Papste wiederum verliehen würde. Ungeachtet der chur»  
 mainzischen Gegenvorstellungen, daß weder bei den Churvorfahren, die zugleich Bischöfe in Worms geworden, noch sonst in Deutschland diese Zumuthung je geltend gemacht worden sei, beharrte dennoch die römische Curie auf ihrem Verlangen, ließ aber zugleich merken, daß man sich, wenn Churmainz darum nachsuchen wollte, vielleicht mit der Hälfte oder gar dem dritten Theile begnügen würde. Um diese dem deutschen Reiche, insbesondere aber den geistlichen Reichsständen äußerst schädliche Neuerung zu vereiteln, schrieb H. die obige Schrift, worin er ausführt, wie weit Deutschland berechtigt sei, dem stets im Wachsen begriffenen Verlangen der Curie, beson»  
 ders in Absicht auf die Annaten entgegen» zutreten. Sobald die „OdLervationöü“ in Rom bekannt geworden waren, wurde von Mainz noch insbesondere nach Rom berichtet, daß man sich in Betreff der verlangten Mainzer Annaten zu gar nichts verstehen wolle; würde jedoch Rom auf seiner Forderung beharren, so sähe sich Churmainz gezwungen, diesen Gegenstand vor den Reichstag zu bringen, werde aber bis zur Austragung der Streitsache auch die Zahlung der Worin»  
 ser Annaten zurückhalten. Würde aber Rom die Forderung der Mainzer Annaten fallen lassen, so wolle man zur Bezei«  
 gung besonderer Achtung die Wormser Annaten noch zu entrichten sich gefallen lassen. Der Erfolg war. daß Rom mit den Wormser Annaten sich begnügte; –  
 . Z, 4 ei «5  
 4772) 4".); diese Schrift machte in Rom Aufsehen; als Papst Clemens XIV. sie gelesen, bemerkte er, es sei den Deutschen nicht zu verübeln, wenn sie fest darauf bestünden,

wns der päpstliche Stuhl in kritischen  
Lagen ihnen feierlich zugesagt habe;¶  
272

Rom halte ja das nämliche anderen  
Nationen, warum nicht ebenso den  
Deutschen; – „Sendschreiben ein?5 Aairn  
über dn5 während der Jesuitenrplle anZgeztrente  
(Erankf. und Leipzig 1783,  
stZt. 1789, 80.); – „Nie Ohn drs  
Nürger5tllnde5 nach den Aeichsrechten" (Wien  
1791, 3«.)' – „Vm der Obliegenheit der  
UandenenMrn nnd der Mnde55tände, den Nrnck  
de5 gemeinen Mannes ^n erleichtern, nnd unn  
der Schuldigkeit der VnterttMrn, ans den  
Schranken des Gehorsams nnd der Vnterttliänigkeit  
nicht heransMeten" (Wien 1791, 8".);  
die beiden letztgenannten Schriften  
erregten bei ihrem Erscheinen großes  
Aufsehen. I n der ersten weist H. aus  
der Geschichte nach, daß zufolge der  
deutschen Grundverfassung der Bürgerstand  
gleiche Rechte, selbst zu den vornehmsten  
Reichsämtern, zu den Domstiften  
und obersten geistlichen Würden  
zu gelangen, habe; daß die Ehe eines  
Ritterschaftlichen mit der Tochter eines  
Bürgerlichen keine Mißheirath sei; daß  
die Reichsgerichte schuldig seien, Jeder»  
mann ohne Unterschied des Standes  
unparteiisches Recht wiederfahren zu  
lassen und daß der Kaiser in seinem alt»  
hergebrachten Krönungseide durch einen  
heiligen Schwur verspreche, Recht und  
Gerechtigkeit zu stiften und zu verfügen  
für a l le Stände ohne Unterschied. I n  
der zweiten Schrift aber sucht H. die  
vornehmen Stände zu überzeugen, daß  
sie nach deutscher Verfassung schuldig sind,  
die Rechte des Bürgerstandes anzuecken»  
nen und zu achten. Schließlich sei hier  
noch der Beiträge zur Mainzer Literatur»  
geschichte von H o r i x gedacht, die er in  
den Prälections catalogen abdrucken ließ,  
als er Rector der Mainzer Universität  
war. Als Staatsrechtslehrer, Publicist  
und Geschäftsführer zeichnete sichH. durch  
gründliche Gelehrsamkeit, hellen Blick,  
Freimüthigkeit und Redlichkeit der Gesin»  
nungen aus, und Männer, wieMoser,  
P ü t t e r , Holzschuher, gewiß berech»  
tigt zu einem Ausspruche über einen  
Fachmann, zählen ihn zu den vorzüglich,  
sten Schriftstellern im deutschen Staats,  
und Kirchenrechte.  
Allgemeine L i t e r a t u r - Z e i t u n g 179^,  
Nr. 153. – Baur's Fortsetzung uon Laduo'  
kat'6 histor. Handwörterbuch, Theil V I I I ,  
S. 87. – Ersch und Gruber, Allgemeine  
Encyklopädie der Wissenschaften und Künste,  
I I . Section. 10. Theil, S. 490. – Koppe  
(Ioh. Christ.), Juristischer Almanach (oder  
Jahrbuch derRechtsgclahrtheit) (Rostock. Stil'  
ler, 80.) Jahrg. 1793. S. 303–314. – Lei»  
denfrost (Karl Florentin Dr.), Historischbiographisches

Handwörterbuch der denkwürdigsten,  
berühmtesten und berühmtesten Menschen  
aller Stände. Zeiten und Nationen (Ilmenau  
1825, Voigt. dv.) Bd. I I I , S. 128. – Meusel  
(Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1730  
bis 1810 verstorbenen deutschen Schriftsteller  
(Leipzig 1815, Gerh. Fleischer, 8".) Bd. V I ,  
S. 111. – P ü t t e r , Literatur des deutschen  
Staatsrechts (Göttingen 1776–1783, Vandenhoeck).  
Vd. I I , S. «2. – Schlichte»  
g r o l l (Friedrich). Nekrolog (Gotha, Iustus  
Perthes. kl. 3".) I I I . Jahrg. (Jahr 1712),  
Bd. 2. S. 243. – Wald mann (Philipp),  
Biographische Nachrichten von den Nothülfern  
auf der hohen Schule zu Mainz im X V I I I .  
Saeculo (Mainz 1784. 8".). – Weidlich  
(Christoph). Nachrichten von denen jetzt leben»  
den Rechtsgelahrten (Halle 1767 u. f.. 8«.)  
Theil I , S. 366.  
Horjath, Nikolaus (siebenbürgischer  
A u f r ü h r e r , geb. zu Nagy»Arany 0 s  
in Siebenbürgen um das Jahr 1749,  
durch das Rad hingerichtet 28. Februar  
1783). Sein eigentlicher Name ist Niko»  
laus Nrß. Horjah bedeutet im Wal»  
lachischen einen Vorsänger und da Urß  
beim Gottesdienste der griechischen Wal»  
lachen die Stelle eines solchen versah, so  
geschah es, daß man ihn nach seinem Amte  
rief. Bei der großen Bildungsfähigkeit,†  
Oorjah 273 Zorjah  
die er besaß, eignete er sich Kenntnisse an,  
die ihm bei der Rolle, die er spielte,  
nutzten. So sprach er geläufig deutsch  
und hatte sich aus der Lecture guter  
deutscher Schriftsteller – während seines  
Aufenthaltes in Wien beklagte er sich,  
daß ihm Klopstock etwas schwer ver»  
ständlich sei – so zu sagen eine eigene  
Philosophie gebildet. Vermögenslos zwar  
und bis 1784 bei nahen Verwandten  
lebend, brachte ihn eben seine kirchliche  
Stelle in nahe Berührung mit dem  
Volke, dessen Leiden er, selbst aus dessen  
Mitte, genau kannte. Der Haß gegen die  
Gewalthätigkeiten der Edelleute ver»  
wandelte sich bald in Haß gegen diese  
überhaupt; dazu gesellten sich das Ver»  
langen nach Eigenthum für sich und seine  
unterdrückten Landsleute und die Liebe  
zu einer Freiheit, die weitaus die gesetz»  
lichen Schranken überschreitend, ihn auf  
jenen Abweg führte, der seinen Sturz und  
sein entsetzliches Ende zu Folge hatte.  
Seine geistigen Vorzüge und seine Ueberlegenheit  
waren Ursache, daß ihn seine  
Landsleute zum Bauernrichter wählten  
und als solchen 1784 nach Wien sandten,  
um vom Kaiser für die im Zarcmder  
Comitate gelegene Ortschaft B r a d die  
Marktgerechtigkeit zu erbitten. Horjah  
erhielt Audienz und wurde vom Kaiser,  
vor dem er sich auch über den Druck des  
siebenbürgischen Adels beschwerte, mit

günstigen Versprechungen entlassen. Nach seiner Abreise von Wien kam er am 28. October in Brad an, wo auf dem neuen Jahrmärkte die Wallachen in großer Menge versammelt waren. H o r j a h traf mit ihnen Abrede, daß sie sich in drei Tagen an bezeichneter Stelle auf offenem Felde einsinden sollten, wo er ihnen im Namen des Kaisers wichtige Dinge mit» zutheilen habe. Die Versammlung fand Statt und H o r j a h theilte ihnen nunv. Wurzbach, biogr. Lexikon. IX. mehr seinen Anschlag zur Vertilgung des Adels mit und die auf Bewilligung des Marktrechtes bezüglichlichen Schriftstücke wies er als kaiserliche Patente vor, welche sein Borhaben billigten. Das unwissende Volk glaubte ihm und auf ein kupfernes von ihm als golden bezeichnetes Kreuz, das er am Halse trug. schwuren nun Alle. Es war beschlossen worden, den Winter über unter den Wallacken neue Anhänger für den Aufruhr zu werben und im kommen» den Mai sollten alle Edelleute an einem Tage ermordet werden. Jedoch die Ver« schwörung wurde noch vor der Zeit ent« deckt und H o r j a h gefangen genommen, aber von seinen Cameraden gewaltsam befreit. Nun war aber Horjah zur Ueberzeugung gekommen, daß, wenn er sich retten wolle, die Sache auch nicht länger aufzuschieben sei und der Aufruhr brach sofort los. An der Spitze von mehr als 13.000 Wallachen begann H. seinen Kampf gegen den völlig unvorbereiteten Adel. Die dabei verübten Gräuel zu schildern sträubt sich die Feder; Hunderte von Edelleuten wurden auf das grau» samste ermordet; ganze Familien aus« gerottet; manches adelige Fräulein leben» dig begraben; andere mit Gewalt an irgend einen wilden Wallachen gebunden, und als grotesker Humor dieser Schand» thaten wurden Mönche mit alten Zigeu» nennen verheirathet. Die Landesregie« rung befand sich in einer Verlegenheit sonder Gleichen; ehe gemessene Befehle von Wien kamen, bot man Alles auf. die aufrührerischen Bauern zu besänftigen; der griechische Bischof nebst einigen Commiffären begab sich unter sie und suchte sie zu beruhigen, zugleich wurde Militär aufgeboden; die Edelleute aber bewaffne» ten sich nun selbst gegen die Rebellen und übten gräßliche Rache au jedem Bauer, der in ihre Gewalt gericth. Nun wurde 3.Oct. 1862.) 13<sup>9</sup> Zorjah 274 Sorjah die Sache noch schlimmer. Die Mäßigung, mit welcher die Regierung vorging, die erst den Aufstand völlig dämpfen und dann an die Bestrafung der Schuldigen gehen wollte, wurde vom Adel falsch und als Einverständniß der Regierung ausgelegt.



Die Regierung mußte also sofort energisch einschreiten. Die Generale J a n - kovich und F a b r i s langten mit kaiserlicher Vollmacht auf dem Schauplatze der Rebellion an' alle Ortschaften wurden mit Truppen besetzt und die Rebellen zogen sich in die Gebirge zurück, nicht nur sich vertheidigend, sondern, wo sie hinkamen, neue Gesellen werbend. Bereits waren das ganze Zarander und Hunyader Comitatus im Aufstande. Als aber Horjah sah, daß die Maßregeln der Regierung sehr ernst waren, kehrte er mit einem Male seinen Plan um und wollte sich nunmehr mit dem mißtrauisch gewordenen Adel gegen den Kaiser verbinden. Sein Vorhaben mißlang und den vorrückenden kaiserlichen Regimentern ergaben sich nach und nach freiwillig die Rebellen und baten um Gnade. Nur ein kleiner Haufe hielt sich noch an Horjah, den dieser aufforderte Gnade zu suchen, während er selbst sich mit einigen Kameraden durch die Flucht rettete. In den Dickichten einer Waldung hielt sich Horjah mit seinem Hauptgehilfen Iwan Klotschka nach Anderen Kloska, auch Golahka, einem wallachischen Priester, etwa 40 Jahre alt, verborgen. Am 24. December 1784 wurde ein Steckbrief gegen ihn erlassen. Da gelang es dem Oberstlieutenant K r a y durch seinen Diener, einen Wallachen, sechs der früheren Anhänger Horjah's zu gewinnen; diese machten nun auf ihren ehemaligen Hauptmann Jagd und nahmen ihn sammt seinem Gefährten Klotschka gefangen. Am 3. Jänner 1783 wurden beide auf die Festung Karlsburg gebracht. Mit ihrer Gefangennehmung war auch der Aufstand beinahe erstickt. Die Gräueltaten dieses Aufruhrs waren entsetzlich. 62 Dörfer der Hunyader Gespanschaft wurden eingeäschert, 132 Edelhöfe verwüstet und die Zahl der Ermordeten konnte nicht genau ermittelt werden, wurde aber auf 4000 gerechnet. H o r j a h hatte sich bereits im weiteren Verlaufe des Aufstandes K s x Da.aiH6 6t Noutww) <7o> 86^2U8 HI. Terror Hu.uZ'a.roruN in feinen Decreten genannt. Das auf Tod lautende Urtheil wurde an Beiden am 23. März 1783 vollzogen; u. z. wurden Jedem bei lebendigem Leibe die Arme und Beine viermal zerschmettert, dann ihnen, während sie noch lebten, die Leiber aufgeschnitten und die Eingeweide herausgenommen. Während dieser gräßlichen Hinrichtung wirbelten die Trommeln, um die Flüche, welche die Gemarterten ausstießen, zu ersticken. Zwei Tausend Wallachen, welche am Aufstande Theil genommen, mußten in einem geschlossenen Kreise der Hinrichtung beiwohnen, 130

von ihnen wurden aber überdieß den  
Gespanschaftsgerichten zu verschiedenen  
Bestrafungen überwiesen. So endete  
diese fürchterliche Episode in der Geschichte  
Siebenbürgens. H o r j a h zählte etwa  
34 Jahre, war von mittlerer Größe,  
schlanken Leibes, trug die in jener Gegend  
übliche Landestracht, einen langen bis auf  
die Knie reichenden, auf beiden Seiten  
blau ausgeschlagenen Kittel, enge un-  
garische Beinkleider, Zischmen an den  
Füßen und eine schwarze Pelzmütze auf  
dem Kopfe.

H o r j a und K l o t s k a , Oberhaupt und Nath-  
geber der Aufrührer in Siebenbürgen; phy-  
siognomische Skizze, historisch und charakteristisch  
behandelt nebst der Geschichte dieses  
Aufbruchs (Karlsburg und Hermannstadt 1785,  
8«.) Dasselbst befinden sich auch die Schatten-  
Hormayr 273 Hormayr

rhle Horjah's und seines Genossen^ . -  
Kurze Geschichte der Rebellion in Sieben-  
bürgen (Straßburg 1783, 8"., mit Portr.). -  
Baur (Samuel), Gallerie historischer Gemälde  
aus dem achtzehnten Jahrhundert. Ein Hand-  
buch für jeden Tag des Jahres (Hof 1803,  
G. A. Grau, 8«.) Theil I , S . 449 (25. März).  
- M a i l ä t h (Johann Graf), Geschichte des  
österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1850,  
Perthes. 8".) Bd. V, S. 130. - Leidenfrost  
(Karl Florian), Historisch-biographisches  
Handwörterbuch der denkwürdigsten, berühm-  
testen und berühmtesten Menschen aller Stände,  
Zeiten und Nationen (Ilmenau 1825, Voigt,  
8".) Bd. I I I , S. 127. - Vehse, Oester-  
reichs Hof und Adel. Bd. V I I I , S. 223.  
238-243. -Porträte. 1) I . Adam tec (8<>.),  
ganze Figur; - 2) zugleich mit K l o t s k a ,  
A r t a r i a exc. (4<>.).

Hormayr, Joseph (I.) Freiherr (Tirolischer  
Kanzler, S t a a t s m a n n , geb.  
zu I n n s b r u c k 16. Mai 1703, gest.  
ebenda 8. August 1778). Einem alten  
bayerisch'tirolischen Adelsgeschlechte ent-  
stammend, kam Joseph früh verwaiset  
nach Wien, Wetzlar und Regensburg in  
die Comitialreichshofraths» und Kammer-  
gerichtspraxis, diente als Oberamtsrath  
und Landvogt in Schwäbisch-Oesterreich,  
wurde schließlich tirolischer Kanzler und  
Geheimrath und von der großen M a r i a  
Theresia bei der Stiftung des kön.  
ungarischen St< Stephans. Ordens in  
Anerkennung seiner Verdienste in die  
Reihe der ersten damit Ausgezeichneten  
aufgenommen. Am 11. Jänner 1777  
wurde H. in den erblandischen und Reichs'  
Freiherrnstand erhoben. Kanzler Hor-  
mayr war ein Liebling der großen Kai-  
serin; bei verschiedenen Gelegenheiten,  
und zwar nach Kaiser K a r l ' s VI. Tode  
gegen die Ansprüche K a r l ' s V I I . und  
dessen Bekämpfung der pragmatischen  
Sanction, beim Uebertritte des Erbprin-

zen von Hessen «Cassel zur katholischen Religion, dann anlässlich der Belehnungs» Pflicht der Reichsstände, war er, obwohl stets anonym, aber mit Gründlichkeit und voller Sachkenntnis als staatsrechtlicher Polemiker aufgetreten. Kanzler Hor» mayr besaß ein mächtiges Wissen, war ein unermüdeter Forscher und Sammler und Freund der Künste und Wissenschaften, deren Jünger an ihm einen wohl« wollenden, fördernden Mäcen fanden. In 22 Folioabänden hatte er ein großartiges Materimregister über alle Gegenstände seiner Berufswissenschaft – staatsbürgerliches und peinliches Recht – mit genauer Bemerkung der verschiedenen Ansichten aller von ihm gelesenen und zu diesem Endzwecke ausgezogenen Schriftsteller, verfertigt. Auf seinen Reisen in Deutschland, den Niederlanden und in Italien hatte er einen wahren Schatz, damals noch ungedruckt und zum großen Theil ungekannter in» und ausländischer Nachrichten, zur Geschichte des Kaiserstaates und Tirols insbesondere gesammelt, welche ihm bei seinen verschiedenen Arbeiten, wie bei seiner Dienstleistung als Hofcommissär, bei der Coadjutorswahl im Hochstifte Trient, bei den verwickelten und heftigen Grenzstreitigkeiten mit Venedig, bei der Aufhellung des verworrenen Zehnenwesens und bei der Organisirung Tirols, die er gemeinschaftlich mit dem Baron, nachmaligem Grafen Enzenberg leitete, von großem Nutzen waren. Tiefgelehrt und aufgeklärt, ein persönlicher Freund von Mannern, wie die beiden Fontana, Maffei, Muratori, Scopolio, Tartarotti, Vanetti und die Dichterin Laura Saibante, hatte er stets die Recht. Mäßigkeit und Zweckmäßigkeit der Folter, den Gespenster» und Herenglauben heftig angegriffen; den Sinn für vaterländische Geschichte und Naturwissenschaften mit Erfolg geweckt; in Wien die Bestätigung der gelehrten Akademie »Fiati zu Roveredo durchgesetzt, welche der Wie» Hormayr 276

deherstellung des bessern Geschmacks, der Bearbeitung wichtigerer Streitfragen und der Herausgabe einheimischer Geschichtsquellen gewidmet war. Stets einen gewählten Kreis edler Geister und Kunstler um sich versammelnd, von letzteren Maler Troger, Sim. Bened. Feistenberger PV, 464), I. G. D. Grasmayr», 31., den ältern Unterbergeru. A., fanden jüngere Künstler bei ihm Ermunterung und Beschäftigung, und Kanzler Hormayr war es, der des Hirten Peter Anich P, 41. aufkeimendes Genie einer der Ersten bemerkte, vor Neid und Mißgunst schützte und wesentlich in seinen merkwürdigen Arbeiten unter«

stützte. Er und sein einziger (am 9. Juli 1803 verstorbener) Sohn, gleichfalls Joseph, haben zusammen 108 Jahre (jener 36, dieser 32) dem ErzHause gedient; und des tirolischen Kanzlers Enkel ist der berühmte Historiograph Joseph Freiherr von H o r m a y r , über den der folgende Artikel handelt. Archiv für Geographie, Historie, Staats« und Kriegskunst (Wien', 4<sup>o</sup>.) V I . Jahrg. (1813). Nr. 118 und 119. – „Beyträge zum gelehrten Oesterreich" ^nach diesem geb. 16. Mai 1703, gest. 8. August 1778^ . – Erschund G r u b e r , Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, I I . Scction, 11). Theil, S. 493. – Oesterreichische National<Ency' klopädie, herausgegeben von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8".) Bd. I I , S. 643. – Hormayr (Joseph Freiherr), Taschenbuch für vaterländische Geschichte (Leipzig, Reimer). XXV. Jahrg. der gesammten und V I I . der neuen Folge (1836), S . 433 u. f. Im der Lebensskizze seines Enkels Joseph (II.), siehe den Folgenden^ . – Leiden fr ost (Karl Florentin 1)r.), Historisch»biographischrs Hand' Wörterbuch der denkwürdigsten, berühmtesten und berüchtigsten Menschen aller Stände, Zei< ten und Nationen (Ilmenau 1823, B. F. Voigt, 8".) Bd. I I I , S . 126.' – Zur Genealogie dcr Freiherren van Hormayr. Schon in Urkunden des 14. Jahrhunderts erscheinen dieHormayr unter den Adeligen Tirols. Ein Sebastian Flitter H o r in a y r steht auf ciner Urkunde des Hormayr Jahres 1361 mit anderen Adeligen als Zeuge.– Ein Lorenz Sebastian H. organistrte durch ganz Tirol das Post« und Botenwescn. daher das Posthorn im Herzschildc ihres Wappens. Auch machte er von Hall an den I n n schiffbar und wurde dafür mit Verleihung des erblichen Schissmeisteramtes in Tirol und den sammt» lichen Erölanden und am 27. Mai 1518 mit einem österreichischen Adelsbriefe belehnt. Die« sen Adelsbrief bestätigte später. 24. Februar 1665, Erzherzog S i g m u n d Franz, nach» dem die Familie große Verluste an ihrem Eigcnthume durch Erdbeben und Feuersbrünste, welche ihren Wohnsitz, die Stadt Hall, heim» gesucht, erlitten hatten. Ein Lorenz von Hormayr war Hofkammerrath und mit Veronika von Jordan vermält, einer Tochter des be« rühmten Leibarztes des Kaisers Leopold I. Dieser Monarch vermehrte auch dem Hofkammerrathe Lorenz von H. mit Diplom vom 22. März 1682 das Wappen und verlieh ihm das Prädicat zu H o r t e n b u r g , wie Hor« mayr's außer Innsbruck gelegener Edelsitz hieß. Der erbländische und Reichsritterstand kam mit Diplom von Kaiser K a r l V I . mit 6. Jänner 1723 in die Familie. Dem tiroli« scheu Kanzler Joseph wurde, wie oben be« merkt, mit Diplom vom 11. Jänner 1777 die Freiherrnwürde verliehen; die Aufnahme in die tirolische Adelsmatrikel fand im December

1749. jene in die Landmannschaft des Herzogthums Steiermark mit 19. November 1812 Statt. Ein Zweig der Hormayr blühte in Bayern fort und von diesem letzteren wurde Ignaz von H. als Oberkriegscommissär der bayerischen Hilfsoölker bei dem Eiussatzc Wiens und vor Belgrad von Kaiser Leopold I. durch besondere Gnadenzeichen belohnt. – Gegenwärtiger Stand der Familie. Die Hormayr'sche Familie ist im Mannsstamme erloschen. Der berühmte Historiograph Joseph Freiherr von Hormayr (geb. 20. Jänner 1781, gest. 3. November 1848), der letzte dieses Geschlechtes, war zweimal uermält: (seit 11. August 1803) mit Theresia gebornen Anderler von Hohenll'clld, und (seit 16. Mai 183?) mit Nana Freiin öpek-öleruburg (geb. 26. Mai 1813). Nur aus erster Ehe ist eine Tochter vorhanden: Therese (geb. 20. Jänner 1811), vermält (seit 1. Mai 1833) mit Friedrich Karl Alexander Freiherrn Buirelle von Vchlefeld, k. baycr. Kämmerer und Landrichter. Von des Frcherrn Hormayr Schwestern lebten noch 1833: M. Anna Cajctana (geb. 18. Juni 175,"»), vermält (seit 1«. October 1811) mit Hormayr 277 Hormayr Joseplj von Aslyammer, und M. K a t h a r i n a Aloisia (gcb. 3. Februar 1711). vermält (seit 1812) mit Ioh. Ttep. Erharl von Erharlstein, k. k. oberösterreich. Gubernialrathe und Proto» medicus. ^Ersch und G r u b e r, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. I I . Section. 10. Theil, S. 494 (von Albert Freiherrn von Boyneb u r g «Lengsfeld). – Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha. Just. Perthes, 32".) Jahrg. 1848. S . 173 und 174; 1849. S.202; 1855.S.271. – I r e i h e r r n s t a n d s . D i p l o m vom 11. Jänner 1777.) – Wappen. Quadrirter Schild mit Herzschild. Herz» schild: I n Gold ein quergelegtcs, mit dem Mundstück nach rechts gekehrtes schwarzes Posthorn mit nach oben stehender schwarzer Schnur. H a u p t s c h i l d : 1: in Noth eine silberne Mauer mit vier weispigcn Zinnen, hinter dieser aufwachsend ein grüngekleideter Angar mit goldenen Knöpfen und goldenem (und nicht wie Kneschke beschreibt „ein junger Mann mit silbernem) Leibgürtel, dessen Kopf mit einer weißen, den Zipfel rechtskehrenden Mütze mit breitem Aufschlage – nach Anderen mit einer weißen abhängenden Haube – bedeckt ist und welcher mit der Linken ein rothes Herz emporhebt, die Rechte aber in die Seite stemmt; 2 und 3.- in Blau auf grünem Boden eine rothbedachte Burg zwischen zwei viereckigen gezinnten weißen Thürmen; 4: in Noth ein einwärts springendes silbernes Einhorn. Auf der den Schild bedeckenden goldenen Freiherrnkronen erheben sich drei gekrönte Helme; der rechte trägt das rechtssehende silberne Einhorn des 4. Feldes: dcr mittlere einen rechtssehenden, goldgekrönt und bewehrten ausgebreiteten schwarzen Adler; der

linke den Ungar des l . Feldes mit oom Herzen.  
 Die Helm decken des mittleren Helmes sind  
 schwarz und golden; die des rechten roth und  
 silbern; die des linken blau und silbern.  
 S c h i l d h a l t e r : Zwei auswärtssehende gol»  
 dene Löwen mit 'ausgeschlagener Zunge.  
 Devise: „Geschwind gewinnt". Diese Wap'  
 penbeschreibung ist nach dem Diplome vom  
 11. Jänner 1777 und berichtigt die irrigen,  
 im Werke von Kneschke enthaltenen Angaben  
 in mehreren Puncten. ^Die Wappen der  
 deutschen freiherrlichen und adeligen Familien  
 (von Kneschke) (Leipzig 1853. T. O. Weigel,  
 8".) Bd. I , S. 209.^  
 Hormayr zuHortenburg, Joseph (II.)  
 Freiherr von (k. k. Hofrath und österreichischer  
 Historiograph, geb. zu  
 Innsbruck 20. Jänner, nach Einigen  
 1781, nach Anderen 1782. gest. zu  
 München 5. November 1848). Ein  
 Enkel des Joseph (I.), ersten Frei-  
 Herrn von H o r m a y r ^s. d. Vorigen^,  
 wurde Joseph (II.) im Mernhaust erzogen  
 und beendete seine Studien auf der  
 Innsbrucker Hochschule', im Mai 1797  
 trat er beim Stadt' und Landgerichte in  
 Innsbruck in den Staatsdienst, kam 17!)U  
 zum Gubernium und zur Kaminerpro-  
 curatur und wurde 1801 Landrechtsaus-  
 cultant. Während dieser amtlichen Laufbahn  
 trat er in dem damals im Herzen  
 Tirols geführten Kriege als Gemeiner  
 bei der Tiroler Landwehr ein, wo er  
 später zum Adjutanten des Obercom-  
 mando's im Innthal und auf Veranlas-  
 sung der Feldmarschall'Lieutenants H i l»  
 ler und Chasteler zu Ende des Feldzuges  
 1801) zum Divisionscommandanten  
 und Major ernannt und mit der silbernen  
 Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurde.  
 Im Jahre 1802 zum Hofconcipisten er»  
 nannt, wurde H. bereits im April 1803  
 erster Hofsecretär in der Staats'  
 kanzlei, in der Section für Deutschland,  
 indem er schon im J u l i des Jahres 1802  
 nach dem Tode des Hofrathes Daiser,  
 provisorischer, im April 1808 aber wirk-  
 lich Director des geheimen Staats-  
 Hof» und Hausarchives wurde. Im  
 Kriege 1809 zum Hofcommissär in Tirol  
 und Vorarlberg ernannt, versah er dieses  
 Amt von Beginn des Krieges bis zur  
 Räumung Tirols Anfangs August, einen  
 Monat nach dem Zuzug der Franzosen  
 stand. Im September 1809 wurde er  
 wirklicher Hofrath und im August 1816  
 Historiograph des kaiserlichen Hauses.  
 Als König L u d w i g von Bayern im  
 October 1823 den Thron bestieg, berief  
 er H o r m a y r , den er schon früher  
 278 Dörmayr  
 kennen gelernt, in seine Dienste. Zwei  
 Berufungen Bayerns hatte H. bereits  
 abgelehnt, eine neue aber, September

1828, in Würdigung der mit jedem Tage mehr verkümmern den geistigen Zustände im Vaterlande, voll Hoffnungen für Deutschlands intellectuellen und materiellen Aufschwung, welche damals der junge, geistig hochbegabte Fürst Bayerns in H. erweckte, übrigens ohne mindesten Vortheil in Rang und Bezügen, angenommen. Hormayr gibt eine ausführliche rechtfertigende Darstellung dieses seines Mebertrittes im 2. Bande seiner „Anelmonen“. Durch ein Schreiben des Staatskanzlers Fürsten Metternich vom 22. October 1828 erhielt H. seine ehrenvolle Entlassung und legte am 1. November d. I. den Eid der Treue ab in die Hände des königlichen bayerischen Ministers Grafen von Armannsberg als königlich bayerischer wirklich geheimer Rath und Kammerherr, Ministerialrath im Ministerium des Aeußern und des königlichen Hauses, in welchem er die Thronlehen, die kirchlichen Angelegenheiten und die römische Korrespondenz zugewiesen erhielt und zugleich in jenem des Innern, wo das Archivswesen, die Erhaltung alterthümlicher Kunstwerke und geschichtlicher Ueberreste, die Museen, Antiquarien und topographisch-historischen Kreiskarten in den Bereich seiner Amtswirksamkeit gehörten. Am 2. April 1832 wurde H. bei den damaligen Bestrebungen nach einem mitteldeutschen Handels- und Zollvereine und der in Folge dessen geschehenen Sendung des Grafen Ludwig Kielmansegge von Hannover nach München, als bayerischer Ministerresident an den königlich großbritannisch, hannoverischen Hof gesendet und überreichte sein Creditiv an Wilhelm IV. am 7. September 1832 dem Vicekönige Herzog von Cambridge. In Hannover mit dem Staatsminister Grafen von Münster und dem Feldzeugmeister und Chef der Artillerie und des Geniecorps Friedrich Grafen von der Decken enge verbündet, half Hormayr Letzterem den historischen Verein für Niedersachsen stiften, Mai 1835, und ihn mit allen süd- und mitteldeutschen Vereinen in Verkehr und alle diese zu regelmäßigem jährlichen Austausch ihrer Entdeckungen und ihrer Rechenschaftsberichte bringen, wodurch unmerklich, aber um so inniger, die lange unterdrückte Annäherung der verschiedenen deutschen Stämme zu Stande kam und jenes Bewußtsein der Zusammengehörigkeit geweckt wurde, welches eben im Jahre 1862 in der Fichtefeier, im Frankfurter Schützen-, im Münchener Turnfeste, im deutschen Turistentage, bei dem Salzburger Künstlerfeste und der Karlsbader Naturforscher-Versammlung zum schönsten

Ausdrucke gelangte. I m Jahre 1839 kam H. als Ministerresident bei den Hansestädten nach Bremen, wo er bis 1846 verblieb, in welchem Jahre er nach München zurückberufen wurde, um die Direction des Reichsarchives zu übernehmen. Zwei Jahre später starb er im Alter von 67 Jahren. Diese nicht eben eintönige, aber auch nicht sehr wechselvolle Beamtenlaufbahn durchschlingt aber ein reiches Leben von tausend und tausend Interessen und Bestrebungen, Anläufen und vollbrachten Unternehmungen, welche einerseits in einer großartigen literarischen Thätigkeit ^siehe: I. Hormayr's literarische Arbeiten^ zum Ausdruck kamen, andererseits sich in den politischen Kämpfen jener Jahre, in welche H.'s erste zwei Decennien seiner amtlichen Laufbahn fallen, bemerkbar machte. Schon im December 1803 begleitete H. den Fürsten<sup>f</sup> Formayr 279 Hormayr Liechtenstein auf den Friedenscongreß nach Preßburg. Einer der eifrigsten Gegner Napoleon's und seines Systems, war es H., der überall, wenn sich ihm Gelegenheit darbot, diese seine Gesinnung zur Förderung des Deutschthums und deutscher Interessen zum Ausdruck brachte. Hormayr war es, der den allgemeinen Aufstand in Tirol vorbereitete und 1809 zur Armee nach Innerösterreich, welche unter den Befehlen des Erzherzogs J o h a n n stand, gesendet wurde, um die längst heimlich organisirte Erhebung in Tirol, Vorarlberg und später im Salzburgischen zur Ausführung zu bringen. Sein Plan, auf tüchtiger Localkenntniß und im Vertrauen auf seine Landsleute beruhend, gelang vollkommen. Wo noch etwa Saumseligkeit hindernd entgegengetreten mochte, bewirkten seine Proklamationen die beabsichtigte Erhebung. Abgeschnitten von aller Verbindung mit der kaiserlichen Armee und den übrigen Ländern der Monarchie, führte er allein die ganze Verwaltung des Landes, beendete die im Besitzergreifungspatente (Udine 13. April 1809) vorgeschriebene Organisation; leitete energisch – mit Ausnahme der rein militärischen Operationen – die Landesverteidigung und führte in solcher Weise die Civil- und Militärverwaltung allein, allen Hindernissen und Schwierigkeiten trotzend, die ein insurgirtes Land zur Genüge darbietet, entblößt von allen Hilfsmitteln, vom Feinde geächtet und nur von seinen treuen, tapferen Landsleuten unterstützt, so lange fort, bis durch den Znaimer Waffenstillstand, Anfangs August, die Räumung Tirols und Vorarlbergs geboten ward. In seinen früheren Wirkungskreis zurückgekehrt, beschäftigte



er sich wieder mit geschichtlichen Studien, bis politische Verwickelungen ihn nebst vielen anderen Tirolern und Vorarlbergern 1813 in Staatsgefängen. schaft brachten. Die Allianz Oesterreichs mit Frankreich nöthigte Oesterreich manche Dinge als mißliebig anzusehen, welche eben doch nur im Interesse Oesterreichs und aus Patriotismus waren unternom«  
 mm worden. H o r m a y r , der verschiedene Gegner Napoleon's, war dem Imperator eine sehr mißliebige Person und der Verkehr mit ihm, ja sein Belassen im Amte, mußte immerhin verdächtig er« scheinen. So wurde Hormayr am 7. März 1813 plötzlich verhaftet und nach Munkacs abgeführt, wo er 13 Monate gefangen saß, aber anständig behandelt wurde, im Genusse seines ganzen Gehaltes blieb, ja sogar Taggelder bezog, bis Napoleon's Abdankung im April 1814 jede weitere Besorgniß hob und nun der Befehl zu H.'s Freilassung gegeben wurde, worauf schon im folgenden Jahre seine Ernennung zum Reichshistoriogra» phen erfolgte. Ein Schatten aber trübt H.'s Leben und wird es trüben so lange eine Erinnerung an ihn bestehen wird, und ein Glück ist es, daß er auf keinen neuen Trager seines Namens fällt, denn er war der letzte desselben; und dieser Schatten ist Hormayr's treuloses Ver« halten gegen Oesterreich und seine Dynastie, welcher er durch 31 Jahre (1797–1828) gedient, von dem Augenblicke als er in bayerische Dienste getreten war. z Auf Kosten Oesterreichs wird, seit» dem er aus dessen Diensten ausgeschieden, Bayern erhoben und es ist doch dasselbe Bayern, Oesterreichs alter Erbfeind, gegen den H o r m a y r selbst 1309 in den Waffen stand und gewiß nichts dagegen gehabt hätte, wenn es zur Strafe für den Verrath an Deutschland, für die thätige Theilnahme an dem Unterdrückung^ und Eroberungskriege gegen Tirol, aus der† Hsrmayr Reihe der Staaten verschwunden wäre. Und Hormayr sieht in der Geschichte Bayerns, im Gegensatze zu Oesterreich, alles Treffliche und Gute, nur Licht, nur Ehre und Rechtschaffmheit. I n seiner Parteilichkeit verirrt er sich so weit, die Rechtsansprüche beider Dynastien u. z. zu Gunsten Bayerns und zum Nachtheile Oesterreichs zu entstellen und die mittelalterlichen Persönlichkeiten von einem Gesichtspunkte zu zeichnen, der jenem entgegengesetzt war, als er seinen berühmten „Oesterreichischen Plutarch" schrieb. Die Arrondationsversuche Oesterreichs proclamirt er als Majestätsbeleidigungen gegen das cwigo Princip der Gerechtigkeit und beschmutzt' auf diese Weiße sein großes

Talent durch Parteilichkeit. Unwahrheit und Verrath gegen jenen Monarchen, dessen Brot er aß. dessen Gnaden er – im Jahre 1808 wurde H. Ritter des neu errichteten Leopold-Ordens – ktzinen Augenblick gezögert, anzunehmen. I n dieser obgleich nur kurzgehaltmen Lebens« skizze durfto auch diese Thatsache, durch welche H o r m a y r ' s Name im Kaiser» staate um jene Achtung gekommen, die ihm, dcrn sonst um daöselbe wirklich verdienten Manne hätte bewahrt werden müssen, nickt verschwiegen werden. Als sein Tod von München gemeldet worden, wurde auch geschrieben, daß sein Herz in dem Erbbegräbniß seiner Eltern, im Kloster Stams in Tirol, beigesetzt wurde; das Siegel aber, welches er 1809 in Tirol führte, wie auch den Ehrensäbel der ihm dort verliehen wurde und ursprünglich dem gefangenen französischen General Blefsou gehört haben soll, die Schillcapelle bei Brauuschweig erhalten solle. H. war, wie es sich von selbst versteht, Mitglied vieler gelehrten Akademien, jener von München seit 1801 und von Göttingen seit 1813, von Philadelphia seit 1819, der schweizerischen und Bres» lauer gelehrten Gesellschaft für Historie, der ersteren seit 1813, der letzteren seit 1820; der k. Akademie in Berlin seit 1829, in Kopenhagen seit 1835, in Prag seit 1827. des Frankfurter Vereins für die Kunde des deutschen Mittelalters seit 1819 und endlich der historischen Vereine von Augsburg, Baireuth, Bamberg, Cassel, Halle, Hamburg, Hunnover, Leipzig, Mecklenburg, Minden, München, Nassau, Würzburg u. m. A.

1. Sormaljr'Z literarische Arbeiten, theils selbstständige Werke, theils in Sammelwerken gedruckte Abhandlungen. (Die durchschossen gedruckten Werke sind wirklich im Drucke erschienen.) Die Zusammenstellung deSHor» mayr'schen Schriftenverzeichnisses stößt auf unbesiegbare Schwierigkeiten, theils weil er vieles ohne Namen herausgegeben, theils weil er in seinen eigenen Verzeichnissen Gedrucktes und Handschriftliches ganz gleich behandelt; theils endlich, weil die Büchercataloge sehr lückenhaft find. Hier wird nach sorgfältiger Prüfung und Vergleichung ein möglichst voll« ständiges Verzeichniß, u. z. in chronologischer Folge gegeben. H o r m a y r ' s Schriften sind: „Eine lateinische Uebersetzung der für die unteren Schulen bestimmten, von dem geheimen Archi» uar Rösch mann verfaßten Geschichte Tirols" (t7k8). Davon sind nur die vier ersten Bogen in den Druck gekommen. – „Ausflüge in das obere Innthal i?<)2". Diese Beschreibung einer Reise von Innsbruck über Kenunaten, Flauer« lingen, Stams, Imst, Micmingen. Telfs, Scfeld, Scharnih und Zirl enthält eine aus'

föhrliche Darstellung aller in den genannten  
Orten vorkommenden geschichtlichen und  
Kunstdenkmäler, gegen 80 ungedruckte Nrkun«  
den; scheint aber auch AmidMrift geblieben zu  
sein. – „Historischer Kalender für Tirol auf  
das Jahr 1793". Derselbe enthält Aufsätze  
über Hcrzog M e i n h a r d und seine Enkelin  
Mar garet ha M a u l t a s c h. I m o o r a n s t e h e n »  
den Kalender sind statt der Wochentage die  
Namen berühmter und verdienter Tiroler ein«  
getragen; scheint auch Handschrift geblieben  
zu sein. – „Geschicht'e'd er gefürsteten  
Grafschaft THro 2 Abthlgn., die 2. Nr.  
kundenbuch (Tübingen 1806–1808, Cotta);  
reicht bis zur vollendeten römischen Erobe«  
rung; sie sollte im Ganzen vier Bände fassen,♀  
Honnayr 28 l Hormayr  
u. z. der zweite Band bis zum Tode K a r l >  
des Großen, der dritte bis 1363. in welchem  
Jahre Tirol an Oesterreich kam und der vierte  
bis zum Preßburger Frieden reichen. –  
„Geographisch'ftatistisch-topographisches Lerikon  
der gefürsteten Grafschaft Tirol. 1793",  
war bis zum Buchstaben M gedichn und  
sollte die Folge von lexikalischen Werken,  
welche S t e t i n i in Ulm herausgab, vervoll«  
ständigen; ist Handschrift geblieben. –  
„Geschichte des Cisterziernstrstiftcs Stams.  
aus Urkunden 1793", ist Handschrift geblieben.  
– „Versuch einer pragmatischen Ge«  
schichte der Grafen von Andechs,  
nachherigen H erzoge von M e r a n . aus  
Urkunden und g l a u b w ü r d i g e n G e s c h i c h t s c h r e i b e r n  
zusammengctrage n"  
(Innsbruck 1796, Trattner). – „Kritisch«  
d i p l o m a t i s c h e B e i t r ä g e z u r G e s c h i c h t e  
T y r o l s i m M i t t e l a l t e r " (Wien 1802 und  
1803, Gaßler); diese Beiträge sollten der  
philosophischen Geschichte Tirols als kritische  
Vorarbeit vorangehen und waren auf vier  
Bände angelegt; der Zweite Band sollte die  
Genealogie der Grafen von Andechs und  
W o h l f a h r t s h a u s e n , Herzogevon Croatien,  
Dalmatien und Meran, enthalten und ist in  
den »weiter unten folgenden „Tiroler Alma«  
nachen" 1803–1803, .sammt den Tabellen  
abgedruckt; der dritte und vierte Band sollten  
die Geschichte der alten 121!3 auögestorbenen  
und von dem gordischen Hause aufgecrbten  
Grafen von Tirol, ferner jene der Grafen von  
Evpan, Ulten und Greifenstein bringen; beide  
erschieden später im „Sammler für Geschichte  
und Statistik Tirols". – „T y r o l e r «A l m a n a c h  
für 1302–130^". 4 Bde. (Wim, dio  
Jahrgänge 130?, 1802 und 1804 bei Gaßler,  
1803 bei Degen, mit K. K.. 8«.); durchaus  
historischen Inhalts. – „ F r i e d r i c h von  
Oesterreich. Sittcugmiäloc der Vorzeit in  
6 Aufzügen" (Wien 1805. Mööle. Neue  
Aufl. 1824, Mörschner und Iasper). –  
„Leopold der Schöne. Trauerspiel in  
5 Auszügen" (ebd. 1t)06, Degen, 8"). –  
„Historisch statistisches Archiv für  
Süddeuschla n d". 2 Bde. (Frankfurt und

Leipzig 1807 und 1808, 3<sup>te</sup>., mit K. K. und  
 Karten). – „Abhandlungen aus dem  
 österreichischen Staatsrechte. Ueber  
 die Minderjährigkeit, Großjährigkeit  
 und Vormundschaft im österreichi-  
 schen Kaiserstaate und Kaiserhause,  
 mit Urkunden" (Wien 1808, Doll). –  
 „Oesterreichischer Plutarch oder Leben  
 und Thaten aller Regenten und  
 der berühmtesten Feldherren, Staats-  
 männer. Gelehrten des österreichi-  
 schen Kaiserstaates". 20 Thle. (Wien  
 1807–1812. A. Doll. 8<sup>te</sup>.. mit Portrat);  
 das ganze Werk, bei den Regenten mit  
 Napoléon von Habsburg beginnend und mit  
 Kaiser Franz I. endigend, an welche sich  
 12 böhmische Regenten und 4 Babenberger  
 anschließen, enthält 70 Biographien mit eben-  
 soviel Porträten. Die Wahl der 56 Gelehrten.  
 Feldherren und Staatsmänner ist eine sehr  
 glückliche; dieses Werk erschien in französischer  
 Uebersetzung von Johann de Carro <sup>^</sup>Bd. I I ,  
 S. 293<sup>^</sup> in Wien bei Strauß (1810), in italienischer  
 von Ferrarini in Mailand (1820),  
 auch eine ungarische und böhmische wurde begonnen,  
 aber leider nicht vollendet. Da die  
 übrigens unschöne, geschmacklos gedruckte Ori-  
 ginalauflage noch gegenwärtig hoch im Preise  
 steht (16 fl.), so bemerkt Herausgeber, daß in  
 den Jahrgängen 1834, 1833. 1836 und 1837  
 der „Austria. Oesterr. Universal-Kalender". der  
 ganze Hormayr'sche Plutarch wörtlich abge-  
 druckt und auch die Porträte auf vier Blättern  
 copirt sind, diese vier Jahrgänge kosten aber  
 antiquarisch 4 fl. – „Spanische Actenstücke  
 1808–1809" (Wien. A. Strauß. 8<sup>te</sup>.);  
 diese wohl vollständigste Sammlung dieser  
 Art nebst Cevallo's Memoiren, meist von  
 der Flotte Collingwood's über Triest an  
 den Erzherzog Johann gesendet, wurde zur  
 schnellen Uebersetzung und Verbreitung an  
 Hormayr nach Wien und Julius Schneller  
 nach Gratz befördert. – „Aktenstücke über  
 die Invasion und Invasion der Beraubung des  
 Kirchenstaates, und die Beraubung  
 Pius VII." (Wien 1808. A. Strauß). –  
 „Pius VII. Bannfluch wider Napoléon";  
 dieses merkwürdige und bereits höchst  
 seltene Actenstück wurde durch den englischen  
 Agenten Moore in das sieghaft aufständische  
 Tirol gebracht, von Hormayr übersetzt und  
 bei Weeger in Brixen gedruckt, aber bei den  
 schnell nachgefolgten Niederlagen von Wagram  
 und Znaim bis auf Wrnische C'emplare wider-  
 ringestampft. – „Der Vendée-Krieg" (Wien  
 1808, A. Strauß); eine im Hinblick auf die  
 Ereignisse, welche bei den großen Rüstungen  
 1808 in Aussicht standen, aus den bedeutenderen  
 Werken über diesen Krieg verfaßte politische  
 Tendenzschrift; mit einem kräftigen Vorworte  
 und wichtigen Bemerkungen über den Gebirgs-  
 und Volkskrieg; aber die Schlacht bei Regens-  
 bürg, 23. April 1809, in welcher der rechte  
 282 Hormayr

Flügel der Oesterreicher von dem linken ge«  
trennt, ihre Macht geschlagen und für einen  
Monat widerstandslos gemacht wurde, dann  
das im halben Mai erfolgte Einrücken der  
Franzosen in Wien. hatten die Vertilgung dieser  
Schrift zur Folge, die nunmehr zu den größten  
Seltenheiten zählt. — „Oesterreich und  
Deutschland" (Gotha 1814, Becker). —  
„ B e i t r ä g e zur Lösung der P r e i s f r a g e  
des durchlauchtigsten Erzher-zogs  
Johan n über Innerösterreichs Geographie  
und Geschichte im Mittel«  
a l t e r , von der Wiedererwerbung des  
römischen Kaiserthums durch Karl  
den Großen bis zur Ächtung Heinrich's  
des Löwen". 2 Bde. (Wien, Strauß, 8<>.);  
war zwar die H ormayr'sche Familie schon  
früher im Marburgerkreise begütert und hatte  
sie somit Anspruch auf die steirische Landmann«  
schaft, so wurde H. doch vornehmlich in Würdigung  
dieser das Land betreffenden urkundlichen  
Arbeiten von den Ständen als Herr und  
Landmann im Herzogthume aufgenommen.  
— „Allgemeine Geschichte der neuesten  
Zeit. V om TodeFriedrich'sdesGroßen  
b i s zum zweiten P a r i s e r Frieden".  
2 Thle. (Wien 1817 und 18!8, 8«.); es ist  
dieß eine Fortsetzung der damals in Oesterreich  
allgemein und sehr stark verbreiteten Ilniver«  
salhistorie von Abbä M i l l o t , als deren  
17.-19. Band sie auch herausgegeben wurde.  
— „ T i t u l a t u r und Wappen Sr. M.  
Franz I. bei der Annahme der österreichischeu  
Kaiserwürde" (18(N); —  
dieselben nach dem Preßburger Frieden ulio der  
Niederlegung der deutschen Krone (1806). —  
„Ueber der Krone Böhmen eh emalige  
Pfandschaften. Thron» und P r i v a t '  
Lehen i n der Oberpfa lz" (Wien 1804,  
Staatsdruckerei); mit einem reichen Urkundmbuche,  
ist übrigens nie in den Handel gekommen.  
— „Taschenbuch f ü r die vaterländische  
Geschichte. 1811, 1812. 1813 und  
1814" (Wien. Doll, 16«.. mit K. K. und  
Karten); diese vier ersten Jahrgänge des  
späterhin unter dem Namen seines Heraus«  
gebers so bekannt und beliebt gewordenen  
Taschenbuches sind bereits sehr selten und  
sowohl der Porträte als ihres Inhalts wegen  
interessant. — „Taschenbuch für die  
vaterländische Geschichte i n V e r b i n -  
dung herausgegeben mit dem Frei«  
Herrn von Mednyansky 1822-1843"  
(Wien, die ersten vier Jahrgänge bei Härter,  
die folgenden bis 1829 bei Ludwig, später bei  
Reimer in Leipzig, dann in Berlin, 8"). —  
„Archiv für Geschichte, S t a t i s t i k , Lit  
e r a t u r und Kunst 1809-1828". 20 Jahr.  
gänge (Wien, 4"); in diesen beiden Werken  
im „Taschenbuch" und im „Archw", concentrirt  
sichHo rm a y r's literarische Wirksamkeitbeide  
sind von den trockenen Chronikabschrei«  
bem, Codex«Compilatoren hart angegriffen  
ihr Werth ungebührlich geschmälert und aus

beiden die Waffen des eckten Zunftneides geschmiedet worden; aber ohne die Gebrechen beider Sammelwerke zu verkennen, muß doch zugegeben werden, daß sie durch eine Reihe von zwei Dezennien einzig fast die Wissenschaftliche Richtung im Kaiserthume vertraten und noch heut' für den Forscher eine unversiegbare Fundgrube der Geschichte Oesterreichs und seiner Kronländer sind; das „Archiv“ war der Mittelpunkt gemeinsamer Mittheilung zwischen der deutschen, böhmischen und ungarischen Literatur Oesterreichs; ein Magazin für historische Kritik und das Quellenstudium; es suchte die Geschichte durch die redende und bildende Kunst volksthümlich zu machen; die Schätze der Provinzialmuseen zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und als Inbegriff der genannten Richtungen brachte es Abhandlungen über Römerdenkmale, Denkmale des Mittelalters, der neuesten Zeit. über Kriegskunst und österreichische Militärgeschichte; über die Geschichte der einzelnen Provinzen Oesterreichs; werthvolle Beiträge zur Geschichte einzelner Habsburger, als Maximilian, Karl V. und ihre Helden, industrielle und polytechnische Artikel, Nachrichten über wichtige Anstalten, Kunst, Künstler und Gelehrte. Mit staunenswerther Energie führte H. die Redaction beider Sammelwerke, deren eines, das „Taschenbuch“, in specifisch bayerischer Tendenz in abgeblaßter Färbung nach seinem Tode fortgesetzt wird; das andere nach seinem Uebertritte in bayerische Dienste dreimal fortgesetzt wurde, zuerst von Mühlfeld und Hohler (1829 und 1831), dann von Niedler und Veith (1831, 1832, 1883) und zuletzt von I. P. Kaltenböck (1835, 1836.1837), bis es unter des Letzteren Leitung theils in Folge von dessen Unfähigkeit zu solchen Geschäften, theils den Eingriffen und kaum glaublichen Willküracten der Censur erlag. — „Nein's Geschichte und seine Denkwürdigkeiten“. Zwei Jahrgänge, 1. Jahrg. 13 Hefte in 3 Bänden; 2. Jahrg. 12 Hefte in 4 Bänden, zusammen 9 Bände (Wien 1823-1825, Gerold, 8°, mit 61 Kupfern. Plänen, Karten und Tabellen); sehr schön. Hormayr 283 Zormayr ausgestattet, aber fast aus dem Kopfe dictirt, > ist es mehr ein belehrendes Lesebuch als — ungeachtet des reichen Urkundenapparates — ein Quellenwerk. — „Maria I., Karl V., ihre Helden und ihre Zeit“; über 20 Jahre, von 1806-1828, hat Hormayr an diesem Werke mit unermüdeter Liebe gearbeitet; einzelne Bruchstücke davon sind auch veröffentlicht worden, doch das Ganze ist noch ungedruckt. — „Oesterreich unter den Babenbergern“; auch im Ganzen ungedruckt und nur bruchstückweise im „Archiv“ und in den Wiener „Jahrbüchern“ unter der stehenden Rubrik: „Perlen aus den urkundlichen und Handschriftenschatzen Münchens für die Geschichte Oesterreichs“ veröffentlicht. — „Geschichte Andreas Hofer's, Sandwith's aus

Passeyr. Oberanführers der Tyroler  
im Jahre 1809" (Altenburg und Leipzig  
Ist 6, Brockhaus); erschien in 2. Auflage völlig  
umgearbeitet, mit Zugabe vieler wichtiger bisher  
unbekannter und geheim gehaltener Daten,  
Actenstücke und Thatsachen, im Jahre 1845 unter  
dem Titel: „Das Land Tyrol und der Tyroler  
krieg von 1809". Die Darstellung von H.'s be-  
fangenem Standpunkte ausgeführt suergl. die  
Biographie H o fer's in diesem Bande, S . 142,  
2. Spaltes. — „ D a s Heer von I n n e r »  
Österreich unter den Befehlen des  
Erzherzogs J o h a n n i n I t a l i e n , T y r o l  
und U n g a r n " (Leipzig 1817, Brockhaus,  
8«.); auf dem Titel steht: von einem General»  
officier des k. k. General-Quartiermeister«  
stabes, das Ganze ist aber nur das Tagebuch  
des Erzherzogs J o h a n n , von diesem gewissenhaft  
selbst geführt und von H o r m a y r in  
der Tirol betreffenden Abtheilung reuidirt. —  
Die folgenden Schriften sind nach H.'s Uebertritt  
in bayerische Dienste erschienen und enb  
weder betreffen sie Bayerns Geschichte oder  
sind polemischer Natur und gegen Oesterreich  
gerichtet. ' „ D i e geschichtlichen Fresken  
in den Arkaden des H o f g a r t e n s zu  
München" (München 1829, Franz, 2. Aufl.  
1831, 8"). — „Ueber die Z l o n u i n e  
"boieQ. Nkadem. Gedächtnisrede,  
lesen am 7 l . S t i f t u n g s t a g e d. kön.  
baier. 3lkad. d. Wissensch." (München  
1830, gr. 4«.). — „Herzog L u i t p o l d .  
Gedächtnißrede zum 72. S t i f t u n g s '  
tage" wie oben (München 1831, gr. 4«.). —  
„ D i e B a y e r n i m M o r g e n l a n d . Gedacht'  
nißrede zum ?3. S t i f t u n g s t a g e " wie  
oben (München 1832, gr. 4°.). — „Klein  
historische Schriften« nd Gedächtniß'  
reden" (München 1832, gr. 4".); sie enthalten  
die vorangeführten Neden mit kritischen Anmerkungen  
und zahlreichen Originalurkunden. —  
„DasgroßeösterreichischeHauspriui'  
l e g i n m von 1150" (München 1832, gr. 4°.).  
— „Ueber das Archivs wesen in B a i e r n "  
(ebd. 1832, gr. 4"). — „Geschichte des Wiener  
geheimen Staats-, Hof- und Hauö'Archives";  
ist Handschrift geblieben. — Der Tert zn den  
Ansichten von Tirol, nämlich zu den von Tom»  
bleson gestochenen Ritterburgen desEtschtha«  
les, welche in schönen Stichen (London 1834  
und 1825) erschienen sind. ist von H. verfaßt.  
— „ D i e goldene Chronik von Hohen«  
schwangau. der Vu.rg der Welsen,  
der Hohenstaufer und der Scheyren"  
(München 1342, gr. 4"., mit 16Kunstbeilagen);  
mit chronologischen und Stammtafeln; die  
Kunstbeilagen dieses der kön. Prinzessin M a r i e  
von Preußen 1842 gewidmeten Werkes ent»  
halten in Stahlstichen und Steindrücken  
Ansichten von Burgen, geschichtlichen Stätten.  
Instegeln, Grabsteinen, Porträten u. dgl. m.  
— „Lebensbilder aus dem Befrei»  
ungskriege. 3 A b h e i l u n g e n " (Jena  
1841–1844. Fromann, 2. Aufl. 1845, gr. 8°.),

die erste Abtheilung enthält: Ernst Fried«  
 rich Herbert Graf von Münster; die  
 zweite das Nrkundenbuch, die dritte die  
 Zusätze und die Berichtigungen; die  
 Biographie Münster's ist hier nur Neben«  
 zweck und um bildlich zu sprechen, die Loco«  
 motive, welche viele und gar wichtige Waggonen  
 (in den Urkunden und Zusätzen) mit sich nimmt.  
 Hormayr macht darin bereits gegen das  
 Oesterreich, in dessen Diensten er 31 Jahre  
 gestanden, entschieden Front. — „Anemonen  
 aus dem Tagebuche eines a l t e n P i l -  
 germanes. Bd. I - I V . " (Jena 1845-  
 1847. Fromann, gr. 3"., mit Tabellen in 4«.  
 und Fol.); dieses Werk, wie das vorgenannte,  
 „die Lebensbilder" sind vielfach verfolgt und  
 von der Kritik in den Koth gezerrt worden.  
 Die Motive, welche H. bewogen haben, diese  
 Werke zu veröffentlichen, bei Seite gesetzt —  
 über dieselben möge sein künftiger Biograph  
 richten — so bildet 'v.'der das eine noch das  
 andere ein geformtes und gerundetes historisches  
 Kunstwerk; das aber scheint gar nicht im Sinne  
 H o r m a y r's gelegen zu sein; es stnd, wie es  
 ihre rein aphoristische und fragmentarische Gene«  
 siß und Richwng nmthen lassm, Materialien  
 höchst wichtiger Natur zur wahren Erkenntniß  
 der historischen Ereignisse einer merkwürdigen  
 Zeit, die bisher unbekannt gewesen und durch  
 Hormayr 284 Hormayr  
 ihr Erscheinen in diesen Werken ihrem sonst  
 unvermeidlichen Untergange entrissen worden  
 sind. Hormayr aber, der schon in den  
 „Lebensbildern" sich der Felonie gegen Oester,  
 reich schuldig gemacht, steigert seine Schuld  
 in den „Anemonen" in einer betrübenden und  
 seinen Charakter herabsetzenden Weise. —  
 „Fragmente über Deutschlands und  
 insonderheit Bayerns Welthandel  
 und über die W i c h t i g k e i t d e s einzigen  
 ganz deutschen S t r o m e s , der Weser".  
 3 Hefte (München 1840-1842. Franz, gr. 8".);  
 worin über den Stader und Brunshauser  
 Zoll, die Calanütäten der Elbe. über eine  
 Verbindung des Obermains mit der Werra  
 und Weser, über den Handel der Donau und  
 nach dem Morgenlande überhaupt, über deutsche  
 Colonisation und Auswanderung, ausführlich  
 abgehandelt wird. Jedoch mit allen diesen  
 Arbeiten schließt H.'s reiche geistige Thätigkeit  
 noch nicht ab. An allen geistigen Bestrebungen,  
 welche in jenen Tagen in Oesterreich durchbrachen,  
 hatte H. mehr oder weniger Antheil,  
 so an der Gründung der bald wieder eingegan«  
 genen „Wiener Literatur-Zeitung", noch mehr  
 aber an den bei Gerold erschienenen „Wiener  
 Jahrbüchern der Litzeratur", für welche er mit  
 seinen Freunden Matthäus von C o l l i n ,  
 Bartholomäus Kopitar und Joseph von  
 Hammer unermüdet thätig war. Durch  
 anderthalb Dccennien, von «818-1834, sinc»  
 die historischen Recensionen und Abhandlun«  
 gen in den „Wiener Jahrbüchern" fast aus«  
 schließlich aus H.'s Feder, darun'er viele, die



selbstständige Werkchen bilden, als über das „Archiv“ und die „Klonumoutn,“ der Frankfurter Gesellschaft, über die „Klonumonta doiea,“ über Raumer's „Hohenstaufen“, über die zahlreichsten Werke des Florianer Chorberrn Kurz; diese Recensionen gesammelt würden wenigstens drei Bände ausmachen. Eine umfangreiche und wichtige Arbeit enthält auch noch das von Hormayr redigirte „Archiv für Geschichte. Statistik. Literatur und Kunst“ (Wien, Ludwig, 40.) X V I I . Jahrg. (1826). Nr. 154. 153. 136; X V I I I . Jahrg. (1827). Nr. 3 u. 6. 7, 10. 14, 20 u. 21. 140 u. 141. 144, 145, 146 u. 147, 149 u. 150, 133 u. 136, 137 und M der außerordentlichen Beilage (12 S. 4“) dieses Jahrganges; Jahrg. XIX. (1828). Nr. 7!) U. 8 (1. 87, 91, 96, 103 u. 104. 112 u. 112. 118 u. 119. 120, worin das „Directorium über die vorzüglicheren, vom Hofrathe Freiherrn von Hormayr herausgegebenen Urkunden, Staatsverträge, diplomatische Acten und Correspondenzen“ abgedruckt steht. Es beginnt mit dem achten Jahrhundert und reicht bis zum Jahre 1378 und ist wieder abgedruckt mit Verdesserungen und Vermehrungen im Hormayr'schen „Taschenbuch“. u. z. in den Jahrgänge 1836, 1837. 1838, 1839. 1840. 1841, 1842 1843, 1844, 1843, 1846.

II. Zur Biographie H. v. Hormayr und Biographisches. Faber (Dr.), Herr von Hormayr und die Lebensbilder aus dem Befreiungskriege. Piece aus den politischen Predigten des Dr. Faber (Leipzig 1844, Engelmann, 8°). Verfasser dieses gegen Hormayr gerichteten Pamphletes ist ein Doctor Zimmermann, der sich unter dem Namen Faber verbirgt und einige Zeit für die hannoversche Regierung geschrieben hat. Zur Beurtheilung dieser Schrift Zimmermann's vergleiche man F. v. Florencourt's Besprechung derselben in den „Blättern für literarische Unterhaltung“ 1843. Nr. 6–8.) – Biographische Züge aus dem Leben deutscher Männer (I. Freiherr von Hormayr) Hertenbürg) (Leipzig 1813. 8°). – Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst (Wien. 4°.) V I I . Jahrg. (1816). Nr. 113: „Briefwechsel Johannes, von Müller's mit Hormayr“. – Dasselbe, X I I I . Jahrg. (1822). Nr. 68–71. S. 3ss2. 371, 381: „Hormayr's sämtliche Werke erläutert von Muchar“. – Archiv für Geschichte, Statistik u. s. w. XV. Jahrg. (1824). Nr. 113. S. 624: „Beiträge zum gelehrten Oesterreich. XXXIX“ nach diesem geb. 20. Jänner 1761). – Das selbe. X V I I I . Jahrg. (182?). Nr. 139. S. 736: „Beiträge zum gelehrten Oesterreich. OXVI“. – Vrockhau's Conversations-Lexikon. 1<>. Aufl. V I I I . Bd. S. 73. – Gräffer's Conversationsblatt (Wien, gedr. bei Karl Gerold. 8°.) I I . Jahrg. S. 1099 u. f. fticseö gibt das Jahr 1782 als H.'s Geburtsjahr an). – Hormayr (Ios. Freih. v.), Taschenbuch für vaterländische Geschichte

(Leipzig. G. Reimer, kl. 8".) XXV. Jahrgang  
 der gesammten und V I I . der neuen Folge  
 (1836), S. 419–498 geginnt mit einem  
 Gedichte Heinrich von C o l l i n ' s an Hor«  
 mayr, welchem eine ausführliche Biographie  
 H.'s folgt); – X X X V I . Jahrg. der gesamm«  
 ten, X V I I I . der neuen Folge (1847). S.352–  
 363: „Zum gelehrten Deutschland. Joseph  
 Freiherr von Hormayr". – Kurz (Hein«  
 rich), Geschichte der deutschen Literatur mit  
 ausgewählten Stücken u. s. w. (Leipzig 1859,  
 B. G. Teubner, Lcr. 8".) Bd. I I I , S. 622 a,♀  
 Hormayr 283 Zormayr  
 623 a. 631a. 640 a. – Mailäth (Johann  
 Graf), Geschichte des österreichischen Kaiser«  
 staates (Hamburg 1830. Perthes, 8".) Bd. V,  
 S. 309 u. f. – M o r g e n b l a t t für gebildete  
 Stände (Stuttgart, Cotta. 4".) Jahrg. 1816,  
 Nr. 80: „Collin an Hormayr". ^Diese Ode  
 C o l l i n ' s besindet sich nicht in dessen gesammelten  
 Werken; es ist das vorerwähnte, im  
 Horm ayr'schen „Taschenbuch für vaterländische  
 Geschichte". Jahrg. 1836, S. 419, wieder  
 abgedruckte Gedicht.) – Neue Annalen der  
 Literatur des österreichischen Kaiserstaates  
 (Wien, A. Doll, 4<.>.) Jahrg. 1808, Intelligenzblatt  
 des Monats April. S. 132 ^nach diesen  
 wäre H. bereits am 20. Jänner 1779 geb.). –  
 Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar  
 I . B. Voigt. 8«.) XXVI. Jahrg. (1848),  
 S 676. – NouvsN 6 I3io3rai>ki0F6us'  
 ra.lL . . . i>udli6S g^g ig. cliroutioii äs bl. 16  
 Dr. Hootsr (Paris, I'irmiu viäot, 80.)  
 I'oms XXV, x. 171 l^nach dieser geb. im Jahre  
 1781). – Oesterreichische National«  
 Encyklopädie von Gräffer und Czikann  
 (Wien 1833, 8«.) Bd. I I , S. 643 ^nach dieser  
 geb. 20. Jänner 1782). – Oesterreich.  
 M i l i t ä r » K o n v e r s a t i o n s ' I e r i k o n , herausg.  
 von I . H i r t e n f e l d (Wien 1850. 8".)  
 Bd. I I I , S. 266 ^uch mit der Angabe des  
 Jahres 1782 als H.'s Geburtsjahr). –  
 Presse (Wiener polit. Blatt) 1862, Nr. 81:  
 „Aus halbvergangerer Zeit. V I I . Hormayr  
 und die Götter Griechenlands", von L. A.  
 Frankl. ^Dieser Begegnung Frankl's mit  
 Hormayr entnehmen wir folgende beherzi.  
 genswerthe Stelle: „Weit weniger als die  
 Verdienste, die sich H. als „österreichischer  
 Plutarch" , als Geschichtschreiber der „Stadt  
 Wien" erwarb, sind jene um die poetische und  
 bildende Kunst in Oesterreich ihm nachgerühmt  
 worden. Seine geistvoll lebhaft Persönlichkeit,  
 seine eigene poetische Anschauung, welch' letztere  
 seinen historischen Arbeiten nicht selten Eintrag  
 that, regte Dichter uno Künstler mannigfach an.  
 Was der Freiherr von S t e i n für Deutschland,  
 strebte der Freiherr von H o r m a y r für Ocstcrreich  
 an, und ein Culturhistoriker, der eine  
 vergleichende Anatomie der Geister zu entwerfen  
 bemüht sein wird, muß die beiden genannten  
 Männer a>uch in politischer Beziehung parallel!»  
 sircn. Die Hebung des Nationalbewußtseins  
 in der Politik, in der Kunst, im Leben, schien

ihnen die würdigste Arbeit ihres Geistes. Die meisten historischen Dramen, Romane, Romane, deren Stoff der österreichischen Geschichte angehört, verdanken mehr weniger Hormayr's Anregung ihre Entstehung. Was seinem persönlichen Einflüsse unzugänglich. suchte er durch sein „Archiv für Geschichte. Literatur u. s. w.“ zu erreichen, in fernen Kreisen und auf ferne Naturen zu wirken. In einer deutschösterreichischen Literatur, und Kunstgeschichte wird des bedeutenden unermüdlich regen Geistes ruhmvoll zu gedenken sein.“ Diese treffende Ansicht kann durch Anführung von Thatsachen jeder bestätigt finden, der das Nachwort im Hormayr'schen „Taschenbuche für vaterl. Geschichte“, Jahrg. 1836, S. 421–452, nachliest.) – Schaden (Adolph von). Gelehrtes München im Jahre 1834 u. s. w. (München 1834. I. Nösl. 8°.) S. 42–47. – Schallhammer (Anton Ritter von). Kriegerische Ereignisse im Herzogthume Salzburg in den Jahren 1800, 1803 und 1809 (Salzburg 1833. Mayr. gr. 8°.) S. 265 ^nach diesem geb. 20. Jänner 1781, gest. 3. November 1818). – Schlosser (F. C.), Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturze des französischen Kaiserreichs (Heidelberg. I. C. B. Mohr, 8°.) Dritte Aufl. Bd. 7. S. 463, 466, 482. 491. 303. 514. 572–374. – Staffler (Joh. Iac.). Das deutsche Tirol und Vorarlberg topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen in zwei Bänden (Innsbruck 1847, Felician Rauch, 8°.) Bd. I, S. 462. – E. M. Oettinger in seiner „Uebersicht der österreichischen Literatur“ (Leipzig 1854, 8°.), S. 779, gibt den 20. Jänner 1782 als Geburts-, den 3. November 1848 als Todesdatum an. – Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus. 4°.) Jahrg. 1842, Nr. 121–123, 167 u. 168; 1845. Nr. 6, 7, 8 über H.'s „Lebensbilan aus dem Befreiungskriege“ und die Gegenschrift von Di. Faber). – Grenzboten (Leipzig, Herbig, gr. 8°.) Jahrg. 1847, Bd. I I I, S. 1 ^über Hormayr's „Anemomen“. – Laube (Heinrich), Geschichte der deutschen Literatur (Stuttgart 1840, Hallberger. gr. 8°.) Bd. I I I, S. 211; Bd. I V, S. 63. – Menzel (Wolfgang), Die deutsche Literatur (Stuttgart 1836, Hallberg, kl. 8°.) Zweite Aufl. Bd. I I, S. 143, 168. – Munot (Theodor Dr.), Geschichte der Literatur der Gegenwart (Leipzig 1833, M. Simion. 8°.) Zweite Aufl. S. 888. – Pietznigg, Mittheilungen aus Wien (Wien, kl. 8°.) Jahrg. 1833, Heft 4, S. 80. Zur Geschichte des von Hormayr begründeten „Archiv für Historie, Staatskunst u. s. w.“ – Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien. 4°.) I 8 W, S. 3^1: „Erklärung H.'s über verschiedene gegen ihn gerichtete Ausfälle in auswärtigen Blättern“; 1816, S. 432: „Schreiben des Fürsten Metternich

an Hormayr" s anlässlich seines „Plutarch“<sup>^</sup>;  
1817, Intelligenzblatt Nr. 77 j<sup>e</sup>ine Erklärung  
Hormayr's, seine Darstellung des Krieges  
1809 betreffend).

III. Zur literarischen Charakteristik Sormayr's.  
Laube über Hormayr: „Hormayr, lebhaften  
Wesens, hat eine große politische Wich-  
tigkeit gehabt, als sein Vaterland in den kri-  
gerischen Conflicten mit Napoleon stand. Er  
war eine Seele der Tiroler Aufstände und in  
Wien ein nie ruhender Sporn gegen Frank-  
reich. Sein österreichischer Plutarch war ein  
Volksbuch von nicht zu beschreibender Wirk-  
samkeit und ward in viele Sprachen übersetzt.  
(Leider reducirt sich dieses „viele“ auf zwei, die  
französische und italienische; und doch sollte  
dieses Werk in allen Sprachen der Monarchie  
übersetzt sein.) Außer diesem politischen Momente  
ruht Hormayr's Auszeichnung in der Geschichts-  
forschung. Stets im Staatsleben beschäftigt,  
ist er selten bis zur künstlerischen Ausarbeitung  
der Stosse gekommen, hat aber dafür auch  
in einem Maße Material geschafft, wie kaum  
ein anderer Mensch in Deutschland. Seit dem  
Jahre 1802 – zuerst als Tyroler Almanach  
– erschien sein „Tafchenbuch für vaterländische  
Geschichte“ stets mit seltenen Stoffen geziert und  
angelegt und geeignet, die Wechselwirkung  
zwischen Kunst und V e r f a l l  
im uaterländischen Leben d a r z u t h u n  
in besonders ausdrucksvollen Mo-  
menten“. – Menzel über Hormayr: „Was  
den Herr von Hormayr betrifft, so würde man  
ihm unrecht thun, wenn man ihm aus seinen  
historischen Heldensäulen und Ehrendenkmalen  
aller Art einen Vorwurf machen wollte, da  
man voraussetzen muß, daß er in der Zeit der  
Noth und im Andenken an dieselbe,  
immer nur die deutsche Sache gegen  
die französische v e r t h e i d i g t habe; und  
wenn er der historischen Muse hin und wie-  
der zu viel Servilismus zugemuthet hat. so  
ist auf der andern Seite wieder nicht zu läug-  
nen. daß seine vortrefflichen speciell geschicht-  
lichen Untersuchungen eine Fundgrube für freie  
Ideen und Erinnerungen aus den Zeiten der  
älteren deutschen Freiheit sind. Sein Styl ist  
nicht der beste, denn er ahmt etwas den  
Schwulst Johannes M ü l l e r ' s nach“. –  
Mundt sagt von H., oberflächlich genug, „daß  
Hormayr in einem reichen Besitz von Kenntnissen  
und Materialien zur Enthüllung der  
innersten Zusammenhänge der neueren deut-  
schen Geschichte war, daß er aber sein schar-  
fes Auffassungstalent und sein seltenes, zum  
Theil höchst pikantes Wissen in einer Reihe  
von Einzeldarstellungen zersplitterte und ver-  
sprüzte“ (!). – Julian Schmidt und Ru-  
dolph Gotisch a l l 's Literaturgeschichten ge-  
denken kaum des Historikers H o r m a y r . –  
Schlegel über Hormayr. Man hat Hor-  
mayr immer seinen schwülstigen, von Perioden  
durchzogenen, mitunter sehr schwer verständlichen  
Styl vorgeworfen; ein Ausspruch Schlegel's

über ein Werk Hormayr's erläutert  
nun in wenigen Worten die Ursachen  
des Hormayr'schen Styles. Als nämlich  
Hormayr's Geschichte Wiens erschien, be-  
merkte S c h l e g e l : „Das Buch ist nun wohl  
schon gedruckt, aber noch nicht geschrieben".  
Gewiß eben so fein als treffend. Hormayr  
fand nicht die Zeit, seine für den Druck be-  
stimmten Werke stylistisch durchzufeilen. Uebri-  
gens ist „Die Geschichte Wiens" wirklich das  
Werk eines Genies, denn der erzählende Tert  
ist fast gänzlich aus dem Gedächtnisse dictirt."  
l^Frankl L. A., Sonntagsblätter 1842, S.  
S4t.^ – Der Biograph in Meyer's „Con-  
versations<3erikon für die gebildeten Stände",  
Bd. XV, S. 1232. schreibt: „Wie vielfach  
Hormayr auch verketzert worden ist, so nennen  
ihn doch selbst seine Feinde einen kühnen  
Sohn seiner Berge, einen echten deutschen  
Mann, dem Lüge und Verstellung fremd blieben.  
Er war gewaltig in seinem Hasse wie  
in seiner Liebe; die Leidenschaft auf der einen,  
die Weichheit seines Gefühls auf der andern  
Seite ließen ihn leicht das Maß überschreiten".  
– Der bereits öfter erwähnte Pamphletist  
und Verfasser des „österreichischen Parnaß,  
bestiegen von einem heruntergekommenen An-  
tiquar", schildert Hormayr folgendermaßen:  
„Mittelgröße, wenig Adel der Bewegung, heftig  
, Tiroler ohne Treue, bald liberal, bald  
nach Hofgunst strebend, ganz Leidenschaft,  
allseitig gebildet, grandioses Talent, schwulst!«  
gerStyl, rachsüchtig, ungeliebt, in allem forcirt,  
immenses Gedächtniß, ewiger Parallclenzieher,  
ehemals große Thätigkeit, hat sich und seine  
Periode überlebt –früher Hofrath und Geschieht«  
schreibcr des kaiserlichen Hauses, jetzt in München;  
wegen unbefriedigtem Ehrgeiz zerfallen."  
– H o r m a y r ' s Biograph im „Taschenbuch  
für vaterländische Geschichte" schreibt über H.:  
„Was Hormayr schon als Kind dem Geschichtsstudium  
entgegentrieb, war wohl die Natur-♀  
Hormayr 287  
gäbe seines Gedächtnisses, das eine Weile  
jenem der beiden Scaliger und des Pico von  
Mirandola hätte verglichen werden mögen.  
Gereimtes, wenn es nicht nichr als 3–6 Sei-  
ten Zählte, behielt er auf das erstemal Hören  
oder Lesen. Von Kindheit an der Schau«  
spielkunst leidenschaftlich ergeben, wußte er ein  
Paar hundert Dramen mit allen langweiligen  
Bedienten- und Vertrautenscenen wörtlich  
auswendig, so wie die Reihenfolge von etwa  
9000 systematisch gereihten Porträts in seines  
Vaters Kupferstichsammlung. –Vom l t . bis  
zum 21. Jahre schien diese Gedächtnißkraft  
am Glänzendsten. – Virgils erste 3 Bücher  
der Aeneide recitirte er mehrmals vor vielen  
Zeugen, von dem einzelnen Vers an, den  
man ihm gab, abwärts oder aufwärts gegen  
den Sinn. – Werke, in denen er viel stndirte,  
schlug er immer nur nach der Seitenzahl auf.  
– Ili bis 12.000 Verse aus den Classikern  
aller Nationen, die Folge der europäischen

Dynastien und ihre Stammbäume waren ihm stets geläufig. In den Registraturen forderte er späterhin seine Referate aus dem oder jenem Jahrgange immer nach dem Datum mit Angabe des Copisten, von dessen Hand die Expedition sein mußte, dictirte mehreren zugleich über ganz verschiedene Geschäftsgegenstände und stellte zufällig in Verstoß gerathene Concepte von Depeschen aus dem Kopfe fast wörtlich her. Merkwürdige Anomalien waren hierbei, daß bei einem monstruösen Namen-, Zahlen- und Wortsgedächtniß ihm dennoch das Gedächtniß zu Commerzspielen und was noch seltsamer und wichtiger ist, für Sprachen völlig versagt schien; daß er alles ohne Anstoß behielt, was er nicht auswendig gelernt, hingegen alles schlecht und fragmentarisch wußte, was er memorirt hatte.

17. Porträte, t) Unterschrift: 1808 I. S. -koi-r von Horniger, k. Ic. Ilotrk) äss  
Ritter, Ilitorio Fi-a. k. ä  
20. 1801-1781 (Benedetti 50., 40.).  
Daselbe auch vor dem 16. Jahrgange des „Archivs für Historie“ und später vor dem XXV. oder der neuen Folge V I I . Jahrgange seines „Taschenbuches für vaterländische Geschichte“. Es ist nach einem Bilde des berühmten Moriz Daffinger (Bd. m, S. 127) und zeigt Horniger in der Vollkraft des Mannesalters.)

— 2) Unterschrift: 1801 I. S. -e. err von normal- (P. Krasst asi., Fr. Stober uo., 80.). — 3) F. Johnso. (4v.). gibt auch Abdrücke vor der Schrift. — 4) Lithogr. ohne Namen des Zeichners (München. Mey und Widmayer. Fol.). Der Heitzmann'sche Portrat-Katalog führt auch ein von Benedetti gestochenes Blatt (Berlin. G. Reimer. 4.) an; wahrscheinlich eine Netouche von Nr. 1.

Horllllllzaki, Eudorius Ritter von (Landeshauptmann - Stellvertreter in der Bukowina und Geschichtsforscher, geb. auf dem Gute Czer. naukain der Bukowina im Jahre 1813). H. stammt aus einer alten moldauischen Bojarenfamilie, die eigentlich griechischen Ursprungs war und im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts mit dem Fürsten Nikolaus Maurocordato in die Moldau einwanderte, wo sie viele Güter besah und hohe Würden bekleidete. Am Gymnasium zu Czernowitz für die Famltärsstudien vorbereitet, bezog H. später die Wiener Hochschule, an welcher er den rechtswissenschaftlichen und staatswirthschaftlichen Studien oblag. Er besah sich sodann für das Richteramt, fand aber seit dem Jahre 1848 Gelegenheit und Antrieb, die politischen Angelegenheiten seines Landes und des Gesamtstaates in's Auge zu fassen. Als im Jänner 1849 aus der Bukowina eine Landesdeputation nach Olmüh und Kremsier abging, um dem Kaiser Franz Joseph I. beim Regierungsantritte zu

huldigen und um dem Reichstage die zu berücksichtigenden Wünsche, Bedürfnisse und Interessen des Landes vorzulegen, wurde er zum Mitgliede dieser Deputation ernannt und von ihr mit der Abfassung der bezüglichen Denkschrift an den Reichstag betraut, die auch durch den Druck veröffentlicht wurde. Seither lebt er theils den historischen Forschungen über die Donauländer, theils den politischen Bedürfnissen seines Heimatlandes. Seine noch nicht zum Abschlusse gediehenen und deshalb auch nicht veröffentlichten historischen

288 Horn  
 Enthüllungen dürften manchen Lichtblick in die Geschichte der Donauländer und Nachbarstaaten gewahren und positive Glaubwürdigkeit verdienen, da seine Angaben nur aus den Originalquellen der kaiserlichen Archive in Wien geschöpft sind. Seine politische Thätigkeit in den Jahren 1860 und 1861 zielte auf die Wiederherstellung der vom Ministerium Gotuchowski angetasteten provinziellen Selbstständigkeit der Bukowina ab, und als dieses Ziel unter dem Ministerium Schmerling, vor welchem er an der Spitze einer Deputation dieses Anliegen vorbrachte, sich als erreicht auswies, ernannte ihn die Stadt Czernowitz zum Ehrenbürger. Von den Bezirken Kimpolung und Dorna zum Abgeordneten auf dem Bukowinaer Landtage im Jahre 1861 ernannt, bekämpfte er eifrig und erfolgreich die antinationale und antideutsche Partei, welche beide unter dem Panier des Föderalismus den Anschluß an Galizien im Schilde führen und somit die Entnationalisirung des Landes anstreben. Im Jahre 1862 wurde H. zum Landeshauptmann-Stellvertreter auf dem Bukowinaer Landtage ernannt.  
 Horn, I . E. (Schriftsteller, geb. zu Vágújhely (Waag'Neustadt) im Neutraer Comitate Ungarns 28. September 1823). Sohn jüdischer Eltern und heißt eigentlich Ignaz Einhorn, hat aber seinen Familiennamen abgelegt und ist unter obigem Namen I . E. Horn bekannt geworden. Sein Vater, der ein einträgliches Wollgeschäft besaß, ließ seine Kinder in ihrer ersten Jugend im Hause unterrichten und erst mit 13 Jahren besuchte H. in Neutra, Prag und Preßburg jüdisch-theologische und lateinische Schulen. In Preßburg wurde H. mit Adolph Neustadt, welcher die dortige Zeitung redigirte, bekannt und betrat mit einigen Journalartikeln die literarisch-journalistische Laufbahn. In's Elternhaus zurückgekehrt, schrieb er für die „Zeitung des Judenthums“ und das W Leipzig erscheinende Blatt „Orient“, wurde dann regelmäßiger Mitarbeiter

der „Pesther Zeitung“, schrieb in magyarischer Sprache für Kossurh's Organ. „?62ti Nrlap“, für den „^eienkor“ und „Hetiiia.^“ und vertrat insbesondere die Judenemancipation, die zu jener Zeit in Ungarn gerade an der Tagesordnung war. Er veröffentlichte auch damals seine erste selbstständige Schrift: „Hur Inüentrage in Ungarn“ (Ofen 1847). welche dem Frei» Herrn Joseph Eötvös gewidmet ist. Zugleich hielt er in Ofen gotteödienst. liche Vorträge, war als Bibliothekar des magyarisirenden Vereines: „Ua^Hritä Vg)'lot“ für Verbreitung der magyarischen Sprache unter seinen Glaubensgenossen thätig und redigirte das Jahr» buch „HlHZ^Hl L2iä6-6vk0l1^v“) d. i. Ungarisches Jahrbuch für die Juden, das 1847 erschien. Von der Bewegung der Märzercignisse wurde H. um so mehr fortgerissen, als er schon früher zur Bewegungspartei in Ungarn gehörte. Am 1. April 1848 begründete er die deutsche Wochenschrift „Der ungarische Israelit“, welche aber, als Fürst Windischgräh im Jänner 1849 in Pesth einrückte, zu erscheinen aufhörte. Mit diesem Blatte begannen die Reformen in der Pesther Iudengemeiude, welche eine Spaltung in derselben und die Bildung einer eige> nen Pesth - Ofncr Reformgemeinde zur Folge hatten. Horn wurde Rabbiner und Prediger dieser neuen Gemeinde, welche nach dem Muster derHoldhei m'« schen in Berlin eingerichtet wurde, wohin Horn entsendet worden, um sie nach ihren äüßercn Einrichtungen kennen zu? Horn 289 Horn lernen. Man verlegte den Ruhetag auf den Sonntag, verrichtete das Gebet in der Landessprache, ließ Mischehen zu. Um diesen Anschauungen in weiteren Kreisen Anhänger zu verschaffen, gab H. die Schrift: „^4 Hs/<??-nzK^ A5««Ht5V«Fs <5?V62'" (Okßli -1848), aber später auch in deutscher Sprache: „ Grnndprinripe einer geläuterten Aewrm im Zndmthnme“ (Pesth 1849) heraus. Die Theilnahme an diesen Reformbestrebungen wurde immer lebhaft« ter, die Gemeinden von Arad, Kanisza u. A. schlossen sich der Muttergemeinde in Pesth an, an welcher H o r n in deutscher und ungarischer Sprache predigte und mit allen Gaben seines Geistes das Reformwerk förderte. Aber nur bis zum Jahre 1832 erhielt sich die neue Gemeinde. H o r n , welcher in der Bewegungsperiode der Jahre 1848 und 1849 durch öffentliche Reden und publiciftische Artikel eine große Thätigkeit entfaltet hatte, floh, als die Kaiserlichen in Pesth einrückten, nach Comorn, wo ihn Klapka zum jüdischen Feldpater mit Haupt» mannsrang und Gage ernannte. Bei der



Kapitulation von Comorn am 3. October  
 1849 war er als Officier mit inbegriffen.  
 H o r n begab sich sofort nach Văgüjheli  
 zu seinen Eltern. Dort erhielt er bald  
 Nachrichten, daß seine Freiheit gefährdet  
 sei und verließ heimlich das Elternhaus,  
 begab sich nach Prag und arbeitete dort  
 versteckt für die Journale „Wanderer“  
 und „Pesther Lloyd“. Als er sich auch  
 in Prag nicht mehr sicher wähnte, verließ  
 er es und nach 'Wochenlangem Umherirren'  
 gelang es ihm erst, die Grenze zu  
 überschreiten' im März 1850 betrat er  
 sächsischen Boden. Auf dieser Flucht entstand  
 die Schrift: „Arthur Mörse. Obercommandant  
 der sächsischen Armee. Ein Beitrag  
 zur Geschichte der sächsischen Revolution.“  
 F. O. Harn, sächsischer Mediziner (Leipzig  
 u. Wurzbach, biogr. Lexikon. ) X. 1. Gd  
 1830, Herbig), welche so guten Erfolg  
 hatte, daß der Verleger neue Arbeit  
 bestellte. Es folgte nun H.'s Schrift:  
 „Bey der ungarisch-österreichischen Centralisationstrage“  
 (ebd. 1830). Auch kam H. durch  
 diese Schriften in Verbindung mit der  
 Redaction der bei Brockhaus erschei-  
 nenden Sammelschrift „Die Gegenwart“,  
 für welche H o r n die Artikel: „Ungarn  
 vor der Märzrevolution“, „Die ungarische  
 Revolution 1848“, „Die Häupter der  
 ungarischen Revolution“, wie auch für  
 die 10. Auflage des Brockhaus'schen  
 „Conversations. Lexikons“ alle Ungarn  
 betreffenden Artikel von dem Buchstaben  
 O an schrieb! die Buchstaben ^V und V  
 hatte K. M. B e n k e r t , viel bekannter  
 unter dem Pseudonym Kertbány sBd.  
 I, S. 275^, bearbeitet. Während seines  
 Aufenthaltes in Leipzig betrieb H. philosophische  
 und national-ökonomische Stu-  
 dien. welche letztere für ihn auch bestim-  
 mend wurden; er hörte sie unter D. W.  
 Röscher. Unter dieser ersten Beschäf-  
 tigung entstand seine Schrift: „Spilma's  
 Staatslehre, zum erstenmale dargestellt“ (Dessau  
 1852. Gebr. Katz), später von H o r n  
 selbst umgearbeitet und in französischer  
 Sprache in Van Bernel's „Revue  
 de la Statistique“ (LrÜ88sl, 1833) unter dem  
 Titel: „I^a vis H'un. VtzNZOur“ heraus-  
 gegeben. Unter einem schrieb H. für die  
 „Grenzboten“ und gab eine Bearbeitung  
 der Statistik Ungarns von A. Fenyes  
 unter dem Titel: „Ungarn im Vormärz“  
 (Leipzig 1831, F. Herbig) heraus. Sein  
 bis dahin ungefährdeter Aufenthalt in  
 Leipzig wurde jedoch mit einem Male  
 bedroht, nachdem er den ersten Band seines  
 Werkes: „Z.ündmig Vassnth, z. h^r Agitator,  
 II. WNumW“ (Leipzig 1851, O. Wigand).  
 herausgegeben hatte. Dieser wurde confiscirt-,  
 der Verleger selbst, mit dem Verluste  
 seiner Freiheit bedroht, mußte einen  
 Horn 290

bedeutenden Strafbetrag als Lösegeld entrichten und dem Verfasser wurde die Auslieferung nach Oesterreich angedroht, so daß dieser sich entschloß, Leipzig und alsbald Deutschland überhaupt zu verlassen. Im December 1851 kam H. in Brüssel an, wo der Kampf um die Eri«stenz von vorne begann. Das obgenannte Werk aber über Kossuth erschien später in englischer Sprache unter dem Titel: 1854, N. ft. I^o>in). Nachdem sich H. längere Zeit in Brüssel aufgehalten und mit den belgischen Zuständen bekannt gemacht hatte, knüpfte er wieder Verbindungen mit deutschen Blättern an und schrieb für das „Bremer Handelsblatt“ und für die „Blätter für literarische Unterhaltung“. Die statistischen Arbeiten in Belgien, daselbst mit seltener Muster«haftigkeit ausgeführt, erweckten auch Horn's Aufmerksamkeit und er wurde Statistiker. In dieser Zeit erschienen von ihm die Werke: „statistisches Gemälde des Ullnigrrichcs Nelgien“ (Dessau 1833. Katz, gr. 4“. ) – und die „NenülkernnssSniissenschattlichen Fndien uns Belgien“ (Leipzig 1854, F. A. Brockhaus), welche zwei Arbeiten von Fachmännern ihrer Tüchtigkeit wegen anerkannt wurden. Neben dieser wissenschaftlichen Thätigkeit setzte H. seine Agitationen gegen Oesterreich fort, theils in Journalen in zahlreichen Ungarn betreffenden Artikeln, theils in selbstständigen Schriften. So erschien in dieser Zeit das Werk: „Franz Mkl>rzt; ll., ein historisches Murakierbild“ (Leipzig 1834, O. Wigand), wozu ihn der zu Brüssel in Verbannung lehende Baron Nikolaus I o s i k a angeregt und ihm zu diesem Zwecke die damals nur handschriftlichen, jetzt von der kön. ungarischen Akademie der Wissenschaften veröffentlichten Memoiren des Michael Cserey mitgetheilt hatte. Während seines Aufenthaltes in Belgien hatte sich H. die französische Sprache vollkommen eigen gemacht und sollte eben für Victor Cappelmanns, der die Redaction des neu gegründeten „^lorä“ übernommen hatte, die Redaction der „Inä6x6nä2.no6 dklg's“ antreten, als ihm Anträge deutscher Journale, für sie als Correspondent zur Weltausstellung nach Paris zu gehen, um so willkommener waren, da er schon längst sich sehnte, Paris kennen zu lernen. In Paris wurde er mit Michael Chevalier bekannt, der damals einer der Hauptredacteurs am „Journal äss Vsdats“ war, und Horn wurde bei den „V6k3.t3“ angestellt. Er übersiedelte nun von Brüssel nach Paris und gab noch, bevor er Brüssel verließ, das Werkchen: „Brüssel nach seiner Vergangenheit und Gegenwart“ (Leipzig 1853, Brockhaus, kl. 8<>.) heraus, welches auch

einen Bestandtheil der Brockhaus'schen Reisebibliothek bildet. In Paris arbeitete H. vorerst bei den „Döbsts“, seit 1857 bei „l ^ I>r6LL<3“, kehrte aber, als dieses Blatt von M i l l a u d , der es von Girard i n gekauft, in andere Hände übergang, zu den „DöbatL“. 1858, zurück und ist noch zur Zeit bei demselben thätig und bei der nationabökonomischen Redaction desselben eingetheilt. Zugleich aber schreibt H. auch für andere Zeitschriften und zwar für die „Ii.<>vun oon,tfttrlip0rI.iQ6“, alle 14 Tage die politische Rundschau für den „Oourisr <^> viinanoke“, ist Mitrodacteur des „.soui-nat äss Nyanornisto >“ und auch an auswärtigen Blättern wirkt H. mit; so ist er stehender Correspondent der „Kölnischen Zeitung“, des „Bremer Handelsblattes“, von Mo>l i n a ry's „Noonomi<^> dol^s“, für den „Compaß“, den ungarischen „ÜkS^a.!--“ < und für die in Moskau 1858<sup>2</sup>

Horn 291 Horn begründete Monatschrift „ Visstnik xron-QiokisQOLti«. Neben dieser umfassenden publicistischen Thätigkeit, \_ welche sich jedoch in Journalen zersplittert, war H. bisher während seines Aufenthaltes in Paris theils wissenschaftlich thätig, theils sieht er seine gewohnten rücksichts- und gewissenlosen Agitationen gegen Oefter. reich in einzelnen Libellen fort, die er von Zeit zu Zeit auf den Markt wirft. Seine volkswirthschaftlichen, bisher im Drucke erschienenen Arbeiten find: „Nag Greditmesen in Frankreich“ (Leipzig 1837, Hübner)-. – „Jean Mm. FilMNMZchichttiche Ftntnen“ sebd. 1858), wenn der Herausgeber nicht irrt. vorher in der „Kölnischen Zeitung“ in einzelnen größeren Artikeln mitgetheilt;

( seit 1859 hat er auch das „ ) begründet, wovon bisher 3 Jahrgänge, 1839, 1860 und 1861, erschienen sind. Seine Agitationen gegen Oesterreich bestehen aber bisher in folgendenden sechs Libellen: »^w / / a n ^ ' s s? 659“ (sdä. 1860, ssdä.);

ä.). Man will diesen Arbeiten einen ofsiciösen Charakter beilegen, weil alle dergleichen Schriften aus Dentu's Verlag hervorgehen und ebm dieser Verlag sich des Rufes erfreut, den bonavartistischen Intriguen seine Lettern zu leihen. In der That machen diese Libelle ihren Einfluß in weiteren Kreisen, als man glauben sollte, geltend und es wäre ganz in der Ordnung, die dann enthaltenen Irrthümer, falschen Behauptungen durch eine Feder zu widerlegen, die sich mit jener Horn's mindestens messen kann. So aber unterläßt man es, den Pamphletisten mit seinen eigenen

Waffen zu schlagen, wodurch die von ihm beigebrachten Wunden gerade nicht besser werden. Horn's national-ökonomische Tüchtigkeit ist mehrseitig anerkannt worden und die „Zooiöts ä'NoonoilläO“, die von M. C. H. e. v. a. l. i. e. r 1860 gegründete „a<2i6t6 ä.6 8tati8tiHU6“, haben H. zum Mitgliede, ja die unter Lord Russel's Präsidium stehende „^Iooist^ ol stio“ in London ihn „I n 8tati8tioal öoienoss“ zum Ehrenmitgliede ernannt. — Sein Bruder Anton (geb. 1835). der den Namen der Familie. E i n h o r n , beibehalten hat, trat, 13 Jahre alt, 1849 mit anderen Studenten in die ungarische. Revolutionsarmee. Bei Vilagos gefangen genommen, wurde er aus Strafe für den österreichischen Kriegs» dienst affentirt, in welchem er bis 1837 zu bleiben gezwungen war. 1857 kam er mittel- und berufslos zu seinem Bruder nach Paris, bei dem er durch zwei Jahre journalistisch thatig war. Zur Zeit ist A n t o n E i n h o r n zweiter Redacteur des officiellen „«lourna. ! äo 8t. ?StersdourF“ in Rußlands Hauptstadt. So sind zwei Brüder bei zwei wichtigen Journalen im Osten und im Westen gegen Oesterreich thätig, und mögen eben ihre Agitationen Manches zur Folge haben, dessen Ursache überall, nur nicht dort gesucht wird, wo sie steckt. (Kertbuny) Ungarns Männer der Zeit. Biographien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten (Prag 1862. A. G. Steinhau« ser. kl. 8" > 1. Heft, S. 74-90. «Horn, Johann Philipp (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Hadamar im Nassauischen 23. März 1774, 1 9 \*♀ Horn 292 Oorn gest. zu Wien 23. December 1843). Studirte die Heilkunde zu Bonn und trat, als diese Hochschule 1799 aufgelöst wurde, als Feld'Unterarzt in kaiserliche Dienste. I n dieser Stellung bewahrte er sich bald so, daß er 1802 zum überzähligen Feldarzt ernannt und darauf nach Trieft in's Garnisonsspital übersetzt wurde. Mehrere glückliche Curen, die er da durchgeführt, steigerten seine Praxis und H. gab seine militärische Stelle nun» mehr auf. Nachdem er 1803 seine Entlassung erhalten hatte, wurde er 1814 Assistent der allgemeinen Versorgungs« anstalten in Gratz, 1806 Primararzt und Geburtshelfer dieser Anstalten. 1811 Profeffor der theoretischen und praktischen Geburtshilfe am Lyceum daselbst und 1822 Professor der Geburtshilfe an der Hochschule in Wien. 1818 hatte er von der medicinisch-chirurgischen Facultät zu Marburg die Doktorwürde der Medicin, Geburtshilfe und Chirurgie erhalten.

Als tsachschriftsteller hat er folgende Werke herausgegeben: „NeSchrribnuss eines ;n Vnterbinbnnrn (lizationalurgk) 3lhr zweckmässigen Instrumentes nebst rinec Sammlung 5ehr merkmnrllisser Urnnkheits- unk HriliMeschichten" (Gratz 1811, mit 3 Taf.); – „Ghenretichprnktizches Ahrknch i>er Gcknrtzlsilt'r", 2 Thle. (ebd. 1811): die 2. Verb. und verm. Aufl. erschien unter folgenden Titeln und zwar: als „Achrbuch der Gebmtchilfr znm Vnterncht tnr Hebammen" (Wien 1823, Wallishaussev. gr. 8"., 5. Aufl. ebd. 1846), und „Then- <ti5ch-prMi°lchl5 Uehrbnch der Gebnrtghilte liir anychliide <ßrdnltsheUrr" (ebd. 1825, 4. Aufl. ebd. 1838); – „VemrrknMn nnii OrfahlMMn über einige Gegenstände der praktischen Geburtshilfe, als nitzmüicher Anhang zu Vllnnem" (ebd. 1826, mit 2 K. K.). H. besaß als Geburtshelfer einen ausgezeichneten Ruf. Meü-l.' (^.), Das große Conoersations.Lcnkon für die gebildeten Ttände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, 8<>.) I I I . Supplement-Bd. S. 1492. – Oesterreichische National. Encyklopädie, herausg. von Gräffer undCzikann (Wien 183ä, 8v.) Bd. I I , S. 646. – Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar. I . B. Voigt, kl. 8«.) XXIII. Jahrg. (<>43). S. tt7t). Nr. 4429.

Horn, Uffo Daniel (Poet, geb. zu Trautenau in Böhmen 18. Mai 1817, gest. ebenda 23. Mai 1860). Sohn des F e r d i n a n d H o r n (gest. zu Trautenau 26. Jänner 1861), ehemaligen kais. Offi^ ciers und später k. k. Tabak-DistrictSverlegers, aus dessen Ehe mit M a r i a geb. Berka (gest. Anfangs Jänner 1862).

Uffo (über die Veranlassung dieses Ritternamens als Taufnamen stehe: „Bohemia" 1861, Nr. 47) kam im Alter von 7 Jahren nach Prag, wo er das Gymnasium auf der Kleinseite besuchte. Das poetische Talent zeigte sich in früher Jugend und noch als Gymnasiast schrieb er ein Trauerspiel „ Gustav I I I . " Zur Wahl dieses Stoffes drängte ihn der Name Horn, den auch einer der Verschwörer gegen des Königs Gustav Leben trägt. Dieses Stück verbrannte H. Aehnliches nahm er auch mit anderen Arbeiten aus dieser Zeit vor. I n Prag beendete er die philosophischen Studien unter Erner, K l a r , K n o l l . Beer und Anton M ü l - ler, von denen K l a r und K n o l l die schöngeistige Richtung des jungen Poeten förderten. Auch während er das Studium der Nichte fortsetzte, blieb H. der Muse hold und mit einem Drama „Horimir". welches er für einen Schauspieler zum Bmeifice schrieb, betrat H. die Oeffentli'ch' keit. Diese Arbeit des I Niahrigen Poeten wurde beifällig aufgenommen, aber H.. die Mängel derselben erkennend, zog sie selbst von der Bühne zurück. Dieser Erfolg jedoch ermuthigte ihn, und mit

Prof. W. A. Gerle sBd. V, S. !M^  
ging er nun an eine Compagniearbeit.‡  
Lorn 293 Barn  
So entstand zur Bewerbung um den  
Preis, den die Cotta'sche Buchhandlung  
für das beste Lustspiel aussprach, das für  
die dramatische Revue von 3 e w a l d ein>  
gesendet würde, das Stuck „Die Vor  
mundschaft“, welches unter 61) Concu<  
renzstücken bei der Preisvertheilung in  
Stuttgart den Preiä erhielt und weniger  
ein Zeugniß gibt für die geistige Bedeutenheit  
der Arbeit als für die geistige Armuth  
der dramatischen Dichter Deutschlands in  
den dreißiger Jahren. Dieser Erfolg machte  
den Namen Uffo H o r i i ' 6 , dessen „Vormundschaft“  
– denn wie einer seiner  
Biographen bemerkt, hatte H. an der  
Arbeit den überwiegenden Antheil –  
nun auf allen deutschen Bühnen gegeben  
wurde, bald allgemein bekannt und er  
bl.ieb es selbst dann noch, als er Arbeiten  
folgen ließ, welche wohl ein gefälliges  
Talent beurkundeten, aber nicht das Maß  
des Gewöhnlichen überschritten. Eine  
zweite Compagniearbeit: „Der Natur«  
mensch“, auch gemeinschaftlich mit Gerle  
geschrieben, bahnte sich leicht den Weg über  
die Bühnen, ist aber bald von denselben  
verschwunden. H. übersiedelte 1818 nach  
Wien. wo er die juridischen Studien  
beendete und an dem literarischen und  
theatralischen Leben der Hauptstadt regen  
Antheil nahm. Auch die Muse feierte  
nicht, es entstanden in dieser Zeit „Benvenuto  
Cellini“. ein fünfactiges Drama,  
von dem Dichter selbst vernichtet. „Moliöre“,  
ein fünfactiges Lustspiel, von dem  
Wiener Hofburgtheater nicht angenommen,  
und mehrere Gedichte, welche 3 emb  
e r t ' s „Telegraph“ und Saphir's  
„Humorist“ abdruckten; überhaupt war  
H o r n mit S a p h i r im Anfange sehr  
befreundet, doch löste sich diese Freund«  
schaft bald in ein literarisches Gefecht auf,  
das einen Beitrag mehr zu den Scan«  
dalen bietet, an denen S a p h i r ' s literarisch,  
journalistisches Dasein nie arm  
gewesen. I m Jahre 1839. nachdem der  
Zwiespalt mit S a p h i r für H o r n den  
Aufenthalt in Wien nicht eben angenehm  
gemacht hatte, verließ er die Residenz und  
übersiedelte nach Hamburg, wo er ein  
Journal, „Die Zeit“, mitbegründen half,  
für Gutzkow's „Telegraphen“ und Herloßsohn's  
„Kometen“ und, wie einer  
seiner Biographen berichtet: „einige  
Broschüren für Hofmann und Campe,  
in welchen er schneidig/satyrisch auftrat“,  
schrieb. Darunter soll wohl das verrufene  
Pamphlet: „Der österreichische Parnaß“,  
gemeint sein. als dessen Verfasser Uffo  
H o r n mit Bestimmtheit bezeichnet wird  
^'siehe die Quellen S. 296, VI.^.

sich H. in Hamburg mit literarischen Unbedeutenheiten ein paar Jahre die Zeit verkürzt, kehrte er in seine Heimat zurück und stand in Prag dem damaligen Kreiscommissar Paul A. Klar bei Begründung des Almanachs „Libufsa“ beirathend zur Seite und vom ersten Jahrgange 1842 bis zum vorletzten 1848 blieb U. Horn getreuer Mitarbeiter dieses besten deutschen Taschenbuches, worin er Pseudonym die Novelle „Der Rabbi von Prag“, mit seinem Namen aber das Vorspiel seines „Otokar“, den ersten Gesang des epischen Gedichtes „Die Rose von Sarron“, „Swatopluk“, „Venetia“. „In Afrika“. „Gellert in Karlsbad“ u. m. A. veröffentlicht hat. 1843 begab er sich in seine Vaterstadt Trautenau. wo er, wie sein Biograph meldet: „sich leider nur zu sehr auf Kosten seiner poetischen Productivität in die Communalangelegenheiten einmischte und damit viel Zeit vergeudete“. Im Jahre 1843 unternahm er mit dem Musiker I. F. Kittl eine Reise nach Oberitalien, deren künstlerische Eindrücke er in mehreren Gedichten und in der Erzählung niederlegte. Nach seiner

Horn 294 Zorn

Heimkehr vollendete er sein Drama „Otokar“, welches er bereits in jungen Jahren gearbeitet, dann aber verworfen und nunmehr von Neuem gedichtet hatte. Das Vorhandensein der viel älteren Grillparzer'schen Dichtung „Otokars Glück und Ende“, konnte dem Horn'schen Drama nicht zu Statten kommen, welches von specifisch böhmischem Patriotismus durchweht, auch aus dieser Ursache außerhalb Böhmen abgelehnt wurde. Zur Aufführung in Prag konnte es, obgleich es Horn dem Bürgermeister und Rathe von Prag widmete, nicht gelangen, in Linz aber wurde es gegeben, ohne übergangs tiefere Spuren daselbst zu hinterlassen. Ein anderes um diese Zeit verfaßtes Trauerspiel „Katharina von Este“, später in „Katharina Cibo“ umgetauft, konnte auch nicht zur Aufführung kommen. Im Herbste 1846 übersiedelte H. nach Dresden, wo er das Jahr 1847 bis Anfang 1848 verlebte, und wie sein Biograph in der „Bohemia“ berichtet „durch seine glänzende Persönlichkeit und seine geselligen Talente Aufsehen machte“. In Dresden beschäftigte er sich mit schongeleisteten Arbeiten, mit der Sammlung und Sichtung seiner Gedichte, deren Herausgabe er vorbereitete, bis ein Streit mit dem Maler Arthur Ramberg ein Pistolenduell zur Folge hatte, aus welchem H. eine Wunde am rechten Arm davontrug. Die Ereignisse des Frühlings 1848 trieben H. in seine Heimat. Er hielt Reden auf der Aula, ging mit einer

Deputation nach Wien, zerwarf sich aber  
 nach seiner Rückkehr alsbald mit dem  
 Nationalcomite, worüber verstimmt er  
 von der politischen Schaubühne abtrat  
 und für seine physische wie geistige Abspannung  
 Heilung in Gräfenberg suchte.  
 Gestärkt kehrte er nach Dresden zurück  
 und lebte dort bis Ende 1849. In den  
 letzten Tagen des genannten Jahres ging  
 er nach Schleswig, trat als Freiwilliger  
 in das zweite Regiment Holstein'scher  
 Jäger und machte den Rest des Feldzuges  
 unter W i l l i s e n mit. Seine Erlebnisse  
 dieser kriegerischen Episode erzählte er in  
 einer anziehenden Schrift ^siehe zu Ende  
 seine Werke. Aus dem Feldzuge zurückgekehrt,  
 begab er sich in seine Heimat  
 Trautenau, wo er nunmehr seinen blei-  
 benden Aufenthalt nahm und sie nur für  
 kürzere Zeit, wenn er Prag besuchte, ver-  
 ließ. In Trautenau lebte er nur seinen  
 literarischen Arbeiten, vollendete ein  
 fünfactiges historisches Trauerspiel „Die  
 Prätendentin“; ein dreiactiges Lustspiel  
 „Sie muß einen Mann haben“. In  
 Jahre 1856 vermalte sich H o r n mit dem  
 Fraulein W i l h e l m i n e Ienöjk von  
 I e 2 o w a auf K a l e n i c, aber dieser Vsr-  
 mälung folgte in kurzer Zeit ein Schlag,  
 anfall, der, wie sein mehrfach erwähnter  
 Biograph meldet, „den fast athletischen  
 Körper des Dichters, welcher einst für ein  
 Ideal männlicher Schönheit gegolten  
 hatte“, lahmte. Wohl erholte sich H. von  
 seinem Leiden, aber wiederholte Anfälle  
 ließen das Schlimmste besorgen. Der  
 Besuch von Badern hatte ihn wieder so  
 gekräftigt, daß er im October 1839 sich  
 nach Prag begeben konnte, um der  
 Schillerfeier beizuwohnen, bei welcher er  
 noch am 14. November beim Schiller-  
 bankette auf der Sophieninsel eine be-  
 geisterte Rede hielt. Es war dieß H orn's  
 letztes öffentliches Auftreten. Als er bald  
 darauf nach Trautenau zurückkehrte, be-  
 gann sein von den vielen Schlaganfällen  
 sehr geschwächter Körper dahin zu siechen  
 und nach mehrmonatlichen Leiden voll-  
 endete er, 43 Jahre alt, im Vaterhause.  
 Schon in obiger Lebensskizze ist mehrerer  
 Arbeiten H.'s gedacht worden; hier  
 folgen in chronologischer Reihe alle im  
 Horn 293 Horn  
 Drucke erschienenen: „Nie Vormundschaft.  
 Vnstspiel in M i Anhängen“, im 2. Jahrg.  
 der von August Lewald bei C o t t a i n  
 Stuttgart (1836) herausgegebenen „Allgemeinen  
 Theater«Revue“; – „Nikulnus  
 Mnän. Zeine ZlnSichten nnd Gendenpn  
 bürg 1838, Hoffmann u. Campe. gr.  
 in diese Zeit etwa siele dann auch  
 das Pamphlet: „GeZteneichischer Parnaß“  
 ^fiche unten die Quellens; – „ Gaumens  
 im Ooil. Nrulnatiäches Gedicht in H Zlct"



(Wien 1839. Mausberger. gr. 12».); – „Nükmische Nürler. NllneNrn. 2 Mndr" (3eip> zig 1847, Herbig, 8".; 2. billige (Titel-) Ausgabe ebd. 1830); – „Gedichte" (ebd. 1847, 8".); – „Nie Wiedereinführung der Jesuiten in Nähmen" (Leipzig 1830, O. Wigand, 3er. 8".); – „König Gtnkar. Grllgüdie in 5 Acten nnd einem 3llrspiele" (3. Aufl. Prag 1830, 8".); – „Aus drei Jahrhunderten. 3690, N56,3sV. Nrei lMwischpllllitische Novellen" (Leipzig 1831, Coste» noble. 8".. 2. verändert. Aufl. ebd. 1832); – „Van Idstedt bis ^nm Gnde" (Hamburg 1831, Hoffmann u. Campe, 8".)- wenn in diesem Buche H o r n den deutschen Schriftstellern persönliche Tapferkeit abspricht und von ihnen behauptet, daß sie nur unmännlich und schlecht zu sterben wüßten, so ist das eine von jenen Rado» montaden, die sich bei Naturen, wie Uffo H o r n eine war, oft finden. Achtzehnhun» dert dreizehn waren fast alle Autoren zu Felde und die Dichter Theodor K ö r n e r , Max von Schenkendorf, Ernst Moriz A r n d t haben eben so gut das Streitroß getummelt und den Degen geführt, wie vorher den Pegasus und die Feder. Weil N f f o Horn dem Feinde gegenüber gestanden, weil er die Büchse geführt hat, meint er nun sogleich, daß alle die feige zu nennen seien, die es nicht gethan; darauf gibt es nur eine, doch eine treffende Antwort: Uffo H o r n ist nicht aus deutschem Patriotismus nach Schleswig. Holstein gegangen. Eine Verstimmung und Verbitterung bis auf Tiefste, die aber lange nicht aus politischen Motiven ent. sprang, trieb ihn dahin. Die Aufgabe dieses Lexikons aber ist es nicht, die Mysterien des Herzens von Uffo H o r n aufzuhellen; – „Vunte Nie5el. Erzählungen" (Prag 1859, Kober, 8<>.), darin find fünf Erzählungen: „Geliert in Karlsbad, Iohannisbrunn, Die Mühltrud. Die schöne Insel und „Auch noch heute" enthalten. Es ist dieß das letzte Werk. das bei Lebzeiten des Dichters im Drucke erschienen ist. Aus seiner oben erwähnten Ehe hat H o r n nur eine Tochter Karo» l i n e hinterlassen. Ihm nach im Tode folgten alsbald die Eltern, der Vater in weniger als Jahresfrist, die Mutter dem Vater in einem Jahre.

I. Biographien. Libussa, Taschenbuch, heraus» gegeben von Paul Alois K l a r . Jahrg. 1848. – E r i n n e r u n g e n (Präger unterhaltl. Mo» natschrift. 4".) Jahrg. 4853. S. 60 und 88. sS. 60 heißt es wörtlich: „Wir bringen unseren freundlichen Lesern das rvohlgetroffcne Porträt eines der hervorragendsten Dichter der Gegenwart". Ohne dem Talente N. H.'s nahe zu treten, ist die Bezeichnung „hervor» ragendster Dichter" eine gar nicht zu rechtfertigende Uebertreibung.^ – Prag er Mor<

genpost (polit. Blatt) 1860, Nr. 166. –  
 Vo Henna (Prager Unterhaltungsblatt, 40.)  
 Jahrg. 1860. Beilage zu Nr. 123, S. 153  
 ^Todesnachricht); Nr. 126, 133 u. 137 ^aus«  
 führliche Lebensskizze von F. M. ; nachgedruckt  
 im „Pilsner Boten“ 1860, Nr. 47–30.  
 Diese Biographie Horn's mit ihren über«  
 schwenglichen Lobpreisungen macht die ent«  
 gegengesetzte Wirkung von der, welche ihr Ver«  
 fasser beabsichtigt; aufrichtig gesprochen, dem  
 Herausgeber machte dieser übertriebene Pane«  
 gyricus den Eindruck, als hätte ihn H. selbst  
 noch bei Lebzeiten geschrieben^;– Dieselbe.  
 Jahrg. 1861, Nr. 47 herzählt einige Züge aus  
 Horn's Leben, welche Mikowec in der Wiener  
 Zeitung mitgetheilt hat). – Wiener Zei.  
 tung 1860. S. 2203. – Klagenfurter  
 Zeitung 1860, Nr. 128. – Presse 1860.  
 Nr. 142. – Zwischenact 1860. Nr. 139.♀  
 Horn 296  
 – Meyer ( I . ) , Das große Conversations«  
 Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg'  
 hausen. Bibliograph. Institut. 8°. ) Bd. XV,  
 S. 1240. Nr. 11 nach diesem geb. zu Prag  
 1815). – Vrockh aus' (Conversations'Lexi«  
 con. 10. Aufl. Bd. V I I I , S. 76.  
 I I . Vedächtnißseicr. Dieselbe wurde im Jahre  
 1360 im Mai von dem Verein „Nrkadia“ in  
 Prag begangen. Joseph B a y e r schilderte in  
 einer Festrede H o r n den Dichter und Menschen  
 und Dr. Ambros entwarf ein Bild von  
 H o r n's Jugendleben, aus welchem er mehrere  
 Züge mittheilte. sBuhemia 1860. Nr. 129,  
 und Ostdeutsche Post 1860. Beilage zu  
 Nr. 3. j  
 NI. Literarischer Nachlaß Uffo Oaru's. Der«  
 selbe wurde von einem Freunde H.'s, von  
 I) i>. Pauer, gesichtet und im Jahre 1860 dem  
 Herrn Ferdinand Mikowec (gest. 22. Sept.  
 1862) eingesendet, der dessen Herausgabe übernahm.  
 Im Nachlasse befindet sich ein fast vollendetes  
 oactiges Trauerspiel: „Benvenuto Cel«  
 lini“, mehrere angefangene Lustspiele und Tragödien,  
 ebenso viele Anfänge von Novellen  
 und Erzählungen, auch mehreres zur Biographie  
 Uffo H o r n's. l/Fremdenblatt 1860,  
 Nr. 278.^  
 IV. Denkmal. Ein solches wurde H. auf seinem  
 Grabe in Trautenau gesetzt. Es ist aus feinem  
 festen Sandstein und stellt eine trauernde Muse  
 vor. Am Sokel ist ein bekröntes Medaillon  
 mit dem Reliefbildnisse Uffo Horn's ange«  
 bracht. Die feierliche Aufstellung fand am  
 Jahrestage von Uffo Horn's Tod. am 23. Mai  
 1861. Statt. Das Denkmal hat Bildhauer  
 Th. S e i d a n in Prag gearbeitet. M i e n e r  
 Zeitung 1861, Nr. 124. – F r e m d e n b l a t t  
 1861. Nr. 144.)  
 V. Porträte, 1) W. C. W r a n k w o r e » c (4".).  
 – 2) Bei den „Erinnerungen“, Jahrg. 1855,  
 Jännerheft. Lithogr. (4".). – Das in der  
 Libussa befindliche ist von dem Maler Arthur  
 Ramberg, mit welchem sich Uffo Horn  
 später auf Pistolen schlug, im Jahre 1847.

gezeichnet.

VI. Hur Uterarischen und persönlichen Cynrakteristik  
Uffo Horn'«?. Wenn es wahr ist – und

Herausgeber hat diese Mittheilung aus dem  
Munde eines sehr glaubwürdigen Mannes,  
aus dem des zu früh verewigten Freundes  
Max W a l d a u (Georg S p i l l e r von Haue lisch  
i l o ) , der es überdieß auch wissen konnte –  
daß Uffo H o r n der Verfasser des Pamphletes  
ist: „Oesterreichischer Parnaß., bestiegen von  
einem heruntergekommenen Antiquar" (Frey'  
Horn

Sing ^Hamburg bei Hoffmann und Campe^,  
bei Athanasius und Comp.), so hat Horn  
seine eigene Silhouette geschrieben, die im  
Ganzen, da er sich doch selbst am besten kennen  
mochte, getroffen sein mag, wenn einige  
Schwächen gegen daß liebe Ich in Abrechnung  
gebracht werden. Sie lautet (S. 23); Uffo  
Daniel H o r n ist „lang, athletisch, grobe Züge,  
moderne Frisur, macht sich überall bemerkbar,  
leidenschaftlicher Mazurtänzer, tobt und rast  
im Leben wie in der Poesie, Dichternatur noch  
in der Brause, müß welcher sich vielleicht eine  
schöne Form absetzen wird, wenig Erfindung,  
schneller Versmacher, im Umgänge angenehm,  
eitel darauf, uiol Mücl, besonders bei Frauen,  
schauspielt steto. citirt häusig, singt ohne musi«  
kalischrö Gehöl (nilschlich), trinkt gerne Bier.  
ist burschikos und Czeche. Zuweilen stolz  
und anmaßend, Händelmacher aus Bravour,  
lebt in Hamburg." lMic man sieht, hat der  
Pamphletist, der eü wagt uon Feuchtersleben  
u. A. zu sagen. – „wie man sagt, angestellter  
Beamter der geheimen Polizei", sich  
sedr qnädia behandelt. Ueberhaupt ist dieses  
Pamphlet eines der unsaubersten Bücher, die  
seit den dreißiger Jahren auf dem deutschen  
Büchermärkte erschienen sind, und der Verfasser  
desselben – sei er, wer er wolle – verbirgt  
unter der poetischen Patina eine gemeine, tief  
verkommene Seele.) – S c i d l i t z (Julius  
Dr.), Die Poesie und Poeten Oesterreichs im  
Jahre 1836 (Grimma 18»7. I . M. Gebhardt)  
Bd. I, S. 103. – Minckwitz (Ioh.). Neuhochdeutscher  
Parnaß. S. 3U4. – Gott<  
schall in seinem Werke: „Dir deutsche Nationalliteratur"  
schreibt (Bo. l l , S. 1i)li der  
ersten Auflage) über Uffo H o r n : „ I n Uffo  
Horn's „Gedichten" wiegt die epische Gestal»  
tung vor. Es ist eine thatkräftige Natur, deren  
unmittelbare Regungen sich rasch zu energischer  
Lyrik condensiren. Doch die leichte Erregbarkeit  
seines Talentes, das sich auch im Drama  
und in der Novelle nicht ohne Glück versucht,  
hemmt bei ihm die Ruhe künstlerischer Gestal»  
tung; daß Wo H u r n in Schlebwig«Holstem  
tapfer mitgefochten, gibt seinem Büchlein:  
„Von Idstedt bis zu Ende" (!«!>)) doppeltes  
Interesse". – Außer den bisher angeführten  
Personen des Nameno Horn gedenken nur  
noch eines Hllois H o r n , Porträtmalers in  
Wien, der aber in emem Kunstcataloge (1836)  
Horn genannt wird, und in den Ausstellungen

der Akademie der bildenden Künste  
bei S t . Anna in Wien in den Jahren 1834  
und 183<» Arbeiten seiner Hand ausgestellt?  
Horn 297 Sorn  
hat. ^luöstelluugöcataloge.- 1834. Nr. 429;  
183«. Nr. 213, S. 20. — Pietznigg. Mit'  
ihirilungen auö Wien. 1834. Bd. I I I , S. 63.)  
— Ein Christoph Horn aber. Bildhauer  
auö Dinkelsbühl, verfertigte unter Herzog  
die zahlreichen Zierarbeiten und Bildsäulen des  
Stephanödomeö in Wien, voli denen die reich»  
geschmückten Portale der beiden unteren Seiten«  
gange insbesondere angeführt werden müssen.  
sTschischka, Der Stephanödo>n in Wien.^  
hvrn Freiherr von der M  
Johann Fral,z Caspar (k. k.  
mann und Ritter des Maria Therefien»  
Ordens, geb. zu Wo l f ä münstcr in  
Bayern 1781. gest. zu Krems 43. I ä n -  
ner 1820). Trat, 18 Jahre alt. am  
6. Juni t ?W als Cadet in das Infanterie  
«Regiment Erzherzog Karl Nr. <5, in  
welchem er am 18. Februar 18(W zum  
Fähnrich, am 1v. Jänner 1801 zum  
Nnterlieutenant, am 1. September 180!)  
zum Oberlieutenant, am 6. Mai 180!)  
zum Capitan und am 17. December  
4813 zum wirklichen Hauptmann uor°  
rückte. H. war einer der ausgezeichnetsten  
Officiere der kais. Armee. I n der Schlacht  
bei Regens b ü r g (18!)9) eilte er mit  
60 Mann Freiwilligen einer Abthei»  
lung von 300 Mann des Regiments, in  
welchem er diente, und welche daran war,  
von dem Feinde zusammengehanen zu  
werden, mit solchem Erfolge zu Hilfe,  
daß der Feind zum Rückzüge gezwungen  
und die ganze Abtheilung gerettet wurde i  
in der Schlacht bei Aspern d. I . stürmte  
er mit seiner Division den Schloßgarten  
von Eßlingen mit großer Bravour und  
siegreichem Erfolge; erst nach 14 erhal»  
tenen Kugeln ließ er sich schwer verwundet  
vom Schlachtfelde tragen. Besonders that  
er sich mit seinem Wajfengefährten, dem  
Hauptmanne Paul H u b e r >.s. d.), im  
Feldzuge des Jahres 1843 am 9. October  
im Gefechte bei Penig in Sachsen hervor.  
Als das Feuer der Unseren gegen den  
jenseits stehenden Feind zu wenig wirksam  
war, stürzte sich H. mit seiner Division in  
die von häufigem Regen angeschwollene  
Mulda, schwamm an das jenseitige Ufer,  
wo er den dort aufgestellten überlegenen  
Feind herzhafte angriff, in die Flucht  
schlug, die feindliche Hauptposition von  
6 Kanonen und 2 Haubitzen mit dem  
Bajonnete erstürmte, worauf die Stadt  
Penig in den Besitz der Unseren gelangte  
und die lvciteren Operationen biö zur  
Schlacht von Leipzig unausgehalten folg'  
ten. Am 1. Schlachttage von Leipzig,  
am j4. October, griff er dcn in Liebcrl»  
polkwitz aufgestellten, weit überlegenen

Feind mit seiner Division an drei Punkten zugleich an und nahm nach einer hartnäckigen Vertheidigung mit stürmender Hand diesen Pl<sup>atz</sup>. H. wurde für seine Waffenthaten nber Vorschlag des Capitels im Jahre 1816 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet, in Folge dessen am 31. October 1817 mit dem Prädicate von der M u l d a (sein Waffengcfährte Huber im nämlichen Jahre mit dem Prädicate von Penig) in den Freiherrnstand erhoben, aber schon wenige Jahre darnach starb er im Alter von 49 Jahren.

T a p f e r k r i t s « Zeugniß cle ä, a, t c » Krems 28. December 1817. — H i r t e n f e l d ( I . ) .

Drr Militär»Maria The<sup>odora</sup>sim« Orden und seine Mitglieder (Wien 1817. Hof« und Staatsdruckerei, p'.) T. 12! 3u. 174i». — Freiherrn,

stands-Diplom vom 1. October 1817. — Wappen. Ein von blau und roth der Länge nach gespaltener Schild; 1: in Blau auf grünem Grunde ein goldenes springendes Ein« Horn; 2: in Roth ein fließender Strom, hinter welchen man drei einander überragende Berge gewahrt, auf dem höchsten stehen rechts eine, links zwei Kanonen. Den Schilo bedeckt die Freiherrnkronr, auf welchem sich ein in's Visir gestellter gekrönter Helm erhebt, aus dessen Krone das Einhorn des blauen Feldes empor» steigt. Die Helmdecken sind rechts blau und gold. links roth und gold. ♀

Dorn 298 Hornbostel

tzgru, Pseudonym für Adolph Viuerle, siehe diesen: Bd. I, S. 118.

Bornllll, siehe: Gerbert Freiherr von HornllU, Martin M . V, S. 149^.

Hornbostel, Christian Georg ( I n dustr i e l l e r . geb. zu W i e n 13. Mai 1778, gest. ebenda 6. Juni 1841). Erhielt seine Erziehung im elterlichen Hauße, in welchem er sich von früher Jugend damit beschäftigte, den Industriezweig, welchen schon sein Vater erfolgreich betrieb, die Seidenweberei, möglichst zu vervollkomm« nen und durch Anwendung der neuesten zweckmäßigen Erfindungen immer mehr nutzbar zu machen. Auf ausgedehnten Reisen in Deutschland, Italien, Frankreich erweiterte er seine Kenntnisse, in Lyon verlängerte er seinen Aufenthalt, um in dieser Metropole der Seidenweberei sich mit den mannigfaltigen Fortschritten derselben ganz vertraut zu machen. Als die Lombardie mit Oesterreich wieder vereinigt und dadurch eine schwer zu bestehende Concurrrenz mit glatten Stoffen hervorgerufen wurde, war es Horn» bostel, der 1816 auf den Gedanken kam, die damals bei der Baumwollweberei in England immer mehr in Aufnahme kom« menden Maschinenwebstuhle auch für die seidenen Stoffe zu verwenden. Nach rastlosen Bemühungen war es ihm endlich

gelungen, die unzähligen Schwierigkeiten, welche die Verschiedenheit des Materials, die Feinheit des Fadens u. dgl. m. der Maschinenweberei entgegenzusetzen, zu überwinden und in Leobersdorf hatte er die Fabrik gegründet, in welcher an 40 Webestühle von Waffer getrieben höchst vollkommen glatte und später auch fayonnirte Stoffe in hoher Vollendung liefern und wobei die complicirte Jacquard-Maschine ebenso ruhig und sicher mitarbeitet, als wenn der geübteste Weber sie in Bewegung setzt. So war denn Hornbostel der Erste in Europa, welcher vollkommene Seidenstoffe auf Maschinenwebstühlen erzeugt hat und längst war sein 13jähriges Privilegium verflossen, als man in Frankreich erst anfang, die wohlfeilere Maschinenweberei auf Seide anzuwenden.

Mit diesen Eigenschaften eines gründlich gebildeten Seidenwebers, als welcher er seine Fabrik zu einer solchen Höhe brachte, daß ein der tyrannischen Mode unterworfenen Unternehmen noch in der dritten Generation glänzend dasteht, verband H. noch andere, durch welche er seinen Geschäftsgenossen und dem Staate nützlich zu werden berufen war. Sein praktischer Sinn, seine vielseitigen Erfahrungen und Kenntnisse, verbunden mit unbeugsamer Rechtlichkeit und Biederkeit, erwarben ihm das Vertrauen der Staatsbehörden, die stets seinen Rath einholten, wo derselbe als Ausdruck eines gediegenen Geschäftsmannes und patriotischen Bürgers dem Staatswohle förderlich sein konnte. Bei Begründung der österreichischen Nationalbank fungirte H. als provisorischer Bankdirector, ferner war er Mitglied der Provinzial-Handelscommission, der Ausstellungscommission, verschiedener Vereine zur Unterstützung der Nothleidenden, und seine Humanität kennzeichnet die Thatsache, daß er fest an dem Grundsatz hielt, in Zeiten der Theuerung und Geschäftslosigkeit keine Arbeiter abzukündigen, sondern ihnen auch dann noch Arbeit zu geben, wenn es nur durch die bedeutendsten Geldopfer zu erreichen war. Auf diese Weise erhielt er sich fortwährend einen tüchtigen Kern von ausgezeichneten Arbeitern, die mit Liebe und Anhänglichkeit sich ihrer Aufgabe widmeten. H., der im Alter von 63 Jahren tiefbetrauert starb, hinterließ das im schönsten Aufschwung begriffene Geschäft seinen Söhnen ! Theodor ssehe den Folgenden^ und Otto, welche bereits bei Lebzeiten des Vaters deffen Mitarbeiter waren und es unter der alten Firma rüstig fortführen. Verhändlungen des niederösterreichischen Gewerbe-Vereins (Wien 1842. Gerold. 8°.)

Jahrg. 1842, Heft 6, S. 28: „Einige Worte der Erinnerung an Chr. G. Hornbostel“, von Michael S p o e r l i n . – Neuer N e k r o l o g der Deutschen (Weimar, Voigt. 8«) Bd. X I X (1841), S. 1344. Nr. 1036. – V a t e r l ä n d i s c h e Blätter des österreichischen Kaiserstaates (Wien. 4".) Jahrg. 1812. S. 204: „Die Sammt« und Seidenzeugfabrik von C. G. Hornbostel“. – Systematische Darstel- l u n g der neuesten Fortschritte in den Gewerben und Manufacturen und des gegenwärtigen Zustandes derselben. Herausgegeben von Stephan Ritter von Keeß und W. C. W. Blumenbach (Wim 1829, Gerold, 8«.) Bd. I , S. 316. 437, 441. 443. 457. 458; Bd. I I , S. 783. – Ein Bruder des Obigen und Onkel des Theodor Ritter von H., August G o t t l i e b Hornbostel (geb. zu Wien i7.Sep» tember 1786, gest. ebenda 26. J u l i 1838), hat die Medicin studirt, schrieb die Dissertation: „ v o p e r e F i i i i l . t . i o n i s N 5 U s t ä i ^ m t a t s i u v a l s t l i ä i u s L b i - v H n ä a . v o i r s e u x s r a n ä a " (Wien 1815, 40.), erwarb die Doctorwürde und ward Hausarzt in der k. k. Ingenieur-Akademie. Zugleich beschäftigte er sich viel mit schöngeistigen Arbeiten und sind mehrere der« selben unter dem Pseudonym O. Ernst B o h l (das Anagramm seines wahren Namens) in W i t t h a u e r ' s „Wiener Zeitschrift" erschienen. Auch sind zwei Dramen von ihm, „Die Pest in Leon" und „Die Heimberufenen", im Burg» theater in Wien zur Aufführung gekommen. l^Neu er N e k r o l o g der Deutschen (Weimar, Voigt, 8«.) Jahrg. X V I (1838). S. 1173, Nr. 1359. – Porträt. Lory Dilg xinx. 1834, K r i e h u b e r ä s i . 1839 (gedruckt bei Ioh. Höfelich, Fol.).) Hornbostel, Friedrich Theodor Ritter von ( I n d u s t r i e l l e r , geb. zu Wien 29. October 1813). Sohn des Seidenzeugfabrikanten C h r i s t i a n Georg H. ssehe den Vorigen^ erhielt er die erste Erziehung im elterlichen Hause unter Leitung des damaligen Kandidaten der Theologie, nunmehrigen Professors der Naturwissenschaften in Arnstadt Gottl. D ö b l i n g . Später besuchte er das poly. technische Institut in Wien, wo er sich vornehmlich mit Mechanik beschäftigte, seine Absicht jedoch, sich diesem Zweige zu widmen, durch den plötzlichen Tod seines Bruders vereitelt wurde, da er nun an deffen Stelle in das Fabriksgeschäft seines Vaters eintrat. I n demselben wurde er mit dem technischen Theile betraut, machte zur ferneren Ausbildung eine Reise durch Deutschland und Frankreich und wurde nach seiner Rückkehr von seinem Vater als Theilnehmer in das Geschäft aufgenommen. Nach dem im Jahre 1841 erfolgten Tode seines Vaters trat er an die Spitze des ausgebreiteten Geschäftes gemeinsam mit seinem Bruder Otto unter der schon von dem Großvater ererbten

Firma. Neben dieser geschäftlichen Thätigkeit seines Hauses, mit welcher er dasselbe den ersten Etablissements dieses Zweiges gleichstellte entwickelte H. bereits seit seinem Einkitte in das praktische Leben noch eine andere, durch welche er ebenso die Interessen feiner Gewerbsgenossen förderte, als thatkräftig in das öffentliche Leben eingriff. Seit der Gründung des niederösterreichischen Gewerbevereines war er theils zeitweise als Mitglied einiger ständigen Abtheilungen desselben, wie bis 1847 als vortragender Secretär der Abtheilungen für Druck und Weberei, thatig. Sein ersprießliches Wirken machte ihn bald in den maßgebenden Kreisen bekannt und er wurde im Jahre 1844 zum Mitgliede der Hofcommission ernannt, welche zur Leitung der Industrieausstellung in Wien 1843 zusammengesetzt wurde, und auch in deren Beurteilungsjury berufen. Im Jahre 1847 theilte er sich bei der Gründung des allgemeinen Hilfsvereines. Im Jahre 1848 wurde er Mitglied des permanenten Bürgerausschusses und von demselben in den vereinigten ständischen Ausschuss gewählt, nahm Theil an der im April d. J. nach Frankfurt a. M. entsendeten Begrüßungsdeputation, wurde nach seiner Rückkehr zum Abgeordneten in das Reichsparlament nach Frankfurt a. M. gewählt, auf welche Wahl er jedoch verzichtete, während er als Vorstand des Bürgerausschusses in Wien in den bewegten Monaten Mai und Juni thätig war. Als Anfangs Juli 1848 Freiherr von Doblhoff mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut wurde, trat H. als Handelsminister in dasselbe und blieb darin bis zum 10. October d. J. Zu Ende des Jahres 1848 berief ihn der neue öfterr. Gewerbeverein an dessen Spitze und H. führte die Leitung desselben bis Ende 1832. In der Zwischenzeit aber wurde er im Frühjahr 1849 von der Stadt Reichenberg zum Abgeordneten in den constituirenden Reichstag nach Kremsier gewählt. Nach dessen Auflösung kehrte er nach Wien zurück und wurde zuerst Mitglied, alsbald aber Präsident der eben begründeten Wiener Handelskammer und blieb es bis Ende 1831. Im Jahre 1849 entsendete ihn das k. k. Handelsministerium als officiellen Commissär und Berichterstatter zur Pariser Ausstellung, 1830 und 1831 war er Mitglied und zeitweilig Präses der österreichischen Centralcom Mission für die Londoner Weltausstellung, 1833 bis 1835 Mitglied der Centralcommission für die Pariser Ausstellung, dann Mitglied der internationalen Jury und



Berichterstatter. Bei Gründung der neuen österreichischen Escomptegesellschaft im September 1853 wurde er zum Verwaltungsrath, dann zum Präsidentstellvertreter gewählt, von welchem letzterem Posten er aber im Jahre 1837 zurücktrat. Als im Jahre 1837 die k. k. priv. österr. Creditanstalt ins Leben trat und der Bau der Kaiserin Elisabeth. Westbahn genehmigt worden, wurde er in den Verwaltungsrath beider Gesellschaften berufen und dann provisorischer, später wirklicher Director der ersteren, welche Stelle er noch zur Zeit bekleidet. Er ist eine reiche Thätigkeit, welche sich in H.'s Leben entfaltet und in welcher ebensowohl das Vertrauen feiner Mitbürger als jenes der Regierung zu ehrenvollem Ausdrucke kommt. Es ist nicht die Aufgabe dieses Werkes, Alles eingehend zu würdigen, aber die einzelnen Momente müssen für den spätern Biographen angedeutet werden. H.'s Thätigkeit gab sich bisher nach mehreren Richtungen kund: in der staatsmännischen als Minister, Abgeordneter und als von der Regierung ernanntes Commissionsmitglied in Erörterung und Prüfung industrieller und commercieller Fragen; als Industrieller im Hinblick auf den Fabrikzweig, den er selbst betreibt, wie auch auf andere industrielle Erzeugnisse des Kaiserthums, und als Mitglied der protestantischen Gemeinde in Wien in der Förderung ihrer Interessen. In der kurzen Zeit seiner Thätigkeit als Minister und Abgeordneter war es ihm bei den Wirren jener Tage nicht gegönnt, Ergebnisse zu erzielen, aber bereits in der Sitzung vom 22. September 1848 kündigte er an, daß an alle Handelsgremien, Industrie und Gewerbsvereine und Korporationen Aufträge ergangen seien, um ihre Ansichten in Bezug auf die künftige böhme Handelspolitik so wie für den neu zu schaffenden Zolltarif zu vernehmen. In der denkwürdigen Sitzung vom 6. October erhielt H. ein Vertrauensvotum in und von der ganzen Versammlung, Sornbostel 301 Hornboftel. wie es noch keinem Minister in erheben der Weise geworden. Als nämlich die Nachricht von der gräßlichen Ermordung I a t o u r ' s in der Versammlung laut wurde und mehrere Mitglieder ihren Abscheu über diese ruchlose That in kräftigen Worten kund gaben, verlangte auch H. nach B o r r ösch zu sprechen: „Meine Herren“, begann er, „ich will sprechen, aber nicht als Minister; ich bin auch nicht Abgeordneter, aber ich bin ein W i e n e r . . . “ Da fiel der Abgeordnete Löhn er dem Sprecher mit den Worten in die Rede: „Und ein ehrlicher

M a n n " . Diese Worte wurden  
 nun von allgemeinem, stürmischen, lang  
 anhaltenden Beifall begleitet' erst nach  
 geraumer Zeit konnte H. mit bewegter  
 Stimme der Versammlung das Schicksal  
 seiner Vaterstadt Wien an's Herz legen  
 und bitten, jene Anstalten zu treffen,  
 welche ferneres Unheil verhüten sollten.  
 I n der Sitzung vom 8. October wurde  
 H. durch ein an ihn gerichtetes kais. Hand»  
 billet aufgefordert, sich zur Gegenzeich'  
 nung der von Sr. Majestät dem Kaiser  
 zu erlassenden Verfügungen in das Hof'  
 lager zu begeben, welchem Befehle H.  
 auch nachkam. Zwei Tage später, am  
 !0. October, sandte er von Haders»  
 dorf am Kamp, nachdem es ihm  
 nicht gelungen war. mit seinen Ver»  
 mittlungsanträgen, die rein versöhnlicher  
 Natur waren, höchsten Orts durchzu»  
 dringen, die Nachricht ein, das; er um  
 die Enthebung von seinem Ministeramte  
 angesucht habe. Die Enthebung war nie  
 durch ein Acienstück erfolgt, aberH. hatte  
 sich als enthoben angesehen und sein Amt  
 nicht weiter ausgeübt. I n der 59. (oder  
 37. Kremsierer) Sitzung. 14. Februar  
 1849. trat H. als neu gewählter Abgeordneter  
 für Reichenberg in den Reichs»  
 tag und wurde sein Erscheinen mit großem  
 Beifalle begrüßt. Am 7. März wurde  
 jedoch der Reichstag aufgelöst. Was  
 seine Thätigkeit als Industrieller betrifft,  
 so gibt über die Art derselben, die durch  
 Wahlacte oder Berufung von Seite der  
 Regierung erfolgte Betheiligung H.'s  
 von 4846 an bis zur Gegenwart an allen  
 wichtigen Anlässen den besten Aufschluß.  
 Oeffentlich anerkannt sind seine Verdienste  
 um die Hebung der Leinen-Industrie im  
 Kaiserstaate, wie denn auch seine jähre»  
 lange Thätigkeit im niederösterreichischen  
 Gewerbevereine bei Niederlegung seiner  
 Stelle als dessen Präsident den Anlaß  
 gab zu einer im hohen Grade ehrenvollen  
 Kundgebung, welche in der December»  
 Sitzung 5883 statt hatte. I n derselben  
 wurde nämlich beschlossen, in Würdigung  
 der Verdienste H.'S zu seinem bleibenden  
 Gedächtnisse dessen Büste !n Bronzeguß  
 im Sitzungssaale des Vereins aufzustel»  
 len, welche Aufstellung auch in feierlicher  
 Weise im October !833 erfolgte. Auch  
 wurde ihm bei Abgabe seiner Stelle  
 als Handelskammer>Präsident eine reich  
 und künstlerisch ausgeführte Aneckennungsadreffe  
 überreicht; ferner ihm von  
 den Mitgliedern des Wiener Gewerbe»  
 Vereins ein kunstvoll gearbeiteter, auf  
 das sinnigste verzierter Ehrenpokal aus  
 Silber überreicht. Als Mitglied der Jury  
 auf den Ausstellungen in Mainz. Berlin,  
 London, München und Paris wurden  
 ihm mannigfache Beweise der Anerkennung

gegeben, u. A. in Berlin 1844 ihm  
als Aussteller der rothe Adler-Orden  
4. Classe, und in Paris 1838 als Mitglied  
der Jury das Officierskreuz der Ehrenlegion  
verliehen. Als Mitglied der evangelischen  
Gemeinde in Wien ist er seit  
1849 Dirigent des Vorstehercollegiums  
und vertritt als solcher seine Glaubens-  
genossen in ihren Gemeindeangelegen-  
heiten mit Vifer und Freimuth, Hai.' zum<sup>o</sup>  
Hornboftel 302 Horneck  
Baue der Kirche in Gumpendorf, bei der  
Errichtung des neuen protestantischen  
Friedhofes und bei dem Baue der neuen  
protestantischen Schule wesentlich mitgewirkt.  
H. ist auch einer der Gründer der  
Wiener Handelsakademie und Verwal-  
tungsrath derselben. Seine vielen und  
mannigfaltigen Verdienste anerkannte der  
Monarch durch mit 47. Uugust 1860 er-  
folgte Verleihung des Ordens der eisernen  
Krone, welcher statutenmäßig die Erhebung  
in den österreichischen Ritterstand folgte.  
I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig, I . I . Weber.  
Fol.) <8ã7. Nr. 722 (vom 3. Mai), S. 3N3  
sauf S. 364 H.'ö Porträt im Holzschnitt von  
N. N. und die Abbildung des ihm vom  
niederösterreichischen Gewcrbeoerein überreich-  
ten Ehrenbechers). – Verhandlungen des  
niederöfterreichischen Gewerbe-Vereins (Wien,  
80.) 1835, S . 177. – Reichstags < Galle«  
rie. Geschriebene Porträts der hervorragendsten  
Deputirten des ersten österreichischen Reichs«  
tages (Wien 4848, Iasper, Hügel und Manz,  
8«.) Zweites Heft, S. 49. – Bericht über  
die allgemaine Agricultur« und Industrie«Aus-  
stellung zu Paris im Jahre Isöo. Heraus-  
gegeben unter Redaction von Dr. Eberhard  
A. I o n k k (Wien 1757/58, Staatsdruckerei,  
80.) Bd. I I , Classe X X I , S. 73. – Ver-  
handlungen des österreichischen Reichstages  
(1848 und 1849) nach den stenographischen Aufnahmen  
(Wien. Staatsdruckkerri. 4«.) Bd. I I ,  
S. 550, 553; Bd. I N , S. 4. 49. 85. 118;  
Bd. V, S. 123. – R i t t e r s t a n d s - D i p l o m  
vom 18. December 1860. – Duste. Wie in  
der Lebensskizze bemerkt worden, wurde die  
Aufstellung seiner Broncebüste im Sitzungs-  
saale des niederösterreichischen Grwerbeucreins  
decretirt. Das Modell der Büste entwarf  
Professor Bauer, welcher auch die Cisclirung  
der Büste und Console überwachte; Hol-  
lenbach goß beide. Als die feierliche Enthüllung  
im October 1855 statt hatte, feierten  
die Herren Reuter und Zeis cl H.'S Verdienste  
um die Industrie in Festreden. –  
Porträte. 1) Lithogr. von E y b l (Wkn, Lcy«  
kum, kl. Fol.); – 2) lithogr. von D a u t h a g e  
(Wien 1862, kl. Fol.). – Wappen. Ein von  
Silber und Blau quer getheilte Schild. Oben  
in Silber ein natürliches Weberschifflein quer  
und mit dem Obertheile vorwärts gestellt;  
unten in Blau ein grüner eingesattelter Berg,  
hinter welchem eine goldstrahle nde Sonne auf«

geht. Auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte Turnierhelme; die Helmkrone zur Rechten trägt einen geschlossenen, vorn von Silber über Blau und hinten abgewechselt quergetheilten Adlerflug. Aus der Krone des linken Helmes erheben sich drei Straußenfedern, u. z. eine goldene zwischen zwei blauen. Die Helmdecken sind blau, rechts mit Silber, links mit Gold unterlegt. Devise.. Unter dem Schilde zieht sich ein blaues Band und auf demselben stehen in silberner Lapidarschrift die Worte: „ssiupsi- iäsní“. – Der Ehrerlieber. Auf einer Scheibe, deren Rand die Umschrift trägt: „Dem Beförderer des Gewerbleißes, dem treuen Freunde, dem Ehrenmanne zu allen Zeiten, seine Freunde im Gewerb' Verein. 1832.“, erhebt sich auf hohem reichverziertem Sokel ein großer Pokal, dessen Umfang in acht Facetten geteilt ist, deren vier mit plastischen Figuren die Sectionen des Gewerbevereines darstellend, vier mit hierauf bezüglichen Sinnsprüchen geziert sind. Ueber den Feldern mit den Sinnsprüchen sind Wappenschilder mit bezüglichen Emblemen angebracht. Der Pokal ist mit einem reich verzierten Deckel geschlossen, auf dessen Rande der Wahlspruch „Rüstig vorwärts“ in erhabener gearbeiteter Schrift zu lesen ist und dessen Knauf einer weiblichen und einer männlichen Figur, Industrie und Handel darstellend, als Piedestal dient. Der ganze Pokal sammt Sokel ist in Silber getrieben, die Figuren, Embleme und Schriften sind gegossen und vergoldet. – Der Entwurf des Ganzen ist von Professor Westmann, ausgeführt von dem Silberarbeiter A. Kittner. Die Figuren an den Facetten repräsentieren:

- 1) Die Weberei, mit dem Sinnspruche:  
„Nur solch' ein Gewebe dauernd besteht,  
Durch das der Faden der Eintracht geht“.
- 2) Mechanik:  
„Auch schwache Kräfte vermögen viel,  
Bei gleicher Richtung und gleichem Ziel“.
- 3) Chemie:  
„Gesetz der Natur ist Harmonie,  
Um zu verbinden trennet sie“.
- 4) Zeichenkunst:  
„Ein wahrhaft edles Bild erscheint,  
Wo mit dem Nutzen Geschmack sich eint“.

Horneck, nach Anderen Hornöck, Franz Xaver Maier, geb. zu Schönau in Niederbayern 1751, Todesjahr unbekannt, lebte noch 1821 zu Salzburg). Bildete sich unter Leitung seines Vaters in München in der Kunst aus und lebte seit 1806 in Salzburg als Bürger und seiner Kunst, die er als Porträt- und Historienmaler ausübte. Von seinen Arbeiten trifft man viele im Kloster Reichersberg im Innviertel, die meisten aber in Salzburg selbst, wo außer zahlreichen Porträten von Privaten stich von seiner Hand finden jene von „Michael Hagdn“, „Prat'eZZor Fanddichler“, „HMLUIiKnli Stadler“, „Aqcenl-Kectllr

TtMner"; ferner die Porträte Ihrer Majestäten des Kaisers „Frau; I." und des Königs „Nlaiimilial! l. von Nngern", beide öfter wiederholt. In der Kapuzinerkirche zu Salzburg auf dem Epiftelseitenaltare ist von seiner Hand ein „H. Iaäeph mit dem Jesuskinde", welches von Kennern ganz besonders gerühmt wird. Auch andere Kirchen Salzburgs haben Arbeiten von ihm auszuweisen. Horneck war auch Sammler von Kupferstichen und besaß eine Sammlung derselben, welche an 3000 Stücke und darunter sehr kostbare zählte.

Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in den österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck. gr. 8".) S. 366 führt ihn im Jahre 1836 als noch lebend in Salzburg an). — Pillwein (Benedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburger, theils verstorbener, theils lebender Künstler (Salzburg 1821, Mayr, kl. 8".) S. 223.

Hörner, Gregor (gelehrter Benedictiner, geb. zu Lauffen im Salzburgerischen 19. November 1689, gest. 14. März 1760). Trat im Alter von 19 Jahren, 1708, in den Benedictinerorden zu Gleink in Oberösterreich, bewandte als Mönch zu Salzburg die Theologie und wurde im Kloster als Professor verwendet. 1717 und 1718 lehrte er zu Salzburg die Philosophie, erwarb die theologische Doctorwürde und kehrte, zum Prior gewählt, in sein Stift nach Oesterreich zurück. 1727 folgte er wieder einem Rufe nach Salzburg als Professor der Theologie, die er dort bis 1732 lehrte, in welchem Jahre er zum Prior gewählt wurde. An dem 1740 ausgebrochenen Streite über die Anrufung der Heiligen hatte er einen Hauptantheil und war Gegner des I. B. Gaspari Dd. V, S. 92) und des Bibliothekars Iudw. Ant. Muratori. Den ganzen Vorfall erzählt Gärtner in der Fortsetzung der Zauner'schen „Chronik von Salzburg" ausführlich; er war auch Veranlassung, daß H. seine Rectorsstelle niederlegte. 1742 kam er als Superior nach Maria Plain, unweit Salzburg, und 1743 in das Nonnenkloster auf dem Nonnberge zu Salzburg. Außer mehreren kleineren Abhandlungen über scholastische Philosophie gab er noch heraus: „

„? ' < n ^ " (Salz. 1735–34, 8".).

Sis^e/öa^e?', lliätorin, lttstrarig. Oräinis 6.

Isnoäioti. ?. IV, p. 131. — Niltoria

IInivrsitatil 8aU3dul3., x. 357. — Meusel

(Iuh. Georg), Lexikon der vom Jahre 1750

bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller

(Leipzig 1806. Grrh. Fleischer, 8".) Bd. V I ,

S. 128 nach diesem M. 14. März 1760). —

Adelung, Nachträge zu Iöck) er's Gelehrten

Lexikon. – Baader (Klem. Alois), Das gelehrte Baicm u. s. w. (München und Sulzbach 1804, gr. 4<sup>te</sup>.) I. (und einziger) Band, S. 23. – Zaun er (Iud. Thcod.). Neue Ehronik von Salzburg..., fortgesetzt von Corbinian G ä r t n e r (Salzburg, Mayr, 8<sup>te</sup>.) X. (der Fortsetzung IV.) Theil, S. 511–538, – ^et«, kistnriao soollZiastioay. l'omu!, X X X V I I , p. 7!» 6t LL<1. 8!>; tomu« X I . I , ^>. iz7I. – Verzeichn iß aller akadem. Professoren zu Salzburg, uom Jahre 1728 biö zur Aufhebung der Universität. Mit kurzen Nachrichten von ihrem Leben und Schriften (von I . Th. Zaun er) (Salzburg 1813.† Hörne sä) 304 Mayr, 8<sup>te</sup>.) S. 2. – dus üsotoi-llm Uni (salTdurs 1792, Na^r, 8<sup>te</sup>.) x. 14–18. – Ersch und G r u b e r, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. I I . Section, 11. Theil. S. 31 jnach dieser gest. 17. März 1760). Hornesch, Cornelius (gelehrter P i a r i s t . geb. zu Leito mischt in Böhmen 1713. gest. ebenda 21. Februar 1764). Er trat im Alter von 13 Jahren, 1730. in den Orden der frommen Schulen, welcher in seiner Vaterstadt ein Kloster hatte. Er erhielt den Klosternamen 8. Okrolo Koi-ftmsö. Den Satzungen des Ordens gemäß unterrichtete er. während er leine eigenen Studien fortsetzte, die Jugend und zwar lehrte er zuerst in den unteren lateinischen Classen, später in der Poesie und Rhetorik und zuletzt in der Philosophie und Theologie. Zu wiederholten Malen zum Rector des Cot« legiums in Leitomischl ernannt, lehnte er eine dritte Wahl aus Gesundhoitsrücksichten ab und starb auch im vollen Mannes» alter von 49 Jahren. Herausgegeben hat er folgende Werke: 6? ??'5. /)<3 1733); – 3 ch a l l e r (Iaroslaus), Kur;? Leden^cschroi' bungen jener verstorbenen gelehrten Männer cms dem Orden der frommen Schulen, die sich durch ihr Talent und besondere Verdienste um die Literatur und Wissenschaften ,. . vorzüglich ausg^eichnet haben (Prag 1799) F. w l . Hornftein, Karl (Astronom, geb. 5» Brunn 7. August 1824). Vollendete seine Studien an der Wiener Universität. I m October 1843 wurde er zum Assistenten der Wiener Sternwarte, im October 1847 provisorisch zum Adjuncten an der Krakauer Sternwarte ernannt. Die letztere Stelle bekleidete er jedoch nur bis November 1848, wo die Einführung der polnischen Sprache als Unterrichts» spräche an der Krakauer Universität decretirt wurde. I m Jahre 1849 trat er wieder an der Wiener Sternwarte als Assistent ein und habilitirte sich bald

darauf (im Sommer 1839) als Privatdocent für höhere Mathematik an der Universität. Im December 1830 wurde er zum Adjuncten der Wiener Sternwarte, um die Mitte des Jahres 1862 zum Professor der Mathematik an der Universität in Gratz ernannt. Seit 1837 ist er auch correspondirendes Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften. Im Jahre 1860 begründete er in Verbindung mit Professor Sueß den „Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien“. Seine wissenschaftlichen Arbeiten, in gelehrten Sammelwerken enthalten, sind folgende: In den „Astronomischen Nachrichten“ außer anderen kleineren Aufsätzen und Mittheilungen von Beobachtungen: „Ueber das Steinheil'sche Passagenprisma“, – „Ueber den Kometen vom Juni 1843“, „Sonnenfleckbeobachtungen im Juli 1860“. – in den „Annalen der Wiener Sternwarte“: „Kometenbeobachtungen auf der Wiener Sternwarte in den Jahren 1835 bis 1847“ (mit Or. Iellinek gemeinschaftlich bearbeitet); „Ermittlung der Refractions-Constanten für Palermo aus Piazzis Beobachtungen“; – „Planeten- und Kometenbeobachtungen am sechszölligen Refractor der Wiener Sternwarte in den Jahren 1847 bis 1862“; – in den „Hornstein 303 Horouih“ Sitzungsberichten der mathem. naturwiss. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften: „Ueber die Bahn der Calliope“ (mehrere Abhandlungen, Bd. XV, S. 91, 417; XVII, 3. 60i, XXIV, 106; XI.II, 303, 319); – „Bestimmung der Bahn des ersten Kometen vom Jahre 1833 aus sammtlichen Beobachtungen“ (Bd. XII, S. 11, 129); – „Bestimmung der Bahn des ersten Kometen vom Jahre 1847 nebst Bemerkungen über den Uebergang von der Parabel zur Ellipse oder Hyperbel“ (Bd. XII, S. 303); – „Ueber Helligkeitsmessungen bei kleinen Fixsternen“ (Bd. XI, S. 443; Bd. XII, S. 261); – im Kalender „Austria“: „Geschichte der Entdeckung des Planeten Neptun“; – in den „Abendstunden“ (einem in Wien vom Vereine zur Verbreitung wohlfeiler Volksbücher herausgegebenen Sammelwerke): „Ueber Kometen“; – „Keppler's Leben“; – im „Volksund Wirthschaftskalender“: „Die Sonne“; – „Der Mond“; – „Ueber Ärolithen“; – in den „Schriften des Vereines zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse“: „Die Lichterschöpfung bei totalen Sonnenfinsternissen“, – „Die Laplace'sche Hypothese über die Bildung

des Sonnensystems". Selbstständig gab er heraus die Dissertation: „As (Vielillão 1830). Außerdem brachte die (amtliche) „Wiener Zeitung" mehrere Aufsätze von ihm, u. A.: „Sonnensteckenbeobachtungen auf der Wiener Sternwarte 1860-1862".

den Poggendorff ( I . C.), Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der rrac'tm Wissenschaften (Leipzig 1859, I.Ambr. Barch. gr. 80.) S . 1142.

Horowitz, Lasar (Schriftsteuerund P ä d a g o g , geb.'zu Neusatz in Ungarn 1799). Von seinen Eltern zum Rabbinerstande bestimmt, wurde er zu Hause streng religiös erzogen und seit dem siebenten Jahre bereits im Talmud unterrichtet, dessen Studium er später unter -Nabbi Moses S o p h a r in Preßburg fortsetzte. Aber mehr als zu den rabbi« Nischen Studien fühlte er sich zu deutscher Lectüre hingezogen und kaufte – ohne Wahl – deutsche Bücher, die er las und studierte. So geschah es, daß er in jugendlicher Einfalt I f f l a n d ' s und Kotze« b ue's Stücke als mustergiltige Arbeiten ansah und – auch ein Stück zu schreiben begann. I n der Absicht, seine Arbeit von einem Manne prüfen zu lassen, der ein Urtheil darüber zu fällen berufen war, besuchte er den Rector des Preßburger evangelischen Gymnasiums, Koväes v o n M a r t i n y , der den jungen Rabbi« natszögling liebevoll aufnahm, sein Stück las und verwarf, aber in dem Jünglinge das Streben erkannte und ihm nun freiwillig Unterricht anbot, den er ihm dreimal wöchentlich durch zwei Jahre ertheilte. Während H. heimlich diesen deutschen Unterricht genoß, betrieb er, weil er mußte, das Studium des Talmud und während er die Liebe des protestantischen Zehrsers gewann, verlor er jene des jüdischen Nabbi. Endlich mußte er Preßburg verlassen. Er hätte gern Prag besucht, weil es dort Talmudjüngern gestattet ist, auch weltliche Studien zu treiben, aber dem Willen seines Vaters sich unterordnend, begab er sich nach Baja und dann nach Verona. Von dort kehrte er nach Preßburg zurück und nun kam seine Vorliebe zu deutschen weltlichen Studien so zum Durchbruch, daß er das Talmud« studium ganz aufgab und Hauslehrer wurde. Bald erwachte in ihm der Gedanke, v. Wurzbach, biogr. Lexikon. I X . sGedr. 23, Oct. 1862.) 20† Horowitz 306

eine Erziehungsanstalt für israelitische Knaben zu errichten; aber in der Besorgniß, von den Orthodoxen seines Glaubens Verfolgungen zu erfahren, änderte er sein Vorhaben und begründete zu Preßburg



eine Bildungsschule für israelitische Töchter. An dieser Anstalt wirkte H. als Dirigent und Katechet ununterbrochen bis zum Jahre 1848. in welchem er ausgeplündert und das israelitische Schulgebäude demolirt wurde. Während der allgemeinen Plünderung floh H. nach Wien und da sich ihm für den ersten Augenblick wenig Aussichten für ein Unterkommen darboten, ging er nach Padua, wo er in einem angesehenen Hause die Erziehung zweier Knaben übernahm. Nach zwei Jahren, als friedliche Zeiten ein Gedeihen der Absichten, wie H. sie hatte, erwarten ließen, kehrte er nach Preßburg zurück, wo inzwischen das Schulgebäude wieder hergestellt wurde. H. rief nun seine alte Töchterbildungsanstalt wieder in's Leben und leitete sie bis zum Jahre 1837, in welchem er, 60 Jahre alt, sich nach Szegedin zurückzog und dort wissenschaftlichen und literarischen Arbeiten lebte. Als Pädagog hat H. eine musterhafte Thätigkeit entwickelt. Sein „Schno/H ^ ) / z “, ein Religionsbuch für die weibliche Jugend, erlebte bereits vier Auflagen; sein »F^/i-./aoö-, ein kurzer Abriß der Geschichte der Israeliten auch für die weibliche Jugend in rabbinischen Schriftzeichen, wurde ebenfalls öfter mit deutschen Lettern aufgelegt und auch in's Ungarische übersetzt. Ein anderes Lehrbuch: „Mrglrmnte“, ist in zwei starken Auflagen als Manuscript gedruckt, erschienen. Außer diesen mit nächstem Hinblick auf seine Glaubensgenossen herausgegebenen Schriften veröffentlichte aber H. noch anderes von allgemeinerem Interesse, und zwar: „Humoristisches Erinuuirüi oder Witz, Frohsinn und Scherz auf einer Nutzreise über lachende Fluren. Eine Sammlung humoristischer Zwtät;e n. s. N.“ (Leipzig 1833. G. Wigand); — „Mchtanben. (15ine Sammlung gemüthlicher Zlutziitze n. 5. m.“ (Preßburg 1847. Wigand, 8"); — „Nenjamm Kahn. Oin Nlltillnlllgemilüe ans dem Inüentlinme“ (ebd. 1847, 8"), ein Buch. das in weiten Kreisen Anerkennung fand; — „3838. Eine Sammlung origineller Muellen n. 5. m.“ (ebd. 1849); — „Zutes und nenn Illdenlhncu. Nebst Nriew eines GchMxcu“ (Wien 1832. Iasper's Witwe und Hügel. 8"); — „Ner Ooszirer Migid, atier: Nie Pllllhei ties Himmels. Gine Kriminal-NomUe in Mei M)lilen“ (Pesth 1861, PH. Herz, mit Porträt). Auch in Zeitschriften ist mehreres und zwar erzählenden Inhalts, wie in der „Bohernia“: „Die Capelle von Peterwardein“ abgedruckt worden; wo und wann aber die folgenden auch im Drucke herausgegebenen Schriften: „Das kostbarste Opfer“, „Mysteriöse Briefe“. „Das Blumenkörbchen“, dieses letztere für die reifere

weibliche Jugend, gedruckt und erschienen  
 find, kann Herausgeber nicht angeben.  
 Welcher Achtung sich H. in seinem Berufe  
 erfreute, beweist der Umstand, daß während  
 des 18monatlichen Aufenthaltes  
 Ihrer kais. Hoheiten des Erzherzogs Pala-  
 tin Joseph und seiner Gemalin Grzher-  
 zogin M a r i a D o r o t h e a in Preßburg  
 H. dreimal in der Woche bei Letzterer  
 erscheinen mußte, um mit ihr die h. Schrift  
 und ihren Lieblingspropheten Iesaias  
 nebst dem Commentar von Gesenius im  
 Urtexte durchzulesen; denn wie bekannt,  
 besaß Hie Erzherzogin M a r i a Doro-  
 thea M . V I I , S. 43, Nr. 229^ eine  
 tiefe wissenschaftliche Bildung. Seitdem  
 Horowitz sich in das Privatleben und  
 zwar nach Szegedin zurückzog, beschäftigte  
 er sich daselbst hauptsächlich mit hebräi-  
 Horowitz 307 Horrak  
 schen Studien; nebstbei war er Mitarbei-  
 ter an der dort erscheinenden Zeitschrift  
 für jüdische Theologie „ T s n OkanÄnja".  
 Zur Zeit lebt er aber in Pesth, wo er an  
 der Herausgabe seiner noch ungedruckten  
 Schriften arbeitet und sich nebstbei mit  
 der Erziehung zweier Knaben eines ange-  
 schenen und intimen Freundes befaßt.  
 V s t b - N ! . Ehrentempel verdienter ungarischer  
 Israrliten. Von Ignaz Reich (Pest 1859,  
 Alois Bucsanszky, 4".) Heft I I , S. 82. —  
 Die H o r o w i t z . öfter auch H o r w i t z . sind  
 eine berühmte Iudenfamilie und wie die  
 Familie der S p i r a ein wahrer Bienenstock  
 des Rabbimates, aus dem ganze Reihen von  
 Rabbinern und Talmudgelehrten hervorgegangen  
 sind. Schon ein S a b a t a i Scheftel (I.)  
 Horowitz war zu Anfang deS 16. Jahr-  
 Hunderts Oberhaupt der Synagoge in Prag.  
 Er hat mehrere gelehrte Werke in hebräischer  
 Sprache, darunter eine Abhandlung über die  
 Seele (Prag 1616, 4v.), und verschiedene  
 erläuternde Schriften über die Kabala heraus-  
 g^eben. — Sein Sohn Abraham, bekannter  
 unter dem Namen S c h e f t e l e s , schrieb auch  
 mehrere theologisch-hebräische Werke. — Dessen  
 Sohn I s a i a s (I.) erlangte die meiste Berühmt-  
 heit, theils durch seine Schicksale, theils durch  
 seine große Gelehrsamkeit. I n Prag geboren  
 um das Jahr t5;o, starb er zu Tiberiab im  
 Orient um 1629. Er war Rabbiner zu Frank-  
 furt, Posen, Krakau und Prag. 1622 begab  
 er sich nach Jerusalem, wurde aber dort von  
 dem Pascha in's Gefängniß geworfen und nur  
 gegen großes Lösegeld wieder freigelassen.  
 Seine hebräischen Werke: „Die zwei Bundes-  
 tafeln" (Amsterdam 1649 u. ö., Fol.). „Die  
 Gewänder des Heils" (ebd. 1707 und Zolkiew  
 1826, Fol.), „Die Himluclopfork" (Amsterdam  
 1717) u.m. a., erfreuen sich unter den  
 jüdischen Altgläubigen großen Anschein'. —  
 Sein Sohn Sabaia i Scheftel. ( I I . ) . Rabbiner  
 zu Posen, dann zu Frankfurt und zucht zu  
 Wien, wo er auch (nach Frankl's „Inscrif-

n>n") 1060 starb, schrieb alü Einleitung zu  
dcn „Zwei Vundestafeln" seines Vaters ein  
u in fassendes moralisches Werk (Amstercam  
<<41), Fol. und dann öfter) und eine „Moralische  
Anleitung an seine linder", die er ihnen  
sozusagen als Vermächtnis; hinterließ. – Ein  
I s a i a s (III.) H. erlitt in Prag mit seinem  
Eidam Moses am i7. December <3<8 den  
Martyrertod auf dem Scheiterhaufen, ^ t » ^  
<"'./.>>, Vibliotdsea luäaiea. – H o ^ , D i - i o  
nario äszli ^utoi-i edrsi. – I^o//, Violiotiiöea  
dsoi-äioa. – Jocher, Gelehrten-Lerikon,  
Bd. I I , S. 1762. – Hlnio?- / ^ ,  
Rabbiuioa bidUotdoea. – K o p p e l m a n n  
L i e b e n , Kal-Nä. Grabsteininschriftendes  
prager ilr. alten Friedhofes (Prag 1836. M. I .  
Landau, 1<<>.) S . 31, Nr. 46; S. 41, Nr. 77,  
73, 79; S. 30, Nr. 89; S. 38. Nr. 122-  
S. 59, Nr. 129 und S. 60, Nr. 138. –  
Fr ankl (3. A.). Inschriften des alten Mischen  
Friedhofes in Wien (Wien 1835, 80.) S. X I I I ,  
Nr. 71. 79. 82, 146, 226. 834. 439.) – Ein  
Leopold Horowitz lebt zur Zeit als Maler  
in Wien. wo in der Kunstaussstellung in der  
Akademie der bildenden Künste bei S t . Anna  
in Wien im Jahre 1838 mehrere Swdienköpfe  
seiner Hand zu sehen waren. I m genannten  
Jahre befand er sich noch in der Vorbereitungs«  
schule der Akademie der bildenden Künste.  
Horrak, Johann (Aquarellmaler  
i n W i e n , geb. in Oesterreich um 1810).  
Von diesem Künstler, über dessen Lebens»  
umstände der Herausgeber dieses Lexikons  
vergebliche Nachforschungen anstellte, wa»  
ren seit 1830 bis 1835 in den Monatsausstellungen  
des österreichischenKunstver'  
eins Bildnisse zu sehen, welche ein fertiges  
Talent beurkundeten und alle Beach»  
tung verdienten. I m Jahre 1851 hatte  
er neben mehreren nicht näher bezeich»  
neten Porträten ausgestellt einen „meid-  
Uchen Stndienklpt" (60 f l . , angek. von  
Sr. Excellenz Baron Heeckeren); –  
ein „MllnnliihrZ Porträt im llberlvrlinischen  
Allsttunr", dessen landschaftlicher Hinter»  
gründ von B a r b a r i n : gemalt war; –  
das „Parität der Hllkchlllyspillmn Ii^er"',  
– 1852: im Februar „Gimn Miklichrn  
Ztndiellknkp" und das „Porträt dez Malers  
Ginöle"; – im April „  
und „(iölneit weiblichen  
1853: im Upril „Oinm Ueilüichen Studienklpt"  
(90 fi.); – „Nie Kleine Fürbitterm"  
(180 fl.); – im December „Fmri weibliche  
Porträte" und „<j>ümt weiblichen Swtlirnkllpt"',  
– 1854: im Februar „Vier männliche Por-  
2 0 \*¶  
Oarrak 308 Horschehky  
irnir". in farbigen Kreiden ausgeführt' –  
im März „Auri Partrirn ein männliches und  
ein weibliche"; – 1855: im Februar „Ginrn  
Weiblichen Swdienklpti" (!)(> fl.) – und  
das liebeiche Aquarellbild: „Ichlenn m  
Co2tnm", Eigenthum der Gräfin Nako

– im April „NwiuenlllDrkäutmn“ (40 fl.)  
 – „Ä»eidlicher Stndienklpk“ (69 fl.) und „ (3i  
 miblichtS Porträt“. Seit dieser Zeit finden  
 sich keine Bilder seiner Hand mehr in den  
 Ausstellungen ein. H. hatte sich dann  
 nach London begeben, wo seine Arbeiten  
 vielen Anklang finden sollen. Es wurde  
 auch erzählt, daß H. in London gestorben  
 sei. doch hat sich glücklicherweise diese  
 Nachricht nicht bestätigt. Horrak's Ar  
 betten, ohne gelect zu sein. verbinden mit  
 einer seltinen Weichheit edle Kraft in der  
 Behandlung, und seine Porträte, ihren  
 Gegenstand zwar idealisirend, sind doch  
 zum Sprechen ähnlich. H. nimmt unter  
 den Aquarell-Porträtmalern der Gegen»  
 wart »ine hohe Stufe ein.  
 Verzeichnisse der Ausstellungen des öfter«  
 reichischcn Kunstvereins, 1852, Februar Nr. 86,  
 87; April 76. 78; – 1853, April Nr. 7«, 84;  
 December 82, 83. 84; – 1854, Februar Nr.  
 74–77; März 81, 83; – 1855. Februar Nr.  
 75, 77; April ioe, 107, 11!8. – Wiens  
 Kunstsachen oder Führer zu den Kunst«  
 schätzen Wiens (Wien 1856. Z. W. Seidel. 8«.)  
 S. 21 Daselbst erscheint er als H o r r a g ) .  
 Hurrnk, siehe auch: Homk jM. 262^.  
 Horschetzkl), Moriz (Arzt und Phil  
 o l o g , geb. zuBidschow in Böhm  
 1777, gest. zu G.roßkanischa in Ungarn  
 7. November 1833). Studirte in seiner  
 Jugend den Talmud und die Bibel; be<  
 suchte in Prag die israelitische Hauptschule,  
 bereitete sich dann für das Studium der  
 Philosophie vor und betrieb mit besonderer  
 Vorliebe mathematische Wissenschaften,  
 begab sich darauf nach Wien, wo er  
 dem ärztlichen Studium oblag und 4811  
 die medicinische Doctorwürde erwarb.  
 Auf den Rath eines reichen Großkani»  
 schaer Bürgers, Hirsch Lacke nbacher,  
 dessen Tochter H. später auch heirathete,  
 begab er sich, statt wie er vorhatte nach  
 Böhmen zurückzukehren, nach Großkanischa,  
 wo er sich sofort als praktischer  
 Arzt niederließ und bald durch seine liebe«  
 volle Armenpraxis, die unentgeltliche Be<  
 handlung des Militärs und seine Geschick,  
 lichkeit die Theilnahme der dortigen Be«  
 völkerung und eine sehr starke Praxis  
 erwarb. Zugleich em Freund der Jugend,  
 widmete er dem Unterrichte und den  
 Lehrern eine besondere Aufmerksamkeit  
 und wirkte in der israelitischen Cultus»  
 gemeinde mit großem Eifer; durch viele  
 Jahre versah er unentgeltlich die Stelle  
 eines Directors der israelitischen Lehranstalt  
 und legte sie erst 1837 altershalber  
 zum Bedauern der Gemeinde nieder.  
 Ueberdieß widmete er seinem Berufe ununterbrochene  
 volle Aufmerksamkeit, sckrieb  
 für Fachblätter mehrere medicinische Abhandlungen  
 und wurde von der k. ungar.  
 Akademie der Wissenschaften bereits 1843

zum correspondirenden Mitgliede ernannt.  
 Schon während seiner Studienzeit von  
 Ignaz Eitelers zu judisch-geschichtlichen  
 Studien angeregt, betrieb er dieselben  
 auch später unablässig fort, schrieb  
 für die „Allgemeine Zeitung des Judenthums“,  
 den „Orient“ und die Zeitschrift  
 „Olianan“; selbstständig aber gab  
 er heraus: „NrchctintrZ Vnch der Mächen  
 Znticznit'iitrn bes Iianiüs Josephe, enthaltend  
 kic (lößZchichtr der Judm 5rit ürr Schlacht nun  
 ll. in mrlcher InüaZ MakKubünZ öel, bis zum  
 dr Mxünws“ (Großkanischa 1843,  
 gr. 8“.), welches Werk von der Fachkritik  
 als gediegen bezeichnet wurde. In Handschrift  
 hinterließ er auch die Uebersetzung  
 des 1.. 11., 42.. 14. Buches und eines  
 Theiles des 2.', zu allen fügte er Anmev-  
 kungen geographischen und archäolo-  
 gischen hinzu. 309 Horsky  
 gischm Inhalts hinzu. Ferner liegt in  
 Handschrift und noch unvollendet die  
 Ausarbeitung einer Geographie von  
 Palästina. An der Gründung des Hand-  
 werkV'rvereins. der 4841 zu Stande kam,  
 hatte er wesentlichen Antheil; ein Ackerbauverein  
 aber. zu dessen Gründung H.  
 in Ofen einen Aufruf hatte ergehen lassen,  
 kam nicht zu Stande. Als Arzt. Mitglied  
 der Gemeinde, Schulmann und Mann  
 der Wissenschaft hat H. ein ehrenvolles  
 Andenken hinterlassen und die Kanischaer  
 Gemeinde, um sein Andenken in Ehren  
 zu erhalten, verfügte, daß sein Name bei  
 der Feier des Seelengedocbtnisses genannt  
 werde.  
 Wertheimer (Joseph), Jahrbuch der Israeliten  
 6621 (1860–1861) (Wien 1860, Sommer,  
 kl. 8“.) Neue Folge, Siebenter Jahrgang,  
 S. 151 u. f. – Ii 6 n 0 Ii ^ u a nH a. Monatschrifi  
 für jüdische Theologie. Herausgegeben  
 von Leopold Löw. I I I . Jahrg. (186U), 2.Heft,  
 S. 74–77: „Biographische Skizze von Ignaz  
 Reich“. – Rosen dcra (Leopold), Jahrbuch  
 für die israelitischen Cultus-Gemrinden in  
 Ungarn und seinen ehemaligen Nedenländcrn  
 5U21 (186U–jälli) (Ärad l«6U, H. Gold«  
 scheider. 8“.) i. Jahrg. S. .»"4.  
 ßorskl), Franz ( L a n d w i r t ! ) , geb.  
 zu B i l i n in Böhmen 29. September  
 4301). Sohn des fürstlich Lobkowitzischm  
 Bergmeisters, besuchte er die landwirth-  
 schaftliche Akademie zu Krumau, trat 4 82 l  
 in Dienste des Schwarzenbergischen Fürstenhauses,  
 wurde 4837 Amtsdirector.  
 dann Inspector der Herrschaft Libiegitz,  
 als welchem ihm im Jahre 1846 von vier  
 Fürsten und vier Grafen die Central«  
 geschäfte von 47 Domänen als Wirth«  
 schaftsrath und Oberdirigent übertragen  
 wurden. In und bei der Landwirthschaft  
 aufgewachsen, und dann, wie er selbst  
 schreibt, „Von der Pike auf“ bei den  
 Patrimonial-Aemtern bis zu ihrer im

Jahre 1849 erfolgten Auflösung ange» stellt, hat er als Wirthschafts- und Amtsdirector zu Libiegitz und als Wirthschaftsrath mehrerer Herrschaften, wie später als Director der böhmischen Ackerbauschule zu Rabie vielseitige Gelegenheit gehabt, die landwirtschaftlichen Verhältniffe Böhmens besonders in's Auge zu fassen. Dieß hat er denn auch gethan, und vornehmlich auf ihre Verbesserung bedacht, hat er zuerst ihre Mängel auf« zufindei! getrachtet, um, wenn er diese gefunden, die Mittel zu bestimmen, wie denselben abzuhelfen sei. So fand er denn bald, daß bisher sowohl die Klein» als auch die Großwirthschaft mit unzu» länglichen Acker», Saat» und Cultur» gerathen bestellt war. Auf ihre zweck» mäßige Verbesserung sinnend, gelang es ihm von 1829 an, in welchem Jahre er an die Ausführung seiner Ideen ging, bis zur Gegenwart, nicht nur eine Reihe der ganz glücklichen Veränderungen an den vorhandenen Ackergeräthschaften vor» zunehmen, sondern auch ganz neue zu erfinden, die sich ihrer erfolgreichen Brauchbarkeit wegen alsbald Bahn bra» chen. Diese Maschinen und Gerathschafte n lieh er den Kleinwirthen unentgeltlich zum Gebrauche, was auch ihre Verbreitung förderte. Diese seine Tendenzen verwirklichte er später, als er im Jahre 1846 und 1847 eine 47 bis 23 Domänen umfassende Güter-Oberdirection antrat, in noch weit größerem Umfange. Andere nicht minder wichtige Momente eines ratio» nellern Wirthschaftsbetriebes sind sein neues Ackersystem und seine gleichfalls neue Düngerbehandlung, welche beide in seiner weiter unten unter seinen Wer» ken verzeichneten Schrift: „Die allgemeine Verbreitung der Fruchtwechselwirthschaft" in besonderen Anhängen ausführlich beschrieben werden. In den von H. angebahnt» ten Verbesserungen der Landwirthschaft lie» gen thatsächlich die wirksamsten Mittel zur<sup>†</sup> Sorsky 310 Oorsky Hebung des Nationalreichthums und zur Erleichterung der Steuerzahlung. Mit Bestimmtheit weist H. in seinen Werken in dem System einer geregelten Frucht» wechselwirthschaft nicht nur eine veredelte Production, sondern auch eine Mehrerzeu» gung an Feldfrüchten um beiläufig 62 bis 110 Percent jährlich nach; so daß nach seinen Berechnungen Oesterreichs Ackerboden durch die Fruchtwechselwirth» schaft eine Mehrproduktion von 173 bis 113 Millionen Metzen Kornwerth zu erzielen fähig sei, wobei Böhmen allein mit etwa 43 Millionen Metzen Korn» werth concurriren würde. Um seinen praktischen Ideen in der einfachsten aber auch erfolgreichsten Weise unter dem

Landvolke, welches zu Neuerungen sich schwer entschließen mag, Eingang zu verschaffen, verfiel H. auf den Gedanken der sogenannten „Feldpredigten“. Schon im Anfange des Jahres 1861 hatte H. mehrere solche Versammlungen auf freiem Felde zur Unterweisung im Feldbaue abgehalten, im Mai 1862 aber fand über Aufforderung von 22 Gemein» den des Smichover Amtsbezirkes eine solche Feldpredigt zu Kamyek Statt, welche sich aber in ein Fest verwandelte, das dem vielverdienten Feldprediger selbst von den Gemeinden war veranstaltet worden. Alle diese Bestrebungen H.'s sind aber nicht unbekannt geblieben und haben zunächst eine größere Würdigung auf der Pariser Weltausstellung des Jahres 183-3 gefunden, auf welcher er 19 von ihm selbst erfundene Modelle und seine mannigfaltigen Verbesserungen an Ackerbaugeräthschaften ausgestellt hat. Unter diesen Ausstellungsobjecten wur> den besonders seine Maschinen für eine Vervollkommnung der Kartoffelcultur von Sachverständigen gewürdigt und anerkannt. Horsky's schon erwähntes Werk über die „Fruchtwechselwirthschaft“ enthält im Anhang I V ein Verzeichniß seiner Ackerwerkzeuge, Saatmaschinen und Culturgeräthe in systematisch'chrono» logischer Ordnung, welches deren nicht weniger denn 62 aufzählt und deren ersten in das Jahr 1830 zurück und die neuesten bis auf die Gegenwart reichen. I n ebenso erfolgreicher Weise wie auf dem prak» tischen Wege, ist H. auf theoretischem durch Schriften zu wirken beflissen gewesen und hat bisher folgende Werke heraus» gegeben: „Nenes <5ultnrnertchren der Hacktrachte, besonders der Kartoffeln und Zuckerrübe“ (Prag 1831. Andrs. 8 " . ) ; – „Nie uer- MlKllmmnete Nrillrultnr drr Mdldrüchte, besonders drr Nrntaffeln nnd Zuckerrüben ant Grdkämmen. Onrtmltill55ig im (Brassen ausführbar durch nem Geräthe und Maschinen“ (ebd. 1834, K. Andre, mit 6 Tafeln); – „Nlcn5tnnm5nng üllirr daz nrue Äckrr5n,5tem“ (ebd. 1553, 8 0 . ) ; – „Nie allgemeine 3erbreitnng der FruchtmechselNirthschalt als wirk- Zail!5tes Mittel de5 Rationalreichthumg nnd zur Erleichterung drr Steuerzahlung, begründet durch Thatsachen“ (ebd. 1861, H. Mercy, 8<>.); auch in oechischer Sprache unter dem Titel: „H^ae« HosL>o<^??H??2 a, 8".); – „Vandllliirtzgchattliche Feldpredigten“. I. Bd. (ebd. 1361. 8".). Der Verfasser der bei Augusta in Leitomischl im Jahre 1858 unter dem Titel: „(Hrvsantkkme“ erschienenen Gedichtesammlung, der übrigens auch F r a n z Horsky heißt, scheint doch eine von dem Wirthschaftsrathe Horsky verschiedene Person zu sein. Auch nach anderer Seite hin hat

H. Verdienste erworben; so hat er die von ihm dirigierte Ackerbauschule mit Stiftungscapitalien bedacht, ferner in Prag, Moschau, Choltschih und Vodnian wohlthätige Stiftungen begründet; beim Ausbruche des Feldzuges 1839 auf eigene<sup>3</sup> 311 Zorvath

Kosten vier Kürassierpferde ausgerüstet und 100t) fl. österr. Metall, für verwundete k. k. Ofsiciere gewidmet. Diese mannigfaltigen Verdienste Horsky's wurden von seinem Monarchen durch die große goldene Civil»Verdienstmedaille und mehrere Jahre später durch das Ritterkreuz des Franz Ioseph'Ordens ausgezeichnet; die vielen behördlichen Anerkennungen seines segensvollen Wirkens sind aber in der mehrerwähnten Schrift über die „Fruchtwechselwirthschaft". S. 44–45, ausführlich mitgetheilt. H orky's Ruf ist so verbreitet, daß er Systemüfirungen und Bereisungen von Gütern in Oesterreich, Mähren, Schlesien, Ungarn, ferner in Galizien, in der Lombardie, in Polen und Nußland vorzunehmen hat. Außer mehreren Ehrenämtern ist H. Ehrenbürger der Stadt Vodnian und Mitglied mehrerer landwnthschaftlichen Vereine des I n - und Auslandes.

Horsky (Franz), Die allgemeine Verbreitung der Fruchtwechsel'Wirthschaft als wirksamstes Mittel zur Hebung des Nationalreichthums u. s. w. (Prag 581'1. H. Merw. s"). sVnthalt die ausführlichsten Mittheilungen über H.'s Wirken u. Z. S. 24–28: „über seine persönlichen Bemühungen zur Begründung eines zweckmäßigen Wirthschaftsbetricbes unter dem Volke"; S. 41–43: „Zeugnisse seiner össentlichen und administrativen Wirksamkeit" u. m. A.) ^- Bericht über die allgemeine Agricultur» und Industrie < Ausstellung zu Paris im Jahre 18i55 Herausgegeben unter der Redaction von Or. Eberhard von A. I o n ä k (Wien 18^7/^8, Staatsdruckerei, 8<.) Bd. I , Classe I I I , Landwirthschaft, S.40. 81 ^ <;7 \_ B o h e m i a (Prager Unterhaltungs» blatt, 40.) 186^ . Nr. 230, S. 2i«4.- „Horöky's Feldpredigten"; – 18<i2. Beilage zu Nr. 124, S, 1281: „Eine Feldpredigt". – Oe^erreichische S i g n a l » für Theater, Kunst, Literatur u. s. w. Herausgegeben von Karl Joseph K i n d e r f r e u n d (Wien. 4°. ) Jahrg. 111(1861), Nr. 17. – Schneitler (C.Dr.) und Andree ( I . ) . Die neueren und wichtige» rcn landwirth schaftlichen Maschinen und Geräthe, ihre Theorien u. s. w. (Leipzig 1837, Teubner. 80.) S. 246. – Oesterreichische Z e i t u n g (Wiener polit. Blatt, Fol.) 185S, Nr. 404: „Pariser Ausstellung". – Wiener (amtliche) Z e i t u n g 1861, Nr. 243, S. 3781. – Pocirät. Unterschrift: Facsimile des Namens: Franz Seraph Horsky. Wirth, schaftsrath. Nach einer Photographie von V. Katzler lithogr. Gedruckt bei Ios.



Stouffs in Wien (4".), Beilage zu Kinderfreuno's „Oesterr. Signale".  
 ad Hortis, Samuel (protestantischer Gelehrter, geb. zu Großlomitz in der Zips in Ungarn 26. August 1729, Todesjahr unbekannt). Kehrte, nachdem er auf deutschen Universitäten seine Bildung beendet hatte, in seine Heimat zurück, wo er Prediger der evangelisch, lutherischen Gemeinde zu Georgenberg, einer der 46 Zipserftädte, wurde. Außer mehreren Aufsätzen über Ungarns Naturgeschichte in den k. k. priv. Anzeigen 1771–1776 gab er noch selbstständig heraus: 1783) 4^.); – „D??a<f«7'a^" (17.'')6, 4«.).  
 (DeLu c a) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen'sche Schriften. 8».) B d . I , Stücl 1, S. 205.  
 Hortmth, Adam (ungarischer Dichter, geb. zu Kömlöd im Comorner Comitate 1. Mai 176t>, gest. zu Nagy B a j om 28. Jänner 1820). Der älteste Sohn des reformirten Predigers Georg H., besuchte er die Schule in seinem Geburtsorte unter Aufsicht und Leitung seines Vaters. 1773 ging er nach Debreczin, wo er sich für den geistlichen Stand vorbereitete. Nach Beendigung der Theologie, 1780, änderte er jedoch seinen Plan, studirte die Rechte und Feldmeßkunst, wurde Praktikant in Miskolcz, später Advocat und ließ sich in? Horváth 312  
 Eperies nieder. Neben seinem Beruft« wissen besaß H. Kenntnisse in der Philo« sophie, Theologie, Mathematik und Astro» nomie, und widmete sich mit besonderer Vorliebe und mit Erfolg der Poesie. Zuerst trat er 1787 in der „ ^ l a ^ a r Hlu.5a", d. i. Ungarische Muse, mit kleineren Gedichten auf; dann veröffentlichte er die „A^nnl'tts v a ^ I/^a?" Z^NT/a^z'", d. i. Die Hunias oder der ungarische Hunyadi (Raab 1787, 8o.), ein episches Gedicht in sechs Gesängen und vier» zeiligen magyarischen Strophen; diesem folgte eine Sammlung von Gedichten, betitelt: „So?-M'ssk" ^ d. i. Allerlei über verschiedene Gegenstände geschriebene verschiedene Gedichte. 3 Bde. (Raab u. Pesth 1783–1793). Seine übrigen poetischen Arbeiten, mit Ausnahme seiner noch nicht gesammelten Lieder, welche im Munde des Volkes fortleben, sind: „ ^ ' ?e^?^i /seinz/ ^!/^M5 ^>tt?Mtt?", d. i. Das Mädchen von Tätsny bei dem Könige Mathias. Ein Lustspiel in fünf Acten (Pesth 1816)' – „Z«c?o5Mö") ein Epos in fünf Gesängen (Wien 1817); – „DsF ^öv?Ä6öö n^«?'i «AöTaHa") d. i. Die kürzeste Sommernacht (Preßburg 1791), ein Lehrgedicht astronomischen Inhalts.

Außerdem schrieb er aber <sup>4</sup> <sup>s</sup> <sup>H</sup> <sup>a</sup> <sup>a</sup> -  
<sup>e</sup>?HN5ttFa/s?ö?) d. i. Neber die Unsterb-  
lichkeit der Seele (Papa 1788, 4"); -  
„ <sup>H</sup>/a<sup>1</sup>/a? ' ass?on?/ockF?'6A,7?o?'<H") d. i.  
Der Anwalt der ungarischen Frauen  
(Pesth 1790). wozu noch gehört: „ <sup>a</sup> <sup>'</sup>  
/ e <sup>a</sup> <sup>'</sup> a <sup>'</sup> /s<sup>s</sup>/s/s HH? tt<sup>ä</sup><sup>o</sup>?<sup>^</sup>?/<sup>^</sup><sup>«</sup>)<sup>^</sup>) d. i.  
Antwort der Männer an die Frauen (ebd.  
1790); - „<sup>^</sup>.<sup>'</sup> 1<sup>^</sup>//tt5c?o?M Hsa<sup>^</sup> ?V<)--  
?«6<sup>^</sup>?/6<sup>^</sup>6n", d. i. Die Religionsangelegenheit  
in der Szalader Gespanschaft  
(1791); - <sup>5</sup>sz,<?<sup>o</sup><sup>^</sup>ia aH>-a«<sup>'</sup>.- e5 <sup>^</sup>6?6-  
", d, i. Psychologie  
oder die Wissenschaft von der Seele (Pesth  
1792); - „ Ouaci<sup>^</sup>'«<sup>^</sup>/<sup>^</sup> ol>o?<sup>^</sup>i et s/ns  
1807, 8"); - <sup>^</sup>1  
d. i. Der Ungar von Magog bis auf  
Stephan I . (Pesth 1817) - und >,<sup>^</sup>'s  
d. i. Kleine ungarische Statistik für Schu«  
len (Veszprim 1817)', mehrere seiner  
Arbeiten find in Zeitschriften abgedruckt.  
I n Handschrift hinterließ er folgende  
Werke: Die neueste Philosophie oder  
Betrachtungen eines alten Mannes über  
alle Theile d.'r Philosophie; A r i o n ' s  
Gebet in der Morgenröthe mit mora«  
lisch-philosophischen Betrachtungen; einen  
vierten Theil zu seinen »Noluii"; magya«  
rische Sprichwörter; eine Geschichte der  
Reformation aus Originalquellen; einen  
philosophischen Roman unter dem Titel:  
„Zalad und Barragow"; zwei Bände philosophische,  
historische und mathematische  
Abhandlungen; ein magyarisches Univer«  
slll'Lerikon, im Plane großartig angelegt  
und unvollendet; ein Lexikon über die  
Bibel und das philologische Werk: Der  
lateinische Schmetterling aus der gne«  
chischen Raupe, welches alle lateinischen  
Wörter enthält, die aus dem Griechischen  
stammen. Wie aus diesem Nachlasse und  
den eben angeführten Druckwerken ersicht«  
lich ist, hat H. eine vielseitige Thätigkeit  
entwickelt und sich als schöpferischen ori«  
ginellen Geist bewahrt. I m Verkehr lebhaft  
und anregend, war er sehr witzig,  
und leben seine witzigen Bemerkungen,  
wie viele seiner Lieder noch heute im  
Munde deS Volkes. Am 23. März 1820,  
also bald nach seinem Tode, wurde  
seiner Abhandlung über die ungarischen  
Dialecte der Marczibanyische Preis zuer«  
kannr. Sie ist mit anderen Preisschriften  
(Pesth 1821) gedruckt erschienen. I n  
dem forstbotanischen Garten des Geor»<sup>♀</sup>  
HorMH 313 Sorväth  
gikons zu Keszthely ist zu seinem Andenken  
ein Baum gepflanzt worden. H. war  
dreimal vermalt, zuerst, seit 1782, mit  
I u l i a n n e von O r o s z i , von der er sich  
1793 scheiden ließ; mit seiner zweiten  
(ßattin lebte er seit 1803 nicht zusam.  
men; nach ihrem Tode heirathete er  
1818 zum dritten Male C l a r a von

K a z i n c z y , welche freilich kurze Ehe eine glückliche war. auch bildete H. diese dritte Frau zur Dichterin. Was Horvath den Dichter betrifft, so lautet das Urtheil T o l d y ' s , des berühmten ungarischen Literarhistorikers, folgendermaßen: „ H o r v a t h war in der ungarischen Nationalliteratur nach D u g o n i c s im Epos eine Weile beachtet und Muster, jedoch im Liede ein weit glücklicherer Einführer des volksthümlichen Elements".

"I'uÄoinän^oZ (?^üitoinllu>-, d. i. Wissenschaftliche Nachrichten (Pesth, Trattner). Jahr» gang 1822, Heft 2, S. 68–73: „Selbstbiographie, begleitet mit Zusätzen von Kazinczy".

– Oi-p ti o uL (belletristische Zeitung), herausgegeben von Franz Kazinczy. Bd. I , S. 1?4

O a n l 6 ? i k </<1.?ss/, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Ios. D a n i e l i k (Pesth 1836, Gust. Einich, 5".) S. «9!> snach diesem gest. am 28. Jänner 1«30^-. – Handbuch der ungrischen Poesie . . . I n Verbin« dung mit Julius F e n y ^ r y herausgegeben von Franz T o l d y (Pesth und Wien 1828, G. Kilian u. K. Oerold, 8".) Bd. I , S. 174.

– Ersch und G r u b e r . Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, I I . S?l.t. 13. Theil, S. 220. – Ungarns Männer der Z e i t . Biographien und Charakteristiken hervormgendster Persönlichkeiten. Auö der Fe« der eines Ilnabbängigen (C. M. K e r t b 6 n y ) (Prag 1862, Steinhauser, d".) S. 249. – 1799, 1803, 8".) I'oin. I, xai'« 1, 8. 5l!1, supplsmolltulli I , p. 2ö9. – Kertbeny (C. M.), Album hundert ungrischer Dichter (Dresden. Pesth, Wien 1s34. R. Schäfer. H. Geibel, Frz. Leo, 12<>.) S. 300. – Während die meisten Quellen – Ferenczy-Danie« l i k ' s „MHF^a? ii-ok" ausgenommen, welches Werk 1830 als H.'s Todesjahr nennt – den 28. Jänner 1820 als H o r v a t h's Todeödatum angeben, bezeichnet Ivan Nagy in seinem Werke.- .Ma^^oriiiAä^ eZa^ääai o^imsrolcicol . . .", Bd. V I , S. 173. als H.'s Todestag den 20. Jänner 1820. – Porträt. Ob das von Sigmund Köre 1791 gemalte, ihm sehr ähnliche Porträt auch gestochen ist, ist dem Herausgeber dieses Lrrikons nicht bekannt.

H0l.'l!2.th, Andreas ^ungarischer epischer D i c h t e r , geb. zu P<izmänd im Raaber Comitae 23. November 4778. gest. 7. März 1339). Besuchte zuerst die Schulen bei den Benedictinern am Pannonberge, und nach Aufhebung des Klo. sters setzte er seine Studien in St. Marion, Pă,zmä.nd und Raab, für die Hu« manitätsclafsen in Comom fort und hörte die Philosophie in Preßburg. I m Jahre 1797 trat er zu Heinrichau in Preußisch.Schlefien in den Cisterzienser« orden, kehrte 1798 in die Heimat zurück, wo er in das Seminarium der Raaber Diöcese trat und 1802 die

h. Weihen erhielt. Er verrichtete nun zu Szäplak, zu Szergány und seit 1803 zu Naab Caplandienste, und wurde 1806 Pfarrer zu Tvth. Die ungarische Akademie hat ihn am 17. November 1830 zu ihrem ordentlichen Provinzialmitgliede, die Kirche in seinen alten Tagen zum Dechanten ernannt, als welcher er im Alter von 61 Jahren starb. Seine Werke find folgende: „*tt«c?^/a sF^MZ?'Kaöskl'önnis*“, d. i. *Französischer Kirchenkatechismus* (Ofen 1818); – *^Ms<x« 6 6 ^ ' «*, d. i. *Das Gastmal Theodul's* (ebd. 1819), eine Uebersetzung, – „*^.' ö?^o^n?/os V^'s ??5KFM?'o/^* d. i. *Die bepanzten tapferen Magyaren* (Raab 1809 u. 1813); – „*^>^s^sHsH^s*“, d. i. *Das Andenken von Zircz* (Ofen 1814). ein episches Gedicht in Hexametern, welches allge<sup>9</sup> 314 Horváth meinen Beifall fand; – ferner die zwei kleineren epischen Dichtungen: „*O?-z/?2'^a?'os^*, d. i. *Ludwig Gritti* erschienen in der „*Aurora*“ (1821): – „*Knsssü/F?/656c?s?6?n*“) d. i. *Der Sieg von Sziszek* (ebd. 1827); – die zwei Herolden: „*3N?-iH Hs<???iif ^?7e?6H6?^^^)* d. i. *Valentin Török* an seine Gattin (ebd. 1824) – und „*Zo?-be^ ^sslsna, /s>)'^nek L^ss^/s/v^lTia^"^^* d. i. *Helena Borbsly* an ihren Gatten *Stephan B^kesi* (ebd. 1823). Seine Episteln und Lieder sind unter dem Titel: „*^3o?-v<M KsssöZ H<Ms-M6>^6i*“) d. i. *H.'s kleinere Gedichte*, gesammelt (Pesth 1833) erschienen. Ueberdies schrieb er noch in verschiedene Zeitschriften. Angeregt von mehreren Freunden begann er das große Epos „*^?'M6*“, worin er den Stifter des ungarischen Reiches verherrlicht und welches er 1830 vollendete und dafür von der ungarischen Akademie den großen Preis (290 Stück Ducaten) erhielt. In Handschrift hinterließ er *^ ^ i o ^ ' Zs^monH s?'ti6/?/z /<l/s-6e?<m 67s?s<*, d. i. *Das Leben des Sigmund Batori*, Fürsten von Siebenbürgen. *Horváth* lebte in enger Freundschaft mit *Kazinczy*, *Kisfaludy*. *Vörösmarty*; er bediente sich fast nur antiker Versmaße und wurde von seinen Freunden – in das Volk find seine Arbeiten wenig gedrungen – Ungarns *Virgil* genannt. Eines seiner berühmtesten Gedichte ist die „*MrlldieÄiisnrrrctilln*“, 1809, welche fünfmal aufgelegt wurde. (?6Lt 1855, ^ee^6U2.Lt, Fr. 8<.) Lä. I I , 8. 3?9 »ach diesem geb. am 23. November 1778). – 711 s i ^ - ^^<He/, d. i. *Ungarische Schriftsteller*. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gustav Einich, 8°.) S. 194 l^nach diesem geb. 3s. November 177s. gest. 7. März ^.– Handbuch der ungarischen Poesie...

In Verbindung mit Julius F e n y s r y herausgegeben von Franz T o l d y (Pesih und Wien 1828. Kilian und Gerold. 8°.) Bd. I I , S. 13? imCh diesem geb. am 23. November 1778^.

– U n g a r n s Männer der Z e i t . Biographien und Charakteristiken hervorragendster PA«sönlichkeiten (Prag 1862, A. G. Steinhauser, 8v.) S-270. –Oesterreich ische N a t i o n a l - Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 183"». 8".) Bd. I I , S. 648 ^nach diesem gleichfalls geb. 23. Nov. 1778^.

– C i n anderer Andreas H o r v ä t h war Rektor des Gymnasiums zu Trentschin, später dasselbe zu Eperietz und lebte um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Er veröffentlichte ein paar polemische Schriften, als: „liLöpoQLnm i'6gx»onLiüni pataicia-QHtz oz»^o5itulQ 2.ä 62 (^uas iü 6is^uta.tioQ6 vias eant:-«, rs5s>rui2.to3 sunt oonrinuata . . / - (Ii-sncliiiiiii 5. a. ^1632^, 4«.); – „ViLHUicui i>a,52e stc. stc cl6inoQ5tra.tui'" («. I. ^i-sndiiQii^ 6t 2., 40.); – „villFutÄtic» aHvOläUä ?antitiaia2 6s sci'ixMi'ae saai'ao V. 1'. (<'2,> nous" (1656, 4«.); – „Onttio äs <Iuänoo> I-UM lints uoviässiumm cliom coQV015ion6 tatura" (^säovias 1628,4«.). l^Borbis (Johannes) . Die evangelisch-lutherische Kirche Ungarns in ihrer geschichtlichen Entwicklung (Nördlingen 1861, C. G. Beck. 8°.) S. 66. – ^ini'ltnz/l' ^liöHi'tts^ Nomoria. ^lun^arai-uiu (Visnnas 1775, I.on?s, 8".) i«o!U. I I , x. 136. uionLis oxxiäo (sovronii 1799, t^viä 8i6ü> Lig.ni8, 8<>.) ^om. I , ?ai-5 1, p. 302.^ Horv2.th, Cyrillils (dramatischer D i ch. ter und philosophischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zuKecskemöt 17. October 1804).

I m väterlichen Hause von e i n e r frommen Nonne erzogen, besuchte er die Elementar> und Gymnasialclaffen zu Kecskemöt, worauf ihn seine Eltern zur Erlernung der deutschen Sprache nach Ofen und später zur Erlernung der slavischen Sprache nach Prwigye schickten. Nun trat er in den Piaristmorden, überstand<sup>9</sup> Horväh 313

das Probejahr in Trencsin und widmete sich sofort dem Zehramte, das er zuerst in Podolin und Waitzen versah. An der Pesther Hochschule erwarb er auch die philosophische Doctorwürde. Nachdem er nun die Theologie zu Neutra und zu St. Gyorgy beendet und die h. Weihen erhalten hatte, kam er in einiger Zeit als Professor der Philosophie nach Szegedin. 14 Jahre bekleidete er dieses Amt, worauf er Director des Lyceums wurde.

I n seiner Jugend hatte er sich mit Vorliebe der Poesie zugewendet, welche Neigung in gereiftem Jahren in die ernstere, zur Philosophie sich verwandelte. 1834 ernannte ihn die ungarische Akademie zu ihrem correspondirenden, am 10. September 1836 zu ihrem wirklichen Mitgliede für die philosophische Abtheilung. Seine im Drucke erschienenen

Werke sind: „ 2 > n 5 " (056n 1834). eine Tragödie in fünf Akten, welche den Preis von der ungarischen gelehrten Gesellschaft erhielt; – „ ^ i ^ s n , a Knn He>ä^", d. i. Kuthen, König der Kumanier. Drama in fünf Acten (Szegedin 1838); – „<7tMnta" (Ölen 1839), Drama in fünf Akten. I n den „Jahrbüchern der unga. rischen gelehrten Gesellschaft" erschienen von ihm folgende Abhandlungen: ), .4' Die Würdigung der philosophischen Systeme; – ^4<A d. i. Ueber das Verhältniß zwischen Gott und Welt. Erste Periode: Pantheismus; – ), ^ls /6?snes2M6 ST'S^S^?'^") d. i. Ueber den Ursprung der Gottesidee; – „^.'Me7o5oM?'<5 6s27ne?><?ö") d. i. Ueber die Idee der Philosophie – und „^ . FSöiNo eis ns^a^'e? FH?7oHoMz«?-A") d. i. Ueber die positive und negative Philo» sophie. I n letzterer Zeit, hieß es. arbeite er an einem philosophischen Systeme, dessen Charakter durch das Wort " bezeichnet sein soll. N a3 7 2r irok. d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1856, Gustav Emich, 8o.) S. 192. Horv2,th. Gregor, siehe S. 332 in den Quellen Nr. 1. , Jacob, siehe ebenda Nr. 2. Nr. 3. gnaz Stephan, siehe ebd. , Johann (I.) (Bischof von Stuhlweissenburg, geb. zu Csicso im Zalaer Comitate Ungarns 8. November 1769, gest. zu P r e ß b u r g , nach den „VaLärn.ai)i lIjsäF" 23. Februar 1834). Der talentvolle Knabe besuchte zuerst die Mittelschule zu Papa, dann jene zu Vesz. prim, begab sich 1786, um die philoso» phischen Studien zu hören, an die Preß« burger Akademie und begann 1783, ent» schlössen, sich dem geistlichen Stande zu widmen, die theologischen Studien. Er kam in das geistliche Seminar nach Preß« bürg, wo er neben den Wissenschaften seines Berufes vornehmlich die orien» talischen Studien betrieb. 1792 erhielt er die h. Weihen und trat in Veszprim, wohin er gesendet worden, in die Seel« sorge. I m Jahre 1797 berief ihn die Familie I a n k o v i c h als Pfarrer nach Szoläs Györk im Somogyer Comitate, und 1801 Georg Graf Festeties nach Keszthely, mit welcher Pfarrei damals die Abtei Hahot verbunden war. Seinen erweiterten Wirkungskreis benutzte H. nunmehr zur Förderung humanistischer Zwecke und vornehmlich zur Hebung des dortigen Erziehungshauses, der Zeichnen», Musik« und Nationalschule, des Zalaer Waiseninstitutes u. dgl. m. I n Anerken»

Horváth 346 Horváth  
 nung seiner Verdienste wurde H. am  
 14. September 1808 zum Domherrn in  
 VeSzprim, und am 23. d. M. zum Abte  
 von Rudina erhoben; auch wurde er  
 noch im nämlichen Jahre Director des  
 dortigen Seminars und Leiter der theologischen  
 Studien. Als Abgeordneter seines  
 Domcapitels erschien er im Jahre 1822  
 auf der Nationalsynode, 1823 aber auf  
 dem Landtage, wo er an den Gesetzge-  
 bungsarbeiten und an den Beschlüssen,  
 welche die Förderung der nationalen  
 Sprache und Literatur zum Zwecke hatten,  
 wesentlichen Antheil nahm. 1826 wurde  
 er durch Verleihung der theologischen  
 Doctorwürde ausgezeichnet, bald darauf  
 zum Statthaltereirath, 1829 zum Referenten  
 der ungarischen Hofkanzlei, am  
 8. September 1830 zum Bischöfe von  
 Stuhlweiffenburg und 1832 zum wirklichen  
 geheimen Rathe ernannt. Die  
 ungarische Akademie aber erwählte ihn  
 in Anerkennung seiner literarischen Ver-  
 dienste am 11. September 1832 zum  
 Ehrenmitglieds Aber schon anderthalb  
 Jahre später betrauerte das Vaterland  
 den Tod des hochverdienten Kirchenfürsten,  
 der im Alter von 63 Jahren  
 starb. Von ihm sind folgende Werke  
 im Drucke erschienen: „ ^cks^o?-?' <^"i  
 d. i. Das Hirtenlied (1796); — „ ^  
 /sisnnsH 2'nläHttsw") d. i. Die Anbetung  
 Gottes (1796 und 1812); — „ I V ^  
 Xl'n«'ss2'^K?naHHa?nVH?'" d. i. Die lieber»  
 reste des Helden Kinizsi Pal (1797); —  
 i/a") d. i. Eine herzerzergreifende  
 Skizze der Lehre und Religion Jesu, die das  
 menschliche Geschlecht zur Heiligkeit und  
 Glückseligkeit führen (1800); — „F'^H  
 Ka?«6s üos3o?-n", d. i. Der Kranz aus  
 Weizenahren; —  
 a^", d. i.  
 Wie muß der Mensch in seinem Berufe das  
 Kreuz tragen? — „,HH'<fö6?i ^ s/^öV^s/  
 o5/<Mso/o«) d. i. Christliche und moralische  
 Belehrungen (1813). nach N i c o l e  
 übersetzt; — auch hat H. durch fünf  
 Jahre (1820-1824) die theologische  
 Zeitschrift: „R^'Iiani Ortyks^äLsiv", d. i.  
 Kirchliche Abhandlungen, redigirt. Als  
 er später zur Belebung des wissenschaftlichen  
 Fortschrittes in Ungarn, Anstalten  
 machte, eine neue Serie zu beginnen,  
 vereitelte der Tod sein Vorhaben. Mehrere  
 seiner wissenschaftlichen Abhandlun-  
 gen sind in gelehrten Sammelwerken,  
 und zwar in der vorgenannten Zeitschrift,  
 im „luä0lli3.n^08 F^Ü)'t6U16N^" , im  
 u. A. erschienen:  
 ^a") d. i. Die Erklärung  
 des 2. Capitels des 1. Theiles von V erböczy,  
 auch besonders gedruckt 1820;  
 ", d. i. Von dem

Zustände des Glaubens und der Moral  
 der alten Magyaren sind in den „<sup>u</sup> ä . 6-<sup>iit</sup>  
 s n . " 1817, 2. Heft). Vieles hat er in  
 Handschrift hinterlassen. H. besitzt we-  
 sentlichen Antheil am Aufschwünge der  
 theologischen Literatur in Ungarn. Zu  
 einer Kirchengeschichte Ungarns hat er  
 viele Jahre hindurch Materialien gesam-  
 melt, die sich in seinem Nachlasse vorfan-  
 den, auch hat er die nationale Literatur  
 mit Geldmitteln und durch sonstige werkt-  
 thätige Theilnahme unterstützt. Man er-  
 zählt sich Züge aus seinem Leben, welche  
 herrliche Belege seiner christlichen Milde  
 und echten Humanität sind. In Betreff  
 derselben, wie seiner Spenden und Stiftungen,  
 wird auf die Quellen hingewiesen.  
 Va. 81ii-ns. pi II. i' 3äF, d. i. Sonntagsblätter  
 (Pesth. 40) 1857. Nr. 6. - „Norvatk <sup>anoä</sup>  
 Horvãth 317 Horvãth  
 xüsVök" mit seinem Porträt im Holzschnitt;  
 nach dieser Lebensskizze ist H. am 4. November  
 1769 geboren, am 25. Februar 1834 gestorben).  
 - Oesterreichisch-Encyclopädie  
 von Gräffer und Czikan (Wien  
 1835, 8<sup>«.</sup>) Bd. I I , S. 649 <sup>nach dieser ge-</sup>  
 boren 5. November 1796, gestorben 15. Jänner  
 1835; nach dieser wäre er also nur  
 39 Jahre alt geworden, was ganz irrig ist<sup>^</sup>. -  
<sup>osse/</sup>, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm-  
 lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob  
 Ferenczy und Ios. D a n i e l i k (Pesth 1856,  
 G. Emich). S. 198 <sup>nach diesem geb. 5. No-</sup>  
 vember 1769, gest. 21. Jänner 183*i*). -  
 ad  
 8. 11. - Nach I  
 ; a.. 1635 26.  
 n 1859, .  
 liarii, 80.) Vã. V I , 6. 1?3. ist Bischof Johann  
 H. am -» . November 1769 geboren und am  
 16 Jänner 1835 gestorben.  
 h, Johann ( I I . ) Baptist (Prie-  
 st er der Gesellschaft Jesu und Mathematiker,  
 geb. zu G ü n s in Ungarn  
 13. Juli 1732, gest. zu Pesth 20. October  
 1799). Nach den philosophischen  
 Studia, welche er zu Trencschin beendet  
 hatte, trat er, 19 Jahre alt, in den  
 Orden der Gesellschaft Jesu, beendete zu  
 Tyrnau das theologische Studium und  
 versah dann im Ordensconvente daselbst  
 durch vier Jahre die Praefectenstelle.  
 Nun widmete er sich dem Lchramte und  
 lehrte zu Ofen durch zwei Jahre die  
 Philosophie, an der Universität zu Tyr-  
 nau und nach deren Aufhebung zu Ofen  
 die Physik und Mechanik bis zu seiner  
 Ernennung zum Abte von St. Maria in  
 Epeuies. welche im Jahre 1792 Statt  
 hatte. H. war ein ausgezeichnete Gelehr-  
 ter in seinem Fache und seine Lehrbücher,  
 welche in mehreren Auflagen erschienen  
 sind, sind Belege seines gründlichen und  
 umfassenden Wissens. Im Drucke gab er



folgende Werke heraus: „/n  
 ?0F?6<HS 6/ M6?ax»HiFl6<26" (ebd. 1767 u.  
 öfter 1771, 1777, Oken 1793 u. 1797,  
 2« (erste Ausgabe 1 ^ -  
 1770, später öfter aufgelegt  
 1774, 1776; zu Ofen 1790, 1792 u.  
 1793, 8".); – „Nsmsnw  
 2.  
 6? Hseö. co^'s." (1^rnavi2.ft 1772  
 st 1773, o. tab. aen. 9, 80.); – „<7a?–  
 " (Luääs 1780,  
 (ebd. 1780, o. tad. asn. 2 ) ;  
 (ebd. 1782 u. f.,  
 mit 6 Taf.); – „Hsse^an^a ö?M^'ta.  
 ^a^ss 2« (ebd. 1782 u. 1783. mit4Taf.),  
 in's Deutsche übersetzt von Ioh. Pas«  
 quich (ebd. 1786); –  
 (ebd. 1783, 8".); –  
 " (ebd. 1794 und  
 auch 1798); – ^  
 Außerdem erschienen mehrere Lobreden  
 auf die Mutter Gottes, den H. Frauziscus,  
 den H. Ignatius (1760–1762)  
 u. A. im Drucke. Horvä.th war corre«  
 spondirendes Mitglied der Göttinger  
 Gelehrten-Gesellschaft.  
 3 (Vuää,6 1835  
 I»iä I^,6F. 8e,i6nti2.r. Hluivrsrit. llunsari-  
 , 4".) ?. ü«, 97, 113 l^nach diesem gest.  
 October?  
 Horvath Sorväth  
 ?. 152 snach diesem gest. 20. October  
 , 8».) l?oin. I  
 pars l, p. 5t>5; 6u^pl. I, ^>. 26i; s u ^ I . I I  
 z). 233. – //vT'ä^l^l ^lsX.^>, ^lLinori2 Üuu>  
 ^araruiQ 6t krovinoikNum 8cril)ti8 eäiti:  
 notorum (Visnuas 4776, ^nt. I^oe^e, 8".  
 l?aN. I I , p. t63. – P o g g e n d o r f f ( I . C.)  
 Biographisch'literarisches Handwörterbuch zu  
 Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig  
 1839. I . Ambr. Barth. Lex.8".) Sp. l l i 3 . –  
 Ersch und G r u b e r, Allgemeine Encyklopä  
 die der Wissenschaften und Künste, I I . Sect.  
 13. Theil, S. 220. – Oesterreichisch  
 N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i e , heraus^, oa  
 G r ä f f e r und Czikan (Wim i83!i. .^.)  
 Bd. I I , S. 649 ^nach dieser wäre er um das  
 Jahr 1750 geboren, und Pfarrer zu Szolösgyörk  
 gewesen; erstcre Vermuthung und letztere  
 Angabe sind irrig und findet lezüglich dei  
 letzteren einr Verwechslung des obigen Johann  
 B. (II.) Horväth mit dem Stuhlwei«  
 ßenburger Johann H. ss. d. Vorigen) Statt,  
 der in der That Pfarrer zu Szölös-györk ge«  
 wesen^Z. – (De Luca) Das gelehrte Oesterreich.  
 Ein Versuch (Wirn 177ss, Ghelen'sche  
 Schriften. 8») I Bds. t. Stück. S. 205.  
 h, Johann ( I I I . ) . siehe S.332  
 in den Quellen Nr. 4.  
 H, Joseph (I.) (Arzt. geb. zu  
 Lukacskasa im Gisenburger Comitae  
 1. Februar 1794 . gest. im Jahre  
 4830). Besuchte die Normalschule zu  
 Köszeg und trat, 1? Jahre alt, in den

Orden der barmherzigen Brüder, deren  
 Provinzial Martin B o l a für Horvä. th  
 eine besondere Theilnahme an den Tag  
 legte. Zu Kecskernet, wo H. die beiden  
 Probejahre zubrachte und zugleich als  
 Hilfslehrer thätig war, beschäftigte er  
 sich mit dem Studium der classischen  
 Sprache, trieb aber auch jenes der unga-  
 rischen und leitete mit feinen Collegen  
 einen Briefwechsel in Versen ein. Zu  
 gleicher Zeit arbeitete er ew mythologischhistorisches  
 Wörterbuch in ungarischer  
 Sprache, welches jedoch nur bis zum  
 Buchstaben N gediehen war und, wie eine  
 Sammlung verschollener ungarischer Wörter,  
 die er angelegt, ungedruckt geblieben  
 ist. Bis zu Ende des Jahres 1814 blieb  
 er im Orden. Nun aber hielt es ihn nicht  
 länger m demselben, er trat aus und  
 begann zu Szombathely das Studium  
 der Philosophie, es zu Pesth fortsetzend.  
 Nach dessen Beendigung hörte er die  
 Medicin, erhielt aber noch im Jahre  
 1819 die philosophische Doctorwürde.  
 Die Muße, welche ihm das medicinische  
 Studium ließ, widmete er schöngeistigen  
 Arbeiten, welchen er aber entsagte, sobald  
 er als graduirter Arzt, indem er 1822  
 die medizinische Doctorwürde erlangt  
 hatte, an die Ausübung seines Berufes  
 ging. Nun studirte er steißig medicinische  
 Werke und wicktigere derselben übersetzte  
 er in die ungarische Sprache. Die ärzt-  
 liche Praxis übte er zuerst in Pesth aus.  
 übersiedelte jedoch später nach Köszeg.  
 von wo er aber bald nach Pesth zurück,  
 kehrte und mit seiner Praxis literarische  
 Thätigkeit verband. I m Jahre 1824  
 wurde er Honorärmzt zu Bugganz, im  
 folg.'nden Jahre dasselbe im Honter  
 Comitate und im Jahre 1829 Comitats«  
 physikus daselbst. Die ungarische Aka-  
 denie ernannte ihn zu ihrem ordentlichen  
 auswärtigen Mitgliede. Seine wissen-  
 chaftlichen Arbeiten sind zum größern  
 Theile Uebersetzungen deutscher Werke  
 und zwar von G o e l i s : „^4 sssie ^s?--  
 k-)i6i?6?<is,'ö7«) d . i . Von der physischen  
 Erziehung der Kinder; — Hahne»  
 m a nn's „ <>M«on", — — Zudw. Frank's  
 „ O?'osn' /mTi ^aT-ckA'tt") d. i. Der ärztliche  
 Hausfreund; — Becker's „^anässM-  
 <zs 6?/ia?äs, Hö>i^ saö", d. i. Der  
 Rathgeber bei Todesfällen; — Friedrich  
 Nichter's „^ls aT-^^-T'K"^ d. i. Von  
 er goldenen Ader — und Floyer's  
 ^ /'^HsF n'S n2n?zHH^z>t5F") d. i. Von  
 er Wirkung des kalten Waffers. Kleinere†  
 Horväth 319 Horväth  
 fachwissenschaftliche Abhandlungen seiner  
 Feder sind im »Orvosi l a r " und im  
 ?68ti i^rsHilcoää" enthalten. Als Akademiker  
 arbeitete er an einer Erklärung  
 der ungarischen Kunstausrücke in der

Medicin mit Einbeziehung derjenigen, welche in den verschiedenen ungarischen Dialecten vorkommen. Seine Hauptarbeit, mit welcher er sich bis an sein Lebensende beschäftigte, ist die ungarische Uebersetzung der Naturgeschichte des alten Plinius, welche er bis zum 20. Buche vollendet hat, die aber gleich mehreren anderen wissenschaftlichen Werken ungedruckt geblieben ist.

ds52t>äoi, kiacita I'äi'kän^i, d. i. Franz Toldy's literarische Porträte, herausgegeben von Tárkányi (Pesth 1856. Gustav Emich, 8».) S. 124. — ^s<, loulcoi'. rolitilcn,! ss tälsas «?let Nncyolopaocliil^a, d. i. Die Gegenwart (Pesth 1838, Gust. Heckmatt, 1>o.) S. 62. — 512.3^kr irolc. ^ ^ t i ' 7!!6^'/i? «/uÄHs/, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil. Herausg. von Ios. D a n i e l i k (Pesth 18'itt. Gustav Emich. 8".) S. 1 t ! i .

.Zorvää), Joseph (II.), siehe^' S. 333 in den Quellen Nr. ! i .

Horvath, Joseph Alexander scher Poet, geb. um das Jahr 1784. gest. am 20. Jänner 1833). Besuchte die Schule zu Szombathely; anfänglich gewillt die Theologie zu studiren, wurde er Cleriker, verließ aber alsbald das Seminar und beendete das Studium der Rechte zu Raab. Er widmete sich nunmehr der Advokatenpraxis, gab aber diese gleichfalls auf. um sie mit dem Lehrämte zu vertauschen, und wurde 1829 Director des Gymnasiums zu Kaposvár.

H. beschäftigte sich mit sprachlichen und poetischen Arbeiten, welche in den Zeitschriften:

^

d. i. Wissenschaftliche Sammlungen, und im „Ásdán.", d. i. Adler, gedruckt erschienen sind. In Anerkennung seiner sprachlichen Forschungen wurde er am 13. November 1833 von der ungarischen Akademie der Wissenschaften zum correspondirenden Mitgliede ernannt. H. starb im Alter von 31 Jahren. Außer zahlreichen in Zeitschriften abgedruckten Dichtungen sind von ihm erschienen: „Hsonlőa^s^' ^ M s n " , d. i. Hymen von Steinamanger (Ofen 1812); — >,3Nns ^^«5/a ^ 6 i s ^s", d. i. Im Haine Amaliens (Steinamanger 1617); — „Hsomőa^s^?' </?)6z«^ d. i. Die Jahre zu Steinamanger (ebenda 1820) — und ^ I s o?'s.3aFFM?6s 6m?eHs", d. i. Erinnerungen an den Landtag.

d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Ios. D a n i e l i k (Pesth 1866. Gustav Emich. «".) 2 . 202.

Bortkth, Karl. siehe S. 333 in den Quellen Nr. 6.

, Michael (I.) (theologischer

S c h r i f t s t e l l e r und Priester der Gesellschaft  
Jesu. geb. zu Comorn 29. September  
1728, gest. zu Preßburg

9. März 1810). Trat im Jahre 1744.  
16 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft  
Jesu. beendete in demselben die  
philosophischen und theologischen SW»  
dien, erwarb sich aus beiden die Doctor»  
würde und widmete sich sofort dem  
Lehramte, welches er zuerst zu Tymau  
versah, wo er Ethik, Philosophie und  
Mathematik vortrug. Im Jahre 1766  
kam er nach Raab. wo er bis zur Auf-  
hebung des Ordens heilige Schrift und  
Dogmatik vortrug. Nach Aufhebung des  
Ordens wurde er Professor der Pastoraltheologie  
an der Universität zu Ofen.†  
(Visunae 1770,

8".); — „  
'nF«a" (ebenda 1771); —  
e>^6ls" (Oksn 1776, 8"). dieses Werk  
ist eine Uebersetzung von des Grafen  
Schmettau ^lkmoires seereis äs Is.  
äk 1737  
1772); — „ M s o / ^  
Ds/« (Vinäob. 1780); —  
et Vuäae 1782 6t 1783, 8".); —  
!783, 8".); — „^ö/ontt ^ -  
lss^a?'«'« AH<36>?!3F?'6!6 /IHHifo?'«/«" (ebd.  
1783, 8«.); — „^sn7s« (?0L0nii 1783,  
s" (ebd. 1792, 8".); — „Na-  
Z^ (ebd. 1794  
et 1793, oätio Ja 1802, 8«.); auch erschienen  
Supplemente dazu; — „O//a  
^<35 ^?« (ebd. 1797, Zo.); —  
w 6^6.« (ebd. 1800, I'oi.); —  
Zorvath 320

Nachdem H. des hohen Alters wegen  
vom Lehramte zurückgetreten und zum  
Propst von Graba ernannt worden war,  
lebte er zu Preßburg ausschließlich seinen  
wissenschaftlichen Arbeiten. H. war latei»  
nischer Poet, theologischer, historischer,  
statistischer und politischer Schriftsteller.  
Im Drucke sind von ihm erschienen:  
" (ebd.  
1806, 8^.): —  
1806).

Außer obgenannten Schriften erschienen  
von ihm noch mehrere Festreden. H.  
starb als Greis im Alter von 82 Jahren.  
(Lnäas 1835,  
40.) ?. 96, 1 1 4 . —

6t,  
eäüiü notorlim, (Vion 1776^  
I'om. I I , z>. 166. — äci-i^to^OZ laoult^ -  
1I5 tlisoloficke i u i a.ä <Ü. It.. soisutiaruni  
uuIverLitatsm?LLtini^näieu ad ejus oi'iFiu^  
a 1633 a,ä annulli 1825"»» Op6lg.da.Qtur (I?6-  
Ltini 1839, 80.) 8. 11. — Ersch und Gruber,  
Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften  
und Künste, I I . Section. 13. Theil,  
S. 220. — H^sFs?- fVo/l. ^Ve/».^, soi-i^toreä  
I>lovinoiH6 ^.Uätliaoae 6ooiot2.ti5.Is5u (Visu-

1^0 et Ū68sULl)Ui-3. 18!>6, I.6X. 8°.?) ?. 154  
 1^nach diesem geb. zu Comorn). – (De L u ca)  
 Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien  
 177«, Ghelen'sche Schriften. 8".) I. Bandes  
 1. Stück, S . 204 jMch diesem, nach Ersch und  
 G r u b e r und nach H 0 r i l n y i ist H. zu Güns  
 geboren^.

, Michael (II.) (ungarischer  
 Geschichtsforscher, geb. zu Szentes  
 im Csongrader Comitete 20. October  
 1809). Sohn eines Barbiers, kam er,  
 fünf Jahre alt, mit seinen Eltern nach  
 Szegedin, wo er die unteren Schulen  
 besuchte. 16 Jahre alt, trat er 1825 zu  
 Waltzen in's geistliche Convict, beendete  
 die philosophischen und theologischen  
 Studien und erwarb die philosophische  
 Doctorwürde. Nachdem er die h. Weihen  
 erlangt, wurde er im November 1830  
 zum Notar des Comitcites ernannt, trat  
 alsdann in die Seelsorge, die er zu  
 Dorosman drei Jahre, zu Ketskemet  
 zwei Jahre und zu Großkata anderthalb  
 Jahre versah, bis er eine Erzieher-  
 321 Horvllth  
 stelle im Hause des Grafen Gabriel  
 Kegler» ich annahm. I m Jahre 1840  
 trat er aus seinem Erzieheramte wieder  
 in die Seelsorge und zwar als Caplan  
 zu Groß'Abony, folgte aber bereits im  
 folgenden Jahre dem Rufe des Grafen  
 Cajetan E r d ö d y als Erzieher von dessen  
 Söhnen. I m Jahre 1844 wurde er zum  
 Professor der ungarischen Sprache und  
 Literatur in der Theresianischen Ritter»  
 akademie in Wien ernannt. Schon damals  
 richtete sich die Aufmerksamkeit auf den  
 jungen und wissenschaftlich gründlich  
 gebildeten Priester. Als im Jahre 1847  
 der Erzherzog Palatin Joseph starb,  
 siel auf H o r v ^ t h die Wahl, bei dem in  
 Wien zu feiernden Requiem die Leichen»  
 rede zu halten. Indem von Seite des  
 Kanzlers Grafen Apponyi die im  
 Manuscripte vorgelegte Rede unbean»  
 ständet belassen ward, soll Graf Eduard  
 Zichy, nachdem er dieselbe gelesen, den  
 Ausspruch gethan haben: „Wenn solche  
 Reden geduldet werden, sei die Censur  
 überflüssig". Die Rede blieb ungedruckt.  
 Solche Zustände mochten H. den Aufent.  
 halt in Wien nicht angenehm erscheinen  
 lassen. Noch im nämlichen Jahre nahm  
 er die ihm von dem Grafen Joseph  
 EßterhHzy verliehene Pfarrei von Hat»  
 van an und wurde bald darauf zum  
 Domherrn ernannt. Bald nach der März.  
 bewegung im Jahre 1848 begab sich  
 der junge Domherr nach Pesth, in der  
 Absicht, Schritte zu thun, um das Amt  
 der Seelsorge mit einem Custospofen  
 am Pesther Museum zu vertauschen, in  
 welcher Stellung er ganz seiner Lieblings»  
 neigung, dem Studium der Geschichte,

sich widmen konnte. Da ernannte ihn  
der damalige Cultusminister, Baron  
E ö t v ö s , zum Bischof des eben vacanten  
Bisthums Csanad. Bis zum Novem«  
ber 1848 blieb H. Bischof von Csanad.  
o. Würzbach, biogr. Lexikon. IX. ^Ged  
Durch seine Freundschaft mit Kossuth  
wurde nun H. immer tiefer in die revo«  
lutionäre Bewegung hineingezogen und  
als im Jänner 1849 die provisorische  
Regierung in Debreczin ihren Sitz auf«  
schlug, begab sich auch H. dahin und  
wurde nunmehr Mitglied des republikanischen  
Ministeriums, indem er das Portefeuille  
des Cultus übernahm. Eine Kreuz«  
zugspredigt gegen die Russen, die Aus«  
schreibung eines allgemeinen Bet« und  
Bußtages auf den 9. Juni 1849 sind  
die Hauptmomente seiner revolutionären  
Thätigkeit. Nach der Katastrophe von  
Arad war auch H. auf seine Flucht  
bedacht, die ihm nicht ohne Schwierigkeit  
gelang. Unter dem Namen Moh r i n g ,  
heißt es, kam er glücklich über die Grenze,  
flüchtete sich nach Brüssel, von dort nach  
Paris, wo er sich mit wissenschaftlichen  
Arbeiten beschäftigte und 1831 mit der  
Witwe des Grafen Ludwig B a t t h y a n i  
als Erzieher ihrer Kinder nach Zürich  
ging. Seit einigen Jahren ist von ihm  
nichts mehr zu hören. Von den öfter«  
reichischen Kriegsgerichten wurde H. im  
September 18i>1 zum Strange verurtheilt.  
Frühzeitig hatte H. sich mit Wissenschaft«  
lichen Arbeiten und Studien beschäftigt.  
Insbesondere waren es geschichtliche For«  
schungen, denen er oblag und in welchen  
ihn die Gestattung des Grafen Eßter«  
häzy, die Schätze der Bibliothek zu  
Eisenstadt zu benutzen, wesentlich förderte.  
Mit einer Abhandlung: „Vergleichung  
des Culturzustandes der Magyaren zur  
Zeit ihrer Einwanderung mit dem der  
übrigen europäischen Völker“, beantwor.  
tete er die von dem Grafen Joseph  
Teleki gestellte Preisaufgabe und ge«  
wann mit einer zweiten Abhandlung:  
„Geschichte des Handels und der Indu«  
strie in Ungarn unter den Königen aus  
dem Hause A r p ad“, den großen akade«  
'. 24. Oct. 1862.) 21<sup>2</sup>  
Horvath 322 Zorvath  
mischen Preis. H. wurde in Folge diese  
Arbeiten zum correspondirendenMitglied,  
ernannt. Die erste der oben genannten  
Abhandlungen erschien unter folgendem  
Titel im Drucke: „^«T-H^am as Z n  
ch ( 1847); diese  
folgte in erweiterter und vermehrter Bear  
beitung die zweite unter dem Titel: „  
«M?- es ^67-65^6^65  
an  
welche sich als Ergänzung und Abschluß  
das folgende Werk: „ ^ > ^ - es ^s?-ss

", d. i. Geschichte des Handels und der Industrie in Ungarn während der letzten drei Jahrhunderte (Ofen 1840. 8«.), anschließt; für dieses letztere wurde H. von der ungarischen Akademie mit 200 Ducaten belohnt. Ferner erschienen von ihm noch folgende selbstständige Werke: »<3?-. ^«c^asci^ ^a?nas S?6t6 neitt ?sH?'«?6tt6/ HoTNT-H", d. i. Das Leben des Grafen Thomas Nádasdy in einiger Beziehung zu seiner Zeit (Ofen 1838) – und „/1 H/a^KT-o^ iö^snsis", d. i. Geschichte der Magyaren. 4 Bände (Pesth 1842–1846), deutsch unter dem Titel: „Geschichte der Tugarn", in 2 Bänden (ebd. 1834–1833. Emich, 8 " , zuletzt 1861), welchem Werke jedoch 1341 und 1848 zwei Handbücher der Geschichte Ungarns in ungarischer Sprache für die Jugend vorangingen. Außerdem sind in der Zeitschrift „^tKkUSiiiiii" folgende Abhandlungen H.'s abgedruckt: „Oonäolatolc a tört^listiräl tkeoriHädol") d. i. Gedanken über die Theorie der Geschichts-schreibung; – „V^Älatok 2. mN^ar n6pi36F törtenetedüi a torol^ uraLl^F ^ors^akadali", d. i. Skizzen aus der Geschichte des ungarischen Volkes zur Zeit der türkischen Herrschaft; – 63 niiert logiltatott M6I vi882a a^t?" d. i. Wann und warum wurde das Volk des freien Rechtes, die Heimat zu wechseln, beraubt, und wann erhielt es dasselbe zurück? – «^..5 .. d. i. Skizzen aus der Geschichte des ungarischen Volkes vor der Wiedereroberung von Ofen bis Joseph I I . ; – „Väsniato^ a ma^ar (1839) Ltd.", d. i. Skizzen aus der Geschichte des ungarischen Volkes aus der Zeit Joseph's I I . ; – im „ I w ' erschien: „.^2 ol-L^aFt3.111 ? 6L ^") d. i. Der Ursprung, die Entwicklung und der Einfluß der Theorien der Staatswissenschaft im neueren Europa – und in den Jahrbüchern der ungarischen Akademie: ^ i 68 ná^i Oletst t6icintv6", d. i. Die Ursachen und Folgen des ungarischen Bauernkrieges im Jahre 1314; mit Rück-sicht auf den Einfluß des Hauses Anjou auf Ungarn, auf den Geist seiner Regierung, auf das kirchliche, moralische und Volksleben (1841); – „^2 1764-ici i-82HFF^ü.i68 törtälll6t6", d, i. Die Ge-schichte des Landtages im Jahre 1764 (Jahrb.. 7. Bd. S. 126–163). I n früherer Zeit hatte H. sich mehr mit der Theologie beschäftigt und außer mehreren Kirchenvorträgen und einigen Festgedichten veröffentlichte er auch in der Zeitschrift 8ion" mehrere Abhandlungen, darun-er: „/V2 isteni AonäviLftl^F n^iiat»

^02^82. Ä2 6wderi 6l6td6n") d. i. Die  
 Kundgebungen der göttlichen Vorsehung<sup>9</sup>  
 323 Harvâth  
 im Menschenleben – und „<sup>^</sup>  
 d. i. Der Mensch. I n der Zeitschrift  
 ^tKanÄsia." trat er auch als geistlicher  
 Liederdichter auf. Am 3. September  
 1841 hat ihn die ungarische Akademie  
 zum wirklichen Mitgliede für die geschichtliche  
 Abtheilung erwählt.  
 Levit schnigg (Heimich Ritter von), Kossuth  
 und seine Bannerschaft. Silhouetten aus dem  
 Nachmärz in Ungarn (Pesth 1830. Heckenast,  
 8".) Bd. I I , S. 38 z^mit dem Facsimile seiner  
 Unterschrift auf S, 43. Levitschnigg charak»  
 terisirt H. folgendermaßen: „Tüchtiger Historiker,  
 Bischof in partibus inkükliuin, nur  
 scheinbar kirchlicher Zopf, sousslirter Peter von  
 Amienö am Schrcibepulte und Kapistran im  
 Frieden; unfreiwillige lebendige Vorree zur  
 Geschichte eines Kreuzzuges, die nie begann.  
 Seine Nolle: Der Kapuziner in Wallenstein's  
 Lager in revolutionärer Kutte, Sein Wahlspruch:  
 «Nil ma,Ii In^ui Hn clomin^ Kossutk,  
 ofüoin. 5U2. H?2.e2ta.?6 taiiter y.UHlitei' ot  
 oinnia, äintzrs vasloro, «icuti va6unt"^ . –  
 Z u r Geschichte des ungarischen Freiheits  
 kampfes. Authentische Berichte (Leipzig <83l.  
 Arnold, gr. 8".) Bd. I , S. '51. – U n g a r n s  
 politische Charaktere. Gezeichnet von  
 F. R. (Mainz !851, I . G. Wüth Sohn, 8".)  
 « i e ^ ^ – ^<s«/, d. i. Ungarische Schriftsteller.  
 Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von  
 Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k  
 (Pcsth 1856, Gustav Emich. 8".) S. 204  
 lnach diesen geboren 20. Oetober 1809). –  
 NouvsIIs VittFi'^^ilia g6n6r»,Io . . .  
 FudUoo 80U2 Ik äii'ootjon äo ^>l. 16 Dr.  
 I l o olor (pH?i3, li'. Oiäot, 8".) 1>omo XXV,  
 p. 206 snach dieser geb. 2li. October 18U9^.  
 Brockhaus' Conversati'ons-Lerikon (10. Auf«  
 läge), Bd. V I I I , S. 81).  
 Horvilty, Michael (III.), siehe S. 333  
 in den Quellen Nr. 7.  
 .HorV2.th, Nikolaus von (Rittmeister  
 und Ritter des Maria Theresien-  
 Ordens, geb. zu Moisa in Klein-Kuma«  
 nien 17,^2. gest. zu Pefth s. September  
 1823). Trat 1800 als Gemeiner in das  
 2. HuszareN'Regiment. Noch im October  
 d. I . wurde er Lieutenant im 12. Huszarm-  
 Regimente, im Feldzuge des Jahres  
 -1803 Oberlieutenant, in jenem des Iahres  
 1809 Rittmeister. Als im August  
 d. I . die ungarische Insurrektion aufge«  
 boten wurde, kam H. zur Honter Comi«  
 tats-Division, im Februar 1st0 aber in's  
 I.Huszarön.Regimmt zurück, bei welchem  
 er bis an seinen Tod blieb. I n den  
 Befreiungskriegen hatte sich H. schon zu  
 wiederholten Malen, insbesondere in den  
 Schlachten bei Hanau und Brienne  
 ausgezeichnet- das Ritterkreuz des Maria  
 Theresien'Ordens aber erkämpfte er sich



im Jahre 1814. Die auf der Straße von Ncmgis nach Paris vorrückende Avantgarde der Alliierten, ein russisches Corps, wurde von dem Generalen Pahlen befehligt. Am 17. Februar mußte es dem stärkeren Feinde weichen, sich gegen das österreichische Hauptcorps zurückziehen und selbst das letztere begann schon dem Andrängen des Feindes nachzugeben. Horváth, die Gefahr erblickend, faßte alsbald einen entscheidenden Entschluß. Um den Unseren die Raillirung zu erwoglichen, stellte er sich mit seiner Escadron rasch auf dem entscheidenden Punkte auf, griff die feindlichen Kürassiere zu wiederholten Malen an, warf sie und besetzte die Brücke. Auf diesem Punkte, auf welchem allein ein neues Hervorbrechen des Feindes möglich wurde, hielt er den selben fast eine Stunde lang auf, binnen welcher Zeit unsere Haupttruppe nicht nur sich ordnen, sondern auch eine vortheilhafte Aufstellung nehmen konnte. Als der Feind Nachmittag erneuerte Anstrengungen machte, war es wieder H., der ihm den tapfersten und erfolgreichsten Widerstand entgegenstellte. Einige Tage später, am 27. d. M., vertheidigte er mit seiner Escadron und 2 Compagnien des 3. Jäger-Bataillons auf das mannhaft-

2 1 \*f

Zorvath 324 Horvath  
 teste die bei Bar über die Aube führend steinerne Brücke, und einer Escadron seines Regiments, die auf der Straße von Brienne Gefahr lief, in Gefangenschaft zu gerathen, eilte er zu Hilfe und befreite sie von dem Gegner. Zuleht that er sich noch im Treffen bei Arcis sur Aub (20. März 1814) so hervor, daß ihn Feldmarschall-Lieutenant Graf Anton Hardegg unter den Braven des Tages nannte. Für diese Waffenthaten würdte H. im Jahre 1813 mit dem Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. H. starb während eines Urlaubs in Pesth, vom Schlagfluß getroffen, im Alter von 43 Jahren.  
 Hirtenfeld ( I . ) , Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837. Staatsdruckerei. 3er. 8".) S. 1288. 1700. — Oesterreichisches Militär-Konversations-Lexikon von Hirtenfeld (Wien 1830. 8?.) Bd. I I I , S. 269.  
 Horvath, Pius, siehe S. 333 in den Quellen Nr. 8.  
 Horvath, Samuel (I.). siehe ebenda Nr. 9.  
 Horvath, Samuel (II.), siehe S. 334 in den Quellen Nr. 10.  
 Horvath, Sigmund, siehe ebd. Nr. 11.  
 Hortkoth, Simon, siehe ebd. Nr. 12.  
 M H , Stephan (Geschichtschreiber und Bibliothekar, geb.

zu Stuhlweissenburg 3. Mai 1784.  
 gest. zu Pesth 13. Juni 1846). Der  
 Sohn eines geachteten Handwerkers,  
 besuchte er die Schulen in seiner Vater-  
 stadt und bezog seines ausgezeichneten  
 Fleißes wegen ein kön. Stipendium.  
 1799 ging er nach Pesth, wo er bis  
 1806 die philosophischen und juridischen  
 Studien beendete, nebenbei aber auch  
 die Landwirthschaft und die Medicin  
 betrieb. Schon 1802 erwarb er die philosophische  
 Doktorwürde. 1803 kam er als  
 Erzieher in das Haus des damaligen <Ju-  
 6.6X Om-iaS) Joseph von Ürmányi, und  
 versah diese Stelle bei dessen zwei Söh-  
 nen durch sechs Jahre. Auf Ürmányi's  
 Empfehlung wurde er am 13. Novem-  
 ber 1808 zum kön. Universitäts-Notar  
 ernannt; einige Jahre später, im October  
 1812, bewarb er sich bei dem Grafen  
 Franz Szöchenyi um die Stelle des  
 Bibliotheks-Custos bei dem National-  
 Museum, erhielt dieselbe am 13. No-  
 vember d. I. und bekleidete sie unter  
 wechselnden Verhältnissen bis an das  
 Ende seines Lebens. Im Jahre 1816  
 wurde er von dem Erzherzog Palatin  
 Joseph zum Mitglied jener Commission  
 ernannt, die unter dem Vorsitze des Gra-  
 fen Ladislaus Telekiden von der Familie  
 Marczibányi für das beste in jedem  
 Jahre erschienene Druckwerk gestifteten  
 Preis zuzuerkennen hatte. Am 11. November  
 1833 wurde er zum Professor  
 der Diplomatie, Genealogie, Siegel- und  
 Wappenkunde an der Pesther Hochschule  
 ernannt. Auch trug er seit Mai 1830  
 ungarische Sprache, Literatur und Stilistik  
 vor. Von 1837 bis 1843 leitete er unentgeltlich  
 das National-Museum; war  
 1840 bis 1843 Decan, 1844 Vice-Senior  
 der philosophischen Facultät. So hatte er  
 im Ganzen seinem Vaterlande durch  
 38 Jahre an der Universität und durch  
 30 Jahre am National-Museum gedient.  
 Bereits als Jurist hatte er ein genaues  
 Tagebuch unter dem Titel: „llorvátk  
 uiliäsn QH^'a," zu führen begon-  
 nen und es bis 1809 fortgesetzt. Seine  
 literarischen Arbeiten veröffentlichte er  
 seit 1804 theils unter eigenem Namen,  
 theils unter dem Pseudonym Voláo-  
 ViF I, ä32iä, d. i. Ladislaus Lustig  
 der seligen Wiese, und anfänglich  
 in den literarischen Journalen  
 Horváth 323 Horvkth  
 seines Vaterlandes. Seine selbstständigen  
 Werke sind: ^  
 -e^") d. i. Einige Gründe,  
 welche die wahre Originalität des im  
 Jahre 1334 herausgegebenen ungarischen  
 Documentes in Zweifel setzen (Pesth  
 1804) ; »  
 ") d. i. Franz Verseghe's

erschöpfte Vernünftelei im rein Ungari»  
schen (Pesth 1806); – ^ss i v ä^swnaH  
?^i?^i ^timsil 0/s?2 ?!6V6>' ^", d. i. Ueber  
die alte Benennung Ofen, welche der  
Stadt Pesth beigelegt wurde (Pesth  
1810); – „I/^T/H?– c?tt?NiiH Ha?6nH<Hn'oma",  
d. i. Kalender für die ungarischen  
Damen (Pesth 1812, 1814. 1818); –  
ös?i") d. i. Vertheidigung Ludwig's des  
Großen und Mathias Hunyadi's in der  
Angelegenheit der Nationalsprache (Pesth  
1813); – „^l. e??c6s) I/tt?'6siöi5n?  
/in s  
/  
9s-,w") d. i. Der wiffenschaftliche Preis,  
gestiftet von der ruhmreichen Familie  
Marczibányi und dessen erste glänzende  
Vertheilung am 23. November; –  
d. i. Das Andenken Stephan Verböczy's,  
gelegenheitlich der dritten Sacularfeier der  
gesetzlichen Einführung des Tripartitums  
(Pesth 1819); – „ U'ss^ ^-o?^ ^//<)'  
/^sT-ss ?'e^/ ?z,e?^e?l's^6z?'H") d. i. Ueber  
die Urstamme Ungarns (Pesth 1820); –  
beantwortungen der über die ungarische  
Sprache von dem ungarischen National«  
Museum gestellten Preisfragen in den  
Jahren 1813, 1816 und 1817 (Pesth  
1821, 2 Bde.); – „ H ^ o ^ oH a' nm-  
F?/«?' nenne? ösFT-Az'öö ifö>^n6?6iöo^, d. i.  
Schilderungen aus der ältesten Geschichte  
der ungarischen Nation (Pesth 1823); –  
") d. i. Ueber den vor»  
tugiesischen Grafen Heinrich, als unga«  
rischen Prinzen (Pesth 1821); – „ ^  
^ ^ ^/T-o^'o? ??!i?zs ^e/a?-s^«FoH?'c>^", d. i .  
Ueber die Ungarn als Abkömmlinge von  
Agareus (Pesth 1828); –  
<3s ^/^aso^^") d. i.  
Erste Mittheilung über die Iazygier,  
von den Iazygiern als Pfeilmänner  
(Pesth 1829); – in deutscher Sprache  
aber gab er heraus: „Groatien nl5 eine  
durch Nntersllchung erworbene ungarische Praninz  
nnb des Königreichen Ungarn wirklicher Gheil  
(Leipzig 1844, Köhler); – „Urgeschichte  
der Sliiurn aber iibr t>ie «Slaninen, tl. i. Prahler,  
ullm trojanischen Krieg bis p den leiten  
Kaiser Instinim's I." (Pesth 1844, Hartlebm).  
Von 1833 bis 1837 gab er  
die Zeitschrift „^näoniHn^oZ (3^ih't6-  
m6Q^") d. i. Wissenschaftliche Samm«  
lung, heraus. Als er 1830 von der  
ungarischen Akademie zum Mitgliede  
gewählt worden, schlug er diese Wahl  
aus. Der Laudtag von 1833/36 hatte  
ihm in Anbetracht seiner patriotischen  
Werke einen Jahresgehalt von 2000 fl.  
C. M. aus der Zandescaffa angewiesen.  
Er starb im Alter von 62 Jahren, stand  
im freundschaftlichen Verkehre mit Bened  
i c t V i r a g , Stephan K u l c s ä r , Aleran«  
der K i s f a l u d y und Andreas H o r v a t h  
^s. d. S. 313^j. Den jüngeren Gelehrten

stand sein Haus stets offen. Er war so mit ganzer Seele Magyar, daß er 47 Jahre lang in Pesth gewohnt, ohne<sup>?</sup> Horváth 326 Dorvath je das deutsche Theater besucht zu haben. Als er im Alter von 62 Jahren starb, wurde sein Tod tief betrauert und in der That hatte das Vaterland an ihm einen der thätigsten Förderer der ungarischen Sprache und Nationalität, einen würdigen Vertreter ihrer Literatur und einen rastlosen Forscher im Gebiete ihrer Geschichte verloren. Er war ein fleißiger Büchersammler <sup>^</sup>lber seine Bibliothek siehe die Quellens

6?-emc<sup>^</sup>), Iroäalun Ki-Lksxoi 5 Habo b682üä6i. Xiüätg. l ä r k ä u <sup>^</sup>i , d. i. Franz Toldy's literarische Porträte, herausgegeben von Tárkányi (Pesth 1836, Gustav Emich, 8<sup>^</sup>.) S. 44. — KI 23721- ii-6k. <sup>^</sup>.i-c<sup>^</sup>ks<sup>^</sup>si 65 616tr<sup>^</sup>2ai, d. i. Ungarische Schriftsteller mit Porträten und Lebensbeschreibungen (Pesth 1838, Heckenast, kl. 4".) S. 43 <sup>^</sup>nach diesem gest. 16. Juni 1846<sup>^</sup>. — <sup>^</sup>aöö 65 /)QNl'6/l'5 <sup>^</sup>se/<sup>^</sup> d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebens<sup>^</sup>veschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1836, Gust. Emich, 8<>.) S. il)5. — Pester L l o y d (polit. Blatt, gr. Fol.) 1836. Nr. 142: „Das ungarische National'Museum' <sup>^</sup>im Feuilleton; nach dir<sup>^</sup>sem gestorben am 13. Juni 1846<sup>^</sup>. — Oesterreichische Nati 0 n a l - Encykl 0» p ä d i e , herausgegeben von G r ä f f e r und Czikan (Nien 1833, 8") Bd. I I , S. 630 <sup>^</sup>nach dieser geb. 3. Mai 1784<sup>^</sup>. — Erneuerte vaterländische B l ä t t e r für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, Ant. Strauß, 4«.) Jahrg. 1813. S. 330: „Ehrenrettung G. Eich-Horn's gegen eine ungegründete Beschuldigung Stephan v. Horvath's". — F'e<sup>^</sup>?» <sup>^</sup>e o <sup>^</sup> / <sup>^</sup>H ) , KO<sup>^</sup>ias litei-aria (Zuäas 1835, 4«.) i>. 203 <sup>^</sup>nach diesem „ <sup>^</sup>t u s <sup>^</sup> o b i l i d u ä V<sup>^</sup>routibN5"<sup>^</sup>. — Porträt. Unterschrift: Ilorvät lätvån. Holzschnitt <sup>^</sup>vortreffliches Bild, auch besindllch bei dem in Pesth von Heckcnast herausgegebenen <sup>^</sup>l a <sup>^</sup>a i - irolc"<sup>^</sup>. — Sorvitli's DibUsthek. Diese höchst wichtige und merkwürdige Sammlung ist gegenwärtig Eigenthum des ungarischen Nationalmuseums in Pesth, in dessen letzten drei Sälen sie aufgestellt ist. Die Entstehungsgeschichte derselben ist folgende : Während H. Custos am Museum war, <sup>^</sup>erhielt er von dem Erzherzoge Palatin den Auftrag, den galizischen Rath Johann Krie» bel in seiner Bearbeitung einer Geschichte Ungarns von ihren Uranfängen bis zur Gegenwart zu unterstützen. Obwohl sich H. weigerte, konnte er doch dem fürstlichen Auftrage sich nicht lange entziehen und er begann nun seine Vorarbeit mit Aufsuchung aller auf Ungarns Geschichte Bezug habenden Quellen, die er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln an sich brachte. Die gemeinschaftliche Arbeit mit

K r i e b e l , deren Fruchtlosigkeit am Tage lag, hatte H. alsbald aufgegeben und sich sofort an die Abfassung einer eigenen Geschichte Ungarns gemacht. Um sich dieser Arbeit ungestört hin« geben zu können, bat er im December 1819 von seiner Custosstelle enthoben zu werden, welche Bitte jedoch nicht gewährt wurde. Sein Sammeleifer aber erkaltete nicht; mit allen nur denkbaren Opfern, selbst mit jenem seiner Gesundheit, brachte er die großartige Sammlung zu Stande, welche in ungefähr 30.01)0 Bänden und aus zahlreichen Hand« schriften, Diplomen, Landkarten und Zeichnun« gen bl'stcht. Durch diese Sammlung gerieth er in große Armuth, so daß er und seine Familie Noth litten. Später erst wurde er in seinem Eifer von weltlichen und geistlichen Patrioten durch namhafte jährliche Beiträge unterstützt. Die Veranlassung dazu gab Joseph von La« pädy, Güterucrwalter der Familie Laz:ir, der H. eben in der höchsten Noth fand, die Ursache erfuhr und sich für den Gelehrten und seinen Zweck auf das thätigste verwendete. Mit dieser Bibliothek in Verbindung stehen noch 800 Bände uoll von historischen Notizen zu allen Zweigen der ungarischen Geschichte, welche H. selbst aesamimlt. geschrieben und georonet hatte. Auf Veranlassung des Erzherzogs Palatin kam diese Sammlung in den Besitz des ungarischen Nationalmuseumö. , Valentin, siehe S. 334 in den Quellen Nr. 13.

ßortckth-Petrichevich von Szsplak, Kasimir Freiherr (General. M a j o r und Ritter des Manu Theresien'Ordens, geb. zu S z ö p l a k in Siebenbürgen 173!>, gest. am 18. Februar 1794). Entstammt einer alten Lldelsfamilie und erhielt in der Wiener Neustädter Akademie ftine null» tärische Ausbildung. 1737 als Fähnrichº HorvâH 327 Horvâth zu Gßterhazy ' Infanterie ausgemustert, war er 1764 Oberlieutenant im 4. Szekler Grenz'Negimente und gab bei der Belagerung von Schweidnih bereits Be» weise von Tapferkeit. Während einer längeren Friedensepoche rückte er stufen» weise vor und wurde 1783 Oberst im Regimente, welches er im Türkenkriege mit großer Umsicht befehligte. Seine erste größere Waffenthats war der Einfall über den Paß Ghymes in die Moldau und die Einnahme der reichen Salzstadt Okna am 19. Februar 1788. Am 18. März überfiel H. Piatra. bei welcher Gelegen» heit er 300 Pferde erbeutete, einige Tage spater Bakou, wo reiche Fruchtvorräthe in seine Hände fielen; am 29. Mai bo setzte er Fokschan. wo er 70 Türken tödtete, 8, nach Anderen gar 14 Fahnen und eine nicht unbeträchtliche Menge Getreide erbeutete. Indem er einige Zeit diese Gegend besetzt hielt, mußte er doch am l i . Juni der großen feindlichen Ueber»

macht weichen und sich nach Pertuokan  
zurückziehen. Am 20. Juni bei dem  
Dorfe Vulka von 300!) Türken auf das  
Heftigste angegriffen, leistete er mehrstündigen  
tapferen Widerstand, und verlor  
viel Mannschaft und Gepäck, besetzte jedoch  
auf dem Rückzüge Okna. Kuma»  
niest, die Püffe Oytoö und Gbymes. Die  
wiederholten Angriffe der Türken mit  
großer Nebermacht, mit mehr als !)01)0  
Mann, u. z. am 13.. am 16. Juli und  
svater bei dem Paffe Oytos. schlug er  
jedesmal entschieden zurück. I m folgen«  
den Jahre, 1789, zeichnete er sich in  
der Schlacht bei Fokschan aus. wo er  
der Erste in das feindliche Lager drang  
(1. August); und zwang bei M a r t i n e s t j e  
(22. September) den Feind, den Fluß  
Rimna und das umliegende Gebiet zu  
verlassen. I n Folge seiner Tapferkeit  
schlug Prinz (5obürg den Oberst Hor»  
v a t h zur Beförderung zum General«  
Major vor, welche auch am 9. October  
1789 erfolgte; überdieß aber wurde er  
für seine hochherzigen Waffenthaten in  
der 23. Promotion (vom 19. Decembe:  
1790) mit dem Ritterkreuze des Maria  
Theresim - Ordens ausgezeichnet. Aber  
wenige Jahre später, im Alter von  
39 Jahren, raffte ihn der Tod dahin.  
Ueber den Namen des Obigen weichen die  
Quellen wesentlich uon einander ab. Leit«  
ner uon L e i t n e r t r e u nennt ihn Andreas  
Baron H o r w i i t de Palocz; H i r t e n f e l d ' s  
Werk über den Maria Theresien-Orden nennt  
ihn Kasimir Horvath Petrichevich uon  
Szöplak, aber weder K ü v a r i Lnszlö in  
seinem Werke: „Lräul? Nove26tsLLdb esaläälii"  
(S. l i s ) , noch der sonst so gründliche  
Nagy Ivan in seinem Werke: ^lk^aroi'ü-äk  
eualääai osilQSLkkLl" u. s. w. (Vd. V I ,  
S. 156), führen in ihren genealogischen Tabellen  
der Familie Horvath Petrichevich  
denselben nickt als Andreas, nicht als  
Kasimir auf. — Zeitner von Leitner,  
t r e u (Tb. Jg.), Ausführliche Geschichte der  
Wiener« Neustädter Militär« Akademie (Hermannstadt  
!852. Th. Steinhaußer. 8°.) Bd. I ,  
S. 446. — H i r t e n f e l d ( I . ) . Der Militär.  
Maria Therrssen'Orben und seine Mitglieder  
(Wien l«57. Staatsdruckerei, Ler. 80.) S.239.  
— Ob der mit kais. Diplom äs 6ato Wien  
^ . November 18!59 den Statuten deS St.  
Stephan'Ordens gemäß in den Freihermstand  
erhobene Uduarhelyer Kreisoorstehcr Albert  
Petrichevich Horvath de S z s p l a k Zur  
Familie deü Obigen H. gehört, kann Heraus»  
geber nicht bestimmen. Freiherr A l b e r t  
H.'P. (geb. zu Zabola in Siebenbürgen 1804)  
wurde in Folge seiner vornehmlich als Ober«  
königörrichter im Haromsekcr Stuhle erworbenen  
Verdienste mit dem St. Stephan»  
Orden (Allerd. Handschreiben vom 22. Mai  
1839) begnadet und dem zu Folge in den

Freiherrnstand erhoben. Das Wappen ist im blauen Felde ein silberner aus den Nüstern Wasser spritzender Delphin, welcher in silberner offener See schwimmt und am rechten Oberwinkel von einem silbernen Stern, am linken von einem wachsenden silbernen Halbmonde begleitet ist. Auf der Freiherrnkrone, welche den Schild bedeckt, ruhen zwei zueinander gekehrte Turnierhelme. Aus der Krone des rechten wachsen zwei silberne Büffelhörner. In denen ein silberner Stern eingestellt ist; aus der Krone des linken wächst ein offener silberner Adlerflug, dem ein wachsender silberner Halbmond eingestellt ist. Die Helmdecken sind Blau mit Silber unterlegt. – Die Kinder des Freiherrn Albert H. v. Sz. sind: Bela, k. k. Oberlieutenant im 4. Kürassier-Regimente; Samuel; Rosa, verheiratete von Daniel; Emma, verheiratete Gräfin von Firmian, und Bertha.

Horváth-Petrichevich von Szeplak, László (ungarischer Poet. geb. zu Klausenburg in Siebenbürgen im Jahre 1807, gest. zu Wien 1837. Ein Sohn des Daniel H. v. Sz. aus dessen Ehe mit Gräfin Eva Lazár. Trat nach beendetem Studium in den Staatsdienst, diente zuerst in Maros-Vasárhely bei der königlichen Tafel, dann in Hermannstadt und wurde 1831 zum Concipisten ernannt. Drei Jahre versah er diese Stelle unentgeltlich, verließ alsdann den Staatsdienst und widmete sich ausschließlich literarischen Arbeiten, unter Einem das Studium der modernen Sprachen betreibend. Seit 1836 lebte er in Pesth im engen Verkehr mit den ersten Persönlichkeiten seines Volkes, und seine literarischen Arbeiten verschafften ihm allmählich solche Geltung, daß ihn die ungarische Akademie der Wissenschaften im Jahre 1843 zu ihrem Mitgliede erwählte. In nämlichen Jahre bereiste er Deutschland und einen beträchtlichen Theil von Frankreich, begab sich 1846 nach Constantinopel und 1847 nach dem Orient, und besuchte auf der Rückkehr Italien. H. hat mehreres durch den Druck veröffentlicht, und zwar das erste Werk, welches er herausgab, war der Originalroman: „Székelykaszárnya", d. i. Der Ausgewanderte oder ein Winter in der Hauptstadt Klausenburg 1836), welcher sociale Zustände seiner Vaterstadt schildernd, eine wenig günstige Aufnahme fand; – nun folgte, d. i. Lord Byron's Biographie und Uebersetzung einzelner Gedichte – und „Huszárszék", in welchem letzterem er das ungarische und siebenbürgische gesellschaftliche und politische Leben in den höheren Kreisen schildert und darin geläuterte Ansichten über

Kunst, Aesthetik, Literatur und Leben ausspricht. Im Jahre 1843 redigirte er die Zeitung „Ungarische Zeitung“ und zu Anfang des Jahres 1848 das deutsche Blatt: „Die Morgenröthe“. Die hereinbrechenden Stürme der Revolution machten aber dem Blatte bald ein Ende, wie auch Horvath mit seinen aristokratischen Bestrebungen, seinem Festhalten an der alten Schreibart und an ausländischen Gebräuchen dem Spotte und Sarkasmus der jung-ungarischen Literatur verfiel und alsbald seine Volksthümlichkeit, die überdies nie sehr groß war, einbüßte. Seine besten Arbeiten, literarischen und kunstkritischen Inhalts, sind im „Ateneum“, d. i. Gesellschafter, und im „Litterarius“ enthalten. Von einem im Februar 1831 nach Wien unternommenen Ausfluge war H. nicht mehr nach Pesth zurückgekehrt. Man hatte ihn im Hotel, wo er abgestiegen, todt gefunden, ihm war die Herzader gesprungen. Er war erst 44 Jahre alt.

d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Iarob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1836, Gustav Emich, 8«.) S. 202. — Schmidl (Ad. I.) i>.). Oesterreichische Blätter für Literatur u. s. w. (Wien, 40.) 18<sup>3</sup>, S. 783. — 82iN'in^a3i tádläkkai, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1839. Moriz NLH. 8<.>.) Bd. V I ,♀ 329

S. 138 und 159. — Ungarns Männer der Zeit. Biographien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862, A. G. Steinhauser), S. 180. ^Die Feder dieses Unabhängigen dürfte wohl die des Herrn Kertb sny – oder wie er eigentlich heißt, V. M. Bentert – sein, wenigstens deuten alle Anzeichen, vor Allem aber die Biographie des Herrn Kertb sny, welche auf S. 329–391 steht, darauf hin. Wer in der Welt kennt das Detail eines solchen Lebens so genau, wie eben nur derjenige, der es gelebt? Da Herr Kertb sny auch dem Herausgeber dieses Jenkons in seinem Werke die Ehre anthut, ihn öfter zu nennen, zu citiren und ihm einige Unrichtigkeiten aufzubürden, so erlaubt sich derselbe, die letzteren, so weit sie ihn betreffen, entschieden zurückzuweisen. Das Buch selbst enthält nach einer geheimnißvollen Vorrede an eine ungenannte tönigliche Hoheit, kntisch<lite> rausche oder politische Lebensumriffe von Io» hann Arany, Franz von Duak, Joseph Baron Vötvös, F. B. Horn, Maurus Io. kay, Georg Klappa, Karl Marko, Franz Pulszky, Franz Toldy und – zwischen dem Dichter Arany und dem Soldaten Klapka – von dem Autor des Buches Kertb äny, den wir überdies noch in der „Uebersichtstabelle der Lebensalter einzelner berühmter ungarischer



Zeitgenossen" (S. 427) und dann in drr „Ver,  
gleichungstabelle der Lebensalter berühmter  
Zeitgenossen überhaupt" (S. 449) entdecken  
Indem wir dem Autor zu so viel Bescheidenheit  
Glück wünschen, können wir nicht umhin, das  
anregend geschriebene Buch als eine reichhaltige  
Quelle über ungarische Persönlichkeiten zu  
bezeichnen.^ – Diese Familie der H o r u ä t h ,  
nämlich die der H oruäth<Petrichevich von  
S z v p l a k , zählt zu den hervorragendsten in  
Ungarn, Nagy führt die Abstammung dieses  
Geschlechtes biä in die Mitte des t<>. Jahr«  
Hunderts zurück. Aus dieser Familie stammt  
auch Kozma H., drr dem Könige S t e p h a n  
B a t h o r i uon Pok'n gedient. Nach seinem  
Tode fand man bei Oeffnung seiner Leiche im  
Herzen ein Körnlein von der Größe eines  
Mandelkernes, auf welchem mit täuschender  
Aehnlichkeit des Barons Antlitz abgebildet  
war. Diese Seltenheit wurde in der Familie  
sorgfältig aufbewahrt, ging aber in einem der  
späteren Türkenkriege verloren. Aus ihr stammt  
auch Franz H., ein tüchtiger Jurist und  
Anhänger der Nnitarier, welcher die Schrift:  
„^FoloFiH lrl>.tsum Unitkrioi'uin 222.2: 3.2  
(Klausenburg 170t, 40.) herausgab.  
^/v<w^>. Am bez. Orte. S. 158.  
^</osssA, UHF^Är ir<5Ic. Olöti-a  
212.5oäik, a.2 sisät Ki63u52it5 kötst, d. i.  
Ungarische Schriftsteller. Sammlung von  
Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender  
Band (Pesth 1858, 8<>.) S. tt3. –  
ot I?rovinoialliUW Zori^tis ecliti5 notoruin  
(Visunao 1776, Iioove, so.) ?ai>8 I I , p. 157.^  
– Gegenwärtig schreibt sich diese Familie:  
Grafen H o r v ä t h – T h o l d y von Szsplicik  
Denn mit kais. Diplom vom 3 l . März 1858  
wurde dem gegenwärtigen Familienhaupte,  
Johann Niklas H. (geb. 21. Juni 1801),  
k. k. Feldmarschall'Lieutenant und Inhaber  
des 12. KürassievNegiments, gestattet, seines  
Onkels, des Grafen Samuel Tholdy von  
N a g y ' S z a l o n t a und Fekete B a t o r  
(des Letzten seines Geschlechtes) Namen.  
Wappen und Titel anzunehmen und mit jenem  
d e r H o r v ä t h zu verbinden. Graf Johann  
N i k l a s war mit Freiin Iosepha IoMa (geb.  
1810. gest. 21. August 1L36) vermalt, aus welcher  
Ehe ein Sohn und eine Tochter stammen,  
ersterer Graf L-udwig Joseph (geb. 31. Dc»  
cember 1834). k. k. Kämmerer; letztere Gräfin  
Josepha N o f a l i a (geb. 19. August 1836).  
1^GothaischesgenealogischesTaschen«  
buch der graflichen Häuser, Jahrg. 1859,  
S. 383; Jahrg. 1802, S. 379; – Dasselbe  
der freiherrlichen Häuser, Jahrg. 1857,  
S. 336.)  
HortMth zu Szent Györgl), Anton  
Freiherr (Oberst und Ritter des Maria  
Theresien. Ordens , geb. zu Szent  
GYörgy im Eisenburger Comitae 17? l ,  
gest. den Tod für daS Vaterland bei  
Szechniowice am 9. August 4812).  
Einer ungarischen Adelsfamilie, deren

Ursprung in die erste Hälfte des 17. Jahr«  
 Hunderts zurückreicht, entstammend, trat  
 er, 17 Jahre alt, am 7. December 1788  
 als Fähnrich beim Infanterie-Regimente  
 Erzherzog Ferdinand in die kais. Armee.  
 Er wohnte den Feldzügen 1788/89 bei,  
 wurde am 14. Mai 1790 Lieutenant  
 bei Baron de Vins-Infanterie und kam  
 am 1. März 1793 als Oberlieutenant  
 330 Horvth  
 zum Huszaren-Regimente Graf Vecsey  
 Nr. 4. In den Feldzügen 1794. 1736  
 und 1797 gab er mehrfache Beweise kalt-  
 blutiger Tapferkeit, welche öfter in den  
 Kriegsberichten angerühmt wurde, und für  
 seine am 20. April 1797 bei der Avantgarde  
 des niederrheinischen Reservecorps  
 bewiesene Bravour wurde er zum Ritt-  
 meister befördert. Nun zeichnete er sich bei  
 verschiedenen Gelegenheiten durch schöne  
 Waffenthaten aus. Am 26. Mai 1800  
 führte er die Avantgarde des Regiments,  
 welches letzteres zu einer Recognoscirung  
 über die Donau bei Tischingen beordert  
 war. H. stieß thatsächlich auf den Feind,  
 griff ihn aber mit solcher Entschlossenheit  
 an, daß das Regiment in voller Ordnung  
 seinen Rückzug über die Donau auszu-  
 führen im Stande war. Am 3. Juni  
 d. I. führte H. die Avantgarde der  
 Colonne des Feldmarschall-Lieutenants  
 Baron Kienmayer. Bei Biberach stieß  
 er auf die feindlichen Vorposten. Er griff  
 sie beherzt an und ihrer hartnäckigen  
 Gegenwehr Trotz bietend, trieb er sie  
 zurück, nahm die bisher von ihnen besetz-  
 ten Anhöhen und erleichterte so wesentlich  
 das ungehinderte Vorrücken der Colonne.  
 Am 52. Juni hob er den Posten bei  
 Valpersdorf auf, wodurch den Unseren  
 die längere Behauptung ihrer Stellung  
 bei Laulheim ermöglicht wurde. Am  
 17. Juni vom Erzherzoge F e r d i n a n d  
 mit einer Abtheilung von 101 Mann  
 Cavallerie auf Streifcommando in die  
 Gegend des Bodensee's entsendet, über-  
 fiel er mehrere feindliche Posten, nahm  
 einen Courier mit wichtigen Depeschen  
 gefangen, hob am 19. Juni bei Wangen  
 eine feindliche Abtheilung mit einem  
 General-Adjutanten, 13 Officieren, 113  
 Mann Infanterie und 63 Mann Cavallerie  
 auf und erbeutete 13 Pulverkarren  
 nebst 2 Wagen Gewehre. Nachdem die  
 kaiserliche Armee inzwischen von Ulm den  
 Rückzug angetreten hatte und H. von der  
 Armee abgeschnitten war, schlug er sich  
 durch alle feindlichen Posten muthig  
 durch und stieß am 27. Juni bei Neustadt  
 an der Donau zur Armee, auf welchem  
 Zuge er über 100 Leute unserer Armee  
 aufnahm, welche sich entweder selbst ran-  
 zionirt hatten, oder verlorene Posten  
 gewesen waren. Als im Treffen bei

öandshut, am 17. Juli, das Corps des  
 Erzherzogs F e r d i n a n d zum Rückzüge  
 gezwungen ward, stellte sich H. mit seinem  
 Flügel dem vordringenden Feinde ent>  
 gegen, warf ihn zurück, machte nebst  
 einiger Mannschaft einen Genercil-Aoju«  
 tanten und 20 Ofsiciere zu Gefangenen  
 und hielt den siegtrunkenen Feind im  
 fernerem Vordringen auf. H. wurde über  
 Antrag des Feldzeugmeisters Baron  
 K r a y für seine Waffenthaten Escadrons«  
 Commandant bei Kaiser«Huszaren und  
 für den Maria Theresieii'Orden in Antrag  
 gebracht, welchen er auch in der ()6. Pro«  
 motion (am 18. August 1801) erhielt,  
 worauf er 1803 in den Freiherrnstand  
 erhoben wurde. Ein Jahr früher noch  
 hatte Erzherzog F e r d i n a n d den tapfern  
 Ofsicier in sein Huszaren>Regiment auf«  
 genommen, in welchem er bei Ausbruch  
 des KriegeS im Jahre 18(!3 zum Major  
 und Flügel.Adjutanten des Erzherzogs  
 ernannt wurde. Als sich der Erzherzog  
 mit einer Handvoll Tapferer von Ulm  
 nach Böhmen mitten durch die fran»  
 zösische Armee durchgeschlagen hatte,  
 befand sich auch H. in seinem Gefolge.  
 I m Feldzuge dieses Jahres wurden H.  
 zwölf Pferde unter dem Leibe erschossen.  
 I m Juli 1808 wurde H. Oberstlieu«  
 tenant, im Februar 1809 Oberst im  
 Regimente. Als solcher machte er im  
 letztgenannten Jahre den Feldzug in  
 Polen mit, focht im glanzenden Neiter«†  
 Horvith 331 Horvãth  
 gefechte bei Tuszow am 9. Juni, in wel  
 chem er mit sechs Escadronen seines  
 Regiments vier feindliche Cavallerie-  
 Regimenter in die Flucht schlug und  
 außer 130 Mann noch einen Stabs  
 officier und mehrere Oberofsciciere zu  
 Gefangenen machte. Welche Bravour sein  
 Regiment in diesem Feldzuge bewiesen  
 hatte, dafür gibt die Vertheilung von  
 3 goldenen und 37 silbernen Tapferkeitsmedaillen  
 einen glänzenden Beleg.  
 I m Feldzuge des Jahres 1812. bis  
 dahin stand H. mit seinem Negimente  
 in Mähren, kam er zum Reservecorps  
 des Fürsten Schwarzenberg, mit wel.  
 chem er am 15. Juni die Grenze des  
 Herzogthums Warschau überschritt. Am  
 8. August kam es bei Szechniowice zum  
 blutigen Zusammenstoße. Der comman«  
 dirende General und der französische  
 General V i c t o r sahen von einer Anhöhe  
 dem Kampfe zu. die zweite Oberst»  
 Schwadron hatte eben einen Kosaken»  
 schwärm gesprengt, ist aber darauf von  
 einer überlegenen Anzahl feindlicher Reiter  
 angegriffen und auf das Regiment  
 zurückgeworfen worden. Aller Augen  
 waren auf die Fliehenden gerichtet, da  
 sprengte Oberst H o r v ä t h vor die erste

Major»Schwadron. I n kurzer Ansprache forderte er seine Huszaren auf. ihm zu folgen, wie damals, als sie ihm das Maria Theresienkreuz erkämpfen halfen. Kaum hatte er geendet und kaum der Stabstrompeter begonnen, das Signal zum Angriffe zu blasen, als die Schwadron sich dem Feinde mit solcher Todes« Verachtung entgegenstürzte, daß derselbe augenblicklich geworfen und zu regelloser Flucht gezwungen wurde. Aber diese glanzende Attaque wurde theuer erkaufte, der Schluß eines fliehenden Kosaken hatte Horváth getroffen und war, ihm das linke Handgelenk zerschmetternd, in seinen Unterleib gefahren und im Rückgrat stecken geblieben. Mehrere Huszaren umringten den Sinkenden und führten ihn zurück, die Nebrigen, den Tod ihres geliebten Führers rächend, hieben wüth. entbrannt in die Feinde und Alles, was sie erreichen konnten, unbarmherzig nieder. H o r v á t h aber erlag seiner Verwundung schon am folgenden Tage. Er war erst 41 Jahre alt geworden. Aus seiner Ehe mit Constanze vonSzegedy hat er keine Nachkommen hinterlassen. Leichenrede von Cmerich Roka, Professor der orientalischen Sprachen zu Stein am Anger (Steinamanger 1812). – Vaterländische Blätter für das Kaiserthum Oesterreich (Wien, 4«.) 1813, S. 214: „Nekrolog“. – Hirtenfeld (I.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1837, Staatsdruckerei, 40.) S. 696, 1744. – Oesterreichische militärische Zeitschrift, redigirt von Joh. Bapt. Schell (Wien. 8°.) Jahrg. 1843, Bd. I I , S. 70. – N i ^ < ^ / v ä ^ , K l a ^ a r i , d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1839, Moriz Ráth, 8°.) Bd. V I , S. 161 u. f. M f der Stammtafel auf S . 162 ist unter den Kindern des Joseph Horváth entweder eine Auslassung oder ein Irrthum, indem dort als Bruder der A n n a Horváth, vermalten Baronin von Pacassi, ein Edmund Horváth erscheint; entweder muß statt Edmund der Name Alexander Horváth oder neben Edmund Horváth noch ein Alexander Horváth stehen, welcher Letzterer (geb. 1829), k. k. Kämmerer, zur Zeit das Haupt dieser Horváth'schen Familie ist. Dieser Alexander wurde mit Diplom als 6ter Wien 28. Jänner 1859 in den Freiherrnstand erhoben, nachdem seinem Onkel S i g m u n d bereits im Jahre 1822 der Grafenstand mit der Namensänderung Graf von Hugonai verliehen worden.) Das Wappen des Freiherrn Alexander H. zn Sz. G. ist ein ausergetheiltes Schild. Oben im rothen Felde ein übergebotener geharnischter Arm mit über sich geschwungenem Säbel am goldenen Kreuzgriffe. Unten im blauen Felde ein aufgerichteter goldener Löwe mit ausge. schlagener rother Zunge und doppeltem

Schweife, einen Säbel an goldenem Griffe  
 Über sich schwingend und über einen grünen  
 Horvath 332 Horvöth  
 aus dem Fußrande sich erhebenden Hügel ein»  
 herschreitend. Den Schild bedeckt dieFreiherrn«  
 kröne, auf der drei gekrönte Turnierhelme sich  
 erheben. Auf der Krone des mittleren Helmes  
 erhebt sich ein dem im Schilde ähnlicher Arm  
 mit dem Säbel. Aus der Krone des rechten  
 Helmes wächst ein dem im Schilde äh»  
 nlicher Löwe ohne Säbel. Die Krone des  
 linken Helmes trägt einen schwarzen roth  
 bezungen Adler. Die Helmdecken sind im  
 mittleren Helme roth'silbern; im rechten blau«  
 golden; im linken roth«silbern. Schilohal«  
 ter. Auf einer den Schild stützenden Marmor«  
 staffel rechts ein natürlicher Adler, links ein  
 natürlicher Löwe mit ausgeschlagencr rother  
 Zunge und einwärts gestellt. Devise. Auf  
 rothem Bande in silberner Lapidarschrift:  
 „I?iäsUt2.ts ot ».mors". l^Vergl.: Gothai«  
 sch es genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen  
 Häuser auf das Jahr 1860, S . 356, und  
 1862. S. 392.)

Außer den bisher angeführten Personen des  
 Namens Horvath sind noch erwähnens»  
 werth: 1. Gregor H. (gest. 1597), stammt  
 aus der berühmten aber bereits erloschenen  
 Linie der H o r v a t h von S t a n s i t h de  
 Gradecz. Er war ein Sohn des M a r c u s ,  
 Commandanten uon Szigcch und ausgezeichneten  
 Bekämpfers der Türken (gest. 1561).  
 Der Sohn wurde, da er in jungen Jahren  
 seinen Vater verloren hatte, von seinem Vormunde  
 Bischof Georg Draskowich auf die  
 Universität Wittenberg gesendet, wo er mehrere  
 Jahre zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung  
 zubrachte. Nach seiner Rückkehr in's Vaterland  
 lebte er auf seinen Gütern den Wissenschaften,  
 der Dichtkunst, stiftete auf seinem Gute Nehra  
 Schulen, legte eine gute Bibliothek an und  
 berief Lehrer aus Deutschland zum Unterrichte  
 der Jugend. Sein Werk: „Nsspor^io aä  
 ssoabt. I^mii crimi22,tioQ65". p. I-III  
 (Nai-tpkkl 1397 et s.), dessen letzter Theil von  
 Nik. E r h a r d i nach Gregor's Tode heraus«  
 gegeben wurde, ist eine Vertheidigung der  
 Lehre Luther's vom Abendmahle gegen die  
 Angriffe von Seb. Lamius. Gregor starb  
 im kräftigsten Mannesalter. l>Va^ ^/va?^,  
 2IaF>'Ä,l'0I'22llf CL2.Iä<iHi C2iN161'LKK6! EL 165-  
 22!'ma26Li tätMkkal, d. i. Die Familien  
 Ungarns mit Wappen und Stammtafeln  
 (Pesth 1889, Moriz Ráth, 8°.) Bd. VI,  
 S. 145 -15U. - ^07-U?!Z,i ^?62!«H^, Hlemoria  
 HunFaroi-um et ki-ovikcikUum, 5eriM5  
 säiti« uotorum (VisQN2.s 1776, I^oons, 8^.)  
 lom. I I , x. 137-164. -  
 Oonüxecwä rsivudUoao Uttsr^rias in Huu-  
 F2.i'ia. (?o5onii stl^ivLikS 1783, I^os^vo, 8<>.)  
 8. 107, Anmerkung.) - 2. Jacob H.  
 (Advocat, geb. zu Tovporcz in der Zips 1738,  
 gest. zu Pesth 14. December 1806), Sohn  
 evangelischer Eltern, studirte zu Käsmark,

betrat die rechtswissenschaftliche Laufbahn und erwarb als Aduocat einen ausgezeichneten Namen. In seinem Testamente machte er folgende Legate: der Pesther evang. Kirche und Schule 3000 fi; dem Käsmarker evang. Lyceum 1000 fi.; der Leutschauer, Topporczer, Pilischer evang. Kirche je 1000 fi.; dem Pesther großen Hospital 1000 f i . ; ansehnliche Legate verschrieb er mehreren Freunden, Anverwandten und Arbeitern in seiner Kanzlei. Auf seinen Grabstein ließ er bloß das Wort setzen:   
 ^ u i t " . ^Annalen der Literatur und Kunst im österreichischen Kaiserthum (Wien, Anton Doll, 4«.) Jahrgang 1809, Intelligenzblatt Jänner, Sp. 17.) – 3. I g n a z Stephan H.. war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein tüchtiger ungarischer Jurist und Gerichtstafel-Beisitzer zu Güns. Er hat im Drucke herausgegeben: „Vidliotksell. HurisaonZuItorum HunFarias". 4 I'omi (?02onii et Vienuao 1786–1790, 8°.), ein zur Geschichte des früheren ungarischen Rechtes unentbehrliches Werk; – „Institutiouuni.luris pudlies vartillular. Nsfni llunFHi-i.'rs Pai-Z I . äs I'sri-jtai'io Nesni Ilunzai-ias" (?o3ouii 1786, 80.); – „comlmsntatio V^otica w ordinein ^udiciali-iuni 6te. 2,ä^s<:ti2 stiani iis HU2,6 <3X Q0rin2, N^HNixuIlltionis I)SUIfNi8<1U>6 liiLoIutioniduä lio^iil Iiuo 5F0ota.ut". 2 I>2.rt65 (Vi6linH6 1788–1790, 8°.); – „klso ooinio äs Lpiritu aa voro 8SN5U Vll.i'azra^no» i'um 156, 159 st 160 8a,uetio2iL univ6i'L2.Ii5 äs äoUoti8 ot xoLnig (äs pasua. ma^ni et I>arvi kui-ti)" (?05onii 1789, 8°.). ^ i d l i o - tliisoa, kuuzki'iQg. I'i'iaieiLoi (Üomitiä 82sonon^ i (6opronii 1799, 8«.) ?2rL I , p. 503.^j ^- 4. J o h a n n H., lebte im 17. Jahrhunderte, ein Sproß der ungarischen Adelsfamilie H o r « v l i t h von P a l o r z , studirte zu Padua und gab folgende Werke heraus: „kluein^ns äs 4 8ummi3 impsi'ii«" und „Nxcollsntia. I^Ionl».'!'- ckias IiunF^i-ica" (paäua 1624, 4°.). st I>raviQci2.Iium Lcri^tiZ säitis uotoi'uni (Vionnas i?76, ^nt. I^OL^vs, l>l>.) l>oin. I I , p. 165. – .VaFi, <Iva)^> l , d. i. Die ungarischen Familien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1859? Sorväth 333 Moriz Râth, gr. «".) Bd. V I , S. 155.) – 3. Joseph H. (theologischer Schriftsteller, lebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts) . entstammt einer ungarischen Adelsfamilie, studirte Theologie und widmete sich der Seelsorge, war Pfarrer zu Neuhäusel, später zu Tardosked. Er gab folgende Werke heraus: „Nmdoi'i okosLaF avkF^ nis2t6r8«F, uiÄ.3a,5i-3. orneikstl" , d. i. Die menschliche Klugheit oder die Kunst, wie der Mensch sich und sein Glück hoch erheben kann (1760), welches Werk H. aus dem Lateinischen des Anton Ganotzi übersetzte; – dann „^2 läten 82iiH6nok, » , l^ . 3^ür ^läriän.^ vüÄo^mo- 2äü2", d. i. Die Vertheidigung der h. Iung< frau Maria, der Mutter Christi. Nach Han'

nenberg frei übersetzt (Tyrnau 179!))<sup>^</sup> und  
 „H. !c6l63l:t<3ii/ slötnslc ko^oloti tis taun-  
 223l") d. i. . Anfänge und Proben eines christlichen  
 3eben5 (Preßburg 1778). jMkx^g.l-  
 6l2öt IciS3ä32itö köttst.  
 ^Ü2H6/, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung  
 von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den  
 ersten ergänzender Band (Pesth 1858, Gyar«  
 Math, 8«.) S. 117. — //o?-a«z,i ^4?6Hi'uH^,  
 LLi-iptiä 6Äiti3 notoi'um (Visnao 177«,  
 I^o^vo, 80.) l'oin. I I , p. 163.) — 6. K a r l  
 H. von Nagy V a r a d (geb. zu Telck in  
 Siebenbürgen 1829, gest. zu Maros.Väftrhely  
 1U. Mär; 18:,4), Gutsbesitzer, welcher sich mit  
 Johann T ö r ö k , Professor der Theologie am  
 rcformirtcn Collogium zu Maros - Bäftrhely,  
 und nu't Michael G a l f i , vormaligem Stuhl«  
 richter, an einer von dem flüchtigen Kossuth  
 geleiteten Verschwörung zum Umstürze der  
 kaiserlichen Negierung in Siebenbürgen vcr»  
 bündet und alle Anstalten getroffen hat, um  
 deren Ausbruch vorzubereiten und ihr Gelingen  
 zu fördern. An der Ausführung dieses  
 Vorhabens wurde H. mit seinen beiden  
 Genossen durch Verhaftung gehindert, dann  
 uor das Kriegsgericht gestellt, zum Tode durch  
 den Strang vemrtheilt und dieses Urtheil am  
 10. März 1884 an ihm und seinen beiden Mit»  
 verschworenen vollzogen. U r i e d ensz eitung  
 1884, Nr. 68: „Kundmachung. Maros'Vilsär<  
 hely"). — 7. M i c h a e l H o r u ä t h (geb. zu  
 Neutra 1711. gest. 1752), der Dritte dieses  
 Namens, gehörte dem Piaristenorden an und  
 versah in demselben das Lehramt der Philosophie  
 und Theologie mehrere Jahre hindurch.  
 Dieser Michael gab das kirchengeschichtliche  
 Werk heraus: „Natalss  
 0o0oosn2j8 st VaesisuZis Neolssiarum  
 nonioo nnitarurn in yuidus oriFo yt se  
 äizuis VotisäimuN t63timonii5 onin aocurata  
 Odi-ono^o^iH U8a.U6 aä xi'HLLsutein auumn  
 exliidentm-« (Vuäay 1746, 4°.). Der Mangel  
 an Handschriften, veranlaßt durch die Einfälle  
 der Türken in Ungarn, laßt in obiger Schrift,  
 die übrigen nach Quellen gearbeitet ist, manche  
 Lücke unausgefüllt. sH^änz/i t^eVlus), 2lo>  
 nioria HuQFg.rormn st Vrovinoiattum sriptiL  
 6äitiä notoruiQ (Vionuae 1776, I.c>o^6,  
 8v.) ^oin. I I , p. 167.^ — 8. P i u s H. (barm.  
 herziger Bruder und Schriftsteller, ged. zu  
 Steinamanger 12. Februar 1819), begann  
 seine Studien zu Güns, trat 1836 in den  
 Orden der bannherzigen Brüder und setzte die  
 philosophischen und theologischen Studien zu  
 Trentschin, Waitzen. Neutra und St. György  
 fort, widmete sich alsdann dem Lehramte, wel<  
 ches er zu Debreczin, Veszvrím, S . A, Uyhely  
 und Klausenburg versah, an welch' letzterem  
 Orte er noch zur Zeit als Professor und  
 Prediger der höheren Schulen thätig ist.  
 Außer zahlreichen Dichtungen und Aufsätzen  
 pädagogischen, gemeinnützigen und literarischen  
 Inhalts in Zeitschriften, erschienen einzelne  
 seiner Kanzelreden im Drucke und eine Geo»

graphie Ungarns unter dem Titel: „21^3721-  
 l)!^22HF i5M6r-ttzt<wo" (Pesth 1847), in welcher  
 er neben der Geographie Ungarns auch jene  
 von Croatien, Siebenbürgen, Dalmatien,  
 des europäischen Türkei und Griechenlands  
 behandelt. ^ D a « ^ / ^ <V6-Hs/), Ua^Mr ii-ok.  
 N o t r u f - L>'ü^tui!i6n/. Uulzoäik 2.2 6i«ot  
 iciesesZitö kö'tot, d. i. Ungarische Schriftsteller.  
 Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter,  
 den ersten ergänzender Theil (Pesth 1838,  
 Gyurian. 8".) S. 206.) — 9. Samuel (I.)  
 (protestantischer Theolog, geb. zu Nemeskär  
 im Oedenburger Comitate 17. März 1753,  
 gest. um 1826), besuchte die Schulen zu Preß-  
 bürg und Oedenburg, und begab sich alsdann  
 in's Ausland, wo er auf der Universität zu  
 Wittenberg die Theologie beendete. Nach  
 seiner Rückkehr in die Heimat, 1798, wurde er  
 Pfarrer zu Palota, später an anderen Orten  
 und 1798 zu Vakonyi<Tatmis. Er gab mehrere  
 Andachtsbücher heraus, welche D a n i e l i k  
 aufzählt, ferner eine kleine Handagende und  
 eine kurze Beschreibung von Pesth, welche  
 1806 zu Raab im Drucke erschien. ^a?ll6Nä? 334  
 Sorváth  
 d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von  
 Lebensbeschreibungen. Zweiter den ersten ergän-  
 zender Band (Pesth 1838. Ios. Gyarmath. 8°.)  
 S. 117. — "I'uäuman^oL (^ü^tsmeui, d. i.  
 Wissenschaftliche Nachrichten. Jahrg. 1826,  
 Heft X.) — itt. Von einem andern  
 Samuel ( 1 1 . ) H. erschien die „Oissortatio  
 xk^dloo-inoäiea öo äivei-La aoris in aor-  
 ^ora, äivoi-5.1 K^Lliäi ra-tiono" ( I ' ^ s e t i 26  
 Itken. 1776, ^br. van Pttä^onbui-F, 4<.). —  
 1 1 . Sigmund H. (protestantischer Theolog,  
 geb. zu Klein'Köcsk 21. Juni 1782, gest. zu  
 Käv-igä örs 17. October 1845), nachdem  
 er in Oedenburg das Lyceum besucht, begab  
 er sich zur Beendigung der theologischen Stu-  
 dien nach Jena und kehrte von dort 1804 in's  
 Vaterland zurück, wirkte zuerst als Erzieher,  
 wurde dann Prediger zu Csengc, 1821 zu  
 Kövágä ö r s , an welch' letzterem Orte er im  
 Alter von 33 Jahren starb. H. war vornehm-  
 lich als pädagogischer Schriftsteller thätig.  
 Er hat folgende Werke herausgegeben: „<^oolcukk  
 eF? an^UL»li2,^oli Icapitän^nal 2, 5öl6  
 kö'rü'I valo lit22ä5^", d. i. Die Weltumseglung  
 des englischen Capitän Cook (Pesth 1810–  
 1815), aus dem Deutschen übers.; — . ^ m e r i k i i -  
 nak ill>.82onual mulattkto ismüi-lotöse", d. i.  
 Nützliche und zugleich unterhaltende Beschrei-  
 bung Amerika's (ebd. 1 8 1 3 ) ; — „Vlinsäerito,  
 L2ivk^20 3 ctiairaict^rkeIto törteuetek 5  
 »äatok lii^sro^, d. i. Ein Kranz von geist-  
 erheiternden, herzbildenden Erzählungen. 2 Bde.  
 — I n der Zeitschrift: /l'uäoniaQ/o.-; ^ü^tomen)  
 s", d. i. Wissenschaftliche Sammlung,  
 veröffentlichte er mehrere Abhandlungen: „H.  
 in2F>'2,i- sUliItikärol", d. i. Von der ungari-  
 schen Stilistik (!818); — „H. Kä2i novol«2  
 Ilidliirol, 5 220K112.K orvo5läLlik-tn66^arol",  
 d. i. Von den Fehlern der häuslichen Erziehung



und von der Methode ihrer Heilung (1821, X I I . Heft); – „leti-suää-Qt“, d. i. Lebensordnung (1836, V I . Heft); – „II0532U «let M ä ä i ”, d. i. Beispiele eines langen Lebens (1836. V I I I . Heft); – „OLillaFok «LinsrtetLLs“, d. i. Die Kenntniß der Gestirne (1827); ferner schrieb er für das „Siebenbürger Museum“ und das von Johann K i s herausgegebene „Magazin merkwürdiger Reichen“. In Handschrift hinterließ er in magyarischer Sprache eine Geschichte der Reformation aus den verlässlichsten Quellen; eine Abhandlung über den Kalender; ein System der Voltserziehung, und für die ungarische Akademie der Wissenschaften, deren correspondirendes Mitglied er seit 13. November 1833 war, schrieb er einen Beitrag zu ihrer Sammlung geographischer Namen, in welchem er die geographischen Namen der Umgebung des Plattensees erörterte. 2 3 7 2 . ? i r o k . Hlo-ackillö 8 O a n l ' s ? ! ^ </52Hs/, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1830, Gustav Emich, b".) S. 207. – 12. Eines Simon H.. der Mitglied der ungarischen Deputiertenkammer für das Ungarische Comitatus in der Periode 1838–1841 gewesen, gedenkt in etwas mysteriöser Weise die Schrift: „Neue Croquis aus Ungarn“ (Leipzig 1843. O. Wiegand, kl. 8<.). B d . I I , S. 227. – 13. V a l e n t i n H. (Sprachforscher, geb. zu Mailand in der Lombardie 27. August 1799). Sein Vater diente in der kais. Armee, und wurde ihm dieser Sohn. während er mit dem Regimente in Italien stand, zu Mailand geboren. Später kehrte er nach Ungarn zurück und den ersten Unterricht erhielt der Sohn in Stuhlweissenburg, 1818 trat er zu Martinsberg (5lou5 ^annoniao) in den Benediktinerorden. Im Orden beendet er die Studien, widmete sich dann dem Lehramte und wurde Lehrer in den Grammatikclassen zu Comorn. 1828 erhielt er die h. Weihen. Bereits als Lehrer der Grammatikclassen in Comorn begann er die Vorarbeiten zu seinem analytischen Wörterbuche. Um die slavische Sprache zu erlernen, ließ er sich 1830 nach Großsteffelsdorf versetzen, wo er neben seinem Berufe sprachliche Studien trieb. 1833 wurde er ordentlicher Prediger an der Domkirche zu Martinsberg, Bakonybél, später in Tihany, bis er 1847 Pfarrer zu Kajár wurde. Im Drucke sind von ihm folgende Werke erschienen: „^, inas^kr vssrelcss kii-äi^'ok röviä tni-tsnsto“, d. i. Kurze Geschichte der ungarischen Anführer und Könige. Preßburg 1831 (Wien 1838); – „vsakra, loi'ait2.n66 522,3^2,1' F>-2korIä3ok“, d. i. Ungarische Uebungsstücke zum Uebersetzen in's Ungarische (Altenburg 1837, I . Kursus); – „Lrásl?, valmät,, QaUicia, eui-opai l ö r ö k 65 n^ <ÄöröForL2llFok“, d. i. Siebenbürger, Dalmatien, Galizien, die europäische Türkei und NemGriechenland (1836). Auch

beabsichtigte er 1836 die Herausgabe einer ungarischen Uebersetzung des Werkes von Gaume: „tÜ2.tschbi2w.O äs ?6i>3SV6i-a,nes, ou ftxxoLe tliLtori^us, äc>Iinll.ti<iU6, moral st liturFi^QS äo la NsttFion, äsxuiä i'oriAus äü 1201160 M8<zuß », Hos Hourä". An seinem 338 Hoyalka

analytischen Wörterbuche ist er ununterbrochen thätig und hat bereits einen ansehnlichen Theil davon druckftrtig liegen. ^ l a F ^ a r d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenrzy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1836, Gustav Emich, «".) S. 191.) – Ueberdieß zählt Juan Nagy in seinem Werke über die ungarischen Adelsfamilien: „

d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1859. Moriz Rath, 8<.>.) Bd. V I , 2. I^1–173, über 80 verschiedene Adelsfamilien des Namens H o r o ä t h auf, bei deren Einigen, wie bei den \* H o r v ä t h von B i b i t h und Fegend, H. von Felsö' B u k k i , \*H. S t a n s i t h von Gradecz, H. von Nesith. H. von P a l o c z , H. von Petrichevich von S z o p l a k , \* H. von Szent G y ö r g y . H. von V o x i t h , H. von Kouachich, genealogische Tafeln und bei den mit \* bezeichneten auch Abbildungen der Wappen mitgetheilt sind.

Horwat de Plillocz, Andreas Baron, siehe: Horlmth-Petrichevich von Szeplak, Kasimir Freiherr ^S. 326, in den Quellen S. 327^.

Horwitz, siehe: Horowitz l S . 307 in den Quellens

Horzalkll, Johann Evangelist (Musiker. geb. zu Triesch im Iglauer Kreise Mährens 6. December 1798, gest. zu Penzincj nächst Wien 9. Septem» ber 4860). Sein Vater war Normalschullrhrer und Organist, und gab den

Sohn, dessen Talent er erkannte, 18 N nach Wien, wo er auf der Violine und auf dem Pianoforte gleichzeitig Unterricht erhielt. Moscheles, den er in Wien kennen lernte, faßte Theilnahme für den talentvollen Jüngling, bewog ihn, sich insbesondere im Pianofortespiele auszu» bilden und gab, eine neidlose Künstler« natur, ihm nicht nur unentgeltlich Unter» richt, sondern führte ihn auch hie und da ein, was. da Moscheles'Berühmtheit eben im Steigen begriffen war, zu nicht geringem Nutzen Horzalka's ausschlug.

Da auch sein Talent zur Composition allmählig durchbrach, nahm er bei Emanuel Alois Förster Md. IV, S. 273^

Unterricht in der Generalbaß- und Har» monielehre. H. zählte erst 21 Jahre, als er im Jahre 1819 sein erstes Concert gab, worin er auch eine eigene Compo. sition vortrug, welche mit großem Bei» falle aufgenommen wurde. H. lebte, einige Kunstreisen abgerechnet, ununterbrochen

in Wien als Pianist und Compositeur. Was sein Spiel betrifft, so rühmte man daran die strenge Correctheit. den geläuterten Geschmack und im freien Vortrage (sogenannten Fantasiren) die Lieblichkeit und Neuheit seiner Ideen und Wendungen. Als Compositeur war H. steißig, doch lag ihm immer der Gehalt in seinen Arbeiten und nicht deren Menge am Herzen. Kurz vor seinem Tode erschien sein 60. Opus, eine „Fantasie über Motive von U. u. Neeihlluen“ (aus dessen „Sonaten op. 2. 6. 11. u. 12.“) im Drucke (Wien, bei Spina). Außer seinen größeren Compositionen, als der Musik zu Raupach's „Müller und sein Kind“ und Griller's „Des Meeres und der Liebe Wellen“, beide für das Wiener Burgtheater geschrieben, einer „Meise zum Lärchen“, welche bereits 1820 und 1821 aufgeführt wurde und solchen Beifall erhielt, daß sie die Aufnahme in die Sammlung classischer Kirchenmusik aufnahm, ferner einer zweiten, welche im Jahre 1831 vollendet und aufgeführt wurde, sind von seinen Compositionen noch anzuführen: „Op. 9; – „Op. 18; – „Op. 20; – „Op. 6; – 336 Bosa Op. 24; 18. Op. 28; – „I. 29; – „Lones“, bis 3, 54; – „I. 37, Motiv aus Balfe's „Zigeunerin“; – „Fantasie über beliebte Motive aus der Oper Belagerung von Ullihelle von Nalthe“, in Op. 39. Auch hat er mehreres für den musikalischen Unterricht geschrieben, u. z. „Ollüenzklänge für alle Nimmten“, Op. 40; – „Etüden für geübte Elauierspiele in allen nur- und Moll-Gattungen, in 3 Bänden“. Op. 39. Mehr als im Drucke erschienen, hat H. in Handschrift hinterlassen. Er starb im Alter von 61 Jahren.

Brünner Zeitung 1860, Nr. 211 sonach die sei. – ist er am 6. December 1793 geboren. – Zellner. Blätter für Musik u. s. w. (Wien. 4. 1860, Nr. 74, S. 293. – Frankl (L. A. O.). Sonntagsblätter (Wien. 8. 1844). S. 1119. – Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Schmidhardt. gr. 8.) S. 173. – Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Kohler. 3. 8.) S. 443. – Universal-Lexikon der Tonkunst. 3. Ausgabe von Or. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden

1836, Schäfer, gr. 8°.) Vd. I I , S. 452 ^nach diesem ist er gar bereits 1778 geboren).  
 tzorziczka, siehe: Horöiöka, Franz  
 >^S. 268^.

Hosll, Georg und Thomas (Virtuosen auf dem Waldhorn, geb. zu Melnik in Böhmen, lebten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts; Georg starb zu Brüssel 1766, Thomas ebenda 16. Mai 1786). Beide von der Natur mit einem außerordentlichen Talente für Musik begabt, erlangten auf dem Waldhorn eine solche Meisterschaft, daß sie in die Fremde gingen und sich auf ihrem Instrumente öffentlich hören ließen. In Belgien, wo sie auch Concerte gaben, wurden beide am Hofe des Herzogs Karl von Lothringen als Waldhornisten lebenslänglich angestellt. Ueberdies unternahmen sie zusammen Kunstreisen, auf welchen sie nicht nur als Künstler ihres Instrumentes allgemeinen Beifall ernteten, sondern auch ein ansehnliches Vermögen erwarben; so daß Georg, als er starb, seiner in Böhmen in Armuth lebenden Schwester eine beträchtliche Summe im Testamente verschrieb, welche der Brüsseler Magistrat jenem von Prag 1787 übersandte. Der zweite Bruder Thomas erhielt nach dem Tode des Herzogs Karl eine Pension. Ob Georg auch componirt, ist nicht bekannt, Thomas aber hat mehrere Concerte und Duette für sein Instrument geschrieben, die er auch in seinen Concerten vortrug; doch scheint nichts davon durch den Druck bekannt geworden zu sein. — Namensverwandt und auch Musiker ist der Violin- und Violonvirtuose Franz Hossa, ebenfalls aus Böhmen gebürtig, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sich auf seinen Instrumenten öffentlich hören ließ und überall großen Beifall fand. Einige Zeit war er als Concertspieler in Leipzig angestellt, dann begab er sich nach Wien, wo er eine Anstellung fand, aber von ihm auch nichts mehr gehört wurde.

Ersch und Gruber. Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, I I . Section, 11. Theil. S. 78.— Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812. Kühncl, gr. 8°.) Bd. I I , Sp. 730. — Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Iul. Schlabach. fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden. Schäfer, gr. 8°.) Bd. I I , S. 433 »Mch diesem wäre Thomas am 16. März 1776 gest.). — Gaßner (F. S. Dr. ) , Universal-Lexikon 337

Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849. Franz Kohler, 8°.) S. 443 ^nach diesem wäre Thomas 1786, und nach Gerber und der Ersch und

Gruber'schen Encyklopädie 16. März 1786 gestorben). – D l a b a c z (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1813, 4<>.) Bd. I , Sp. 667 nach diesem ist Thomas am 16. Mai 1786 gestorben).

Hoser, Joseph Karl Eduard (Arzt, Geo«, Ethnograph und Kunst«sammler. geb. zu Plofchkowitz bei Leirmeritz in Böhmen 30. Jänner 1770, gest. zu Prag 22. August 1848). Sein Vater war herrschaftlicher Rentmeister zu Ploschkowitz, kam aber im Winter 1773 als Verwalter nach Schwaden, einem in der Nähe von Aussig gelegenen Gute, wohin ihm seine zahlreiche Familie folgte-, der Sohn, wie die übrigen Kin«der, erhielt den ersten Unterricht in der Dorfschule und die Mittellosigkeit des Vaters bot wenig Aussichten für Io«sep h's Zukunft^ als sich des zehnjährigen Knaben Franz Hesse, Vicär von Schwaden, annahm, dessen Bemühungen und freundschaftlichen Verbindungen in Prag es gelang, den Knaben im Herbst 1782 als Discantisten bei dem Chorregenten Wenzel Praupner in Prag unterzu«bringen. Die strenge, ja richtiger gesagt, harte Behandlung daselbst kam zur Kennt«niß des großherzoglichen Administrations«Secretärs Joseph von A l t mann, welcher sich für den jungen talentvollen Hoser interessirte, ihn bei sich aufnahm und auf das wärmste förderte und unter«stützte. H. besuchte nun die lateinischen Schulen und betrieb nebenbei steißig das Studium der Mineralogie und Entomo«logie, zu ersterem durch dm Mineralogen Sindacker, zu letzterem durch den Entomologen Daniel Preißler angeregt. Nach in den Jahren 1787- 1789 beendeten philosophischen Studien begann H. zunächst das Studium der Rechte und hatte bereits zwei Jahre zurück«gelegt, als das Zusammentreffen mit einem in Böhmen gebornen, später aus«gewanderten und in Guyana seßhaften Pflanze, Namens Williams Katz. den jungen Hoser veranlaßte, daß Rechts«studium mit jenem der Medicin zu ver«tauschen, indem er nach Katz' Ver«sicherungen als Arzt einer glänzenden Stellung in der holländischen Colonie, in welcher Katz Pflanze war, gewärtig sein durfte. H. beendete sofort das ärzt«liche Studium, erwarb am 28. März 1798 die medicinische Doctorwürde und begann alsdann die Praxis, denn seit die holländischen Colonien in Südame«rika von Engländern genommen worden waren, blieben alle Nachrichten von W. Katz aus, und H. mußte seinen Plan, die ärztliche Praxis in einem fremden

Welttheile auszuüben, aufgeben und sich nach einer Praxis in der Heimat umsehen, die er auch, von einigen einflußreichen älteren Aerzten in Prag unterstützt, alsbald fand. Als im Sommer 1799 ein russisches Armeecorps durch Böhmen nach der Schweiz zog und der russische General«Lieutenant Durassow einen jungen deutschen Arzt als Begleiter suchte, bewarb stch H. um diese Stelle und erhielt sie auch. Mit Durassow durchzog H. Deutschland und die Schweiz. Die Wendung des Kriegsglückes, indem das von Massena geschlagene russische Corps in seine Heimat zurückkehrte, hatte auch für H. seine Folgen, der es ablehnte, Durassow nach Rußland zu begleiten, in seine Heimat zurückkehrte und wieder in Prag als praktischer Arzt thätig war. Als im Frühlinge 1800 für Erzherzog K a r l . der an einem chronischen Nerven«leiden litt, ein Leibarzt gesucht wurde, v. Wurzbach, biogr. Lerikon. IX ^Gcdr. 31. Oct. 1862.) 22♀ Böser 338 Hoser siel auf Hoser die Wahl. Am 24. Apri 1800 trat H. seine neue Dienstleistung an und lag ihr mit Unterbrechung einiger Jahre bis zum Jahre 1844 ob. I n dieser Zeit war er der treue Begleiter und ärztliche Rathgeber des großen Feldherrn, auf seinen Heereszügen nach Oberitalien im Jahre 1805, nach Deutschland im Jahre 1809, während seines Auftnt. Haltes als Bundesgouverneur in der Festung Mainz 1815, und wurde, indem er schon früher zum kais. Hofarzte ernannt worden war, im Jahre 1818 erzherzoggl. Hofrath. I m Jahre 1823 wurde H. durch weibliche Umtriebe, welche seine Stellung als Leibarzt erschwerten, bewogen, um seine Dienstsesenthebung anzu suchen, und mit 28. November 1823 trat er aus seiner unmittelbaren Dienstleistung; aber schon 1830 zog ihn der kais. Prinz neuerdings in seine Nähe und von dieser Zeit bis 1844 erprobte H. bei schweren Erkrankungen in der erzherzoglichen Familie in öfteren Fällen seine ärztliche Kunst. Endlich trat H. im Jahre 1844 nach 44jähriger Dienst«zeit in den wiederholt erbetenen Ruhe«stand, den er noch wenige Jahre in Prag genoß, wohin ihm 1847 am 1. Mai die Kunde des am 30. April erfolgten Ablebens feines hohen Gebieters und einige Tage später die Nachricht zukam, daß ihm der Orden der eisernen Krone I I I . Classe verliehen worden sei. H. harte die Muße, die ihm sein ärztlicher Stand gewährte, theils zu geologisch'ethno.geographischen Studien und Reisen, theils zur Förderung seines künstlerischen Sin»nes benutzt, der ihm angeboren, durch die reizenden Naturschönheiten der Gegend,

in welcher er seine Kindheit verlebt hatte, genährt und von ihm auf den vielen Reisen, die er gemacht, ausgebildet worden war. Schon als er im Jahre 1823 aus der unmittelbaren Dienstleistung als erzherzogl. Leibarzt trat, unternahm er zunächst Reisen in der Heimat, bestieg das Riesengebirge zweimal und führte eine Darstellung desselben in plastischer Weise durch; 1826 bereiste er Bayern, Schwaben, das übrige westliche Deutschland, die schon 1799 gesehene Schweiz, Belgien und Holland; 1828 das ganze Italien; 1829 bis 1832 andere noch nicht besuchte Theile von Deutschland und Frankreich; 1833 den Norden Europa's, und zwar Dänemark, die Insel Seeland, Norwegen, Finnland und Rußland'. 1836 England. Von seinen Reisen zurückgekehrt, veröffentlichte er seine gesammelten Erfahrungen in einer Reihe selbstständiger Werke und in mehreren in Sammelwerken abgedruckten Abhandlungen. Erstere sind: „NaturZ Schönheiten und Nnnstanlagen der Stadt Nadln in Oesterreich und ihren Tmgebnnngen" (Wien und Baden 1803, Geistinger); – „Nag Niesengebirge in einer statistischtopographischen und pittoresken Uebersicht" 2 Thle. (Wien 1803, Geistinger); – „Nas Uielengebirge und seine Neuwhner" (Prag 1841. Ehrlich, mit mehreren K. K.. gr. 8").; H. hat auch mit eigener Hand eine plastische auf ganz genaue Terrain, aufnahme und Prosilansichten gegründete Darstellung des Riesengebirges im Größtenverhältniffe von 8 Zoll für die geographische Meile gearbeitet; noch als Greis von 78 Jahren war er damit beschäftigt; der Tod unterbrach die Vollendung dieses Meisterwerkes, das er zur Aufstellung im böhmischen National-Museum zu Prag bestimmte; – „schuhrede tür unsere Mitgeschöpfe, die Thiere. Van einem Freunde der Humanität" (Wien 1844); diese. Schrift erschien aus Anlaß eines zu gründenden Anti-Thierquälervers und wurde in 3000 Exemplaren unentgeltlich vertheilt; – „Meen über die Mckmä32ig8te Ginrichtnng V8N Gemäldegallerien und OMnetten" (Prag 1835. gr. 8 " . ) ; – „kMoFue rzizouille oder beschreibendes Verzeichnis der im Oalleriegebäude der Gesellschaft patriatischer Unnsttrennde pPrag aufgestellten Haser'schen Oemaldesllmmlnng" (ebd. 1846. gr. 8o.); es ist dieß eine treffliche Beschreibung von 244 Gemälden alter und neuer Meister, welche H. gesammelt und noch bei seinen Lebzeiten, 1843, seiner Vaterstadt Prag geschenkt; jedem Bilde ist eine kurze Nachricht über des Künstlers Leben, die Geschichte des Bildes, seines Preises, seiner Nachbildungen u. dgl. m. beigefügt;

Diese Sammlung, wie der Catalog, sind für die Geschichte der deutschen Kunst in Oesterreich wichtig und lehrreich; – „Nie SllNmerkuljrten der kühmiSchen, Nüinpkchitke und der malerische Charakter des (iölbethales nan Obriswj bis Meissen" (ebd. 1847. kl. 8".), unter der Chiffre v. .l. X. H . . . r. – I n Sammelwerken gedruckte AbHandlungen Hoser'S sind und zwar in Or. Ioh. Mayer's „Sammlung physikalischer Aufsätze u. s. w.": „Beobachtungen über Gegenstände der Natur auf einer Reise durch den Böhmerwald" (Bd. I I I ) ; – „Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil des Rakoniher Kreises im Jahre 1793" (ebd. Bd. IV); – „Bemerkungen auf einer Reise nach dem Isargebirge und einigen anderen Gebirgsgegenden des Bunzlauer Kreises im Jahre 1794" (ebd. Bd. IV); – in Fr. Willib. Schmidt's „Sammlung physikalisch < ökonomischer Auf« satze" (Prag 1795): „Mineralogische Bemerkungen über einige Gegenden des Rakonitzer Kreises"; – im „Schematismus f. d. Kon. Böhmen f. d. I . 1802": „Uebersicht der Gebirge Böhmens"; – in Andro's „Patriotischem Tageblatt 1804": „Ueber den Leinwand Handel der Stadt Trautenau mit einer Uebersicht seiner Ausfuhr durch die ersten zehn Jahre dieses Iahrhun. derts"; – „ Ueber den Edelstein- und Glas« compositionshcmdel der Stadt Turnau im Bunzlauer Kreise in Böhmen" (ebd.); – in den „Abhandlungen der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften": „Beiträge zur Charakteristik des Granits" (1840,4<>.); – „Der Geltschberg und das Scharka» thal" (V.Folge, 2. Bd. S. 483); – „Ideen über mineralogische Körner- und Kugelbildung, Conglomerate und Trum» mergestein" (V.Folge sl841 und 1843), Bd. 1 und 2); diese sind sämmtlich auch in besonderen Abdrücken ausgegeben worden; – „War Böhmen zufolge seiner von Gebirgen umgürteten Lage in vor« geschichtlicher Zeit ein See?" (V.Folge ^1848). Bd. 3. S. 337); – „Können wir von unseren geognostischen Forschun» gen über den Bau der Erde jemals ein genügendes Resultat erwarten?" (ebd. S. 369). I n Handschrift hinterließ er: „Beiträge zur Kenntniß der geognofti« schen Verhältnisse der westlichen Gegend von Prag"; – „Ueber Krystallisation im Großen"; – „Sudetische Anthologie, d. i. eine Sammlung neuerer Gedichte und Stellen aus Gedichten, welche Bezug auf das Riesengebirge haben – und „Blätter und Erinnerungen aus dem Riesengebirge. H., welcher als 79jähriger Greis starb, war Iubilardocor der



Medicin an der Prager Hochschule und Mitglied mehrerer humanistischer und wissenschaftlicher Vereine in Wien, Prag und Breslau.

Weitenweber (Wilhelm Rudolph Dr.), Or. Joseph Carl Ed. Hoser's Rückblicke auf sein Leben und Wirken. Nach dessem Tode herausgegeben (Prag 1348. K. GerXabek, kl. 8°.) fliese Schrift (VHI und 83 S.) ist nicht in den Buchhandel gekommen). —♀

Hossa 340 Host

Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften (Prag. 4«. Fünfte Folge, 6. Band, S. 88—<)<;: „Nekrolog“. -- Libussa. Taschenbuch, herausgegeben von Al. K l a r . Jahrg. 18Sl, S . 466. im „Nekrolog einiger Zeitgenossen, von 1840—483U" sgibt den 30. Juni 1770 irrig als H.'s Geburswg an). — Meyer sI.), Das große Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) I I I . Suppl, Bd. S. 1473 lwo er irrig als Ios. Karl Ed. Hofer erscheint) und S. 1494. — OesterreichischeNationaltEncyklopädie von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1835, 8".) Bd. I I , S. 65l zugibt auch irrig den 20. Juni 1770 als Geburtsdatum an). —

Fr an kl (3. A.), Sonntagsblätter (Wien, 8<>.) Jahrg. 1846. S. 788: „Die Hoser'sche Gemäldeausstellung in Prag".

Hossa, Franz, siehe: Bosll, Georg und Thomas ^S. 336 im Textes

Host, Nikolaus Thomas (Arzt und B o t a n i k e r , geb. zu Fiume 6. December 1761, gest. zu W i e n 13. Jänner 1834). Begann die Studien in seiner Vaterstadt Fiume, setzte sie fort und beendete sie in Wien, wo er die Medicin hörte und die Docrorwürde daraus erwarb. Neben seiner Berufswiffenschaft betrieb er mit großer Vorliebe das Studium der Botanik und botanisirte in Gesellschaft seines Freundes Joseph v. I a c q u i n fleißig in den Umgebungen Wiens, machte weitere botanische Reisen in beiden Erzherzogthümern. in Steiermark, Tirol, Kärnthen und Krain, im Küstenlande, Croatien und Ungarn und pflanzte die zahlreichen mitgebrachten Gewächse in den Garten, den Kaiser Franz auf seinen Vorschlag im I . 1793 zur Gründung einer ^lora au5triZ.oa viva nächst dem Belvedere hatte anlegen lassen und welcher bis zu H.'s Tode unter dessen unmittelbaren Leitung stand. Als Arzt hatte er durch mehrere glückliche Curen sich alsbald einen Namen gemacht, und wurde zum wirklichen Leib'arzt und kaiserlichen Rath ernannt. I n Folge seiner wissenschaftlichen Leistungen haben ihn mehrere gelehrte Gesellschaften des In« und Auslandes zum Mitgliede gewählt. Als Fachschriftsteller hat er durch mehrere gediegene Werke seinem

Namen ein bleibendes Andenken gesichert.  
 Seine Schriften sind: „s  
 (VViftn 1797,  
 , Fr. 8«.), von A. Neilreich als  
 ein mit großer Genauigkeit und kritischem  
 Geiste geschriebenes Handbuch, worin  
 mehrere gute neue Arten aufgestellt sind,  
 bezeichnet; – „^oonss sö H  
 4 Zäs. ( N n n 1802–1810, «o  
 bui-F 65 Oomp., Fr. I^oi.), ein kostspieli»  
 ges (306 Thlr.) Prachtwerk, worin die  
 Abbildungen in der naturgetreuen Dar»  
 stellung des Gesamteindrucks der Gräser  
 Alles übertreffen, was bis dahin in  
 dieser Beziehung geleistet worden ist; –  
 „F7o?n a n s ^ c a " . 2 Väe. (Wisn 1827  
 und 1832, Vsok, 31-. 8".), welches Werk  
 nicht ganz den Erwartungen der Fach»  
 männer entsprach' theils hielt H. darin  
 noch an Grundsätzen einer bereits abgethanenen  
 Schule fest, theils stellte er in  
 gewissen Gattungen ganz neue, jedoch un»  
 haltbare Arten auf und nur die damals  
 noch wenig gekannten Pflanzen aus  
 Istrien und Dalmatien bilden des Werkes  
 werthvollsten Theil; – „Snlii. Abbildungen  
 nntl VeschrMniyen der österreichischen Weiden"  
 (Wien 1830, gr. Fol.), Host's letztes  
 Werk, von dem nur der erste Theil mit  
 105 Tafeln erschien; die Abbildungen  
 kommen denen im oberwähnten Werke  
 »Ic;0li68 . . . " gleich, im Texte werden  
 hingegen wieder alte längst bekannte  
 Arten und Formen ohne allen Grund  
 mit neuen Namen aufgeführt. Host war  
 in seinen letzten Lebensjahren ein treuer♀  
 341  
 Begleiter des Kaisers Franz, wenn  
 dieser während seines Sommeraufenthaltes  
 auf den Donauherrschaften verweilte.  
 Das von ihm gesammelte Herbarium,  
 welches ein Fachmann wie Neilreich  
 weder schön noch reichhaltig nennt, befindet  
 sich im botanischen Garten nächst dem  
 Belvedere, dem er durch 4 t Jahre, von  
 drei Gärtnern. Wowzizka  
 1843), Heinrich Schott (181  
 und Johann Mayer (1817–1834).  
 unterstützt, vorstand. H. starb als Greis  
 von 73 Jahren.  
 Verhandlungen des zoologisch «botanischen  
 Vereins in Wien ( M c n 1833, Braumüller. 8«.)  
 Bd. V (5855). Abhandlungen S. 35 und 48,  
 in August Ne, ilreich's „Geschichte der Botanik  
 in Niederösterreich". – C a l l i s e n (Ad. K P.),  
 Medicinisches Schriftsteller «Lexikon (Leipzig  
 1830 u. f., Cnobloch, 8"). – Neuer Nekrolog  
 der Deutschen (Weimar. Boigt, kl. k«.)  
 Jahrg. X I I (1834). S. 1194. Nr. 442. –  
 Oesterreichischc N a t i o n a l - E n c y k l o p ä  
 die von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1835,  
 8<«.) Bd. I I , S. 623. – N o u v u I I ü Nio-  
 Fra,PN^6 <><5nul,'a,iV . . . pukliee xar UU.  
 I^iiiniu Oiclot tröi'6« «uuli la. än'sctiou <is

U. 1« Oi'. I l o t t k t j l- (pari« 1850 ot s., 8°.)  
lams XXV, ii. 220 snach dieser geb. 1763;  
auch heißt er hier „Äirti«tour äu ^aräiu äu.  
s o d ö l i b r u n n i>6uää.nt ^uarants Hn«",  
was unrichtig ist, denn H. war nur Director  
des kais. Gartens im Belvedere).  
Kotze, Johann Comad Ritter  
marschall » L i e u t e n a n t und Commandeur  
des Maria Theresien.Ordens,  
geb. zu Richterschweil in der Schweiz  
20. April 1739, gest. den Tod der Ehre  
bei Schännis 23. September 1791>).  
Der Vater, Arzt und Chirurg zu Richter»  
schweil, bestimmte den Sohn für densel«  
ben Beruf, nach Anderen für die Theo«  
logie, und schickte ihn auf die Universität  
nach Tübingen, auf welcher sich aber  
der feurige Jüngling wenig behaglich  
fühlte. Auf der Universität verwickelte er  
sich in schlimme Händel und flüchtete sich,  
um den üblen Folgen zu entgehen, nach  
Württemberg, wo ihn der Soldatenfreund  
Herzog K a r l in seine Kriegs«  
dienste nahm. Als Corner focht er im  
Contingent der gegen F r i e d r i c h I I .  
aufgebotenen Reichsarmee, wurde in der  
Schlacht bei Roßbach gefangen (3. No>  
vember 1737). trat in preußische Dienste  
über und zwar in das Dragoner«Regiment  
Meinecke, wurde in der Schlacht  
bei Kunersdorf (12. August 1739) verwundet  
und von den Russen gefangen.  
Auf Befehl des Feldmarschalls S o l t i -  
kow, dcr für den jungen und gebildeten  
Kriegsmann Theilnahme empfand, sorg«  
fältig gepflegt, trat er auf dessen Zureden  
als Reiterofficier in russische Kriegsdienste  
und brachte es bis 1787 zum Major.  
Als in diesem Jahre die Begegnung  
Kaiser Josephs I I . mit der Kaiserin  
K a t h e r i n a zu Cherson stattfand, lernte  
Joseph den Major Hotze kennen, bot  
ihm eine Stelle im österreichischen Heere  
an, erwirkte von der Kaiserin die Ge«  
nehmigung seines Dienstwechsels und  
H. trat in österreichische Kriegsdienste.  
I n diesem wurde er 1779 Oberstwach«  
meifter bei Voghera-Kürassieren. 1784  
Commandant des ersten galizischen Uhla>  
nencorps (woraus später. 1793, das  
erste Uhlanen-Regiment gebildet wurde),  
dessen Waffentüchtigkeit und Organistrung  
H. mit seinen Erfahrungen wesent«  
lich förderte, worauf H. 1788 zum Obersten  
dieses Corps befördert wurde. 1789  
wurde er Oberst und Regiments.Com«  
Mandant im 8. Kürassier-Regimente und  
in dieser Eigenschaft nach St. Petersburg  
gesendet, um die in Rußland errichteten  
Kürassier.Regimenterzuorganisiren. Nach  
seiner Rückkehr focht er im bayerischen  
Erbfolgekriege, dann im Türkenknege,  
und zog 1792 an der Spitze seines Regi<  
ments gegen die Franzosen in den Breis»♀

Hohe 342

gau. Sein Regiment stand im Armee«  
corps Wurmser's. Im Jahre 1793  
wurde H. zum GenerabMajor befördert  
und hatte als solcher an der Erstürmung  
der von den Franzosen neu befestigten  
und für unüberwindlich gehaltenen  
Weissenburger und Lautenbur  
ger Linien, die mit 28 Kanonen, allen  
Kriegsvorräthen und 4000 Mann Gefaw  
genen in den Besitz der Unseren geriethen^  
so wesentlichen Antheil, daß er in der  
außer Capitel stattgehabten 32. Promo  
tion (am 23. October 1793) mit Feld  
marfchall Wurmser. General der Ca  
vallerie Christian August Prinzen zu  
Wald eck und General-Major Mösza  
ros mit dem Maria Theresien'Oroen aus  
gezeichnet wurde. Wurmser erhielt das  
Großkreuz, der Prinz zu Waldeck das  
Commandeurkreuz, Hotze und Mösza»  
ros das Ritterkreuz. I m folgenden Jahre.  
1794. stand er im Armeecorps des Prinzen  
Hohenlohe«Kirchberg am linken  
Rheufec. Bei den verschiedenen» vom  
Mai bis September d. I . bei Heiligenstein.  
Schweigenheim, Westheim. Lcmdau,  
auf den Linien an der Queich, bei  
Schifferstadt, Neuhof, Oberholzheim, mit  
dem von Desair befehligten, sich immer  
wieder verstärkenden feindlichen Corps  
stattgehabten Kämpfen bewies sich H.  
als umsichtiger muthvoller General und  
wurde schon im März 1793 zum Feld'  
marschall«3ieutenant ernannt. Als solcher  
entfaltete H., wie bisher, eine ruhmvolle  
Thätigkeit. Die Armee am Ober« und  
Niederrhein befehligte im Feldzuge 1796  
Erzherzog K a r l und H. spielte in allen  
folgenden Kämpfen eine hervorragende  
Rolle. I n der Schlacht bei Matsch  
(9. Juli) führte er die Avantgarde der  
dritten Schlachtcolonne, welche den Feind  
aus allen seinen Stellungen drängte. I n  
der Schlacht bei Neresheim, am  
t 1. August, befehligte H. das aus 12 Bataillonen  
und 48 Schwadronen (13.000  
Mann) bestehende Centrum, behauptete  
siegreich das Schlachtfeld und nahm am  
31. August die Stadt Kitzingen. Als  
es nach der Schlacht bei Würzburg galt,  
die Operationen des Feindes, der eine  
sichere Rückzugslinie gegen die Lahn  
zu gewinnen suchte, zu vereiteln, war es  
H., der eine so erfolgreiche Thätigkeit  
entfaltete, daß er in der 31. außer Capitel  
erfolgten Promotion (29. April 1797)  
mit dem Commandeurkreuze des Maria  
Theresien-Ordens, aber nicht, wie es bei  
R i t t e r s b e r g heißt, mit dem Großkreuze  
ausgezeichnet wurde. Der Friede von  
Campo formio machte seiner kriegerischen  
Thätigkeit vor der Hand ein Ende.  
Indessen begannen in seinem Vaterlande,

der Schweiz, welche von den Franzosen schwer bedrängt wurde, die Dinge stch immer bedenkllicher zu gestalten und Hotze's^ Einflüsse gelang es, den Schwel» zerbund zu bewegen, daß dieser von Oesterreich Schuh verlangte. Dieses ent« sprach dem Verlangen der Schweiz, und Hotze rückte mit 18 Bataillonen und 7 Schwadronen an die Grenze von Graubündten. diese besetzend. Ihm a/genüber stand Masse na mit 80.000 Mann. der sogenannten Schweizerarmee. Im März 1797 waren die Feindseligkeiten zum wirklichen Ausbruche gekommen. Die Nebermacht des Feindes, so wie die Vorthelle, welche ein anderes Armee» corps desselben in Deutschland errang, nöthigten H. zu größter Vorsicht in seinen Bewegungen. Nach einigen kleineren Gefechten kam es am 30. April zum Angriff des Luciensteiges, welcher nach langem und hartnackigem Kampfe und nachdem der Vortheil zu wiederholten Malen auf unserer Seite war, zum Nachtheil aussiel, da die stets wachsende Macht des?

343

Gegners nicht zu bewältigen war. Dieß stachelte nur H.'s Grimm gegen die Franzosen, von denen er um jeden Preis seine geliebte Schweiz befreien wollte. Am 14. Mai bot sich ihm Gelegenheit, die empfangene Schlappe auszuwetzen. Sein Corps in vier Kolonnen, deren jeder er ihre genaueste Bestimmung gab, theil» leud, trieb er den Feind aus allen Stellungen, die er bis dahin inne gehabt, machte 3009 Gefangene. 13 Kanonen, 22 Munitionskarren Beute, während H.'s Corps an Todten und Blessirten nur einen Verlust von 4 Officieren und 67 Mann zu beklagen hatte. Zwei Tage später, am 16., nahm H. eine feste Stellung bei S a r g a n s und Reichen au, setzte die Verfolgung des Feindes unab» lässig fort, ihn, wo er ihn fand, mit großem Verluste zurückdrängend. Am 4. Juni kam es zur Schlacht bei Zürich, in welcher H. die vierte Schlachtcolonne siegreich befehligte. Am 6. Juni Mittags wurde Zürich von den Franzosen geräumt und H. zog als Besatzung in die Stadt. Nach einer Ruhe von wenigen Tagen versuchte Erzherzog K a r l in der Nacht vom 16. zum 17. d. M. den Uebergang über die Aar und befahl H., die Stadt auf das äußerste zn vertheidigen. Indes» sen sollte die Vereinigung der anrückenden Ruffen stattfinden. Unter verschiedenen Bewegungen von beiden Seiten, die zu keiner Entscheidung führten, ergriff endlich im September der Feind die Offensive und zwang die Unseren, ehe noch die Vereinigung mit den Ruffen stattfinden konnte, zur zweiten Schlacht bei Zürich,

welche am 43. und 26. September blutig gekämpft wurde und in welcher gleich zu Anbeginn H. den Tod fand. Alö nämlich die Franzosen ihre Schwimmer in die Linth springen ließen, um die am Ufer aufgestellten österreichischen Vorposten anzugreifen und zu vertreiben, eilte H. auf den Lärm der Erste herbei und faud außerhalb Schännis auf der Straße gegen Bilten und mit ihm zu» gleich der Chef feines Generalftabes, Oberst P lunk e i l , den Tod. Beide wur> den, nach Einigen von einer Kartätschen» kugel, nach Anderen von den Kugeln der französischen Plankler, getödtet. Hotze war ein edler Kriegermann, der den Muth. die Ausdauer und den Scharfsinn des Soldaten mit der Biederkeit des Schwel« zers und dem Hochsinn eines edlen Men« schen vereinigte. Die Ehre der österrei« chischen Waffen hielt er hoch, und als ein von dem preußischen GeneralstabS.Capi» tan Kamph verfaßter offizieller Bericht über die Kriegereignisse vom 13. December 1793 bis 4. Jänner 1794 die Schuld der verunglückten Unternehmung auf die Oesterreicher schob, schlug sich Hohe mit Kamptz für die Ehre der öfter» reichischen Waffen und schrieb auch, um Wurmser über den unglücklichen Aus» gang der Operationen im Elsaß zu rechtfertigen, eine kurze Geschichte des Feld» zuges der Wurmser'schen Armee am Oberrhein im Jahre 1793, welche in Posselt's „Lexikon der französischen Revo« lution" (Bd. I , S. 472 u. f.) abgedruckt steht. H. wird bald als D a v i d , bald als Johann Conrad, bald als F r i e d r i c h , ferner bald einfach als Johann Conrad Hotz, bald als R i t t e r und gar als Freiherr Hohe aufgeführt. Sein wahrer Name ist Johann Conrad Ritter von Hotze. Der Ritter» stand kommt ihm als Ritter des Maria TheresienOrdens zu. Um den Freiherrnstand, der ihm als Maria Theresien« ritter auch verliehen worden wäre, wenn er darum eingekommen wäre, hat h . nie gebeten-, daher sein Name in der öster« reichischen Adelsliste nicht erscheint und 344 sein Wappen auch nicht bekannt ist. Um sein Andenken zu ehren, wurde im Jahre 1831 zu Bregenz ein Monument enthüllt, welches österreichische Soldaten im Verein mit Bregenzer Bürgern dem Helden hatten setzen lassen. Johann Konrad Hotz, später Friedrich Freiherr von Hotze. k. k. Feldmarschall'Lieu» tenant. Von dem Verfasser der „kriegerischen Ereignisse in Italien" (Zürch 1853. Schult« heß. »"). M s im Jahre 1851 die Ent« hüllung des Denkmals stattfand, welches österreichische Soldaten im Verein mit Vre<

genzer Bürgern dem General H. bei Schännis errichteten, wurde in Schweizerblättern der Zweifel angeregt, daß der österreichische General für sein eigenes Vaterland, die Schweiz, in den Tod gegangen sei. Dieser Umstand veranlaßte die Herausgabe des genannten Werkes, welches auf Grundlage vieler nicht officieller Quellen gearbeitet ist. Der Verfasser ist Freiherr von Schönhals.)

– Faesi (Johann Conrad), Kurze Lebensbeschreibung des k. k. General-Feldmarschall» Lieutenants D. v. Hotze (Zürch 1799, 4«, vermehrte Aufl. 1800, 4«.). – Oesterreich, m i l i t ä r . Z e i t s c h r i f t , herausgegeben von Major Schels, 1809. 4. Heft, S. 443: „Gedrängte Uebersicht der merkwürdigsten Kriegsvorfälle in Deutschland bis zur Schlacht bei Amberg im Jahre 1796". – R i t t e r von R i t t e r s b e r g (Johann), Biographien der ausgezeichnetesten Feldherren der k. k. österreichischen Armee aus der Epoche der Feldzüge 1788–1821 (Prag 1829, C. W. Enders. t>o.) Bd. I I , S. 629–663. – Derselbe, Historischer Militär« Almanach des 16., 17., 18. und 19. Jahrhunderts (Prag 1823, C. W. Enders. 8".) S. 358. – H i r t e n f e l d ( I . D r . ) , Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, Ler. 8«.) S. 396, 516, 1736. 1740 lnach diesem geb. 20. April 1739 und heißt Friedrich). – Oesterreich. M i l i t ä r < K o n v e r s a t i o n s < Lexikon, herausgegeben von I . H i r t e n f e l d (Wien 1850 u. f., gr. 8°.) Bd. I I I , S. 270 ^nennt ihn Friedrich Ritter von). – Oesterreichischer S o l d a t e n f r e u n d (Wien, 4«.) Jahrg. 1853. Nr. 1. – Europa. Chronik der gebildeten Welt. Herausgegeben von F. Gustav Kühne. 1834. Nr. 12: „General Hotze, k. k. Feldmarschall" ^nach dieser geb. zu Richtersweil in der Schweiz 1739). – S z ö l l ö s y (Ioh. Nep. v.), Tagebuch gefeyelter Helden und wichtiger kriegerischer Ereignisse der neuesten Zeit u. s. w. (Fünfkirchen in Ungarn 1837. bischöfl, Lyc. Druckerei. 8°.) S. 122 l^nach diesem geb. 13. Mai 1734; auch heißt er dahier David). – Bornscheine (Adolph), Oesterreichischer Cornelius Nepos u. s. w. (Wien 1812. kl. 8«.) S. 112. – Ersch und G r u b e r . Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, I I . Section, 13. Theil, S. 221 ^nach dieser heißt er David, ist zu Bülach im Canton Zürich 1739 geboren, gefallen zu Schännis am 23. August 1799). – Oesterreichische N a t i o n a l - E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1835. 8«.) Bd. I I , S. 623 l^heißt nach dieser David und ist 1760 geb.). – Meyer ( I . ) , Das große Conversations - Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, bibliogr. Institut, gr. 8°.) Erste Ausgabe. Bd. X V , S. 1297 ^daselbst heißt er David und fiel am 25. September 1799). – B a u r (Samuel), Galle«

rie historischer (Hemälde aus dem achtzehnten Jahrhundert (Hof 1806, -Adolph Grau, 8«.) Bd. V, S. 143 lauch unter dem Titel: Charakterzeichnungen interessanter Menschen aus der neuen Geschichte (ebd.). Bd. I I , S. 143). — Faust. Poligraphisch. illustrierte Zeitschrift (Wien. M. Auer, gr. 4".) Jahrg. I V , S. 79. — D i o t i o u n k i r k bio^rav^i^us st Ki8toli<iu6 äes koininss rnA,rgun.nL äs la, ŮQ äü äix. kuitivms iiiZalo (I^ouäou 1800, 8".) l'oms 2"«, 9. 202. — Leidenfrost (Karl Florentin) , Historisch »biographisches Handwörterbuch der denkwürdigsten, berühmtesten und berüchtigsten Menschen aller Stände. Zeiten und Nationen (Ilmenau 1823. B. F. Voigt, 8«.) S. 133 lmit der irrigen Angabe des 13. September 1799 — statt des 25. September — als Hohe's Todestag). — Nio-FIHpKi« NOUV0Ů6 dos OoiltSIII^oi'HiUij (I>2.ril> 1826 et L., lidrairls kiätorigus, 8«.) I'ouw IX, x. 243. — NouvsIIIs Lio^rkpkis ßän6rklo . . . xlidüeo par KlU. I'irinin Oiäot frörss, LOU8 la äjrsotion äs N. Is Dr. ll.06tßi> (?ari8 1830 ot s., 8".) Louis XXIV, i>. 240 ^nennt ihn David van H. und seinen Geburtsort Nichtenswyl (sio)). — E. M. O e t t i n g e r in seiner „VidlioIra. xkis kioFi-2xkia.n6" (Vi-nx6i^s3 1834, stisuon. I^ex. 8<>.) führt Sp. 782 einen D a v i d von Hohe und F r i e d r i c k Freihcrm von Hotze, ersteren als (36nsral sui25S, letzteren? Hoványi als ^l^rdoliü.!! cl,'^nt.riod<i, als zwei Verschiß dene Personen auf. Beide sind eine und die« selbe Person, nämlich der obige Feldmarschall Lieutenant Freiherr von Hotze. Hov2.Nl)i, Franz (gelehrter Theol o g , geb. zu K ö r ö s » T a r j a unweit Großwardein 2. April 1846). Sein Vater war Müller und die Mutter I o s e p h a . eine geborne T u r i , entstammt einer siebenbürgischen Adelsfamilie. Die Kinder, und auch F r a n z , erhielten eine gute Erziehung. H. besuchte die Schulen in Großwardein und Temesvár und wurde, als er 16 Jahre alt war, von dem Bischöfe Franz Lajcsak nach Wien in's Pazmanium gesendet. Nach been» deten theologischen Studien erwarb er in Pesth die philosophische Doktorwürde. Nun kehrte er nach Großwardein zurück, wurde daselbst im bischöflichen Seminar Studienprafect und Morgenprediger in der Domkirche, zugleich Religionslehrer in der von dem Bischöfe Lajcsak gegründeten Kinder«Erziehungsanstalt. Am 4. October 1833 erhielt er mit päpstlicher Dispens, da er noch nicht das vor» geschriebene Alter besaß, die h< Weihen; nun wurde er Seminar-Director, erwarb die theologische Doctorwürde, wurde von seinem Bischöfe 1840 zum Secretär ernannt und bekleidete dieses Amt bis zu des Bischofs Tode. I n dieser Zeit



begleitete er den Bischof. 1839, zum Landtage nach Preßburg und spielte eine große Rolle in den Verhandlungen über die gemischte Ehe, welche damals einen der wichtigsten Berathungsgegenstände bildeten. Als er nach des Bischofs Tode seine Secretärsstelle aufgab, wurde er Stellvertreter des Domcapitels, bis ihn der neu ernannte Bischof, Ladislaus Bemér, gleichfalls zum Secretar wählte. Im Jahre 1843 zum Dechant von Körösvölgy ernannt, kam, er noch im nämlichen Jahre in gleicher Eigenschaft nach Szilagy-Somlyó und wurde zugleich Director des dortigen Gymnasiums und in Folge seiner Tüchtigkeit von der Regierung zum Gerichtstafelbeisitzer ernannt. In Somlyó begründete H. eine Mädchen«schule, deren Bau 1833 beendet wurde, und überwachte eifrig diese von ihm in's Leben gerufene Anstalt. Auch erschie»nen um diese Zeit in der Kirchenzeitschrift „i i e l i F i o " mehrere Aufsätze unter dem Titel: „ ^ Islki i)ä.82tor3ä,F thrksi öä vi^gltalälHÄi", d. i. Lasten und Trost eines Seelenhirten, theologische Briefe, welche alsbald in's Croatische übersetzt wurden. Durch seine pädagogische Be«schäftigung hervorgerufen wurde aber das Werk: „ X /bön^vnesOMz' H^ss/««?wn5", d. i. Katechismus ohne Buch. Im Jahre 1847 wurde er zum Professor der Theologie an der Pesther Hochschule, um welche Stelle er sich selbst beworben hatte, ernannt. Aber noch im nämlichen Jahre wurde H. an die Stelle, des verstorbenen Domherrn Paul K i s als Lehrer Sr. Majestät des Kaisers für die ungarische Sprache nach Wien berufen. Im Jahre 1849 ernannten Se. Majestät ihn zum Domherrn in Großwardein; 1883 zum Propst ebenda, welcher Ernennung 1834 jene zum Hausprälaten Sr. Heiligkeit des Papstes folgte. Die Muße seines Amtes benutzte h. zu Reisen nach Deutschland (1847) und Italien (1830) und zu literarischen Facharbeiten. Von diesen letzteren sind außer den bereits genannten noch anzuführen eine Folge von Aufsätzen, welche in dem zu Wien herausgegebenen „UÄF^2.rknrir") 1832 – 1836, unter dem Titel: „äokMs«, d. i. Vielerlei, erschienen sind. Von seinen Kanzelvorträgen sind auch mehrere gedruckt worden und zwar jene, welche zu besonders festlichen Gelegenheiten ge«  
346  
halten wurden, als bei der Einweihung des neu gebauten Großwardeiner Kapuzinerklosters, 1838; ferner die Rede zur Säcularfeier der Errichtung des ungarischen Infanterieregiments Nr. 37 im Jahre 1841, u. m. A. Ferner erschienen von ihm.' „O/asstti/a", d. i. Italic»

nische Reise. 2 Bde. (Wien 1831, 8".);  
d. i. Die Grundsätze des höheren Katho-  
licismus (ebd. 1 888–1833) – und  
sic) d. i. Neuere Forschungen über  
den höheren Katholicismus (ebd.), beide  
zusammen in 4 Bänden. Ferner begründete  
H. in seiner Heimat einen geistlichen  
Verein, dessen Aufgabe es war, die Weihe  
des priesterlichen Lebens zu steigern. Zu  
gleicher Zeit aber förderte er durch ansehnliche  
Gaben die Interessen seines Stan-  
des und der Humanität und gab mit  
Uebergewalt einiger kleineren Beiträge  
für das Großwardeiner Armeninstitut  
300 ft.'. für die Erziehungsanstalt zu  
Szilagy'Somlyo 300 ft.; der Gesellschaft  
zum Ankauf guter und wohlfeiler Bücher  
300 fl.; dem Kloster der Barmherzigen  
in Großwardein zur Stiftung eines Krankenbettes  
1200 st.; zum Aufbau des  
Priester- und Schulhauses in Köröstarja  
1000 ft.; der St. Stephansgesellschaft  
in Pesth 400 fl., und spendet für die  
in Rom sich ausbildenden ungarischen  
Künstler jährlich eine erhebliche Summe.  
Seine übrigen zahlreichen und mitunter  
auch bedeutenden Gaben werden in Danielik  
und Ferenczy's in den Quellen  
benannten Werke «<sup>la</sup>F<sup>ar</sup> irok" aus»  
führlich aufgezählt.  
d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von  
Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferencz y  
und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1836, Gustav  
Emich, s".) S. 207–21:1. – s o r i p t ö i - 6 5  
tbsoloKicas gui a6 R.  
tur (?68tiui 1839, ftMriau, 80.) I . N. –  
<sup>6162</sup>0 1°. kolutikai 68 tg.!'8l». Ltitiot I?ne<sup>-</sup>  
aloxasäll<sup>a</sup>, d. i. Die Gegenwart  
(Pesth 1838. Heckenast. 8»..) S. 189. –  
Porträt. Unterschrift: Horäi<sup>i</sup> I'ei'onoT  
p<sup>6F03t</sup>: I. 82. naF<sup>var</sup>Häi Icanouo<sup>n</sup>. 8. -<sup>v</sup>.  
<sup>UF</sup>. 0an2i 1836 (lith.) <sup>oml</sup>. <sup>Virtxel</sup>  
<sup>5V</sup> (Pesth 1836. Halbfol.).  
Hoven, siehe: Vesque von Püttlingen.  
Hoyos-Sprinzenstein, Johann Ernst  
Graf von (Feldmarschall.Ieute.  
nant und Ritter des goldenen Vließes,  
geb. 24. Februar 1779. gest. zu Wien  
28. October 1849). Sohn des Grafen  
Johann P h i l i p p Joseph (geb. 6.  
September 1747, gest. 30. März 1803)  
aus dessen Ehe mit M a r i a Christine  
Prinzessin von C l a i y und A l d r i n g e n  
(geb. 19. Jänner 1735. gest. 10. Mai  
1821), Entstammt einem alten spanischen,  
später nach Oesterreich übersiedelten Adels»  
geschlechte ftber dasselbe S. 348 in den  
Quellen Näheres). Wurde bereits 1791  
k. k< wirkkl. Kämmerer, trat 1809 in die  
österreichische Landwehr und erhielt bald  
darauf das Kommando eines Bataillons,  
auf dessen Ausrüstung und Kampffertig-  
keit er große Summen verwendete; seine  
eigene Gage vertheilte er unter die Officiere

seines Bataillons. In mehreren Gefechten und Schlachten that sich H. rühmlich hervor, kämpfte auch in den Feldzügen der Jahre 1813, 1814 und 1815 in Italien und Frankreich, und nach dem Feldzuge des J. 1813 trat er in die Armee als Oberst (ohne Gehalt) und dann als Lieutenant in die deutsche Garde über. Im Jahre 1821 wurde er wirkl. geheimer Rath; später Obersthofmeister des jüngern Königs von Ungarn, zuletzt Obersthof- und Landjägermeister. Als solcher erhielt er das Großkreuz des <sup>H</sup>Honors 347 Hoyos Leopold-Ordens. wurde 1836 Ritter des goldenen Vließes, während er in der Armee zum General-Major und Feldmarschall-Lieutenant vorrückte. Alle diese Erhebungen und Auszeichnungen aber machten seinen Namen lange nicht so bekannt, als seine Ernennung zum Obercommandanten der Wiener Nationalgarde, welche nach Ausbruch der Märzbewegung am 14. März 1848 erfolgte. Für den fast 70jährigen, wenngleich erprobten Soldaten war doch diese Bürde zu schwer. Die Nationalgarde war ein in Oesterreich neues Institut, dessen Wirkungskreis eben so wenig erkannt, als geregelt war. Einige ganz wohlgemeinten Tagesbefehle des Obercommandanten, welche nichts weiter bezweckten, als mit Hilfe der Garde der von Tag zu Tag steigenden Anarchie zu begegnen, machten ihn bald mißliebig, und die Zustände selbst verstimmten ihn der Art, daß er bereits am 2. Mai seine Stelle niederlegte. Nur auf allgemeinen Wunsch übernahm er am 7. Mai das Kommando zum zweiten Male. Um jeden Dualismus zu beseitigen und mehr Ordnung in den Körper zu bringen, erließ er am 12. Mai einen Tagesbefehl, mit welchem er die Abschaffung des Centralcomitäts der Nationalgarde, eines revolutionären Auswuchses der Garde, anordnete. Unter den Forderungen, welche am stürmischen 11. Mai von einer Deputation der Aula an die Minister gestellt wurden, befand sich als Punkt 2 die Zurücknahme des oberwähnten Tagesbefehles. Als das Ministerium darauf nicht eingehen zu können und eher abtreten, als gerade diesen Punkt zugeben zu wollen erklärte, nahm die Bewegung jenen unerwarteten Charakter an, der alles besorgen ließ. In der Nacht vom 17. auf den 18. Mai verließ Kaiser Ferdinand heimlich die Residenz und Hoyos wurde von dem Ministerium sofort abgesendet, den Kaiser zur Rückkehr zu bewegen, was ihm nicht gelang. Bald nach seiner Rückkehr wurde der Graf mittelst Cabinetsschreiben vom 22. Mai über sein Ansuchen seines Dien-

stes als Obercommandant der Nationalgarde enthoben, und Oberst von Panasch zu seinem Nachfolger ernannt. Einige Tage später, am 27. Mai, wurde der Graf als Bürgschaft für die Errungenschaften des 13. und 16. Mai unter die Aufsicht des Bürgerausschusses gestellt. Müde dieser Wirren, zog sich der Graf sofort in die Ruhe des Privatlebens zurück. Aber schon im folgenden, in seinem 70. Jahre überraschte ihn der Tod, der in Folge eines Sturzes vom Pferde bei Gelegenheit eines Spazierrittes in der Nähe von Horn eingetreten war. An der Stelle, wo dieses unglückliche Ereignis stattgefunden, erhebt sich nunmehr eine Votivcapelle. Der Graf, ein Patriot im besten Sinne des Wortes, hatte auch um dem Staate Auslagen zu ersparen, 20 Invaliden in lebenslängliche Versorgung übernommen. Auch ist es Graf Johann Ernst, der den berühmten Erbauer des sogenannten Huebmer'schen Durchschlages am Geschaid, Georg Huebmer <sup>s. d.</sup> auf hochherzige Weise in der Ausführung seines Werkes wesentlich förderte, mit Geldmitteln unterstützte und eigentlich deffen Vollendung erwoglichte. Seit dem Jahre 1831 fügte der Graf zu seinem Namen jenen der Grafen Sprinzenstein hinzu. Das Nähere siehe unten: 1. Zur Genealogie der Grafen Hoyo<sup>s</sup>.

Nordstein (F. A.), Geschichte der Wiener Revolution (Leipzig 1830. C. V. Lorck. 8<sup>o</sup>.) S. 72, 82, 121, 138, 134. — Gallerie denkwürdiger Persönlichkeiten der Gegenwart. Nach Originalzeichnungen. Gemälden. Statuen und Medaillen (Leipzig. I. I. Web<sup>er</sup>. Fol.)<sup>2</sup> 348 Hoyos

Sp. 20. T M XXVI) Porträt. — Genaue Darstellung der denkwürdigen Wiener Ereignisse des Jahres 1848 in ihren Ursachen und Folgen (Wien 1849. Weneoict, kl. 12<sup>o</sup>.) S. 21, 22, 35, 56, 57 u. f., 61–68, 114–117. 130. — Silberstein (August), Geschichte der Aula, die Wiener Universität und die akademische Legion vom März bis Ende Octobcr 1848 (Mannheim 1848, I. P. Grohe, 8<sup>o</sup>.) S. 66. — Oesterreichisches Militär «Konversations – Lerikon» (Wien 1852, 8<sup>o</sup>.) Bd. I I I , S. 273. — Porträt. Facsimile der Unterschrift: Hoyos. FM> Ober>Commandant der National-Garden in Wien. Eduard Kaiser (lith.). Gedruckt bei I. Rauh (Wien. Fol.).

I. Zur Genealogie der Grafen Hoyos. Die Hoyos sind spanischen Ursprunges und führen ihren Namen von einem in Castilien gelegenen Orte Namens Hoyos. Ihre Abstammung leiten sie von dem 27. gothischen Könige Chidasvindo her und alte Urkunden geben Nachricht von den in Spanien sesshaft gewesenen Vorfahren, welche hohe

Würden bekleideten. Johann Baptist (I.) de Hoyos, ein Sohn des Sancho de Magnia von Hoyos. Baro di Spanmarino, kön. spanischen Admirals, kam mit Kaiser Karl V. im Jahre 1520 nach Deutschland und wurde noch im nämlichen Jahre in den niederösterreichischen Herrenstand aufgenommen. Von dieser Zeit gewinnt diese Familie für uns näheres Interesse. Mit Johann Baptist (I.) läßt sich auch die ununterbrochene Folge der einzelnen Späßen dieses Geschlechtes nachweisen. Schon mit seinen beiden Enkeln, Ludwig Gomez und Ferdinand Albrecht, den Söhnen Johann Baptist's (II.). theilt sich das Geschlecht in zwei Linien. Die ältere begründete Ludwig Gomez (gest. 1610); sie erlosch aber bereits in der vierten Generation mit Johann Ernst Ludwig (gest. 28. Juni 1718); die jüngere beginnt mit Ferdinand Albrecht (gest. 2. März 1609) und theilt sich mit den beiden Söhnen Johann Ernst Ludwig und Johann Anton Joseph, seines Ururenkels Philipp Joseph Innocenz (gest. 1762) in zwei Aeste, den älteren, der mit Johann Ernst Ludwig, und den Jüngeren, der mit Johann Anton Joseph beginnt, und welche beide noch zur Zeit blühen. Das gegenwärtige Haupt des älteren Astes ist der Reichsrath und k. k. Rittmeister Graf Ernst Karl; des jüngeren Astes der t. k. Rittmeister Graf Ludwig Anton (vergl. die genealogische Tabelle). Was den Adel des Geschlechtes der Hoyos betrifft, so wurde ihr alter spanischer Adel schon mit einem Diplome des Kaisers Karl V. vom 12. Juni 1513 dem Johann Baptist (I.) bestätigt; seinem Sohne Johann Baptist (II.) mit Diplom vom 13. Juli 1547 (und nicht erst, wie es bei Wißgrill IV, 443, Ersch und Gruber. II. Sect. Bd. II, S. 287, und Kneschke's 6 „Grafen. Häuser“. I, 36, heißt, im Jahre 1549) die Freiherrnwürde mit dem Prädicate zu Stüchsenstein verliehen und mit einem andern Diplom vom 30. Mai 1535 das Wappen verbessert und vermehrt. Mit eimr kais. Entschließung vom 1. September 1296 erhielt Ludwig Gomez, der Stifter der älteren Linie, zu dem bisher geführten Titel eines Freiherrn von Stüchsenstein noch den neuen eines Freiherrn von Guttenstein und sein Sohn Johann Valthasar (I.). der erste Ritter des goldenen Vlieses dieses Geschlechtes/ wurde von Kaiser Ferdinand II. mit Diplom von 26. April 1623 in den Reichsgrafenstand erhoben. Graf Johann Balthasar (I.) errichtete dann im Jahre 1628 das große Majorat aus den Herrschaften Stüchsenstein, Guttenstein u. m. a. Die jüngere Linie erhielt erst 46 Jahre später von Kaiser Leopold I. mit Diplomen vom 23. September 1674 die Reichs-, mit 8. Jänner 1682 die erblichbayerische Grafen-

würde, und zwar wurde sie dem Freiherrn Leopold Karl verliehen. Endlich wurde mit Allerhöchster Entschlieſung vom 2ä. October 1831 dem Grnfen Johann Ernst gestattet, mit seinem Namen Hoyuö jenen der Grafen von S p r i n z e n s t e i n zu ver< binden, da in Folge des von Ferdinand Max Grafen von Sprinzenstein mit 21. Jänner 1671 errichteten Fideicommiß» institutes der Graf Johann Ernst von Hoyos zur Uebernahme des gräflich S p r i n « zenstein'schen Fideicommisssts berufen war. Mit der Uebernahme des Fideicommisssetz war aber zugleich die Verpflichtung verbun» den, den Namen SPrinzen stein anzu' nehmen. Mucken zur Geschichte der Genealogie des Vrasengeschlcchte» der Ooyos. Genehmigungsact der Allerhöchsten Ent» schlieſung vom 25. October 1331, mit dem Namen Hoyos jenen der Familie S p r i n « zen stein zu vereinigen. — W i ß g r i l l (Franz Karl) , Schauplatz des landsässigen Genealogische Tabelle der Grafen Hoyog-Sprinzenstein Freiherr« zu Stüchsenstein.

Sanco di Magma von Hoyos, Baron von San Martino. Gemalin: Isaura de la Zore et de Lara.

Johann Baptist I. ^ (-j-22. Mai 1361). Gemalin: Agnes Gonzales de Salamanca. Anton 12^1

Bischof von Gurk  
(ermordet 135 t).

Johann Daptist I I . ^  
(1-27. October 4579).

Judith Elisabeth Alngnad  
Freun von Sonneck.

Aeltere Linie (erloschen)  
Isabella vm. Freiin von Puechhaim.

Maria vm. Gonzales de Salamanca.  
Katharina vm. 4) Freiin v. Strein.  
2) » „ puechyaim.

Jüngere Linie.

Ludwig Gomez  
(1530. s 19. November 1600).

Maria Susanna Gräsin Trautson.

Ferdinand Albrecht M Johann  
(1-2. März 1609). (jung f).

Negina Freiin u. Lobkouih (1-1612).

Martin Wenzel Ernst  
(jung 5). (jung f).

Anna Maria vm. Freiin v. Herberstein.

Agnes vm. 1) Mager von Fuchsstadt.  
2) von Ziniendors.

Anna Maria vm. Freiin von Schönkirchen.

Maria Johanna vm. Freiin v. Haim zu Neichenstein.

Maria Katharina, Aebtissin der Clarisserinnen in  
Wien (1-12. Decemb. 1667) und noch acht Töchter  
theils jung, theils in Klöstern -j-.

1 1 1 1

Johann Zalthasar l . , der erste GrafH.,  
Ritt. des gld. Vlieſes (s 12. April 1632),

1) Katharina Freiin von Ahevenhüller.

2) Susanna Apollonia von Teufel.

Sigismund Ernst,

genannt der

fromme Sonos.

Adam Euselius (s 20. October 1640).  
 1) Maria Elisabeth Freiin von Khuen.  
 2) Sophie Elisabeth Freiin v. Nöderu.  
 Maria Johanna vm. Freiin von Pötting.  
 Maria Jakodine „ „ v. Kirchberg.  
 Parbara Katharina, Haller Stiftsdame.  
 Johanna  
 /ranzisca.  
 /ranzisca  
 Karolina.  
 Ursula  
 Charitas.  
 Franz  
 Christoph  
 Mori)  
 ( 16i)  
 Ferdinand  
 Karl  
 (jung 1-  
 1609).  
 Ludwig Iah an n  
 (1- 13. März 1638).  
 Freiinv. Serberstein.  
 2) Maria Susanna  
 Gräfin Hrandis.  
 Johann Balthasarll.  
 (s 10. October 1681).  
 v. Trautmannsdors.  
 Maria Cäcilia vm. Gräfin  
 Starhemderg.  
 Anna Neginia vm. Freiin v. Kirchberg. Johann Albrecht Fran^  
 . . . , . , . „. Maria Katharina vm. Freiin v. Wcd. (^1639). Vundaker,  
 1) Eleonore Neginia Esther Jusanna Gräfin Anna Katharina um. Gräfin Ursula  
 Charitas vm. Frcciin v. Mammiug« Esther Susanna Johann  
 °.....\_::..... <°.....\_«...- , . ^ . \_ . ^..^ ^ . ..... Sabina vm. 1) Freiin  
 v. Kirchberg. Gräfin  
 2) u. Lampl. Trautmannsdors.  
 Capellier.  
 M sa,  
 Maria Franzisca,  
 Maria Susanua, )  
 M i F r i a , t  
 Ludwig,  
 Maria  
 beide Susanna,  
 jung s. Anna  
 Elisabeth,  
 beide  
 jung -i-.  
 Maria  
 Cäcilia  
 vm. Gräfin  
 Serbcrsteiu.  
 Johann Ernst Ludwig  
 (t 28. Juni 1718).  
 Der letzte dieser Linie.  
 Joscpha Antonia Gsin.  
 Kolon rat (s).  
 Johann  
 Anton  
 Neichard  
 (1- 1668).  
 Fran) Karl Ferdinand Maria Christina, Augustinerin zu Kirchberg,  
 (-s- 21. Iän. 1706). Ernst Maria Susanna (-j- 4. November 1714).

Maria Gabriele (-j-1681). Maria Eleonore,  
 Marchese Caretto Maria Isabeüa Juliana,  
 de Grana Maria Ernestina Căcilia,  
 (1- 31. Iän. 1718). Maria Katharina Barbara,  
 Aelterer Ast.  
 Leopold Karl, seit 1674 Graf  
 (1i!31, f 2ö. August 1699).  
 Neginä Gräfin Sprinzenstein  
 (1- 28. November 1704).  
 Johann Anton ' Philipp Joseph Innoccnz ^ Maria Ernestina 1) vm. Gräsin Wrzna.  
 (1- 6. Sept. 1709). (9. Aug. 1687. f 26. April 1762). 2) „ „ Sprin^enfteiu.  
 Maria Magdaleiilll Gräfin v. Sohenfeld" Maria Charlotta vm. Gräfin Nogendors.  
 (5. Jänner 1695, s 17. Juli 1760). Maria Gabriela (ledig 5).  
 Jüngerer Aft. ^^^  
 Johann Ernlt Lndwig  
 (14. Jänner 1718. 1- 25. Aug. 1781).  
 Maria Fraiyisca Gräfin Sinzendors  
 (2t. April 1717, 1- 29. Octob. 1778).  
 Johann Philipp Joseph, Ritt. d. gld. Vlieses  
 (6. September!747, ^ 30. März 1803).  
 Maria Christiana Fürstin Clary n. Aldringeu  
 (19. Juni 1753, 1-10. Mai 1821).  
 Johann Ernst  
 (24. Februar 1779, -j- 28. Oclober 1849)  
 l^siehe dessen Biographie S. 346).  
 Maria Theresia Gräfin Schlabrendors  
 (16. August 1781 \*\*). 1- 7. Nov. 1862).  
 Johann Leopold Innocenz  
 (19. Mai 1728. 1- 23. Oct. 1796).  
 Maria Lcopoldine Gräfin Herberstciu  
 (15. Nov. 1732, s 3. Jan. 1787).  
 Vrnestine vm. Gräsin Palsy.  
 (5. Jänner 1764. 1-.)  
 Maria Josepha vm. 1) Gräfin Nadasdy.  
 2) v. Priebeck.  
 (13. April 1767, 1-).  
 Maria Anna vm. Freiin Zimnowoda v.  
 Lesniewski.  
 (19. August 1768, 1-13. December 1799).  
 Johann Anton Joseph  
 (11. Juli 1731, f 26. Nov. 1791).  
 1) Maria Anna Gräsin Auersperg \*).  
 (3. April 1747. s 9. Febr. 1774).  
 2) Maria Anna Leitner (19. Febr. 1736,  
 Maria Anna, engl. Fräulein zu St. Polten.  
 (25. August 1720, f 27. October 1762).  
 Maria Theresia vm. Gräfin Lamderg.  
 (6. Februar 1722, 5 24. Jänner 1730).  
 Johann Ernst (15. Aug. 1768. Maria Antonie Maria Anna  
 -1- 14. Jänner 1849). vm. Freiin v. Dernath vm. Preißmaun  
 Maria Anna Gräfin Kuesstein (9. Febr. 1767. (13. Juli 1776. 5).  
 (20. Mai 1775). s 4. Mai 1813).  
 Anton  
 (20. Sept. 1804.  
 -j- 11. Iän. 1838).  
 Camilla  
 Gräfin Erdödy  
 (10. Nov. 1811).  
 Johann Leopold  
 (9. April 1779, -f).  
 Johann Franz  
 (2. April"i793,  
 1> 19. Oct. 1813).  
 Maria vm. Gräsin Walti, (22. Juli 1800).



ThriMna vm. Freiin v. Gudenus (13. August 1809).  
Aarolina vm. Gräfin Franz Lamberg (3. Mai 1811,  
Witwe seit 28. September 1848).  
Therese vm. Gräsin Nudolph Lamberg (30. Iän. 1814"  
Julie vm. Gräsin Mirdach-Darss (7. Juli 1816,  
Witwe seit 14. December 1853).  
Hidont« bm. Gräfin Lyansky (24. Juli 1818 " " \* ) .  
Nudolph  
(9. Nov. 1821),  
k. k. Rittmeister.  
Heinrich  
(24. März 1804.  
518. Nov. 1854\*").  
Felicie Gräsin Zichn  
(2. Sept. 1809).  
Johann  
Statthalterei < Secretär  
(18. März 1808).  
Cazetana Freiin von  
Dienersberg  
(7. April 1815).  
Natalie. Joseph. Veorg Alerander Ludwig Anton Fran) <5auer  
(7. Feb. 1843). (21. Iän. (14. Sept. 1838), (14. Dec. 1834), (1. Septemb. 1833).  
1842). k. k. Lieutenant, k. k. Rittmeister, k. k. Oberlieutenant.  
Ernst  
(19. März 1811,  
5 12. Juni 1860).  
Karolina geb.  
Chrieft  
(1-14. Sept. 1349).  
Joseph  
(11. Dec. 1841).  
Maria.  
Ladislaus  
(23. Aug. 1834).  
Botschafts. Secretär  
zu Paris.  
Ernst Karl  
(18. Juni 1813), Reichsrath u. Rittm.  
Eleonore Ida Maria Gräfin paar  
(1. August 1835).  
Joseph Theodor  
(9. Nov. 1839),  
k. k. Lieutenant.  
Maximilian  
(15 Sept. 1341).  
k. k. Lieutenant bei  
Civalart-Manen.  
Stanislaus  
(21. Aug. 1845).  
Therese, Ehrendame des Savoy'schen  
Damenstiftes (14. Dec. 1828).  
Maria vm. Gräsin Aechenni  
^ ^ b / s N )  
Maria  
(12. Aug. 1858).  
Ernst Karl  
(28. Aug. 1856).  
Nudolph  
(30. Juli 1860).  
. ...^^/)  
Julie (11. October 1647).  
\*) Nicht wie es bei Kneschke heißt: Gräfin Abensberg.

" ) Nach Schönfeld geb. 13. September 1782.  
 \* " ) , . „24. März 1803.  
 \*"-) „ , „31. Jänner 1813.  
 " » " ) , , , 16. Zuli 1818,♀  
 Hoyos 349 Hoyos  
 Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren«  
 und Ritterstande (Wien 1800 , Schuender,  
 40.) Bd. I V , S. 442 u. f. – Schön«  
 feld (Ignaz Ritter von), Aoels<Schematis<  
 mus des österreichischen Kaiserstaates (Wien  
 1824, Schaumburg und Comp.. 8".) Erster  
 Jahrgang. S. 82. – Kneschke (Ernst  
 Heinrich Prof. D r . ) , Deutsche Grafenhäuser  
 der Gegenwart (Leipzig 1832, I . O. Weigel.  
 8°. ) Bd. I , S. 387. – Ersch und Grub er,  
 ^Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften  
 und Künste. I I . Section. 11. Band. S. 287.  
 – Oesterreichische i l l u s t r i r t e Fami«  
 l i e n ' B l ä t t e r (Linz, Eurich, 40.) Jahrgang  
 1838, Nr. 21. S. 2äl: „Oesterreichische  
 Adelshalle. Die Grafen Hoyos'Sprinzen.  
 stein" l^mit Abbildung des Wappens^. –  
 Gothaisches genealogisches Taschen«  
 buch drr gräflichen Häuser (Gotha. Iustus  
 Perthes, 32«. ) XXXV. Jahrg. (1862).  
 S. 382. – Oesterreichische National«  
 -Encyklopädie von Graffer und Czikan  
 (Wien 1836. 8». ) Bd. I I , S. 053 . und  
 Bd. V I , Suppl. S. 488.  
 11. Hervorragende VUeder des Graseugeschlechtes  
 Hoyos. Mehrere Sproßen dieser Familie  
 haben sich in Kriegs« und Staatsdiensten oder  
 sonst hervorgethan. 1. Schon Johann  
 Baptist (I.) Freiherr (gest. zu Wien  
 22. Mai 1561) war Hofkriegsrath, General«  
 Feldzeugmeister, Commandant zu Gradisca;  
 ferner zu verschiedenen Malen Gesandter an  
 mehreren deutschen und italienischen Höfen.  
 Seines hohen Alters wegen legte er alle  
 seine Aemter und Würden nieder. –  
 2. Anton Freiherr (gest. 1551). sein erst.  
 geborner Sohn, war Domherr zu Salzburg,  
 in noch jungen Jahren Coadjutor und seit  
 1534 Bischof von Gurk. Als solcher wurde  
 er von seinem vertrautesten Kämmerling zu  
 Äöninsau in seinem Zimmer meuchlings  
 ermordet. – 3. Johann Naptist (II.)  
 Freiherr (gest. 27. Ortober 1579). Bruder  
 des A n t o n , diente unter zwei Kaisern,  
 F e r d i n a n d I. und M a x i m i l i a n I I . ,  
 als Neichshofrath, Hofkriegsrath, Gouverneur  
 und Hauvtmann zu Trieft, und Oberster  
 eines Fuß« und Reiter-Regiments. I n noch  
 jungen Jahren wohnte er der Türkenbela«  
 gerung Wiens, 1529, bci; focht in mehreren  
 Feldzügen in Italien und Burgund in den  
 Heeren des Kaisers K a r l V. gegen Frank,  
 reich und that sich insbesondere in der  
 Schlacht bei Mühlbcrg, 154«. gegen den  
 in die Acht erklärten Johann Friedrich  
 Herzog zu Sachsen durch glänzende Tapfer,  
 keit. hewor. Der Kaisei erhob ihn mit  
 Diplom vom 13. J u l i 154? zu einem Frei.  
 Herrn von Stüchsenstein. Seine Hoch«

zeit, welche er im Jahre 1548 zu Wien mit Judith Elisaöely Ungnad Freiin von Seneck feierte, wurde durch ein Turnier verherrlicht und anlässlich dieser Feier erschien folgende Druckschrift: „Tu nuptia. 8. Uasmt. v. 0. ^oknins kd N0708 VarouiZ w stuokssn-ltoin, ulltions Nisvllni at«ius äoui. Ilnsnkäin L»roui552,s virswis omui oQiti38irQkO Npitkaikmion. ssdautikuo (3untiano autkors" (VisnQks iü s^nsrsuianiL anno 3al. ÜIVXI.VIII). – 4. Ferdinand Albrecht Freiherr (gest. 2. März 1609), der Stifter der jüngeren Linie, war Hofmarschall des Herzogs Ernst in den Niederlanden, 1593 Oberstkämmerer und geheimer Rath des Kaisers Rudolph II. Ihm verdankt Wien ein ebenso gewaltiges als nützliches Werk. Der Lauf des Donaustromes drohte schon in den letzten Regierungsjahren des Kaisers Maximilian II. eine Wendung zu nehmen, wodurch derselbe einerseits dem Marchfelde sehr gefährlich, andererseits aber dem Handel und der Approvisionnement Wiens nachtheilig werden konnte. Da gerieth Graf Hoyos, der längere Zeit in den Niederlanden gelebt und dort die Wasserbauwerke kennen gelernt hatte, auf den Gedanken, den Wiener Donaukanal, der somit kein Werk der Natur, sondern ein von Menschenhanden ausgeführtes Werk der Kunst ist, zu ziehen. Obwohl von Natur aus schon vorhanden, aber ein zu Hochgele, gener und stets versandeter, daher gar nicht befahrbarer Donauarm, wurde sofort auf des Freiherrn von Hoyos Veranlassung und unter seiner unmittelbaren Leitung dieses gewaltige Werk in den Jahren 1598–1600 ausgeführt. Hoyos war somit glücklicher als anderthalb Jahrhundert früher ein Augsburger Bürger. Namens Caspar Hartneid, der sich anheischig gemacht, eine unmittelbare Wasserstraße von Döbling nach Wien mit voller Strömung herzustellen, sich aber genöthigt sah, den bereits begonnenen Bau einzustellen, wofür er bald mit seinem Leben hätte büßen müssen, wenn nicht sein Gönner, Erzherzog Sigmund von Tirol, für ihn sich verwendet hätte. Wißgrill (Frz. Karl), Schauplatz des landsässigen Niederösterreichischen Adels vom Herren- und Nitterstande (Wien 1800. I. K. Schuendrr. 4".) Bd. IV, S. 450. ‡ Ooyos 380 Hrabovsky – Graffer (Franz), Neue Wiener Localfresten (Linz 1847. 8".) S. 237: „Donaukanal. Freiherr von Hoyos und Hartneid". – Mittele (Ferdinand Ritter von), Geschichte des Wiener Donaukanals u. s. w. (Wien 1835. Fr. Beck. 8".) S. 9/1 – 5. Leopold Karl Graf (geb. 1651 gest. 25. August 1699), wurde von Kaiser Leopold 1674 in den Grafenstand erhoben; seine Gemalin, Regina Gräfin von Öprinzenstein, brachte ihm und seinem Hause die von ihrem Vater 1678 als Fideicommiss erblich übernommenen Herr-

schaften Horn, Rosenberg, Rann, Moldt und andere zu. Das Fideicommiß selbst mit der Verpflichtung, den Namen Sprinzenstein mit dem der Grafen von H o y o s zu ver« binden, siel erst dem Grafen J o h a n n Ernst zu, welchem die Führung des Namens S p r i n z e n s t e i n neben dem seinigen mit Allerhöchster Verfügung vom 25. October 1831 gestattet wurde. — 6. P h i l i p p Joseph Innocenz (geb. 1687. gest. 26. April 1762) führte mit Georg W i l h e l m Markgrafen von Brandenburg Culmbach einen wichtigen Rechtsstreit wegen einiger nach Erlöschung Her älteren Hoyos'schen Linie ihm genommenen Lehengüter bei der Herrschaft Stolzenwart. Schrattenstein, Ncusiedl am Steinfeld, wovon das 8^00193 taeti nebst den Deduktionen 172^ zu Regensburg im Drucke erschienen sind, — 7. J o h a n n Ernst, Obercommandant der Wiener National-Garde (siehe den besonderen Artikel S. 346). UI. Wappen. Gevierteter Schild mit Herzschild. I m blauen von Hermelin < Pelzweck eingefasstem Herzschilde zwei goldene Drachenköpfe mit offenem Rachen und ausgestreckten rothen Zungen, von denen der eine im oberen rechten, der andere im unteren linken Winkel gegen« einander schräg gestellt ist. Zwischen beiden Drachenköpfen zieht sich schrägrechts ein schmaler silberner Querbalken. so daß ihn beide Drachenköpfe mit ihren Rachen zu fassen scheinen. Dieses ist das Stammwap' pen. Die Felder des Hauptschildes sind 1 und 4 -. in Roth ein blauer Pfahl, in welchem über silbernen Wellen ein silberner Anker mit goldenem Ringe und Hacken an goldener Kette schwebt, — 2 und 3: in Roth zwei übereinander rechtsschreitende silberne Löwen mit ausgestreckten goldenen Zungen und über dem Rücken geschwungenem Schweife. Auf dem Schilde erheben sich zwei zu einander gekehrte gekrönte Helme. Aus der Krone des rechten. Helmes wächst ein auswärtssehender gold« grüner Drache mit offenem Rachen, rother Zunge und ausgebreiteten Flügeln; aus jener des linken, erhebt sich ein einwärts, sehender silberner Löwe mit heransgestreckter Zunge und über dem Rücken ausgeschlage- nem Schweife. Die Helmdecken sind rechts golden und blau, links silbern und roth. ßrabovsky von Hrabova. Johann Freiherr (k. k. F e l d marscall-Lieu. t e n a n t , Ritter des Maria Theresien. Ordens, geb. z u R a a b in Ungarn 1779. gest. als Staatsgefangener in der Festung Olmütz 48. September 1832). Einer ungarischen Adelsfamilie entstammend, begann er seine militärische Laufbahn bei der ungarischen Leibgarde, in welche er im Alter von 17 Jahren eintrat. Nach» dem er drei Jahre in derselben gedient, kam er im August 1797 als Oberlieute. nant in das Infanterie-Regiment Davi» dovich Nr. 34. I m Jahre 1803 zum

Hauptmann im Gmerealstabe befördert, wohnte er nun allen folgenden Kämpfen gegen Frankreich und den beiden Interventionen in den italienischen Staaten 1821 und 1830 bei. Im Jahre 1809 war er Chef des Generalstabes bei den Truppendivisionen in Dalmatien. Als am 30. April 1809 der Feind die Stellung der Unseren bei Gravobrod an der Zernitz mit seiner ganzen Macht angriff, sein Vorhaben aber durch den Widerstand, den ihm General Stoitchevich entgegensetzte, vereitelt wurde, zog er sich mit seinen sechs Bataillonen gegen unsere nur aus drei Compagnien Szulzern bestehenden, am Gittaberge aufgestellten linken Flügel. Hauptmann Hrabovsky, die Absicht des Feindes, unsere linken schwachen Flügel zu durchbrechen, errathend, erbat von dem General Stoitchevich zwei Bataillone, zog mit diesen dem Feinde nach Gitta entgegen und stieß schon bei Penter auf die feindliche Avantgarde. Obwohl bedeutend schwächer, eröffnete er 331 Hrabovsky

H. nichts desto weniger den Kampf, hielt den stark überlegenen Gegner von 2 Uhr Mittag, um welche Zeit der Kampf begonnen hatte, bis spät Abends am weiteren Vorrücken auf, und stellte ihm solchen Widerstand entgegen, daß der Feind sein Vorhaben, vorzudringen, aufgab und nächsten Tag in aller Frühe sich zurückzog. Nicht minder that sich H. am 18. Mai bei der Veste Knin hervor. Von seinem Corps abgeschnitten, in der Nähe des feindlichen Lagers blieb ihm keine Wahl, als das Lager bei Stara Straka, worin der General Delson mit einer Brigade sich befand, zu überfallen. Dieser Ueberfall brachte den überraschten Feind in solche Verwirrung, daß Alles floh und H. eine Beute von 709 Schafen, 34 Ochsen und 40 Pferden machte. Die nächsten Tage gingen unter kleineren hartnäckigen Kämpfen vorüber, erst am 21. kam es zum allgemeinen Gefechte. Hrabovsky hatte die Unseren in zwei Treffen aufgestellt. Der Kampf war heftig, aber weder die Unseren, noch der Gegner vermochten einen Vortheil zu erringen. Die Nacht war hereingebrochen und beide Theile behaupteten ihre Stellung. Die Nacht über hatte General Marmont seine ganze Macht an sich gezogen, um mit kommendem Morgen den linken von Hrabovsky befehligten Flügel anzugreifen. Hrabovsky hatte sich aber auch mit zwei Bataillonen und fünf Kanonen verstärkt. Als nun mit Tagesanbruch Marmont ihn angriff, leistete H. tapferen Widerstand und hielt sich so lange, bis um 9 Uhr die erwartete Verstärkung eintraf. Noch zeichnete sich H.

bei Sebenico aus, als am 19. Juli das von dem General Peter Freiherr von Knesevich befehligte Corps, welches gegen Dalmatien agiren sollte, die Grenze überschritt. Bei Sebenico stießen die Unseren auf den Feind. H r a b o v s k y griff ihn an und trieb ihn in die Stadt. Während er nun einige kleinere Abtheilungen an verschiedenen Stellen zum Angriffe beorderte, führte er selbst unter dem Kugelregen des Feindes seine Abtheilung an die Stadtmauer, welche er mit ten unter dem feindlichen Feuer durch, brach und dann in die Stadt drang. Die Franzosen zogen sich nun in das Fort San ^Nicolo zurück. Noch wurde am 23. J u l i Zara blockirt und die wie derhölten Ausfälle des Feindes von unseren von H r a b o v s k y geführten Truppen zurückgeschlagen. General Knesevich meldete in seinem Berichte über seinen Generalstabschef: „Daß er gegen jedes Streben inneren Selbstgefühles die erste Grundlage des glücklichen Vorrückens den klugen Dispositionen des Majors H r a b o v s k y und seiner rastlosen Wendung zu danken habe". H., welcher mittlerweile zum Major befördert worden war, wurde im Jahre 1810 für seine Waffenthaten mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Im Jahre 1813 wurde H. k. k. wirklicher Kämmerer; 1822 in den Freiherrnstand erhoben; 1837 Feldmarschall-Lieutenant und 1840 Inhaber des oberösterreichischen Infanterie-Regiments Nr. 14; 1844 und 1846 inspicirte er im Namen des deutschen Bundes die königl. und herzoglich sächsischen Bundescontingente und wurde Anfangs 1847 commandirender General in Slavonien und Syrmien. Bei Ausbruch der Revolution in Ungarn im Jahre 1848 erhielt Hrabovsky den Oberbztzfehl in diesem Königreiche und als die croatisch-slavonischen Bestrebungen einen bedrohlichen Charakter anzunehmen begannen, von Seite des ungarischen Kriegsministeriums den Befehl gegen die Slaven und gegen Ban I e l l a s i o zu ziehen. Hrabovsky trieb sofort den m Karlowitz tagenden slavischen Congreß auseinander, zwang die Stadt selbst nach kurzer Beschießung zur Uebergabe an die Magyaren und legte damit den Grund zu Verwicklungen, welche ihn, als die Sachlage bald darauf ein durchaus verändertes Ansehen erhielt und die ungarische Regierung selbst den letzten Schein von Gesetzmäßigkeit fallen gelassen hatte, zu Schritten verleiteten, die keine kriegerische Verurtheilung zur Folge hatten. Er halte sich zwar nicht an dem Kampfe gegen die österreichischen Truppen betheiligt,

aber er hatte die Festungen Peter»  
 wardein und Temesvár an die Ungarn  
 übergeben und in Pesth-Ofen mit zu  
 wenig Energie eingegriffen, durch deren  
 Anwendung vielleicht die gräßliche Ermordung  
 eines königlichen Abgesand»  
 ten, des Feldmarschall.Lieutenants Gra<  
 fen Lamberg, ungeschehen geblieben  
 wäre. Hrabovsky wurde vom Kriegsgerichte  
 im Mai 1830 in erster Instanz  
 zum Tode, in zweiter Instanz aber zu  
 zehnjähriger Festungsstrafe verurtheilt.  
 Man wollte wissen, H. wäre zu diesem  
 Schritte durch seine Gemalin Isabella  
 Chlobusitzky, eine geborneMagyarin,  
 welche er erst ein Jahr vor dem Ausbruche  
 der Revolution geheirathet, verleitet wor»  
 den; doch wurde diesen Angaben von  
 anderer Seite widersprochen. H. büßte  
 seine Strafe auf der Festung in Olmütz  
 ab, wohin ihm zu folgen es seiner Gema»  
 lin gestattet worden war. Kurz vor seinem  
 Tode aber wurde er vom Kaiser begna«  
 digt.

Ereignisse an der unteren Donau (1852). –  
 Humorist 1843, Nr. 219: „Brief Iellachich's  
 an Hrabowsky". – Allgemeine Z e i t u n g  
 fAuasburg 1830), Nr. 87 u. i)3. – H i r t e n -  
 f e l d ( I . ) . Der Militär<Maria Theresien'Or.  
 den und seine Mitglieder (Wien 1«57, Staats»  
 dvuckerei. 4".) S. 105«, 1747. – Neuer  
 Nekrolog der Deutschen (Weimar, Voigt,  
 kl. 80.) Bd. X X X , S. 942. – Neueste  
 Ergänzungen zu sämmtlichen Auflagen von  
 Pierer's Universal'Lexikon (Altenburg 1855,  
 8«) Bd. I , S. 450. – P i e r e r ' s Universal.  
 Lexikon der Vergangenheit und Gegenwart  
 (Altenburg, gr.8«.) Vierte Auflage, B d . V I I I ,  
 S. 365 ^nach diesem geb. 1782, gestorben erst  
 Anfang 1854^.

Hrabovszky, Georg von (gelehrter  
 protestantischer T h e o l o g , geb. zu Ho«  
 mok Bödöge in der Veszprimer Gespanschaft  
 Ungarns 8. März 1762. gest.  
 12. April 1825). Sohn des Superinten,  
 denten Samuel von H., besuchte er  
 das evangelisch'lutherische Lyceum zu  
 Oedenburg. wo er auch die Theologie  
 studirte. Nachdem er dann einige Zeit im  
 Hause eines ungarischen Edelmannes  
 Erzieher gewesen, begab er sich 1786  
 zur weiteren Ausbildung nach Deutsch«  
 land und zwar auf die Universität in  
 Halle. 1788 folgte er dem Rufe der  
 evangelisch'lutherischen Gemeinde in Pa«  
 lota, die ihn zu ihrem Prediger wählte,  
 wo er sein geistliches Amt musterhaft  
 versah und durch seine Bemühungen den  
 Bau eines Pfarr» und Waisenhauses  
 und einer Schule zu Stande brachte.  
 I m Jahre 1791 wohnte er der denk«  
 würdigen protestantischen Synode zu  
 Pesth bei. wurde 1795 Prediger zu Kis  
 Somlyo, kehrte aber 1803 zu seiner frü»

heren Gemeinde nach Palota zurück und wurde Senior des untern Veszprimer Districtes. Nach 14jähriger Wirksamkeit daselbst nahm er die Predigerstelle an der magyarisch - deutsch. slavischen Gemeinde zu Lajoš Komarom vornehmlich aus dem Grunde an, um die dortige gemischte Gemeinde in eine magyarische zu verwandeln. Daselbst starb er im 64. Jahre als emeritirter Senior und Censor der theologischen Werke der augsburgischen Confesswms. Veswandten im Veszprimer<sup>2</sup> Brabovszky 383 Seniorate. H< war ein sehr fruchtbarer Schriftsteller von reichem Wissen und einer Liebe für seine Nation beseelt, die ihn Alles andere vergessen ließ. Da seine schriftstellerischen Bemühungen zu seiner Zeit wenig Theilnahme fanden, so war er genöthigt, seine Schriften auf eigene Kosten drucken, einen bei weitem größeren Theil aber ungedruckt zu lassen. I m Drucke sind von ihm erschienen – mit Uebergang mehrerer Reden, Trauergedichte und Predigten: „^.' sss sie.", d. i. Ursprung und Zuwachs der neuen Colonie von S t . Lucia, sammt den Gesetzen, durch welche Ferdinand I V . ihre Blüte befördert (Veszprim 1792); H es H ös?z", d. i. Pflichten des Menschen gegen Gott, sich selbst und Andere, gegen den König und das Vaterland . . . (ebd.); – „ Svkn^s^'omos kö'n?/??", d. i. Evangelienbuch (ebd. 1793), in welchem die für die Sonn- und Feiertage bestimmten evangelischen Perikopen erklärt werden; – t " ) d. i. Spiegel der Geistlichen oder die Prediger in der evang. Superintendenz A. C. jenseits der Donau (ebd. 1806), mit schätzbaren biographischen Nachrichten über 123 Prediger; durch dieses Buch zog sich H. manche Feindschaft zu. Auch waren verschiedene Aufsätze gedruckt in der „Zeitschrift von und für Ungarn" 1814, im „LudolliÄli^oL (3^HteinSQ^", und zwar in ersterer: „Leben und Werke des Seniors David Perlaky", in letzterer: „Beschreibung des Waisen-Hauses zu Palota" (1817, 2. Heft); – o. Würz dach, biogr. Lexikon. IX. „Leben des Oedenburger Professors Jonathan Vietoris" (1818. 1. Heft); – „Die Schriftsteller des Oedenburger Comitates" (1818, 3. Heft); – „Die Schriftsteller des Eisenburger Comitates" (18<8, 6. Heft); – „Leben des Doctors und Arztes David Madai zu Halle" (1818. 11. Heft); – „Die Schriftsteller des Raaber Comitates" (1820, 3. Heft); – „Leben des evang. Rectors Johann Deccard des Aeltern zu Oedenburg" (1820. 10. Heft); – „Leben des k. k. Historiographen Johann Michael Bru<



tus" (1823. 7. Heft). Ungleich werthvoller und für die Geschichte der ungarischen Literatur und Cultur wichtiger ist aber sein handschriftlicher, 31 Werke umfassender Nachlaß, der nach seinem Tode in den Besitz seines Sohnes Johann gelangte. Darunter befinden sich: Eine „Abhandlung über die Alterthümer der evangelischen Kirchen zu Bück und Ostsi Aszonyfa"; – „Beschreibung und Beurtheilung vorzüglicherer magyarischer Werke"; – 1321–1817" – und Oonck. in – „Leben des Andreas Dudith. Bischofs von Fünfkirchen"; über diesen gelehrten Bischof, der. um ein polnisches Edelfräulein zu heirathen, seine hohe Würde niedergelegt hatte, zur protestantischen Kirche übergetreten war und dann in Breslau lebte, bestehen bereits mehrere Werke, jedoch soll diese Schrift von Hrabovszky die beste von allen sein; – „Klerogamie oder Verzeichniß einiger ungarischer und ausländischer katholischer Bischöfe, die deßhalb viel zu leiden hatten, weil sie gerathet haben"; – „Evangelische Professoren, Akademiker und Schullehrer A. C. im Kreise jenseits der Donau in alpha" 18. Nov. 1862.) 23<sup>9</sup> SrabovHky Sräyek. betischer Ordnung"; – „Prediger der evang. Superwtmdenz A. C. jenseits der Donau von der Reformation bis auf unsere Tage. auch in alphabetischer Ordnung"; – „Schriftsteller der Gespanschaften Veszpriin, Schimegh, Tolna, Szala. Baranya, Naab, Wieselburg, Oedenburg, Eisenburg, Comorn und Stuhlweißenburg, biographische Notizen und Verzeichnisse ihrer Werke"; – „Gelehrte Frauen, die sich durch Herausgabe gedruckter Werke ausgezeichnet haben"; – „In das Ausland gewanderte und größtentheils daselbst gestorbene ungarische Gelehrte"; – „Duales sui tempons", 1784–1821 (seinen Katendern beige geschrieben), und noch vieles Andere, alles rein und correct geschrieben, im Ganzen 963 Bogen. Ferner befand sich in seinem Nachlasse ein ansehnlicher literarischer Briefwechsel und eine Bibliothek von 2000 Bänden, welche gleichfalls in den Besitz feines vorerwähnten Sohnes übergingen. Hrabovszky zählt zu den thatkräftigsten Beförderern der ungarischen Literatur, und ausschließlicher Magyarismus, der eben nichts anders kennt und verlangt, spricht sich in allen seinen in magyarischer Sprache verfaßten Schriften aus. i' u ä o i l l i u ^ o L F^ttzinLn^, d. i. Wissenschaftliche Nachrichten (Pcsth. 8".) 1826. V I . Heft. S. 53. – Archiv für Geschichte. Statistik.

Literatur und Kunst (Wien. 4".) X V I I I . Jahrgang (182?), Nr. 50, S. 55; Nr. 22, S. 119.  
 – Neuer Nekrolog der Deutschen ( I l - menau, 8") I I I . Jahrgang (1825), Nr. 140, S. 1401. – Ersch und G r u b e r , Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. I I . Section, 11. Theil, S. 238. – NI 2. 3 )' 2. r i r a k. ^Ietr^'2 ' F7ÜHtLM6N5'. ,/6-6e/, d, i Ungarische Schriftsteller. Samm« lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Zerenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth l«36. Gustav Cnich, il<.>.) S. 2i^j ^ach diesem geb. 8. März 1762, gest. 12. Apiil 1825). – ! mei'bü:Icli! 62 lL226rin2.2651 tablāk^al, d. i. Die ungarischen Familien mit Wappen und Stamm« tafeln (Pcsth 1839. Moriz Nāth. 8«.) Bd. V I , S. 13t. – Ein D a v i d H. (geb. zu Felpscz im-Räuber Comitate 8. Mai 1804) hat Reisen durch Europa gemacht und nach seiner Nück« kehr bis 1833 als Privatmann in Ungarn gelebt. Dann versah er bei mehreren Familien die Stolle eines Erziehers, bis er zum Pro» fessor am Gymnasium in Gran ernannt wurde, welche Stelle er aber später aufgab. Die Beschreibung seiner Reisen gab er in magyarischer Sprache unter dem Titel: «HtaxliLi r^'/.ok", d. i. Reiseskizzen (Kaschau 1837), heraus. öQ?''. Hlk50älK, 3.2 6ili0t KiSFsL2it.ö kötv, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pcsth 1858. Gustav Emich, sa.) S. 117. – //aam ^ - -^u<?ov.>, 5sua NuufHi-ioa (OI'UlKS 1838, 8".) 8. 139.) – Ein M a r t i n Hrabowsky (geb. zu Hra< disch bei Olmütz 1663, gest. 5. Juni 1717) war (Zisterzienser im Stifte Welehrad unb schrieb eine „III3t,ori2, NlouÄstsrü W6^6kra.öLnLiä", welche jedoch Handschrift geblieben. ^d'Elucrt (Christian), Beiträge zur Geschichte und Sta» tistik Mährens und Oestrrrcichisch-Schlesiens. I . Vand: Geschichte des Bücher« und Steindruckes, des Buchhandels u. s. w. (Brunn 1854. Rohrrr's Grben, "ex. «".) S. 2k<).) Irenäus (Mönch und Musikus, geb. zu Schlau in Böhmen 4723, gest. zu Kukus in Böhmen . April 1777). Besuchte die Piaristenschule seines Geburtsortes, dann die Prager Hochschule und trat 1749 in den Orden des h. Johann von Gott (Hospi» taliter). Während seiner Studien bereits hatte er sich eine außerordentliche Fertig» keit auf der Liebesgeige (Viola, ä'^moi-s, eine zehnsseitige Bratsche) angeeignet und indem er einerseits die Geschäfte seines geistlichen Berufes musterhaft erfüllte und Administrator des zu dem Wiener Recon» valescentenhouse gehörigen Gutes war, besuchte er auch die Klöster seines Ordens !n Deutschland und Italien, die Schlöffer♀ 388 Hradeyky des Adels, wo er als Virtuos seims Instruments durch seine Leistungen allge meine Bewunderung erntete. H. hat auch

mehreres für sein Instrument geschrieben, jedoch ist nur eine Sonate durch den Druck bekannt geworden.

Dlabicz (GottfriedJohann), Allgemeines historisches Künstler-3mkon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 4815, G. Haasc, 4«.) Bd. I , Sp. 668.

Hradeczk1), auch Hradetzky, Johann Nepomuk Felix (Bürgermeister der Stadt Laibach und H u m a n i s t , geb. zu Laib ach 30. August 1773, gest. ebenda 6. Juli 1846). Sohn eines Rechnungsrathes, der nach in Gratz 1792 been» deten philosophischen Studien als Prak« ticant bei der Laibacher Staatsbuch« Haltung in Staatsdienste trat. Stufenweise vorrückend, hatte er sich bei ver« schiedenen Anlässen so bewahrt, daß er 1806 zum provisorischen Verwalter der Herrschaft Freudenthal in Krain ernannt wurde. Während der französischen Occu» pation 1810 und 1311 zum Receveur der Domänen zuerst in Unterloitsch, dann in Laibach ernannt, berief ihn, als Krain wieder österreichisch wurde, der General» gouverneur Freiherr von L a t t e rmann, 1813, in das Domänenbureau; im fol« genden Jahre wurde er Verwalter und Bezirkscommiffär an der k. k. Cameral- Herrschaft Lack. Dasselbst machte er sich durch seine energischen und hilfreichen Maßregeln zur Zeit der Hungersnoth in Krain im Jahre 18 lö. durch seine Vor« kehrungen während der Typhusepidemie, durch Errichtung von Landschulen und zwar der dreiclassigen Normalschule zu Lack, der Landschulen zu Eisnern und Selzach, durch Herstellung trefflicher Straßen und durch seine ganze Vermal» tung während seiner sechsjährigen Amts« führung unvergeßlich. I m Jahre 1820 wurde H. zum Bürgermeister der Stadt Laibach ernannt und auf diesem Posten eröffnete sich ihm ein weites Feld zu gemeinnütziger Thätigkeit. Unter ihm und zunächst durch ihn trat das Armenversorgungshaus in's Leben; an der Begründung der Laibacher Sparcasse, deren Kanzleidirector und Curator er bis zu seinem Tode war, hatte H. westnt« lichen Antheil' für die Verschönerung der Stadt durch Anlegung freundlicher Spaziergange in ihrer Mitte und in ihrer nächsten Umgebung, durch Erbauung von Brücken, durch den neuen und feuer« sichern Aufbau alter baufälliger Häuser, war H. rastlos thätig; ferner unterstützte er mit allen seinen Kräften die Entstehung der von dem Laibacher Handelsstande im Jahre 1834 gegründeten Handelslehr» anstatt und bewahrte die Schießstätte durch den neuerlich gebildeten Schützen« verein vor ihrem Untergange. Als die Cholera im Jahre 1831 in Laibach in

Entsetzen erregender Weise zu wüthen begann, entfaltete er sowohl in Ergreifung aller Mittel, welche die Verbreitung der Seuche hintanhaltend sollten, als durch Ausfindigmachung der Unterstützungsquellen für die bedürftigsten Armen, eine allgemein und selbst von den Behörden anerkannte Energie. Bald nach seiner Ernennung zum Bürgermeister wurde H. am Landtage zum städtischen Deputirten der krainischen Verordnetenstelle erwählt. Auch auf diesem Posten bewährte H. seine Umsicht und ersprießliche Thätigkeit, insoweit eine solche an dem in den letzten Zügen liegenden Institute der Stände zu erproben war. Einflußreicher und nachhaltiger war aber H.'s Wirksamkeit als Ausschußmitglied der krainischen Landwirthschaftsgesellschaft; als solches brachte er die Maulbeerbaumzucht in

2 3 \*♀

Hradeyky 336 Hradeyky  
Kram in seltener Weise empor. Schon ein Jahrhundert früher stand in Kram dieser Culturzweig in hoher Blüthe' gerieth aber allmählig ganz in Verfall, bis ihn H. m wirksamster Weise und von glänzenden Erfolgen belohnt von Neuem belebte. Auch machte er sich wesentlich um Begründung der Zeitschrift „Kmeti^Ll^ i rolcoäsiLks M v i o s " , welche 1843 in's Leben trat, verdient, wohl nicht ahnend, daß daraus dereinst ein Organ nationa-  
ler Wühlerei werden sollte. Eine nicht minder wirksame Theilnahme entfaltete H., als der innerösterreichische Industrie Verein und 1844 der historische Provinzialverein für Krain in's Leben traten. Den Gipfelpunct seines gemeinnützigen Wirkens erreichte aber H. mit der Entsumpfung des Laibacher Morastes und mit deffen Cultivirung. Dieses Riesenwerk, durch welches fast drei Quadrat-  
meilen versumpften Moores trocken gelegt wurden, hat die Aufmerksamkeit der Regierungen zwei Jahrhunderte bereits beschäftigt. Der unermüdeten und auf-  
opfernden Thätigkeit H.'s war es gegönnt, das bis dahin vergebens Angestrebte und stets für unmöglich Gehaltene zu erreichen, so zwar, daß nunmehr dort, wo früher nur Schilf und Moor wuchsen, ein jährliches Erträgniß von weit über einem halben Hundert tausend Gulden erzielt wird. Franz Graf H o h e n w a r t h in seiner Geschichte der Entsumpfung des Laibacher Morastes bezeichnet H. ausdrücklich als denjenigen, der das Meiste zur Reali-  
sirung der Entsumpfung beigetragen hat  
^s. d. Quellens, tzür so viele Verdienste wurde H. am 28. Juli 1830 mit dem Titel eines kais. Rathes ausgezeichnet. H. starb im Alter von 74 Jahren- seine Bürgertugenden machen ihn zum muster»

giltigen Vorbilde für Alle. welche in einer Gemeinde thätig sind, und sichern ihm in einer Geschichte der Stadt Laibach eine ehrenvolle Stelle.

Von dem Laibacher Thierarzte und Redacteur der „Novick“ soll ein besonderer Nekrolog Hradeczky's erschienen sein, dessen Titel ich jedoch nicht anzugeben vermag. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1848. Vernh. Friedr. Voigt. kl. 8«.) XXIV. Jahrgang (1846). S. 406–423. — Auf der durch den Laibacher Moor gezogenen Straße befindet sich ein Monument mit folgender Inschrift: „Erste Straße durch den Laibacher Moor, geführt von Laibach nach Brunndorf bei Sonnegg; begonnen im Jahre 182–; vollendet im Jahre 1828 auf Kosten und durch die vereinten Kräfte der Gemeinden der Bezirke. Magistrat Laibach, Umgebung Laibachs und Sonnegg, erbaut unter der Leitung und durch den beharrlichen Eifer des knis. Rathes, Landesverordneten und Bürgermeisters der Prouinzialhauptstadt Laibach, Ioh. Nep. Hradeczky, unter dem Schutz Sr. Excellenz des Landcs-gouverneurs Frei« Herrn von S c h m i d b u r g. Diese Tafel der Erinnerung widmet der Nachwelt die Dankbarkeit der Bürger Laibachs am 16. Mai 1833.“ — parträt. Dasselbe wurde am 29. Juni 1843 zur Feier seiner 28jährigen Wirksamkeit als Vorstand der Laibacher Stadtgemcinde im Schützenhaus zugleich mit einem Denkstein aus Marmor feierlich enthüllt und ihm ein prächtiger Pokal über« reicht. Ein Jahr und wenige Wochen später nach dieser Festlichkeit war H., unter den Todten. — Ein Friedrich H. (geb. zu Swictlau in Böhmen 23. Jänner 1776) war ein ausgezeichnete Naldhornvirtuose. Er kam in früher Jugend nach Wien. fand eine Anstellung beim Ofternorchester, wo er 1820 nach langjährigen Diensten in den Ruhestand versetzt wurde. Ob er für sein Instrument etwas geschrieben und sein Todes« jähr sind dem Herausgeber dieses Lexikons unbekannt. ^ S c h i l l i n g (G.), Das musikalische Europa (Spcyer 1«42, F. (5. Neid' hard, gr. 8".) S. 174. — Gaßner (§. S. Nr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Frz. Köhler. Ler. 8«.) S. 443. — U n i v e r s a l« Lexikon der Tonkunst. Anfangen von I i i ' . Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed. V e r n s d o r f (Dresden 1856. N. Schafer, gr. 8".) B5. 17, S. 454,) — Ein Johann Noziöka-Hradecky war um die Mitte d<sup>r</sup> Hranaky 337 Zrbek des 16. Jahrhunderts Abt von Prag in Emaus. der in den Jahren 1330 und 1551 während des Andranges der reformirten Geistlichen in Prag die gottesdienstliche Ordnung der Utraquisten in seinem Kloster aufrecht erhielt, aber wegen seiner Predigten gegen die Picarditen in der Trinitätökirche

von den Letzteren verfolgt wurde. Die Stadt  
 Chrudim wählte ihn zu ihrem Dechant,  
 jedoch wurde er bald darauf über Anstiften  
 der Picarditen von dem Glöckner, der ihm  
 Gift in den Wein während des Meßopfers  
 beimischte, vergiftet. Ein Stein mit öechischer  
 Inschrift, der in neuester Zeit im Presbyterium  
 der Chrudimer Decanatskirche bei Abräumung  
 der Thronstufen aufgefunden wurde, erhielt das  
 Andenken an diesen Priester. >Dohemia (Pra-  
 gerUnterh. Vlatt, 4".) lttlw. Nr. 22«. S. 6i>8.^  
 Hranakl), Johann Ritter von (Hauptmann  
 und Ritter des Maria Theresien-  
 Ordens, geb. zu Neu so h l 1739. gcst.  
 zu O f e n 13. J u l i 1805). Von niederer  
 Herkunft, wurde er von den Ständen am  
 18. November 1778 als Gemeiner zum  
 Infanterie-Regimente Nr. 33 gestellt.  
 Vor Ausbruch des Türkmkrieges (Sept.  
 1787) war er bereits Fähnrich und rückte  
 im Laufe desselben zum Unterlieutenant  
 vor. In den Kriegen gegen Frankreich,  
 zu Ende des vorigen Jahrhunderts,  
 wurde er im April 1793 Oberlieutenant  
 und 1797 Hauptmann. Bei der Belage-  
 rung von Mannheim (im Nov. 1795)  
 hatte H. am 10. November an der Spitze  
 von 91) Freiwilligen die Verschanzung  
 am Holzhof mit besonderer Entschlossenheit  
 erstürmt, war trotz des anhaltenden  
 feindlichen Feuers, welches einen großen  
 Theil seiner Mannschaft theils verwun-  
 dete, theils tödtete, mit dem Bajonnete  
 in die Redoute eingedrungen und hatte  
 drei feindliche Kanonen erbeutet. Nm  
 diesen so wichtigen Punct zu behaupten,  
 suchte H. durch einen Unterofficier um  
 Unterstützung an. Derselbe konnte jedoch  
 den eine halbe Stunde im Umkreis die  
 Redoute umringenden Feind bei der  
 bereits eingetretenen Dunkelheit nicht  
 durchbrechen und kehrte unverrichteter  
 Sache zurück. Ungeachtet dessen verthei-  
 digte H. mit einigen nachgekommenen  
 Grenadiern unter dem Oberlieutenant  
 Callenbach Md. I I , S. 409) die  
 erste Position mit wahrem Heldenmuth.  
 bis er endlich, ohne Unterstützung und  
 von vielen Freiwilligen verlassen, der  
 Uebermacht des Feindes erlag und gefan-  
 gen wurde. Der feindliche Commandant  
 der Redoute selbst bewunderte die Tapfer-  
 keit dieses braven Ofsiciers und empfahl  
 ihn ganz besonders seinem Generalen  
 Montaigne, der ihn dem en okel com-  
 mandirenden österreichischen Generalen als  
 den verdienstvollsten Soldaten anrühmte.  
 H. wurde in Folge dessen für seine  
 Heldenthats in der 66. Promotion (am  
 18. August 1801) mit dem Ritterkreuze  
 des Maria Theresien-Ordens ausgezeich-  
 net. Nur kurze Zeit war es ihm gegönnt,  
 dieses Zeichen der Tapferkeit zu tragen,  
 den am 13. Juli 1803 starb er nach

langwieriger Krankheit im Militärspitale zu Ofen im Alter von 46 Jahren. Oesterreichisches Militär »Konversa« tion6<Lexikon (Wien 1830, 8°) Hd. m , S 273. ^Daselbst wird der 11). November des Jahres 1800 als jener Tag bezeichnet, an welchem H. sich vor Mannheim das Ritter» kreuz erkämpfte. Mannheim fiel am 22. September 1796 durch Capitulation in die Gewalt der Franzosen; am 18. October d. J. wieder an Wurmser; wurde 1796 wieder von den Franzosen belagert und ein Theil des Schlosses zerstört, und am 9. Jänner bis 2. Februar 1798 wurden beide Brückenköpfe, am 18. September 1799 die Stadt von den Oesterreichern. mit Sturm genommen. Nach dem Jahre 1799 siel gar keine Action mehr vor Mannheim vor, die Jahreszahl 1800 ist somit falsch.) – H i r t e n , f e l d ( I . ) . Der Militär-Maria Thel.'csirn<Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdrucke« rei, 4«.) S. 587.

Hrbek, Johann Wilhelm ( V i r t u o s auf der Flöte, geb. zu Kocerada in<sup>o</sup> Hrdek 368 Hnd Böhmen 16. Mai 1799. gest. 10. Iän< ner 186<). Sein Vater, Lehrer zu Kocerada, war selbst ein geschickter Musiker und ging dieses Talent auf sammtliche Glieder seiner zahlreichen Familie, fünf Söhne und vier Töchter, über. Von ersteren zeigte J o h a n n W i l h e l m in früher Jugend eine ungewöhnliche Begabung. Als er sechs Jahre alt war. wurde er mit seinen Geschwistern von schwerer Krankheit befallender genas, aber – er war blind geworden. Karl Graf Kheven« h ü l l e r nahm sich des erblindeten Knaben an und gab ihn 1810 in das Blin» den-Institut auf der Kleinseite in Prag. Daselbst entwickelte sich sein musikalisches Talent immer mehr und neben anderen Instrumenten blies er mit Vorliebe und Kunstfertigkeit die Flöte. Professor I a n y s , selbst ein trefflicher Flötist, wendete sich dem Knaben mit besonderer Vorliebe zu. 1816 verließ er die Anstalt und begab sich nach Wien, wo er sich von Professor Beer Md. I, S. 222) operiren ließ. Aber die Operation gelang nicht vollkommen, H. bekam nur einen sogenannten Lichtschein, mehr nicht. I n - dessen war er insoweit Meister im Flöten» spiel geworden, daß er 1822 zuerst in Prag öffentlich auftrat. Als man sein Spiel lobte, meinte er. daß er noch besser blasen würde, wenn er eine bessere Flöte besäße. I n Folge dessen schenkte ihm Kaiser Franz hundert Gulden, um welches Gld er ein treffliches Instrument in Wien kaufte. Von nun an unternahm H. Kunstreifen und zwar 1825 nach Karlsbad, dann nach Brunn. Olmütz. wo er sich vor Erzherzog Rudolph hören ließ, 1826 und 1827 nach Schlesien.

1829 nach Pesth. Belgrad. Agram,  
 Karlowitz. Trieft, Laibach; dann besuchte  
 er auch das Ausland und spielte in Dresden,  
 Nürnberg, Bamberg, Caffel, Coburg.  
 Gotha u. a. O. Von diesen Kunstausschüssen  
 hatte er sich in einigen Jahren  
 ein kleines Capital erworben, von dem  
 er in seinem Geburtsorte lebte. Eine  
 Feuersbrunst brachte ihn 1843 um sein  
 kleines Eigenthum und nur seine Flöte  
 hatte er gerettet. Nun gab er wieder  
 Concerte und erübrigte nach Jahren eine  
 Summe, um ein Häuschen zu kaufen, in  
 welchem er in bescheidener Zurückgezogenheit  
 von seinen Kunstwanderungen ausruhte.  
 H. starb bald darauf im Alter  
 von 62 Jahren. Für die Flöte hatte er  
 mehrere Solostücke und Lieder componirt.  
 D a l i b o r. öasoxis xi-o Iiuädu, äivaäw a  
 umöni vüdeo, d. i. Dalidor. Zeitschrift für  
 Musik. Theater u. s. w. Redacteur Emanuel  
 M e l i s (Prag. 4°. ) V. Jahrg. (1862). Nr. 10  
 u. l i : „^au Vil6m llrdsic". — Dlabacz  
 in seinem „Künstler Lexikon". Bd. I , S. 669,  
 gedenkt eines M a t h i a s Hrbek (gest. 28. Oct.  
 1735). der ein geschickter Schul- und Chorrector  
 in Tabor war. und eines I g n a z Hrbek. der  
 auch in Tabor (nach 1790) lebte und ein guter  
 Organist und Violoncellist war, vielleicht Groß-  
 vater und Vater des Obigen.  
 .hlib, Wenzel Franz (Schriftsteller,  
 geb. zu H l i n s k o in Böhmen 1761),  
 gest. zu B r ü n n 21. Februar 1827). Der  
 Sohn eines Krämers, besuchte er die  
 Jesuitenschule zu Chlum in Böhmen,  
 später in Olmütz. Nun trat er als Privatbeamter  
 in die Dienste des Grafen  
 K i n s k y , 1797 aber in kais. Dienste  
 über und zwar als Official bei der  
 Staatsbuchhaltung in Brünn. Dasselbst  
 befreundete er sich mit dem Augustiner  
 Philipp Nedela und mit dem Weltgeistlichen  
 Thomas Fryöaj M . IV,.  
 S. 388^, und wurde durch diese beiden  
 Männer zu literarischen Arbeiten angeregt.  
 Hi-ib gab heraus: „^osHnSsnz ?n?/s?s  
 ^ Zo/zn kailo^'eHs ^ssiMn,Hl/" ) d. i. Erha«  
 bene Gedanken zu Gott (Brünn 1802)-  
 389  
 /s") d. i. Liebliche  
 und patriotische Gedanken in Versen, als  
 Versuch öechischer Reimkunst, dem Anden-  
 ken des Vaterlandes gewidmet (Brunn  
 1813); — ferner eine große Postille, zu  
 welcher H. nicht nur den Text, sondern  
 auch die Musik schrieb. Es war dieß H.'s  
 letzte Arbeit, welche er im vorgerückten  
 Alter, als er gichtkrank schwer litt, voll-  
 endete. Bei seinem Uebertritte aus Privat-  
 in kaiserliche Dienste und nach seiner  
 Uebersehung nach Brünn, durchwanderte  
 H. die Stadt und ihre Umgebungen im  
 Umkreise von zwei Meilen und vollendete  
 eine Topographie und Geschichte der»



selben, doch wollte es ihm nicht gelingen,  
ihren Druck zu bewerkstelligen. Was mit  
dem Manuscripte geschehen, ist nicht  
bekannt. Auch beschäftigte sich H. viel  
mit Copiren alter Handschriften, ins«  
besondere für den damaligen Gouverneur  
von Mähren und Schlesien, den Grafen  
M i t r o w s k i , der alte Handschriften und  
ihre Abschriften mit Eifer sammelte. H.  
war ein gefälliger mährisch-slavischer Poet;  
war es ihm auch nicht gegönnt, schwung«  
voll die Sprache zu handhaben, so ver>  
stand er es doch, seine Gedanken mit besonderer  
Innigkeit zum Ausdruck zu bringen  
und zu einer Zeit, in welcher es  
wenig einladend war, in einem kaum ge«  
würdigten Idiom sich auszudrücken.  
Vg.l.'ln,v NlrovnickF, d. i. Der Stern, unter»  
haltende und belehrende Zeitschrift, redigirt  
von Wenzel Zironnick.v. 2. Jahrg. Nr. 13-!?:  
Hribaruik, Bernhard (Stempelschneid  
er, geborner Krainer, lebte in  
der zweiten Hälfte des 18. Jahrhun»  
derts). Nagler sagt von ihm, daß der  
Name H r i b e r n i k (so nennt er ihn)  
ein „Beiname des Bernard Berger,  
des Neffen und Schülers von F. A.  
Schega" sei. Richtiger bemerkt Kukulj  
e v i ä ' S a k c i n s k i , daß H r i b a r n i k  
(so nennt ihn K.'S.) seinen Namen in's  
Deutsche übersetzt und von Hriba (Berg)  
sich B e r g e r genannt habe. I n Krcun  
geboren, erlernte er die Stempelschneide'  
kunst bei F. A. Schega, gleichfalls einem  
gebornen Krainer, und stand um das  
Jahr 1770 als trefflicher Medailleur m  
Diensten des Königs von Neapel.  
nika,li ^uF05lov6n8kik, d. i. Wörterbuch der  
südslavischen Künstler (Agram 1838, L. Gaj,  
gr. 8".) S. Hü ^nennt ihn H r i b a r n i k ) . -  
N a g l e r (G. K. Dr.), Neues allgemeines  
Künstler-Imkon (München 1838, E. A. Fleischmann.  
8°.) Bd. V I , S. 333 ^nennt ihn H r i -  
bernik^.

Hromada Freiherr von Helenburg,  
Joseph (Oberst und Ritter des Maria  
TheresiewOrdens, geb. zu P r a g 1773,  
gest. ebenda 1. April 1846). Trat am  
10. April 1790 als Privatscadet in das  
Infanterie»Regiment Nr. 18 und wurde  
im März 1793 Fähnrich. Mit dem Regimente  
kam H. zur Armee in die Nieder«  
lande. Bei dem Rückzüge derselben war  
er im Treffen bei Löwen (11. Juli 1794)  
mit einer halben Compagnie unfern des  
Arenbergischen Schlosses detachirt und  
rettete durch seine Entschlossenheit eine  
bereits aufgegebene Kanone. I m Decem»  
ber 1795> rückte er zum Lieutenant vor  
und wurde Brigade-Adjutant deS Gene«  
ral-Majors Baron Simbschen. Als  
dieser am 10. October 1796 Bingm  
angriff, setzte sich H. unaufgefordert an  
die Spitze der aus frankischen Jägern.

Bambergern und ans einigen Huszaren gebildeten Avantgarde, warf die vor der Stadt postirten Pikette, drang mit den» selben gleichzeitig ein, verjagte den Feind liach einem hartnäckigen Gefechte aus† Hromada 360 Hromada dem Orte und über die Nahe und nahm zwei Commissäre und 17 Mann gefan» gen' der nachrückenden Brigade fielen überdieß ein beträchtliches Magazin und drei Kanonen in die Hände. H. kam im Jänner 1797 mit dem Regimente nach Italien und machte daselbst den Feldzug des Jahres 1799 mit. Als das Bataillon des Oberstlieutenants von G r i l l im Kirchenstaate gelandet, bot sich H.. damals Proviant.Officier, freiwillig an, bei der am 27. Mai beabsichtigten Einnahme Ravenna's mit 60 Mann die vom Feinde hartnäckig vertheidigte korta Lkrata zu nehmen. Durch einen schnellen entschlossenen Angriff gelang es ihm. Meister über das Thor zu werden, eine Kanone zu erbeuten und zwei Officiere mit 28 Mann gefangen zu nehmen. Am 1. September g. I . rückte er zum Ober» lieutenant vor. Während der Belagerung von Cuneo hatte der Feind einen Damm an der Stura erbaut, durch welchen das Waffer in die Mühlen der Festung geleitet wurde. H. bot sich an, denselben zu zerstören. I n der Nacht vom 23. auf den 24. November warf er mit 30 Freiwilligen durch einen raschen Angriff unter heftigem Kartätschen» und anhaltendem Musketenfeuer die ihni weit überlegenen, zum Schutze des Dammes aufgestellten feindlichen Abtheilungen aus der Mühle, sprang in das Waffer, wohin ihm zwölf mit Schanzzeug versehene Freiwillige folgten, zerstörte vorerst den Damm und behauptete die Nacht über seinen erober» ten Posten. Dadurch wurden die Unsrigen in den Stand gesetzt, Batterien zu errichten, die zur Beschleunigung der Belage» rung von wesentlichem Nutzen waren. Am 9. Juni 1800 führte er im Treffen bei Casteggio die Bataillone in ihre Stellung; als die in erster Linie aufge» stellten Truppen schon geworfen waren, bemerkte er, daß der Feind die zweite Linie der linken Flanke zu umgehen drohe. Sofort sammelte er mehrere der versprengten Leute, griff mit denselben den in der Colonne auf dem AbHange des Berges anrückenden Feind mit ungemeiner Bravour an und warf die ersten Abtheilungen zurück. Eine gefährliche Schußwunde hatte ihn zwar kampfunfähig gemacht, aber der Zweck war erreicht, denn durch seine aufopfernde That hatte die Truppe Zeit gewonnen, den geord» neten Rückzug auszuführen. Für seine Waffenthaten wurde H. iu der 68. Promotion

(am 3. Mai 1802) mit dem Ritterkreuze  
des Maria Theresien-Ordens  
ausgezeichnet. Im Juli 1804 wurde H.  
Hauptmann im Infanterie - Regimente  
Fröhlich Nr. 28. Die Feldzüge der Jahre  
1803 und 1809 machte er in Deutschland  
mit, indem er noch mittlerweile in das  
Infanterie » Regiment Nr. 35 übersetzt  
wurde. Nach der Schlacht bei Wagram  
zum Major im Infanterie - Regimente  
Lindenau befördert, erhielt er das Com-  
mando eines Grenadier-Bataillons und  
gab bei Znaim erneuerte Beweise seines  
erprobten Muthes. Als die Franzosen  
die Brigade Steyrer von Teschwitz ange-  
griffen und nach fünfstündigem hart-  
näckigen Kampf zum Rückzüge gezwungen  
hatten, mußte H.'s Bataillon den gewal-  
tigen Stoß aushalten. H. vertheidigte  
nun die nach Teschwitz führende Schlucht  
so lange, bis sich die nachrückenden  
Bataillone hinter derselben formiren  
konnten. Am 13. October 1813 wurde  
H. Oberstlieutenant. Aber schon am  
1. April 1814 war H. seiner schweren  
Wunden wegen genöthigt, in den Ruhe-  
stand zu treten, bei welcher Gelegenheit  
er den Oberstenscharakter erhielt. Zwei  
Jahre später starb er. erst 43 Jahre  
alt. Im Jahre 1804 war er" den Sta-  
Hromada 361 Hromatko  
tuten des Maria Theresien-Ordens zu  
Folge in den Freiherrnstand erhoben  
worden.  
Authentische, vom 18. Juli 1804 datirte Ab-  
schrift von fünf Tapferkeitszeugnissen. -  
H i r t e n f e l d ( I . ) , Der Militär-Maria Theresien-  
Orden und seine Mitglieder (Wien 1837.  
Staatödruckerei. 4«.) S. 723 und 744. -  
Österreichisches Militär-Konversations-  
Lexikon (Wien 1350 u. f.. gr. 8".)  
Bd. I I I , S. 274. ^In diesem wie im vorher-  
genannten H i r t e n f e l d ' s wird er Hromada  
Freiherr von H e l e n e n b u r g genannt;  
dieses Prädicat ist unrichtig und soll heißen  
H e l e n b u r g . In Hellbach's „Adels-Lexi-  
kon" (Ilmenau 1825). Bd. I, S. 394, heißt  
er ebenso unrichtig: Hedenburg^. - Vateo  
ländische Blätter für den österreichischen  
Kaiserstaat (Wien, 4".) Jahrg. 1811. Nr. W.  
S. 578 siren Artikel: „Deutsche Treue, von I .  
W. Ridler"; wird eine Begebenheit aus dem  
Leben dieses tapfern Officiers erzählt, in wel-  
cher auch der Corporal Joseph Heiderich  
eine Rolle spielt, die ihn würdig macht, daß  
seines Namens Andenken erhalten bleibe^. -  
F r e i h e r r n s t a n d ö ' V i p l o m vom 29. Juli  
1804. - Wappen. (H^ierteter Schild. 1 und  
4: in Roth ein silberner goldgekrönter Adler  
mit ausgebreiteten Flügeln; 2 und 3.- in Gold  
ein zum Naud sich anschickender blauer Löwe.  
Den Schild bedeckt die Freiherrnkron, auf  
welcher ein in's Visir gestellter gekrönter Tur-  
nierhelm sich erhebt. Aus der Krone des Helms

wachsen acht wallende Straußenfedern, deren 1. und 2. roth, 3. und 4. silbern, 5. und 6. blau, 7. und 8. golden ist. Die Helmdecken sind rechts roth und silbern, links blau und gülden.

Hromadko, Johann (Sprachforscher, geb. zu Hrachow»Teinitz in Böhmen, gest. zu Wien 30. April 1830).

H. war bereits im Jahre 1816 Professor der böhmischen Sprache und Literatur an der Wiener Hochschule. Im Jahre 1813 begründete er in Wien das erste «echische Journal politisch - literarischen Inhalts, das ihm später zur Ausführung eines eigenthümlichen Planes diente; er brachte nämlich mit demselben im Jahre 1814 eine eigene Feuer«Ueberschwemmungs» und Hagelschaden«Vergütungsanstalt für die Pränumeranten seines Blattes in Verbindung. Bezüglich seines Planes wird auf die unten in den Quellen angegebene Nummer der „Erneuerten Vaterländischen Blätter“ gewiesen. Von einem Erfolge scheint seine wohlgemeinte Absicht nicht begleitet worden zu sein, da es erst mehrere Jahre später, 1824, den rastlosen Bemühungen des energischen Majors Georg Ritter von Högel gelang, die wechselseitige Brandversicherungsanstalt – die erste in Oesterreich – zu begründen. Jedenfalls aber gebührt Hromadko das Verdienst, diesen in der Gegenwart freilich vielfach verwirklichten Gedanken der Erste angeregt zu haben. Auch war H. Lehrer der kaiserlichen Prinzen in der böhmischen Sprache.

Erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4. Jahrgang. 1816. S. 493: „Herrn Prof. Hromadko's Ueberschwemmungs« und Hagelschaden«Vergütungsanstalt in Wien“. – Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8.) III. Supplement Band. S. 149. – Libussa. herausgegeben von Al. Klara. Jahrbuch für 1851. S. 468.

Hromadko, Franz Seraphin (Alterthumsforscher, geb. zu Pesth in Ungarn 29. März 1777, gest. zu Liegnitz in Preußisch-Schlesien 16. März 1831). Erhielt seine erste Erziehung im Vaterlande. Nach, 1814, zu Ofen beendetem Gymnasialcursus besuchte er die Universitäten zu Pesth und Wien. und war in letzterer Stadt als Lehrer im Löwenburgischen Convict thätig. Sich in seiner Stellung beengt fühlend, verließ er nach längerem Kampfe sein Vaterland und begab sich, 1823, nach Breslau, wo er später zur evangelischen Kirche übertrat. An der Breslauer Hochschule setzte er auch seine Studien bis 1827 fort; und als er 32 Sruschllner seine Absicht, die philosophische Doctorwürde

zu erlangen, nicht verwirklichen konnte, bestand er bei der kön. Prüfungs-Commission die Prüfung pro ianiti-  
 äoesnäl. Nun hielt er ein halbes I a h Vorträge am Friedrichsgymnasium in Breslau. wurde alsdann Hilfslehrer und 1828 ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Liegnitz. starb aber jung im Alter von 33 Jahren. H. war literarisch thätig und ist von ihm eine Uebersetzung des von B r u z e l i u s und Rääf 1816 zu Lund herausgegebenen „Lp^oiinen anti HuitatuN boroaliuin" unter dem Titel „Don nordischen ZlltkrtlMmrrn. Ans dem Unteini-5chen übnZrtzt durch . . . und mit nncr Vor-5ll wie Anmerkungen herangessrbrn vlln Niisching" (Breslau 1827. 8" .. mit 11 Abbild. in Steindr.) vorhanden. Auch hat er eine Geschichte der Stadt Liegnitz in Handschrift vollendet; die Herausgabe derselben wurde durch seinen frühen Tod vereitelt.

Novak (Karl Gabriel), Echlesisches Schriftsteller>3erikon oder bio>diblioaraphische8 Verzeichniß der im zweiten Viertel des i9. Jahr< Hunderts lebenden schlesischen Schriftsteller (Breslau l<2N. W. G. Korn, kl. 8<>.) Fünftes Heft. S . ?7.

Hruschlluer, Franz (Professor und Chemiker, geb. zu Wien 2t. Mär.; 1807, gest. zu K a r l s b a d 2 l . Juni 1838). Sein Vater war ausübender Arzt in Wien, wo der Sohn im Jahre 1830 an der Hochschule die medicinischen Studien beendete und in den Jahren 1831 und 1832 das Doctorat der Medicin und Chirurgie erhielt. I m Jahre 1831 ernannte ihn Freiherr v o n I a c q u i n zum Assistenten der Lehrkanzel der Chemie. Als im Jahre 1834 an den med icinisch.chirurgischen Lehranstalten der Monarchie besondere Lehrkanzeln für die Vorbereitungsstudien der Wundärzte errichtet wurden, welche Lehrkanzeln Botanik, Physik und Chemie umfaßten, erhielt H., welcher sich um jene von Gratz bewarb, dieselbe am 8. März 1836 und versah sie bis 1830. I m letztgenannten Jahre wurde er zum Professor der Chemie an der Karl Franzens Universität ernannt und blieb in dieser Stelle bis zu seinem Tode, der ihn im kräftigen Mannesalter von 61 Jahren ereilte. I n dieses einfache B i ld eines dem Lehramte gewidmeten Lebens sind zur Ergänzung folgende Striche zu zeichnen. I m Jahre 1840 unternahm H. in den Ferien eine wissenschaftliche Reise nach Berlin; im Jahre 1842 brachte er das Wintersemester in Gießen zu, wo er in Lieb i g 's Laboratorium arbeitete und dem deutschen Altmeister der chemischen Wissenschaft eine liebevolle Pietät durch sein ganzes I^ben bewahrte; im Jahre 1843 begann er seine Vorlesungen über

analytische Chemie, der er nunmehr seine besondere Aufmerksamkeit zuwendete. Die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Richtung sind die Analysen mehrerer Bodenarten, die Untersuchungen der Mineralquellen Steiermarks und die zahlreichen Analysen von Pflanzenaschen, bei welcher letzterer Arbeit er Studien über den Einfluß des Bodens auf die Vertheilung der Pflanzen auf der Erde machte und deshalb auch mit dem berühmten Botaniker Unger in Verbindung trat. Mit der Gabe des Vortrages in nicht gewöhnlichem Grade ausgestattet, hat H. auch als Lehrer eine ersprießliche Wirksamkeit entwickelt. Seine wissenschaftlichen, durch den Druck veröffentlichten Arbeiten finden, die selbstständigen: „Gleimrie der medicinischen Chemie und Botanik“ (Graz 1839, Kienreich); – „Elemente der Naturlehre in ihrer Anwendung auf die Heilkunde“ (ebd. 1840), beide Werke zunächst als Leitfaden für seine Vorträge bestimmt; – „Analyse des Mineralwassers zu Gastein“ (ebd. 1848, S. 363 Tünzer); – in Fachjournalen, und zwar in *Leibniz's Annalen*: „Untersuchung über Albumin in dessen Verhalten zu den Säuren“ (Jahrg. 1844); – „Untersuchung der unorganischen Bestandtheile einiger Vegetabilien aus der unteren Steiermark“ (Jahrg. 1843); – „Ueber den Einfluß des chemischen Moments im Boden auf die Vertheilung der Pflanzen“ (Jahrg. 1846); – „Ueber die chemische Wirksamkeit des Chinoidins“ (ebd.); – „Untersuchung der kostbaren Quelle der untern Steiermark“ (Jahrg. 1847); – in den „Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften mathem. naturwiss. Classe“: „Beiträge zur Lehre der Bodenfruchtbarkeit gewisser Pflanzen“ (Bd. I) Jahrg. 1850. in Gemeinschaft mit Professor Unger gearbeitet; – in der „Wochenschrift der medicinischen Jahrbücher des österreichischen Kaiserstaates“: „Chemisch-physikalische Untersuchung des Römerbades in Tüffer“ (Jahrg. 1843); – „Untersuchung des Römerbades zu Gleichenberg“ (Jahrg. 1846); – „Analyse des Badewassers zu Neuhaus“ (Jahrg. 1847); – in den „Medicinischem Jahrbüchern des österr. Kaiserstaates“: „Bericht über die Naturforscherversammlung zu Bremen“ (1848, October- und Novemberheft); – in den „Verhandlungen deutscher Naturforscher und Aerzte zu Bremen“: „Chemische Untersuchung des Tetradymit“ – und in den „Verhandlungen der steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft“: „Zwei Bodenanalysen“ (Neue Folge. Bd. X I I I ). Seit dem 26. Juni 1858 war H. correspondirendes Mitglied der kais. Akademie

der Wissenschaften, überoieß zählten ihn die steierrnarkische Landwirthschaftsgesellschaft, die Gesellschaft der Aerzte zu Wien, die physikalisch > medicinische Societat zu Erlangen, die Gesellschaft für Natur« und Heilkunde in Dresden und die Gesell» schaft zur Förderung der nützlichen Künste und ihrer Hilfswissenschaften zu Frankfurt a. M. zu ihren Mitgliedern. Auch war H. Mitglied der ständigen Medicinalcommisfion in Steiermark.

Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien. Staatsdmckeni, kl. 8".)

Jahrg. 1832, S. 17«; Jahrg. 1839. S. 134 der „feierlichen Sitzung". I m Berichte des Generalsecretärs Dr. S c h r o t t e r. — Poggendorf ( I . C.), Biographisch «literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der cracten Wissenschaften (Leipzig 1559, I . A. Barth. Ler. 8".) Sp. 1130. — Laibach er Z e i t u n g 1838, Nr. 148. — Nuch ist eine nekrologische Skizze uon Joseph Tcheiger im Drucke erschienen; darin heißt es überHruschauer: „Unendlich gefällig, aufopfernd und wohlthätig, besaß er die seltene Gabe, das Bitten zu erleichtern, den Werth der Gabe durch die Art des Gebens zu erhöhen. Seinen Freunden ein wahrer Freund im weitesten Sinne des Wortes, war er ohne Feind und ohne Haß."

– Hruszkowicz, Samuel (protestantischer T h e o l o g , geb. zu K a r p f f e n in Ungarn um 1700, gest. zu Tamasc» f a l v a in der NeSgrader Gespanschaft 1. September 1748). Den ersten Unterricht erhielt er in seinem Geburtsorte, später setzte er seine Studien zu Eltsch in der Gömörer Gespanschaft, zu Schemnitz, Neusohl und Rosenau fort. I m Jahre 1717 begab er sich an die Hochschule nach Wittenberg, wo er die theologischen Studien 1719 beendete. Nach seiner Rückkehr versah er kurze Zeit eine Erzie» herstelle zu Neusohl, wurde 1720 als böhmischer Prediger nach Maroth in der Großhonther Gespanschaft berufen und 1732 nach des Neusohler Predigers, Was I n s t i t o r i s ' T o d e an dessen Stelle ernannt. Auch hier war er zwölf Jahre als böhmischer und deutscher Prediger thätig, bis er am 22. Jänner 4744 zum Superindententen des Bergdistricts erwählt wurde. Wegen der 1746 unter»♀ SrusKomiy 364 Man nommenen Kirchenvisitation seiner Ge« meinden, die er auf deren Wunsch, wie auf Grund des ihm nach den Landesgesehen zustehenden Rechtes unternom» men hatte, wurde er vor das höchste Gericht nach Preßburg vorgeladen und daselbst seiner geistlichen Würden ent» hoben, in dieselben aber wieder nach Losfprechung von Seite des kön. Gerichts am 8. März 1748 eingesetzt. Jedoch schon wenige Monate spater ereilte ihn.

den noch nicht Fünzigjährigen, der Tod.  
H. war ein ausgezeichnete Redner  
und gründlich wissenschaftlich gebildet.  
Noch während er zu Wittenberg studierte,  
gab er heraus: „  
1719, 4".); – zu der 1735 erschienenen  
Schrift: „Hiavio  
mam DrssäsliLiL illiu3  
äiori ^)l,6^i Ho^ommoäatÄlli 6t cls ^'u8  
utilitatö nioäogus ti-aotanäi" schrieb er  
eine ausführliche Einleitung; endlich  
besorgte er eine neue^ Ausgabe von der  
„O^tkaril. Zanotornrö", nach ihrem  
ursprünglichen Herausgeber, Georg Tra-  
nowsky, der es zuerst zu Ieutschau  
1684 herausgab, kurzweg /I>ano8aiuL"  
genannt. Dieses Gesangbuch, welches  
ursprünglich 630 slavische Lieder zugleich  
mit den Mufiknoten enthielt, vermehrte  
H. theils durch eigene Dichtungen, es  
enthält 998 Lieder, theils durch böhmische  
Uebersetzungen der besten Lieder der Deut-  
schen. H. wird in Folge dessen von den  
ungarischen Literatur» und Kirchenhisto-  
rikern ^äiavoruiQ in possi  
genannt. Mathias B e l M d . I , S.  
ersuchte ihn. für seine „Notisia  
rias" die Geschichte und Beschreibung der  
Großhonthes Gespanschaft auszuarbeiten.  
Er erscheint verschieden geschrieben: Hruszko»  
lvicz (wie oben), dann aber auch Hruskowicz,  
Hrusskowicz und Hruschkowicz, und zu Ende  
bald mit cz, tz und tsch, auch Hru»kowi6. –  
I l i ä t o r i a ec:cl68ia6 kvanFsUeae augULta,-  
uuivBi'ül; pi'aori^uo v«ro in ti-eäseim oppi-  
6is «csxugii (Uhlbsi-stacit i830, 0. Vi-ugFslua.  
uQ, 8".) s. t l 3 . – K l e i n (Johann Samuel),  
Nachrichten von den Lebensumständen  
und Schriften evangelischer Prediger in allen  
Gemeinen des Königreichs Ungarn (Leipzig  
und Ofen 1787, 8".) Bd. I I , S . 243–252 –  
C2.L IMLi'Hl'iaL in llun^ai-ia. ad initiii, re^ni  
nä nostl« U8^us tsinVoi»» äsUneatuZ (poZonii  
6t I^ipLias 1785, ^ n t . 1.0 6-^6, 8".) p. 216  
et 244. ^Daselbst heißt es u. A. über H r u s z k o w i c z :  
„t)uuü, (^6i'ina.tii5 ssculo iioo ( s 6 ^  
I t i i - t uä iiaC ^laviL uosti'jH 63t in Hun^^ia,  
I l r u s k o v i 2 i , l 3 . Vir a natura aä z>an-  
^6näö!, vei'LU« lactus, vsri<^us uomiuis  
^)0 6tH. iQlLlNUIN 2UUIU, W2.Xilll10V6r6 YX6rt^  
uit in Oiaria Dsi st Hgluts «ocioi'uin iiiisi  
xromovLnäa, ^ei> ii^mnos, hnarmn insi^uLiu  
p^i-tim comxoluit sx pi-oprio . . . .”^ –  
B o r d i s (Johannes), Die euangelisch<luthe<  
rische Kirche Ungarns in ihrer geschichtlichen  
Entwicklung (Nörolmgen t861, C. H Beck,  
80.) S. 115. -^ Ersch und G r u b e r , Allge.  
meine Encyklopädie der Wissenschaften und  
Künste, I I . Section, 11. Theil. S . 309.  
von Harras, Franz Xaver  
Graf (Cardinal und k. k. bevollmäch-  
tigter Minister am päpstlichen Hofe, geb.  
zu Prag 3. April 1733, gest. 1803).  
Der Sproß eines böhmischen alten



Adelsgeschlechtes ssehe Näheres in den  
 Quellens und der jüngere Sohn des  
 Grafen Sigmund Gustav, des Kreis«  
 Hauptmanns zu Ieitmeritz, aus dessen Ehe  
 mit Gräfin Maria Anna von Har»  
 räch, verwitweten Gräsin Rabatta.  
 Franz Xaver trat in den geistlichen  
 Stand, wurde 1769 ^uäitor Kotas und  
 am 12. Juli 1779 Cardinal. H. war  
 auch Bischof zu Steinamanger, Protector  
 von Deutschland und k. k. bevollmächtig,  
 ter Minister am päpstlichen Hofe in der  
 denkwürdigen Josefinischen Periode.†  
 Zyan 363 Hubalek  
 Hrzan erfreute sich des besonderen Vertrauens  
 seines Monarchen und in einem  
 Briefe Joseph's vom October 1781  
 finden sich die Absichten des Kaisers  
 bezüglich der Kirchenreformen, die er im  
 Sinne hatte, am unumwundensten ausge«  
 sprochen. Der Cardinal, ein aufgeklärter  
 Kirchenfürst, der zum Kaiser stand, erstattete  
 dem päpstlichen Stuhle getreuen Be>  
 richt von allen Verfügungen, welche der  
 Kaiser in Kirchensachen vornahm, und  
 mußte auf einen dieser Berichte von Papst  
 Pius V I . den Bescheid entgegennehmen:  
 „Es sei unnöthig, von allem dem, wozu  
 man Gewalt zu haben glaube, dem h.  
 Stuhle Nachricht zu geben." Cardinal  
 H r z a n , der auch Großkreuz des St.  
 StephaN'Ordens war, starb im Alter  
 von 68 Jahren.  
 Ersch und G r u b e r , Allgemeine Encyklopädie  
 der Wissenschaften und Künste. I I . Section,  
 11. Theil, S. 310. — Vehse (Vd. Dr.).  
 Geschichte des österreichischen Hofes und  
 Adels und der österreichischen Diplomatie  
 (Hamburg, Hossmann und Campe, kl. 8«.)  
 Theil V I I I , S. 163 und 180. — Hübncr  
 (3.), Lcbcnsgeschichte Joseph's des Zweyten,  
 Kaisers der Deutschen oder Rosen auf dessen  
 Grab (Salzburg, Oberdeutsches Staats' und  
 Literatur.Zeitungs'Comptoir. 8<>.) Bdchn. I,  
 S. 92 fter hier an einen Cardinal adrcssirte  
 Brief des Kaisers ist an H r z a n geschrieben^.  
 — W o l f (Peter Philipp), Geschichte der  
 Veränderungen in dem religiösen, kirchlichen  
 und wissenschaftlichen Zustande der österrei«  
 chischen Staaten unter der Neuerung  
 Joseph's I I . (Germanien I7i)li. 8".)  
 S. 417, 4 « , 486. 472. 480. 482. s— Zur  
 Vencawgic des Hauses OrMi uon Sarras.  
 Die Hrzan von H a r r a s sind ein altes  
 böhmisches Adclsgeschlecht, deren Vorfahren  
 bis in's 14. Jahrhundert nachgewiesen wer»  
 den können. I h r Stammhaus ist das Dorf  
 Chomutio im Vidschower Kreise, daher sie  
 ursprünglich auch unter diesem Namen erscheinen.  
 Johann Adam (I.) (gest. <>. September  
 1685) wurde am i>. November 1660 in  
 den Freiherrnstand erhoben; sein Sohn,  
 J o h a n n Adam (II.) (gest. 1681). erhielt  
 den Reichsgrafenstand, Das Geschlecht der

Hrzan ist zu Anbeginn des laufenden Jahr&ltampgt; Hunderts erloschen. Unter den Sprossen dieses Geschlechtes sind besonders bemerkbar: J o h a n n Adam ( I I . ) . welcher anlässlich eines in gefährlicher Krankheit zu Rom gethanen Gelübdes am 10. October 1660 zu Eidlitz ein Hospital für 12 Pfründner stiftete und 1662 die Bürger von Eidlitz von der Unterthänigkeit lossprach, und der Cardinal Franz Xaver ss. d. Obigen^ . — Hübner in seinen „Genealogischen Tabellen“, I I I . T h e i l , Tabelle 9ü4. legt dem J o h a n n Adam, ersten Grafen von H r z a n , einen Bruder, J o h a n n B o n a v e n t u r a (gest. 1706), bei, den er mit J o h a n n a Theresia Gräfin Lamberg verheirathet sein laßt. Diese Angabe ist irrig und findet hier eine Ver« wechslung mit F e r d i n a n d B o n a v e n t u r a Grafen H a r r a c h (gest. 1ü. Juni 1706) statt, über welchen Näheres in diesem Lexikon, Bd. V I I , S. 373. Nr. 6. mitgetheilt wird, und dessen Gemalin cinr I o h a n n a T h e r e s i a Gräsin 3 a m b e r g gewesen. — K a r l Friedrich H., der letzte dieses Geschlechtes, soll ein Sonderling außergewöhnlicher Art und mit dem Kirchenbanne belegt gewesen sein. Näheres über ihn zu erfahren, ist dem Herausgeber^ dieses Kxikons nicht myHliH gewesen.

Hulllllleck, Johann (Prie^stet^ der" Gesellschaft Jesu und theolog. Schrift» stell er, geb. zu P r a g 8. September 1741, gest. 14. Jänner 1787). Trat am 27. October 1737 i n d e n Orden der Gesellschaft Jesu,, in welchem er mehrere Jahre das Lehramt in den HumanitätS» classen versah, zuletzt aber die Stelle eines Administrators in Lpiritualibnä im Waisenhouse versah. Seine in böhmischer Sprache herausgegebenen Schriften find: .", d. i. Grundwahrheiten des katholischen Glaubensbekenntnisses (Prag 1784, 8".); — „Dnüan ss äato .") d. i.

Beweis, daß die Katholiken unter einer Gestalt den Leib und das Blut des Herrn genießen (ebd. 178a). Zugleich wird inö Hubatschek 366 Hubatschek diesem Buche weiters bewiesen, daß die Nichtkatholiken keines von beiden genie ßen, wenn sie nicht wahre Priester (d. i, nämlich katholische) haben', — „ ime' sie.", d. i. Besondere Wahrheiten des katholischen Glaubens mit Beweisen (ebd. 1783, 8".).

Pelzel (Franz Martin), Böhmische, mährisch und schlesischc Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten (Prag 178«. 8".) T. 281. — Ersch und G r u d e r, Allgemein Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, I I . Section, 11. Theil, S. 31ö. — Mcuse (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1730 dis lkuu verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leipzig 1806, Gerh. Fleischer d . I . , 1>".) Vd. VI

T. 143.

.hublltschck, Karl (k. k. Oberst, geb. zu Hermannstadt im Jahre 1806, gest. zu Lodi 7. Juni 1839). Erhielt seine erste militärische Ausbildung im Erziehungshause des 9. Infanterie-Regiments Hartmann-Klarstein. dann in der Olmüker Cadetencompagnie und trat 1. November 1820 als ex propri-Gemeiner in die Armee. In derselben rückte er im 9. Infanterie - Regimente stufenweise zum Hauptmann, im Jahre 1849 zum Major, dann zum Oberst« lieutenant im 20. Prinz von Preußen, und zum Obersten zuerst im 33. Graf Khevenhüller, seit März 1859 aber im 9. Infanterieregimente vor. Während dieser 38jährigen Dienstzeit verließ er von 1830 bis 1834 den Dienst eines Brigade-Adjutanten, machte im Jahre 1836 den Zug gegen die Bosnier mit. an den Gefechten bei Izach och in Türkisch-Croatien Theil nehmend. Im ungarischen Feldzuge der Jahre 1848 und 1849 gab er wiederholte Beweise seines Wohlverhaltens', er focht bei Budamer vor Kaschau am 11. December 1848; bei Sziksa am 28. December d. J., und bei Kaschau am 4. Jänner 1849. In der Relation des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Schlick für sein Verhalten in den zwei letztgenannten Gefechten angerühmt, wurde er mit dem Verdienstkreuze ausgezeichnet; er kämpfte ferner bei Szantó am 19., bei Tarczal am 22, Jänner; bei Hidass Nömeth am 8. und bei Sirok am 26. Februar und erfocht sich in der Schlacht bei Kapolna und Verpeleth am 27. Februar den Orden der eisernen Krone 3. Classe. Ferner nahm er thätigen Antheil an dem Gefechte bei Hatvan am 2., am Treffen bei Isaszeg am 6. April', an den Gefechten am Rakos bei Pesth am 8., 9., 10., 11., 16. und 21. April 1849; an der Schlacht bei Raab am 28. Juni, bei Comorn am 2. Juli; am Gefechte bei O'Kanis am 3., bei O'Besönyö und Albrechtshausen am 6.. bei Csallad und Fesza am 8. August, an der Schlacht bei Temesvar am 9. und am Gefechte bei Lugos am 14. August 1849. Im Feldzuge des Jahres 1839 war Oberst Hubatschek mit seinem Oberst« lieutenant Friedrich in der Schlacht bei Magenta an der Spitze seines Regiments. Der tödtlichen Wunde erlag H. drei Tage später zu Lodi. Drei Wochen später wurde dem mittlerweile bereits Bestatteten für sein ausgezeichnetes Verhalten am Schlachttage bei Magenta das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen. Bereits im Jahre 1822, in welchem er als Brigade - Adjutant des General-

Majors von F i c h t l in Podgorze Dienste  
 that und bei dem Uebertritt und der  
 Uebernahme des polnischen Insurgentencorps  
 Nibeczky thätig war. wurde ihm  
 von Rußland der Annen-Orden 3. Classe  
 crliehen.  
 O ester reichischer Militär-Kalender,  
 herausgegeben von I . H i r t e n f c l d (Wien  
 Hubel, 367 Hubel  
 kl. 8«.) Jahrg. i««!>. ?. 132. – C. 3. Ger.  
 ber in stinrm „Neuen historisch'-biogvaphi-  
 schen Lexikon der Tonkünstler" , Bd. I I ,  
 Sp. 733, gedenkt eines Hubatschek, k. k.  
 Beamten in Hermannstadt – vielleicht der  
 Vater des Obersten, der auch ein gebürtiger  
 Hermannstädter ist – welcher mehrere Operetten  
 eomponirt hat, als: „Alle irren sich",  
 Singspiel in 3 Aufz.; – „Hans bleibt Hans",  
 ebd. in 3 A.; – „Der kluge Jacob", von  
 W etz el –und „DonQuixotte", von S öden.  
 ^Taschenbuch füc die Schaubühne (Gotha,  
 C. Will). Ettinger, 32".) Jahrg. 1769. S . 121;  
 Jahrg. 1790. S. 166; Jahrg. 1191. S. 139.)  
 Hubel von Oleugo, Christian Freiherr  
 (k. k. Oberst und Ritter des Maria  
 Theresien'Ordens, geb. zuReichsheim,  
 einer Colonie im Tarnower Kreise Gali»  
 ziens, im Jahre 4739). Sohn eines protestantischen  
 Pastors in Galizien, der sich  
 anfänglich dem Forstdienste widmete und  
 als beeideter k. k. Forstadjunct am  
 17. August 1815 freiwillig in das Infanterie'Regiment  
 Nr. 20 als Gemeiner ein»  
 trat. Am 24. April 1823 wurde er Unterlieutenant  
 im Kaiser«Iäger'Rogiment und  
 rückte am 13. Februar 1830 zum Ober»  
 lieutenant, am 16. Februar 1834 zum  
 Capitän, am 16. August 1833 zum  
 Hauptmann, am 3 l . Juli 1846 zum  
 Major und am 13. Mai 1349 zum  
 Oberstlieutenant im Regimente vor. Am  
 16. April 18!>1 zum Obersten im Infan«  
 terie>Regimente Heß Nr. 49 befördert,  
 befehligte er das Regiment bis zum  
 12. September 1832. Schon im ersten  
 italienischen Feldzuge, 1tt48, in welchem  
 H. noch als Major das erste Bataillon  
 des Iäger>Regiments befehligte, welches  
 in den sechs Kreisen Tirols zur Landes«  
 Vertheidigung aufgestellt war, hatte H.  
 so große Umsicht und Thätigkeit ent<  
 wickelt, daß er wiederholt von dem Landesvertheidigungs  
 » Obercommandanten,  
 Feld marsch all «Lieutenant von Roßbach.  
 belobt wurde. I m Feldzuge des Jahres  
 1849 hatte stch H. mit dem zweiten  
 Bataillon in der Schlacht bei Novara  
 123. März 1849) durch die heldenmüthige  
 Vertheidigung von Olengo ausgezeichnet.  
 Zuerst hielt er Olengo mit seinem  
 Bataillon gegen die weit überlegene  
 feindliche Maffe und behauptete es gegen  
 den heftig andringenden Feind so lange,  
 bis die zerstreute Truppe des rechten

Flügels der Armee hinter seinem Batail»  
 lon sich wieder sammelte, worauf er die  
 Offensive ergriff, dem weichenden Feinde  
 von Stellung zu Stellung nachrückte,  
 ihm den vor La Bicoca liegenden Hof  
 Forcate entriß, 2 16pfündige Kanonen,  
 3 Munitionskcirren abnahm und 1 Ofsi>  
 cier und 200 Mann zu Gefangenen  
 machte. Für diese Waffenthat wurde H.  
 in der 1.33. Promotion (vom 29. Juli  
 1849) mit dem Ritterkreuze des Maria  
 Theresien » Ordens ausgezeichnet. Auch  
 wohnte er dem folgenden Zuge in's  
 Römische bei, war bei der Einnahme von  
 L i v o c n o (11. Mai), führte ein Streif«  
 commando zwischen Macerata und Ascolo  
 und-machte im Juli und August den Zug  
 gegen G a r i b a l d i mit. I m P ä p s t l i c h e n  
 schloß er am 20. Juli bei Force 4U0 I n -  
 surgenten ein und zwang sie zur Capitu»  
 lation, im August erhielt er das Com>  
 mando unserer Truppen in Umbrien.  
 Seine Heiligkeit der Papst zeichnete H.  
 mit dem Commandeurkreuze des Grego>  
 rius'Ordens aus. I m September 15550  
 wurde H. nach Wien berufen und bei  
 der Ausarbeitung des Abrichtungs« und  
 Erercir-Reglements der Jäger verwert»  
 det. Am 12'. September 1832 wurde  
 ihm die Friedens« Anstellung als Comma'ndant  
 des Militär - Badehauses in  
 Baden verliehen. Am 24. Juli 1835  
 wurde H. den Statuten des Maria  
 Theresien-Ordens gemäß in den Frei»  
 Herrnstand erhoben und ihm das Prädicat<sup>o</sup>  
 Hubel, 368 Huber  
 Olengo, der Name des Ortes seine  
 Heldenthat, bewilligt.  
 C a r i n t h i a (Klagenfurter Unterhaltungsblatt,  
 4".) 1856. Nr. 34. S. 133 snu Aufsätze  
 „Erinnerungen aus dem Jahre 1849"). -  
 H i r t e n f e l d ( I . ) . Der Militär» Maria  
 TheresieN'Orden und seine Mitglieder (Wien  
 Staatsdruckerei, 4".) S. 1«55 und Nö:l. -  
 Oesterreichisches M i l i t ä r «H o n v e r s n t i o n s  
 Lexikon (Wien 18^0. gr 8«) Äd. I I I ^  
 S. 273. - F r e i h c r r N ' D i f t l o l u von'  
 24. Juli 11>ä5. - Wappen. Ein quer  
 getheilter Schild. I m obern goldmm Feldl  
 ein aufgerichteter rother Löwe mil aus<  
 geschlaaener Zunsse auf dcr schrägrechts ac»  
 nrigten, mit ihrer silbernen Spitze nach rechts  
 gerichteten, uon Grün, Silber und Noth uiu»  
 wundrnen Stange cincc unterhalb und nach  
 einwärts wallenden, von Grün zwischen Roth  
 und Weiß quergestreiften Fahne schreitend, in  
 der rechten Vorderprcmkr einen Säbel über  
 sich schwingend und in der Linken ein von  
 Schwarz und Gold quergetheiltek spitziges  
 und einwärts abflattcrndes Fähnchen an  
 schwarzer sllbcrrn bespitzter und etwas vor«  
 geneigter Stungr haltend. Die untere rothe  
 Schildhälfte durchzieht eine aufrechte silberne  
 Spitze, in welcher ein goldenes Waldhorn

mit dem Schalltrichter nach rechts und im innern Rinne den allerhöchsten Namenszug I' ^ . ^ . enthaltend, dann unterlegt mit einem Lagerstutzen und Säbel in's Schrägkreuz gestellt zu sehen ist. In jedem der rothen Winkel ist ein goldenes Kanonenrohr convergirend und mit der Mündung «aufwärts gelegt. Auf dem Schilde ruht die Frnherrnkron mit einem darauf in's Visir gestellten gekrönten Helme, aus dessen Krone der röche Löwe des Wap< pens mit Säbel und Fahne heruorspringt. Die Helmdecken sind roth. rechts mit Gold, links mit Silber unterlegt, "linier dem Schilde schlangelt sich ein rothes Band, auf dem in goldener Lapidarschrift die Devise: ^ortuna. anäaceä Huvat." angebracht ist.

Huber, Adam, siehe S. 373 in den Quellen Nr. t .

Huber, Andrä. siehe: Hucber, Blasius ^S. 382 im Textes

Huber, Anton (Plastiker, geb. zu Fügen im Zillerthale Tirols 1763, gest. ebenda 1840). Da er in früher Jugend l Talent zur Kunst zeigte, gab ihn sein Vater zu dem Bildhauer Franz Nißl dem Aelteren, unter dessen Leitung H. gute Fortschritte machte. Bei den Arbeiten in der Benedictiner'Stiftskirche zu Fiecht in Tirol, in welcher neue, mit zahlreichen Holzreliefen ausgeschmückte Altare und Chorstühle aufgestellt werden sollten, und mit denen Nißl beauftragt wurde, half ihm H. nicht nur mit, sondern führte das Basrelief, welches Christus im Grabe vorstellt, nach eigener Erfindung allein aus. Der Prälat von Fiecht, durch H.'s Talent auf ihn auf< merksam geworden, nahm ihn in seine Diensie, in welchen H. eilf Jahre thätig war. Die Muße, welche ihm der Dienst im Stifte ließ. verwendete er zu seiner weiteren Ausbildung und wurde darin von dem durch seine Kunstkenntnifse bekannten Stiftspriester I>. Eberhard Zobel wesentlich gefördert. H. übte sich fleißig im Kunstschnitzen, Zeichnen. Malen, Wachsboassiren und Modelliren. Besonders fühlte sich H. zu Wachsarbei» ten hingezogen; auch vollendete er für seineu Prälaten „Nll5 Gpier Abbraums" in Wachs, welches allgemeinen Beifall er« hielt. Um sich weiter auszubilden, begab sich H. im Jahre 4802 nach Wien, wo er die Akademie der bildenden Künste besuchte. Eilf Jahre arbeitete H. m Wien, ohne jedoch mit seinem Talente zur Gel« tung zu gelangen. woran theils sein 'chuchterner Charakter, theils aber die kriegerischen Zeiten Schuld trugen. 18! 3 verließ H. Wien, begab sich nach Paffau, nach Landshut, wo es ihm eben nicht besser ging, und nach Augsburg, wo er einige Zeit gemeinschaftlich mit dem Wachsboassirer Sieb er arbeitete. Aber

auch da fanden seine Arbeiten, wiewohl großen Beifall, doch wenig Abnehmer. , Ein zweiter Besuch Wiens siel ebenso<sup>9</sup> Huber 369 wenig günstig aus, wie es der erste gewesen. Wieder nach Augsburg zu« rückgekehrt, arbeitete er daselbst mehrere Jahre neuerdings für S i e b e r. Zuletzt kehrte er in seinen Geburtsort zurück, wo er als Greis von 77 Jahren starb. H. arbeitete vornehmlich Crucifixe, welche ihm durch die Schönheit ihrer Ausfüh' rung einen ausgebreiteten Ruf erwarben. Ein solches, unter einer Glasglocke, besitzt das Innsbrucker Museum, in welchem sich auch ein von H. ausgeführter kleiner weinender Knabe befindet. Aus seiner früheren Zeit, als sich H. noch mit Malen beschäftigte, ist ein Altarblatt seines Pinsels: „GhriZtm nmb die Sainaritünin" – wie es scheint, in der Kirche zu Fiecht – vorhanden. Böthe für Tirol (Innsbrucker polit. Zeitung) 1829, Nr. 39. – Tirolisches Künstler« Lexikon (Innsbruck 1830. Fel. Rauch. 8".) S. 96. –Staffier (Ioh.Iac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 184?, Fel. Rauch. 8»..) Bd. I, S. 703. – Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler Lexikon (München 1838, Flcischmann, 8°..) Bd. V I , S. 340. – Die Künstler aller Zei< ten und Völker. Begonnen uon Prof. Fr. Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzin» g er(Stuttgart1860, Ebncru.Seubert,Ler.8°..) B d : I I , S. 409. – Ein zweiter Anton H w ber, auch ein Tiroler und aus Stockach in Tirol, im Gerichte Ehrnberg gelegen, gebür« tig, war Maler, dessen Gemälde in den Aus« stellungen zu München in den Jahren 1823 und 1826 ausgestellt waren. ^Tirolisches Künstler'Lexikon, S. 95.) r, Apronian, siehe S. 373 in den Quellen Nr. 2. Huber, Blafms, siehe: Hueber, Bla« sius sS. 380). ßllber, Christian Wilhelm, siehe S. 374 in den Quellen Nr. 3. r, Christoph, siehe ebenda Nr. Kuber, Eduard, siehe ebenda Nr. 3. o. Würzbach, biogr. Lexikon. IX. Huber, Franz Xaver (I.) (Schrift' steller, geb. in Böhmen in der zweiten Hälfte des 48. Jahrhunderts, gest. in Wien um 1809). I s t mit seinem Namensvetter, Franz Xaver (II.) H. aus Ober« österreich ^S. 374, Nr. H , nicht zu ver« wechseln. Die „Vaterländischen Blätter" nennen ihn ausdrücklich einen Böhmen. Ueber seine Jugend und seinen Bildungs« gang °ift nichts bekannt. I n der Iosephinischen Epoche war er einer der gelesen« sten Tagesschriftsteller in Wien, verließ aber die Stadt alsbald nach dem Regie«

rungsantritte des Kaisers Franz und lebte mehrere Jahre in Norddeutschland. Später kehrte er wieder nach Wien zurück, wo er, ohne ein öffentliches Amt zu bekleiden, lebte, Schauspiele und Opern schrieb, die sich jedoch nicht über die Mittelmäßigkeit erhoben. Eine vorübergehende Berühmtheit oder beffer Berüchtigung erwarb ihm seine beißende Kritik der Iostphinishen Gesetzgebung in der Schrift: „Herr Schlendrian, der Richter nach den neuen GeZetzen“. In auswärtigen Blättern wurde ihm auch ein wesentlicher Antheil an der berüchtigten Zeitschrift: „Der Morgenbote“, zugeschrieben. Dieses Blatt war insbesondere gegen Oesterreich gerichtet. Meine weiteren Nachforschungen über diesen nicht ganz uninteressanten Schriftsteller, der in einer merkwürdigen Epoche längere Zeit den Ton angab und trotz seiner Verschollenheit die Aufmerksamkeit des Bibliographen und Literaturfreundes fesselt, sind vergeblich gewesen. Nach der „österreichischen Biedermannschronik“ war er Hauslehrer in Wien. Seine Schriften sind: „Ner MMall, ein KllumcheZ Heldengedicht in Knittelversen“ sAugs« bürg 1786. D o l l . 8".); – „Uaudlln's Weben unk Heldenthaten". 2 Theile (Wien 1788, 4. Aufl. Salzburg 1790, Mayr, 8".); der erste Theil ist von F. I . von !. 48. Nov. 1862.) 24<sup>9</sup>

Hubcr 370 Duber

Krsowitz; der zweite auch unter dem Titel: „Gemälde der Kriegsthaten des k. k. Heeres im Jahre 17s9" erschienene, ist von Hub er; – „Gttchichte Jazrph'z II." 2 Theile (Wien 1792. Mösle. 8".); – von seinen dramatischen Arbeiten sind be« kcumt: „Inlchen uder liebe Mädchen spiegelt euch. I'V5t5pul in 5 Inhnngln" (ebd. 1793, 8^.); – „Nie nnurriuntliete Gntdrcknng. Gri-8inal-^n2t5pirl m 5 I r t e n " (ebd. 1 7 9 3 ) ; – „Ner Nettelötdent. Komische Gper" (Wien 1802, Wallishausser, 8".); – „Nas Sterneum'ädchen im Meidlinger Walde, in 5 Zlutziigen" (ebd. 1812); – „Zaliinan I I . adrr die drei Sultaninen. ZingSpirl in 2 Änhügen nach dcm Französischen" (ebd. 1807. 8^.); – „Die Gudteniackrl udcrr die ^ulzle der Fielm:-zchl'ätcr. Fchauspiel mit Gr5ang in 3 Zlnfzägen" (Wien, Wallishausser. 8".). Auch schrieb H. die Worte zu dem von Beethoven componirten Oratorium: „Christus am Oelberge" (Wien 1803, Degm), welche weder im Geiste dieser Dichtungsart gehalten, noch aber der Schöpfung des großen Meisters der Töne ebenbürtig sind.

Archiv für Geschichte u. s. w. Redigirt von G. Megerlc von M ü h l f e l d und Em. Th. Hohler (Wien. 4") Jahrg. 1823, S. ^97. – Vaterländische B l ä t t e r für dm österrei'chischen Kaiserstaat (Wien, 4".) 1809, S. ^84.



Huber, Franz Xaver ( I I . ) , siehe  
 S. 374 in den Quellen Nr. 6.  
 r, Hanns, siehe S. 373 in den  
 Quellen Nr. 7.  
 Huber, Johann, siehe ebenda Nr. 8.  
 Huber, Johanna, siehe ebenda Nr. 9.  
 ßlber, Johann Albrecht (Päda»  
 gog und W e l t p r i e s t e r , geb. zuGratz  
 26. December 1744, gest. zu Wien  
 1796). Beendete seine Studien in Wien,  
 wo er 1769 zum Priester geweiht wurde.  
 I m Jahre 1774 kam er als Catechet  
 der Normalschule nach Freiburg im  
 Breisgau, wurde aber schon ^n fol°  
 genden Jahre außerordentlicher Professor  
 der deutschen Sprache an der dortigen  
 Universität. Zuletzt war er Hofmeister  
 eines Grafen D i e t r i c h s t e i n in Wien,  
 wo er auch im Alter von 32 Jahren  
 starb. Das Studium der schönen und  
 politischen Wissenschaften beschäftigte ihn  
 ausschließlich neben seinem Berufe; aus  
 letzteren unterzog er sich auch 1773  
 einer öffentlichen Vertheidigung der von  
 ihm aufgestellten Satze, deren Wid.  
 mung die Kaiserin M a r i a Theresia  
 annahm und H. dafür mit einer gol>  
 denen Medaille auszeichnete. H. hat fol»  
 gende Schriften durch den Druck veröffentlicht.'  
 „UchrSiitze nnZ den pllliti'Zcheli  
 MssrnöllMcñ" (Wien 1773); – „Nrber  
 den Nutzen der Felalgerischen K'rhrart in den  
 k. k. UllrmlllZchnIen tiir bilde OeZchlechter. (^ine  
 Nedr" (Freyburg im Breisgau 1774,  
 8 " . ) ; – „Anrede an den löbl. Magistrat"  
 (ebd. 1774, so.); – „Nie glückliche Der-  
 Wandlung nun Menschen, ein püntamimischeZ  
 Nllllet" (ebd. 1774); – „Graurricier bei  
 der Ä5chr de5 Helden ulln iil'r gutcn Sache,  
 gewidmet dem GMchtniö5e Omerich Müeuh's,  
 Chnrfnrstcn uan Mainz" (ebd. 1774); –  
 „Ormin nnd Olmire. Oin Schllil5siel nun Güthe"  
 (Hanau u. Frankfurt 1773, 8"., nachgedr.  
 Wien 1776). wahrscheinlich, wie das  
 folgende bearbeitet; – „Gltridc, unn Nertuch  
 in Weimar, mit einigen Ibändrrnngcn nnd  
 ant dem Alltianalthlllter in Wien am Gage  
 Ghmslnc nnkgetührt" (Wien 1776, 8 " . ) ; –  
 „Zank im dentöchen Schüler lür eine neue Wllhl>  
 that" (Freyburg 1773. 8«.). H. arbeitete  
 an einer Ausgabe seiner sämmtlichen  
 Reden, welche jedoch durch seinen frühen  
 Tod vereitelt worden sein mochte.  
 öteicruiär tische Zeitschrift Redigirt ron  
 Dr. G.F. Zchrciner, Di>. Alb. v. Muchar,†  
 der 37l Zuber  
 C. O. Ritter v. L e i t n e r , A. Schrötter  
 (Gratz. 8°..) Neue Folge, 7. Jahrgang, Heft 1,  
 S. 62 snach dieser geb. 26. December 1744).  
 – Meusel (Ioh. Georg), Lexikon drr vom  
 Jahre 1726 bis ls00 verstorbenen teutschen  
 Schriftsteller (Leipzig 1806. Gerh. Fleischer, 8».)  
 Bd. V I , S. 146 j^nach diesem geb. im Jahre  
 1742^. –. Ersch und G r u b e r , Allgemeine

Encyklopädie der Wissenschaften und Künste,  
 I I . Sect. 11. Theil, S. 318 »ach dieser geb.  
 27. December 1744). – Schmidl (Adolph  
 1)r.), Oesterreichische Blätter für Literatur und  
 Kunst (Wien. 4<>.) Jahrg. 1645. S . 86. im  
 Aufsätze: „Berühmte Männer von Gratz in  
 Steiermark". – (D e Luca) Das gelehrte  
 Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghe«  
 len'sche Schriften, 8«.) I . Bandes 1. Stück,  
 S. 206 j^gibt auch den 2?. December 1744 als  
 H.'s Geburtsdatum an^.  
 tzuber, Johann Christoph, siehe:  
 Hueber, Ioh. Christoph sS. 388 in den  
 Quellen Nr. 8^>.  
 r, Johann Joseph (Jugendschriftsteller,  
 geb. zu M i l s im Unterinnthale  
 Tirols 1739. gest. zu Ebersberg  
 1801). Kam in jungen Jahren  
 aus seinem Vaterlande und besuchte die  
 unteren Schulen zu Regensburg, dann  
 die Universitäten zu Dillingen und Ingol»  
 stadt, wo er die Philosophie und Theo»  
 logie beendete. Nun trat er in die Seel«  
 sorge und nachdem er mehrere Jahre  
 Caplan gewesen, erhielt er im Jahre  
 1765 die Pfarre im Markte Au nächst  
 Freysing. 28 Jahre hatte er die Pfarrei,  
 geliebt von seiner Gemeinde, geachtet  
 von seinen Oberen, verwaltet und sich  
 namentlich durch Verbesserung der Schule  
 in Au verdient gemacht. Im Jahre  
 1792 resignirte er und zog sich nach  
 München zurück, wo er einige Jahre  
 privatisirte, bis er dieser freien Muße  
 müde, obgleich bereits bejahrt, die Pfarre  
 zu Ebersberg bei Hohenlinden übernahm,  
 wo ihn die Kriegswehen des Jahres  
 1860 mit ihrer ganzen Wucht heim»  
 suchten und wohl sein baldiges, schon  
 ein Jahr später erfolgtes Ende veranlaßt  
 haben mochten. H. ist berühmt geworden  
 durch sein herrliches Volksbuch: „Maar,  
 Naner zu Nied" (Grah, 3. Aufi. 1830,  
 Ferstl; 6. Aufi. mit einer Vorrede von  
 I o h . Mich. von Sailer; 2 Theile in  
 einem Bande, München 1836, Lentner,  
 gr. 8o.), in welchem er in einer tzolge  
 von Gleichnissen die kleinsten Momente  
 des Lebens und Berufes des Landmannes  
 verwebt, an rechter Stelle Lehren, Winke  
 und Warnungen, welche echte christliche  
 Weisheit athmen, anbringt und das  
 Ganze durch eine schlichte einfache Sprache  
 und Darstellung selbst dem Minder« und  
 Ungebildeten zugänglich macht. Als Er«  
 gänzung des Obigen erschien eine neue  
 Bearbeitung in 130 neuen gesammelten  
 Gleichnissen (ebd. 1830) und „Isidor's.  
 Bauers zu Ried, Lehr« und Exempel»  
 buch", 2 Theile (ebd. 1823. m i t 2 K . K . ) ;  
 ferner gab H. folgende Iugendschriften  
 heraus: „Gattes Allmacht, Onteund Allheit,  
 darge stellt durch natnrgeschichtliche Betrachtungen  
 des Grassrn und Schönen in der Natur" (Gratz,

3. Aufl. 1823, Ferstl, mit 1 K., 8".); – „Na5 kostbare Uleinad her Menschen: ein reines Oemissen; lehrreiche nnd unterhaltende Geschichte ans dem Mruüchrtilebcn" (ebd., 3. Aufl. 1823, mit 1 K.),' – „An5gewllllM Oyälsiungm von guten nnd trhlechlMn Mädchen". 2 Theile (ebd., 4. Aufl. 1823. mit K.); – „Neues Flciöölchrbnch mit Bildern tiir Kinder. Grzählungen uns dem Urben gnter, tugendhafter nnd chlizMch-religiöser Menschen" (ebd. 1832, mir 8 K. K., 8".) – und „Nie;mei Gewe der Webe: Nebe Gatt über Alles und den Nächsten wie dich selbst, lu'r Katholiken erfüllt". 2 Bändchen (ebd., 3. Aufl. 1823, 8<>.. mit 2 K. K.); diesem Werkchen ist ein Andachtsbuch von Aeg. I a i s zu Grunde gelegt. Huber zählt zu den begabtesten Jugendschriftstellern des deutschen Volkes und insbesondere ist die rein sittliche, von<sup>9</sup> Huber 372 Huber allem mystischen Beiwerk freie Fassung seiner Schriften hervorzuheben. B a a d r r (Kkmcnt Alois), Das gelehrte Baiern (Tulzbach und Nürnberg 1804, 4«.) I . (und einziger) Bd. Sp. 527. – S t a f f l e r ( I o h Iac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen Innsbruck 1847. Frlkian Rauch. 8".) Nd. I 3. 594. ßllber, Karl Joseph, siehe S . 3711 in den Quellen Nr. 40. ßuber, Michael Hieronymus, sieh« S. 376 in den Quellen Nr. 14. Huber, Pankraz, siehe ebenda Nr. 12 Huber von Penig, Paul Freiherr (Oberst und Ritter des Maria There sien.Ordens, geb. zu Würniz in Nie» derösterreich 22. October 1771, gest. zu Innsbruck 3. Juni 1830). Sohn Kreissecretärs Johann H. und von 21 Kindern der älteste Sohn. Trat aus besonderer Vorliebe für den Soldaten stand, 16 Jahre alt. am 10. Februar 1787 in das Chevauplegers'Regiment Kinsky und wurde nach zehne'mhalbjähriger Dienstzeit am 1. Juni 1796 Fähnrich im Infanterie-Regimente Erzherzog Karl Nr. 3, rückte am i6. April t799 zum Unterlieutenant, am 1. November 1800 zum Oberlieutenant, am 16. Februar 1809 zum Capitän und am 1. Mai d. I . zum wirklichen Hauptmann im Regimente vor. Dann zum Major bei Liechtenstein« Infanterie Nr. 42 befördert, diente er bei diesem Regimente, und darauf bei Strauch-Infanterie Nr. 24 in gleicher Eigenschaft durch siebenthalf Jahre. I m December1827 zum Platz-Major in Innsbruck ernannt, wurde er am 29. October 1338 Oberstlieutenant in seiner Anstellung, und trat am 28. Juni 1847 nach einer Dienstzeit von 39 Jahren und 3 Monaten als Oberst und mit Oberstens-Pension in den Ruhestand, erhielt aber

noch im letztgenannten Jahre eine Elisa.  
 beth Theresien-Stiftung. welche er bis an  
 seinen Tod, der ihn im Alter von 79 I a h .  
 ren heimsuchte, genoß. H. hat von seinem  
 Eintritt in den Soldatenstand bis 18 17  
 alle Feldzüge gegen die Türken und  
 Franzosen und im Ganzen 18 Cam>  
 pagnen mitgemacht. Schon bei A r l o n  
 im Jahre 1793 als Chevaux-legersCor.  
 poral hatte er sich wegen Befreiung des  
 Lieutenants Grafen Schafgotsch aus  
 der feindlichen Gefangenschaft die silberne  
 Tapferkeitsmedaille erworben. Bei der  
 Bestürmung von M a n n h e i m wurde er  
 zweimal verwundet; das drittemal aber  
 in der Schlacht bei A s p e r n , wo er mit  
 dem Reste seines fast aufgeriebenen Ba>  
 taillons den tapfersten Widerstand leistete.  
 Die glänzendste Waffenthat vollführte er  
 im Jahre 1813. Die Stadt Penig und  
 die Muldaabrücke in Sachsen waren vom  
 Feinde besetzt. Am 8. October 1813  
 rückte die Avantgarde des Graf Kle>  
 n a u'schen Corps, geführt von dem Feld<  
 tnarschall'Lieutenant Mohr, vor, und  
 das 2. Bataillon des Regiments Erzherzog  
 Karl, in welchem Huber sich befand,  
 bildete die Vorhut. Alle am genannten  
 Tage gemachten Versuche, sich der Stadt  
 Penig und der Brücke zu bemächtigen,  
 blieben erfolglos, und das Vorrücken  
 Klenau'o war gehemmt. Huber war  
 mit seiner Compagnie vor dem Chemnitzer  
 Thore aufgestellt. Mit anbrechen<  
 dem 9. October suchte Huber dem Thore  
 sich zu nähern; durch eine Patrouille  
 benachrichtigt, daß der Feind innerhalb  
 des Thores sich ruhig verhalte, beschloß  
 H. ihn zu überfallen. I n aller Schnelle  
 drang er vor, sprengte das Thor und  
 agte die Wache in die Flucht. I n die  
 Stadt gedrungen, vertheilte er die Com>  
 pagnie in den Gassen derselben, rückte  
 an der Spitze einer größeren Abtheilung,♀  
 Huber 373 Huber  
 ungeachtet eines lebhaften Kleingewehr  
 feuers, welches der Feind von allen Sei  
 ten unterhielt, durch die Stadt gegen die  
 Muldaabrücke. und schnitt nun allen feind  
 lichen, in den Seitengassen aufgestellten  
 Plänklern den Rückzug ab. An der Mulda  
 angelangt, beschoß ihn und seine Abthei  
 lung der Feind vom jenseitigen Ufer mit  
 Kartatschen. Hub er. dieß nicht achtend,  
 warf sich zugleich mit seinem tapferen  
 Waffengefährten Johann Franz Kaspar  
 Horn, nachherigen Freiherrn von der  
 Mulda ^S. 297 d. Bds.^j mit seltener  
 Entschlossenheit auf die Brücke, und so  
 rasch, daß der Feind nicht mehr Zeit  
 hatte, sie abzutragen. I m Sturme  
 nahm er die Brücke, jagte die Besatzung  
 aus der Vorstadt Alt-Penig und  
 bemächtigte sich in der schnellen Ver»

folgung auch der Anhöhe am jenseitigen  
 Mulda'Ufer, welche die ganze  
 Gegend beherrschte. So ward in einer  
 Stunde das wichtige Pmig mit der  
 Brücke durch Hübe r's schöne Waffenthat  
 genommen und das Corps Klenau's  
 konnte ungehindert vorrücken. I m Capitel  
 des Jahres 18t 3 wurde H. für seine  
 Waffenthat mit dem Ritterkreuze des  
 Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet,  
 und im Jahre 181? in den Freiherrn»  
 stand mit dem Prädicate von P e n i g ,  
 nach dem Namen des Ortes seiner Hel>  
 denthat, erhoben. Wenige Wochen vor  
 seinem Tode erhielt H. das von Sr.  
 Majestät gestiftete Militär.Dienstzeichen  
 zweiter Classe.  
 H i r t e n f e l d ( I . ) , Der Militar.Maria Thre«  
 sien'Orden und seine Mitglieder (Wien 1837,  
 Staatsdruckerei, 4».) S. 1214 und 1749. —  
 Oesterreichischer Soldatenfreund  
 (Wien, 4".) 1830, Nr. 73, S. 327. — Oester»  
 reichisch es M i l i t ä r » Konversations»  
 Lexikon (Wien 1830. gr. 8«.) Bd. I I I ,  
 S. 275 lHuber heißt daselbst Johann Paul;  
 er selbst schrieb sich nur Paul und wird auch  
 im FreiherrN'Diplom mit diesem einzelnen  
 Taufnamen aufgeführt.) — F r e i h e r r n -  
 stands «Diplom vom 1. April 1817. —  
 Wappen. Ein roth und blau der Länge nach  
 getheilte Schild. Im rothen Frlde ein blank  
 geharnischter Arm. welcher in seiner Hand ein  
 zum Kampfe gerichtetes Schwert hält. I m  
 blauen Felde steht auf grünem Grunde ein  
 gezinnter Thurm mit geschlossenem Thore,  
 welcher von einer Mauer mit schwarzen Mauer«  
 strichen beseitet und mit einer linkswehenden  
 weißen Fahne besteckt ist. Den Schild bedeckt  
 die Freiherrnkrone, auf derselben ein in's Visir  
 gestellter Turnierhelm, aus dessen Krone drei  
 Straußenfedern, roth. silbern und blau, empor«  
 wallen. Die Helmdecken sind rechts roth und  
 silbern, links blau und silbern.  
 Einige andere denkwürdige PersanendesNamens  
 Hulier. Außer den bisher Angeführten sind  
 noch erwähnenswert!): 1. Adam Huber  
 von Riese nbach (geb. zu Mezeric in  
 Mähren 3. März 1346, gest. 23. Juni 1«13).  
 nn berühmter böhmischer Arzt, Leibarzt und  
 Hofastronom des Kaisers Rudolph H.,  
 welcher auch mehrere bedeutende medicinische  
 Werke seiner Zeit. u. A. He?^. Ha^aVi'2  
 „ü,LFimLQ äkiätQtiiz« und zugleich mit dem  
 Dan. Ad. W e l e s l a w i n ^ait^'o^H «Vorbarinm"  
 in's ^echische übersetzte. H. war  
 auch Rector der Prager Hochschule (1612)  
 und eines der thätigsten Glieder derselben.  
 Er starb 77 Jahre alt Uoch er, Gelehrten«  
 Lexikon. Bd. I I , S. 1742. — ^ o ^ a ^ a  
 ^a«Hi«!«H>, Oo «aseularidu^ lidsi'a.üUN  
 urtilim in ItokLinia ot Noravia latis tüom»  
 moutariuL (pi-HFHo 1782, 8«.) x. 306 und  
 310. — Tomek (Wenzel Wladiwoj), Ge»  
 schichte der Prager Universität (Prag 1849.

G. Haase's Söhne. 8«.) S. 193. 196. 212.  
 222–22«, 2W, 233, 236. – 1^ttft 2 saneta  
 iQik(i «t NaraviUL sl?i'a.3g.6 1774, F. 0. Urava,  
 «".) 9. 7U und 130. – Haibin ^o^«s?.^,  
 üodomio. öoota, o^u« poltkuiniuni säitum  
 notiäHuo iUuäti'Htuin ad NaMaLlL linear  
 (l?i-QF 1776, ^ ä . ÜÄF6N). I»8.r5 I I , x. 214.  
 – Beschreibung der bisher bekannten  
 böhmischen Privatmünzen und Medaillen.  
 Herausgegeben von dem Vereine für Numis-  
 matik zu Prag (Prag 1852. 40.) S. 199 u.f.  
 lauf Tafel X V I I I , Nr. 143. seine Denk-  
 münzen).) – 2. Apronian Huber, Capi'  
 tular des Beneoictinerstiftes Mehrerau in  
 Vorarlberg, welcher im 18. Jahrhunderte lebte,  
 im Jahre 1738 Prior des Conventes war  
 und einen ausgedehnten Briefwechsel mit  
 Huber 374 Zuber  
 den Klöstern Teutschlands und der Schweiz,  
 mit gelehrten Männern in Italien und  
 Frankreich führte. W eizenegg er im unten  
 genannten Werke spricht von 976 an ihn  
 gerichteten Briefen, welche vorgefunden wur-  
 den und aus welchen erhellet, daß er Man-  
 nern, wie Marquard H e r r g o t t ^Bd. V I I I ,  
 S. 265). Bernhard P e z u. A., welche sich  
 mit der Herausgabe der wichtigsten Urkunden-  
 werke beschäftigten, viele Auskünfte gab und  
 Beiträge lieferte. Aber weder seine eigenen  
 Arbeiten sind vorgefunden worden, noch weiß  
 man, wohin nach Wcizenegger's Tode  
 die obcrwähnte Briefsammlung gerathen ist.  
 ^Vorarlberg aus den Papieren des in  
 Bregenz verstorbenen Priesters Franz Joseph  
 Weizen egg er. Bearbeitet und Herausgege-  
 ben von M. Merkle (Innsbruck 1839.  
 Wagner. 8°. ) Abthlg. I I , S. 299.) –  
 3. Christian W i l h e l m Hu bei (Linguist,  
 geb. zu Wien 26. Februar 1804), beendete  
 die Studien in Wien und Padua, trat 1828  
 in den Staatsdienst, u. z. zur allgemeinen  
 Hofkammer; später widmete er sich dem  
 Consulatsdienste und bekleidete zuletzt den  
 Posten eines General'Consuls in Alerandrien.  
 Für seine dem Staate geleisteten Tienste  
 wurde er mit dem Franz Joseph »Orden  
 ausgezeichnet. Seit früher Jugend beschäftigte  
 sich H. mit sprachlichen Forschungen und  
 machte im nächsten Hinblick auf dieselben  
 Reisen durch alle Theile der Monarchie,  
 durch Deutschland, die Schweiz und Italien.  
 Durch seine ununterbrochenen Studien hatte  
 er sich allmählig die Kenntniß der französischen,  
 italienischen, spanischen und portugiesischen,  
 der englischen, holländischen, dänischen, schwe-  
 dischen und isländischen, der hebräischen,  
 arabischen, türkischen und persischen Sprache  
 angeeignet. Auch betriirb er dabei das Studium  
 der alten Dialecte der genannten Sprachen,  
 wie das Catalanische, Galizische. Valentianische,  
 das Schottische. Norwegische, Sweo-  
 und Mäsogothische. Angelsächsische, Roma-  
 nische, Syrische und Chaldaeische. Mit die-  
 sem Sprachenstudium verband er ienes der

Literatur der genannten Völker, um durch beide vereinigt gewisse Ergebnisse in der Culturgeschichte der Völker festzustellen. Zugleich beschäftigte er sich – was bei solchen Studien nahe lag – mit literarischen Arbeiten, schrieb eigene Dichtungen und gewandte Uebersetzungen der schönsten Dichtungen fremder Völker, Aufsätze über Volkspoesie. Cultur und Kunst, und auch anderes publicistischen, historischen und kritischen Inhalts. Ferner war er mit einer Sammlung charakteristischer Nationaldichtungen zur Ergänzung der Geschichte der Poesie beschäftigt. Selbstständig ist nichts von ihm erschienen, aber viele seiner Arbeiten sind im „Morgenblatte“, in der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur“, anfänglich von Schickh, später von Withauer herausgegeben, in der „Oesterreichischen Zeitschrift für Geschichte und Staatskunde“, in den Taschenbüchern „Vesta“, „Aglaja“, in Musenalmanachen u. dgl. m. zerstreut gedruckt.

^Der Zuschauer, herausg. von I. S. Ebersberg. Jahrg. 1838. Bd. I, S. 252.

– Oesterreichische National-Encyklopädie, herausgegeben von Gräffler und Czikan (Wien 1833. 8<sup>te</sup>.) Bd. II, S. 636.) – 4. Christoph Huber, aus Dornbirn in Vorarlberg, der um das Jahr 1620 arbeitete und dessen Zristungen gerühmt werden. In Nagler's Allgemeinem Künstler-Lexikon erscheint er nicht aufgeführt. ^Hor-mayr (Jos. Freih. v.), Taschenbuch für vaterländische Geschichte. Jahrg. 1846, S. 364.)

– 3. Eduard Huber, ein Maler aus der Gegenwart, der in Wien arbeitet und von dem in der Decemberausstellung 1856 des österr. Kunstvereins eine „Ideale Landschaft“ (60 fl.) ausgestellt gewesen. – 6. Franz Saver (II.) (geb. zu Munderfing ^das alte Munschinga) im Innviertel Oberösterreichs 1760, Todesjahr unbekannt). Studirte seit 1771 in Kremsmünster, wo er auch die Philosophie und die Rechte hörte, begab sich 1781 nach Salzburg, setzte dort das Rechtsstudium fort, unterrichtete die Zöglinge des Rupertinischen Collegiums und andere, begab sich aber 1790 nach Passau, wo er privatisirte. Ueber seine weiteren Schicksale ist nichts bekannt. H. hat folgende Schriften herausgegeben: „Rüdiger von Starhemberg oder die Belagerung Wiens. Ein episches Gedicht in 3 Gesängen“ (Salzburg 1783, 8<sup>te</sup>.), nicht sehr gelungene Hexameter; – „Zwey Gedichte auf den Tod Königs Friedrich des Zweyten von Preussen“ (Salzburg 1786, 4<sup>te</sup>.); – „Aktenmäßige Geschichte der berühmten Salzburgerischen Emigration. Aus dem latein. Manuscripte Joh. Bapt. de Caspari's mit einem Vorbericht nebst einigen Belegen und Urkunden“ (ebd. 1790, 80); – „Zum Andenken des seligen Menschenfreundes Sigmund Hafner von Imbachhausen“ (Salzburg 1787, Mayr. 8<sup>te</sup>.) ^diese Schrift fehlt in E. M. Oettinger's »Lidj. – „Feliciens“

Huber 376 Zuber

merkwürdige Reise zu Kaiser Karl im Unters,  
 berg nackt Salzburg" (Salzburg 1787, 8".);  
 ^Glaubensbekenntnis eines Christen gegen  
 das Glaubensbekenntniß eines nach Wahr-  
 heit Ringenden" (Salzburg 1786, 8«.). Auch  
 schrieb er die zweiactige heroisch« komische  
 Oper: „Das unterbrochene Opferfest" (Paffau  
 1797, später Frankfurt a. M. 1803, Simon.  
 8<>.), welche durch W i n t e r ' s treffliche Com«  
 Position viel bekannt geworden ist. Ferner  
 ,) versuchte sich H. mit der Herausgabe zweier  
 periodischen Schriften, u. z. zuerst erschien  
 von ihm: „Der oberteutsche Freund der  
 Wahrheit und Sittlichkeit". 6 Bdchn. (Salz-  
 bürg 1787–1790); später „Der Kurier an  
 der Donau" (Passau 1790 u. f.). ^Neues  
 Archiv für Geschichte, Staatenkunde, Litera«  
 tur und Kunst. Nedigirt von G. Megerle  
 von M ü h l f e l d und Em. Th. Hohler  
 (Wien. 4«.) 1829. S. 397. – Baader  
 (Clemens Alois), Das gelehrte Baiern (Nürn-  
 berg und Sulzbach <804. 4°. ) Bd. I,  
 Tp. 527. – Mensel (Ioh. Georg), Das  
 gelehrte Teutschland (Lemgo 1783, Meyer. 8«)  
 3. Ausgabe, Theil I I I , S. 435. Meusel  
 verwechselt hier den Oberösterreich Franz  
 Laver Hub er mit einem zweiten Schrift«  
 steller gleichen Namens ssiehe diesen S. 369^  
 und schreibt dem Ersteren Schriften zu, die  
 den Letzteren zum Verfasser Habens –  
 7. Hanns Huber, auch Hueber, ist ein  
 jetzt lebender Maler in Salzburg, von dem  
 im Jahre 183a in der Mai' und Iuniaus,  
 stellung des „österreichischen Kunstvereines"  
 mehrere Landschaften in „Oelminiatur", als:  
 „Schloß auf der Höhe", – „Herbstabend am  
 See", – „Winterabend am See", – „Mondabend",  
 – „Winterlandschaft". – „Abend,  
 landschaft" (das Bild zu 20 f!).) ausgestellt  
 gewesen. Der Ausstellungskatalog des Monats  
 Mai (70. Ausstellung) nennt ihn Huber,  
 jener des Monats Juni (71. Ausstellung)  
 Hanns Hueber. – 8. J o h a n n Hub er,  
 ein Bildhauer in Innsbruck, der in der  
 zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte.  
 Er war ein Schüler des Balthasar Woll  
 und verfertigte um 1773 in Gemeinschaft mit  
 dem Bildhauer Urban K l i e b e r das große  
 Grabdenkmal des Landeshauptmannes P a r i s  
 Grafen oon Wolkenstein» T r o s t b u r g ,  
 welches sich auf dem Friedhofe zu Innsbruck  
 befindet. ^Tir, olisches Künstler»Lexikon  
 (Innsbruck 1330, Fel. Rauch, 8«.) S. 98. –  
 Nagler (G. K. D r . ) , Neues allgemeines  
 Künstler-Lexikon (München 1838. E. A. Fleisch.  
 mann. 8".) Bd. V I , S. 340. – Tschischka  
 (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen  
 Kaiserstaate (Wien 1836. Fr. Beck, 8".)  
 S. 143 und 3L6.) – 9. J o h a n n a Huber,  
 geb. zu Cnde des 18. Jahrhunderts, war  
 eine Tochter der Sängerin Hub er, von der  
 man behauptete, sie sei die Geliebte Schika»  
 neder's. J o h a n n a betrat auch die Bühne



und kam nach Wien, wo sie in komischen Zocalrollen auf der Leopoldstädter Bühne auftrat und mit Schuster, R a i m u n d , Korn theuer zu den Lieblingen des Publikums zählte. Sie trat in ihren besten Jahren und in der Glanzperiode ihrer Beliebtheit von der Bühne ab und heirathete einen Ungar. l^C astelli ( I . F.), Memoiren meines Lebens. Gefundenes und Empfundenes (Wien und Prag 1861. Kober). Bd. I, S. 262.) – 10. K a r l Joseph Hub er (gest. 12. Mal 1784), war Pfarrer zu Sindclburg und Dom« Herr zu Linz. Zur Zeit der Iosephinischen Kirchenreform bat sich H. durch seine ratio« nalistischen Predigten hervorgethan, insbeson« dere aber durch seine Predigt am Feste Johann des Täufers 1782 eine Polemik heraufbeschworen, in welcher Pater Fast die Hauptrolle spielte. I n der erwähnten Predigt handelte H u b e r über den „päpstlichen Segen“ und sprach sich unter andern über denselben aus wie folgt: „Aller Menschensegen ist nichts mehr als eine bloße Fürbitte und ein gut« herziger Wunsch. Fürbitten, wünschen, geist« lich segnen, das kann jeder Priester in Kraft seiner Weihe, eben so kräftig als der Papst. Jeder Priester kann priesterlich segnen und, wenn er damit nicht zufrieden, sagen wollte, er habe einen mehr als priesterlichen, einen päpstlichen Segen auszutheilen, so hintergeht er euch eben so, wie jene, welche von dem Papst geweihte Sachen und besonders römi« sche Privilegien zu haben vorgeben. Kein Priester hat einen päpstlichen Segen aus« zutheilen, weil sein Priestersegen nach dem Verhältniß seiner und seines Volkes Ver« oienste immer die gleiche Wirkung wie der Segen des Papstes hat“. Diese Predigt erschien im Drucke unter dem Titel: „Predigt am Festtage des heil. Johannes des Täufers, Schutzpatrons der Pfarre Sindelburg“ (Wien 1782). Kaum erschienen, wurde die Predigt von der Gegenpartei auf das heftigste ange« fochten. Hub er erwiderte mit der Schrift: „Rechtfertigung meiner Lehre oon dem päpstlichen Segen“ (Nien 1753, s°.), nun aber war auch der Kampf eröffnet und Hub er<sup>2</sup> Huber 376 Zuber ließ folgende Schriften erscheinen, in welchen er mit Entschiedenheit gegen verschiedene kirchliche Gebräuche der Römischkatholischen auftrat: „Schreiben an meine Freunde in Wien über das 11. Stück der katholischen Prüfungen des Herrn ?. Fast von der Herz« jesuandacht“ (Wien 1783. gr. 8°.); – „Abschied von Herrn Fast, erzbischöflichen Chormeister zu Wien“ (ebd. 1783, 8°.); – „Dringende Vorstellung an die Religion wider die Halbguldenmesse und Priester« miethe; eine französische Abhandlung auf die österreichische Kirche angewendet“ (2. Auflage Wien 1783, 8<°.); – „Abendgespräche über die Miethmesse und anderen kirchlichen Gegen« stände, zur Fortsetzung der dringenden Vor«

stellung." 3 Thle. (ebd. 1784 und 1785. 8".).  
 Außer diesen polemischen Schriften hat H.  
 herausgegeben: „Katholische Gesänge zum  
 Gebrauch seiner Pfarrgemeinde zusammen-  
 getragen" (Linz 1780. 8".). sOesterreichische  
 Biedermanns« Chronik. Ein  
 Gegenstück zum Fantasien- und Prediger»  
 Almanach (Freiheitsburg ^Akademie in Linz^  
 1785. kl. 8«.) S. 100. — Meusel (Ioh.  
 Georg), Lexikon der vom Jahre 1750 bis  
 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Lei>  
 zig 1806, Gerhard Fleischer, 8".) Bd. V I ,  
 S. 151. — Baader, Gelehrtes Baiern.  
 Bd. I , S. 529. — Pütträt. Dasselbe besin-  
 det sich vor der eben erwähnten Schrift:  
 „Dringende Vorstellung".^ — 11. Michael  
 Hieronymus Huber (geb. zu Innichen im  
 Pusterthale Tirols 29. September 1748, gest.  
 zu Gratz 1812). H. trat in den Orden der  
 Jesuiten und wurde nach dessen Aufhebung  
 Hofmeister der Grafen Sauer zu Anker«  
 stein in Wien, von denen er für die Dauer  
 seines Lebens eine Pension genoß. Von  
 1785 bis 1807 lebte er in seinem Geburts-  
 orte Innichen, später übersiedelte er nach  
 Gratz, wo er im Alter von 64 Jahren starb.  
 Huber hat das Werk: „Das alte Agunt im  
 Norikum und die hieraus entstandene tau«  
 sendjährige freisingische Herrschaft Innichen in  
 Tirol" (Innsbruck 1796. 8".) herausgegeben,  
 welches eine reichhaltige Quelle zur Geschichte  
 Tirols bildet. ^ S t a f f i e r (Ioh. Iac.), Das  
 deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch  
 mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck  
 1847, Fel. Rauch, 8".) Bd. I I , S . 381.^ —  
 12. Pankraz Huber, lebte in der zweiten  
 Hälfte des 18. Jahrhunderts und war 1772  
 Bratschist bei einem der Theaterorchester  
 Wiens und zugleich Hofballetmeister. H.  
 componirte auch und sind von ihm erschienen  
 zu Paris: „6 Duos für Violin und Bratsche",  
 Oz>. 1; zu Lyon: „4 Quartetten für Flöte.  
 Violin. Bratsche und Baß". Symphonien  
 und Trios von ihm waren in Handschrift  
 vorhanden. ^Gerber (Ernst Ludwig). Histo»  
 risch » biographisches Lerikon der Tonkünstler  
 (Leipzig 1790. G. I . Breitkopf, gr. 8«.)  
 Theil I , Sp. 669.) — 13. Thaddäus  
 Huber (geb. zu Hollabrunn in Niederösterreich  
 1744. gest. 27. Februar 1798). Seine  
 Eltern besaßen eine Baucrnwirthschaft zu  
 Hollabrunn; der Vater spielte selbst die Vio»  
 line und der Sohn zeigte gleichfalls Talent  
 für die Musik, in Folge dessen er. als er  
 10 Jahre alt war, als Sängerknabe im  
 Stifte von Klosterneuburg aufgenommen  
 wurde. Von dort kam er in das Jesuiten»  
 seminar nach Wien und endlich in die  
 k. k. Hofcapelle. Während seiner musikali»  
 schen Ausbildung beendete er auch die philo»  
 sophischen Studien. Nunmehr trat er in das  
 Cisterzienserstift Viktring in Kärnthen, verließ  
 es aber, weil der Aufenthalt in diesem  
 Lande seiner Gesundheit nicht zusagte, entsagte

aber auch – über Zureden seines Vaters – dem geistlichen Stande. Um eine Anstellung beim Orchester des Hoftheaters sich bewerbend, erhielt er eine solche als Violin»spieler. Schon als Sängerknabe hat H. Vespere und andere Kirchenstücke componirt und seine späteren Violinquartette waren ihres reinen Satzes und leichten Styles wegen geschätzt und Kaiser Joseph I I . ließ dieselben oft bei sich spielen. Für den Grafen Johann D i e t r i c h s t e i n schrieb H. jährlich sechs Symphonien. Altmeister Haydn schätzte sehr Huber's Compositi^nen und der bekannte Mäcen aller Künste und Wissenschaften, Baron van S w i e t e n , kaufte nach Huber's Tode seinen ganzen musikalischen Nachlaß. Huber, der ein feines musikalisches Ohr besaß, hatte die Gewohnheit, bei den Auf»führungen im Theater, wenn im Orchester jemand fehlte, zu nießen. Diese Nießcorrectu»ren, welche im Publikum allmählig bekannt geworden, wurden H. später untersagt, worü»ber sich der damals schon alte Mann sehr kränkte. ^Allgemeine Wiener-Musik»Z e i t u n g , redigirt von August Schmidl (Wien. 4».) 1843. Nr. 33 und 36: „Beiträge zur Tonkünstler»Geschichte Oesterreichs", von Alois Fuchs. – Gerber (Ernst Ludwig), Neues Historisch »biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, A. Kühnel, gr. 8».)‡ Zuber 377 Hubicki Theil I I , Sp. 733.^ – t4. Ein Huber, dessen Taufname nicht genannt ist (vielleicht Eine Person mit Nr. 3), lebt zur Zeit als Maler in Wien und im Jahre 186<> war in der Maiausstellung des „Oesterrcichischen Kunstvereins" sein Bild: „Wettrennen" (260 fl.) zu sehen. – 15. Ein H u d e r war k. k. Ingenieur»Maier, der im 18. Jahrhunderte in der kais. Armee diente. Er vollendete eine Aufnahme und Beschreibung der Donaustrecke von Belgrad bis Rustuk, welche Karte im Türkenkriege 1738 mit großem Nutzen gebraucht wurde. ^Oesterreichisches M i l i t ä r < K o n v e r s a t i o n s - L e r i - kon (Wien 1850 u. f.) Bd. H 1 , S. 275.) Huber, Thaddäus, siehe S. 376 in den Quellen Nr. 43. Huber, siehe auch: hueber I^S. 380 bis 386). Bilbicki, Karl Ritter von (Abgeordneter, geb. zu K n i h e n i c e in Galizien um das Jahr 1812). Sohn eines galizischen Edelmannes und Gutsbesitzers. Zur Zeit der polnischen Erhebung im Jahre 1831 verließ H. Galizien und trat in das vierte polnische UhlaneN'Regiment ein. Er focht unter Dwernicki in Vol»hynien und wurde bei Boremla verwundet. Von den Russen gefangen, mußte er als gemeiner Soldat zwei Jahre im Kaukasus dienen. Seine Eltern reclamirten ihn nun als österreichischen Staats»angehörigen und nicht ohne Mühe gelang

es ihnen, seine Rückkehr in die Heimat zu erwirken. Heimgekommen, betrieb nun H. mit Eifer das Studium der Sprachen und der Geschichte und lebte auf seinem Gute, bis er im Jahre 1848 zu Olejow als Abgeordneter in den constituirenden Reichstag, im Jahre 1861 in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichs«  
 rathes gewählt wurde. In dem constituirenden Reichstage des Jahres 1848 erstreckte sich seine Thätigkeit auf mehrere in den Sitzungen vom 3. und 18. August an den Finanz- und Kriegsminister gerichtete Interpellationen. An Ersteren bezüglich der Erhebung der jüdischen Religionssteuer, deren rücksichtslose Weise H. darstellte; an Letzteren bezüglich der langsamen Bewaffnung der Nationalgarden. Die Volksbewaffnung als Grundsatz der Revolution aufstellend, verlangte H. die Errichtung von Waffenfabriken, um die allgemeine Volksbewaffnung zu erzielen. Am meisten Aufsehen erregte seine in der Sitzung vom 6. September, bei Gelegenheit der Grundentlastungsdebatte. gegen den Abgeordneten Franz Graf Stadion erhobene Beschuldigung, daß der Graf sich unparlamentarischer Mittel bediene und die im Reichstage sitzenden galizischen Bauern auf eine den Gang der Verhandlungen hemmende Weise beeinflusse. Die Anschuldigung veranlaßte eine heftige Debatte, in welcher Graf Stadion die Haltlosigkeit der gegen ihn erhobenen Beschuldigung darlegte und die galizischen Bauern eine Erklärung abgaben, daß sie Niemand beeinflussen und sie sich von Niemanden beeinflussen lassen. Schließlich verlangte H. in der in der Sitzung vom 11. October debattirten Adresse, welche der Reichsrath anläßlich der Ereignisse des 6. Octobers an Se. Majestät richtete, daß analog wie Abgeordneter Borrosch einige Tage zuvor den Ausdruck „Kaiser von Gottes Gnaden“ durch „constitutioneller Kaiser“ ersetzt habe, auch in der Adresse die Worte: „Die Euerer Majestät von Gott anvertrauten Völker“ weggelassen werden, welcher Antrag jedoch von der Versammlung abgelehnt wurde. Was seine Thätigkeit als Mitglied des Abgeordnetenhauses in den Jahren 1861 und 1862 anbelangt, so zählt H. zu der slavischen Fraction. welche die Competenz des Reichstages in mehreren Fragen bestreitet und durch die Taktik des Nichtstimmens<sup>2</sup>  
 Suicki 378 Hubmerhofer  
 den Gang der Verhandlungen und die Entwicklung der constitutionellen Zustände im Kaiserstaate zu hemmen sucht. Ein positives Auftreten H.'s in irgend einer wichtigeren der verhandelten Fragen fand bisher nicht Statt. Seit dem

Jahre 4849 ist H. mit der Tochter des  
im Jahre 1848 wegen seiner Interpella-  
tionen oft genannten Abgeordneten Sie-  
rakowski vermalt. Ein Bruder H 's  
starb auf dem Spielberg als Staatsgefangener.  
Verhandlungen des österreichischen Reichs-  
wges (1848), nach der stenographischen Aufnahme  
(Wien, Staatsdruckerei, 4".) Bd. I,  
S. 323 u. 612- Bd. I I , S. 277, 281-290;  
Bd. I I I , S. 91. 1<11, 1<3. - Reichstags'  
G a l l e r t e . Geschriebene Porträts der hervor-  
ragendsten Teputirten des ersten österreichischen  
Reichstages ( N im 1849. Jasper, Hügel und  
Manz. 8<.) 3. u. 4. Heft. S. t l l . - ^ie7>>.  
öe^, Ivapesui äiovnll'ßk (I'i'kk 185N, ?<^pi-  
3il, KI. 8".) ikeH I, 8. 673.  
Hublnerhofer, Anton (k. k. O f f i .  
cier, lebte im 18. Jahrhunderte). Ein  
Sohn des reichen Gewerken Johann  
M a r t i n Hubmershofer (geb. 4631.  
gest. 1. November 1723) und durch seine  
romantischen Schicksale denkwürdig. Nid»  
mete sich von mehreren Brüdern der  
Einzig den Studien, die er unter den  
Jesuiten in Gratz beendete. Als aber  
zu Anbeginn des 18. Jahrhunderts die  
Kämpfe gegen die Türkei einen groß-  
artigen Charakter annahmen, trat H.  
ohne seines Vaters Einwilligung in das  
Heer des Prinzen Eugen. I n diesem  
kämpfte er, der bereits Officier geworden  
war. bei Belgrad (16. August 17N)  
und rettete daselbst die Tochter eines  
türkischen Pascha, die sich flüchtete, vor  
Entehrung, mit der sie von Sereffanern  
bedroht wurde, und brachte sie nach Sem-  
lin, wo sie in die Familie seines Obersten  
aufgenommen und auf daS liebevollste  
behandelt wurde. S e l m i r e , so hieß  
die Türkin, trat nun zur christlichen  
Religion über, erhielt in der Taufe den  
Namen S o p h i e , welchen ihre Pathin,  
die Oberstin, führte und wurde in einiger  
Zeit die Frau ihres Retters. Anton's  
Vater, der in diesen kriegerischen Zeiten  
mit seinen Gewerken große Geschäfte  
gemacht und ein bedeutendes Vermögen  
erworben hatte, erhielt nun mit seinen  
gleich ihm im Gewerke arbeitenden Söh-  
nen den Adel mit dem Prädicate von  
S i l b e r n a g e l , hatte aber seinen Sohn  
A n t o n , der gegen seinen Willen  
Soldat geworden und eine Türkin  
geheirathet, verschwiegen, so daß er in  
der Adelsurkunde nicht erscheint. Als  
A n t o n mit seiner Frau in die Heimat  
zurückkehrte, wurden er und seine Frau  
von dem Vater verstoßen und die letztere,  
als sie dem Schwiegervater entgegentrat,  
mit den Worten: „Fort, fort-, du Hund,  
du Türkenblut, wie kamst du dazu, mit  
dem meinen dich zu vermischen?" mit dem  
Fuße fortgestoßen. Das junge Weib ver-  
fiel über diesen entsetzlichen Empfang

in zeitlichen Wahnsinn, kroch auf den  
 Händen und Füßen fort. „da sie ja keine  
 Christin, sondern nur ein Hund sei“,  
 und erst nach längerer Zeit gelang es  
 dem zärtlichsten Zureden und aller Fürsorge  
 ihres tieferschütterten und vom  
 Vater verstoßenen Gemals, sie zu beruhigen.  
 Aehnlich, wie der Vater, verhielten sich auch  
 Anton's Brüder, die ein wüstes Leben von  
 ihrem großen Vermögen führten. Anton, von  
 seinem Vater fast enterbt und nur mit einem  
 kleinen Hause zu Ferlach bedacht, auf dem  
 eine Tabaktrafik haftete – „dort, wie sein  
 Vater sich ausdrückte, er mit seiner Türkin  
 Tabak verkaufen möge“ – zog sich mit seiner  
 Frau nun nach dem Singerberge in der Nahe  
 des Schlosses<sup>2</sup> Hubmerhofer 379 Hudler  
 Feistritz. wo er sich angekauft, zurück und  
 lebte in stiller Abgeschiedenheit, er den  
 Kindern der Landleute Unterricht im Lesen  
 und Schreiben, sie in weiblichen Handarbeiten  
 ertheilend. So lebten sie dort lange Jahre  
 und im Volke hießen sie „Die heiligen Eheleute“.  
 Aus ihrer Ehe stammte nur ein Sohn, Anton  
 Burkhard, später gräflich Lodron'scher  
 Pfleger zu Gmünd, und erst dessen Sohn  
 Joseph Joachim, zuletzt k. k. Appellationsrath  
 zu Klagenfurt, erhielt von Kaiser Franz II. den  
 Adel, von dem sein Großvater durch einen  
 Ael der Willkür und Ungerechtigkeit des  
 eigenen Vaters ausgeschlossen worden war.  
 Joseph Joachim hatte das Prädicat von  
 Sonnenberg erhalten. Dieser Joseph ist  
 wahrscheinlich auch der Verfasser des  
 Werkes: „Prüfung aus der allgemeinen Gerichts-  
 und Concursordnung und den nachgefolgten  
 höchsten k. k. Rechtsverordnungen zum  
 Unterricht und Nutzen der Gerichtsbeamten  
 und Ortsrichter . . .“ (Klagenfurt 1783.  
 I. Kleinmayer. 8<sup>2</sup>). Auch brach sich der  
 wilde Sinn der Hubmershofer von  
 Silbernagel in ihren Nachkommen. Einer  
 ihrer Enkel. Ignaz von Silbernagel war ein  
 Vater der Armen, ein Wohlthäter der Kirchen,  
 hatte im Schloß zu Ferlach, dessen Besitzer  
 die Silbernagel waren, eine mit Heiligtümern  
 reich geschmückte Kapelle errichtet und die  
 Curatie Weidisch gestiftet. Kaiser Franz  
 zeichnete den frommen Mann durch die große  
 goldene Civil-Verdienstmedaille aus und erhob  
 ihn später in den Freiherrnstand.  
 Carinthia (Klagenfurter Unterhaltungsblatt,  
 4<sup>2</sup>.) 1837, Nr. 2 u. 3: „Lebensbilder aus der  
 Vergangenheit. Johann Hubmershofer“. Von  
 Hermann. <sup>E6</sup> ergibt sich somit, daß die  
 Hubmerhofer von Sonnenberg (geadelt 1790)  
 und die Huebmershofer von Silbernagel  
 (geadelt 1735) nur zwei Aeste

eines und desselben Stammes sind. Hermann in der eben citirten Quelle nennt den Obigen Hubmershofer J o h a n n , sein Enkel aber im Majestätsgrsue um Verleihung des Adels ausdrücklich Anton, daher auch letzterer Name beibehalten wurde.) – R i t t e r s t a n d s ' D i p l o m des I o s e p h I o a c h im Hubmer» hofer Nitter von Sonnenberg vom 23. December 1790; – dasselbe der Gebrüder Johann M a r t i n , Johann Adam, Johann V a l e n t i n und Georg G o t t h a r d Huebmershoffen von S i l b e r n a g e l vom 1:>. Februar 1738. – Wappen der Hudinechoser von Soitucnberg. I n Vlau ein hoher schroffer Berg. über dessen Spitze die goldene Sonne sich erhebt und an desscn Fuß aus grüner Erde ein Nosrnstock mit drei Rosen, alles in natür« lichec Farbe, hervorwächst. Auf dem Schilde ruhen zwei zueinandergekehrte gekrönte Tur» nierhelme; aus der Krone des rechten Helmes erheben sich zwei blaue Flügel, denen die goldene Sonne eingestellt ist, aus jener des linken zwei silberne Büsselhorner, zwischen denen der beschriebene Rosenstock mit den drei Rosen sich erhebt. Die Helmdecken sind rechts und links blau. rechts golden, links silbern unterlegt. – Wappen der Huelimerstisffen voit Silhernagel. Quadrirter Schild, 1 u. 4 : in Gold ein hinter einer eröffneten Berggrube emporsteigender Knappe, mit schwarzer Kappe auf dem Kopfe, in schwarzem Kleid mit gleichem Gürtel, vorn mit silbernen Knöpfen, der in der linken gegen die Vrust geneigten Hand einen eisernen Spreng» Hammer, in der emporgehobenen rechten einen silbernen Nagel an der Spitze emporhält; 2 u. 3: in Noth ein imf grünem Nasen nach innen schreitender silberner Strauß, der einen goldenen Ring mit blauem Saphir im Schnabel hält und auf dem Haupte eine goldene Krone trägt. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter gekrönter Tumierhelm, aus dessen Krone zwi» schen zwei offenen, die Sachsen nach innen gekehrten, der rechte oben Gold und unten schwarz, der linke oben roth und unten Silber, quergetheilten Flügen der rechtsgekehrte ge» krönte silberne Strauß von 2 und 3 heraus' wächst. Die Helmdecken sind rechts golden und schwarz, links silbern und roth. Hudler, Anton (Musiker, geb. zu Zwettlin Niederösterreich 7. März 1784, Todesjahr unbekannt). War ein Schüler Anton Edler's und wurde am 1. Jänner 1814 k. k. Hofpauker. Er bildete? Fueber 380 auch seinen Sohn in seiner Kunst aus. Dieser letztere vervollkommnete das I n strument in sehr zweckmäßiger Weise. Er brachte eine Vorrichtung an. mittelst wel» cher es möglich ist, alle Schrauben der Pauke mit Einem Zuge anzuziehen, wo durch eine vollkommene reine Nmstim» mung des Instrumentes augenblicklich erzielt wird. Auch werden dadurch die Felle ungemein geschont.

Allgemeine Wiener Musik > Z e i t u n g ,  
 herausn. von Aug. Schmidt. 1842. Nr. 29.  
 - U n i v e r s a l . L e r i k o n der Tonkunst. Aw  
 gefangen von Dr. Julius Schladebach, fort»  
 gesetzt von Eduard B e r n s d o r f (Dresden !8öi,  
 Schäfer, ar. 8°.) Bd. I I , S. 45?. - Gaßner  
 (F. S. Dr.). Universal<3erikon der Tonkunst.  
 Neue Handausgabe in einem Bande (Stutt«  
 gart 1849, Franz Köhler. Ler. 8".) S. 444. -  
 S c h i l l i n a (G. Dl.), Das musikalische Europa  
 (Speyer 1842, F. C. Neidhardt. gr. 8".) S. 174  
 fnach diesem geb. 17. März 1784).  
 Hueber, Andreas Oswald, siehe  
 S. 384 in den Quellen Nr. 1.  
 r, Anton (gelehrter P i a r i s t ,  
 geb. zu H o r n in Niederösterreich 4686,  
 gest. ebenda 16. September 1777). Trat  
 im Jahre 1714 in den Orden der from»  
 men Schulen, in welchem er den Satzun»  
 gen desselben gemäß Unterricht ertheilte.  
 Er versah das Lehramt an mehreren  
 Orten und stand dem Iosephinischen Col>  
 legium 9 Jahre als Rector vor. Auf  
 seine Vorstellung wurde die Trennung  
 der österreichischen Ordensprovinz der  
 Piaristen von der böhmischen durchgeführt  
 und er im Jahre 4748 erster Vorsteher  
 der ersteren. 9 Jahre versah er  
 die Stelle eines Provinzials und eben so  
 viele Collegien für fromme Schulen stiftete  
 er in der neuen Provinz. I m Jahre  
 4760 wohnte er dem Generalcapitel sei»  
 nes Ordens in Rom bei und erwirkte die  
 Trennung der frommen Schulen des  
 schwäbischen Kreises von jenen in Böhmen  
 und Oesterreich, so daß der schwä»  
 bische Kreis für eine besondere Ordens»  
 Provinz erklart und mit einem eigenen  
 Provinzial versehen wurde. H. schrieb  
 neben anderen Werken in lateinischer  
 Sprache eine Geschichte der österreichischen  
 Ordensprovinz der frommen Schulen, die  
 aber gleich den übrigen Arbeiten seiner  
 Feder Handschrift geblieben ist. H. erreichte  
 das hohe Alter von 91 Jahren.  
 Schall er (Iaroslaus), Kurze Lebensbeschreibungen  
 jener verstorbenen gelehrten Männer  
 aus dem Orden der frommen Schulen, die  
 sich durch ihr Talent. . . ausgezeichnet haben  
 (Prag 17!)9. Franz Gerzabek. 8«.) S. 139.  
 Hueber, Blasius (Landmesser,  
 geb. zu O b e r p e r f u s in Tirol 4. Februar  
 4733, gest. zu I n z i n g 4. April  
 4844). Gleich seinem Lehrer, Peter  
 An ich M . I, S. 41), Bauerssohn, von  
 acht Kindern das jüngste, der, obgleich  
 bereits erwachsen, nur nothdürftige  
 Kenntnisse im Lesen und Schreiben besaß  
 und erst durch Anich's und des Jesuiten  
 Wein h a r t Unterricht eine bessere B i l -  
 dung erhielt. Anich hatte nämlich für  
 leine Arbeiten einen Gehilfen nöthig  
 gehabt und die Wahl war auf Hueber  
 gefallen. Als Anich im Juni 4763 mit



seinem Schüler H. die zur weitem Bear»  
 beitung seiner Karte nöthigen Vermeffungen  
 in der Gegend von Botzen fortsetzen  
 wollte, erlagen beide den schädlichen  
 Einflüssen des Klima's im Etschthale und  
 durch Krankheit ging für sie das Jahr  
 1763 verloren. Da die Kränklichkeit  
 Anich's nicht weichen wollte, setzte Hueber  
 im Mai 1766 allein die Vermessungen  
 im Etschthale fort und schon wenige  
 Monate später (4. September 1766)  
 starb Anich im Alter von 44 Jahren.  
 Die Hoffnung der Stände, eine Karte  
 Tirols zu erhalten, war durch Anich's  
 Tod vollends gesunken, als Hueber<sup>2</sup>  
 Sueber 381  
 mit seinen mittlerweile allein ausgeführten  
 Vermessungen zurückkehrte und mit seinen  
 Arbeiten alle Erwartungen weit übertraf.  
 In dem Zeitraume vom 31. Mai bis  
 8. November hatte H. die Gegend von  
 Botzen bis Latsch im Vintschgau, die  
 Thaler Schnals und Ulter. den Nons  
 und Sulzberg, einen Theil des Thales  
 Rabi, das Thal Pei und den größten  
 Theil von Iudicarien bis hinab an Val  
 di Bon und Roncon allein aufgenommen  
 und seine Arbeit wurde so gut befunden,  
 daß er von der Landesstelle den Auftrag  
 erhielt, an Anich's Stelle und unter  
 Weinhardt's Leitung die bereits begonnene  
 Vermessung des Landes und die  
 Karte zu vollenden. H. unterzog sich  
 diesem Auftrage. Aber er hatte mit  
 mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen,  
 darunter die größten jene waren, welche  
 ihm die Unwissenheit der Landbewohner  
 entgegenstellte, wobei sogar sein Leben  
 gefährdet ward. Nichtsdestoweniger setzte  
 H. seine Vermessung fort und hatte bis  
 Ende 1767 die Strecke von Val di Rum.  
 den übrigen Theil von Val di Rabi, den  
 Bezirk von Salurn hinab an der Gtsch  
 bis Brentino und die Gegend um den  
 Gardasee aufgenommen; die Grafschaft  
 Lodron aber ausgelassen, weil dort die  
 Bauern ihn zu ermorden drohten, indem  
 sie Hueber für den Mann hielten, der  
 ihre Felder der Steuern wegen vermesse.  
 Im Jahre 1768 arbeitete H. an einer  
 Grenzberichtigung, welche Oesterreich als  
 Besitzer Tirols mit dem Bischof von  
 Freysing vornehmen ließ. Im Jahre  
 1769 setzte H. die Vermessung des südlichen  
 Tirols fort und hatte am 25. Juli  
 1769 die Vermessung des Landes geendet.  
 So war denn die Karte von Tirol, nicht,  
 wie öfter angegeben wird, durch gemein»  
 schaftliche Arbeit Anich's und Hueb  
 er's zu Stande gebracht; beide haben!  
 eigentlich nie zusammen gearbeitet. Die  
 eine Hälfte: Tirol gegen Norden, hat ganz  
 Peter Llnich, die andere: Tirol gegen  
 Süden, hat nur zum kleineren Theile

An ich und zum größeren H ueber voll«  
endet; so daß Hueber etwa den dritten  
Theil der ganzen Karte zu Stande gebracht  
hat. Ueberdieß hat H. die Arbeit Anich's  
einer neuen Revision unterzogen und  
manche Unrichtigkeiten, die sich einge-  
schlichen hatten, beseitigt. I n den Jahren  
1769 und 1770 wurde H. nach Finster«  
münz und an die Grenzen von Engadin  
beordert, um daselbst die Grenzlinien zu  
berichtigen, im Jahre 1772 begab er sich  
zu gleichen Zwecken in das Pusterthal,  
in das Cadoverthal, in das Thal Buchen«  
stein, dann in das Ziller« und Unter«  
innthal. Mittlerweile wurde die Karte  
in 20 Blättern von I . E. M a n s f e l d  
in Kupfer gestochen und erschien im Jahre  
1774 unter dem Titel:

äolin62,t2, 2.

ourants I^n,.

Kart I>i-ol. Nabk. in univsr8ita.to  
a a. ^oa. Nrnosto

. Vionn^s 1774. Auch fügte H.  
noch ein 21. Blatt bei, welches eine  
Uebersicht der ganzen Karte und eine  
Art Register der 20 Blätter bildet, und  
wurde dieses mit dem Titel: ^ ^ ^ ?^?-o-  
Fsnsx'H" gestochen. Eine bereits im Jahre  
1771 begonnene Aufnahme des Landes  
Vorarlberg und der damit verbundenen  
österreichischen Reichsherrschaften Hohen«  
embs, Lustenau u. f. w. vollendete H.  
im October 1774, und hatte in seine  
Karte noch das ganze Rheinthale in der  
Schweiz und mehrere andere angrenzende  
fremde Gebietstheile aufgenommen. Bei  
dieser Arbeit unterstützte ihn der von  
ihm selbst gewählte Bauerssohn Anton?  
Hueber 382 Hueber

Kirch ebner. Sie ist nach dem  
Stabe der großen tirolischen ausgeführt,  
erschien aber erst im Jahre 1783 im  
Stiche unter dem Titel:

6/

276Z"; den Stich dieser

Karte hatte auch M a n s f e l d besorgt.

Der Vermessung von Vorarlberg folgte  
jene der Landvogteien Ober« und Nieder«  
schwaben. I m Jahre 1780 verfertigte  
H. ein kleines Kärtchen von Tirol, welches  
durch seine Reichhaltigkeit und  
Genauigkeit auch schätzbar ist. Dasselbe  
ist nie abgesondert erschienen und befindet  
sich dem Werke:

druc.^ 1780^i-2.ttn6i-, 8".), angeschlossen.

Später wurde er zu verschiedenen Grenzberichtigungen,  
als zwischen Tirol und der  
Grafschaft Werdenfels und zur Vermessung  
von Feldern, Waldungen, auch  
größeren Gebieten, als im Jahre 1792  
der gräflich Wolkenstein'schen Güter im  
Vorarlbergischen, verwendet. Hueber's  
chorographische Arbeiten zeichnen sich  
durch Genauigkeit und Reinheit der

Darstellung aus. Als seine Karte von Tirol im Jahre 1774 erschien, war sie in wenig Jahren vergriffen und stieg auf das Doppelte und Dreifache ihres anfänglichen Preises. Diese mannigfachen Verdienste des schlichten Bauers blieben nicht unberücksichtigt. Nicht allein wurde ihm ein lebenslänglicher Gnadengehalt angewiesen, die Kaiserin verlieh ihm auch mit Diplom vom 20. December 1771 die Siegel-Mäßigkeit und mit Allerh. Tntschließung vom 13. April 1772 die goldene Verdienstmedaille. Sein Bildniß wurde im physikalischen Cabinete zu Innsbruck aufgestellt. Hueber erreichte das hohe Alter von 80 Jahren. Er war zweimal verheirathet. um 1769 mit Magdalena Kremser, nach ihrem Tode, um 1790, mit Magdalena Raich, welcher letztere ihn überlebte; aus beiden Ehen besaß er 19 Kinder, von denen 11 noch lebten, als er starb. Ein Sohn J o h a n n wurde Maler ^s. d. S. 384 in den Quellen Nr. 4^, ein anderer, Magnus^ aus erster Ehe, starb im April 1836 im Alter von 83 Jahren und war der Letzte dieser berühmten Oberperfuser Geodätenfamilie. Magnus widmete sich der Kunst, die sein Vater ausgeübt, und nahm mit Anton Kirch ebner in den Jahren 1792 und 1793 die Markgrafschaft Burgau in drei Mappen auf, welche dem Oberamte Gunzbnrg übergeben wurden. Sonst ließ er sich bei Theilungen und Gütervermessungen in seiner Heimat verwenden svergl. über ihn: Volks- und Schützenzeitung (Innsbruck, 4".) 1836, Beilage stl) zu Nr. 31^ . Ein Bruder des B l a s i u s , Andrä Hueber, war ein geschickter Baumeister und starb zu Kitzbühel in Tirol im Jahre 1808 svergl. S t a f f l e r , Tirol, I, 873^ . Archiv für Geographie, Historie. Staats- und Kriegskunst (Wien. 4°. ) Jahrg. 1816, Nr. 53. 36. 39, 6<», 63, «6. 25, 76: „Lebensgrschichte des Blasius Hurber", von Hofrath Andr. Alex. dc P a u l i . — S t a f f l e r (Ioh. Iac.), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Fel. Rauch, 8".) Bd. I , S. 385, 353. —♀ Dueber 383 Biteber Oesterreichische N a t i o n a l - Encyklopä - die von G r ä f f e r und Czikann (Wien 1835, 8".) Bd. I I , S. 637. — Tirolisches Kunstl e r « 3 e r i k o n (Innsbruck 1830, 8«.) S. 98. — N a t i o n a l ' K a l e n d e r von Tirol auf das Jahr 1821. — Parträt. Ob ein Bildniß Hueber's im Stiche erschienen ist, ist mir nicht bekannt; in Oel gemalt von Philipp H a l l e r ist es neben jenem seines Lehrers Anich im physikalischen Cabinete zu Innsbruck aufgestellt. — W a p p e n b r i e f vom 20. December 1771. — Wappen. Gevierteter Schild. 1: in Blau

ein goldener Transporteur, dessen Bogen über sich gekehrt ist; 2 und 3: in Noth eine Landkarte, oben und unten mit einem schwarzen Stäbe versehen,- 4: in Blau ein mit den Spitzen über sich gekehrter offener goldener Zirkel. Auf dem Schilde ruht ein rechtsgewendeter geschlossener Stechhelm. Auf dem Helme liegt ein blau», gold», roth» und silberfarbener Vund, »voraus der Oberleib eines jungen Mannes hervorragt, welcher in der rechten Hand einen offenen Zirkel in die Höhe, in der linken aber einen Transporteur abwärts hält. Die Kleidung des Mannes ist ein blauer Rock mit silbernen Knöpfen, ein mit Gold eingefasstes rothes Brusttuch, ein grüner Hosenträger und ein rund herabgelassener, grün eingefaster grüner Hut. Die Helmdecken sind rechts blau mit Gold, links roth mit Silber belegt. — EralldenkmcN. Hueber liegt auf dem Kirchhofe zu Inzing begraben, ein Denkstein von Marmor, mit seinem Wappen und folgender Inschrift bezeichnet seine Ruhestätte: Hier ruhet

Blasius Hueber,  
Landmann und Landmesser, Peter Anich's Schüler und Nachfolger, dessen Verdienst durch die Karten von Tyrol, Vorarlberg und der Landvogtey Schwaben bewiesen, von der großen Maria Theresia belohnt, vom Vaterlande dankbar, von ganz Europa ehrenvoll anerkannt wurde, ein Muster eines guten Christen. Bürgers und Hausvaters. Seine Witwe und eilf Kinder setzen ihm weinend dieses Denkmahl. Geboren zu Oberperfus den i . Februar 1733, Gestorben zu Inzing don 4. April 1814.  
r, Franz Michael, siehe S. 384  
in den Quellen Nr. 2.  
, Hieronymus, siehe ebd. Nr. 3.  
, Johann, siehe ebenda Nr. 4  
und 3.

Hueber, Johann Baptist, siehe S.388  
in den Quellen Nr. 6.

Hueber, Joseph W a l e r. geb. zu I m s t um 1730, gest. 1772). Der Sohn eines Sattlers; der Vater, eine rohe Natur, ungeachtet er hinlängliches Vermögen besaß, ließ seinen Sohn ohne Unterstützung. Da Joseph Talent und Luft zur Malerei besaß, lernte er diese Kunst und zwar zuerst bei dem schlechten Maler und Trunkenbolde Wibber zu I m s t; später aber in Salzburg bei einem besseren Meister. Theils seiner schwächlichen Gesundheit w-'gen. theils um sich auszubilden, unternahm er eine Reise nach Rom, litt aber Schiffbruch und gerieth auf eine Sandbank, von der ihn erst ein vorbeisegelndes Schiff holte und ihn in der Nahe von Rom ans Land sehte. I n Rom, entblöst von allen Mitteln, litt er große Noth, bis eine Dame, die ihn in einer Kirche zeichnend antraf, sich seiner annahm und den armen Künstler unterstützte. Aber auch in Rom ging es mit

seiner Gesundheit nicht beffer und auf den Rath des Arztes verließ er es und kehrte in sein Vaterland zurück, eine reiche Mappe von Zeichnungen mitbringend. Sofort begab er sich nach Prag, wo seine Arbeiten Beifall fanden und es nicht an Bestellungen fehlte. Er malte für Kirchen und wurde gut bezahlt. Auch nahm er in Prag ein armes braves Mädchen zur Frau. Den wiederholten dringenden Bitten seines Vaters, in die Heimat zurückzukehren, gab H. zu seinem Unglücke nach; denn der rohe Mann verstieß nun den Sohn mit Weib und Kindern und dieser ernährte, hilflos gelassen, seine Familie von den Arbeiten seines Pinsels. Aber schon wenige Jahre später starb er, erst 42 Jahre alt, in Armuth. H. wird als ein trefflicher Künstler gerühmt, aber seinen Arbeiten fehlten die Kenner, sie geriethen in den Besch von Leuten, die deren Werth nicht zu würdigen verstanden. Mit dem Fleiße und der Zartheit guter niederländischer Bilder verbinden sie die Kraft und das warme Colorit der italienischen. Die Künstler aller Zeiten und Völker. Be gönnen von Prof. Fr. M ü l l e r . fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart, Ebner und Seubert, 3er. 8".) Bd. 11 , S. 411 lne seinen Geburtsort irrig Imss statt Imst und bezeichnet das Jahr 173U als sein Geburtsjahr, welches die anderen Quellen nicht feststellen). – Nagler (G. K. 1)r.), Neueö allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, (5. A. Fleischmann, 8".) Bd. V I , S. 845. – Tirolisches K ü n s t l e r - L e r i k o n (Innsbruck 483«. Fr1. Rauch. 8<>.) S, 101. – Ltpowsky. Baierisches Künstler-L'.xikon. Bd. 1 , S. 132. – Dlabacz (Gottfr.Ioh.), Allgemeines historisches Künstler«Lerikon für Böhmen... (Prag 1315. Gottl. Haase. kl. 4«..) Bd. I, Sp. 672. Außer den bisher angeführten Personen des Namens Hueber sind noch anzuführen:  
1. Andreas Oswald Hueb er. auch Hüber und Hieb er. gelehrter Theolog(geb. zu Linz in Oberöstcrrcich 16^9, grst. 26. Mai 1693). Studirtc die Theologie, erwarb die theologische Doctorwürde und verlebte bereits 18 Jahre im Weltpriesterstande, als er im Jahre 1682, schon 43 Jahre alt, bri den Chorherren des Stiftes Hegelwarth im Salz«burgischen eintrat. Er stand nun nachcin«ander zwei dem Etifte gehörigen Kirchen vor, und starb im Alter von 54 Jahren. Er hat folgende Werke herausgegeben: „Dux vitas 2,ä pktriHin coeiustem^, d. i. Fruchtbare und nützliche Predigten auf alle Festtage des Jahres (Salzburg 1685 , 4°.); – „Kariaie", d. i. Sechs Predigten auf jedes Fest U. L. F. (ebd. 168«. 4°.); – „Luckai-iZtiüIo", d. i. Fruchtbare und nützliche Predigten vom hochwürdigsten Sacrament

des Altars (ebd. 1687, 4«.). lKobolt.  
 Gelehrtes Baiern, S. 342, und Sanders«  
 hofer. Nachträge, S. 156. – Ersch und  
 Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wis«  
 senschaften und Künste, I I . Section. 11. Theil,  
 S. 336.) – 2. Franz Michael Hu euer  
 (Maler, geb. in Tirol, gest. 22. Mai 1746).  
 Wessen Schüler er war ist unbekannt; durch  
 sein Talent wurde cr Hofmaler bei Karl  
 P h i l i p p von der P f a l z , Statthalter von  
 Tirol. Mit den Gebrüdern Johann und  
 Joseph Waldmann malte er 1711 den  
 HerkuleSsaal in der alten Hofburg zu Inns«  
 brück und namentlich sind die Fresken in den  
 Füllungen von seiner Hand. Desgleichen  
 find die Frescogemälde im großen Kloster»  
 saale der Cisterzienserabtei Stams von ihm  
 ausgeführt. Er wird als guter Maler ge»  
 rühmt, der sowohl in Oel als in Fresco  
 arbeitete und namentlich im architektonischen  
 Treffliches leistete. Anton Z o l l er war sein  
 Schüler. ^Die Künstler aller Zeiten und  
 Völker, begonnen von Prof. M ü l l e r , fortgesetzt  
 von I>r. Klunzinger (Stuttgart  
 1857, Ebner u. Seubert. Ler. 8°.) Bd. I I ,  
 S. 411. – T irolisch es Künstler«Leri'  
 kon (Innsbruck 1830, Felician Rauch. 8".)  
 S. 100.) – 3. Hieronhms Hueber  
 (Tonsetzer, geb zu Ubbsttz 10. October  
 1691, gest. zu Wolfsbach 13. Mai 1734).  
 H. trat in das Bcneoictinerstift Seitenstetten,  
 in welchem er als Organist thätig war, bis  
 er zuletzt nach Wolfsbach als Pfarrer über«  
 setzt wurde und daselbst, 62 Jahre alt, starb.  
 H. stand zu seiner Zeit im Rufe eines ausgezeichneten  
 Organisten, der alle Compositio«  
 nen für sein Instrument vom Blatte weg  
 spielte. Von seinen eigenen Werken, die ihn  
 als einen tüchtigen Contrapunctisten beur»  
 künden, sind bekannt: „Eine vierstimmige  
 Messe mit 2 Viol. und 2 Tromb."; – „Ein  
 Offertorium de SS. Trinitate für 4 Stim»  
 men, 2 Viol. und Orgel", componirt 1736;  
 -- „Ein Offertorium dc Conf. Pontif.  
 Vierstimmig mit Violin und Orgel", comp.  
 1743. ^Allgemeine Wiener > M usik - Zei«  
 tung. Herausgegeben von August Schmidt.  
 Jahrg. 1843. Nr. 14 und 13: „Beitrag zur  
 Tonkünstler« Geschichte in Oesterreich" , von  
 Alois Füchs.^ – 4. Johann Hueber,  
 ist einer der Söhne des berühmten Geodäten  
 B l a s i u s Hueber. Johann widmete sich  
 der Malerei und bildete sich in München  
 aus. I m Jahre 182« bewarb er sich um ein  
 tirolisches Landchaftsstipendium mit Vorlegung  
 eines Gemäldes eigener Erfindung:  
 „Thomas legt die Finger in die Seiten»  
 wunde Christi". s^T irolisch es Künstler»  
 Lexikon, S. 100.) – ä. Ein anderer  
 Johann Hueber arbeitete in den dreißiger  
 Jahren als Landschaftsmaler in Wien. I n  
 den Ausstellungen der Kunstwerke im Gebäude  
 der ö. k. Akademie der bildenden Künste bei  
 St. Anna im Jahre 1s36 waren eine

«Gegend bei Neuberg in Steiermark» und  
 Sueber 383 Hueber  
 im Jahre 1836: „Wildbad Gastein“, beide  
 Oelgemälde seiner Hand, zu sehen. sKata»  
 log für 1835. S. 11. Nr. 37; für 1836.  
 S. 13, Nr. 80. ^ – 6. Johann Baptist  
 Hueber (Maler. geft. zu Brixen 1690).  
 Ist aus Neustift bei Brixen gebürtig, bildete  
 sich in Nom nach Salvator Rosa und  
 kehrte alsdann in seine Heimat zurück, wo  
 er an verschiedenen Orten malte. Eine fehlgeschlagene  
 Heirath veranlaßte ihn in den  
 geistlichen Stand zu treten. H. wurde Dom«  
 bcnefiziarius zu Brixen und starb als solcher.  
 H. war Maler und Zeichner. Von seinen  
 Gemälden befinden sich mehrere im Kloster«  
 der Augustiner« Chorherrenstiftes zu  
 Neustift bei Brixen, welche die Tugenden der  
 Canoniker vorstellen. Die neun Bilder in  
 der Kirche zu Haselried im Pustertale, Szenen  
 aus dem Leben des Heiligen Johannes des  
 Täufers, schreibt Anton Rösch man ihm  
 zu. Sein Bild, die „Grabvorstellung“. für  
 die D. 'M. Kirche zu Brixen, welches von Künst-  
 lern als ein herrliches Werk bezeichnet wurde,  
 ward in Folge eines Verbotes von derglei-  
 chen Vorstellungen verurtheilt. Die Kupferstichsammlung  
 der Innsbrucker Gymnasial-  
 bibliothek enthält zwei Blätter, deren erstes  
 mit ^ N. I I . , das andere mit ^ok. Va.pt.  
 liuedoi- äol., 13. Xilian soulx. bezeichnet ist.  
 lTirolisches K ünst ler< Lerikon (Inns-  
 bruck 1830, Felician Rauch. 8«.) S. 100. –  
 Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in  
 dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1830.  
 Friedr. Beck, 8°.) S. I^U, 154. 155, 36«.  
 – Die Künstler aller Zeiten und Völker.  
 Begonnen von Prof. Franz M ü l l e r , fort«  
 gesetzt von Or. Karl K l u n z i n g c r (Sturt-  
 gart 1837. Ebner und Seubert. ar. 8°)  
 Bd. I I , S. 4 l i . ) – 7. Joseph Nenedict  
 Hueber. im Salzburgischen gebürtig, lebte in  
 der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und  
 trat 1799 zu Murau in Steiermark in fürst«  
 lich Schwarzcnberg'sche Dienste. Ergab  
 heraus: „Topographische Beschreibung der  
 Landschaft Lungau im Fürstenthume Salz-  
 burg“ (Salzburg 178«. mit 1 Kupf.. i>°.),  
 welche früher noch in Lorenz Hübner's  
 „Physikalischein Tagebuch für Freunde der  
 Natur“ (Jahrg. I I I , 1. und 2. Quartal)  
 abgedruckt stand. ^Vaader (Element Alois  
 Dr.), Das gelehrte Baiern (Nürnberg und  
 Sulzbach 1504, Seidel. 4".) Erster (und ein«  
 ziger) Band. Sp. 534. – Meusel (Ioh.  
 Georg), Gelehrtes Teutschland. 3. Ausgabe,  
 Bd. I I I , S. 764.) – 8. Joseph Christoph  
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. IX. ^Gedi  
 Hueber (Arzt, geb. zu Preßburg. Geburts-  
 jahr unbekannt, gest. um 1770). Dieser aus  
 Preßburg gebürtige Deutschungar lebte als  
 Arzt zu Regensburg und hat außer der  
 „I>i8i>srt2.tio ina-u^ui-HÜs 6s auro vsFstaouli  
 I>anliauiacl“ (I-Ialks NaFäsdui^ 1733, 4".)

noch mehrere Schriften anormm herausgege»  
ben, welche jedoch in keiner der unten ange»  
gebenm Quellen verzeichnet stehen. ^Baader  
(Clrment Alois). Das gelehrte Baiern (Nürn<  
bcrgr und Sulzbach 1804, Seidel, 4«.) Erster  
(und einziger) Band, Sp. 534. — ^ 7 - ^ , / 1  
5.4/e^l'u^, ^Ibmoi-il», 11uu,3aroru.in 6t?i-ovind!>.  
Iiuni l>ci-iptiL Lăitiă uotoruiu (Vieullao  
1776, ^ut. I.c)6^ve, 8v.) I'oln. I I , 8. 170  
sonach diesem heißt er Johann Christoph). —  
B a l l u s (Paul v.), Preßburg und seine  
Umgebungen (Preßburg 1523, Schwaiger  
und Landes, l>o.) S. 175 ^nach diesem heißt  
er Joseph Christoph Hubcr). — Meu<  
sel ( I . G.), Lerikon der vom Jahre 1730  
bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller  
(Leipzig 1L06. Gerh. Fleischer d. j . , 50.)  
Bd. V I , S. 162.^ - 9. M a r i a Hueber  
(Ttifterin der Schulschwestrn zu Briren in  
T i r o l , geb. ebenda 22. Mai 1653, gest.  
31. Juli 1703). Die Tochter eines Brirener  
Bürgers, die ihren Vater in frühester Kind«  
heit verlor. I n erster Jugend bereits ent»  
wickelte sich in ihr eine besondere Hinneigung  
zur Askese, die mit dcn Jahren immer mehr  
zunahm. Als Kindesmagd arbeitete sie in  
Botzen, Innsbruck, Salzburg und unterzog  
sich mit beispielloser Geduld den beschwer»  
lichsten Diensten. So wurde sie auch in  
ihren Verzückungen, wie Beda Weber versichert,  
schwebende Jungfrau (!). Nach Briren  
zurückgekehrt, pflegte sie ihre alte kranke  
Mutter und als diese fast hundertjährig. 1696,  
starb, fand sie bei der verwitweten Gräftn  
'Enzenbcrgr in Brin'n gastliche Aufnahme.  
Nun wurde sie mit dem ?. Isidor K i r n i g l  
bekannt, der auf einer Reise in Italien in  
Nom einen Frauenverein kennen gelernt hatte,  
dessen Mitglieder unter einem Beichtvater aus  
dem Franziäl.'anerordcn stehend und als  
Drittordensschwestern in freiwilliger Ent<  
haltsamkeit zusammenlebend, sich damit ab«  
gaben, junge Mädchen in der Religion und  
Andacht zu unterrichten. Nach Briren zurück«  
gechrt, theilte er. was c'. - gesehen, der Maria  
Hueber mit und munterte sie auf, einen  
ähnlichen Verein zu stiften. M a r i a unter«  
nahm es und hatte — im Lande Tirol —  
für ihr frommes Beginnen schwere Verfol<  
2. Der. 1862.) 23‡  
Dueber 386 Mbler  
gungcn auszustehen. Toch nbrr war cL ihr  
gelungen, alle Hindemisse zu überwinden.  
Nicht lange darnach starb sie — wie Beda  
Weber meldet — am Heimweh nach d?m  
ewigen Leben, aber ihr Andenken lebt in  
Tirol in dem von ihr gestifteten Schul.  
schwestrnvereine fort. M c d e r (Veda),  
Tirol und die Reformation. I n historischen  
Bildern und Fragmenten. Ein katholischer  
Beitrag (Innsbruck !84l. Wagner'schc Buch:  
Handlung. »".) S. 288-3U9.) — 10. P h i l i -  
bert Hueber (gelehrter Benedictiner. geb.  
zu Wien 29. November 1662. gest. ebenda



23. August 1723). Trat zu Melk in den Benediciniern und legte den 25. Decr. ber 1781 das Gelübde ab. Neben seinem Berufe widmete er die Muße dem Studium der alten Classik. Das Predigamt. wclches er seit 1689 versah, mußte er 1692 aus Gesundheitsrücksichten aufgeben und sein Abt ernannte ihn sofort zum Vorsteher des Stifts« archives, dessen Urkunden er nun auf das sorgfältigste zu ordnen brgmn. Zugleich begann er die Vorarbeiten zu einer Geschichte des Stiftes Melk. 171)U-Nt)^ uersah er nebenbei die Geschäfte eines Kämmerers, und im letztgenannten Jahre begab er sich nach Wien, um dort archivarisches Arbeiten zu uer« richten. Nach deren Beendigung erbat sich ihn der Abt von Göttweih, damit er das Archiv dieses Stiftes ordne. Eben ging er mit dem Plane um, eine diplomatische Sammlung nach eigener Idee auszuführen, als ihn der Tod ereilte. Mit seinem Werke: 7,.4u6ti-i2 sx ^i-ekiviti UelliceuLjbus illu»-trata" (I^sjsx-iiF 1722, I'oi., mit X. k.) hat er sein Andenken in der Wissenschaft begrün« det^Teutsche^e ta. s r n ü i t o r lim,78. Theil. S. 426. — Adelung, Ergänzungen zu Iöcher. — Ersch und G r u b e r, Allge. meine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. I I . Scct. t l . Theil. S. 336.) — l l . Udischalk Hueber (gelehrter Bene« dictiner, geb. zu Salzburg 1675, gest. 29. Sep» tember 1723). Studirte in seiner Vaterstadt und trat 1693 im Stifte Seitenstetten in den Benedictinerorden. Im Jahre 1710 wurde er Professor der Philosophie an der hohen Schule zu Salzburg. Außer mehreren Dissertationen gab er heraus: «Uoetrin». Hutia.uoi'um ptüloiioplioi'um aci uivntsm ^riätoteliiij 6X2.minatk «nm roäexionidus diütalicis" (isaliLb. i?12, jv). ^Vaader (Element Alois Dr.). Das gelehrte Baiern, I , 535.) Hueber, Joseph Benedict, siehe S.383 in den Quellen Nr. 7. Hueber, Joseph Christoph, siehe ebenda Nr. 8. Hueber, Magnus, siehe: Hueber, Blasius sS. 382 im Textes Hueber, Maria, siehe S. 383 in den Quellen Nr. 9. ' Hueber, Philibert, siehe auf der nebenstehenden Spalte Nr. 10. tzueber, Ndischatt, siehe ebenda Nr. 11. Hueber, siehe auch: ßuber j^S. 368 bis 377^.

Hübler, Franz (k. k. H o f r a t h , geb. z u R a t i b o r i n Prelißisch-Schlesien 1770. gest. zu W a h r i n g bei Wien 3. Mai 1849). Trat. 24 Jahre alt, als Praktikant beim Hofkriegsrathe ein und wurde am 1. Jänner 1793 Kanzleiaccessist; im Mai 1797 rückte H. zum yeldkriegSCommisfariats'Officier, am 26. Juni 1803 zum Feldkriegs., und im März

1813 zum Oberkriegscommissär und  
Referenten des ökonomischen Departements  
bei dem Landes-Militärcommando  
in Wien vor; als solcher machte er den  
Feldzug 1812 mit. Am 12. August 1831  
wurde er Hofrath, aber schon drei Jahre  
später, im April 1834. in Ruhestand  
versetzt. 16 Jahre genoß er denselben,  
bis er zu Währing. wohin er sich in der  
letzten Zeit zurückgezogen hatte, im Alter  
von 79 Jahren starb. Hübler war ein  
'ehrer steißiger Fachschriftsteller, und stieß  
aus seiner Feder das umfassende Werk:  
„Militär-Oekonomie in der k. k. österreichi-  
schen Armee". Nebst Register 17 Bände  
(Wien 1820-1824, Gerold, kl. Fol.),  
worin auf Grundlage der bestehenden  
Gesetze Darstellungen der militärischen  
Bildungsanstalten, des Conscriptio-  
wesens, der kais. Marine, der Militär-  
Hübler 387 S. über  
Administration, des Fuhr- und Pack-  
wesens, des Militär-Bauwesens, der  
Armeeverwaltung, des Caffawesens,  
der Militär-Heirathen, der Militär-  
Sanitätsanstalten, der Militärreligion  
und Kirchensachen, der Remontirung,  
Uebersetzung, der Militär-Versorgungsanstalten,  
des Militär-Verpflegungswesens,  
der Adjustirung der Generale, Stabs-  
und Oberofficiere, des Montur- und  
Rüstungswesens der Mannschaft und  
Pferde. des Remontirungs- und Pferde-  
wesens u. m. A., enthalten sind, welche  
apart ausgegeben wurden. Durch die  
Reformen der Neuzeit beschränkt dieses Werk  
nur mehr historischen Werth. Außerdem  
gab H. noch folgende Werke heraus:  
„Vortrag über die Militär-Oekonomien  
der k. k. österr. Armee" (Wien 1821. gr.  
4.); — „Abhandlungen über die Militär-  
Organisationen der bei Crm. und  
Manchen angestellten Generalität der k. k.  
Armee" (ebd. 1822. gr. 8.); —  
„Handbuch über die Militär-Oekonomien  
der Oberofficiere der k. k. österr. Armee"  
(ebd. 1822, gr. 8.) — und „Nicht-  
kämpfende Militär-Güterverwaltung der Stabs-  
officiere der k. k. österr. Armee" (ebd. 1822,  
gr. 8b.). Auch gründete H. im Jahre 1821  
eine Stiftung von 24.000 fl. in 200 per-  
centigen Metalliques. aus deren Intrin-  
sen der jeweilige Oberkriegscommissär in  
Wien, welcher Vorlesungen über die mili-  
täre Oekonomiecontrole hält, eine Zulage  
erhielt. Als diese Vorträge aufhörten,  
werden, nach des Stifters Willen, die  
Interessen zu Stiftungen von je 200 fl.  
für männliche mittellose Beamtenwaisen,  
so lange sie studiren, und wenn sie ange-  
stellt sind, bis sie zum Gehalte von jähr-  
lichen 600 st. gelangen, verwendet.  
Österreichisches Militär-Konversations-  
Lexikon, herausg. von I. Hirten

feld (Wien 1850 u. f., 8".) Bd. I I I , S. 277.  
 – M i l i t ä r – S c h e m a t i s m u s des österreichischen  
 Kaiserstaates (Wien, Staatsdrucke«  
 rei, Ler.8«..) Jahrg. 1839, S.576. – Porträt.  
 Unterschrift: ^rau2 Nüblsr, ^isei-Iiolisr  
 iQ^gsair uuä oseonoiuigolisr Rstsi-SQt äs»  
 nianão. ^os. N153 nsi» äol. st soulp. (Wisn,  
 4".). – Ein Gottfried Hübler veröffent«  
 lichte folgende Schriften: „Handbuch der  
 Nachtragsverordnungen zum Strafgesetze über  
 Gefällübertrctungen" (Wien 1844, Braumül«  
 ler. neue wohlfl. Ausg. ebd. 1846, 8".) – und  
 „Handbuch der Nachtrags« und Ergänzun«.  
 Vorschriften zur Zoll- und Staatsmonopols«  
 Ordnung" (ebd. 1844, auch neue wohlfl. Ausg.  
 <846. 8°.).

Huebllier, Georg (Schwemmmei«  
 ster, geb. in der Gosau l i . April  
 1753. gest. 20. März 1833). Sohn protestantischer  
 Bauersleute in der Gosau,  
 einem zwischen Oberösterreich und Salz«  
 bürg in friedlicher Abgeschiedenheit gele«  
 genen Thale. Als G e o r g , 17 Jahre  
 alt, und sein 19jähriger Bruder I o «  
 hann eine Verwendung als Holz«  
 knechte in den Salinenwäldern vergeblich  
 suchten, entschlossen sich beide Brüder  
 zur Auswanderung. Mit dem Segen  
 ihrer Eltern traten die Brüder im  
 Mai 1772 ihre Wanderung an und  
 gingen nach Linz. Dort erfuhren sie, daß  
 Herr von Führnberg auf seinen Herr«  
 schaften im Viertel Ober'Manhartsberg  
 große Holzabstockungen vornehmen lasse;  
 sie wanderten nunmehr hin und fanden  
 auch sogleich Aufnahme als Holzknechte.  
 Dort blieben sie bis 1774, traten dann  
 in Dienste eines andern Gutsherrn und  
 1776 in jene der Hauptgewerkschafts«  
 Direction in Eisenerz. Dort bewahrten  
 sie bei Abstockung der Nrwaldungen der  
 H e r r n a l p e , welche ungeheuer holzreich,  
 wobei aber auch die Schwierigkeiten,  
 das geschlagene Holz herauszuschaffen, fast  
 unbesiegbare waren, ihre ganze Tüchtig-  
 keit, und man zeichnete die beiden Holz«  
 2 3 \*f

Huebmer 388 Huebmer  
 knechte bei jeder Gelegenheit, die sich  
 darbot, aus. I m Jahre 1779 begann  
 das Oberverwesamt Reichenau (bei  
 Gloggnitz) Unterhandlungen mit dem  
 Grafen H o y l l s . als Eigenthümer der  
 unter dem Namen des Naßthales  
 bekannten unermeßlichen Urwälder, wegen  
 Abstockung dieser Forste. Es handelte  
 sich nun um die Herstellung einer  
 Schwemme, auf der das gefällte Holz  
 bis nach Hirschwang gelangte, von wo  
 es dann auf das Land gebracht wurde  
 und für das dortige k. k. Eisenwerk zur  
 Verkohlung bestimmt war. Indem nun  
 nach einem geeigneten und erfahrenen  
 Holzmeister gesucht wurde, bezeichnete

das k. k. Obcrwaldmeisteramt zu Eisenerz die Gebrüder Huebmer. Nachdem die Brüder die Oertlichkeit in Augenschein genommen, erklärten sie die Schwemme für ausführbar und erboten sich zum Ausbau und zur Leitung derselben. Da das Reichenauer Oberverwesamt an der Möglichkeit der Schwemmanlage zweifelte, so schloß es mit den Brüdern H. den Vertrag nur unter der Bedingung, daß sie keine Geldvorschüsse anzusprechen haben sollten, bis das ganze im Naßthal geschlagene Kohlholz – nahezu 3–4 (W0 Kubikklafter – an Ort und Stelle in Hirschwang eingebracht war. Die Brüder gingen auf die gestellte Bedingung ein und begannen im Frühlinge 1782 die Arbeiten; mit dem Frühlinge 1783 konnte die Schwemme beginnen und das geschlagene Holz war in Hirschwang zur Verkohlung gestellt. Huebmer's Ruf war sofort begründet und nun hatte er sich eine ehrenvolle Stellung und eine dauernde Existenz errungen. Bis zum Jahre 1799 führte Georg mit seinem Bruder J o h a n n gemeinschaftlich das Geschäft; im letztgenannten Jahre zerriß der Tod dieses Bündniß. I o h a n n starb, aber Georg erklärte, sofort die Kinder des verstorbenen Bruders als Theilnehmer am Geschäfte belassen zu wollen, betrieb auch die zweite Heirath der Witwe, damit diese den Kindern einen Vormund und zugleich einen Vertreter bei dem Geschäfte geben konnte. An diesem zweiten Manne seiner Schwägerin, an Johann P i l z , auch einem aus Gosau gebürtigen Holzgedinger, fand H. einen erwünschten Gesellschafter, der ihn im Geschäfte wesentlich förderte. Indessen wurde seine Stellung im Dienste der k. k. Hauptgewerkschaft eine immer schwierigerere. Seine Sache verstehend und stets siegreich verfechtend, trat er den Schreibern im Amte vielleicht etwas zu barsch entgegen – Huebmer war ein Sohn des Waldes; kurz es gab bald Spannungen und Conflicte mit den Directoren, die ihm die Lösung seines immer lästiger werden» den Verhältnisses höchst erwünscht machten. Huebmer hatte schon längst, da er ja in dem unermeßlichen Waldgebiete der gräflich Hoyos'schen Herrschaften arbeitete, die Aufmerksamkeit des Grafen J o h a n n P h i l i p p Hoyos auf sich gezogen. Diesem legte H. nunmehr Pläne vor, wie er die ungeheuern, bisher unbenutzten und auch kaum zu benutzenden Urwaldforste seiner Besitzungen besser nutzbar machen könne. Die Unterredung H.'s mit dem Grafen hatte zu Weihnacht 1802 Statt und war von dem besten Erfolge begleitet, als der am 31. März 1803 erfolgte Tod des Grafen Hoyos

unseren Huebmer vernichtend traf.  
 Glücklicher Weise aber kannte des Grafen  
 Sohn, J o h a n n Ernst ss. d. S. 346  
 d. Bds.^, den Bauer Huebmer so gut  
 wie der Vater und ging auf die Pläne,  
 die ihm Georg vorlegte, ohne Bedenken  
 ein. Am 13. August 1803 schloß Graf  
 Hoyos mit Huebmer einen umfassen«<sup>?</sup>  
 Huebmer 389 Huebmer  
 den Holzlieferungsvertrag ab, kraft welchem  
 Huebmer in der Eigenschaft eines  
 aräfllich Hoyos'schen Schwemmmesters  
 installiert wurde. Laut dieses Vertrages  
 übernahm Huebmer die Verpflichtung,  
 alljährlich 14.000 Klafter Scheiter nach  
 Wien zu stellen. Sofort trat H u e b m e r  
 aus dem Dienste der Hauptgewerkschaft;  
 der Unverstand freute sich, den Mann  
 los geworden zu sein. in welchem das  
 Amt eine Kapazität ohne Gleichen besaß.  
 Aber was soll das arabische Pferd im  
 Eselstalle? Mit dem Jahre 1803 beginnt  
 nun jene gewaltige Thätigkeit Hueb-  
 mer's, die ihm ein bleibendes Andenken  
 seines Namens sichert. Hier übrigens  
 kann nur des wichtigsten, was H. schuf  
 und selbst dessen nur in aller Kürze  
 gedacht werden, und zwar vor Allem des  
 sogenannten Huebmer'schen Durch-  
 schlags am Gschaid. Zum Verstand«  
 nift in Kürze das Folgende: Hat man  
 von Reichenau aus das Höllenthal, die  
 Naß und die wilde Prein durchwandert,  
 so gelangt man in das Thal des Wald«  
 bauer's. I m Westen dieses Hochthales  
 ragen nach rechts und links zwei mächtige  
 Kalkalpen in die Lüfte, der eine der  
 Zahnberg – 4734 Fuß hoch – der  
 andere der Giupel – 3274 Fuß hoch –  
 genannt. Dießseits dieses Gschaides –  
 Wasserscheide – wurde das Holz von  
 jeher gefällt, da der Preinbach die Gelegenheit  
 zum Flößen bot' jenseits aber  
 liegt der Urwald, welcher wegen der  
 Steilheit der Einsattelung fast ganz unbenutzbar  
 blieb. Befindet man sich auf dem  
 Wege vom Waldbauer aufwärts noch  
 ungefähr 200 Fuß unter dem Gschaid,  
 so erblickt man im Näherkommen eine  
 anscheinend unbedeutende künstliche Oeff-  
 nung in dem Berge. Di.'fe ist gebaut  
 und gestützt wie ein Stollen und aus ihr  
 dringt eine Wasserriese, welche sich rasch  
 in die Tiefe des dießseitigen Thales  
 hinabsenkt. Neben der Riese zieht sich  
 ^er Fußpfad in das Dunkel des Ganges,  
 dessen fernes Ende wie ein kleiner Lich«  
 punct erscheint. Das ist Hueb mer's  
 Durchschlag, ein Felsenstollen von 227  
 Klaftern Länge, durch welchen er die  
 jenseitigen Gewässer mit den dießseitigen  
 vereinigte und somit seine Wasserriese  
 genügend füllte, um das im Urwalde  
 geschlagene Holz in jene Bäche zu leiten,

mittelst welchen es dann, 20 Stunden weit und 3000 Fuß tiefer, nach Wiener Neustadt geschwemmt werden kann, von wo es in Schiffe geladen und auf dem Neustädter Canale nach Wien geschafft wird. Vom Jahre 1811 bis zum Jahre 1827 bestand er den Kampf mit der Natur, den Elementen und den Verhältnissen. Im Jahre 1813 hatten ungeheure Wassergüsse die ganze Schwemme, die er an der Schwarza errichten half, zu Grunde gerichtet und H. an den Bettelstab gebracht. Die Holzknechte mit ihren Weibern und Kindern, die in seinem Dienste standen, waren daran, brotlos zu werden. Aber er, den sie ihren Vater nannten, verließ sie nicht. „Ihr bleibt Alle in meinem Dienste und euer Stück Brot soll nicht verkürzt werden, welche Entbehrungen ich mir auch selbst auferlegen muß“. So aber, wie er gegen die Arbeiter es hielt, ebenso hielt es der Graf Hoyos gegen ihn. In den Stunden der Noth war der Graf für ihn der Helfer; mit adeligem Rittersinne. Hochherzigkeit und ungemessener Freigebigkeit stellte er dem in seinen Mitteln plötzlich so beschränkten Huebner alle Summen zur Verfügung, welche es ermöglichten, die Schwemmanstalt so schnell als möglich wieder herzustellen. Später wieder, in den Jahren 1813 – 1817 hinderte ihn die eingetretene Theuerung Huebner 390 Zuebner an der Ausführung seines Durchschlages zu arbeiten, ihn zwingend, mehr auf den Erwerb sein Augenmerk zu richten. Endlich, im August 1822. als die Knappen bereits 480 Fuß vorgedrungen waren, fielen plötzlich so viel böse Wetter – Stickluft – ein, daß an eine Fortsetzung der Arbeit im ersten Augenblick nicht zu denken war. Da gerieth Huebner auf den einfachen Gedanken, das durch die Felsen mitten in den Stollen herabsickernde Wasser zur Ventilation zu benutzen. Er fing es in einer Rinne auf und leitete es bis zum Eingänge des Baues, wo er es. da es schon ein Bachlein bildete, auf ein breitschauftiges Mühlrad fallen ließ. mit welchem er einen Blasebalg in Bewegung setzte, der nun durch gelegte Brunnenröhren die frische Luft zutrieb und die schlechte zugleich ausblies. So konnte schon in einigen Tagen wieder gearbeitet werden und zwar so gut und sicher, als hätte man die kostbarsten und zusammengesetztesten Gebläse angewendet. Endlich, im Jahre 1827, nach 16 langen Jahren seit dem ersten Beginnen, war der Durchschlag vollendet und der 8. März' war der Tag, an welchem sich die von beiden Seiten eingedrungenen Arbeiter mitten

im Gange die Hände reichen konnten.  
 So hatte der Mann, der nicht schreiben  
 konnte, der einfache Holzknecht, der das  
 Wort Mathematik vielleicht niemals nen-  
 nen gehört, einzig und aNein durch das  
 genaue Studium der Oertlichkeit und  
 das ihm angeborene Genie sich in seinen  
 Berechnungen nicht im Mindesten geirrt,  
 so daß die Arbeiter sowohl in wagrechter  
 als seitlicher Richtung auf das Genaueste  
 zusammentrafen. 400 Centner Pulver  
 hatte H. zu Sprengungen verbraucht und  
 sechs Knappen mit sechs Tagelöhnern  
 hatten- seit Jahren ununterbrochen gear-  
 bettet. Als H. sein Werk glücklich ausgeführt  
 sah, sank er gerührt auf die Knie  
 und dankte Gott, daß er ihm. dem  
 unwissenden, einst armen Holzknechte,  
 erlaubte, ein Werk auszuführen, wor-  
 über die Gelehrten den Kopf ungläubig  
 geschüttelt. Als der Durchschlag fertig  
 und die eine der Quellen der stillen Mürz  
 in jene Wafserriese geleitet war, welche  
 Hueb mer durch den Stollen führte,  
 konnte die obere Hälfte der Bergwände  
 bequem abgestockt und die gewonnenen  
 Scheiter in die Riese 'gebracht werden.  
 Schon im ersten Jahre kamen hierdurch  
 9000 Klafter Holz nach Wien. Aber  
 noch immer hatte es große Noth mit dem  
 Fortschaffen des Holzes aus den unteren  
 Theilen der Berge, da diese sehr steil  
 aufsteigen und daS Aufwärtsschleifen  
 des Holzes durchaus nicht erlaubten.  
 Auch dafür wußte H. Rath und baute  
 einen Canal 31)0 Fuß unter der Höhe  
 des Durchschlags. I n dieses an dem  
 jähren AbHänge des Gipfels gelegene,  
 in die Felsen gesprengte Bett leitete er  
 sodann die beiden anderen Ursprünge  
 der stillen Mürz, erbaute Schiffe, welche  
 8-12 Klafter Scheit fassen können und  
 ließ diese Fahrzeuge, welche sogleich im  
 Urwalde beladen werden konnten, von  
 Pferden bis in die Nähe des DurchschlagS  
 ziehen. Dort hatte er nun von diesem  
 untern größern Canale bis hinauf zur  
 DurchschlagSwasserriese, welche 2 Stun-  
 den lang ist und von 20 Quellen  
 bewässert wird, zwei Holzaufzüge  
 errichten lassen, mittelst welcher die auf  
 dem Canale gebrachten Scheiter auf  
 Wagen, von denen der eine beladen  
 bergan, der andere zugleich leer bergab  
 geht, zur Wasserriese hinauf und in den  
 Durchschlag gebracht werden, um nun  
 zugleich mit den Gewässern, die seit der  
 Entstehung dieser Gebirge immer nach-  
 Auebmer 391 Hübnev  
 Westen flößen, cm der östlichen Seite  
 der Höhe in die Thäler hinabzueilen.  
 Es wäre noch Manches von den genialcu  
 Anläufen und Ausführungen dieses schlich-  
 ten Bauers zu berichten, aber schon das

Streben, möglichst klar zu werden, ließ uns die uns gezogenen Grenzen etwas überschreiten. So hat H. eine unwirthbare und von Bären, Wölfen. Luchsen und anderem reihenden Gethier bewohnte Wildniß urbar gemacht, in eine nutzbare wohnliche Gegend umgestaltet. Noch mehr, den in seinen Diensten stehenden Holzbauern widmete er auch seine Aufmerksamkeit. Wie er, hingen auch die meisten von ihnen der protestantischen Kirche an. Das nächste Pastorat Mitterbach bei Mariazell in Steiermark ist N Stunden von den Schwemmwerken entfernt und der Pastor nur im Stande, ein paar Mal im Jahre nach dem Naßwalde zu kommen. Da baute H., als er vermögend geworden war, mitten im Naßwalde – 240k Fuß über dem Meere – ein Bet» und Schulhaus und besoldete den Pfarrer aus eigenen Mitteln. Am Durchschlage stiftete er eine zweite Schule, wo er gleichfalls einen Lehrer aus eigenen Mitteln bestellte und dadurch ermöglichte, daß die Kinder der Holzknechte den nöthigen Unterricht erhielten, dessen theilhaftig zu werden Bauer Huebmer nicht so glücklich gewesen. Huebmer, ein Mann aus dem Volke und ein Wohlthäter desselben – man nannte ihn allgemein nur den Vater der Gegend, in der er schuf – starb allgemein tief betrauert im Alter von 78 Jahren. Ein Stein auf seinem Grabe gibt Nachricht den spätesten Enkeln von seinem rastlosen, opfervollen und segensreichen Wirken.

Donau « Z e i t u n g (Wiener polit. Blatt, F»l.) Jahrg. iWli, Nr. «2. 67.. 70–72: „Georg Huebmer und seine Schöpfungen in den Urwäldern Niederösterreichb". – I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I . I . Weber). Bd. V I I I (<847). S. 88: „Die Holzknechte in Niederösterreich. I I . Ein Mann aus dem Volke" »int H,'s Porträt. Ansicht des H.'schen Durchschlages bei Geschaid und seines großen Holzaufzuges). – R a f f e l s b e r g e r , Geographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Bd. I V , S. 1«?7, im Artikel Naßthal. – O e s t e r r e i c h s W a l h a l l a (von T r i m l ) (Wien i84i), A. Pichlrr's Witwe. 12«.) S. 81 und «0. – M e y e r ( I . ) , Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliographisches Institut, gr.8".) I I I . Suppl. Band. S. 45«5. – G a l l e r t e denkwürdige Persönlichkeiten der Gegenwart, stach Originalzeichnungen, Gemälden, Statuen und Medaillen (Leipzig. I . I . Weber, Fol,) Bd. I , S. 40 ^uf Tafel XI.VI H.'s Porträt). – Porträt. Ein im Holzschnitt ausgeführtes, in der oben bezeichneten „Illustrierten Zeitung" – auch soll eine Radirung von S t ö b e r vorhanden sein. – Grabdenkmal. Seinen Grabhügel auf dem stillen schönen Friedhofe mitten im Naßwalde deckt ein Stein



mit folgender Inschrift: Ruhe sanft uon Deines  
Tagwerks Last und vitzel! > Ob auch Deine  
Hülle modert. > Bleibt doch Dein Name unver-  
grhlich und theuer Allen, > Denen Du Vater,  
Freund, Tröster und Rathgeber warst, l Un-  
aublöschlich in diesem Thale. Z Eingegraben in  
des Vergcö Tiefen, ! Geschrieben in den Wäldern  
rings umher > Und segnend dankend ruft  
einst noch der Enkel Stimme: l Hicr ruht  
Georg Huebmer. > Geboren den l t . April 17! »5,  
! Gestorben den 20. März 1833.

Hi'lblier, AlexanderFreiherr (Staats«  
mann, geb. zu Wien 26. November  
l 8 l l ) . Die Studien beendete H. an der  
Wiener Hochschule, darauf besuchte er  
Italien, wo eben die Zustände sich wieder  
bedenklich zu gestalten begannen, und  
trat. als er 4833 nach Wien zurückkehrte,  
n der Staatskanzlei in den Staatsdienst.  
H. wurde alsbald zu Arbeiten im Cabi«  
nete des Staatskanzlers verwendet, und  
erhielt seine erste Anstellung bei einer  
Gesandtschaft, als Graf A p p o n y i 1837  
nach Paris ging und H. dessen Gefolge  
beigegeben wurde. Nach einjährigem Auf«  
enthalte in Frankreich berief ihn Met»  
392 Hübner

ternich zurück und ließ sich von ihm  
Bericht erstatten über die inneren und  
äußeren Erfolge der Politik Ludwig  
P h i l i p p ' s . Schon damals traten die  
Absichten Frankreichs: die romanischen  
Staaten für ein großes Bündniß zu gewinnen  
und die italienische Halbinsel  
zugleich mit der pyrenaischen in die frauzösischen  
Interessen zu verflechten, wenig  
verschleierte zu Tage und mochten M e t »  
ternich zunächst bestimmen, die seit  
Dom M i g u e l ' s Sturze unterbrochenen  
diplomatischen Begehungen mit Portugal  
neuerdings anzuknüpfen. Noch im  
Jahre 1841 erfolgte die Anerkennung  
der Königin M a r i a da G l o r i a , und  
als im genannten Jahre Baron Marschall  
als österreichischer Gesandter nach  
Lissabon entsendet wurde, ward ihm H.  
als erster Gesandtschaftssecretär beige«  
geben. I m Jahre 1844 wurde H. nach  
Leipzig entsendet, um daselbst die Stelle  
eines Generalkonsuls zu vertreten und die  
diplomatischen Geschäfte an den anhalti-  
Nischen Höfen zu besorgen. Beirn Be«  
ginne der italienischen Bewegung im  
Jahre 1848. als es sich darum handelte,  
durch einen Mann von Gewandtheit'und  
Menschenkenntniß von den Verhältnissen  
in Italien genaue Kenntniß zu erlangen,  
wurde H. nach Mailand gesendet und  
beauftragt, den Briefwechsel des Erzher,  
zogs Rainer mit den benachbarten  
Höfen zu führen. Als nun die Revolu«  
tion in Mailand ausbrach, geschah es  
auch, daß Hübner während der bluti«  
gen Kämpfe der Mörztage von den Aufständischen

gefangen genommen und als  
 Geißel zuru«-!behalten wurde. Erst nach  
 einigen Monaten erhielt er durch Aus«  
 wechslung seine Freiheit wieder. Wah«  
 rend die Bewegung im Jahre 1848 in  
 Wien fortwährend im Steigen begriffen  
 war, lebte H. zurückgezogen und trat erst  
 wieder in den Vordergrund, als Fürst  
 Schwarzenberg im October ener«  
 gische Widerstandsmittel organisierte, um  
 die sich überstürzende Bewegung zu bemeistern.  
 H. erhielt nun Befehl, sich nach  
 Schönbrunn zum Kaiser zu verfügen und  
 den Monarchen mit der kaiserlichen Familie  
 nach Olmütz zu geleiten. Als sich bald  
 darauf das Ministerium Schwarzen«  
 berg ' S t a d i o n gebildet hatte und die  
 Geschäfte in Olrnütz führte, war es H.,  
 der alle die mannigfaltigen Manifeste,  
 Aufrufe und sonstigen öffentlichen Nrkun«  
 den redigirte, die theils auf die Thronbesteigung  
 des Kaisers Franz Joseph,  
 theils auf die Neugestaltung des Kaiser«  
 staates Bezug nahmen. Bis zum März  
 1849 arbeitete H. an der Seite des  
 Ministers Schwarzenberg, der ihn  
 nun mit der diplomatischen Correspon«  
 denz des auswärtigen Amtes betraute.  
 I m März des genannten Jahres erhielt  
 H. eine außerordentliche Mission nach  
 Paris, welcher einige Monate später  
 seine Ernennung zum bevollmächtigten  
 Minister bei dem Präsidenten der Repu«  
 blik folgte. Diesen wichtigsten und schwie«  
 rigsten aller diplomatischen Posten beklei«  
 dete H. durch neun Jahre, innerhalb  
 welcher sich die Wiederherstellung des  
 französischen Kaiserreiches und die Rück«  
 kehr zur altnapoleonischen Politik in  
 äußeren Angelegenheiten vollzog. I n die«  
 ftr Zeit hielt er das gute Einverständniß  
 Frankreichs mit Oesterreich aufrecht und  
 beeinflusste das Verhalten Oesterreichs  
 gegen Rußland in der orientalischen  
 Frage, nahm an den Berathungen und  
 Beschlüssen des Pariser Friedenscongres«  
 sis Theil, in welchem er den Ansprüchen  
 Cavour's energischen Widerstand ent«  
 gegenstellte. Während die napoleonische  
 Politik heimlich einen neuen, nur unheil«  
 volleren Knoten schürzte, als es der eben«  
 Mlmer 393 Hübner  
 gelöste der orientalischen Frage war,  
 wurde H.'s Thätigkeit bei den verschie«  
 densten Anlässen, alle hervorgerufen, um  
 Oesterreichs Aufmerksamkeit von der  
 Hauptsache abzulenken, in nicht geringen  
 Anspruch genommen. I n allen Wirren  
 und Wühlereien, die bald in Eonstantinopel.  
 an der untern Donau, in Montenegro,  
 Serbien und Bosnien, dann  
 wieder in Ober« und Mittelitalien hervor«  
 traten, mlißte H. die Mittlerrolle spielen,  
 bis der Apfel der Eris gereift war und

die berühmte Neujahrsrede 1839, mit welcher der Kaiser Napoleon vor dem Gesandten Oesterreichs die Maske lüftete, die ganze Besonnenheit des Staatsman» ues erforderte, um in dieser heikeligen Lage der Würde seines Staates und seiner Person Nichts zu vergeben. Als der bald darauf ausgebrochene Krieg, dem eine wahre Fluth von Libellen, Flugschriften u. dgl. m. ^siehe unten die Quellens folgte, ihn zwang, Paris zu verlassen, fehlte es nicht an Be» weisen von Theilnahme, welche zwar auch einen demonstrativen Charakter an sich trugen und ein entschiedenes Mißtrauensvotum gegen das Verfahren Frankreichs zu bilden schienen, vornehm» lich aber doch als Beweise persönlicher Hochachtung dem Staatsmanne dargebracht angesehen werden müssen. Bald nach Beendigung des italienischen Krieges wurde H. mit Handbillet vom 21. August 1839 zum Polizeimiiiiister ernannt. Unter Einem erfolgten der Rücktritt des Frei» Herr von Bach und dessen Ernennung zum österreichischen Botschafter am päpstlichen Hofe, die Berufung des Grafen Agenor Goiuchow 6 ki – an dem sich später der Volkswih mit dem Wortspiele „A geh nur“ in nur zu verdienter Weise rächte – zum Minister des Innern, die Enthebung des Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Kempen vom Polizeiu» des Handelsministers Ritter von T o g g e n b u r g vom Handelsministe» rium. Nicht lcnge behielt H. das Portefeuille. Schon am 22. October 1839 trat er von seinem Posten zurück und allgemein, insbesondere aber von den Organen der Presse, denen gegenüber er mit einer nicht zu unterschätzenden Hu» manität auftrat, wurde sein frühes Aus» scheiden schwer beklagt. Seit dieser Zeit wird der Name H.'s bei verschiedenen Ministercombinationen, aber immer nur jener Partei genannt, welche sich zu den Grundsätzen der „historisch-politischen Individualitäten“ bekennt. Freiherr voti Hübner ist seit dieser Zeit meistens auf Reisen, und erst vor Kurzem wurde seine Reise nach Constantinopel, bald darauf sein Aufenthalt im westlichen Frankreich, wo seine Tochter, an einen französischen Gutsbesitzer verheirathet, lebt, gemeldet. Freiherr von Hübner ist in Anerkennung seiner um den Kaiser» staat erworbenen Verdienste von seinem Monarchen mehrfach, mit Allerhöchster Entschließung vom 22. April 1834 aber mit dem Orden der eisernen Krone erster Classe ausgezeichnet wordcn. welcher Ver» leihung die Erhebung in den Freiherrn» stand mit Diplom vom 6. Mai 1834 folgte. Ueber den Stand der Familie

siehe die Quellen.

Die Mitglie der des Pariser Kongresses. Als  
Ergänzung der Gallene der heroorrügendstm  
P' onlichkriK'n auf d«, >m Kriegsschauplätze  
(Wirn t856, Leop. Sommer. 5°. ) S. !5. –  
Wanderer (Wiener polit. Blatt. Fol.)  
i«i»6. Nr. 63. – Neuigkeiten (Brünner  
polit. Blatt. Fol.) i»56. Nr. 54. –  
08ü«!-vataro l) g. I m a, t o spolit. Blatt in  
Zara) l8ätt. Nr. 28 ^nach diesem geb. 28. No»  
vembert8l l ) . – v i 2. v oI s t to (TnesterBlatt,  
4°. ) 1856, Nr. «l. – l/U nlvo?-82.lü  
(Mailänder polit. Blatt, Fol.) 1836. Nr. 56  
lnach diesem geb. 1804). – I l ^ o t o ^ l o f  
Wbner 394 Mbner  
(Mailänder Journal, kl. Fol.) 1556, S. 8?  
j>ach diesem geb. 2l>. December l«N;  
auf S. «8 H.'s wohlgetrosseneö Porträt). –  
I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig. I . I.  
W^ber, Fol) XXXIII. Bo. (1859).  
Nr. 8^6. T. t«0 sauf 2. i7i> H.'s unädw  
licht s Porträts. – F r u n k f u r t e r I o u r n a l  
186l. Nr. 180. ?83. li>l, 22j, in den Beilagen  
und Korrespondenzen aus Wien. –  
D i d a s k a l i a (Frankfurter Unterhalt. Blatt.  
4".) 1854. Nr. 7<> serzählt eine täppische  
Anecdote. in welcher Hübner, der bereits  
eine verheirathete Tochter hat. als Junggeselle  
ausgegeben wird^j. – Presse (Wie»  
ner polit. Blatt) 1859, Nr. 271. – Nou-  
6irc!ctil»n ll« ^Vl. 16 Dr. I l o e l « ! – (I':n-i«  
18.10 «>t <.tj., 8".) ^om. XXV, ?, . 3">9. –  
Porträt. Mit Facsimile Stahlstich von  
A. Weger in Leipzig (Leipzig l8ö<). 4".). –  
Frei Herrn» D i p l o m vom L. Mai 1854.–  
Wappen. I m rothen Schilde ein aufgerichteter  
silberner Löwe mit ausgeschlagener  
rother Zunge rechtswartö schreitend und in  
den Vorderpranken einen natürlichen Hol;»  
stock ucn fünf Knoten, wovon drei rechts und  
zwei links glrichwrii uon einander stehen, vor  
sich pfahlweise tragend. Den Schild bedeckt  
die Freiherrnfrone mit einem in's Visir  
gestellten Helme, aus dessen Krone der Löwe  
des Schildes rechts gekehrt mit erhobenem  
Knotenstoctr emporwächst. N a p v e u f a r -  
den: Noch und Silber. Schi ld h alter.  
Zwei wilde Männer mit grünem Laub begränzt  
und beschürzt, deidc mit Keulen bewaffnet.  
Wahlspruch. Auf rothem Bande in silber«  
ner Schrift die Hora^ischen Worte: /I>ua-  
<>l'm ^op.^-iri-l. – Stand der Familie.  
Freiherr von Hü bne r war seit 8. April 1834  
mit Nana von Mal (gest. l». Juli 1844) ver»  
malt. Aus dieser Ehe stammen zwei Söhne  
und zwei Töchter. Erstere: Naphael Ernst  
I g n a z (geb. 23. October 1838). Attachu  
bei der k k. österreichischen Botschaft in  
Nom, Alexander K a r l Joseph (geb.  
14. December 1839). k. k. Oberlieutenant bei  
Franz Joseph «Huszaren Nr. 1; Letztere:  
M e l a n i e Elisabeth M a r i e (geb. lu. De.  
cember 1834). vermalt 18. Mai 1839 zu  
Paris mit l.'eon de Nuupassünl, Gutsbesitzer

im westlichen Frankreich; Elisabeth M a r i e Franzisca (geb. 29. März 1837); Eleonore Nlfonsine Hermine (geb. 13. Decem«ber 1840. Man erzählt nachstehenden Vor>fall: Als nach dem Staatsstreiche (2. Der) der Kaiser den ersten Ball in den Tuillenen gab, habe er mit der Gemalin des Freihcrrn von Hüb ner den Ball eröffnet. Die Oema<lin Hübner'6 ist aber eine Tochter drs Herrn vun P i l a t . von drm berichtet wird. er habe im Jahre 1815 in der österreichischen Staatökanzlei die Abdicationsurkunde Napoleon's I. und darin jene Stelle geschrieben, welcher zu Folge Napoleon und alle Glie» der seiner Familie für alle Zeiten uon irgend einem Throne Europa's ausgeschlossen seien. Nun habe es der Zufull gefügt, daß eben die Tochter jenes Mannes, der diese Klausel schrieb, das erste Fest des neuen Kaiser« reiches mit dem Restauctor der Navoleoniden eröffnete. Diese Ironie des Schicksals wäre nicht übel, wenn sie wahr wäre; aber Freiherrn von H ü b n e r ' s Gemalin (gest. 1844) war ja schon acht Jahre vor dem Staatsstreiche todt. Die Tänzerin also, mit welcher Kaiser Napoleon I I I . den B>ill eröffnet haben konnte, konnte nur eine Tochter dr5 Freiherrn von Hübner gewesen sein, deren älteste im Jahre 1832 «8 Jahre zählte, oder ist das Ganze eine pikante Grfindung. Libelle, Wcltcrreich betreffend, niclche im Zähre 1859 erschienen sind. I n der Biographie des Grafen Franz Gyulay l^Bd. V I , S. ?0) wurde nach Aufzählung der „Literatur zur Geschichte des Ieldzuges im Frühjahr 1859 in Obrritalien" ^B. 77) bemerkt, daß die nicht m i l i t ä r i s c h e L i b e l l . L i t e r a t u r zu den Ereignissen des Jahres 1869, in welchem Hüb» ner das Alpha und G y u l a y das Omega bildet, dein Artikel Hübner deiüegeben werden und die der Viographie G y u l a y's angeschlossene militärische Ltbell»Literatur gewissermaßen ergänzen solle. Hier also folgen die wichtigsten Libelle, welche nach der berüchtigten, an den österreichischen Gesandten Freiherrn von Hüb' n er gerichteten Neujaarsrede des Kaisers Napoleon und den darauf folgenden Kriegsereignissen von Berufenen und Unberufenen veröffentlicht wurden:

Eine deutsche A n t w o r t auf die italienische Frage (Prag 1859. Bellmann. 31T. gr. 8"). — Baude ( I . I . ) , Oesterreich und seine Mili<tär-Macht in Italien. Aus dem Französischen von Dr. H. Föhring (Hamburg 1839, Hoss<mann u. Campe. «8 S. 8"). — Derselbe, Oesterreichs adriatische Küste und Seemacht. Calamota — Trieft— Pola. Aus dem Franz. von v i - . H. Föhring (ebenda 1859, ?6 3 . 8«.). — Beleuchtung der Broschüre: „Warum? Hübner 393 Hübner unterlag Oesterreich?" von A. d. A. Nebst Erörterungen über einige Ursachen des Ver>lustes der Schlacht von Solferino (Wien 186!, W. Braumüller. 2 B l . 90 S. gr. 8°.). —

Berg haus (H. Dr.), Kritische Studien zur Weltlage 1639. 2 Hefte (Berlin 1859, Riegel. 48. 00 S. 80.). – Militärisch-politische Beiträge aus Frankreich. Von einem norddeutschen Officier (Berlin 1859, Schneider. XIV, 227 S. gr. 8"). – Costa d'Alba Torre (Ign. Graf), Die Päpstlichen und Sardini'schen Staaten. Antwort auf das an den Verfasser gerichtete Sendschreiben des Ritters Marchese Gioachino Napoleone Pepoli von Bologna. Aus dem Italienischen übersetzt von Dr. H. Rütjes (Paderborn 1859, Schöningh, 47 S. gr. 8"). – „Dank vom Hause Oesterreich" (Berlin 1859, Schlingmann. 24 S. 16"). – Darf Deutschland ruhig zusehen, wie Oesterreich ungerecht angegriffen wird? Eine Stimme aus dem deutschen Norden (Augsburg 1859. Doll. 27 S. gr. 50.). – Deutschland und die italienische Frage. Zur Verständigung zwischen Nord und Süd (Nördlingen 1839, Bes. 33 S. gr. 8"). – Domin (Alf. u.). Europas Stellung in einem natürlichen Staatensysteme (Wien 1859. F. Manz u. Comp. 15 S. 8"). – Durch Krieg zum Frieden (Stuttgart 1859, Sonnewald, 72 S. 8"). – Durch Krieg zum Frieden! Ein Mahnruf in der zwölften Stunde. Von einem nicht Unbekannten (Leipzig 1869. Lohmeyer, 32 S. gr. 8"). – Eckhardt (L.), Nationalität oder Freiheit? Centralisation oder Föderation. Eine Frage an die Völker Europas in den Tagen einer neuen napoleonischen Zeit und neuer drohender Weltkämpfe. Eine Stimme aus der Schweiz (Wenigenjena 1859. Hochhausen. 2Bl. 111 S. gr. 8"). – taire» st. I. L'Impar«! 'apal«' aii I I I. (I'ai-iü 1859, ^ . Q«ntn, 46 .<!. ^r. 8"). – Die Folgen der Verschwörung von Plumbiers. 2. verm. Aufl. (Wien 1859), Comm. Mechitharisten, 27 S. 8"). – Die italienische Frage im Jahre 1859 (aus der Niviuä. catolicea) (Augsburg 18.19. Doll. 32 S. gr. 8"). – Frankreich und Oesterreich und was ihr Conflict für Europa bedeutet. 1. und 2. Aufl. (Berlin 1859. Heinicke. 115 S. gr. 8"). – Franz (K.). Oesterreichs Feind ist Deutschlands Feind (Hersfeld 1859 sFulda. Maier). 14 S. 80.). – Der Friede von Villafranca und die österreichische Monarchie. Von einem Konservativen des Jahres 1848 (Leipzig 1859, O. Wigand. 63 S. gr. 8"). – Friede oder Krieg? Ruhe oder Umsturz? Ein Blatt der Zeitgeschichte (Frankfurt a. M. 1859. Keller, 46 S. 8"). – Friedemann (O.Bt.). Kaiser Napoleon I I I. und die Revision der Verträge. Zur Beleuchtung der Kriegs- und Friedensfrage (Abdr. aus der Weser-Zeitung) (Bremen 1859. Schöneinann's Verlag. 14 S. gr. 8"). – Der Friede. Aus dem Französischen von Lp. v. Warnsdorf. 1. und 2. Aufl. (Berlin 1859, Nelteu. Comp. 14 S. 8"). – Fröbel (I u l . ) . Deutschland und der Friede von Villafranca (Frankfurt a. M. 1859. Literarische Anstalt. 40 S. 8"). – Die Garantie-Frage. Von einem Unterthanen Oesterreichs (Biel 1859

lBern. Voigt's Verlag). 21 S. 8°.). – Die  
 Garantien der Macht und Einheit Oesterreichs.  
 4 Auflagen (Leipzig 1859. Brockhaus.  
 3 Bl. 218 S. gr. 8°.). – Das europäische  
 Gleichgewicht der Zukunft. Ein historisch»  
 politischer Versuch (Berlin 1859. Springer.  
 2 Bl. 122 S. gr. 8°.). – Das politische  
 Gleichgewicht in seiner Beziehung zum  
 Kriege. Folie zur französisch-italienischen Frage  
 (von I . M. Aresin) 2. Aufl. (Wien 1859,  
 Gerold, 35 S. gr. 8°.). – Heller (Isidor).  
 Oesterreichs Lage und Hilfsmittel. Denkschrift  
 (Leipzig 1859. O. Wigand. 80 S. 8°.). –  
 I t a l i e n und die Karte von Europa. Deutsche  
 Antwort auf Laguerroniüre's Napoleon I I I .  
 und Italien und E. de Girardin's Europa im  
 Jahre 186U. 1. u 2. Aufl. (Leipzig 1859, Koll.  
 mann. 5N S. 8°.). – I / I l a l i s et I«6 Lona,-  
 parto (I^oi^lF lNlÜ»»«^ 1859, kluc'.yuai'ät,  
 48 .8. 8°.); – unter demselben Titrl erschien  
 auch eine Broschüre in Venedig (1859, bei S .  
 Martinengo, 63 S. gr. 8°.). – Juchhe nach  
 Italia! 1. Im Mai. 2. Im Juli. 3. Der  
 Waffenstillstand von' Villafranca 7. Juli 1839  
 (Bern 1859, Vogt, 60 S. 8°.). – Der Kampf  
 gegen den Vonapartismus jetzt und vor fünfzig  
 Jahren. Mit Rücksicht auf die Warnungen  
 Friedrich's uon Gentz beleuchtet (Leipzig 1839,  
 Lehm an n. 32 S. gr. 8°.). – Kapuziner-  
 Predigt. Darinnen ehrlich, deutsch und wahr  
 wird gehandelt uon der Kriegsgefahr, auch vom  
 Vonaparte und seinen Listen, zur Lchr und zum  
 Trost für alle Christen (München 1839. Zentner,  
 8 S. gr. 8°.). – Die neue Karte von Frank'  
 reich und Ober»Italien.im Iahrr 1K60 (von  
 Ed. v. Callot) (Leipzig 1859, Kollmann. 33 S.  
 ize.). – Der deutsche Kern der italienischen  
 Frage (Leipzig 1859. Veit u. Comp.. 41 S.  
 ^ . 8°.). – Klein schrod (E. F. G. vi-.).  
 Oesterreich und die italienischen Verträge. Eine  
 Rechtsbetrachtung (Frankfurt a. M. 1889.†  
 Miner 396 Hübner  
 Sauerländer, 67 S. gr. 8°.). – Der bevorstehende  
 K r i e g und das deutsche Volk (Halle  
 1839. Pfeffer. 22 T. 8°.). – Der italienische  
 Krieg und die Aufgabe Preußens. Eine  
 Stimme aus der Demokratie (Berlin 1839,  
 Besser. 2 B l . '3 S. «"). – Die italienische  
 K r i s i s , allein lösbar durch klare Erkenntniß  
 ihrer wahren Ursachen (Berlin 1859. Nicolai.  
 2 Bl. 58 S . gr. 8°.). – I a a u e r r o n i ö r e ,  
 Der Kaiser Napoleon I I I . und Italien. Nach  
 dem Französischen, 1.–3. Aufl. (Berlin 1859.  
 Reichardt u. Comp.. 48 S. gr. 8°.). – 3eue  
 (F. G.), Preußen und Oesterreich gegen Frank«  
 reich (Leipzig 1839. E. G. Mayer. 33 S.  
 gr. 8°.). – 3 o e d e l (Ioh. V . ) . Ueber die  
 Einheit Italiens. Vortrag, gehalten zu Dussel«  
 dorf am t . März 1859 (Bonn «859, Henry u.  
 Cohen. 2 B l . 40 S . 8°.). – Lo rck's Zeithefte,  
 Nr. 1–8 (Leipzig 1859. 4°.): 1) Wie der Krieg  
 entstand. 1. u. 2. Auf!.; 2) Politische Tages«  
 charaktere Italiens. 3. Aufl.; 3) Das Kriegs«  
 theater in Oberitalien. 2. Aufl.; 4) Kaiser

Franz Joseph, seine Feldherren und Staatsmänner, 2. Aufl.; 3) Ludwig Napoleon und die Diener seines Willens, 2. Aufl.; 6) Das Königreich Sardinien; 7) Magenta und Solferino; 8) Der Kirchenstaat. — Louis Napoleon Bonaparte, die Sphinx auf dem französischen Kaiserthron (Hamburg 1839. O. Meißner. 2 B l . 166 S . 8<>.). — Luck (W. v. Major a. D.). ^... N. I . 0. I I . ^,ui>ti-ik6 Nst Im^erai-L Ordi Vuivsi-Lo. Alles Erdreich Ist Oesterreich Unterthan (Berlin 1859. Wagner, XV, 72 S. gr. 3o.). — M o l t k e (Magnus Graf v.). Nicht für Oesterreich aber gegen Frankreich. Geschrieben im Juni 1859 (Breslau 1859. Treuendts, 38 S . gr. 8"). — Nach dem Frieden. Ein Gespräch (Berlin 1839. I . Springer, 32 S . 8°.). — Napoleon I H . , das politische Project Heinrich's des I V . gegen das Haus Oesterreich und der zukünftige europäische Areopag (Hamburg 1859. Hoffmann u. Campe, 91 S. 8°.). — Napoleon I I I . und seine weltgeschichtliche Mission. Ein Mahnruf in der zwölften Stunde (Berlin 1939, Verlags'Mogazin, 13 S . gr. 8°.). — N o e l l n e r (F. O.). Preußen als Großmacht und im deutschen Bunde gegenüber Oesterreich. Zur Erkenntniß des deutschen Zwiespaltes älterer und neuerer Zeit (Darmstadt 1859, Zernin. X V I , 167 S . gr. 8°.). — Oppenheim (H. L.), Deutsche Begeisterung und habsburgischer Kronbesitz (Berlin 1839. Huber. 52 S . 8°.). — Oesterreich und Bayern. Eine Entgegnung auf die Karl Vogt'sche Schrift: Studien zur gegenwärtigen Lage Europa's. 2. Aufl. (Würzburg 1859, Goldstein, 19 S. 8<>.). — Oesterreich und der deutsche Bund. Von dem Verfasser der Schrift: Frieden oder Krieg (Frankfurt a. M. 1859. Keller. 96 S . 8<>.). — Oesterreich und Frankreich. Zum Verständniß der Situation. 2. Aufl. (Leipzig 1859, Geibel, 30 S. 50.). — Oesterreichs Politik in Italien und die wahren Garantien seiner Macht und Einheit (Wien 1859, Tendler u. Comp., 1 B l . 70 S . gr. 8<>.). — Oesterreichs Sache ist Deutschlands Sache. Ein Beitrag zur Befestigung der öffentlichen Meinung in Deutschland. Ende April 1859 (Frankfurt a. M. 1859, Auffahrt. 1< S . 8c>.). — P o und Rhein (Berlin 1859. Besser, S"). — I. g, r o l i t i o a ^lax<>i6onica 26i suoi ra^porti coUa. paes Aurora seolla huiLtione Italiaua. OonLiäsi'a^ioni üIustrativO gli O^Uüooli: ^laVoieou I I I . st I'Italis — 1^2. Fusrrs — I^'It2.Ue 6t V'ra.iies — 1.3. loi 665 trait^L ( I ^ L t s 1859, 8otludait, 39 s. 3I-.80.). — I,a ^, oliti<iu6 t r ä n - paiLL äkvant l'Hu.roxs par un ^.Iwmanä (Lslliu 1839, Vski-, 33 8. ^r. 8"). — ^><>'6^o ^ . <7av.>!) I l P2552.to o I' 2.vv6nirs ä' ItHÜH. Oonsläsi-a^ioni (Visung. 1860, NsdUtariZti, 31 8. 80.). — Preußen und der Friede von Villafranca. Ein Beitrag zur neuesten deutschen Geschichte (Berlin 1859, Reimer. 37 S. gr. 80.). — Preußen und die italienische Frage. 1.-3. Aufl. 4. Aufl. mit einem Nach



worte an Heinrich von Arnim (Berlin 1839.  
 I . Springer. 46 S., 4. Aufl. 61 S . gr. 8"). . –  
 Raumer (F. o.). Zur Politik des Tages.  
 1. u. 2. Aufl. (Leipzig 1839. Brockhaus. 4 B l .  
 34 S 8"). . – Rüstow (W.). Der italienische  
 Krieg 1839 politisch-militärisch beschrieben. I n  
 3 Abthlgn. (Zürch 1839. Schultheß. mitKarten.  
 gr. 80.). – Schmidt von W e i ß e n f e l s  
 (Ed.). Oesterreich und Napoleon I I I . im Streit  
 um Italien (Prag 1859. Kober u. Markgraf.  
 60 S . gr. 8«. , mit 1 illumin. Karte 4"). . –  
 S c h u l z – B o m e r (W.), Entwaffnung oder  
 Krieg. Eine Denkschrift für den italienischen  
 Congreß. Zugleich ein Nachtrag zu der Schrift:  
 Die Rettung der Gesellschaft aus den Gefahren  
 der Militärherrschaft (Leipzig 1839. Brockhaus,  
 59 S . gr. 8«.). . – Schweißer ( J B . u. Oi-.),  
 Widerlegung von Carl Vogt's Studien zur  
 gegenwärtigen Lage Europa's (Frankfurt a. M.  
 1859. Auffahrt. 48 S. 8°). . – ZonnaT-lva  
 ^<3l'«H.^, I>Äü52to 6 Pi'686ut6 ätii rsssllo I^QMbaräa-  
 Vensto. ^lenioi-ia (Mismo 1858, (3.  
 HIs552Fsi, 13 6. 8°). . – S t i e h l e r (A. W.),  
 Die Politik und das Verhalten Frankreichs<sup>2</sup>  
 Hübner 39? Hübner  
 und Rußlands gegen Deutschland vor und  
 nach dem Jahre t8l3. Zur Würdigung der  
 Bedeutung der österreichisch-italienischen Frage  
 für Deutschland. Eine mahnende Stimme an  
 die Deutschen (Leipzig 1839, Grübner, IX,  
 37 S. 8«.). . – S t o l z (Alban), Der Kreuzzug  
 gegen den Welschen. Geschrieben im Mai.  
 1.–5. Aufl, (Freiburg im Breisgau 1659,  
 Herder. 16 S. gr-8").); auch böhmisch: K l i -  
 20vs tk^sui pi-ati Vlacdu (Vudweis 1859,  
 Hansen. 15 S. 5«.). . – Venedey ( I . ) . Der  
 italienische Krieg und oie deutsche Volkspolitit.  
 An Preußens Volk (Hannover 16ä!), Vrecke.  
 29 S. gr. 8«.). . – V o g t (K.). Studien zur  
 gegenwärtigen Lage Europa's (Bern 1859,  
 Vogt's Verlag, X, <34 S . 8«.). . – Vor»  
 w ä r t s ! I. Rückblick. Vom Neujahrsgruß bis  
 Ostern. I I . I n der zwölften Stunde! (Göttingen  
 li>59. Wigand. 31 S . ssr. 8"). . – Wall«  
 hauß, Feldzeugmeister Giulay's Kriegführung  
 in der Lombardei vor dem Richterstuhle rationeller  
 Kritik. Nebst Beantwortung der wichtigen  
 Frage: „Wie ist jetzt Oesterreich vom doppelten  
 Untergange zu retten?" Eine Schrift für  
 Jedermann in deutschen Landen. 1 –4. Aufl.  
 (Hersfeld 1869. Wallhauß. 39 S . gr. s"). . –  
 Wie der K r i e g entstand. Geschichtliche  
 Uebersicht der europäischen Verwicklungen seit  
 dem Pariser Frieden. 1. u. 2. durchges. Aufl.  
 (Leipzig. Lorck. 32 Sp. gr. 4"). . – Die Z ukunft  
 s t a r t e Europa's im Jahre 1860. Nach  
 den Beschlüssen der Pariser Confcrenz (Stutt«  
 gart 1860, H. Köhler, 6 S. 8". und 1 Karte in  
 Fol.). . – Z u r i t a l i e n i s c h c n Frage. März  
 1839 (Wien 18;;9. Mcmz u. üomp., 2u S.  
 gr. 8<>.). . – Z u r K r i t i k Napoleon's des  
 Dritten. Ein bescheidener Versuch, der Demo»  
 kratie den Staar Zu stechen (Berlin 18ü9,  
 Lasser, 31 S . 8«.).

Hübner, Alois Anton, siehe S. 399  
in den Quellen Nr. 1.  
Hllbner, Anastasius, siehe S. 400 in  
den Quellen Nr. 2.  
Hübner, Israel, siehe ebenda Nr. 3.  
ßübner, Lorenz (Salzburgs Topo-  
g r a p h , geb. zu D o n a u w ö r t h 2. Au-  
gust 1783. gest. zu München 8. Februar  
1807). H. ist für Salzburg nur  
ein vorübergehendes Gestirn, jedoch hat  
er durch 45 Jahre in dieser Stadt wohl-  
thätig gewirkt und gebührt ihm, obgleich  
er nicht in Salzburg geboren und auch  
nicht daselbst gestorben, eine Stelle in  
diesem Werke. Sein Vater war churfürst-  
lich bayerischer Hauptmann und Stadt-  
commandant zu Donauwörth. Das Gym-  
nasium besuchte Lorenz zu Amberg, und  
1767, 15 Jahre alt. trat er mehr über-  
redet als aus eigenem Hange in den  
Orden der Gesellschaft Jesu. Aber bald  
wieder verließ er denselben, begann zu  
Ingolstadt seine akademischen Studien  
und widmete sich jenem der Rechte.  
Wieder ließ er sich von den Eltern über-  
reden, Theologie zu studiren, erwarb  
die theologische Doctorwürde und erhielt  
1774 die h. Weihen. Sofort bewarb  
er sich um ein Lehramt und wurde 1776  
churfürstlicher Professor am Gymnasium  
zu Burghausen, wo er den Unterricht in  
der Nealclajse besorgte und überdieß die  
französische und englische Sprache lehrte;  
schon 1776 wurde er Lehrer der Rhetorik  
(so hieß damals die oberste Gymnasial-  
clafse) und trug noch für einen abgegan-  
genen Lehrer die Moralphilosophie vor.  
Sein Ansehen als Lehrer steigerte sich mit  
jedem Jahre. I m Jahre 1779 folgte  
er einem Rufe nach München zur Ueber-  
nahme der Redaction der „Münchener  
Staatszeitung“, welches Blatt, so lange  
es H. redigirte, zu den besten Blättern  
ili Deutschland zählte. Zugleich mit der  
Staatszeftung gab er die „Münchener  
gelehrten Beiträge“ l-eraus, ein werth-  
volles kritisches Blatt. Neben dieser jour-  
nalistischen Thätigkeit versäumte H. nicht  
die streng wissenschaftliche, und in den  
Jahren 1776 - 1783 entstanden mehrere  
Abhandlungen, als: „Ueber Electrizität  
und Magnetismus“, - „Ueber den  
Holzwuchs in Baiern“, - „Ueber den  
Luxus“; - „Ueber den Brand im Ge-  
treide“; - „Ueber den philosophischen  
Hübner 398 Hübner  
Geist des Jahrhunderts“; - „Ueber das  
Mönchswesen“ u. dgl. m. Auch mehrere  
schöngeistige Arbeiten, u. z. Schauspiele:  
„Hainz von Stein“ (1782). „Tankred“.  
„Camma, die Heldin Bojoariens“ (1784)  
u. dgl. m., erschienen in dieser Zeit. I n  
allen diesen Schriften offenbart sich ein  
heller freier Geist, ein scharfsinniger Den-

ker. der sich seinen Freimuth durch nichts verkümmern ließ. Aber eben dieser Freimuth verkümmerte Anderen ihr Dasein, denn seine Feinde mehrten sich und bald ward H. der Aufenthalt in München verleidet. In dieser Lage wendete er sich 1783 an den hochsinnigen lind aufgeklärten Erzbischof H i e r o n y m u s Colloredo von S a l z b u r g , mit der Bitte, ihm die Herausgabe der dortigen, einer Umgestaltung und Verbesserung sehr bedürftenden Zeitung nebst deren Selbstverlag zu gewähren. Unter Vermittelung des um die Salzburger Kirchenverfassung vielverdienten Consistorialkanzlers Mich. Boenicke, des Haupturhebers der berühmten Einser Punctation, erhielt H. Gewährung seiner Bitten in einer für ihn sehr ehrenvollen Weise und übersiedelte noch in demselben Jahre nach Salzburg. Dasselbst begann er nun mit Anfang des Jahres 1784 die Herausgabe der „Oberteutschen Staatszeitung“, mit welcher in Verbindung das „Salzburger Intelligenzblatt“, die „Monatlichen gelehrten Beiträge zur Literatur Oberösterreichs“ (in 4<sup>te</sup>.) und seit 1791 an Stelleder letzteren das „Räsonnirende Magazin des Wichtigsten aus der Zeitgeschichte“ herauskamen. Bis 1799 gab er die genannten Zeitschriften zu Salzburg heraus. Die „Staatszeitung“ fand allgemein Beifall und wurde ihres freisinnigen Tones wegen in Bayern, wo Karl Theodor damals das Regiment der Dunkelmänner unterstützte, verboten. Die Münchener gingen täglich Prozessionsweise in das eine Stunde entlegene freising'sche Dorfchen Wöhring, um die „Salzburger Staatszeitung“ zu lesen. Die Erfolge, welche H. mit seiner Zeitung erreichte, können nicht hoch genug gestellt werden. Mit diesem Blatte wirkte er für die Aufklärung und Bildung des katholischen Deutschland mehr, als irgend ein anderes wissenschaftliches Institut. Die Annäherung und allmälige Vereinigung der katholischen und protestantischen Gelehrten zu einem und demselben erblichen Zwecke, zur Verbreitung wahrer rein christlicher Humanität und nationaler Cultur im ganzen gemeinsamen, deutschen Vaterlande, unverkümmert durch religiöse Meinungsverschiedenheit und angemessene Geistesüberlegenheit, dieses glückliche und gesegnete Beginnen verdankte man vor 80 Jahren Hübner und seinem Blatte. Wie weit sind wir acht Jahrzehende später zurückgegangen! Bis zum Jahre 1799 entfaltete H. diese segensvolle Wirksamkeit in Salzburg (seine übrigen, Salzburg betreffenden Werke folgen weiter unten), als ihn der geistvolle Churfürst Maximilian IV. wieder nach München berief,

wo für die geistige Entwicklung Bayerns eine neue Zeit auftauchte. In München wirkte er als rastlos thätiger Publizist, mit mannigfachen Ehren ausgezeichnet, noch einige Jahre, bis er plötzlich zu kränkeln beginnend, ganz unerwartet im Alter von 34 Jahren starb. Während seines Aufenthaltes in Salzburg veröffentlichte H. noch mehrere theils diese Stadt betreffende, theils andere Schriften, welche hiesigen Druckortes Salzburg wegen hier angeführt werden müssen. Es sind folgende:  
„Snm traurigen Angedenken der Uebergehmungen einiger Gegenden Gborteutgchllnt>  
5 im Juni" (Salzburg 1786. 8 " . ) ; – ant dnH Gran Friedrich des<sup>o</sup>  
399 Hübner  
ge5lllllllllulte Anekdoten anZ dem Uebrn diezeZ g Nänigs". 12 Hefte in 2 Bänden (Salzburg j ? 8 7 , 8 » . ) ; – „Geschichte uergchietiem hirrländischm Nuunmlllllenllrten nnd ihr1S äklmmi5chen Mtzen5" ^Salzburg 4788, go.); – „Mensgezichte Ioseph'3 I I . , Uai-5tt3 der Teutschen, lldrr Nll5m ans d1S3N! cßrab". 42 Hefte in 2 Bänden (Salzburg 1790, 8".); – „Beschreibung der hacht'iirZt!. erMchük. Haupt- und Nesidenzstakt Salzburg nnd ihrer Gegenden, verbunden mit der ältesten Geschichte". 2 Bde. (Salzburg 4792 und 4793. mit 3 K.K.); erster Band: Topographie, zweiter Band: Statistik- auch bearbeitete er für Ausländer und Rei» sende einen Auszug dieses größeren Werkes, welcher mit dem Grundriffe der Stadt und ihres Bezirkes (Salzburg 4794) erschien: – „Beschreibung des Grz-Stiftes und Aichsfürstl'Nlhuins Fnljburg in Hinsicht auf Topographie nnd Sintistik.". 3 Bde. (Salzburg 1796, 8".).-. der erste Band behandelt das salzburgische flache Land; der zweite das salzburgische Gebirgsland Pongau, Lungau, Pinzgau; der dritte die übrigen Gebirgsortschaften und aus» ländischen Herrschaften des Erzstiftes; – „Aeise Knrch das GrzZtilt Salzbnrg jnm Unterricht und Vergnügen. Nebst Stundenzeiger nnd All1Sblickarte" (ebd. 4796, 8 " . ) ; – „T. Mbnrr'z Abschied liuul Mnnchsberge in Salzburg znm Schlüsse des Jahres 1799. Seinen Freunden zum Andenken" (ebd. 1799. 12".).  
Außerdem gab er zwei periodische Schrif» ten heraus, u.z. „Physikalisches Tagebuch für Freunde der Natur" von dieser in Gesellschaft mehrerer Gelehrten herausgegebenen Schrift erschienen von 4784 – 4787 7 Bände (gr. 8o., mit K. K.). und dann den „Salzburger Musenalmanach" auf die Jahre 478? und 4788. Hübner's Schriften über Salzburg behaupten noch heute ihren Werth. Bereits sehr selten geworden, werden sie in und um Salzburg gesucht und mit guten Preisen bezahlt. Die übrigen in dieser Skizze nur angedeuteten Schriften H.'s sind nach

ihren Titeln in Baader's „Gelehrtes  
 Baiern" siehe die Quellen ausführlich  
 angegeben.

Wißmayr (Joseph), Hübner's biographische  
 Charakteristik in der öffentlichen Sitzung der  
 k. Akademie der Wissenschaften in München  
 am 15. Juni 1822. welche aber erst im Jahre  
 1855 im Drucke erschienen ist. — Salzbur-  
 ger L a n d e s ' Z e i t u n g 1855, Str. 248. 23!,  
 252. 253, 264. 237. 289: „Lorenz Hübner. der  
 salzburgische Topograph". — Baader (Kle-  
 ment Alois Dr.). Das gelehrte Baiern (Nürn-  
 berg 1804, Seidel'sche Buch- und Kunsthandlg.,  
 4".) S. 536. — Meusel ( I . G.). Das ge-  
 lehrte Teutschland (Leipzig 1783, Meyer, 5«.)  
 5. Aufl. Bd. I I ! , S. 448. — Ersch und  
 G r u b e r , Allgemeine Encyclopädie der Wis-  
 senschaften und Künste, I I . Sect. 11. Theil,  
 S. 34« ^nach dieser geb. 2. August 1782. gest.  
 9. Februar 1807?). — Oberdeutsche allge-  
 meine L i t e r a t u r - Z e i t u n g 1807, Nr. 26,  
 S. 213. — P a h l (Johann Graf). National-  
 chronik der Deutschen (Gmünd 1801 u. f..  
 Ritter. 8«.) Jahrg. 1807, S. 70. — B a u r  
 (Samuel), Allgemeines historisch-biographisch-  
 literarisches Handwörterbuch aller merkwürdi-  
 gen Personen, die in dem ersten Jahrzehend  
 des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind  
 (Ulm 1816. Struttini. gr. 8«.) Pd. 1 , S. 653  
 ^nach diesem geb. 2. August 1752. gest. 1). Fe-  
 bruar 1807^ . — Oesterreichische Natio-  
 n a l ' E n c y k l o p ä d i e von Graffer und  
 (äzikann (Wien 1835. 8".) Vt>. I I , S. 61.  
 — P o g g e n d o r f f < I . C.), Biographisch-lite-  
 rarilches Handwörterbuch zur Geschichte der  
 exacten Wissenschaften (Leipzig 1859, I . Ambr.  
 Barth. gr. 8v.) Sp. N53 ^nach diesem gest.  
 !). Februar 1807^ .

Außer den bisher angeführten Personen des  
 Namens Hübner sind noch einige andere  
 erwähnenswerth: 1. Alois Anton H.  
 (Schulmann, geb. zu Kummerstorf im  
 Bunzlauer Kreise Böhmens 23. Juli 17«i.  
 gest. zu Politschka 3. Februar 1819). Hatte  
 sich bereits in den Schulen durch Talente  
 und Fleiß hervorgethan und war ein vorzüg-  
 licher Kalligraph, ein geschickter Geometer und  
 Bauverstandiger. Dem Lehramte sich wid-  
 mend . wurde er Zeichnungslehrer und  
 Director der Hauptschule zu Policzka, welche  
 Hübner 400 Zügel

Anstalt unter ihm sehr erfreuliche Fortschritte  
 machte. Er begründete an derselben, und  
 zum Theile aus eigenen Mitteln, eine kleine  
 Bibliothek. An der seit 1817 in Prag heraus-  
 gegebenen Quartalschrift: „Der Schulfreund  
 Böhmens" arbeitete er fleißig mit und seine  
 pädagogischen Aufsätze, namentlich sein „Ent-  
 wurf eines Sprichwörtervortrages", sein „Plan  
 über die Anwendung der sokratischen Lehr-  
 methode auf den mathematischen Unterricht",  
 „Ueber den zweckmäßigen Unterricht der Ge-  
 graphie in Volksschulen", „Ueber das Unter-  
 scheidende der zweckmäßigen Bildung der

Knaben und Mädchen im Allgemeinen" u.m. a., wie auch seine in Handschrift hinterlassenen Aufsätze verrathen den gediegenen denkenden Schulmann, den tüchtigen Pädagogen. Sein Tod, der ihn im Alter von 38 Jahren ereilte, wurde allgemein tief betrauert. ^Erneuerte vaterländische B l ä t t e r für den öfter» reichischen Kaiserstaat (Wien, 4".) Jahrg. 1819. Nr. 80, S. 318: „Erinnerung an einen verdienten vaterländischen Pädagogen". – Oesterreichs Pantheon. Gallerte alles Guten und Nützlichen im Vatnlande (Wien 1830. M. Chr. Adolph. 8".) Bd. I V, S. 22.) – 2. Anasiasills Hübner (Maler, geb. in einem Dörfchen nächst Nrichenberg in Böhmen 1789. gest. zu Brünn 28. Septem» ber 5856). Zeigte in früher Jugend seine künstlerische Anlage, und als ein Oheim, der in Olmütz als Maler lebte, die Arbeiten des Knaben sah, gelang es ihm, die Eltern zu überreden, daß sie ihm den 12jährigen Knaben zur weitem Ausbildung in der Malerei überließen. I n Olmütz bildete sich H. nunmehr für die Kunst und namentlich in der Miniatur», Porträt» und Porzellan« malerei aus. 20 Jahre alt begab er sich nach Wien, wo er die Akademie der bildenden Künste besuchte, später machte er mehrere Kunstreisen, sein schönes Talent in der Miniatur»Porträtmalerei verwerthend. Zuletzt gründete er sich in Brünn seinen heimatlichen Herd und daselbst finden sich viele seiner Arbeiten. Harmonische Composition, richtige Zeichnung, elegante Ausführung und spre» chende Aehnlichkeit charakterisiren seine Por» träte. Mit zunehmendem Alter beschränkte sich H. mehr auf den Unterricht im Malm und Zeichnen. Sein ältester Sohn A n t o n , angestellt bei der mähr, stand. Buchhaltung in Brünn, ist geschickter Oelmaler und leitet seit 4849 den Zeichnenunterricht am k. k. Gymnasium zu Brünn. ^Brünner Z e i t u n g 1856, Nr. 265. – Neuigkeiten (Brünner polit. Blatt. Fol.) 1858, Nr. 224.) – 3. I s r a e l Hübner (Arzt. gebürtig aus Schneeberg in Meissen, gest. zu Hermann» stadt 1668). Er lebte als Arzt. Mathematiker und Astrolog in Hermannstadt. Sein auf 1666 angekündigtes Weltende traf nicht ein; an sein neues Weltsystem und andere der» gleichen Dinge wollte, begreiflicher Weise, Niemand glauben. Er gab Mehreres heraus: „Hamburgischer Kalender" (Lüneburg 1647); – „I'l-actiea i-skormata" (Frankfurt a. M. 1648); – „Hl^ütei'ium mstaNoi-uui, tisrdg,- rinn ot laxiäuiQ", d. i. Vollkommene Ku und Heilung aller Leibes» und Gemüths« krankheiten ohne Einnehmung der Arznei" (Erfurt und Jena 1651, neu aufgel. ebd. 1732). – „N?5toi-li... Lonti!ma.Uo" (Leip. zig 1653); – „OHwnäariuln u^tui-als psi-xstuum, Oalsnääarium pkiloöopkieuill, ^.polo^ ia, wider H.däin.in I'i-Ew, ^.Vst-wh fttc." (Leipzig 1653); – „Nplisinoi-iälä« (Her»

mannstadt 1653); – „Kalendarisches Prognostikon auf die große Sonnenfinsterniß des Jahres 1634" ^Oesterreichisch e B l ä t t e r für Literatur und Kunst (Wien. 4".) Jahrg. 1856. S. 283. – Schuler von L i b l o y (Friedrich), Kurzer Ueberblick der Literaturgeschichte Siebenbürgens von der ältesten Zeit bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts (Hermannstadt 1857, G. v. Closius, i><>) Sylve» sterausgabe, S . 67. – S e i v e r t (Johann), Nachrichten von Sirbenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften (Preßburg 1785, Weber und Korabinsky. 8".) S. 182.)  
Hügel, Clemens Wenzel Freiherr (Diplomat und Schriftsteller, geb. zu Koblenz N92. gest. zu Harden« berg in Hannovers. December 1849). Sohn des Freiherrn Johann Alois Joseph, Concommijsärs der Reichsversammlung zu Regensburg und Günstlings des Churfürsten Clemens Wenzel von Trier, und Bruder des berühmten Reisenden Karl Alexander Anselm d. Folg.^. Studirte. nachdem er in früher Jugend Italien besucht hatte, in Heidelberg und Göttingen, und betrat, erst 48 Jahre alt, 4810 die diplomatische Laufbahn. 4817 begleitete er die Erz-  
401 Hügel  
Herzogin Leopoldine nach Brasilien zur Vermählung mit Kaiser D o m P e d r o , wurde dann der österreichischen Gesandt» schaft in Madrid beigegeben, und kam als Legationsrath nach Paris, in welcher Stellung er 40 Jahre verblieb. Wäh» rend dieses Aufenthaltes in Paris betrieb er geschichtliche und naturwissenschaftliche Studien und stand in innigem Verkehre mit Cuvier. I m Jahre 1840 wurde er Hofrath bei der Staatskanzlei in Wien, 1846 Director des k. k. geheimen Haus< archives, wo er einerseits neben I a r c k e , P i l l a t u. A. für die Consolidirung der Metternich'schen Politik nach innen unge» mein thätig und noch kurz vor dem Ausbruche der Märztage von Ideen befangen war. welche sein vollständiges Ver» kennen der Zeit und ihrer Bedürfnisse beurkunden; andererseits aber durch die Liberalität, mil welcher er Forschern die Benützung der reichen Schätze des Staatsarchivs ermöglichte, sein frühes Ausscheiden aus diesem Amte bedauern lieh. Er nahm Anläufe zu bedeutenden Organisationen im Amte, jedoch war er zu kurz bei demselben thätig, um über die bloßen Anläufe hinaus zu kommen. Nach dem Ausbruche der Unruhen 1848 floh er auch aus Wien und zu seiner Schwester F r a n z i s c a , einer vermalten Gräsin H a r d e n b e r g , nach Schlesien, wo er, niedergeschmettert von den wuch» tigen Ereignissen der Zeit, die er nicht mehr begriff, schon im folgenden Jahre

starb; übrigens stimmen die Nachrichten über den Ort seines Todes, als welchen von Einigen auch Baden nächst Wien bezeichnet wird, nicht übereilt. Die schrist. stellerische Thätigkeit H ü g e l 's beschränkt sich auf folgende Werke: „Spanien nm die Nrlllllntilln" (Leipzig 1821, Brockhaus, gr. 8".), worin H. die Ergebnisse seiner eigenen Anschauungen in anziehender o. Wurzbach, biogr. Lexikon. IX. sGedr, Form, aber wie sie ihm in der Cavalier» perspective erscheinen, niederlegt, ferner ., Neber Netik-, Arde-, Schritt- und PreSZireihcit" (Wien 1847, 8".), welches Libell selbst in den ministeriellen Kreisen entschiedene Miß. oilligung erfuhr, da man befürchtete, die darin ausgesprochenen Ansichten könnten als die eben in jenen Kreisen maß. gebenden angesehen werden. Freiherr Clemens, ein Lebemann von feinen Sit> ten. großer Weltkenntniß und encyklo» pädischer Bildung, spielte in den Vormärschen Tagen eine einflußreiche Rolle. Indem er mit seinen literarischen Diners vor fremden Gelehrten und literarischen Notabilitäten, welche die Kaiserstadt be» suchten, Staat machte, sollte mit diesem Glänze das Duster des geistigen Iammers, das überall in der Monarchie hin» durchbrach, ausstaffirt werden. Mochte es ihm auch gelungen sein, dann und wann einen Stubengelehrten zu ver« bluffen, den ruhigen, nüchternen Be» schauer, der sich nicht an die gleißende Oberfläche hielt, sondern den Verhältnissen auf den Kern schaute, tauschte er über die traurige Sachlage doch nicht. Grenzboten, herausgegeben von Ign. Ku< randa (Leipzig, Hcrbig, gr. 8«..) Jahrg. 4847, Bd. 4. S. 221. — Schmidt (Adolph Dr.), Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst (Wien, 4o.) Jahrg. 1843. S. 3L0; Jahrg. 1847. Nr. 146. S. 380. — Vehse (Ed. Oi>.), Geschichte des österreichischen Hofes und Adels und der österreichischen Diplomatie (Hamburg 1832, Hoffmann u. Campe. 8«.) Theil IX, S. in«; Theil X, S. 90. — Meyer ( I . ) , Das große Conversations-Iexikon für die gebildeten Stände (Hildburghause!?, Bibliograph. Institut, k".) I I ! . Suppl. Bd. S. I51)7. — Der i^ater des Freiherrn Ülemens Wenzel, der geheime Rath Johann Alois (geb. zu Coblenz 1738, gest. 1826), war 1«1)1) und 181)5. während Karl Fürst r o n T h u r n und T a r i s als Prinzipalcummissär bei der Neichsoersammlung zu Uegensburg beglaubigt war, Conrommissär daselbst. Er stand seit 1793 in österreichischen Diensten. Unter dem Pseuoo» 3 Dec. 1862.^ 26‡  
Hügel 402 Hügel  
nym Karl Graf von Strengschwerdt gab er mehrere politische Flugschriften heraus, und zwar.- „Beurtheilung des Schreibens vom 30. September 1793 an den Grafen von West



phal vom Herzog von Braunschweig" (Regens  
bürg 1796, 8<>.); – „Commentar und Beur  
heilung der Erklärung des Königs von Preu  
ßen den 2. September 1795 an den fränkischen  
Kreis" (ebd. 1796. 8".); – „Prüfung des Gut.  
achtens, die Uebeigabe von Mannheim betreffend"  
(Beyreuth 1796. gr. 8°.); – „Beurthei«  
lung der Note des Grafen von Görz vom 13.  
September 1795 an den Reichstag in Regensburg"  
(Regensburg 1798, gr. 8«.).

Hügel, Karl Alexander Freiherr (Re isend  
er und M a j o r in der k. k. Armee,  
geb. zu Regensburg 23. April 1796).  
Bruder des Vorigen, studirte 1811 in  
Heidelberg die Rechtswissenschaft und  
trat alsdann in die österreichische Armee.  
Als Hauptmann zog er mit derselben in  
Paris ein, wurde dann der Gesandtschaft  
beigegeben, welche den König von Schwe»  
den zur Abdankung überreden sollte, bei  
welcher Gelegenheit er die drei nordischen  
Königreiche bereiste. Später kam er in  
das 5. HuSzaren-Regiment und mit die»  
sem zu der in Süditalien befindlichen  
Armee, darauf nach Südfrankreich, wo  
er den Posten eines Platzcommandanten  
zu Arles und Tarascon versah. I m  
Jahre 1821 nahm er an der Expedition  
nach Neapel Theil und blieb daselbst als  
Attache der österreichischen Gesandtschaft  
bis zum Jahre 1824. I n diesem Jahre  
trat er aus der Armee und widmete sich  
in Wien ausschließlich dem Studium der  
Naturwissenschaften und den Vorbereitungen  
zu einer großen wissenschaftlichen  
Reise durch Europa nach Ostindien. 1830  
trat er seine Reise an und begab sich nach  
England, von dort nach Frankreich, wo  
er in Toulon am 2. Mai 1831 mit dem  
.französischen Kriegsschiffe d'Assas abfuhr  
und nach kurzem Aufenthalte in Griechenland  
und Kreta am 11. Juni in Alexan«  
drien anlangte. Von da fuhr er mit  
einem englischen Kauffahrer nach Cypern,  
schlug dann, lim P a l m y r a aufzusuchen,  
über Antiochien und Homs den Weg in  
die Wüste ein. Obgleich in diesen Gegenden  
die Cholera wüthete, ließ sich H.  
nicht abschlecken, besuchte die Ruinen  
von Baalbeck, bestieg den Libanon und  
durchzog das Thal Beschorräs, wo ihn  
und seinen Diener die Cholera befiel.  
Letzterer erlag der Seuche. Erst nach  
mehreren Wochen war er, obwohl von  
der Krankheit noch erschöpft, im Stande  
seine Reise fortzusetzen und schiffte sich  
nach Beirut ein. Nach mehreren Fahrten  
durch Syrien und Palästina begab er sich  
endlich über Suez und Aden an den  
eigentlichen Zielpunct seiner Fahrt, nach  
Oftindien. I m Jahre 1832 traf er in  
Bombay ein. Von da begann er seine  
Forschungen im ehemaligen Mahratten^  
reiche. Die eingetretene Regenzeit und

das indische Waldsteber, von dem er befallen wurde, endlich die Verwundung durch einen großen Hund veranlaßten ihn, seinen Reiseplan zu ändern, und die vor«gehabte nördliche Richtung aufgebend, schlug er die südliche ein. Er durchzog nun den größten Theil von Dekan, be«suchte das an alten Denkmälern über«reiche Bejavur, ging nach Goa, bereiste Mysore, bestieg die blauen Berge (Nil-Gerri), wanderte über Koimbattur nach der Küste Malabar, dann nach Kotschin, Travankore nach dem Cap Comorin und dem durch die Perlensischerei berühmten Tutticorin und nach Ceylon. Nach einem fünfmonatlichen Aufenthalte auf dieser Insel, die er nach allen Seiten durch«forschte, begab er sich nach der Küste Koromandel, von wo aus er Tranquebar, Pondichery, Karikal und Madras be«reiste. Von Madras aus befuhr er im October 1833, einen Antrag deS Capi«  
403 Hügel  
tänS Lambert von der Fregatte Alli«gator annehmend, den indischen Archipel und ging nach Neuholland. Der Aufent«halt daselbst widerte ihn jedoch so sehr an, daß er sich bald nach Manila ein«schiffte. Von da reiste er nach Macao und Canton und begann von Calcutta die Durchforschung des nördlichen I n - diens; stieg durch Bengalen das Alpenland des Himalayagebirges hinan, zog längs der Grenze Tibets durch Kaschmir 1833. bis Atok am Indus und kehrte durch das Reich der Siek nach Delhi und von hier durch unwegsame Länder nach Bombay zurück, wo er vier Jahre früher zuerst eingetroffen war. Nachdem er längere Zeit daselbst verweilt, trat er 1836 seine Rückreise über das Vorgebirge der guten Hoffnung und St. Helena nach England an. I m Ganzen hatte seine Reise von Wien aus sechs Jahre gedauert. Ihre Ergebnisse für Naturgeschichte und Ethnographie waren bedeutend. Die auf den Reisen von H. nach den verschiede«mn Richtungen angelegten Sammlungen wurden den kaiserlichen Caöineten und der Hofbibliothek in Wien einverleibt, sie zahlten im Gebiete der NaturwiffeN' schaften 32.000 Nummern, in dem der Münzkunde 1249. darunter allein 25>8 baktrische Stücke, in dem der Ethnogra«phie 928 in 24 Abtheilungen, darunter 63 Idole und Tempelgerathschaften von Silber, Bronze und Elfenbein, 40 musikalische Instrumente, 171 Armaturen, 168 indische und chinesische zum Theile sehr kostbare Schmuckgegenstände, 4!) Stück indische, kaschmirische, chinesische Stoffe, 433 egyptische Gegenstände, dann mehrere hundert Zeichnungen, seltene Handschrif«ten und 12.000 Notizblätter. Hügel

selbst veröffentlichte über seine Reise das Werk: „Kaschmir und dng Ueich t>er Siek. In 4 Randen" (Stuttgart 1840–1842, Hallverger, gr. 8"., mit 34 Kupf. u. Stahlst. u< Holzschn.), jedoch sind mit diesem Werke die Ergebnisse seiner Reise lange noch nicht abgeschlossen, denn die Zeit seines Aufenthaltes in den im Titel ge« nannten Ländern vom October^bis De« cember 1833 umfassend, bilden sie einen verhältnißmäßig sehr kleinen Theil davon. Fragmentarisches über und aus seinen Fahrten ist im Journale der Z. ^sogra- ^liical 8ooi6t^ zu London und in den Abhandlungen der Versammlungen der Naturforscher in Prag (1838) und in Gratz (1843) von H. mitgetheilt worden, und der 2. Band der Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften (in Wien), philosophisch.historische Classe, enthielt seine größere Abhandlung: „Das Becken von Kabul". Auch wurden die Sammlungsergebnisse seiner Reise von anderen Forschern bearbeitet, u. z. ver« faßte Endlicher >M. I V , S. 44^> ein lateinisches Verzeichniß der von H. am Schwanflusse gesammelten Pflanzen (1837); H eckel^Bd.VIII, S.134^> ein Verzeichniß der «Fische aus Kaschmir" (1838); auch Fenzl und Schott bearbeiteten einzelne Theile. Nach seiner Rück« kehr von der Reise lebte H. in Wien und betrieb die Gärtnerei mit gesteigerter Vorliebe. Seine Villa auf der Straße von Hietzing nach St. Veit war bis zum Jahre 1848 ihrer Blumenzucht und Blu« menausstellungen wegen berühmt. Auch stiftete H. in Wien die österreichische Gartenbaugesellschaft, wurde ihr Präsi« dent und gab eine Beschreibung mehrerer neuer, in seinem Garten großgezogener Gewächse in dem „Botanischen Archiv der Gartenbaugesellschaft deä österreichischen Kaiserstaates" (Wien 1837) heraus. Als im Jahre 1349 H. zum österreichischen Gesandten in Florenz ernannt wurde, gingen seine Villa und seine Gärten in 26 b<sup>2</sup> Hügel 404 Mlf fremden Besitz über, u. z. ein Theil der letzteren in den seines Gärtners Dame H o o i b r e n k D'. d. S. 238). die Villa selbst mit dem reizenden sie umgebenden Parke in jenen des regierenden Herzog« von Braun schweig. Freiherr von H ü g e lebt zur Zeit in Wien. Er ist sei^ 14. Mai 1847 wirkliches Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften math, naturwijs. Classe. Die Gartenbaugesell« schaften zu Prag, die englische, bayerische, württembergische, hessische, niederländisch und schwedische, ferner mehrere natur. wissenschaftliche Vereine, darunter jene zu Dresden, Hamburg, Utrecht, Stuttgart,

Florenz, Regensburg und Moskau, haben ihn zum Mitgliede ernannt; die Universität Oxford ihm die Doctorwürde verliehen sein Monarch ihn mit dem Ritterkreuz« des Leopold »Ordens ausgezeichnet und auch andere Fürsten, als Se. Heiligkeit der Papst, die Könige von Dänemark, Schweden, Belgien, Preußen, der Arohherzog von Toscana und der Herzog von Parma haben ihm Dccorationen verliehen.

Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien, 8«.) Jahr« 1831, S. 224. —

Vehse (Ed. Dr.). Geschichte deS osterreichischen Hofes und Adels und der österreichischen Diplomatie (Hamburg, Hoffmann u. Campe, 8".) Theil X, S. 93. — Meyer ( I . ) . Das große Conversations'Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°. ) Bd. X V I , S. t ; I I I . Suppl. Bd. S. 1507. — Schmidt (Adolph Dr.), Oestrrreichische Blätter für Literatur. Kunst u. s. w. (Wien. 4«.) 1847, Nr. N l sHüg el gibt Nach« richt über die neuesten Unternehmungen zur Erforschung des Innern von Neuhollland). — Wigand's ConversationZ-Lexikon für alle Stände (Leipzig 1848, O. Wigand, gr. 8«.) Bd. V I , S. 802. — Brockhaus' Conversations-Lexikon. 10. Aufl. 8. Bd. S. 110. — 5<ollvsl!tzt Liossi'2.pdie> 36u6r.^Io . . . pudliss p2i- HIHI. 5'irinin Oiäot lröi-65, L0U5 Ia äärsctiou äs HI. lo Dr. Hotztsr (?arjs 1858, 8".) I'oiiiio XXV, x. 400. — Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien (Wien 1833, 8«) Bd. V (Jahrg. 1833). S. 69 der „Abhandlungen" sin August N e i l reich's „Geschichte der Botanik in Niederrösterreich" ^.

Hillf, Leopold Johann W athematiker, geb. zu O l m ü h 19. August 1789. gest. zu W ien 23. October 1843). Nach beendeten Studien betrieb H. das Wechselgeschäft in Pesi bis zum Jahre 1831.

Seine Beschäftigung mit Ziffern, Verbumden mit der Erfahrung, daß die bisherigen Rechenmethoden im praktischen Leben deshalb wenig mit Nutzen anwendbar, weil sie gewöhnlich sehr zeitraubend sind, veranlaßte ihn lange schon auf Mittel zu sinnen, diesen überflüssigen Zeit« und Zifferaufwand zu vermeiden. Die Muße wendete er seinen mathematischen Studien zu, mit denen er eine Vereinfachung der Rechenkunst bezweckte. Schon im Jahre 1812 entdeckte er die Multiplication ohne Theilproducte. Im Jahre 1831 begab sich H. nach Wien und betrieb Börsengeschäfte bis 1836, in welchem Jahre er in Privat«geschäften eine Reise nach Marseille unternahm. Dort wurden seine Geschäfts«freunde auf seine neue Multiplications« und Divisionsmethode aufmerksam und veranlaßten ihn zur Herausgabe seiner

Schrift: „^a.?e?^ sans 6/i«F>s6", mit welcher er sich nach Paris begab, wo er alsbald die Aufmerksamkeit der Fachmänner erregte und dem Könige, wie auch sonst den angesehensten Personen der Hauptstadt vorgestellt wurde. Um die Faßlichkeit und praktische Anwendbarkeit seiner Lehre zu beweisen, entsprach er dem Verlangen, zehn Zöglinge der Privatlehr« anstatt St. Victor in seiner Methode zu unterrichten, und in der That multiplicirten diese nach 4 Lectionen ebenso rasch nach der neuen als nach der seit Jahren<sup>f</sup> Mf 405 Hürth geübten Methode. Alle Pariser Blätter sprachen auf das Günstigste von diesem Ereignisse. Das ministerielle Organ „I^a Oliart« ä? 1830" vom 4. November 1836 aber meldet über diese Thatsache: «I^'exlg. ^nsion 8t. Viotor. ^ou3^ au dout i vitk par 06 nouv63.il proäe oet böpi-it novät^nr." Vortheilhafte Anerbieten, in Paris zu bleiben, schlug H. aus und kehrte 1837 wieder nach Wien zurück, wo er seine Schrift: „Ncne Methode für Multiplizieren, NiMiren, Gnnürirrn. Nach deZZrn unlängst zn Pari3 erschienenem VerKe: „l,o culcul 83N8 clililfrez", leichtfnZZlich bearbnw" (Wien 1837, Heübuer, 8«.). herausgab. Unablässig bemüht, seine Methode zu vervollkommen und zu veralt» gemeinern, fand er auch in Wien bei hochgestellten Personen Gehör und erhielt die Erlaubniß, nach zwei von dem schönsten Erfolge begleiteten Proben an der k. k. Universität über seiae abgekürzte Rechnungsmethl?de außerordentliche Vorträge zu halten. I m Jahre 1839 eröff» nete er dieselben und unterrichtete meh» vere Cafs« und Buchhaltungsbeamte in seiner Methode mit so günstigem Erfolge, daß dieselben nach 36 Vorlesungen selbst schwierige Rechnungen mit größerer Verlässlichkeit und in diel kürzerer Zeit zu lösen im Stande waren, als dieß nach den bisher üblichen Methoden der Fall war. Bis zum Jahre 1843 hielt H. seine Vorträge, im Laufe des letztgenannten Jahres mußte er sie Krankheit halber unterbrechen, um sie nie wieder aufzuneh» men, da er noch im Herbste dieses Jahres im Alter von 34 Jahren starb. H. war zum Theile ein Opfer seiner rastlosen An» strengungen geworden. Außer den bereits angeführten Werken hat H. noch herausgegeben: „Versuch einer 5y5tematizchn Vepichnnng nnt> ij5ntMrrnlig genealogischer Verhältms5r" (Wien 1842. Mechitaristen, 3er.8o.) – und „Nie Aechnrknnst nach neuen nnd Kürznen Mrchllden nebst deren Anwendung unstatt der Ugarithmen, zur Zchnrllen Auflösung 5llwllhl kommerzieller cilZ auch iianzieller, 'öKanminZcher, Statistischer u. m. a. AechnungsM'gkben, die bisher mit Wt'e der Ungarithmen aufgelöst umden

mussten". 2 Bände (Wien 1844, F. Ulrich, 8a.). In Handschrift hinterließ er eine vollständige Bearbeitung seiner neuen Methode, wesentlich verbessert und den Münz.. Maß- und Gewichtssystemen der deutschen Bundesstaaten angepaßt. Wiener Zeitung 1844. Nr. 8. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, B. F. Voigt, kl. 80.) Jahrg. XXI (1843), S. 929. Hürth, Theobald (Musiker, geb. zu Landau 3. December 1793). Zeigte früh großes Talent für die Musik und bildete sich anfänglich im Flötenspieler, später in jenem des Fagotts aus, worin er es zu solcher Vollendung brachte, daß er die Stelle eines ersten Fagottisten bei dem großherzoglich hessischen Hoftheater zu Mainz übernahm, 1818 begab er sich auf Künstreisen, auf welchen er in den ersten Hauptstädten des Continents sich hören ließ und sehr gefiel. Im Jahre 1823 wurde er als erster Fagottist am Wiener Hof-Operntheater angestellt, 1833 Mitglied der Hofcapelle. und 1838 Professore des Fagotts am Wiener Conservatorium der Musik. Seit Jahren ist H. mit der Ausarbeitung einer auf einen sechsjährigen Lehrcurs berechneten Fagottschule beschäftigt. die zur Zeit noch Handschrift ist. Monatschrift für Theater und Musik. Herausgegeben von Joseph Klemm (Wien, Wallishausser. 4«.) Jahrg. I (1855), S. 264 schreibt ihn unrichtig Hürt statt Hürth).<sup>♀</sup> Hüttenbrenner 406 Hüttenbrenner Hüttelbrenner, Anselm (Tonsetzer, geb. zu Gratz 13. October 1791). Der Sohn eines geachteten Rechtsgelehrten, zeigte er in früher Jugend hervorragendes Talent für die Musik. Der Domorganist Matthäus Gell unterrichtete ihn im Clavierspiel, in welchem Anselm so schöne Fortschritte machte, daß der erst 8jährige Knabe 1802 im Redoutensaal zu Gratz ein Mozart'sches Concert geläufig und takt sicher vortrug. 1808 begann er das Studium des Generalbasses. Nach beendeten philosophischen Studien trat er 1811 in den Cisterzienser-Orden zu Rein. den er aber nach anderthalb Jahren wieder verließ. Sich nun ganz dem Studium der Musik widmend, begab er sich sofort nach Wien, wo ihm Salieri durch fünf Jahre unentgeltlichen Unterricht in der Composition ertheilte. Schon in jener Zeit erschienen von H. einige Variationen und ein Streichquartett im Stiche; 1819 componirte er auch die Oper: „Die französische Einquartierung“, welche jedoch wegen Mangelhaftigkeit des Libretto nicht zur Aufführung gelangen konnte. Nun kehrte H. nach Gratz zurück, wo er fleißig componirte und 1827 seine zweite Oper: „Die beiden Viceköniginnen“, zur Aufführung brachte; sie fand beifällige Aufnahme.

Auch beschäftigte sich H. um jene Zeit fleißig mit der musikalischen Kritik, und der „Sammler“, die Bäuerle'sche „Theaterzeitung“, die „Wiener Musik-“ und die „Leipziger musikalische Zeitung“ brachten seit 1819 aus seiner Feder viele Concert- und Opernkritiken, wie auch andere musikalische Aufsätze. Am 1. Juli 1824 wurde H. Director des Musikconservatoriums in Gratz und wendete als solcher den Gesang, und Instrumentalschulen desselben seine besondere Aufmerksamkeit zu. Auch gingen während der Zeit seiner Leitung aus dieser Anstalt mehrere ganz vorzüglich gebildete Gesangsschülerinnen hervor. Als H. in der Folge von der Leitung des Conservatoriums zurücktrat, lebte er ganz feiner Kunst und schrieb viel, aber wenig für den Druck. Und selbst dieß wurde ihm verleidet, seit die sogenannte „Zukunftsmusik“, deren entfesselte Gegner H. ist, sich immer mehr und mehr Bahn bricht. Seither lebt H. als Jäger und Landmann auf den Besitzungen seiner Söhne bei Gratz auf der Antritz. H. übt sein brennendes Leben als das eines Musikers aus ganzer Seele geht in seinen Compositionen auf. Ein möglichst vollständiges Verzeichniß seiner sowohl gedruckten und ungedruckten Arbeiten wird im Folgenden zum ersten Male mitgetheilt: Opern: „Niefranzösische (Einquartierung. Amnische Oper in 2 Arten. „Deit nun Bchiih“; die Ursache, warum diese Oper nicht gegeben wurde, ist bereits oben erwähnt; — „Nie beiden Viceköniginnen (Irmilla. Komische Oper in 5 Acten. Geit nun Nllllmllun“, in Gratz unter Director Stöger's Direction gegeben; — „Aelmre. Oper in 3 Acten. Gexi uan A. G. Ritter von Vritner“; in Gratz mehrere Male mit großem Beifalle gegeben. Diese Oper ist H.'s Hauptwerk. Bereits für das kais. Hofoperntheater in Wien unter Duport's Leitung angenommen und eigens zu diesem Zwecke neu bearbeitet, unterblieb die Aufführung in Folge des mittlerweile eingetretenen Directorswechsels; — „Gedip an Ulllnnag. Gpr in 3 Acten. Ceit nllch Sllplillkleä“. — Messen: „^//ssa so^snnis in FK-H?t?-", — in „<7-c?<?-", — in „<3-Hn?>“, — in „V-ckn?'“, — in „7^“/ — „M'ännerqnnrlettn 6-!ul“. — Requiem: „Nuppel-Seelenmrzzr in 6-iuolI“, nach Salieri's und Beethoven's Tode aufgeführt in Gratz, nach Schubert's Tode in der Augustiner Hofkirche in Wien; — Hüttenbrenner 407 Hüttenbrenner „in v-moll, aufgeführt in mehreren Kirchen zu Gratz. Admont und Radkersburg, — „Requiem in?nM, dem Nnilenkn des Herzugs nun Ueichstadt gewidmet“, aufgeführt in der Domkirche zu Gratz. —

Symphonien: „Nrei altert und M neuere" (letztere in ^l.-??ts)^ und 0). – Sonaten und andere Compositio nen: „3 Weihcindige Sonnten", davon eine bei Ferstl in Grah aufgelegt; – „3 vierhändige"; – Darilltillnen in k>«w", aufgelegt in Wien bei S t e i n e r und Comp.; – „t Gancertilllll"; – „^l <5onrert-Pl!lllinlli5r"; – „2 Elegien"; – „Vialinnnnrtett in L-l aufgel. bei S t e i n e r und Comp.' – ein zweites noch Manuscript; – „1 (Quintett für Violine, 2 Malen, Aella und Viallln"; – „Nun für ^ianokorte und Violcincell", aufgel. in Wien bei S t e i n e r und Comp.; – „fzlllleau mu5ic2l<i5 tnr dllL Pinnlltlllrte", aufgel. in Wien bei D i a b e l l i ; – „Ho^cko Msio?'^ a 4m«/A.8", aufgel. bei S a u e r und L e i d e s d o r f ; – „ HsaT-e^s/l^s^T-s") als Beilage Nr. I V zur allgemeinen musi» kalischen Zeitung (in Leipzig), 1823, Nr. 4 2 ; – „2 Granermärsche", einer dem Andenken deS Marschalls Radetzky. der andere dem des Generals Havelock geweiht, beide 4händig; – „Festrntate M Feier der Gnthnllung tler FraiizeilöZtlltne in <Orch" (19. August 1841). Clavierauszug inGratzbeiLampel.– O u v e r t ü r e n , für großes Orchester componirt und zu vier Händen arrangirt: „Anm «Vranerspiel „Uönig Giirtlll" van Lettner"; – zu Schiller'S „Inngfran ucin Orlelluz", „Von „Niinbrrr" und „Maria Stnnrt"; – „ tische (Hnucrtntre"; – „<5llncrrt-tldnlirrture in k-ällr"; – „Gnnertntre M eigenen Oper „Anne", zu 2 und 4 Händen in Wien gedruckt erschienen; – „ Ouvertüre zur eiyeneu Oper „Gedisi"; – „Onnertntre in t!", für Orchester und 4handig in Wien auf. geführt (20. Mai 1632). – Lieder, Q u a r t e t t e n und andere Compo» s i t i o n e n : „Ner Seekämg. Hellicht nan Fran Nemekl,^i;", gedruckt in Wien; – „Nie Nlnmr" , gedruckt als Beilage zur Modezeitung; – „Nie innere Nrllt", in dem von Schilling herausgegebenen „Beethoven-Album", 160 Gedichte von H i l a r i u s (Freiherr von Rost); – „Nachrut an NeettMrn. In Arrarden am Pillnllltarte" (1829); „Nachrni nn Schubert, iu Granertänen am Pillnoturte" (t8!i0), beide in Wien gedruckt; – „20 <5riLtrl3renen nnü 2^l> Fugen für Piaullforte nnd üuf 2 Hände"; – 40 Gedichte von C. G. Ritter von Leitner. Uhland, Bürger. Zusner u. A.. mehrere 4stimmige Psalmen zur Aufführung im Wiener Iudentempel, 300 Männerquartetten und Chöre, davon ein Vocalquartett mit Pianofortebegleitung: „Der Abend", gedruckt bei Sauer und Leidesdorf; – ferner viele Diver» tiffements, Elegien, Souvenirs, Rondo's. Adagio's, und Andante's zu 4 Händen. Auch redigirte H. zwei Jahrgänge deS bei Kaiser in Grah erschienenen „Mufikalischen



Heller«MagazinS", in welchem  
viele seiner eigenen Beiträge enthalten  
'md, ferner setzte er vierhändig eine  
unvollendete Symphonie in N-moii von  
Schubert, die Bergknappen'Sympho»  
nie von M o z a r t , und mehrere Chorale  
von Sebastian Bach. Es ist, wie aus  
vorstehender Uebersicht erhellet. Anselm  
H. ein schöpferisches Talent von seltenem  
Reichthum und wenn H. nicht so durch,  
gedrungen, wie er rs nach Urtheilen von  
Kennern seiner Werke verdiente, so ist es  
vornehmlich dem Umstände zuzuschreiben,  
daß es ihm nicht gegönnt gewesen, die  
Werke seines Genius dort zur Auffüh«  
g zu bringen, wo ein großes kunst«  
sinniges Publikum dem Künstler gleichsam  
ie Weihe der Anerkennung verleiht.  
Viele große Talente gehen so an der♀  
Hüttenbrenner 408 Mittenbrenner  
Oertlichkeit, an welche sie gebannt sind,  
zu Grunde. An Hüttenbrenner, den  
Schüler S a l i e r i ' s , den Freund Beethoven's,  
in dessen Armen dieser musi«  
kalische Titane (26. März 1827. Nachmittag  
3 Uhr) stme Seele aushauchte\*).  
Franz Schubert's. Aßmayr's, Gyrowetz'  
u. A.. muß die Zukunft zahlen,  
was die Vergangenheit verschuldete. H üttenbrenner's  
Genius ist in musikalischen  
Kreisen mannigfach gewürdigt wor»  
den. Während ihn die philharmonischen  
Gesellschaften in Kram, Kärnthen und  
Croatien, dann die Musikvereine in Gratz,  
Marburg und Ischl in ihren Kreis aufgenommen,  
hat ihn der deutsche Nationalverein  
für Musik und ihre Wissenschaft  
zu seinem Ehrenmitglied? ernannt. Ueber  
Anselm'S H. Familienverhältnisse siehe  
das Nähere in den Quellen.  
Uni Versal« 3 erikon der Tonkunst. Angefan»  
gen von Dr. I u l . Schladebach, fortgesetzt  
von Eduard B e r n s d o r f (Dresden, Schäfer,  
Ler. ö".) Bd. I I , S. 46t. — Gaßner  
F. S. I^r.), Universal «Lexikon der Tonkunst.  
Neue Handausgabe in einem Bande (Stutt»  
gart 1849. Franz Köhler, Ler. 8".) S. 448. —  
A l l g e m e i n e r musikalischer Anzeiger  
(Wien, Tob. Haslinger, s".) 1. Jahrgang  
(1829). F. 127; 2. Jahrg. (1830), S. 10. —  
S c h i l l i n g (G. v r . ) . Das musikalische  
Europa (Speycr 1842. F. C. Neiohard,  
gr. 8".) 3. 1?S. — Theater« Z e i t u n g ,  
herausg. von Adolph B ä u e r l e (Nien. 4".)  
1835. Nr. 131; — Dieselbe, 1837,  
Nr. 163. — Oestcrreichische National»  
Encyklopädie von Gr ä f f e r und C z i k a n n  
(Wien 1833. 8°. ) Bd. V l , Supplement.  
S. 489. — Der Aufmerksame (Gratzer  
Unterhaltungsblatt, 4«. ) Jahrg. 1823, Nr. 74  
ftber H.'s Requiem in OuaoN). — Hoi«  
n i a y r's Oesterreichisches Archiv für Geschichte  
\*) I n einem an Herrn W. Thayer, Ton.  
künftler aus Boston, gerichteten Schreiben

Hüttenbrenner's, datirt: Hallerschloß bei Gratz 20. August 1860. welches Herausgeber dieses Lexikons einzusehen Gelegenheit hatte, befinden sich interessante Details über Beethoven's Tod.

u. s. w. (Wien. 4".) 1823. Nr. 101 und 102, S. 630: „Das Todtenamt. Phantasie von C. G. v. 3." ^Dieses Phantasiespiel wurde durch ein Requiem Hüttenbrenner's. am 16. Juni 1823 in der Kirche der barmherzigen Brüder zu Gratz aufgeführt, veranlaßt. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich dm Ritter von L e i t n e r für den Verfasser halte, wenigstens deutet die Chiffer (5. G. v L. auf ihn hin.) — Ueber Hüttenbrenner's Familie. Anselm H. war mit einer Tochter des russischen Staatsrathes von Sichler ocrheirathet. Aus dieser Ehe leben drei Söhne und sechs Töchter. Von ersteren leben zwei Peter und P a u l als pensionirte Hauptleute des Infanterie»Regiments König der Belgirr in Gratz; der dritte ist kais. Beamter daselbst. Von den Töchtern sind zwei an Hauptleute der kais. Armee verheirathet, eine an den Regimentsarzt Cackner, die vierte an den Bankier Novak in Gratz, zwei sind noch unvermält. Von Anselm's Geschwistern war Heinrich Professor der Rechte und belletristischer Schriftsteller, seiner Zeit ein fleißiger Mitarbeiter von B ä u e r l e's „Theater«Zeitung", eine Schwester war an den Major und Ritter des Maria Theresien»Ordens. Nartin Teimer Freiherrn von Wittml, eine zweite an den jüngst verstorbenen General'Major Andreas von ftichler verheirathet. Noch ein Bruder Anselm's, Joseph, lebt in Wien als pensionirter Adjunct des Staatsministeriums und diesem verdankt Herausgeber dieses Lenkons mehrere Einzelheiten und das Verzeichniß von Anselm's Compositionen in der obigen Skizze. — I n französischen und englischen Werken wird Hüttenbrenner öfter H ü t t e n Brenner genannt. Einem größereu musikalisch «kritischen Aufsatz, betitelt: „Mozart. Beethoven, Hüttenbrenner und Schubert". entnehmen wir folgende musikalische Charakteristik Hüttenbrenner's: „H. ist, heißt es darin, gelehrter Musiker, ist Meister im Contra»punkt und in der Instrumentation; aber er ist nicht nur ein ausgezeichnete Harmoniker, sondern auch ein von der wahren Weihe der Tonmuse beseelter M e l o d i k e r, ein Beherrscher der Cantilene. Zeugniß von seiner reichen Phantasie gibt insbesondere sein in Deutschland nun so seltenes Improvisationstalent auf dem Pianoforte und auf der Orgel". — Als interessante Einzelheit sei hier bemerkt, daß. als am 7. März 182? der Sänger Vogl zum ersten Male<sup>9</sup> er 409 Züttner Schubert's berühmte Compositiori zum Erlkönig unter rauschendem Beifall, vortrug, es Anselm H. !var, der die Pianobegleitung

spielte. Schubert. H.'6 Freund, der ihn gewöhnlich seine musikalische Stütze nannte, widmete ihm eine leider unvollendet gebliebene Symphonie, die sich in H.'s Vefitz befindet und von diesem vierhändig für das Piano gescht ist.

Hüttler, Elias (Plastiker, geb. zu Wien um das Jahr 1775). Sein Vater war Hausmeister in der kaiserlichen Porzellanfabrik in Wien. Da der Sohn Talent für die Kunst besaß, erhielt er in der Fabrik Unterricht im Bossiren und später die Erlaubniß, die Akademie der bildenden Künste in Wien zu besuchen. unter deren Zöglingen sich zu jener Zeit auch der nachmalige Bildhauer und Professor Schall befand. Hütter's Talent entwickelte sich immer mehr und es wurde ihm die Auszeichnung zu Theil, sämtliche Geschwister und Kinder des Kaisers Franz in Büsten darzustellen. Er führte dieselben in den Jahren 1810 bis 1816 aus. Aber von dem baroken Style, der diesen Arbeiten noch anklebt, befreite er sich erst in späteren Jahren und seine lebensgroßen Büsten Iacquin's, des Freiherrn von Kübeck, des Hofrathes Kraus u. m. A. zählen zu seinen besten Werken. Vor wenigen Jahren wurde H. seines hohen Alters wegen in den Ruhestand versetzt und mit dem Franz Joseph-Orden ausgezeichnet. H. lebt noch als Greis von 87 Jahren in Wien.

Handschriftliche Notizen. — (Hin Christian Hüttler (geb. zu Liebenau in Böhmen 1722, gest. im Kloster Heindorf im April 1781) war Franziskaner und ein vortrefflicher Organist. Von seinem Orden geschickt, ging er 1771 als Missionär nach Jerusalem und wurde nach seiner Rückkehr Guardian des Klosters zu Heindorf. Er soll mehrere Fugen und Präludien, die von Kennern gerühmt werden, geschrieben haben. Auf seiner Reise nach dem Oriente hatte er eine kleine Orgel mitgeführt und soll dieselbe auch in Jerusalem aufgestellt haben. ^Dlabacz (Gottfr. Ioh.). Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Praag 1855. Guttel. Haase. 4.) Bd. I, S. 677.1

Hüttler, Karl Joseph von (Rechtsgelahrter, geb. zu Linz 1793, gest. zu Lemberg 16. März 1822). Beendete, von dem berühmten Bibliographen, Literator und damaligen Hofbibliotheks-Präfekten Ioseph Maximilian Grafen Ossolinski unterstützt, seine Studien in Wien. Bald darauf, 1818. erhielt er die Lehrkanzel der Statistik, später des römischen und canonischen Rechts in Lemberg. die er leider nur kurze Zeit versah. Mit seinem Vehrämte verband er auch die Redaction

der deutschen Lemberger Zeitung. Seine fachwissenschaftlichen Arbeiten, die er durch den Druck veröffentlichte, find außer statistischen Mittheilungen über Galizien in dem von ihm 1822 begründeten Kalender: „Der Pilger von Lemberg“, folgende zwei Werke: „Acker die riickwirkeide Uralt der Orsche pr Grlimternug dr5 §. 5 deZ GeZehbnchrs“ (Wien und Trieft 1817, Geistwger. 8".) und „Ausführliche Ontlnickelniig drr Vkhre vun im geschlichen <6rbt'lllgr in dem treiuereerblichrn Vermögen nach dem Ü3terr. bürg. Orsehbnche. Nebst einer kmzen Geschichte desselben im GnherjllgttMlie Gestrrreich" Men 1819, R. v. Mösle'6 Witwe. ). Hüttner wurde im schönen Alter von 29 Jahren vom Tode ereilt. Lembergrrr Z e i t u n g l«22. Nr.^4. - Ersch und Grub er, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, I I . Sect. 12. Thl. S. 26:1. - Oesterreichische N a t i o n a l . E n c y k l o p ä d i e von G r a f f e r und Czi« kann (Wien i83ö. L<>.) Bd. I I , S. 662. - Ein J o h a n n N . Hüttner (geb zu Grah in Steiennark <. Jänner 1793, gest. zu Prag gegen Ende des Jahres 4829). war ein♀ Äff 410 Suff Schüler des trefflichen Cellisten I . Zim< mermann und selbst ausgezeichnete Cellist, der mit einer großen Kunstfertigkeit im Spiel einen zarten angenehmen Ton und citier seelenvollrn Vortrag, besonders im Adagio verband. H. begann als erster Violoncellist beim Theater in Pesth und ging zwei Jahre später als solcher an jenes in Lemberg. Nach einer im Jahre !820 nach Polen und Ruß land unternommenen Kunstreise, folgte e> j822 einem Rufe nach Prag als Professo, des Violoncello an dem dortigen Conseroatv' rium. Auch war H. Solospieler im kön stand. Theater daselbst. Ausgezeichnet als Lehrer, hat 5). mehrere tüchtige Schüler gebildet, und besaß als Quartcttspieler einen ausgezeichneten Nuf. Leider starb er in kräftigen Alter von 46 Jahren Ob er auch componirt hat, ist nicht bekannt. ^Allge meine Wiener Musik.Z e i t u n g 1842, Nr. 2. - Gaßner (F. S. Dr.), Universal Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler. Ler. 8") S. 44«.) Huff von Klillttersdorff, Karl Freiherr sFeldmarschall < L i e u t e n a n t und Ritter des Maria Theresien>Ordens, geb. zu Na ms l a u im preuß. Regierungsbezirke Breslau 1734. gest. zu B r u n n 23. September 1798). 16 Jahre alt. erhielt er eine Fähnrichsstelle. Beim Ausbruche des siebenjährigen Krieges war er Hauptmann und that während desselben Adjutantendienste, zuerst bei dem Prinzen von L o t h r i n g e n , dann beim Feldmarschall Daun. AlsOlmütz belagert wurde, 1738, schlich stch H. viermal mit geheimen

mündlichen Aufträgen durch die feindlichen Posten in die Festung, fand einen Weg, auf welchem eine 1010 Mann große Verstärkung in die Festung geseht werden konnte und wohnte später der Belagerung bei. bis sie von dem Könige Friedrich I I . aufgehoben wurde, nachdem D a u n dem Könige am 30. Juni den großen preußischen Convoi bei Domstahl weggenommen hatte. Huff ruckte zum Major vor. Am 28. August 1760 brach der Prinz Heinrich plötzlich sein Lager bei Görlitz ab. Es galt zu erfahren, was der Prinz vorhabe, denn man vermuthete, er wolle sein Corps mit jenem des Königs vereinigen. H u f f trug sich freiwillig an, diesen Marsch zu recognosciren, und stieß mit einer kleinen Abtheilung von 130 Reitern auf den Gegner, der nichts geringeres vorhatte, als in forcirten Märschen unsere Stellung zu umgehen. Indem H. bei dieser Gelegenheit einen Feldjäger mit Depeschen vom Könige einbrachte und 63 preußische Reiter überfiel und gefangen nahm, gab er mit seiner Beute dem Feldmarschall die Nachricht von seiner Entdeckung, worauf D a u n durch Abänderung seines Marsches eine vortheilhaftere Stellung nahm und die Absichten des Prinzen Heinrich vereitelte. Als endlich im letzten Feldzuge des siebenjährigen Krieges (1762) König Friedrich Schweidnitz blockirte, das unter Befehl des Generals O ' K e l l y bei Burkersdorf stehende Corps zu vertreiben 'uchte und es auch wirklich schon so stark bedrängte, daß D a u n dem Corps Befehl gab, sich mit Einbruch der Nacht zur Hauptarmee zurückzuziehen, bewerkstelligte H. diese Vereinigung ohne den geringsten Verlust, indem er bei einer ausreien Stücken unternommenen Reconno»cirung entdeckte, daß der Feind auf dem bei dem Schlöffe Köiugstein vorbei»ührenden Wege bei Nachtzeit seine Posten einzog, wornach auf diesem Wege O'Kelly' s Corps zur Hauptarmee stieß. Für diese Waffenthaten wurde Huff in der 9. Promotion (am 2t. Novem»ber 1763) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien»Ordens ausgezeichnet. Am 13. März 1766 wurde H. von dem großen Generalstabe in das I. Infanterie»Regiment übersetzt, in welchem er am 24. December 1768 zum Oberstlieutenant, ♀ Hufnagel am 4. Mai 1773 zum Oberst befördere wurde. I n diesem Jahre erfolgte auch seine Erhebung in den Freiherrnstand Beim Beginne des bayerischen Erbfolgekrieges kam H. als General-Adjutant zum Armee»Obercommando, wurde am 9. April 1783 General-Major, am 16. Jänner 1790 Feldmarschall-Lieutenant

und erhielt noch im Februar d. I. das  
Infanterieregiment Nr. 8, jetzt Erzherz  
zog Ludwig. Bis December 1794 war  
er als Aides des Commandirenden in  
Mähren im Dienste thätig und 1792 den  
Berathungen des neuen Militärsystems  
beigezogen. Im gedachten Jahre trat  
er nach 44jähriger Dienstzeit in den  
Ruhestand, den er noch vier Jahre  
genoß, bis er im Alter von 64 Jahren  
starb.

Hirtenfeld (I.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei. gr. 8".) S. 156 u. 1731. — Oesterreichische Militärgeschichte von K. v. Sauer, herausgegeben von I. H. R. v. Sauer (Wien 1880. 8".) Bd. III, S. 285. — Dieses und das vorige nennen ihn Huf von Kundersdorf, er heißt Huf von Kundersdorf. — F. v. H. errr stand t. D. i. p. l. o. r. i. n. u. o. i. n. 2. ? . No. u. e. n. i. b. e. r. 1. 7. 1. j. — Wapp. — In Gold ein rechts springender weißer Windhund mit rothem Hals, auf grünen Nasen, Den Schild bedeckt die Freiherrnkron. auf wacher drei gekrönte Turnierhelme stehen. Auf der Krone der vor deren linkssekehrten erheben sich drei Straußenfedern, eine rothe zwischen zwei goldenen. Aus der Krone des mittleren in 6 Visir gestellten springt nach rechts der Windhund des Wappenschildes; aus jener der hinteren rechtögekehrten Helmes wachsen zwei mit den Sachsen nach innen gekehrte Adlerslängel, der untere golden, der obere roth. Helm decken: rechts roth und golden, links roth und silbern. Hufnagel, Franz (Hauptmann in der kais. Armee). Zeitgenoß. Am 3. Mai 1849 commandirte Hufnagel als Oberlieutenant einen Vorposten nördlich von Malamocco in den Lagunen. Ihm gegenüber befand sich ein Zollhaus am Vereinigungspunkte mehrerer Canäle mitten in den Lagunen, welches den Venetianern zum Depot diente, gewöhnlich von 120 Mann mit 2 Kanonenbooten besetzt war und von der kais. Flottillenabtheilung vergeblich zu nehmen versucht wurde. Auf die Wahrnehmung, daß die Venetianer diesen Punkt, von dem sie durch öftere Ausfälle den kais. Truppen viel Schaden zufügten, für uneinnehmbar hielten und die gewöhnlichen Vorsichts- und Sicherheitsmaßregeln vernachlässigten, gründete Hufnagel den verwegenen Plan. den er am oben genannten Tage ausführte. Er führte zur Sicherung seines Rückens eine Abtheilung von 30 Mann bis an den ersten Canal, nahm dann einen Mann, der ein guter Schwimmer war, mit sich, versah ihn mit Pechkranzen und Feuerzeug und durchschwamm mit ihm die 5 Canäle, die ihn vom Zollhause trennten. In der Nähe desselben rasteten beide Schwimmer im Schilfe aus und näherten sich dann vorsichtig dem Zollhause, welches sie

unbesetzt und versperret fanden, und unge«  
säumt in Brand steckten. Alsdann schwam«  
men sie wieder die ii Canale zurück,  
wobei sie von den Wachschiffen in Mala»  
mocco auf ihrer Schwimmtour mit einem  
Kugelregen überschüttet wurden, jedoch  
glücklich bei ihrer Truppe anlangten.  
H u f n a g e l wurde für seine Waffenthat  
am 31. Mai 1583 mit dem Orden der  
eisernen Krone ausgezeichnet. H. scheint  
aus dem activen Kriegsdienste entweder  
ganz auß» oder in den Ruhestand über»  
getreten zu sein. denn die Militär-Schematismen  
der letzteren Jahre führen ihn  
nicht mehr auf, wohl aber erscheint er  
noch im „Hof. und Staatshandbuch für  
das Jahr 1760" (ein späteres erschien  
nicht mehr), auf S. 64 (der zweite in  
der ersten Spalte), unter den Rittern<sup>o</sup>  
Hufnagel 412

des Ordens der eisernen Krone dritter  
Classe.

T i r o l e r V o l k s b l a t t (Innsbruck. 4».), redi,  
girt von D. Tschönherr. Jahrgang <

S. 126: „Verwegene Tapferkeit des Oberlieutenant  
Hufnagel". — Noch ist einige

Künstler des Namens H u f n a g e l , hie und da  
auch Hofnagel und H o e f n a g e l , zu gedenken.

Vor allem ist Georg Hufnagel

(geb. zu Antwerpen 1545, gest. zu Prag 160«)

Hofmaler des Kaisers Rudolph I I . . anzu  
führen Dieser war ein ausgezeichnete Minia  
turmalere. der mit seinen beiden Söhnen Jacob

und J o h a n n in Diensten des Kaisers Ru  
dolph I I . in Prag stand. Er malte für der  
Kaiser eine Naturgeschichte in vier kleinen  
Quartbänden auf 227 Blättern mit mehr als  
1339 Abbildungen nach der Natur und mit  
einem Farbenreize ohne Gleichen. Für den  
Erzherzog Ferdinand schmückte er ein Meß  
buch mit Miniaturen aus. Er hatte daran  
acht Jahre gearbeitet und wurde dafür mit  
4000 Goldkronen belohnt. Seine beiden Söhne  
waren auch Maler, der eine. J a c o b , war überdieß

Kupferstecher. Ausführliche Nachrichten  
über Beide finden sich bei D l a b a c z , der  
auch andere Quellen verzeichnet. ^Dlabacz

(Gottfr. Ioh.), Allgemeines historisches Künsb  
ler'Lexikon für Böhmen und zum Theile auch  
für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Haase,  
4°.) Bd. I , Sp. 674. — Nagler (G. K.

D r . ) , Neues allgemeines Künstler-Lexikon  
(München 1838, Fleischmann, 8«.) Bd. V I ,  
S. 214.)

tzllgo, Albert (Schriftsteller, geb.  
zu Loschitz in Mähren um das Jahr  
1810). Besuchte die Schulen in Teschen,  
widmete sich dann dem Kanzleifache und  
that bei einem ungarischen Grafen Secre.  
tärödiensie. Nun begab er sich nach Paris  
und setzte dort durch zwei Jahre seine  
Studien fort, namentlich über öffentliches  
Recht, Diplomatie u. dgl. m. Schon um  
diese Zeit beschäftigte er sich mit literari«

schen Arbeiten, die er in einigen geist. vollen Schriften, als: „Orllyuis uuz Angara" (Leipzig 1843. kl. 8".); „Neue OrMis aus Mgarn". 2 Bde. (ebd. 1844. kl. 8".); „Ungarische Gilbletten ans der Mappe eineZ n" (ebd. 1844, 8".); „Geschichtlilhe Fragmente nnd dü5 ungarische leben mmrer Seit". 2 Theile (ebd. 1846. 8".), und in einem Buche über Ungarns Zustände, dessen genauen Titel der Herausgeber des Lexikons nicht anzu» geben vermag, niederlegte. I m Jahre 1848 redigirte er, aber nur wenige Monate, die Pesther Zeitung, bis der schmähliche Mord, den das ungarische Volk an dem kaiserlichen Abgesandten Grafen Lamberg im September d. I . verübte, ihn veranlaßte, die Redaction niederzulegen. Er brachte nun die Revo« lutionsperiode in München und Ischl zu; kehrte nach Bewältigung der Revo. lution nach Pesth zurück, wo er einige Zeit das Pesther Morgenblatt, später in Wien die Oesterreichische Zeitung redi» girte, bis er aller Politik entsagend, im Jahre 1838 in Wien „Die Jagdzeitung" begründete, und dieses fashionable und elegante Fachblatt, welchem zur Zeit in Deutschland kaum ein besseres an die Seite gestellt werden dürfte, mit allem ifer einesS von den Strapazen der Publizistik ausruhenden und passionirten Jägers redigirt. Albert Hugo ist ja nicht zu verwechseln mit dem folgenden Karl Hugo.

L e v i t schnigg (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Bannerfchaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pest 1830, Heckenast. 8".) Bd. I I , S. 297. lLeoitschnigg schreibt über H.: „Albert Hugo war ein Vierteljahr die leitende Seele der Pesther Zeitung und seine Leaders wurden namentlich in den Cercles der Aristokratie mit Passion gelesen. Seine Feder ist in Paris geschnitten worden, reich an histo» rischem Wissen, erficht Hugo seine schönsten journalistischen Siege durch die Parallele. Auch besitzt er jenes feine attische Salz. das journalistische Artikel so mundgerecht und schmackhaft gestaltet. Seine Force besteht ferner in meisterhaftem Silhouettiren und in einem maskirten Witze, der um so tödtlicher verwun» det, wenn der kleine Meuchler die Larve fallen läßt." )♀

413 Hugo

1, Karl ( S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Pesth 1808). Der Sohn armer israelitischer Eltern in Pesth, hat er seinen wirk« lichen Namen Karl Bernstein mit dem obigen, Karl H u g o , vertauscht und mit demselben eine eigenthümliche Berühmtheit erworben. Schon in früher Jugend brach ein ungewöhnliches Talent hervor, aber da der Vater aus ihm einen Geschäftsmann machen, K a r l jedoch Schauspieler wer»



den wollte, fehlte es nicht an Conflicten, welche die Mutter zu lösen verstand. Er beendigte die Studien zu Pesth und begann auf den Wunsch der Mutter das Studium der Chirurgie. Um die ihm fehlenden Mittel zum Rigorosum zu bestreiten, trat er für 20 Monate in das Militär ein und bezahlte mit dem Ersparniß das Rigorosum, dem er sich sofort unterzog. Als im Jahre 1830 die polnische Insurrektion ausbrach und ganz Europa für die Polen Partei ergriff, trieb es auch ihn nach Warschau, wo er nun das Doctorat machte (?), zum Stabsarzt in der polnischen Armee ernannt und für seine im Dienste bewiesene Unererschrockenheit mit einem Ehrenzeichen belohnt wurde. Nach dem Falle Warschau's kam er in russische Dienste, in denen er aber nicht lange blieb, sondern in seine Heimat zurückkehrte und sich der ärztlichen Praxis widmete. ES war Cholerazeit und da bei Behandlung dieser Seuche die ältere Heilmethode sich unzulänglich erwies, studirte H. die Lehre Hahnemann's und wurde ein eifriger Anhänger derselben. Zu gleicher Zeit betrat er die schriftstellerische Laufbahn, vertheidigte das System Hahnemann's und polemisirte gegen dessen Gegner. Es erschienen um diese Zeit mehrere polemische, wenig gekannte Broschüren, als: „Mosaik“, medicinischen Inhalts, „Doctor Ego“, „Saphir geschliffen und ä. ^ gefaßt“, u. m. A. Hahnemann, auf seinen Anwalt aufmerksam geworden, lud ihn zu sich nach Paris ein, welcher Einladung H. auch 1839 folgte. Nur sein Unabhängigkeitsdrang war Ursache, daß H. auch seinen Lehrer nach einiger Zeit verließ. In Paris waren es insbesondere die Theater, die H.'s Aufmerksamkeit fesselten und als er sah, wie an der Bühne der Seine Stadt kleine Talente groß lebten, wuchs auch seine Zuversicht und er war entschlossen, seine Talente bestmöglich zu verwerthen. Von Paris begab' er sich, 1840, nach Hamburg, wo er auf Subskription seine gesammelten Gedichte unter dem Titel: „ZehllZnrhtKllinge eines Wandernden HllgrZtlllzeu“ herausgab und von Veröffentlichung eines Pamphletes über die deutschen Bühnen, dessen Herausgabe er beabsichtigte, nur durch Vorstellungen seiner Freunde, daß er sich dadurch mit allen Bühnen verfeinde, abgehalten wurde. Indessen wuchs seine Liebe für die Bühne, und in seinem reformatorischen Dränge, das deutsche Bühnenwesen vom Grunde aus zu verbessern, begab er sich nach Berlin, wo er kein geringeres Vorhaben wirklich machen wollte, als Shakespeare's Dramen nach einer eigenen Idee zur

Darstellung zu bringen, zugleich aber die Hauptrollen Romeo, Lear, Shylok, Hamlet, u. A. selbst zu spielen. Aber die Berliner Theater wollten des Segens, der aus H.'s Reformen hervorgehen sollte, nicht theilhaftig werden. Er verließ demnach Berlin und kehrte nach Hamburg zurück. Da indessen eine heilige Scheu vor seinem Namen sich allmählig zu entwickeln begann, bediente er sich der ersten Silbe seines wahren Namens, trat als Schauspieler B e r n aus Linz auf und spielte in Altona den Rod erich in „Traum ein Leben“. Wie günstig –andere? Hugo 414

Stimmen melden das Gegentheil – auch 1 sein Erfolg gewesen, er führte ihn nim> mer zum Ziele und seine Blicke richteten sich nunmehr auf Wien, dessen Hofburg« Theater dem Ideale, welches er sich von einer Bühne gemacht, am nächsten kam. 1841 begab er sich dahin. I n Wien lebte er als homöopathischer Arzt und die reiche Muße, welche ihm die Praxis übrig ließ. benutzte er, um seine seit einigen Jahren gedichteten Dramen zur Aufführung zu bringen. Vergeblich, auch da fand er keine Würdigung' nicht eines seiner Stücke wurde angenommen Noch nicht entmulhigt, sparte er sich mühsam die Druckkosten zusammen und gab nun „Das Schauspiel der Welt“, in 4 Acten und als Fortsetzung und Schluß „Den Stein der auch in 4 Acten, beide Dramen unter dem gemeinsamen Titel: „Nie grusse Fibel“ (Wien 1844) heraus. Neben viel Verfehltem, Ueberlriebenem, Unbrauchbarem fand die Kritik in diesen Dichtungen Phantasie, poetische Schönheiten, philosophischen Geist. War er von ihrer Unbrauchbarkeit für Bühnen, wenigstens unter den bestehenden Theaterverhältnissen, über» zeugt, oder fügte er sich den Umstän« den, kurz, er schrieb nun und gab das bühnengerechte Drama „Vrntnö und Vnrretia“ (Wien 1843) als Manuscript heraus. Aber der Unstern verfolgte ihn auch mit dieser Arbeit. Um diese Zeit trat Ponsard mit seiner „Lucretia“ hervor, des Franzosen Drama machte Sensation, wurde sogleich übersetzt und Hugo sah überall die Arbeit des Fran» zosen seiner Dichtung vorgezogen und hatte wieder das Nachsehen. Dieses Unglück eines deutschen Dichters entmuthigte ihn tief- Deutschland auf« gebend, schwankte er einige Zeit, ob er nach Frankreich gehen oder in seiner Heimat Ungarn sein Heil versuchen sollte. Die Heimat trug den Sieg davon und H. ging nach Pesth. Die ungarische Sprache, welche er in der Kindheit ge» lausig gesprochen, hatte er vergessen, aber

das Unglück stahlte seinen Muth und Eifer. Mit der Ausdauer eines deutschen Poeten verlegte er sich sofort auf seine Muttersprache und hatte sie sich bald wieder so angeeignet, daß er sie nicht nur gut sprach, sondern auch geläufig schrieb. Von seinen Mißerfolgen auch körperlich angegriffen, hatte er Heilung im Bade zu Füred gesucht, aber mehr als dieses kräftigte ihn die Mittheilung des Directors der deutschen Bühne zu Pesth. Herrn Forst, daß er eines seiner Stücke zur Darstellung bringen wolle. Sein in ungarischer Sprache ursprünglich gedichtetes fünfactiges Trauerspiel „D<sup>^</sup> „, d. i. Ein ungarischer König, übersetzte er nun selbst in's Deutsche, es wurde am 2. Juni 1846 im ungarischen Nationaltheater zu Pesth gegeben und gefiel sehr; später erschien es in Druck unter dem Titel „(5 in König" (Pesth 1847). Nun übersetzte er auch sein Drama „Brutus und Lucretia" in's Ungarische und das von den deutschen Bühnen zurückgewiesene Stück wurde in Pesth zuerst in deutscher, dann in ungarischer Sprache aufgeführt und gefiel sowohl das eine, als das andere Mal sehr. Nun folgte in ungarischer Sprache 6s, d. i. Baron und Bankier, welches auch sehr gefiel, und viele Jahre später als „Nrr Uantwaiill von Marseille, Trama in 3 Acten" (Pesth 1859. Rob. Baldini, mit des Dichters Porträt), im Drucke erschien. H. löste darin die interessante Aufgabe, in einem dreiactigen Stücke nur drei Personen auftreten zu lassen; übrigens ist das Stück nicht Original, sondern nach einer französischen Novelle gearbeitet, welche lange vorher von Meynert übersetzt, in Bauerle's Theaterzeitung erschienen ist. Auch sein „Schauspiel der Welt" brachte H. jetzt in bühnengerechte Form und mit Glück auf die Bühne, zugleich übersetzte er dasselbe und die Fortsetzung „Der Stein der Weisen" unter dem Titel: „vilä^ Lsii^Ntoica." und „Läicseic Ivöve" in's Ungarische. Um diese Zeit erschien noch eine Sammlung seiner lyrischen Gedichte unter dem Titel: „Psalmen rineZ armen Poeten" (Pesth 1846). Auf diese Weise seine eigenen Stücke aus dem Ungarischen in's Deutsche und aus dem Deutschen in's Ungarische übersetzend und mit Erfolg auf die Welt der Breiter eingeführt, glaubte er sein Glück in Paris versuchen zu können und mit neuen Hoffnungen begab er sich 1847 dahin. In der That schien ihm dieses Mal das Glück zu lächeln. Ja nun nahm sich seiner an, Alles war schon im besten Zuge. als die Revolution des Jahres 1848 den

Dichter wieder um alle seine Hoffnungen brachte. Die Zeit war dem Poeten nicht günstig. Er lebte nun in Paris als homöopathischer Arzt. 1801) in Neapel, wo er sich für einen Tenor – ohne Stelle – ausgab, später wieder in Paris, wo er lange Zeit ein verborgenes Dasein führte, bis ein Proceß mit der Sängerin B o r g h i - M a m o , von der er für eine ärztliche Behandlung, die in A Visiten bestand, das Honorar von 1000 Franken verlangte, ihn zuerst der Lächerlichkeit preisgab. Die Sängerin verweigerte die Zahlung einer so übertriebenen Summe und der Dichter der „Lucretia“ belangte die Künstlerin gerichtlich. Das Gericht wies aber Herrn Karl Hugo Amber-Bernstein, vr. der Homöopathie und Tenor a. D. ab und verurtheilte ihn in die Kosten. Nach A S "

mannigfachen Wechselfällen, die in seinen zur Herausgabe bereit liegenden Memoiren erzählt zu finden sein dürften, kehrte H. im Jahre 1838 in seine Heimat zurück, um seinen 80jährigen Vater zu besuchen. In Paris hatte er zwei französische Dramen geschrieben: „1.2 ^itsriiklG“ und „I/IUaão Dann begab er sich nach Berlin, wo sein Stück: „Der Kaufmann von Marseille“, am 13. December 1839 mit entschiedenem Neifalle gegeben wurde. Nun war längere Zeit nichts von dem Dichter zu hören, bis er im Jahre 1861 Gegenstand des Gespöttes der deutschen Journale wurde, die während der politischen Wirren seine poetischen Ueberschwenglichkeiten zu picanten Feuilletons und Notizen ausbeuteten. Insbesondere war es sein Aufenthalt in Berlin 1861. wo er sich als Vorleser und Mime ersten Ranges bezeichnete seine Dramen las, und einige Scenen daraus spielte und lächerlich wurde. Diese Behandlung von Seite der Presse und des Publikums sollen nicht ohne Wirkung auf H.'s Gemüth geblieben sein und man meldete, daß H. den Verstand verloren habe, wenigstens wollte man diese traurige Thatsache aus seinen extravaganten Handlungen schließen; zu letzteren gehört u. a. ein in der „Kreuzzeitung“ bald nach der Krönung des Königs erschienenenes Inserat, worin er sich selbst nennt einen „Fürsten der Poesie“, der seinen „Feinden gibt Amnestie“, und sein letztes im Drucke erschienenenes Werk. halb Pamphlet, halb Unsinn. Dieses führt den Titel: „Darf Hugo Amber Nernstein über!>a5 gemasSregrlte (Seme“ (Berlin 1862), und bildet den vierten Band seiner „Uomoirss tsrril) i63 ä'un m,3.rt)“r inanZtrß“, welcher aber der Originalität halber vor den

übrigen drei Bänden erscheint. Da das»<sup>f</sup>  
 416 Hugo  
 selbe Beleidigungen von Beamten, hohen  
 und höchsten Personen, auch sonst des  
 Anzüglichen mehr als genug enthält,  
 wollte man anfänglich die Staatsanwalt,  
 schaft einschreiten lassen. Nach näherer  
 Prüfung des Inhaltes aber wurde der  
 Physikus, Geheimrath Casper, mit einer  
 Untersuchung des Gemüthszustandes des  
 „Einzig großen Dichters“, so nennt sich  
 Hugo selbst, betraut, dessen Ergebnis  
 war, daß man von einer amtlichen Untersuchung  
 gegen den Verfasser Abstand.  
 Später begab sich H. nach Dresden, wo  
 er auch öffentlich auftrat, und im Novem»  
 ber 1862 befand er sich in Wien und  
 veranstaltete daselbst seine automimischen  
 Vorstellungen. Herausgeber dieses 3exikons  
 wohnte der ersten und (für Wien)  
 wohl letzten Vorstellung bei und ihm  
 erschien H.'s Auftreten und Declamiren  
 im Costume als eine traurige Prostitution  
 des Poetenthums, deren sich bewußt zu  
 werden H. außer Stande zu sein scheint.  
 Schließlich muß zur Beseitigung einer leicht  
 möglichen Verwechslung bemerkt werden,  
 daß der Verfasser des Drama's „Ludwig  
 der Bayer“, der auch Karl Hugo heißt  
 und in Düsseldorf lebt, eine von obigem  
 Karl H u g o verschiedene Persönlich,  
 keit ist.  
 Wanderer, herausg. von S e y f r i c d (Wien,  
 4«.) Jahrg. 1849, Nr. 26 und 27: „Galerie  
 biographischer Skizzen von Dr. H. Meynert.  
 I I . Karl Hugo“. — S o n n t a g s ' Z e i t u n g  
 (Pesth. 4°..) 1838. Nr. 42. S. 332.- „Karl  
 Hugo“ smit Porträt im Holzschnitt, nach  
 dieser geb. 1814). — VaizliruHpi u ^ ä x ,  
 d. i. 'Sonntagszeitung (Pesth, 4"..) 1858,  
 Nr. 38: „Hugo Károly“ ^gibt auch das Jahr  
 1814 als H.'s Geburtsjahr an). — Köl»  
 nischeZeitung 1860, Nr. 14: „Feuilleton«  
 correspondenz aus Berlin“. — Sch lesische  
 Z e i t u n g (Breslau. Fol.) 1861. Nr. 218  
 ^im Feuilleton von E. K(urnick). —  
 Zwisch enact (Wiener Unterhalt. Blatt,  
 kl. Fol.) 1861, Nr. 124. — D a , i i s ^ ^cl-se/),  
 wuv., d. i.  
 Ungarische Schriftsteller. Sammlung von  
 Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten er«  
 ganzender Band (Pesth 1886, Gust. Emich,  
 8".) S. 118. — Presse (Wiener polit.  
 Blatt) 1857. Nr. 187: „Ein homöopathischer  
 Arzt“; — 1839, Nr. 326, Abendblatt sin der  
 „kleinen Chronik“); — 1861, Nr. 123. Abend'  
 blatt Ebenda); Nr. 138. Abendblatt Ebenda);  
 Nr. 292. Abendblatt Ebenda). — Der Bot.  
 schaft er (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1862,  
 Nr. 113: „Carl Hugo Amber Bernstein oder  
 das gemäßregelte Genie“, von C. v. T. —  
 Fremdend l a t t . Herausg. von Gustav  
 Heine (Wien. 4".) 1861, Nr. 293: „Karl  
 Hugo's Amnestie“; — 1862, Nr. 90. —

D i d a s k a l i a (Frankfurter Unterhalt. Blatt)  
 1862, Nr. 138 und 139: „Ein verkanntes  
 Genie". – L o r m (Hieronymus), Wiens  
 poetische Schwingen und Federn (Leipzig  
 1847. Gmnow, 80.) S. 236. – G o t t s c h a l l  
 (Rudolph), Die deutsche Nationalliteratur  
 in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahr«  
 Hunderts (Breslau 1833. Trewendt und  
 Gramer, gr. 8«>.) Bd. I I , S . 20ö. – Oester.  
 reichischer P a r n a ß , bestiegen von einem  
 heruntergekommenen Antiquar (Frey<Sing,  
 bei Athanasius und Comp.) S. 8 ^nach  
 diesem wäre Hugo zur Zeit 163 Jahre alt,  
 denn er läßt ihn 1707 geboren sein^. –  
 Porträt. Holzschnitt. Mit den Zeilen:  
 Weh' dem Dichter, den die Musen nähren,  
 Der mit Geistern um die Krone ringt,  
 Nnd aus wunder Brust uon Freiheit fingt,  
 Während Sorgen ihm das Mark verzehren.  
 Carl Hugo.  
 sAuch als Titelbild uor seinem als Manuscript  
 gedruckten „Der Kaufmann von Marseilles –  
 Zur litcrarijchen Charakteristik Aarl. Hugo's.  
 Während Gottschall Hugo's „Formlose  
 Dramen nicht ohne Schwung" findet, seine  
 „Psalmen rines armen Porten" aber „grillen«  
 hafte Ieremiasklänge" nennt, beurtheilt ihn  
 Hieronymus Lorm schon vor fast zwei  
 Jahrzehenden treffend nnd schreibt über  
 ihn u. a. – „C. Hugo lieferte ein „Schcpl'  
 spiel der Welt", worin sich edle Mohren,  
 weise Narren verrückter Weise im Wirbel'  
 tanz einer ungeregelten Phantasie drehen.  
 Mehr 3ob verdient seine Tragödie „Brutus  
 und Lucretia", die mit größerem Verständniß  
 des Alterthums als Ponsard's bekanntes  
 Stück geschrieben ist. Nur bleibt die Charak«  
 terzeichnung nicht consequent. Brutus, Collatin  
 vergessen zuweilen wo sie sind und fangen  
 plötzlich zu reden an, wie Carl Hugo, ja in?  
 Duhndorf 41? Humbracht  
 mancher Scene glaubt man zwei Dr. Bern»  
 steine mit einander reden zu hören. Immense  
 Selbstüberschätzung und drmüthiges Beiteln  
 um Zuwerfung eines Lobeöalmosen ließen  
 ihn den Tagesruhm als das höchste Ziel der  
 Poesie erscheinen und bewogen ihn. weil er  
 in Deutschland nicht die verdiente Anerkennung  
 zu finden wähnte, ungarische Dramen  
 zu schreiben. Der niedere Standpunkt, auf  
 welchem noch die ungarische Aesthetik steht,  
 verhalf ihm dort zum Namen eines Shakespeare  
 (!). Vom selben Geiste, nicht des  
 Ehrgeizes, sondern der Ruhmesbettelei, sind  
 seine „Psalmen eines armen Poeten" dictirt."  
 Hllhlldorf, Ulrich (Benedictiner  
 und philosophischer S c h r i f t s t e l l e r ,  
 lebte im 48. Jahrhunderte und starb um  
 1760). Er war Benedictiner zu Neres»  
 heim und Professor der Philosophie zu  
 Salzburg. Er hat folgende Werke her  
 ausgegeben: „/A'sion'w  
 b. 1745, 8".); –  
 (ebd. 1746,

(ebd. 1747, 8«.).

Baader (Klement Alois Dr.), Das gelehrte  
Bayern (Nürnberg und Sulzbach 1804, Sei-  
del, 4".) Erster (und einziger) Band. Sp. 343.

– Meusel (Joh. Georg), Lexikon der vom  
Jahre 1700 bis 1801 verstorbenen deutschen  
Schriftsteller (Leipzig 1804. Oerh. Fleischer,  
Lfg. 1".) Bd. V I , S. 171).

Hllllllllracht, Alexander August Christian  
Freiherr (Oberst und Ritter des  
Maria Theresien-Ordens. geb. zu Arolsen  
im Waldeck'schen 1727. gest. zu  
Hermannstadt 27. Februar 1774).

Trat, 17 Jahre alt, in das Infanterie-  
Regiment Nr. 23, damals Piccolomini.  
Schon bei Keffelsdorf, Rocour, Laffeld  
und bei der Belagerung von Bergen op  
Zoom hatte er Beweise seines Muthes  
gegeben. Nach dem Aachener Frieden  
war er Grenadier«Hauptmann. Erneuerte  
Beweise feines Muthes gab er im sieben-  
jährigen Kriege. In der Schlacht bei  
v. Wurzbach, biogr. Lexikon. 18. ^Ged  
Breslau (22. November 1737) eroberte  
er im persönlichen Kampfe eine Fahne.  
In der Schlacht bei Leuthen (8. Decem-  
ber d. J. ) stand das Regiment H u n i '  
brachte's auf dem linken Flügel, den eben  
der Feind mit ganzer Stärke angriff.  
Nachdem sich das Regiment bereits län-  
gere Zeit standhaft gehalten hatte, gerieth  
es, von dem stark überlegenen Feinde  
hart bedrängt, in Unordnung und in  
Gefahr aufgerieben zu werden. In diesem  
verhängnißvollen Augenblicke munterte  
H. seine Grenadiere auf, muthig Stand  
zu halten. Durch das. Beispiel ihres  
Führers ermuthigt, leisteten sie entschie-  
denen Widerstand und hielten durch ihr  
wohl unterhaltenes Feuer die feindliche  
Reiterei so lange auf, bis das Regiment  
sich wieder formirt hatte und geordnet  
den Rückzug antreten konnte. Bei Hochkirch  
(13./14. October 1738) stand H.  
mit seiner Compagnie in einem jener  
Bataillone, welche den ersten Angriff  
unternehmen sollten. In der festgesetzten  
Zeit stellte er sich an die Spitze der  
Colonne, erstieg der Erste die Anhöhe,  
ordnete rasch die ihm folgende Mannschaft  
und führte sie mit größter Entschlossenheit  
gegen den Feind. H. war  
auf diese Art in der Armee ebenso durch  
seine Tapferkeit, als durch die zahlreichen  
Wunden, die er erhalten hatte, bekannt  
geworden. In der fünften Promotion  
(23. Jänner 1760) wurde H. mit dem  
Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens  
ausgezeichnet. Später focht er noch bei  
Meissen, Torgau, und von Stufe zu Stufe  
steigend, wurde er am 1. August 1770  
Oberst im Infanterie-Regimente Nr. 49.  
Aber schon wenige Jahre später erlag er  
zu Hermannstadt, wo sein Regiment

stationirt war, im Alter von 47 Jahren  
den durch seine vielen Verwundungen ver-  
anlaßten Leiden. Bereits im Jahre 1763  
12. Dec. 1862.) 27♀  
Humbracht 418 Zumburg  
war er in den Freiherrnstand erhoben  
worden.  
H i r t e n f e l d ( I . ) , Der Militär«Maria TheresieN'Orden  
und seine Mitglieder (Wien 1837.  
Hof. und Staatsdruckerei. 4«.) S. 93, 1729.  
– Oesterreichisches Militär«Conver-  
sations'Lexikon (Wien 1830, gr. 8°.)  
Bd. I I I , S. 283. – Freiherrnstands'  
D i p l o m vom Jahre 1765. – «Zur Sencalogie  
der Freiherrn von Snnmdracht. Die  
Humbracht sind ein altes aus Rhein-  
Hessen stammendes, ehemals in Frankfurt a. M.  
ansässiges, Adelsgeschlecht. Schon t430 wurde  
ihm von Kaiser Sigismund Adel und  
Wappen erneuert. Zu Anfang des 14. Jahr«  
Hunderts finden wir es in Frankfurt a. M. und  
wurde es gewöhnlich nach seiner Besetzung  
„zum Schönstein" genannt. Zur Zeit blüht  
es in zwei Speciallinien, wovon die ältere  
in Oesterreich und Preußen, die jüngere seit  
1765 freiherrlich in Oesterreich angesessen ist.  
Die allere Linie stammt von Friedrich  
Max (gest. 1764). der früher kais. Oberst,  
später Brigadier der Republik Genua war.  
Der Stammvater der Mlgcrc« ist Hieronymus  
August (gest. 1739). Bruder des  
Friedrich Mar und fürstl. Waldeck'scher  
Stallmeister. Sein Sohn ist der Oberst  
Alexander August Ehrstian siehe die  
obige Lebensskizze^Z, der 1766 als Major mit  
seinem Bruder Gottfried Eitel Ödwig,  
nachmaliger kais. Feldmarschall-Lieutenant,  
in den Freiherrnstand erhoben wurde. Der  
heutige Stand der Familie ist folgender:  
Ältere Speciallinie. Oestrrreichischer Zweig:  
Freiherr Ludwig K a r l (geb. 6. April 1786).  
Enkel des obigen Friedrich Mar und  
Sohn des Freiherrn K a r l Georg (gest.  
1. September 1816). kais. Majors, aus dessen  
Ehe mit Dosephü gebornen von Sprmg zu  
31. Anna und Felsen heimb. Freiherr Ludwig  
K a r l (gest. 14. September 1862) war Senior  
der Familie, Lehensträger des freiherrlich von  
Humbracht'schen Antheils an dem Lehen  
Alt«Strahlenberg im Gebiete der freien Stadt  
Frankfurt; k. k. pens. Gubernialrath und  
Proinzialdelegat zu Treviso. Aus seiner  
Ehe mit Aloisiü gebornen von Walther zu  
Heröstenburg (geb. 5. December 1793, uer»  
mält 21. Februar 1819, gest. 5. November  
1837) stammen zwei Töchter und ein Sohn;  
Letzterer ist der Freiherr Otto Joseph  
(geb. 11. Juni 1827), k. k. Kreiscommissär  
derzeit zu Innsbruck in Tirol; Erstere sind:  
Gmma Theresia (geb. 20. Mai 1824) und  
I d a Margaretha (geb. 29. Juni 1826),  
vermält (seit 29. April 1843) mit Angelo  
Nitter von Varea Toscan, Deputirten bei der  
Centralcongregation zu Venedig. Am 30. Sept.



1860 starb der Bruder des Freiherrn Karl Ludwig, der Freiherr Karl Sebastian Friedrich (geb. 11. Juni 1789), k. k. Hauptmann in Penston Zu ZinZ; von einem zweiten Bruder. Freiherrn Friedrich Ernst (geb. 5. Juli 1783. gest. 11. Mai 1830). lebt eine Tochter. Iosepha (geb. 27. November 1827). – Ueber den in Preußen ansässigen Zweig dieser älteren Speciallinie siehe das Gothaische genealogische Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser auf das Jahr 1561, S. 329. – Jüngere Speciallinie. Diese pflanzte des Freiherrn und Obersten Alexander August Christian's Bruder, der Feldmarschall 'Lieutenant Gottlieb Eitel Ludwig (gest. 4. December 1822), fort. Das Haupt der selben ist zur Zeit dessen Sohn Freiherr Damian Ludwig Karl Wilhelm (geb. 28. Mai 1787). aus dessen Ehe mit Apollonia gebornen Rlobusser (gest. 1835) nur eine Tochter, Friederike (geb. 1523). vorhanden ist. Jüngst starben zwei Schwestern des Freiherrn Damian Ludwig Karl Wilhelm, u. z. Maria Johanna (geb. 15. Juli 1788. gest. 28. Sept. 1861) und Grneftino Friederike (geb. 29. Juni 1793. gest. 7. April 1361). sKneschke(GrnstLudw.vr.). DieWappender deutschen freiherrlichen und adeligen Familien (Leipzig 1336, I . O. Weigel, 8«.) Bd. I H , S.223.– Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser auf das Jahr 18«1), S 364; 181>I. S. 328; 1862, 5. 96 1 ; 1863. S . I X , 425 u. 1 1)76.) – Wappen. Im rothen Schilde eine aus dem obern linken Seitenrande des Schildes hervorkommende rechts gekehrte Pranke eines silbernen Löwen, welche einen nach oben und rechts gewendeten goldenen Schlüssel aufrecht und etwas schräg« rechts hält. Auf dem Schilde steht ein gekrönter Helm. aus dessen Krone ein rechtssehender silberner Löwe aufwächst, welcher in der Vorderpranke einen Schlüssel wie im Schilde hält. Die Helmdecken sind roth und silbern. Hllülburg, Johann Nepomuk Ritter von (Arzt, geb. zu Straßburg am 30.Juli1731, gest. zuWien am21.November 1793). Trat nach beendetem medicinischen Studium in die Praxis, ward<sup>9</sup> Humburg 419 Hummel Oberwundarzt zu Wien, später kais. Rath und Leibarzt. Seine medizinischen Schnften sind: „ Oöss/'Vattanss cis /<sup>^</sup>H?-o<36?ss (^Vi6n 1761, 8«.); – c>" (ebd. 1763) – und „Onttnnrk jnr Mferziehnng der N3ai5-lein m,d Findlings" (ebd. 1783, 8".). H. wurde am 6. November 1776 als niederösterreichischer Landmann unter die neuen Ritterstands > Geschlechter aufgenommen, starb aber ohne Descendenz. sDe Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776. Ghelcn'sche Schriften, 8".) I . Bandes 1. Stück. S . 206 Erscheint da als Houmbura und ist nach diesem am 20. Juli

5731 geboren). – Meusel (Ioh. Georg),  
 Das gelehrte Teutschland (Lemgo 1783. Meyer,  
 L«) 4. Ausg. Bd. I I , S . 1U7; \_\_\_ Desselben  
 !. Nachtrag, S.302. – Wappen. Weißer  
 Schild, mitten mit einem breiten rothen Val«  
 km belegt, in dessen Mitte ein weißes Oster«  
 lamm erscheint, das ein über die Schulter gelehntes  
 weißes und mit rothem Kreuze belegtes  
 Fahnlein trägt. Don Schild bedeckt ein gekrönter  
 Helm, aus dessen Krone erhebt sich ein  
 doppelter Federbusch von rothen und weißen  
 Straußenfedern. Schild Halter. I n beiden  
 Seiten ein aufsteigender weißer Windhund mit  
 rothem von Gold eingefassten Halsbande. Die  
 Helmdecken sind roth und silbern.  
 'Hummel, Eugen, siehe S. 427 in den  
 Quellen Nr. !.  
 Hummel, Ignaz, siehe ebenda Nr. 2.  
 Hummel, Johann Nepomuk (Ton>  
 küstler, geb. zu Preßburg 14. No>  
 vember 177tt, gest. zuWei m a r 17. October  
 1837). Sein Vater Johann H. war  
 selbst ein guter Musiker und Musiklehrer  
 auf der Militärstiftung zu Wartberg.  
 Vier Jahre erhielt der Sohn bereits  
 Musikunterricht; ohne besondere Fort»  
 schritte zu machen, zeigte er doch offenbar  
 ein hübsches Talent. Als Kaiser Joseph  
 1783 diese Lehranstalt aufhob, begab  
 sich der alte Hummel nach Wien und !  
 wurde Orchesterdirector bei dem nm  
 erbauten Schikaneder'schen Theater. Um  
 diese Zeit zog der 7jährige Hummel  
 schon die Aufmerksamkeit der Musik»  
 kenner auf sich, und als er einst eine  
 Bach'sche Sonate vor M o z a r t spielte,  
 wurde letzterer so von dieser Leistung  
 zufriedengestellt, daß er sich, ungeachtet  
 seines Widerwillens gegen jedes Unter«  
 richtertheilen, entschloß, den jungen H u m»  
 mel zu unterrichten, doch nur unter  
 der Bedingung, daß er ihm gänzlich  
 übergeben werde und sogar bei ihm  
 wohne. Zwei Jahre genoß Hummel  
 M o z a r t ' s Unterricht, dann machte der  
 Vater auf deffen Nath mit dem 9jährigen  
 Knaben eine Kunstreise, auf welcher er  
 Deutschland, Dänemark, England, Schott»  
 land und Holland besuchte und überall  
 außerordentlich gefiel. Schon während  
 dieser Zeit versuchte sich der junge Hurn»  
 mel in der Compofition und gab auch  
 seine ersten Compositionen, ohne die  
 Satzkunst gelernt zu haben, in Schottland  
 in Druck. Nach seiner Rückkehr von der  
 Kunstreise, welche 6 Jahre gedauert  
 hatte, lernte er aber den Coutravunct,  
 und zwar studirte er die Composition  
 unter Albrech t s b e r g e r , später genoß  
 er auch den Unterricht S a l i e r i ' s . H u m  
 mel bildete sich sofort im Stillen und  
 erst seine „Fugen" (Op. 7) und „Variatianen"  
 (Op. 8) lenkten die öffentliche Aufmerksamkeit  
 auf ihn. Durch Haydn's

Empfehlung erhielt Hummel im Jahre 1803 einen Ruf nach Stuttgart, jedoch zerschlugen sich die Unterhandlungen wie» der, weil der Herzog keinen Capellmeister aus Wien nehmen wollte. So trat H., ebenfalls auf H a y d n ' s Empfehlung, als Concertmeister in die Dienste des Fürsten N i k o l a u s Eßterhö.zy und stand deffen berühmter Musikcapelle. welche nicht weniger denn 100 Personen

2 7 \*♀

Hummel. 420 Hummel zählte, bis zum Jahre 1814 vor. I n diese Periode fallen von seinen Arbeiten, die in Haydn's Geiste gehaltene und ihm auch zugeeignete „Zaimte w U " (Op. 13), welche Hummel's Ruf als Componist eigentlich begründete; die „Phantaste in k " (Op. 18)', die „Zonate in k-ml" (Op. 20), und daS „Canrert in c" (Op. 34). Nach seinem Austritte aus des Fürsten Diensten, also von 1811 an, ließ sich H. in Wien nieder und war daselbst bis 1816 als Lehrer des Clavierspiels und zwar in einer Weise thätig, daß er manchen Tag 10 Stunden Unterricht ertheilte. I n diese Zeit fällt die Composition der „(Kaprice" (Op. 49), und das „Nandu in ä" (Op. 36), womit Musik« kenner gewissermaßen einen Wendepunct in Hummel's Compositionsweise bezeichnen und in ihr zum ersten Male jene brillante Satzart erblicken, die nach» mals lange die Hauptnorm aller Piano« fortemusik geblieben ist. I m Jahre 1816 folgte er, einem Rufe als Kapellmeister nach Stuttgart, nahm nun daS seit seiner Rückkehr von den Kunftreisen ver« nachlässigte Clavierspiel wieder auf und begann, obgleich nach nicht geringem Kampfe und nach langem Zureden seiner Freunde, Concerte zu geben. Nach dieser langen Ruhezeit brach aber auch ein neues Talent hervor, jenes der Impro« vtsation oder freien Phantasie, welches sich zu einer Bedeutenheit steigerte, daß es seinem Namen neuen Glanz verlieh. Auch erschien um jene Zeit das berühmte „Aptett" (Op. 74), welches in der Mufikwelt die beifälligste Aufnahme fand. Nur vier Jahre blieb er in Stuttgart, schon 1820 nahm er einen Antrag nach Weimar an, der ihm unter den ehren» vollsten und vortheilhaftesten Bedingun. gen gestellt wurde und ihm eine freie unabhängige Stellung sicherte. Die Groß» fürftin Maria Pawlowna, selbst eine Freundin des edlen Clavierfpieles, wählte H. zu ihrem Begleiter auf der Reise nach St. Petersburg, 1822, und hier feierte H. Erfolge, welche diese Epoche seines Lebens zur glänzendsten machen. Am kais. Hofe mit Auszeichnung aufgenommen, wurde H. bald der Mann

des Tages und seine Concerte wurden zahlreich besucht. Aus der ersten Zeit seines Weimarer Aufenthaltes bis zur Petersburger Reise stammen mehrere der beliebtesten von Hummel's Werken, die „Sonate in C" (Op. 81), das „Concert in D-Moll" (Op. 83), das „Quintett in C-moll" (Op. 87), die zwei „Grosz in C" und „C" (Op. 83 u. 93), die „Vierhändige Sonate in A" (Op. 92), das „Nunda in C" (Op. 98), und die „Sonate in D" (Op. 106). Nach seiner Rückkehr von St. Petersburg, wo auch die pecuniäre Ernte beträchtlich ausgefallen war, machte H. alljährlich Kunstreisen, 1823 nach Paris, wo sich die Petersburger Triumphe wiederholten und er Ritter der Ehrenlegion wurde; für diese Kunstreise schrieb er das „Concert in C" (Op. 110); 1826 nach Holland und Belgien; 1827 nach Wien, aus welcher Zeit das große „Concert in C" (Op. 113) stammt; 1828 nach Warschau; 1829 wieder nach Frankreich, und 1830 nach England, für welchen Kunstaufzug er das große „Concert in C" (Op. 114), die „Phantasie Górruns Sanderharn" (Op. 116), und die „Variationen le relour le loullrez" (Op. 119) schrieb, in welchen letzteren Werken die Kunstkenner zwar nicht mehr den Schwung der Phantasie seiner früheren Arbeiten, aber noch immer dieselben Schönheiten der Form entdecken. Während seines Aufenthaltes in London im Jahre 1833 leitete H. die deutsche Oper. Aber schon begann seine Gesundheit merklich abzunehmen, Hummel 421 Hummel, nehmen, selbst seine Functionen als Kapellmeister mußte er öfter einstellen. Zwar schien er sich durch den Besuch von Bädern wieder herzustellen, aber es war nicht auf die Dauer. Seine Thätigkeit nie gänzlich unterbrechend – so schrieb er kurz vor seinem Tode, den er selbst noch in weiter Ferne glaubte, das Arrangement einer Beethoven'schen Symphonie – endete er im Alter von erst 39 Jahren. Mit ihm war ein reichbegabter Genius, ein großer deutscher Meister im Gebiete der Tonkunst dahin gegangen. Der letzte Schüler Mozart's, strebte er seinem erhabenen Meister mit rüstiger Kraft und glänzendem Erfolge nach. Als Componist und Claviervirtuos schuf und leistete er, was nur den Ausgewählten zu schaffen und zu leisten vergönnt ist. Aus seinen Compositionen weht ein tiefer, sinniger Geist; seine Töne reden die ewig wahre Sprache des Herzens in ergreifenden und großartigen, wie in lieblich klaren Harmonien. Als Virtuos ist er der Begründer einer neuen Schule. Mit seelenvollem Ausdrucke verband er Rundung. Solidität

und Eleganz des Spiels. Bei meisterhafter Beherrschung der Technik waren ihm doch Fertigkeit und Ueberwindung der höchsten Schwierigkeiten nicht Hauptzweck, sondern nur Mittel, um auf Geist und Gemüth erhebend zu wirken. An innerer Gediegenheit und Grazie des Spiels wurde er zu seiner Zeit von Keinem übertroffen, aber auch als Meister der freien Phantasie, als Improvisator auf dem Piano stand er wahrhaft groß und unerreicht da. Wenn er in Dämmerungsstunden am Piano saß und seine Phantasie ausströmen ließ, theils eigene Gedanken in den mannigfaltigsten Umschreibungen, theils bestimmte Themen in freien oder gebundenen und fugirten Formen verarbeitete, in allerlei Gestaltungen und Wendungen darstellte, dann offenbarte sich der volle Reichthum, die ganze Kraft, Schönheit und Originalität seines Geistes, dann sprach er in wunderbar ergreifenden Tönen zu den Seelen. Hier wird namentlich auf die geistvolle Charakteristik Hummel's von Kahlert in Bagge's „Deutscher Musikzeitung“, 1860. Nr. 7–9. aufmerksam gemacht. Als Mensch hat H. durch Liebenswürdigkeit, Anspruchslosigkeit und eine seltene Bescheidenheit, wie durch das wohlwollende und humane Benehmen seinen Untergebenen gegenüber, sich allgemeine Achtung erworben. Die Zahlen seiner im Drucke erschienenen Compositionen (das Verzeichniß desselben folgt unten) ist im Verhältniß zu seinem Fleiße weniger groß, denn H. pflegte regelmäßig zu arbeiten; bei der reichen Phantasie, die er besaß, brauchte er nicht lange auf den beglückenden Kuß der Göttin zu warten; aber er überstürzte sich nicht, er feilte, rundete seine Arbeiten mit beispielloser Geduld und ebn die Vollendung, mit der er dieselben in die Welt schickte, half mit zu ihren Erfolgen. Auch auf theoretischem Gebiete hat H. eine tüchtige Arbeit veröffentlicht, es ist seine „Zehn Bücher der musikalischen Anweisung zum Aeltesten der ersten Elementar-Unterricht an bis zur Mitternachtigen Ausbildung“. 3 Theile (Wien 1828, Tob. Haslinger; London bei Boosch und Comp., und Paris bei A. Ferreure), und wurde auch in's Spanische übersetzt; weniger bekannt oder eigentlich schon ganz vergessen ist eine andere Arbeit des Meisters, u. z.: „Fünfzig leichte einundzwanzigtheilige Weiler nerschiebener Gamsianisten für die «Schuljugend» (Schleusingen 1838, Glaser, gr. 8 " . ) . wovon 4 Auflagen erschienen sind. Hummel soll seinen zwei Söhnen, die ihn überlebten, ein beträchtliches Vermögen, man sprach

damals von 200.000 Thalern, hinterlassen haben, merkwürdig aber war seine Sammlung von Geschenken, die sich nach seinem Tode vorfand, da dieselbe außer 2 Orden, 26 kostbare Brillant«ringe, 24 goldene Dosen und N 4 prach«tuge Taschenuhren enthielt.

I. Hummel's Compositwneit. H. Pallete, Vpern  
 Tantaten: „Helena und Paris“, Op. 26 und 41; – „Das belebte Gemälde“ (Wien. bei Artaria), Op. 33. – „Der Zauberring“ (Wien, bei Neigel). Op. 46; – „Stücke aus dem Singspiele „Die Eselshaut“, Op. 60; – „Sapvho. Ballet“. Op. 68; – „Die Rückfahrt deS Kaisers. Singspiel im Clau. Ausz.“, Op. 69; – „Mathilde von Guise. Oper im Clav. 3lusz.“. Op. 100; – „Diana oci Nnälmlous“, Oper; – »I^e viconclo ä'Äinoro^, Oper; – „Das Haus ist zu verkaufen“ (Oper, lactig); – „Der Zauberkampf“ (Pantominc); – „Lob der Freundschaft. Cantate mit Chören“. – b. Messen, Vradualien und Offertorien: „Messe Nr. i , in 16“, Oy. 77; \_\_ '„Messe Nr. 2, in As“. Op. 8U; – \*^Messe Nr. 3. in v " , Op. 111, alle drei für 4 Singstimmen mit Begleitung des Orchesters; – \*„Graduale (Huoä <^uoä in ords), für 4 Singstimmen mit Orchester«begleitung“, Op. 88; – \*„Offertorium (alma. vir^o), für Sopran, Solo. den ^stimmigen Chor und Orchesterbegleitung“ (Wirn, bei Haslinger), Op. 89. – <!. Fugen, Trio's, Duatours, Onintelten, Scptetten und Eyöre: „3 Fugen für das Piano-Forte“, Op. 7; – „Trio in N8“, Op. 12; – „Trio in 5“, Op. 22; – „Trio in 13“, Op. 35; – „Trio“, Op. 63; – \*„Trio in N“ (Leipzig, bei Peters), Op. 83; – \*„<3ranä Ä'rio in N5« (Wien, bei Diabelli), Op. 93; – „Trio in Kü“, Op. 96, sämmtliche Trio sind für Pianoforte, Violin und Violoncelle; – ^3 Huataui-iz pour 2 ViolonL, ^ t o 6t ViolonoLUs «, Op. 30; – „Huwteet äo ^egroä für das Pianoforte“, Op. 42; – „Quintett in 11-moll für Pianoforte. Violin, Viola. Violoncell und Contrcbaß“, Op. 87; – „„Scptett für das Pianoforte“ (Wien, Artaria). Op. 74; – „Großes Septett (Miit^irs) für Pianoforte, Flöte, Violin, Klarinette, Trompete, Violonn'll und Contre- ! baß“. Op. 114; – „Chor für 4 Singstim«men und Pianoforte“. Op. 62. – v. Vuuer»turen: „Ouvertüre zum Schauspiel „Johann von Finnland“ für das Pianoforte zu 4 Händen“, Op. 43; – „Ouvertüre zur Oper „Die gute Nachricht“ für das Pianoforte“ (Wien, Haslinger). Op. 61; – „OuvOiturs pour I?iauoloi't<2 in L " , Op. 101 >  
 „ p  
 (Leipzig, bei Peters). Op. 102. – L. Concerte: ^Oonoert pour lo I>ia,no5. st Violon av. 0 l c d . " (Wien, Diabelli und Comp.), Op. 17; – „Concert in 0 für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters“. Op. 24; –

„Concertino für das Pianoforte mit Begleitung des Quartetts (Vlasinstr. aci Udit.)" (Wien, bei Haslingcr), Op. 73. – „Großes Concert (in  $\text{H-moll}$ ) für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters" (Wien, bei Haslingcr), Op. 86. – „Concert in  $\text{H-moll}$  für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters" (Leipzig. Peters), Op. 90; – \* „I<sup>63</sup> äisux, gi'. (loncui-to in N" (L».'ip' zig. ebenda). Op. 110; \* „Großes Concert in  $\text{L-äui}$  für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters" (Wien. Haslingcr), Op. 113. – k. Noudeau's: „Il.onä62.u ponr 16 ?i2iiol.", Op. 11; – „RonäoÄU (on I<sup>ä</sup>üntaiLis) in D pour I6l»janok.", Op. 19; – „Rondo in  $\text{H}$  für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters", Op. 26; – \* „No!iä63.u WM. molö ä'un Uiöme lULöo in D", Op. 98; – „lionäoau drillaut in  $\text{H-moli}$  pour Iy ?iano5." (Wien, Haslingcr), Op. 109; – „Gesellschaftö'Zlondo in D für das Piano, forte mit Begleitung des Orchesters", Op. 11?; – „I<sup>a</sup>. 'HHlnuto liouclo pour Is pianot. in lüä" (Leipzig, Kistner), Op. 12«; – „koiiaö LlsFaiit pour I<sup>a</sup>ianoforto" (Paris, cnoi: 1'a.ri-(!no), Op. 1 2 1 ; – „Ii.onäo villaFLoiL pour rianot." (ebd.), Op. 122. – 6. Fantasicn, Serenaden, Lieder: \* „<sup>a</sup>,ntai8iL in V2 pour 16 I<sup>a</sup>ianol.", Op. 18; – \* „Oberons Zauberhorn. Große Fantasie für das Piano« forte mit Begleitung des Orchesters". Op. 116; – „Fantasie für das Pianoforte", Op. 123. – ebenso, Oi>. 124; – „Serenade für Piano« forte. Violine, Guitarre, Clarinctte. Fagott und Violoncello", Op. «3; – „Serenade für dieselben Instrumente", Op. 66; –  $\text{H}$  a 8entin,6üS für cine Singstimme mit Chor mit Begleitung des Pianoforte, Violine, Guitarre und Violoncell", Op. 71; – „Ductt: Laß uns in Trauer scheiden. Aus der Oper „Icannrt und Collin", Op. 72– – „I'oi<sup>a</sup>meios. Rus»♀ Hummel 423 Hummel fische Lieder". Op. 82; – „5 Lieder (An die Entfernte; Schiffbruch; Jünglings Klage; Bewunderung; Meiner Geliebten)", Op. 84. – 2. Variationen: „Variationen für das Piano« forte", Op. 1; – «H.irL kveo Vkriktiou8 pour 16 piautot.". Op. 3; – „H<sup>a</sup>istts (Oü5tor st ?ollux) variss pour Is I'iHnot. a,v. Oi-ok." (Offenbach. Andrse), Op. 6; – „43 VariationL pour lo ri<sup>a</sup>not." (Wien, Artaria), Op. s; – „Variations poul Is ?i2.nol." (Offenbach, Andrse), Op. 9; – <sup>a</sup>Vai-iI.tionL pour Is <sup>a</sup>ianok. äur ls onanson: (locl Lavo ttis IciuF", Op. 10; – „VariationL pour Is I>ianot. av. <lüts (ou Vioi.)", Op. 14; – <sup>a</sup>Vl>.ri2.tioQ5 ponris riautot." (Wien, Artaria), Op. 15; – „Va,riktiou2 gur uns obanüon Iiolla.n.äa'iLe pour lo I?ia.notort6", Op. 4; – <sup>a</sup>3 idoniHL V2.I-. (?art2Qt pour I». L<sup>a</sup>ris. 1.2. seutwollQ. Vivat VacQUä) p. ?- (Wien. Artaria), Op. 36; – „Variationen über den Marsch aus der Oper „Aschenbrödel" für das Pianoforte", Op. 40; – „Variktious p.

I>iHQol. ot V""^", 0^ . 84; – „Variation  
 xour Is I'iauol.", Op. !»7; – „Adagio,  
 Variationen und Nondo über das englische  
 Lied «?ko prott^ poil^» für das Pianofottr"  
 (Wien, Haslinger), Op. 75; – „VariatiouL  
 xour iv rianot." (Wien, Artaria). Ox. 76;  
 – „Adagio, Varationen und Rondo über ein  
 russisches Thema für Pianoforte, Flöte und  
 Violoncello", Op. ?8; – „Variktioiiiiz (gär  
 IULLS) 2.V0Q 2 ViolOUL, Violyll06ll0 6t D.  
 (2 t'Iü.t. ot 2 oors ää lib.)", Op. 37; –  
 „Variationen über ein Thema aus dem  
 Singspiel: „Das Fest der Handwerker" für  
 das Pianoforte mit Orchesterbegleitung",  
 Op. 116; – «^ir H !k tirolienuo kvse  
 Varilltiong pour un voix kv. 0red62tr6"  
 (Wien. Haslinger) Op. 118; – „1,6 retaur  
 cts I^oll<lro6; troig tliäiug vari6s, pour  
 I>iiwot.« (Leipzig. Peters), Op. 119. –  
 5. Sonatcn: „3 Sonaten für Pianoforte, Flöte  
 (oder Violine) und Violonccll". Op. 2; –  
 „3 souatoL p. I>iauok. 6t Violon", Op. 5;  
 – ^^souäto in L« ponr lo I?iHnol." (Wien,  
 Haslinger), Op. 13; – „sanato in k'-moli  
 pour ls I?iallol.", Op. 20; – „Sonate für  
 Pianoforte und Mandoline" (Wien, Diabelli  
 und Comp.), Op. 37; – „Sonate für das  
 Pianllfork" (Wien, Artaria). Op. 38; –  
 „8onHts ponr riauol. ot Violon" (Bonn,  
 Simrock), Op. 50; – „Sonate für Piano«  
 forte und Violine (oder Flöte)". Op. 64; –  
 \*„Große Sonate in i'is-uioU für das Piano»  
 forte" (Wien, Haslinger), Op. 81; –  
 „Sonate in ^ .8 für das Pianoforte zu  
 4 Händen", Op. 92; – „6?anä Louats pom-  
 ?i2uol. st ViolouLsIIo in ^.", Op. 104; –  
 \*«8on2.to in v pouT lo ?ianokort6" (Wien,  
 Diabelli), Op. 106. – L. TiinIe: „6 deutsche  
 Tänze für das Pianoforte", Op. 16; –  
 „VaM ousa.l'Sä! pour Is ^iauoforts", Op. 23;  
 – ^Menuetten für das Pianoforte", Op. 24;  
 – „Deutsche Tänze für das Pianoforte",  
 Op. 25; – „Tänze für den Apollosaal für  
 das Pianoforte", I. bis ä. Lieferung, Op. 27.  
 28. 34, 39. 45; – „Redout'Deutsche für  
 das Pianoforte", Op. 29; – „6 Deutsche  
 für den Apollosaal für das Pianoforte"  
 (Wien. Haslinger). Op. 32; – „Deutsche  
 Tänze zur Katharincn Neooute für das  
 Pianoforte", Op. 44; – \*„?aloi2.i5<! ponr  
 lo ria.nolorts", Op. 55; – „6 Polonaisen  
 für das Pianoforte" (Wien. Artaria). Op. 70;  
 – „Walzer mit Trio's und Schlacht<Coda  
 für den Apollosaal" (Wien, Haslinger),  
 Op. 91; – „ValLS5 sn lorius 6 s Ronäoaux  
 poui- I« ?iano5.", Nr. 1–3 (Wien, Haslin»  
 gcr), Op. 103; – „12 neue Favoritwalzer  
 5. Ia sontaF" (Leipzig, Peters). Op. 112. –  
 I<. Pstpourri's: ^i'roig Potpourri p. ^piluiol."  
 (Wien. Artaria), Op. 47; – ^l'otpou.i'ri  
 ponr ?ian.<)5. st <3uit.", Op. 53; – „Pot<  
 pourri für das Pianoforte", Op. 58; –  
 ein anderes, Op. 59; – „Potpourri national  
 ponr Pianos, bt Ouit.", Op. 79; – «^ot»



pouri-i pour V""«" (Leipzig, Peters) Op. 86;  
 – „I'otpoui'i-i p. ^.Ito sä OrobsLtra.",  
 Op. 94; – „Potpourri p. Is Viol. av.  
 Orck.", Op. 95. – U. Verschiedene Tanftücke.-  
 ^liorüÄUCS tlHQfoiLS (Is Portrait ä.'g.moui')  
 p. Pla.uo" (Wien Diabelli), Op. 48; –  
 „Oaprio pour la ?ia,uokorts" (Leipzig,  
 Breitkopf und Härtel), Op. 49; – „Marsch  
 für das Pianoforte zu 4 Händen" (Wien.  
 Artaria), Op. 51; – „6 Visoss ti-s« taoils«  
 v. I. ?iano5." (Leipzig. Breitkopf und Härtel),  
 Op. 52; – „Vorspiele für das Pianoforte",  
 Op. 67; – „Nottui'üo p. Is ?ianotorts a  
 4 mawä", Op. 99; – „ärnuLeniLUL pour  
 Is riauot." (Leipzig, Peters), Op. 105; –  
 „vn.32.tLii6L pour ?iHQ0t. LSUi", Op. 107;  
 – „^muLement pour ?ianol. st Violou"  
 (Leipzig, Peters). Op. 108; – „Atuäs3 pour  
 I6l?i2.n0t.\* (Wien, Haslinger), Op. 123.  
 ll. Diügraphien und Iiograpljijches. Neuer  
 Nekrolog der Deutschen (Weimar, Voigt,  
 kl. 8«.) XV. Jahrg. (1837). S. 915. –  
 Pietznigg (Frz.), Mittheilungen aus Wien  
 (Wien. kl. 8".) 1834, Bd. I I , S. 14 und?  
 Hummel 424 Hummel  
 76. – Presburger Zeitung 1858,  
 Nr. 113: „Andenken an Ioh. Nep. Hummel"  
 lnach dieser gest. 14. October 1837). –  
 Brockhaus' Conversations'lerikon. 10. Aufl.  
 Bd. V I I I , S. 137. – bett's, Vio3raVd.it  
 univoi^slls clo Mu,2ioi6N2. – Qester  
 reichische National < Encyklopädie,  
 herausgegeben von Gräffer und Czikan  
 (Wien 1835, 8°..) Bd. I I , S. 665. Bd. VI  
 Supplement, S. 490. – Gaßner (F.  
 S. Dr.), Universal'lerikon der Tonkunst.  
 Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgari  
 1849. Franz Köhler, Ler. 8«.) S. 445. –  
 Gerber (Ernst Ludwig). Neues historisch,  
 biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig  
 1812. Kühnel. gr. 80.) Bd. I I ,  
 Sp. 743 ^nach diesem geb. 1780). –  
 Universal-Lerikon der Tonkunst.- Ange»  
 fangen von v r . Julius Schladebach. fortgesetzt  
 von Eduard Berns dorf (Dresden.  
 Schäfer. gr.8°..) Bd. I I , S. 463. – Oesterreichischer  
 Zuschauer, redigirt von  
 Ebersberg (Wien. gr. 3".) 1837, S. 1366:  
 „Hummel's Tod" »ach diesem gest. 19. October  
 1837). – Nouvsüo LioFrapQis  
 äot lrZrss, saus la üii-sotian äo U. Is Dr.  
 llosksr (?Hli5 1850 et 5Sg., s".) I'oms  
 XXV, p. 542. – Neuigkeiten (Brünner  
 polit. Blatt. Fol.) 1856. Nr. 287 ^im histo.  
 rischen Erinnerungskalender^Z. – Vasär-  
 QHpi II^säF, d. i. Sonntagsblätter (Pesth,  
 40.) 1859. Nr. 38. mit Porträt. – Hirsch  
 (Rudolph), Gallerte lebender Tondichter  
 (Güns 1836. C. Reichard, 8°..) S. 52. –  
 M i l d e (Theodor). Ueber das Leben und die  
 Werke der beliebtesten deutschen Dichter und  
 Tonsetzer (Meißen 1834, Friedr. Wilh.  
 Gödsche, kl. 8°..) Theil I I , S. 51. –  
 Deutsche Musik<Zeitung (Wien. 4<>.)

herausgegeben von Selmar Bagge, 1860,  
 Nr. 7, 8 und 9: „Zur Erinnerung an Johann  
 Nepomuk Hummel“, von Dr. August Kah-  
 lert. — Morgenblatt für die gebildeten  
 Stände (Stuttgart, Cotta, 4«.) 1837. S. 1051  
 ^Nachricht von seinem Tode^. — S c h i l l i n g  
 (Gust. Di-.), Encyklopädie der gesumnten  
 musikalischen Wissenschaften (Stuttgart 1836.  
 Köhler. 8«.) Bd. I I I , S. 647. — Spohr  
 in seiner jüngst erschienenen Selbstbiographie  
 erzählt von H.'s wunderbarer Impro-  
 visationsgabe ein schönes Beispiel und sagt  
 von Hummel ausdrücklich, „daß ihn darin  
 kein anderer Claviervirtuose bis jetzt erreicht  
 habe“.

III. Porträte. 1) Unterschrift. Facsimile des  
 Namens: Ioh. Nep. Hummel. Grünler äol.,  
 Fr. S t o b e r s o. Visunae, in 8". und 4o. —  
 2) Unterschrift: Hummel. F. H. Müller pinx.,  
 M. Eßlinger so. (Zwickau. bei den Gebrü-  
 dern Schuman. 4"). — 3) in Kupfer gest.  
 von Fleischmann (Leipzig, Peters., Fol.).  
 — 4) Stahlstich von C. Mayer (Hamburg,  
 Niemeyer, gr. 40.). — 5) Lithogr. auor^iQ.  
 (Leipzig. Breitkopf und Härtet, Fol.). —  
 6) Cath. Escherich äsl., aä viv. Wrenk 50.  
 (Schwarzsk., Fol.).

IV. Urtheile über Hummel als Musiker. Ein  
 französischer Kritiker schreibt über ihn:  
 »lluminL! sut lo V^us FranÄ ooinPc>5it6ur  
 HNi ait ^'l>.ina.i2 öorit z>ou,r ls pikuo, ^t 32Q5  
 lui, 32U8l'6äuto oon2eionLi6ULo ä6 505 clielää'osu.  
 vi's, i i no saur^it ^ avoir Ä'käliaoation  
 Viü,n,iäti(iN6, nous ne äirouL V ^ oomg  
 , 165

rsvus  
 st Is^örs, on. torty St, 6.iKioilo,  
 LÄÄirait trouver uu meilisui' FUIäs:  
 2. lüi

bsau,  
 taut es M'on 2. publis  
 Husgu'ä I^iL2t iQ0lU5ivsiN6Iit,  
 t^'n'oQ 6Q rovient snoors  
 xsu. ^rl'oi 50lt äau.6 än LoutiuiVUt äü  
 än vrai, äs oo i u i sst btsrnsUemsnt  
 6t. 8111)111116. NUNIQ6l LvMVto UQ  
 uomdro äo äiLoi^ie» iNu3ti'L3. I»I.  
 brounsi', <iuoic^uo slövo äo 21. I^ouiL  
 ^I^klo^sl a.uoi^us6i«vo äo^I. Ka.ikhr  
 6t NI. Vertini, 2VI>art!ionnont ä. cotto  
 soole. ^u noindro äo sos p  
 ÜFurout encoi-o NN. ^loscnolös, Kiss, ?ixiä,  
 N6nÄ2l58o!m, llilisl, ^oosr, Osdorns, Bö-  
 ." — Kah l e r t schreibt aber:

„Nur noch geringe Spuren sind vorhanden von  
 der Trennung, die zu Anfang unseres Jahr«  
 Hunderts zwischen der süd« und norddeutschen  
 Art des Clavierspiels bestand; sie laßt sich  
 auf den berühmten in Kaiser Joseph's  
 Zimmern ausgefochtenen Wettstreit zwischen  
 Mozart und Clementi zurückführen, trat  
 abcr unter den Nachfolgern H u m m e l und  
 Field weit scharfer hervor. Clrmenti  
 wurde, weil Field in Nußland blieb, in

Deutschland durch Louis Berg er, der sich in Berlin niederließ, vertreten, der bei Weitem nicht eine der Humme l'schen ebenbürtige Schöpfungskraft besaß, aber der Wiener Schul gegenüber sich durch, Bildung eines inten»† Hummel 425 Hummel.

siveren länger klingenden Tones auf dem Klaviere auszeichnete. Gesangvolle Spielart galt ihm als das höchste und ließ ihn auf die reichen und mannigfachen Complicationen schnell verfliegender Töne, wodurch Hummel fesselte und hoch ergötzte, verzichten.... Ein weites Feld der Erweiterung und Fortbildung bot dem Virtuosen das Gebiet der jogenanw ten Passagen, welche dei M o z a r t als Nebensache, als dienendes Beiwerk erscheinen, bei Hummel aber so vieles Neue enthalten, daß in ihnen vorzüglich der Beweis seiner Erfindsamkeit ruht. Wie kritisch er hier verfährt, um Langweiliges zu vermeiden, Gemein« Plätzen aus dem Wege zu gehen und Steigerung des Eindruckes hervorzubringen, dieß zu studiren, ist sehr der Mühe werth und wird schnell die Ueberzeugung liefern, daß er aus der polyphonen Schule Bach's seinem Talente dauernde Stützen geholt hatte. Allein in diesem Punkte stoßen wir auch auf Hummel's Schwäche, nämlich übertriebene Ausdehnung des Tonstüctes, Aufhäufung des Nebenwerkes und Hinneigung zu jenem gefähr- lichen Auswuchs, der in der Rhetorik den Namen: „Phrase“ führt. Von dieser Phrasen logie kann ihn nicht immer freisprechen, der seinen ordnenden künstlerischen Verstand, seinen wohlgepsiegten Sinn für Eurhythmie, mit einem Worte, seinen guten Geschmack, bewundert. I n ihr liegt der Grund, weßhald er vielen Hörern gegenwärtig veraltet er< scheint Hummel und F i e l d starben beide in einem und demselben Jahre (1837). als diejenige Stimmung und Empfänglich' keit, die ihren Leistungen entgegengekommen und die sie gehoben und gefördert hatte, bereits aus der Welt geschwunden war, um einer neuen Platz zu machen. Vride gingen von verschiedener Ansicht über die Art das Clavier zu behandeln aus, beide aber hatten nichtsdestoweniger etwas Wichtiges mit einander gemein, nämlich die Anckcnntniß von den Grenzen, oder von der naturgemäßen Sphäre, worin das Clavier herrscht.“ Hummel, Johann Ludwig Freiherr (Oberst und Ritter des Maria There« siM'Ordens, geb. zu Reutlingen in Württemberg 1744. gest. zu Gratz 18. September 1832). Soldatenkind, erhielt ei seine militärische Erziehung im Pettau er Militärstifte, trat, 46 Jahre alt, aus demselben als Tambour in das Infanterie-Regiment Nr. 14, damals Salm, und wurde nach ßjähriger Dienst» zeit in den Feuergewehrstand alg Gemei. ner übersetzt. I n 10 Jahren brachte er es vom Gemeinen zum Regiments«Adju>

tanten und wurde beim Ausbruche des  
 bayerischen Erbfolgekrieges am 21. Juni  
 1778 Oberlieutenant in dem um jene Zeit  
 errichteten Reichsvolontär-corps Walter.  
 Im folgenden Jahre wurde er in das  
 Infanterie-Regiment Nr. 16, damals  
 Terzi, eingetheilt, in welchem er am  
 1. October 1787 zum Hauptmann vorrückte.  
 Im Türkenkriege, den er mit dem  
 Regiment mitgemacht, zeichnete er sich  
 zu öfteren Malen aus und wurde auch  
 verwundet. In den Kriegen gegen Frank-  
 reich gab er wiederholte Beweise seines  
 Muthes, u. z. bei Einnahme der Weißen-  
 burger Linie und im Schwarzhäuser  
 Walde. 1793; dann beim Rückzüge  
 unserer Armee aus dem Genuesischen, im  
 November 1798, und wurde so schwer  
 verwundet, daß er, zum Dienste im Felde  
 untauglich, um eine Friedensanstellung  
 ansuchen mußte. Bis 1806, in welchem  
 Jahre er am 1. Juli in den Ruhestand  
 trat, diente er bei der Montur-Com-  
 mission in Marburg (1796), dann bei  
 der deutschen Garde, darauf als Ver-  
 pflegungs-director in Dalmatien, bei welcher  
 Gelegenheit er zum Major befördert  
 wurde (1803), und als General-Com-  
 mando-Adjutant daselbst (1803), bis  
 1806 Dalmatien an Frankreich kam. Im  
 denkwürdigen Jahre 1809 litt es ihn  
 nicht mehr im Ruhestande, einer der  
 ersten reihte er sich unter die Fahnen,  
 übernahm am 13. März das Commando  
 des 2. Gröccher Landwehr-Bataillons und  
 erwarb sich als Vertheidiger des Meier-  
 Hofes von Kis Megyer in der Schlacht  
 von Raab am 14. Juni 1809 unver-  
 wundt. Hummel 426 Hummel.  
 weltliche Lorbern. Der Meierhof bestand  
 aus einigen Wirtschaftsgebäuden und  
 einem abseits gelegenen gemauerten  
 Schüttkasten, welchen eine etwa 6 Schuh  
 hohe Etnfassungsmauer umgab. Erzherz,  
 zog Johann übertrug die Vertheidi-  
 gung dieses wichtigen Postens dem Major  
 Hummel, der ihn mit seinem Bataillon,  
 2 Compagnien Straßfeld und 2 Com-  
 pagnien Samt-Julien besetzte. Hummel  
 leitete alsogleich die zweckmäßigsten Ver-  
 theidigungsmaßregeln ein. Kaum hatte  
 die Schlacht begonnen, als der Feind, die  
 Wichtigkeit des Punktes, wo der Meier-  
 Hof stand, einsehend, auch den Angriff  
 auf denselben unternahm. Dreimal bereits  
 hatte die Division Serras ihn  
 gestürmt und wurde alle drei Male zurückgewiesen.  
 Je unglücklicheren Ausgang  
 die Schlacht zu nehmen schien, um desto  
 wichtiger war die Behauptung dieses  
 Meierhofes, da er zur Deckung des Rück-  
 zuges dienen sollte. Die Division Serras,  
 bedeutend verstärkt, stürmte zum vierten  
 Male; bereits hatte der Feind die äußere

Mauer überstiegen, aber Hauptmann  
Füchtner mit einer Compagnie Saint-  
Iulien, die Hauptleute M o s c o n , Ber»  
t o l d , Schmutz, die Fähnriche Johann  
Georg F e l l i n g e r M . IV, S. 470)  
und Joseph Franz K a i s e r \* ) mit  
3 Compagnien Landwehr warfen sich  
den eindringenden Franzosen mit Heldenmüthiger  
Bravour entgegen und trieben  
sie aus dem Meierhofe; die meisten der  
genannten Ofsiciere wurden schwer verwundet.  
Indessen hatte des Feindes  
knapp angefahrenes Geschütz die Mauer  
bereits stark beschädigt und vernichtend  
auf den eng zusammengedrängten Haufen  
der Vertheidiger gewirkt. Ein fünfter,  
von anderer Seite unternommener Sturm  
\*) Der Begründer des noch in Grak blühenden  
Kunst« und Vüchrlrerlags.  
wurde von dem Hauptmanne Soko«  
titsch zurückgeschlagen, und dem Lieute»  
nant Knobloch war es sogar gelungen,  
einen feindlichen Officier und 10 Fran«  
zosen gefangen zu nehmen. Bereits 700  
Mann und 36 Officiere hatte der Feind  
verloren. Nunmehr befahl der Vicekönig  
einen sechsten Sturm; die Sapveurs  
drangen kühn bis an die Thore, die  
Patronen der Unserigen waren bereits  
verschossen, Mann an Mann mit Bajonnet  
und Kolben wüthete in schauererregender  
Weise das Gefecht. Schon  
standen zwei mit Stroh gedeckte Seitengebäude  
in Brand und in die rechte  
Front der Mauer hatte der Feind Bresche  
geschossen. Von Minute zu Minute  
mehrte sich der feindliche Haufen. H u m«  
mel versuchte noch einen Ausfall mit  
dem kleinen Reste der Kampffähigen; der  
Fahnenträger hatte die Fahne von der  
Stange gerissen und sie sich um den Leib  
gewickelt. Der wuthentbrannte Feind  
kannte aber keine Schonung; Alles ohne  
Ausnahme, selbst die Schwerverwundeten,  
metzelte er nieder und den Rest machte  
er zu Gefangenen. Kaum der dritte Theil  
der Unseren war am Leben geblieben.  
Der Zweck war durch diese heldenmüthige  
Vertheidigung des Meierhofes erreicht,  
denn der Rückzug der Unseren war gedeckt  
und der Feind außer Stande, uns mit  
seiner ganzen Macht zu verfolgen. Hum»  
mel wurde für seine Waffenthats mit dem  
Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens  
belohnt. Noch im September des Jahres  
1809 wurde H. zum innerösterreichischen  
Cordons'Bataillon übersetzt, im October  
d. I . zum Oberstlieutenant, am 3. April  
1821 zum Obersten ernannt, und ihm  
bereits 1817 die Freiherrnwürde verliehen.  
Am 1. Mai 1827 wurde er nach  
67jähnger Dienstzeit in den Ruhestand  
verseht, den er noch etwas über fünf  
Hummel 42? Hummel.

Jahre genoß, bis er im Alter von 83 Jahren starb.

Relativ über das ausgezeichnete Benehmen des Herrn Obristlieutenants Freiherrn von Hummel, Commandant des steyermarkischen 2. Grätzer Landwehr Bataillons, in der Schlacht bey Naab am 13. Juny 1809 (Grätz, Gebr. Tanzer. 8«). – Ischler Fremden-Salon 1836, Nr. 42. – „Oesterreichische Thermopylen. Vertheidigung des Schüttkastens bei Kis Megyer am 14. Juni 1809". Der Mchtheil der daselbst angeführten Namen der Officiere ist falsch, so heißt darin ein Hauptmann Fistsner statt Füchtner. ein anderer Marc on statt Moscon, Sekolitz statt Sokolitsch. und mehrere der Helden, wie die Ofsicire Fellinger, Kaiser, sind gar nicht genannt. – Oesterreich. Militärliteratur Conversations-Lexikon. Vd. III, S. 286. – Hirtenfeld (I.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 183?, Staatsdruckerei, 8«.) S. 1005 und 1747. – Freiherrnstands-Diplom vom 13. Mai 181?. – Wappen. Im blauen Felde ein aufgerichteter goldener Löwe mit roth ausgeschlagener Zunge und über dem Rücken aufgeschlagenen Schweife. Mit beiden Vorderpranken hält er eine einwärts gebogene Säge mit Holzernem Styl; im rechten obern Winkel fliegt eine Biene von natürlicher Farbe. Den Schild deckt die Freiherrnkron, darauf ein in's Visir gestellter gekrönter Helm. Aus der Krone wachsen zwei blaue Büschelhörner hervor, aus deren Mündlöchern zu jeder Seite eine Vene fliegt, während den zwei Büffelhörnern der Löwe des Schildes eingestellt ist. Noch sind außer dem bisher angeführten Maria Theresien-Ordensritter Johann Ludwig Freiherr von Hummel und dem berühmten Tonseher Johann Nepomuk Hummel folgende Personen dieses Namens bemerkendwerth: 1. Eugen Hummel (Maler in Wien). Im Jahre 1844 trat dieser damals noch junge Maler mit mehreren Vorträten und Genrebildern zum ersten Male in die Oessentlichkeit und berechtigte zu schönen Hoffnungen. In der Ausstellung im Gebäude der kaiserlichen Akademie der bildenden Künste bei St. Anna im Jahre 1831 waren von seinen Bildern zu sehen: „Ein junges Mädchen, seinen entflohenen Vogel suckend": – „Sänger Wild als Mapniello"; – „Die Braut wider Willen"; – „Der angehende Säufer"; – „Sabine Hoine fatter als Desdemona"; – im Jahre 1835: „Die Gattin eines Huszaren-Obersten erhält die Nachricht von dem Tode ihres Mannes"; – „Der Besuch des Arztes"; – im Jahre 1836: „Porträt Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I." ; – „Der unterbrochene Zweikampf"; – im Jahre 1841: „Des Kreuzritters Heimkehr"; – „Der Heirathsantrag"; – im Jahre 1845: „Studentenwirthschaft"; – „Der Maler" – „Rückerinnerung"; –

„Der treue Wächter“ ; – „Ländliche Scene“. Nagler in seinem „Künstler-Lexikon“ bemerkt ausdrücklich, „daß sich H. durch schöne Genrebilder bekannt gemacht habe“, und nennt sein Bild. – „Die Braut wider Willen“ ein „ächttes Bild der Conuenienz“, was, offen gestanden, der Herausgeber dieses Lexikons nicht versteht. Seit dem Jahre 1843 ist H. mit seinen Arbeiten nicht mehr aufgetreten und überhaupt von ihm nichts mehr zu hören. Nagler (G. K. Dr.) . Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1838, E. A. Fleischmann. 8<sup>te</sup>.) Bd. V I , S. 364. – K a t a l o g e der Ausstellungen in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien. 1834, Nr. 15, 157, 229, 230, 240; – 1833, Nr. 218. 219; – 1834. S. 19, Nr. 206, 207. 234; – 1841, Nr. 302, 212, 358, – und 1815, Nr. 93, 98, 103, j i l ) , 14? . – P i e h n i g g (Zrz.), Mittheilungen aus Wien. Jahrg. 1834. Bd. I I I , S. 68. – Böckh (Franz Heinrich). Wiens lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten im Kunstfache (Wien 1821, V. PH. Bauer, 8<sup>te</sup>.) E. 239 über ihn (5<sup>te</sup> 1 nennt<sup>e</sup>.) – 2. I g n a z H u m m e l (geb. 1774, gest. zu Wien 15. Octo- ber 1857) war Oberstlieutenant im kais. österr. Geniecorps. Ein ausgezeichnete Officier seiner Waffe, war er wissenschaftlich gebildet und Verfasser mehrerer Aufsätze in der Hirtenfeld'schen Militär-Zeitung. Diese stellte, als sie Hummel's Tod in Kürze anzeigte, dessen ausführlichen Nekrolog in Aussicht, aber weder das Blatt noch der Militär-Kalender brachten einen solchen. M i l i t ä r » Zeitung (Fortsetzung des österreichischen Soldatenfreundes, 4<sup>te</sup>.) 1837, Nr. 84, S. 411. – Wiener Z e i t u n g 1847, Nr. 212, S. 2983.) – 3. v i . «Karl Hummel, derzeit Professor an der Universität in Gratz. ein trefflicher Mathematiker. lehrte mehrere Jahre als Nachfolger des Schulz von Straßnitzky Mathematik am Lyceum in Laibach und kam von diesem an die Universität nach Gratz. Er hat folgende Werke herausgegeben. – „System der Mathematik“. 2 Theile (Wien 1842, gr. 8<sup>te</sup>.. 1. Thls. 2. Auflage 1841) ; der erste Theil enthält die Arithmetik, der zweite die Geometrie (mit eingedr. Holzschn.) – und „Physische Geographie“ (Gratz 1848. gr. 8<sup>te</sup>.) . Hummel, Karl, siehe S. 427 in den Quellen Nr. 3. Hunczovsky, Johann (Arzt, geb. zu Czech in Mähren 13. Mai 1732, gest. zu Wien 4. April 1798). Der Sohn eines Barbiers, der den ersten Unterricht in seinem Geburtsorte von einem ihm verwandten Geistlichen erhielt; in Olmütz studierte er die Philosophie und kam, 19 Jahre alt, 1771. arm an Geld und ohne Aussichten, nach Wien, um die Chirurgie zu studieren. Die Fürstin Taroucca und die Gräfin Burghausen

nahmen sich des vielversprechenden Junglings an und sorgten für sein Fortkommen. Erstere schickte ihn auf Brambilla's M. I. I., S. 108<sup>^</sup> Rath nach Mailand, wo er sich unter MoScati in der Chirurgie weiter ausbilden sollte. Aber der schon zwei Jahre später erfolgte Tod der Fürstin nöthigte ihn, nach Wien zurückzukehren, wo er anfänglich in der chirurgisch-praktischen Schule des spanischen Spitals dem Professor Steidele assistirte; und später unter gleichen Vortheilen zu Brambilla überging, der ihm in theilnehmender Weise in seinem weiteren Fortkommen behilflich war. Als Kaiser Joseph befahl, daß mehrere junge Aerzte zu ihrer wissenschaftlichen Ausbildung auf Staatskosten Reisen in's Ausland machen sollten, fiel unter Anderen auf Brambilla's Empfehlung die Wahl auch auf Hunczovsky. Im Jahre 1777 trat H. die Reise an, besuchte Paris, wo er zwei Jahre verweilte und sich mit Professor Souis, damaligen Secretär der königlichen Akademie der Chirurgie, dessen Vorträge er steifig besuchte, befreundete; von Paris ging er nach London, wo er über ein Jahr zubrachte, Lehranstalten und Spitäler besuchte und den Unterricht und Umgang von Männern, wie Alanson, Brown, Field, Cläre, Cruikshank, Else, John Hunter. Pott, Ware u. A. genoß. In Plymouth und Portsmouth besichtigte er die zwei großartigen Matrosenspitäler, an letzterem Orte die Erfahrungen des berühmten Dr. Lind benutzend. Auch fällt in seinen Londoner Aufenthalt eine merkwürdige Episode seines Lebens, die seinen Namen in ehrenvoller Weise in der Londoner medicinischen Welt bekannt machte. S. die Quellen Auf seiner Rückreise über Frankreich besuchte er noch die berühmtesten Seehäfen des Landes, u. z. zu Rouen, Brest, La Rochelle, Rochefort, Bordeaux, Toulouse, Montpellier, Marseille und Toulon, und studirte fleißig die Einrichtungen der in denselben befindlichen Hospitäler. Ende 1780 reiste er über Turin und Mailand nach Wien zurück. Ein Jahr später befahl Kaiser Joseph die Einrichtung einer medicinisch-chirurgischen Schule im Militärspital zu Gumpendorf, an welcher Hunczovsky als ordentlicher Professor angestellt wurde. Er lehrte daselbst anfänglich Zergliederungskunde in Verbindung mit Physiologie, allgemeine Pathologie und Therapie, die Operationslehre. übernahm einen großen Krankensaal im Militärspital und trug auch die chirurgische Klinik vor. Als im Jahre 1784 die Anstalt erweitert und an ihr drei Professoren bestellt wurden, übernahm H.



bloß den Unterricht in den Operationen  
 der Geburtshilfe, der gerichtlichen Semiotik  
 und Medicinalpolizei. Im Jahre 1791  
 unternahm er im Gefolge des Kaisers  
 Leopold I eine gelehrte Reise durch  
 ganz Italien, und lernte auf derselben  
 Sunyovsky 429 Sunyovsky  
 die berühmtesten Aerzte und Heilanstalten  
 der Halbinsel kennen. Nach seiner Rück-  
 kehr ernannte ihn der Kaiser zum k. k.  
 Leibchirurgus. Nun blieb er in Wien als  
 Arzt und Lehrer thätig. Als Fachschrift-  
 steller veröffentlichte H. mehrere Werke  
 und trat zuerst mit einer Uebersetzung:  
 „Gründlegendes über chirurgische Lehrsätze des  
 Hippokratides aus dem Italischen des Bernhard  
 <Sling> (Wien 1777, Gräffer, 8o.). vor  
 das gelehrte Publikum; nun folgten:  
 „Medicinisch-chirurgische Beobachtungen über die  
 neuere Geschichte der Chirurgie in den K. k.  
 Staaten" (Wien 1783. ebd.. 8.); –  
 „Medizinisch-chirurgische Beobachtungen aus den  
 Ansichten durch England und Frankreich" (Wien  
 1783, ebd., 8.); – „Anweisungen zu chirurgischen  
 Operationen" (Wien 1783, vierte  
 Auflage 1808, gr. 8.); – „Teller die  
 Pflücken eines Wundarztes. Aus dem Englischen  
 des Zillriander Hamilton übersetzt" (Wien  
 1790, Schaumburg, gr. 8v<). und mit  
 seinem Freunde Johann A. Schmidt  
 begann er die Herausgabe der „Niederrhein-  
 der neuesten medizinisch-chirurgischen Literatur"  
 (Wien 1791–1793. Blumauer. gr. 8.).  
 welche mit des 4. Bandes 1. Stück zu  
 erscheinen aufhörte. Auch war er fleißiger  
 Mitarbeiter an der Ienaischen Literatur-  
 und Wiener Realzeitung, verließ aber  
 später ganz das schriftstellerische Gebiet.  
 In Handschrift finden seine „Gründlegenden  
 der Chirurgie" und „Beobachtungen über die  
 Spitaler Hülfe" verblieben. Als Opera-  
 teur war er ausgezeichnet und im Ganzen  
 glücklich, aber ein paar Operationen,  
 ungeachtet welcher die Operirten nicht zu  
 retten waren, hatten ihn ängstlich gemacht  
 und er wich später in zweifelhaften Fällen  
 allen über Leben und Tod entscheidenden  
 großen Operationen aus. Seine Charak-  
 teristik als Mensch liefert in geistvoller  
 Weise sein Freund und Fachcolleague  
 Schmidt in der dem Helden Hunczovsky's  
 gewidmeten Rede. Der Tod  
 ereilte ihn im schönsten Mannesalter von  
 46 Jahren, u. z. starb er in seinem Berufe  
 an den Folgen einer Fingerverletzung. die  
 er sich bei einer chirurgischen Operation  
 zugezogen hatte. In seinem Nachlasse  
 befanden sich kostbare Sammlungen von  
 selbst verfertigten Präparaten, von Büchern,  
 Mineralien, und da er ein großer  
 Freund der Kunst war, von Gemälden  
 und Kupferstichen.  
 Schmidt (Joh. Adam). Rede zum Andenken  
 des k. k. Rathes und Professors Hunczovsky

(Wien, 1798). – Schlichtegroll (Friedrich), Nekrolog auf das Jahr 1793 (Gotha 1803, Iustus Perthes, kl. 8".) Neunter Jahrgang, 2. Vd. S. 299, – Oesterreichische National-Encyklopädie. herausg. von Gräffer und Czikan (Wien 1833, 8".) Bd. II, S. 666. – Hecker (I. F. C. Dr.). Geschichte der neueren Heilkunde (Berlin 1839. Enslin. s°.) S. 349. – E. M. Oettinger in seiner „LioUoArapkie bio^i-kpiiii'yus« (LruxellLä 1834, stiZuou, I^ex. s".), S. 791. gibt den 25. Mai 4752 als H.'s Geburtstag an. – Oesterreichische Biedermanns-Chronik. Ein Gegenstück zum Fantasien» und Prediger-Almanach (Freiheitsburg Mademie in Linz) 1783.8".) S. W4. – Salzdurger medi cinisch » chirurgische Zei t u n g , redigirt von Hartenk e i l , 1798, Juni. – Ersch und Gruber, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, II. Section. 12. Theil, S. 46. – Meusel (Johann Georg), Lexikon der vom Jahre 1730 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1806. Gerh. Fleischer. 8°.) Bd. VI, S. 179. – Allg. gemeiner literarischer Anzeiger 18W, S. 1990. – Porträt. H. Fäger i».., F. Wren t ««. 1792 (Schwärzt.. Fol.). – Aus Sunyovskn' 5 Lelien. Während seines Aufenthaltes in London wohnte H. einer öffentlichen Crimiinaloerhandlung bei. Ein 17jähriges Mädchen wurde des vorsätzlichen Kindesmordes beschuldigt. es war ihr nämlich im siebenten Monate ihrer Schwangerschaft während einer Diarrhöe die Frucht entgangen; diese wurde dann vor ihr selbst todt aus dem Nachtstuhl hervorgezogen und versteckt. Einer der Geschwornen, den sich das Mädchen, die des Todesurtheils schon gewärtig war, zu Sunczovsky 43« Hundt ihrem Sprecher gewählt, wendete sich an das anwesende zahlreich versammelte Publikum mit der Frage: „Ob nicht etwa ein anwesender Arzt Wissenschaft und Erfahrung genug habe, gründlich zu beweisen, daß ein Frau in einer Nacht und auf eben die Art wie die gegenwärtige Delinquentin, gebären könne, ohne daß sie zuvor sichere Zeichen der nahe bevorstehenden Geburt gehabt habe". Mehrere britische Aerzte sprachen zu Vertheidigung der Unglücklichen, dann eilte ein alter italienischer Arzt. der seit 30 Jahren in London lebte; aber keiner von Allen genug überzeugend. Hunczovsky, durchdrungen von Mitleid und ergriffen von Schauer, das Mädchen könnte ein Opfer der Justiz werden, da die Wissenschaft nicht genügend vertreten war, drängte sich hastig durch den Zuschauerraum vor die Stühle der Richter und nahm das Wort. Er führte dasselbe in so geistvoller, beredter und überzeugender Weise, daß das Gericht den edlen Vertheidiger der Unschuld fragte, wer er sei? (5 nannte sich und setzte hinzu, daß er auf

Kosten Kaiser Joseph's I I . reise. Nach einer stillgepflogenen Unterredung stellte der älteste des Gerichtes die Frage, ob Hunczowsky im Stande sei, alles, was er eben zur Entschuldigung der Angeklagten vorgebracht habe, auch durch einen Eioschwur zu bekräftigen. Als H. ein entschlossenes Ja hören ließ. wurde der Proceß auf der Stelle kurz reassumirt und das dem Hcnkertooe so nahe Geschöpf sogleich auf freien Fuß gesetzt. Britische Blätter verkündeten diese schöne That des edlen Fremdlings durch ganz Großbritannien. Sein Paterland erfuhr sie damals nicht.

Huud, Otto. siehe: Hundt zu Alt-Grottklllll j^S. 431 in den Quelleni. Huudt zu Alt-Grottkau, Franz Freiherr (Oberstlieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens. geb. zuBudek im Stuhlweißenburger Comitate Ungarns 1774, gest. zu Essek 6. März 1810). Entstammt einer alten schlefischen Adelsfamilie, aus der mehrere Glieder in den kaiserlichen und anderen Heeren gedient und sich als besonders tüchtig im Waffen-Handwerke erwiesen haben. Am 20. April 1789 trat er in das Infanterie-Regiment Nr. 53, Graf Palffy. ein. wurde in kurzer Zeit Fähnrich und am 1. September 1793 Lieutenant. Das Regiment stand in der gegen die Franzosen operirenden Rhein-Armee, H. zeichnete sich bei der Einnahme des Dorfes Schopp bei Trippstadt (13. December 1793) aus. Im folgenden Jahre kämpfte H. mit dem Regimente in Italien. Bei der Vorrückung gegen Gavardo. 29. Juli 1796, befand er sich bei der Avantgarde. Mit 120 Mann erzwang er Angesichts des Feindes und seiner Kanonen den Uebergang über die Chiesa, griff den feindlichen Posten herzhafte an, zerstreute ihn, machte mehrere Gefangene und zwei Kanonen Beute. Dadurch wurde den Unseren die Vorrückung erleichtert und die Wegnahme der feindlichen Position bei Salò ermöglicht. H. wurde für seine Waffenthat am 12. Mai 1797 zum Oberlieutenant befördert. Am 1. April 1799 wurde H. zum Generalstabe überseht, bei diesem machte er die Feldzüge 1799-1801 in Italien mit und wurde in der Zwischenzeit, 18. November 1800. Hauptmann. In seiner Stellung als Generalstabs-Officier hatte er mehrfache Gelegenheit, sich hervorzuthun. So führte er bei dem Rückzuge an die Piave, Anfangs Jänner 1801, aus eigenem Antriebe mit Entschlossenheit und großer Einsicht mehrere sehr wesentliche, die Sicherheit der Nachhut bezweckende Unternehmungen mit Erfolg aus. Bei Montebello, am 7. Jänner 1801, neigte sich der Ausgang des Treffens vollends zu unserem Nachtheile.

Der Feind begann mit ganzer Macht die Unseren zu verfolgen, die im Gefechte zerstreut nicht mehr zu sammeln und zum Stehen zu bringen waren. In diesem verhangnißvollen Augenblicke eilte H., ohne erst Befehl abzuwarten, herbei, ergriff bei dem dem Feinde zunächst<sup>2</sup> Hundt 431 Hunfalvn stehenden Bataillon die Fahne, und sammelte sofort mitten im Kartätschen- und Kleingewehrfeuer die Truppen; brachte sie durch sein persönliches Beispiel zum Stehen, zwang durch einige wirksame Dechcirkeln, die er geben ließ, den Feind, in der Verfolgung innezuhalten, erzielte sogar eine Vorrückung unserer nunmehr geordneten Abtheilungen, durch welche der Feind zum Weichen gebracht wurde, und entschied den Ausgang des Gefechtes zu unseren Gunsten. H. wurde in Folge seiner Waffenthaten in der 66. Promotion (vom 18. August 1801) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien»Ordens ausgezeichnet. Noch focht H. im italienischen Feldzuge des Jahres 1805 und wurde am 1. September d. I. zum Major im Generalstabe befördert. Nach dem Preßburger Frieden wurde er in gleicher Eigenschaft zu Würzburg. Infanterie übersetzt, im Mai 1806 im Negimente Nr. 33 eingetheilt, bei welchem er seine militärische Laufbahn begonnen hatte, und am 16. Februar 1809 als Oberstlieutenant im Generalstabe zur italienischen Armee beordert, mit der er den Feldzug d. I. mitmachte. Nach dessen Beendigung kehrte er am 1. Jänner 1810 in das Infanterie Regiment Nr. 83 zurück, aber schon wenige Monate nachher ereilte ihn der Tod im 36. Jahre seines Alters, im 21. seines Kriegsdienstes.

H i r t e n f e l d ( I . ) . Der Militär < Maria There«sien'Orden und seine Mitglieder (Wien 1857. Staatsdruckerei. Lex. 8«.) S. 7W u. 1745. — Oesterreichisches M i l i t ä r - K o n u e r s a t i o n 6« Lexikon von H i r t e n f e l d (Wien 1830, 8".) Bd. I I I , S. 287. — Ersch und Grub er. Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, I I . Sect. 12. Theil. S. ü3 ftber die Familie^ . — Ein anderer Ofsicier mit fast gleichlautendem, nur etwas verändert geschriebenen Namen, der Gegenwart angehörnd, O t t o H u n d , Oberlieutenant im Infanterie-Regimente Großherzog Ludwig I I I . von Hessen Nr. 14, hat sich durch sein tapferes Verhalten im Feldzuge des Jahres 4839 denkwürdig gemacht. Ihre Majestät die Kaiserin Karo« l i n a Augusta ließ mehrere der schönsten Wassenthaten in dem wenngleich unglücklichen, aber durch glorreiche Wassenthaten der Sol« daten aller Grade nichtsdestoweniger bemer« kenswerthen italienischen Feldzuge des Jahres 1839 bildlich darstellen. So wurde auch eine That des Oberlieutenants O t t o Hund von

dem jungen akademischen Künstler A. u. M a l y componirt und gezeichnet und in der kaiserl. Staatsdruckerei chromolithographisch ausgeführt. Das Vlatt (Nr. 0 in dem Werke: „Hel« denzüge aus dem Jahre 1839“, 33 chromolith. Tafeln Qu. Fol.. Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei) führt die Unterschrift.- „Ober« lieutenant Hund von HessewInfanterie stürmt am 4. Juni 1839 mit seiner Compagnie, in Tirailleurs aufgelöst, gegen eine feindliche Abtheilung, und schlägt den feindlichen Anführer, worauf der Feind die Flucht ergriff.“ Oberlieutenant H. wurde für seine Naffenthat mit der Kriegsoeroration des Ordens der ciser» nen Krone 3. Classe ausgezeichnet. Außerdem besitzt derselbe die Kriegsdecoration des Mili« tär-Verdienstkreuzes und das Ritterkreuz 1. Cl. des großherz. Hess. Philipp-Ordens.

Hunflilly, Paul (Sprachforscher, geb. zu Nagy. Szálók in der Zips 1810). Besuchte die Schulen zu Kasmark, später zur Erlernung der ungarischen Sprache in Miskolcz. worauf er wieder nach Kasmark zurückkehrte, um die Philosophie zu hören. Indem er sich dem Studium der Rechtswissenschaft widmete, begab er sich nach Pesth, wo er auch die Erziehung der Freiherren Friedrich und Armin Podmanicky übernahm.

Im Jahre 1838 erhielt er das Advocatursdiplom. Neben dem Studium seiner Berufswissenschaft trieb er mit beharrlichem Eifer jenes der modernen, dann der classischen und orientalischen Sprachen. Das der letzteren wurde dann bestimmend für die linguistischen Forschungen, welche er über seine eigene Muttersprache anstellte. Auch unternahm er 1836 mit seinen Zöglingen, 1847<sup>9</sup> auf eigene Kosten wissenschaftliche Reisen nach Deutschland und der Schweiz.

Im Jahre 1842 wurde er Professor der Rechte am Collegium zu Kasmark, welche Stelle er bis zum Jahre 1848 bekleidete. Im Jahre 1848 zum Abgeordneten eines Bezirkes des Zipser Comitates für den ungarischen Landtag gewählt, gab er nunmehr seine Lehrkanzel auf und blieb Mitglied der Nationalversammlung, bis dieselbe durch die kriegerischen Zeitereignisse gezwungen in alle Winde zerstob. Was seine Wirksamkeit als Depwtirter betrifft, so nennt ihn Levitschnigg in seinem Werke: „Kossuth und seine Bannerschaft“, in welchem er Hunfalvy's parlamentarische Thätigkeit ausführlich charakterisirt: „Den einzigen Volksvertreter im echten Sinne dieses Wortes“. Seit 1849 wohnte H. in Pesth und beschäftigte sich ausschließlich mit literarischen Arbeiten. Dieselben bestehen aus publicistischen Aufsätzen, Abhandlungen nationalökonomischen,

geschichtlichen, philosophischen und linguistischen  
 Inhalts; sind theils selbstständig  
 erschienen, theils in gelehrten Fachwerken  
 abgedruckt. Erstere sind: „Z/a^a?'e-a^<5  
 </s H^sF^e^s/Tm ilö>^n?/6ck", d. i. Die  
 ungarischen Wechsel» und Handelsgesetze"  
 ( 1843); – „^anockae ^ 6 ^ " ,  
 d. i. Ansprache an die Schulen (1847);  
 – „ ^ öö>c>'H «m^a.?– es Fn« ssM 69^6–  
 /tasonNaHH", d. i. Vergleichung der tür.  
 kischen, magyarischen und sinnischen Wör>  
 ter (Pesth 1883); – ^ 6  
 ^?-a") d. i. F'iN'  
 nische Leststücke für jene. die sich mit  
 dem Studium der sinnischen Sprache  
 beschäftigen (Pesth 1862). Von seinen  
 in Fachblättern erschienenen Abhandlun.  
 gen sind anzuführen im „  
 seine „I>i62äHi leveiok,  
 SW.", d. i. Dresdener Briefe, Rhapsodien,  
 u. s. w. (1841); – « ^ u ^ ä i ä s L ^ ^ 1 –  
 16W2686", d. i. Charakteristik des Thukydides  
 (1842); – in den Schriften der  
 Kisfaludy-Gesellschaft: „^i-iLtotelsL költäs26t6  
 », d. i. Die Poetik des Aristoteles  
 (1842) – und in den Schriften der  
 ungarischen Akademie „Lokmann'S Fa«  
 beln, aus dem Arabischen übersetzt". Die  
 beiden magyarischen Zeitungen: „?68ti  
 Hirläp« und „?65ti Naxio" enthalten  
 publicistische und national > ökonomische  
 Aufsätze von H. Seit 1833 begann H.  
 die Herausgabe der philologischen Zeit>  
 schrift: „NaA^ar n^elvöLsst", h^ j .  
 Magyarische Sprachwissenschaft, von der  
 jährlich sechs Hefte ausgegeben werden  
 und welche bis zur Zeit erscheint;  
 obwohl auch andere magyarische Sprach«  
 forschers an dieser Zeitschrift mitarbeiten,  
 ist denn doch der Mehrtheil der darin ent.  
 haltenen strengwissenschaftlichen Aufsätze  
 aus H u n f a l v y ' s Feder. An der bei  
 Gmich in Pesth im Jahre 1854 begon«  
 nenen, unter dem Titel: „kön^vtarg.  
 Ü6116N 63 KorQki«) d. i. Bibliothek der  
 griechischen und römischen Classiker, erschei«  
 nenden ungarischen Uebersetzung der alten  
 Classiker im Vereine mit Ungarns nam»  
 haftesten Schriftstellern betheiligt, eröffnete  
 er diese Sammlung mit der Ueber»  
 setzung des Plato. Bereits im Jahre 1841  
 hat ihn die ungarische Akademie, im fol»  
 genden Jahre die Kisfaludy-Gesellschaft  
 zum Mitgliede ernannt. Gegenwärtig  
 soll H. an der Bibliothek der ungarischen  
 Akademie bedienstet sein. – P a u l ' s  
 Bruder Johann (geb. 1820 zu Nagy-  
 Szálók in der Zips) besuchte die Schu«  
 len zu Käs mark. Misko lcz und Eperies  
 und beendete seine Ausbildung auf auswärtigen  
 Hochschulen, zu Berlin und  
 Tübingen. Nach seiner Rückkehr in die  
 Heimat versah er einige Zeit ein Lehr»  
 Hunfalvy 433 Dunkär

amt zu Käsmark, gab aber dasselbe auf, um sich ganz literarischen Beschäftigungen zu widmen. Er ging nun nach Pesth, betheiligte sich zunächst an der Redaction der dem Familienbuche des österr. Lloyd nachgeahmten „Osalää konI-vo“, wetches aber bereits aufgehört hat, schrieb den Text zu dem Werke: „Zuää-?6Lt äs k o r u ^ H “, d. i. Buda-Pesth und seine Umgebungen (Pesth 1860, Lauffer und Stolp, gr. 8".), wozu 3. Rohbock die Zeichnungen geliefert und schreibt ihn noch zu dem im nämlichen Verlage erscheinenden Werke: „Ua^arorsöHA 05 NrÄS^ 6rs<i6ti köpskbsn“, d. i. Ungarn und Siebenbürgen, dargestellt in malerischen Originalansichten, welche gleichfalls L. Rohbock nach der Natur aufnimmt und von welchem Werke bereits 32 Hefte erschienen sind. Nebst dem schreibt er für Journale und hat für protestantische Schulen ein Lehrbuch der allgemeinen Geschichte unter dem Titel: „N^OtbinsL to it6Q6lm6t“ herausgegeben. ?2Lti Nkpio, d. i. Pesther Journal, Jahrg. 183S, Nr. 74: Biographie P. Hunfalvi's. — Wurzbach von Tannenberg (Constant Dr.), Bibliographisch-statistische Uebersicht der Literatur des österreichischen Kaiserstaates (Wien, Staatsdruckerei, gr. 8".) I I I . Bericht (1835), Margin. 2294, 5143, 5170, 12.977, 13.003, 13.243. — A I>anl'e?lk </6Vse/, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1856, Gustav Tmich. 3".) S. 214. — Levitschnigg (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Bannerschaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pesth 1830, Hectenast, 80.) Bd. I I , S. 213. HuMr, Anton (Mitglied der ungarischen Magnatentafel im Jahre 4848). Entsprang einer im Veszprimer Comitete ansässigen Adelsfamilie; H. war vor Ausbruch der ungarischen Revolution Obergespan des Veszprimer Comitates, bereits auf dem letzten Preßburger Reichstage als Abgeordneter thätig und durch seinen lakonischen parlamentarischen Humor bekannt. Als Mitglied der Magnatentafel im 1848er Reichstage stand er zur revolutionären Regierung und leitete, als die Croaten anrückten, in seiner Gespanschaft Widerstand mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln. Als er am 31. December 1848 für die Räumung von Pesth-Ofen stimmte, bekräftigte er sein Votum mit der Ansicht, daß, obgleich Ofen 130 Jahre unter türkischer Botmäßigkeit gestanden, die ungarische Nation doch nicht zu Grunde gegangen sei. Leider war Niemand in der Versammlung anwesend, der H. erinnert hätte, durch wen Pesth-Ofen vom tür»

kischen Joche befreit worden. Als endlich das Unterhaus zur Ausarbeitung des ungarischen Unabhängigkeitsmanifestes drei Mitglieder ernannt hatte, fügte das Oberhaus diesem Redaktionsaus» schuffe zwei Mitglieder bei, den Bischof von Csanad. Michael Horváth ^s. d. S. 320^, und Anton Hunkär. Erst im Jahre 1861 tritt H. wieder in den Vor» dergründ. Als nämlich mit dem kön. Einladungsschreiben vom 14. Februar 1861 auf den 2. April d. I. der ungarische Landtag – der erste seit dem Jahre 1848 – einberufen ward, wurde auch Anton Hunkär im Wahlbezirke Zircz, Veszprimer Comitatus, in denselben gewählt. In der mehrwöchentlichen Debatte, ob die feierliche Ansprache, welche das Haus nach seiner Einberufung der parlamentarischen Sitte gemäß, an den König zu richten pflegt, in Form einer Adresse, eines Beschlusses oder gar eines Manifestes zu geschehen habe, welche Debatte Deak mit seiner berühmten Rede eröffnete und für die Adresse stimmte, sprach auch H. in der 30. Sitzung v. Würzbach, biogr. Lirikon, I X. Medr. 15. Dec. ♀ Hunyadi 434 Hunyadi (vom 27. Mai 1861) in einer kurzen Rede voll historischer und trauriger Reminiscenzen, sich Deak anschließend, für die Adresse. Auch nahm er in dieser Session, nachdem der Alterspräsident Ladislaus Paláczy (gest. 27. April 1861) gestorben, dessen Sitz in gleicher Eigenschaft ein, nachdem in der 19. Sitzung des Repräsentantenhauses (vom 7. Mai) dasselbe von Sigmund Bernat aufmerksam gemacht worden war, daß A. Hunkär, als ein Mann, der sich sowohl auf dem Felde der Ehre, als auch am grünen Tische gleiche Lorbern gesammelt, diesen Platz einzunehmen habe. Leoitschnigg (Heinrich Ritter von). Kossuth und seine Bannerschaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pesth 1830. Heckenast, 8v.) Bd. I I, S. 124. – ä^?, ^/vân^, »2äriuk2ä2i tablälckal, d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1839, Moriz Ráth, 8".) Bd. VI, S. 186. – Der ungarische Reichstag 1861 (Pesth 1861, Carl Osterlamm. 8«) Bd. II, S. 30. Hunyadi von Ksthely, die Grafen. Genealogie. Die Hunyadi sind ein altes ungarisches Adelsgeschlecht, welches einige Genealogen mit der berühmten Familie der Hunyade, aus welcher der große J o h a n n Hunyadi, ferner La« d i s l a u s und M a t h i a s stammen, und über welche der gelehrte Georg Fejer in seinem Werke: „Osnus, 6t virtus ^oanig Oorvini ä6 Nungar. ttudernatoris, ^



oiitiois . . . " (Lnäas 1844, t^>  
 xis t^ozr. Ls^. Ilnivors. Hn^.) das  
 Erschöpfendste und mannigfache Irrthü«  
 rner Berichtigende gesagthat, in verwandt»  
 schaftliche Verbindung bringen. Unter»  
 suchungen über die Richtigkeit dieser  
 Ansicht anzustellen, ist nicht die Aufgabe  
 dieses Lexikons. Thatsache ist es, daß  
 die heutigen Grafen Hunyadi von K 6-  
 thely auch den Raben mit dem Ringe  
 im Herzschild ihres Wappens führen.  
 Dieser Rabe aber ist das vom Könige  
 Sigmund dem oberwähnten Johann  
 Hunyad verliehene Wappen, von welchem  
 der Beiname C o r v i n , den der  
 berühmte Huny ad führte, entstanden ist,  
 und dessen Ursprung auf eine romantische,  
 unter dem Titel „Der Rabe der Corvine“  
 allbekannte Begebenheit zurückgeführt  
 wird. Was die Grafen H u n y a d i von  
 Kö t h e l y betrifft, so ergeben genealo»  
 gische Forschungen, daß ihr Ursprung in  
 das Ende des 16. und den Anfang des  
 17. Jahrhunderts nachweisbar zurück»  
 reiche. Als Stammvater gilt Andreas  
 H u n y a d i , aus dessen Ehe mit Barbara  
 viszocsangi außer sechs Töchtern zwei  
 Söhne, der älteste Kdislaus (gest. 1694)  
 und der jüngste Franz, abstammen, welche  
 beide ihr Geschlecht fortgepflanzt und  
 zwei Linien, die ä l t e r e und die jün»  
 gere, gebildet haben. I. Die ältere  
 Linie. Ladis l a u s war mit busanna  
 Apponui vermalt; von feinen beiden  
 Söhnen Ignaz und Michael blühen  
 nur die Nachkommen des Ersteren; jene  
 Michae l's, die zwar mehrere Zweige bil«  
 deten, scheinen erloschen zu sein. I g n a z  
 war mit Anna Bogädjj vermalt; sein Sohn  
 Jadislaus besaß aus der Ehe mit Ratha»  
 rina Appongi außer mehreren Töchtern  
 die Söhne Johann und Alexander. Letz-  
 terer, vermalt mit Chereft Gräfin Festelics,  
 pflanzte diese Linie fort. Von seinen  
 beiden Söhnen hatte der jüngere Vincenz  
 aus seiner Ehe mit Iosepya Rajkouich nur  
 Eine Tochter Vincenzia, vermalte Baro»  
 nin Neger. Der ältere Sohn Manz war  
 mit Christine Farkas vermalt, und von  
 seinen Söhnen Uudwig und Joseph sind  
 noch Nachkommen vorhanden, u. z. von  
 jenen des Letzteren aus seiner Ehe mit  
 Maria Rozsa drei Töchter: Maria, Dttilia♀  
 Huttylldi 438 Hunyadi  
 und Ilona, und von jenen des Ersteren  
 aus seiner Ehe mit Ioseptza Tassian drei  
 Söhne: Dscar (geb. 1837), Juan (geb.  
 1838) und Arthur (geb. 1839). I I . Die  
 Mgoro oder gräfliche Limo. Diese  
 stiftete Andreas Hunyadi's jüngster  
 Sohn Franz (gest. 4690). Dieser war  
 mit Elsßeth varsänlji vermalt und besaß  
 aus dieser Ehe die zwei Söhne Uadislaus  
 und Andreas. Letzterer pflanzte die Linie

fort. Er war mit Judith yancsek vermalt,  
welche ihm die Söhne Stephan (gest.  
1743), Joseph, Georg und Anton gebar.  
Georg (geb. 1693. gest. 1770) trat  
1711 in den Orden der Gesellschaft Jesu,  
in welchem er im Collegwm zu Tyrnau  
Rhetorik und Poetik lehrte und später  
Rector verschiedener Collegien wurde.  
Er gab heraus: „  
SS 56 eo?nM?'cm6" (OlNuäiopoIi 1726).  
Anton wurde von Kaiser Franz I.  
Stephan mit Diplom vom 24. März  
1733 in den Freiherrstand erhoben.  
Seine Gemalin Varöara Natlllaj'ol'szklj  
gebar ihm eine Tochter und einen Sohn.  
Letzterer, Johann (gest. 1821), brachte den  
Grafenstand in die Familie, der ihm von  
Kaiser Franz I I . mit Diplom vom  
6. Juni 1792 verliehen wurde. Aus  
seiner Ehe mit Cymft Gräfin pnlffu  
stammen zwei Söhne, Graf Joseph und  
Graf Iran?i welche mit ihren Kindern  
den heutigen Stand dieser Linie bilden.  
Graf Joseph (geb. 1801) ist seit  
1. October 1825 vermalt mit ymmtle  
gebornenFürstin l'il'chlmstein (geb. 1. April  
1806). Sternkreuz-Ordens. und Palastdame.  
Aus dieser Ehe stammen drei  
Söhne und fünf Töchter, Erstere: Graf  
Johann Baptist (geb. 7. Juli 1826, gest.  
7. December 1861); der Graf Johann  
war auf dem letzten ungarischen Reichs«  
tage, 1861, Mitglied des Repräsentanten»  
Hauses für den Wahlbezirk Legyeltot im  
Somogyer Comitete und machte, erst  
33 Jahre alt, seinem Leben selbst ein  
Ende; Graf Emmerich Joachim Franz  
(geb. 22. J u l i 1827), k. k. Kämmerer.  
Oberstlieutenant und erster Stallmeister  
Sr. Majestät des Kaisers, und Graf  
Alois (geb. 28. Februar 1842); Letz.  
tere: die Gräsinen Maria (geb. 19. November  
1828); Iranzisca (geb. 3. April  
1832). vermalt (seit 30. Mai 1830) mit  
tudwig Grafen von Vombesses, k. k.  
Oberst; Sophie (geb. 14. März 1833),  
Sternkreuz» Ordensdame. vermalt (seit  
8. August 1833) mit Ottocar Grafen  
von Ulickellbillrg, k. k. Rittmeister; Karo»  
lina (geb. 26. December 1836), Hof.  
dame Ihrer Majestät der Kaiserin E l i .  
sabeth. und I d a (geb. 23. April 1849).  
Des Grafen Joseph Bruder. Graf  
F r a n z (geb. 17. September 1804),  
k. k. Kämmerer, ist (seit 1. September  
1823) vermalt mit Inlie Gräsin Zichu  
von Vilsünukeö (geb. 27. Jänner 1808),  
Sternkreuz-Ordensdame, und stammen  
aus dieser Ehe vier Söhne und Eine  
Tochter; Erstere: die Grafen Kadislaus  
(geb. 26. Juli 1,826), Mitglied der Grafenbank  
der Magnatentafel, vermalt (seit  
2. Juni 1836) mit SawNa, geb. Gräsin  
Csäkzj von Rmszthszegh und Adorjan (geb.

20. November 1828); Coloman (geb. 14. October 1828). k. k. Oberst und Commandant des HuszarenRegiments König von Preußen Nr. 10; Wilhelm (geb. 7. März 1830) und Paul (geb. 4. October 1838), k. k. Oberlieutenant bei Graf Haller-Huszaren Nr. 12; Letztere: Gräfin Julie (geb. 26. August 1831), vermalt (seit 1. August 1833) mit dem Fürsten Michael Oßrenowilsch, regierenden Fürsten von Serbien. Kneschke (Ernst Heinrich Di-.). Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 4854, 28\*<sup>f</sup> Sunyadi 436 Hurban T. O. Weigel. 8<sup>o</sup>.) Bd. H I , S. 17t. — V5 I652ärma225i tadlHicHl) d. i. Die Familien Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1839, Moriz Rsth. 8«.) Bd. V I , S. 186—199. — Historisch'heraldisches Handbuch (Gotha 1856, Just. Perthes. 32«) S. 364. — G o t h a i s c h e s genealogisch es Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha 1836, Just. Perthes. 32«.) 33. Jahrg. (1862), S. 387. — Fe/6> s'tteoT'g), IliLtoria ^.aaäsmias soisntiai-UN ?a2N LeoxaUs 2,0 Kl. LkLreLiQua (Vuäas 1833, 4«.) p. 60. — Wappen. Qua» drirter Schild mit Herzschild. Im goldenen Herzschild ein dürrer brauner Stamm (nach anderen Abbildungen ein natürlicher Rasen), auf dessen nach rechts gebogenem dürrem (nach Anderen blättrigem) Zweige ein rechts gekehrter schwarzer Rabe sitzt, welcher im Schnabel einen goldenen Ring hält. 1 und 4.— in Silber ein auf grünem Boden stehender einwärtsgekehrter (nach Nägy in 4 aus« wartsgelahrter) schwarzer, mit beiden Vorderpfoten ein Schilfrohr haltender Bär (nach Lehotzky ti-L3 Lxie23 teuens); 2 und 3: in Blau ein nach rechts gekehrter geharnischter Arm, welcher in der Faust drei roth gefiederte Pfeile hält. Den Schild bedeckt die Nrafenkrone, auf der sich zwei gekrönte zu einander gekehrte Helme erheben. Aus der Krone deS rechten Helmes wächst zwischen zwei schräg auswärts gestellten Fahnen ein mit den Sachsen einwärtsgekehrter geschlossener schwarzer Adlerfiug. Die Fahnen sind Roth und Silber mit gewechselten Tincturen und an silbernen Stangen. Aus der Krone des rechten Helmes erheben sich zwei goldene Büffelhörner, denen der geharnischte Arm mit den Pfeilen von 2 und 3 eingestellt ist. Die Helmdecken sind zu beiden Seiten schwarz und golden. S c h i l d Halter: Zwei aufrechtstehende Windspiele. — Auch gibt es noch mehrere Gelehrte und Schriftsteller des Namens H u n y a d i . welche mit der oben angeführten gräflichen Familie nicht verwandt sind, u. z.: 1. Demetrius Hunyadi B a n f y , der im 16. Jahrhunderte lebte, unter M o l n ä r zu Klausenburg studirte, dann nach Italien ging, wo er zu Padua sieben Jahre philosophische

Studien betrieb und nach seiner Rückkehr in's Vaterland Rector zu Klausenburg wurde. Er bekannte sich zu den Reformen Blan» d r a t a s , des Stifters der Unitarier, und Franz D a v i d i s , ward aber der Zweideu. z tigkeit des Charakters geziehen, da er gegen letzteren, der sein Wohlthäter in der Jugend gewesen, als Kläger auftrat. Von ihm erschienen die Schriften: „ ^ ^ DiLoiMuH scelSZiasticH" und „ve paoä s^oT'cknzll i^.?s2?!«s^ Nlemoria, et VroviuoiaNuin sriptiä s^i (V562NH6 1776, I.06N6, 30.) Lom. I I , p. 184.) – 2. Franz H.. zu Ende des 18. Jahrhunderts Prediger zu Debreczin und Superintendent der Superintendenz jenseits der Theiß. Er gab das Werk heraus: „ksrsL-itsu^ arokivarius avas? Mstoriäi L^tsmen?", d. i. Der christliche Archivar oder historische Sammlung". 2 Bde. (Waitzen 1794); außerdem sind von ihm Landtagsreden und mehrere Bände Predigten im Drucke erschienen. sD«nl'6k7c ^762ss/), NaF?ar ir6k. Hl6ti>H,I2-F5ÜHt6iii6U?. NlA5oäik H2 sisöt Kis3652itö kö'tst, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 1858, Gyurian. 8<>.) S. 118.^ – 3. Ein zweiter Franz H. war Leibarzt bei König Stephan B a t h o r i und dann bei S i g i s m u n d B a t h o r y , Großfürsten von Siebenbürgen, und berühmt als Arzt, Philosoph und latei« nischer Poet. Er hat England, Frankreich, Belgien und Italien bereist und sich nach seiner Rückkehr in die Heimat als Arzt einen großen Ruf erworben. Proben seiner Dich» tungen theilt V e s z p r 6 m i mit. vinoiaUlini soriMs «zäitis notorum (Visnnao 1776, koLNS, 8«.) lom. I I , i>. 184. – I'sz-^eml ^9isF5.>>, guooiuta msäiooruiu (I^ipLias 1774, sollimsr, 8".) Oonturia »Itsra, ?ai-L prior, p. 86–92.^ – 4. Ein Stephan H. gab das Werk heraus: „H.rL i-sots xkilo- ! L6U vitl^m sx Vi>2.630lii»to ratiou,i5 1707, 12°.). HurbllN, Miloslav Joseph (slovakischei Parteigänger in Ungarn im Jahre 1848 und 1849 und evangelischer Pfarrer). Zeitgenoß. Nicht das Priester» liche Amt, welches H. bekleidet, nicht die literarische Wirksamkeit, welche er schon mehrere Jahre vor dem Eintritte der blutigen Ereignisse, in denen er viel<sup>9</sup> Hurban 437 Surdan genannt-wurde, zu entwickeln begann, haben seinen Namen bekannt gemacht, wohl aber sein energisches Auftreten als Parteigänger, dessen letzter Zweck in diesem Augenblicke nicht historisch festgestellt ist, sich aber, zusammengehalten mit den Bestrebungen der übrigen stamm« verwandten slavischen Völker Oester« reichs im Jahre 1848, immerhin ahnen läßt. Nachdem H. die theologischen

Studien geendet, trat er in die Seelsorge und war vor Ausbruch der ungarischen Revolution im Jahre 1848 Pfarrer der evangelischen Gemeinde zu Hluboka in der Neutraer Gespanschaft Ungarns nahe an der mährischen Grenze. Anfanglich betrieb er eifrig das Studium der böhmischen Literatur, später aber unter Anleitung S t u r ' s das Slovakische (neuslovenische). Im Jahre 1839 bereiste er im Auftrage der Preßburger Akademie Böhmen und Mähren zu literarischen Zwecken und veröffentlichte das Ergebnis seiner Forschungen in der Schrift: „Össta älovHka. k bratrim. LiovanLk^m, na Noravs 2 v öooliäok", d. i. Reise eines Slovaken zu seinen slavischen Brüdern in Mähren und Böhmen (Pesth 1841). Auf dieser Reise lernte er zu Brunn seine nachherigen Kampfgenossen Bloudek und Zach kennen. Spätere schriftstellerische Arbeiten und ein entschiedenes Vertreten der slovenischen Nation gegen die magyarischen, durchaus nicht den Charakter der Gleichberechtigung an sich tragenden Bestrebungen erwarben ihm einen ausgebreiteten Ruf, machten ihn aber auch den Magyaren mißliebig, die in ihm einen mächtigen Gegner erkannten. Kaum waren die Märzereignisse des Jahres 1848 eingetreten, als auch H u r b a n , die Sachlage durchblickend, alsbald erkannte, jetzt oder nie mußte etwas geschehen, um die von der magyarischen Partei schwer gedrückte Nationalität der ungarischen Slaven von diesem Drucke zu befreien. Je weniger aber die Ungarn zu Concessionen gegen die Slovaken geneigt waren, desto mehr trugen sie ihren Fanatismus und ihre Herrschgier gegen dieselben zur Schau, und der Fanatismus auf der einen Seite weckte Fanatismus auf der andern. Die Koffuthisten drohten den slavischen Patrioten mit Knute und Galgen; diese aber hatten beschlossen, um jeden Preis die Fessel zu sprengen, mit welcher sie die Ungarn umspannt hielten. H u r b a n begab sich mit S t u r nach Wien, besuchte dort die Versammlungen der zahlreich herbeiströmenden Slaven, betheiligte sich an den Verhandlungen und hielt Reden, welche Aufsehen erregten. Im April kehrte er zu seiner Gemeinde zurück, offen und heimlich Anstalten treffend zu einer allgemeinen Erhebung. Bei der Zuchtlosigkeit der Koffuthisten war es für den aufmerksamen Beobachter nicht schwer, vorauszusehen, daß es zwischen der ungarischen und der dynastischen Partei bald zu einem Bruche kommen werde. H. verband sich sofort mit den vorzüglichsten Führern der böhmischen und süd-

slaven, um vereint mit ihnen eine Erhe-  
 bung gegen die Ungarn im dynastischen  
 Sinne zu bewirken und so die nationale  
 Selbstständigkeit der Slaven in Ungarn  
 zu erreichen. Unter solchen Umständen  
 machte die politische Thätigkeit Hur-  
 ban's nur um so mehr die Aufmerk-  
 samkeit der Magyaronen rege, und als  
 H. die Slovaken und alle Gleichgesinnten  
 bald unter freiem Himmel, bald in den  
 Städten versammelte, sie über die Anfor-  
 derungen der Zeit, der Freiheit und  
 der Nation in begeisterten Reden belehrte,  
 wuchs leichtbegreiflich ihr Mißtrauen<sup>?</sup>  
 Hurban 438 Hurt» an  
 gegen H. und seine Anhänger. Die Vev-  
 haltnisse begannen schon so bedenklich zu  
 werden, daß es gefährlich war, als Hurbans  
 Anhänger zu gelten und daß viele  
 seiner Kollegen, slovakische evangelische  
 Geistliche, theils aus eckler Wohldienerei,  
 theils aus Furcht, einige Wenige auch  
 aus Ueberzeugung, sich von ihm lossagten  
 und in's Lager seiner Feinde  
 übertraten. Der nächste Anlaß zum vollständigen  
 Bruche war auch bald gegeben,  
 als am 4. Mai 1848 mehrere Gardisten  
 im Städtchen Senic dem slovakischen  
 Studenten Branko Abafy den Hut  
 mit roth'weißen Federn vom Kopfe  
 rießen. Abafy suchte Schutz bei Hur-  
 ban in Hluboka. Dieser verlangte  
 Federn und Hut von den Gardisten,  
 an deren Spitze ein Baron Schm erzin-  
 g gestanden, zurück. Die Ungarn  
 erwiederten auf diese Forderung, Hurban  
 möge sie sich selbst holen. Diesem  
 Ansinnen nachzukommen war H. ver-  
 hindert, weil auf den 3. Mai eine Natio-  
 nalversammlung in Liptau stattfand  
 und er derselben beiwohnen wollte. Kaum  
 hatte sich Hurban von Hluboka ent-  
 fernt, als die ungarische Partei Militär  
 dahin schickte, welches die ungarische  
 Fahne mitten im Orte ausstanzte, gegen  
 die Bewohner verschiedene Gewaltthaten  
 verübte und gegen H u r b a n , den es  
 nicht fand, einen Haftbefehl erließ.  
 Selbst Hur ban's Gattin, die zurück«  
 geblieben war, wurde in roher Weise  
 mißhandelt und aus dem vorrathigen, zum  
 Schulbaue bestimmten Holze wurden vor  
 der Pfarrwohnung Galgen aufgerichtet,  
 an welchen, wie die Ungarn schrieen,  
 die slovakischen Priester aufgehängt wer-  
 den sollten. Da auch die Behörde in  
 Hluboka es mit den Ungarn hielt, so  
 wäre es für H u r ban gewagt gewesen,  
 dahin zurückzukehren. I m Lande war er  
 auch nicht sicher, er floh also aus demselben,  
 unterhielt aber einen ununterbrochenen  
 Verkehr mit seiner Partei und arbeitete  
 vereint mit den öechen, Croaten und  
 Serben an der Erhebung seines Volkes

gegen die Ungarn. Er hatte dem Slavencongreffe in Prag beigewohnt. Bereits war auf seinen Kopf von den Ungarn ein Preis gesetzt; dieß bestimmte ihn nur zu noch energischerem Handeln. Er begab sich in die serbische Wojwodschaft, nach Belgrad, nach Slavonien und feuerte die Slaven zum Kampfe an; er schaffte Schußmaterial herbei und in Wien berieth er sich mit Hodza, S t u r , Bloudek, Zach und Ianecek, die sämmtlich daselbst versammelt waren. Sobald die Slaven sich erhoben hatten, wurde H. an die Spitze des slovakischen Nationalrathes gestellt. Der Kampf der Slaven gegen die Ungarn siel zum Nachtheile der Ersteren aus, da ihr Gegner ihnen weit überlegen war. Nichts destoweniger war H. unermüdet thätig, sein Volk zu einer zweiten Erhebung zu ermannen. Am 13. October 1848 kam er nach Prag und rüstete im Verein mit S t u r und Hodza eine zweite Expedition gegen die Ungarn aus. Während Fürst Windischgrätz, der damals in Prag befahl, diese Werbungen geschehen ließ, wurde H. von der „Slovakische Liga“, einem slavischen Verein, auf das kräftigste unterstützt. Der Erfolg war, daß am 11. December 1848 die Ungarn hinter die Waag zurückgedrängt wurden. Am 14. Jänner 1849 hatte H. sein Lager in Mosovce, am 8. Februar in St. Niclas, wo ihm Freiwillige aus der Neutraer, Trentschiner, Turczaner und anderen Geßpanschaften zuströmten. Der weitere Gang der Ereignisse, der Einmarsch der Russen, Hurban 439 Ourka und die Capitulation Görgey's, sind bekannt. Im März erschien H. an der Spitze einer ansehnlichen Deputation, Abgesandte aus verschiedenen Comitaten Ungarns und darunter Kuzmány, Stur und Zach, in Olmütz, wo er mit denselben am 20. März eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser hatte und die Bitte um Anerkennung der slovakischen Nationalität vorbrachte. Noch folgten einige stürmische Ereignisse, in welchen H. eine Rolle spielte, endlich übergab er in Gemeinschaft mit Daniel Borik und S t u r am 22. August 1849 dem Minister Bach ein Promemoria, worin die Grundzüge zu einer Verfassung für die Slovaken verzeichnet waren. Nachdem endlich die ungarischen Wirren beigelegt waren und die Verhältnisse es gestatteten, kehrte auch H. zu seiner Gemeinde in Hluboka, als deren Pfarrer er neuerdings bestätigt worden war, am 7. Juni 1850 zurück. Die ihm angebotene, nach Johann K o s l a r's Tode

erledigte Predigerstelle in Pesth nahm H. nicht an; denn der feindselige Einfluß der wenigleich auf dem Schlachtfelde erlegenen Koffuthischen Partei war noch nicht gebrochen und konnte ihm nur sein priesterliches Amt verleiden. Bald darauf wurden schwere Anklagen und Beschuldigungen, sein Verhalten in den Jahren 1848 und 1849 betreffend, gegen H. erhoben, er sogar vom Amte suspendirt und in Untersuchung gezogen; aber im September 1850 erklärte das Gericht H. für schuldlos und er wurde am 4. November d. I. wieder in Amt und Würden eingesetzt. Seit dieser Zeit lebt H. ausschließlich seinem Berufe und literarischen Arbeiten. Im April 1831 begann er wieder die Herausgabe der periodischen zu Skalic ausgegebenen Schrift: „slovonsHs poklaäi na veäi, a Iitoiatnru«, d. i. Slavische Schätze für Wissenschaft, Kunst und Literatur, welche bereits in den Jahren 1846 und 1847 erschienen, durch die stürmischen Zeitereignisse des Jahres 1848 aber unterbrochen worden war. In neuerer Zeit – im August 1861 – unternahm H. eine Reise nach Deutschland, um der in jenen Tagen- zu Han«nover abgehaltenen Generalversamm«lung des Gustav Adolph«Vereines bei» zuwohnen.

Die U m t r i e b e Hurban's und Compagnie und das Schattenreich der Slovakei nebst einigen Bemerkungen über die Palacty'sche Gleichberechtigung der Nationalitäten. Vom deutschen Michel aus der prasumtiven Slovakei (Wien 4850, Carl Gerold u. Sohn, kl.8«). – Hltte^söe^, Tapssui slovinöelc noviQär5lcf 2 koiiv6rLaöiiii, d. i. Taschenwörterbuch für Conoersation (Prag 1880, Pospisil, kl. 8".) Theil I, S. 696.

Hlltka, Friedrich Franz (Sänger und Tonsetzer, geb. zu Merklin in Böhmen 23. Februar 1762, gest. zu B e r l i n in der Nacht vom 9./10. December 1803). Der Sohn eines Schul«Meisters; schon dieser, wie deffen jün«gerer Bruder Franz, beide leibeigene Müllerssöhne, hatten sich durch ihre musikalische Virtuosität emancipirt. Der Sohn Friedrich Franz sang mehrere Jahre in Prag in der Kreuzherrenkirche als Altist und während er daS Altstädter Gymnasium fleißig besuchte, bildete er sich unter Biaggio'S Leitung immer mehr im Gesänge aus. Als seine Stimme später mutirte, übte er sich im Tenor»singen. 1784 betrat er in Leipzig bei der Bondinischen Truppe zum ersten Male die Bühne, kam 1788 als Kammersänger zu dem Prinzen Heinrich zu Schwebt, spielte aber zugleich die ersten Liebhaber»rollen im Singspiel. Nun folgte er einem



Rufe als churfürstlicher Kammersänger†  
Hurka 440 Hurka  
nach Dresden und von dort 1789 nach  
Berlin in gleicher Eigenschaft. Daselbst  
feierte H. mit seinem Gesänge groß«  
Triumphe. Gerber, sein Zeitgenosse,  
der ihn selbst gehört, schreibt über ihn  
„Seine Declamation, sein empfindungs-  
voller Vortrag in sanften und traurigen,  
sein Feuer in heftigen Sätzen, sein Flug  
in den gewaltig hinströmenden Passagen,  
sein Rollen durch unübersehbare Ton»  
reihen rissen das Gefühl und die Bewun-  
derung des Zuhörers in gleichem Grad«  
hin, so daß er aus sich selbst geseh  
wurde (sio); wenigstens war dieß bei mn  
der Fall". Während seines Aufenthaltes  
in Berlin stand er auch mehrere Jahr,  
hindurch an der Spitze des zu jener Zei  
viel gerühmten großen Concertes in der  
Stadt Paris. Zugleich war H. ein sehr  
beliebter Liedercomponist und sind viele  
seiner Compositionen, theils einzeln,  
theils in größeren Sammlungen im Stiche  
erschienen. Gerber führt dieselben ein»  
zeln auf. Darunter sind: „scherz nnd  
Grn5t. SmiM Neder" (2. Aufl.. Dresden  
1789, bei Hilscher); ein zweiter Theil  
mit ebenso viel Liedern (Mainz 1793),  
und ein dritter (Berlin 1795); – „Nie  
Farben in tünt Mdern" (ebd. 1793); –  
„Fnnhehn tllntsche Meiler mit Begleitung t>e5  
Fortepiano" (1797); – „Sech5 GüNllN5 iiii  
drei singstimmen mit dem Fortepiano"; –  
„C-llntüte", 1801 zu Berlin bei Meier«  
o t t o ' s Grabesfeier aufgeführt; auch  
wird ihm die Compofition der Oper:  
„Nü5 wüthende Heer", zugeschrieben. Unter  
den von H u r k a componirten Liedern  
befinden sich auch mehrere von Schil»  
l e r , als: „WZ Ved an die Freude"; –  
„Nu5 Mädchen aus der Fremde", u. dgl. m.  
H.'s im besten Mannesalter von 43 I a h .  
ren erfolgter Tod soll theils durch zu  
große Anstrengung beim Gesänge, theils  
durch unregelmäßigen Lebenswandel ver«  
anlaßt worden sein. – Friedrich'sBru«  
der Joseph (geb. 1758) war gleichfalls  
Sänger bei den Kreuzherren in Prag und  
nachdem er die Stimme verloren, Tenor«  
sänger, der auch trefflich das Violoncell  
spielte. 1780 unternahm er eine musi.  
kalische Reise in's Ausland, wurde –  
die Gründe sind unbekannt – Fran«  
ziskaner, später Minorit in Spanien,  
verließ aber wieder beide Orden und  
nahm Kriegsdienste in Portugal. Ueber  
seine weiteren Schicksale ist nichts bekannt.  
Joseph setzte gleich seinem Bruder  
mehrere Lieder, außerdem Sonaten  
und Solo's für das Violoncell und  
befanden sich seine Compositionen Hand»  
schriftlich in den Händen seiner Freunde  
in Böhmen. – Iranz^ ein Onkel Väter»

licher Seits der beiden Vorgenannten, war Lehrer zu Blowitz, ein ausgezeichnete Organist und hat viele – wie sein Biograph berichtet – „im echt Bach'schen Geiste ausgeführte Kirchenmusikstücke" geschrieben. – D l a b a c z gedenkt auch noch eines vierten, Johann H., der 1768 in Prag lebte und sich in der Musik ausbildete; 1789 in den Pramonstratenserorden trat, ihn aber wieder verließ. Er nennt ihn einen guten Baßsänger und vortrefflichen Violoncellspieler, weis jedoch nicht, ob er auch componirte. Aus Melancholie soll er Prag verlassen und auf das Land sich zurückgezogen haben. Leipziger allgemeine musikalische Zeitung, Bd. X I I I , S. 649; Bd. X V I , S. 878. – B e r l i n e r Haude's und Spener'sche Zeitung 1805, Nr. 149. – Baur (Samuel). Allgemeines historisch-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, gr. 8») Bd. I , Sp. 661 ^nach diesem geb. 1761). – M i l d e (Theodor), Ueber das Leben und die Werke der beliebtesten deutschen Dichter und Tonsetzer (Meißen 1834, Gödsche, 44t Hur Kiew i y kl. 8«.) Theil I I ) S . 55. – D l a b a c z (Gottfried Ioh.), Allgemeines historisches Künstler Lexikon für Böhmen . . . (Prag 1815, Gottlieb Haase, 4«.) Bd. I , Sp. 678 M ß t daselbst einfach Franz und ist nach diesem bereits 1803 gestorben). – Neue A n n a l e n der Literatur des österreichischen Kaiserthumes (Wien, Doll, 4«.) I . Jahrg. (1807), Bd. I , Intelligenzblatt des Monats Februar, Sp. 70. – G e r b e r (Ernst Ludwig), Neues historisch'biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Kühnel. gr. 80.) Bd. I I , Sp. 748. – Uni. versa l ' L e r i k o n der Tonkunst. Angefangen von Dr. I u l . Schladebach, fortgesetzt von Eduard B e r n ö d o r f (Dresden, Am. Schäfer, gr. 8«.) Bd. I I , S. 468. – Oesterreichischer Zuschauer, herausgegeben von I . S. Ebersberg (Wien, gr. 8".) Jahrg. 1838. Bd. I I I , S. 960 l^nach diesem geb. 8. August 1761). – Ersch und Grub e r , Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, I I . Section. 12. Theil, S. 154. Burkitwicz, Johann (ruthenischer Schriftsteller, geb. zu S t r z y t k i im Somborer Kreise Galiziens 46. Jänner 1798). Sohn des griechisch-katholischen Pfarrers zu Strzytki; nach beendeter Normalclasse besuchte er 4809 das Gymnasium zu Sambor. 1818 schickte ihn sein Vater nach Lemberg und nun began nen für H. die schweren Lehrjahre. Sein Vater, der eine zahlreiche Familie zu ernähren hatte, konnte den Sohn nicht unterstützen und um also die Studien fortsetzen zu können, ließ sich H. hie und

da von Zeit zu Zeit als Diurnist ver-  
wenden. Hatte er ein Jahr als solcher  
geschrieben, so setzte ihn das Ersparte  
in den Stand, ein Jahr zu studiren,  
nebenbei ertheilte er noch kleinen Kindern  
Unterricht. So war es ihm gelungen,  
1819 die philosophischen Studien zu  
beenden, worauf er bei der galizischen  
Staatsbuchhaltung als unentgeltlicher  
Praktikant eintrat und in stufenweiser  
Vorrückung es bis 1848 zum Rechnungsrath  
brachte. Die Muße seiner amtlichen  
Thätigkeit verwendete H. mit einem  
bemerkenswerthen Eifer zu humanistischen  
Zwecken für den Volksstamm, dessen Sohn  
er war. Das Stauropigianische Institut  
ist ein von der griechisch-katholischen Geist-  
lichkeit in Lemberg geleitetes, zur För-  
derung humaner und geistiger Zwecke  
der ruthenischen Bevölkerung Galiziens  
bestimmtes Institut. In dieses trat H.  
1829 als Mitglied ein, warf das bisherige  
patriarchalische, für die Ent-  
wicklung des Vereins wenig för-  
dernde Rechnungswesen um, führte eine  
geordnete Caffee-, Büch- und Verschleiß-  
Verwaltung ein, leitete persönlich mehrere  
Jahre den Bücherverschleiß, die  
Buchdruckerei und steigerte nach allen  
Richtungen und vornehmlich nach der  
ökonomischen die Ergebnisse des Institutes.  
Als sich im Jahre 1848 in Lemberg  
neben anderen legalen und revolutionären  
Genossenschaften auch der ruthenische  
Nationalrath bildete, trat H. als Mitglied  
in denselben ein und stellte am 17. Mai  
1848 den Antrag zur Bildung der  
(K2.UOKI, ruLka iQktioa.) eines Vereines,  
der durch Verbreitung gemeinnütziger  
und wohlfeiler Bücher die Hebung der  
ruthenischen Sprache und Literatur be-  
zweckte. Aehnliche Vereine zur För-  
derung des geistigen Elements der  
slavischen Volksstämme im Kaiserstaate  
hatten bereits in Prag, Ofen und Agram  
sich gebildet. H.'s Antrag wurde ange-  
nommen und der Verein trat in's Leben.  
Wie im Stauropigianischen Institute  
übernahm H. auch bei der ruska matiaa  
das Rechnungswesen, er verstand es,  
Institut und Verein durch Verknüpfung  
der wechselseitigen Interessen einander  
nahe zu rücken und war für die Hebung  
der Nation so thätig, daß dieselbe, die  
bei ihrem Entstehen auch nicht über  
die kleinste Summe zu verfügen hatte,  
in wenigen Jahren (1833) ein Vermögen  
von nahezu 12.000 fl. besaß, den mora-  
lischen Einfluß auf die ruthenische Land-  
bevölkerung ungerechnet, unter welche  
leichtfaßliche Elementarbücher in vielen  
Tausend Exemplaren vertheilt wurden  
Von letzteren haben mehrere H. zum

Verfasser, u. z.: »Snsko n/meeHii? - koeoo? - «, d. i. Russisch'deutsche Gespräche (Lemberg 1831); - ^^^s^)'ö^^K? - « d. i. Russisches Elementarbuch (ebd 1831). Auch hat H. über Aufforderung der Lemberger kön. VolksschuleN'Oberaufsicht mehrere Uebungsbücher zum Rechnungsunterrichte für die Volksschulen aus dem Deutschen in'S Ruthenische übersetzt und im ruthenischen Lesebuche für die Wiederholungsstunden die Abschnitte über den Handel, Verkehr, Geschäs und Rechnungsführung verfaßt. Handschriftliche Aufzeichnungen. Hurtel, auch Hurlt, Johann Michael (Schulmann, geb. 1777, gest. zu Wien 29. Juni 1847). Studirte in Wien und widmete sich dem Lehramte, welches er als Professor des Handels und Geschäftsstils an der mit dem später errichteten polytechnischen Institute in Verbindung stehenden Realschule durch eine lange Reihe von Jahren bekleidete; zuletzt war H. auch Vicedirector des polytechnischen Institutes. Er hat folgende Werke herausgegeben: „Grundriss der Antgllhlehre. Gin theoretisch - praktisches Hllntlbuch zum öffentlichen nmb Prmlitnnterrichte" (Wien 1824. Gerold, gr. 8".. 2. und 3. verb. Aufl. ebenda 1841 und 1843), eine gänzliche und dem heutigen Stande der Wissenschaft entsprechende Umarbeitung (als 4. Auflage) v o n I . Aprent erschien im nämlichen Verlage 1836; - „Grundlehren der deutschen spräche" (Wien 1818, ebenda, 2. und 3. Aufl. 1830 und 1843, gr. 8^.); - „Deutsche Sprachlehre kür Intimger. Anr Vorbereitung tiir den ausführlichen Unterricht in der deutschen Sprache an den Uraloder höheren Bürgerschulen" (Wien 1848. ebd., gr.12"..) - und zuFranzPetter's „Theoretisch-praktischer Anleitung zu kaufmännischen Aufsähen" (Wien 1832. Mechitharisten'Congr., 2. Aufl., gr. 8"..) sind Plan, Durchsicht und Vorrede von Hurtel. Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Voigt, kl. 8°.) Jahrg. 1847, Nr. 1178. - Schmidl (Ad. Dr.). Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst u. s. w. (Wien, 4°.) 1847, S.672. - Porträt. Facsimile der Unterschrift: Ioh. Mich. Hurtel s. l. j . R. Sch. (das heißt: seinen lieben jungen Real'Schülern). Lithogr. von P r i n z h o f e r (Wien 1846, Fol.). Hlllter, Friedrich Gmanuel (Geschichtsforscher und kais. österreichischer Historiograph, geb. zu Schaffhausen 19. März 1787). Entstammt einer alten Patrizierfamilie Schaffhausens, welche seit der Mitte des 17. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart in ihrer Mitte ansehnliche Mitglieder der Magistratur, Kirchenvorsteher, Rectoren, Pro«

fessoren. Aerzte und Gelehrte zählt.  
 Der Sohn erhielt im Elternhaufe eine  
 sorgfältige Erziehung, welche insbesondere  
 auf eine selbstständige Entwicklung des  
 Charakters abzu zielen schien. Seine  
 Knabenzeit fiel in die Stürme der französischen  
 Revolution, welche auch auf die  
 Verhältnisse seiner Vaterstadt zurückwirkte  
 und deren Gräuel nicht geringen  
 Einfluß auf die spätere politische Rich-  
 tung des Geschichtsforschers geübt haben  
 mögen. Auch lernte er als zwölfjähriger  
 Knabe den ehemaligen Berner Staats-  
 schreiber, Karl Ludwig von Haller,  
 kennen, welche damals nur vorüber-  
 gehende Verbindung sich später, als  
 Hurter sich mit dem Geiste der Haller's-  
 chen Ansichten von Staat und Regierung<sup>2</sup>  
 Hurter 443 Hurter  
 vertraut gemacht, in eine förmliche  
 geistige Einigung verwandelte. I m Jahre  
 1804, 17 Jahre alt, begab sich H. zum  
 Beginne seiner Berufsstudien nach Gör-  
 tingen; dort hörte er exegetische Collegien  
 bei Eichhorn, kirchenhistorische bei  
 Plank, Dogmatik bei S t ä u d l i n ,  
 und griechische Alterthümer bei Heyne,  
 besuchte sehr fleißig die Bibliothek und  
 blieb daselbst bis 1808. I n die Zwischen-  
 zeit fallen ein Ferienausflug nach Hol-  
 land und ein Besuch der berühmten Abtei  
 St. Blasien im Schwarzwald, welch'  
 letzterer einen bleibenden Eindruck auf  
 den Jüngling machte, der eben daran  
 ging, sich dem Predigeramte zu widmen  
 und schon in jener Zeit – denn H. war  
 von evangelischen Eltern – zum kathotischen  
 Glauben sich hingezogen fühlte.  
 Nach abgelegtem Eramm trat H. das  
 Predigeramt an und zugleich erschien  
 sein erstes Werk, die „Geschichte Theodorich's"  
 im Drucke. Mit dem Eintritte  
 in sein neues Amt wurden seine Bedenken,  
 ob der Protestantismus jene höhere Mission,  
 die ein positives Glaubenssyftem zu  
 erfüllen habe, überhaupt zu erfüllen im  
 Stande sei, immer nachhaltiger und gewichtiger.  
 Bald darauf wurde H. auf eine  
 Landpfarrei verseht, welche er 1810 mit  
 einer neuen, näher bei Schaffhausen gelege-  
 nen. vertauschte. Bei seinen Wissenschaft-  
 lichen Vertiefungen in die alte Geschichte, in  
 die Einfachheit ihrer Sitten und Bräuche,  
 wurde ihm der alleS verflachende Geist  
 seiner Zeitgenossen immer widerwärtiger  
 und aus jener Zeit datiren seine Vor-  
 bereitungen zu emem Angriffsplane gegen  
 das sich immer mehr verbreitende Schlagwort:  
 „Es paßt nicht mehr für unsere  
 Zeit", und H u r t e r ' s ganzes künftiges  
 Leben ist ein Feldzug gegen diese Phrase.  
 Die politischen Ereignisse deS Jahres  
 1813 drängten H. auch auf das Gebiet  
 der Publicistik, er arbeitete an dem 1814

begründeten „Schweizerischen Correspondenten“, an dessen Herausgabe er durch 20 Jahre hindurch den größten Antheil hatte, und in welchem sich sein glühender Haß gegen Napoleon den „Weltverwüster“ kund gibt. Inzwischen war H. in seinem Amte erfolgreich thätig, nahm die Geistlichkeit gegen das siebedrückende Steuergesetz des Cantons in einer mit aller Gründlichkeit gearbeiteten Denkschrift in Schutz, wodurch er viele Freunde unter seinen Collegen gewann, nahm nicht unwesentlichen Antheil an den Schulreformen des Cantons, hintertrieb die Beseitigung des Heidelberger Kathenismus und begann die Vorstudien zu feinem „Innocenz III“. Auch fällt in diese Zeit sein offenes und heimliches Auftreten gegen die religiösen Spiegelstechereien der Frau von Krudener, die im Frühjahr 1817 die Schweiz zum Schauplatz ihrer wandernden Predigten gemacht, vielen Anhang gefunden hatte, bis sie des Landes verwiesen wurde, worauf sie in dem benachbarten Baden ihren Unfug von vorne begann. Am 3. September 1824 wurde H. zum zweiten Vorsteher der Geistlichkeit in Schaffhausen erwählt und vertauschte nun seinen bisherigen Landaufenthalt mit dem in der Stadt. In seiner neuen Stellung nahm H. auch Antheil an den politischen Bewegungen des Cantons und war ein energischer Vertreter der Partei, welche den nöthigen Reformen das geschichtlich und rechtlich Bestehende wie es der zu Grund legen wollte. Aber als die Revolution Ende 1830 in Frankreich ausbrach und die Bewegungspartei ihre Sendlinge auch in die Schweiz geschickt, blieb auch der Canton Schaffhausen nicht verschont, und indem H. sich von aller Betheiligung an den gewaltthatigen Hurter 444 Hurter

Acten der Neuerer fern hielt, suchte er andererseits durch eine quellenmäßige Darstellung, wie die Stadt Schaffhausen zu ihren Freiheiten, Rechten und Gütern gekommen war, in einer der wichtigsten, durch die Revolution aufgeworfenen Fragen, nämlich in jener der Trennung des Staatsgutes vom Stadtgute, auf eine Vermeidung jeder Ungehörigkeit hinzuarbeiten. Im Jahre 1833 wurde H. zum ersten Vorsteher der Geistlichkeit, oder wie er in Schaffhausen heißt, Antistes gewählt. Auf diesem Posten entwickelte H. eine mit seinen innersten Ansichten, die dem Protestantismus weniger hold, aber dem Katholicismus zugeneigt waren, übereinstimmende und energische Thätigkeit, ohne jedoch etwa in feindlicher Rücksichtslosigkeit gegen den Protestantismus einen Gewaltact

zu begehen; wirkte an der Abfassung eines neuen Gesangbuches mit, befürwortete die Begründung einer katholischen Kirche in Schaffhausen und traf sonst noch Verfügungen, welche später, als der Conflict offen ausbrach, als Waffen gegen ihn benutzt wurden. Auf einer im Jahre 1837 unternommenen Reise nach Deutschland, um der Säcularfeier der Universität Göttingen beizuwohnen, knüpfte H. manche werthvolle literarische Verbindung an, befreundete sich mit vielen gleichgestimmten Männern, wie mit Dr. Iarcke in München, Professor P h i l i p p s , mit Clemens B r e n t a n o , u. A.; im folgenden Jahre reiste er zur Krönungsfeier nach Mailand, wo es ihm gelang, dem Erzherzog Johann und dem Fürsten Metternich sich vorzustellen und später durch Vermittlung eines Landsmannes, des Majors Fros sard, Adjutanten bei Erzherzog I o « hann, von diesem die Aufnahme seines Sohnes in die k. k. Ingenieur-Akademie zu erwirken. Bei der Begleitung des Sohnes in die Akademie bereiste H. den Kaiserstaat zum ersten Male und beschrieb seine Reise in dem Werke: „Ausflug nach Wien und Preßburg“. Schon damals wurden H. mehrere Anträge eröffnet, die es ihm möglich machten, seinen Antistesposten in Schaffhausen mit Anstellungen, in Gehalt und Rang bedeutender, zu vertauschen; aber H. schlug alle Anträge aus. Bald sollte ihm aber alle Thätigkeit in seinem Amte verleidet und der Besuch des Frauenklosters Katharinenthal im Thurgau'schen für seine Zukunft entscheidend werden. Er hatte, einer Einladung in das Kloster folgend, vorerst dem Gottesdienste in demselben beigewohnt und ein Bauer wollte den protestantischen Antistes während der Andacht sogar knieen (!) gesehen haben. Dieß waren die Verbrechen, deren sich H. gegenüber der protestantischen Geistlichkeit Schaffhausens schuldig gemacht und die eine Reihe von Verfolgungen, Berathungen und kleinlichen Amtshandlungen im Gefolge hatten, denen H. in seiner Entrüstung die Schrift: „Der Antistes Hurter von Schaffhausen und die sogenannten Amtsbrüder“, entgegenstellte, und welche mit seiner Erklärung vom 18. März 1841, daß er allen seinen Stellen entsage, endeten. Um aber das Maß seiner Leiden voll zu machen, fiel in diese Zeit neben eigenem dauernden Siechthum der Verlust zweier Töchter, die in der Blüthe ihres Lebens, eine 13jährige, die andere 18jährig, in der kurzen Frist von nur wenigen Tagen gestorben waren. Der Freiheit wieder gegeben, suchte H. die Mißstimmung über seine

Erfahrungen und den Schmerz über die erlittenen Verluste seiner Kinder in wissenschaftlichen Arbeiten zu vergessen und mm reiften jene Ideen über Religion<sup>2</sup> Hülter 448 Hürter und Kirche, welche seine folgenden Handlungen erklären und durch eine im Jahre 4843 unternommene Reise nach Paris, wo er in den Marien» andachten, im Oeuvro äs la 82,int6 ^kariös, im Institute der Schulbrüder, u. s. w., so viele erhebende und das zur Schwärmerei geneigte Gemüth hin» reißende Momente des Katholicismus kennen lernte, nur befestigt wurden. Der Reise nach Paris folgte eine nach Rom, wo H., der im Innern längst der katholischen Kirche angehörte – war ja doch in seinem Werke über Papst I n n o c e n z , welches 1834 erschienen war, der augenscheinliche Beleg dafür da – am 24. Juni 4844 öffentlich zum Katholicismus übertrat. Sein ferneres Bleiben in der Vaterstadt war nach dem Uebertritte nicht leicht thunlich. H. folgte nun einem Rufe des Fürsten M e t t e r n ich als k. k. Hof<Historiograph nach Wien. welche Stelle er noch zur Zeit bekleidet und nebe: ? anderen histo» rischen Arbeiten insbesondere mit der Vollendung deS umfangreichen Geschichts- Werkes über Kaiser F e r d i n a n d I I . und seine Eltern beschäftigt ist. H u r t . e r hat eine reiche literarische Thätigkeit entwickelt und bemerkenswerth ist es, daß weder M e n z e l , noch Laube und Gottschall den Historiker Hurter nennen, geschweige beurtheilen. Hingegen widmet ihm Julian Schmidt eine ein» gehende Würdigung. H u r t e r ' s Werke sind in chronologischer Folge: „Geschichte des Ostgathenkänigs Ghelldarich“. 2 Bdchn. (Schaffhausen 1807. Hurter, 8".); – „Hran van Arndener in der «Schweiz" (Hel> vetien 1817); – „Oesandtschattsberichte an den uenetianischen Staat über den Anstand der säuischen Macht im Jahre N33. Zlns dem Italienischen des M. Fascarini" (St. Gallen 1817, Huber, 8".); – „Gin Tag anl Ku> senberg" (Tübingen 1818, Iaupp, 8".); – „Ueber Schnleinrichtnngen in tinem Frei- Staate" (ebd. 1821, 8".); – „Me die Stadt Schasshavs en zn ihren Freiheiten, Nesihungen, Gütern, Rechten nnd Häusern kum" (ebd. 1832, 8".); – „Nie Meih der Münswkirche zn Schllffhan5en nebst einer znr Grinnerng üarnn gelMeim, Predigt" (ebd. 1834, gr. 8".)', – „Bericht nnd Zrtenstücke über die Ausscheidung des stallt- nnd Oantanalgutes zn SchaAMsen" (Schaffhausen 1834, 8".). – „Grmnntrrnng zum Vekenntniss Christi in Tiiterstntjnnng notleidender Mitchrizten. Predigt" (ebd. 1834, 80.); – „Geschichte Papst Innaren; des Nritten und seiner Zlitgrnllssen". 4 Bde.



(Hamburg 1834–1842, Fr. Perthes.  
 gr. 8".), der 3. Band auch unter dem  
 Titel: „Kirchliche Anstünde zn Pipst Innaeenz  
 des Dritten Zeiten"; von dem ersten Bande  
 erschien eine dritte und verm. Aufl. (1841),  
 vom zweiten eine zweite (1842); dieses  
 Werk ist H.'s Hauptwerk; auf fleißigem  
 und genauem Studium der reichen Quel-  
 len dieses Theils der Geschichte beruhend,  
 stimmt es in seiner Darstellung oft wört-  
 lich mit den Quellen überein. Die Form  
 ist farbenreich, belebt und weit entfernt  
 von dem Starren, Leichenartigen, was  
 ähnliche Werke professionsmäßiger Ge-  
 lehrten an sich tragen. Mehr aber, als  
 diese großen und seltenen Vorzüge des  
 Geschichtswerkes hat dessen Tendenz bei-  
 getragen, seinen Namen in der gelehrten  
 Welt bekannt zu machen; der Verfasser  
 hat darin versucht, den päpstlichen  
 Katholicismus, in seiner Vollendung, zu  
 welcher er sich unter I n n o c e n z I I I .  
 ausgebildet hatte, darzustellen und im  
 Katholicismus, im Uebergewichte des  
 Papstthums über alle weltliche Macht  
 und in der Allgewalt der Kirche über  
 den Staat, das Ziel und die Aufgabe  
 hinzustellen, wodurch die Gegenwart,  
 indem sie rücksichtslos die ihr entgegen-  
 tretenden Hindernisse niederdrückte, aus  
 ihren Wirrsalen und ihrer moralischen,  
 religiösen, intellektuellen, artistischen und  
 politischen Versunkenheit, in der sie so  
 befangen steckt, zu streben habe; –  
 „Denkwürdigkeiten aus dem letzten Nerennim  
 des achtzehnten Jahrhunderts" (Schaffhausen  
 1840, Hurter, gr. t 2 " . ) ; mit quellen,  
 mäßigen Abhandlungen über Eiken»  
 mayer. der lange für den Verräther  
 von Mainz galt, über den Residenten  
 S t e i n , über den churpfälzischen Spion  
 und Hofkammerrath Georg Ziß, über  
 den Friedensagenten Potoratz (1797),  
 über die Revolution auf Malta (1798),  
 über die Uebergabe von Hohentwiel  
 (1800), über die Gefängnisse zu Venedig  
 im Jahre 1800 und über die Illumina-  
 ten; – „Ansilng nach Men und Pressnnrg  
 im Sommer 1839". 2 Thle. (ebd. 1840,  
 Hurter, 8".). – „Ni? aarganischen Klöster  
 und ihre Ankläger" (ebd. 1841. 8".); –  
 „Hie Nekeindung der kathalischen Kirche in der  
 Schweiz Zeit dem Jahre 1833". 4 Abthlgn.  
 (ebd. 1842–1843); – „Berichtigungen.  
 Ergänzungen und Nachträge duzn" (ebd. 1843);  
 – „Kleinere Schritten". 3 Bde. (ebd. 1844.  
 gr. 8".); daraus besonders: „Neben und  
 Predigten" (ebd.). – „Nrs Paust Innllrenz  
 III. 5ech5 Rächer uan den Geheimnissen  
 der h. Messe, übersetzt nun Hurter" (ebd.  
 1843); – „Gebnrt nnti Wiedergeburt.  
 Erinnerungen nns meinem Aben und Vlicke  
 lluk die Kirche". 3 Bdchn. (ebd. 1843. 8«.,

mit Portr.; zweite sorgfältig durchges.  
 und verbess. Auflage in zwei untrennb.  
 Theilen (ebd. 1846, gr. 8".), daraus  
 „Nie Jesuiten" (ebd. 1843) besonders abgedruckt  
 erschienen sind; – „Püichten der  
 Priester. Nach dem Französischen bearbeitet"  
 (ebd. 1833, 2. Aufl.); – „Paujunlat,  
 Geschichte des H. Zlugustin"; – „Geschichte  
 Kaiser Ferdinands II. und seiner Mtem bis  
 zu dessen Kröunnng in Frankfurt. Personen-,  
 Haus- und Vandesgeschichte. Mit nielen eigenhändigen  
 Brieten Kaiser Ferdinands und Seiner  
 Mutter, der Grzherzugin Marin". 9 Bde.  
 (ebd. 1830 u. f., 8".), der 8. und 9.  
 Band schon als Geschichte Kaiser Ferdi«  
 nand's I I . ; – „Philipp Lang, Kammerdiener  
 Kaiser Andalph's II. Gine (Kriminalgeschichte  
 ans dem Antllng des 37. Jahrhunderts.  
 Nns archinalischen Arten gezogen" (ebd. 1.831);  
 – „Aus dem Ieben des huchm. Herrn Zlristares  
 Zlzaria, NlletllrZ der «Nheolugie, Generalabtes  
 der Mechitharisten – Gangregatilln, Grjbischllfs  
 ulln Gaesarea" (Wien 1833, Mechitharisten-  
 Kongregation, gr. 8".); – „Nmn. Gine  
 Skizze" (Freiburg 1838. Herder, 8".); –  
 „Snr Geschichte Gallensteins" (ebd. 1858,  
 gr. 8".); – „Französische Feindseligkeiten  
 gegen das Hans Oesterreich zur Seit Ferdinand's  
 l l . " (Wien 1839, Braumüller, 8".);  
 – „FriedrnsbeZtrebungrnFerdinand'^!!." (ebd.  
 1860, 8«.); – „Nild einer christlichen Fürstin.  
 Maria, Erzherzogin zu Oesterreich, Hferzugin unn  
 tzern" (Schaffhausen 1860, Hurter, 8«.).  
 H., welcher zurzeit in Wien lebt, hat auch  
 wesentlichen Antheil an der daselbst seit  
 1833 erscheinenden „Katholischen Litera«  
 tur-Zeitung". Was H u r t e r 's Stellung  
 zünden Bewegungen der Gegenwart betrifft,  
 so hofft er in unserer Alles zersetzen»  
 den Zeit, wie fie ihm erscheint, alle Rettung  
 von der Kirche. Seinen Standpunct  
 bezeichnen seine eigenen Worte, einem  
 Briefe vom 40. März 1848 entnommen,  
 den er an den Fürsten Alexander  
 Hohenlohe gerichtet; H. sagt darin:  
 „Das Zusammenbrechen der wurmstichig  
 gewordenen Throne (wurmstichig nicht an  
 sich, sondern so geworden durch die Sorg»  
 losigkeit oder die persönliche Faulniß  
 der darauf Sitzenden), wird unver«  
 meldlich Manches und Manchen mit sich  
 in den Schutt reißen; aber aus demselben  
 könnte sich noch das einzige Element,  
 welches unverwüstliche Lebenskraft in sich  
 Hurter 447 Hurter  
 trägt, wieder zum Licht emporringen  
 und dieselbe allgemach wieder durch  
 das Uebriggebliebene vorbereiten – die  
 Kirche. Wird also die Freiheit, in die  
 jetzt die Volker hineingepeitscht worden,  
 eine wahre, dann muß sie zunächst  
 der Kirche zu gut kommen; dann wird  
 sie, in dem Durchgangspunct durch  
 die Kirche geläutert und veredelt, erst

zum Gut für die Menschheit werden".  
 . . . . „Der fanatische Kirchenhaß ist aus  
 den Köpfen der Choiseuls, Aranda's und  
 Kaunitze in diejenigen der Advocaten,  
 Subalternen und Kammern hinabfiltrirt,  
 und diese haben Sorge getragen, daß er  
 als Thau über die Hefe des Volkes  
 sich verbreite. Diese hat er nun befruchtet  
 und ich fürchte, die Wirkungen werden  
 beklagenswerther sein, als Alles, was wir  
 seit 60 Jahren erlebt haben. Fällt, wie  
 es deffen bereits den Anschein hat, die  
 Gewalt dem Proletariat zu, dann werden  
 wir mit der Civilisation des 49. Jahr«  
 Hunderts schwerlich lange mehr zu prah«  
 len haben; die Völkerwanderung mit  
 allen ihren Folgen wird nicht von Norden  
 her, sondern aus den Vorstädten aller  
 großen Orte zu erwarten sein. Schulen  
 und Pressen haben seit 30 Jahren  
 mit rastlosem Bemühen die Schleußen  
 aufgezogen, die Dämme eingeriffen,  
 mögen wir uns noch wundern, daß die  
 Ueberschwemmung hereinbricht und die  
 papiernen Zusthauslein wegschwemmt?"  
 H., der zur Zeit 73 Jahre alt ist, ist von  
 Sr. Heiligkeit dem Papste mit dem Pius>  
 Orden ausgezeichnet.  
 Der Antistes H u r t e r in Schasshausen und  
 seine sogenannten Amtsbrüder (Schasshausen  
 1840, 8°.). – V u e r g l i (Johann Jacob),  
 Kurze Skizze der Verdienste des Antistes und  
 Decanus Hurter, nebst Widerlegung einiger  
 Verdächtigungen (Schaffhausen 1840. 8«.).  
 – B r u n n e r (Sebastian), Hurter vor dem  
 Tribunal der Wahrheitsfreunde (Paderborn  
 1850). – Fr. H u r t e r . der Wiedergeborne  
 durch sich selbst und seine Gegner geschildert.  
 Vom Verfasser der „Geschichte des philoso  
 phischen und revolutionären Jahrhunderts"  
 (Augsburg 5843. Kollmann, gr. 8«.). –  
 H u r t e r (Friedrich). Geburt und Wieder«  
 geburt. Erinnerungen aus meinem Leben  
 (Schaffhausen 1843, Hurter'sche Buchhandlung.  
 8«.) 3 Bde. – Schenkel ( D r . ) , Die con«  
 fessionellen Zerwürfnisse in Schaffhausen und  
 Friedrich Hurter's Uebertritt zur römisch,  
 katholischen Kirche (Basel 1844. 8°.). –  
 <3«ntt>i?/t67'on l"A.62?. ckt-^, I^a vis, Iss tra»  
 vsaux st la oouvrsion äs I". Hurter, sx-xr^»  
 Liäsut äü oousistoirs äs sokasskouLS (I'ai'.  
 1844, 18«.); auch in's Italienische überseht  
 von G . . . G... (Florenz 1845, 8"). –  
 Zehender ( I . . . C . . . ) . Antistes Hurter  
 und seine verunglimpften Nmthsbrüder (Schaff'  
 hausen 1840. 8"). – Allgemeine Zei.  
 t u n g (Augsburg. Cotta. 4°.) 1840.'Beilage.  
 S. 1733; „Des Antistes Hurter öffentliche  
 Erklärung". – B l ä t t e r für literarische  
 Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4".) Jahr«  
 gang 1840. Nr. 247 u. f. – Bücher und  
 Menschen. Vom Verfasser des „Iacobiner  
 in Wien" (Herisau 1846. literar. Institut,  
 kl. 8«.) S. 41–78. – Grenzboten(Leip,

zig, bei Herbig, gr. 8«.) Jahrg. 1853, Bd. I V ,  
 S. 84: „Deutsche Geschichtschreiber. 1. Die  
 Welsen und Ghibellinen". – Der österreichische  
 V o l k s b o t e , herausg. von  
 Ios. S c h r i t t w i e s e r sder wahre Herausgeber  
 war Ad. B ä u e r l e ) (Wien. kl. Fol.) Jahr«  
 gang 1849. Nr. 268.» „Ueber Dr. Hurter",  
 von L. M. – Meyer ( I . ) , Das große Cow  
 versations'Lexikon für die gebildeten Stände  
 (Hildburghausen 1830 . Bibliogr. Institut,  
 gr. 8°.) Bd. X V I , S. 120, Suppl. Bd. I I I ,  
 S. 1318. – Wigand's Conversations.  
 Leriton (Leipzig 1847 u. f.. Otto Wigand,  
 gr. 30.) Bd. V I , S. 837. – Brocthaus'  
 Conucrsations'Lexikon (10. Aufl.). Bd. V H I ,  
 S. 131. – NoüVOiiOLiOFI'a.pKiS F6Q6-  
 rals . . . publiss xar l'irmiu I) 5 ä 0 t tröros,  
 saus !» . äirsctiou. äs Nl. ls Dr. Hoslsr  
 (Paria 1838, 8«.) Lom. XXV, p. 383  
 sgibt irrig den 13. März 1757 als H.'s  
 Geburtstag an). – Schmidt (Julian),  
 Geschichte der deutschen Literatur im neun«  
 zehnten Jahrhundert (Leipzig 1833, Herbig,  
 gr. 8«.) Zweite Aufl. Bd. I I I , S. 468-471.  
 – Porträt. Facsimile der Unterschrift: Fried«  
 nch Hurter. W. C. Wrankmore «o.  
 (Schaffhausen, 8°.).♀  
 Huscher  
 Huscher, Johann Christoph (Schulmann  
 und S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu  
 Asch bei Eger 6. Jänner 1774, gest. zu  
 H i p p o l t s t e i n bei Gräfenberg 24. Jan»  
 ner 4846). Widmete sich dem Lehramte  
 und begründete, indem er sein Vaterland  
 verlassen hatte, 1306 ein Erziehungsinstitut  
 zu Wartenfels in Franken, trat  
 aber schon zwei Jahre später in königlichbayerische  
 Dienste als Professor am Gym»  
 nasium zu Bamberg. I n späteren Jahren  
 wurde er quiescirt. Er veröffentlichte  
 folgende Werke durch den Druck: „Zlchze  
 einer Kulturgeschichte der deutZchm Städte"  
 (Culmbach 1809, Spindler. gr. 8«.); –  
 „Abhandlung ;nr Geschichte der römischen Gesetzgebung,  
 die Innungen, Gewerbe und den Handel  
 uetretkenü", und mehrere Schulprogramme.  
 H. starb im Alter von 72 Jahren.  
 Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar,  
 I . B. Voigt. kl. 8°.) XXVII. Jahrg. (1846),  
 Nr. 1201. – Meyer ( I . ) , Das große Con«  
 uersations'Lexikon für die gebildeten Stände  
 (Hiloburghausen. Bibliogr. Institut, gr. 8«.)  
 I I I . Suppl. Bd. S. 1Sl8.  
 Hllß, Karl (Scharfrichter). I m  
 sechsten Bande dieses Lexikons, Seite 42,  
 wird die biographische Skizze eines  
 Scharfrichters Karl Guß mitgetheilt, der  
 sich als Archäolog bekannt und sogar  
 Goethe's und des Fürsten Metternich  
 Aufmerksamkeit rege gemacht hat. Weitere  
 Nachforschungen, veranlaßt durch den Um»  
 stand, daß er hie und da als Karl Huß  
 aufgeführt erschien ftergl. „Erneuerte  
 vaterländische Blätter des österreichischen

Kaiserstaates" 1818, Nr. 104, wo seine archäologische Sammlung beschrieben wird^, stellten heraus, daß sein richtiger Name Karl Huß sei. Das unter dem Namen Guß im sechsten Bande Gesagte sollte also hier stehen; es wird sich aber zur Vermeidung einer Wiederholung auf jene Lebensskizze bezogen.

Hllssör, auch ßllsz2.r, Valentin von ( O r i e n t a l i s t , geb. zu W i e n 26. Juni 1788, gest. zuWien um das Jahr 1830). Beamtensohn, der 1800 als Zögling in die orientalische Akademie trat, dieselbe 1807 wieder verließ und zur Internun« tiatur nach Constantinopel kam, an der er 20 Jahre hindurch als gründlicher Sprachkenner und Dolmetsch Dienste that. I m Jahre 1823 nach Wien berufen, begleitete er als Legationssecretär den Fürsten Metternich nach Czernowitz, wo eine Zusammenkunft der Kaiser von Oesterreich und Rußland stattfand. 1824 wurde er wirkl. Hofsecretär, 1827 Staatskanzleirath und mit einer außerordent« lichen Sendung nach Constantinopel be« traut. Unter den schwierigsten politischen Verhältnissen war er dort als erster Dol> metsch in so ausgezeichnete Weise thätig, daß er noch im nämlichen Jahre nach der Schlacht von Navarin mit dem Ritter» kreuze des Leopold'Ordens ausgezeichnet wurde. I m Jahre 1829 wurde er nach Wien zurückberufen und, als im folgen» den Jahre die Unruhen an der bosnischen Grenze einen immer drohenderen Cha» rakter annahmen, nach Agram in außer« ordentlicher Sendung geschickt, von der er nach Beilegung aller Mißhelligkeiten und nach Bereisung der ganzen Militär« grenze zurückkehrte. Am 29. Mai 1838 wurde H. zum wirklichen Hofrathe und geheimen Staatsofficialen ernannt. Sel« tene und kostbare Manuscripte von seiner Hand befinden sich in der Bibliothek des Serails zu Constantinopel und in der k.k. Privatbibliothek zu Wien. I n EberS« berg's „Zuschauer" begegnete man sei« nem Namen oft seit Begründung dieses, namentlich in den ersten Jahren Vortrefflichen JugendblatteS. H. war correspon» direndes Mitglied der asiatischen Gesell« schaft in Paris, und Sultan Mahmud<sup>2</sup>

449 Arssär hatte ihn schon 4836 mit dem Nischani Iftihar in Brillanten ausgezeichnet. Weiß von S t a r k e n f e l s (Victor), Die k. k. orientalische Akademie zu Wien (Wien 1839, C. Gerold). S. 70. — Oesterr ei chi scher Zuschauer, Herausg., von I . S- Ebersberg (Wien. gr. 8<>.) Jahrg. 1837. Bd. I I , S. 772. — Noch sind mehrere Ungarn des Namens Huszar in einer und der anderen Weise mehr oder wenigerdenkwürdig. — 1. E o l o - man (Kälmän) H., ungarischer Edelmann,

der am 9. Juli 1800 zu Böny im Raaber Comitete starb und durch sein Testament sich selbst das schönste Denkmal im Herzen seines Volkes gescht hat. I n Punct 5 deö. selben heißt es: „Nachdem eö das größte Verbrechen eines ehrenhaften Menschen wäre, seiner Religion und der nationalen Institu« tionen seines Vaterlandes zu vergessen.- so vermache ich der Papaer reformirten Hauptschule 20.000 ft.; dem Fonde dcr ungarischen Akademie 10.000 fl.,- dem Pensionsfonde des „ Pesther ungarischen Nationalthcaters 10.000 fl.; dem Fonde des Bönyer reformirten Eonven« teö endlich 10.000 fl. ö. W." Ueberdieß wies H. die erforderliche Summe an zum Ankaufe eines Hauses, in welchem die Armen der Ortschaft Böny unentgeltlich untergebracht werden sollen. sPester L l o y d 1860. Nr. 1«1, in der Rubrik „Tagesnmigkeiten".) – 2. David Hussär, welcher im 16. Jahrhundert lebte, verfaßte die erste ungarische Nebersetzung des Heidelberger Catechismus, eines bereits höchst seltenen Büchleins. Da der darin vorherrschende Szalader Dialect Vielen nicht zusagte, veranstaltete Franz Sz u r ä s z i im Jahre 1604 eine neue Uebertragung. – 3. G a l l u s H., der von Mehreren für den Vater des obigen D a v i d gehalten wird, ist einer der ersten, welche die prote« stantische Kirche in Ungarn eingeführt. Er soll Superintendent zu Drbreczin, dann zu Ovar und Papa gewesen sein. Am lchtgenannten Orte orrichtete er auf Kosten des Edelmannes T ö r ü k von Gnnigh eine Druckerei, welche viele Jahre bestand. Von ihm sind folgende Schriften: „Vpiütola aä Nullin^ Li'Uin I'j'ol. i'lFUI'lnum, in Mk inoQ5tliiu, IIunFarikS clolinGHvit ätatum 1577"; – „Osorüta, lIert2isFL2öIö2i6n8i5 8^no6i XI> art,iculi8 cc>m^r6^6U22." (1377). H. ist auch der Verfasser des noch jetzt gebräuchlichen Liedes: „Ivöu^örä^iünlc 2,2 lätoimek s^eut I.e^6u6^/ . ." s^Ueber D a v i d und G a l l u s : u. Wurzbach, biogr. Lexikon. I X . ^Ged Ersch und G r u b e r , Allgemeine Encyklopä» die der Wissenschaften und Künste, I I . Sert. 12. Theil, S. 201. – ^o?>ck^l,- ^?6Hitt^, Ü>Ihmmoria. NnnF^rorum et ^i-oviueiaUuiii äLlixtiZ eäitiZ uotoruui (Visnuao 1776, ^.. I.c)6>v6, 80.) Lom. I I , p. t8o.^ – 4. J u l i u s H. (geb. zu Tereske im Neogrnder Comitete 23. Februar 1838, gest. 18. Juni 1858), ent. stammt einer alten katholischen Adelsfamilie Ungarns. Sein Vater K a r l war Landtags« Abgeordneter und ein vortrefflicher Redner, die Mutter M a r i a eine geborne Terstyänszky. J u l i u s studirte anfänglich in Pesth, besuchte später das polytechnische Institut in Wien, mußte aber seiner schwächlichen Gesundheit wegen bald wieder nach Pesth zurückkehren. I m Alter von 14 Jahren trat er im «H'6ls7-lutai'" anonym mit dem ersten Gedichte auf, aus welchem schöne poetische Begabung sprach; diesem folgten bald mehrere unter seinem

Namen. Selbstständig erschienen von ihm:  
 „LeLsbi^ei“, d. i. Erzählungen (Pesth 1837),  
 worin sich ein anmuthiges Erzählertalent kund  
 gibt. Aber schon im folgenden Jahre raffte  
 ihn, den erst 19jährigen, der Tod hin. ^ l l ö l -  
 37 t u t ä r , d.i. Damen-Courier, 1858. Nr. 146.  
 N6i>oäik 22 6i5öt Kis3622it6 kütot. (57ÜM  
 O « nl' 0 l«6 ^6.25«/, d.i. Ungarisch eSchriftsteller.  
 Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter,  
 den ersten ergänzender Theil. Herausg. von  
 Ios. D a n i e l i k (Pesth 1856. Gustav Emich.  
 8".) S. 118. — \_V«F?/ 5/uan), KIü3^roi-82ä8  
 Li»Älääa.i o2im,oi'6k!csl 65 ls82:li'ma,2:i5i tädläkkal,  
 d. i. Die ungarischen Familien mit  
 Wappen und Stammtafeln (Pesth 1859,  
 Moriz Ruth, gr. 8«.) Vd. V I , S. 201, mit  
 Abbildung des Wappens und mit der Stammtafel,  
 die bis M a r t i n H. in's Jahr 1591  
 zurückreicht.) — 5. K a r l H. (geb. zu Kethely  
 im Gisenburger Conütate 26. April 1824), Sohn  
 eines Schullehrers, der die Schulen zu Szoiw  
 bathely und Tata besuchte und 1841 zu Stuhl'  
 weissenburg in's bischöfliche Seminar eintrat.  
 1847 erhielt er die h. Weihen und trat in die  
 Seelsorge, die er bis 1834 zu Kaloz, Gyür,  
 Plizmänd, Val und Weissenburg ausübte. Im  
 letztgenannten Jahre wurde er Katechet zu  
 Stuhlweissenburg und 1855 Notär des päpstlichen  
 Stuhles. H. ist ein fleißiger Mitarbeiter  
 der kirchlichen Blätter „Nsiisio“ und „Kato-  
 Nkus nsMp«, und seine Aufsätze behandeln  
 vornehmlich den Unterricht und das Erziehungswesen.  
 Außerdem gab er mehrere selbstständige  
 Werke heraus, als: „T  
 20. Dec. 1862.) 29<sup>q</sup>  
 480  
 ß esäst“, d. i. Kir-  
 chenreden durch Geschichten beleuchtet. 6 Bde.  
 (1854);— „Nnils!cl2i>ok“, d. i. Denkblät-  
 ter (1835, mit Vild.) und im Jahre 1s>',7  
 eine ungarische Uebersetzung der Predigten  
 des berühmten Kirchenredners Porto Maurizio  
 Leonard, ^ k s ^ r i r o k . Hiütra^~^Htsmöu^.  
 Mäsoäüc, 22 6i3öt^is3s52itö kötst.  
 <3^'ts 2?anls/l^ ^^«s/, d. i. Ungarische  
 Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.  
 Zweiter, den ersten ergänzender Band  
 (Pesth 1838. Gyarmath, 8°. ) S. H9.^j  
 Huszti, Andreas (Geschichtsforscher,  
 Geburtsjahr unbekannt, gest.  
 1735). Ein Siebmbürger. besuchte er  
 die Schulen zu Enyed und Klausenburg  
 und begab sich dann in's Ausland, wo er  
 zu Frankfurt a. O. unter Heineccius  
 dem Rechtsstudium oblag. I n sein Vater«  
 land zurückgekehrt, wurde er Professor  
 der Rechte und Politik am Gymnasium  
 zu Klausenburg und war, wie Schul er  
 von L i b l o y ihn nennt, „der erste Pro»  
 feffor siebenbürgischer Rechte“. Seines  
 unregelmäßigen Lebenswandels wegen siel  
 er unter die Censur des siebenbürgischen  
 protestantischen Ministeriums; als er sich  
 aber nicht besserte und in der Synode

auf geschehene Vorladung nicht erschienen war, wurde er 1742 seines Amtes entseht und durch eine Sentenz der General«synode aus der Gemeinschaft der helvetischen Confessionsverwandten ausgestoßen. Nun ergab er sich vollends dem Trunke und fristete sein Dasein durch genealogische Arbeiten, welche er für den Adel Siebenbürgens ausführte. Später trat er auch zur katholischen Kirche über und wurde vigestoi OaMuli ^ld2-^uliaoen-613; aber auch der Religionswechsel half ihm wenig und es brachten ihn Trunkenheit und liederlicher Lebenswandel um sein Amt. Indem er nun eine zeitlang von der Gnade des Adels, dessen Höfe und Schlösser er besuchte, gelebt hatte, starb er in Armuth und Elend. H. war ein fähiger Kopf, der, wenn er Charakter gehabt und sich nicht dem Laster des Trunkes ergeben hatte, manches Ersprießliches hatte leisten können. Seine im Drucke erschienenen Schriften sind: 1727, 40.); – . ad 1720). ein für die Literaturgeschichte. Biographik und Geschichte der helvetischen Konfession in Ungarn, vornehmlich aber in Siebenbürgen, noch geschätztes Werk; (Oidinii 1742, 4").), welches Werk Horányi nennt: „OM3 sgrö-FN8.HU.6 diFHHlli lg.uä.k". I n Handschrift hinterließ er: ei novas T'sö ) welches von SamuelDiönes in ungarischer Bearbeitung unter dem Titel: () 62 U) Oaoig. 22 3.2 1791) 80.) erschienen ist, und welche gleichfalls schätzbare Materialien enthalten und dem Cl. P r a y bei seinen Annalen der ungarischen Könige nicht unwesentliche Dienste geleistet haben. (Vieunas 1776, , 8<>.) l o i u . I I , x. 186. Icötet, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Band (Pesth 1858. 8").) S. 119. – Ersch und G r u b e r, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. I I . Section, 12. Theil. S. 202. – Schuler von L i b l o y (Friedrich), Kurzer Neberblick der Literatur»geschichte Siebenbürgens. Sylvestergabe (Hermannstadt 1857, Georg v. Closius, 8v.) S . 91. – Oesterreichische N a t i o n a l . E n c y k l o «pädie, herausg. von G r ä f f e r und Czikan (Wien 1833, so.) Bd. V I , Suppl. S . 495. — 464 Zußty Außer obigem Andreas H u s z t i sind noch mehrere dieses Namens erwähneiswerth. und zwar: 1. Georg H. aus Kanischa in Ungarn, der, als die Türken im Jahre 1332 das Waras«diner Gebiet überfielen, gefangen und mit mehreren anderen Bewohnern in die Sklaverei geschleppt wurde. Nachdem er frei geworden, durchwanderte er den Orient bis nach Indien und hinterließ eine Beschreibung seiner Reisen.



^//o,-«'l?/l ^4?6H!lNH^, 1. c. 'I'ou'!. I I , p. 189.)  
 – 2. Ein zweiter desselben Namens, Georg,  
 aus Siebenbürgen, gab außer einer Leichen»  
 rede auf Ios. Philipp Deäk, Superintendenten  
 der evangelischen Kirchen und Schulen in  
 Siebenbürgen, noch heraus: DiääertHtio M i -  
 lolofiea cls UnFuac tisdraſau H^uoujini« vx  
 orizius illusti'anciiü" (I^u^6. Ilat^v. 17lj«,  
 4°.), – 3. Peter H. besang in ungarischen  
 Versen den Fall Troja's und die Geschicke  
 des Aeneas in dem Werke i „^unsiä, ^ a2  
 <i I r o ^ i Nuo«,^ äolKHi stc eto. (icil^UL6ubui's  
 1623). ^a)i!sil/i: iVu^s«/), Nla^^^r Irolc.  
 l:ie3e22ito kötst, d. i. Ungarische Schriftsteller.  
 Sammlung von Lebensbeschreibungen. Zweiter,  
 den ersten ergänzender Vand (Pesth 1838. Ios.  
 Gyarmath, 8".) S. 120. – //o?~«?^i l^Uea.^  
 ^. o. l?o^ I I , i>. 139.^ – 4. Stephan (I.)  
 von H. lebte im 18. Jahrhundert und war  
 Professor des ungarischen Rechtes am bishöf«  
 lichen Lyceum zu Erlau, Consistorial'Beisitzer  
 des Erlauer Biöthumö und Beisitzer der Gerichtstafel  
 der vereinigten Hoveszer, Unghuärer  
 und äußeren Szolnoker Gespanschaft. Sein  
 Werk: „^uril^i'Ulitzntliz. ^iHctica 3<zu (. 'oniuiiviit^  
 riUui uovu« in ^us lIuu^l>.ril:uin . . .  
 ?Hrtstt ti-c-ij" (Ijuäuc- 1743, 4".; neue Auft  
 Tymau l?<»«, dritte Aufl. Erlau l?78. 4".).  
 galt lange Zeit für ein Musterbuch und ist in  
 dem späteren Werke des Professors Kelemen  
 über das ungarische Eivilrecht: „lutltitudiuuv«  
 <Iuril> IluutzlN'ioi ^i'ivlni", stillschweigend, sehr  
 oft selbst wortlich benützt worden. ^/o?'^/t?/i  
 ^4^-iUH.), 1. (,>. 'I'oiu. I I , z). 191. – Ersch  
 und G r u b e r, Allgemeine Encyklopädie der  
 Wissenschaften und Künste, I I . Sect. 12. Theil.  
 S. 202.) – 5. Stephau (II.) H. (geb. zu  
 Huszt in der Marmaros'schen Gespanschaft  
 16?1, gest. in der ersten Hälfte des achtzehnten  
 Jahrhunderts), dessen Familienname eigentlich  
 Szabo ist, der aber den Namen Huszti  
 von seinem Geburtsorte angenommen und  
 behalten hat. Er besuchte die Schulen zu Debreczin,  
 hörte Philosophie und Theologie zu  
 Klausenburg unter P a t a k i und Nemethi  
 und begab sich alsdann in's Ausland, wo  
 er 1692 und 1693 zu Frankfurt a. d. O., zu  
 Leyden und Lyon die Vorlesungen der be»  
 rühmtesten Professoren der Medicin, Chemie  
 und anderen Naturwissenschaften horte, darauf  
 eine Reise nach London zu wissenschaftlicher  
 Ausbildung unternahm. 1695 erhielt er zu  
 Halle die medicinische Doctorwürde, kehrte  
 alsdann in seine Heimat zurück, worauf ihn  
 Fürst Michael Ap a f i I I . an seinen Hof berief  
 und zum Leibarzt seiner Gemalin ernannte.  
 Seine zahlreichen medicinischen, physiologischen  
 und philosophischen Schriften, dann seine unga»  
 rische Nebersetzung des deutschen Gebetbuches:  
 „Paradiesgärtlein", welche der Gattin des  
 Fürsten A p a f i gewidmet, 1698 zu Klausen«  
 bürg erschienen ist, zählt Veszpr^mi im  
 nachbenannten Werke auf.  
 1774,

5>".) <\_>'dnmrig, altsi'H, p'^^ ^ i o r , ^. 92. -  
 ^?-««5,i ^I^sn/n^i I. <: . l o l l i . I I , p. 190.^  
 Hußtlj von RaszyNya, Zacharias  
 Gottlieb (Arzt, geb. zu Rüst in Ungarn  
 13. März 1784, gest. zu Preß bürg  
 29. März 1803). Besuchte die Schulen  
 in Rüst, von 1764 an in Oedenburg, und  
 seit 1771 die Universität in Wien, wo er  
 unter C o l l i n , Cerny, deHaen, I a o  
 quin. Leber u.A. die Medicin studierte.  
 Im Jahre 1774 erhielt er in Tyrnau die  
 medizinische Doctorwürde. wurde prakti«  
 scher Arzt zu Preßburg, als welcher er sich  
 durch seine Schriften über Verbesserung  
 der Dispensatorien, des Apothekerwesens  
 und der medicinischen Polizei einen aus»  
 gezeichneten Ruf erworben hat. Seine  
 Schriften sind: „O«'sss?-iaillo Hs !H?6-  
 öc^oms «'n w6«i5z's" (I'^rng.viae 1777,  
 8 " . ) ; - „NiZrnrs über die medirinizche Plllizei".  
 2 Theile (Preßburg 1786. 3«.); -  
 „PrAnng der Nachricht an t>a5 Publikum uan  
 dem Zst. Geurng Fchmetelballe" (ebd. 1793,  
 gu.); - „Gekrönte Preizschntt über die 35erbeSgerng  
 der K. K. Feldapotheken und dez Andieniesens  
 an der JaZeptlSürademe zu Vien"  
 (ebd. 1793, 8".); - „Men zur Verbez-  
 2 9 \*♀  
 432 Butt  
 im Nltttzillisch-prMizchen GeZichtZpnnkte"  
 (ebd. 1797, 8 " . ) ; - „  
 Cummrntar nber öie üäwrrrichiZchr  
 PharNllKllpille mit einem Ontmnrke ^u einem  
 gemeinnützigen verbesserten Nispensaturmm"  
 (Preßburg und Leipzig 1783, 8".); -  
 ^Nähere Zlnslührung eine5 Gnwurl5 zn einem  
 uerbr55rrtrnNi5sien5llt»linm" (ebd. 1786, 8".).  
 und in dem von Schedius heraus»  
 gegebenen „Ungarischen Magazin" besin»  
 den sich seine Abhandlungen: „Versuch  
 über den Menschen in Ungarn nach seiner  
 physischen Beschaffenheit" (Bd. I , S. 1,  
 186. 283. 423)'. - „Der ungarische  
 Trappe", mit Kupf. (ebd. S. 496); -  
 „Der eingebilddete Tod; ein Beitrag zur  
 experimentalen Seelmlhre" (Bd. IV,  
 S. 353).  
 SchediuZ, Zeitschrift von und für Ungarn,  
 Jahrg. li><^, Vd. I I I , Heft 4, S. 250. -  
 Ecsch und G r u b e r. Allgemeine Encyklopä»  
 die der Wissenschaften und Künste, I I . Sel.'t.  
 <2. Theil, Z. 203 ^nennt scinm Geburtsort  
 irrig Hußt statt Ruft und gibt den 50. März  
 falsch als Todestag an). - O esterreichischc  
 N a t i o n a l ' E n c y k l o p ä d i c , herausg. uon  
 G r ä f f e r und Czikann (Wien 183'^, 8".)  
 Bd. V I , Suppl. S. 495 l^mit der irrigen Angabe  
 des 30. Mai 1803 als Todestag). -  
 Baur (Samuel). Historisch-oio graphisch-literarisches  
 Handwörterbuch aller merkwürdigen  
 Personen, die in dem ersten Iahrzehend des  
 neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm  
 1816, Stettim, gr. 8°. ) Bd. I , Sp. 662.

Butt, Johann (Lustspieldichter,  
 geb. zu Wien 14. October 1774. gest.  
 ebenda 29. September 1809). Der Sohn  
 unbemittelter Eltern, der in Wien die  
 Studien beendete und dann in den  
 Staatsdienst trat. In diesem, fern von  
 allem Ehrgeiz nach höheren Stellen,  
 wünschte er sich nur einen bescheidenen,  
 wenig verantwortlichen Posten, den er  
 auch als Kanzlist bei der k. k. Polizei»  
 Oberdirection in Wien fand, als welcher  
 er bereits im Alter von 33 Jahren  
 starb. H. besaß ein feines dramatisches  
 Talent und würde, wenn ihn nicht der  
 Tod vor der Zeit ereilt hätte, noch man-  
 ches geleistet haben. So beschränkt sich  
 die Zahl seiner Arbeiten auf sechs kleine  
 Lustspiele, welche in zwei Bänden, der  
 eine noch bei seinen Lebzeiten, der andere  
 wenige Jahre nach seinem Tode, unter  
 dem einfachen Titel „DiZtsMr" erschienen  
 sind. Der erste Band enthält: „Das war  
 ich. Landliche Szene"; – „Der rechte Weg.  
 Ehest and sszene" – „Hab'ich recht? Original'Lustspiel  
 in 3Aufz."; dieser erschien  
 zuerst 1805 (Wien, bei Degen), in 2. Auf-  
 läge 1824. Der zweite Band enthält:  
 „Der Buchstabe. Eine poetische Kleinigkcit";  
 – „Die Probe. Lustspiel" – und  
 „Die Wendungen. Lustspiel"; dieser er-  
 schien zuerst im Jahre 1812, in 2. Auf-  
 läge 1823. Auch befindet sich ein Lustspiel  
 von H u t t (vielleicht eines der obigen) in  
 dem Werkchen: „Lustspiele von Castelli,  
 v. Holtei. Hutt, Kuffncr und Lember" (Wien 1830, Tendler, 8"). Vier unvollendete  
 Luftspiele und der Plan zu zweien  
 fanden sich in seinem Nachlasse vor.  
 H u t t ' s Stücke, welche im kais. Burgtheater  
 zur Aufführung gelangten, hatten  
 großen Beifall gefunden und zeichneten  
 sich durch eine nicht gewöhnliche Anmuth  
 in der Mache aus. Sie behaupteten sich  
 lange auf dem Repertoire, bis sie endlich  
 auch dem wandelnden Geschmacke der  
 Zeit weichen mußten. Welche Achtung  
 man H.'s Talent zollte, dafür spricht  
 der zu jener Zeit nicht geringfügige  
 Umstand, daß M o r i z Graf Dietrich-  
 stein >M. I I I , S. 303^ der seinen  
 Nekrolog schrieb, öffentlich erklärte, er  
 lege einen besonderen Werth darauf, daß  
 der Verblichene sein persönlicher ver-  
 trauter Freund gewesen sei.  
 Vaterländische B l ä t t e r für den österrei-  
 chischen Kaiserstaat, hexausgegeben von Franz  
 463 Hütten  
 Sartori (Wien, 4".) Jahrg. 1809, S. 367;  
 „Nekrolog" von Moriz Grafen Dietrichstein  
 ftach diesem schreibt er sich H u t t. – Oester-  
 reichs Pantheon. Gallerte alles Guten  
 und Nützlichen im Vaterlande (Wien 1830,  
 M. Chr. Adolph, 8<».) Bd. I I , S. 120. –  
 Annalen der Literatur und Kunst in dem

österreichischen Kaiserstaate (Wien. Doll. 4«.)  
Jahrg. 1809, Intelligenzblatt uom November,  
Sp. 212 l^nach diesen schreibt er sich HuH. –  
Oesterreichische National » Encyklo«  
pädie von Gräffer und Czikan (Wien  
1833, 80.) Vd. I I , S. 674. – (Schwal.  
dopler) Historisches Taschenbuch (Wien, 8<>.)  
Jahrg. 1804.S. 204.

Hllttary, . . . . (Maler zu Tabor  
in Böhmen). Zeitgenoß. Ein noch junger,  
sehr talentvoller Maler, der zu Tabor  
in Böhmen arbeitete, aber im Sommer  
1861 sich zu einer Reise nach Paris  
vorbereitete. Wer sein Meister gewesen  
und wo er sich für die Kunst gebildet, ist  
nicht bekannt. I n der Decanatkirche zu  
Tabor wurden im Juli 1861 zwei von  
ihm gemalte Altarblätter aufgestellt, u. z.  
eine „Water tmlorllZll am Fn55r öes UrenzeZ  
Kniend" und ein „ H . Äo5lp1ll mit dein Christus-  
Kicke", welche beide durch ihre virtuose  
Behandlung hervorrangen. I n seinem  
Atelier befanden sich viele beendete und  
angefangene Studien und Skizzen.

Bohemia (Präger Unterhaltungsblatt, 4v.)  
Jahrgang 1861, Nr. 167. – Ein Jacob H.  
(geb. zu Schüttenhofcn in Böhmen 17."?, gest.  
zu Podiebrad 1787) war zuletzt Stadtsyndicus  
zu Podiebrad und ein vortrefflicher Violinsvie«  
ler. Er hat für sein Instrument Solostücke.  
Sonaten und Concerte geschrieben, die von  
Kennern hochgeschätzt werden; sie sind aber  
Handschrift geblieben. ^Dlabacz (Gottfried  
.Ioh.), Allgemeines historisches Künstler»Leri'  
ton für Böhmen und zum Theile auch für  
Mähren und Schlesien (Prag !815, Haase,  
4".) Bd. I , Sp. 682.)

Hütten, Philipp Ferdinand Freiherr  
(Feldmarschall. Lieutenant und  
Ritter des Maria Theresien«Ordens. geb.  
zu Würzburg 1737, gest. zu 3uxemb  
urg 24. Mai 1794). Entstammt einem  
alten fränkischen Freiherrngeschlechte, ist  
der Sohn des ehemaligen HildeSheimer  
Domherrn P h i l i p p Wilhelm aus der  
nach päpstlicher Erlaubniß mit Maria  
Karolina Gräfin von Rotenhan  
zu Merzbach geschlossenen Ehe, trat  
1788 als Lieutenant in das Infanterie»  
Regiment Collredo Nr. 2ft, in welchem  
er noch im August d. I . die Ober«  
lieutenantscharge erkaufte. H. focht mit  
dem Regimente im siebenjährigen Kriege,  
wurde aber mit demselben in Breslau  
gefangen, focht dann bei Hochkirch,  
machte die Expedition auf Berlin und  
die Schlacht bei Torgau mit, und wurde  
im August 1760 Hauptmann. Durch  
Convention erlangte er im August 1768  
die Majors», im Februar 1774 die Oberstlieutenantsstelle  
und wurde am 1. Sep<  
tember 1778 Oberst und Commandant  
des Regiments. Mit demselben focht er  
im bayerischen Erfolgkriege und that sich

im Treffen bei Weißenkirchen (26. November 1778) rühmlich hervor. Als nämlich die Preußen mit Nebermacht gegen die Stellung der Oesterreicher anrückten, unterstützte H. mit dem Leibbataillon seines Regiments die Croaten und Scharfschützen und warf den Feind mehrere Male zurück. Dieser aber, mit erneuerter Anstrengung andringend, zwang die Oesterreicher, den Pfaffenberg, wie die Anhöhe hieß, zu verlassen. H. nahm nun seine letzte, in Reserve gestandene Division, um mit ihr den linken Flügel, der vom Feinde am Meisten bedroht war, zu unterstützen, was ihm auch für einige Zeit gelang. Als aber die Stellung gegen die Uebermacht des Feindes nicht länger mehr zu halten war, nahm H., ungeachtet er bereits verwundet war, eine zweite bei Mosnik, deckte die auf beiden Flügeln aufgeführten Kanonenhütten ab und hinderte durch ein gut angebrachtes Kartätschen- und Gewehrfeuer das weitere Vordringen der Preußen, welche, obgleich sie bereits eine Seite des Verhaues überstiegen hatten, sofort zum Rückzuge genöthigt wurden, so daß die Unseren ihre erste Stellung wieder einnehmen konnten. H. wurde für seine Waffenthat in der 43. Promotion (vom 19. Mai 1779) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Im October 1787 rückte H. zum General-Major vor und befehligte im Türkenkriege bei der Hauptarmee im Banat eine Brigade, wurde aber bei einem Ueberfalle der Türken am 14. September 1788 schwer verwundet, so daß er sein Commando dem Obersten Baron Thun gen übergeben mußte. Später kam H. zur Armee in die Niederlande, kämpfte im siegreichen Feldzuge des Jahres 1793, wurde noch am 29. December d. J. zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, überlebte aber diese Beförderung nur um wenige Monate, da er schon im Mai des folgenden Jahres im Alter von 37 Jahren starb. H. wird als eine originelle Persönlichkeit geschildert; bei allen Vorzügen des geistigen und materiellen Lebens war er in körperlicher Beziehung von der Natur stiefmütterlich bedacht und litt aus dieser Ursache zeitweilig an der Schwermuth.

Hirtenfeld (I.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857). Staatsdruckerei, Lfg. 8<.) S. 227, 1732. — Oesterreich. Militär-Konversations-Lexikon, herausgegeben von I. Hirtenfeld (Wien 1857 u. f., 8°.) Bd. III, S. 298. — Ersch und Gruber. Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, I. Section, 52. Theil. S. 222. — ein ausführlicher alphabetischer Artikel des Freiherrn von Bönninghausen

über die Familie Hütten).

Hlitter, Anton (Piarist und Schriftsteller, geb. zu Miskolcz 4. August 1798). Besuchte die Schulen zu Miskolcz, Debreczin. Klausenburg, wo er die Philosophie beendete, worauf er 1817 zu Kecskemet in den Orden der frommen Schulen trat und im Lehramte verwendet wurde. Er versah dasselbe an mehreren Orten, als: zu Vesczprim, Láva, Sátorallya - Ujhely, und war dann zu Privigye Novizenmeister. Um 1833-1844 war er Prediger und Professor der Religion, ungarischen Sprache und Literatur, von 1843-1849 Director des Gymnasiums und der Normalschulen zu Ujhely. In gleicher Eigenschaft wirkte er später zu Tata und dann in Lóva. Außer zahlreichen, bei feierlichen Anlässen in der Schule gehaltenen und größtentheils auch gedruckten Neden, schrieb er mehrere wissenschaftliche Aufsätze aus dem Gebiete der Physik, Sprachwissenschaft, schönen Literatur, welche in den ungarischen Fachblättern: „*szeretők*“, d. i. Beobachter, einem in Kaschau herausgegebenen Blatte/im „*árszék*“, d. i. Gefellshaft, „*Új Magyar Közlöny*“ d. i. Nützliche Unterhaltungen, „*Magyar Tudomány*“, d. i. Wissenschaftliche Sammlung, und in anderen erschienen sind. Von seinen selbstständigen Schriften sind anzuführen: „*Három beszéd a magyar nyelv történetéről*“ d. i. Drei kurze Reden von der Geschichte der ungarischen Sprache (Szegedin 1837 U. f.); „*A magyar nyelv alapelvei*“ d. i. Die Grundprincipien in der ungarischen schönen Literatur mit einem Anhang aus den Werken des Dichters (Szegedin 1844). Außerdem ist er Verfasser mehrerer Aufsätze der von den verschiedenen Lehranstalten, an denen er thätig gewesen, veröffentlichten Programme, unter denen sich auch die geographischen Darstellungen der Gymnasien von Tata und Lóva befinden. d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Daniélik (Pesth 1836. Gustav Emich, 8<sup>te</sup>.) Erster Theil, S. 207 Dasselbst wird 1893 als sein Geburtsjahr angegeben, was offenbar ein Druckfehler ist. — Auch mehrere Siebenbürger des Namens Hutter sind denkwürdig, u. z. 1. Albert Hutter, Königsrichter und Sachsegraf, und einer der Decemviren, denen Kaiser Rudolph II. im Jahre 1603 die Regierung Siebenbürgens übertrug. Ein durch seine Gelehrsamkeit ebenso wie seine Rechtlichkeit vielgerühmter Siebenbürger Sachse, dessen „*Oratio pro avaria*“ (mau, 2<sup>te</sup> „*uua iadita*“ ihres historischen Inhalts wegen denkwürdig ist. „*Székelyek*“ „*62:1*“ us, Noinoria NunFaralum

st ?rc)viQoi2iium Lorixtis hütis uotoruin  
 (Vioun^O 1776, H.ut. Qoo^vs, 8<>.) 1>oiu. I I ,  
 p. 192.^ - 2. Georg (I.) H. (gest. zu  
 Hermannstadt 2. Mai 1669). Sohn des  
 Pfarrers zu Heltam, Johann H., ein  
 geschickter Schulmann, der zu Wittenberg  
 stuoiert hatte und nach seiner Rückkehr in's  
 Vaterland, 1663, Schulrcctor. ehe er aber  
 sein Rectorat antrat, Donnerstagsprediger zu  
 Hermannstadt wurde. Von ihm erschien im  
 Drucke das Werk: „i^roLinium, to^ionm,  
 2su brsvis ot V^rLxiliua totiuü ^031002  
 sx^ilm^tio" (llidwü 1666, 8°.). - 3. Sein  
 Sohn, auch Georg (II.)» ist denkwürdig  
 durch seine Schicksale, da er durch ein Miß«  
 Verständniß zur Zeit der Rakoczy'schen  
 Unruhen von dem General R a b u t i n zum  
 Tode oerurtheilt und nur durch ein glück«  
 liches Zusammentreffen von Umständen gcret»  
 tet worden war. Er war 1692 und 1693 Nector  
 zu Hermannstadt, dann Archidiakon und seit  
 1697 Pfarrer zu Reußmark. Zu Wittenberg,  
 wo er studirt hatte, gab er unter dem Namen  
 Johann Deutschmann die Streitschrift:  
 „Do Htztstrn». L2.Qotitioktioui3 oscouomia"  
 (1689) heraus. Außerdem schrieb er: „Do  
 1689, 4".) - und „I)o O  
 8VSoia.tiin OibiräsuLi« (obä. 1690, 4".). -  
 ^. Ein Sohn des Vorigen. Jacob (geb.  
 zu Hermannstadt 1708, gest. 10. Februar  
 1768), war ein ausgezeichnete Arzt, seit  
 1732 Doctor, welche Würde er zu Halle  
 erworben hatte; war dann Garnisonsarzt in  
 der kaiserlichen Wallach ei, später Stadtphysicus,  
 Rathsherr und seit 1766 Bürgermeister  
 von Hermannstadt. Er gab nur die Abhandlung:  
 «8<2iisetu5 ixsh morbus" (Nalas 1732,  
 40.) heraus, erfand aber mehrere nützliche  
 Arzneimitteln, die noch seinen Namen führen.  
 ^Ueber alle Drei, Georg (I.). Georg (H.)  
 und J a c o b , siehe: S e i v e r t (Johann),  
 Nachrichten von Siebenbürgischen Gelehrten  
 und ihren Schriften (Preßburg 1785. 8».)  
 S. 204-208. und über Georg (I.) auch  
 Ho^anz/i, I. O. ?oin. H , p. 194.)  
 Hllyn, das Grafengeschlecht. Eine  
 alte Adelsfamilie, welche aus Lothringen  
 stammt und im 17. Jahrhunderte nach  
 Oesterreich gekommen ist, wo sie noch  
 gegenwärtig blüht. Zwei Söhne des  
 Claube de Huyn, Johann und Franz,  
 stifteten zwei Linien zu Anfang des  
 17. Jahrhunderts, von denen die  
 Johann's bald erloschen ist, jene von  
 Franz aber noch zur Zeit besteht. Franz  
 war mit Franzisca de Mard vermalt,  
 aus dieser Ehe entstammt Uicolaus de  
 Huyn, Herr von Velledur«Madon,  
 und aus dessen Ehe mit Franzisca de  
 Maconit Johann Joseph de Huyn, der  
 erste Graf dieses Geschlechtes in Oesterreich.  
 Der Grafenstand wurde schon dem  
 Gottfried Huyn Freiherrn zu Geleen  
 und Wachtenduur in Anerkennung d er

von demselben im 30jährigen Kriege geleisteten Dienste von Kaiser Ferdinand verliehen. Gottfried war emeritierter Soldatennatur, welche den Uebergriffen der Mannschaft, so gut er konnte, steuerte. Unter Johann Jacob Grafen von Anhalt diente Gottfried als Hauptmann, focht dann unter Pappenheim in Westphalen und stürmte 1634 die Stadt Iörter. Im Jahre 1636 war er bereits Feldmarschall des bayrisch-ligistischen Heeres, welches im folgenden Jahre 1637 in der Nähe von Meiningen von den Schweden versprengt wurde. In den späteren Kämpfen war H. nahe daran, bei Proßnitz, einem Gebirgspässe im Württembergischen, den schwebischen General Baner zum Gefangenen zu machen. Daß Mißlingen dieser Absicht schrieb H. der verzögerten Hilfe des Zuzuges von Ottavio Piccolomini zu. worüber H. so erbittert war, daß er Piccolomini auf Tod und Leben forderte, und nur das Dazwischentreten des Kaisers, der davon Kunde erhalten hatte, verhindert den Zweikampf. Ein im Jahre 1644 von H. geforderter Abschied wurde ihm nicht ertheilt. Nach dem Zustandekommen des Ulmervertrages im Jahre 1647, nach welchem Maximilian I., Churfürst von Bayern, sich vom Kaiser und seiner Sache lossagte, trat H. auf's Tiefste verletzt aus den churfürstlichen Diensten und kehrte in seine Heimat nach den Niederlanden zurück, wo er zu Maastricht 1657 starb. Der Kaiser hatte ihm für seine Dienstreue und Anhänglichkeit den Grafenstand verliehen. Eine neuerliche Verleihung der Grafenwürde fand bei Johann Joseph im Jahre 1697 Statt, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste bei Vertheidigung Ungarns gegen die Türken. Graf Johann Joseph war mit Katharina Eleonora de la Tzaue vermählt, aus welcher Ehe Graf Leopold Joseph entstammt. Dieses Letzteren Sohn aus seiner Ehe mit Maria Felicitas Gräfin von Auersperg war Graf Heinrich, der mit Karolina von Alpmann verheiratet war und den Grafen Joseph August zum Sohne hatte. Graf Joseph August's (gest. 1837) Gemalin war hemmels Gräfin von Sazana, aus welcher Ehe das jetzige Haupt der Familie. Graf Johann Karl (geb. 10. Februar 1812). stammt. Graf Johann Karl, k. k. Kämmerer, Indigena des Königreichs Ungarn, ist zur Zeit General-Major und Director des General-Quartiermeister-Stabes in Wien. Im unglücklichen Feldzuge des Jahres 1859 befehligte der Graf eine Brigade und zeichnete sich namentlich bei der Leitung des Gefechtes am 8. Juli d. J. so sehr aus, daß dieser



Moment von Sigmund I . Allemand  
Hun. malerisch gefesselt und in das von  
der Staatsdruckerei herausgegebene Werk:  
„Heldenzüge aus dem Jahre 1839“  
^vergl. darüber in den Quellen zur Bio-  
graphie „Hundt zu A l t « G r o t t k a u " ,  
S. 431, das von Oberlieutenant Otto  
Hund Gesagtes wo er das Blatt Nr. 34  
bildet, aufgenommen wurde. Der Graf  
ist Ritter der Kriegsdecoration des österreichischen  
Leopold« und Commandeur  
der Kriegsdecoration des eisernen Kronen«  
Ordens, überdieß haben ihn auch Rußland,  
Bayern, Toscana und Se. Heiligkeit  
der Papst mit ihren Orden ausge-  
zeichnet.  
Historisch'heraldisches Handbuch zum  
genealogischen Taschenbuche der gräfllichen  
Häuser (von Herm. Saltmann) (Gotha  
4835. I . Perthes, 32».) S. 368. — G o t h i -  
sches genealogisches Tafchenbuch der  
8 r ä f U c h e n Häuser (Gocha. 32°. ) Jahrg. 1857,  
S. 238; Jahrg. 18K2, S. 38!): Jahrg. 1863,  
S. 392 u. 1061. — Kneschke (Ernst Heinrich  
Prof. Dr.), Deutsche Grafen-Häuser der Gr-  
genwart (Leipzig 1834, T. O. Weigel. 8".)  
Bd. I I I , S . 174. — Faust. Polygraphisch»  
illustrierte Zeitschrift (Wien, M. Auer, gr. 4".)  
Jahrg. 1853, Nr. 4, S . 16: „Gallerte biogra-  
phischr Skizzen aus dem 30jährigcn Kriege".  
Von Ludwig Bechstein. — Wappen. Quadrirtcr  
Schild. 1 und 4: in Roth ein silbernes  
Ankcrkreuz, dessen Spitzen die Form von  
Schlangenköpfen zeigen; 2 und 3: in Silber  
drei (2 und 1) rothe Kugeln. Den Schild deckt  
die Grafenkrone. — Heutiger Stand des  
Wrasengeschlechtes von Su,)n. Graf Joseph  
August (gest. 1837). k. k. Oberbaudirector  
im Küstenlande, war mit Heimelte Gräsin  
l.'azanzkl) (geb. 3. März 1786) vermalt, aus  
welcher Ehe zwei Söhne und Eine Tochtrr  
entstammen. Erstere sind Graf Johann K a r l  
Hunn 487 One  
und Graf Hugo Leopold Joseph; Letztere  
Gräsin Henriette (geb. 23. August 1819).  
Graf Johann K a r l , das gegenwärtige  
Haupt der Familie, ist seit 28. Jänner 1830  
mit Ttalalia Gräfin von Zawtheim (geb. 6. Fe-  
bruar1826). Sternkreuz' Ordensdame. ver-  
malt, und entstammen qus dieser Ehe folgende  
Sproßen: Graf Ludwig Joseph (geb. 2. Jan-  
ner 1852), Gräsin NataUe (geb. 16. Juli  
1833). Graf Rudolph Karl (geb. 28. Juli  
1838). Graf K a r l Georg (geb. 18. November  
185?) und Graf Q t t o Aloio (geb. 4. September  
1359). Des Grafen J o h a n n Karl  
Bruder, Graf Hugo Leopold Joseph (geb.  
16. September 1814), k. k. Kämmerer, gleichfalls  
Indigena des Königreiche Ungarn und  
Dienstkämmerer bei Sr. Majestät dem Kaiser  
F e r d i n a n d , ist seit 9. Jänner 1834 mit  
Therese Üuise Marie geb. Gräfin Aurtzrock-Wellingsöültel  
(geb. 8. Jänner 1832), Sternkreuz-  
Ordensdame, vermalt, und stammen aus dieser

Ehe Graf Ferdinand Maria (geb. 3. September 1853), Graf Clemens Heinrich (geb. 24. Jänner 1857, gest. 19. November 1861) und Gräfin Maria Henriette (geb. 9. September 1860).

Hwezd), Jan z (d. i. Johann von Stern), Pseudonym für Johann Heinrich Marek ssehe diesen^

Hybla, Theodor von, siehe: Vahil, Mathias M . I, S. 123).

Bye, Anton (Schulmann und Iu> gendschriftsteller, geb. zu Aspern an der Donau in Niederösterreich 8. October 1761, gest. zu Wien 19. September 1831).

Beendete sämtliche Studien zu Wien und wurde 1783 zum Priester geweiht. Im genannten Jahre wurde er Director der Zoller'schen Hauptschule und 1788 Catechet und Professor der Katechetik an der k. k. Normalhauptschule bei St. Anna in Wien. Auf dieser Stelle, an welcher er über acht Jahre thatig war, nahm er Theil an den für die Normalschulen nöthig gewordenen Neformen, verfaßte mehrere Lesebücher und Neli> gionsbücher, die Instruktionen für die Normalschullehrer, das Handbuch zum Katechismus, das Leben Jesu für Kinder, die Erklärung der Evangelien und andere auf Kosten deS Wiener Normalschulfondes oft aufgelegte Elementarbücher. Im Jahre 1796 wurde er zum Pfarrer von Hadres in Niederösterreich im V. U. M. B. ernannt; 1807 Dechant und Schuldistrictsaufseher an der Pulka und 1813 Ehrendomherr bei St. Stephan in Wien. Als Pädagog und Jugend> schriftsteller entfaltete H. eine gemein> nützige Thätigkeit. Außer den oben erwähnten Elementarbüchern erschienen von ihm noch im Drucke: „MethMnnuch llüer ausführliche Annmsnng, alle in der palitischen Verfassung der deutschen Schulen in bin k. k. Grbstaaten enthaltenen, den Tutericht und Vehrstand betreffenden Zuordnungen zn erfüllen" (Wien 1817, viele Aufl., 8".); – „Mszng des Mchudennnnches" (ebd. 1820, 8«.); – „Religionsunterricht iir christkatholische Nräute und Gheleute" (ebd. 1817, 2 . Aufl., Pichler); – „Religionsunterricht kür die erwachsene Jugend der christKatlMschen Nirche nnd tiir Alle, die ihre Aeligillnskenntnisse zu erweitern suchen" (ebd. 1813, 3. Aufl., 8o.), welches Buch längere Zeit als Lehrbuch in den Gymnasialclassen ver< wendet wurde; – „Abendandachten ank alle Sann- und Feiertage des Jahres, mit Grsählnngen uns dem alten und neuen Testamente" (ebd. 1821, 8 " . ) ; – „Mdliche Varstellungen des alten nnd neuen Testamentes". 2 Thle. (ebd. 1817, 4«., mit 72 K. K.); – „Verkündbuch adrr Inhalt alles dessen, was ulälireniü des Kirchenjahres uon der Kanzel zu mrkünden ist, mit Kurjen heilsamen Belehrungen"

(ebd. 1821); – „Nrr meljiihrige Seelsorger ant dem Unnde, in den meisten Verhältnissen seines Amtes lehrend nnd handelnd dargestellt" (ebd. 1831, gr. 8" .. mit 1 K.). Im Jahre 1829 war H. von seiner Dechantei nach Wien übersiedelt, um daselbst seine durch die schlechte climcäische Beschaffen-heit des Pfarrortes sehr geschwächte Gesundheit herzustellen; er starb aber daselbst im Alter von 70 Jahren.

Erneuerte vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien. 4".) Jahrg. 1815. S. 493. – Österreichische National-Encyklopädie, herausgegeben von Graffer und Czikan (Wien 1833, 8".) Bd. I I , S. 675.

Hye Ritter von Glunek, Anton (Rechtsgelehrter und Sectionschef im k. k. Justizministerium, geb. zu Gleink (Glunek) in Oberösterreich 26. Mai 1807). Sohn eines k. k. Religionsfondherrschaft-Pfieggers, aus dessen Ehe mit einem Fräulein G a l l , einer nahen Verwandten des berühmten Phrenologen Franz Joseph G. I M . V, S. 63^, und Linzer Bischofs Joseph A n t o n G. >M. V, S. 63^.

Anton beendete die Gymnasial- und philosophischen Studien zu Kremsmünster, bezog im Sommer 1829 die Wiener Hochschule, an der er anderthalb Jahre die juridisch-politischen Studien hörte, 1834 die juristische Doctorwürde erlangte und schon 1832 zum Supplenten des Natur- und Kriminalrechtes an derselben ernannt wurde. Im folgenden Jahre wurde er selbstständig supplirender Professor dieser Fächer und der diplomatischen Staaten-geschichte an der thesaurischen Ritterakademie zu Wien und am 5. März 1835 wirklicher Professor des Natur- und Criminalrechtes daselbst. Zu gleicher Zeit versah er schon seit 1833 die Stelle eines Rechtsconsulenten und Directionsconcipisten in allen Studien-, Erziehungs- und Verwaltungssachen der Akademie, war Archivar der juridischen Facultät, später Universitäts-Archivar und stand noch als Advocatur-Concipient bei einem der ersten Advocaten Wiens in Verwendung. Zu allen diesen Functionen, deren mehrere unentgeltlich waren, gesellte sich 1838 die neue eines supplirenden Professors des Vernunft- und österreichischen Criminalrechtes an der Wiener Universität, worauf er mit Allerhöchster Entschließung vom 24. December 1842 zum wirklichen k.k. Universitäts-Professor ernannt wurde. Als solcher im Jahre 1843 von der Studien-Hofcommission in die zur Ausarbeitung eines neuen juridisch-politischen Studienplanes niedergesetzte Commission berufen, arbeitete er in

diesem und dem folgenden Jahre als Referent das ganze Operat vollständig aus und verfaßte den darauf bezüglichen Gesetzentwurf. Mitten in der Bewegung des Jahres 4848 ^über H.'s Betheiligung an derselben Näheres weiter unters wurde H. am 1. Mai 1848 General» Secretär des Justizministeriums, mit welcher neu geschaffenen Stelle die Bezüge und der Rang eines wirklichen Hofrathes verbunden waren; als aber mit Aller» höchster Entschließung vom 24. August 1848 das General-Secretariat im Justiz» Ministerium aufgelassen ward, wurde H. Ministerialrath in außerordentlicher Verwendung im Justizministerium, bis er am 19. April 4849 eine systemisirte Ministerialrathsstelle erhielt und zugleich Vorstand des nach seinem Plane begründeten Institutes des Reichs-Gesetz-Blattes wurde. Auf diesem Posten entfaltete H. auch bei den legislativen Arbeiten des Justizministeriums eine umfassende Thätigkeit und zwar nahm er Theil an der Ausarbeitung des allgemeinen Strafgesetzes vom 27. Mai 4852 und der dazu gehörigen Ergänzungsverordnungen, an jener des Preßgesetzes vom 43< März 1849; an den Berathungen zur Umarbeitung des neuen Militär-Strafgesetzbuches; nahm die seit 4833 in's Stocken gerathene Herausgabe der Justizgesetzsammlung in Angriff, so daß die bisher noch nicht herausgegebenen Gesetze der Jahre 4833 bis 1848 unter seiner Leitung im Drucke erschienen; an diese Sammlung anschließend, bewirkte H. die Herausgabe einer zweiten, nämlich der „Sammlung der seit dem Regierungs» antritte Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph des Ersten bis zum Schlusse des Jahres 1838 erlassenen und noch in Kraft bestehenden Gesetze und Verordnungen im Justizfache für das Kaiserthum Oesterreich" (Wien 1336-1860, Manz, 8".), wovon mit Registerband 22 Bände erschienen sind, und fungirte. als im Jahre 1830 das Institut der theoretischen Staatsprüfungen in's Leben trat, seit diesem Jahre als Präses der judiciellen Staatsprüfungs-Commission. Zur Zeit ist H. Sectionschef im k. k. Justizministerium, nachdem seine Schöpfung, das Institut des Reichs-Gesetz-Blattes, wesentliche Modificationen erfahren hatte. Von politischer Bedeutung und von gewaltsamen Episoden begleitet, war H.'s Wirksamkeit im Jahre 1848. Vor den Ereignissen des März war H. die beliebteste und gesuchteste Persönlichkeit der Wiener Hochschule, er erfreute sich eines Vertrauens vor der Revolution, wie es Andere kaum in

und durch dieselbe errungen haben  
dürften. Schon in den ersten Tagen  
des März hatte H. in verschiedenen Versammlungen  
energisch und mit Erfolg  
vor jedem Petitioniren der Universität  
an den Thron, wie solches beabsichtigt  
worden, und von jeder Theilnahme  
der Staatsbeamten Md Universität an  
den allenthalben. circulirenden Petitio-  
nen als pflichtwidrig abgemahnt. Am  
12. März übernahm er auf amtlichen  
Befehl sämtlicher Universitätsvorstände  
die Beruhigung der aufgeregten Studen-  
tenmassen, was ihm für diesen Tag  
auch vollkommen gelang. Am folgenden  
Tage wurde H. zum Oberanführer  
sämtlicher Studentencorps gewählt,  
nachdem ihnen wider sein Einrathen  
mittelst Allerhöchster Entschließung vom  
13. März die Bewaffnung bewilligt  
worden war. Er führte dieses Com-  
mando durch fünf Tage und es war ihm  
gelungen, während derselben nicht nur  
alle Excesse von der Universität ferne  
zu halten, sondern auch unter persön-  
licher gefahrdrohender Anführung mit  
seinen bewaffneten Studentencorps eine  
Reihe von Verbrechern, Brandlegern,  
Eigenthumszerstörern, Plünderern und  
Aufwieglern in der Umgebung von Wien  
einzufangen und dem Strafgerichte zu  
übergeben, und dadurch, wenigstens für  
die erste Zeit, vieles Unheil von der Haupt-  
stadt abzuwenden. Aber am 19. März,  
als kein Zweifel mehr obwaltete, daß  
fremde Elemente unter der Studenten-  
schaft thätig waren und den Geist der-  
selben verdarben, legte H. seinen Posten  
freiwillig nieder und als er eine Procla-  
mation, zu den Studien zurückzukehren,  
an die Jugend ergehen ließ, war er,  
wie bisher der Gegenstand ihrer Ovatio-  
nen, nunmehr der Gegenstand allgemeiner  
Verfolgung, Verhöhnung, die sich  
noch steigerte, als er am 1. April das  
Allerhöchst sanctionirte Preßgesetz wider  
die auf der Universität dagegen statt-  
gefundenen Demonstrationen zu verthei-  
digen übernommen hatte. H. war Mit-  
glied des Bürger-, des Ständeausschuffes,  
und trat als beides für die Maßregeln  
der Regierung rücksichtslos in die Schran-  
ken, ein Gebahren, welches den einstigen  
Abgott der Jugend in den Augen der-  
selben nicht wenig verabscheuungswürdig  
erscheinen ließ. Auch bestand H. am  
13. Mai im Ministerrathe, dem er beige-  
460  
zogen worden, auf der Auflösung der  
akademischen Legion und auf Entfernung  
aller nicht nach Wien zuständigen Studi-  
renden. Dieses Verhalten H.'s blieb nicht  
Geheimniß. Als obige Maßregeln, erst  
40 Tage später, am 23. Mai im Ministerrathe

beschlossen wurden und über diesen Beschlüssen die Barrikaden des 26. Mai entstanden, decretirte der an diesem Tage entstandene Volkssicherheitsausschuß die Verhaftung Hye's. H. stellte sich freiwillig demselben, wurde in Haft genommen, fünf Tage in derselben behalten, dann auf Ehrenwort und unter Aufsicht frei gegeben, und sofort wegen Hochverrathes an der Souveränität des Volkes in Anklagestand versetzt. Im Sicherheitsausschuß wurde wohl H.'s Verurtheilung zum Tode beantragt, aber man hielt es räthlich, H. dem Kriminalgerichte zu überantworten, welches H.'s Thätigkeit nicht nur nicht als strafbar, sondern als den Pflichten eines kais. Staatsbeamten angemessen erkannte. Aber Hye hielt es ferner für gerathen, sich von jeder Betheiligung an den öffentlichen Angelegenheiten fern zu halten. Nach einem ihm ertheilten Amtsurlaube zog er sich zu seinen Eltern nach Oberösterreich zurück und lebte dort in voller Zurückgezogenheit, ohne jedoch es verhindern zu können, daß ihn das Vertrauen aller besonnenen Fortschrittsmänner immer wieder in den Vordergrund stellte. So wurde er in die Nationalversammlung nach Frankfurt gewählt, nahm aber diese Wahl ebenso wenig an, als früher die ihm von dem Grafen Ficquelmont im März 1848 übertragene Mission zu dem Frankfurter Vorparlamente; auch eine ihm angetragene Candidatur zum Abgeordneten des österreichischen Reichstages wies H. entschieden zurück. Im November 1848 kehrte H. in seinen Amtsberuf in's Justizministerium nach Wien zurück und wurde am 3. März 1849 zu Leoben in den österreichischen Reichstag gewählt. Ehe er sich aber entschließen konnte, ob er die Wahl annehmen oder ablehnen sollte, fand die Auflösung des Reichstages Statt. Auch auf schriftstellerischem Gebiete war H. in seinem Fache thätig. Außer einigen kleineren Abhandlungen in der Wagner-Kudler'schen „Zeitschrift für Rechtsgelehrsamkeit“, u. z.: „Beitrag zur österreichischen Strafrechtsgeschichte“ (1844, I, 333–386) – und „Bemerkungen über die Methode bei Sammlungen von Nachtragsgesetzen zu schon bestehenden Gesetzbüchern“ (1848, I) 160–186), gab er heraus eine „Zusammenstellung nun solchen Inpplernten zum I. Gheile des österreichischen Strafgesetzbuches vom 1. September 1802, welche weder in F. N. I. Milners Handbuche, noch in einer der früheren ähnlichen Uebersetzungen zu diesem st. G. N. reichlichen find“ (Wien 1843. 8.); – „Nus österreichische Strafgesetzbuch über Verbrechen, Vergehen und Nebertretungen“, die dazugehörigen Verordnungen über die Oompetenz

der Strafgerichte und die <sup>^</sup>raessurdnng mm  
 27. Mai H852 erläutert" (Wien 1834, Manz,  
 gr. 8"), wovon aber nur der 1. Band,  
 daraus besonders „Des österreichischen  
 Strafgesetzes allgemeiner Theil. Umfassend:  
 Das Kundmachungspatent" (Art.  
 I–IX), und die ersten sechs Hauptstücke  
 des ersten Theiles (§§.1–37), und davon  
 die ungarische Uebersetzung einiger weniger  
 Lieferungen erschienen ist; – und  
 „Nie leitenden Grundziitze der österreichischen  
 Strafproeezsardnung mm 39. I n l i 580Z erörtert"  
 (ebd. 1834, 8°.), Welche beiden Werke  
 Z a i o t t i in's Italienische übersetzt hat.  
 H., welcher überdieß bei mehreren  
 humanistischen Vereinen seit Jahren eine  
 ersprießliche Thätigkeit entfaltet, erhielt  
 mit Diplom vom 12. November 1833<sup>2</sup>  
 461 Hymber  
 das Ritterkreuz des Leopold'Ordens, wel«  
 chem im folgenden Jahre die Erhebung  
 in den'Ritterstand mit dem Pradicate  
 von Glunek folgte.  
 Oesterreichische I l l u s t r i r t e Z e i t u n g ,  
 herausg. vonReyhongs (Wien. 4«.) Jahr»  
 gana 1852, Nr. 53: „Dr. Anton Hye" l<sup>^</sup>mit  
 Porträt im Holzschnitt; nach diesem geb. zu  
 Garsten bei Steyer). – Grenzboten,  
 herausg. von Ignaz K u r a n d a (Leipzig,  
 bei Herbig) Jahrg. 1847. S. 44. – W i e n e r  
 T e l e g r a p h . Redigirt von Adalbert P r i x .  
 Ernst Rose und I . P. Lyser (Wien. 4°.)  
 Jahrg. 1849. Nr. 6. S. 22: „Professor  
 Hye. Aus den Papieren eines bemoosten  
 Hauptes". – Porträte, 1. Facsimile der  
 Unterschrift: Professor Hye. Lith. von Eduard  
 Kaiser 1848, gedr. bei I . Nauh (Wien,  
 bei Ios. Bermann, Fol.); – 2. Facsimile  
 der Unterschrift.– Professor Hye. Lithogr. von  
 K r i e h u b e r 1348. gedr. bei I . Höfelich (Wien.  
 M e c h e t t i . F o l . ) . – R i t t e r s t a n d s - D i p l o m  
 vom 2. Juli 1854. – Wappen. Ein längs« und  
 halbquergetheilier Schild. Rechts im blauen  
 mit goldenen Sternen bestreuten Felde das  
 goldene Bild der Themis mit verbundenen  
 Augen, einem Schwerte in der rechten, einer  
 Wage in der linken Hand, auf einer schwebenden  
 silbernen Erdkugel vorwärts gestellt.  
 Links im obern goldenen Felde ein natür«  
 licher dreiblättriger Klee am Stengel und im  
 untern silbernen "Felde ein ebenfalls natür«  
 licher einwärts schreitender Hahn. Auf dem  
 Schilde ruhen zwri gekrönte Turnierhelme;  
 auf der .<sup>^</sup>rune des rechten Helmes steht eine  
 halb nach einwärts gerichtete natürliche Eule;  
 aus jener des linken Helmes erschwingen sich  
 drei Straußfedern, davon die mittlere blau,  
 die einwärtige golden, die auswärtige silbern  
 ist. Die H e l m decken sind blau, die rechten  
 mit Gold, die linken rechts mit Gold, links  
 mit Silber unterlegt. Devise. Auf unter  
 dem Schilde hinflatterndem blauen Bande  
 die Devise: „I<sup>^</sup>iüt Huätitia. us psi-sat in  
 ää.ü" in goldener Lavioarschrift. – Mit

obigem Anton Hye Ritter von Glunek  
gar nicht verwandt ist der Rechtsgelehrte  
Joseph Hye Edler von H y e b u r g , der im  
Jahre 1797 bei der Landesoertheidigung als  
Oberlieutenant und Adjutant des akademischen  
Corps verdienstlich wirkte, dann seit 1804 als  
Hof- und Gerichtsadvocat. seit 1821 als Hof-  
kriegsadvocat eine ersprießliche Thätigkeit  
entfaltete, insbesondere aber dadurch ein  
großes Verdienst sich erwarb, daß er im  
Jahre 1808 die Elisabeth Staoelmann'sche  
Verlassenschaft im Betrage von 120.000 fl.,  
welche durch ein auf nicht mehr zu enthüllende  
Weise unterschobenes falsches Testament ihrer  
Widmung für das Wiener allgemeine Inva-  
lidenhaus entzogen worden war, dem letzteren  
wieder zurückverschaffte und dadurch seit dem  
Jahre 1815 für alle folgenden Zeiten die  
Interessen eines so großen Capitals den  
Invaliden zuwendete. H. wurde mit Diplom  
vom 1. Februar 1837 in den erblich-adeln  
Adelstand mit dem Prädicate Edler von Hye-  
burg erhoben. Sein Wappen ist ein von  
Gold und blauer Farbe gezierter Schild.  
1: In Gold ein mit dem Beile empor und  
schrägrechts gestellter, mit purpurfarbigen  
Riemen Zusammengeschnürter Lictorenbüdel  
und ein über denselben in Form eines  
Andreaskreuzes gelegtes Schwert mit schwar-  
zem Gefäße in den natürlichen Farben.  
2 und 3.- In Blau fünf goldene in Form  
eines Andreaskreuzes gestellte Sterne. 4: In  
Gold ein in schwarzes Leder gebundenes, mit  
rothem Schnitte versehenes Buch, welches mit  
seinem goldverzierten Rücken schrägrechts und  
vorwärts gekehrt ist. Auf dem Schilde ruht  
ein gekrönter Helm, aus dessen Krone ein  
Mann im braunen, vorne offenen kurzen  
Rocke, in blauer Wsste mit silbernen Knöpfen  
und schwarzem niederem Hute hervorwächst,  
der einen Hammer in seiner natürlichen  
Gestalt auf seiner rechten Schulter trägt, den  
Stiel desselben in der rechten Hand hält, den  
linken Arm aber in die Hüfte stemmt. Die  
Helmdecken sind zu beiden Seiten blau  
mit Gold unterlegt. ^Adelstands - D i p l o m  
vom 10. Februar 1837.)  
Hilfber, Werner (Ton setz er und  
V i o l i n v i r t u o s , geb. zu Iöhnitz in  
Böhmen 4. März 1734. gest. um das  
Jahr 1800). Trat im Jahre 1753,  
21 Jahre alt. in den Orden der barm-  
herzigen Brüder, in welchem er als eines  
der thätigsten und umsichtigsten Ordens-  
Mitglieder bezeichnet wird. Er liebte sehr  
die Musik und neben seinem geistlichen  
Berufe bildete er sein musikalisches Ta-  
lent, nahm Unterricht im Violinspiele bei  
dem berühmten L o l l y , bei Fismann,  
Luoggi u. A. und als er nach Wien  
462 Hyrtl  
kam und Chorregens der Kir^e seines  
Ordens wurde, bei Seuche in der Com.  
Position. Ueberdies studirte er die Partituren



der besten Meister seiner Zeit. I m  
 Jahre 1770 wurde H. Prior im Kloster  
 zu Proßnitz in Mähren. I m Jahre 1790  
 befand er sich aber als Regenschori an  
 der Ordenskirche zu Kukus in Böhmen,  
 wo er im Alter von 76 Jahren starb. H.  
 war nicht nur Meister auf mehreren  
 Instrumenten, als: auf der Violine, Mandora  
 und auf dem Piauoforte. sondern  
 auch ein gediegener Tonsetzer und viele  
 seiner Messen. Offertorien, Arien, Symphonien  
 und Concerte werden noch im  
 Musikarchiv seines Ordens aufbewahrt.  
 Dlabacz (Gottfr. Johann), Allgemeines histo-  
 risches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum  
 Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag  
 1813, Gottlieb Haase. 4".) Bd. I . Sp. 683. —  
 O e s t e r r e i c h i s c h e N a t i o n a l - E n c y k l o p ä  
 die von Gräffer und Czikan (Wien 1835,  
 «.) Bd. I I , S. 673.

H l M , Jacob (Kupferstecher, geb.  
 zu Wien 23. November 1799). Bruder  
 des berühmten Anatomen Joseph H.  
 ^s. d. Folg.^ Sein Vater Jacob (geb.  
 zu Krems 29. September 1768. gest. zu  
 Wien 18. April 1832) war ein trefflicher  
 Oboespieler, ein Schüler Triebensee's  
 und Besozzi's und bei der  
 berühmten Cavalle des Fürsten Nikolaus  
 Eßterházy in Eisenstadt noch unter  
 Joseph H a y d n ' s Leitung mehrere Jahre  
 angestellt. Als die Capelle 1813 auf-  
 gelöst wurde, siedelte der Vater nach  
 Wien über. Jacob kam als Kind  
 nach Eisenstadt. Dort blieb er mehrere  
 Jahre, bis der Fürst das Talent des  
 Knaben erkannte, worauf er in die Aka-  
 demie der bildenden Künste nach Wien  
 geschickt wurde und sich unter der Lei-  
 tung des Professors Joseph Fischer  
 Md. IV, S. 240) für die Kupferstichkunst  
 ausbildete. Bald machte er solche  
 Fortschritte, daß er eigene Arbeiten unter-  
 nehmen konnte, woran es ihm bei seinem  
 Streben, nur künstlerisch Vollendetes in  
 die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen, nie  
 fehlte. H y r t l ' s Leben, ein schlichtes, ein-  
 förmiges Künstlerleben, geht ganz in  
 seinen Werken auf. deren vorzüglichste  
 hier aufgezählt werden. Für das von  
 Eduard Fürsten Lichnowsky heraus-  
 gegebene Werk: „Denkmäler der Baukunst  
 und Bildnerei des Mittelalters",  
 wovon 1817–1822 vier Hefte erschienen  
 sind und das leider nicht fortgesetzt wurde,  
 mehrere Blätter, u. z.: „Das Titelblatt zum  
 1. Hefte: Der «Vankstein in der Unpprechts-  
 Kirche»; — das „Nedirutillnsblatt an den  
 Fürsten Mettrnich"; — „Netails aus der  
 Kirche Maria Zticgc" (zwei Blätter); —  
 „Nlls Titelblatt zum 3. Hefte: Baumeister Pilgram";  
 — „Das Aiesenthur der «St. Stephans-  
 Kirche"; — „Die innere Ansicht der Kirche  
 Maria stiegen"; außerdem mehrere Blätter,

die nicht in's Publikum kamen: „Innere Ansicht der Zt. Ztephanskirche", nach der Zeichnung von Seltzam und Joseph Fischer; – „Grabmal dc5 Kaisers Friedrich III. bei Zt. Stephan", zwei Ansichten, eine von vorn und eine von oben. Zeichnung der Architektur von B. Meckel. das llebrige v o n H y r t l ; – „Grundrisse und Durchschnitte der Kanze! bei Zt. Stephan"; – „Abbildung der ^12 Ipastel", nach der halberhobenen Arbeit am rothen Thurm, Zeichnung von Ruß; – zu Perger's, bei Haas in Wien erschienenen „Belve» dere'Gallerie" die Blätter: „Matakamben", nach Platz er: – „Nas Innere eines Gesangnisses", nach S t e i n w i c k ; – „Ter Men «an Amsterdam", nach Bachuysen; – „Christus ullr Pilatus", nach H o n t h o r s t ; – „NaMi Nialatesta", nach Parmeg» g i a n i n o ; – „Nases", nach V a l e n t i n – und „Innrres der Mnnnskirche", nach†  
463

P o r s a t t i ; – ferner die Bildnisse der Habsburger zu Eduard Fürsten 3ichn o w s k y ' s „Geschichte des Hauses Habsburg"; zu von der Heydt's „Ge» schichte von Württemberg" die Blätter: „Mich ulln Württemberg", „Margarethe, Alrich'5 Gemlllin", „GhriZtroph von Nurttemberg"; die Tafeln zu Joseph Berres' Werke: „Anatomie der mikroskopischen Gebilde des menschlichen Körpers"; zu dem von I . Kreutz herausgegebenen Werke „Die St. Markuskirche zu Venedig": „Ner Durchschnitt der Nirche nnd ein OM des FnsZbudenz", „Nie Oralilegnng Mllriens", nachdem großen Mosaikbilde, und eine große Zahl kleinerer Umriss nach den in der Kirche befindlichen Mosaiken. Außerdem arbeitete H. mehrere einzelne, mitunter große und werthvolle Blätter, u. z.: „AimU nun M i n " , nach Fischer's Oelgemälde in der Eßterhäzy-Gallerie; – „Ansicht Ulln Allnstllntinlllpel"; – „Purträt des Mu. Merrndllnte"; – „Ansicht des <5ampll uaccinü bei Nam", nach Bend ixen; – „Ansicht ulln Kill Ianeira"; – „Generalanzicht uon Prag" (auf Stahl); – „Malllllnna", nach R a p h a e l ; – „Nie heilige Familie", nach Angelo B r o n z i n o , in der Belvedere-Gallerie (Br. 1 ( ) l / / ' , H.13"); – „NllZ Zlliullscn", nach Alb. S c h i n d l e r (Br. 45" 3"', H. 1 2 ^ " ) ; – „Ner Ghürmer bei der Feuerglocke" (Br. 1 1 " 5"', h.13"); – ^Zer tf. Nanitllziug, das Ghristenthnm in Neutschlantl verkündigend", dieses und das vorige Blatt nach Heinr. Schwemmin» ger (Br. 20". H. 1 3 ^ " ) ; – „Ansicht nun Aggstrin, gemalt von Ios. Schwem» minger (Br. 17" 2 " ' , H. 12"); – „Ner Bwrikainpf ahne erngte Falgen", nach Ios. Weidner (Br. 171/2", H- 13"); – „Nie erste Oammunilln" , nach einer Zeichnung von Clementine Ruß; –

„Nitt' lür die Armen" (Br. 7" 6'", H. 10" 3^"); – „Zzme ans der bezanberten Nase", nach I. Machold's Aquarell (Br. 10", H. 135/2"); – „Astalph, die Harfen uerjagend", aus 3. Ariosto's ^Orianão kurio80" nach einem Carton von Mach 0 ld (Br. 13" 3"', H. 17" 2 " ' ) ; – „Johann Fabieski im Kampfe gegen die Gurken ullr Wien Z63Z", nach einem Carton von G r a n - dauer (Br. 16" 6 " , H. 1 1 " 7 " ) , und in neuester Zeit arbeitet er an einer großen Platte: „SMeZki's Hn5ammenknickt mit Kaiser Aenuuld l. bri Schmechat". nach einem Gemälde von Leopold Buch er. Auch begann H. im Jahre 1831 die Herausgabe des Werkes: „Nie tärstlichen. gr'äüichen nnd frecherrlichen Familien des üsterreichischen Kaiserstaates. Natizm über ihren Trsprnng, Zldrl, Geschlechtsfalge nnd Wappen", wovon 2 Bände, jeder zu 8 Lieferungen, im Ganzen 100 Wappentafeln und 8 Bildnisse, erschienen find. Die Fortsetzung – für mehr als 4 Bände ist bereits Alles fertig – mußte wegen Ungunst der Zeit unterbleiben. Hormayr's Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien. 4".) XVI. Jahrg. (1823), Nr. 103, S. 642. – Kataloge der Gemälde-Ausstellungen in der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien, 1828. Nr. 7, lä. 16, 17, 22; 1834, Nr. 11. 44, 45) 1835, Nr. 30; 1836, Nr. 80, 81, 86; 184U. Nr. 9. 10; 1845. Nr. 18; 1847, Nr. 27, 29; 185N, Nr. 29; 1858. Nr. 291. – Kunst, b l a t t , redigirt von Schorn (Stuttgart, Cotta, 4°.) Jahrg. 1833, S. 56. – Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (Mü nchen 1838, E. A. Fleischmann. 8<>.) Bd. V I , S. 380. – Oesterreichische National'Encyklopädie, herausg. von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 8°.) Bd. I I , S. 675. – Die Künstler aller Zeiten und Völker. Begonnen von ProfessorFr. M ü l l e r , fortgesetzt von Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart 1857, Ebner und Seubert. gr. 8°.) Bd. I I , S. 422. – Meyer (I.), Das große Conuersations«Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, ar. 80.) Bd. XVI, S. 353. – Frankl (3. A. Or.), Sonntagsblätter (Wien. 8°.) I I I . Jahrg. (1844), S. 573.♀ Hyrtl 464 Hyrtl 1, Joseph (Anatom und Naturforscher, geb. zu Eisenftadt in Ungarn 7. December 1811, nach einer handschriftlichen Mittheilung seines Bruders: 181U). Bruder des Kupferstechers Jacob H. >^s. d. Vorigen^. Joseph, obgleich in Ungarn geboren, kam doch schon im Alter von zwei Jahren nach Wien, so daß die zufällige Geburt in Ungarn kaum geeignet sein dürfte, ihn, wie es der „Pester Lloyd" thut, zum ungarischen Landsmann zu stempeln. Männer

wie H y r t l gehören der ganzen Welt an,  
 I n Wien wurde H. Sängerknabe an der  
 k. k. Hofcapelle, womit die Aufnahme in  
 das k. k. Convict verbunden wur. Nach  
 dem Austritt aus dem Convicte entschied  
 sich H. in seiner Vorliebe für die Natur  
 Wissenschaft für das Studium der Medicin  
 und in demselben namentlich für jenes  
 der Anatomie. Schon im Jahre 1832,  
 H. zahlte damals 21 Jahre, wurde er  
 unter Professor Berres M . I , S.333^  
 Prosector an der Wiener Hochschule und  
 arbeitete als solcher so fleißig an der  
 Bereicherung des Wiener anatomischen  
 Museums, daß er, nachdem er 1883  
 die medicinifche Doctorwürde erlangt,  
 1837 zum Professor der Anatomie in  
 Prag ernannt wurde. I m Jahre 1843  
 fand nach Ber res' Tode seine Berufung  
 in gleicher Eigenschaft an die Wiener  
 Hochschule, am 14. Mai 1847 seine  
 Ernennung zum wirklichen Mitgliede der  
 kais. Akademie der Wissenschaften Statt.  
 Auf diesen beiden, dem Lehramte und  
 der Bereicherung der Wissenschaft gewid-  
 meten Stellen ist H. noch zur Stunde  
 thätig. Was H.'s wissenschaftliche, von  
 den Fachgelehrten aller Länder anerkannte  
 Leistungen betrifft, so ist es nicht möglich,  
 in diesem Werke auch nur entfernt ein  
 Bild von der Menge und Wichtigkeit  
 derselben zu geben. Anfanglich befaßte  
 sich H. mit der praktischen Chirurgie  
 als Operateur und war der Erste,  
 der die Operation des Schielens, eine  
 Unterbindung der Iliaca in Frist von  
 wenigen Minuten, ausführte. Bald aber  
 verlegte er sich ausschließlich auf das  
 Studium der Anatomie und begründete  
 seinen Ruf durch die vergleichenden  
 anatomischen Untersuchungen über das  
 G e h ö r o r g a n (die Werke und zerstreut  
 gedruckten wiffensch. Abhandlungen folgen  
 weiter unten). Noch bekannter wurde  
 sein Name durch seine Leistungen als  
 „Technischer Anatom"; seine vergleichend«  
 anatomischen Arbeiten wurden von dem  
 5Iuö66 Oi-üia in Paris erworben: seine  
 „Mikroskopischen I n j e c t i o n e n  
 der feinsten B l u t g e f ä ß e " , nach  
 einem von H. selbst erfundenen Verfahren,  
 von den ersten medicinisihen Schulen  
 der Welt angekauft; und H. für eine von  
 ihm ausgeführte Sammlung der wichtigsten  
 anatomischen Präparate, welche in  
 den Besitz der medicinischen Schule in  
 Galata Serai gelangte, von dem Sultan  
 A b d u l M e d j i d in kaiserlicher Weise  
 belohnt. Mit diesen in ihrer Art einzigen  
 Präparaten Hand in Hand gingen H.'s  
 wissenschaftliche Leistungen, unter denen  
 sein „Handbuch der menschlichen Anatomie",  
 in sechs Jahren vier Auflagen  
 erlebte und in die meisten gebildeten

Sprachen des Continents übersetzt wurde,  
und sein „Handbuch der topographischen  
Anatomie“ in noch kürzerer Frist bereits  
drei Auflagen auszuweisen hat. Ein  
anderes und nicht das kleinste Verdienst  
H.'s ist die von ihm bereits 1849 begonnene  
und seit dieser Zeit unausgesetzt  
auf das eifrigste betriebene Einrichtung  
eines Museums für vergleichende  
Anatomie, in welchem mehrere Tausende  
der seltensten, kostspieligsten und schönsten  
Präparate aufgestellt sind. Darunter<sup>2</sup>  
483

befindet sich auch das von Künstlern  
und Aerzten seiner Schönheit und Originalität wegen als Meisterstück und Curiosum angestaunte Präparat: Die im  
Skelett gearbeitete Gruppe des Saakoon.  
H y r t l ' s eigene sehr werthvolle  
Sammlung, an der er auch seit Jahren  
gearbeitet und wofür ihm 1847 eine hohe  
Summe angeboten ward, nebst seiner  
an den seltensten und kostbarsten Fachwerken reichen Bibliothek verbrannte in  
dem Hause Nr. 29 in der Jägerzeile, als  
am 28. November 1848 die Croaten  
diese Vorstadt erstürmten, bei welcher  
Gelegenheit dieses Haus in Flammen  
aufging. Obwohl H y r t l ' s Name längst  
im Auslande anerkannt und gefeiert war,  
so verdankte er im Vaterlande seine  
Erfolge weniger seinen bedeutenden Verdiensten, als dem Wohlwollen eines geistvollen  
Staatsmannes, des Fürsten Felix  
Schwarzenberg, der sich zufällig um  
die Wissenschaft, in welcher H. so Hervorragendes  
leistete, interessirte und dem  
H. private Vorlesungen und Demonstrationen über Anatomie hielt. Nach  
dessen Tode trat ein jahrelanger Stillstand  
ein und im Vaterlande hörte man wenig  
von dem Anatomen H y r t l , nur vom  
Auslande klang der Name des Gelehrten  
in ehrfurchtgebietender Weise herüber.  
Und in jüngster Zeit trat sein Name neuerdings  
heller in den Vordergrund, und  
zwar als seine Präparate aus der menschlichen und vergleichenden Anatomie auf  
der Londoner Industrieausstellung 1862,  
in der wissenschaftlichen Welt und auch  
überhaupt großes Aufsehen erregten.  
Aber schon früher und zwar in der  
Jahressitzung der Pariser Akademie der  
Wissenschaften vom 23. December 1861  
wurde H. der Preis von 1361 für seine  
Forschungen im Bereiche der vergleichenden  
Anatomie zuerkannt. Einen ihm in jüngster Zeit in London gemachten Antrag,  
die Directorstelle eines der ausgezeichnetsten Museen in London anzunehmen,  
hat H. ebenso, wie schon früher mehrere  
andere Berufungen an auswärtige Universitäten abgelehnt, da es H. vorzieht,

„ in seinem Vaterlande zu wirken".  
H.'s wissenschaftliche Arbeiten sind theils  
selbstständige Werke, theils in den  
Schriften der kaiserlichen Akademie  
und in anderen Fachwerken abgedruckte  
Abhandlungen. Die selbstständigen  
Werke sind: „ ^nt^Tttaa  
1833,  
80.  
) mit 3 Taf.,  
1837, xr. 40.); – „Ahrbnch der  
Anatomie des Menschen mit Rücksicht out phtssmlogische  
Negründnng nnb praktische Slimendnng"  
(Prag 1846; 2. Auflage Wien 1850;  
3. Aufl. ebd. 1833; 4. verm. Aufi. ebd.  
1833, gr. 80.); dieses Werk H.'s wurde  
auf allen Universitäten als Lehrbuch an<  
genommen und ist bereits in fünf Spra<  
chen, übersetzt; – „Bepidosinn pZrzMz.  
UlllnoMphie" (Prag 1843. Fol. mit 3 K.  
K.), ein Auszug davon in der „Isis"  
1843, S. 869; – „Vergkichend-llnaillmiche  
Untersuchungen über das innere Gehörorgan des  
Menschen nnb der Skuethme" (Prag 1845,  
Fol. mit 9 Taf.); – „HllMüch der tllzmgraphischen  
AnlltllNie und ihrer praktisch-medilinish'chirnrgizchen  
Anwendungen". 2 Bde.  
(Wien 1347, Wallishauser, gr. 8<>.;  
2. Aufl. ebd. 1833; 3. Aufi. 1837;  
4. Aufl. 1860, Braumüller, gr. 8".);  
– „Ueber Selbststeuerung des Her^ns. Gin  
Neitrag zur Mechanik der Aartenklappen" (ebd.  
1833, Braumüller, gr. 8<>.); – „Handbuch  
der praktischen ZergliederungzkunLt" (ebd.  
3. Jänner 1863.) 39<sup>2</sup>  
Zyrtrl 466 Syrtl  
1860, gr. 8".). Von seinen in Fach« und  
Sammelwerken erschienenen Abhandlun<  
gen sind gedruckt in den Denkschriften  
der kais. Akademie der Wissenschaften.  
math.naturw. Classe:  
„Beiträge zur vergleichenden Angiologie"  
(Bd. I, 1849. mit3lithogr. Taf.)). –  
„Zurvergleichenden Anatomie der Trom<  
melhöhle" (ebd. 1849. mit 1 Taf.).–  
„Beiträge zur Morphologie der Urogenital-  
Organe der Fische" (ebd. 1849. mit  
2 Taf.); – „Das uropoötische System  
der Knochensische" (Bd. I I (1830). mit  
9 lith. Taf.); – „Ueber den Amphibienkreislauf  
von Amphipnous und  
Monopterus" (1838, mit 2 Taf.); –  
„Beitrag zur Anatomie von Heterotis  
Ehrenbergii C. V." (1838, mit 3 Taf.);  
i-i truneati oum  
anatomioum" (1833. mit 6 Taf.); –  
„Das arterielle Gefäßsystem der Monotre<  
men" (1833. mit 3 Taf. in Farbendr.); –  
„Das arterielle Gefäßsystem der Rochen"  
(1833, mit 3 lith. und col. Taf.); –  
„Ueber die accefforischen Kiemenorgane  
der Clupeaceen nebst Bemerkungen über  
den Darmcanal derselben" (1853, mit  
3 Taf.); – „Anatomische Mittheilungen

über *Mormyrus* und *Gymnarchus*" (1836, mit 6 Taf.); – „Ueber den Zusammenhang der Geschlechts- und Harnwerkzeuge bei den Ganoiden" (1833, mit 3 Taf.)–, – „Ueber die Trochlearfortsätze der menschlichen Knochen" (1860, mit 4 Taf.); – „Anatomische Untersuchung des *Claotes (Conocephalus) Heuglini*" (1859, mit 1 Taf.); – „Ueber Wirbelsynostosen und Wirbelsuturen bei Fischen" (1862, XX. Bd.); – in den Sitzungsberichten der math.naturw. Classe (die Auszüge der in den „Denkschriften" abgedruckten Abhandlungen sind nicht aufgenommen): „Ueber Nasalwundernetze der Wiederkäuer und Pachydermen" (Bd. I) 1848); – „Ueber die Carotiden des *Ai (Lkäpus torUhtas)*" (ebd.); – „Ueber die Wirbel- und Lymphherzen des *Scheltopusik (pssuäoML I>ala.8i5)*" (ebd.); – „Ueber einige interessante Abweichungen der unteren Wirbelbogen der Fische" (Bd. I I , 1849); – „Ueber C. Wedl's Beiträge zur Lehre von den Hämatozoen" (ebd.); – „Ueber die Uebergänge der doppelten Ovarien in die einfachen bei den Fischen" (ebd.); – „Ueber Gerlach's Beiträge zur Structur der Leber" (ebd.); – „Ueber einige Eigenthümlichkeiten der Schwimmblase bei der Gattung *Oarax*" (ebd.); – „Ueber die Structur des Eierstockes von *Opkiäiuui bardatuni* und des Peritonealcanals von *lorinruL ox^rrk^nohlu*" (ebd.); – „Ueber das angebliche Fehlen der Harnblase bei einigen Fischgattungen" (Bd. I I I , 1849); – „Ueber das *OsLiouiu*nl. <2g.n,ali8 HH80- (ebd.); – „Ueber Uorund *0x^rr^nodu8*" (Bd. V, 1830); – „Bemerkung über den *rOt6UL anFiiinus*" (ebd.); – „Ueber die Schwimmblase des *I^e^iäo--lt6U2 0LL6NL*" (Bd. V I I I , 1832); – „Ueber die *ori adäouiinaiol*, die Kiemenarterien und die *l3Ianäula tk?r6-oiäsa* der Ganoiden" (ebd.); – „Ueber das Vorkommen von Wundernetzen bei *H^i-ax L^rjaous*" (Bd. V I I I , 1832); – „Ueber das arterielle Gefäßsystem von *vas^ML) Vraä^ML und Or^cwropns*" (Bd. I X , 1832); – „Ueber das Labyrinth und die Aortenbogen der Gattung *0xki00opli2.lu5*" (Bd. X, 1833); – „Ueber normale Quertheilung der Saurierwirbel" (ebd.); – „Zur Anatomie des *ZaooodlÄnoliUL 8111310 0. V.*" (Bd. XI, 1833); – „Ueber einige Eigenthümlichkeiten der arteriellen Gefäß-Verästelungen bei den Seehunden und *syrtl 467 Byrtl Wallroffen*" (ebd.); – „Ueber weibliche Oviducte bei männlichen *OuimÄkron* und eine männliche *VsLioulg. 86minaliL* bei Weibchen" (ebd., mit 1 Taf.); – „Bericht

über ein angebliches Bastardkalb" (Bd. XLII) 1834); – „Ueber die Osteologie des Clam<sup>ä</sup>opdor<sup>u</sup>L trunoatu<sup>L</sup>" (Bd. XIV, 1834, und Bd. XV, 1833)–. – „Beweis, daß die Ursprünge der Coronar-Arterien während der Systole der Kammern von den Seminularklappen nicht bedeckt werden und daß der Eintritt des Blutes in dieselben nicht während der Dia<sup>L</sup>tois stattfindet" (Bd. XIV, 1834); – „Ueber die ?lio<sup>a</sup>. nsrvi iHi<sup>^</sup>NFäi" (Bd. XXV, 1837); – „Ueber das Oavum<sup>^</sup>ras<sup>^</sup>Slitoneals Kstsii in der vorderen Bauchwand des Menschen, und über die I<sup>^</sup>nsas LbmieiroularOL Dou<sup>^</sup>iaLii" (Bd. XXIX, 1838); – „ZweiVarianten des uiu8oulu8 Ztsrnoolavilularis" (ebd.); – „Ueber spontane Dehiscenz des i6Il<sup>n</sup>.6ll. t<sup>^</sup>rQpau.i und der06ilui2.6iu23taiä626" (Bd. XXX, 1838. mit 1 Tafel); – „Ein Fall von amLebenden" (Bd. XXXI, 1838); – „Be<sup>></sup>richtigung über die <sup>^</sup>.la. <sup>^</sup>2i-vH InZr2,L3iNb (Bd. XXXIII, 1838); – „Angeborner Mangel der unteren Nasenmuscheln und des Siebbeinlabyrinthes" (Bd. XXXVIII, 1839. mit 3 Taf.); – „Ueber wahre und falsche Schaltknochen in der I<sup>?</sup>2.i-8 orbitaria des Stirnbeines" (Bd. X L I I , 1860, mit3Taf.); – in den med. Jahrb. des österr. Kaiserstaates: „Neue Beobachtungen aus dem Gebiete der mensch<sup>«</sup>lichen vergleichenden Anatomie" senthal<sup>»</sup> tend: OanAlia <sup>^</sup>orraritiI., <sup>^</sup>rteria 8ta,<sup>^</sup>>oäioa.) Herzknochen und <sup>^</sup>.2<sup>^</sup>08 von <sup>^</sup> n t i - looe Onou eto.<sup>^</sup> s1836.X.Bd.); – „Beiträge zur Patholog. Anatomie des Gehörorgans" (1836, XI. Bd.); – „Beobach. tungen aus dem Gebiete der vergleichen<sup>«</sup>dm Gefäßlehre" ft. über den Kopfkreis der Fische; 2. über den Bau der Fisch, kiemer<sup>^</sup> (1838, XV. Bd.); – „Ueber ein besonderes Gefäßblatt des Schlangenauges" (1838, XV. Bd.); – „Physiologisch. anatomischeBemerkungen über die Kniegelenkknorpel" (1838, XVII. Bd.); – „Ueber Yenenvarietaten" (1838, XVIII. Bd.); – „Berichtigung über das Ciliarsystem des menschlichen Auges" (1839, XIX. Bd.); – „Anatomische Untersuchung der Verdauungs<sup>«</sup> und Circulationsorgane einer doppelreihigen Monstrosität" (1839, XIX. Bd.); – „Ueber die Gefäße der Haut der Amphi. bim und Vögel" (1839, XIX. Bd.); – „Ueber einige Gesichtsmuskeln und einen neuen Muskel des menschlichen Ohres" (!840. XXI. Bd.); – „Ueberdiecapilla. ren Gefäßnetze in den Schleimhäuten der Amphibien" (1840, XXII. Bd., und in Valentin's Import. VI. Bd.. 1841); – „Einigein chirurgischer Hinsicht wichtige Gefäßvarietät<sup>m</sup>" (1840. XXIV. Bd.); – „Ueber eine interessante Verbildung des Elbogengelenkes, nebst Bemerkungen"



(1840, XXIV. Bd.); – „Bericht über einen 42jährigen Hermaphroditen" (1841, XXIV. Bd.); – „Ein wahres Ksn t n - tw3" (1841, XXVIII. Bd.); – „Ueber Wundernetze bei Amphibien" (Ük2.mp83. luowL, Vixsra. ok6r362) (1842, XXIX. Bd.); – „Abnormitäten der Wirbel« und Basilar-Arterien" (1842, XXX. Bd.); – „Geschichte der Anatomie an der Prager Universität" (1843. XXXIII. – XXXV. Bd.); – „Vorläufige Mittheilungen über das knöcherne Labyrinth der Säugethiere" (1843. XXXIII. Vd.); – „Berichtigungen über den Bau des Gefäßsystems von H^ooktliion l^urbu.- tii" (1844, XXXIX. Bd.); – in der medicin. Wochenschrift: „Ueber die unpaarige Geschlechtshöhle des Mannes" (1841, Nr. 43); – „Ein Fall

30\*♀

468

von fötaler Halskiemenöffnung" (1842, Nr. 3); – in Müller's Archiv für Anatomie und Physiologie 4843 und ^unalos des soisliosL na.turoUs^ 2. Seris) Vol. XX.: „Ueber die Caudal« und Kopfsinuse der Fische, und das damit zusammenhangende Seiteengefaßsystem"; – in der Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte: „Ueber zwei neue Muskeln im menschlichen Mediastinum (Vronoko- und ?i6n-I0-OKL0I>U2.F6I18)" (1844); – „Beiträge zur Physiologie der Harnsecretion" (1845); – „Zur Mechanik des Hüftgelenkes" (1846). Es ist schon einzelner Auszeichnungen, die H. erhalten, oben gedacht worden; hinzuzufügen ist noch, daß schon 1844 die ^oaäiuis imperiais äs myäeoin in Paris H. zum correspon«direnden Mitgliede ernannt und im nämlichen Jahre der König Ludwig P h i l i p p dem Gelehrten den Orden der Ehrenlegion verliehen hat; ferner ernannten die Universität zu Leipzig H. zu ihrem Ehrendoktor, die kais. russische medicinisch'chirurgische Akademie zu St. Petersburg, die Zooiätö anatomi^ns und die Gesellschaft deutscher Aerzte zu Paris, wie die Akademie der bildenden Künste zu Prag zum Ehrenmitglieds; die kön. böhmische Gesellschaft der Wissenschaft zu Prag und die kön. schwedische Gesellschaft der Aerzte zu Stockholm zum Mitgliede; die sooiätö äs LioloFio zu Paris, die ^o2.ä6m^ ot Natural soiouveL zu Philadelphia und die gelehr«ten medicinischen und naturhistorischen Gesellschaften zu Amsterdam, Bonn, Breslau, Brüssel, Dresden, Erlangen, Freiburg, Halle, Leipzig, Lemberg, Pesth, Venedig, zum correspondirenden Mitgliede; jüngst erst erhielt H. von dem Könige von Griechenland den Erlöserorden, im Vaterlande

aber ernannte ihn Se. Majestät der Kaiser, der ihn schon mehrere Jahre früher mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet, im Jahre 1862 zum Hofrath. Im Jahre 1836 war H. mit Professor Anton Schrötter zugleich Geschäftsführer der 32. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Wien. Als Lehrer besitzt H. die Gabe, die trockensten Gegenstände durch eine lebhaft und geistvolle Darstellungungsweise interessant zu machen, in seinen stark besuchten Hörsälen befinden sich neben gewöhnlichen Schülern, die sich für ihren künftigen Beruf ausbilden, wissenschaftliche Capacitäten aller Nationen der Erde; auch steht der Gelehrte, der alle anatomischen Anstalten Europa's auf Reisen kennen gelernt hatte, mit den Gelehrten seines Faches in der ganzen Welt in Correspondenz.

Illustrirte Zeitung (Leipzig, I.I.Weber) 1356. Nr. 696, S. 282 (mit Porträt im Holzschnitt). — Oesterreichische illustrirte Zeitung (Wien. 4<sup>te</sup>.) IV. Jahrg. (1834). Nr. 185 (mit schlechtgetrossenem Porträt im Holzschnitt und Angabe des Jahres 1810 als H.'s Geburtsjahr). — Pesther Lloyd 1836, Nr. 223 (gibt auch irrig das Jahr 1810 als H.'s Geburtsjahr an). — Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien. kl. 80.) Jahrg. 1851. S. 221. — Frankl (L. A.). Sonntagsblätter (Wien 8<sup>te</sup>.) Jahrg. 1843. S. 166; Jahrg. 1847. S. 305. — Meyer (I.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8<sup>te</sup>.) III. Suppl. Bd. S. 1526. — Brockhaus' Conversations-Lexikon. 10. Aufl. Bd. VIII, S. 175. — Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, mathem. naturwiss. Classe. Bd. I, S. 393–606: „Nachricht über seine bei den Octoberereignissen erlittenen Verluste von Präparaten, Zeichnungen und Manuscripten“. — Presse (Wiener polit. Blatt) 1861, Nr. 336, Abendblatt. und 1862, Nr. 38. — Neueste Nachrichten (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1862, Nr. 149. — Wiener Zeitung 1862, Bei-lage: Wiener Tagesbericht, Nr. 54. S. 373: „Hyrtl's anatomische Präparate auf der Londoner Ausstellung“. — Porträte, t) Facsimile der Unterschrift: Hyrtl. Daut h a g e, nach der Natur gez. und lithogr. 1833. Gedr. bei I. Höfelich (Wien. Bermann, Fol.); — 2) mit dem Facsimile der Devise und des Namens: Saxsrs auäsl Professor Hyrtl. Eduard Kaiser, t848 (lithogr.). Gedr. bei I. Rauh (Wien. Ios. Bermann. Fol.); — 3) mit der Unterschrift: Joseph Hyrtl, o. 5. Professor der Anatomie an der k. k. Hochschule zu Wien. Daneben das Facsimile des Namens: Prof. Hyrtl. K. G l i n s k i (lith.). Gedr. bei

Ios. Stoüfs, Wien, Eigenthum des medic. Unterstützungsvereins. Albumblatt (Fol.); – 4) mit dem Facsimile der Unterschrift: Hyrtl. Lith. Gedr. bei Ios. Stoufs. Wien (12°.).

Hysel, Eduard (Musiker, geb. zu Hengsberg in Steiermark 1766, gest. zu Gratz 15. September 1841). Der Sohn des Schulmeisters zu HengSberg, dessen Talent für die Musik schon in der Jugend gebildet wurde. Nachdem er in Gratz die philosophischen Studien beendet, trat er bei der innerösterreichischen BancogefälleN'Adminiftration in Gratz ein und diente mehrere Jahre als Beamter. Im Jahre 1800 heirathete er die Schauspielerin und Sängerin Kofka. Nach einigen Jahren gab er das Amt auf und wurde 1813 Theaterdirector in Gratz. Auf diesem Posten entwickelte er eine energische Thätigkeit und mit ihm lebte in Gratz der Geschmack für classische Musik auf. Beethoven's Symphonien und melodramatische Dichtungen, Händel's und Haydn's Oratorien, solche lange nicht gehörte Meisterwerke der Tonkunst, kamen durch ihn zur Aufführung. Vom Jahre 1821 an war er Capellmeister, Violin, und Gesanglehrer des steierischen Musikvereins in Gratz und auch auf diesem Posten bei Concerten und Akademien ungemein thätig. Zuletzt war er Director des Gratzter Theaterorchesters. H., der die Violine trefflich spielte, hat mehrere tüchtige Schüler auf diesem Instrumente gebildet. Von seinen Compositionen sind bekannt: ein „Requiem“, 1791 bei der Todtenfeier des Kaisers Leopold I I. zu Gratz aufgeführt; – „Sechs Nentsche mit Trill und Goim tür tmZ Pillnukarte“; – „Ner Gmm van M l t q, mit Ollllllierbegleitnlig“; – „NnnbgeZllng tür nur SingZtimmen“. Viele Compositionen besitzen sich handschriftlich zerstreut im Besitze von seinen Freunden. Die Stadt Gratz hat den um die Hebung der Musik in ihrem Weichbilde viel verdienten Mann mit dem Ehrenbürger »Diplom ausgezeichnet. Er starb, noch als Greis diesen Feuereifer für die Kunst bewahrend, im Alter von 75 Jahren.

Schmidl (Adolph Dr.), Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst (Wien, 4°.) Jahrg. 1848. S.904. im Aufsätze: „Berühmte Männer von Gratz in Steiermark“. – Winklern (Ioh. Bapt. von), Biographische und literarische Nachrichten von Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steiermark geboren sind u. s. w. (Grätz 1810, Franz Ferstl, kl. 8°.) S. 90.

Ende des neunten Bandes.♀

470

## Uebersicht

jener in den neun Nänden dieses Lexitons enthaltenen Personen, welche mittlerweile gestorben sind.

Ackner, Johann Michael, Archäolog  
und Naturforscher (Bd. I , S. 4), gest.  
12. August 4862.

Ankershofen, Gottlieb Freiherr von,  
Geschichtschreiber (Bd. I , S. 43), gest.  
6. März 4860.

Altmuetter, Georg, Technolog und  
Professor am polytechnischen Institute in  
Wien (Bd. I) S. 49), gest. 4838.

Allguftin, Ferdinand Freiherr von,  
k. k. General-Major (Bd. I, S. 94), gest.  
21. Juni 1861.

Augustin, Vincenz Freiherr von, k. k.  
Feldmarschall-Lieutenant (Bd. I, S. 90),  
gest. 6. März 4859.

Väuerle, Adolph, Redacteur und  
Volksdichter (Bd. I , S. 448), gest. zu  
Basel 40. September 4859.

VUW, Joseph, ungarischer Dichter,  
Kritiker und Geschichtschreiber (Bd. I,  
S. 427), gest. 3. März 4838.

Bechtold, Philipp Freiherr von, k. k.  
Feldmarschall-Lieutenant (Bd.I, S.209),  
gest. 9. November 4862.

Nelloti, Felice, italienischer Dichter  
(Bd.I, S.247), gest. 44. Februar 4838.

Von, Franz August, Theaterdichter  
und Director (Bd. H, S. 44), gest. im  
December 1833.

Nrllick, Karl Ludwig Freiherr von,  
k k. österr. Finanzminister (Bd. II) S. 4 64),  
gest. zu Wien 23. April 4860.

Castelli, Ignaz Franz, Dichter und  
Uebersetzer (Bd. I I , S. 303). gest. 3. Februar  
1862.

Chmel, Joseph, Geschichtsforscher  
(Bd. I I , S. 334), gest. zu Wien 28. November  
4838.

Csász2.r, Franz, ungarischer Dichter  
und Schriftsteller (Bd. I I I , S. 47), gest.  
im Jahre 4838.

Culoz, Karl Ritter von, k. k. Feldmarschall.  
Lieutenant (Bd. I I I , S. 73),  
gest. im November 4862.

Czartoryski, Adam Fürst, Staatsmann  
(Bd. I I I , S. 85), gest. in Frankreich  
43. Juli 4861.

Deilthardstein, Ludwig Franz. dra«  
matischer Dichter (Bd. I I I , S. 207), gest.  
12. Juli 4839.

Feil, Joseph. Geschichtsforscher und  
Archäolog (Bd. IV, S. 462), gest. zu  
Wien 29. October 4862.

Mhrer, Robert, Tonsetzer (Bd. V,  
S. 3), gest. zu Wien 28. November 186«.

Gauermann, Friedrich, Thiermaler  
(Bd. V, S.104), gest. zu Wien im Herbste  
4862..

Ghega. Karl Ritter von, Architekt  
(Bd. V, S. 466), gest. zu Wien 44. März  
4860.

GllMllberger, Ignaz Martin mili«  
tärischer Schriftsteller (Bd. VI, S. 23).  
gest. zu Wien 6. November 1864.

Hartlieb von Wallthor, Karl Freiherr.  
k. k. Feldzeugmeister (Bd. VII, S. 408).  
gest. zu Karlstadt 24. August 4862.♀  
Alphabetisches Namen-Register.  
Die mit einem \* bezeichneten Biographien kommen bisher noch in keinem  
vollendeten deutschen Sammelwerke  
(EnlMopcidie, Cotwersations-te.rikon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Male  
in diesem biographischen  
lmkou, in welchem übrigens alle Artikel nach Vriginalquellen, die bisherigen  
Mittheilungen iiber die einzelnen  
Personen entweder berichtigend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind,- w. 2.  
- mit Berichtigung  
oder doch mit Angabe der divergirenden Daten,- m. 0. - - mit genealog. Daten-  
ui. III. - - mit Beschreibung  
des Crabmonumentes,- m. ?. - mit Angabe der Porträte; m. ^ . - mit Beschreibung  
des Wappens; die  
Abkürzung Nu. ßedeulet Nuellen, worunter der mit kleinerer Schrift gedruckte,  
jeder Biographie beigefügte  
Anhang verstanden ist.  
Seite  
von Alpeuheim, Marcus,  
k.k. Oberst, m . ^ . . . .  
Zickel, Anton, k. k. Kammermaler .  
- Joseph, k. k. Kammermaler. .  
\*- I . Karl, Schriftsteller, m. V. .  
Hidja, Iuraj . ,  
Hiebel, Johann, Maler . . . . .  
ßiebner  
Hierschl  
s- - M i n e r b i , Joachim, Maler .  
Hietzinger, Karl Bernhard Frei«  
Herr von, kais. Reichsrath, ni. <H.  
g g , Georg Anton, Arzt und  
Schriftsteller  
Hilchenbach, Karl Wilhelm, Super«  
intendent, m. V  
s H i l d , Joseph, Architekt . . . . .  
Hildburghausen, Joseph Maria  
Friedrich Wilhelm Prinz von  
Sachsen-  
Hildegarde, kön. Prinzessin von  
Bayern, Erzherzogin v. Oesterreich  
-i-ßildebrand,vr.,Publicist(Qli.)  
5- Hartmann, Kapuziner-General  
(Qu.)  
- Johann Lucas von, kais. Hof»  
architekt (Qu.)  
Hildenbrand, Franz ^aver Edler  
von, Arzt und Botaniker, in.?.  
- Valentin Johann Edler von,  
Arzt u. Fachschriftsteller, na. V..  
u. k  
7  
10  
11  
12  
13  
-1  
6  
13  
Seite  
s ß i l l a r d t , Franz Karl, Pädagog 16  
Hille, AugustinBartholom<, Bischof  
von Leitmeriß 18

^ ß i l l e b r a n d , Franz, Botaniker  
 (Qu.) 20  
 s- Joseph Baron, General-Major  
 (Qu.) -  
 sHillebrandt, Gerhard, Jesuit  
 (Qu.) -  
 - Johann, theol. Schriftsteller und  
 Jesuit 19  
 - Peter, Jesuit . . . . (Qu.) 20  
 sHilleprandt, Franz Edler von,  
 Rechtsgelehrter . . . (Qu.) -  
 \* H i l l e r , von, Oberst . . (Qu.) 23  
 - Anton von, Oberst . . (Qu.) -  
 - Johann Freiherr von, Feldzeug-  
 meister, m. V., I>. u. ^ . . . 20  
 - I., Kupferstecher 26  
 ^ H i l l i n g e r , Joseph, Bildhauer  
 (Qu.) 27  
 - Peter, Miniaturmaler, . . . 26  
 \* H i l l i s c h , Joseph Hermann, Poet 27  
 Hilmer, Joseph Ritter von, Rittmeister,  
 m. N 28  
 Hil scher, Joseph Emanuel, Dichter,  
 in. ?. u. 51 29  
 Hiltenbrandt, Anton, Schrift-  
 steller 33  
 Himmelbauer, Wenzel, Compunift -  
 Hindle, Johann, Contrabasfift. . 34  
 sHindy, Arpad . . . . (Qu.) 33  
 - Ivan, Schriftsteller . . (Qu.) -  
 - Michael, Poet und Archäolog . 34<sup>2</sup>  
 472  
 Seite  
 Hingenau, die Freiherren, Genen»  
 logie, in. Vf 38  
 «- Bernhard Gottlieb, m. ?.  
 (Qu.Nr.2) 39  
 ^- Ferdinand Gottlieb, in. L. u. I'.  
 (Qu.Nr.3) -  
 ^- Heinrich Franz Joseph Freiherr  
 (Qu.Nr.1) -  
 - Otto Bernhard Gottlieb Frei»  
 Herr, Bergrath, Geolog und  
 Schriftsteller 33  
 sHingerle, Augustin, Theolog und  
 Jesuit  
 stzinterberger, Franz, theolog.  
 Schriftsteller . . . . (Qu.)  
 - Friedrich, Chemiker . . . . 40  
 \*- Joseph (Qu.) 41  
 5- Joseph (Qu.) -  
 - Karl Ferdinand . . . (Qu.) -  
 s Hinterhub er, Georg, Apotheker  
 und Botaniker  
 «\_\_ Julius, Botaniker 42  
 \*- Rudolph, Botaniker (im Texte) -  
 H i u t l e r , Anselm, Naturphilosoph  
 und Benedictiner 43  
 « ß i n t z , Joseph, Geschichtsforscher  
 und Statistiker 44  
 H i r l e -  
 H i r n , Marian l . , Kupferstecher . . -  
 s- MarianII (Qu.) 43  
 tzirnle, Franz, Bildhauer und Erzgießer,

na. L -  
« Hirsch, Adolph, Astronom (Qu.) 32  
^– Arnold, Arzt 43  
s– Franz Joseph . . . . (Qu.) 32  
^– Hartmann . . . . (im Texte) 43  
– Jacob, Miniaturmaler (Qu.) 32  
– Iosua, Talmudist . . (Qu.) –  
– Leopold, Musiker . . (Qu.) –  
^ – Michael Christian, Schriftsteller 46  
– Rudolph, Dichter und Musiker,  
w.I> 4?  
s– Simon, Arzt . . . . (Qu.) 33  
– Zacharias, Flötenvirtuos (Qu.) –  
Hirschely, Kaspar, Maler . . . –  
Hirsch häut er, Joseph, Bildhauer,  
M. L 34  
Hirschl, Joachim 36  
s– Moises, Humanist 33  
Hirschmann, Clara, Schauspielerin 36  
H i r t l –  
Hißmann, Michael, philosophischer  
Schriftsteller, n. I> 37  
Hitmayr, Johann Baptist, Maler 39  
Seite  
»Hitzenthaler, Anton (d.Aeltere),  
Historienmaler 39  
s– (derJüngere), Maler (imTexte) 60  
H i t z l , auch H i z l , Franz de Paula,  
Bildhauer –  
»HIadnik, Franz de Paula, Bota»  
uiker, m. !l? –  
Hlasiweh , Heinrich Hermann, Pro«  
fessor der Chemie 62  
» H l a t k y , A., evangelischer Lehrer  
(Qu.) 63  
»– Joseph, theologischer Schriftsteller  
und Jesuit –  
»Hlawka, Joseph, Architekt . . 64  
Hlubek, FranzX. Wilhelm, Professor  
der Landwirthschaft . . –  
HnevkovskF, Sebastian, öechischer  
Dichter, na. k l . u. k 68  
H n i l i s k a , Alois, Musiker . . . –  
Hnogek, öechisch Hnojek, Anton  
Adalbert, theologischer Schriftsteller,  
m. V –  
» H o b l i k , Martin, ungarischerPoet 69  
» Ho chberg, Adolph, deutscherPoet 70  
Hochbichler, Franz Taver, Gene«  
ralvicar (Qu.) –  
– Johann Evangelist, gelehrter  
Jesuit –  
Hochenauer –  
Hocheneck 71  
Hochenegg, Friedrich Graf, Feldmarschall-  
Lieutenant,ra.?u.^V. –  
Hochh aus, Thaddäus, Bildhauer . 72  
»Hochmeister, Martin von, Bür.  
germeister von ßermannstadt  
und Buchdrucker –  
Hoch-Müller, Joseph, Pädagog  
und Botaniker 74  
tzochstetter, Ferdinand bon, Professor  
der Mineralogie und Geo»

logie, n. ? –  
Hock, Alexander, Schauspieler (Qu.) 80  
– Karl Ferdinand Freiherr von,  
Philosoph, u. national'ökonom.  
Schriftsteller, in. V., ?. u . ^ . . 78  
Hocke, Karl Freiherr, General-  
Major, m. V. u. ^V 81  
– Nikolaus, Syndicus . (Qu.) –  
Hodak, Arnoldme, Malerin . . –  
tzoditz, die Grafen, Genealogie,  
in. ^V 88  
– Albert Joseph Graf von, Son»  
derling 83  
Hodjk, Anton, Flötenvirtuos . . 89‡  
473  
Seite  
tzoechle, Johann Baptist, Historienmaler  
89  
– Johann Nepomuk, Historienmaler  
90  
Hock, Franz, Director der orientalischen  
Akademie und Jesuit . 91  
– Karl, theologischer Schriftsteller  
und Jesuit (Qu.) 92  
Höckh, Karl, Musiker 93  
s ß o e d e l , Joachim, latein. Poet,  
Jesuit und Missionär . . . . –  
H ö f e l , Blüsius, Kupferstecher und  
Xylograph,,in. L –  
– Johann Nepom., Historienmaler 97  
5 ß ö f e r , Karl, Nadlermeister (Qu.) 99  
– Mathias, Sprachforscher und  
Benedictiner –  
H ö f t e n , Gustav, national'ökonomischer  
Schriftsteller, in. Z. u. I>. –  
« H ö f l e r , Karl Adolph Constantin,  
Geschichtsforscher und Professor 102  
ß ö g e l m ü l l e r , Georg Ritter von,  
ßippolog und Humanist, k. k.  
Major, m. L. u. ^V 107  
^ Höger, Johann Franz Edler von,  
Bürgermeister von Klagenfurt  
(Qu.) 110  
– Joseph, Landschaftsmaler, m.V. –  
– Edler vonHögen,Joseph, Poet  
undLandrath . . . . . 109  
5-Högler, Anton, Bildhauer (Qu.) 112  
s- Franz, Bildhauer 111  
s H o e l b l i n g , Franz, Schriftsteller  
und Jesuit 112  
H ü l l 113  
H o l l e r , Anton, Jesuit –  
\*- Franz, J e s u i t . . . . (Qu.) –  
^ H ö l z e l , Eduard, Buchhändler  
(Qu.)116  
– Gustav, k. k. Hof-Opernsänger  
und Liedercompositeur, in. I>. . 113  
– Ivan, Sänger . . . (Qu.) 116  
– von S t e r n s t e i n –  
tzölzl, Franz Seraph. Thomas,  
Tousetzerund Domcapellmeister,  
m. V –  
^– Franz von, k. t. Renierungsrath  
(Qu.) 120



n- Heinrich Joseph, Literatar und  
k. k. Regierungsrath . . . . 119  
s- Joseph, juridischer Schriftsteller  
(Qu.) 121  
\*- Michael, Botaniker und Apo«  
theker (Qu.) -  
Seite  
s H ö l z l , Thomas, Landschaftsmaler  
(Qu.) 121  
Hoenegg, Mathias von, Protest.  
Theolog. . . . (Qu. Nr. 6) 187  
^ H o n i g Edler von H o n i g s b e r g ,  
Aaron. (Qu.) 124  
« Enoch (Qu.) -  
^ F r i e d e r i k e . . . . (Qu.) -  
^ - - Joachim . . . . (Qu.) -  
\* Israel, m. 6 . u. ^V. . . 121  
5- - Maximilian . . . (Qu.) 124  
s H ö r b i g e r , Alois, Orgelbauer . . -  
H ö r l , Joseph Georg, Bürgermeister  
von Wien, na. i> 123  
H o e r m a n n , N. von, Publicist . . 126  
Hornes, Moriz, Paläontolog . . -  
" H ö r w a r t e r , Johann Veno, Tiroler  
L a n d e s v e r t h e i d i g e r . . . . 129  
Höß, Elisabeth, Wachsftoussirerin  
(im Texte) 131  
H- Franz, k. k. Professor . (Qu.) 132  
s- Johann Nep (Qu.) -  
- Nikolaus (Vater), Bildhauer  
(im Texte) 131  
- Nikolaus (Sohn), Zeichner . . -  
Hössel von Ehrenfeld, Joseph,  
Oberlieutenant 132  
Hoeßendorff, Johann Samuel,  
Maler 133  
Hofbauer Edler von Hohenwall,  
Gottfried, k. k. Oberstlieutenant,  
n. ^ -  
s- Johann Kaspar, Stuck- und  
Glockengießer . . . . (Qu.) 134  
5- Joseph. Doctor . . . (Qu.) -  
Hofer, Andreas, Obercommandant  
des Tiroler Landsturms, m. L.,  
6. u. ^V -  
- Andreas, Bezirksamts-Actuar  
(Qu.) 131  
- Andreas, Dom-Vicecapellmeister  
und Chorregent . . . (Qu.) 133  
- Anna (im Texte) 141  
5- Ferdinand, k. k. Osficier (Qu.) 131  
s\_\_ Jacob, Musiker . . . (Qu.) 133  
s \_ Ignaz, Maler . . . (Qu.) 134  
\*- Johann, k. k. Tabakhauptverleger  
(Qu.) 130  
«- Johann, k. k. Officier . (Qu.) -  
- Johann Baptist Paul, Form«  
und Silhouettenschneider, in. ? . 152  
- Johann Evangelist, gelehrter  
Benedictiner -  
s\_\_ Joseph, f. k. Officier . (Qu.) 130<sup>9</sup>  
474  
Seite  
H o f e r , Joseph Anton, gelehrter

Theolog 4

- Joseph Karl Eduard . . . .  
 «-- Karl, k. k. Montanbeamter  
 (Qu.) 1  
 - siehe auch: Hoffer.  
 Hoffbauer, Clemens Maria, Stifter  
 der Redemptoristen in Oester»  
 reich, in. L 134  
 \* Hoffer, Alois. k. k. Oberstlieutenant  
 s- Johann, k. k. Professor (Qu.) 139  
 Hoffinger, Johann Georg, Arzt,  
 sHoffmann, A., Landschaftsmaler  
 (Qu. Nr. 1) 167  
 - Adam von . . . (Qu.Nr. 44) 178  
 - Adam von . . . (Qu.Nr.51) -  
 5- Alois (Qu. Nr. 2) 167  
 - Anton Ritter von (Qu.Nr.68) 179  
 - Balthasar Leonhard von  
 (Qu. Nr. 48) 178  
 - Christian von . . (Qu.Nr.39) -  
 s- Christoph, gelehrter Benedictiner  
 (Qu.Nr.3) 167  
 - Christoph von . . (Qu.Nr.34) 178  
 - Conrad, Pfarrer und Humanist  
 (Qu. Nr. 4) 167  
 «\_\_ Ferdinand.Techniker (Qu.Nr.3) 168  
 - Ferdinand Paul . (Qu.Nr.6) --  
 5- FranzI., Maler . (Qu.Nr.7) -  
 - Franz I I . , Jesuit (Qu.Nr.8) -  
 ^- Franz I I I . von, mathematischer  
 Schriftsteller . . (Qu. Nr. 9) 169  
 5- Franz Wilhelm. Wirthschaftsath  
 (Qu.Nr.10) -  
 s- FranzXav.,Malcr(Qu.Nr.11) -  
 - Friedrich von . . (Qu.Nr.47) 178  
 5- Georg von, Jesuit (Qu.Nr.12) 169  
 s- Georg Edler von, Secretär des  
 Hof-Operntheaters (Qu. Nr. 13) -  
 - Georg don . . . (Qu. Nr. 43) 178  
 - Gottlieb von . . (Qu.Nr.60) 179  
 ^- Heinrich, gelehrter Theolog  
 (Qu.Nr.14) 169  
 - Hieronymus von . (Qu.Nr.44) 178  
 - Jacob (Qu.Nr.13) 170  
 s- Joachim, Tonsetzer (Qu. Nr. 16) -  
 - Johann I., Maler (Qu.Nr.17) -  
 5- Johann I I . , Benedictiner-Abt  
 (Qu.Nr.18) -  
 - Johann I I I . , gelehrter Theolog  
 (Qu. Nr. 19) 171  
 5- Johann IV.,Maler(Qu. Nr. 20) -  
 Seite  
 Hoffmann, Johann V., jurid.  
 Schriftsteller . . (Qu.Nr.21) 171  
 - Johann V I . von, Schriftsteller  
 (Qu.Nr.22) -  
 - Johann VII., Sänger u. Schau»  
 spieldirector.m.?. (Qu.Nr.23) 172  
 - Johann Nep. Franz, Humanist  
 und Abt von 2oNew . . . . 160  
 - Johann Michael, Edelsteinschneider  
 . . . . (Qu.Nr.24) 172  
 - Johann Paul, Salinenintendant  
 (Qu. Nr. 23) 173

– Johann Peter, Theolog und  
 Jugendschriftsteller (Qu. Nr. 26) –  
 – Johann Valentin, Kammermaler  
 (Qu. Nr. 27) 174  
 – Johann von (Qu. Nr. 30 u. 31) 178  
 – Ioh. Christoph von (Qu. Nr. 46) –  
 – Johann Joseph Ritter von  
 (Qu.Nr.63) 179  
 – Joseph I. , Landschaftsmaler  
 (Qu.Nr.28) 174  
 – Joseph I I . , Hofcapellmeister  
 (Qu.Nr.29) –  
 – Karl (Qu.Nr.30) –  
 – Karl, Miniaturmaler  
 (Qu. Nr. 33) 173  
 – Leopold, Musiker, m. L. . . . 160  
 – Leopold Alois, Schriftsteller,  
 n. k 161  
 – Leopold Friedrich von, Legationsrath,  
 n. N. (Qu.Nr.31) 174  
 – Lorenz von. . . (Qu.Nr.43) 178  
 – Maria . . . . (Qu.Nr.32) 173  
 – Martin von (Qn.Nr.49u.36) 178  
 – Michael I.. Jesuit (Qu.Nr.33) 175  
 – Michaeli!.. Jesuit (Qu. Nr. 34) –  
 – Michael I I I . , Kupferstecher  
 (Qu.Nr.35) –  
 – Michael IV. , Musikus und  
 Chorregent. . . (Qu.Nr.36) –  
 – Nikolaus von . . (Qu.Nr.64) 178  
 – Paul,Münzmeister(Qu.Nr.71) 179  
 – Peter von, Universitäts-Rector  
 (Qu.Nr.33) 178  
 – Nndolph, Lithograph  
 (Qu.Nr.37) 173  
 – Salome . . . . (Qu.Nr.71) 179  
 – Sebastian von . (Qu.Nr.47) 178  
 – Wolf von . . .(Qu.Nr.43) –  
 – Zacharias von . (Qu. Nr.44) –  
 – Baritonsänger . (Qu.Nr.38) 176  
 s Hoffmann von Aspernburg, –  
 Johann, Hauptm. (Qu.Nr.67) 179‡  
 478  
 Seite  
 5 H offmann Ritter v. Balten au,  
 Albert, Hauptmann, m. 'W. . 164  
 – -Baumeister, Maria, Schau»  
 spielerin . . . . (Qu.Nr.23) 172  
 – von Donnersb erg,Friedrich,  
 Hauptmann . . (Qu. Nr.66) 179  
 – von Eydlh, Johann Adam  
 (Qu.Nr.32) 178  
 Johann Baptist (Qu. Nr. 32) –  
 – von Feuerspull, Georg  
 (Qu.Nr.37) –  
 – aufGrünbüchlu.Strechau,  
 Freiherren- und Grafenfamilie  
 (Qu.Nr.39) 176  
 – von ß offenthal, Johann Ferdinand  
 . . . .(Qu.Nr.58) 178  
 – von Hoffmann, Gottfried,  
 Steueramtsdirector (Qu.Nr.62) 179  
 – von Hoffmannsberg, Karl,  
 Appellationsrath (Qu.Nr.64) –

^- von Hoffmanns egg, Johann  
 Centurius Graf, Naturforscher,  
 m.? (Qu. Nr. 40) 176  
 s\_ Edler von Hofmannsthal,  
 Ignaz. Arzt . . . . (Qu.) 166  
 Isak Löw, Humanist und  
 Industrieller, m. W 163  
 - von Hohenehr, Heinrich  
 (Qu. Nr. 69) 179  
 - von Kochersberg, Iuhann  
 Georg, Oberstlieut. (Qu. Nr. 61) -  
 «\_ von Mamaor, Richard Ritter,  
 Oberstlieut., m.^V. (Qu. Nr. 41) 177  
 - von Marklowiß, Ritter  
 "(Qu. Nr. 33) 178  
 - von Mondsfeld, Hauptmann  
 (Qu. Nr. 63) 179  
 - von Schluselberg, Hans  
 (Qu. Nr. 43) 178  
 - von Wellen Hof, Georg,  
 General » Feldkriegscommissär  
 (Qu. Nr. 70) 179  
 s- Edler von Wend heim, Philipp,  
 General-Major, m.'VV.  
 (Qu. Nr. 42) 178  
 Hoffmeister, auch Hofmeister,  
 Franz Anton, Tonsetzer und  
 Musikalienhändler, N. !->. . 179  
 ^ Hoffn er, Joseph, Hippolog . 181  
 Hofmann --  
 «Hofstädter, Gotthard, gelehrter  
 Bcndictiner . . (Qu. Nr. 3) 183  
 Hofstaeter, Felix Franz, Literator,  
 m. V 181  
 Seite  
 ^Hofstüttner, FranzXaver, Domcapitular  
 (Qu.) 184  
 sHofsteter, Johann Adam, medicin.  
 Schriftsteller. (Qu. Nr. 1) 183  
 sHofstetter, Philipp. Jesuit  
 (Qu. Nr. 2) -  
 H ofzin ser, Franz Zaver, Rittmeister  
 und militär. Schriftsteller . -  
 Hoheuauer, Laurenz Franz, gelehrter  
 Theolog -  
 Ho henberg 183  
 sHohenblum, Joseph Ritter von -  
 H ohen eck, Ehrenreich von (Qu. Nr. 4) 186  
 - Friedrich, theologischer Schriftsteller  
 . . . . . (Qu. Nr. 6) 187  
 - Georg, Landeshauptmann  
 (Qu. Nr. 3) 186  
 - Hanns . . . . (Qn. Nr. 2) -  
 - Johann Georg Adam Freiherr  
 von, Genealog, in. ''iV. . . . 183  
 - Johann Georg Ehrenreich Reichsgraf  
 (Qu. Nr. 3) 186  
 - Rudolph von, Erzbischof von  
 Salzburg . . . (Qu. Nr. 1) -  
 Hohenegger, Lanrenz, theologischer  
 Schriftsteller 187  
 5 - L.. Geolog (Qu.) -  
 Hohenembs, die Grafen, Genealogie  
 189

- Franz Wilhelm Rudolph Graf  
 von und zu, Feldmarsch all . .188  
 - Jacob Bannibal I., Grand von  
 Spanien. . . . (Qu.Nr.3) 190  
 - Marr Sittich I., Feldoberst  
 (Qu.Nr.2) -  
 - Marr Sittich I I . . Cardinal  
 (Qu.Nr.4) -  
 - Marx Sittich IV., Erzbischof  
 von Salzburg . (Qu.Nr.6) -  
 - Rudolph, Dichter (Qu.Nr.1) 189  
 - Wolf Dietrich Ritter, Oberst  
 (Qu.Nr.3) 190  
 Hohenfeld, die Grafen von, Genealogie,  
 m. ^V 191  
 Hohenhausen, Sylvester Joseph  
 Freiherr von, Alterthumsfor-  
 scher 193  
 Hohenlohe, Georg Friedrich Graf,  
 Statthalter, m. I>. . . (Qu.) 201  
 - Wolfgang Julius Graf, Feld-  
 marschall, ui. ?. . . . (Qu.)  
 - -Bartenstein, Ludwig Alois  
 Joachim Prinz, k. k. Feldzeug-  
 meister 193?  
 476  
 Seite  
 Hohenlohe«Ingelfingen, Fried-  
 rich Karl Wilhelm Fürst, Feldmarsch  
 all 'Lieutenant . . . .194  
 Heinrich August Fürst, Feldmarschall  
 (Qu.)195  
 - -Kirchberg, Friedrich Wilhelm  
 Prinz, Feldmarschall-Lieu-  
 tenant, m. V. u. ? 196  
 - .Waldenburg 'Schillings«  
 fürst, Alexander Leopold Franz  
 Emerich Prinz, Thaumaturg . 197  
 Constantin Prinz, Oberst»  
 lieutenant (Qu.) 202  
 Karl Egon Prinz. k. k.  
 Hauptmann . . . . (Qu.)  
 Karl Gustav Wilhelm  
 Prinz, k.k. Feldzeugmeister (Qu.) 201  
 Ludwig Karl Gustav  
 Prinz, k. k. Oberst . . (Qu.) 202  
 sHohenstein, Adolph, Forstmann 203  
 Hohenthal, Elise Gräfin, Sängerin  
 Hohenwarth, die Grafen, Genealogie,  
 m. ^ ' 205  
 - Andreas, Feldherr (Qu.Nr.1) -  
 - C o s i n u s . . . . (Qu.Nr.3) -  
 - Franz Erasmus (Qu.Nr.4) -  
 s- Franz Joseph Graf, Naturforscher  
 204  
 - Banns, Zollamts-Verweser zu  
 Aufsee . . . . (Qu.Nr.2) -  
 - Sigismund von, Bischof zu Linz 206  
 - Sigismund Anton Graf von,  
 Fürsterzbischof von Wien, m.?. 208  
 Hohenzollern, das Fürstenhaus,  
 Genealogie (Qu.) 216  
 - Albrecht Graf, österr. Feldherr  
 (Qu.Nr.2) 217

– Eitel Friedrich IV., kais. Kammerrichter,  
 m. I>. . (Qu.Nr.3) –  
 – Eitel Friedrich . . (Qu.Nr.4) –  
 – Felix (Qu.Nr.4) –  
 – Friedrich VI. der Schwarze  
 (Qu.Nr.1) –  
 – Friedrich Johann Graf, österr.  
 Feldherr. . . . (Qu.Nr.2) –  
 – Johann Georg . (Qu.Nr.6) –  
 – Karl I., kais. Reichshofraths«  
 Präsident . . . (Qu.Nr.3) –  
 – -Hechingen, Eitel Friedrich,  
 kais. Oberst. . . (Qu.Nr.8) –  
 Friedrich Anton Fürst von,  
 General der Cavallerie . . . 210  
 Friedrich FranzTaver Prinz  
 von, Feldmarschall 211  
 Seite  
 tzo h enzo l l ern « H echingen ,  
 Friedrich Wilhelm Reichsfürst,  
 österr. Feldmarschall-Lieutenant  
 (Qu. Nr. 9) 217  
 – – Hermann Friedrich, General-  
 Feldmarschall (Qu.Nr.10) –  
 Johann Georg Reichsfürst,  
 Reichshofraths - Präsident  
 (Qu.Nr.7) –  
 – . S i g m a r i n g e n , Joseph  
 Friedrich Ernst, General der  
 Cavallerie . . . (Qu.Nr. 11) –  
 Hohkofler, Franz Xaver, Bergmann  
 –  
 Hohler, Emerich Thomas, Schulmann  
 und Bibliothekar, in. V. 218  
 Hohlfeld 220  
 Holbein, Therese, Malerin . . .224  
 – Edler von Holbeinsberg,  
 Franz Ignaz, dramat. Dichter  
 und Director des Burgtheaters,  
 ui. L., ?. u. ^V 220  
 Holfeld, Johann, Mathematiker . 224  
 Holfeldt, Contrabasfist . . . . 223  
 sHolitscher, Wolfgang, Humanist – ,  
 Hollart, Kasimir, philosophischer  
 Schriftsteller und Piarist . . .226  
 sHollo, Michael, Probstund PfarrerzuFöth  
 227  
 sHollok, Emerich, Schriftsteller . –  
 s ß o l l 6 sy, Aegidius, Schriftsteller  
 und Benedictinermönch . . . 228  
 – Cornelia, Sängerin, m. ?. . . –  
 «Hollpein, Heinrich, Maler . .224  
 Hotluba, Franz, Tonkünstler . . 229  
 – Wenzel, Tonkünstler . . . . –  
 Holly, Franz Andreas, Tonscher . 230  
 Ho ll)5-, slovakischar Dichter, ni. U.  
 u. ? –  
 Holtei, Karl von, Dichter und  
 Schriftsteller, m. V. u. I>. . . 233  
 – Luise von, dramatische Kunst»  
 lerin, m. ? 241  
 ^ Holt er, Marcus, Iugendschrift«  
 steller und Benedictiner . . . 242  
 Holub, Mathias und N. I . . . . 243

sHolz, Johann Matthäus (Qu.) 244  
 - Karl, Musiker 243  
 ' - Leopold, kais. Stuckgießer (Qu.) 244  
 ^Holzäpfel, auch Holzapfel,  
 Joseph, deutsch er Ordenspriester  
 (Qu.Nr.1) 243  
 - Ludwig, theolog. Schriftsteller  
 und Jesuit, m.V. . . . . 244?  
 47?  
 Seite  
 Holzapfel, Peter Graf, kais. Feldmarsch  
 all . . . (Qu. Nr. 2) 243  
 s- Theodor, Auditor (Qu.Nr.3) -  
 5 Holzbau er, Friedrich . (Qu.) 247  
 - Ignaz, Tonsetzer, m. V. . . . 243  
 Holzeisen, Anton, Jesuit . . .247  
 '^Hölzer, Franz, Jesuit (Qu. Nr. 4) 231  
 5- Franz Hieronymus, Franzis«  
 caner (Qu.Nr.3) -  
 - Johann Evangelist, Historienmaler,  
 m. 8 248  
 - Johann, Organist (Qu.Nr.1)2äl  
 5- Joseph, Landschaftsmaler . . 230  
 «- Joseph. Dichter . (Qu. Nr. 2) 234  
 - Wolfgang, Bürgermeister von  
 Wien (Qu.Nr.3) -  
 ^Holzgethan, Georg, Ministerialrath  
 252  
 5- Ludwig Ritter von, Finanzpräfect,  
 in. ^V. . . . (Qu.) 233  
 ^Holzmann, Johann Bapt., I e M  
 (Qu.) 252  
 s- Johann Donar, Schriftsteller,  
 in. V 231  
 Holzmayer, Wolfgang, theolog.  
 Schriftsteller, m. L 232  
 Holz meister -  
 Homberg, Herz, Pädagog . . .233  
 5 Homonnai, Emerich, Schriftsteller 235  
 Honigberger, Johann Martin,  
 Reisender, in. ? . . . . . -  
 ^Hooibrenk, Daniel, Kunstg artn er 238  
 -'-'-' Hopp, Friedrich, Schauspieler und  
 Possendichter 239  
 5- Julius, Capellmeister (im Texte) 260  
 ^ Hoppe, Frau von, Schauspielerin  
 (Qu.) 261  
 - David Heinrich, Botaniker,  
 i n .? 260  
 5- Friedrich, Literat . . (Qu.) 261  
 ^Horaczek, Joseph, k. k. Officier  
 und Maler 262  
 Horak, Johann 264  
 - Wenzel Eman., Tonsetzer, in.?. 262  
 5Horä.k Ritter von Dannenbo«  
 rugundBlenkenstein,Franz  
 Joseph, Gestütsdirector . (Qu.) 263  
 \*- von Milesovka (Hasenber«  
 ger), Johann, Coadjutor (Qu.) 264  
 Horä.nyi, Franz Joseph Alexius  
 von, Geschichtsforscher und Lite«  
 rator, m. L. u. k -  
 sH o r a r i k , Johann, ungarischer Re<  
 volutionsmann 267

Seite

tzoroiska, Franz, Historien- und  
 Porträtmaler 268  
 Hörer, Balthasar, Bildhauer . . -  
 \*tzorhy, Michael, üandwirth, m..?. 269  
 ^- Michael, Sectionschef im ungarischen  
 Ministerium (im Texte) -  
 Horix, Johann Baptist Neichsfreiund  
 Panierherr, kais. Hofrath,  
 Geschichtsforscher und Publicist 270  
 Horjah, Nikolaus, siebenbürgischer  
 Aufrührer, ua. ? 272  
 Hormayr, die Frciherrnfamilie,  
 Genealogie, ui. ^iv 276  
 - Joseph I. Freiherr, tirolischer  
 Kanzler und Staatsmann, m.V. 273  
 - zu Hortenburg, Joseph I I .  
 Freiherr von, k. k. Hofrath und  
 österr. Historiograph, m.V.u.?. 277  
 Lorenz (Qu.) 276  
 - Lorenz Sebastian von . (Qu.) -  
 stzormuzaki, Eudoxius Ritter von,  
 Geschichtsforscher 287  
 -"Horn, Alois, Porträtmaler (Qu.) 296  
 ^- (Einhorn), Anton, Journalist  
 (im Texte) 291  
 « - Christoph, Bildhauer . (Qu.) 297  
 s- I . E., Schriftsteller . . . . 288  
 - Johann Philipp, Arzt und Fachschriftsteller  
 291  
 - NffoDaniel, Poet,m.L.M.u.I'. 292  
 - Freiherr von der Mulda, Io«  
 hann Franz Kaspar, k. k. Haupt«  
 mann, N . ^ ' 297  
 Horn 298  
 Horn au -  
 Hornbostel, August Gottlieb, Arzt,  
 in.? (Qu.)299  
 5\_\_ Christian Georg, Industrieller . 298  
 s- Friedrich Theodor Ritter von,  
 Industrieller, in. ?. u. ^ . . . 299  
 - Otto (im Texte) -  
 Horneck, auch Hornöck, Franz  
 Xaver, Maler, m. V 302  
 Horn er, Gregor, gel. Benedicriner,  
 na. L 303  
 ßornesch, Cornelius, gel. Piarist. 304  
 Hörnst ein, Karl, Astronom... -  
 , Abraham (Schefteles)  
 (Qu.) 307  
 ft I., Rabbiner . (Qu.) -  
 Isaias I I (Qu.) -  
 - Lasar. Schriftsteller u. Pädagog 303  
 5- Leopold, Maler . . . (Qu.) 307  
 - Moses (Qu.) -  
 478

Seite

h, Sabatai Scheftel I.,  
 Rabbiner zu Prag . . (Qu.) 307  
 s- Sabatai Scheftel II., Rabbiner  
 (Qu.) -  
 ^Horrak, Johann, Aquarellmaler -  
 - siehe auch: Horäk.  
 ^Horschehky, Moriz, Arzt und



Philolog 308  
 stzorsky, Franz, Landwirth, ni.r. 309  
 a.d Hortis, Samuel, Protestant.  
 Gelehrter 311  
 Hurv  th, Adam, ungar. Dichter,  
 m. V. u. ? --  
 - Andreas, ungar. epischer Dich«  
 ter. in. L. 313  
 s\_\_ Andreas, lat.Schriftsteller(Qu.) 314  
 s-- Cyrillus, dramat. Dichter und  
 Philosoph. Schriftsteller . . . -  
 «- Gregor, Dichter . (Qu. Nr. 1)332  
 s- Jacob. Advocat und Humanist  
 (Qu.Nr.2) -  
 ^- Ignaz Stephan, ungar. Rechtsgelehrter.  
 . . . (Qu.Nr.3) -  
 - Johann I., Bischof von Stuhlweissenburg,  
 m. V 318  
 - Johann I I . Baptist, Mathematiker  
 und Jesuit, m. 15. . . . 317  
 «- Johann HI. - - (Qu. Nr. 4) 332  
 ^- Joseph I.. Arzt, m. L. . . . 318  
 ^\_\_ Joseph I I . , theol. Schriftsteller  
 (Qu. Nr. 5) 333  
 s- Joseph Alezander, ungar. Poet 319  
 - Michael I., theol. Schriftsteller,  
 m. L -  
 s- Michael I I . , ungar. Geschichtsforscher,  
 in. V 320  
 s- Michael III., Piarist (Qu. Nr. 7) 333  
 - Nikolaus von. Rittmeister . . 323  
 s- Pins, Schriftsteller. Professor u.  
 barmh. Bruder . (Qu. Nr.8) 333  
 ^- Samuel I., Protestant. Theolog  
 (Qu.Nr.9) -  
 ^- Samuel I I . . . (Qu.Nr.10) 334  
 ^- Sigmund, potestant. Theolog  
 (Qu.Nr.11) -  
 ^- Simon, Mitglied der ungar.  
 Deputirtenkammer (Qu. Nr. 12) -  
 - Stephan, Geschichtschreiber und  
 Bibliothekar, in. V. u. V. . . 324  
 ^- Valentin, Sprachforscher und  
 Benedictiner . . (Qu.Nr.13) 334  
 ^tzorv  th von Nagy Varad,  
 Karl, Gutsbesitzer und Professor  
 (Qu. Nr. 6) 333  
 Seite  
 Horbath de Palocz, Andreas  
 Baron 333  
 «\_\_ «Petrichevich bonSz  plak,  
 Albert Freiherr, Oberk  nigsrichter  
 (Qu.) 327  
 \* Bela, k. k. Oberlieutenant  
 (Qu.)328  
 s Franz, Jurist . (Qu.) 329  
 - - - Kasimir Freiherr, Gene«  
 ral-Major 326  
 Kozma . . . (Qu.) 329  
 s Lazar, ungar. Poet . . 328  
 - zu Szent György, Anton  
 Freiherr, Oberst, in. ^V. . . .329  
 - .Toldy von Sz  plak, Johann  
 Niklas Graf, Feldmar«

schall'Lieutenant . . . (Qu.) –  
 Ludwig Joseph Graf,  
 k. k. Kämmerer . . . (Qu.) –  
 HorHiß 333  
 Horzalka, Johann Evangelist, Musiker,  
 w. L –  
 Horziczka 336  
 tzofa, Georg, Waldhornvirtuos. . –  
 – Thomas, Waldhornvirtuos, m.V. –  
 Hoser, Joseph Karl Eduard, Arzt,  
 Geo>, Ethnograph und Kunstsammler,  
 in. V 337  
 Hossa, Franz 340  
 Host, Nikolaus Thomas, Arzt und  
 Botaniker, in. L –  
 Hotze, Johann Conrad Ritter, Feldmarschall-  
 Lieutenant, m.V. . . 341  
 yi, Franz, gel. Theolog,  
 !> 343  
 Hoven 346  
 Hoyos, die Grafen, Genealogie,  
 in. ^v 348  
 Anton Freiherr, Bischof von  
 Gurk (Qu.Nr.2) 349  
 Ferdinand Albrecht Freiherr,  
 Oberstkämmerer . (Qu.Nr.4) –  
 Johann Baptist I. Freiherr,  
 Hofkriegsrath u. General.Feld»  
 zengmeister. . . (Qu.Nr. 1) –  
 Johann Baptist I I . Freiherr,  
 Gouverneur und Hauptmann zu  
 Trieft (Qu.Nr.3) –  
 « Sprinzenstein, Johann  
 Ernst Graf von, Feldmarschall«  
 Lieutenant, m. I> 346  
 LeopoldKarl Graf(Qu.Nr<8) 330  
 Philipp Joseph Innocenz  
 (Qu.Nr.6) –  
 479  
 Seite  
 Hrabobsky von Hrabova, Io«  
 hann Freiherr, Feldmarschall-  
 Lieutenant, in. V 330  
 ^Hrabovszky, David, Professor  
 (Qu.) 334  
 – Georg von, gelehrter Protestant.  
 Theolog, m. V 332  
 sHrabowsky, Martin, Cisterzienser  
 (Qu.) 384  
 Hrăczek, Irenăus, Mönch und  
 Musikus –  
 Hradeczky, Friedrich, Waldhornvirtuos  
 (Qu.) 336  
 «– auch Hradeßky, Johann Nep.  
 ^ Felix, Humanist und Bürgermeister  
 von Laibach, in. ? . . . 333  
 s\_\_ Johann Noöiöka-, Dechant  
 von Chrudim . . . . (Qu.) 336  
 ßranakt) , Johann Ritter von,  
 Hauptmann, in. L 337  
 Hrbek, Johann Wilhelm, Flötenvirtuos  
 –  
 – Mathias, Organist . . (Qu.) 338  
 s Hi-i b, Wenzel Franz, Schriftsteller –

H r i b a r n i k , Bernhard, Stempelschneider,  
 ui. L 339  
 Hromada Freiherr von Helenburg,  
 Joseph, Oberst, m.V.u.^V. –  
 Hromadko, Johann, Sprachforscher 361  
 Hromatka, Franz Seraphin, Alter«  
 thumsforscher –  
 Hruschauer, Franz, Pofessor und  
 Chemiker 362  
 Hruszkowicz, Samuel, protestan«  
 tischer Theolog 363  
 Hrza n von H a r r a s , Franz Xaver,  
 Cardinal 364  
 – Johann Adam I. Reichsgraf  
 (Qu.) 363  
 – Johann Adam I I . Reichsgraf  
 (Qu.) –  
 – Karl Friedrich –  
 ſubaIek, Johann, Jesuit und theo«  
 logischer Schriftsteller . . . . –  
 Hub ätsch ek, . . . , Componist (Qu.) 367  
 – Karl, k. k. Oberst 366  
 Hubel von Olengo, Christian  
 Freiherr, k. k. Oberst, m. >V. . 367  
 Huber. Adam 368  
 – Andrä –  
 – Anton, Plastiker –  
 – Anton, Maler . . . (Qu.) 369  
 \*– Apronian, Benedictiner«Prior  
 (Qu. Nr. 2) 373  
 Seite  
 ſuber, Blasius 369  
 – Christian Wilhelm, Linguist und –  
 Generalconsul . . (Qu. Nr. 3) 374  
 s– Christoph . . . (Qu.Nr.4) –  
 s– Eduard, Maler . (Qu.Nr.3) –  
 «– Franz Xaver I . , Schriftsteller 369  
 – Franz Xaver I I . . (Qu. Nr. 6) 374  
 5– Hanns. Maler . (Qu. Nr. 7) 373  
 – Johann, Bildhauer (Qu.Nr.8) –  
 s– Johanna . . . (Qu.Nr.9) –  
 – Johann Albrecht, Pädagog und  
 Weltpriester, M. L 370  
 – Johann Christoph 371  
 – Johann Joseph, Iugendschrift«  
 steller –  
 – Karl Joseph, Domherr zu Linz,  
 n.? (Qu. Nr. 10) 373  
 ^– Michael Hieronymus, Jesuit  
 (Qu. Nr. 11) 376  
 – Pankraz, Bratschist und Hofballetmeister  
 . . (Qu.Nr.12) –  
 – ThaddäusMusiker(Qu.Nr.13) 376  
 5– Maler . . . . (Qu.Nr.14) 377  
 – Ingenieur-Major (Qu.Nr.13) –  
 Huber von Penig, Paul Freiherr,  
 Oberst, m. V? 372  
 – von Riesenb ach, Adam, Arzt  
 und Hofastronom (Qu.Nr.1) 373  
 – siehe auch: Hueber.  
 «Hubicki, Karl Ritter von, Abgeordneter  
 –  
 sHubmerhofer, Anton, k.k.Officier  
 378

sHubmers hofer von Silber «  
 nagel, m. ^V. . . . (Qu.) 379  
 ^- von Sonnenberg, m. ^V.  
 (Qu.) -  
 Hudler, Anton, Musiker, m.L. . -  
 Hueber, Andrä, Baumeister (im  
 Texte) 382  
 - Andreas Oswald, gelehrt. Theo»  
 log (Qu. Nr. 1) 384  
 - Anton, gelehrter Piarist . . . 380  
 - Blasius, Landmesser, na. KI.,  
 I>. u. ^V -  
 - Franz Mich., Maler (Qu. Nr. 2) 384  
 s- Hieronymus, Tonsetzer u. Benedictiner  
 . . . . (Qu.Nr.3) -  
 - Johann, Maler . (Qu.Nr.4) -  
 s- Johann, Landschaftsmaler  
 (Qu.Nr.3) -  
 - Johann Baptist, Maler und  
 Geistlicher . . . (Qu. Nr. 6) 383  
 - Joseph, Maler, m. L 383<sup>2</sup>  
 480  
 Seite  
 Hueber, Joseph Benedict, Topo«  
 graph (Qu. Nr. 7) 385  
 - IosephChristoph, Arzt (Qu.Nr.8) -  
 ^- Magnus, Landmesser (im Texte) 382  
 5- Maria, Stifterin der Echulswestern  
 . . . (Qu. Nr. 9) 385  
 - Philibert, gelehrter Benedictiner  
 (Qu. Nr. 10) 386  
 - Ndischalk, gelehrter Benedictiner  
 (Qu.Nr.11) -  
 - siehe auch: Huber.  
 Hübler, Franz, k. k. Bosrath und  
 milit. ökon. Schriftsteller, ni. ?. -  
 ^- Gottfried (Qu.) 387  
 Huebmer, Georg, Schwemmmei«  
 ster, m. ^l. u. ? 387  
 Hübn er, die Freiherren, Genealogie,  
 m. ^ 394  
 - Alexander Freiherr, m.L. u. ?. 391  
 ^- Alois Anton, Schulmann  
 (Qu. Nr. 1) 399  
 \*- Anastasius, Maler (Qu. Nr. 2) 400  
 - Israel, Arzt . . (Qu.Nr.3) -  
 - Lorenz, Topograph, m. L. . . 397  
 Hügel, Clemens Wenzel Freiherr,  
 Diplomat und Schriftsteller . 400  
 5- Johann Alois Freiherr, Con»  
 commissä'r (Qu.) 401  
 - Karl Alexander Freiherr, Reisender  
 und k. k. Major . . . 402  
 Hülff, Leopold Johann, Mathematiker  
 404  
 5 Hurth, Theobald. Musiker . . . 405  
 Hüttenbreuner, Anselm, Tonsetzer 406  
 ^- Heinrich, Professor und Schriftsteller  
 (Qu.) 408  
 5- Joseph, pens. Adjunct . (Qu.) -  
 5- Paul, pens. Hauptmann (Qu.) -  
 s- Peter, pens. Hauptmann (Qu.) -  
 Hütter, Christian, Franziscaner und  
 Organist (Qu.) 409

5- Elias, Plastiker -  
 Hüttner, Johann B., Cellist (Qu.) -  
 - Karl Joseph von, Rechtsgelehrter  
 -  
 Huff von Kantersdorff, Karl  
 Freiherr, Feldmarschall-Lieutenant,  
 ru. L. u. ^V 410  
 ^Hufnagel, Franz, Hauptmann . 411  
 - Georg, Miniaturmaler (Qu.) 412  
 - Jacob, Maler und Kupferstecher  
 (Qu.) -  
 - Johann, Maler . . . (Qu.) -  
 s Hugo, Albert, Schriftsteller . . - ^  
 Seite  
 «Hugo, Karl, Schriftsteller, m. V.  
 u. ? 413  
 Huhndorf, Ulrich, Benedictiner  
 und philosophischer Schriftsteller 417  
 Humbracht, die Freiherren, Genea-  
 logie, n. ^ 418  
 - Alexander August Christian Frei-  
 Herr, Oberst 417  
 Humburg, Johann Nepomuk Ritter  
 von, Arzt, n. V. u. ^V. . . 418  
 Hummel, Eugen, Maler (Qu. Nr. 1) 427  
 ^\_ Ignaz, k. k. Oberstlieutenant  
 (Qu.Nr.2) ->  
 - Johann Nepomuk, Tonkünstler 419  
 - Johann Ludwig Freiherr,  
 Oberst, m. >V 433  
 5- Karl, Mathematiker (Qu. Nr. 3) 427  
 Hunczovsky, Johann, Arzt, m. I>. 428  
 «Hund, Otto, Oberlieutenant (Qu.) 431  
 Hundt zu Alt-Grottkau, Franz  
 Freiherr, Oberstlieutenant. . 430  
 Hunfalvy, Johann, Schriftsteller  
 (im Texte) 432  
 - P a u l , S p r a c h f o r s c h e r . . . . 4 3 1  
 «Hunkär, Anton, Mitglied der ung.  
 Magnatentafel 433  
 Hunyadi, Franz, Superintendent  
 (Qu.Nr.2) 436  
 - Franz, Arzt und latein. Poet  
 (Qu.Nr.3) -  
 5- Stephan. . . . (Qu.Nr.4) -  
 - Banfy, Demetrius, Nector  
 (Qu.Nr.1) -  
 - don Käthely, die Grafen,  
 Genealogie, in. ^ 434  
 Hurban, Miloslali Joseph, slovakischer  
 Parteigänger . . . . 436  
 Hurka, Franz, Sänger und Musiker  
 (im Texte) 439  
 - Franz, Organist und Tonsetzer  
 (im Texte) 440  
 - Friedrich Franz, Sänger und  
 Tonsetzer, ra. L .439  
 - Johann, Sänger und Musiker  
 (im Texte) 440  
 - Joseph, Sänger und Musikcr  
 (im Texte) -  
 Hurkiewicz, Johann, ruthenischer  
 Schriftsteller 441  
 ^Hurtet, auch H u r t l , Johann

Michael, Schulmann, ,ni. ?. . 442  
 Hurt er, Friedrich Emanuel, Ge«  
 schichtsforscher und österr. Histo«  
 riograph, m. Z. u. ?. . . . —♀  
 48<  
 Seite  
 Husch er, Johann Christoph, Schul«  
 mann und Schriftsteller . . . 448  
 Huß, Karl, Scharfrichter . . . . —  
 sHussar, Coloman, Humanist  
 (Qu. Nr. 4) 449  
 — David . . . . (Qu.Nr.2) —  
 — Gallns, gel. Protest. Theolog  
 und Superintendent (Qu. Nr. 3) —  
 — Julius, Dichter . (Qu.Nr.4) —  
 — Karl, Katechet . . (Qu.Nr.5) —  
 — auch Huszär, Valentin von,  
 Orientalist 448  
 Huszti, Andreas, Geschichtsforscher 450  
 '— Georg . . . . (Qu.Nr.1) 431  
 s— Georg . . . . (Qu.Nr.2) —  
 — Peter, ungar. Poet (Qu.Nr.3) —  
 — Stephan I. von, Professor des  
 ungar. Rechtes . (Qu.Nr.4) —  
 — Stephan I I . , Arzt und Schriftsteller  
 (Qu.Nr.3) —  
 Hußty von Raszynya, Zacharias  
 Gottlieb, Arzt, n . N —  
 Hutt, Johann, Lustspieldichter . .432  
 « H u t t a r y , Maler 433  
 — Jacob, Musiker . . . (Qu.) —  
 H ü t t e n , Philipp Ferdinand Frei«  
 Herr, Feldmarschall<Lieutenant —  
 Seite  
 Hutter, Albert, Königsrichter und  
 Sachsengraf . . (Qu.Nr.1) 483  
 — Anton, Piarist und Schriftsteller,  
 N. V 434  
 — Georg I., Schulrector und Pre«  
 diger (Qu.Nr.2) 433  
 — Georg I I . , theolog. Schriftstel«  
 ler (Qu.Nr.3) —  
 — Jacob, Arzt und Bürgermeister  
 von Hermannstadt (Qu.Nr.4) —  
 Huyn, das Grafengeschlecht der,  
 Genealogie, in. °W —  
 Hwszdy, Ianz 437  
 Hybla, Theodor oon —  
 Hye, Anton, Schulmann und Iu«  
 gendschriftsteller —  
 s— Ritter von Glunek, Anton,  
 Rechtsgelehrter und Sectionschef,  
 m. ?. u. ^ 438  
 ^— Edler vonHyeburg, Joseph,  
 Hofkriegsadvocat, m . ^ . (Qu.) 464  
 Hymber, Werner, Tonscher und  
 Molinvirtuos —  
 H y r t l , Jacob, Kupferstecher. . .462  
 — Joseph, Anatom und Natur«  
 forschler, n. L. u. ? 464  
 Hysel, Eduard, Musiker. . . . 469  
 Namen-Register nach den Geburtsländern  
 und den Ländern der Wirksamkeit.  
 Seite

Banat und Serbische Wojwodschaft.  
 .5 i l d e b r a n d , Admmistrationsrath  
 (Qu.) 16  
 '^ o f m a n n , Johann Paul, Salinen»  
 Intendant . . . . (Qu. 23) 173  
 Böhmen.  
 Hickel, Anton, Maler 2  
 – Joseph, Maler 3  
 – I. Karl, S c h r i f t s t e l l e r . . . . 4  
 H i e b e l , Johann, Maler ^ - - - 6  
 H i l l a r d t , Franz Karl, Pädagog. 46  
 H i l l e , Augustin Barthol., Bischof  
 von Leitmeritz 48  
 H i l l e b r a n d , Joseph Baron, GM.  
 (Qu.) 20  
 u. Wurzbach, biogr. Lerikon. IX.  
 Seite  
 H i t l e r , I., Kupferstecher. . . . 26  
 H i l l i n g e r , Peter, Maler. . . . –  
 Hilscher, Joseph Emanuel, Dichter 29  
 H i m m e l b a u e r , Wenzel, Componist  
 33  
 Hirsch, Arnold, Schriftsteller . . 43  
 "\_\_\_ Jacob. Maler . . . . (Qu.) 32  
 – Simon, Stabsarzt. . (Qu.) 33  
 Hirschely, Kaspar, Maler . . . –  
 Hlasiweß, Heinrich Hermann, Pro«  
 fessor 62  
 Hnsvkooskj-, Sebastian, Dichter 67  
 H n i l i ö k a , Alois, Musikus . . . 68  
 Hnogeck, Ant. Adalbert, Dechant. –  
 Hochhaus, Thaddäus, Augustiner 72  
 Hock, Alexander, Schauspieler (Qu.) 80  
 – Karl Ferdinand Freiherr don . 78  
 Hodjk, auch Hodico . . (Qu.) 89<sup>2</sup>  
 482  
 Seite  
 Hodjk, Anton, Dlötenvirtuos . . 89  
 Höfer, Karl (Qu.) 99  
 Höfler, Constantio, Professor der  
 Geschichte in Prag 102  
 Hölzel, Ivan, Musiker . (Qu.) 116  
 Honig Edler von Hönigsberg,  
 Israel 1  
 HofbauerEdlervonHohenwall,  
 Oberstlieutenant 133  
 tzoffmann, Christoph, Benedictiner  
 (Qu. 3) 167  
 – Franz I., Maler . . (Qu. 7) 168  
 – Heinrich, gelehrter Theolog  
 (Qu. 14) 169  
 – Johann I I I . , Dr. der Theologie  
 (Qu. 19) 171  
 – Johann Peter, Iugendschrift'  
 steller (Qu. 26) 173  
 – Johann I., Maler . (Qu. 17) 170  
 – von Feuerspull, Georg  
 (Qu. 37) 178  
 – von Hoffmannsberg, Karl  
 (Qu. 64) 179  
 – Edler von Hofmannsthal,  
 Isak Löw / 163  
 – Edler von Wendheim, Phi«  
 lipp, GM (Qu.42) 178

Hohenwarth, Hanns von (Qu. 2) 203  
 Hohler, Emerich Thomas, Schulmann  
 218  
 Holfeldt, Contrabaßvirtuos (Qu.) 223  
 Holluba, Franz und Wenzel,  
 Musiker 229  
 Holly, Franz Andreas, Tonscher 230  
 Holuo, Mathias, Musiker (im  
 Texte zu Holluba) 229  
 – N. I . (im Texte zu Holluba) –  
 Holzapfel, Ludwig, Jesuit. . .244  
 Homberg, Herz, Schulrath . . . 253  
 Horak, Johann, Domherr (Qu.) 264  
 – Wenzel Emanuel, Chorregent . 262  
 Horöiöka, Franz, Maler . . . 268  
 Horn, Uffo Daniel, Schriftsteller. 292  
 Hornesch, Cornet, Piarist . . . 304  
 Horowitz, Abraham . . . (Qu.) 307  
 – Isaias I (Qu.) –  
 – Isaias I I (Qu.) –  
 – Sabatai Scheftel I. . . (Qu.) –  
 – Sabatai Scheftel I I . . (Qu.) –  
 Horschetzky, Moriz, Arzt . . . 308  
 Horsky, Franz . 309  
 Hosa, Georg, Musiker 336  
 – Thomas, Musiker –  
 Hoser, Joseph Karl Eduard . . . 337  
 Seite  
 Hossa, Franz, Musiker (im Texte  
 zutzosa) 336  
 Hraczek, Irenaus, Mönch und  
 Musiker 334  
 Hradeczky, Friedrich, Waldhornvirtuos  
 (Qu.) 336  
 – Johann, Dechant von Chrudim  
 (Qu.) –  
 Hrbek, Ignaz, Musiker . . (Qu.) 338  
 – Mathias, Musiker . . (Qu.) –  
 – Johann Wilhelm, Flötenvirtuos 337  
 Hrib, Wenzel Franz, Schriftsteller 338  
 tzromada, Freiherr von Helenburg,  
 Joseph, Oberst . . . 339  
 Hromadko, Johann 361  
 Hrzan von Harr as, Franz Xaver,  
 Cardinal 364  
 Johann Adam I I . Graf  
 (Qu.) 363  
 Hubalek, Johann, Jesuit . . . –  
 Huber, Franz Zaverl 369  
 – von Riesenbach, Adam Arzt  
 (Qu. 1) 373  
 Hübner, Alois Anton . (Qu. 1) 399  
 – Anastasius, Maler . (Qu. 4) 400  
 Hütter, Christian, Franziscaner  
 (Qu.)409  
 Hüttner, Johann B., Professor  
 am Conservatorium. . (Qu.) –  
 Hurka, Franz, Sänger und Musiker  
 (im Texte) 439  
 – Franz, Organist und Tonseher  
 (im Texte) 440  
 – Friedrich Franz, Sänger und  
 Tonscher 439  
 – Johann, Sänger und Musiker



(im Texte) 440  
 – Joseph, Sänger und Musiker  
 (im Texte) –  
 Huscher, Johann Christoph. . . 448  
 Huttary, Maler 433  
 – Jacob, Musiker . . . (Qu.) –  
 Hymber, Werner, barmh. Bruder  
 und Musiker 461  
 Bukowina.  
 Hietzinger, Karl Bernhard Freiherr  
 von, Neichsrath 7  
 Hofmann, Johann Paul, Salinen-  
 Intendant . . . . (Qu. 23) 173  
 Hormuzaki, Eudoxius Ritter von 287  
 Croatien.  
 Hirsch, M. Chr., Schriftsteller . . 469  
 483  
 Seite  
 Dalmatien.  
 Higgia, Georg Anton, slavischer  
 Dichter 40  
 Galizien.  
 Hiller, Johann Freiherr von, FZM. 20  
 Holfeld, Johann 223  
 Hubel von Olengo, Christian  
 Freiherr, Oberst 367  
 Hubicki, Karl Ritter von . . . . 377  
 Hüttner, Karl Joseph von . . . 409  
 Hurkiewicz, Johann 444  
 Kärnthen.  
 Hochenauer, Laurenz Franz, De-  
 chant 70  
 Hofmann, Balthasar Leonhard von  
 (Qu. 48) 178  
 – Johann II . . , Abt zu Admont  
 (Qu. 18) 170  
 Hohenwarth, Sigismund von,  
 Bischof zu Linz 206  
 Holzmann, Johann Bapt., Jesuit  
 (Qu.) 232  
 Hoyos, Antun Freiherr, Bischof  
 von Gurt . . . . (Qu. 2) 349  
 Hubmershofer, Johann . . . 378  
 Kram.  
 Hilscher, Joseph Emanuel, Dichter 29  
 Hingerle, Augustin, Jesuit . . . 40  
 Hladnik, Franz, Botaniker. . . 60  
 Hofmann von Hoffenthal, Io-  
 hann Ferdinand . . (Qu. 38) 178  
 Hofstetter, Philipp, Jesuit/Qu. 2) 183  
 Hohenwarth, Andreas von (Qu. 1) 203  
 – Franz Joseph Graf von . . . 204  
 – Sigismundo Anton, Erzbischof  
 von Wien 208  
 von Dannenborn und  
 Blenkenstein, Franz Joseph  
 (Qu.) 263  
 Hradeczky, Johann Nep. Felix,  
 Bürgermeister 333  
 Hribarnik, Bernhard, Stempel-  
 schneider 339  
 Krakau.  
 Hirsch, Iosua, Talmudist. (Qu.) 32  
 Hunyadi, Franz, Arzt (Qu. 3) 436

Seite

Küstenlands Istrien und Trieft.  
 Hierschl«Minerbi, Ioachim, Maler 6  
 Hingenau, Otto Bernh. Gottl.  
 Freiherr von 33  
 Hirsch, M. Chr 46  
 Host, Nikolaus Thomas, Botaniker 340  
 Mähren.  
 Hillebrand, Franz, Botaniker  
 (Qu.) 20  
 Hillebrandt, Johann, Jesuit . 19  
 Hirnle, Franz, Bildhauer . . . 43  
 Hirsch, M. Chr 46  
 – Rudolph 47  
 Hodak, Arnoldina, Blumenmalern: 81  
 Hoffbauer, Clemens Maria, Re»  
 demtorist 134  
 Hofmann, Johann IV. (Qu. 20) 171  
 – Johann Nep. Franz, Abt . . . 160  
 Horn, Friedrich, Schauspieler . . 239  
 Hornstein, Karl 304  
 Horzalka, Johann Evangelist . 333  
 Hrabovsky, Martin, Cisterzienser  
 (Qu.) 334  
 Hkib, Wenzel Franz, Schriftsteller 388  
 H übner, Anastasius, Maler (Qu< 2) 400  
 Hülff, Leopold Johann 404  
 Hugo, Albert, Publicist . . . . 412  
 Hunczowsky, Johann Nepomuk . 423  
 Defterreich unter der Enns.  
 Hilchenbach, Karl Wilhelm, Superintendent  
 in Wien 11  
 Hildebrand, Johann Lucas von,  
 Architekt (Qu.) 16  
 Hilden brand, Valentin Johann  
 Edler von. Arzt 14 .  
 Hillebrandt, Peter, Jesuit (Qu.) 20  
 Hillinger, Joseph, BiIdhauer (Qu.) 27  
 Hil lisch, Joseph Hermann, Poet . –  
 Hilmer, Joseph Ritter von . . . 28  
 Hilttenbrandt, Anton, Professor 33  
 H in dle, Johann, Contrabassist. . 34  
 Hirsch, Adolph, Astronom. (Qu.) 32  
 – Franz Joseph, Kalligraph (Qu.) –  
 – M< Chr .46  
 tzirschhäuter, Joseph, Bildhauer 34  
 Hirsch mann, Clara, Schauspielerin 36  
 tzlawka, Joseph, Architekt . . . 64  
 Hochstetter, Ferdinand von, Pro«  
 fessor in Wien 74  
 Hocke, Karl Freiherr, GM. . . . 81  
 3 1 \*♀  
 Seite  
 Hocke, Nikolaus, Syndicus (Qu.) 81  
 Hoechle, Johann Baptist, Maler . 89  
 – Johann Nepomuk, Maler. . . 90  
 Hock, Franz, Director der orient.  
 Akademie 91  
 – Karl, Jesuit –  
 Höckh, Karl, Musikus 93  
 Höfel, Blafius, Kupferstecher . . –  
 tzögelmüller, Georg Ritter von,  
 Humanist 107  
 Höger, Joseph, Landschaftsmaler . 110

Hdgl er, Franz, Bildhauer. . .111  
 tzölller, Anton, Jesuit 113  
 – Franz, Jesuit . . . . (Qu.) –  
 Hölzel, Gustav, Hof-Opernsänger –  
 Hoelzl, Heinrich Joseph, Regierungsrath  
 in Wien 119  
 Hölzl, Thomas, Landschaftsmaler  
 in Wien (Qu.) 121  
 H ö r l , Joseph Georg, Bürgermeister  
 Wiens 123  
 tzoenegg, Mathias von (Qu. 6) 187  
 Hornes, Moriz, Paläontolog. . 126  
 Höß, Franz, Professor in der Forstanstalt  
 zu Maria Brunn (Qu.) 132  
 Hössel von Ehrenfeld, Joseph,  
 Overlieutenant –  
 Hoetzendorf, Johann Samuel,  
 Maler 133  
 Hofbauer, , Maler . (Qu.) 531  
 – Johann Kaspar, Kunstfreund  
 (Qu.) 134  
 Hoffmann, A., Landschaftsmaler  
 (Qu. 1) 167  
 – Adam von . . . . (Qu. 31) 178  
 – Alois, Schriftsteller . (Qu. 2) 167  
 – Christoph von . . . (Qu.31) 178  
 – Conrad, Pfarrer . . (Qu. 4) 167  
 – Ferdinand, Techniker (Qu. 3) 168  
 – Ferdinand Paul, Benedictiner  
 (Qu. 6) –  
 – Franz I I . , Jesuit . . (Qu. 8) –  
 – FranzWilhelm,landwirthschaftl.  
 Schriftsteller . . . (Qu. 10) 169  
 – Franz Xaver, Maler (Qu. 11) –  
 – Georg Edler von, Theater«  
 secretär (Qu. 13) –  
 – Georg von, Jesuit . (Qu. 12) –  
 – Joachim, Tonscher . (Qu. 16) 170  
 – Johann V I . von . . (Qu. 22) 171  
 – Johann V I I . . . . (Qu. 23) 172  
 – Johann von . . . (Qu. 31) 178  
 – Johann Michael . . (Qu. 24) 172  
 – Joseph I., Maler . (Qu. 28) 174  
 Seite  
 Hoffmann, Joseph I I . , Hofcapellmeister  
 (Qu. 29) 174  
 – Karl, Miniaturmaler (Qu. 35) 173  
 – Leopold, Musiker 160  
 – Leopold Alois, Schriftsteller . .161  
 – Leopold Friedrich von, k. k. Legationsrath  
 . . . . (Qu.31) 173  
 – Michael, Chorregent (Qu. 36) –  
 – Michael I I I . , Kupferstecher  
 (Qu. 33) –  
 – Peter von, Nniversitäts-Rector  
 in Wien (Qu. 53)178  
 – Rudolph. Lithograph (Qu. 37) 173  
 – Edler von H o f m a n n s t h a l ,  
 Ignaz, Arzt . . . . (Qu.) 166  
 – von Mamaor, Richard Ritter,  
 Major (Qu.41)177  
 Hoffmeister, Franz Anton, Tonscher  
 179  
 Hofstaeter, Felix Franz, Jesuit . 181

tzofzinser, Franz Taver, Rittmeister  
 184  
 Hohenblum, Joseph Ritter von . 183  
 Hohenfeld, die Grafen von . . 191  
 Hohenthal, Elise Gräfin . . . 203  
 Holbein, Therese von 224  
 – von Holbeinsberg, Franz  
 Ignaz 220  
 H o l l p e i n , Heinrich, Maler (Qu.) 224  
 Holt ei, Luise von, Schauspielerin 241  
 Holz, Karl, Musiker 243  
 H o l z a p f e l , Joseph, Priester  
 (Qu. 1) 243  
 – Theodor (pseud. Crab) (Qu. 3) –  
 Holz bau er, Ignaz, Tonscher . –  
 Holzer, Franz, Jesuit . (Qu. 4) 231  
 – Johann (Qu. 1) –  
 – Joseph, .Landschafter . . . . 250  
 – Joseph (Qu. 1) 231  
 – Wolfgang, Bürgermeister von  
 Wien (Qu. 4) –  
 Holzgethan, Georg, Ministerial«  
 rath 252  
 – Ludwig Ritter von, Fincmzprä«  
 fect 233  
 tzolzmann, Johann Donat, Geistlicher  
 . . . 251  
 Hooibrenk, Daniel, Kunstgärtner 258  
 Hopp, Julius, Capellmeister (im  
 Texte) 259  
 Hoppe, Frau von . . . . (Qu.) 261  
 – Friedrich (Qu.) –  
 Horn, Alois, Porträtmaler (Qu.) 296  
 – ^ Christoph, Bildhauer. (Qu.) 297†  
 488  
 Seite  
 Hornbostel, August Gottlieb (Qu.) 299  
 – Christian Georg 298  
 – Friedrich Theodor Ritter von . 299  
 Horrak, Johann, Maler. . . . 307  
 Host, Nikolaus Thomas, Botaniker 340  
 Hsyos, Ferdinand Albrecht Freiherr  
 (Qu. 4) 349  
 – «Sprinzenstein, die Grafen  
 (Qu.) 348  
 Hruschauer, Franz, Professorder  
 Chemie 362  
 Huber, . . . . .Maler . . (Qu. 14) 377  
 – Christian Wilhelm . (Qu. 3) 374  
 – Eduard. Maler in Wien (Qu.3) 374  
 – Pankraz, Musikus . (Qu. 12) 376  
 – Thaddäus . . . . (Qu. 13) –  
 Hudler, Anton, Musiker . . . . 379  
 Hueber, gelehrter Piarist . . . . 380  
 – Hieronymus, Musiker (Qu. 3) 384  
 – Johann, Landschaftsmaler  
 (Qu. 3) –  
 – Philibert, gelehrt. Benedictiner  
 (Qu. 10) 386  
 Hülff, Leopold Johann –  
 Hübler, Franz, H o f r a t h . . . . –  
 Hübner, Alexander Freiherr von . 391  
 Hürth, Theobald, Mitglied der Hofcapelle  
 403

Hütter, Elias, Plastiker . . . . 409  
 Hum bürg, Johann Nepomuk Ritter 418  
 Hummel, Eugen, Maler. (Qu.) 427  
 Hurtel, Johann Michael . . . . 442  
 Hutt, Johann, Lustspieldichter. .442  
 H y e, Anton, Pfarrer 437  
 – Edler von Hyeburg, Joseph  
 (Qu.) 461  
 H y r t l , Jacob, Kupferstecher. . .462  
 Destcrreich ob der Enns.  
 H i l l e l , r a n d t , Bernhard, Jesuit  
 (Qu.) 19  
 H i n a e n a u , Bernhard Gottl. Freih.  
 (Qu.) 33  
 H i n t e r b e r g e r , Franz, theolog.  
 Schriftsteller . . . . (Qu.) 41  
 – Friedrich, Chemiker 40  
 – Joseph, A r z t . . . . (Qu.) 41  
 – Joseph I I (Qu.) –  
 H i n t e r h u b e r, Rudolph, Botaniker –  
 Hitzent h a i e r , Anton (d. Aeltere),  
 Maler 39  
 – (d. Jüngere) --  
 Höfer, Mathias, Sprachforscher. 99  
 Seite  
 Hoelbling. Franz, Jesuit . . . 112  
 Hoffmann, Gottlieb von (Qu. 60) 179  
 – Michael, Jesuit in Linz (Qu. 33) 173  
 Hoheneck, Georg von, Landeshauptmann  
 (Qu. 3) 186  
 – Johann Georg Adam Freiherr  
 von 183  
 Hohenwarth, Sigmund von, Bischof  
 von Linz 206  
 Hofstädter, Gotthard, Benedictiner  
 (Qu. 3) 183  
 Holt er, Marcus, Benedictiner . . 242  
 Holzmayer, Wolfgang, Benedictiner  
 252  
 Hub er, Franz Xaver I I . (Qu. 6) 374  
 – Karl Joseph, Pfarrer (Qu. 10) 373  
 Hu eber, Andreas Oswald, Theolog  
 (Qu. 1)384  
 Huebner, Georg, Schwemmmeister 387  
 Hüttner, Karl Joseph von . . . 409  
 )ye, Anton, Pfarrer, 437  
 – Ritter von Gluneck, Anton . –  
 Salzburg.  
 Hinterhuber, Georg, Botaniker . 41  
 – Julius, Botaniker 42  
 – Rudolph, Botaniker . . . . –  
 Hintler, Anselm, Benedictiner. . 43  
 Hitmahr, Johann Baptist, Maler 39  
 Hitzl, Franz de Paula, Bildhauer . 60  
 Hochbichler, Franz Taver, Gene«  
 ralvicar (Qu.) 70  
 Hoch-Müller, Joseph, Normal-  
 Hauptschuldirector 74  
 Höfel, Blasius, Kupferstecher . . 93  
 Högler, Anton, Bildhauer (Qu.) 112  
 tzöß, Elisabeth, Wachspousstrerin  
 (im Texte) 131  
 – Wolaus (Bater), Bildhauer  
 (im Texte) –

- Nikolaus (Sohn), Zeichner . . -  
 Hofer, Andreas. Capellmeister(Qu.) 133  
 - Johann Baptist Paul, Formschneider  
 132  
 - Johann Evangelist, gel. Theolog -  
 Hoheneck, Rudolph von, Erzbischof  
 (Qu. 1) 186  
 Hohenembs. Marx Sittich IV.,  
 Erzbischof von Salzburg (Qu.6) 191  
 tzoppe, David Heimich, Botaniker 260  
 Horneck, Franz Xaver, Maler . . 302  
 Horn er, Gregor, gel. Benedictiner 303  
 Huber, Hcmns, Maler . (Qu. 7) 373†  
 486  
 Hueber, Joseph Benedict (Qu. 7) 383  
 - Udischalk, Benedictiner (Qu. 11) 386  
 Hübner, Lorenz, Topograph . .397  
 Huhndorf, Ulrich, Benedictiner . 417  
 Schlesien.  
 Hlubek, Franz X. Wilhelm (Chatitschau)  
 .64  
 Hoditz, Albert Joseph Graf von . 83  
 tzohenegger, L., Gewerksdirector  
 (Qu.)187  
 Hollart, Kasimir, Piarist. . . . 226  
 Siebenbürgen.  
 Hintz, Joseph, Geschichtsforscher . 44  
 Hißmann, Michael, Prof. d. Phil. 37  
 Hochmeister, Martin von, Bürgermeister  
 73  
 Hoffinger, Georg Anton, Arzt . 159  
 tz onigb erger, Johann Martin .253  
 Horjah, Nikolaus, Rebell . . . 272  
 Hubatschek, . . . , Componist (Qu.) 367  
 - Karl, k. k. Oberst 366  
 Hübner, Israel, Arzt . (Qu. 3) 400  
 Hunyadi, Demetrius . (Qu. 1) 436  
 - Franz (Qu. 3) -  
 Hutter, Albert, Sachsengraf(Qu.1) 435  
 - Georg I (Qu. 2) -  
 - Georg I I (Qu. 3) -  
 - Jacob (Qu. 4) -  
 Steiermark.  
 Hiller, von, Oberst . . . (Qu.) 25  
 Hin gen au, Heinrich Franz Joseph  
 Freiherr (Qu.) 39  
 - Bernhard Gottlieb Freih. (Qu.) -  
 Hlubek, Franz F. Wilhelm, Professor  
 der Landwirthschaft . . 64  
 Hoedel, Joachim, Jesuit . . . 93  
 Höger Cdler von Högen, Poet .109  
 Hö'lzl, Michael. Apothekern. Botaniker  
 (Qu.) 121  
 Hofbauer, Joseph, Schriftsteller^^  
 (Qu.) 134  
 Hofer, Ignaz, Blumenmaler (Qu.) 134  
 Hoffer, Alois, Oberstlieutenant . 158  
 Hoffmann, Johann I I . , Benedictiner-  
 Abt (Qu. 18) 170  
 - aufGrünbüchlu.Strechau,  
 Freiherren und Grafen (Qu. 39) 176  
 Hohkofler, Franz Xaver, Berg«  
 mann 217  
 Ho l t e i , Karl von 233,

Seite

Horn, Johann Philipp, Arzt . .291  
Hruschauer, Franz, Professor der  
Chemie 362  
Huber, Johann Albrecht, Welt-  
Priester 370  
Hüttenbrenner, Anselm, Musiker 406  
Hüttner, Johann B., Violoncellist  
(Qu.) 409  
Hummel, Johann Ludwig Freiherr,  
Oberst 425  
Hysel, Eduard, Musiker . . . . 461  
Tirol.  
Hibler von Alpenheim, Marcus,  
k.k. Oberst 1  
Hildebrand, Hartmann, Kapuziner-  
General . . . . (Qu.) 16  
Hiltner, Anselm, Benedictiner. . 43  
Hirn, Marian I., Kupferstecher . 44  
– Marian I I . , Seelsorger (Qu.) 45  
Hlasiw eß, Heinrich Hermann, Professor  
der Chemie 62  
Hochbichler, Johann Evangelist,  
Jesuit 70  
Hörbig er Alois, Orgelbauer . . 124  
Hoermann, N. von, Schriftsteller 126  
Hör wart er, Johann Beno. . . 129  
Hofer, Andreas, Obercommandant  
des Tiroler Landsturms . . .134  
– Andreas (Qu.) 131  
– Anna (im Texte) 135  
– Joseph Anton, gelehrt. Theolog 153  
Holz er, Franz Hieronymus, Fran-  
ziskaner (Qu. 3) 251  
– Johann Evangelist 248  
Hörer, Balthasar 268  
Hormayr, Joseph I. Freiherr . . 275  
– zu Herten bürg, Joseph I I .  
Freiherr von, Hofrath . . . . 277  
Lorenz (Qu.) 276  
– Lorenz Sebastian von . (Qu.) –  
Hub er, Anton, Plastiker . . . . 368  
– Anton, Maler . . . (Qu.) 369  
– Apronian, Benedictiner (Qu.2) 363  
– Christoph, Maler . (Qu. 4) 374  
– Johann, Bildhauer . (Qu. 8) 375  
– Johann Joseph, Pfarrer . . . 317  
– Michael Hieronymus (Qu. 11) 379  
Hueber, Andrä, Baumeister (im  
Texte) 382  
– Blasius, Landmesser . . . . 380  
– Franz Michael, Maler (Qu.2) 384  
– Johann, Maler . . (Qu. 4) –  
– Johann Baptist, Maler (Qu.6) 385  
487

Seite

Hueber. Joseph, Maler . . . . 383  
– Maria (Qu. 9) 388  
– Magnus, Geodät . (im Texte) 382  
Ungarn.  
Hild, Joseph. Architekt 12  
Hindy, Arpad (Qu.) 33  
– Ivan, Publicist . . . (Qu.) –  
– Michael, Poet und Archäolog . 34

Hirsch, Leopold, Violonist. (Qu.) 52  
 – Zacharias, Flötist . . (Qu.) 33  
 Hirschl, Moises, Humanist . . . 33  
 Hlatky, A., Lehrer . . . (Qu.) 63  
 – Joseph, Jesuit . . . . . –  
 Hoblik, Martin, Poet 69  
 Hochberg, Adolph, Poet . . . . 70  
 Hock, Franz, Orientalist und Jesuit 91  
 Höfel, Johann Nepomuk, Maler . 97  
 Hölzel, Gustav, Sänger . . . . 113  
 Hölzl, Franz Seraphm, Musiker . 116  
 Hofsmann, Michael I . , Jesuit  
 (Qu. 33) 173  
 – Michael I I . , Jesuit . (Qu. 34) –  
 – Ritter von Baltenau, Albert,  
 Hauptmann 164  
 Hoffner, Joseph, Hippolog . . . 181  
 Hofstätter, Franz H'aver, Dom»  
 Herr (Qu. 4) 184  
 Hofsteter, Johann Adam, Arzt  
 (Qu. 1) 183  
 Hohenegger, Laurenz, Arzt . . 187  
 Holitscher, Wolfgang 223  
 Hollö, Michael, Pfarrer . . . . 227  
 Hollük, Emerich, Domherr . . . –  
 Hollüsy, Aegydius, Benedictiner. 228  
 – Cornelia, Sängerin . . . . . –  
 Hollö?, Johann, slovakischer Dichter 230  
 Holzeisen, Anton, Jesuit . . .247  
 Homonnai, Emerich, Schriftsteller 233  
 Horányi, Alexius, Geschichtsforscher  
 264  
 Horarik, Johann, Redolutionsmann 267  
 Horhy, Michael (Vater) . . . . 269  
 – Michael (Sohn) . (im Texte) –  
 Horn, Anton, Publicist (im Texte) 291  
 – I . E., Publicist 288  
 Horowitz, Lasar, Schriftsteller . . 303  
 ^\_\_ Leopold, Maler . . . (Qu.) 307  
 Horscheky, Moriz, Arzt. . . . 308  
 adHortis, Samuel, evang. Pfarrer 311  
 Horváth, Adam, Schriftsteller. . –  
 – Andreas, epischer Dichter . . 313  
 – Andreas, Protest. Theolog (Qu.) 314  
 Horvath, Cyrillus, Piarist. . .314  
 – Gregor (Qu. 1) 332  
 – Jacob (Qu. 2) –  
 – Ignaz Stephan . . (Qu. 3) –  
 – Johann I., Bischof 313  
 – Johann I I . Baptist, Jesuit . . 317  
 – Johann I I I . . . . (Qu. 4)332  
 . – Joseph I., Arzt 318  
 – Joseph I I (Qu. 3)333  
 – Joseph Alexander, Poet . . . 319  
 – Michael I I . , Bischof von Csanad 320  
 – Nikolaus don, Rittmeister . . 323  
 – PiuZ, Schriftsteller . (Qu. 8) 333  
 – Samuel I., Protestant. Theolog  
 (Qu.9) –  
 – Samuel I I (Qu. 10) 334  
 – Sigmund . . . . (Qu. 11) –  
 – Simon (Qu. 12) –  
 – Stephan, Museal-Custos . . . 324  
 – Valentin, Benedictiner (Qu. 13) 334



HorvHth von Nagy Varad, Karl,  
 Professor . . . (Qu. 6) 333  
 – »Petrichevich vonSzöplak,  
 Kasimir Freiherr 326  
 Lazar 328  
 – zu Szent Gyö'rgy, Anton  
 Freiherr, Oberst 329  
 HoV5nyi, Franz, Probst . . . . 343  
 HrabovskYbonHrabova, Johann  
 Freiherr, FML 380  
 Hrabovszky, David, Reisender . 334  
 – Georg, Protest. Pfarrer . . . 332  
 Hranaky, Johann Ritter von,  
 Hauptmann 387  
 Hromatka, Franz Seraphm, Alter«  
 rhumsforscher 361  
 Hruszkowicz, Samuel, Protest.  
 Theolog 363  
 Hueber, Joseph Christoph (Qu. 8) 383  
 Hugo, Albert, Publicist . . . . 412  
 – Karl, Schriftsteller 413  
 Hummel, Johann Nep., Tonkünstler 419  
 Hundr zu Alt-Grottkau, Franz  
 Freiherr, Oberstlieutenant . . 430  
 Hun f a l v i , Johann . (im Texte) 432  
 – Paul, Sprachforscher . . . . 431  
 Hunkär, Anton, Mitglied der ung.  
 Magnatenrafel - 433  
 Hunyadi, Franz . . . (Qu. 2) 436  
 – bon Käthely, Grafen . . . 434  
 Hurban, Miloslav Joseph . . . 436  
 Huss^r, Coloman . . (Qu. 1) 449  
 – David (Qu. 2) –  
 – Gallus (Qu. 3) —  
 488  
 Seit  
 Huszär. Julius . . . (Qu. 4) 449  
 – Karl (Qu. 5) –  
 – Valentin von - 448  
 Huszti, Georg . . . . (Qu. 1) 451  
 – Peter (Qu. 3) –  
 – Stephau I. von . . (Qu. 4) –  
 – Stephan I I . . . . (Qu. 5) –  
 Hußty von Naszynya, Zacharias  
 Gottlieb, Arzt  
 ßutt er, Anton, Piarist 434  
 H y r t l , Joseph, Hofrath u. Professor 464  
 Venedig.  
 Hingenau, Ferdinand Gottlieb,  
 Delegat von Padua. (Qu. 3) 39  
 Holzgethan, Ludwig Ritter von,  
 Finanzpräfect.... (Qu.) 253  
 Vorarlberg.  
 tzohenembs, die Reichsgrafen von  
 und zu (Qu.) 189  
 – Franz Wilhelm Rudolph Graf  
 von und zu, Feldmarschall . . 188  
 Nicht in Defterreich geboren.  
 Hilchenbach, Karl Wilhelm (Frank«  
 führt a.M.) . . . ' 11  
 Hiebel, Johann, Maler (Ottobeuern  
 im Algau) 3  
 Hildebrand, Dr. (Berlin) (Qu.) 16  
 – Johann Lucas von, Hofarchitekt

(Genua) (Qu.) –  
Hildenbrand, Franz Xaver Edler  
von, Arzt 13  
Hirsch, M. Christian, Schriftsteller  
(Nürnberg) 46  
Hochstetter, Ferdinand von, Geolog 74  
Hoechle, Johann Baptist (Schweiz) 89  
– Johann Nepomuk (München) . 90  
Höfken, Gustav, k. k. Sectionsrath  
(Hattungen in Preußen) . . . 99  
Höfler, Constantin (Memmingen) 102  
Hoffmann, Christoph, Benedictiner  
(Qu.3)167  
– Johann I., Maler . (Qu. 17) 170  
– Johann I I I . , gelehrter Theolog  
(Qu.19)171  
– vonHoffmanns egg,Johann  
Centurius . . . . (Qu. 40) 176  
Hoffmeister, Franz Anton, Ton«  
scher 179  
Seite  
tzohenhausen, Sylvester Joseph  
Freiherr (Mons) 193  
Hohenlohe-Bartenstein, Ludwig  
Alois Joachim, FZM. . –  
– .Ingelfingen,FriedrichKarl  
Wilhelm Fürst, FML. . . . 194  
Heinrich August Fürst (Qu.) 195  
– -Kirchberg, Friedrich Wil-  
helm. FZM 196  
– «Waldenburg.Schillingsfürst,  
Alexander Leopold Prinz 197  
Hohenstein, Adolph (Feucht bei  
Nürnberg) 203  
Hohenzollern . . (Qu. 1–11) 217  
– .Hechin gen, Friedrich Anton  
Fürst 210  
Friedrich Franz Taver, Feld»  
marschall 213  
Holtei, Karl von 233  
Holzapfel, Peter Graf, Feldmar«  
schall (Qu. 2)243  
Hooibrenk, Daniel (Harlem in  
Holland) 238  
Hoppe, David Heinrich . . . . .260  
Horix, Johann Baptist Reichsfrei'  
Herr 270  
Horn, Johann Philipp, Arzt . . .291  
– Freiherr von der Mulda, Io»  
hann Franz Kaspar, Hauptmann 297  
Horneck, Franz Xaver, Maler  
(Bayern) 302  
Hohe, Johann Conrad Nitter, FML. 341  
Hübler, Franz, Hofrath . . . . 386  
Hübner, Israel, Arzt . (Qu. 3) 400  
– Lorenz 397  
Hügel, Clemens Wenzel Freiherr 400  
– Karl Alexander Freiherr . . . 402  
Hürth, Theobald, Musiker . . . 403  
Huff von Kantersdorff, Karl,  
FML 410  
Hufnagel, Georg (Antwerpen)  
(Qu.) 412  
– Jacob (Antwerpen) . . (Qu.) –

– Johann (Antwerpen) . (Qu.) –  
 H umbracht, Alexander August Christian  
 Freiherr 417  
 H u mburg, Johann Nepomuk Ritter  
 von, Arzt 418 –  
 H ummel, Johann Ludwig Freiherr  
 von, Oberst (Reutlingen iu  
 Württemberg) 423  
 Hurter, Friedrich Emanuel . . .442  
 Hütten, Philipp Ferdinand Freiherr,  
 FML 433<sup>2</sup>  
 489  
 Seite  
 Desterreicher^ die im Auslande  
 denkwürdig geworden.  
 Hiß mann, Michael (Göttingen) . 37  
 Hitmayr, Johann Bapt. (München) 59  
 Hochbichler, Johann Evangelist  
 (Rußland) 70  
 Höckh, Karl, Concertmeister (Zerbst) 93  
 Ho ermann, N. von (Bayern) . . 126  
 Hofsteter, Johann Adam (Qu.1) 183  
 Holly, Franz Andreas, Tonseher . 230  
 Holt ei, Luise von, Schauspielerin 241  
 Holzhauer, Ignaz, Tonseßer. . 243  
 Seite  
 Holzer, Johann Evangelist, Historienmaler  
 248  
 Honigberger, Johann Martin . . 283  
 Hörer, Ballhasar 266  
 Horn, I . E., Publicist in Paris . 288  
 Bromatka, Franz Seraphin . . 361  
 Huber, Johann Joseph, Pfarrer . 371  
 Hueber, Joseph Christoph (Qu. 8) 383  
 Hülff, Leopold Johann 404  
 Hummel, Johann Nepomuk, Tonsetzer  
 419  
 H urka, Friedrich Franz 439  
 Hu scher, Johann Christoph . . .448  
 Namen-Register nach Ständen  
 und anderen bezeichnenden Kategorien.  
 Adel.  
 Seite  
 H i b l e r von A l p e n heim, Oberst  
 (Tirol) 1  
 Hietzinger, Karl Bernhard Freiherr  
 7  
 H i l d e b r a n d , Hartmann (Tirol)  
 (Qu.) 16  
 H i l d e n b r a n d , Franz Xaver, Arzt 18  
 – Valentin Johann, Arzt . . . 14  
 H i l l e b r a n d , Joseph Baron, GM.  
 (Qu.) 20  
 H i t l e r , Anton von, Oberst . (Qu.) 23  
 – Johann Freiherr von, FZM. 20  
 H i l m e r , Joseph Ritter von . . . 28  
 H i n g e n a u , Freiherrnfamilie . . 38  
 Hochenegg, Friedrich Graf, FM2. 71  
 Hochmeister, Martin von . . . 73  
 Hock, Karl Ferdinand Freiherr von 78  
 Hocke, Karl Freiherr, GM. . . . 81  
 Hoditz, Albert Joseph Graf von . 83  
 H ö c z e l m ü l l e r , Georg Ritter von,  
 ' Major 507

Honig Edler von Hönigsberg,  
Israel 121  
Hössel von (öhrenfeld, Joseph,  
Oberlieutenant und Maria Theresien's Ordensritter  
132  
Hofbauer Edler von Hohenwall, ,  
Oberstlieutenant . . . . . 133  
Hofmann, Adam von . (Qu. 51) 178  
– Nalthasar Leonhard von  
(Qu. 45) –  
Seite  
Hofmann, Christian von (Qu. 39) 178  
– Christoph von . . . (Qu. 31) –  
– Friedrich von . . . (Qu. 47) –  
– Georg von . . . . (Qu. 43) –  
– Gottlieb von . . . (Qu. 60) 179  
– Hieronymus . . . (Qu. 44) 178  
– Johann von . . . . (Qu. 30) –  
– Johann von . . . . (Qu. 31) –  
– Johann Christoph von (Qu. 46) –  
– Johann Joseph Ritter von  
(Qu. 63) 179  
– Leopold Friedrich von, Legationsrath  
(Qu. 31) 173  
– Lorenz von . . . . (Qu. 43) 178  
– Martin von . . . . (Qu. 36) –  
– Nikolaus von . . . (Qu. 34) –  
– Peter von, Universitäts-Rector  
(Qu. 33) –  
– Sebastian von . . . (Qu. 47) –  
– Wolf von . . . . . (Qu. 43) –  
– Zacharias . . . . . (Qu. 44) –  
– von Aspernbürg, Johann,  
Hauptmann. . . . (Qu. 67) 179  
– Ritter von Balthaus, Albert,  
Hauptmann 164  
– von Donnersberg, Friedrich,  
Hauptmann . . . (Qu. 66) 179  
– von Eydlieh, Johann Adam  
(Qu. 32) 178  
Johann Baptist . (Qu. 32) –  
– von Feuerstein, Georg  
(Qu. 37) –  
490  
Seite  
Hofmann auf Grünbüchl und  
Strechau, Freiherren« und  
Grafenfamilie . . . «(Qu. 39) 476  
– von Hoffenthal, Johann Ferdinand  
(Qu. 58) 178  
– von Hoffmann, Gottfried  
(Qu. 62) 179  
– von Hoffmannsberg, Karl,  
Appellationsrath . . (Qu. 64) –  
– Edler von Hofmannsthal,  
Ignaz (Qu.) 166  
Isak Löw 163  
– von Hohenehr, Heinrich  
(Qu. 69) 179  
– zu Kochersberg, Johann  
Georg Freiherr . . (Qu. 61) –  
– von Mamaor, Richard Ritter,  
Major (Qu. 41) 177  
– von Marklowitz, Ritter

(Qu. 33) 178  
 – von Mondsfield, Friedrich,  
 hauptmann . . . (Qu. 63) 179  
 – von Schlißselberg, Hans  
 (Qu. 43) 178  
 – von Wellenhof, Georg  
 (Qu. 70) 179  
 – Edler von Wendheim, Philipp,  
 GM (Qu. 42) 178  
 Hohen eck, die Freiherren u. Grafen 186  
 – Johann Georg Ehrenreich Graf  
 (Qu. 3) –  
 – Johann Georg Adam Freih. von 185  
 Hohenembs, die Reichsgrafen  
 (Qu.) 189  
 Hohenfeld, die Grafen von, Genealogie  
 191  
 Hohenlohe-Bartenstein, Ludwig  
 Alois Joachim, FZM. . . 193  
 – – Ingelfingen, Friedrich Karl  
 Wilhelm, M L 194  
 Heinrich August. FM. (Qu.) 193  
 – 'Kirchberg, Friedrich Wilhelm,  
 FZM 196  
 H oh enwarth, die Grafen von (Qu.) 203  
 Holbein von Holbeinsberg,  
 Franz. Ignaz 220  
 Holzapfel, Peter Graf, FM.  
 (Qu. 2) 243  
 Holz gethan, Ludwig Ritter von  
 (Qu.) 233  
 Ho rät von D ann enbo rug und  
 Blenkenstein, Franz Joseph,  
 Sipolog (Qu.) 263  
 Hormayr, Joseph I. Freiherr von 273  
 Seite  
 Horn Freiherr von der Mulda,  
 Johann Franz Kaspar, Haupt«  
 mann 297  
 Bornboftel, Friedrich Theodor  
 Ritter von 299  
 Horvâth, Gregor . . . (Qu. 1) 332  
 – . Perrichevich von Szöplak,  
 Kasimir Freiherr 326  
 Lazar 328  
 – zu Szent-György, Anton  
 Freiherr, Oberst 329  
 ^ohe, Johann Conrad Ritter von,  
 FML 341  
 Hrabovsky von Brabov a, Johann  
 Freiherr, FML 330  
 Hromada Freiherr von Helenburg,  
 Joseph 339  
 Hrzan von Harras, Geschlecht  
 (Qu.) 365  
 Franz Xaver, Cardinal . . 364  
 Hubel von Olengo, Christian  
 Freiherr, Oberst 367  
 Hub er von Penig, Paul Freiherr 372  
 Hubicki, Karl Ritter von . . . . 377  
 Hubmers hofer von Silber«  
 nagel (Qu.) 379  
 – von Sonnenberg . (Qu.) –  
 Hübner, Alexander Freiherr von . 391

Hügel, die Freiherren von . . .400  
 Hüttner, Karl Joseph von . . . 409  
 Huff von Kanterdorff, Karl,  
 FML 410  
 Humbracht, die Freiherren von . 417  
 Humburg, Johann Nepomuk Ritter  
 von 418  
 Hummel, Johann Ludwig Freiherr  
 von, Oberst 423  
 Hunyadi von Köthe, Grafen,  
 Genealogie 434  
 Huszár, Culoman . . (Qu. 1) 449  
 – Julius (Qu. 4) –  
 – Valentin 448  
 Hütten, Philipp Ferdinand Freiherr  
 von, FML 433  
 Hye Ritter von Glunec, Anton . 438  
 – Edler von Hyeburg, Joseph  
 (Qu.)461  
 Advocaten, siehe: gtechtsgelehrte.  
 Aerzte.  
 Higgia, Franz Anton (Dalmatien) 10  
 Hildenbrand, Franz Taver von 13  
 – Valentin Johann (Wien) . . . 149  
 491  
 Seite  
 tzinterberger, Joseph I. (Qu.) 41  
 Hirsch, Simon, Stabsarzt. (Qu.) 33  
 Hoffinger, Johann Georg (Kronstadt)  
 439  
 Hofmann Edler von Hofmannst  
 hal, Ignaz . . . . (Qu.)166  
 Hofsteter, Johann Adam (Qu. 1) 183  
 Honigberger. Johann Martin . 238  
 Horn, Johann Philipp 291  
 Hornbostel, August Gottlieb (Qu.) 299  
 Horschetzky, Moriz, Arzt . . .308  
 Horvath, Joseph 318  
 Hoser, Joseph Karl Eduard . . . 337  
 Host, Nikolaus Thomas . . . . 340  
 Huber von Riesenbach, Adam  
 (Qu.) 373  
 Hneber. Joseph Christoph (Qu. 8) 383  
 Hübner, Israel, in Hermannstadt  
 (Qu. 3) 400  
 Humburg, Johann Nepomuk Rit«  
 ter von 418  
 Hunczowsky, Johann Nepomuk . 428  
 Hunyadi, Franz . . . (Qu. 3) 436  
 Huszty von Raszyna, Zacharias  
 Gottlieb 431  
 Hutter, Jacob . . . . (Qu. 4) 433  
 Hyrtl, Joseph, Hofrath und Profes«  
 sor 464  
 Alterthumsforscher. siehe: Archäologen.  
 Archäologen.  
 Hindy, Michael (Ungarn) . . . . 34  
 Hofstaeter, Felix Franz, Jesuit . 181  
 Hohenhausen, Sylvester Joseph  
 Freiherr 193  
 Hromatka, Franz Seraphin . . 361  
 Architekten, Wasstrbaukünftlerund  
 Hydrauliker.  
 Hild, Joseph (in Ungarn) . . . . 12

H i l d e b r a n o , Johann Lucas ( Q u . ) 1 6  
 H l a w k a . Joseph (Wien) . . . 6 4  
 Astronomen, siehe: Mathematiker.  
 Augustiner, siehe: Ordensgeistliche.  
 Valneologen, siehe: Aerzte.  
 Baumeister, siehe: Architekten.  
 Nenedictiner, siehe: Ordensgeistliche.  
 Vergmänner, siehe: Geologen.  
 Berühmte Bauern.  
 Seite  
 Hueber, Blasius, Landmesser . . 3 8 0  
 Huebner, Georg, Schwemmmeister 387  
 Bibliographen ^ Bibliothekare,  
 Archivare^ Buchhändler^ Büchersammler,  
 Kterarhiforiker und  
 Typographen.  
 Hochmeister, Martin von . . . 73  
 Hofstaeter, Felix Franz, Jesuit . 181  
 H o h l e r , Emerich Thomas . . . 218  
 H o r v ä t h , Stephan, Musealcuftos . 324  
 Hügel, Clemens Wenzel Freiherr  
 von 400  
 Bibliothekare, siehe: Bibliographen.  
 Vienenzüchter, siehe: Landwirthe.  
 Bildhauer, Gemmenschnitzer^ Modellirer  
 u. s. w.  
 H i l l i n g e r , Joseph (Wien) (Qu.) 27  
 Hirn le, Franz (aus Kremsier) . . 45  
 Hirschhäuter, Joseph (in Wien) 34  
 Hitzl, Franz de Panla (Salzburg) 60  
 Hochhaus, Thaodäus, Augustiner 72  
 Högl, Anton (Qu.) 112  
 – Franz 111  
 H ö ß, Nikolaus (Salzburg) . ' . . .131  
 – Elisabeth 132  
 Hofer, Johann B. Paul, Formschneider  
 132  
 Holz, Leopold (Qu.) 244  
 Hörer, Balthasar 268  
 H o r n, Christoph, in Wien (Quellen  
 zuUffoHorn) 297  
 Hribarnik, Bernhard 359  
 Hub er, Anton 368  
 – Johann, Bildhauer. (Qu. 8) 375  
 Hütter, Elias, Plastiker . . . . 409  
 Biographen, siehe: Geschichtschreiber.  
 Blinde.  
 Hrbek, Johann Wilhelm, Flötenvirtuos  
 357  
 Botaniker.  
 H i l d e n b r a n d , Franz Xaver von,  
 Arzt 13  
 Hillebrand,Franz(Mähren)(Qu.) 20  
 H l a d n i t , Franz (Lnibach) . . . 60†  
 492  
 Seite  
 Hinterhuber, Georg 41  
 – Julius 42  
 – Rudolph --  
 Hoch<Müller, Joseph, Normal»  
 Hauptschuldirektor in Salzburg 74  
 H ö l z l , Michael, Apotheker zu Maria  
 Zell (Qu.) 121  
 Buchdrucker, Buchhändler, siehe: Bibliographen.

Bürgermeister, siehe: Staats- und  
 Gemeindebeamte.  
 Chartographen, siehe: Geographen.  
 Chemiker.  
 Hinterberger, Joseph, Professor  
 der Chemie 40  
 Hlasiweh, Heinrich Hermann . . 62  
 Hofstaate r. Gotthard, Benedictiner  
 (Qu. 3) 183  
 tzruschauer, Franz 362  
 Choreographen, siehe: Sänger.  
 Coulpositeure, siehe: Musiker.  
 Communalbeamte, siehe: Staats- und  
 Gemeindebeamte.  
 Diplomaten, siehe: Staatsmänner.  
 Diplomatiker, siehe: Geschichtsforscher.  
 Dominikaner, siehe: Ordensgeistliche.  
 Elfenbeinschnitzer, stehe: Bildhauer.  
 Entomologen, siehe: Naturforscher.  
 Erzgießer, siehe: Bildhauer.  
 Ethnographen, siehe: Geographen.  
 Finanzmännuer, siehe: Industrielle.  
 Forst- und Landwirthe, forst- und landwirthschaftliche  
 Schriftsteller, siehe:  
 Landwirthe, Vieneuzuchter.  
 Franziscaner, siehe: Ordensgcistliche.  
 I r a n c n .  
 Hirsch mann, Clara, Schauspielerin 36  
 Hofer, Anna . . . (im Tezte) 141  
 Hofmann, Maria . . (Qu. 32) 173  
 – -Baumeister, Schauspielerin  
 (Qu. 23) 172  
 ßohenthal, Elise Gräsin . . . 203  
 Holbein, Therese tion 224  
 Seite  
 Hollosy, Cornelia, Sängerin . . 228  
 Holt ei, Luise von 241  
 tz o ppe, Frau von . . . . (Qu.) 26!  
 Huber, Johanna, Schauspielerin  
 (Qu. !)) 373  
 Hueber, Maria . . . (Qu. 9) 383  
 Fürsten und Wrstinen, siehe: Herzoge,  
 Erzherzoge.  
 Geistliche Liederdichter.  
 Hruszkowicz, Samuel, Protest.  
 Theolog 363  
 Geo-i Ethno-i Topo- und Chartagraphen.  
 Hiehing er, Karl Bernhard Freiherr  
 7  
 ßochenauer, üaurenz Franz,  
 Dechant . . . . 70  
 Hofmann, Johann VI. von (Qu. 22) 171  
 Hohenegger, L., Gewerkdirektor  
 (Qu.) 187  
 ß oser, Ios. Karl Eduard . . . . 337  
 Hub er, Ingenieur-Major (Qu. 13) 377  
 Hueber, Blasius 380  
 – Joseph, Benedictiner . (Qu.) 383  
 – Magnus . . . . (im Texte) 382  
 Hübner, Lorenz 397  
 Gemeindebeamte, siehe: Staatsbeamte.  
 Geognosten, Geologen, siehe: Naturforscher.  
 Geologen^ Bergmänner.  
 Hinge nau, Otto Bernhard Gott«



lieb Freiherr von 39  
 Roßkötter, Ferdinand von, Geolog  
 74  
 Hornes, Moriz (Wien) . . . . 126  
 Hofmann, Johann Paul (Qu. 23) 173  
 Hohenegger, L., Gewerksdirektor  
 in Schlesien . ^ . . . (Qu.) 187  
 Hohenwarth, Hanns von (Qu. 2) 203  
 Rohkötter, Franz Xaver . . . .217  
 Gesandte, siehe: Staatsmänner.  
 Geschichtsschreiber, Geschichtsforscher,  
 Biographen.  
 Hintz, Joseph (Schäßburg) . . . 44  
 Hock, Karl Ferdinand Freiherr von 789  
 493  
 Seite  
 Hocke, Nikolaus, Syndicus. (Qu.) 84  
 Höfler, Constantin, Professor der  
 Geschichte zu Prag 402  
 Hoffmann, Christoph, Chronist  
 (Qu. 3) 167  
 Hohen eck, Johann Georg Adam  
 Freiherr von 183  
 Hohenwarth, Franz Erasmus  
 (Qu. 4) 203  
 – Sigmund Anton, Erzbischof von  
 Wien 208  
 Hollák, Emerich, Domherr . . .227  
 Horgny, Alexius, Piarist . . .264  
 Rormuzaki, Eudoxius Ritter von 287  
 Horschetzky, Moriz, Arzt . . . . 308  
 Horváth, Michaeli., Jesuit . . .319  
 – Michael l l . , Bischof von Cftnad 320  
 – Stephan, Musealcustos . . . 324  
 H über, Michael Hieronym. (Qu.11) 376  
 Hueber, Philibert, Benedictiner  
 (Qu. 10) 386  
 Hurter, Friedrich Emanuel . . .442  
 Goldenes Vließ, Ritter desselben, siehe:  
 Maria Theresien-Ordensritter.  
 Holzschnitzer, siehe: Bildhauer.  
 Hydrauliker, siehe: Architekten.  
 Hippologen.  
 Högelmüller, Georg Ritter von,  
 Major 107  
 Hoffner, Joseph, Arzt 181  
 Horák von Dannenborug und  
 Blenkenstein, Franz Joseph  
 (Qu.) 263  
 Humanisten.  
 Hirschl, Moyses, Großhändler . . 53  
 Högelmüller, Georg Ritter von 107  
 Hoffmann, Conrad, Pfarrer (Qu.4) 167  
 – Johann Nepomuk Franz, Abt  
 von Zolkiew 160  
 – Edler von Hofmannsthal,  
 Ignaz. Arzt . . . . (Qu.) 466  
 Isak Löw 165  
 Hofstätter, Franz Joseph, Dom-  
 Herr (Qu. 4) 184  
 Holitscher, Wolfgang 225  
 Horváth, Gregor . . (Qu. 1) 332  
 Horváthy, Franz, Probst . . . . 343  
 Hrzan von Harras, Johann

Adam I I . Graf . . . (Qu.) 363  
 Huszär, Coloman . . (Qu. 1) 449  
 Seite  
 Ichthyologen, siehe: Naturforscher.  
 Jesuiten, siehe: Ordensgeistliche.  
 Industrielle, Jinanzmänner.  
 Hofmann Edler von Hofmannsthlll.  
 IsakLöw 165  
 Hornbostel, Christian Georg . . 298  
 – Friedrich Theodor Ritter von . 299  
 Ingenieurs, siehe: Technologen.  
 Insurgenten, siehe: Revolntionsmänner.  
 Journalisten, siehe: Schriftsteller.  
 Irrenärzte, siehe: Aerzte.  
 Juden oder von südischer Abstammung.  
 Hirsch, Arnold, Schriftsteller . . 43  
 – Iosua, Talinudist . . (Qu.) 52  
 – Simon, A r z t . . . . (Qu.) 53  
 Hirschl, Moises, Großhändler . . 53  
 Hock, Alexander, Schauspieler (Qu.) 80  
 – Karl Ferdinand Freiherr von . 78  
 Honig Edler von Hönigsberg,  
 Aaron sQu.) 124  
 Enoch (Qu.) –  
 F r i e d e r i k e . . . . (Qu.) –  
 – – Joachim . . . . (Qu.) –  
 Israel 121  
 – – Maximilian . . . (Qu.) 124  
 Hofmann Edler von Hofmannsthal,  
 Ignaz, Arzt. . . (Qu.) 166  
 Isak ööw 165  
 Holitscher, Wolfgang 225  
 Homberg, Herz 253  
 Honigberger, Johann Martin . 255  
 Horn, Anton, Publicift (im Texte) 291  
 ^– I . E., Publicist 288  
 Horowitz, Abraham . . . (Qu.) 307  
 ^– Isaias I (Qu.) 307  
 – Isaias I I (Qu.) –  
 – Lasar 305  
 – Sabatai Scheftel I. . . (Qu.) 307  
 – Sabatai Scheftel I I . . (Qu.) –  
 Horschehkt),Moriz, Arzt . . . . 308  
 Karmeliter, siehe: Ordensgeistliche.  
 Kirchenhistoriker.  
 Horvath, Michael I I I . , Piarist  
 (Qu. 7) 333  
 Hrabowsky, Martin, Zisterzienser  
 (Qu.) 334♀  
 494  
 Seite  
 Kunstfreunde, Kunftsammler^  
 Kunstkritiker.  
 Hilchenbach, Karl Wilhelm, Superintendent  
 Hofbauer, Johann Kaspar (Wien)  
 (Qu.) 434  
 Hoppe, Frau von . . . . (Qu.) 261  
 Hoser, Joseph Karl Eduard . . . 337  
 Kunstschriftsteller, siehe: Archäologen.  
 Kunstfreunde, Kunstforscher, Kunstsamm  
 ler, siehe: Archäologen.  
 Kupferstecher, Holzschneider.  
 Hiller. I. (Böhmen) 26  
 Hirn, Mariau I

Hirsch, Frmn Joseph (in Wien)  
 (Qu.) 32  
 Höfel, Blasius 93  
 Hoffmann, Johann Michael  
 (Qu. 24) 472  
 – Michael I I I . (Wien) . (Qu. 33) 473  
 Hribarnik, Bernhard 339  
 Hyrtl, Jacob (in Wien) . . . . 462  
 Mndniirthe.  
 H i l t e n b r a n d t , Anton Professur . 33  
 Hlubek, Franz Fader Heinrich  
 (Schlesien) 64  
 Höß, Franz, Professor der Forstnaturkunde  
 (Qu.) 432  
 Hofmann, Franz Wilhelm (Qu. 40) 469  
 Hohenstein. Adolph 202  
 Hooibrenk, Daniel 238  
 Horhy, Michael (Vater) . . . . 269  
 Horsky, Franz 309  
 Lllndbaumeister, siehe: Architekten.  
 Lehrer, siehe: Pädagogen.  
 Lithographen, siehe: Kupferstecher.  
 M a l e r .  
 Hickel. Anton (Böhmen) . . . . 2  
 – Joseph (Böhmen) 3  
 H i e b e l , Johann (Ottobeuern im  
 Algäu) 3  
 Hierschl« M i n e r b i , Joachim  
 (Trieft) 6  
 H i l l i n g e r , Peter (Böhmen) . . 26  
 Hirsch, Jacob, Miniaturmaler (Qu.) 32  
 Hirschely, Kaspar (Prag) . . . 53  
 Seite  
 Hitmayr, Johann Baptist (Salzburg)  
 39  
 Hitzen thaler, Anton (der Aeltere)  
 ' ((zA))  
 – (der Jüngere) (Linz) . . . . 60  
 Hodak, Arnoldine (Brunn) . . . 84  
 Hodjk, auch Hodico . . . (Qu.) 89  
 Hoechle, Johann Baptist . . . . – .  
 – Johann Nepomuk 90  
 H ö f e l , Johann Nepomuk . . . . 97  
 Höger, Joseph, Landschaftsmaler . 440  
 H ö l z l , Thomas, Landschaftsmaler  
 in Wien (Qu.) 424  
 H ö ß , Nikolaus (Sohn) 434  
 Hoetzendorf, Johann Sanmel .433  
 Gofbauer (Qu.) 434  
 Hofer, Ignaz, Blumen« und S t i l l -  
 lebenmaler (Qu.) 454  
 Hofmann, A., Landschaftsmaler  
 (Qu. 4) 467  
 – Franz I. (in Prag) . (Qu. 7) 468  
 – Franz Xaver (in Wien) (Qu. 44) 469  
 – Hanns (Johann I.) . (Qu. 47) 470  
 – Johann IV. . . . (Qu. 20) 474  
 – Johann Valentin . (Qu. 27) 474  
 – Joseph I. . . . . (Qu. 28) –  
 – Karl, Miniaturmaler (in Wien)  
 (Qu. 33) 473  
 – Nudolph, Lithograph (Qu. 37) –  
 H o l b e i n , Therese von 224  
 H o l l p e i n , Heinrich, Maler (Qu.) –

Holzer, Johann Evangelist, Histo-  
rienmaler 248  
– Joseph, Landschaftler . . . . 230  
Horaczek, Joseph, Oberlieutenant 262  
Horöioka, Franz, Galleriedirector 268  
H o r n , Aluis, Porträtmaler (Qu. zu  
Uffo Horn) 296  
Horneck, auch Hörnöck, Franz  
Xaver 302  
Horowitz.LeopoldMaler . (Qu.) 307  
Horrak, Johann, Aquarell-Porträt-  
maler –  
Hub er, (in Wien) (Qu. 44) 377  
– Anton (Qu.) 369  
– Christoph . . . . (Qu. 4) 374  
– Eduard (Ou. 3) –  
– Harms (Qu. 7) 373  
Hueber, Franz Michael . (Qu. 2) 384  
– Johann (Qu. 4) –  
– Johann, Landschaftsmaler  
(Qu. 3) –  
– Johann Baptist . . (Ou. 6) 385  
– Joseph . . . . , . . . , 383<sup>†</sup>  
498  
Seite  
H übn er, Anastasius (in Brunn)  
(Qu. 2) 400  
Hufnagel, Georg . . . . (Qu.) 411  
– Jacob (Qu.) –  
– Johann (Qu.) –  
Hummel, Eugen (in Wien) (Qu.) 427  
Huttary, (Tabor in Böhmen)  
483  
Maria Theresien-Brdensritter und  
Ritter des goldenen Vlieses.  
IDie mil einem \* Vczeichiwlmsind Ailler des goldenen  
Vlieses.^  
H i l l e r , Johann Freiherr, FZM. . 20  
Hilmer, Joseph Ritter von . . . 28  
Hocke, Karl Freiherr, GM. . . . 81  
Hössel von Ehrenfeld, Joseph,  
Oberlieutenant" 132  
Hohenlohe» Ingelfinge n, Fried»  
rich Karl Wilhelm, FMö. . . 194  
– -Kirchberg, Friedrich Nil-  
Helm, FZM 196  
"Hohenzollern,EitelFriedrichIV.  
(Ou. 3) 217  
\*– Karl I., Reichshofraths-Präsident  
(Qu. 3) –  
– .Hechingen, Friedrich Franz  
Xaver, FM 211  
Horn Freiherr von der Mulda,  
Johann Franz Kaspar, Hauptmann  
297  
Horr> Hth, Nikolaus von, Rittmeister  
323  
– »Petrichevich von Szöplak,  
Kasimir Freiherr 326  
– zu Szent-György, Anton  
Freiherr, Oberst 329  
Hotze, Johann Conrad Ritter, FML. 341  
"Hoyos'Sprinzenst ein, Johann  
Ernst Graf 346

Hrabovsky von Hrabova, Io»  
hann Freiherr, FML 330  
Hranaky, Johann Ritter von,  
Hauptmann 337  
Hromada Freiherr von Helen«  
bürg, Joseph. Oberst . . . 339  
Hubel von Olengo, Christian Frei«  
Herr, Oberst 367  
Hub er von Penig, Paul Freiherr 372  
Huff von Kantersdorff, Karl,  
FML 410  
Hum bracht, Alexander August  
Christian Freiherr 417  
Seite  
Hummel, Johann Ludwig Freiherr,  
Oberst 423  
Hundt zu A l t ' G r o t t k a u , Franz  
Freiherr, Oberstlieutenant . . 430  
Hütten, Philipp Ferdinand Freiherr.  
FML 483  
Maschinisten, siehe: Technologen.  
Mathematiker, Astronomen,  
Physiker.  
Hirsch, Adolph (Qu.) 32  
Hochenegg, Friedrich Graf, FML. 71  
Hofmann, Franz I I I . . (Qu. 9) 169  
Holfeld, Johann Jesuit . . , . 223  
Hornstein, Karl 304  
ad Hortis, Samuel, evangelischer  
Pfarrer 311  
Horväth, Johann Baptist I I . ,  
Jesuit 314  
Hülff, Leopold Johann 407  
Mechaniker, siehe: Technologen.  
Medailleurs.  
Höfer, Karl (Karlsbad) . (Qu.) 99  
Mililitärs i Kriegshelden, JeldhauPtleute  
u. dgl. m.  
Haynau, Julius Jacob Freiherr,  
im Bande V I I I , S. 34.  
tzibler von Alpen heim, Marcus,  
Oberst 1  
tzille brand, Joseph Baron, GM.  
(Qu.) 20  
H i l l e r , von, Oberst . . . (Qu.) 23  
– Anton von. Oberst . . (Qu.) –  
– Johann Freiherr von, FZM. . 20  
Hilmer, Joseph Ritter von, Rittmeister  
28  
Hochenegg, Friedrich Graf, FML. 71  
Hocke, Karl Freiherr, GM. . . . 81  
Högel Müller, Georg Ritter von,  
Major 107  
Hössel von Ehrenfeld, Joseph,  
Oberlieutenant 132  
Hofbauer Edler von ßoh enwall,  
Gottfried, Oberstlieutenant. . 133  
Hoffer, Alois, Oberstlieutenant .138  
tzoffmann von Aspernburg,  
Johann, Hauptmann (Qu. 67) 179  
– Ritter von Balten au, Albert,  
Hauptmann 164?  
496  
Seite

Hoffmann von Donnersberg,  
 Friedrich, Hauptmann (Qu. 66) 179  
 – v. Hohen ehr, Heinrich (Q. 69)  
 – zu Kochersberg, Johann  
 Georg Freiherr, Oberstlieutenant  
 (Qu. 64)  
 – von Mamaor, Richard Ritter,  
 Major (Qu. 41) 177  
 – von Mondseld, Friedrich,  
 Hauptmann. . . .(Qu. 65)179  
 – Edler von Wendheim, Phi  
 lipp, GM (Qu. 42) 178  
 Hofzinser, Franz Taver, Ritt'  
 ineister 184  
 Hohen eck, Ehrenreich von (Qu. 4) 186  
 – Hanns (Qu. 2) –  
 Hohenembs, Franz Wilhelm Ru  
 dolph Graf, FM 188  
 – Jacob Hannibal I., Grand von  
 Spanien (Qu. 5) 190  
 – Marx^Sittich I. Ritter (Qu. 2) –  
 – Wolf Dietrich Ritter, Oberst  
 (Qu. 3) –  
 Hohen feld, Christoph, Burggraf  
 von Wien 192  
 – Friedrich Graf, Hauptmann . 191  
 – Otto Achaz, Hauptmann . .  
 – Otto Ferdinand, Oberst . .  
 – Otto Hartmann, Oberstlieut.  
 – Otto Heinrich, Hauptmann .  
 – Otto Philipp, FZM. . . .  
 Hohen hausen, Sylvester Joseph  
 Freiherr von 493  
 Hohenlohe, Georg Friedrich Graf,  
 kais. Kriegsrrath . . . (Qu.) 201  
 – Wolfgang Julius Graf, FM.  
 (Qu.) –  
 – Bartenstein, Ludn,ig Alois  
 Joachim Prinz, FZM. ' . . .193  
 – Ingelfingen, Friedrich Karl'  
 Wilhelm Fürst. FMö. . . .194  
 Heinrich August Fürst, FM.  
 (Qu.) 195  
 – Kirchberg, Friedrich Wilhelm  
 Prinz. FMö 196  
 – Waldenburg-Schillingsfürst,  
 ConstautiuPrinz, Oberst»  
 lieutenant (Qu.) 202  
 Karl Egon Prinz, Hanptmann  
 (Qu.) –  
 Karl Gustav Wilhelm  
 FZM (Qu.) 201  
 Ludwig Karl  
 Prinz, Oberst.  
 Gustav  
 (Qu.) 202  
 Seite  
 Hohenwarth, Andreas von (Qu.4) 203  
 Hohenzollern, Albrecht Graf  
 (Qu. 2) 217  
 – Eitel Friedrich IV. . (Qu. 3) –  
 – Eitel Friedrich . . (Qu. 4) –  
 – Felix (Qu. 4) –  
 – Friedrich VI.d.Schwarze(Qu.i) –

- Friedrich Johann Graf (Qu. 2) -  
 - Johann Georg . . (Qu. 6) -  
 - -Hechingen, Eitel Friedrich,  
 Oberst (Qu. 8) -  
 - - Friedrich Anton Fürst von,  
 GdC 210  
 - - Friedrich FrmizFaver Prinz  
 von, FM 211  
 Friedrich Wilhelm Reichsfürst,  
 FML. . . . (Qu. 9)217  
 - - Hermann Friedrich, General-  
 Feldmarschall . (Qu. 10) -  
 - 'Sigmaringen, Joseph Friedrich  
 Ernst, GdC. . . (Qu. 11) -  
 Holzapfel, Peter Graf, FM.  
 (Qu.'2) 245  
 Horaczek, Joseph, Oberlieutenant 262  
 Horn Freiherr von der Mulda,  
 Johann Franz Kaspar, Hauptm. 297  
 Horváth, Nikolaus von, Rittmeister 323  
 - -Petrichевич vonSzeplak,  
 Bela, Oberlieutenant . (Qu.) 328  
 Kasimir Freiherr, GM. 326  
 - zu Szent.György, Anton  
 Freiherr, Oberst 329  
 - 'Toldy von Sz6plak, Io«  
 hcnm Niklas Graf, FML. (Qu.) 329  
 Hohe, Johann Conrad Ritter, FML. 341  
 Hol) os, Johann Baptist I. Freiherr,  
 General-Feldzeugmeister(Qu.i) 349  
 - Johann Baptist I I . Freiherr,  
 Oberst (Qu. 3) -  
 - - Sprinzenstein , Johann  
 Ernst Graf von, FML. . . . 340  
 Hrabousky von Hrabuva, Io»  
 haun Freiherr, FML. . . . .380  
 Hranaky., Johann Ritter von,  
 Hauptmann 337  
 Hromada Freiherr von Helenburg,  
 Joseph, Oberst . . . 339  
 Hub ätsch ek, Karl, Oberst . . . 366  
 Hubel von Olengo, Christian  
 Freiherr, Oberst 367  
 Hub er, Ingenieur»Major (Qu. 13) 377  
 - von Penig, Paul Freiherr,  
 Oberst 372  
 Hubmerhofer, Anton . . . . . 378‡  
 497  
 Seite  
 Hügel, Karl Alexander Freiherr,  
 Major 402  
 Huff von Kantersdorff, Karl  
 Freiherr, FML. . . 410  
 Hufnagel, Franz, Hauptmann .411  
 Humb rächt, Alexander August Christian  
 Freiherr . .417  
 Hummel, Ignaz, Genie-Oberstlieu«  
 tenant (Qu. 2)427  
 - Johann Ludwig Freih., Oberst 423  
 Hund, Otto, Oberlieutenant (Qu.) 431  
 Hundt zu Alt-Grottkau, Franz  
 Freiherr, Oberstlieutenant . . 431  
 Hütten, Philipp Ferdinand Frei»  
 Herr, FML. l 453

Missionäre.

Ho edel, Joachim, Jesuit in Quito 93  
 Holzer, Franz Hieronymus, Franziskaner (Qu. 3) 281  
 Musiker, Compysitme^ Pfrtuosen.  
 Himmelbauer, Wenzel (Böhmen) 33  
 Hindle, Johann, Contrabassist . . ^4  
 Hirsch, Leopold, Violinist. (Qu.) 62  
 – Zacharias. Flötist . . (Qu.) 33  
 – Rudolph 47  
 Hnilioka, Alois (Böhmen) . . . 68  
 Hodjk, Anton. Flötist 89  
 Höckh, Karl, Violin» und Waldhorn»  
 virtuos 93  
 Ho'lz, Gustav, Liedercompofiteur 112  
 – Ivan (Prag) . . . . (Qu.) 116  
 – Franz Ser., Domcapellmeister –  
 Hofer, von, Lautenist . . (Qu.) 183  
 – Andreas, Capellmeister (Qu.) –  
 Hoffmann, Joachim . (Qu.16) 170  
 – Joseph I I . , Hofcapellmeister  
 (Qu.29)174  
 – Michael IV. , Chorregent  
 (Qu.36)175  
 Hoffmeister, Franz Anton. . .179  
 Holfeldt, Contrabaßvirtuos (Qu.) 225  
 Holluba, Franz 229  
 – Wenzel –  
 Holly, Franz Andreas 230  
 Holub, N. I . . . . (im Texte) 229  
 – Mathias . . . . (im Texte) –  
 Holz, Karl 243  
 Holzhauer, Ignaz, Tonsetzer. .245  
 Holz er, Johann . . . (Qu. 1) 251  
 Hopp, Julius, Capellmeister  
 (im Texte) 260  
 v. Würzbach biogr. Lerikon. IX.  
 Seite  
 Horäk, Wenzel Emanuel, Tonsetzer 262  
 Horzalka, Johann Evangelist. . 335  
 Hosa, Georg (Böhmen) . . . . 336  
 – Thomas (Böhmen) –  
 Hossa, Franz, Musiker (im Texte) 336  
 Hrä.czek, Irenäus, barmherziger  
 Bruder und Biolinvirtuos . . 354  
 Hradeczky, Friedrich, Waldhornvirtuos  
 (Qu.) 356  
 Hrbek, Ignaz, Chorregens (Qu.) 358  
 – Mathias, Organist. . (Qu.) –  
 – Johann Wilhelm, Flötenvirtuos 357  
 Hub ätsch ek, . . . , Compomst (Her«  
 mannstadt) (Qu.) 367  
 Hub er, Pankraz . . . (Qu. 12) 376  
 – Thaddäus . . . . (Qu. 13) –  
 Hudler, Anton, Hofpauker . . . 379  
 Hueber, tzieronynms . (Qu. 3) 384  
 Hürth, Theobald, Mitglied der Hof«  
 capelle 405  
 Hüttenbrenner, Anselm . . .406  
 Hütter, Christian, Franziskaner und  
 Organist (Qu.) 409  
 Hüttner, Johann B., Cellist (Qu.) –  
 Hummel, Johann Nep., Tonscher 419  
 Hurka, Franz, Sänger (im Texte) 439



- Franz, Organist. (im Texte) 440  
 - Friedrich Franz, Sänger und  
 Tonseher 439  
 - Johann, Sänger . (im Texte) 440  
 - Joseph, Sänger . (im Texte) -  
 Huttary, Jacob . . . . (Qu.) 453  
 Hymber, Werner, barnch. Bruder 461  
 Hysel, Eduard (Graß) 469  
 Mimiker, siehe: Sänger.  
 Mineralogen, siehe: Naturforscher.  
 Minister, siehe: Staatsmänner.  
 Minoriten, siehe: Ordensgeistliche.  
 National-DekonomeNi Statistiker.  
 Hingen au, Otto Bernhard Gott»  
 lieb Freiherr 35  
 H i n t z , Joseph ( S c h ä ß b u r g ) . . . 4 4  
 Hock, Karl Ferdinand Freiherr von 78  
 Höften, Gustav, Sectionsrath . . 9! )  
 " ,rn, I . E.. Publicist 288  
 Naturforscher.  
 Hiltenbrandt, Anton, Professor . 33  
 Hint,erberger, Joseph II., Zoolog  
 (Qu.) 41  
 32<sup>9</sup>  
 498  
 Seit,  
 Hintler, Anselm, B en edictin er . . 43  
 Hlubek, Franz X. Wilhelm, Profeffor  
 in Gratz 64  
 tz o chstetter, Ferdinand von,Geolog 74  
 Hornes, Moriz, Paläontolog . .126  
 Höß, Franz, Professor der Forst«  
 Naturkunde (Qu.) 132  
 Hofmann, Franz H., Jesuit  
 (Qu.8)168  
 - von Hoffmanns egg, Johann  
 Centurius Graf . . (Qu. 40) 176  
 Hohenwarth, Franz Joseph Graf 204  
 - Sigismund von, Bischof zu Linz 206  
 - Sigismund Anton Graf von,  
 Fürsterzbischof von Wien . . 203  
 Holz eisen, Anton, Jesuit . . . 247  
 Honigberger, Johann Martin .233  
 Hoppe, David Heinrich 260  
 Hoser, Joseph Karl Eduard . . .337  
 Host, Nikolaus Thomas, Botaniker 340  
 Hruschauer, Franz, Chemiker. . 362  
 Hügel, Karl Alexander Freiherr . 402  
 Hyrtl, Joseph, Hofrath u. Professor 464  
 Numismatiker.  
 Huß,Karl 443  
 Ophthalmologen, Orthopäden,  
 siehe.- Aerzte.  
 Brdensgeistliche.  
 ß i l d e b r a n d , Hartmann, Kapuzi«  
 ner (Tirol) (Qu.) 16  
 Hillebrandt, Gerhard, Iesuit(Qu.) 20  
 - Johann, Jesuit 19  
 - Peter, Jesuit 29  
 ß i n d y , Michael, Piarist . . . . 34  
 Hing erle, Augustin, Jesuit . . . 40  
 H i n t l e r , Anselm, Benedictiner. . 43  
 H l a t t y , Joseph, Jesuit 63  
 Hochbichler, Johann Et?., Jesuit. 70

Hochhaus, Thaddäus, Augustiner 72  
 Hock, Franz, Director der orienta-  
 lischen Akademie, Jesuit . . . 91  
 – Karl, Jesuit . . . . (Qu.) 92  
 Hoedel, Joachim, Jesuit . . . . 93  
 Höfer, Mathias, Benedictiner. . 99  
 Hoelbling, Franz, Jesuit . . . 112  
 Holler, Anton, Jesuit 113  
 – Franz, Jesuit. . . . (Qu.) –  
 – Ignaz, Jesuit . . . . (Qu.) –  
 – Joachim, Jesuit . . . . (Qu.) –  
 – Martin, Jesuit . . . . (Qu.) –  
 Seite  
 Hofer, Johann Ebang., Professor  
 der Theologie . . . . . 132  
 Hoffbauer, Clemens Maria, Re-  
 demtorist 134  
 Hoffmann, Christoph, Benedicti-  
 ner (Qu. 3) 167  
 – Ferdinand Paul, Benedictiner  
 (Qu. 6) 168  
 – Franz I I . , Jesuit . (Qu. 8) –  
 – Georg von, Jesuit . (Qu. 12) 169.  
 – Johann I I . , Benedictiner«Abt  
 (Qu. 18) 170  
 – Michael I., Jesuit . (Qu. 33) 175  
 – Michael I I . . Jesuit . (Qu. 34) –  
 tzofstädter, Gotthard, Benedicti-  
 ner (Qu. 3) 183  
 Hofstaeter, Felix Franz, Jesuit 181  
 Hoffmeyer, Philipp, Jesuit (Qu. 2) 183  
 Hohenfeld, Otto Ferdinand Ehren-  
 reich Graf von, Theatinerprobst 192  
 Hohenwarth, Sigismund Anton,  
 Erzbischof von Wien . . . . 208  
 Hofeld, Johann, Jesuit. . . . 223  
 Hollart, Kasimir, Piarist . . . . 226  
 Hölzl, Aegyd, Benedictiner . . 228  
 Holtzer, Marcus, Benedictiner. . 242  
 Holzäpfel, Ludwig, Jesuit. . 244  
 Holzhausen, Anton, Jesuit . . 247  
 Holzer, Franz, Jesuit. (Qu. 4) 281  
 – Franz Hieronymus, Franzis-  
 caner (Qu. 3) –  
 Holzmann, Johann Baptist, Jesuit  
 (Qu.) 252  
 – Johann Donat, Piarist . . . 231  
 Holzmayer, Wolfgang, Benedicti-  
 ner 232  
 Horanyi, Alexius, Piarist. . . 264  
 Horn, Gregor, Benedictiner. . 303  
 Hornesch, Cornelius, Piarist . . 304  
 Horvath, Andreas, Cisterzienser 313  
 – Cyrill, Piarist . 314  
 – Johann Baptist I I . , Jesuit. . 317  
 – Michael I., Jesuit 319  
 – Michael I I I . , Piarist (Qu. 7) 333  
 – Pius, barmh. Bruder (Qu. 8) –  
 – Valentin, Benedictiner (Qu. 12) 334  
 Hrabowsky, Martin, Cisterzienser  
 (Qu.) 334  
 Hraczek, Irenäus, barmh. Bruder –  
 Hubalek, Johann, Jesuit . . . 363  
 Huber, Apronian, Benedictiner

(Qu. 2) 373  
Hueber, Anton, Piarist. . . . 380  
– Philibert, Benedictiner (Qu. 10) 386<sup>2</sup>  
499  
Seite  
Hueber, Udischalk, Beuedictiuer  
(Qu. 41) 386  
Hütter, Christian, Franziscaner  
(Qu.) 409  
Huhndorf, Ulrich, Benedictiner . 417  
Hunyadi von Köthely, Georg,  
Jesuit (nn Texte) 436  
Hutter, Anton, Piarist . . . . 435  
Hymber, Werner, barmh. Bruder. 461  
Drgelbauer.  
Hörbiger, Alois (Thurbach in  
Tirol) 124  
Brientalisten.  
Hock, Franz, Director der orientali-  
schen Akademie 91  
Hus zâr, Valentin . . 449  
Pädagogen^ Schulmänner.  
H i l l a r d t , Franz Karl (Böhmen) 16  
Hilttenbrandt, Anton, Professor 33  
Hladnik, Franz, Präfect . . . . 60  
Hlatky, A (Qu.) 63  
Hoch «Müll er, Joseph, Normal-  
Hauptschuldirektor 74  
Hock, Karl Ferdinand Freiherr von 78  
Hoffmann, Conrad, Director der  
Zoller'schenHauptschule(Qn.4) 167  
– Ferdinand Paul, Benedictiner  
(Qu. 6) 168  
– Johann Peter . . (Qu. 26) 173  
Hohler, Emerich Thomas . . . .218  
Holt er, Marcus, Benedictiner . . 242  
Homberg, Herz, Schulrath . . . 233  
Borowitz, Lasar, Leiter einer israe-  
Mischen Schule 303  
Horvath, Sigmund . (Qu. 11) 334  
Hub er, Johann Albrecht, Welt-  
Priester 370  
– Johann Joseph, Pfarrer . . . 371  
H ü b n e r , Alois Anton. (Qn. 1) 399  
Hurtel, Johann Michael . . . . 442  
Huscher, Johann Christoph . . .448  
Hutter, Anton, Piarist . . . . 434  
– Georg I (Qu. 3) 433  
– Georg I I (Qu. 3) –  
Hye, Anton, Pfarrer 457  
– Nitter von Glunec, Anton . 458  
Paläontologen, siehe: Naturforscher.  
Philologen, siehe: Sprachforscher,  
Seite  
Philosophen und philosophische  
Schriftsteller.  
Hillebrandt, Gerhard, Jesuit  
(Qu.) 20  
H i n t l e r , Anselm, Benedictiner . 43  
Hißmann, Michael 37  
Hock, Karl Ferdinand Freiherr von 78  
H o l l a r t , Kasimir, Piarist . . . 226  
H o r n e r , Gregor, Benedictinermönch 303  
Horvath, Adam, Advocat . . . 311

- Cyrill, Piarist 314  
 - Johann Baptist I I . . , Iesnit . . 317  
 Hueber, Ndischalk, Benedictiner  
 (Qu. 11) 386  
 Huhndorf, Nlrich, Benedictiner . 417  
 Huny adi, Stephan . . (Qu. 4) 436  
 Hutter, Georg I. . . . (Qu. 2) 453  
 Physiker, siehe: Mathematiker.  
 Plansten, siehe: Ordens geistliche.  
 Poeten.  
 Higgia, Georg Anton (Dalmatien) 10  
 Hillebrandt, Johann, Jesuit . . 19  
 - Peter, Jesuit . . . . (Qu.) 20  
 Hil lisch, Joseph Hermann . . . 27  
 Hil scher, Joseph Emanuel . . . 29  
 Hirsch, Rudolph 47  
 Hnsokoosk?, Sebastian (Böhmen) 68F  
 Hoblik, Martin (Ungarn) . . . HHochberg,  
 Adolph (in Ungarn) . 7!)  
 Hochenegg, Friedrich Graf, FML. 71  
 Ho edel, Joachim, Jesuit . . . . 93  
 Höger Edler von Högen, Joseph  
 (Gratz) 109  
 Hohenembs, Rudolph von Embs  
 (Qu. 1) 189  
 ßolbein von Holbeinsberg,  
 Franz Ignaz 220  
 Holly, Johann, slovakischer Poet . 230  
 Holtet, Karl von 233  
 Holzapfel, Theodor (pseud.Cr ab)  
 (Qu. 3) 245  
 Holzer, Joseph . . . . (Qu. 2) 251  
 Homonnai, Emerich 255  
 Horn, Uffo Daniel (Trautenau) . 292  
 Hornbostel, August Gottlieb (Qu.) 299  
 Hordäth, Adam, Adbocat . . . 311  
 - Andreas 313  
 - Cyrill, Piarist und dramatischer  
 Dichter 314  
 - Joseph Alexander 319  
 32 ^q  
 890  
 Seite  
 Hruszkowicz, Samuel, Protest.  
 Theolog 363  
 Hugo, Karl 413  
 Husz är, Julius . . . (Qu. 4) 449  
 Hutt, Johann, Lustspieldichter . .432  
 Pomologen, siehe: Landwirthe.  
 Professoren, Lehrer, Erzieher, siehe:  
 Pädagogen, Schulmänner.  
 Professoren der Rechte, siehe: Rechtsgelehrte.  
 Publiciften.  
 Hildebrand, Dr., aus Berlin (Qu.) 16  
 Höften, Gustav, k. k. Sectionsrath 99  
 Höfler, Constantin, Professor der  
 Geschichte in Prag 102  
 tzoermann, N. von 126  
 Hoppe, Friedrich . . . . (Qu.) 261  
 Horn, Anton (Petersburg) (iinTcxte) 291  
 - I . E. (Paris) 288  
 Hugo, Albert 413  
 Rechtsgelchrtki Professoren der  
 Rechte, Advocaten.

H i l t e p r a n d t , Franz Edler von  
 (Qu.) 20  
 Hingen a u , Otto Bernhard Gottlieb  
 Freiherr . . . . . 35  
 H i n t e r b e r g , Karl Ferdinand (Qu.) 41  
 Hochmeister, Martin von . . . 73  
 Hüß, Franz 132  
 Hofb a u e r, Joseph Or.(Gratz)(Qu.) 134  
 Holz gethan, Georg, Ministerialrath  
 233  
 H o r i x , Johann Baptist Reichsfrei.  
 Herr 270  
 Horvãth, Jacob . . . (Qu. 2) 332  
 – Ignaz Stephan . . (Qu. 3) –  
 H ü t t n e r , Karl Joseph von . . . 409  
 Hye Ritter von Glunec, Anton 438  
 – Edler von Hye b ü r g , Joseph  
 (Qu.) 461  
 Reichsrãthe, Reichstags- und  
 Landtags-Deputirte.  
 Hormuzaki, Eudoxius Ritter von 287  
 Hornbostel, Friedrich Theodor  
 Ritter von 299  
 ßorvãth, Simon . . . (Qu. 12) 334  
 Hubicki, Karl Ritter von . . . . 377  
 Hunkãr, Anton, Mitglied der Magnatentafel  
 433  
 Reisende, Touristen.  
 Scite  
 Hochstetter, Ferdinand, Geolog. 74  
 Honigberge r, Johann Martin . 233  
 «Nrabovszky, David, in Ungarn  
 (Qu.) 384  
 Hügel, Karl Alexander Freiherr.402  
 Revolntillnsmãnnneri Insurgenten.  
 Horarik, Johann (Ungarn) . . . 267  
 Horhy, Michael (Rohn) . . . . 269  
 Horja, Nikolaus 272  
 Horvãth,Karl . . . . (Qu. 6) 333  
 – Michaelllll., Bischof von Csanad  
 (Qu.7) –  
 Hunkãr, Anton, Mitglied der Magnatentafel  
 433  
 Ritter des goldenen Vlieses, siehe:  
 Maria Theresien-Ordeusrittcr.  
 Sãnger und Sãngerinnen^ Mimiker^  
 Tãnzer.  
 ßölzel, Gustav, Hof-Opernsãnger 113  
 Hoffmann, JohannVII. (Qu.23) 172  
 tzohenthal, EliseGrãfin . . . . 203  
 tzollosy, Cornclia 228  
 Hurka, Friedrich Franz . . . . 439  
 Schauspieler und Schauspielerinn!.  
 Hirsch mann, Clara (Wien) . . 36  
 Hock, Alexander (Prag) . . (Qu.) 80  
 ßoffmann« Baumeister, Maria  
 (Qu.23) 172  
 H o l b e i n b.Holb e i n s b e r g, Franz  
 Ignaz 220  
 Holtei, Karl von 231  
 – Luise von 243  
 Hopp, Friedrich, Possendichter. .239  
 Hoppe, Frau von . . . . (Qu.) 261  
 ßuber, Johanna . . . (Qu. 9) 373

Schriftsteller, Ueberscher.  
 Šavliöek, Karl, im Bde. VIII, S. 98.  
 Hickel, I. Karl (Böhmen) . . . 4  
 Hindy, Ivan (Ungarn) . . (Qu.) 33  
 – Michael (Ungarn) . . (Qu.) 34  
 Hingenau, Otto Bernhard Gottlieb  
 Freiherr 38  
 Hinterhuber, Rudolph. . . . 42  
 Hirsch, Arnold 45  
 – M. Chr 46  
 – Rudolph 47<sup>2</sup>  
 801  
 Seite  
 Hoelbling, Franz, Jesuit . . . 412  
 Holler, Anton. Jesuit 413  
 – Kranz, Jesuit . . . . (Qu.) –  
 Hözl, Heinrich Joseph, Regierungsrath  
 in Wien 419  
 Hofbauer, Joseph Dr. (Grah)  
 (Qu.) 134  
 – EdlervonHohenwall, Oberstlieutenant  
 133  
 Hoffmann, Alois, Schriftsteller  
 (Qu. 2) 167  
 – Georg Edler von . (Qu.13) 169  
 – Johann V (Qu.21) 171  
 – Leopold Alois 161  
 Hofzinsler, Franz Xaver, Rittmeister  
 184  
 Holtz, Karl von 233  
 Holzbauer, Friedrich. . (Qu.1) 247  
 Horvath, Adam, Advocat . . M 1 1  
 – Johann (Qu. 4) 332  
 – Pins (Qu. 8) 333  
 – 'PetrichevichvonSzHplak,  
 Lazar . . . 328  
 Hrabovözky, Georg, Protestant.  
 Pfarrer 332  
 Hsib, Wenzel Franz 338  
 Hromadko, Johann . . . . . 361  
 Huber, Christian Wilhelm (Qu. 3) 374  
 Hüber, Franz Xaver 1 369  
 – Franz Xaver I I . . . (Qu. 3) 374  
 Hugo, Albert 412  
 Huilfaly, Johann . (im Texte) 432  
 Ichllllllliiuner, siehe: Piidllssligen.  
 Schulschniestern.  
 Hueber, Maria, Stifterin des Vereins  
 der Schulschwestern in  
 Tirol (Qu. 9) 383  
 Slaven.  
 Holly, Johann, Pnet 230  
 Hurban, Miloslav Joseph . . . 434  
 Hurkiewicz, Johann 441  
 Sonderlinge i Abenteurer, durch  
 ihre Schicksale denkwürdige Personen.  
 Hodiß, Albert Joseph Graf von 83  
 Hoffmann, Leopold Alois . . . 161  
 Hohenlohe'Waldenbllrg'Schil'  
 lingsfürst, Alexander Leop. 197  
 Seite  
 Holzer, Wolfgang, Bürgermeister  
 (Qu. 3) 251  
 Horjah, Nikolaus, fiebenbürgischer

Rebell 272  
 Hubmershofer, Johann . . .378  
 Hugo, Karl 413  
 Sprachforscher, Aebcrscher alter  
 Classiker.  
 Hirsch, Iosua, Rabbiner. (Qu.) 32  
 Höfer, Mathias, Benedictiner. . 99  
 Homonnai, Emench 233  
 H o r t i ä t h , Valentin, Benedictiner  
 (Qu.12) 334  
 H u n f a l v y , Paul 431  
 H u r t e t , Johann Michael . . . . 442  
 Staats- und Gemeindell emute,  
 Bürgermeister u. s. w.  
 Hin genau, Bernhard Gottl. Freiherr  
 <Qu. 2) 39  
 – Ferdinand Goltlieb . (Qu. 3) –  
 – Heinrich Franz Joseph Freiherr  
 (Qu. 1) –  
 Hochmeister, Martin von . . . 73  
 Höften, Gustav, k. k. Sectionsrath 99  
 Honig Edler von Hönigsberg,  
 Israel 121  
 H ö r l , Joseph Georg, Bürgermeister  
 von Wien 123  
 Hofmann, Leopold Friedrich von,  
 Legationsrath . . . (Qu. 31) 173  
 – Johann Paul, Salinenintenoant  
 (Qu.23) 173  
 Holz er, Wolfgang, Bürgermeister  
 von Wien . . . . (Qu. 3)231  
 Holz gethan, Ludwig Ritter von,  
 F i n a n z p r ä f e c t . . . . (Qu.) 233  
 Hradeczky, Johann Nep. Felix,  
 Bürgermeister in Laibach . . 333  
 H ü b l e r , Franz, Hofrath . . . . 386  
 Husz9.r, Valentin von 448  
 Hutter, Albert . . . (Qu. 1) 433  
 Hye Ritter von Gluneck, Anton,  
 Sectionschef 438  
 Staatsmänner, Diplomaten.  
 Hietzinger, Karl Bernhard Freih.  
 (Bukowina) 7  
 Hock, Karl Ferdinand Freiherr von,  
 Sectionschef 78<sup>9</sup>  
 802  
 Seite  
 Hoffmann, JohannII., Benedictiner-  
 Abt zu Admont (Qu.18) 170  
 Hohcnzollern, Eitel Friedrich IV.  
 (Qu. 3)217  
 – Karl I., Reichshofraths.Präfi.  
 deut (Qu. 3) –  
 – .Hechingen, Johann Georg  
 Reichsfürst, Reichshofraths«  
 Präsident . . . . (Qu. 7) –  
 Hormayr, JosephI. Freiherr, tiro«  
 lischer Hofkanzler 275  
 – Lorenz (Qu.) 276  
 Hoyos, Ferdinand Albrecht Freih.  
 (Qu.4)349  
 HrzanvonHarras, Franz Taver,  
 Botschafter 364  
 Hübner, Alexander Freiherr von 391

Hügel, Clemens Wenzel Freiherr 400  
 – Johann Alois Freiherr (Qu.) 401  
 – Karl Alexander Freiherr . . . 402  
 Techniker, Mechaniker.  
 Hoffmann, Ferdinand, Bautech.  
 niker (Qu. 5) 168  
 Hohenblum, Joseph Ritter von . 183  
 Theologen (katholische), Cardinäle,  
 Kirchensürsten.  
 Hille, Augustin Bartholomäus, Bi«  
 schof von Leitmeriß 18  
 Hiltensbrandt, Anton, Professor 33  
 Hinglerle, Augustin, Jesuit . . 40  
 Sinterberger, Franz . (Qu.) 41  
 Hirn, Marian II., Seelsorger (Qu.) 43  
 Hlatky, Joseph, Jesuit . . . . 63  
 Hnogeck, Anton Adalbert, Dechant 68  
 Hochbichler, Franz Tauer, Gene«  
 ralvicar (Qu) 70  
 – Johann Evangelist –  
 Hochenauer, Laurenz Franz, De«  
 chant –  
 Hock, Franz. Directur der orientalischen  
 Akademie 91  
 – – Karl, Jesuit und Pfarrer . . –  
 Hofer, Johann Evangelist, Bene«  
 dictiner 152  
 – Joseph Anton, Professor in  
 Innsbruck 133  
 Hoffbauer, Clemens Maria, Stif«  
 ter der Ligorianer in Oesterreich 134  
 Hofmann, Anton Nitter von, Ca«  
 nonicus in Brunn . (Qu. 63) 179 z  
 Seite  
 Hoffmann, Conrad, Pfarrer  
 (Qu. 4) 167  
 – Heinrich, Dechant . (Qu. 14) 169  
 – Johann I I I . . . . (Qu. 19) 171  
 Hofstättnner, Franz Joseph, Domherr  
 (Qu. 4) 184  
 Htzoftetter, Philipp, Jesuit (Qu. 2) 183  
 Hoheneck, Rudolph von, Erzbischof  
 von Salzburg . . . (Qu. 1) 186  
 Hohenegger, Laurenz, Probst . 187  
 Hohenembs, Marx Sittich, Cardinal  
 (Qu. 4) 190  
 – Marx Sittich IV., Erzbischof  
 von Salzburg . . . (Qu. 6) –  
 Hohenlohe-Waldenburg-Schil«  
 lingsfi'irst, Alexander Leop.,  
 Bischof von Sardica . . . . 197  
 Hohenwarth, Sigmund von, Bi«  
 schof von Linz 206  
 – Sigmund Anton, Erzbischof von  
 Wien 208  
 Hollö, Michael. Pfarrer . . . . 227  
 Hollök, Emerich, Domherr . . . –  
 Holly, Johann, Pfarrer und Poet 230  
 Holzäpfei, Ludwig. Jesuit . . 244  
 Holzapfel, Joseph, deutscher Or«  
 denspriester . . . (Qu. 1) 243  
 Holzmann, Johann Donat . . 231  
 Hora.k, Johann, Domherr von Leit«  
 meriß (Qu.) 264



Horn er, Gregor, theolog. Schriftsteller 303  
 Horv  th, Johann I., Bischof . . 315  
 – Joseph, Pfarrer . . (Qu. 3) 333  
 – Michael I., Jesuit 319  
 – Michael I., Bischof von Cftnad 320  
 nyi, Franz, Probst. . . . 345  
 Anton Freiherr von, Bischof von Gurk . . (Qu. 2) 349  
 Hradeczky, Johann, Dechant von Chrudim (Qu.) 336  
 Hrzan von Harras, Franz Xaver, Cardinal . 364  
 Hub er, Karl Ios., Pfarrer (Qu. 10) 373  
 tzueber, Andra Oswald, Theolog (Qu. 1) 384  
 Huszar, Karl. . . . (Qu. 8) 449  
 H ye, Anton, Pfarrer 457  
 Theologen (protestantische).  
 Hilchenbach, Karl Wilhelm, Superintendent . . . . . 11  
 Hohenegg, Mathias von (Qu. 6) 187  
 803  
 Seite  
 ad Hortis, Samuel (Zips) . . . 311  
 Horv  th, Andreas I I . (Ungarn) . 313  
 – Samuel I (Qu. 9) 333  
 – Sigmund . . . . (Qu. 11) 334  
 Hrabovszky, Georg, Protestant!«scher Pfarrer 333  
 Hruszkowicz, Samuel, Protest. Theolog 363  
 Hunyadi, Franz. . . (Qu. 2) 436  
 Hurbau, Miloslav Joseph . . . 434  
 Huszar, David . . . (Qu. 2) 449  
 – Gallus (Qu. 3) –  
 Tiroler Landesvertheidiger.  
 Hörwarter, Johann Beno . . . 129  
 tzofer, Andreas, Obercommandant des Tiroler Landsturms . . . 138  
 – Andreas, Passeirer Sch  tzen«officier (Qu.) 131  
 Seite  
 Unitarier.  
 Hunyadi, Demetrius . (Qu. 1) 436  
 Tonkünstler, siehe: Musiker.  
 Topographen, siehe: Geographen.  
 Touristen, siehe: Reisende.  
 Typographen, siehe: Bibliographen.  
 Uebersetzer, siehe: Schriftsteller.  
 Uebersetzer alter Sprachen, siehe: Sprachforscher.  
 Virtuosen, siehe: Musiker.  
 Wasserballk  nstler, siehe: Architekten.  
 Xylographen, siehe: Kupferstecher.  
 Zoologen, siehe: Naturforscher.    
 8W  